5/64

20 Homil
150

Digitized by Google

Th. C. 1516.

Digitized by Google

Hom. g.

Digitized by Google

Horologium Hominis Christiani singulis horis inspiciendum.

I.

Vltimum et primum
Deum unum et trinum
Crede, spera, dilige
Honora toto pectore.

II.

Duas cole naturas
Super omnes Creaturas
In Vnica Persona
Clausas Virgineâ Zona.

III.

Tria sunt opera bona
per Spiritus Sancti Dona
Cleemosyna cum jejunio
et fervens Cordis Oratio

IV.

Quatuor sunt novissima
haec sedulò considera
Mors, Iudex et Supplicium
et sempiternum gaudium

V.

Quinque plagas Domini
Iesu inflictas Corpori
Amore tui, Rumina
et pia figas Oscula.

VI.

Sex aquarum hydrias
plenas Vino adnuptias
Tu miseris evacua
Misericordiae opera.

VII.

Sunt Septem Necessari
in Oratione Dominica
Quae petimus familiae
Corporis et Animae.

VIII.

Octo Beatitudines
Doctas à Christo memore
in quibus Viae Regula
et Vitae datur semita.

IX.

Nona Christus Moritu
Debitum persolvitur
Sanguinis per pretiu
Recuperatur praemium.

X.

Decem mandata Domini
in Legem data homini
Scribas in tuo pectore
Exerceas in Opere.

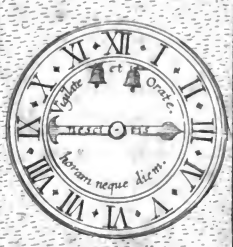
XI.

Vndecim millia Virginum
Mactata propter Dominum
Quae Animam cum Sangui
fuderunt absque Crimin

XII.

Duodecim Articuli
sunt Verae Christi fidei
quos Credas absq; scrupul
Ut vivas Coeli jubilo.

Nonne XII. sunt Horae Diei?



XIII.

CERTISSIMA

ET NOVISSIMA HORA est.

Tria sunt Vere, Quae me faciunt flere,
Primum quidem durum, Quia scio me moriturum
Secundum vero plango, Moriar et nescio quando.
Tertium autem flebo, Quis scit ubi manebo.

Digitized by Google

Collegij Sodis IESV Monachÿ. 1714.

Traurige Gedancken

Zur

Nutzlichen Zeit-Vertreibung.

Oder:

Hundert

DISCURSEN

Von

Den vier letzten Dingen des Menschens/

Welche

Bey den Leich-Begängnussen als Predigten/ und zu Haus als Betrachtungs-Materi dienen können.

Dann

Hundert

Leich-Predigten/

Deren

Sechzig nach dem Alphabeth auf gewisse Stands-Personen gerichtet/ und 40. Insgemein bey allen Leichen brauchbar seynd.

Samt

Einem Anhang

Zwölff Leich-Predigten

von dem

Fegfeuer/

Zusammen getragen

Von

JOANNE LAURENTIO HELBIG,
SS. Theol. Doctore, J. U. Emerito Decano, Capituli Ruralis Munnerstadiani Parocho Kissingæ ad Salam.

Nürnberg/
In Verlegung Johann Christoph Lochners / Buchhändlers.
Anno 1704.

Digitized by Google

Digitized by Google

Denen

Hochwürdigen / Reichs = Frey=

Hoch=und Wohlgebornen Herrn Herrn/

Herrn

Johann Chriſtoph

von und zu Erthal ꝛc. Herrn auf Schwar=tzenau und Bochsheim ꝛc.

Des Käyſerlichen zu Bamberg und Hoch=Adelichen Ritter=Stiffts ad S. Burckhardum bey Würtzburg Capitularen/ Chur=und Hochfürſtlichem Geheimbten Rath und Cammer=Præſidenten ꝛc.

Herrn

Johann Anton

von und zu Erthal ꝛc. Herrn auf Schwar=tzenau / Kiſſingen und Theilheimb ꝛc.

Dann des Käyſerlichen zu Bamberg und hohen Domb=Stiffts zu Würtzburg Capitularen ꝛc.

Herrn

Philipp Valentin

von und zu Erthal ꝛc. Herrn auf Schwar=tzenau / Elfershauſen / Aetzles und Weſtheimb ꝛc.

Hochfürſtlich=Würtzburgiſchem Geheimbten Rath und Ober=Schultheiß/des Käyſerlichen Land=Gerichts allda Aſſeſſori, und Ober=Ambtmann zu Trimberg/ wie auch der Reichs=freyen ohnmittelbaren Ritterſchafft Orts Rhön und Werra wohl=erbettenem Ritter=Rath ꝛc.

Meinen Gnädigen Herren Herren.

Digitized by Google

Trabes Veterum Decora alta Parentum. *Virgil. lib. 2. Æneid.*

Hochwürdige Gnädige Herren Herren.

ES hat das Drey die billige Præcedentz vor anderen Zahlen/ deſſen ich Drey die gültigſte und gantz güldene Zeugen/ nemlich die Drey Perſonen der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit producire/ welche dieſer Zahl den höchſten Vorzug beytragen/ und damit der Menſch dieſes Drey allzeit hoch zu achten/ von ſelbſten erinnert werde/ haben ſie ihn nach ihrem Ebenbild/ beſtehend in einer Seel/ die mit Dreyen Potentien/ als dem Verſtand/ Willen und Gedächtnus/ begabt iſt/ erſchaffen/ ſo hat auch dieſe preißwürdige Zahl noch andere herrliche Privilegien und Lob-Namen. Die Theologi haben die principalſte oder Theologiſche Tugenden/ als den Glauben/ die Hoffnung und Lieb in der Zahl Drey gefunden. Die Juriſten haben ihr Corpus Juris hauptſächlich in Drey Theil/ als Inſtitutiones, Digeſta, und Codicem eingetheilt. Die Philo-

Digitized by Google

Philoſophi fangen von dem Drey an den Beyſatz alles zu geben/ Tria ſunt omnia. Die Ethici halten darfür/ omne trinum perfectum, aller guten Ding ſeynd Drey. Die Medici vermehren die Zahl ihrer Medicin oder Pillulen allzeit auf ungerad/ und legen den Grund von der Zahl Drey/ dann ſie halten darfür/ trino numero Deus impare gaudet, will alſo dieſe ſchätzbare Zahl ſich bey allen Wiſſenſchafften einfinden/ und gleichſam die gelehrteſte unter den Zahlen ſeyn. So hat ſie auch mehrmalen gute und erfreuliche Bottſchafften gebracht. O wie freudig ware dem alten Abraham und der erlebten Sarä die Zeitung/ welche ihnen Drey Engeln in dem Thal Mambre brachten/ wie ſie nemlich mit einem jungen Sohn würden erfreuet/ und mithin in die Zahl Drey vermehret werden. Dem Pharaoniſchen Mundſchencken haben Drey Reben am Weinſtock die Verſicherung des Lebens und Promotion zur vorigen Charge præfiguriret. Manchem Flüchtling haben die Drey Zuflucht-Städte Num. 35. Sicherung und Heil gebracht.

Was noch mehrers in das Drey/ ſowol aus Alkem als Neuem Teſtament/ rühmliches einlauffet/ muß ich/ Kürtze halber/ übergehen/ und allein von mir bezeugen/ daß ich/ ter felix, in dieſer Zahl/ viel Troſtreiches gefunden/ indem ich von Euer Hochwürden Gnaden Gnaden/ als Drey Herrn Brüdern/ in Gnad und hohe Wolgewogenheit (gleichwie hiebevor von dero Herrn Vattern p.m. als geweſenen Ober-Ambtmann zu Biſchoffsheim vor der Röhn/ meine Eltern und Vor-Eltern) bin aufgenommen worden/ da ich dann in dieſem Hochadel. Drey viele Treu/ Gnad und Favor empfangen/ dann was andere in dem Drey Löbliches und Troſtreiches erſehen/ hab ich in dem Gebrüderten Drey gefunden/ darum laſſe ich andern ihre Freud in den groſſen Zahlen/ als 100. 1000. und mehrerem/ mich vergnüget das Drey/ und ob ich ſchon nicht witzig/ ſo bin ich doch auch nicht alſo alber/ daß ich nicht Drey zehlen/ und mich mit den thörichten Jungfrauen allein des zweyfachen Domine Domine bedienen kan; und mit dem Neſcio vos von der Thür abgewieſen werde. Sintemalen ich mit Drey mal wiederholtem Domine Domine Domine Euer Hochwürden Gnaden Gnaden mit der kurtzen Supplic, Aperi nobis, anſuche/ mich und gegenwärtiges Buch ein- und vorzulaſſen.

Es machet mich zwar das in dero Hochadel. Stamm-Wappen Rothes Feld Scham-roth/ wann ich mit einem ſo geringen Werck Euer Hochwürden Gnaden Gnaden meine Obligation abzuſtatten gedencke/ allein deroſelben Gütigkeit iſt ſo groß/ daß ich an dem Willkomm nicht zweiffle/ und die Demuth dermaſſen liebreich/ daß ich

ich mir die Keckheit hierzu zu nehmen nicht erſchrecke/ dann ob ſie ſchon in hohen Würden und groſſen Aemtern ſtehen/ ſo wird doch hierdurch der Demuth ihr Platz nicht benommen/ wie dieſem alle diejenige das Zeugnus geben müſſen/ welche gleiches Glück mit mir genieſſen/ und einen Zutritt zu Euer Hochwürden Gnaden Gnaden haben. So ſcheinet es auch/ als wolle dieſem der Nam Erthal ſelbſten beypflichten/ welcher ſo viel heiſſet als Ehrenthal/ wie ich dann mit Fug die Hochadel. Familia von Erthal/ (deren principalſte Häupter dermalen Euer Hochwürden Gnaden Gnaden ſeynd) ein Ehrenthal nennen darff/ dañ ohnerachtet ſie zu hohen Ehren-Stellen erhoben worden/ iſt ſie nichts deſtoweniger im Thal der Demuth verblieben/ und die Höhe der Ehr mit der Tieffe der Demuth vereinbaret/ und laſſe ich mich in dieſer Lobgebung von den Zoilis (als überſchreite ich die Warheit) nicht irr machen; dann obſchon manche mit dem Lob deren/ denen ſie ſchmeichlen/ alſo aufſchneiden/ daß ſich die Balcken biegen möchten/ ſo habe ich mich doch dieſer ſcharffen Cenſur nicht zu befahren/ weilen die Balcken in den Hochadel. Stamm-Wappen noch grad und ungebogener ſich zeigen/ als wollten ſie ſteiffe Zeugen meines aſſerti abgeben/ darum bleibts darbey/ Erthal Anagrammatice Erhalt billich das Lob der Demut/ uñ zwar raro caro und charo Exemplo, mit ſamt den hohen Ehren-Stellen. Welches mich um ſo vielmehr unerſchrocken machet/ dieſe Traurige Gedancken mit Freuden Euer Hochwürden Gnaden Gnaden zu dediciren/ weil mich dero Demuth verſichert/ daß ſie es in Gnaden aufnehmen und zu leſen ſich würdigen werden/ wovon/ damit ich ihnen mit vielen Worten nicht etwan hinderlich werde/ ſchweige ich ſtill/ und ſage kein Wort mehr/ als daß ich ſeye

Euer Hochwürden Gnaden Gnaden

Riſſingen den 3. Januar.
Anno 1704.

obligirter Diener

JOANNES LAURENTIUS HELBIG.

CENSU-

Digitized by Google

CENSURÆ THEOLOGORUM.

PErlegi insigne Opus Discursus & Conciones funebres complectens, non minus ingeniosè, quàm solidè, nec magis laboriosè, quàm piè elaboratum ab Admodum Reverendo, Nobili, & Eximio Domino JOANNE LAURENTIO HELBIG, S. S. Theol. Doctore, J. U. Emerito, Decano Capituli Ruralis Münerstadiani & Parocho Kissingæ ad Salam, viro ratione magnæ, doctrinæ, jam bene noto, magisque noscendo per publicum prælum. Fateor me tot, tantaque in eo collecta simul vidisse, ut illicò menti occurrerit, quod ait D. Ambrosius lib. 1. Hexam. Cap. 9. loquens de luce: Plus in eo est, quod probetur aspectu, quàm quod sermone laudari possit: Suo enim utitur testimonio, non suffragatur alieno. *Opus tam præclarum, & perfectè compositum, nihil, quod refragetur Orthodoxæ fidei, aut morum integritati, continet, sed divinæ Scripturæ Authoritate, SS. Patrum atque interpretum pondere, sententiarum gravitate veluti firmissimis quibusdam adminiculis suadet, dilaudatq; virtutem, vitium censurat, ut proinde omnia ejus cedant in utilitatem Ecclesiæ, atque eorum præcipuè, qui Concionatorio funguntur munere, quibus non solùm ad Conciones funebres, sed & ad Dominicales ac Festivales piè ac fructuosè instituendas per annum non parum deservient. Exeat ergo pro merito & dignitate sua hoc Opus in lucem, ut eximiam quoquè lucem suo doctrinæ splendore omnibus legentibus affundat, sicuti spero futurum.*

Theres 8. Februarij 1704.

P. HENRICUS HEINLEIN, Benedictinus Therensis, SS. Theol. Doctor, olim in diversis monasteriis nostri Ordinis nec non in celeberrima Universitate *Salisburgensi* quà Philosophiæ, quà Theologiæ Professor respectivè publicus & ordinarius.

OPus præsens, Traurige Gedancken zur nutzlichen Zeit-Vertreibung ꝛc. *intitulatum, ab Admodum Reverendo, Doctissimo & Clarissimo Domino JOANNE LAURENTIO HELBIG, S. S. Theol. Doctore J. U. Emerito, Capituli Ruralis Münerstadiani Decano Dignissimo, Civitatis Kissingensis Parocho vigilantissimo, accuratè conscriptum, & argutè compositum, cùm ingenti animi voluptate perlegi, & nihil deprehendi, quod vel latum unguem à Sacris fidei Orthodoxæ, & Ecclesiæ dogmatibus, Patrumvè Decretis, aut receptis Theologorum placitis, vel honestate morum dissideat, aut aberret, sed inveni insignem Clarissimi Authoris industriam, selectissimas materias, efficacissimis, tam ex sacris litteris, quàm ex SS. Patrum desumptis testimoniis roboratas, & pulcherrimis Poëtarum Rythmis exornatas, ac in promovenda animarum salute zelum verè Apostolicum: dignum proinde censeo & approbo, ut & prælo publico committatur, & jure suo omnibus recommendetur. Ita ex Conventu Crucimontano 19. Octob. 1703.*

F. TIBERIUS MEZLER, Franciscanus, SStæ Theol. Lector Emeritus, & p. t. Guardianus ibidem.

)( )(*Cùm*

Digitized by Google

Cùm Admodum Reverendus, Pereximius ac Doctiſſimus Dominus D. JOANNES LAURENTIUS HELBIG, SS. Theologiæ Doctor, Parochus & Decanus Kiſſingenſis vigilantiſſimus ac meritiſſimus, qui optimè ſciens Virum Apoſtolicum nequaquam debere eſſe contentum propriâ ſalute ſuâ, nec ſolùm ſine comitatu cœlum aſcendere, ſed ſpoliis animarum onuſtum, ſecum prædas animarum orco ereptarum deducere; ſciens inquam ipſe vir Apoſtolicus quotidianis curis & laboribus in adminiſtratione propriæ Parochiæ, ſuique Decanatûs munere, ovibusque ſibi reſpectivè ſubjectis & concreditis in rebus ad ſalutem neceſſariis inſtruendis, & debitè eruiendis minimè contentus pro aliarum etiam animarum præſertim graviori periculo & morbo laborantium ſalute plurimùm ſollicitus poſt alios mentis partus in eundem finem feliciter editos præſertim hunc fœtum de 4. noviſſimis feliciſſimè parturijt, & Opus hoc, Traurige Gedancken zur nutzlichen Zeit-Vertreibung ꝛc. *doctiſſimum ac utiliſſimum! quod dicta & aſſertiones ſuas in certiſſimis & indubitatis S. Scripturæ principijs fundat, firmiſſimis SS. Patrum Sententijs confirmat, Theologorum profunditate corroborat, Oratorum facunditate & eloquentia exornat, Hiſtoricorum teſtimonijs & exemplis authenticis illuſtrat, Philoſophorum ſubtilitate, & ingenii acumine legentium animos penetrat, Poëtarum denique lepore mire delectat, imò materias utiliſſimas pertractat, legentium & audientium ſaluti maximè proficuas & ſalutares, de 4. ſcilicet hominis noviſſimis, Morte, Judicio, Inferno & Paradyſo, adjunctis aliis ſermonibus funebribus pari zelo, & eruditione elaboratis, quibus populis univerſis prænuntiat terribilia, imò terribiliſſima, & tamen certiſſimè eisdem eventum: proinde non tantùm timoratos fideles in virtutum exercitio continet, nec tantùm fragiles peccatores à vitiis retrahit, ad pœnitentiam & virtutem allicit, & invitat, ſed & induratos, & inveteratos, obſtinatosque in ſceleribus habituatos & immerſos ita ſalutariter monet, ita ſenſibiliter movet, & vix non ad veram pœnitentiam & rectam ſalutis ſemitam compellit (quis enim tam ſaxeus, qui hæc attentè audiens vel cogitans non moveatur ad aliqualem compunctionem & vitæ emendationem?) ideoque præſens hoc opus ſit generaliſſimum, & efficaciſſimum contra omnes vitiorum omnium morbos & malignitates antidotum: ſi enim vera eſt illa Eccleſiaſticæ ſententia Cap. 7. nempe: memorare noviſſima tua, & in æternum non peccabis; planum eſt præſens Opus eſſe contra omnes peccatorum ſpecies, radices, occaſiones & conſuetudines præſtantiſſimum remedium & firmiſſimum obſtaculum; Itaque tantum abeſt, ut aliquid contra fidem Orthodoxam, aut bonos mores contineat, quin potius veram, ſanam, Catholicam, & Theologicam veritatem & doctrinam de 4. noviſſimis fidelibus, præſertim criminoſioribus utiliſſimam ex ipſis S. Scripturæ fontibus, Sanctorumque Patrum Auctoritate, aliisque rationibus fideliſſimè probat, & ad captum omnium etiam rudium clariſſimè demonſtrat. Quapropter Opus hoc præſens dignum judico, non tantùm ut imprimatur Typographorum typis, ſed multò magis in peccatorum obſtinatorum memorijs, ſaxeisque præcordijs indelebiliter ſculpatur, & radicetur, quatenus quique criminoſi & ſcelerati, qui propriæ ſaluti ſuæ conſulere nolunt ex Dei amore ſaltem à ſuis flagitijs vel inviti cohibeantur æternorum ſibi imminentium ſuppliciorum ſalutari timore & horrore. Ita cenſui in Conventu Frat. Min. Strict. Obſ. Recoll. ad SS. 14. auxiliares prope Hamelburgum 1. Decemb. 1703.*

F. OCTAVIANUS PERRODI,
Ord. Frat. Min. Strict. Obſ. Recollect. SS. Theol. Lect. Jub.

CENSU-

Digitized by Google

CENSURA
ET
LICENTIA CELSISSIMI DOMINI ORDINARII.

OPus hoc, *sub Titulo*: Traurige Gedancken zur nutzlichen Zeit-Vertreibung/oder Hundert Discursen von den vier letzten Dingen des Menschen/ und Hundert Leich-Predigen &c. *ab Admodum Reverendo & Doctissimo Domino JOANNE LAURENTIO HELBIG, SS. Theol. Doctore, & J. U. Emerito, Ruralis Capituli Münerstadiensis Decano, & Parocho Kissingæ ad Salam, magno studio & laudabili assiduitate collectum & compositum, cum judicio Admodum Reverendorum & Religiosorum Virorum P. Henrici Heinlein, Ordinis S. Benedicti in Monasterio Theres Professi, SS. Theologiæ Doctoris, multisque aliis in Monasteriis sui Ordinis, etiam in Universitate Salisburgensi tum Philosophiæ tum Theologiæ quondam Professoris: Item P. Tiberij Mezler, Lectoris & Gvardiani Crucimontani; Item P. Octaviani Perrodi, Ord. FF. Minorum strict. Observantiæ Recollector. SS. Theologiæ Lectoris Jubil. post diligentem Operis hujus ex commissione iteratam lectionem, prout in scriptis manu propriâ testati sunt, nihil, quod Orthodoxæ Fidei, aut morum integritati refragetur: imò divinæ Scripturæ authoritate, Sanctorum Patrum & Interpretum pondere ac sententiarum gravitate veluti firmissimis quibusdam adminiculis virtutem suadeat, dilaudetque, ac vitium censuret, ideoque in utilitatem Ecclesiæ omninò cedat, nomine Celsitudinis Suæ Reverendissimæ Herbipolensis, ut in lucem typis prodeat, hisce facultatem concedo. Herbipol. 1. Martii 1704.*

ADAMUS SALENTINUS BARTHOLOMÆI, SS. Theol. Doct. Protho-Notarius Apostolicus, Insign. Colleg. Ecclesiæ in Novo Monasterio Decanus, Celsissimi D. Episcopi & Principis Herbipolensis Consiliarius, Fiscalis, & Censor Librorum.

LECTO-

LECTORI BENEVOLO

exponit Auctor Scriptionis ſcopum.

POpuli Iſraëlitici Dux, Moyſes, è petra ſcaturire fecit aquam, cum eam percuſſit virgâ. E petra Eccleſiæ elicuit lacrymas Gallus, quando eum non quidem virgâ, ſed linguâ & cantu feriit, ut enim Petrus mali dicti bonam cantaret Palinodiam, ei cantatur à Gallo; Agit ergo Gallus Prædicatorem, ſed & Prædicatorem Inſtructorem; Illud enim in hac ave obſervaveris, quod ante vocem elevet alas, quas prius excutit & ſeſe movet quàm cantet; Sic Dei Verbi Præco prius moveat ſeipſum, Concionis materiam meditando, deinde dicat ad populum; hic enim fructuoſè dicendi, ordo eſt. Ita Poëta:

Nuntius Auroræ prius ut ſe ſuſcitet ipſum
Quàm reliquos, alas explicat ante ſuas.
Gallorum ritu Verbi ſic præco veracis,
Ut moveas alios, tu moveâre prius.

Hoc in præſenti opere ago, dum materiam meditationis & Concionum conſociavi, compleCtitur enim Diſcurſus & Conciones, ſervientque illi ad meditandum, iſtæ ad prædicandum, priores tamen utrique aptæ erunt. Et hic eſt primus Scriptionis meæ Scopus.

Alter eſt, ut Prædicatoribus ſimul & Laicis ſerviam, nempe ut illi habeant, quod prædicent, iſti quod legant, poſſum proinde de hoc opere, quod quidam de Epigrammatibus Oweni dicere:

Clericus es? legito hæc; Laicus? legito iſta libenter,
Crede mihi, invenies hic, quod uterque voles.

Scopus tertius eſt, ut ſubveniam iis, quibus frequentes Conciones funebres habendæ ſunt. Admodum paucæ Conciones funebres typis evulgatæ ſunt, quarum defectum in hoc opere ſupplere conatus ſum; nec ingratum me fore ſpero, quia communiter ad Conciones funebres concipiendas breve tempus, quandoque vix dimidii diei, conceditur, cum ad defunctum è domo in ſepulchrum efferendum Cœdiles properare & urgere ſoleant, ita ut Prædicator vel proprio marte invenire & excoquere, vel ex variis libris corradere Concionem funebrem ob inopiam temporis vix poſſit, præſertim ſi interventu alicujus negotii, ut eſt recitatio Breviarii, adminiſtratio Sacramentorum, celebratio Miſſæ &c. diſtrahatur. Opportunè igitur hos Diſcurſus & Conciones ad manum venturas confido.

Quartus Scopus fuit, ut hæc ſcribendo honeſtè occupatus eſſem, fugerem damna otii & fugarem inſidias Diaboli, cui illud pulvinar eſſe ſolet &c. Hoc opus hic ſcopus laboris mei fuit, faxit Deus, ut intentio mea finem ſuum, qui eſt Gloria Dei & ſalus Animæ, aſſequatur.

sInt ergo hæC sCrIpta In honoreM DeI.

Illud etiam nolo ut lateat Lectorem, nimirum opus hoc jam ante Annum completionem ſuam jam aſſecutum fuiſſe, prout adjecta quædam Chronodiſticha teſtantur, ſed ſuperveniens Mars Typographo hucusque remoram objecit, veniam proinde dabit Lectoris Benevolentia Libri hujus ſero venientiæ.

Vorre-

Digitized by Google

Vorrede

An den ungünſtigen Leſer oder Zoilum.

Laſſe es dir/ ungeneigter Leſer/ nicht Spanniſch vorkommen/ daß ich Teutſch mit dir rede/ dann mit Teutſchen Micheln/ welche wenig verſtehen/ und doch viel wortſtraffen/ muß man fein Teutſch und klar reden/ damit ſie es begreiffen; du wirſt unterſchiedliche Einwendungen wider gegenwärtiges Buch beyzubringen wiſſen/ dann ich habe dich ſchon offt reden hören/ und iſt dem

Erſter Einwurff: Es iſt des Bücher-Schreibens ſo viel/ daß ein jeder ſeinen Nahmen durch ein Buch der Welt will bekandt machen/ es ſeynd ja ſonſt Bücher genug geſchrieben/ man weiß nicht waſerley Bücher man unter einer ſo groſſen Menge heraus leſen ſolle.

Abfertigung des erſten Einwurffs: Woher weiſt du es/ daß viele Bücher ſchreiben/ darum/ damit ſie ſich einen Nahmen bey der Welt machen? Welcher hat dir dieſes ſein ſonſt verborgenes Abſehen offenbaret? Vielleicht urtheileſt du andere nach Maß deiner Neigung und Ruhmſucht? Du gibſt es ja zu/ daß ſich alles vermehre/ warum nicht auch die Bücher? Sie werden ja auf deinen Koſten nicht verlegt? Es iſt dir ja wenig oder gar nichts daran gelegen/ wann die Krämer auf einem Jahr-Marckt viel oder wenig Waaren feilbieten/ und hätte der Hafner viel tauſend Häfen feil/ ſo bekümmerſt du dich doch wenig darum/ wie kommts dann/ daß die Buchführer in einem ſo üblen Credit bey dir ſeynd? Es ſtehet dir frey/ Bücher zu kauffen oder nicht/ ſollte nicht etwann eine Mißgunſt mit unterlauffen? Oder dencketſt du vielleicht das Bücher-Schreiben deſpect zu machen/ deine Uncapacität oder Faulheit darmit zu exculpiren/ weilen du dergleichen zu thun viel zu verdroſſen oder unfähig biſt? Warum verachteſt du die neue Bücher/ du frageſt ja ſelbſten nach neuen und nicht alten Büchern. Es iſt gleichwolen noch kein Buch ausgangen/ welches gar keinen Nutzen geſchafft hätte/ ein jedes hat zum wenigſten einen geneigten Leſer gefunden/ der es ſich zu Nutzen gemacht/ und ſollte das Unglück/ wider Verhoffen/ dieſes mein geringes Werck betreffen/ daß es auch bey keinem Leſer Gunſt finden ſollte/ ſo ſage ich/ was Owenus von ſeinem Vers-Buch ſagt:

Ne placeant ſtultis, quorum ſunt omnia plena,
Carmina; non multis noſtra placere volo.
Sat mihi ſunt pauci lectores; eſt ſatis unus,
Si me nemo legat, ſat mihi nullus erit.

Du muſt doch dieſes bekennen/ daß Bücher ſchreiben eine viel löblichere und nutzlichere Occupation ſeye/ als die Zeit mit Spielen/ Converſationen/ eitelen Poſſen/ unnützem Geſchwätz/ Eſſen und Trincken/ Faulentzeren ꝛc.

Digitized by Google

verſchwenden/ ey ſo geſtatte zum wenigſten/ daß der Scribent ſeine Zeit wol/ und etwann beſſer als du/ angewendet habe.

Anderer Einwurff: Was brauchts neue Bücher machen/ es iſt ja doch alles aus den alten gezogen / und nur eine neue Brühe darüber gemacht worden?

Abfertigung des andern Einwurffs: Was brauchts alle Mahlzeit neue Speiſe zu kochen/ es iſt ja einerley Fleiſch/ und nur eine andere Brühe darüber gemacht; wann man dir das Fleiſch allezeit auf einerley Art zubereiten wollte/ da würdeſt du bald verdrüſſig darüber werden/ ein andere Brühe muß dir einen beſſeren Appetit zu eſſen machen / warum nicht auch ein andere Manier und Weiſe zu ſchreiben ein Vergnügen zum Leſen. Es lobet der H. Vincentius ein Concept/ wann es ſchon keine nova doch novè hat/ doch kan ich dich deſſen verſichern / daß ich mich zwar ſehr rarer Auctorum in Verfertigung dieſes Buchs bedienet habe / als Joannis de la Hay, Sylveiræ, Innocentii Cibochiſii, Theatri Bibliorum Laurentii à Sancta Franciſca, Ildephonſi de Padilla, Mundi ſymbolici Picinelli hominis ſymbolici Scarlatini, Hieronymi de Lanuza, Celada Velasquets, operum Segneri, Cornelii à Lapide, le Blanc, Pinedæ &c. doch habe ich auch das meinige beygetragen/ die Materi zuſammen geſucht/ das Project formiret/ die Connexion gemacht/ auch offt mit der H. Schrifft allein gantze Predigen geſchmiedet.

Dritter Einwurff: Es iſt des Predigens gar zu viel/ und wird alſo gemein/ daß es die Leuth auch nicht mehr achten/ und vielmehr für eine Gewohnheit/ als eine Sach/ die zum Heil der Seelen angeſehen iſt/ halten. Darum fruchtet es auch ſo wenig/ und wäre beſſer/ man predigte ſelten/ ſo würdens die Leuth mit deſto gröſſerer Begierd anhören/ und ihnen fleiſſiger nachkommen. Wofür iſt es dann/ daß nebſt den Sonn- und Feyertäglichen Predigen noch darzu Leich-Predigen gehalten werden. Sie bringen ja dem Verſtorbenen keinen Nutzen / man kennt ihn ohne das/ iſt er lobwürdig / ſo wiſſens die Zuhörer vorhin/ hat er aber keinen löblichen Wandel geführt/ ſo iſt das Lob des Predigers unwahr/ und werden ihn die Zuhörer für einen Schmeichler halten/ beſſer wäre es/ man lieſſe für ſelbiges Geld Meß leſen.

Abfertigung des dritten Einwurffs: Daß des Predigens viel ſeye/ ſtelle ich in keine Abred/ aber ein anders iſt predigen / ein anders iſt Bücher ſchreiben/ iſt des Predigens viel/ ſo müſſen auch viele Predigen in den Druck ausgehen/ damit man ſich mit der Menge helffen könne/ und dieſes um ſo vielmehr/ weilen nicht ein jeder Stylus allen gefällt/ darum kan ein jeglicher aus vielen den erwählen / welcher ihm anſtändig iſt/ ob aber des Predigens zu viel ſeye/ laſſe ich an ſeinen Ort geſtellet ſeyn. Esto, es ſeye zu viel/ warum willſt du/ ſolche zu reduciren / eben von den Leich-Predigen den Anfang machen? dein mit eingeflickte Urſach iſt einfältig und unbeſonnen/ dann eine Leich-Predig und Lob-Predig iſt nicht ein Ding/ den Verſtorbenen der Läng nach loben und heraus ſtreichen / beynebens aber der heilſamen Lehrſtück vergeſſen/ heiſſe ich gar nicht gut/ hat der Verſtorbene einen löblichen Wandel geführt / ſo bringe ſein Lob dergeſtalt bey/ damit die Zuhörer zur Nachfolg angereitzet werden. Es muß aber nicht in lauter Lob beſtehen / ſondern es müſſen auch gute Lehrſtück mit untermenget werden. Zu dem End haſt du allhier 100. Leich-Predigen; findeſt du in dem Verſtorbenen nichts Lobwürdiges (ſo doch ſelten ſeyn kan) über-

gehe

gebe ſeinen Lebens-Lauff / und nehme ſonſt eine nutzliche Materi für die Hand/ wovon ich dir 100. Diſcurſen von den vier letzten Dingen des Menſchens vorlege. Doch wirſt du nicht alſo dickhörnig ſeyn/ daß du nicht einige Meldung von dem Verſtorbenen wirſt mit beybringen können. Was den Nutzen der Leich-Predigen anlangt/ iſt einmal gewiß/ daß ſie offt mehr fruchten als andere Predigen/ dann weilen man einen Todten vor Augen hat/ welcher die Sterblich-Vergänglich- und Armſeligkeit den Menſchen vorſtellt/ wann eine Predig darzu kommt/ wird der Zuhörer mehr bewegt/ als durch viele andere Predigen. Experto crede Ruperto.

Vierdter Einwurff: Die Diſcurs ſeynd zu lang / etliche Predigen zu kurtz.

Abfertigung des vierdten Einwurffs: Wann dein Rock zu lang/ kanſt du ihn ehender laſſen abſchneiden / als hinzu ſetzen. Seynd die Diſcurs zu lang/ laſſe einen Theil aus / oder mache zwey oder drey Predigen daraus. Ob eine Predig zu kurtz ſeye / kan ich nicht glauben / doch hab ich allzeit den Weeg gewieſen/ ſolche mit Erzehlung eines Lobs des Verſtorbenen zu vergröſſern/ ſollte dich dieſes nicht vergnügen/ ſo höre was der Poet ſagt:

Noſtra tibi brevitas ignavia forte videtur,
Crede mihi labor eſt, non levis eſſe brevem.
Non facio ut multi, qui multa & ſtulta loquuntur,
Sermo meus ſtultus forte tamen brevis eſt.

Fünffter Einwurff: Der Titul dieſes Buchs bringts mit ſich / daß nur melancoliſche Dinge in ihme begriffen ſeyen/ welche nicht tauglich ſeynd die Zeit zu verpaſſiren/ ſondern die Milzſucht aufzulesen.

Abfertigung des fünfften Einwurffs: Die Zeit wird auf zweyerley Art verrtieben mit oder ohne Nutzen. Die mehreſte bilden ihnen ein/ die Zeit müſſe nur mit luſtigen Dingen/ als Leſung eines Buchs/ welches Fabeln/ Staats-Händel/ neue Zeitungen/ und dergleichen curioſe Dinge begreiffen/ verpaſſiret werden / aber dieſes iſt nur unnütze / unverantwortliche Zeit-Verſchwendung / hingegen geiſtliche Bücher begreiffen gemeiniglich den ſinnlichen Menſchen / traurige und unangenehme Dinge/ doch bringen ſie dem / der ſie bedachtſam lieſt / eine Vergnügung des Gemüths / in welcher Occupation er die Zeit mit groſſem Nutzen zubringt/ dergleichen Dinge haltet gegenwärtiges Buch in ſich/ welche dir zwar keine ſinnliche Freud / ſondern traurige Gedancken / aber zu deinem Seelen-Nutzen beybringen werden. Im übrigen ſage ich dir mit dem Martiale Lib. 1. Epigram.

Qui ducis vultus, & non legis iſta libenter,
Omnibus invideas livide, nemo tibi.

CaMoena InDIgesta seraphICa

Sappho - Leonino - Chronica

In

Laudatiſſimum Volumen Morale - Polemicum

de 4. Noviſſimis &c.

Per

Admodum Reverendum, Pereximium & Doctiſſimum Dominum,

D. JOANNEM LAURENTIUM HELBIG,

ſolerti ſtudio & ſtudioſa ſolertia nervosè elaboratum,

obſepta MetrIfICatIone DeCantans.

HaCtenVS qVantIs resVpIne CaVrIs
CeLsIor tantIs Vegetate LaVrIs
eMenſe tVtVs CatapVLta tangIs
Carbaſa frangIs.
DoCtor eXpVLsIs LatItans tenebrIs
VertebrIs (aVra reVIrente) CrebrIs
faX obaVratas reDoLens faVILLas
peCtore ſtILLas
Artis Ignotæ; DeCVs InCItatVr,
& per aCCretos ſerIes VagatVr
LaVDIs anfraCtVs, opVs hoC perVngIt,
ferrea pVngIt,
BeLLa sI CVrsV pIperata gLIsCant
ILLa feſtInè repeDare DIsCant
LaVrVs InſpIſſans VbI fIſſa parVIs
fVLſerIt arVIs.
sVbtVens faVſto sIne CLaDe beLLo,
noCtVas raptV VaCVans teneLLo
eXeDras, taVros erebI Catena
ſternIs ahena.
VeLIfer fIXIs LIber ILLe ChLatrIs
obVIVs sI qVæ pharetrIs ab Atris
CerberVs feLLIs pateras propInat
MeLLe ſVpInat.
IVDICIs CœCè reprobIs reCLVſos,
& probIs VVLtVs reLegIt profVſos
qVa sIt ærugo ferIenDa pœna
arrhaqVe ſCena.
RVrſVs hoC arCto patet è reCeſſV
qVo noVerCaLI LIbItIna LeſsV
ferVeas, qVotqVot IaCIens ſagIttas
effera Mittas.

qVas

qVas aCerVabVnt Vaga CorDa grates
qVæ DoCes fCrVtans fVperos penates
greſsIbVs reCta penetrare tVtIs
Caſtra ſaLVtIs.
qVi ſChoLæ LaVs es, DeCVs & Corona
aXIs InſpIrat tIbi tanta Dona
ergo te VerſV CItVs hInC ſonoro
LætVs honore.
Te ſVo pLeCtro CeLebrent CaMœnæ
VoCIbVs IVnCtIs fVbItIs noVenæ
obVIa Vena ſVa fILa tangant
barbIta pangant.
Aſtra qVot fVbſtant CLIpeata ſteLLIs,
& sInVs pontI VarIat proCeLLIs,
tot fVbIs LaVros tItVLosqVe grate
aVCtor aMate.
Ne taMen ſpVrCæ qVatIare LaXIs
LVſIbVs ſortIs, tIbI Conſtet aXIs,
LeCtor hæC prono VIbrat ore toto
peCtore noto.

Epiſcopii ad Tuberam
1. Jan. 1703.

F. HENRICUS EMRICI, Ord. Fratrum
Min. Recol. Provin. Thuringiæ S. Eliſabethæ, SStæ
Theol. Lector emeritus & Actualis.

LAURENTIUS

Anagrammaticè Verſibus Chronicis celebratus,

Quando præſenti operi elaborando occupabatur

Admodum Reverendus, Eximius & Doctiſſimus Dominus

JOANNES LAURENTIUS HELBIG &c.

à

JOANNE SCHNEIDAWIND, Caplano ipſius.

In te LaVrVs, aIt noMen LaVrentIVs, *en It*
LaVrVs ter fronDens frVgIbVs Iſta graVIs.
hæC fVnt Verba obIcVs, qVatVorqVe noVIsIMa, paſtor
grate *VenI LVſtra* reLLIgIoſa DabIt.
en VIr LatVs aMore DeI, VIrtVtIbVs, arte
toto ConatV eX IngenIo genVIt.
ConCeptVs, VerſVs, *renVIt LaVs Ipſa* taCere,
faCtaqVe IVra, tropVM, bIbLICa Verba LIbrI.
VIVentI In tenebrIs fIDeI *tV LVna erIs* Ingens
InſIgnIs LIbrI sI noVILVnIVM erIt.
o CVrate *VenI LVſtra* tIbI MVLta CItantVr
qVaLIa LIngVa LoqVens fCrIbere nVLLa potens.
hInC *In re LaVIVs* frVCtVs LaVrI *ſInVaLetVr*
à raroChIs MonaChIs, IVſtItIa phYſICa.
AIet qVIsqVe, *nIte LaVrVs* per teMpora VItæ
VsqVe tIbI DentVr LaVrea ſerta poLI.

Summa

Digitized by Google

Summarischer Inhalt der Discursen.

Erster Discurs von dem Tod.

WO es herkomme/ daß viele Menschen gar nichts von dem Tod hören oder lesen wollen. pag. 5

Anderer Discurs.

Die Ursachen/ warum wir den Tod also förchten/ werden kürtzlich angebracht. 12

Dritter Discurs.

Warum sich etliche Menschen nicht vor dem Tod förchten. 15

Vierter Discurs.

Die tägliche Betrachtung des Todes verursachet/ daß dem Sterbenden der Tod nicht schwehr falle. 21

Fünffter Discurs.

Die öffters Betrachtung des Todes bringt uns die nutzliche Verachtung der Welt und aller irrdischen Dingen. 24

Sechster Discurs.

Die Betrachtung des Todes führet uns zu einem bessern Leben an/ und haltet uns von Sündigen ab/ wie es dann von den sieben Haupt-Sünden/ und zwar von jeder in besonderheit/ erwiesen wird. 28

Siebender Discurs.

Die Betrachtung des Todes bewegt uns zur Buß. 38

Achter Discurs.

Weilen uns die Erinnerung des Todes also nutz- und nothwendig ist/ ermahnet uns GOtt zu derselben Betrachtung. 42

Neunter Discurs.

Der Tod ist dem Menschen gewiß. 44

Zehender Discurs.

Der Mensch weiß sein End nicht/ sondern wie die Fisch mit dem Angel gefangen werden/ und die Vögel mit dem Garn begriffen/ also werden die Menschen gefangen in böser Zeit/ wann sie solche plötzlich überkommet. 49

Eilffter Discurs.

Weilen die Ankunfft des Todes uns verborgen ist/ sollen wir allzeit darzu bereit seyn. 53

Zwölffter Discurs.

Den Menschen verlasset alles in seinem Tod/ ausser die gute Werck. 57

Dreyzehender Discurs.

Die Teuffel versuchen und stellen dem Menschen am hefftigsten nach/ in seinem Todt-Bett. 60

Vierzehender Discurs.

Es mahlet der Teuffel den Menschen die Sünd im Leben gantz klein und gering/ hingegen im Sterben sehr groß für. 64

Funffzehender Discurs.

Der Tod stimmt mit dem Leben überein. 67

Sechzehender Discurs.

Der Tod des Sünders ist bös und unseelig. 73

Sieben-

Digitized by Google

Siebenzehender Discurs.

Kostbar ist der Tod der Heiligen GOttes/ erstlich wegen des vorhergehenden Standes/ in welchem sie gewesen/ 2. in welchem sie seynd/ und drittens/ in welchen sie gelangen werden. 75

Achtzehender Discurs.

Es ist gefährlich die Buß biß ins Ende aufschieben wollen/ weilen es bey GOtt allein stehet/ ob er dem Sünder die Gnade Buß zu würcken geben will/ oder nicht. 83

Neunzehender Discurs.

Es ist gefährlich die Buß aufschieben/ weilen ungewiß ist ob man jene Zeit erleben werde/ zu welcher man die Buß aufschiebet. 87

Zwantzigster Discurs.

Man soll die Buß nicht aufschieben/ weilen man hierdurch dem Teuffel nur mehr und mehreren Gewalt gibt/ also daß man ihm endlich keinen Widerstand wird thun können. 90

Ein und zwantzigster Discurs.

Aufschiebung der Buß veranlasset GOtt den HErrn/ daß er in dem letzten End seine Gnad entziehe/ und dieses ist die vierdte Ursach die Buß nicht aufzuschieben. 93

Zwey und zwantzigster Discurs.

Je länger der Mensch die Buß aufschiebt/ desto unvermöglicher wird er solche zu würcken/ also/ daß ihm solche endlich im Todt-Bett unmöglich fallet/ welches die fünffte Ursach ist/ die Buß nicht aufzuschieben. 97

Drey und zwantzigster Discurs.

Die sechste Ursach baldige Buß zu üben ist/ weilen die spate Buß selten gültig ist. 99

Vier und zwantzigster Discurs.

Es wird der Sterbende in vielweg also beängstiget/ daß er gantz verstöret an die Buß nicht dencken oder rechtschaffen wird üben können. 103

Fünff und zwantzigster Discurs.

Es werden unterschiedliche Andachten beygebracht zu Erlangung eines glückseligen Sterb-Stündleins. 106

Eingangs Discurs von dem letzten Gericht.

Wann/ wo/ wie das letzte Gericht gehalten werde. 112

Erster Discurs.

So bald der Mensch stirbt/ wird er zum Richterstuhl GOttes geführt/ scharffe Rechenschafft von seinem vorhergehenden Leben zu geben. 115

Anderer Discurs.

Das letzte Gericht ist zu förchten/ weilen GOtt der gerechteste Richter ist/ und nicht das geringste ungestrafft vorbey gehen lässet. 119

Dritter Discurs.

Fortsetzung voriger Materi/ absonderlich wie die Urtheil GOttes weit anderst seyen als die Urtheil der Menschen/ und wie GOtt ein scharffer und strenger Richter seye. 126

Vierter Discurs.

Das letzte Gericht wird erschröcklich seyn wegen der Ankläger. 130

Fünffter Discurs.

Wir werden von allem unserm Thun und Lassen unsers vorhergehenden Lebens Rechenschafft geben müssen/ und dieses ist die dritte Ursach/ wegen welchen das letzte Gericht also erschröcklich seyn wird. 134

Sechster Discurs.

Wegen oben besagten Ursachen haben sich auch die Heiligen für dem letzten Gericht geförchtet. 138

Digitized by Google

Siebender Discurs.
Daß ein allgemeines letztes Gericht seyn werde / wird erwiesen. 142
Achter Discurs.
Es werden die Ursachen beygebracht / warum GOtt ein allgemeines letztes Gericht halten wolle. 145
Neunter Discurs.
Wann vermuthlich der Untergang der Welt und das letzte Gericht seyn werde. 150
Zehender Discurs.
Von dem Antichrist / dessen Leben / Regierung und Tod ꝛc. 155
Eilffter Discurs.
Vor der Ankunfft des Richters zum letzten Gericht / werden viele erschröckliche Zeichen vorhergehen. 158
Zwölffter Discurs.
Alle Menschen werden durch den Posaunen-Schall zu dem letzten Gericht berufft und zu dem Thal Josaphat durch die Engel gebracht werden. 164
Dreyzehender Discurs.
Es wird die Ankunfft des Richters beschrieben. 167
Vierzehender Discurs.
Das Angesicht des Richters wird erschröcklich seyn. 171
Funffzehender Discurs.
Es werden für dem zornigen Angesicht des Richters alle Geschöpff am hefftigsten aber die Sünder erschrecken. 175
Sechzehender Discurs.
Bey dem letzten Gericht wird keine Barmhertzigkeit mehr seyn / sondern die Gerechtigkeit allein geübt werden / welches dem Sünder grosse Forcht einjagen wird. 179
Siebenzehender Discurs.
Der Sünder wird im letzten Gericht angeklagt und überwiesen werden. 186
Achtzehender Discurs.
Die Gottlosen werden am letzten Gericht Hilff und Trostlos seyn. 194
Neunzehender Discurs.
Es wird der Sünder über all sein Thun und Lassen befragt und scharff examinirt werden. 196
Zwantzigster Discurs.
Es wird der Sünder an jenem Tag offentlich verschämbt werden / weilen all seine Sünd der gantzen Welt werden offenbar seyn. 200
Ein und zwantzigster Discurs.
Christus wird die Auserwählte mit freundlichem Gesicht und Worten zur ewigen Glory einladen. 204
Zwey und zwantzigster Discurs.
Es wird GOtt die Sünder mit erschröcklicher Stimm anreden. 208
Drey und zwantzigster Discurs.
Die Verdammte werden durch den Sentenz Christi zur Höllen geurtheilet werden. 210
Vier und zwantzigster Discurs.
Wie die Gottlosen zur Höll / die Gerechte in den Himmel fahren werden. 215
Fünff und zwantzigster Discurs.
Es will GOtt / daß wir des letzten Gerichts allzeit sollen eingedenck seyn / weilen dessen Gedächtnuß sehr nutzlich ist / von den Sünden abhaltet / und zu dem Guten antreibt. 218

Ange-

Angehängter Discurs
Etlicher Fragen von dem letzten Gericht.

Erste Frag.

Ob das letzte Gericht bey Tag oder bey Nacht werde gehalten werden. 221

Andere Frag.

Wie lang das letzte Gericht dauren werde? 222

Dritte Frag.

Wie es nach dem letzten Gericht auf dieser Welt aussehen werde? 223

Vierte Frag.

Wie es mit den kleinen unmündigen Kindern/ welche ohne Tauff gestorben/ bey und nach dem letzten Gericht werde gehalten werden? 224

Eingangs-Discurs von der Höllen.

Weilen die Gedächtnus und Einbildung der Höll sehr nutzlich ist/ darum geschicht es gar wohl/ wann von selbiger geschrieben und gelesen wird 225

Erster Discurs.

Es werden etliche Exempel beygebracht deren/ welche die höllische Pein gesehen/ wieder zum Leben kommen und Buß gethan/ woran sich doch viele andere Sünder nicht gekehret. 227

Anderer Discurs.

Die Betrachtung der Höllen ist dem Menschen sehr nutzlich. 231

Dritter Discurs.

Fortsetzung voriger Materi/ absonderlich wie die Betrachtung des höllischen Feuers das Feur der unkeuschen Lieb dämpffe. 234

Vierter Discurs.

Es wird erwiesen daß eine Hölle seye. 237

Fünffter Discurs.

Wo die Höll seye/ wie groß und wie sie sonsten beschaffen. 239

Sechster Discurs.

Die Beraubung der Anschauung des Angesichts GOttes ist den Verdamten ein grosse Pein/ und wird die Pein des Schadens genannt. 242

Siebender Discurs.

Fortsetzung voriger Materi/ absonderlich wird aus dem die Pein der Verdammten/ welche sie aus der Beraubung des Angesichts GOttes leyden/ erwiesen/ weilen die Beraubung des Angesichts Christi seinen Liebhabern grossen Schmertzen verursacht. 246

Achter Discurs.

Die Pein der Höllen seynd viel gröſſer als alle Peyn/ so jemahl auf der Welt erfunden worden. 249

Neunter Discurs.

Es wird niemand ein Bedauernuß oder Mitleyden mit den Sündern haben/ und dieſes wird ihnen ihre Pein und Schmertzen unvergleichlich vermehren. 251

Zehender Discurs.

Es wird den Verdammten ihre Schmertzen und Pein höchstens vermehren/ weilen sie wissen/ daß solche ewig seyn/ und sie deren nicht werden entgehen können. 254

Eilffter Discurs.

Die Verdammten werden vielerley Pein haben. 257

Zwölffter Discurs.

Das höllische Feuer ist viel hitziger/ als alle Feuer auf der Erden. 260

Digitized by Google

Dreyzehender Discurs.
Es wird in der Höllen ein grausame Klimmer-Kält seyn. 264
Vierzehender Discurs.
Es werden in der Höll abscheuliche Krotten / Schlangen und Gespenster seyn. 266
Funffzehender Discurs.
Es werden die Verdamten mächtigen Hunger und Durst leiden müssen. 269
Sechzehender Discurs.
Es wird in der Höllen ein unerträglicher Gestanck seyn. 272
Siebenzehender Discurs.
Es werden in der Höllen dicke Finsternissen seyn. 276
Achtzehender Discurs.
Was die Verdamte für eine Gesellschafft in der Höllen haben werden. 279
Neunzehender Discurs.
Es wird ein grausames Heulen und Schreyen unter den Verdammten seyn. 282
Zwantzigster Discurs.
Der Gewissens-Wurm nagt und plagt die Verdammte also / daß sie zur äusserſten Verzweiflung gerathen. 285
Ein und zwantzigster Discurs.
Von der Ewigkeit der höllischen Peinen. 289
Zwey und zwantzigster Discurs.
Wie und wordurch einer sündiget/ dardurch und auf gleiche Weise wird er in der Höllen gepeiniget werden. 292
Drey und zwantzigster Discurs.
Die Vornehme und Vorsteher leiden die gröste Pein in der Höllen. 295
Vier und zwantzigster Discurs.
Es wird erwiesen/ daß der mehreste Theil der Menschen verdamt werde. 298
Fünff und zwantzigster Discurs.
Es werden Ermahnungen gegeben die Höllen öffters zu betrachten/ zu förchten und deren zu entgehen. 302
Eingangs-Discurs von dem Himmel.
Weilen aus Anweisung Christi ein Prediger nicht allein von der Höllen/ sondern auch von dem Himmel predigen und handlen soll/ als wird versprochen die Seeligkeit/ und zwar nach dem Exempel Christi/ und durch Gleichnussen mit den Bergen vorzustellen. 304
Erster Discurs.
Wenig seynd/ welche mit ihrer Betrachtung sich gern gen Himmel erheben. 307
Anderer Discurs.
Weilen die mehriste Menschen die ewige Glori nicht betrachten/ darum bemühen sie sich auch nicht solche zu erwerben. 309
Dritter Discurs.
Die Heilige haben sich beständig in der Betrachtung des Himmels aufgehalten. 312
Vierter Discurs.
Die Betrachtung des Himmels pflegt den Menschen also anzueiffern/ daß er solche mit gröster Begierd sucht und verlanget. 315
Fünffter Discurs.
Die Anschauung des äusserlichen Himmels nutzet in viel wege/ absonderlich verursacht sie eine Begierd und Hochachtung des innern Himmels und der ewigen Seeligkeit. 319

Sechster

Digitized by Google

Sechſter Diſcurs.
Das andere Mittel/ein Begierd und Hochachtung des Himmels zu erlangen/ iſt die Verachtung der Welt und alles Zeitlichens. 323
Siebender Diſcurs.
Die Lieb zu den zeitlichen Dingen bethöret den Menſchen alſo ſehr/ daß er die Göttlich- und himmliſche Dinge nicht achte. 326
Achter Diſcurs.
Es will uns GOtt die Freud des Himmels verborgen halten/ ſo lang wir auf dieſer Welt leben. 329
Neunter Diſcurs.
Die Freud des Himmels iſt unbeſchreiblich und unbegreifflich groß. 332
Zehender Diſcurs.
Nach dieſem Leben werden die Frommen in dem Himmel gröſſere Freud finden/ als ſie ihnen jetzt einbilden können. 335
Eilffter Diſcurs.
Nichts iſt auf der Welt/ das den Menſchen vergnügen könne/ im Himmel allein findet er ſeine völlige Erſättigung. 338
Zwölffter Diſcurs.
Es hat es GOtt alſo verordnet/ daß nichts auf der Welt ſeyn ſolle/ welches den Menſchen vergnüget/ damit er Anlaß nehme die Freud der Welt zu verlaſſen/ und ſich um die himmliſche zu bewerben. 342
Dreyzehender Diſcurs.
Die himmliſche Freud allein erſättiget und vergnüget den Menſchen. 345
Vierzehender Diſcurs.
Die Auserwählte werden GOtt mit gröſter Freud u. Begierd anſchauen. 348
Funffzehender Diſcurs.
Die Heilige werden der Anſchauung GOttes nicht müd oder verdroſſen. 351
Sechzehender Diſcurs.
Die Anſchauung der glorificirten Menſchheit Chriſti wird die Auserwählte höchſtens erfreuen/ weil ſie über alle Maſſen ſchön ſeyn wird. 354
Siebenzehender Diſcurs.
Es werden die Heilige die Schönheit Mariä/ (welche beſchrieben wird) mit groſſer Freud anſehen. 358
Achtzehender Diſcurs.
Es werden die Heilige im Himmel wie die Stern in dem Firmament/ glänzen und glorificirte Leiber haben. 361
Neunzehender Diſcurs.
Die Heilige haben unterſchiedliche Cronen und Zier/ abſonderlich die Martyrer/ Lehrer und Jungfrauen. 365
Zwantzigſter Diſcurs.
Die Geſellſchafft der Heiligen wird ſie untereinander erfreuen. 369
Ein und zwantzigſter Diſcurs.
Es werden die Heilige im Himmel in ihren fünff äuſſerlichen Sinnen alle Ergötzlichkeit haben. 371
Zwey und zwantzigſter Diſcurs.
Die Heilige werden im Himmel ihre Freud u. Ruhe in Sicherheit genieſſen. 378
Drey und zwantzigſter Diſcurs.
Die himmliſche Freud wird ewig ſeyn. 381
Vier und zwantzigſter Diſcurs.
Der Himmel koſtet Mühe und Arbeit. 384
Fünff und zwantzigſter Diſcurs.
Chriſtus hat uns durch ſein Exempel gelehret/ daß wir durch Creutz und Leiden in den Himmel eingehen müſſen. 386

Digitized by Google

Summarischer Inhalt der Leich-Predigten.

Erste Leich-Predig/ von einem/ mit Namen Adam.

DEr Fehler des ersten Vatter Adams wird beschrieben/ und ihme der verstorbene Adam entgegen gesetzet. 390

Andere Leich-Predig/ von einem Jüngling.

Ein sterbender Jüngling ist wie ein zart- und in einen Garten versetztes Bäumlein. 393

Dritte Leich-Predig.

Es sollen die junge und starcke Leute sich zu dem Tod bereiten/ weilen er ihnen allezeit nachstellet. 396

Vierte Leich-Predig.

Es sterben mehrere Junge als Alte/ darum sollen jene sich nicht auf ihre Jahr verlassen/ und ein hohes Alter verbrechen. 400

Fünffte Leich-Predig.

Wegen der Sünd kürtzet GOtt zuweilen dem Menschen das Leben ab. 402

Sechste Leich-Predig/ von einem/ der in seinem Leben viel Ubels ausgestanden.

Es ist keine Freud ohne Leid. 405

Siebende Leich-Predig/ von einem Ackers- oder Bauers-Mann.

Gleichwie der Ackers-Mann den Acker/ also soll ein jeder Christ seine Seel bauen und arbeiten. 408

Achte Leich-Predig/ von zweyen Eheleuthen.

Die Ehe-Leute/ welche in dem Leben einig miteinander gelebt/ sterben mit- oder bald nach einander/ welches aus drey Ursachen herkommt. 411

Neunte Leich-Predig.

Es werden etliche Ursachen beygebracht/ wo die Beschwernusse des Ehestandes herkommen. 414

Zehende Leich-Predig/ von einem Gelehrten.

Wie man sich in den Schulen vor und in einer Defension verhaltet/ also solle man sich auch wegen des letzten Todes-Kampffs verhalten. 417

Eilffte Leich-Predig/ von einem reichen Almosen-Geber.

Unser verstorbener N. hinterlässet den Reichen zu einem Erbtheil zwey treffliche Ermahnungen. 421

Zwölffte Leich-Predig/ von einem Zimmermann oder Baumeister.

Es wird ein Räthsel von einem gewissen Haus/ welches uns des Sterbens erinnern kan/ vorgetragen. 424

Dreyzehende Leich-Predig/ von einem Hafner.

Der Mensch wird einem Hafen oder irdenen Geschirr verglichen. 426

Vierzehende Leich-Predig/ von einem bekehrten Ketzer.

Es ist eine pure Gnad GOttes/ daß etliche zum wahren Glauben beruffen werden/ andere hingegen nicht. 428

Funffzehende Leich-Predig/ von einem/ mit Nahmen Jacob.

Worinnen der verstorbene Jacob dem alten Patriarchen Jacob gleich gewesen/ und absonderlich/ da ihn GOtt geliebt/ und die Lieb mit zugeschickten Trübsalen begnüget. 432

Sechzehende Leich-Predig/ von einem Joannes genannt.

Die Welt ist ein Wald. 434

Siebenzehende Leich-Predig/ von einem/ dessen Nam Joseph.

Der verstorbene Joseph ist glückseelig/ weilen er den H. Joseph zu einem Fürsprecher hat. 437

Achtzehende Leich-Predig/ von einem Metzger.

Das angezogene Thema wird auf den Verstorbenen ausgedeutet. 440

Neunzehende Leich-Predig/ von einem/ mit Nahmen Lorentz.

Das Leyden auf dieser Welt bahnet den Weg zum Himmel/ und ist an statt des Fegfeuers. 442

Zwan-

Digitized by Google

Zwantzigſte Leich-Predig/ von einer/ mit Namen Margaretha.
Die verſtorbene Margaretha wird einem Perlein verglichen. 445
Ein u. zwantzigſte Leich-Predig/ von einer/ mit Namen Maria.
Die mehreſte Menſchen ſeynd mit Martha wegen des Zeitlichen ſorgfältig/ und die wenigſte erwählen mit Maria den beſten Theil. 449
Zwey und zwantzigſte Leich-Predig/ von einem Verehrer der Mutter GOttes.
Die Mutter GOttes iſt eine Patronin der Sterbenden. 452
Drey und zwantzigſte Leich-Predig/ von einem Soldaten.
Durch Leyden und Streiten muß man den Himmel erbeuten. 454
Vier und zwantzigſte Leich-Predig/ von einem Müller.
Was man von einer Mühl zu lernen hat. 457
Fünff und zwantzigſte Leich-Predig/ von einem Maurer.
Die Haltung der Gebotten GOttes iſt eine feſte Schutz-Mauer. 461
Sechs und zwantzigſte Leich-Predig/ von einem Boten.
Was ein Bot auf der Reiſe/ das hat ein Chriſt im Leben zu thun. 465
Sieben und zwantzigſte Leich-Predig/ von einem Beambten.
GOtt wird einſtens nach unſerm Tod nicht anſehen/ was wir geweſen/ ſondern was wir gethan. 467
Acht und zwantzigſte Leich-Predig/ von einer/ mit Nahmen Otilia.
Wann der Menſch den Weeg zum Himmel wanderen/ und nicht irren will/ muß er an zwey Augen/ nemlich der Erkanntnuß der Eitelkeit/ und dann der Seeligkeit erleuchtet ſeyn. 470
Neun u. zwantzigſte Leich-Predig/ von einem Vatter oder Mutter.
Gute und böſe Eltern ſeynd den vier Elementen gleich. 473
Dreiſſigſte Leich-Predig/ von einem Pfarrherren.
Ein treuer Seelſorger (wie der Verſtorbene geweſen/) gleichet dem Liecht. 475
Ein und dreyſſigſte Leich-Predig.
Ein Pfarrer iſt wie das Saltz/ deſſen etliche Gleichnuſſen beygebracht/ und dem Verſtorbenen applicirt werden. 477
Zwey und dreyſſigſte Leich-Predig/ von einem kleinen Kind.
Uber dem Tod der kleinen Kinder ſollen ſich die Eltern nicht bekümmeren/ weilen ſie von der mühſeeligen Welt zu der ewigen Ruhe gelanget ſeynd. 481
Drey und dreyſſigſte Leich-Predig.
Die Eltern ſollen ſich nicht zu ſehr bekümmern über den Tod ihrer Kinder/ weilen ſie ſolche in groſſer Glory der Seeligkeit antreffen werden 484
Vier und dreyſſigſte Leich-Predig.
Weil GOtt die Kinder liebt/ nimmt er ſie in ihrer Jugend und Unſchuld zu ſich/ worüber ſich die Eltern erfreuen ſollten. 486
Fünff und dreyſſigſte Leich-Predig.
Es ſollen die Eltern ihre verſtorbene Kinder GOtt aufopffern/ welcher ſie als eine angenehme Gab annimmt. 489
Sechs und dreyſſigſte Leich-Predig.
Die Kürtze und Zergänglichkeit des menſchlichen Lebens/ wird uns in einer Blum vorgeſtellt. 491
Sieben und dreyßigſte Leich-Predig
Es werden Urſachen beygebracht/ warum ſich die Eltern wegen der Kinder Tod nicht zu ſehr bekümmern ſollen. 493
Acht und dreyßigſte Leich-Predig.
Wer in den Himmel eingehen will/ der muß unbefleckt und unſchuldig ſeyn als wie ein Kind. 495
Neun und dreyßigſte Leich-Predig.
Die Eltern ſollen ihr verſtorbenes Kind nicht allzu ſehr beweinen. 498
Viertzigſte Leich-Predig/ von einem Sünder/ der ſich bekehrt.
Man ſoll nicht an der Seeligkeit zweiflen/ weilen man auch noch im letzten Augenblick Buß würcken kan. 500

Digitized by Google

Ein und viertzigſte Leich-Predig.
Die Bekehrung und Buß lang aufſchieben/ iſt gar gefährlich. 503
Zwey und viertzigſte Leich-Predig.
Fortſetzung voriger Materi. 506
Drey und viertzigſte Leich-Predig/ von einem Becken.
Gleichwie ein Becker das Brod/ alſo præpariret GOtt die Auserwählte/ damit ſie ein taugliches Brod zur himmliſchen Tafel werden. 508
Vier und viertzigſte Leich-Predig/ von einer Jungfrauen.
Die Jungfrauen haben in dem Himmel fünff Freud/ und abſonderliche Ehren-Titul und Vorzüge. 511
Fünff und viertzigſte Leich-Predig.
Die ſterbende Jungfrauen ſeynd Erſtlinge GOttes/ welche die Eltern ihme mit geneigtem Willen aufopffern ſollen. 515
Sechs und viertzigſte Leich-Predig.
Die Eltern ſollen ihr verſtorbenes Töchterlein nicht allzuſehr bedauren/ weilen es in dem Himmel zu einer groſſen Königin worden iſt. 517
Sieben und viertzigſte Leich-Predig/ von einer in Kinds-Nöthen geſtorbenen Frauen.
Urſachen unglücklicher Geburt werden beygebracht. 520
Acht und viertzigſte Leich-Predig.
Mehrere Urſachen werden beygebracht/ warum zuweilen die gebährende Weiber ſo groſſe Schmertzen/ und offt den Tod ſelbſten/ in der Kinds-Geburt ausſtehen müſſen. 523
Neun und viertzigſte Leich-Predig.
Fortſetzung voriger Materi/ oder/ noch etliche Urſachen/ warum die Weiber in der Geburt zu weilen Noth und Tod leyden. 527
Funfftzigſte Leich-Predig.
Nebſt oben-beſagten Urſachen werden noch zwey andere beygebracht/ warum zuweilen die Kinds-Gebährerinnen ſterben. 530
Ein und funfftzigſte Leich-Predig.
Es werden Lehr-Stück gegeben/ wie ſich die Eltern vor in- und nach der Geburt eines Kinds zu verhalten haben. 533
Zwey und funfftzigſte Leich-Predig/ von einer/ deren Nahm iſt Roſa, Roſalia, Roſina oder Roſimunda.
Wir Menſchen ſeynd gleich einer Roſen. 535
Drey und funfftzigſte Leich-Predig/ von einem Schneider.
Es wird ein Räthel von einem Kleid/ welches uns des Todes erinnert/ beygebracht. 538
Vier und funfftzigſte Leich-Predig/ von einem Alten.
Was von dem verſtorbenen Abraham in dem Themate geſagt wird/ ſolches wird dem Verſtorbenen applicirt. 540
Fünff und funfftzigſte Leich-Predig.
Ein tugendſamer Menſch iſt wie ein fruchtbarer Baum/ deſſen Alter zu ehren und hoch zu achten iſt. 543
Sechs und funfftzigſte Leich-Predig/ von einem/ der im Schlaff oder im Bett todt gefunden worden.
Das menſchliche Leben iſt wie ein Schlaff/ und was wir im Leben beſitzen/ ſeynd lauter Träum. 546
Sieben und funfftzigſte Leich-Predig/ von einem/ der ſchnell und unverſehens geſtorben iſt.
Der Sünder ſoll die Buß nicht aufſchieben/ damit ihme nicht etwann der Tod vorkomme. 550
Acht und funfftzigſte Leich-Predig/ von einem der ſchnell geſtorben iſt.
Die Zeit des Lebens/ und nicht des Sterbens iſt eine Zeit der Buß/ und wird ſolche mit groſſer Gefahr bis dahin aufgeſchoben. 553

Neun

Neun und funffzigſte Leich-Predig/ von einem Weingarts-Mann.
Der Menſch / welcher nicht mit Chriſto / als einem Weinſtock / vereiniget bleibt/ iſt in groſſer Gefahr und Verachtung. 556
Sechtzigſte Leich-Predig.
Der Gerechte wird in der Kirchen von GOtt/ gleichwie ein Weinſtock in den Garten/ gepflantzet. 558
Ein und ſechtzigſte Leich-Predig/ Insgemein.
Weilen die Tag des menſchlichen Lebens bald und unvermerckt fürüber gehen/ ſoll der Menſch ſeine Buß nicht aufſchieben. 560
Zwey und ſechtzigſte Leich-Predig.
Weilen die Tag unſers Lebens kurtz ſeynd/ ſoll der Menſch dieſelbige wol anwenden/ nicht unnütz fürüber gehen laſſen / und die Buß nicht aufſchieben. 563
Drey und ſechtzigſte Leich-Predig.
Weil die Zeit des menſchlichen Lebens kurtz/ ſo ſolle man ſie wol anwenden. 566
Vier und ſechtzigſte Leich-Predig.
Es werden die Menſchen den Bäumen verglichen. 567
Fünff und ſechtzigſte Leich-Predig.
Der Wind ſtellet uns die Glücks- und Unglücks-Fälle dieſes Lebens vor. 570
Sechs und ſechtzigſte Leich-Predig.
Die Winde ſtellen uns die Nutzen der Widerwärtigkeit vor. 578
Sieben und ſechtzigſte Leich-Predig.
Weilen viele unverſehens ſterben/ ſoll ein jeder ſich durch Betrachtung ſeines Grabs/ und wie ihme ſonſt nichts übrig bleibe/ des Tods erinnern. 575
Acht und ſechtzigſte Leich-Predig.
Obiges Thema oder Innhalt. 578
Neun und ſechtzigſte Leich-Predig.
Ob der Menſch ſchon aus Staub und Aſchen erſchaffen iſt/ und wiederum darzu werden muß/ will er doch ſolches nicht erkennen. 582
Siebenzigſte Leich-Predig.
Der Tod der Seelen iſt mehr als der Tod des Leibes zu förchten. 585
Ein und ſiebenzigſte Leich-Predig.
Fortſetzung voriger Materi. 588
Zwey und ſiebenzigſte Leich-Predig.
Ein Krancker ſoll ſeine Zuflucht nicht zu Aberglauben und unzuläſſigen Dingen nehmen/ ſondern auf GOtt vertrauen. 591
Drey und ſiebenzigſte Leich-Predig.
Der Teuffel macht den Krancken die Hoffnung eines längeren Lebens/ damit ſie die Buß aufſchieben/ und ohne Buß ſterbend verdammt werden. 594
Vier und ſiebenzigſte Leich-Predig.
Es kommen die Kranckheiten offt von der Sünd her/ darum ſoll der Krancke die Buß ergreiffen/ welche zuweilen die Geſundheit wieder bringt. 597
Fünff und ſiebenzigſte Leich-Predig.
Die Beicht iſt ein kräfftiges Mittel zur Erlangung voriger Geſundheit. 600
Sechs und ſiebenzigſte Leich-Predig.
Das hochwürdige Sacrament des Altars iſt dem Krancken eine kräfftige Artzney und Theriack. 603
Sieben und ſiebenzigſte Leich-Predig.
Das H. Abendmahl iſt ein Brunn des Lebens. 606
Acht und ſiebenzigſte Leich-Predig.
Das H. Abendmahl hat etliche Eigenſchafften eines Brunnens. 610
Neun und ſiebenzigſte Leich-Predig.
Das H. Abendmahl iſt eine Weegzehrung deren/ die in die andere Welt reiſen. 613

Digitized by Google

Achtzigſte Leich-Predig.
Es werden den Krancken Ermahnungen gegeben/ das H. Abendmahl in ihrem Sterb-Stündlein zu empfangen. 616

Ein und achtzigſte Leich-Predig.
Das H. Abendmahl ſtärcket uns wider unſere Seelen-Feind/ abſonderlich in dem Sterb-Stündlein. 618

Zwey und achtzigſte Leich-Predig.
Es werden die dreyerley Feind des Menſchen erzehlet/ wider welche das H. Abendmahl den Sieg ertheilet. 620

Drey und achtzigſte Leich-Predig
Die letzte Oelung ſtärcket den Krancken wider ſeine Feind/ worunter der erſte der Tod iſt. 623

Vier und achtzigſte Leich-Predig.
Es werden die übrige zwey Feind eines Sterbenden entdeckt/ und erwieſen/ wie die letzte Oelung den Sterbenden wider ſie ſtärcke. 626

Fünff und achtzigſte Leich-Predig.
Man ſoll den Krancken offt mit Weyh-Waſſer beſprengen/ weilen es erſtlich die geringe oder läßliche Sünden auslöſchet. 629

Sechs und achtzigſte Leich-Predig.
Die andere Würckung des Weyh-Waſſers iſt/ daß es den Teuffel vertreibe. 632

Sieben und achtzigſte Leich-Predig.
Das Weyh-Waſſer dienet den Krancken zur Erlangung der leiblichen Geſundheit. 635

Acht und achtzigſte Leich-Predig.
Das Creutz-Zeichen hilfft dem Krancken wider die Verſuchung des Teuffels. 637

Neun und achtzigſte Leich-Predig.
Man ſoll ſich öffters/ und abſonderlich in dem Sterb-Stündlein/ nach dem Exempel vieler Heiligen/ mit dem Creutz bezeichnen. 641

Neuntzigſte Leich-Predig.
Der Krancke ſoll allzeit ein Crucifix-Bild vor ſich haben/ damit es ihn zur Andacht zu dem Creutz Chriſti erinnere/ weilen dieſes den Sterbenden groſſen Nutzen bringet. 643

Ein und neuntzigſte Leich-Predig.
Nach dem Exempel unterſchiedlicher Heiligen/ ſoll ein jeder Chriſt/ abſonderlich der Sterbende/ ſeine Zuflucht zu dem gecreutzigten JEſu nehmen/ und und ſich ſolchen durchs Crucifix vorſtellen. 647

Zwey und neuntzigſte Leich-Predig.
Man ſoll den Sterbenden ein Crucifix-Bild zu dem Bett ſtellen/ weilen es die Teuffel vertreibet. 650

Drey und neuntzigſte Leich-Predig.
Der Tod Chriſti hat dem Menſchen den Tod leicht und ſüſſe gemachet/ abſonderlich wann er ſein bitteres Leiden und Sterben verehret und betrachtet. 653

Vier und neuntzigſte Leich-Predig.
Es werden unterſchiedliche Andachten der HH. erzehlet/ die ſie zu dem Leiden Chriſti getragen / deren etliche ein Krancker nach Belieben üben kan. 655

Fünff und neuntzigſte Leich-Predig.
Ein Sterbender ſoll ſeine Zuflucht zu den HH. fünff Wunden Chriſti nehmen. 658

Sechs und neuntzigſte Leich-Predig.
Ein Krancker ſoll ſich weder der Seeligkeit frevelhafft verſichern/ noch daran verzweiffeln / ſondern zwiſchen der Furcht und Hoffnung verbleiben. 661

Sieben-

Digitized by Google

Sieben und neuntzigſte Leich-Predig.
Der Krancke ſoll ſeine Schmertzen gedultig übertragen. 665
Acht und neuntzigſte Leich-Predig.
Ein Sterbender ſoll ſich nach dem Exempel Chriſti in den Willen GOttes ergeben. 668
Neun und neuntzigſte Leich-Predig.
Ein Sterbender ſoll ſeinen Feinden von Grund ſeines Hertzens verzeyhen. 671
Hunderte Leich-Predig.
Ein Krancker ſoll bey Zeiten ein Teſtament machen/ und darinn den Nutzen ſeiner Seelen nicht vergeſſen. 677

Anhang etlicher Leich-Predigten / von dem Fegfeuer.

Erſte Leich-Predig von dem Fegfeuer.
Man vergiſſt der Abgeſtorbenen gar bald/ ſo gar auch ihre hinterlaſſene Erben. 681
Andere Leich-Predig.
Man vergiſſt der Verſtorbenen gar bald. 683
Dritte Leich-Predig.
Fortſetzung vorhergehender Materi. 685
Vierte Leich-Predig.
Die Erben pflegen die zur Ehre GOttes und der Seelen Nutz gewidmete Vermächtnuſſen gar ſelten/ der Gebühr nach/ auszurichten. 688
Fünffte Leich-Predig.
Man ſoll die Todten ehrlich zur Erden beſtättigen/ und ſie zum Grab begleiten. 690
Sechſte Leich-Predig.
Die Beraubung der Anſchauung GOttes iſt die erſte Pein im Fegfeuer. 692
Siebende Leich-Predig.
Die Pein des Fegfeuers iſt unausſprechlich groß. 695
Achte Leich-Predig.
Es iſt billig/ daß ein Menſch dem andern in dem Fegfeuer zu Hülff komme/ und Barmhertzigkeit erweiſe; weil ſie ſich ſelbſten nicht können helffen/ und weil es die Chriſtliche Lieb erfordert. 697
Neunte Leich-Predig.
Für die Abgeſtorbene beten/ oder ſonſt was Gutes thun/ iſt auch denen/ die es verrichten/ nutzlich und erſprießlich. 700
Zehende Leich-Predig.
Beten/ Faſten/ Allmoſen-Geben/ ſeynd drey Mittel den Seelen im Fegfeuer zu Hülff zu kommen. 703
Eilffte Leich-Predig.
Das Heil. Meß-Opffer iſt ein himmliſches Brod und Wein/ welches den Verſtorbenen ſehr wol zu Nutzen kommet. 705
Zwölffte Leich-Predig.
Fortſetzung voriger Materi. 707

Hundert
DISCURS
Von
den vier letzten Dingen
des Menschens.

Eingangs-

Digitized by Google

Eingangs-Discurs.

DRey verschmitzte Poeten saſſen bey einer vornehmen Tafel / deren einer seine Becher Wein allzeit mit Wasser vermiſchte / und den puren Wein nicht trincken wollte / als er aber hiervon befragt wurde / gab er / ohne langes Dichten / folgende zwey zierliche Vers zur Antwort:

In Cratere meo Thetis eſt conjuncta Lyæo,
Eſt Dea junctа Deo, ſed Dea major eo.

Waſſer und Wein
Muß beyſammen ſeyn /
Waſſer hat das Præ
In dieſer naſſen Eh.

Der andere Poet war ebenfalls ein hurtiger Kopff / nahme seinen Becher mit purem Wein / setzte ihn an auszutrincken / und verſetzte zur Antwort:

Numina confundis, dum vinum diluis undis,
Impermixta colo, dum ſine fonte volo.

Bey dieſem Tiſch
Machſtu ein ſchlecht Gemiſch /
Unvermiſcht trinck ich den Wein /
Im Becher muß kein Waſſer ſeyn.

Dieſen zweyen Vers-Dichtern seynd zweyerley-geſinnte Menſchen nicht ungleich / der Wein iſt ein Sinnbild der Freud und Luſtigkeit / weilen er ſolche abſonderlich befördert / wie ſpricht der weiſe Syrach: Vinum & Muſica lætificat cor hominis, der Wein und Muſic erfreuen des Menſchen Hertz / Cap. 40. v. 20. Das Waſſer hingegen iſt ein Sinnbild der Traurigkeit und Beſtürtzung / wie es unſere Augen ſelbſten bekräfftigen wollen / wann ſie bey ereigneter Traurigkeit die helle Zähren / als klar- und wahre Zeugen der Betrübnuß / zu vergieſſen pflegen.

Etliche Menſchen seynd mit dem erſten Poeten übereinſtimmiger Meinung / ſie wollen nicht den puren Wein der Freuden ohne Waſſer des Traurens haben / ſie wiſſen wol / daß das Privilegium der lauteren Freud dem Himmel / und die troſtloſe Traurigkeit der Höll allein / der Welt aber die Untermengung der Freud mit dem Leyd / und die Frölichkeit mit der Traurigkeit zukomme / und deren Abwechslung ſo nöthig ſeye / als der Nacht mit dem Tag. Extrema gaudii luctus occupat, das End der Freud nimt die Traurigkeit ein / Prov. 14. v. 13. Suchen auch ſolche Menſchen auf der Welt keine beſtändige Freud / hoffen allein von GOtt in ihren Beſchwernuſſen zuweilen einen Troſt.

Andere hingegen wollen nichts von traurigen Dingen hören / und nur immer was Luſtiges für die Hand nehmen / ſie wollen den Wein ohne Waſſer / oder ihre Lebens-Zeit in lauter Luſtbarkeit zubringen / darum weiß ich wohl / daß dieſes mein gegenwärtiges Buch bey ſolchen

Digitized by Google

gar schlechten Willkomm finden werde/ weilen es nur von traurigen Dingen/ und mehrestens von dem Tod handelt/ dessen Betrachtung auch Christo selbsten solche Traurigkeit und Aengsten beygebracht/ daß Er so gar auch Blut geschwitzet/ kan mir also leicht einbilden/ daß wann gegenwärtiges Buch dergleichen Menschen zu Handen kommen wird/ und sie ersehen/ daß es von dem Tod handle/ solches geschwind wieder zumachen und beyseits legen werden/ sagende:

Mortis lingue metus, cupies si vivere lætus.

Wer freudig leben will/
Der denck an den Tod nit viel.

Sie werden an statt dessen einen lustigen Romain, lächerlichen Pasquillanten/ poussirlichen Schnackenmacher/ ingenioſen Staats-Discurs, Historische Erzehlungen/ Poetische Gedichten/ den entworffenen miserablen Zustand Europæ, Aufkommen der Königreichen und Monarchien ꝛc. und was dergleichen Chartequen mehr aus den Messen dem Curioſen Leser wolmeinend mitgetheilet werden/ für die Hand nehmen/ und darin mit solcher Aufmercksamkeit lesen/ als wäre ihr ewiges Heil/ ja solche Sachen darinn begriffen/ ohne Wissung deren/ der Mensch kein rechter Mensch seye/ da doch solche Tractätlein pur allein auf des Machers und des Buchführers Nutzen angesehen seynd. Dann ob man sie schon um einen gar geringen Preiß haben kan/ weilen sie doch ein jeder Zeit-Verschwender haben will/ vermehret die Meng den Profit/ absonderlich/ weilen allezeit die neue den vorigen/ wann sie gelesen seynd (welches dann der einzige effect ist) die ewige Ruhe bringen/ und nach immer was neues anbegierden/ und scheinen solche Tractätler es von den Marckschreyern erlernt zu haben/ welche ihren Orvietan, Lebens-Schlüssel ꝛc. mit trefflichen Nahmen und Ruhm-Reden dergestalt hervor streichen/ als möchten sie den Menschen unsterblich/ gebens aber um einen Groschen/ damit die Menge der bethörten Kauffer ihnen den Beutel füllen. Zweytens/ damit dem Leser unwahre/ erdichte und mit nimmer geweſenen/ oder falsch allegirten Authoribus authentisirte Historien/ absonderlich wider die wahre Kirchen-Geschichten/ wie ein süsses Gifft beygebracht/ und die gewisse Annales suspect gemacht werden.

Es kan aber von dergleichen in erst verschienenem Sæculo oder hundert Jahrs-Zeit ans Liecht gebrachten Geschicht-Büchern wohl gesagt werden:

Nunquid in Octavo *mendacia plurima vulgus*
Edat an in Quarto, *quæris an in Folio?*
In Decimo Sexto *mentitos plurima sæclo*
Suspicor Historicos quolibet in folio.

Viel Bücher kommen an das Liecht/
Schreiben aber falsche Gedicht.
Sie seyn groß oder klein/
All Blätter voller Lügen seyn.

Dessen ohnerachtet haben manche ein grosses Belieben an dergleichen Büchern/ suchen ihre Freud darinn/ wollen darmit die Zeit vertreiben/ sie wollen halt allzeit etwas Lächerliches lesen/ etwas Lächerliches hören/ etwas Lächerliches erzehlen/ es scheint aber dergleichen Menschen zu betauren/ weilen sie in ihr grösstes Elend mit lachendem Mund lauffen.

Ich halte von den besagten zweyerley Menschen jenes/ was Owenus von den zwey alten Philosophis, Democrito und Heraclito, haltet; dann von jenem wird erzehlt/ er habe allzeit gelacht/ dieser aber geweint/ von welchen er sagt:

Ille

Ille nihil nisi risit, & iste nihil nisi flevit,
Iste ne ridendus, flendus an ille magis?

Jener weinte allezeit
Des Lebens Unbständigkeit/
Der verlachte alle Leuth
Wegen ihrer Eitelkeit.
Doch umgekehrt sollt es seyn/
Jenen verlach / und den bewein.

Fast auf gleichen Schlag/duncket mich/ solle man billig im Hertzen lachen und sich erfreuen über jene/ welche/ aus Betrachtung des Tods und zukünfftiger Dinge/ eine nutzbare Forcht/ und über ihre Sünd ein heilsames Weinen vollbringen/ weilen ihnen darauf das ewige Heil und Freud erfolgen wird. Jene aber seynd billig zu beweinen/ welche allzeit frölich seynd und lachen/ dann ihnen ist ihr Sententz schon gesprochen: Væ vobis, qui ridetis nunc, quia flebitis, wehe euch/ die ihr jetzt lachet/dann ihr werdet weinen/ Luc. 6. v. 25.

Es kommen mir aber diese Liebhaber der curiosen/ und Hasser der nutz- und ernstlichen Bücher vor/ als wie jene Krancke/ welche die Wurm-Kranckheit haben / dann diejenige Würm/ welche sie im Leib haben/ plagen und nagen sie unaufhörlich/ absonderlich wann sie ihre Speiß/ die Milch/ nicht haben. Nun haben etliche solche Kranckheit in Erfahrnuß gebracht / daß das Wurmstechen aufhöre/ und die Würm sie nit mehr so plagen/ wann sie Milch essen/ darum/ so offt sich die Würm regen/ und ihnen überlästig seyn wollen/ essen sie Milch/ und vermeinen ihnen dardurch gar wol geholffen zu haben/ sie fehlen aber gar weit/ dann ob sich schon die Würm in so lang lassen abspeisen/ und dem Krancken Ruhe lassen/ als lang er ihnen die Speiß oder Milch zuschickt/ so werden sie doch hierdurch nicht allein nicht gedämpfft/ sondern nur ernähret/ wachsen darbey/ und werden mittler Zeit so groß/ daß sie dem Menschen die gröste Wehethum/ und endlich den schmertzlichsten Tod selbsten anthun. Eben also/ sage ich/ kommen mir vor solche curiose Leser/ dann weilen sie den nagenden Gewissens-Wurm im Busen tragen/ welcher sie so offt plagt/ als offt ihnen von dem Tod und der darauf zu geben habender Rechenschafft geprediget oder in den Büchern vorgestellt wird/ wissen sie sich von solchem unruhigem Gast nicht ehender auf eine Zeit zu erleichtern/ als wañ sie ihme noch mehrere Nahrung vergönnen / eine Diversion machen/ lustige Bücher/ seltzame/ aber erdichte/ Begebenheiten lesen/ Compagnie suchen/ bey Mahlzeiten sich einfinden/ oder mit andern Uppigkeiten die liebe Zeit verschwenden/ dann so lang sie in dergleichen sträfflichen Dingen sich aufhalten/ so lang muß das Gewissen einen Abtritt nehmen / unterdessen werden solche Ding / als Sünd und Laster/ Versaumung des Gottesdiensts/ Irrthum und Glaubens-Zweiffel/ Verachtung der Gottes- und Kirchen-Gebott ꝛc. dergestalt in das Gemüth gedruckt/ daß der Gewissens-Wurm nur mehr und mehr gestärckt/ vergrössert/ und mittler Zeit so mächtig wird/ daß er den Menschen in seinem Sinn verirret/ und in solche Verwirrung bringt/ daß er endlich gar verzweiffelt / und einen miserablen Tod nimmt.

Hippocrates l. 6. epidem. sect. 5. §. 18. lehret / daß wann des Menschen sein l. v. Ohren-Schmaltz süß seye/ so bedeute es einen baldigen gewissen Tod/ wann es aber bitter/ so seye es ein gutes Zeichen/ und bedeute eine gesunde Natur und gute Constitution, dessen Ursach zu sehen in Ephem. Germ. Cur. Decade 2. Ann. 3. Obser. 91. Ich lasse dieses gelten/ aber nicht allein von den Ohren/ sondern auch andern inn- und äusserlichen Sinnen/ wann sich der Mensch nur allezeit auf süsse Ding begibt/ nur von süssen/ lieblichen/ angenehmen Dingen hören/ reden/ sehen/ lesen will/ so ists ein unfehlbares Zei-

chen seines Tods/ und zwar des ewigen Tods/ hingegen wann auch zuweilen was bitters mit unterlaufft/ wann man zuweilen ernstliche Sachen von den vier letzten Dingen des Menschen liest/ redet/ höret und betrachtet/ ist es ein gutes Zeichen/ daß es nemlich um einen solchen Menschen wol bestellt/ er gesund an seiner Seel/ in einer guten Cur/ ja auf dem Weeg zum ewigen Leben seye.

Ich wollte mir nichts mehrers wünschen/ als daß ich mit gegenwärtigem geringschätzigem Buch dieses effectuiren könte/ wozu es angesehen/ damit nemlich alle diejenige/ denen es zu Handen kommt/ gern thäten lesen/ oder anhörten/ und den Nutzen daraus schöpfften/ den ich pur allein und lediglich darmit suche/ nemlich rechte Vorbereitung zu einem seeligen End.

Es erzehlet Clutius bey dem Vossio de Idol. 4. C. 72. daß er einstens in seinen Garten kommen/ und allda auf der Erden im Graß ein Bienlein von dem Regen darnieder geschlagener/ und ein anderes in einem Hafen voller Honig (weilen es eben um die Zeit die Bienen zu schneiden mag gewesen seyn) also eingewickelter gefunden/ daß es nicht mehr heraus kommen/ sondern darinnen hätte ersticken müssen/ er habe aber sie beyde in seine Hand genommen/ allwo sie sich gar bald wieder erholet/ und nicht anders/ als zwey gute Freund/ welche eine Zeitlang nicht beysammen gewesen/ angefangen einander zu erkennen/ zu küssen/ zu umfangen/ und allerhand Freund- und Freudes-Zeichen zu erweisen. Weilen aber das eine Bienlein noch um und um mit Honig beschwert gewesen/ habe das andere/ welches von dem Regen nur reiner worden/ solches von Glied zu Glied von dem Honig erleichtert/ solches aufs fleissigste abgenommen/ und von dieser süssen Bürd befreyet/ auch in dieser Arbeit eine gantze Stund zugebracht/ welches er alles gar genau observiret/ und mit sondern Wolgefallen den Ausgang erwartet/ habe auch mit gröster Verwunderung ersehen/ daß das gereinigte Thierlein seinem Reiniger einen Kuß/ und zugleich etwas Honig/ so es vorhero genossen/ aus seinem innersten Leib hervor gezogen/ und/ zum Zeichen seines danckbaren Gemüths/ dem andern zu essen in den Mund geben/ nach welchen langen genehmen Liebs-Bezeugungen sehen sie mit Freuden dem Bien-Haus zugeflogen. Videatur Mundi mirabilis Oecono. l. 2. scrut. 4. disq. 3. Cap. 18. §. 4. n. 6. m. fol. 457. Hat also dieser Zuschauer auch von diesem geringen Thierlein die treffliche Lehr/ sowol der brüderlichen Lieb/ als der Danckbarkeit lernen können.

Diesen zweyen Bienlein scheinen mir gleich zu seyn die mehr-erwehnte zweyerley Menschen/ dem vom Regen getroffenen Bienlein seynd gleich die Fromme/ welche zuweilen von denen Regen der Trübsal überfallen werden/ aber die Hand Gottes hebt sie bald wiederum auf/ und stärcket sie; darum/ als David in dergleichen Trübsal-Wässer gerathen war/ rieffe er zu dem HErrn: Emitte manum tuam de alto, & eripe me, libera me de aquis multis, strecke deine Hand aus der Höhe/ errette mich und erlöse mich von vielen Wässern/ Psal. 143. v. 7. Welcher Hülff-Hand sich ein jeder/ welcher von den Trübsals-Wassern darnieder geschlagen wird/ zu getröstten hat/ wie angezogener David in vielen Orten/ absonderlich Psal. 36. v. 24. bezeuget/ da er spricht: Si ecciderit, non collidetur, quia Dominus supponit manum suam, wann er fällt/ so wird er doch nicht verletzt werden/ dann der HErr legt seine Hand unter ihn: Ja solche Trübsals-Wasser wasche und reinige ihn nur/ wie der Regen das besagte Bienlein. Dem andern im Honig steckenden Bienlein seynd jene Menschen gleich/ welche sich in das Honig der zergänglichen Freuden also vertiefft haben/ daß sie darinnen zu Grund gehen müssen/ wann sie die Hülff-Hand GOttes nicht aus sonderbaren Gnaden erretten will. Ich wollte aber/

daß

daß ich wie das eine mehr-besagte Bienlein seyn / und mit gegenwärtigen Todes-Discursen das schädliche Honig der eitelen Wollüsten / worein sich viele zu ihrem Untergang vertiefft haben / von ihnen abnehmen könte; dann ich bin versichert / sie würden mittler Zeit meine Wolmeinung erkennen / mir darum dancken / und aus innerstem Hertzen ein Honig-süssen Danck hervor ziehen / in ihren Mund nehmen / und ihres Gebets zu GOtt mich theilhafftig machen / damit wir also miteinander jenem himmlischen Bien-Haus / allwo die Heiligen GOttes nicht anderst / als einige Bienlein / das Honig der ewigen Süssigkeit genteſſen / zufliegen und eingehen würden.

Ich weiß es zwar wol / und hab ich selbsten die erstere Prob genommen / daß dergleichen Welt-Kinder nichts wenigers / als die Geistliche / absonderlich / welche viel von dem Sterben / Himmel / Höll und dergleichen erschröcklichen Dingen sagen oder schreiben / leiden können / sie wissen ihnen in viel Weeg das Oppo und Gegenpart zu halten / ja sie fallen sie auch zu Zeiten mit Schimpff-Reden an / nicht anderst / als jener grimmige Löw den Sambson. Ich hielte es aber für ein grosses Glück / wañ ich solche Löwen / nicht zwar wie Sambson / erlegen / sondern allein in so weit besänfftigen / und dahin überreden könte / daß sie sich eines bessern erklärten / ihr Leben besserten / und zum seeligen bereiteten / ich zweiffele gar nicht / wie der Sambson in des Löwen Rachen / nachmals einen Bien-Roß / also würde ich in ihrem Mund endlich Honig-süsse Wort der Danckbarkeit finden / ob ich schon nicht dieses / sondern hauptsächlich ihr Heil und Bekehrung suche.

Ich schlieſſe dieſe Vorred / und bekräfftige es / was ich bishero vorgetragen / mit diesem Denck-Vers:

Ultimus eſt vitæ mors actus amara jocoſæ,
Cujus vita fuit ſeria mors jocus eſt.

Es wird der Tod ein frölich Gsang
Dem / der ein traurig Leben führt.
Dem ist in seinem Sterben bang /
Der nichts als Freud verlassen wird.

Erster Discurs
Von dem Tod.

Nequaquam moriemini. Gen. 3. v. 4.
Mit nichten werdet ihr des Tods sterben. Gen. 3. v. 4.

Innhalt.

Wo es herkomme / daß viele Menschen gar nichts von dem Tod hören oder lesen wollen.

I.

Es wird von einem Pfarrern erzehlt / daß in seinem Pfarrspiel sich eine Adeliche Dame aufgehalten / ihn Pfarrern öffters heimgesucht / und die Zeit zu verpassiren sich mehrmalen im Pfarrhof eingefunden / ihn aber in seinen geistlichen Verrichtungen / Betten und Studiren ziemlich verhindert habe / darumb er sich auff Mittel bedacht / dergleichen unnöthigen Visiten zu entheben. Als nun die Dama sich einsten zu gar ungelegener Zeit im Pfarrhoff einfunde / und weiß nicht was

an ihrem Geſicht/ Haar oder Haube beſehen und verbeſſern wollte/ begehrte ſie/ Herr Pfarrer mögte ihr ſeinen Spiegel ein wenig geben/ worzu er ſich gantz willig ſtellte/ ſich in ſeine Schlaf-Kammer verfügte/ als wolle er den Spiegel abholen/ brachte aber den bey ſeinem Bett geſtellten Todten-Kopff/ ſagend: Diß ſeye ſein Spiegel/ in welchem er/ ſo offt er frühe aufſtehe/ oder Abends ſich niederlege hinein ſchaue/ und habe er noch keinen warhafftigern Spiegel geſehen/ der ihm ſo klar vorſtelle/ was er ſeye/ und was er werden werde/ als eben dieſer/ wann nun der Madam beliebig/ könne ſie dieſen Spiegel/ ſo lang ihr beliebe/ vor ſich ſtellen/ und fleiſſig hinein ſchauen/ ſie werde darinn alles finden/ was nicht ſo wohl in ihrem Geſicht und Kleidern/ als eben an ihrer Seel zu verbeſſern ſeye.. Es nahme aber dieſes das empfindliche Frauenzimmer übel und für einen Affront auf/ verlieſſe den Pfarrhoff/ und kame ſo bald nicht wieder/ wordurch dann Herr Pfarrer ſein Intent erreichet.

II.

Geliebter Leſer/ ich ſtelle dir in gegenwärtigen Diſcurſen auch einen Spiegel vor/ nicht zwar einen Todten-Kopff allein/ ſondern den Todt ſelbſten/ ich werde aber mein Intent nicht erreichen/ wann du dich hierüber affrontirt befinden/ und etwann aus Ungedult oder Verdruß dieſes Buch zuſchlagen/ und darvon gehen wirſt/ ſondern vielmehr/ wann du dieſem Buch täglich nur ein halbes Stündlein ſchencketſt/ dann ob du ſchon keine gar luſtige/ ſo wirſt du doch ſehr nutzliche Ding darinn antreffen. Es ſeynd zwar erſchröckliche Ding/ nemlich von dem Todt/ dem letzten Gericht/ und von der Höll ſelbſten darinnen begriffen/ ſie ſollen dich aber nicht von deſſen Durchleſung/ wohl aber von dem ſündigen und nachläſſigen zum bußfertigen Leben abſchrecken.

III.

Es hat ſich zu Ochſenfurth/ einer Stadt in unſerm Franckenland/ ein wunderbarliche Begebenheit zugetragen/ wie es D. Joannes Zahn in oeu. artif. fund. 3. Synt. 3. Cap. 9. §. 9. und in Speculo Phiſico-Mathe. tom. 3. Scrutin. 5. Diſ. 2. Cap. 7. Sc. 2. Num. 9. erzehlet/ und von einem Glaubwürdigen allda gehört zu haben/ bezeuget/ nemlich es habe ein Raths-Verwandter im beſagtem Ort/ welcher ein Liebhaber von curieſen Dingen geweſen/ einen Spiegel gehabt/ welcher das Geſicht des einſchauenden Menſchen nicht vorgeſtellt/ nach der Geſtalt die es an ſich gehabt/ ſondern gantz erbleichter/ als wann der Menſch nur ſo ſterben wollte. Als nun einiger Zeit ein Jud aus dem ohnweit entlegenen Dorff Goßmannsdorff/ zu ihm/ Geſchäfften halber/ ins Hauß kommen/ habe er einen Spaß mit dem Juden haben wollen/ darumb zu ihme geſagt: Es wundert mich/ daß ihr hieher habt gehen können oder mögen/ ihr ſeyt ja gantz kranck/ und ſehet einem halb-Todten nicht ungleich/ und als dieſes der Jud vermeinte/ hielte er ihm den beſagten Spiegel für/ ſo bald der Jud hinein ſahe/ entſetzte er ſich über die maſſen/ gienge ſtillſchweigend voller Beſtürtzung und Melancholey nacher Hauß/ legte ſich nieder/ und ſtarbe nach etlichen Tagen.

IV.

Dieſer Spiegel/ den ich dir/ lieber Leſer/ offerire/ derſelbige wird dir dich nicht ſo wohl repræſentiren und vorſtellen/ wie du jetzunder biſt/ ſondern wie du in deinem Sterben und nach deinem Tod ſeyn wirſt/ es wäre mir aber nicht lieb/ wann du dich aus deſſen Anſchauung dergeſtalt entſetzen ſollteſt/ daß du hierüber ſtürbeſt/ wie beſagter Jud/ ſondern wie der Apoſtel Paulus/ welcher ſagt: quotidiè morior, ich ſterbe täglich/ 1. Corinth. 15. v. 13. oder wie dich der Poet ermahnet:

Mortuus ut vivas, vivus moriaris oportet,
Aſſveſce ergo prius, quàm moriare mori.

Auff daß du nach dem Tod mögſt leben ewiglich/
Im Leben diene GOtt/
auffs beſt bereite dich.

V.

Dieſes Wohlſterben wollen wir mit einander lernen/ und ſolcher geſtalt täglich ſterben/ und ſoll uns dieſe Kunſt zu ler-

Digitized by Google

lernen billig antreiben/ theils weilen sie allen andern Künsten weit vorzuziehen ist/ laut jenem:

Quotquot sunt artes, non est præstantior ulla,
Quàm benè felici discere morte mori.

Die beste Kunst ist sterben wohl/
Die ein jeder lernen soll.

Andern Theils weilen wir ohnfehlbar den Tod überstehen müssen/ was einer aber einstens mit grosser Gefahr practiciren muß/ darauff befleisset er sich lange Zeit vorher/ wie wir an den Fechtern/ Soldaten und andern dergleichen gefährlichen Verrichtungen sehen/ aber wie kommts/ daß ihrer so wenig seynd/ welche diese Kunst lernen wollen/ die sie doch bald werden practiciren müssen/ so bald man nur von dem Tod anfängt zu reden/ überfallet sie ein Schröcken und werden bestürtzt/ darumb fragt der Poet:

Quid subitò palles audito nomine mortis?
An tibi res nova mors? unde repentè metus?

Kommt dir das Sterben zu Gehör/
warum erschrickest du so sehr/
Es muß ja doch gestorben seyn/
Sterben ist uns allgemein.

VI.

Es haben die alte abergläubige Römer/ wie der H. Cyprianus lib. de idol. erzehlet/ und er andern ihren vermeinten Göttern auch einen verehrt/ den sie Viduum oder Wittiber genennet/ weilen er die Seel von dem Leib absonderet/ beyde Theil gleichfalls verwittibet/ sie haben ihm zu Ehren einen Tempel erbauet/ und in selbigem Opffer aufgeopffert/ solchen aber nicht in sondern ausser der Stadt gehabt/ damit sie dessen Anschauung nicht an den Tod erinnere und bestürtze. Diesen Römern seind auch viele Catholische Römische Christen gantz gleich/ welche von dem Tod nichts hören oder sehen mögen/ ich will dessen Ursach beybringen.

VII.

Die erste und Haubt-Ursach ist der Teuffel selbsten/ welcher auf alle Weiß suchet/ uns die Gedächtnuß und Betrachtung des Todes zu benehmen/ weilen er weiß/ daß uns aus dessen Betrachtung grosser Nutzen erwachse/ und er so leichter Ding einen Menschen nicht könne zum Sündigen bewegen/ wann er öffters ans Sterben dencket.

Sein erstes Probstück hat er gethan an unsern ersten Eltern/ dann als er die Evam zu Uberträttung des Gebots bereden wollte/ merckte der schlauge Versucher wohl/ wo es ihm fehle/ dann Eva wollte das Gebott GOttes nicht übertretten/ weilen sie in der Forcht des Todes ware/ ne forte moriamur, sagte sie/ **damit wir nicht etwann sterben.** Gen. 3. v. 3. welche Gedancken/ so bald ihr der Versucher benommen/ sagend: nequaquam moriemini, mit nichten werdet ihr sterben/ hat er sie bald zum Sündigen gebracht/ wie solches bemercket der H. Thomas in Cap. 3. Gen. quia homo quandoque vitat peccatum timore pœnæ, diabolus excludit timorem mortis dicens: nequaquam moriemini. **Weil der Mensch zuweilen aus Forcht der Straff die Sünd meidet/ benimmt ihm der Teuffel die Forcht des Todes/ sprechend: mit nichten werdet ihr sterben.** Es bemercket auch Procopius in locum cit. den Unterschied GOttes und des Sathans/ GOtt wollte den Menschen bewegen/ sein Gebott zu halten/ darumb haltet er ihm den Tod vor/ der Sathan nimmt hingegen einen gantz andern Weeg/ indem er alle Todes-Forcht zu benehmen sich lasset angelegen seyn/ wordurch er sie auch zum Fall gebracht.

VIII.

Es fingiren die Poeten/ es seye einstens der starcke Hercules in einen Zwey-Kampff mit dem Antæo gerathen/ ob nun schon Hercules dem Antæo in der Stärck weit überlegen gewesen seye/ so habe er ihn doch nicht völlig überwinden können/ weilen der Antæus öffters neue Kräfften empfangen/ dann wie sie dichten/ so ist der Antæus ein Sohn der Erden gewesen/ und so offt er auf die Erden kom-

kommen/ und dieſe ſeine Mutter berühret/ hat ſie ihm neue Kräfften wider den Herculem beygebracht/ dieſer als er es gemercket/ hat er ſich eines andern Liſts bedienet/ dann er hube den Antæum von der Erden hinweg in die Höhe/ alſo daß er ſie nicht betretten oder berühren konnte/ entkräfftet alſo ihn/ und erdruckte ihn in der Lufft. Wir Menſchen ſeind Kinder der Erden/ und iſt dieſe ein allgemeine Mutter der Menſchen/ darumb ſagt der Poet:

Magna parens terra eſt, lapidesque in corpore terræ
Oſſa reor dici, jacere hos poſt terga jubemur.

Die Erde ſeye ein groſſe Mutter/ die Stein ſeyen ihre Bein ꝛc. Der ſtarcke Herculeſ iſt der hölliſche Feind/ mit welchem wir Erden-Kinder unaufhörlich zu ſtreiten haben/ ſo lang wir aber unſere Mutter die Erden umbfangen/ betrachten/ daß/ gleichwie wir aus der Erden erſchaffen/ wiederumb zur Erden werden/ und ſterben müſſen/ empfangen wir ſolche Kräfften/ daß wir den Verſuchungen des böſen Feinds leichtlichen Widerſtand thun können/ es bedienet ſich aber der liſtige Sathan eben des Funds Herculis, er nimmt uns von der Erden hinweg/ verhindert die Gedancken des Todts/ und macht/ daß wir nicht an das Sterben gedencken/ und auf ſolche Weiß wird er Meiſter und Obſieger über uns/ deſſen haben wir ein Prob in dem Evangelio.

IX.

Es kame unſer Seeligmacher einsmals in die Landſchafft der Geraſener/ da kamen ihrer zwey mit Teuffeln beſeſſene zu ihm/ ſævi nimis, überaus grimmig. Matth. 8. v. 28. Dieſe wohneten in den Gräbern/ ſie waren aber alſo wütend/ daß niemand ſicher denſelbigen Weeg gehen konnte/ weilen ſie die Leuth anfielen/ übel tractirten/ ja endlich gar tödteten. Es fragen die Ausleger H. Schrifft/ warumb dieſe Teuffeln in den Gräbern wohnen/ und ſelbige Straß verunſichern wollen? mir gefället/ was hierüber Sylveira gloſſiret: Sepulchrorum ſedem eligit diabolus, illorumque vias reddit inacceſſas, ne quis ad eas accedere audeat, ut ita mortis monumentum ab oculis ſuperet, illapſaque ejus memoria à mente excideret. Der Teuffel erwehlt ſeinen Sitz in den Gräbern/ und macht ſelbige Weeg ungangbar/ damit niemand hinzu zu gehen traue/ und alſo das Todten-Grab vor ihren Augen verſchwinde/ und deſſen einfallende Gedächtnuß von ihrem Sinn austreuthe. Es weiß der Teuffel wol/ daß/ wie der H. Auguſtinus ſagt: monumentum, oder der Ort/ wo man die Todten hin begrabet/ habe ſeinen Nahmen daher/ eò quod moneat mentem, weilen er unſern Sinn ermahnet/ nemlich an das Sterben/ welches monitorium oder Erinnerung er/ ſo viel ihm möglich/ von uns entfernet.

X.

Es haben die Alten einen aus Stein formirten Raaben auf ihre Gräber geſetzt/ die gründliche Urſach deſſen kan ich nicht wiſſen/ haben ſie es der Urſach gethan/ damit ſie der Raab/ deſſen Stimm iſt/ cras, cras, morgen/ morgen/ erinnere an jenen Spruch: Hodie mihi, cras tibi, heut iſt es an mir/ morgen an dir/ ſo haben ſie ſchon wohl daran gethan/ es ſetzt uns aber der Teuffel aus einer andern Urſach einen Raaben auf unſer Grab/ und dieſer Raaben-Vogel iſt der Teuffel ſelbſten/ welcher uns allzeit zuruffet/ cras, cras, morgen/ morgen/ es iſt noch nicht Zeit mit den Todes-Gedancken zu plagen/ und viel an ſeine Begräbnuß gedencken/ es hat noch wohl Weil/ morgen iſt auch ein Tag/ heut muß man etwas anders vor die Hand nehmen.

XI.

Alſo hat es gemacht jenem reichen Mann in dem Evangelio/ welchem er alle Gedancken des Todes aus dem Sinn geſchlagen/ und nur andere Sorgfältigkeiten/ wie ein Unkraut in ſein Hertz eingepflantzet. Habes multa bona poſita in annos plurimos. Du haſt dir viel Güter zuſammen gebracht/ noch in gar viel Jahr hinaus/ aber dieſer armſeelige Tropff wuſte nicht/ daß der Tod ſchon vor der Thür ſtehe/ und auf ihn warte/ wie ihm dann geſagt wurde: Stolte, hac nocte repetunt animam tuam à te. Narr/ dieſe Nacht nehmen ſie

ſie deine Seel von dir/ nemlich eben die jenige/ welche dir die Todes-Gedancken benommen. Dann wie ſagt der H. Chryſoſt. Serm. 1. ad ejus penetralia diabolus poſſeſſor intraverat, der Teuffel iſt zu ihm hinein kommen/ und hat ihn eingenommen/ darumb er nicht an den Tod/ ſondern noch an viele Lebens-Jahr gedacht.

XII.

Eben alſo macht es vielen andern Menſchen/ gibt ihnen ſo viel zu thun/ daß ſie an den Tod zu dencken/ einen rechten Schrecken haben/ der Eine muß noch ein Hauß aufbauen/ der Ander zu einer Dignität gelanzen/ der Dritte ein Ambt überkommen/ der Vierdte ſeine Kinder auffziehen und verſorgen/ der Fünffte muß ſeine Schuld bezahlen/ der Sechſte diß oder jenes Gut erkauffen/ und alſo ſein Haab und Gut vermehren/ der Siebende muß ſehen wie es doch mit dem Krieg oder andern Dingen auslauffen wolle/ alſo giebt der Teuffel einem jeden was zu thun/ und zwar ein ſolche Begierd und Verlangen/ ſelbige Ding werckſtellig zu machen/ daß er gar nichts von dem Tod hören oder gedencken will/ ſondern all ſein Sinn und Gedancken ſtehen nur dahin/ wie er ſein Vorhaben möge werckſtellig machen/ aber da er in dergleichen Sorgen und Verrichtungen begriffen iſt/ und nichts wenigers als an den Tod dencket/ wird er von dieſem überfallen/ da heiſt es: Seulte, hac nocte repetunt animam tuam à te, Narr/ dieſe Nacht nehmen ſie deine Seel von dir/ diejenige/ welche dir die heylſame Gedancken des Tods benommen/ habens der Urſach gethan/ damit du von dem Tod überfallen werdeſt eben zur ſelbigen Zeit/ wann du am wenigſten daran gedencketſt.

XIII.

Die andere Urſach/ warumb viele Menſchen nichts vom Tod hören wollen/ ſeynd ihre Sünden/ dann ſo offt ſie an den Tod dencken/ fallet ihnen zugleich ein/ wie ſie über ihr geführtes Leben werden Rechenſchafft geben müſſen/ weilen ſie aber ein boßhafftes/ ſündiges und unbußfertiges Leben geführt haben/ und ihnen leicht die Rechnung machen können/ wie ſchwehr es hergehen/ und wie übel ſie beſtehen werden/ kommt ſie ein groſſer Schreck/ Angſt und Forcht an; ihr Gewiſſen quält und plagt ſie unbeſchreiblich/ darum/ auf daß ſie dieſes unruhigen Gaſts mögen überhoben ſeyn/ wollen ſie gar nichts von dem Tod hören.

XIV.

Ein ſolche iſt geweſen jene Hur/ von welcher in der heimlichen Offenbahrung Cap. 18. v. 7. erzehlt wird/ daß ſie ſich getröſtet: Vidua non ſum, luctum non video, ich bin kein Wittwe/ und werd auch kein Hertzenleid ſehen. Wo kommt es her/ daß dieſes freche Weibsbild alſo keck und unerſchrocken ſich angeſtellt? Weilen ſie eine Sünderin war/ wie hierüber ſchreibt der H. Ambroſius, und ſolches allen Sündern applicirt und zueignet/ ſeine Wort ſeind folgende: Luctum non ſe eſſe viſurum dixit, quia impii, quamvis ſciant, ſe pro ſceleribus ſuis eſſe puniendos, finguat, ſe non videre, quod vident, memoriamque mortis à mente rejiciunt, ne triſtis cogitatio lætitiam cordis eorum perturbet. Er hat geſagt/ er werde das Hertzenleid nicht ſehen/ dann die Gottloſen/ wann ſie ſchon wiſſen/ daß ſie ihrer Sünden wegen werden geſtraft werden/ ſtellen ſie ſich an/ als ſehen ſie nicht was ſie doch ſehen/ und ſchlagen die Todes-Gedächtnuß aus ihrem Sinn/ damit die traurige Gedancken die Freud ihres Hertzens nicht verhindere.

XV.

Die dritte Urſach iſt/ weilen ſie ſich gar zu ſehr in die Welt und vergängliche Ding/ als da ſeynd Reichthumb/ Wolluſt/ Ehr/ Weib und Kinder/ und dergleichen verliebt haben/ weilen ſie nun wohl wiſſen/ daß ſie der Tod aller ſolcher Ding berauben werde/ mögen ſie nichts von dem Tod hören. Alſo ſpricht der weiſe Sprach: O mors quàm amara eſt memoria tua homini pacem habenti in ſubſtantiis ſuis, viro quieto & cujus viæ directæ ſunt in omnibus, & adhuc valenti accipere cibum. O Tod wie bitter iſt deine Gedächtnuß

Digitized by Google

einem Menſchen/ der Fried hat in ſeinen Gütern/ einem ruhigen Mann/ und deme es auf ſeinen Weegen glücklich gehet in allen Dingen/ und der noch ſtarck iſt wohl zu eſſen. Eccli 41. v. 1. & 2.

XVI.

Wann eine Hänne mit ihren Jungen in einem Hoff oder Graß-Garten herumb gehet/ und die Junge von der Mutter ſich entfernen/ Würm und Schnacken ſuchen/ geſchicht zuweilen/ daß der Habig in der Lufft herumb fliege/ dieſe Hühnlein betrachte/ und wann ſie am wenigſten daran dencken/ in ſchneller Eil wie ein Bliß auf ſie zufahre/ eins darvon hinweg nehme/ worbey dann die übrige alle ein groſſer Schreck ankommt/ lauffen zur Mutter/ verkriechen ſich unter ihre Flügel/ ſtecken darunter in groſſem Zittern und Forcht/ es währet aber dieſes nicht lang/ der Schreck vergehet bald/ da laufen ſie wieder den gantzen Hoff oder Garten aus/ ſuchen wieder Würm und Mucken/ dencken nicht mehr was geſchehen/ förchten ſich nicht das geringſte/ es lauert aber der Raub-Vogel mehrmahl auf ſie/ erſchnappt abermahlen eins/ worauff ſie dann die vorige Forcht wiederumb ankommt/ ſuchen ihre Sicherheit unter den Flügel'n ihrer Mutter/ es vergehet ihnen aber auch dieſe Forcht bald/ und durchſuchen wieder den Hoff/ und gantz ſorgloß die Mucken und Würm / und dieſes ſo offt/ biß ſie alle nacheinander hinweg geraumt und geraubt ſeind. Solchen unbeſonnenen Hühnlein ſeind die in die zeitliche Ding verliebte Menſchen gleich/ wann der Tod einen ihres gleichen/ Freund/ Nachbar/ Anverwandten oder Bekandten von dieſer Welt hinweg nimmt/ erſchrecken ſie freylich wohl darüber/ es lauert aber dieſer Schrecken nicht lang/ ſie ſchlagens bald aus dem Sinn/ ſuchen die vorige Mucken / Schnacken und Würm wiederumb/ hangen dem zeitlichen Gewinn/ Wolluſt und Ehren an/ achten den Tod nicht/ leben ohne alle Todesforcht und Gedancken/ nimmt der Tod wieder einen hinweg/ ſo gerathen ſie wiederumb in eine/ aber auch bald wieder verſchwindende Forcht/ und dieſes in ſo lang/ biß es auch endlich an ſie kommt/ und da ſie ihren Würmen nachgehen/ unverſehens von dem Tod/ dem hölliſchen Raub-Vogel/ in die Klauen übergeben werden.

XVII.

Die vierdte Urſach iſt der Unglaub vieler Menſchen / welche entweder gar nicht glauben/ daß nach dieſem Leben ein anders/ und ihre Seel unſterblich und folgendlich Himmel und Höll ſeye/ oder aber haben keinen lebhafften Glauben / zweifeln daran/ ſeynd gantz ſorgloß / und laſſen es dahin geſtellt ſeyn/ zu dem End ſie auch nichts darvon hören wollen. Ein ſolcher iſt geweſen einer von Adel / von welchem erzehlt Steph. à S. Paul. in Alphab. mor. V. Mors Num. 52. welcher ein freyes ſündiges Leben führte/ und ſein Himmelreich auf dieſer Welt ſuchte / nicht glaubend/ daß nach dieſem zeitlichen/ ein anders Leben ſeye/ ob nun ſchon ſeine Ehegemahlin ein fromme gottsförchtige Matron ware/ und ihrem Ehe-herrn unabläſſig einredete/ und zu beſſeren Gedancken zu bringen ſich äuſſerſt bemühete/ aber nichts ausrichten konnte/ zu ſeiner Zeit wurde er kranck und Bett-lägerich/ und als die Frau einsmals zu ſeinem Bett gienge/ umb zu ſehen/ ob ihrem krancken Ehemann nichts abgienge/ wurde ſie gewahr/ daß er einen Zettel in der Hand hatte/ worauff geſchrieben ſtunde / jam ſcio me mortalem fuiſſe & dari infernum, jetzt weiß ich/ daß ich ſterblich bin geweſen / und daß ein Höll ſeye. Sie wurde auch anbey gewahr/ daß er Todes erblichen / hats alſo dieſer ſchrifftlich aus der Höll von ſich geben/ daß wahr ſepe/ was er nicht geglaubt/ und dahin kommen / wo er nicht hin gewollt. Eben alſo wird es auch ergehen denen / welche aus obbeſagten Urſachen nichts von dem Tod hören wollen/ dann es wird ſie ſolcher überfallen/ und werden ohnfehlbar in die Händ der Teuffelen gerathen/ und im Werck ſelbſten/ ob ſchon gar zu ſpat erfahren/ daß wahr ſepe/ was ſie nicht glauben wollen.

XVIII.

Es kame der Bräutigam/ wie zu leſen im hohen Lied Salomonis Cap. 5. Nachts zu dem Hauß ſeiner Braut/ bate ſie ſehr inſtändig: Aperi mihi, mache mir auf/ laß mich ein/ und damit er erhöre mögte werden/ gab er ihr allerhand Lob-

Nah-

Namen / ſchmeichlete ihr / nennte ſie Soror mea, meine Schweſter / Amica mea, meine Freundin / Columba mea, meine Taube / er ſtellte ihr auch vor / wie er unter bloſſen Himmel ſtehe / daß es Nachts ſeye / daß ihn der Tau incommodire / es ware aber alles umbſonſt / ſie brachte allerhand Entſchuldigung herbey / ſie hätte ſich ſchon ausgezogen und zur Ruhe begeben / ſie lage halb ſchon im Bett / und wollte nicht aufſtehen / doch machte ſie ſich endlich aus dem Bett / und wollte ihren Geliebten hinein laſſen / aber wann? dazumahl als ihre Hände triefften von Myrrhen / und ihre Finger voll waren des allerbeſten Myrrhen / v. 5. ſie hat ihn aber nicht mehr angetroffen / dann er ware ſchon hinweg / da wurde ſie voller Angſt und Zittern / lieffe herum / und ſuchte ihn / funde ihn aber nicht / ſondern geriethe den Nacht-Wächtern in die Händ / welche ihr dann den Mantel nahmen / ſchlugen ſie erbärmlich / und verwundeten ſie gar ſehr. Durch die Braut wird / nach Auslegung der HH. Vättern / verſtanden die Seel des Menſchen / Chriſtus iſt und will ihr Bräutigam ſeyn / er kommt aber zu mancher Braut / welche ſich ins Bett gelegt / und ſchlaffet / das iſt / zu den Menſchen / welche aus obberührtem Antrieb in ihrer Boßheit eingeſchläffert ſeind / er will / ſie ſollen ihm auffmachen / ſie verſchlieſſen ihm aber ihr Hertz / ſie wollen nichts von ihm hören noch ſehen / GOtt ruffet ihnen zu / durch die Prediger und treue Ermahnungen / ſo in den Büchern verfaſt ſeind / aber alles umſonſt / es wird aber die Zeit kommen / daß ſie ihn gern wollten einlaſſen / aber nicht mehr werden finden können / wann ſie nemlich Myrrhen in der Hand haben werden / myrrha eſt mortis Symbolum, ſagt der H. Gregor. Nyſſæn. Myrrhen iſt ein Sinnbild des Todes / wann ſie dem Tod werden in die Händ kommen / werden ſie mit der Braut freylich wohl erkennen / wie übel ſie gethan / daß ſie ihrem Seeligmacher ihre Hertzens-Thür verſchloſſen / aber viel zu ſpat / ſie werden ihn nicht mehr finden / ſondern hingegen denen hölliſchen Nacht-Wächtern in die Händ lauffen / von ihnen übel und unbarmhertzig tractirt / ja mit den ewigen Tormenten und hölliſchen Feuer immer und ewig gepeiniget werden.

XIX.

Es wird ihnen gehen wie einem Thebeiſchen König / welcher nur allzeit von luſtigen Dingen / niemahlen von ernſtlichen hören / viel weniger abhandlen wolte / es haben ſich aber etliche ſeiner Feind zuſammen verſchwohren / ihn auff eine Nacht zu überfallen / und wann ers am wenigſten deucht / zu ermorden / hiervon hatte Wind bekommen / einer des Königs beſter Freund / welcher ihm ſolches durch einen Expreſſen notificirte / und Befelch gabe / wann etwann der König / nach ſeiner Gewohnheit / den Brieff nicht leſen wollte / ſo ſollte ihm der Bott ſagen / ſeria continet, es ſeyen ernſtliche und wichtige Ding in dem Brieff begriffen / welches als ihm der Bott ſagte / verſetzte er: Seria in craſtinum, dieſe ernſtliche Ding können verſchoben werden biß auff den morgigen Tag / gabe alſo den Brieff von ſich / und laſe ihn nicht / es geſchahe aber / daß noch ſelbige Nacht ihn ſeine Feind überfielen / und ermordeten / hätte er das treu-meinende Schreiben geleſen / und Gegenverfaſſung gethan / würde er ſeine Feind übel bewillkommt / und ihren Nachſtellungen entgangen ſeyn. Diejenige Predigen und Bücher / welche von dem Tod handlen / ſeria continent, halten ernſtliche Ding in ſich / aber die jenige / welche davon nicht hören wollen / dergleichen wohlmeinende Sendſchreiben beyſeits legen / und ſagen: Seria in craſtinum: Ernſtliche Ding biß auff den andern Tag / werden endlich erfahren / was der Thebeiſche König / ihre hölliſche Feind werden ſie ohnverſehens überfallen / und armſeelig hinrichten / ein ſolches Schreiben ſchicke ich ihnen hiermit / deſſen Uberſchrifft iſt: Seria continet, es haltet ernſtliche Ding in ſich / mit Bitt / ſolches zu leſen.

XX.

Ich gabe ihnen den Rath / welchen Chriſtus ſeinen Jüngern gegeben / da Er ſpricht: Eſtote prudentes ſicut ſerpentes: Seyd klug wie die Schlangen. Matth. 10. v. 17. Aber worinn ſoll dieſe Gleichnuß beſtehen? Der H. Auguſtinus über jene Wort des Pſalmiſten Davids: ſicut aſpidis ſurdæ & obdurantis aures ſuas, wie einer tauben Nattern / die ihre Ohren verſtopfft / ſagt / wann ein Beſchwöhrer /

welcher die Nattern oder Schlang durch sein Pfeiffen oder Stimm zu sich nöthigen und fangen will/ so habe die Schlang dargegen dieses Mittel: Allidit unam aurem terræ & de cauda obdurat alteram, sie druckt das eine Ohr auf die Erden/ und das andere verstopfft sie mit dem Schwantz/ damit sie den Beschwöhrer nicht höre/ und in diesem/ spricht Beda, ist die Klugheit der Schlangen. Eben also sollens auch die Menschen machen/ wann der höllische Beschwöhrer ihre Ohren einnehmen/ und sie solcher gestalt fangen will/ sie sollen sie auf die Erden drucken/ und mit dem Schweiff verstopffen/ die Erd bedeutet die Sterblichkeit des Menschen/ als welcher von der Erden erschaffen/ und wieder zur Erden werden muß/ der Schweiff/ als der letzte Theil an der Schlangen bedeutet das End/ oder den Tod des Menschens/ mit diesen beyden soll der Mensch seine Ohren verstopffen/ indem er hiervon gern hören/ reden/ lesen und betrachten solle/ und auf solche Weiß die Eingebungen und Verführung des Teuffels ausschlagen und vertreiben.

Anderer Discurs
Von dem Tod.

O Mors! quàm amara est memoria tua! Eccli. 41. v. 1.
O Tod! wie bitter ist dein Gedächtnuß! Eccli. 41. v. 1.

Innhalt.

Die Ursachen/ warum wir den Tod also förchten/ werden kürtzlich angebracht.

I.

IN vorhergehendem Discurs seind die Ursachen beygebracht worden/ warum etliche Menschen gar nichts von dem Tod hören oder dencken wollen/ in diesem aber wollen wir von denen reden/ welche zwar öffters den Tod betrachten/ aber jederzeit mit Forcht und Schrecken/ was doch die Ursach dessen seyn mögte/ es ist aber vor allem zu wissen/ daß sich nicht allein die Böse und Sünder/ sondern auch fromme Menschen für dem Tod entsetzen/ dann wie Surius in vita Arsc. Cap. 27. die 19. Julii von dem H. Arsenio erzehlet/ ist dieser fromme Diener GOttes 120. Jahr alt worden/ hat GOtt dem HErrn 55. Jahr ohnaußsetzlich gedienet/ hat sich doch in seinem Tod-Bett vor dem Tod entsetzet und geweinet/ als sich nun die Umstehende hierüber verwundert/ daß auch er sich für m Tod förchte/ welcher doch GOtt dem HErrn so lang und treu gedienet/ gabe er zur Antwort: Revera ex quo monachum indui, hanc horam formidare nunquam desii, warhafftig von der Zeit an/ daß ich ein Mönch worden bin/ hab ich niemahlen abgelassen mich zu förchten vor dieser Stund.

II.

Deßgleichen ist auch wiederfahren dem H. Hilarion, dann als er auffs Tod-Bett kame/ und ihn die Todesforcht überfiele/ redete er seine Seel also an: Egredere quid times, egredere anima mea quid dubitas? septuaginta propè annis servisti Christo, & mortem times? Gehe hervor/ was förchst du dich/ gehe hervor meine Seel/ was zweiffelst du/ du hast fast 70. Jahr Christo gedienet/ und förchst den Tod? Woraus zu sehen/ daß auch die Heiligen GOttes sich für dem Tod entsetzet haben/ und ergehet ihnen wie den starckmüthigen und dapfferen Soldaten/ welche zwar ihrem Feind mit standhafftem Gemüth entgegen ziehen/ und sich mit ihm zu schlagen begierig seind/

seynd / doch wann das Schlacht-Zeichen gegeben wird/ und der Feind soll angegriffen werden/ überfallet sie ein Schreck und Forcht/ absonderlich wann sie unversehens vom Feind überfallen werden/ also ergehet es auch den ritterlichen Soldaten Christi / welche / ob sie sich schon zu dem Tod bereiten/ und willig darzu kommen/ so kommt sie doch ein Grausen und Schrecken an/ so offt sie daran dencken/ und vielmehr wann die Zeit des Tods selbsten heran nahet/ doch ist die Forcht bey etlichen gröſſer als bey andern/ darumb will ich die Ursachen insgemein beybringen/ warumb wir uns für dem Tod fürchten.

III.

Die erste Ursach ist / weilen der Tod in sich selbsten schmertzlich und bitter ist/ dann gleichwie alle Ding ihren Untergang / also förchten auch die Menschen ihren Tod/ weilen solcher das Band der Vereinigung der Seel mit dem Leib entzweyet und auffldiet/ welches nicht ohne Schmertzen geschicht / dann wann dem Menschen schmertzlich ist/ wann ihm ein Glied von dem übrigen Leib abgeldiet wird/ als da ist ein Hand/ Arm oder Fuß/ ohne welches er doch noch leben kan/ wie viel schmertzlicher muß es seyn/ wann der beste Theil des Menschens/ die Seel/ von dessen Leib geschieden wird / welche diesem das Leben und die Würckung der Sinnen mittheilt / darum ist diese Forcht natürlich/ kan doch von dem Menschen ziemlich moderirt/ auch wohl gar vertrieben werden / wann der Mensch diese Tods-Schmertzen Christo seinem Erlöser auffopffert/ und zu Abbüssung seiner Sünden solche geduldig übertragt.

IV.

Die andere Ursach ist/ die Absönderung von dieser Welt/ und was der Mensch darinnen geliebt/ die Ankunfft des Tods wird mehrmahl in Göttlicher H. Schrifft der Ankunfft eines Diebs verglichen/ wie zu lesen Matth. 24. v. 43. Luc. 12. v. 39. 1. Thess. 5. v. 2. & 4. 2. Pet. 3. v. 10. Ja GOtt sagt/ Er wolle selbst als ein Dieb kommen. Apoc. 3. v. 3. & c. 16. v. 15. Warumb kommt GOtt und der Tod / oder vielmehr GOtt in dem Tod gleichwie ein Dieb? Die Antwort ist aus jenem abzunehmen / was Christus sagt / Joan. 10. v. 10. Fur non venit nisi ut furetur. Ein Dieb kommt/ nicht als daß er stehle. Wann der HErr durch den Tod zu uns kommt/ giebt Er einen Dieb ab/ indem Er dem Menschen all sein Haab und Gut hinweg nimmt / und dessen beraubet/ darum so bald unsere erste Eltern den Sententz des Tods gehört/ wurden sie aus dem Paradeiß verstossen/ und all ihrer Reichthum beraubet/ die sie im Paradeiß besessen. Diese Verlassung alles dessen/ was der Mensch auff dieser Welt besessen und geliebt/ kommt viel sehr schwer an. Wann zwey gute Freund von einander scheiden müssen/ und nicht wissen/ ob sie einander wiederum lebendig werden antreffen oder nicht / sich betrüben und bekümmern / wie viel schwehrlicher wird es fallen / wann der Mensch all seine gute Freund/ Vatter und Mutter / Bruder und Schwester/ Freund und Gutthäter also verlassen/ und Abschied nehmen muß/ daß er sie auff dieser Welt nicht mehr sehen wird. Wann der Mensch seinen Schatz/ oder was er sonst inniglich liebt/ verliert / wie bekümmert er sich nicht? Dessen haben wir ein Exempel an einem Schäffer / welcher sein Schäfflein/ und dem Weib/ welches ihren Groschen verlohren/ wie viel schmertzlicher wird es ihm fallen/ wann er nicht nur eins seiner werthen Ding / sondern all sein Haab und Gut/ welches er mit so grosser Mühe und Arbeit zusammen gebracht/ auff einmahl verlassen muß/ wie solches der weise Syrach Cap. 41. v. 1. bezeuget: O Mors quàm amara est memoria tua homini pacem habenti in substantiis suis. O Tod/ wie bitter ist deine Gedächtnuß einem Menschen/ der Fried hat in seinen Gütern. Wann ein Mensch lang an einem Ort gewohnet hat / selbigen aber verändern und verlassen muß/ wie schwehr kommt es ihm nicht an / wie offt dencket er nicht daran/ und möcht gern wiederum einmahl allda seyn. Wie viel beschwehrlicher wird es seyn/ wann der Mensch diese Welt/ in welcher er sein Leben zugebracht / verlassen muß. Diese und dergleichen Absönderung fallen dem Menschen schwehr/ und noch viel schwehrer deme/ welcher sich mehr in dergleichen Ding verliebt hat/ alsdann seufftzet er auf dem Tod-Bett mit Agag, dem Amaleziter König/ als er sterben sollte/

1. Reg. 15. v. 32. Siccine separat amara Mors? Scheidet dann alſo der bitter Tod? Es kan ſich aber der Menſch wider obige Forchts-Urſachen ſtärcken/ und dieſelbige überwinden/ wann er betrachtet/ daß er an ſtatt der guten Freund dieſer Welt/ welche doch unbeſtändig/ falſch und in allen Angelegenheiten zu helffen unkräfftig ſeind/ die Geſellſchafft der H. Engeln und Auserwehlten GOttes empfangen werden/ an ſtatt der zergänglichen ſchnöden Reichthumen/ die ewige Himmels-Schätz/ an ſtatt der armſeeligen Welt die Seeligkeit des Himmels erreichen könne/ er wird mit dem H. Ignatio ſagen; quàm ſordet mihi terra, dum Cœlum aſpicio, wie ſtincket mir die Erden/ wann ich den Himmel anſchaue. Dann Er werde befinden/ daß wahr ſeye/ was der H. Gregor. Homil. 37. in Evang. ſagt: Si conſideremus fratres chariſſimi, quæ & quanta ſunt, quæ nobis promittuntur in Cœlis, vileſcunt animo omnia, quæ habentur in terris, terrena namque ſubſtantia ſupernæ felicitati comparata pondus eſt, non ſubſidium, temporalis vita æternæ vitæ comparata mors eſt potius dicenda quàm vita. Wann wir betrachten/ liebſte Brüder/ was und wie groß die Ding ſeind/ die uns verſprochen werden in den Himmeln/ wird unſerm Gemüth alles verächtlich/ was auf der Erden iſt/ dann die irrdiſche Weſenheit vergleichen mit der obern Glückſeeligkeit/ es iſt ein Bürd und keine Erleichterung/ das zeitliche Leben dem ewigen Leben vergleichen/ iſt mehr ein Tod als ein Leben zu nennen.

V.

Es wollen aber viele dieſe nutzliche Gedancken nicht zu Hertzen nehmen/ ſeynd gar zu ſehr in das Zeitliche verliebt/ können und wollen deren Lieb auch in dem Tod nicht von ſich legen/ welches unſer Lehrmeiſter Chriſtus durch eine ſchöne Parabel vorſtellig gemacht/ Luc. 14. wo er erzehlt/ daß ein Menſch viele zu ſeinem Abendmahl beruffen habe/ welche ſich aber entſchuldiget/ und nicht kommen wollen/ ihre Entſchuldigungen waren folgende: Der Erſte hatte einen Hoff gekaufft/ wollte ihn beſehen/ der Andere fünff Joch Ochſen/ und wollte ſie probiren/ und der Dritte hatte ein Weib genommen. Aber laſſt ein wenig ſehen/ ob auch dieſes ſo erhebliche Urſachen ſeyen/ ſich zu entſchuldigen; Mit nichten/ dann ſie wurden nicht zu einem Mittag-ſondern Abendmahl beruffen/ es ware der Tag vorbey/ wann man die Arbeit verläſt/ und ohne dem gern zum Tiſch gehet/ um den Mittag iſt noch geraume Zeit/ Höff zu beſehen/ Ochſen zur Arbeit und deren Prob zu führen/ und nicht wann es Nacht werden will/ wie haben dann dieſe geladene Gäſt ſo keck und unverſchämt ſeyn können/ und ſolche kahle Entſchuldigung dörffen beybringen? Nach Auslegung des H. Gregor. Homil. 36. in Evang. Gloſſæ, Euthymii, Bedæ, und anderer mehr/ wird durch dieſes Abendmahl das Himmliſche Abendmahl/ oder die ewige Seeligkeit/ verſtanden/ zu dieſer werden wir Menſchen alle beruffen umb den Abend/ wann die Finſternuß des Tods heran nahet/ zu erſcheinen/ es werden aber ihrer viel gefunden/ welche zu der Tods-Zeit noch mit den Gedancken in den Acker zu fahren/ und zu arbeiten/ Höff und Güter zu kauffen/ Weiber zu nehmen/ oder bey Weib und Kinder zu verbleiben/ ſich beladen/ darinnen auffhalten/ dieſen und dergleichen Dingen ferner wollen abwarten/ ſolche länger beſitzen/ aber bey dem himmliſchen Abendmahl wollen ſie nicht erſcheinen/ von dem Tod wollen ſie nichts hören/ oder erſchrecken/ wann ſie daran dencken/ da wird man offt mit Verwunderung ſehen/ wie etliche Sterbende ſo gar groſſes Verlangen tragen/ noch ferner bey ihren Weib und Kindern zu verbleiben/ ihre Reichthumb noch eine zeitlang zu beſitzen/ aber ſolche Menſchen ſterben gar ſelten wohl und zum Tod bereit.

VI.

Die dritte Urſach giebt der H. Gregor. Homil. 13. in Evang. Aperire judici pulſanti non vult, qui exire de corpore trepidat, & videre eum, quem contempſiſſe ſe meminit, judicem formidat, der will dem klopffenden Richter nicht auffmachen/ der von dem Leib auszugehen zittert/ und den Richter anzuſehen ſich förch-

tet/

tet/ den er verachtet zu haben ſich erinnert. Dieſe Forcht beunruhiget die mehriſte Menſchen/ welche ſaumſeelig leben/ viel Böſes/ aber wenig Gutes thun/ welche keine rechte eifferige Buß und nachdrückliche Beſſerung des Lebens für die Hand nehmen/ ſondern ſich allzeit vornehmen/ ins künfftige ihr Leben beſſer anzuſtellen/ wann ſie aber die Buß ungeſäumt ergreiffen/ können ſie dieſe Forcht mindern/ wie unten mit mehrerm ſoll abgehandelt werden.

VII.

Die vierdte Urſach der Todesforcht iſt/ weilen der Menſch nicht weiß/ ob er deß Haß oder der Lieb würdig iſt/ aber wohl weiß/ daß GOtt gar ſtrenge Rechenſchafft auch über die geringſte Ding fordern werde/ daß die Urtheil GOttes viel anders ſeyen/ als die Urtheil der Menſchen/ daß er alſo einen gar gefährlichen Weeg reiſen/ und für dem höchſten Richter werde erſcheinen müſſen/ und dieſe Forcht iſt allgemein/ alſo daß auch die gröſte Heiligen darvon nicht befreyet geweſen.

VIII.

Wann ein gemeiner Menſch oder Unterthan zu ſeinem König beruffen/ und ſich perſöhnlich zu ſtellen befelcht wird/ ob er ſchon wohl weiß/ daß er kein groſſes Verbrechen verübt/ ja vielmehr die Hoffnung hat/ er werde von ſeinem König ſeiner treuen Dienſten halber einige Verehrung oder Belohnung darvon tragen/ ſo zittert ihm doch das Hertz und entſetzet ſich/ wann es nun an dem iſt/ daß er zum König hinein gehen ſolle. Wie vielmehr ſollen wir arme Erden-Würmer erſchrecken/ wann wir zum höchſten König Himmels und der Erden werden beruffen werden/ Rechenſchafft über unſer geführtes Leben zu geben/ es hat ſich ja der H. Petrus ſelbſten für dem Tod entſetzet/ darumb ſagt von ihm Chriſtus ſelbſten: Alius te cinget & ducet, quo tu non vis, ein anderer wird dich umbgürten/ und wird dich führen/ wohin du nicht willſt. Joann. 21. v. 18. nemlich zum Tod des Creutzes/ wann ſich dieſer groſſe Himmels-Fürſt/ deme die Schlüſſel zum Himmel ſelbſten anvertraut worden/ alſo für dem Tod entſetzet/ daß er ihn nicht gern über ſich nehmen wollen/ wie vielmehr werden ſich hierüber entſetzen diejenige/ welche zu ſolcher Vollkommenheit und Verdienſten/ wie Petrus/ noch weit nicht gelangt ſeynd.

Dritter Diſcurs
Von dem Tod.

Tædet animam meam vitæ meæ. Job. 10. v. 1.
Meine Seel hat Verdruß an meinem Leben. Job. 10. v. 1.

Innhalt.

Warumb ſich etliche Menſchen nicht vor dem Tod förchten.

I.

Ein Menſch iſt auf der Welt jemahl geweſen/ welcher in ſeinem Sterbſtündlein nicht einige Todesforcht aus oberzehlten Urſachen empfunden habe/ wann man nemlich von der natürlichen menſchlichen Inclination reden will/ doch werden etliche gefunden/ welche eben kein groſſe Forcht/ und vielmehr ein Verlangen nach dem Tod haben/ welche nemlich die von der Natur herrührende Todesforcht überwinden/ und vielmehr ſterben wollen als leben/ doch bleibt einiger Schreck/ welcher ohne ſondere Gnad GOttes kaum völlig kan unterdruckt werden/ ſpricht Dionyſ. Carthuſ. l. de 4. noviſſ. 12. alſo: Vir Sanctus dum paſſioni ſeu morti propinquare ſe conſpicit, ex naturæ ſuæ infirmitate concuti.

cutitur, & ex spei suæ constantia solidatur, de vicina morte trepidat, & tamen, quia post mortem verius ac felicius vivet, exultat, ad regnum namque non potest nisi interposita morte transire; Ideo gaudens metuit, & metuens gaudet. **Ein heiliger Mann/ wann er sicht/ daß er dem Leyden oder Tod nahet/ wird er aus Schwachheit seiner Natur zittern/ und aus Beständigkeit seiner Hoffnung bevästiget werden/ er zittert wegen des nahen Tods/ und dann frolocket er/ weil er nach dem Tod gewisser und glückseeliger leben wird/ dañ er kan nicht zum Reich ohne darein kommenden Tod schreiten/ darum förchtet er sich freudig/ und freuet sich forchtsam.** Wir wollen aber nicht allein von diesen/ sondern zwar auch von andern Meldung thun.

II.

Erstlich seind etliche so verzweiffelte Menschen/ Dollhirn/ und Kühnhannsen/ welche/ zum wenigsten dem äusserlichen Vernehmen nach/ den Tod nicht förchten/ darum auch keck in denselbigen gehen/ weilen es doch muß gestorben seyn/ sagen sie/ es seye ihnen wenig daran gelegen/ ob es bald oder langsam geschehe/ ja sie erwehlen ihnen selbsten öffter gantz frevelhafft die Todes-Gefahren/ entweder im Krieg/ da sie sich unter den Feind wagen/ und doch vorsehen/ daß sie schwehrlich mit dem Leben werden darvon kommen/ oder kündigen ihrem Feind einen Zwey-Kampff an/ oder den Ruhm zu erlangen/ ritterlich/ und für das Vatterland gestorben zu seyn/ geben sie ihr Leben dar/ solche Wildfang und dollkühne Menschen verbergen zwar äusserlich alle Todesforcht/ und unterdrucken solche/ so viel ihnen möglich/ es fehlet sich aber doch nicht/ daß ihnen das Hertz nicht auch zittere/ und fahren solche Hirn-lose Menschen gemeiniglich gar unglückseelig und unbereit von dieser Welt in die andere.

III.

Zweytens/ förchten sich etliche nicht für dem Tod/ aus purer Einfalt/ und dergleichen werden viel gefunden unter den gemeinen Leuten/ welche ihr Leben mühseelig zugebracht/ beynebens den Tod und andere Geheimnussen eben so tieffsinnig nicht betrachten/ darumb ohne sondere Forcht gantz willig dahin sterben/ und wann sie von ihrem Seelsorger mit den Heiligen Sacramenten versehen seind/ nehmen sie einen sanfften und gantz glückseeligen Tod.

IV.

Drittens/ förchten sich etliche nicht vor dem Tod/ aus lauter Betrübnuß/ dann weilen sie auff dieser Welt grosse Unglück/ Hertzenleid/ Armseeligkeiten/ Schmertzen und grausame Kranckheiten ausstehen müssen/ seufftzen sie nach nichts mehrers/ als nach dem Tod/ weilen ihnen dieser viel leidentlicher/ als jene Beschwernuß vorkommt/ wann es nun nicht aus Verzweiffelung geschicht/ ist es dem Menschen manchmal nutz/ dann weilen er sonsten nicht gern gestorben wäre/ und sich in die Welt verliebt hätte/ schicket GOtt zuweilen dergleichen Trübsal/ damit er sich zu einem desto willigern Tod bequeme. Eine Uhr wird von ihrem Gewicht allzeit so wohl beschwehrt als beunruhiget/ biß in so lang die Gewichtstein hinunter auff die Erden kommen/ und alda aufstehen/ alsdann wird die Uhr ihres Lasts erleichtert/ und zur Ruhe gesetzt/ unser Leib ist der Seel ein solches schwehres Gewicht/ corpus, quod corrumpitur, aggravat animam, **der Leib/ der vergehet/ beschwehrt die Seel.** So lang nun diese Gewichtstein die Seel beschwehren/ ist der Mensch unruhig/ so bald er sich aber zur Erden neigt/ bekommt die Seel Ruhe/ zu welcher zu gelangen/ ihrer viel den Tod gewünscht/ darumb sagte der Job in seinen gröstẽ Schmertzen: Tædet animam meam vitæ meæ, **meine Seel hat Verdruß an meinem Leben.** Job. 10. v. 1. Also sagte auch Rebecca/ als sie von den Töchtern Heth betrübt wurde/ und förchtete/ ihr Sohn Jacob mögte deren eine heurathen/ tædet me vitæ meæ. Gen. 27. v. 46. **mich verdreust meines Lebens.** Und als der Ecclesiastes die Trübsaal und Eitelkeit der Welt betrachtete/ sagte er: Et idcirco tæduit me vitæ meæ, **darumb bin ich meines Lebens überdrüssig worden/** Eccle. 2. v. 17. und der Apostel Paulus 2. Corint. 1. v. 8.

sagt/

sagt/ er habe in Asia solche Beschwernussen und Leyden gefunden/ ita ut cæderet nos etiam vivere, also daß uns auch verdroß zu leben. Solche Verdrüßlichkeiten seind dem Menschen offt gar nus/ weilen sie ihm die Welt verhäßig und müd machen/ hingegen zu GOtt zu gelangen/ eine Begierd einpflantzen/ wie die Kirch in einer Oration sagt: Mala quæ nos hic premunt, ad Deum ire compellunt, die Ubel die uns hier drucken/ treiben uns an zu GOtt zu gehen. Wann aber dieses aus einer Ungedult/ oder wohl Verzweiffelung geschicht/ ist es ein klares Zeichen des folgenden Untergangs/ also da Judas sahe/ wie übel er gethan/ da er Christum verkaufft/ und es gethan zu haben sich schämte/ hat er lieber sterben/ als in einer solchen Schand leben wollen/ wie Theophylactus sagt: Non ferens Judas ignominias subsecuturas se ipsum è vita subduxit, Judas/ weil er die folgende Schmach nicht übertragen konte/ hat er sich selbsten aus dem Leben geführt.

V.

Vierdtens förchten sich nicht allein etliche nicht für dem Tod/ sondern tragen noch ein groß Verlangen und Begierd darnach/ nemlich die fromme/ gottsförchtige und heilige Diener GOttes/ welche ihr Leben in Gottesforcht/ Ubung allerhand Tugenden/ Verdiensten und unverdrossener Vorbereitung zum Tod zugebracht/ und ein reines Gewissen behalten haben/ darumb sagt der H. Ambrosius: non habemus quod in mortem metuamus, si nihil, quod timendum sit, vita nostra admisit, wir haben kein Ursach uns in den Todt zu förchten/ wann unser Leben nichts begangen/ was zu förchten ist. Solche Menschen hoffen auff den Tod/ gleichwie ein reisender oder ein arbeitsamer Knecht auff die Nacht/ damit er sich zur Ruhe begebe/ und von seiner beschwehrlichen Reiß oder grosser Arbeit erleichtert/ und mit einem sanfften Schlaff erfreuet werde. Sie warten auf den Tod/ wie ein Taglöhner auf den Abend/ damit er seinen verdienten Groschen oder Taglohn empfange und ruhen dörffe. Sie warten auf den Tod/ gleichwie der Ackersmann auf die Erndt/ und der Weingartsmann auf den Herbst. Sie warten auf den Tod/ gleichwie ein Gefangener in dem Kercker auf seine Erledigung und Freylassung. Sie warten auf den Tod/ wie einer/ der mit einer schwehren Bürd beladen ist/ auf die Zeit und Ort/ wo sie ihm abgenommen wird. Sie warten auf den Tod/ wie ein Soldat nach gehaltener Schlacht und erobertem Sieg auf die Beut. Sie warten auf den Tod/ wie ein fleissiger Student auf seine Vacanz, wann er seine Præmia, als offentliche Zeugnussen seines Fleiß/ mit grosser Ehr empfanget/ und über das/ mit grossem Frolocken in sein Vatterland reiset. Sie warten auf den Tod/ wie ein Schildwacht/ welche auf einem gefährlichen Posten/ und vom Wind/ Regen/ Schnee und Kält beunruhigtem Ort auf seine Ablösung hoffet. Eben also warten auf den Tod diejenige/ welche GOtt in ihrem Leben treu und embsig gedienet haben. Es ist das menschliche Leben auf dieser Welt gleichwie ein Schildwacht auf einem gefährlichen Posten/ wo der Teuffel allzeit patrolliren herumb gehet/ oder wohl gar als ein arglistiger Feind uns zu überfallen sucht/ darumb ermahnete Christus seine Jünger in dem Oelberg: Vigilate & orate ut non intretis in tentationem, wachet und betet/ damit ihr nicht in Versuchung fallet; und als sie schläferig worden/ sagte Er: Non potuistis unâ horâ vigilare mecum? Habt ihr nicht eine Stund mit mir wachen können? auf diesem Posten werden wir mit hefftigen Winden der Versuchung/ Regen der Trübsal/ Schnee und Kält der Widerwärtigkeit/ unaufhörlich angefochten und beunruhiget. Die Heiligen GOttes haben diesen ihren Posten treulich und wachtsam versehen/ obschon in grosser Gefahr/ und mit grossem Ungemach ihres Leibs/ darumb verhoffen sie/ vermittels des Tods/ darvon abgelöst zu werden/ hoffen auf jene Versprechung Christi Luc. 12. Beati servi illi, quos cum venerit Dominus invenerit vigilantes &c. Seelig seind dieselbige Knecht/ die der Herr/ wann er nun kommen wird/ wachend findet.

VI.

Unser Leben ist auf der Welt ein im-

merwährende Schul / in welcher wir die Regul unsers Lehrmeisters Christi / von Ubung der Tugenden / Haltung der Gebote GOttes / und der Evangelischen Räth unterrichtet werden / discite à me, sagt Er / lernet von mir. Welche nun ihre Lectiones wohl gelernet / die bekommen zur Zeit des Tods ihre Præmia und Lernlohn / werden auch in ihr Himmlisches Vatterland mit grossem Frolocken eingehen.

VII.

Es ist das menschliche Leben / wie Job sagt: Militia est vita hominis super terram, ein rechter Krieg auf Erden / die wir immer zu kämpffen haben mit dem Teuffel und seinem Anhang / welche ihm ritterlichen Widerstand gethan / freuen sich auf die Beut / welche sie nach ihrem Tod in der ewigen Seligkeit finden werden.

VIII.

Es ist das menschliche Leben wie ein Tag-Arbeit / wie solches Christus durch eine Parabel der Taglöhner vorgestellt / welche nun den Tag ihres Lebens fleissig gearbeitet / hoffen auf den Tod / weilen er der Abend ist / an welchem sie den verdienten Taglohn empfangen.

IX.

Das gegenwärtige Leben ist eine Bürd und schwehrer Last / wie sagt der H. Gregor. Homil. 37. in Evang. pondus est non subsidium, das zeitliche Leben ist eine Bürd oder Last / und keine Erleuchterung. Von diesem Last hoffen die Heiligen GOttes durch den Tod erleichtert zu werden / und hören die Stimm Christi / Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati estis, & ego reficiam vos, kommt her zu mir alle / die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd / und ich will euch erquicken. In diesem Leben seind wir gleichfalls in einem Kercker / wie der Job sagt / circumdedisti me carcere, du hast mich mit einem Kercker umgeben. Job. 17. v. 12. Von welchem Kercker erlediget und frey machet der Tod / welche Freylassung verlanget der Heil. Apostel Paulus / Rom. 7. v. 24. da er sagt: Quis liberabit me de corpore mortis hujus? Wer wird mich doch erlösen von dem Leib dieses Tods?

X.

Es ist das gegenwärtige Leben ein Zeit der Arbeit / da wir auf dem Acker oder in dem Weingarten des HErrn arbeiten / in welchem die HH. GOttes unverdrossen gearbeitet / und hoffen durch den Tod ihre Erndt einzusammlen / wie sagt der Psalmist: Euntes ibant & flebant mittentes semina sua, venientes autem venient cum exultatione, portantes manipulos suos, sie giengen hin / giengen und weineten / und wurffen ihren Saamen / aber sie werden kommen / ja gewißlich werden sie kommen mit Frolocken und ihre Garben tragen. Psalm. 125. v. 5. dann wie er v. 4. sagt: Qui seminant in lachrymis, in exultatione metent, die mit Thränen säen / werden mit Frolocken erndten.

XI.

Es ist das menschliche Leben wie eine Tagreiß / welche sich mit dem Abend des Tods endiget / welche nun den Weeg der Tugenden und Gebott GOttes / wie David sagt: Viam mandatorum tuorum cucurri, ich bin den Weeg deiner Gebotten geloffen / ohngeirret gangen und vollbracht haben / freuen sich auf den Tod / gleich als auf eine Ruhestatt. Also ist geloffen der H. Apostel Paulus / da er spricht: cursum consummavi, ich hab meinen Lauff vollendet. 2. Tim. 4. v. 7. Von welchem seinem Lauff er mehrmahlen Meldung thut / darumb hat er sich auf den Tod gefreuet / und Verlangen darnach getragen / desiderium habens dissolvi & esse cum Christo, ich hab Verlangen / daß ich möge auffgelöst werden / und mit Christo seyn. Philip. 1. v. 23. redet er auch Act. 20. die Epheser also an: Spiritus S. per omnes civitates mihi protestatur dicens, quoniam vincula & tribulationes Jerosolymis me manent, sed nihil horum vereor, dummodo consummem cursum meum. Der H. Geist bezeiget mir in allen Städten und spricht / daß Band und Trübsal zu Jerusalem auf mich warten / aber ich förchte der Dinge keines / wann ich nur meinen Lauff vollenden mag / Act. 20. v. 23. Ja er hats für einen grossen Nutzen und

Ge-

Gewinn gerechnet/ wann er ſterben ſollte/ darumb ſagte er: Mihi vivere Chriſtus eſt, & mori lucrum, **Chriſtus iſt mir das Leben/ und ſterben iſt mein Gewinn.**

XII.

Alſo hat den Tod verlangt der H. Simeon/ da er Luc. 2. ſpricht: Nunc dimittis ſervum tuum Domine ſecundum verbum tuum in pace. **Nun laſſeſt du HErr deinen Knecht nach deinem Wort in Frieden fahren.** Alſo hat ſich auf den Tod erfreuet mit dem David der H. Petrus de Alcantera, Franciſcaner-Ordens/ da er in ſeinem letzten Abbruch die Wort des Pſalmiſten pſallirte: Lætatus ſum in his, quæ dicta ſunt mihi, in domum Domini ibimus: **Ich hab mich darinn erfreuet/ daß zu mir geſagt iſt: wir ſollen in das Hauß des HErrn gehen.** Pſalm. 121. v. 1. Alſo iſt geſtorben der H. Edmundus, welcher in ſeinem Abſterben das Crucifix küſte/ zugleich ſagend: Hauritis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris. **Ihr werdet mit Freuden Waſſer ſchöpffen aus dem Bronnen des Heylands.** Iſai. 12. v. 3.

XIII.

Alſo iſt geſtorben der H. Gerardus, ein Bruder des H. Bernardi, unter den Worten Davids: Laudate Dominum de Cælis, laudate eum in excelſis. **Lobet den HErrn von den Himmeln/ lobet ihn in der Höhe/** Pſalm. 148. und ſaget Bernardus Serm. 26. in Cantica, als er darzu kommen/ habe er geſehen/ exultantem in morte hominem, & inſultantem morti, **daß der Menſch gefrolocket in dem Tod/ und dem Tod überlegen geweſen/** jam cantando moritur homo & moriendo canitur, **jetzt ſingend ſtirbt der Menſch/ und ſterbend ſingt er.** Chriſtus ſelbſten iſt mit Freuden zum Tod gegangen/ was den Tod in ſich ſelbſten anlangt/ dann ſeine Traurigkeit wurde theils von den ungemeinen Tormenten/ theils/ und zwar vornemlich/ von dem ſchwehren Sünden-Laſt der Menſchen/ den Er auff ſich genommen/ verurſachet/ im übrigen hat Er zu Jeruſalem ſeinen Tod nehmen/ und deſſen ſeine Jünger erinnern/ und als ein darunter ſeyendes Geheimnuß zu verſtehen geben wollen/ als Er ſagt: Ecce aſcendimus Jeroſolymam, **ſehet wir gehen hinauf gen Jeruſalem.** Matth. 20. v. 18. Jeruſalem aber wurde verdolmetſchet/ Viſio pacis, **die Anſchauung des Friedens/** als gehe Er zum Frieden und Ruhe/ dann wie hierüber ſpricht Sylveira: Mors & paſſio juſto eſt pro loco pacis & quietis, **dem Gerechten iſt der Tod und das Leyden für ein Ort des Friedens und der Ruhe.**

XIV.

Daß dieſe und andere Heiligen Gottes alſo freudig geſtorben/ hat ihnen verurſacht ihr gutes Gewiſſen/ das geführte bußfertige Leben/ und der bevorſtehende Lohn/ nemlich die ewige Freud und Seligkeit/ darumb als Chriſtus wuſte/ daß Petrus einige Forcht der Tods habe/ wie Er ihm ſolches vorgeſagt/ Joan. 21. v. 18. hat Er ihn nach Zeugnuß deß H. Chryſoſt. mit auf den Berg Thabor genommen/ ſich für ihm verkläret/ und eine geringe Vorſtellung der ewigen Glori gemacht/ damit Er ihn hierdurch zum Verlangen der ewigen Glori/ Verachtung des zeitlichen Lebens und Begierd des Tods anneſſeren möge/ dann weilen die Heiligen GOttes die zukünfftige Glori tieff in ihr Hertz und Gedancken gefaſt/ haben ſie ſolche zu erlangen inbrünſtige Begierd empfunden/ und zu dem End nichts unterlaſſen/ was darzu hätte dienlich ſeyn können/ darumb auch die Begierd des Tods mehr und mehr in ihnen gewachſen/ wie ſolches unſer Lehrmeiſter Luc. 12. v. 36. Et vos ſimiles hominibus exſpectantibus Dominum ſuum, **und ihr ſeyd gleich den Menſchen/ welche auf ihren Herrn warten/** Luc. 12. v. 36. oder wie der Syriſche Text hat: Similes viris præſtolantibus Dominum ſuum, **gleich den Männern/ welche vorwarten auf ihren Herrn und gleicher falls auffpaſſen/** ſo ſagt auch der Text/ Viris, **den Männern/** weilen ſie nicht wie die forchtſame Weiber/ ſondern ſtandhaffte Männer Begierd und Verlangen nach dem Herrn tragen/ auf daß er in dem Tod zu ihnen komme/ von welchen Climachus Gradu 6. ſagt: Probatus

batus quidem ille est, qui mortem singulis diebus exspectat, sed ille sanè sanctus, qui hanc singulis horis desiderat. Der ist zwar gutgesprochen/ welcher alle Tag auf den Tod wartet/ aber jener ist warlich heilig/ welcher diesen stündlich verlangt.

XV.

Es ist auch dieses darbey zu bemercken/ daß die Ankunfft des HErrn im Tod verglichen werde einem/ welcher von dem Hochzeitmahl kommet/ dann gleichwie es bey einem Hochzeitmahl nur lustig zugehet/ alle Forcht und Traurigkeit beyseits gesetzt wird: Also ist den Gerechten die Zeit des Tods gleich der Zeit einer Hochzeit/ wann er nur Freud und Trost empfindet.

XVI.

Origenes hom. 8. in Levit. bemercket/ daß in Heiliger Schrifft von keinem Heiligen GOttes gelesen werde/ daß er seinen Geburts-Tag feyerlich und frölich begangen habe/ sondern allein von zweyen Königen/ als dem Pharaone/ einem Heyden/ und dem gottlosen Herode. Es hat sich aber zugetragen/ daß eben bey der feyerlichen Begängnuß dieser König Geburts-Tag auch Tödtungen geschehen/ dann Pharao hat seinen obristen Brod-Becken/ und Herodes den H. Joannem hinrichten lassen/ hat also Joannes seinen Tod bey einer lustigen Mahlzeit genommen/ dann die Gottlosen celebriren ihren Geburts-Tag/ die Gottseelige hingegen ihre Todes-Stund mit Freuden/ als würden sie zu einer frölichen Mahlzeit beruffen. Es wird von dergleichen Heiligen gesagt/ daß sie den Tod nicht schmecken; also sagt von Christo der Apostel Heb. 2. v. 9. ut gratiâ Dei pro omnibus gustaret mortem, auf daß er durch GOttes Gnad für alle den Tod schmeckete. Und von etlichen seiner Jüngern sagt Christus: Sunt quidam de hic stantibus, qui non gustabunt mortem, es seynd hie von den Umstehenden/ welche den Tod nicht schmecken werden. Matth. 16. v. 28. Aber warum wird das Wörtlein gustare, oder schmecken/ gebraucht/ den Tod der Gerechten zu beschreiben? Darum/ sagt Benedictus Justinian. weilen ihnen der Tod gleichwie ein kostbare Speiß ist/ welchen sie mit grosser Süssigkeit schmecken und verkosten/ es kommt aber dieses daher/ sagt Paschasius lib. 8. in Matthæum, weilen sie die Reich der Himmelen ansehen/ und um deren Erlangen willen die Bitterkeit des Tods nicht empfinden/ sondern lauter Süssigkeit/ dieses alles bekräfftiget Job mit einem seltzamen Spruch/ da er sagt: Putredini dixi, pater meus es, mater mea & soror mea vermibus. Ich sprach zu der Verwesung/ du bist mein Vatter/ und zu den Würmen/ ihr seyd meine Mutter und Schwester. Aus was Ursach gibt Job der Verwes- oder Verfaulung den Namen des Vatters/ und den Würmen den Namen der Mutter und Schwester? Vatter und Mutter erzeugē/ ernähren und schützen ihr Kind/ aber die Verfaulung und die Würm verzehren und vernichten den Menschen/ wie kan ihnen dann dieser Titul zugeeignet werden? Origenes gibt mit kurtzen Worten die Antwort: Ut pueri consolatores habent parentes, sic ego mortem & putredinē. Gleichwie der Kinder ihre Tröster die Eltern seynd/ also seynd meine Tröster der Tod und die Verfaulung. Suchte also Job seinen Trost an dem Tod/ wie ein Kind bey seinen Eltern. Sehe/ lieber Leser/ was die Gerechten für einen Trost und Freud an dem Tod haben/ darum sagt der H. Bernardus Epist. 105. ad Rom. von dem Tod des Gerechten: Cujus mors ut præsentis est exitus vitæ, ita introitus melioris. Dessen Tod gleichwie er ein Ausgang ist von dem gegenwärtigen Leben/ also ist er ein Eingang in ein besseres/ wie auch der Poet sagt von einem Gerechten:

Ducet ad æternam te mors brevis ut via vitam,
Ut mors interitus non sit, at introitus.

Ein Weeg zum Leben ist der Tod
Dem/ der treu hat gedienet GOtt.

XVII.

Bishero habe ich dem günstigen Leser allerhand Art der Menschen vorgestellet/ welche theils den Tod verachten/ nichts darvon hören wollen/ theils sich für demselbigen förchten/ und theils denselben nicht allein nicht förchten/ sondern so gar auch ein Verlangen darnach tragen. Nun kan er unter allen diesen Menschen herum gehen/ und sich selbsten suchen/ wird er sich unter den ersten finden/ so ist er gewißlich in einem gar gefährlichen/ ja gleichfalls verzweiffelten Stand / und stehet ihm nichts vor/ als der ewige Untergang/ will er anders keine andere Gedancken fassen. Ist er unter der andern Rott/ ist es zwar auch sehr gefährlich mit ihm / wann er aber unter der dritten Art der Menschen sich befindet (deren aber gar wenig seynd) so ist es gar wol um ihn bestellt. Ich will hinfüro 3. Mittel vorschreiben/ durch welche der Mensch einen glückseeligen und freudigen Tod nehmen/ und unter die Zahl der freudig- und gern-Sterbenden gelangen kan/ wann er sich nur solcher bedienen will. Das erste ist die öffters Betrachtung des Tods/ das ander/ die zeitliche Vorbereitung / das dritte/ gewisse Andachts-Ubungen/ in welchen 3. Stücken ich mich hinfüro aufhalten werde.

Vierdter Discurs
Von dem Tod.

Si ambulavero in medio umbræ mortis non timebo mala, quoniam tu mecum es. Psalm. 22. v. 4.

Wann ich dann schon mitten im Schatten des Tods herwandlete/ so wolte ich doch kein Unglück fürchten/ dann du bist bey mir. Psalm. 22. v. 4.

Innhalt.

Die tägliche Betrachtung des Tods verursacht/ daß dem Sterbenden der Tod nicht schwehr falle.

I.

Es ist der Ausspruch des Heil. Gregorii hom. 35. in Evangelia: Jacula prævisa minus feriunt, die vorgesehene Pfeil beschädigen nicht so sehr/ wie dann auch Cato darfür gehalten/ daß die vorgesehene Unglücks-Fäll weniger Schaden thun/ da er lib. 2. sagt:

Prospice qui veniunt hos casus esse ferendo,
Nam levius lædit quidquid prævideris ante.

Die Zufäll/ die man vorhet sicht/ eben so sehr schaden nicht.

Darumb giebt Plutarchus 7. Moral. diese Gleichnuß-Lehr: Ut sapiens Gubernator in tranquillitate tempestatem exspectat, ita rebus tranquillis ad dolorem quendam præparandus est animus, gleichwie ein weiser Schiffahrer bey Wind-stilligem Wetter auf ein Ungewitter wartet/ also ist bey ruhigen Dingen das Gemüth zu den Schmertzen zu bereiten. Wann aber dieses je in einem Zufall wahr ist/ so hat es am mehristen seine Gewißheit/ was den Tod anlanget/ daß nemlich solcher viel leydentlicher falle/ ja gar süß und lieblich werde/ wann er offt vorhero betrachtet würde: nun zum Beweißthumb.

II.

Es will scheinen/ als seyen die oben angezogene Wort des Jobs/ da er spricht: Putredini dixi, pater meus es, mater mea & soror mea vermibus, ich sprach zu der Verwesung/ du bist mein Vatter/ und zu den Würmen/ ihr

seyd mein Mutter und Schwester. Deme gantz zu wider/ was er kurtz vorher spricht: Dies mei transierunt, cogitationes meæ dissipatæ sunt torquentes cor meum. Meine Täg seind fürüber gangen/ meine Gedancken seind zerstreuet/ und peinigen mein Hertz. Job. 17. v. 11. Mit welchen Worten er sagen will/ daß weilen die Täg seines Lebens fürüber gangen/ und die Zeit seines Tods hernahe / kommen ihm die beschwehrliche Gedancken/ welche sein Hertz betrüben und peinigen/ aber wie so mein lieber Job ? wie können dich die Tods-Gedancken peinigen/ Forcht und Schrecken einjagen/ indem du doch sagst/ deine Verfaulung und dein Tod seyen dir so lieb als dein Vatter und Mutter ? Diese Wort des Jobs zu vereinigen/ und übereinstimmig zu machen/ ist zu mercken/ daß Job erst sage/ die Gedancken peinigen sein Hertz / und lassen ihm Tag und Nacht keine Ruhe/ nach diesem spricht er/ daß ihm der Tod so lieb und angenehm seye / als wäre er sein Vatter/ Mutter oder Schwester/ worduch er uns lehret/ daß wann wir den Tod förchten/ und dessen Gedancken und Erinnerungen beständig in unsern Sinn und Gedancken haben / wann sie uns Tag und Nacht beunruhigen/ so werde sie uns endlich so weit disponiren/ daß uns die Tods-Gedächtnuß gantz angenehm/ und der Tod selbsten gantz süß/ erwünscht und freudig seyn werde.

III.

Ich gebe dessen ein andere Prob aus dem David / da er spricht : Cor meum conturbatum est in me & formido mortis cecidit super me, timor & tremor venerunt super me & contexerunt me tenebræ. Mein Hertz ist erschrocken in mir/ die Forcht des Tods hat mich überfallen/ Grausen und Zittern ist über mich kommen/ und die Finsternuß hat mich überdecket. Psalm. 54. v. 5. & 6. Es stimmen aber diese Wort gar nicht überein mit dem/ was er gleich hinzu setzet: Et dixi, quis dabit mihi pennas sicut columbæ, & volabo & requiescam, und ich sprach/ wer giebt mir Flügel wie einer Taube / so will ich hinfliehen und ruhen. v. 7. Wann sich David also sehr für dem Tod fürchtet/ daß ihm auch in dessen Erinnerung ein Grausen und Zittern ankomme / wie hat er sich dann so geschwind verändert/ daß er alsobald darauff die Flügel einer Tauben verlanget/ umb so viel geschwinder von dieser Welt/ vermittels des Todes/ zur ewigen Ruhe zu fliegen? Antwort/ diese Begierd hat in ihme entzündet die vorhergehende Todesforcht.

IV.

Zu dessen besserer Erleuterung dienet die Frag/ warumb David eben die Flügel wie eine Taube / und nicht eines Adlers oder andern geschwinden Vogels verlangt habe ? Der Bräutigam im hohen Lied Salomonis zeigt mir den Weeg/ die Antwort zu finden/ wann er seine Braut eine Taube nennet/ die Braut ist die Seel eines gerechtfertigten Menschens/ welche darumb einer Tauben verglichen wird/ weil die Taub ein Sinnbild ist der Reinigkeit/ nach welcher die Seel eines Gerechten Verlangen trägt. Nun weiß ich/ warumb David die Flügel einer Tauben verlangt / dann die Forcht und Erinnerung des Tods/ hat ihn zur Buß angetrieben/ die Buß die Reinigkeit gebracht / und die Reinigkeit die Begierd durch den Tod / zu GOtt zu gelangen/ welches er bekräfftiget : Si ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala, quoniam tu mecum es, Psalm. 22. v. 4. Wann ich dann schon mitten im Schatten des Tods herwandere/ so wollte ich doch kein Unglück förchten / dann du bist bey mir. Psalm. 22. v. 4. Hieher dienet der Ausspruch des H. Gregor. hom. 13. in Evangel. Mors ipsa cum venerit vincitur, si priusquam veniat, semper timeatur, der Tod selbsten/ wann er kommen wird / wird überwunden / wann er zuvor/ ehe er kommt/ geförchtet wird.

V.

Dessen haben wir eine schöne Figur 3. Reg. 19. von dem eyfferigen Propheten Elia / dieser flohe von der Jezabel / dann weilen sie ihm den Tod drohete/ entwiche er aus dessen Forcht/ sobald er aber in die Wüsten kam/ und unter einer Hollerber-Stauden sasse / petivit animæ suæ, ut moreretur, begehrte er für seine Seel/

Seel/ daß er ſterben mögte/ & ait: Sufficit mihi Domine, tolle animam meam, neque enim melior ſum quam patres mei, und ſprach/ es iſt mir genug HErr/ nimm meine Seel hinweg/ dann ich bin nicht beſſer als meine Vätter. Es ware der Elias kurtz zuvor wegen der Forcht des Tods entwichen/ hoffend mit der Flucht ſein Leben zu ſalviren/ und da er nun in Sicherheit iſt/ verlangt er den Tod/ und bittet GOtt darum/ warum dieſes? Darum/ dann die vorhergehende Forcht hat ihm den Tod erwünſcht gemacht/ welches aus dem/ was ſich ferner hierauff begeben/ beſſer erhellet/ dann als Elias aus Mattigkeit einſchlieffe/ kam der Engel/ legt ihm zu ſeinem Haupt ein geröſtes Brod/ und ein Geſchirr mit Waſſer/ weckte ihn auff/ daß er eſſen und trincken ſolte/ welches er gethan/ überfiele ihn noch ein ſüſſer Schlaff/ nach deſſen Endigung er in Stärck voriger Speiß 40. Tag und 40. Nacht biß auf den Berg GOttes Horeb gangen/ der ſchlaffende Elias/ nachdem er die Todesforcht von der Jezabel gehabt/ bedeutet einen Menſchen/ welcher/ nach öffter gehabter Forcht und Betrachtung des Tods/ endlich in den Tod/ gleich als in einen ſanfften Schlaff fallet/ es legt ihm aber der Engel der HErrn geröſtes Brod/ und ein Geſchirr mit Waſſer zu dem Haupt/ das Geſchirr mit Waſſer bedeutet die Betrachtung der Zergänglichkeit des Lebens/ quaſi aquæ dilabimur, dann wir lauffen dahin/ wie die Waſſer. Das geröſte Brod bedeutet die Sterblichkeit des Menſchens/ weilen es ſubcinericius, das iſt/ unter der Aſchen gekochtes Brod iſt/ wann uns nun dieſe Gedancken des Tods gleich als ein tägliche Speiß ſeynd/ mit welcher wir unſere Seel erſättigen/ werden wir in unſerer Einſchlaffung oder Tod dardurch alſo geſtärcket und befeſtiget werden/ alſo daß wir ohnermüdet/ und ohne Beſchwehrnuß/ Forcht oder Schrecken auf den Berg GOttes des Himliſchen Horeb mit dem Elia gelangen werden/ dieſes Concept giebt mir an die Hand Stephanus Ang. apud Dilman. in Alleg. da er von dieſem geröſten Brod alſo ſpricht: Hic eſt panis ſubcinericius, qui datus eſt Eliæ, noſtræ ſcilicet abjectionis memoria, das iſt das geröſte Brod/ welches dem Elia gegeben iſt/ nemlich die Gedächtnuß unſerer Verwerfflichkeit. Ich finde deſſen noch ein andere Figur in dem Büchlein Exodi Cap. 11. allwo erzehlt wird/ daß als GOtt die Iſraeliter aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit in das gelobte Land führen wollen/ habe ſich eben dieſelbige Nacht/ in welcher ſie heraus gangen/ zugetragen/ daß alle erſtgebohrne in Egypten geſtorben ſeyen/ es hat aber ſolche GOtt mit Fleiß getödtet/ aber warumb müſſen eben ſo viele Tod geſchehen bey dem frölichen langerwünſchten Ausgang der Iſraeliter aus Egypten/ und der Iſraeliten Dienſtbarkeit allda/ ware ein Figur und Sinnbild dieſer Welt/ und der ſchwehren Dienſtbarkeit des zeitlichen Lebens. Die Nacht/ in welcher die Iſraeliter aus Egypten ins gelobte Land gangen ſeynd/ bedeutet die Finſternuß des Tods/ in welcher wir von dieſer Welt in das gelobte Land der ewigen Seeligkeit ſchreiten. Die Tödtung der Erſtgebohrnen/ bedeutet die Erinnerung des Tods/ und die Gedächtnuß der Verſtorbenen/ der Jubel und das Frolocken der ausziehenden Iſraelitern bedeutet die Freud/ Begierd und Süſſigkeit/ welche die Sterbende in ihrem Tod empfinden/ welche zuvor den Tod der Erſtgebohrnen/ das iſt/ deren die vor ihnen geweſen ſeynd/ betrachtet haben.

VI.

Dieſes alles bekräfftiget der Spruch Alberti Magni, ſerm. 74. Qui ſe credunt quotidie morituros, certè tales dignos ſe efficiunt, ut ad Chriſti nuptias introire mereantur, quicunq; enim mortis ſuæ efficaciter recordantur, ſtudent eſſe patientes, continentes & obedientes. Welche täglich glauben/ daß ſie ſterben werden/ machen ſich gewißlich würdig/ daß ſie zur Hochzeit Chriſti einzugehen verdienen/ dann all die jenige/ welche ſich nachdrücklich ihres Tods erinneren/ befleiſſen ſich geduldig/ eingezogen/ und gehorſam zu ſeyn.

VII.

Eben dieſes lehret uns auch Chriſtus der HErr/ Matth. 8. v. 11. da er ſagt: Dico autem vobis, quod multi ab oriente &

te & occidente venient & recumbent cum Abraham, Isaac & Jacob in regno Cœlorum: Aber ich sage euch/daß viel kommen werden von Auffgang und Niedergang/ und werden mit Abraham/ Isaac und Jacob im Himmelreich zu Tisch sitzen. Es ist die Frag/ warum Christus allein die von Auffgang und Niedergang kommende des Himmels getröste/ warumb/ nicht auch die von Mittag und Mitternacht/ der Heil. Paschasius lib. 5. giebt folgende Antwort/ der Auffgang bedeutet unser Geburt und Leben/ der Niedergang unsern Tod und Ende/ welche nun von diesem kommen/ und sich in Betrachtung ihres kurtzen Lebens und geschwinden Untergangs oder Tods auffgehalten haben/ diese haben sich zu versicheren der Versprechung Christi: Recumbent cum Abraham, Isaac & Jacob in regno Cœlorum, sie werden mit Abraham/ Isaac und Jacob im Himmelreich zu Tisch sitzen.

VIII.

Als Christus den Lazarum/ den Jüngling von Naim/ und jenes Töchterlein des Jairi vom Tod erwecket hatte/ gabe er ihnen nicht die geringste Ermahnung/ wie sie ihr Leben sollen anstellen/ oder worinnen sie sich sollen bessern/ da er doch den mehresten andern/ welche er gesund gemacht/ ein Lehrstück hinzu gesetzt; Dem Gichtbrüchtigen Joann. 5. v. 14. sagte er: Noli peccare, sündige nicht mehr/ die Aussätzige schickte er zu den Priestern/ den Blinden zum Teich Siloe &c. aber denen vom Tod Erweckten gabe er gar keinen Befehl oder Lehrstück/ dann er wuste wol/ daß sie es nicht nöthig hatten/ sintemal der vorhergehende Tod ihnen beständig im Sinn wird gelegen seyn/ und darum ware nicht zu zweiffen/ daß der andere Tod glückseelig seyn werde/ und sie fernere Ermahnung/ wie sie sich zum Tod bereiten sollen/ nicht werden nöthig gehabt haben/ es ware genug die stäte Betrachtung des Todes.

Aber auf was Weise und wie geschiehet es/ daß die Todes-Forcht und Betrachtung den Tod selbsten süß/ frölich und erwünscht mache? Antwort: Es komme aus drey Ursachen her/ welche in folgenden 3. Discursen sollen beygebracht werden. Erstlich/ wellen dergleichen Betrachtung/ die Verachtung der Welt und alles Irrdischen; Zweytens/ die Abstehung von dem Sündigen/ und Drittens/ ein rechtschaffene Buß über die begangene Sünd nach sich ziehet.

Fünffter Discurs

Von dem Tod.

Advena sum & peregrinus apud vos. Gen. 23. v. 4.
Ich bin ein Einkömmling und Frembder bey euch. Gen. 23. v. 4.

Innhalt.

Die öffters Betrachtung des Tods bringt uns die nutzliche Verachtung der Welt/ und aller irrdischen Dingen.

I.

DEr H. Hieronymus in Epist. ad Paulin. gibt den kurtzen und nachdrücklichen Ausspruch von der Betrachtung des Tods/ facilè contemnit omnia, qui se cogitat moriturum, der verachtet leichtlich alles/ welcher gedencket/ daß er sterben werde. Es hat solches der Heydnische weise Seneca auch erkennt/ indem er spricht Epist. 114. Nihil tam æque tibi profuerit ad temperantiam omnium rerum, quam frequens cogitatio brevis ævi & hujus incerti, quid-

quid

quid facies respice ad mortem. Es wird dir nichts ſo wohl zur Mäſſigung aller Ding dienen/ als die öffrere Betrachtung der kurtzen und ungewiſſen Zeit/ was du thun wirſt/ ſiehe auf den Tod. Deſſen haben wir ein klares Exempel an dem Patriarchen Abraham/ welcher/ als er ſeine liebe Ehgemahl/ die Saram/ begraben hatte Gen. 23. ſagt der Text: cumq; ſurrexiſſet ab officio funeris, und nach dem er aufgeſtanden war von dem Ambt der Todten-Leich/ v. 3. er ſagt nit: nach dem er Saram begraben/ oder nach dem er von dem Ort der Begräbnuß hinweggangen ware/ ſondern ab officio funeris, von dem Ambt der Todten-Leich/ welches Ambt in dem beſtunde/ daß man den Todten begrube/ beweinte/ ſich ſeiner Unſterblichkeit darbey erinnerte/ aber laß ſehen/ was thäte Abraham nach verrichtem deſſen Ambt/ locutus eſt ad filios Heth dicens: Advena ſum & peregrinus apud vos. Ich bin ein Einkömling und ein Frembder bey euch. So bald Abraham den Tod Sara betrachtet und darbey ſeine Sterblichkeit zu Gemüth geführet/ bekennet er/ daß er ein Frembdling ſeye/ ein Frembdling hat keine Wohnung/ keine bleibende Statt/ und nichts eigens in ſelbem Ort/ wo er ein Frembdling iſt/ alſo bekennet Abraham/ daß er ein ſolcher nichts habender Frembdling ſeye/ und nach betrachtetem Tod das Jrrdiſche in ſeinem Gemüth verlaſſen habe/ alſo ſagt hierüber der H. Chryſoſt. Monſtrat nobis ſcriptura virtutem Patriarchæ per omnia, ſpe futurorum deſpiciebat præſentia, & exſpectatione majorum bonorum, minus curabat ea, quæ in præſenti ſunt vita. Es zeigt uns die Schrifft durchgehends die Tugend dieſes Patriarchen/ aus Hoffnung der zukünfftigen Ding verachtete er die gegenwärtige/ und in Erwartung gröſſerer Güter achtete er weniger diejenige/ welche in gegenwärtigem Leben ſeynd. Dieſe ſeine gefaſte Reſolution/ alle irrdiſche Ding gering zu achten und hindan zu ſetzen/ bekräfftiget Abraham mit dieſer beygefügter Bitt an die Hetheer, date mihi jus ſepulchri vobiſcum, gebt mir Gerechtigkeit zum Begräbnuß bey euch. Er wolte nit nur allein die Begräbnuß für ſeine Ehegemahl haben/ ſondern auch die Gerechtigkeit und eigenmächtigen Beſitz der Begräbnuß/ er verlangte kein Aecker und Wieſen/ kein Weyd noch Waldung/ keine Brunnen oder See/ kein Hauß oder Hoff/ ſondern jus ſepulchri, den Beſitz der Begräbnus/ alles andere ſetzte er beyſeits/ und ſagte allein mit dem Job/ ſolum mihi ſupereſt ſepulchrum, alles hab ich in meinem Gemüth verlaſſen/ das Grab allein iſt mir übrig/ dieſes und nichts anders verlange ich. Daß ſich Abraham alſo hurtig der Welt verziehen/ verurſachten die Tods Gedancken/ darumb will auch der Heil. Auguſt. daß Abraham dieſe Begräbnuß nicht ſowohl für die Saram als ſich ſelbſten kaufft habe/ ſeine Wort ſeynd Lib. 1. locut. in Gen. Surrexit Abraham à mortuo ſuo, non dixit à mortua ſua, & iterum de eadem, & ſepeliam, inquit, mortuum meum: quod non in neutro, quaſi corpus mortuum, ſed in maſculino genere dictum, græca ſcriptura demonſtrat. Abraham ſtunde von ſeinem Todten auf/ er ſagte nicht von ſeiner Todtin/ und wiederumb von derſelbigen ſagt er/ auf daß ich meinen Todten begrabe/ welches nicht in einem unbenamſten Geſchlechts-Wort/ als verſtehe er den verſtorbenen Leib/ ſondern im männlichen Geſchlecht geſagt zu ſeyn erweiſet die Griechiſche Schrifft.

II.

Es bringts die Vernunfft ſelbſten mit ſich/ dann wann man betrachtet/ wie man endlich im Tod alles verlaſſen muß/ ſo ſoll einem ja billig alle Lieb zu ſolchen zergänglichen Dingen vergehen/ wir ſehens an den Egyptiern: Urgebant Ægyptij populum de terra exire velociter, Exod. 12. v. 33. und die Egyptier drungen das Volck eilends aus dem Land zu ziehen. Aber warum drungen ſie ſolche von ihnen zu weichen/ da ſie ihnen doch kurtz zuvor alle ſilberne und güldene Geſchirr gelehnt hatten/ ſie haben ſich ja müſſen beſorgen/ ſie gehen damit auf und davon/ und wie zu leſen Num. 33. Profecti ſunt de Ramaſſe filij Iſraël in manu excelſa videntibus cunctis

Digitized by Google

Ægypeijs, sie zogen von Ramasse durch ein hohe Hand/ daß es alle Ægyptier sahen. Was mag wohl die Ursach gewesen seyn/ daß es die Egyptier also zugelassen/ daß die Israeliter mit ihrem besten Hausgeräthel/ silber- und güldenen Geschirren durchgangen? Warum seynd sie ihnen nicht nachgejagt/ und diesen Raub wiederum abgenommen? Was war die Ursach/ daß sie ihre beste Sachen also in den Wind geschlagen? die Ursach geben die beygesetzte Wort zu verstehen: & sepelientibus primogenitos, da sie ihre Erstgebohrne begruben/ es waren/ wie Lyranus sagt/ die Egyptier beschäfftiget ihre Todten zu begraben/ sie giengen mit den Todes-Gedancken um/ darum achteten sie es nicht hoch/ schlugen ihre Reichthumb in die Schantz/ verliessens gern.

III.

Also wann wir Menschen den Tod für Augen haben/ vergessen und verlassen wir alles Zeitliche und Zergängliche gar gern/ dann durch solche Betrachtungen gehen uns die Augen auf/ erkennen den schlechten Werth/ die Nichtig- und Verächtlichkeit der zeitlichen Güttern/ die uns im Tod nichts werden helffen und wir sie sämbtlich verlassen müssen; erkennen hingegen die grosse Schätzbarkeit der ewigen Güttern.

IV.

Es gibt uns unser Lehrmeister Christus diese treffliche Lehr: Nolite thesaurizare in terra, ubi ærugo & tinea demolitur, & ubi fures effodiunt & furantur, thesaurizate autem vobis thesauros in Cœlo, ubi neq; ærugo neq; tinea demolitur, & ubi fures non effodiunt neq; furantur. Ihr sollet euch nicht Schätz sammlen auf Erden/ da sie der Rost oder die Motten verderben/ und da sie die Dieb ausgraben und stehlen. Sammlet euch aber Schätz im Himmel/ da sie weder Rost noch Motten verderben/ und da sie die Dieb nicht ausgraben noch stehlen. Matth. 6. v. 19. & 20. Uber welche Wort der H. Chrysost. in imperfect. Homil. 15. also schreibt: Der ihm Schätz machet im Himel/ hat die Hoffnung in GOtt/ dencket und betrachtet allzeit was Gottes ist/ und nicht was der Erden. Will also/ nach Auslegung dieses H. Vatters/ Christus sagen/ wir sollen nicht die Erden sondern den Himmel und Göttliche Ding betrachten und hochhalten/ aber wie kommt mit diesem überein die Ermahnung der Catholischen Kirchen/ wann sie auf den Aschen-Mittwochen/ unter Bestreuung mit der Aschen/ saget: Memento homo quia pulvis es & in pulverem reverteris, dencke Mensch daß du Staub und Aschen bist/ und wieder zu Staub und Aschen werden wirst. Oben wird gesagt/ wir sollen den Himmel und dessen Gütter/ nicht aber die Erden betrachten/ hingegen ermahnet uns die Catholische Kirch/ wir sollen an den Staub und die Aschen gedencken/ wann ichs aber genauer betrachte/ besehen und kommen diese beyde Ermahnungen gar wol miteinander überein/ dann die Betrachtung des Staubs und der Aschen/ in welche wir durch den Tod verändert werden/ zündet in uns ein rechtes Liecht und Erkanntnuß der Göttlichen und Verachtung der irrdischen Dingen an. Dieses erweise ich aus Göttlicher H. Schrifft.

V.

Dem Laodicenischen Bischoff rathet GOtt: Collyrio inunge Oculos tuos ut videas, salb deine Augen mit Augen-Salben/ damit du sehen mögest. Apoc. 3. v. 18. über welche Wort der H. Bernardin. Senens. tom. 3. serm. 3. par. 2. sagt: Collyrium est pulvis, ex quo, cum oleo simul mixto fit unguentum, quo ungentur oculi & clare fit visus. Die Augen-Salbe ist ein Staub/ aus welchem/ mit sammt dem Oel vermischt/ ein Salbe wird/ mit welcher die Augen bestrichen und ein helles Gesicht gemacht wird. Wann der Mensch diesen Staub in seine Augen fasset/ seine Sterblichkeit ansiehet/ werden ihm die Augen aufgehen/ und sein Gesichte behellet werden/ daß er die Eitelkeit der Welt erkennen und wenig achten wird.

VI.

Aus Einrathung des Ertz-Engels Raphael nahme der jüngere Tobias die Gall von

von einem Fisch und bestriche darmit die Augen seines blinden Vatters/ ihm dardurch das Gesicht wieder zu bringen/ aber warum eben die Gall/ welche gantz bitter und scharff/ ja den Augen vielmehr schädlich als vortheilhafftig zu seyn scheinet? Warum nicht das Hertz/ als den vornehmsten Theil in dem Menschlichen Leib. Das Hertz/ welches der Anfang ist des Lebens/ bedeutet das gegenwärtige Leben/ aber die Gall den bittern Tod/ nicht die Gedächtnuß eines langen Lebens/ sondern die Erinnerung des bittern Tods bringt uns das Gesicht und Erkantnuß der Armseeligkeit/ Unbeständigkeit und Eitelkeit dieser Welt/ aus welcher Erkantnuß derselbigen gering-Schätzung erfolget/ gleichwie einer/ welcher eine übergüldete bleyene Müntz sehr hoch achtet/ wann ers aber genauer besiehet/ betrachtet und endlich erkennet/ daß es nur den Schein des Golds habe/ benebens aber nur Bley seye/ wird er sich darüber erzürnen/ verachten und verwerffen. Es hat die Welt/ und was darinnen ist/ nur einen solchen Schein der Güte und des Werths/ dessen Falschheit und Betrug man in Betrachtung des Tods findet und erkennet/ und folgendlich verwirfft/ verachtet und verlachet/ es bleibt halt bey dem Spruch Hieron. Facile contemnit omnia, qui se cogitat moriturum, **der verachtet leichtlich alles/ welcher gedencket daß er sterben werde.**

VI.

Wann ein Frembdling oder Reisender in eine reiche Handelstadt kommt/ und in allen Kauffläden die kostbare Wahren/ an den Strassen die Magnifique Palläst und die herrliche Kirchen und Thürn siehet/ vergafft er sich zwar eine Weil darein und betrachtet sie eine Zeitlang/ so bald er sich aber erinnert oder von dem Uhrschlag ermahnet wird/ daß es Abend werden und die Nacht heran rucken will/ er aber noch ein Stuck Weegs biß in seine Nacht-Herberg vor sich hat/ läst er Kauffläden Kauffläden seyn/ Palläst/ Kirchen und Kirchenthürn stehen/ reiset seinen Weeg/ schlaget das geschehene alles aus dem Sinn/ und eilet seiner Herberg zu. Ein jeder aus uns Menschen kan mit dem Abraham sagen/ Advena & Peregrinus ego sum, ich bin ein Einkömmling und ein Frembder/ ein Reisender/ welcher in dem Leben gleich als auf einem Weeg ist/ es ist die Welt wie eine Stadt/ non habemus hic civitatem manentem, **wir haben aber allhier kein bleibende Statt**/ wir müssen nach einer andern Herberg eilen/ nun vergaffen sich viel in dieser Stadt/ betrachten die schnöde Reichthumb/ den eitelen Pomp und das scheinende Nichts dieser Welt/ wann sie sich aber erinnern/ daß der Abend heran nahet/ und die Finsternuß des Tods ankommen/ fassen sie andere Gedancken/ verlassen die schnöde Eitelkeit der Welt/ und nehmen den Weeg zur Himlischen Herberg.

VII.

Wann zuweilen auf einem Jahrmarck ein Landsfahrer/ Marckschreyer und Leutbetrüger seine Bühne oder Theatrum auffbauet/ durch seinen Cortisan allerhand Possen/ Verblendungen und dergleichen Narrenwerck/ Gauckel- und Taschenspiel treiben läst/ und unter solchem Spiegelfechten das Geld von den Leuten erschwetzet/ stehen manche viele Stund darbey/ sehen und hören den lächerlichen Possen und Schnacken zu/ wann sie aber ermahnet werden/ oder sich von selbsten erinnern/ daß es Nacht werden will/ daß sie ihre Arbeit verabsaumen/ oder daß sich der Marck geendiget/ und sie nothwendigere Ding zu kauffen verabsaumet/ werden sie über ihre eigene Thorheit zornig und giftig/ betauren/ daß sie den Tag so unnütz zugebracht/ nothwendigere Ding verabsaumt/ und den Fabel-Hannsen so viele Zeit geschenckt haben/ werden auch über solche Ding gantz zornig und hässig/ verlassen den Landfahrer/ und eilen nach Hauß. Ein solcher Comödiant und Leutbetrieger ist der Teuffel/ wir seynd auf der Welt gleich als auf einem Marck/ wo wir die nöthige Ding zu unserer Reiß gen Himmel einkauffen sollen/ wie wir darzu eingeladen werden/ Isai. 55. v. 1. Qui non habetis argentum, properate, emite absque argento, **die ihr kein Silber habt/ eylet/ kaufft ohne Silber.** Es spielet uns aber der höllische Cortisan allerhand Verblendungen in die Augen/ einem die Reichthum/ dem andern die fleischliche Wollüsten/ diesem die Ehr und Dignität/ jenem das Wolleben/ es seynd aber dieses nur falsche Vorstellungen/

gen/ damit er uns alſo unnutzbar die Täg unſers Lebens beraube/ wann nun der Menſch durch Eingebung GOttes betrachtet und wahrnimmt/ daß ſolche fürüber gangen/ und ſich die Nacht des Tods heran genahet/ betrübt er ſich nicht wenig daß er die liebe Zeit ſeines Lebens ſo liederlich verſchwendet/ veracht und verhaſſet/ alle dieſe des böſen Feinds vorgeſtellte Einbildungen/ Reichthum/ Ehr/ Wolluſt/ und was er ſonſt/ die Leut zu betriegen/ ihnen vormahlet/ aber die Erinnerung und Betrachtung des Tods warnet den Menſchen/ ſolche zu verlaſſen/ und giebt ihm dero Eitelkeit zu erkennen. Ich ſchlieſſe es mit dem Spruch des H. Laurent. Juſtin. in ligno vitæ c. 5. Conſideretur vitæ terminus & non erit in hoc mundo quod ametur, man betrachte das End des Lebens/ ſo wird nichts auf der Welt ſeyn/ das man liebe.

Sechſter Discurs

Von dem Tod.

Non peccavi. Job. 17. v. 2.
Ich hab nicht geſündiget. Job. 17. v. 2.

Innhalt.

Die Betrachtung des Tods ſpohret uns zu einem beſſeren Leben an/ und haltet uns vom Sündigen ab/ wie es dann von den 7. Haupt-Sünden/ und zwar von jeder in Beſonderheit erwieſen wird.

I.

NAchdem der gedultige Job in die Betrachtung des Tods kommen/ und die Wort ausgeſprochen: Spiritus meus attenuabitur, dies mei breviabuntur, & ſolum mihi ſupereſt ſupulchrum. Mein Geiſt wird krafftloß/ meine Tag werden abgekürtzt/ und iſt mir nichts übrig als allein das Grab/ v. 1. ſetzet er alſobald v. 2. hinzu: non peccavi, ich hab nicht geſündiget/ und in amaritudinibus moratur oculus meus, und mein Aug bleibet in Bitterkeit/ als wolte er ſagen/ daß er nicht mehr geſündiget/ und die Buß-Zähren vergieſſe/ komme von der Betrachtung ſeines Tods und Grabe her. Dieſes hat beobacht der H. Gregorius Papſt/ lib. 13. Moral. Cap. 10. Perfecta vita eſt mortis meditatio, quam dum juſti ſolicitè peragunt, culparum laqueos evadunt. unde & B. Job, quia dies ſuos conſiderat breviari, & ſolum ſibi ſupereſſe ſepulchrum penſat, apte ſubjungit: non peccavi. **Ein vollkommenes Leben iſt die Betrachtung des Tods/ welche wann die Gerechten ſorgfältig verrichten/ entgehen ſie den Sünden-Stricken/ darum auch der ſeelige Job/ weilen er betrachtet/ daß ſeine Täg abgekürtzet/ und überlegt/ daß ihm das Grab allein überbleibe/ ſetzet er gantz füglich hinzu: ich hab nicht geſündiget.** Dann daß dieſes würcke die Erinnerung des Tods/ ſagt auch der H. Iſidorus lib. 5. de morte: Aſſidua memoria mortis prodeſt, Domine JEſu Chriſte, ad deprimenda carnalia deſideria, & ad abigendas tentationes varias & diverſas, quæ ſeparant animam à te, nihil enim tantum valet, ad domanda deſideria, quantum cogitare qualis ſit ipſa futura mors. **Die beſtändige Gedächtnuß**

nuß des Tods nutzet HErr JEsu Christe/ die fleischliche Begierlichkeiten zu unterdrucken/ und die vielfältige und unterschiedliche Versuchungen/ welche die Seel von dir absöndern/ hinweg zu treiben/ dann es ist nichts so mächtig/ die Begierlichkeiten zu dämpffen/ als gedencken/ was es für ein Tod werden werde. Kürtzer redet hiervon der H. August. Serm. tertio de Innoc. Si diem mortis suæ homines jugiter cogitare vellent, animam suam ab omni cupiditate vel macula cohiberent. Wann die Menschen den Tag ihres Tods ohn Unterlaß bedencken wolten/ enthielten sie ihre Seel von aller Begierlichkeit und Mackel.

II.

Es redet unser Seeligmacher sehr frembd von seinem Grab/ da er spricht: Sic erit filius hominis in corde terræ, also (wie Jonas in dem Wallfisch) wird des Menschen Sohn im Hertzen der Erden seyn. Aber warum sagt er im Hertzen/ und nicht im Grab oder Tieffe der Erden? Darum sagt Cibochilius in Psal. pœnit. 3. v. 10. dis. 10. f. 5. n. 22. Weilen das Grab die Eigenschafft des Hertzens hat/ quemadmodum enim cor fons est vitæ & principium, unde suam motus omnes trahunt originem, ita à sepulturæ memoria omnes nostræ operationes ut virtuosæ evadant jure meritissimo sua deberent primordia ducere. Dann gleichwie das Hertz ein Bronn und Anfang ist/ woher alle Bewegungen ihren Ursprung nehmen/ als sollen billich alle unsere Würckungen/ damit sie tugendhafft werden/ ihren Anfang von der Gedächtnuß der Begräbnuß nehmen. Das Hertz giebt den Gliedern das leibliche/ die Gedächtnuß des Grabs der Seelen das geistliche Leben. Darum sagt der H. Chrysost. hom. 16. ad pop. Quod nihil sit, quod magis coerceat animam à peccatis, quàm frequens meditatio mortis. Daß nichts sey/ welches die Seel mehr von den Sünden abhalte/ als die öffttere Gedächtnuß des Tods.

Nachdeme der König Ezechias/ wie zu lesen Isai 38. vermittelst seiner Buß die Gesundheit und Verlängerung seines Lebens von GOtt erhielte/ wurde ihme dieses mit folgenden Worten zugesagt: Ego adjiciam super dies tuos quindecim annos, ich will deinen Tagen noch funffzehen Jahr zuwerffen. Warumb hat GOtt diesem König die Zahl seiner noch übrigen Lebens-Jahr/ so gar klar benahmset und angesetzet/ da er doch sonsten nicht haben will/ daß wir unsere Lebens- und Tods-Zeit wissen/ sondern dessen unwissend seyn sollen? Der H. Cyrillus Alexand. L. 3. in Isai. Cap. 38. giebt folgende Antwort: Terminos vitæ adjectæ designat, ut finem intuens & seprorsus & penitus moriturum sentiens morbum superbiæ non sinat in animum intromitti. Er zeigt ihm den Termin des zugelegten Lebens an/ damit er das End sehe und empfindend/ daß er gantz und gar sterben werde/ die Kranckheit des Hoffarts nicht in sein Hertz einlasse. So ist dann die Betrachtung seines Ends ein Zaum/ der uns von den Sünden zuruck hält/ und zwar wie angezogener H. Vatter sagt/ von dem Hoffart/ und wie soll ein Mensch sich übernehmen können/ wann er erkennt/ daß er zu einer stinckenden Aschen/ abscheulicher Erd oder abscheulichen Todes-Cörper werden muß/ wie sich hierüber auch verwundert der weise Sprach/ sagend und fragend: Quid superbit terra & cinis? Was erhebt sich doch die Erd und Asche? Eccli. 10. v. 9. Uber welche Wort spricht Origenes hom. 9. in Ezech. Quid superbit terra & cinis, ut homo arrogantia sublevetur, oblitus quid erit & quam fragili vasculo contineatur. Was erhebt sich doch die Erd und Asche/ daß der Mensch im Hochmuth sich erhebe/ vergessend was er seyn werde/ und in was für einem zerbrechlichen Gefäß er sich aufhalte. Und der H. Bernardus in Medit. cap. 3. Quid superbis terra & cinis, cujus conceptus culpa, nasci miseria, vivere pœna, mori angustia? unde superbit homo, cujus conceptio culpa, nasci pœna, labor vita, necesse mori? cur carnem tuam pretiosis rebus im-

Digitized by Google

pinquas & adornas, quam post paucos dies vermes devoraturi sunt in sepulchro? Was erhebst du dich Erd und Asche/ dessen Empfängnuß eine Schuld/ gebohren werden eine Armseligkeit/leben eine Pein/ der Tod eine Angst? Was erhebt sich der Mensch/dessen Empfängnuß eine Schuld/gebohren werden eine Pein/ dessen Leben Arbeit/ zu sterben eine Nothwendigkeit? Warum salbest und zierest du dein Fleisch mit kostbaren Sachen/ welches nach wenig Tagen von den Würmen im Grab wird gefressen werden.

III.

Wann die Schiffahrer nach langwieriger/ beschwehr- und gefährlicher Schiffahrt allgemach zu dem Port kommen/ und dessen ansichtig werden/ legen sie die Segel ab/ mit denen sie den Wind gefangen/ und auf dem Meer seynd getrieben worden; Also wann der Mensch sieht/daß er sich zum Port seines Tods nähere/ legt er alle Windfang des eitlen Lobs und Ehren ab/ die ihn auf der Schiffahrt dieses Lebens getrieben und beunruhiget haben/ dann er sieht/ daß es bald mit ihm werde aus seyn/ welches wann er recht zu Hertzen fasst/ wird ihm aller Hoffart/ Ehrgeiz und Ruhmsucht vergehen. Er wird alles Ansehen bey den Menschen und seine Großachtung auf der Welt bald verachten/ wann er reiff- und ernstlich betrachtet/ was der H. Bernardus in Sententiis spricht: Tria hæc semper in mente habeto: quid fuisti? quid es? quid eris? quid fuisti sperma fœtidum, quid es? vas stercorum, quid eris? esca vermium, diese drey Ding solt du allzeit fleissig im Sinn haben: wast bist du gewesen? was bist du annoch? was wirst du seyn? was bist du gewesen/ ein unflätiger Saam. Was bist du? ein Gefäß des Kothes. Was wirst du seyn? ein Speiß der Würmen.

IV.

Es hat GOtt im alten Testament zwar verlangt/ daß man Ihme Vögel aufopffern solle/ doch beynebens gebotten/ die Feder solle man ihm vom Altar lassen/ und an jenen Ort werffen/ wo die Aschen liege. Die Feder seind jene Instrumenta/ krafft deren sich die Vögel in die Höhe von der Erden schwingen/ und bedeuten diejenige hochmüthige Sinn und Gedancken/ mit welchen sich Federhannsen aufblasen/ und in die Höhe schwingen/ aber solche Feder will GOtt nicht haben/ sondern daß sie zur Aschen sollen gesellt werden. Es soll der Mensch/ bey Hervorthuung dergleichen hochmüthigen Einbildungen/ sich ein wenig besinnen und erkennen/ daß er nichts als Staub und Aschen seye/ und werden werde/ er soll sich selbsten verschämen und sagen: Quid superbit terra & cinis? Was erhebt sich doch Erd und Asche? Wann er dieses werckstellig machen wird/ wird er Gott ein wolgefälliges Opffer aufopffern.

V.

Zu diesen nutzlichen Gedancken will uns die Catholische Kirch anweisen/ wann sie uns auf den Ascher-Mittwochen durch den Priester Aschen auf das Haupt streuen lasset/ unter diesen Worten: Memento homo, quia pulvis es, & in pulverem reverteris, dencke Mensch/ daß du Staub bist/ und wieder zu Staub werden wirst. Sie machts wie eine für ihr liebes Kind sorgfältige Mutter/ welche/ wann sie sieht/ daß das Kind gar zu begierig ist/ Obst/ als Aepffel oder Birnen zu essen/ welche ihm einen Schaden zufügen können/ und doch nicht wol darvon abhalten kan/ gibt sie ihme zum wenigsten ein Bißlein Brod darzu zu essen. Ehr und Dignität/ Lob und hohes Ansehen bey den Menschen/ nach welchen der Hoffärtige so begierig trachtet/ und gleichfalls einen grossen Hunger hat/ seynd solche unzeitige schädliche Früchten/ wie es unsere erste Mutter Eva erfahren/ die solche Hoffarts-Früchten gessen/ und darüber also kranck worden/ daß sie sterben müssen/ welche wie eine Göttin zu werden gehofft. Damit uns derowegen unsere Mutter/ die Catholische Kirchen/ den Lust und Appetit darzu benehme/ gibt sie uns ein Stücklein Brod darzu/ nemlich jenes Brod/ von welchem David sagt: Cinerem tanquam panem manducabam, ich asse die Aschen wie das Brod. Solche Aschen da sie uns auf das Haupt streuet/ gibt sie uns gleichfalls ein Seelen-

Brod/

Digitized by Google

Brod/ welches wir durch ernſtliche Betrachtung genieſſen/ unſere Seel darmit ſtärcken/ damit ihr die Hoffarts-Früchten nichts ſchaden. Dieſes Brod aſſe Abraham/ da er ſagte: Loquar ad Dominum, cum ſim pulvis & cinis, ich will zu dem HERRN reden/ weil ich Staub und Aſchen bin. Wann dieſes bekannt der groſſe und von GOtt mit ſo vielen Verſprechungen erhöhete Patriarch Abraham/ wie viel mehr ſoll ein jeder aus uns ſolches von ſich bekennen/ welcher ſich weder ſolcher Heiligkeit noch Göttlicher Verſprechungen rühmen kan/ und doch ſeynd ihrer ſo viel/ welche weit über ſolche Gedancken hinaus ſteigen; ſie ſeynd wie jene groſſe Statuen/ welche Nabuchodonoſor im Schlaff erſehen/ deſſen Haupt von Gold ſehr hoch empor erhoben ware/ aber ihr Fuß oder unterſte Theil ware nur von Erd oder Leimen/ darum ſie auch/ von einem geringen Steinlein getroffen/ übern Hauffen geworffen/ und gäntzlich zernichtiget worden/ Gold/ Silber und alles Metall wurde zu Staub. Alſo ſtreckt mancher ſeinen einbildiſchen Kopff mächtig in die Höhe/ es iſt nichts als Silber und Gold an ihm/ es iſt eine hohe anſehlige Statuen/ wann man aber den Fuß/ worauf ſie ſtehet/ betrachtet/ iſts Erden/ de limo, von dem Leimen/ und wann ein kleines Steinlein/ eine geringe Kranckheit/ eine ſolche Statuen übern Hauffen und ins Grab wirfft/ iſts nichts als ein purer Staub und Aſchen.

VI.

Es haben die Götzen-Pfaffen des Bels ihren König zu Babylon lange Zeit am Narren-Seil herum geführt/ ſie beredeten ihn/ das Götzen-Bild Bel ſeye ein lebendiger Gott/ deme dann täglich 12. Malter Semmelmehls/ 40. Schaff und 6. Krüge Weins aufgeopffert werden müſſe/ und beredeten die Pfaffen den König/ es verzehre und nehme ſolches der Bel für ein Opffer auf/ ſie hingegen kamen alle Nacht/ und theilten dieſes Opffer untereinander/ dann ſie hatten einen heimlichen Eingang in den Tempel. Es entdeckte aber Daniel dem König dieſen Betrug folgender geſtalt/ er ſtreuete den Tempel mit Aſchen/ verpitſchirte hierauf den Tempel mit des Königs Ring/ und gienge alſo mit dem König/ nachdeme dieſer obiges Opffer dargeſtellt hatte/ hinweg; als ſie des andern Tags in den Tempel kamen/ und der König ſahe/ daß das Opffer verzehrt ware/ rieffe er überlaut: Magnus es Bel, groß biſt du/ ô Bel, Dan. 14. v. 17. Als ihme aber Daniel den Betrug/ wie nemlich die Götzen-Pfaffen durch den heimlichen Eingang kämen/ und das Opffer ſelbſten untereinander verzehrten und theilten/ eröffnete/ und zu deſſen Bekräfftigung ihre Fußſtapffen in der Aſchen zeigte/ erkennte der König den Betrug/ zerſtörte den Bel, und ermordet die Götzen-Pfaffen. Magnus es Bel! groß biſt du ô Bel! heiſt es bey vielen/ welche bey der Welt nicht anders als groſſe Götter angebett/ verehrt und hochgeachtet werden/ man gibt ihnen groſſe Ehren-Titul/ beſchencket ſie mit anſehlichen Gaaben/ man muß täglich zum Opffer gehen/ ſiehe nichts als Pomp/ magnus es Bel, es iſt ein groſſer Bel/ ein gantzer Abgott. Wann man aber die um ihn herum geſtreute Aſchen beſiehet/ findet man den Betrug bald/ wann man erkennet wie all dieſer Pracht durch den Tod zu Aſchen werde gemacht werden/ wie es die Fußſtapffen bezeugen/ indem ihrer ſchon viel/ die um einen ſolchen groſſen Bel geweſen ſeynd/ zu Aſchen worden ſeynd/ alsdann erfolgt die Geringachtung und Verachtung/ ja ein ſolcher ſelbſt wird hierdurch zu ſeiner eigenen Erkantnuß kommen/ und mit dem Abraham ſagen/ cum ſim pulvis & cinis, weil ich Staub und Aſchen bin.

VII.

David Pſal. 10. ℣. 18. ſagt: Non apponat ultra magnificare ſe homo ſuper terram, damit der Menſch nicht mehr forthin vornahme ſich groß zu machen auf der Erd. Der H. Hierony. lieſt/ de terra, von der Erd. Er will den Menſchen zur Demuth weiſen und zwar faſt auf dieſen Schlag/ wann ein Menſch durch das Glück oder Gunſt ſeines Fürſtens zu einem Ambt/ Anſehen und Ehrenſtand erhoben wird/ ſich aber deſſen übernimmt und zugleich mit einem andern in Wortſtreit kommt/ ſo pflegt ihme vorgeworffen zu werden: was prallеſtu viel? wie ſtoltzeſtu nicht? was bilſtu dir ein? kenneſtu dich nicht

mehr

mehr? weistu nicht mehr wer deine Eltern gewesen? hastu schon vergessen all deine Voreltern/ Bauern oder Handwercker/ und du selbsten ein schlechter Gesell gewesen seyest? wordurch den Menschen sein sch'echtes Herkommen vorgeruckt/ und die Ursachen sich vielmehr zu demüthigen als zu übernehmen vorgehalten werden. Auf gleichen Schlag macht es David/ er nennt dem Menschen sein Stamhauß die Erden/ und sagt ihm/ er solle sich nicht groß machen oder hoch aufwerffen/ man kenne ja sein Stammhauß/ nemlich die Erden/ er habe sich keines grossen Herkommens zu rühmen und deßwegen zu übernehmen. Verumtamen universa vanitas omnis homo vivens, **fürwar es ist lauter Eitelkeit alle Menschen die das Leben haben.** Psal. 38. v. 6. es seyen hohe oder niedrige Standspersonen.

Wann solches die grosse Welt-Hansen und stolze Phantasey-Krämer recht erkenneten/ würden sie von ihrem Hochmuth zimlich nachlassen und nicht nur allzeit Ascendendo ein Alt/ sondern mehrers Descendendo einen niedrigen Paß singen/ nicht immer laut sprechen und ruhmsüchtig/ sondern fein häpsch eingezogen/ still und demüthig seyn.

VIII.

Es ergehet aber vielen wie dem König Nabuchodonosor, dieser/ als er die grosse Stadt angesehen/ von welcher wir allbereit gesagt/ daß sie ein Sinnbild eines vor der Welt geehrten Menschens/ den aber der Tod bald zur Aschen machen kan/ sagt er: Mente confusus ignoro quid viderim, **im Sinn verstört weiß ich nicht/ was ich gesehen hab.** Warum verstört mein lieber König/ du hast ja nichts erschröckliches/ sondern was schönes gesehen? Du hast ja kein Gespenst/ keine wilde Thier/ keinen Feind/ sondern lauter Silber/ Gold und anders Metall/ so dir nichts frembds/ sondern allezeit für Augen ist/ gesehen? und ob er schon die Figur eines Manns gehabt/ so ist es doch zu Staub worden und vergangen/ also daß du dich darfür zu förchten keine Ursach hast? Und warum bistu also vergessen/ und lässest den Traum so bald aus der Gedächtnuß/ da doch jene Ding/ welche einen erschrecken/ länger im Sinn bleiben/ und man öffters daran dencket? Ich will derenmahl alles übergehen/ und mich allein in deme aufhalten/ was ich schon oben erwehnt/ wie nemlich dieser Statuen die hochmüthige und einbildtische Welt-Kinder gleich seyen/ welche/ wann sie entweder in einem Exempel ihres gleichen sehen mit Tod abgehen/ oder sonsten ihrer Sterblichkeit erinnert werden/ mente confusi, seynd sie in ihrem Sinn verstört/ schlagen die Gedancken wieder aus/ ignorans quid viderint, kurtz darnach vergessen und wissen sie nicht was sie gesehen/ dencken nicht daß sie Staub und Aschen seyen/ werffen und blasen sich wiederum auff/ als seyen sie was mehrers als andere/ und dem Tod aus seinem Gewalt entgangen/ aber quid superbit terra & cinis, **was erhebt sich doch die Erd und Aschen.**

IX.

Was kan doch für eine grössere Unbesonnenheit seyn/ als daß sich ein Mensch über den andern erheben/ sich höher achten und vorziehen will/ indem uns doch der Tod alle zu gleichem Staub und Aschen/ und folgentlich gleich machen wird/ wie solches Seneca epist. 91. bemerket: **Æquat omnes cinis, impares nascimur, pares morimur, die Aschen macht alle gleich/ ungleich werden wir gebohren/ gleich sterben wir.**

X.

Dieses hat noch zur rechten Zeit erkennet Philippus II. König in Spanien/ welcher/ nachdem er das 70. Jahr seines Alters erreicht/ 50. Jahr regiert/ und 35. Krieg geführt/ und nunmehr zum Sterbstündlein kommen war/ wünschte er kein König/ sondern vielmehr ein Schaff-Hirt gewesen zu seyn/ erkennet die Eitel- und Zergänglichkeit aller Welt/ Ehr und Würden/ darum liesse er/ vor Empfang der letzten Oelung/ seinen Sohn Philippum III. zu sich kommen/ dem er sagte; mein liebes Kind/ ich hab dich hieher zu meinem Tod-Bett beruffen/ damit du sehen solst/ wie ich die letzte Oelung empfange/ ich hab mein gantz Leben lang solches nicht gesehen/ darum solst du es sehen und gedencken/

cken/ daß du endlich auch in diesen Stand/ in welchem du mich siehest/ gelangen/ und eben also die letzte Oelung empfangen werdest/ welches dir dann gnug anzeigen und lehren wird/ wie zergänglich alle Dignität und hohes Ansehen seye/ und wie mir der bevorstehende Tod/ Scepter/ Thron und Cron hinweg nehme/ welches dann/ zu Dämpffung des Hoffarts/ und Einpflanzung der Demuth/ sehr dienstlich seyn wird. Petrus Matthæi lib. 1. Histor. Fran.

XI.

Einmahl ists gewiß/ daß die Erinnerung des Tods das kräfftigste Mittel wider den Hoffart seye/ wie dann solches Mittel wieder der H. Augustinus vorschreibt serm. 388. Divitiis flores, majorum nobilitate te jactas & exultas de patria & pulchritudine corporis & honoribus, qui tibi ab hominibus deferuntur, respice te ipsum, quia mortalis es, & quia terra es, & in terra es, & in cerram ibis, **wachsest du in Reichthum/ rühmst du dich deines Adels/ und frolockest wegen deines Vatterlands und Leibs-Schönheit und Ehren/ welche dir von den Menschen gegeben werden/ schaue zuruck auf dich selbst/ weil du sterblich bist/ und weil du Erden bist/ und auf der Erden bist/ und in die Erden gehen wirst.** Eben auf diesen Schlag redet auch der H. Petrus Damianus opus. 15. c. 23. Superbiæ Spiritus inflat? Sepulchrum ad mentem redeat, necessario illic rigidæ cervicis tumorem premimus, ubi cinerem nos procul dubio pensamus, **blaset der Hoffarts-Geist auf? so komme das Grab in Sinn/ nothwendig unterdrucken wir den aufgeblasenen unbändigen Kopff/ wo wir überlegen/ daß wir ohne Zweiffel Aschen suchen.**

XII.

Es ist die Erinnerung des Sterbens auch ein kräfftiges Mittel wider den Geitz/ dann wann der Mensch betrachtet/ daß er im Tod alles verlassen/ und seine Reichthum andern/ und vielleicht sehr undanckbaren Erben übergeben muß/ vergehet ihm die unordentliche Lieb zu denselbigen/ also sagt der H. Gregor. Nazianz. in distichis: Ossa nuda spectata nos admonent, ne quid hujus vitæ nobis proprium ac certum esse credamus. **Wann man die blosse Beiner anschauet/ ermahnen sie uns/ daß wir nicht glauben/ daß uns etwas in diesem Leben eigenthümlich und gewiß seye.** Darum wurde auch jenem reichen Mann in dem Evangelio Luc. 12. der sein Hertz und Sinn völlig auf die Reichthum gesetzt/ der Tod von dem HErrn zuvor angekündiget/ auf daß er etwann hierdurch von der Reichthums-Lieb möge befreyet/ zu GOtt bekehrt/ und seelig werden/ dat divitiis spatium pœnitentiæ, ut cum ipse instantem mortem audit, respiscat, **er gibt dem Reichen Zeit zur Buß/ auf daß/ wann er den bevorstehenden Tod höret/ in sich gehe/** sagt Silveira in locum cit. n. 15.

XIII.

Die berühmte Medici, Avicenna, Galenus und Platearius fragen/ durch was für ein Mittel das Quecksilber könne getödtet werden/ und sagt Platearius: Cinere extinguitur Argentum vivum, **durch Aschen wird das Quecksilber getödtet.** Es ist mancher Mensch ein pures Silber/ all seine Sinn stehen nur nach Geld und Silber/ er liebt nichts als Silber/ er denckt nichts als an Silber/ er hört von nichts liebers als von Silber/ er redet von nichts öfters als von Silber/ er sicht nichts liebers als Silber/ er greiffet und zehlt nichts liebers als Silber/ er ist halt gantz ein silberner Narr/ er ist aber auch ein Quecksilber/ dann er ruhet nicht/ lauffet und rennet/ sucht und trachtet nur immer nach Silber/ last wol keine Gelegenheit aus Handen gehen/ wo ein Gewinn zu haben ist / wann ihm aber die Aschen recht ins Gesicht gebracht/ und er zur ernstlichen Erkanntnuß seiner Sterblichkeit kan bewegt werden/ so ist gute Hoffnung seiner und Abtödtung seines Geitz-Giers.

XIV.

Die Erinnerung des Tods ist auch ein köstliches Mittel wider die Sünd der Un-

keuſchheit / wie der weiſe Sprach ſagt: Malicia horæ oblivionem facit Luxuriæ magnæ, ein böſe Stund macht daß groſſer Wolluſt vergeſſen wird/ Eccli. 11. v. 29. Es redet aber hier Sprach/ nach Auslegung Cornelii, von der Todes-Stunde / wann uns der Apoſtel Petrus von den fleiſchlichen Gelüſten abhalten will/ gibt er uns das Motivum, weil wir Fremdtdling ſeynd/ keine bleibende Statt haben/ ſondern durch den Tod bald werden abreiſen müſſen/ er ſagt: Chariſſimi, obſecro vos, tanquam Advenas & peregrinos abſtinere vos à carnalibus deſideriis. Liebſte/ ich bitte euch / gleich als Einkömmling und Frembde abzuſtehen von den fleiſchlichen Begierden. 1. Pet. 2.

Es müſſen die fleiſchliche Wollüſten nothwendig vergehen / wann der Menſch dieſe zwey Ding betracht: Erſtlich/ wie er ſelbſten/ dann zweytens/ wie jene Perſonen/ gegen welche er eine unkeuſche Lieb trägt/ eine ſo abſcheuliche Geſtalt an ſich nehmen werden/ wie der Todten-Cörper voller Eyter und Unflat/ voller Geſtanck und Abſcheuligkeit ſeyn werde.

XV.

Dieſes Mittel hat ergriffen jener fromme Einſiedler/ von welchem Bellovacenſis in ſpec. mor. l. 2. p. 1. diſt. 3. ſchreibt/ daß er ſchwehre Verſuchung zu einer gewiſſen Weibs-Perſon erlitten habe / als er aber gehört/ daß ſie geſtorben ſeye/ habe er ſich zu ihrem todten Leichnam verfügt/ das Grab wieder eröffnet/ und weilen der Todten-Cörper ſchon über und über mit Eyter und Unflat angefüllt ware / habe er ſolchen mit ſeinem Mantel abgewiſcht/ zu ſich genommen/ und ſeiner Verſuchung entgegen gelegt/ ſagend: Schaue an was du geliebt / jetzt habe deine Ergötzlichkeit daran etc. welches ihme dann ſeine Verſuchungen gäntzlich zuruck getrieben.

XVI.

Es ſchreibt auch der H. Petrus Damiani Lib. 6. Epiſt. 26. daß er einen Bruder gekennt/ welcher/ ſo offt er eine fleiſchliche Verſuchung erlitten/ alſobald ſich auf den Kirchhof begeben / die Todten-Gräber durchſucht / und der Todten-Cörper Abſcheulichkeit / Geſtanck / durchnagende Würm/ recht ins Geſicht und Gemüth gefaſt/ ſich in deren Betrachtung eine zeitlang aufgehalten/ und alſo die Verſuchungen gedämpfft.

XVII.

Es wird in dem Leben der H. Margaretha de Corduba erzehlt/ daß ſie von ihrem Händlein/ als einem Weegweiſer/ zu einem Holtz ſeye geführt/ und durch deſſen Hunds-Gebärden gleichſam angemahnet worden/ etwas unter dem Holtz zu ſuchen/ als ſie nun das Holtz hinweg gethan/ und geſucht/ habe ſie unter ſelbigem ihren Liebſten ermordet gefunden / welcher voller Eyter/ Würm und Geſtanck ware/ welches ſie alſo erſchrecket / daß ſie über ihr voriges Leben Buß gewircket/ alle fleiſchliche Wollüſten beyſeits geſetzet/ ein frommes heiliges Leben geführt; darum ermahnet auch der H. Ephrem, daß wann wir die fleiſchliche Wollüſten überwinden wollen / die Todten-Cörper betrachten/ und deren Abſcheulichkeit uns erinnern ſollen. Hæc nobiſcum cogitantes carnis deſideria fugiemus, welches/ wañ wir bey uns betrachten/ werden wir die fleiſchliche Begierden fliehen. So bekennet auch von ſich der H. Aug. Lib. 6. confeſſionum Cap. ultimo: Nihil adeo me revocavit à profundiore voluptatum mearum gurgite, ſicut metus mortis & futuri judicij, nichts iſt welches mich mehr von dem tieffen Wirbel meiner Wollüſten abhalte/ gleich wie die Forcht des Tods und des zukünfftigen Gerichts.

XVIII.

Einem gewiſſen von Adel ware ſeine liebe Ehgemahlin geſtorben/ weilen dann die Mägd im Hauß keine Frau hatten/ welche ſie in allem förchten muſten/ wurden ſie zimlich frey/ und gleich deß andern Tags geriethen ſie in den Keller/ und trugen einen zimlichen Hafen voller guten Wein herauf/ ſolchen bey gelegener Zeit aus zutrincken/ es kame aber der Herr im Hauß in die Küchen/ funde den Hafen/ verſucht und funde daß es von ſeinem beſten Wein im Keller ſeye/ worüber er ſich er-

Digitized by Google

erzürnet/ und die Mägd mit gar rauhen und harten Worten anfuhre und straffte; weilen sie nun nit für versoffene Weiber wollten gehalten seyn/ und den Wein nicht heimlich entführet zu haben/ den Namen nicht haben wollten/ erfunde ihrer eine bald eine Entschuldigung/ sagend/ daß sie diesen Wein nicht heimlich aus dem Keller practicirt hätten/ ihn zu trincken/ sondern er stehe noch vom gesterigen Tag da/ und sepe der Wein/ mit welchem der Todten-Cörper seiner verstorbenen Frau Liebsten gewaschen worden/ der Herr/ welcher den Wein verkost und getruncken hatte/ entrüstete sich dergestalt/ daß er sich hierüber zu Bett gelegt/ aus apprehension kranck worden und gestorben. Ephrem. Germ. cur. Dec. 2. Ann. 3. obs. 81. Woraus man sehen kan/ wie man nach dem Tod jedermann ein Grausen werde/ so gar/ daß auch Eheleuth/ welche einander in dem Leben aufs liebreichste umfangen und geliebkoset/ endlich einen solchen Abscheuen für einander tragen/ daß auch die pure Einbildung/ als habe der Ehemann jenen Wein verkost/ mit welchem seine Ehegemahlin gewaschen worden/ des Tods erbleichet. Eben einen solchen Grausen und Abscheuen wirst du andern/ oder andere dir/ nach dem Tod/ verursachen/ welches/ wann du dir lebhafft einbilden wirst/ ist kein Zweiffel/ diese fleischliche Gelüsten werden dir vergehen.

XIX.

Dieses bekräfftige ich mit dem H. Isidoro l. 5. de morte, wo er also sagt: Assidua memoria mortis prodest ad deprimenda carnalia desideria & ad abigendas tentationes varias & diversas, quæ separant animam à Deo. **Die Gedächtnuß des Tods nutzet zur Unterdruckung der fleischlichen Begierden/ und zur Abtreibung vieler und unterschiedlicher Versuchungen/ welche unsere Seel von GOtt absondern.** Es hat dieses auch erkennet der heydnische Lehrer Seneca Epist. ad Lucill. da er spricht: Libidinis incentivum continentis, si te moriturum cognoveris, **du wirst die Brunst der Unkeuschheit innhalten/ wann du erkennen wirst/ daß du sterben werdest.**

XX.

Die Todes-Gedancken benehmen auch den gefaßten Neid gegen seine Feind. Als Lazarus gestorben ware/ kamen viele von den Juden zu Martha und Maria sie zu trösten/ wie zu lesen Luc. 11. v. 19. Es fragt der H. Basilius Oratione 40. wie es seyn können/ daß die Juden diese beyde Schwestern trösten und zu ihnen kommen wollen/ es ware ja bey ihnen beschlossen/ daß/ wer Christum bekennen würde/ der solle aus der Synagog gestossen werden/ und trugen die Juden einen giftigen Haß und Neyd gegen all diejenige/ welche mit Christo umbgiengen/ nun wissen sie ja wohl/ was grosse Gemeinschafft das gantze Hauß Lazari mit Christo hatte/ wie haben sie dann so geschwind allen Haß beyseits gelegt/ ein Mitleyden mit diesen Schwestern gehabt/ sie heimgesuchet und getröstet/ die Feindschafft in eine Freundschafft verkehret? Angezogener Basilius giebt diese Antwort: Ob mali communis necessitatem, **wegen der Nothwendigkeit des allgemeinen Ubels**/ welche Wort Sylveira auf den Tod ausdeutet/ dieser ist ein allgemeines Ubel/ darum als die Juden hörten und sahen/ daß Lazarus gestorben war/ seynd ihnen die Todes-Gedancken in den Sinn kommen/ haben den vorigen Haß abgelegt/ und das Ambt der Freundschafft und Lieb geübt.

Fraaß und Füllerey/ Trunckenheit und Uberfluß in Essen und Trincken wird derjenige bald unterlassen/ welcher sich steiff einbildet/ daß er gewiß/ und vielleicht bald/ sterben müsse: Jener alte Philosophus, welcher einen gar schlechten Tisch führte/ dessen Getranck das Wasser und die Kräuter sein Speiß waren/ wurde befragt/ warum er so gar sparsam esse und trincke/ gabe zur Antwort/ moriturо satis, **einem der sterben wird/ ist dieses genug.** Hat ein Heydnischer Philosophus dieses für rathsamb gehalten/ wie viel mehr wir Christen. Zu diesem End stellte jener einen Todtenkopf auf den Tisch/ so offt er Gäst hatte/ oder auch allein asse/ mit diesen beygefügten Versen:

Aspice in hanc formam mortis convivа memento,

Dum genio indulges te fore huic ſimilem.

Den Todten-Kopf wollſt ſchauen an/
Des Tods er dich erinnern kan.
Dann wann du hie willt eſſen/
Des Tods nicht muſt vergeſſen.

XXI.

Jene Gottloſe Welt-Kinder bey dem Iſaia Cap. 22. ſagten: Comedamus & bibamus, cras enim moriemur, laſt uns eſſen und trincken/ dann morgen werden wir ſterben. Aber der H. Auguſt. in Pſalm. 70. improbirt und widerlegt dieſe Wort/ und ſagt/ ſie hätten vielmehr Urſach gehabt alſo zu reden: Jejunemus & oremus, cras enim moriemur, laſt uns faſten und beten/ dann morgen werden wir ſterben.

XXII.

Alſo hats gemacht jener Haußhalter Luc. 16. dann als er Rechenſchafft von ſeiner Haußhaltung geben ſolte/ ware er nit auf Freſſen und Sauffen/ ſondern darauf bedacht/ wie er ſeinem Herrn Rechenſchafft geben möge/ er hätte freylich ſagen oder dencken können/ weilen ich Rechenſchafft geben/ und vielleicht von der Verwaltung des Haußhalts werde verſtoſſen werden/ will ich mich zuvor noch einmahl luſtig machen/ wacker eſſen und trincken/ ſo lang ich es noch habe; nein/ kein ſolche Gedancken hatte er/ ſondern ware dahin bedacht/ wie er nach abgelegter Rechnung/ eine Herberg bekommen mögte. Alſo ſollen auch wir Menſchen thun/ und vielmehr dahin geſinnet ſeyn/ wie wir in die Himmliſche Tabernacul eingelaſſen/ und zum ewigen Abendmahl gelangen mögen/ welche Gedancken uns kommen werden/ wann wir uns öffters werden erinnern der Rechenſchaffe/ die wir im Tod werden geben müſſen. Der Pſalmiſt hat ſolcher geſtalt ſeine Ergötzlichkeiten gedämpffet/ da er ſpricht: nox illuminatio mea in deliciis meis, die Nacht iſt meine Erleuchtung in meinen Ergötzlichkeiten. Pſalm. 138. v. 11. q. d. Wann die Wollüſten mein Gemüth verdunckeln/ erinnere ich mich der Nacht des Tods/ die mich wiederumb erleuchtet.

XXIII.

Es giebt auch der Tod dem Zorn ſein gewiſſes Ziel und Maaß/ dann weilen Forcht und Zorn nicht leichtlich in dem Menſchen zuſammen kommen/ und bey einander beſtehen können/ der Tod aber den Menſchen Forcht einjagt/ muß hingegen der Zorn abweichen/ alſo ſagt der H. Petrus Damian. l. c. Ira forteſſis efferat Animum, dirige protinus oculos ad ſepulchrum, mox enim omnis amaritudo deponitur, dum quo furor humanus vergat mens provida contemplatur. Verwildet vielleicht der Zorn das Gemüth/ richte alſobald die Augen zum Grab/ dann es wird alſobald alle Bitterkeit hinweg gelegt/ wann der vorſichtige Sinn betrachtet/ wo der menſchliche Grimm hinzielet.

XXIV.

Es hatte ſich David/ wie zu leſen 1. Reg. 24. in eine Clufft oder Höhlen verborgen/ nun kame ſein abgeſagter Feind/ der Saul/ eben auch in ſelbige Höhlen/ ſein Nothdurfft zu verrichten/ da kamen dem David die Gedancken/ weilen er ſo bequeme Gelegenheit habe/ ihn zu tödten/ cogitavi ut occiderem te, und ich habe gedacht dich zu tödten/ v. 11. Ein andersmahl wie zu leſen 1. Reg. 26. kame David in die Zelt des Sauls/ und funde ihn allda ſchlaffend liegen/ weilen nun Saul auf alle Weiß und Weeg bedacht war/ den David zu ermorden/ funde David die beſte Gelegenheit/ ſeinen ſchlaffenden Feind zu tödten/ ſich auſſer aller Gefahr und Nachſtellung des Sauls in Sicherheit zu ſtellen/ und ſeinem Feind den Garauß zu machen/ warum thut es dann David nicht/ dieſes ware ja das einzige Mittel/ die Sicherheit/ Fried und Ruhe zu erlangen. Der H. Chryſoſtomus homilia de Davide & Saule ſagt: Conſpiciebat illum dormientem & de morte omnibus communi philoſophabatur. Er ſahe ihn ſchlaffend/ und er urtheilte von dem Tod/ der allen gemein iſt. Als David den Saul ſchlaffend ſahe/ erinnerte er ſich des Tods/ dann der Schlaff ein Bruder und Sinnbild des Tods iſt/ ſo bald David an den Tod dachte/ vergienge ihm

ihm aller Zorn/ verſchonte des Sauls/ ja er dachte nicht einmahl daran/ ihn zu tödten/ gleichwie das erſtemahl/ als er ihn in der Höhlen antraffe.

XXV.

Die Trägheit und Faulheit in dem GOttes-Dienſt wird ebenfalls durch die Betrachtung des Tods vertrieben/ und in einen Fleiß und Embſigkeit verbeſſert. Als unſer Erlöſer in dem Oelberg ſich zu ſeinem bittern Leyden und Sterben bereitet/ und ſeinen Willen in den Willen ſeines Himmliſchen Vatters gabe/ nahme Er etliche ſeiner Jünger mit ſich/ denen Er ſagte: Vigilate & orate, ut non intretis in tentationem, **wachet und betet/ auf daß ihr nicht in die Verſuchung fallet.** Matth. 26. v. 41. Es waren aber die Jünger alſo ſchläfferig/ daß ſie auch/ nach öfterer Ermahnung Chriſti/ ſich des Schlaffens nicht enthalten kunten/ darum ſagte endlich Chriſtus zu ihnen: Dormite, & jam requieſcete, **ſchlaffet jetzt/ und ruhet/** v. 45. Er hatte aber dieſe Wort kaum geendiget/ ſagte er: Surgite, eamus, **ſtehet auf/ laſt uns gehen/** v. 46. wie können dieſe beede beyſammen ſtehen? ſie ſollen ſchlaffen und ruhen/ und ſollen doch aufſtehen und hinweg gehen/ es ſeynd ja zwey widrige Ding/ der H. Laurentius Juſtinian. de triumph: Chriſti agone Cap. 7. gibt mir mit dieſen kurtzen Worten ein Liecht/ dieſen Zweiffel aufzulöſen: Suos breviter admonuit, ut prius propria quam aliorum debeant emendare delicta, **er hat die Seinige kurtz ermahnet/ daß ſie erſt die eigene/ als der andern ihr Verbrechen verbeſſern ſollen.** Der Schlaff iſt gleichſam ein kurtzer Tod und deſſen eine Vorſtellung/ wann derowegen Chriſtus ſeinen Jüngern den Schlaff erlaubt/ erinnerte er ſie zugleich an den Tod/ haltet ihnen den Schlaff als einen Spiegel vor/ in welchem ſie den Tod erſehen/ aufzuſtehen und hinweg zu gehen ſollen angetrieben werden/ dann weilen ſie ſchläfferig und träg ſeynd worden/ und doch anderen die Trägheit benehmen und zum Fleiß ermahnen ſolten/ ware billig/ daß ſie zuvor ihr eigene Fehler und Verbrechen/ wie der H. Auguſtinus ſagt/ beſſerten/ als ſie ſolches anderen einreden/ und dieſe ihre Aufmunterung hat Chriſtus durch eine Abbildung des Tods/ nemlich durch den Schlaff/ in ihnen würcken wollen.

Aus dem was bißhero geſagt worden/ iſt zur Genüge zu ſehen/ daß die Betrachtung des Tods den Menſchen zur Buß bewege/ und von fernern Sünden zuruck halte/ wie bißhero von allen ſieben Tod-Sünden erwieſen worden/ und ſolches alles der H. Auguſtinus mit kurtzen Worten bekräfftiget; Deſtructio eſt ſuperbiæ, extinctio invidiæ, medela malitiæ, effugatio luxuriæ, evacuatio vanitatis & jactantiæ. **Er iſt ein Verſtörung des Hoffarts/ Auslöſchung des Neyds/ ein Heylung der Boßheit/ Vertreibung der Unkeuſchheit/ Ausführung der Eitelkeit und des Ruhms.** Es redet aber der H. Vatter von jenem Spruch des weiſen Syrachs Cap. 7. v. 40. den ich zur Schlußmahnung hieher ſetze: In omnibus operibus tuis memorare noviſſima tua, & in æternum non peccabis. **In allen deinen Wercken gedencke an deine letzte Dinge/ ſo wirſt du in Ewigkeit nicht ſündigen.**

Siebender Discurs
Von dem Tod.

Et in amaritudinibus moratur oculus meus. Job. 17. v. 2.
Und mein Aug bleibt in Bitterkeit. Job. 17. v. 2.

Innhalt.

Die Betrachtung des Tods bewegt uns zur Buß.

I.

NAchdeme Job gesprochen/ non peccavi, ich hab nicht gesündiget/ als er nemlich/ wie oben allegirter H. Greg: bemercket/ seinen Tod und Grab betrachtet hatte/ setzt er hinzu: Et in amaritudinibus moratur oculus meus, und mein Aug bleibt in Bitterkeit/ nemlich in den bittern Buß-Zähren/ dann dieses ist die dritte Würckung des Tods Betrachtung/ daß sie uns die Buß anbefehle/ und zur selben anleithe/ wie bewiesen werden solle.

Unser Lehrmeister Christus bringt Luc. 15. eine Parabel bey von dem verlohrnen Sohn/ wie nemlich dieser wieder zu seinem Vatter zurück gekehrt/ und vom Vatter aufs höfflichste und liebreichste seye empfangen worden/ unter andern sagt er/ es seye ihm der Vatter umb den Hals gefallen/ und einen Kuß geben. Dieser zum Vatter zurück kehrende verlohrne Sohn/ bedeutet/ nach Auslegung der HH. Väter/ einen Sünder/ der durch die Buß wiederum zu seinem Himmlischen Vatter kehret/ die neue Stol oder Kleid/ das er ihm angelegt/ ist/ nach Auslegung des H. Hieron. August. Bedæ, Bonov. Carthus. Euthym. die Gnad/ mit welcher des büssenden Sünders seine Seel bekleidet und gezieret wird/ welche dann dem verlohrnen Sohn geben worden/ nachdem er seine Sünd bekennet/ und Buß darüber gewürcket/ sagend: Pater peccavi, Vatter ich hab gesündiget in den Himmel und für dir/ ich bin nicht würdig dein Sohn genennt zu werden. v. 21. Es wundere mich aber nicht wenig/ warum der Vatter den Sohn umbhalset/ und einen Liebs-Kuß geben/ ehe und bevor er die Buß gewürcket/ und das Kleid der Gnad GOttes empfangen hat/ es hilfft mir aber der fromme Tuitiensische Abbt Rupert. lib. 3. de Spiritu S. Cap. 10. aus diesem Wunder/ da er spricht: Cecidit supra collum ejus & pondere suo confregit cervicem cordis ejus, ut fixis oculis terram aspiciat commemorans sibimet, quia pulvis es & in pulverem revertereris. Er ist ihm umb den Hals gefallen/ und mit seiner Bürd sein Hertz gebogen/ damit er mit seinen Augen die Erden anschaue/ und ihn selbsten erinnere/ weil du Staub bist/ und wirst wieder zu Staub werden. Er hat ihm das Gesicht zur Erden gewendet/ solche anzuschauen/ und sich zu erinneren/ daß er zur Erden und Staub werden müsse/ und in dessen Erinnerung die Buß ergreiffe/ er hat ihm zugleich/ zu einem Zeichen der Lieb/ einen Kuß geben/ dann es ist ein rechtes Liebs-Zeichen/ wann uns GOtt/ zur Gedächtnuß und Erinnerung des Tods bewegt/ dann von dieser kommen wir gleich zur Bekennung unserer Sünd/ und einer rechtschaffenen Buß/ sagend/ mit dem verlohrnen Sohn/ pater peccavi, Vatter ich hab gesündiget.

II.

Christus der HERR vergleichet seine Kirch oder Versammlung der Rechtglaubigen einem Netz/ welches allerhand Fisch begreifft/ die Fischer setzen sich ans Ufer/ lesen die Fisch aus/ behalten die gute/ und werffen die böse von sich. Diese Fischer/ welche an das Ufer sitzen/ seynd jene Menschen/ welche durch ihre Betrachtung bey dem Tod sitzen; dann gleichwie das Ufer der äusserste Theil des Flusses/ also ist der Tod der äusserste und letzte Theil des menschlichen Lebens/ welche sich an die-

Digitized by Google

dieſes Ufer ſetzen/ ſich in den Todes-Gedancken aufhalten/ werden die böſe und loſe Fiſch von ſich werffen/ und die gute behalten/ das iſt/ die böſe Neigungen/ üble Sitten/ Sünd und Laſter/ durch reumüthige Buß und Beicht von ſich legen/ und die Tugend üben/ alſo legt die Parabel aus Galfridus apud Tilmanum in Allegoriis: Sedendum nobis eſt juxta littus, ut mortis memoriam ante oculos ſtatuentes, confeſſionis remedio mala omnia foras mittamus. **Wir müſſen an dem Ufer ſitzen/ damit wir/ die Gedächtnuß des Tods vor Augen ſtellend/ durch das Mittel der Beicht all das Böſe hinaus werffen.** Ezechiel Cap. 8. ſahe etliche Männer/ welche die Götzen-Bilder anbeteten/ ſie wendeten aber ihre Geſichter gegen Aufgang und den Ruck gegen Niedergang der Sonnen. Dieſen Männern ſeynd die Sünder gleich/ welche die Sünden als wie Götzen anbetten/ aber wo kommt es her? weilen ſie ihr Geſicht nur gegen Aufgang wenden/ weilen ſie nur ihre Lebens-Zeit betrachten/ hingegen dem Niedergang oder dem Tod ihren Rucken zeigen/ an kein Sterben dencken.

III.

Der groſſe Kirchenlehrer Auguſt. Lib. 13. de civit. Dei Cap. 4. bringt ein ſehr tiefſinnige Frag und Diſputation auf die Bahn/ nemlich: Es iſt unſer Erlöſer und Seeligmacher auf dieſe Welt kommen/ damit er durch ſein bitteres Leyden und Sterben wiederum bey ſeinem himmliſchen Vatter uns Menſchen erſetze/ was uns der Sündenfall des Adams benommen/ und worinnen uns Adam geſchadet/ hat uns hingegen Chriſtus genutzet/ und iſt ſein vergoſſenes roſenfarbes Blut viel kräfftiger/ als ſchadhafft geweſen iſt die Sünd des Adams/ ja es hat uns die Sünd des Adams in ſo weit genutzet/ weilen wegen derſelbigen Chriſtus zu uns herab geſtiegen/ ſich ſelbſten für uns dargeben/ und an ſtatt des Baum des Lebens ſich ſelbſten zu einer Spiß hinterlaſſen/ darumb ſagt auch die Kirch: ô neceſſarium Adæ peccatum! o nothwendige Sünd des Adams! nemlich zu Erlangung der Menſchwerdung Chriſti: Wann uns dann Chriſtus wiederum ergäntzet/ und was Adam verlohren/ überflüſſig wiederum erſetzet hat/ warum hat er uns die durch Adam verſcherzte Unſterblichkeit nicht auch wiederumb zuwegen gebracht/ es ſcheint ja/ daß dieſes für allem hätte geſchehen ſollen/ à majori ad minus, eine Prob von dem gröſſeren zu dem kleineren zu nehmen/ hat er uns das verlohrne Seelen-Leben oder Gnad Gottes/ vermittels des Tauffs und ſeiner Verdienſten/ wieder gebracht/ ſo hätt er uns ja auch das leibliche Leben/ welches viel geringer iſt/ wieder verewigen ſollen. Aber der H. Auguſt. ſagt nein darzu/ und will/ er habe uns die Sterblichkeit zu unſerem gröſſeren Nutzen nicht aufheben/ ſondern laſſen wollen/ dann durch die Betrachtung unſerer Sterblichkeit/ werden wir zu einem ſolchen Leben bewegt/ welches uns die Thür zu einem ewigen/ nicht in dem irdiſchen/ ſondern himliſchen Paradeiß eröffnet/ ſeine Wort ſeynd: Tantum Deus præſtitit gratiam, ut mors, quam vitæ conſtat eſſe contrariam, inſtrumentum fieret, per quod tranſiretur in vitam. **Es hat GOtt ein ſo groſſe Gnad erwieſen/ auf daß der Tod/ von welchem bekandt iſt/ daß er dem Leben entgegen ſeye/ ein Werckzeug würde/ durch welches man ins Leben gehe.** Dann wann der Menſch immer lebte auf dieſer Welt/ und keinen Tod zu fürchten hätte/ würde er in ſeinen Sünden ſtecken bleiben/ ferner ſündigen/ und der ewigen Seeligkeit niemal fähig werden/ es iſt aber der Tod uns Menſchen ein ſo kräfftige Medicin, daß er den Sünder zur Buß an- und von fernern Sünden abhalte.

IV.

Was die Buß anlangt/ haben wir deſſen die Zeugnuß des Pſalmiſten Davids in dem 93. Pſalm/ er fragt: Usquequo peccatores, Domine, usquequo peccatores gloriabuntur? **Wie lang ſollen die Sünder hier/ wie lang ſollen die Sünder den Ruhm führen?** Es fragt David/ und erzehlt/ was groſſe und ſchwehre Sünder auf der Welt ſeyen/ abſonderlich dieſenige/ welche in ihren Sünden noch Ruhm ſuchen/ wider welche ſich Göttliche H. Schrifft in unterſchiedlichen Orten beklaget/ als Pro-

Digitized by Google

Proverb. 2. Sapient. 14. Jacobi 4. Nun fragt David / wann ſich dann ſolche bekehren werden / und was für ein Mittel ihrer Bekehrung für die Hand zu nehmen ſeye / er ſchlieſſet endlich: Beatus homo, quem tu erudieris Domine, & è lege tua docueris eum. Seelig iſt der Menſch / den du HERR unterweiſeſt / und lehreſt ihn aus deinem Geſetz / v. 12. Ut mitiges ei à diebus malis, daß du ihm es leydentlich machelt von ſeinen böſen Tägen. Aber wie und wann ſoll ſolches geſchehen? Donec fodiatur peccatori fovea, ſagt er / biß dem Gottloſen die Gruben gegraben werde / v. 13. Haltet alſo David darfür / die Gruben oder Todten-Grab ſeye dasjenige Mittel / durch welches der verhärtete Sünder zur Buß könne bewegt werden / wann alle Mittel der Bekehrung eines verbeinten Sünders umſonſt ſeynd / können ihn die Todten-Beiner zur Buß erweichen / es kan einen vertiefften Sünder die Todten-Gruben / und einen Todt-Sünder der Todt zur Buß erwecken / alſo ſagt der H. Gregor. Niſſæn. Anima per mortem è morte reſurgit, nam ſi non moriatur, ſemper manet mortua. Die Seel ſtehet durch den Tod von dem Tod auf / dann wann ſie nicht ſtirbt / bleibt ſie allzeit todt. q. d. Wird die Seel den Tod nicht betrachten / wird ſie allzeit in Todt-Sünden verharren / welche Betrachtung der kürtzeſte und gewiſſeſte Weeg zur Buß iſt.

V.

Deſſen haben wir ein augenſcheinliches Exempel an den Iſraelitern / dieſe murreten wider GOtt und den Moyſen / waren ungehorſam / geneigt zur Abgötterey / GOtt verſuchte allerhand Weeg / dieſes rebelliſche Volck zu recht zu bringen / Er würckte groſſe Wunderwerck / ertheilte ihnen groſſe Gnaden / und wann die Gutthaten nicht helffen wollten / züchtigte er ſie / bald wurden ſie von den Schlangen gebiſſen / bald von ihren Feinden angefochten / etliche verſchluckte die Erde / andere das Feuer vom Himmel / er machte es als wie ein erfahrner Artzt / welcher ſcharffe und linde Mittel / nach Art des Zuſtands / gebraucht / die Wunden zu heilen / alſo wendete GOtt erſt / beſagte ſcharffe Mittel an / die ſündige Iſraeliter zu heilen / er untermengte aber auch linde Mittel / da er ſie durch Gutthaten von ihren Bosheiten ab- und zur Buß locken mögte / er führte ſie ſicher durch das rothe Meer / regnete ihnen das Himmel-Brod / es waren aber alle dieſe ſo ſcharff als gute Mittel umſonſt / was thut GOtt? Non peccabis ſuper hoc, ſagte er Num. 18. über dieſes werdet ihr nicht mehr ſündigen. Aber was ergreiffet dann GOtt für ein endliches Hülff-Mittel? Colliget autem vir mundus cineres vaceæ & effundet eas extra caſtra in loco puriſſimo, ut ſit multitudini filiorum Iſrael in cuſtodiam. Ein Mann der rein iſt / der ſoll die Aſchen von der Kuhe verſammlen und dieſelbige auſſer dem Lager an ein ſehr rein Orth hinſchütten / daß ſie daſelbſt für die Gemein der Kinder Iſrael in Bewahrſam bleibe / Num. 19. v. 9. Ein Kuhe muſten ſie verbrennen / die Aſchen in Gegenwart des Volcks ausſchütten / an einen reinen Orth / damit ſie / in Anſchauung dieſer Aſchen / ſich ihrer Sterblichkeit erinnerten / welches GOtt für das kräfftigſte Mittel hielte / ſie zur Buß zu bewegen.

VI.

Es hat ſich GOtt gegen die unbändige Iſraeliter verhalten / gleichwie jener treffliche Kriegs-Held Sertorius, von welchem Plutarch. in ejus vita ſchreibt / daß er ſeinen Feinden / den Characitanern / keinen Widerſtand thun und dämpfen können / ſondern von ihnen nur verlachet worden / weilen ſie ſich ſolcher Geſtalt verſchantzet / daß er ihnen nicht wohl beykommen können / er bediente ſich aber endlich dieſes argen Kriegsliſts; er bemerckte daß ein groſſer Wind ſich erhebte / darum fiele er den Feind mit dem Wind an / lieſſe aber einen groſſen Hauffen Aſchen und Staub vor ihm aufwerffen / alſo daß der Wind dem Feind den Staub ins Geſicht wehete / wordurch er zum Widerſtand verhindert / und ſich dem Sertorio zu ergeben / genöthiget wurde. Eben alſo hat es GOtt den rebelliſchen Iſraelitern gemacht / Er hat ſie auf keine Weiß zur Buß bezwingen können / als biß er ihnen die

die Aschen von einer Kuhe in die Augen geworffen / sie hierdurch erinnert / daß sie sterben / zu Staub und Aschen werden müsten / obschon die Aschen sonst ein unnutzbares Ding ist / so hat sie doch noch diese Würckung in sich / daß wann sie in warm Wasser gethan / wird eine Lauge daraus / wordurch die besudelt und beschmutzte Tücher weiß gewaschen werden. Wann unsere Seel mit dem Unflath der Sünd besudelt und abscheulich worden / hat die Aschen die Würckung / daß sie uns eine Lauge zubereite / die heisse Buß-Zähren / welche den Sünden-Wust von unserer Seel abwasche und sie reinige.

VII.

Uber das / was oben auf unser Vorhaben dienliches aus dem Job beygebracht worden / finde ich in seinem 21. Cap. noch eine Prob / nachdem er ausführlich das gottlose Leben vieler Menschen / wie sie sich nemlich in allerhand Boßheiten herumb welßen / als wie ein Schwein S. V. im Koth / erzehlet / und wie es so weit mit ihnen kommen seye / daß sich niemand getraue ihnen einzureden / quis arguet coram eo viam ejus, **werd wird seinen Weeg für ihm straffen.** v. 31. Er setzet aber das Mittel bald hinzu: Ipse ad sepulchra ducetur & in congerie mortuorum evigilabit. **Er wird zu den Gräbern geführt werden / und wird auffwachen unter dem Hauffen der Todten.** v. 23. Dieses wird das Mittel den Sünder zu bekehren seyn / wann er zu den Todten-Gräbern / oder zu den Todten-Beinern wird geführt / und des Sterbens erinnert werden / also sagt von dergleichen verbeinten Sündern Auctor Catenæ Græcæ über die obige Wort des Jobs: Si aliqua ratione hususmodi, ut ad sanam mentem redeant, adduci possint, maximè id efficiet mortis consideratio. **Wann auf einige Weiß dergleichen (Sünder) können dahin gebracht werden / daß sie in sich gehen / wird dieses am meinsten thun die Betrachtung des Todes.**

VIII.

Ein anders Exempel haben wir an dem König Ezechia, dann so bald ihm der Prophet Isaias Cap. 38. den Tod verkündigte: Morieris & non vives, **du wirst sterben und nicht mehr leben**; fienge der König bitterlich an zu weinen / und sein begangene Sünd zu bereuen / er konnte mit dem Job sagen: aus Anhörung und Betrachtung meines Sterbens in amaritudinibus moratur oculus meus, **bleibt mein Aug in Bitterkeit** / nemlich der Buß-Zähren.

IX.

Dieses seynd die treffliche Nutzen und grosse Vortheil / welche dem Menschen von der Betrachtung des Tods entspringen / es ist zwar war / was der H. Augustinus Serm. 112. de diversis c. 2. sagt: Non est in hominis potestate, quo exitu hanc vitam finiat, **es ist nicht in des Menschen Gewalt / mit was für einem Ausgang er dieses Leben endige.** Es ist aber auch war / was er gleich hinzu setzet / sed est in hominis potestate, quomodo vivat, ut securus vitam finiat, **sondern es ist in des Menschen Gewalt / wie er lebe / daß er das Leben sicher endige.** Es wird aber das Leben / von der Betrachtung des Tods / also zur Buß und Frombkeit angewiesen / daß es nicht wohl anders seyn kan / als daß der Betrachter des Tods fromm lebe / und Gottseelig sterbe.

Dieses hat unser Seeligmacher Christus wohl gewust / darumb Er uns so offt zur Betrachtung des Tods / so wohl in seinen Predigen / in welchen er die Parabel von dem einbrechenden Dieb / von den Jungfrauen die den Bräutigam erwarten / von dem Haußhalter der Rechenschafft geben soll / ꝛc. mit einführt / als auch durch und mit seinem Exempel / anweiset / wie folgender Discurs darthun solle.

Achter Discurs

Von dem Tod.

Quia morieris tu & non vives. Isai. 38. v. 1.
Dann du wirst sterben und nicht leben. Isai. 38. v. 1.

Innhalt.

Weilen uns die Erinnerung des Tods also nutz und nothwendig ist/ ermahnet uns GOtt zu desselben Betrachtung.

I.

Als deme/ was die Evangelisten von unserm Erlöser Christo/ so sich vor seinem Leyden zugetragen/ erzehlen/ ist auch jenes abzunehmen/ daß Er öffters in den Oelberg gangen/ und sich zum Tod bereit habe/ nicht zwar/ als ob Er diese Vorbereitung seinetwegen nöthig gehabt habe/ sondern uns zu einer Unterrichtung/ wie wir uns nemlich ohn unterlaß zum Tods-Kampff bereiten sollen/ Er gienge umb den Abend in den Oelberg/ da alles still ist/ und der Mensch eine Betrachtung zu halten am besten auffgeraumt und disponirt ist/ welches uns zu einem nutzlichen Lehrstück dienen kan/ wie wir uns nemlich alle Abend/ ehe wir uns zur Ruhe begeben/ den Tod vorstellen und betrachten sollen/ dann hat solches Christus thun wollen/ welcher nicht übel sterben konnte/ ohne allen Sünden-Mackel unschuldig/ rein und seines Himmlischen Vatters liebstes Kind ware/ wie viel mehrere Ursach solches zu thun/ haben wir arme sündige Menschen/ die wir täglich in viele Sünd fallen/ und billig den Tod zu förchten haben.

II.

Ein anderes Lehrstück/ sich des Sterbens fleissig zu erinnern/ giebt er uns kurtz vor seinem Tod. Es werden viele Menschen/ von welchen oben gehandelt worden/ gefunden/ welche nichts/ oder gar ungern vom Tod hören wollen/ zu dem End sie auch alles den Augen versagen anzusehen/ was sie des Tods erinnert/ sie gehen mit keiner Leich/ entfernen sich von dem Freythoff/ damit sie ja nicht etwann der Weeg dahin trage/ und ihnen die Gräber oder Todtenbeiner unter die Augen kommen/ stirbt ihnen ein guter Freund oder Anverwandter/ hüten sie sich so viel ihnen möglich/ damit sie seinen todten Leichnam nicht zu sehen bekommen/ ja es seynd etliche also Todscheu/ daß sie gar der verstorbenen Kleider nicht im Hauß dulten wollen/ damit ihnen solche nicht ins Gesicht kommen. Solche Thoren giebts viel unter den Menschen/ aber Christus giebt ihnen ein anders Exempel. Matth. 27. verspotteten die Juden Christum/ und thäten ihm ein Purpur-Kleid an/ aber warum hat Christus eben in einem Purpur und nicht andern Kleid wollen verspott werden? warum nicht in einem blauen/ grünen und dergleichen? Darum/ die Purpur-Farb ist eine Vorstellung des Leydens und Sterbens/ nun hat Christus mit einem solchen Kleid vor seinem Tod wollen angekleidet werden/ auf daß er ein Tods-Erinnerung an sich hätte/ nicht so wohl zu seiner als unserer Ermahnung/ wie wir allzeit ein und anders Zeichen des Tods vor uns nehmen sollen/ in dessen Anschauung wir an unsern Tod ermahnet würden/ wir wollen hören was von diesem Purpur-Kleid/ zur Bekräfftigung dessen/ gesagt worden/ Sedulius l. 4. Paschal. sagt:

Cumque datus sævis ad pœnam
Sanctus abiret
Militibus rubri vitem sub tegmine cocci
Vestitur clamydem specie ut cuncta cruenta
Mortis imago foret.

Man

Man kleidet ihn mit Purpurroth/
Es war ein Zeichen zu dem Tod.

III.

Ein ſolches Memorial- oder Erinnerungs-Zeichen des Tods hat auch GOtt den Iſraelitern/ als ſie aus Egypten ins verſprochene Land reiſen ſolten/ geben/ dann er befahle ihnen/ ſie ſollten den zehenden Tag ſelbigen Monats/ ein jeder ein Lamb in ſein Hauß nehmen/ und den 14. Tag ſolches ſchlachten/ braten/ eſſen/ und mit deſſen Blut die Hauß-Poſten und obere Schwellen beſtreichen/ welches lauter Erinnerung waren des Tods/ abſonderlich das ans Hauß beſprengte Blut/ ich übergehe aber dieſes/ und halte mich allein in jenem auf/ warum das Lamb 4. Tag/ nemlich von dem zehenden biß 14. Monaths-Tag im Hauß lebendig verbleiben müſſen/ es wäre ja gnug geweſen/ wann ſie ſolches den Tag/ oder etliche Stund zuvor/ ehe ſie es eſſen wollen/ von der Heerd hätten abholen laſſen/ es iſt ja dieſe Zeit gantz maget worden/ weilen es nach ſeiner Mutter und voriger Geſellſchafft wird geſchryen und verlangt haben/ ſo iſt es auch durch dieſes ſein Geplerr/ denen Haußgenoſſen zimlich überläſtig geweſen? eben dieſes/ ſagt Rupert. Lib. 2. in Exod. Cap. 3. ſeye die Urſach geweſen/ warum GOtt gewolt/ daß das Lamm etliche Tag in ihrem Hauß bleiben ſolle/ dann weilen ſie/ nach deſſen Nieſſung/ aus Egypten nach dem gelobten Land reiſen ſolten/ würden ſie/ durch das Plerren des Lamms/ deſſen unaufhörlich erinnert: Ne ſtis immemores nec imparati, quia tranſeundum eſt, ſagt Rupert. damit ihr nicht vergeſſt und unvorbereitet ſeyd/ dieweilen ihr hinweg gehen müſt. Es iſt ein bekandte Auslegung/ daß der Ausgang der Iſraeliten aus Egypten ins gelobte Land eine Figur ſeye der Auserwehlten/ welche von dieſer Welt zur ewigen Seeligkeit ſchreiten/ welche aber unter dieſer Zahl ſeyn wollen/ denen ligt ob zu thun/ was die Iſraeliten thun müſſen/ ſie müſſen ein Mahnungs-Zeichen vorher im Hauß haben/ welches ſie alle Zeit an dieſe Reiß erinnere/ ne immemores & imparati ſint, damit ſie dieſes nicht vergeſſen und unbereit ſeynd.

IV.

Ich komme wiederum zu unſerem Seeligmacher/ welcher/ als er ſich vor ſeinen Jüngern auf dem Berg Thabor verkläret hatte/ kame eine Stimm aus dem Himmel: Hic eſt Filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui, ipſum audite, dieſer iſt mein geliebter Sohn/ an welchem ich bey mir ein Wolgefallen habe/ den ſollt ihr hören. Matth. 17. v. 5. Warum ſagt GOtt: Ipſum audite, ihn ſolt ihr hören? und nicht/ ipſum videte, ihn ſollt ihr ſehen? er ware ja dazumahl vielmehr ſehens-würdig/ weilen er mit groſſer Glory umgeben war? der Evangeliſt Lucas hilfft mir auf die Antwort/ wann er ſagt: Dicebant exceſſum ejus, quem complexurus erat in Jeruſalem, ſie redeten von ſeinem Ausgang/ den er zu Jeruſalem vollenden würde: Luc. 9. v. 31. weilen Chriſtus mit Moyſe und Elia von ſeinem Tod den er zu Jeruſalem leyden würde/ ein Unterredung und Geſpräch hielte/ ſagte ſein himmliſcher Vatter/ ipſum audite, ihn ſollt ihr hören/ weilen er euch des Tods erinnert/ ihr könnt zwar an ihm/ in dieſer verklärten Geſtalt/ ein geringen Entwurff der Himmliſchen Glory ſehen/ aber ich weiſe euch nicht ſo wohl zu deren Anſchauung/ als ſeiner Anhörung/ weilen er vom Tod redet/ dann eben dieſes wird euch genug ſeyn/ euer Leben anzuſtellen/ daß ihr zu dieſer Glory gelangen könnet.

V.

Der H. Joannes ſahe in einer ſeiner Verzückung das Lamm auf dem H. Berg Sion/ das iſt/ Chriſtum in ſeiner Himmliſchen Glory/ und mit ihm hundert vier und vierzig tauſend der Elteſten/ welche um den Thron herum ſtunden/ ihr Lob und Freudengeſang ſungen/ und die Engel im Himmel herumfliegen/ welche ausrieffen: Beati mortui, qui in Domino moriuntur, ſeelig ſind die Todten/ die im HErrn ſterben/ Apoc. 14. v. 13. und es wurde dem H. Joanni befohlen dieſes aufzuſchreiben/ warum eben dieſe Wort/ und

nicht was er sonsten gesehen/ nemlich die Glory und Herrlichkeit des Lambs/ das Freudengesang/ die Belohnung/ welche die Heiligen darvon getragen/ und dergleichen/ warum eben von dem Tod/ da er doch lauter lebendige Ding gesehen/ mors ultra non erit, wo hinfüro kein Tod mehr seyn wird? Antwort/ weilen/ zu dieser Glory zu gelangen/ das einzige Mittel ist/ ein glückseeliger Tod/ dessen wir dann öffters gedencken müssen/ und darumb wird Joanni befohlen/ scribe, schreibs auf/ verzeichne es/ damits auch die Nachkömmling lesen/ littera scripta manent, dann wann es geschrieben ist/ so werden sie es um so viel ehender behalten/ wie hierüber schreibt der H. Ansbertus: Hoc ille justus expressit litteris, hoc commendavit memoriæ, hoc nos stylo scribimus, memoriæ infigimus: hoc ut in cordibus suis spiritu Dei vivi scribat, omnes admonemur. Dieses hat er aus Befehl/ schrifftlich verfasset/ dieses unserm Gedächtnuß anbefohlen/ dieses schreiben wir auf/ truckens in die Gedächtnuß/ dieses/ auf daß er in ihre Hertzen durch den Geist des lebendigen GOttes schreibe/ werden wir alle ermahnt.

VI.

Aus dem/ was bishero gesagt worden/ hat man zu ersehen/ was grosser Nutzen aus steter Gedächtnuß des Tods uns erwachse/ und wie uns/ zu dessen Erlangung/ zu öfterer Erinnerung des Tods/ GOtt ermahne/ darum wollen wir in nachfolgenden Discursen ferner sehen/ was wir dann vom Tod betrachten sollen.

Neundter Discurs
Von dem Tod.

Statutum est hominibus semel mori. Hebr. 9. v. 27.
Es ist dem Menschen gesetzt einmahl zu sterben. Hebr. 9. v. 27.

Innhalt.

Der Tod ist den Menschen gewiß.

I.

Es hat sich Alexander Magnus in seinem gantzen Leben äusserstens dahin bemühet/ wie er ein Herr der gantzen Welt werden mögte/ hats auch endlich so weit gebracht/ daß er fast allen Menschen auf der Welt zu befehlen gehabt/ so weit ihm nemlich die Welt bekandt gewesen/ dann bis in die neue Welt ist er nicht gelanget. Es hat der Tod seinen Gewalt und Herrschafft noch viel weiter gebracht/ als Alexander, weilen kein einziger Ort der Welt ist/ wo er nicht herrschet/ und übet er diesen seinen Gewalt nicht nur etliche Jahr/ wie Alexander, sondern von Anfang der Welt bis zu deren Endigung gilt seine Herrschafft/ er übt auch solche gegen alle/ sowol Hohe als Niedrige/ ja Alexander selbsten hat dessen Befehl gehorsamen müssen/ er verschonet weder der Päbstlichen noch Kayserlichen oder Königlichen Cronen/ weder der Bischofflichen Infel, noch Hertzoglicher Hauben/ weder der Priesterlichen Biret/ noch der Soldaten Pickel-Hauben/ weder dem Bürgerlichen Hut/ noch der Bauern-Kappen/ alle müssen ihr Haupt für ihm entdecken/ vor ihm demüthigen/ und sich unterthänig machen/ wie es der Poet beschrieben:

Mors solet innumeris morbis abrumpere vitaM,
Omnia mors nostra devorat ipsa suO.
Rex princeps, sapiens, servus stultus miser ægeR
Sis quicunque velis, pulvis & umbra sumuS.

Es packt der Tod all Menschen an/

Den

Den Herrn ſowol als Unterthan.
König / Fürſt / Herr und Knecht/
Alle ſeynd ins Grab gerecht.

II.

Es ſeynd von dem Geſetz des Tods nicht exempt die Allerheiligſte und Frömſte/ Chriſtus ſelbſten/ ſeine werthe Mutter/ die HH. Apoſteln/ Patriarchen/ Prophe-ten/ Beichtiger und Jungfrauen muſten ſterben. Die mächtige Potentaten und Monarchen dieſer Welt/ Alexander, Carolus Magnus, und andere/ haben dem Geſetz des Tods gehorſamen müſſen/ die Weiſe/ wie Salomon, die Gelehrte/ wie Ariſtoteles, die Starcke/ wie Samſon, die Schöne/ wie Abſolon, die Glückſeelige/ wie David, die Holdſeelige/ wie Eſther, alle und alle haben der Senſen des Tods nicht entrinnen können/ darum wirſt auch du und ich mit dir/ und alle andere mit mir/ die würcklich auf der Erden ſeynd/ und nach uns kommen werden/ dem Tod in die Senſen fallen / dein Haus / dein Hausgeräthel / dein ſchöner Weinberg/ dein luſtiger Garten / dein fruchtbarer Acker/ dein grüne Wieſen wird ſtehen oder liegen bleiben / du aber hinweg gehen müſſen / du ſeyeſt ſo klug als Salomon, ſo gelehrt als Ariſtoteles, ſo ſtarck als Samſon, ſo ſchön als Abſolon, ſo glückſeelig als David, ſo holdſeelig als Eſther, ſo wird der Tod deiner doch nicht verſchonen / darum hat jener einen Todten-Kopff zwiſchen einen Königlichen Scepter und einen Karſt abgebildet mit der Beyſchrifft:

- - - Mors ſceptra ligonibus æquat.
Der Tod all Ehr verlacht/
Den Scepter gleich dem Karſt er macht.

III.

Biſt du ſtarck/ ſo iſt der Tod ſtärcker.
Eſto memor mortis, quo vivis tempore fortis,
Nullus tam fortis, cui parcant vincula mortis.
Auch den allerſtärckſten Mann
Der Tod ihn überwinden kan.

Biſt du geiſtlich/ ſo ſagt Ovidius:
Scilicet omne ſacrum mors importuna profanat,
Omnibus obſcuras injicit illa manus.
Heilig hin/ heilig her/
Dieſes acht der Tod nicht ſehr.

Biſt du in Ehr und Würden:
Omnes majores mors occupat atque minores.
Groſſe Herrn und ſchlechte Leut
Nimmt der Tod zu ſeiner Zeit.

Biſt du in einer Regierung:
Regia Majeſtas, omnis terrena poteſtas,
Proſperitas rerum, ſeries longinqua dierum,
Tranſiet abſque mora, mortis cum venerit hora.
Auf der Welt iſt kein Gewalt
Gröſſer als des Todes Macht/
Für ſeiner Senſen alles fallt/
Alle er zu Erden ſchlagt.

Biſt du ein Befelchhaber:
Omnia Mors tollit, quam nulla potentia mollit.
Der Tod der achtet kein Gebott/
Er nimt hinweg der Herren Rott.

Biſt du reich und wolhabend:
Quidquid vita dedit, tollit cum vita recedit.
Der Tod verſchont der Reichthum nicht/
Dann er nimmt auch die Reichen mit.

Es heiſt bey dem Horatio: Mors æquo pullat pede pauperum tabernas Regumque turres.
Arm und reich
Gilt dem Tod eben gleich.

Biſt du noch jung:
Pelles tot pecorum venduntur quot vitulorum.
Man trägt ſowol Kälber- als Kühe-Häut zum Marckt.

Biſt du gelehrt/ klug und verſtändig:
Ut ſolidè ſapiat nulli ſua ſufficit ætas,
Mors prius à tergo, quàm ſapiamus, adeſt.
Und ſeyeſt du auch noch ſo klug/
Dem Tod biſt du nicht witzig gnug.
Dann eh du dir es bildeſt ein/
Wird er dir auf der Perſen ſeyn.

Bist du ein Fürst oder Hertzog:
Mors resecat, mors omne necat, quod carne creatur,
Magnificos premit & modicos, cunctis dominatur.
Nobilium tenet imperium nullumque veretur,
Tam Ducibus quàm Principibus communis habetur.
Grosse Herrn
Nimmt der Tod auch gern.
Bist du von Adelichen Eltern gebohren.
Nec genii vernantis honos, nec stemma parentum
Exorare potest mortis in orbe minas.
Auch die grosse Edelleuth
Seynd nicht von dem Tod befreyt.
Bist du ein Bürger oder ein Bauer:
Non per agros tantum plures mors opprimit ægros,
Nenia trux intra Mœnia sæpe sonat.
Auf den Dörffern/ in der Stadt
Sein Gewalt der Tod auch hat.
Bist du alt oder jung:
Mors feras ignorat, mors effera parcere nescit
Poplitibus juvenum, poplitibusque senum.
Sowol alt als junge Leut
Taugt dem Tod zu seiner Beut.
Bist du lustig und freudig:
Quid lætare miser? nescis post gaudia vitæ
Perpetuos luctus mortis adesse tibi.
Deine Freud und Lustigkeit
Von dem Tod dich nicht befreyt.
Du seyest wer du wollest:
Humanum in terris nihil est, quod non sit humandum,
Avolat hinc animus, cætera sorbet humus.
Fort/ fort/ sagt der Tod/
Der Leib ins Grab/ die Seel zu GOtt.

IV.

Es wird uns Menschen der Tod vorstellig gemacht/ durch die in eine menschliche Gestalt zusammen gefügte Todten-Beiner/ er hat keine Haar/ darum fragt er auch kein Haar darnach/ ob einer eine Parouquen trage/ oder mit gepudertem Haar daher stolzire/ oder ein verachter Kahlkopff sey/ nimmt beyde ohne Unterschied hinweg. Er hat kein Hirn/ darum weiß und verstehet er auch nicht einen Unterschied unter einem König und unter einem Bauren zu machen/ nimmt jene so bald als diese/ ja gemeiniglich bald hinweg. Er hat keine Augen/ darum siehet er auch nicht was schön oder heßlich ist/ und gilt ihm eine schöne wolgestalte Jungfer so viel als eine alte Frau. Er hat keine Ohren/ darum höret er keine Bitte an/ auch keine Entschuldigung/ und was es sonst für Einwendungen seyn mögē. Er hat keine Nasen/ darum durchsucht er sowol die unflätige Bettler-Hütten/ als wolriechende Fürstliche Gemach. Er hat keine Lefftzen/ darum liebkoset er niemand/ und gehet mit einer adelichen Damen so grob um/ als mit einer schlechten Bauern-Dirn. Er hat keine Zungen/ darum warnet und sagt ers keinem vor/ wann er kommen will. Er hat kein Hertz/ darum erbarmt er sich über niemand/ liebt weder Jung noch Alt/ ist keines Menschen Freund. Er hat kein Fleisch noch Haut/ darum gehet er mit dem Zarten so grob um/ als mit einem Starcken. Er hat kein Blut/ darum achtet ers auch nicht/ der Mensch seye aus Königlichem/ Fürstlichem/ Adelichem oder unadelichem Geblüt/ mit einem Wort/ an dem Tod seynd nichts als Todten-Beiner/ zum Zeichen/ daß er das übrige alles verachte/ und die Menschen/ sie seyen wie/ oder wer sie wollen/ zu gleichen Todten-Beinern verändere. Zu Todten-Beinern ist worden unser erster Vatter/ Adam/ und Mutter Eva/ und nach ihnen alle/ welche von Erschaffung der Welt an/ biß hieher/ gestorben seynd/ und sollten diese Todten-Beiner alle auf einem Hauffen liegen/ würde keiner können sagen/ dieses seynd die Todten-Beiner eines Königs/ eines Bauers/ eines Reichen/ oder eines Armen.

V.

Wir Menschen lauffen auf der Welt herum/ als wie die Flüß auf der Erden/ quasi aquæ dilabimur, wir fliessen dahin als wie die Wässer. 2. Reg. v. 14. Wann man bey einem Fluß ste-

Digitized by Google

het/

het/ ſo wird man ſehen/ daß immer ein Theil des Waſſers abflieſſe/ und ein anderer nachfolge/ alſo gehet immer ein Theil der Menſchen hinweg/ dem ein anderer nachfolgt/ und gleichwie omnia flumina intrant in mare, alle Flüß in das Meer lauffen/ und allda verbittert werden/ alſo rinnen wir Menſchen alle zu dem Tod/ deſſen Bitterkeit zu verſuchen/ wie ſolches Owen beſchreibet:

Flumina fluminibus diſtant ſic nos quoque nobis,
Dum ſumus in vita nos, fluviisque via.
Ingreſſis pelagum ſapor omnibus omnibus idem,
Mors omnes homines æquat ut æquor aquas.

Es rinnen alle Flüß/
Auff der Erden hin und her/
Sie ſeyen bitter oder ſüß/
Lauffen endlich in das Meer/
Alle Menſchen auf der Welt/
Sie ſeyn niedrig oder hoch/
Sie der bitter Tod auch fällt/
Er wirfft ſie auch in das Loch.

VI.

Wir Menſchen ſeynd auf dieſer Welt/ gleichwie die Aepfel auf einem Baum/ etliche hangen hoch/ das ſeynd die Regenten der Welt/ etliche ſeynd ſchön und wohl geſtalt/ das ſeynd die Aufgebutzte/ etliche ſeynd wurmſtichig/ das ſeynd die Sünder/ welche von dem Gewiſſen-Wurm genagt werden/ etliche ſeynd faul/ das ſeynd die Ungeſunde/ etliche ſeynd ohne Fehler und gut/ das ſeynd die Geſunde/ etliche ſeynd ſüß und wohlgeſchmack/ das ſeynd die Freundliche und Sanfftmüthige/ etliche ſeynd bitter und ſauer/ das ſeynd die Zornige und Unbarmhertzige/ etliche ſeynd groß und andere klein/ das ſeynd die vornehmen Herren und ſchlechte einfältige Leut/ gleichwie aber der Haußvatter die Aepfel ohne Unterſchied herab ſchüttelt/ alſo würfft auch der Tod alle Menſchen/ ohne Ausnahm/ ins Grab/ dieſes iſt dem Propheten Amos gezeigt worden/ da er ſagt: Uncinum pomorum, er ſetzte einen Apffel-Hacken/ und gleichwie alle Aepffel an einem ſchwachen Theil hangen/ und gar leichtlich herab fallen/ alſo ſind auch wir Menſchen an einen zerbrechlichen Lebens-Faden gehenckt/ wie ſagt der Poët:

Omnia ſunt hominum tenui pendentia filo,
Et ſubito caſu quæ valuere ruunt.

Ein ſchwacher Fad das Leben halt/
Er iſt ſehr gring/ er reiſſet bald.

VII.

Wir Menſchen ſeynd auf dieſer Welt gleichwie die Blätter an den Bäumen/ wie Job ſpricht: Contra folium, quod vento rapitur, oſtendis potentiam tuam, wider das Blat/ welches vom Wind hingeriſſen wird/ erweiſeſt du deinen Gewalt/ wann die Blätter von den rauhen Winden eine Zeitlang an den Bäumen beunruhiget/ hin und her getrieben worden ſeynd/ fallen ſie endlich herab/ etliche bald/ etliche ſpat/ wann uns die Wind der Widerwärtigkeit eine Weil angeblaſen haben/ fallen wir endlich ab/ etliche etwas ehender/ andere etwas ſpäter/ doch bleibt keiner übrig.

VIII.

Wir ſeynd auf dieſer Welt gleichwie ein Heerd Schaaf oder Rinder eines Metzgers auf der Wayd/ wo immer ein Stuck nach dem andern geſchlachtet/ und die Zahl mit anderen ergäntzet wird/ an welche es doch auch endlich kommt; alſo ſeynd wir in der Hand des Tods/ der uns nach ſeinem Belieben hinweg nimmt/ wie der Poët ſagt.

Naſcitur in certam miſerandus homuncio mortem,
Macer ut in campo bos ut edatur edit.

Gleichwie ein Ochs geht auf der Wayd/
Damit er zu dem Schlachten taugt/
So leben wir ein kleine Zeit/
Biß der Tod ſeine Senſen braucht.

Man ſagt zwar ſonſt: Nulla regula ſine exceptione, es ſeye keine Regel/ ſie habe ihre Ausnahm/ es iſt kaum ein Geſetz/ welches nicht etliche unverbunden laſſe/ aber die Regel und das Geſetz zu ſter-

sterben/ leydet gar keine Ausnahm/ wie Hoffmannus spricht:

Mors *vim prægrandem*, Mors *vim simul obtinet amplam*,
Parendum est Mori, *lex quoq; fixa* mori.

Die Regul keine Ausnahm leyd/ Sterben müssen alle Leut.

IX.

Ob nun schon hieran gar kein Zweiffel zu setzen/ und es niemand in Abred stellen kan oder wird/ sondern frey bekennen muß/ so geschicht doch solches von den mehresten nur mit dem Mund/ und führens nicht nachdrücklich zu Gemüth/ sie bildens ihnen nicht so wohl ein/ als wahr es geschehen wird/ sie lassens nur dahin gestellet seyn/ biß sie endlich der Tod unversehens überfalle/ und wann sie schon anfangen etwas genauer nachzusinnen/ so werden sich doch gleich andere Geschäfften und Gedancken anmelden/ welche die Vergessenheit des Todts nach sich ziehen/ da doch dieses ihr wichtiges Geschäfft seyn sollte/ und lieber alle andere Sorgen/ als die Sorg wohl zu sterben/ aus ihrem Sinn lassen sollten/ sie sollten sich zuweilen also anreden: Unter so viel tausend Menschen ist keiner von dem Tod befreyet/ keiner unter allen ist/ an welchen das Sterben nicht kommen ist/ oder annoch kommen wird/ so wird es dann dir auch nicht ausbleiben/ dieser oder jener gute Freund ist gestorben/ mit welchem du so offt gessen und getruncken/ welcher bey dir in einem Bett geschlaffen/ mit dem du ein so öfteres vertreuliches Gespräch gehalten/ mit dem du diese oder jene Reiß verrichtet/ in Gefahr gerathen/ spatziren gangen/ die ihr einander Rath geben/ er dich und du ihn heimgesucht/ offt eine Recreation miteinander gehabt/ nehme einen oder mehrere gute Freund und Bekandten für dich/ welcher nunmehr gestorben/ und erinnere dich ein wenig/ wie du mit ihm gelebe/ alsdann komme auch auf dich/ wie du nemlich eben so wohl als er/ würcklich köntest gestorben seyn/ und sterben werdest/ andere deine würckliche gute Freund oder Bekandten/ dergleichen nach deinem Tod von dir dencken oder reden werden. Oder gehe hin und besehe die Gräber/ wo nicht persönlich mit den leiblichen Augen/ doch mit deinen Gedancken/ betrachte ihrer so viel/ als dir bekandt gewesen seynt/ oder endlich erwehle dir selbsten eine gewisse Anzahl der Jahr/ welche du noch hoffest zu leben/ setze sie nachmahlens so vielen entgegen/ so du würcklich überlebt hast/ dencke wie bald diese vorüber gangen seynd/ und glaube hingegen/ daß dir die noch übrige (wann sie dir GOtt anderst verleihen will) eben so geschwind vorüber gehen/ und der Tod angenahet seyn werde/ da du dir es kaum wirst eingebildet haben. Ferner stelle dich dir selbsten vor/ wie du deine Gestalt in der Todes-Stund verändert werdest/ was du für einen Gestanck wirst von dir geben/ wie deine inn- und äusserliche Sinn dich werden verlassen/ wie du unter der Erd ein ganzer Unflat und Herberg der abscheulichen Thier werdest/ werden/ bilde dir eitz wie man dich aus deinem Hauß und aus der Stadt oder Dorff/ unter dem traurigen Todten-Gesang und Glocken-Schall/ werde hinaus tragē/ mit der Todten-Laden in die Erden lassen/ zuscharren/ dich liegen lassen/ und jedermann wieder nacher Hauß/ zu seinen vorigen Geschäfften gehen/ und deiner bald vergessen werde/ da du unterdessen bey einem scharffen Richter wirst Rechenschafft geben müssen/ daß dir alles dieses unfehlbar begegnen werde/ mustu selbsten bekennen/ es wäre aber sehr gut/ wann du dir es so lebhafft thätest vorstellen/ als gewiß es geschehen wird.

Bey diesem mustu dich auch des Spruchs des Apostels erinnern: Statutum est hominibus semel mori, **es ist den Menschen gesetzt einmahl zu sterben**/ Hebr. 9. v. 27. Er sagt semel, einmahl/ und nicht bis vel ter, 2. oder 3. mahl/ und wann dieses einmahl übel gerathet/ so ist es immer und ewig übel/ wann man zweymahl stürbe/ so könnte man den beym ersten Tod begangenen Fehler das andermahl bessern/ aber so stirbt man nur einmahl/ und ist der begangene Fehler in alle Ewigkeit nicht mehr zu verbessern. Andere Dieb geben zuweilen wieder was sie gestohlen/ aber der Tod ist ein solcher Dieb/ welcher dich von der Welt hinweg stählet/ aber nimmer und ewig nicht wieder zuruck giebt/ wie Owenus sagt:

Resti-

Digitized by Google

Reſtituunt furtum fures, vi rapta Latrones,
Omnia Mors auffert, reſtituitque nihil.

Es geben offt die Dieb zuruck/
was ſie die hinweg nehmen/
Zur Wiedergab der Tod ſich
nimmer will bequemen.

Zehender Diſcurs
Von dem Tod.

Neſcit homo finem ſuum, ſed ſicut piſces capiuntur hamo, & ſicut aves laqueo comprehenduntur, ſic capiuntur homines in tempore malo, cum eis extemplo ſupervenerit. Eccleſ. 9. v. 12.

Der Menſch weiß ſein End nicht/ ſondern wie die Fiſch mit dem Angel gefangen werden/ und die Vögel mit dem Garn begriffen/ alſo werden die Menſchen gefangen in böſer Zeit/ wann ſie ſolche plötzlich überkommet. Eccleſ. 9. v. 12.

Innhalt.

Die Zeit und Gelegenheit des Tods iſt dem Menſchen unbekandt.

I.

ES hätte die Ankunfft des Tods nicht beſſer können beſchrieben werden/ als mit dem Vogel- und Fiſchfang / dann gleichwie die Vögel und Fiſch gefangen werden/ wann ſie am wenigſten daran gedencken/ die geringſte Todesforcht haben/ ja am freudiaſten ſeynd / und vermeinen auf eine gute Mahlzeit eingeladen zu ſeyn/ wann ſie nemlich ihre Nahrung ſuchen und finden/ der Fiſch das Würmlein am Angel / der Vogel den Saamen beym Garn. Eben alſo überfällt der Tod die Menſchen/ wann ſie am wenigſten daran dencken/ mit andern Gedancken und Geſchäfften zu thun haben/ noch viele Ergötzlichkeiten hoffen und ſuchen/ welches der Poet in folgende Vers gebracht:

Neſcit homo finem, ſed ſicut piſcis in undis
Incerto capitur tempore, ſic & homo.

Wie der Menſch den Fiſch mit einem Angel fiſchet/
Der Tod den Menſchen auch auf gleiche Weis erwiſchet.

So ſagt auch ein anderer Poet:

Mors eſt certa mihi, nihil eſt incertius hord.

Ich betrachte dieſes immerfort/
Nicht auſſen bleibt der Tod;
Doch wann er endlich kommen wird/
Das weiß der liebe GOtt.

Noch ein anderer Poet:

Mors incertarum rerum certiſſima, cunctis
Incertum quando, certum aliquando mori,
Nullus ab occaſu procul eſt homo, nullus ab ortu,
Nec tamen illius, nec memor hujus homo.

So gewiß der Tod dem Menſchen iſt/
So ungewiß iſt ſeine Friſt;
Der Menſch acht dieſes doch nicht viel/
Der Tod mag kommen wann er will.

Die Ungewißheit des ankommenden Tods/ ob er nemlich in unſerm Alter oder

Jugend / bald oder spat kommen werde / solches wird uns durch unterschiedliche Abbildung vorgestellt / zu dem End wird der Tod gemeiniglich mit einer Sensen abgemahlet; Wann ein Mäder mit seiner Sensen auf die Wiesen kommt / wird er nicht allein das grosse und alte / sondern auch das jung und kleine Graß / ohne Unterschied / und welches ihm zu erst unter die Sensen kommt / abmähen. Wir Menschen seynd auf der Welt wie das Graß auf einer Wiesen. Omnis caro fœnum, & omnis gloria quasi flos agri, alles Fleisch ist Graß / und alle seine Herrlichkeit ist wie eine Blum auf dem Feld / Isai. 40. v. 6.

Es haut aber der Tod mit seiner unbarmhertzigen Sensen dieses Graß oder Menschen ohne Unterschied ab / sie seyen groß gewachsen / oder aber noch jung und zart / also daß keiner wissen kan / wann es an ihn kommt.

II.

Es werden die Menschen in unterschiedlichen Orten Göttlicher Heiliger Schrifft den neu Haffners-Geschirren verglichen / absonderlich sagt GOtt der HErr zu dem Propheten Jeremia Cap. 18. wann er die Beschaffenheit der Menschen wissen wolle / so solle er in eines Haffners Hauß gehen: Wann man von dem Tod der Menschen redet / so sagt der Psalmist: Tanquam vas figuli confringes eos, wie eines Haffners Geschirr wirstu sie zerbrechen / Psal. 2. v. 9. nicht viel anders lautet es Apoc. 2. v. 27. wann einer zu einem Haffner kommt / welcher etliche hundert irrdene Geschirr in seiner Werckstatt hat / deren etliche schon vor längstens / andere erst gestern / und einige erst heut seynd verfertiget worden / und man den Haffner fragt / welche unter diesen am ersten / oder welche ehender oder spähter werden zerbrochen werden / gibt er zur Antwort / das könne er nicht wissen / es sepe so bald um deren eines geschehen / welches eine Stund / Wochen / Monat alt sepe / als um eins / welches vor einem oder zwey Jahren verfertiget worden. Eben also ist es auch mit den Menschen: Tanquam vas figuli confringentur, sie werden zerbrochen werden wie eines Haffners Geschirr / Apoc. 2. v. 27. Einer / welcher 1. 5. 10. 20. oder 30. Jahr alt ist / ist dem Tod so wohl unterworffen / als jener / welcher sein Leben auf 60. oder 70. Jahr hinaus gebracht hat / und geschicht gar offt / daß ein Junger ehender als ein Alter sterben muß. Christus unser Seeligmacher hat 3. Todten erwecket / einen alten und 2. junge / nemlich den Lazarum / den Jüngling zu Naim / und die Tochter des Jairi, welches klar zu verstehen giebt / daß sowohl die Junge / ja viel gefährlicher und öfterer dem Tod unterworffen seynd / als eben die Alte / darum sich keiner seiner Jugend trösten / und ein langes Alter versprechen kan.

III.

Es lauffen die Himmels-Geschirrn vom Aufgang zum Niedergang / sie kommen aber ungleich dahin / etliche bald / etliche etwas langsamer / andere gar spat und über eine lange Zeit; also lauffen wir Menschen von dem Aufgang oder unserer Geburt ohnaufhörlich gegen Niedergang oder dem Tod / etliche bald / etliche langsam; doch ist dieses der Unterschied / daß die Astrologi oder Sterngucker / wissen und sagen können / wann ein jeder Stern seinen Lauff vollenden wird / welche solches früher oder später werckstellig machen werden / aber dem Menschen kan es nicht gesagt werden / wann er seinen Lebenslauff werde endigen.

IV.

Es ist zwar nicht ohn daß die Herren Medici aus der Beschaffenheit der Natur eines jeden Menschen urtheilen können / ob er ein langes oder kurtzes Leben haben könne / es hat sich aber ihre Wissenschaffe noch nicht in so weit hinaus erstrecket / daß sie einen versichern können / daß ihm kein urplötzlicher Zufall entweder von aussen oder innen begegnen werde / dergleichen viel tausend seynd / welchen der Mensch unterworffen ist / wie der bekandte Vers sagt:

Mille modis morimur mortales, nascimur uno,
Sunt hominum morbi mille, sed una salus.

Weiß zu sterben tausend seynd /
So viel Kranckheit / so viel Feind.

V. Wann

V.

Wann ein Hauß-Vatter oder reicher Herr seinen Hoff / samt allen Feld-Gütern/einem gewissen Beständner verpactirt/ und mit Bedingnuß/ selbige aufs beste zu bauen/ auf gewisse Zeit überlassen hat/ nach deren Verstreichung der Beständner den Hoff und Güter aufs neue zu besitzen gedencket/ darum ihm solche zu überlassen den Herrn bittet / wird es dieser so glatter Ding nicht bewilligen/ sondern besichet zuvor Hauß und Hoff/ ob er alles wohl in acht genommen/ nicht verruinirt/ die Güter öd liegen lassen/ sondern vielmehr selbige verbessert/ und in Auffnahm gebracht/ ist er nachlässig gewesen/ und seiner Schuldigkeit nicht nachkommen/ hat er sich nicht zu getrösten / daß ihm der Bestand länger werde vergönnet werden/ hat er sich aber wohl gehalten / und der Gebühr nach/ alles im bäulichen Wesen erhalten / hat er sich ferner der Güter Uberlassung zu getrösten/ ja zuweilen wird ihm ein noch besseres und gröſseres Gut oder Meyerhoff überlassen. Es hat uns Menschen GOtt unsere Seel anvertrauet/ und zwar auf eine gewisse Zeit dieselbige zu verbessern/ unsere talenta wohl anzuwenden / in unsere Seel / Tugend und Verdiensten zu pflantzen / kommen wir nun dieser unser Schuldigkeit nicht nach/ wird er uns nicht nur allein keine mehrere Lebens-Zeit vergönnen / sondern auch wohl gar den Contract vor der Zeit aufheben/ wie es Christus durch jene Parabel von dem ungerechten Haußhalter vorstellig gemacht/ und David gesprochen hat: Viri Sanguinum & dolosi non dimidiabunt dies suos, **Blutdürstige und arglistige Männer werden ihre Täge nicht zur Helffte bringen.** Psal. 54. v. 24. Haben wir aber wohl Hauß gehalten/ und als fleiſsige Seelen-Beständner die vergönnte Lebens-Jahr wohl zugebracht/ pflegt uns zuweilen GOtt noch einige hinzu zu geben / und uns das Leben zu verlängern / wie anderswo erwiesen werden solle/ also daß sich diejenige eines längern Lebens zu getrösten haben/ welche ein frommes Leben führen / doch aber hat dieses keinen solchen festen Grund/ daß sich einer darauf verlassen darff/ dann gleichwie GOtt die Böse zur Straff frühezeitig hinweg nimmt / also hingegen zur Belohnung nimmt Er die Gerechte von dieser Welt zu sich/auf daß/weilen sie ihr anvertrautes Seelen-Haußhalten wohl verwaltet haben/ zu einem noch viel besseren Meyerhoff oder Haußhaltung der ewigen Seeligkeit erhoben werden. Dieſes hat unser Lehrmeister durch jene Parabel Matth. 25. vorstellig machen wollen/ als er denjenigen Knechten/ welche zwey und fünff Centner empfangen/ und andere 2. und 5. darmit erworben hatten/ sagte: Euge serve bone & fidelis quia super pauca fuisti fidelis, super multa te constituam, intra gaudium Domini tui, **ey du frommer und getreuer Knecht/ dieweil du über wenig treu gewesen bist/ so will ich dich über viel setzen/ gehe hinein zu der Freud deines Herrn.** v. 21. Welches auch der weise Mann mit jenen Worten: Sapient. 4. v. 7. justus si morte præoccupatus fuerit, in refrigerio erit, **wann der Gerechte vom Tod schon übereilt wird/ so wird er doch in der Erkühlung seyn/** hat zu verstehen geben wollen / in welchem Spruch das Wort præoccupatus, **übereilt**/ zu mercken ist / welches bekräfftiget / daß auch die Gerechten so wohl als Gottlose/ doch aus ungleicher Ursach/ vom Tod übereilt werden/ und also niemand wissen kan/ wann der Tod kommen werde.

VI.

Es hat dieses der Prophet Jeremias Cap. 9. v. 21. mit diesen Worten beschrieben: Ascendit mors per fenestras nostras, ingressa est domos nostras, **der Tod ist durch unsere Fenster hinein gestiegen/ er ist in unsere Häuser kommen.** Warumb sagt er / er seye durch die Fenster hinein gestiegen/ es seynd ja die Fenster nicht zum einsteigen/ sondern dem ausschauen/ die Thür hingegen zum ein- und ausgehen verordnet. Eben darum/ sagt Jeremias/ kommt der Tod nicht zur Ordinari Thür/ nicht zur Zeit wann der Mensch zum Sterben bereit ist und denselbigen erwartet/ sondern er kommt wann und wo man seiner am wenigsten hofft / ja gemeiniglich wird er den Menschen anfallen / wann er sichs nicht einbildet/ man kommt zu hun-

Digitized by Google

dert Krancken/ hört doch keinen der sichs eingebildet/ der Tod werde eben zu dieser Zeit kommen.

VII.

Es bringt Theodoretus Luæst. 46. in Cap. 4. Gen. diese Frag bey/ warum unter allen Menschen Abel der erste seyn solle der gestorben/ und zwar noch in seiner blühenden Jugend/ warum nicht sein älterer Bruder Cain/ oder eins von seinen beeden Eltern? es scheint ja es habe sichs gebühren wollen/ daß Adam ehender hätte sterben sollen/ weilen er eben die erste und Haupt-Ursach der Sterblichkeit gewesen/ dann hätte Adam nicht gesündiget/ wären wir Menschen auch nicht sterblich worden/ und ist der Tod ein Straff der Sünd des Adams/ darum hätte er auch für allem die Straff seines Verbrechens/ nemlich den Tod/ ausstehen sollen. Es seye wie ihm wolle/ so ist sich doch zu verwundern/ warum eben der unschuldige Abel der erste müssen seyn/ welcher den bittern Tod verkosten müssen/ es wäre ja besser gewesen/ wann sein gottloser Bruder Cain/ von welchem ohne das wenig gutes zu hoffen war/ welcher weder GOtt noch den Menschen auftrichtig diente/ vor ihme gestorben wäre. Es antwortet hierauf Theodoretus, daß dieses aus sonderbarer Vorsichtigkeit GOttes/ zu unser Unterrichtung geschehen seye/ dann wann Adam/ Eva oder Cain/ welche älter waren als Abel/ vor diesem gestorben wären/ so hätte man dencken können es gehöre sich/ daß die ältere ehender als die jüngere sterben müsten/ und komme es nur zufällig/ daß zuweilen ein junger für den alten sterbe/ diese Gedancken uns zu benehmen und zu lehren/ daß kein gewisse Zeit oder Alter dem Tod bestimmt seye/ hat der jüngere Abel ehender als sein Vatter/ Mutter oder Bruder sterben müssen/ welches uns dann genugsam Unterricht gibt/ wie ungewiß die Zeit des Todes seye/ damit wir je und alle Zeit uns darzu bereiten/ und nicht auf unsere Jugend/ Stärck/ Kräfften und Gesundheit verlassen sollen.

VIII.

Der H. Gregorius Nyssenus hat observiret die zwey Namen der ersten Büchlein Göttlicher H. Schrifft/ das Erste wird genennet Genesis, das ist: Generatio, oder Geburt/ und das andere Exodus, das ist der Ausgang/ wird also der Nahm der Geburt und der Ausgang den ersten zwey Büchern H. Schrifft gegeben/ also daß uns auch die Ordnung dieser Bücher die Lehr geben/ daß die Geburt und der Ausgang kurtz auf einander folge/ und so bald der Mensch gebohren wird/ schon auf dem Weeg zum Ausgang oder Sterben begriffen seye/ und ihm steiff einbilde/ daß so bald er gebohren ist/ von dem Tod nicht sicher seye/ und darum sich allzeit darzu bereit halte. Er muß es machen wie ein Reisender/ welchem auf der Strassen derjenige Ort ohnausgesetzlich im Sinn lieget/ wohin er gehen will/ dann wann er dessen vergessen hat/ ist es kein Wunder/ wann er vom rechten Weeg abirret/ wann er aber fleissig an das Ziel-Ort dencket/ wird er auch auf den geraden Weeg bedacht seyn/ also ist es auch mit uns Menschen auf dieser Welt/ dann das Leben und der Tod seynd nur ein Weeg zu der anderen Welt/ welches uns dann stets im Sinn liegen solle/ darum ich zum Dencken jene Vers hinzu setze:

Ducet ad æternam te mors brevis ut via vitam,
Ut mors interitus *non sit, at* introitus.

Es ist der Tod ein Weeg/ der uns zum Himmel führt/ Darum der Nahme auch des Eingangs ihm gebührt.

IX.

Es kommt auch der Tod an ungewissem Ort und ungewisser Zeit/ es hoffe zwar ein jeder auf seinem Bett zu sterben/ aber ihrer auch viel werden erschlagen auf der Reiß/ werden zerrissen von den wilden Thieren/ ersauffen in dem Wasser/ stürtzen mit einem Pferd/ fallen von der Höhe/ zerbrechen den Halß/ werden getroffen von einem Schlagfluß/ erstücken unter einem einfallenden Hauß/ also ist erschlagen worden der Abel/ als er mit seinem Bruder spatzieren zu gehen vermeinte/ Cain soll/ nach etlicher Meinung/ in einem Busch von dem Lamech/ welcher sich eingebildet es seye ein wildes Thier/ erschossen worden seyn/ die Sodomiter seynd verbrennt/ als sie nach ihren fleischlichen Gelüsten trachteten/ Isboseth und Sisara seynd im Schlaff ermor-

ermordet worden/ Amon saſſe bey einer Fürſtlichen Mahlzeit und wurde erſchlagen/ Abſolon bliebe am Baum hangen und wurde erſtochen/ die Kinder des Jobs ſeynd von dem einfallenden Hauß erdruckt worden/ Balchaſar hörte ſeinen Todes-Sentez, als er in gröſten Freuden begriffen war/ Oza fiel urplötzlich hin und ſtarbe/ die Egyptier ſeynd im rothen Meer ertruncken/ groſſe Herren hüten ſich für aller Gefahr/ darum ſie alle Gelegenheit meyden/ wo ſie nicht gar ſicher ſeynd/ haben auch zur Abwendung aller Todes-Verurſachung kräfftige Mittel ſtets bey Handen/ doch haben ihrer gar viel dem urplötzlichen Tod nicht entgehen können. Caſimirus II. Fürſt in Polen/ Canutus III. König in Engeland/ Andebuntus ebenfalls König in Engeland/ ſeynd ohnverſehens über dem Eſſen Todes verblichen. Alexander II. König in Schottland/ Joannes, König in Caſtell/ Garcias Ramirus, König in Navarren/ Philippus, Königs Ludovici Craſſi Sohn/der Francken König/ ſeynd vom Pferd geſtürtzt und geſtorben/und andere noch viel tauſend ſeynd ohnverſehens in den Todes-Gewalt gerathen/ haſt du nicht leibſten ein und andern gekennt/ welcher im Waſſer erſoffen/ welcher ſich zu tod gefallen/ welcher von einem herabfallenden Laſt unterdruckt worden/ welchen ein Pferd erſchlagen/ ein Heerd-Ochs geſtoſſen/ unter einen Wagen kommen/ von der Stiegen gefallen/ erfrohren/ oder ſonſt miſerabel umkommen/ dir iſt es unwiſſend/ was du für einen Tod nehmen werdeſt/ zum wenigſten wirſt du ſchon in dergleichen Gefahren geweſen ſeyn/ ein Glück iſts geweſen/ daß du darvon kommen/ du haſt aber keine Verſicherung/ daß du nicht nochmalen in ſolche Gefahr gerathen/ und wol gar darinn umkommen werdeſt. Es iſt zwar nichts daran gelegen/ man ſterbe wann und wo es ſeye/ wann man nur wol und vorbereit ſtirbt/ wie der Poet ſagt:

Quo moriare loco referet nihil, undique Cœlum
Pœnarumque locus menſura diſtat eadem.

Es liegt ja gar nichts dran/
Wo der Tod uns fället an/
Es iſt ſo weit ja überal
Zur Höllen als zum Himmels-Saal.

Darum will ich in folgendem Diſcurs ſagen/ wie daß man ſich allzeit zum Tod bereit halten ſolle.

Eilffter Diſcurs
Von dem Tod.

Et vos eſtote parati, quia quâ horâ non putatis Filius hominis veniet. Luc. 12. v. 40.

Darumb ſeyd ihr nun auch bereit/ dann des Menſchen Sohn wird zu der Stund kommen/ da ihrs nicht meinet. Luc. 12. v. 40.

Innhalt.

Weilen die Ankunfft des Tods uns verborgen iſt/ ſollen wir allzeit darzu bereit ſeyn.

I.

ES hat der allwiſſende GOtt die Zeit des Tods ſich allein vorbehalten/ und uns unwiſſend machen wollen/ darmit wir Urſach haben/ uns beſtändig darzu bereit zu halten/ alſo ſagt der H. Gregor. Homil. 15. in Evangelia: Horam ultimam Dominus noſter idcirco voluit nobis eſſe incognitam, ut ſemper poſſit eſſe ſuſpecta, ut dum illam prævidere non poſſumus, ad illam ſine in-

Digitized by Google

termissione præparemur. Es hat unſer HErr darum gewollt/ daß uns die letzte Stund ſoll unwiſſend ſeyn/ damit ſie uns allzeit verdächtig ſeye/ auf daß/ weil wir ſie nicht vorſehen können/ wir uns ohne Unterlaß auf ſelbige bereiten. Eben alſo redet auch Tertull. lib. de Anima Cap. 37. Rupert. lib. 3. in Gen. Cap. 25. Dieſe Urſach bekräfftiget Chriſtus/ die ewige Warheit/ ſelbſten Luc. 12. mit den angezogenen Worten: Et vos eſtote parati, quia quâ horâ non putatis Filius hominis venier. Darum ſeyd ihr nun auch bereit/ dann des Menſchen Sohn wird zu der Stund kommen/ da ihrs nicht meinet. Mit welchen Worten er ſagen will/ wir ſollen uns auf den Tod bereit halten/ gleichwie die Diener auf ihren Herrn warten/ wann ſie zwar wiſſen/ daß er kommen wird/ aber die gewiſſe Zeit und Stund nicht: Beati ſunt ſervi illi, ſagt er/ ſeelig ſeynd jene Knecht.

II.

Joſue 1. ſagt GOtt von dem Moyſe: Moyſes, Servus meus, mortuus eſt, Moyſes/ mein Knecht/ iſt geſtorben. Er nennet ihn einen Knecht/ weilen er auf ſeine Ankunfft im Tod gewartet hat/ darum nennet ſich auch Simeon einen Knecht/ ſagend: Nunc dimittis ſervum tuum, Domine, ſecundum verbum tuum, in pace. Nun laſſeſt du/ HErr/ deinen Diener/ nach deinem Wort/ im Frieden fahren. Er will/ als ein Diener/ dahin fahren/ weilen er bis dahin gehorſam aufgewartet.

III.

Damit uns Chriſtus dieſe Vorbereitung recht zu Hertzen und Willen führe/ bedient er ſich noch einer andern Gleichnus eines Diebs/ nemlich ſein Tag werde kommen/ ſicut fur, wie ein Dieb/ dann gleichwie ein Dieb zu ſolcher Zeit kommt/ wann man ſich ſeiner am wenigſten verſiehet/ alſo werde auch der Tag des HErrn/ nemlich der Tod/ kommen. Wann ein Haußvatter verſicherte Nachricht erhalten/ daß ihm etliche Dieb einbrechen wollen/ was thut er? Er verwahret nicht nur allein ſeine beſte Sachen/ ſondern haltet auch einen wachtſamen Hund/ und er ſelbſten hat ein wachtſames Aug/ ſchläfft gantz ſorgfältig/ und wartet auf den Dieb/ damit er ihm begegnen möge/ und nicht unverſehens von ihm überfallen werde. Nicht anders/ ſagt Chriſtus/ ſollen wir Menſchen es machen/ die Gnad GOttes iſt der beſte Schatz unſerer Seelen/ welche wir auf das beſte ſollen verwahren/ und bepnebens ſorgfältig ſeyn/ daß/ wann der Tod kommen will/ wir vorbereit ſeynd/ und den Gnaden-Schatz unſerer Seelen nicht verlieren.

IV.

Es iſt dieſes Apoc. 16. v. 15. mit dieſen Worten bekräfftiget: Ecce, venio ſicut fur, ſiehe/ ich komme wie ein Dieb. Warum ſagt er/ venio, ich komme/ und nicht/ veniam, ich will kommen? Darum/ er will/ daß wir allezeit ſollen bereit ſeyn/ und uns nicht anderſt einbilden/ als wann er würcklich käme/ alſo ſagt Richard. à S. Victore über obigen Text/ er bediene ſich verbo præſenti, ut hoc æſtimationem diutnæ moræ tollat, eines Worts/ welches die Gegenwart anzeigt/ damit er uns die Meinung der langen Weil benehme. Dieſes hat Chriſtus Joann. 16. durch eigenes Exempel ſeine Jünger gelehret: Vado ad eum qui miſit me. Ich gehe zu dem/ der mich geſandt hat. Er gienge noch würcklich nicht zu ſeinem Vatter/ ſondern wolte nur dahin gehen/ ſagte doch/ er gehe würcklich hin/ weilen er beſtändig darzu bereit war/ und ſeine Jünger lehren wolte/ wie ſie ſich alſo bereit halten ſollen/ als wann es würcklich an dem wäre/ daß ſie hingiengen.

V.

Deſſen Raht hat gefolgt jener Haushalter Luc. 16. welcher ſagt: Dominus meus aufert à me villicationem, mein Herr nimmt die Haushaltung von mir. Er wuſte/ daß er ſie ihm nehmen wollte/ er hatte ſolches aber vorgebildet/ als wann es würcklich geſchehe/ welche Parabel uns zu einer Unterrichtung dienet/ wie wir nemlich von unſerm Haus-

Digitized by Google

Haushalt der Seelen in der Stund des Tods werden Rechenſchafft geben müſſen/ uns aber alſo verhalten und vorbereiten/ nicht anderſt/ als ſeye die Zeit würcklich vorhanden.

VI.

Eben dieſes hat auch jenes kluge Weibsbild/ die Thecuitis, erkennt/ und ihr vorſtellig gemacht/ da ſie ſagt: Omnes morimur, & quaſi aquæ dilabimur ſuper terram, wir ſterben alle/ und gehen dahin/ als wie die Waſſer über der Erden. 2. Reg. 14. Sie ſagt nicht/ moriemur, wir werden ſterben/ weilen unſer Leben nichts anders iſt/ als ein Gang zu dem Tod/ oder/ wie oben gemeldt worden/ gleich einem Lauff aller Flüſſen in das bittere Meer.

VII.

Es ſcheinet es habe ſolches GOtt der HErr die Iſraeliten lehren wollen/ dann als er ihnen das Himmel-Brod häuffig vom Himmel herab regnen lieſſe/ gab er ihnen anbey Befehl/ ſie ſollten täglich nicht mehr als einen Gomor, das iſt/ ein kleines Gefäß/ ſo viel faſſend/ als ſie auf einen Tag bedürfftig waren/ und nicht mehr ſammlen/ Exod. 16. v. 16. für den zukünfftigen Tag dorfften ſie nichts ſammlen noch aufheben/ und ſich alſo verhalten/ als würden ſie für den andern Tag nichts nöthig haben/ nicht wiſſend/ ob ſie ſolchen erleben werden oder nicht: Sic vivant quotidie, quaſi mox morituri, ſie ſollen täglich alſo leben/ als würden ſie gleich ſterben/ ſchreibt hierüber der H. Paſchaſ. lib. 4. in Matth.

VIII.

Dieſes lehret uns auch Chriſtus Luc. 9. v. 23. da er ſagt/ wer ihm folgen wolle/ tollat crucem ſuam quotidiè, der nehme ſein Creutz täglich auf ſich. Was mag wohl dieſes für ein Creutz ſeyn/ welches ſein genennet/ und täglich zu tragen vorgeſchrieben wird? Der H. Chryſoſt. Orat. Sanct. Crucis ſagt: es ſeye eines jeden Menſchen ſein Tod/ welchen er täglich tragen ſoll/ indem er ſolchen täglich für Augen haben/ und/ als gegenwärtig/ ſich ſolchen fürſtellen ſolle/ parati in ſingulos dies ad mortem, ita omnia agentes, quaſi nunquam vitam noſtram usque ad veſperam duraturam, ſed certiſſimè nos morituros arbitremur, wir ſollen täglich zu dem Tod bereit ſeyn/ und alles dergeſtalt thun/ als wann unſer Leben nimmer biß auf den Abend dauren werde/ ſondern aufs geſchwindeſte darfür halten/ daß wir ſterben werden.

IX.

Warumb wir aber uns den Tod allezeit als gegenwärtig einbilden ſollen/ deſſen Urſach iſt die Warheit ſelbſten/ weilen uns der Tod gemeiniglich gar nahe iſt. Der H. Joannes hat den Tod geſehen auf einem Pferd ſitzend/ Apoc. 6. v. 8. Wodurch die Geſchwindigkeit des ankommenden Tods zu verſtehen gegeben wird/ dann wie der Poet ſagt: Mors prius à tergo, quam ſapiamus adeſt, ehe wirs uns einbilden/ iſt uns der Tod ſchon auf dem Rucken.

X.

Wann einer weiß/ daß ihn ſein Feind verfolge/ und zu tödten nacheile/ oder/ wann er von einem Hund/ Wolff/ oder anderen ergrimmten Thier gejagt wird/ ſo ſchauet er ſich öffters um unter währender Flucht/ zu ſehen/ ob ihm der Feind nahe ſeye/ ja es macht ihm die Forcht die Gedancken/ er ſeye ihm ſchon auf dem Rucken/ und darumb haltet er ſich mit ſeiner Gegenwehr in ſolcher Bereitſchafft/ den Feind/ ſo viel möglich/ und augenblicklich Widerſtand zu thun. Der Tod iſt ein ſolcher Feind/ der uns zu Pferd nachrennet/ und zu Boden werffen will; darum müſſen wir uns in ſolche Poſtur und Bereitſchafft ſetzen/ wie wir zu ſeyn verlangen/ wann uns der Tod antreffen wird.

XI.

Es machte unſer lieber HErr/ wie zu leſen Marci 8. einen Blinden ſehend/ welcher/ ehe er ſein völliges Geſicht empfienge/ ſagte: Video homines velut arbores ambulantes. Ich ſehe die Menſchen daher gehen wie die Bäum/

v. 24.

Digitized by Google

v. 24. Der Heil. Chrysost. Serm. 176. fragt/ warumb er die Menschen gleich als gehende/ und nicht als stehende Bäum gesehen habe/ es pflegen ja die Bäum nicht zu gehen/ oder sich von einem Ort zu dem andern zu bewegen/ sondern bleiben fest stehen/ seine Antwort ist/ daß wir Menschen nimmermehr still stehen/ sondern allzeit mit weiten Schritten zum Tod eylen/ und seynd wir hierinfalls der Sonnen nicht ungleich/ welche/ so balden sie frühe auffgehet/ mit schnellem Lauff zu ihrem Untergang rennet/ also/ so bald der Mensch gebohren wird/ so schnellet er schon seinen Lauff zum Tod/ wie Job sagt: De manè usque ad vesperam succidentur, vom Morgen biß zum Abend wirst du sie abhauen. Cap. 4. v. 20. Dieses scheinet GOtt selbsten bey Erschaffung des Menschens ihm zu verstehen gegeben zu haben/ dann indem er ihn erschaffen/ hat Er ihn ins Paradeiß gesetzet/ welches gegen Aufgang der Sonn gelegen war/ damit der Mensch die auffgehende Sonnen anschaue/ sich seiner Geburt/ und bey deren Untergang seines Tods erinnere/ und gleichwie die Sonn/ also auch diese stets für Augen habe/ nach Auslegung Severiani in Catena Græca, allwo er spricht: Deus hominem ibi primum habitare voluit, unde principium lucis exoritur: nam quemadmodum Sydera ab ortu tendentia ad occasum rursus apparent, sic & oportebat à vita properare ad mortem. Es hat GOtt gewollt/ daß der Mensch erstlich dort wohnen solle/ wo der Auffgang des Liechts ist/ dann gleichwie die Gestirn von dem Auffgang zu dem Niedergang wieder zielend leuchten/ also gebührte es sich auch von dem Leben zu dem Tod eilen. Fast auf eben diesen Schlag spricht auch der Poet:

Sole oriente, tui reditus â Morte memento,
Sis memor occasus, sole cadente tui.

So bald die Sonn frühe vortritt/
So denck du werdest auffer stehen/
Den Tod dir führe zu Gemüth/
Wann du die Sonn siehst untergehen.

XII.

Wir sollens machen als wie ein armer Sünder/ deme die Augen verbunden/ und enthauptet oder barbouſirt werden solle/ dann weilen er nicht sehen kan/ wann der Streich auff ihn geschehen solle/ so bildet er sich alle Augenblick ein/ jetzt geschehe der Schlag/ ob ihm schon noch eine geringe Zeit vergönnet/ die Præparatoria oder Vorbereitung gemacht/ und ihme vorgebetet wird. Also hat uns GOtt die Augen verbunden/ daß wir die Ankunfft des Tods nicht sehen/ aber doch dieses wissen/ breves dies hominis sunt, daß die Täg des Menschen sehr kurtz/ das Leben geschwind hin und der Tod heran komme/ keinen Augenblick seynd wir sicher/ darum thut er sehr übel/ wann er sich nicht stets zum Tod bereit haltet/ dessen gewärtig ist/ und allzeit denckt/ daß ihme dieser auf der Seiten seye. Es pflegt ihm aber der Teuffel gantz andere Einbildungen einzublasen/ als wann sie weiß nicht wie lang hinaus noch zu leben hätten/ uñ lachen nur darzu/ wann man ihnen von dem herannahenden Tod sagt. Es ist bey ihnen wahr:

Mors est communis, quæ nulli parcit, & omnis,
Dicat mors, inquit, non venit illa hodie.

Es ist der Tod gemein/
Der Mensch ihn doch nicht achtet/
Und redet man ihm ein/
Die Red er nur verlachet.

Es ist aber dieses eine des Teuffels Vorbildung/ damit er also den Menschen von der nutzlichen Vorbereitung abhalte/ und unvermuthet überfalle/ und in seinen Untergang stürtze/ wovon sonsten ein mehrers gehandelt werden solle.

Zwölff-

Zwölffter Discurs

Von dem Tod.

Opera enim eorum sequuntur illos. Apoc. 14. v. 13.
Dann ihre Werck folgen ihnen nach. Apoc. 14. v. 13.

Innhalt.

Den Menschen verlasset alles in seinem Tod / ausser die gute Werck.

I.

UNter andern Verspottungen / mit welchen die gottlose Juden unsern liebreichesten JEsum in seinem Leyden verunehret haben / waren nicht die geringste / daß sie ihme einen Purpur-Mantel angelegt / als sie ihn aber zur Creutzigung führen wolten / nahmen sie ihme den Purpur-Mantel wiederum ab / und gaben Ihm seine vorige Kleidung / Matth. 27. v. 31. daß dieses aus seiner Verhängnuß geschehen / und ein Geheimnuß darunter verborgen seye / ist die Auſſag des H. Hieron. Ambrosij und anderer / Sylveira haltet darfür es werde uns hierdurch die Lehr gegeben / daß wir in dem Sterbstündlein alles werden von uns legen müssen / und allein das Unfrige / das ist / die gute Werck behalten. Gleichwie die Juden Christo den Purpur Mantel nur zu dem End angelegt / damit sie ihn darinnen verspotteten / also gibt uns die Welt etliche Ehr / Gunst und Reichthum / verspottet uns aber nur darbey / und wann wir sterben / so nimmt sie uns alles dieses wiederum hinweg / und bleibt uns nichts übrig / als unsere Verdienſten / dem Leib vergönnt man ein gering-schätziges Todten-Hembd / das andere alles bleibt der Welt / ja es mißgönnen ihm die Würm dieses schlechte Kleidlein / darum zernagen sie ihme solches / die Seel hingegen fähret bloß und allein aus / und hat kein andern Weggesellen als die gute Werck / hat sie nun deren viel in ihrem Leben gewürcket / so werden diese ihr Schatz und Reichthum seyn. Einen solchen Schatz hat ihme gesammlet der H. Apostel / da er spricht: Scio cui credidi & certus sum, quia potens est Deus depositum meum servare in illum diem, ich weiß wem ich geglaubt habe / und bin deß gewiß / daß er mächtig gnug ist / mein Beylage biß an jenen Tag zu bewahren. 2. Timoth 1. v. 12. Durch diese Beylag oder zur Verwahrung gegebenen Schatz / verstehet der H. Thomas die gute Werck / diese seynd der Schatz / welche der H. Paulus gesammlet / und GOtt dem HErrn gleichfalls zur Verwahrung übergeben / dann weilen die Welt dem Menschen das übrige alles hinweg nimmt / bleibt ihm nichts anders / als was er GOtt zu verwahren übergeben hat / nemlich seine gute Werck.

II.

Daß diesem also seye hat erfahren der reiche Prasser in dem Evangelio Luc. 16. v. 24. dann ob er schon in seinem Leben einen Uberfluß aller Ding hatte / in Purpur gekleidet ware / und täglich voll und wohl auf lebte / wurde er doch nach seinem Tod dergestalt aller seiner vorigen Reichthum beraubt und erarmet / daß er auch wehmüthig um einen einzigen Tropffen Wassers zu seiner Abkühlung seuffzete / aber nicht erlangen kunnte / welcher zuvor den kostbarsten Wein überflüssig / theils selbsten trunckt / theils unter seine Gäst verschwendete / wurde endlich ein so armer und armseeliger Tropff / daß er nicht ein einzigen Tropffen Wassers erbettlen kunte.

III.

O wie viel seynd ihrer diesem reichen Prasser im- und nach dem Tod gleich worden / und werden noch gleich werden / welche auf der Welt in allem einen grossen Uberfluß gehabt haben / oder noch ha-

Digitized by Google

den/ aber in dem Sterbstündlein also verarmen werden/ daß sie nicht einen Tropffen Trost erhalten werden; ihre Keller werden voller guten Getranck seyn/ sie aber trostloß verschmachten; ihre Böden und Scheuern werden voller Getrâid seyn/ ihnen aber wird es an der Speiß und Erquickung ihrer Seelen manglen; ihre Beutel werden voller Geld seyn/ sie aber keinen Zehr-Pfenning der Gnad GOttes auf der Reiß zur Ewigkeit haben; ihre Truhen werden voller Leinwath und Kleider seyn/ ihnen aber wird das hochzeitliche Kleid der heiligmachenden Gnad GOttes abgehen; ihre Felder werden mit häuffigen Früchten bewachsen seyn/ sie aber/ als unfruchtbare Bäum/ ausgehauen/ oder aber als unfruchtbare ungebaute Acker ohne Früchten der Buß und Tugenden/ hingegen mit Distelen und Dörnern der Sünd und Lastern überwachsen seyn; ihren Erben werden sie wohlgebaute Bäu und Wohnungen hinterlassen/ sie hingegen keine Herberg in dem himmlischen Jerusalem finden; ihr Haußhalt wird mit allen nöthigen ja überflüssigen Haußgeräthel moblirt und versehen seyn/ sie hingegen nicht den geringsten Vorrath der Verdiensten an ihrer Seel haben; ihr Leib wird von einem sanfften Bett/ in ein harte Todten Laden/ und von der stattlichen Bettladen/ ins rauhe Grab/ ihr Seel hingegen/ mit dem reichen Prasser/ in die Höll begraben werden.

IV.

Ich komme nochmahlen zu dem reichen Prasser/ dieser verlangte von dem Abraham/ daß er ihm doch vergönnen und zulassen mögte/ einen einzigen Tropffen Wassers/ welches geschehen könte/ wann Lazarus seine Finger in das Wasser tuncken/ und also auf seine brennende Zung herabfallen liesse. Aber warum begehret er dieses eben von dem Lazaro/ warum nicht von seinen noch lebendigen Brüdern/ denen er so grosse Reichthum hinterlassen und zu solcher Dienst-Bezeugung verpflichtet zu haben schiene/ hingegen dem Lazaro auch die vom Tisch fallende Brosamen versagt/ und folgendlich sich seiner Affection und geneigtem Willen unwürdig gemacht hatte/ es scheint er habe ja mehreren Credit bey seinen Brüdern als eben bey Lazaro verdienet. Nein sagt der H. Chrysall. Serm. 22. da er diesen reichen Prasser also anredet: Ista omnia tibi periere, alle diese Ding seynd verlohren gangen. q. d. Nachdem du gestorben/ bist du dergestalt aller deiner vorigen Götter beraubt worden/ daß du vielmehr von einem deme du nichts guts gethan/ ja in seinem Anliegen nicht erhöret/ und in seiner Armseeligkeit aus Unbarmhertzigkeit hast stecken lassen/ als von denen/ welchen du grosse Schätz und Reichthum hinterlassen hast.

V.

Nicht anderst ergehet es denen/ welche in diesem Leben viel Böses und wenig Guts gethan/ offt gestündiget/ selten gebüsset/ dann wann sie auf das Tod-Bett und nun in die andern Welt schreiten/ werden sie zwar ihre Erben bereicht haben/ sich aber gantz arm befinden/ jene werden beschäfftiget seyn/ die Erbschafft unter einander zu theilen/ und deren habhafft zu machen/ ja wohl auch einander zu weilen sich darum zancken/ oder aber bey der reichen Erbschafft sich wohl seyn lassen/ wacker essen und trincken/ sich stattlich kleiden und aufbutzen/ spielen und lustig seyn/ Verehligung und Hochzeit machen/ hingegen des Verstorbenen bald vergessen/ und das wenigste an ihn dencken/ deren Hülff sich dann auch der Verstorbene nicht wird zu getrösten haben. Der reiche Prasser hat vermeint/ Lazarus solte ihm eine Erquickung beybringen/ weilen er es aber nicht um ihn verdient hatte/ wurde er auch trostloß abgewiesen/ also wird zwar auch mancher in seiner Todes-Angst Hülff und Trost von einem armen Lazaro oder H. GOttes suchen/ weilen er aber den armen nichts Guts gethan/ die Heiligen auch nicht oder wenig verehrt und angeruffen/ werden sich solche seiner wenig annehmen. O was dann für ein armseeliger verlassener Mensch wird ein solcher seyn.

VI.

Von dergleichen Sterbenden spricht David: Et relinquent alienis divitias suas, und sie werden ihre Reichthum Frembden verlassen/ Psal. 48. v. 11. aber wie so/ Frembden/ es verma-

machen ja die Sterbende ihr Haab und Gut nicht den Frembden/ sondern ihren Kindern oder Freunden. Ruffinus schreibt über diese Wort also: Omnes iniqui relinquunt alienis divitias suas: Sive filij sint sive parentes, sive vicini, quibus eas relinquunt, amen in hoc alieni sunt: quia illis de suis divitijs subvenire non possunt. **Alle Gottlosen hinterlassen ihre Reichthum den Frembde/ es seyen gleich Söhn oder Eltern oder Benachtbahrten/ den sie diese hinterlassen/ so seynd sie doch in diesem Frembde/ weilen sie ihnen von ihren Reichthumen nicht können zu Hülff kommen;** ja nicht wollen zu Hülff kommen/ dann periit memoria eorum cum sonitu, ihr **Gedächtnuß ist mit einem Schall untergangen/** Psal. 9. v. 7. so bald man aufhöret dem Todten zu läuten/ und der Glockenschall sich endiget/ nimmt auch die Gedächtnuß des Verstorbenen ein End/ und zwar Memoria, die Gedächtnuß/ welche à recordatione, von der Erinnerung/ von diesem unterschieden wird/ weilen diese nur die Würckung/ jenes aber der würckende Sinn selbsten ist/ sagt also der Psalmist/ daß man der Verstorbenen nicht nur allein vergesse/ welche Vergessenheit durch die Gedächtnuß zuweilen wieder kan erneuert/ und durch die Erinnerung verbessert werden/ wo aber die Gedächtnuß selbsten verlohren gangen/ so kan man sich so wenig erinnern/ als ohne Augen sehen/ periit memoria eorum cum sonitu, die Verstorbene kommen den Lebendigen nicht allein in Vergessenheit/ sondern so gar auch ihre Gedächtnuß verschwindet/ daß sie sich deren nicht mehr erinnern können/ wie solches der Ecclesiastes Cap. 1. v. 2. bekräfftiget/ non est primorum memoria, **es ist kein Gedächtnuß der vorigen/** und wie der H. Nilus in Ascetico sagt: quod in terra defossum est, & à sensu remotum, tempore ipso deletur etiam è memoria, **was in die Erden vergraben ist/ und von dem Sinn abgesöndert/ wird zur Zeit auch aus der Gedächtnus gelöschet.** Dann die im Leben Ubergebliebene richten ihre Gedancken und einige Sorg auf die Hinterlassenschafft.

VII.

Ich komme abermahl zu dem reichen Prasser und armen Lazaro/ von diesem sagt die Schrifft/ er seye von den Engeln in den Schoß Abrahä getragen worden/ von jenem aber/ er seye in die Höll begraben worden. Was mag doch wohl die Ursach seyn/ daß ausdrücklich die Engel benamset werden/ welche Lazarum in den Schoß Abrahä gebracht/ hingegen ohne Beysetzung deren/ die es verrichtet/ bloß gesagt werde/ der Reiche seye in die Höll begraben worden. Der H. Chrysost. in Catena D. Thomæ gibt die Antwort: Nullus autem est, ait, qui sepeliendo diviti ministrasse dicitur, ut Lazaro, & qui multos habuit obsequentes adulatores, ut pervenit ad finem, privatus est omnibus, **es ist aber keiner/ von dem gesagt wird/ der dem Reichen in seiner Begräbnuß gedienet habe/ gleichwie Lazaro/ und welcher viele Schmeichler zu Aufwartern gehabt/ als er zum End kommen/ ist er aller beraubt worden.** Weilen Lazarus viel Gutes gewürcket und Verdiensten gesammlet/ ist ihm der Lohn blieben/ daß ihn die Engel in den Schoß Abrahä getragen/ weilen es aber dem Reichen an guten Wercken gemanglet/ ist er in seinem End dergestalt verlassen worden/ daß/ ob er schon zuvor viele Tisch-Freund und Schmeichler gehabt/ doch keiner hat sollen benambset werden/ der ihn begraben hätte/ ja es seynd nicht einmahl die Teuffelen/ welche ihn zur Höll geführt/ genennt worden/ anzuzeigen/ wie er so gar verlassen worden seye.

VIII.

Als die Israeliter aus Egypten ins gelobte Land reisen wollen/ waren sie mächtig beschäfftiget/ die Egyptier zu berauben/ und ihnen ihre beste Sachen mit hinweg zu entführen/ ob nun schon der Joseph vor seinem Tod die Israeliten beschworen/ seine Todten-Beiner mit sich in das H. Land zu führen/ und allda zu begraben/ so liest man doch nicht/ daß unter einer so grossen Menge Volcks/ nemlich sechsmahl hundert tausend Mann/ ein einziger gewesen seye/ welcher an den verstorbenen Joseph gedacht/ und seine Gebeine mitgenommen hätte/ ausser dem Moyse allein/ von welchem Glossa Græca bey Lypomano sagt: Judæi, utpote infantibus similes, aurum atq; argentum secum detulerunt,

Moyses vero intemerati animi vir Josephi ossa deportavit, die Juden/ als welche den Kleinen Kindern gleich waren/ haben Gold und Silber mit sich getragen/ aber Moyses/ ein Mann eines unverkehrten Gemüths/ hat die Todten-Beiner Josephs hinweg getragen. Wie es dem Joseph ergangen/ ergehet es noch gar vielen/ ihre Angehörige bekümmern sich wenig über den Verstorbenen/ und hätte er ihnen so viel Guts gethan/ als Joseph den Israelitischen Vättern/ werden sie seiner doch bald vergessen/ dann sie seynd allein bedacht/ das hinterlassene Silber und andere Reichthum zu sich zu rapsen/ es komme der Verstorbene hin wo er wolle/ opera eorum sequuntur illos, ihre Werck allein folgen ihnen/ dieses werden seine Weeggefährten/ seine Beschützer/ seine Wort-Redner und Vertädiger seyn/ auf diese allein/ und sonst weder auf Reichthum/ Freundschafft/ oder was er auf dieser Welt besessen hat/ wird er sich verlassen können.

Jetzt erwege ein wenig bey dir/ wann du diesen Augenblick/ oder nach einer geringen Zeit/ etwan einer Viertelstund/ sterben solteſt/ was würdeſt du für Verdiensten mit dir nehmen? vermeinſtu wohl/ sie würden so groß seyn/ daß du darmit für dem Angesicht GOttes erscheinen dörffteſt? betrachte deine Haabschafft/ und durchgehe alles/ was du da besitzeſt/ dencke anbey/ daß du alles verlassen werdeſt/ kein Hülff oder Trost von derselben schöpffen/ sondern pur allein von deinen Verdiensten/ ob du dich nun auf diese zu verlassen haſt/ wirſt du am beſten wissen.

Dreyzehender Discurs

Von dem Tod.

Ipſi calcaneum meum obſervabunt. Pſal. 55. v. 7.
Sie werden meine Fersen in acht nehmen. Pſal. 55. v. 7.

Innhalt.

Die Teuffel verſuchen und ſtellen dem Menſchen am häfftigſten nach in ſeinem Tod-Bett.

I.

DJe Fersen iſt der hinderſte und letzte Theil an dem menſchlichen Leib/ darum ſie auch ein Sinnbild des Tods iſt/ als welcher ebenfalls der letzte Theil oder End des menſchlichen Lebens iſt/ gleichwie aber ein Schlang/ wann ſie den Menſchen verletzen/ und ihme ihr Gifft beybringen will/ nicht ſowol von vornen/ wo ſie geſehen und geflohen oder gar todt geſchlagen werden kan/ als von hinden dem Menſchen nachſtellet/ und ihme den vergifften Biß giebt. Alſo machts auch die hölliſche Schlang/ wann ſie uns von vornen oder im Leben das Gifft der Sünden nicht gar wol oder häuffig beybringen/ und uns nicht tödtlich verwunden kan/ wartet und gibt ſie acht auf unſere Fersen oder letztes End/ allwo wir/ wegen der Schmertzen ſowol/ als der Forcht/ verſtört ſeynd/ und des Satans Fallſtrick nicht ſo genau ſehen/ und ihnen ausweichen können/ als bey geſundem Leib und guter Vernunfft/ deſſen hat ſich befördtet der Pſalmiſt/ darum ſpricht er: Ipſi calcaneum meum obſervabunt, ſie werden meine Fersen in acht nehmen/ Pſal. 55. v. 7. So fragt er auch Pſal. 48. v. 6. Cur timebo in die mala? Warum ſoll ich mich förchten an dem böſen Tag? Er ſetzet die Urſach hinzu: Iniquitas calcanei mei circumdabit me, die Boßheit meiner Fersen wird mich umgeben/ nemlich gleichwie ein mächtiges Kriegs-Heer eine Stadt.

Es hat dieſes GOtt der Evä vorgeſagt/ da er von der verführiſchen Schlang ſpricht:

ſpricht: Inſidiabitur calcaneo ejus, ſie wird ihrer Ferſen nachſtellen/ id eſt, fini vitæ, das iſt/ ihrem End des Lebens/ ſagt der H. Bernardin. Senenſ. Tom. 2. ſerm. 47. a. 2. cap. 4.

II.

Warum aber der Teuffel den Menſchen abſonderlich auf dem Tod-Bett mehr als in ſeinem Leben verſuche/ ihm nachſtelle/ und in Sünden zu ſtürtzen/ ſich ſo hefftig laſſe angelegen ſeyn/ deſſen duncken mich dreyerley Urſachen zu ſeyn: Erſtlich/ weilen er weiß/ daß der Menſch zu ſolcher Zeit am ſchwächeſten iſt/ ihme Widerſtand zu thun / weilen er in der Todes-Angſt und wegen groſſer Schmertzen verſtört / in ſeinen Gedancken verwirret/ an ſeinen in- und äuſſerlichen Sinnen geſchwächt / und / wegen Kürtze der Zeit/ nicht ſo wohl bereitet iſt/ beynebens auch/ wegen der groſſen Forcht Rechenſchafft zu geben/ kleinmüthig und verzagt iſt. Er machts wie ein liſtiger Kriegs-Oberſter/ welcher die Stadt belägert an ſelben Ort/ wo er weiß/ daß ſie am wenigſten verwahrt iſt/ oder den Feind angreiffe/ wo er am ſchwächſten/ oder wann er ermüdet/ in Forcht und Schrecken/ oder an einem unvortheiligen und gefährlichen Poſten ſtehet.

III.

Zweytens/ weilen er weiß/ daß an dieſem letzten Abdruck alles gelegen / dann wann der letzte Augenblick dem Sterbenden unglücklich iſt/ ſo bleibt er in alle Ewigkeit unglücklich und unter dem Gewalt des Teuffels / iſt aber das End gut / ſo wird es auch umb den Menſchen immer und ewig wohl ſtehen/ und dem Teuffels-Gewalt entgangen ſeyn.

IV.

Drittens/ weilen er ſiehet/ daß die Zeit kurtz/ darum ſucht er durch ſeinen unverdroſſenen Fleiß zu erſetzen / was ihm an der Zeit abgehet/ er verſucht zwar auch ohne Unterlaß den Menſchen in ſeinem gantzen Leben/ doch mit keinem ſolchen Nachdruck / dann weil er weiß / daß der Menſch noch eine Zeit leben werde/ dencket er auf ein anders mahl einzubringen/ was zuvor verſehen und verabſaumt worden/ wann es aber an ein Sterben kommt/ ſo weiß er wohl/ daß/ wann er alsdann keinen Raub thut/ und ſeine Verſuchung nicht glücklich vollendet/ daß er nicht mehr einbringen könne. Wann ein Knecht eine gewiſſe Arbeit auf einen Tag verrichten und ausmachen ſoll/ und die Nacht heran kommt/ ſeine aber noch nicht verfertiget iſt/ wird er/ bey herannahendem Abend viel hefftiger arbeiten/ als er den übrigen Tag gethan: Alſo arbeitet der Teuffel in Verführung des Menſchens viel eifferiger und begieriger bey anbrechender Nacht des Tods/ als ſonſten jemahlen/ dieſe Urſach bekräfftiget der H. Joannes Apoc. 12. v. 12. da er ſagt: Deſcendit diabolus ad vos, habens iram magnam, ſciens, quia modicum tempus habet, der Teuffel kommt zu euch hinab/ und hat einen groſſen Zorn/ dieweil er weiß/ daß er wenig Zeit hat.

V.

Daß dieſem alſo ſeye/ deſſen gebe ich mehrere Prob/ und zwar abermahl aus dem H. Joanne/ welcher in ſeiner heimlichen Offenbahrung Cap. 9. v. 10. ſelbſame Heuſchrecken geſehen hat/ unter andern ſagt er/ hätten ſie Schwäntz gehabt/ gleich den Scorpionen / und Stachel in ihren Schwäntzen. Erſt angezogener H. Bernardinus fragt/ wer dieſe Heuſchrecke ſeyen/ was ſie bedeuten/ abſonderlich die Stachel an den Schwäntzen? ſeine Antwort iſt/ daß dieſe Heuſchrecken die Teuffel ſeyen/ ihre Schwäntz aber/ als der letzte Theil/ das End oder der Tod des Menſchens/ allwo ſie abſonderlich ihre Stachel hervor thun/ und den Menſchen ſuchen zu verletzen/ in Verzweifflung oder andere Sünd zu ſtürtzen.

VI.

Es trägt ſich zuweilen zu / daß einer einem Krämer/ wegen ausgeborgten Waaren/ eine gewiſſe Summa Gelds ſchuldig bleibt/ welche der Krämer eben ſo häfftig nicht urgirt und treibt / ſondern lange Zeit anſtehen läſt/ wann er aber in Erfahrnuß kommt/ daß ſein Schuldner ſich anderſtwohin in einen weit-entlege-

nen Ort begeben/ und allda häußlich einlassen will/ wird er seine Zahlung inständig und ernstlich fordern/ und wann solche nicht erfolgen will/ ergreifft er die Zwangs-Mittel/ schlägt ihme einen Arrest auf seine Mobilien/ läst ihn endlich wohl gar in den Kercker führen. Auf solche Weiß verfährt auch der Teuffel mit dem Sünder/ welcher durch die Sünd sein Schuldner worden ist/ ihm Leib und Seel auf ewig verschrieben und verpfändet/ so lang der Mensch lebt/ erinnert ihn der Teuffel seiner Schuldigkeit nicht/ läst ihme Frieden und Ruhe/ so bald er aber seine Reiß in die andere Welt nehmen und sterben will/ ergreifft der Teuffel alle erſinnliche Mittel und Weeg/ damit ihm dieſer Schuldner nicht entgehe/ ſondern ſeine Seel/ und folgendlich bey der allgemeinen Auferſtehung den Leib ewig überlaſſe/ dann er weiß wohl/ wann er ihn frey abziehen läst/ daß er ihm hinfüro nicht werde beykommen können.

VII.

Ich finde hiervon eine ſchöne Figur/ Gen. 15. Abraham opfferte GOtt dem HErrn einige Schlacht-Opfer/ zertheilte und lieſſe ſie den Tag durch alſo liegen/ es kamen aber Vögel des Luffs/ ſetzten ſich auf dieſes Schlacht-Opffer/ ſelbiges zu freſſen/ es triebe ſie aber Abraham hinweg/ und dieſes geſchahe umb den Abend/ da bald darauf den Abraham ein Schlaff und zugleich ein groſſer Schreck überfiele. Cumque ſol occumberet, ſopor irruit ſuper Abram, & horror magnus & tenebroſus invaſit eum, und als die Sonn untergieng/ überfiel den Abraham ein tieffer Schlaff/ und ein groſſer Schreck und Finſternuß kam über ihn. v. 12. Dieſer Schlaff bedeutet den Tod/ der Schreck und die Finſternuß die groſſe Todes-Aengſten/ welche den Sterbenden überfallen/ die Vögel ſeynd die hölliſche Raub-Vögel/ welche den Sterbenden/ (der ſich GOtt dem HErrn aufopffert) anfallen und zu ſich reiſſen wollen/ auch ſolches werckſtelliq machen/ wann ſie nicht von GOtt/ gleich einem Abraham/ abgetrieben werden/ alſo ſagt Hugo Victor Miſcellan. 2. tit. 2. Abraham, cum ad occaſum ſolis ſacrificium offerret, inſtantes aves pertulit, quia ſacrificium vitæ, quod in ara crucis offerimus, immundi Spiritus conantur magis maculare ad occaſum ſolis ſeu vitæ. Als Abraham bey Untergang der Sonn Opffer aufopfferte/ hat er die überläſtige Vögel erfahren/ weilen das Opffer des Lebens/ welches wir auf dem Creutz-Altar aufopffern/ die unreine Geiſter mehr zu bemacklen ſuchen ſich bemühen bey Untergang der Sonn oder Lebens.

VIII.

Als der hölliſche Verſucher ſahe/ daß ſeine dreyfache Verſuchung wider unſern lieben HErrn fruchtlos abgangen war/ receſſit ab illo usque ad tempus, wiche er von ihm ab biß auff eine Zeit. Luc. 4. v. 13. Was mag doch dieſes für eine Zeit geweſen ſeyn/ für welcher der Satan ſeine fernere Verſuchung auffgeſchoben hat/ der H. Athanaſius oratione de Paſſione & Cruce ſagt: es ſeye die Todes-Stund/ dann weilen er mit Spott von Chriſto abgetrieben worden/ habe er die Zeit des Tods erwarten wollen/ in Hoffnung/ ihn/ Chriſtum/ in dieſer glücklicher als zuvor zu beſtreiten/ und zu überwinden. Aus welchem ſattſam erkennet werden kan/ wie der Teuffel auf unſer Sterbſtündlein warte/ und in dieſer uns am grimmigſten anfalle/ und auf alle Weiß verſuche/ wie er uns entweder durch Schrecken in eine Verzweifflung/ oder durch liſtige Eingebungen/ zu einer Præſumption, Hoffart und ſchädlichem Wolgefallen an uns ſelbſten/ und unſeren guten Wercken verführe.

IX.

So lang eine Schlag-Uhr mit dem Gewicht beſchwehrt iſt/ wird ſie nie ſtill ſtehen/ ſondern allzeit beunruhiget ſeyn/ ihre Räder werden immerfort herumb gehen/ doch eben nicht ſo geſchwind/ als wann die Stund vorbey/ und die Uhr ſchlagen will/ daß nach geendigter Stund/ lauffen die Räder alſo geſchwind/ und mit einem ſolchen Gewalt und Getöß/ daß einer dencken ſolte/ es wolle ſich die Uhr gar zertrennen und zerſpringen. Nicht

anderſt

anderſt ergehet es dem Menſchen/ dann ſo lang er lebt/ wird er ohnaufhörlich von dem Teuffel beunruhiget/ und mit Verſuchungen beſchwehrt/ aber dieſes viel ſtärcker und hefftiger/ wann die Stund ſeines Lebens ſich endiget/ alsdann bewegen ſich alle Räder/ mehrere Teuffeln und mit gröſſerem Toben und Wüten beängſtigen ſie den Sterbenden.

X.

Es geſchicht zuweilen/ daß einer ein neues Kleid bey einem Schneider machen läſt/ damit er ſolches auff bevorſtehendes hohe Feſt das erſtemahl anziehe/ es hat aber der Schneider ſo viel Arbeit zu verfertigen/ daß er das neue Kleid nicht völlig ausmacht/ biß den Tag vor dem Feſt/ wann der ander ſein Kleid abholen will/ und weilen es nicht gemacht iſt/ den Schneider dahin anhaltet/ es ſelbige Nacht noch zu machen/ was thut der Schneider? er legt alle andere Arbeit beyſeits/ giebt allen ſeinen Geſellen einen Theil des Kleids zu machen/ muß alſo alles arbeiten/ was nur arbeiten kan/ und dieſes gantz embſig und geſchwind. Es machet es der Teuffel eben alſo mit uns Menſchen in ſeiner Verſuchung/ er macht ſich viel Mühe und Geſchäfften dem Menſchen das Kleid der Unſchuld auszuziehen/ und das zerriſſene unſaubere Kleid der Sünden anzulegen/ wann er nun dieſes/ ſo lang der Menſch geſund lebt/ nicht gäntzlich hat vollziehen können/ und nun der Abend beykommt/ daß der Menſch ſterben ſoll/ wendet er noch mehreren Fleiß auf/ gebietet ſeinen Mit-Teuffelen auf/ die ihm den Sterbenden verführen helffen müſſen/ da wird keine Mühe/ keine Arbeit geſpahret.

XI.

Dieſes hat erfahren Cuno, Herr von Wallburg/ welcher 3. Jahr vor ſeinem End ſich in einen geiſtlichen Stand begeben/ recht vollkommen und fromm gelebt/ ſo gar/ daß er auch 3. Tag vor ſeinem Tod ermahnet/ und dieſem vorgeſagt hat/ es hat ſich aber zu ſelbiger Zeit zugetragen/ daß eine vom Teuffel beſeſſene Perſon auf eine Zeitlang von dem Teuffel verlaſſen worden/ welcher aber bald wieder zurück gekehrt/ und als er befragt worden/ wo er ſich mittler Zeit aufgehalten/ zur Antwort geben: daß er mit fünffzehen tauſend andern Teuffeln ſeye bey dem ſterbenden Cuno geweſen/ in ſeinem letzten End zu beſtreiten und zu überwältigen/ wären aber durch das Gebet der umſtehenden Geiſtlichen abgetrieben worden. Spec. Exemp. tit. Mors. Exemp. 18.

XII.

Von dem H. Grafen Elzeario wird verzeichnet/ daß er in ſeinem Abſterben ſehr forchſame Gebärden gezeigt/ und in dieſe traurige Wort ausgebrochen: O quam ego magnam experior eſſe poteſtatem dæmonum in mortuos! **O ich erfahre jetzund/ wie groß der Gewalt der Teuffelen ſeye in die Sterbende.** Nach einigem Stillſchweigen rufft er überlaut: Vici, vici, **ich habe überwunden/ ich hab überwunden.**

XIII.

Hat dieſer groſſe Heilige GOttes/ von dem Geſicht und den erſchrecklichen Erſcheinungen und Verſuchungen der Teuffeln nicht frey ſeyn können/ der doch Gott ſeinem Herrn ſo treu und ohnverdroſſen in ſtrengen Bußwercken gedienet hat/ wie viel weniger werden wir ſündige und unbußfertige Menſchen dieſen entgehen können/ aber wohl denen/ welche mit dem H. Elzeario den Sieg werden darvon tragen und ſagen dörffen: Vici vici, **ich hab überwunden/ ich hab obgeſiegt.**

XIV.

Es hat der H. Euſebius auf ſeinem Tod-Bett ungemeine Verſuchung des Teuffels erlitten/ alſo daß er ſeine Augen verkehrt/ die Händ gewunden und erbärmlich geruffen/ adjuvate fratres, ne peream, **ach helffet doch ihr liebe Brüder/ damit ich nicht zu Grund gehe/** dann wie er nachmahls bekennt/ ſeynd die Teuffen in greulicher und erſchrecklicher Geſtalt herum geſtanden/ und ihn zur Gotteslästerung verſucht/ und dieſes biß der H. Hieronymus zu ihm kommen/ beygeſtanden/ errettet/ und zu einem glückſeeligen

End verhollffen/ alſo daß auch nach ſeinem Tod eine blinde Perſon ſeinen Cörper anrührend/ ſehend worden/ in ſpec. Exemp. Exemp. 19.

XV.

Dergleichen Exempel hat man noch gar viel/ und will Dionyſius Carthuſianus de 4. noviſſ. art 3. das der Teuffel allen Sterbenden (die Mutter GOttes ausgenommen/) in ihrem letzten End/ ſich in ſeiner erſchrecklichen Geſtalt zeige/ und ſichtbarlich verſuche/ wie es auch der H. Gregorius hom. 3. in Evang. dafür haltet/ darum auch des H. Greg. Nyſſeni Schweſter/ die H. Macrina, in ihrem Sterbſtündlein gebetten: Domine Jeſu, ſuccurre, ne hoſtis invidus iter meum impediat, HErr JEſu/ komme zu Hilff/ damit der neidige Feind meinen Weeg nicht hindere/ welches kurtze und kräfftige Gebet ich einem jeden rathe.

Vierzehender Diſcurs

Von dem Tod.

Iniquitas calcanei mei circumdabit me. Pſal. 48.
Die Boßheit meiner Ferſen wird mich umbgeben. Pſal. 48.

Innhalt.

Es mahlet der Teuffel dem Menſchen die Sünd im Leben gantz klein und gering / hingegen im Sterben ſehr groß für.

I.

Es wird zwar/ nach Auslegung der mehreſten heiligen Vätern / durch die Verſen der Füßſohlen das End oder Sterben/ und durch die Boßheit der Ferſen/ jene Sünden verſtanden/ welche den Menſchen in ſeinem Ableben drucken/ und von dem Teuffel werden vorgehalten werden/ ſo will doch der hochgelehrte Cardinal Cajetanus darfür halten/ das durch die Boßheiten der Ferſen die geringere Sünden verſtanden werden/ welche der Satan den Menſchen vorhält/ ihn darmit beläſtigen/ nichts anderſt als groſſe wichtige Ding vorbilden/ und alſo in eine Verzweiffelung durch ſolchen Liſt zu ſtürtzen/ ſuchen werden. Ich laſſe dieſes an ſeinem Ort geſtellt ſeyn/ und halte es mit dem Cardinal Bellarmino, welcher ſagt/ die Boßheit der Ferſen ſeye/ Iniquitas extremæ vitæ, die Boßheit des letzten Lebens/ oder jene Sünden/ welche der Menſch in ſeinem End noch auf ſich haben wird/ und für dieſen förcht ſich David/ daß ſie ihn umgeben werden/ Inſtar Aggeris aut muri, ut nullo modo evadere poſſim, gleich einem Wall oder Mauer/ alſo daß ich keines Weegs entgehen kan/ ſpricht angezogener Cardinal: daß der Satan dem ſterbenden Menſchen mit dergleichen Verſuchungen zuſetze/ will ich ferner erweiſen.

II.

Der Pſalmiſt ſagt/ Sicut umbra, cum declinat, ablatus ſum, wie ein Schatten/ der hinweg gehet/ bin ich hingenommen worden. Pſal. 108. v. 23. Der H. Greg. ſpricht hierüber: Sicut ſol, cum inclinat, majores umbras facit, gleichwie die Sonn/ wann ſie untergehet/ gröſſeren Schatten macht. Bey mittägigem hellen Sonnenſchein iſt der Schatten des Menſchen gantz klein/ wann aber der Mittag vorbey/ ſo wachſet der Schatten/ und wann es nun Nacht werden will/ wird er am allergröſten/ alſo/ wann der Menſch in

in den besten Tagen seines Lebens ist/ scheint ihme der Schatten seiner Sünden gantz klein/ je mehr er aber zum Untergang und Sterben sich neigt/ desto gröſſer und schwerer kommen ihme seine Sünden für/ am allergröſten aber/ wann es an den letzten Abdruck gehet.

III.

Es erzehlet Plinius L. de rebus Ægypti, daß die Völcker/ welche nahe bey dem groſſen Fluß Nilo wohnen/ endlich wegen deſſen rauschen und grausamen Getöß/ gantz Gehör-loß werden/ Sed morituri auditum accipiunt, & quam acutiſſime omnia percipiunt, doch wann ſie ſterben wollen/ das Gehör wieder bekommen/ und aufs genaueſte alles hören. Eben also ergehet es auch jenen Welt-Geld- und Feld-Menſchen/ welche von den rauschenden Waſſern der Wollüſten/ der Reichthumen und Sorgen/ dergeſtalt hörloß werden/ daß ſie keine Ermahnungen mehr hören/ und nichts wenigers hören wollen/ als von ihrer Seelen Seeligkeit/ und den darzu dienlichen Mitteln/ aber morituri auditum recipient, in ihrem Sterbſtündlein werden ſie ihr Gehör bekommen/ und aufs allergenaueſte hören/ aber was/ Redde rationem villicationis tuæ, gieb Rechenſchafft von deiner Haußhaltung. Sie werden hören daß die Sünden/ ſo ſie begangen/ viel gröſſer ſeyen/ als ſie ihnen vormahlen eingebildet/ ſie werden hören wie ſcharff ſie der Teuffel werde anklagen/ und ihnen alles vorwerffen/ welches er ihnen im Leben anzuhören/ gantz verdrüßlich gemacht.

IV.

Ein groſſes ſchweres Bauholtz/ wann es in dem Meer oder einem groſſen Fluß liegt/ iſt es also leicht/ das es auch ein geringer Knab hin- und her bewegen kan/ und zwar ohne ſondere Mühe oder Stärck/ ſo bald es aber ans Ufer kommt/ findet er erſt deſſen Laſt und Schwehre/ also daß er es nicht einmahl bewegen/ ja/ ſolches aufzuheben/ vieler Männer Stärck erfordert wird. So lang wir Menſchen in unſerem Leben auf der Welt/ gleich als auf einem Meer oder Fluß herum fahren/ prüfen wir unſeren ſchweren Sünden-Laſt nicht/ ſo bald wir aber an das Ufer des Lebens oder Abſterben kommen/ empfinden wir erſt/ was einen ſchweren Laſt der Sünden wir uns aufgelegt haben. Der Prophet Ezechiel Cap. 1. erzehlt/ daß er vier Räder geſehen habe/ welche in der Runde um und um mit Augen ſeyen beſetzt geweſen/ Theodoretus lieſt den Text alſo: Dorſa earum plena erant oculis, ihre Rucken waren voller Augen. Der Rucken eines bewegten Rads iſt der hintere Theil/ welcher von der Erden aufgehet/ dieſer ware voller Augen/ aber der fordere Theil/ welcher ſich zur Erden neigt/ hatte keine Augen. Eben alſo ſeynd viele Menſchen beſchaffen/ ſie haben keine Augen/ ſehen ihre Sünd und Laſter nicht vor ſich/ ſo lang ſie zur Erden zielen/ und in den Tod gehen/ wann ſie aber zu dem Tod kommen/ alsdann folgen ihnen ihre Augen auf den Rucken nach/ daß ſie ſolche erſt ſehen und erkennen.

V.

Es ſchreibet Ariſtoteles daß der Maulwurff eine Haut für ſeinen Augen habe/ welche verhindere das er nichts ſehe/ es ſage aber Auctor hiſto. ſcholaſt. L. de hiſt. An. c. 9. daß wann der Maulwurff ſterben wolle/ ihme für Aengſtigkeit dieſes Häutlein zerſpringe/ ihme die Augen aufgehen/ und alſo ſehend werde. Solche blinde Maulwürff ſeynd die ſündige Menſchen/ abſonderlich jene/ welche nur in der Erden wühlen/ und den irrdiſchen Dingen ergeben ſeynd/ ſie ſeynd in ihren Leben blind/ ſehen nicht wie ſie GOtt beleydigen/ und in was für einem ſündigen Stand ſie ſeynd/ wann ihnen aber die Tods-Aengſten kommen und nun ſterben müſſen/ alsdann gehen ihnen die Augen auf/ und ſehen was ſie zuvor nicht geſehen/ nemlich die allergeringſte Sünden/ ſie werden erfahren daß wahr ſeye/ was David ſagt: Iniquitas calcanei mei circumdabit me, die Boßheit meiner Ferſen wird mich umgeben. Es kome aber dieſe ſpate Erkanntnuß von dem Teuffel ſelbſten her/ welcher dem Sünder in ſeinem Leben die Geringachtung der Sünd eingibt/ auf daß er deſto freyer ſündiget/ und ſolche Sünd zu bereuen

und abzubüssen vernachlässiget/ wann er hingegen in sein Sterbstündlein kommt/ haltet er ihm die Sünd vor/ mahlet sie viel gröſſer vor/ als sie im Werck selbsten seynd/ und treibt ihn zur Verzweiffelung.

VI.

Dessen haben wir ein klares Exempel an dem Verräther Christi dem Juda/ welcher ohne einziges Bedencken seinen Lehrmeister den Juden überantwortete/ und einen grossen Vortheil erschnappet zu haben sich einbildete/ als er die 30. Silberling/ zum Lohn seines frevelhafften Unternehmens/ empfangen/ so bald er aber die Ubelthat vollbracht/ hat ihm der Teuffel die Erkanntnuß seines lasterhafften Fehlers/ die er ihme zuvor verborgen und verhindert/ zugelassen/ und gar zur Verzweiffelung angetrieben/ worüber der H. Chrysostomus also schreibt: Talis diabolus est, ut non dimittat hominem, niſi vigilet ante ultimum effectum peccati magnitudinem prævidere, ne, pœnitentiâ ductus, â peccato resiliat, postquam autem peccatum omnibus numeris est expletum, tunc videre permittit, ut mœrore afficiat, & in desperationem præcipitet. Ein solcher ist der Teuffel/ daß er nicht zulasse/ daß der Mensch die Gröſſe der Sünd vorsehe/ wann er nicht wachtsam ist vor derselben letzten Würckung/ damit er nicht/ aus Antrieb der Buß/ von der Sünd aufstehe/ nachdem aber die Sünd gäntzlich vollbracht ist/ läst er derselben Erkäntnuß zu/ damit er ihn beängstige und in Verzweiffelung stürtze.

VII.

Es erzehlet Georgievic, daß die Türcken ihre entloffene Sclaven und Knecht folgender Gestalt/ vermittels ihrer Zauberey und Verblendung/ zu sich zuruck in vorige Dienstbarkeit nöthigen/ nemlich sie machen daß ihnen auf den Weeg/ und in der Flucht/ Löwen/ Tiger/ Bähren und andere Thier/ durch eine Verblendung begegnen/ als wolten sie solche anfallen und zerreissen/ also daß sie/ aus Forcht/ so offt und so lang zuruck getrieben werden/ biß sie sich endlich wieder zuruck in vorige Dienstbarkeit begeben/ und das schwere Dienst-Joch lieber ertragen und auf sich nehmen wollen/ als von jenen Phantastischen Bestien angefochten werden. Es ist die Teuflische Dienstbarkeit unbeschreiblich tyrannischer und unerträglicher/ als die Türckische/ wann sich aber die Sterbende von jener entheben/ und durch wahre Buß entgehen wollen/ legt ihnen dieser höllische Tyrann allerhand Phantastische Thier in den Weeg/ mahlet ihnen vor/ als seyen ihre vorige Sünde nichts anders als grimmige Löwen und Tiger/ welche ihnen den augenblicklichen Untergang zubereiteten/ damit sie von ihrem guten Vorsatz und dem Bußweeg/ dieser Dienstbarkeit zu entgehen/ zuruck gehalten/ und zum Weeg der Verzweiffelung gebracht/ und in vorige Teuffelische Dienstbarkeit gezogen werden.

VIII.

Es machts der Teuffel gleichwie die Jäger/ welche einen Wald umstellen wollen/ wo sie zuvor das Wild einlocken/ und nicht die geringste Nachstellungen spüren lassen/ so bald aber der Wald mit dem Garn umgeben ist/ jagen sie durch ihr Ruffen/ das Jäger-Horn/ und Bellen der Hund den Wild einen Schrecken ein/ daß es für Angst nicht weiß/ wo aus oder ein/ in seinem Lager unsicher zu seyn vermeint/ solches verlasset/ im Wald hin und her laufft/ biß es dem Jäger oder den Hunden zu Theil wird. Ein solches beängstigtes Wild ware Cain/ welcher/ nachdem er seinen Bruder ermordet/ in solche Forcht gerathen/ daß er gantz verzweiffelter herumb geloffen/ und endlich also umkommen.

IX.

Also machet es der Teuffel allen Sündern/ denen er im Leben die Sünd gantz gering vorbildet/ und die Gedancken eingiebt/ als seye es umb die Sünd ein gar geringe Sach/ welche GOtt leichtlich verzeihe und nachlasse/ oder giebt ihnen die Meinung und fehlendes Urtheil ein/ es seyen lauter geringe und läßliche Sünden; hingegen im Sterbstündlein kommt er mit gantz andern Eingebungen auffgezogen/ mache

macht die Sünd groß und viel/ die Barmhertzigkeit GOttes gering/ die Gerechtigkeit gar zu streng/ und die Buß ohnmöglich/ damit also der Mensch in die Verzweifflung gerathe.

Bißhero haben wir das erste Mittel zum glückseeligen Tod abgehandelt/ nemlich die Betrachtung des Tods/ samt seinen Umständen/ und Mitunterlauffungen. Nun wollen wir zum andern Mittel schreiten/ nemlich der Vorbereitung/ welche in zweyen Stücken bestehet/ 1. in einem guten frommen Leben/ dann 2. in einer zeitlichen baldigen Buß.

Funffzehender Discurs
Von dem Tod.

Quorum finis erit secundum opera eorum. 2. Cor. 11. v. 15.

Deren End seyn wird nach ihren Wercken. 2. Cor. 11. v. 15.

Innhalt.

Der Tod stimmt mit dem Leben überein.

I.

WAs einer des Tags übe und vor die Hand nimmt/ oder was ihm sonsten begegnet/ solches kommt ihme in dem Schlaff wieder vor/ und traumt ihn darvon/ wie solches der Poët Claudianus gar zierlich beschreibt:

Omnia quæ sensu volvuntur vota diurno,
Tempore nocturno reddit amica quies,
Venator defessa thoro cum membra reponit,
Mens tamen ad sylvas & sua lustra redit,
Judicibus lites, Aurigæ somnia currus,
Vanaque nocturnis meta cavetur equis.
Furto gaudet Amans, permutat navita merces.
Et vigil elapsas quærit avarus opes.
Blandaque largitur frustra silentibus aquis,
Irriguus gelido pocula fonte sopor.
Me quoque Musarum studium sub nocte silenti
Artibus assiduis sollicitare solet.

Was man hat des Tags vollbracht/
Davon traumt uns in der Nacht/
Jägern traumet von dem Wild/
Mancher sich ein Fund einbild/
Der Bauer meint er sey im Feld/
Der Landsknecht auch den Sieg erhält/
Einer fallt/ der ander laufft/
Dieser stihlt/ und jener kaufft/
Dieser sind/ ein ander sucht/
Einer bett/ der ander flucht/
Davon traumet jedermann/
Was des Tags er hat gethan.

II.

Der Tod ist ein solcher Schlaff/ in welchem uns dasjenige vorkommt/ was wir in den Tagen unsers Lebens gethan haben/ und gleichwie die Träum eine Wiederhohlung seynd des vorigen Tags/ also ist auch der Tod eine abermahlige und endliche Vorstellung des vorhergehenden Lebens/ wie solches der bekandte Spruch des H. Bernardi Serm. 28. de Parvis bezeuget: Qualis vita, finis ita, **der Tod ist eben/ gleichwie das Leben.** Darumb ist das Leben böß gewesen/ so kan der Tod nicht gut seyn/ hingegen ist das Leben gut gewesen/ kan der Tod nicht böß wer-

den/ alſo ſpricht der H. Auguſtinus L. 1. de Civit C. 11. Mala mors putanda non eſt, quam bona vita præceſſerit, das iſt für keinen böſen Tod zu halten/ deme ein gutes Leben vorher gangen iſt. Die kräfftigſte Prob deſſen iſt der Ausſpruch des Apoſtels: Quorum finis erit ſecundum opera eorum, deren End ſeyn wird nach ihren Wercken. Es haben dieſes ſo gar auch die Heyden erkennet/ dann als der alte Philoſophus Ariſtipus befragt wurde/ wie Socrates geſtorben ſeye/ gabe er/ nach Zeugnuß Laertij in Vita Philoſ. zur Antwort: Utinam ſic ego, quia benè ſocrates vixit, bene obiit. Wolte GOtt daß auch ich alſo ſtürbe/ dann weilen Socrates wohl gelebt hat/ iſt er auch wohl geſtorben. Auff dieſen Schlag redet auch der Heydniſche Poët Ovidius L. 2. Amor. eleg. 10.

Atque aliquis noſtro lacrymans in funere dicat,
Conveniens vitæ mors fuit iſta tuæ.

Sterbe ich ſagt man von mir/
Naſo liegt begraben hier/
Der Tod und das Leben ſein/
Stimmen mit einander überein.

III.

Es ſeynd das Leben und der Tod alſo mit einander verwandt/ daß/ gleichwie oben erwieſen worden/ der betrachtete Tod ein gutes Leben einführt/ alſo hinwiederumb ein gutes Leben einen guten Tod nach ſich ziehe/ wie ſolches der Poët kurtz und kräfftig beſchreibt:

Ut felix moriaris homo, bene vivere diſce,
Ut felix poſſis vivere, diſce mori.

Wann du ſterben lernen wilſt/
Lerne recht zu leben/
Wann du dir den Tod einbildſt/
Lebens-Regel thut er geben.

IV.

Es iſt der Tod wie ein Echo oder Wiederhall/ wie die Stimm/ alſo iſt auch das Echo/ und wie das Leben/ alſo iſt auch der Tod/ dann was wir in unſeren Gedancken/ Sinn und Hertzen führen und lieben/ ſo lang wir leben/ eben ſolches bleibt uns biß in den Tod anhangend/ und kommen uns ſelbige Gedancken und Liebs-Neigungen wiederumb in dem Sterben/ und kan dieſes mit Hiſtorien von allerhand Sündern erwieſen werden.

V.

Der übermüthige Abimelech hat ſiebentzig ſeiner Brüder ermordet/ aus purem Ehrgeiß/ damit er nemlich den Königlichen Thron undiſputirlich/ gewiß und ruhig beſitzen möge. Ware dieſes nicht ein hoffärtige Tyranney oder Tyranniſcher Hoffart/ indem er mehr als beſtialiſch ſo vieles Brüderliches Blut vergoſſen/ pur allein ſeinem Ehrgeiß ein Gnügen zu thun! Es hat aber der gerechte GOtt dieſe Unthat nicht ungerochen gelaſſen/ dann ein Weibsbild hat ihn mit einem Stück vom Mühlſtein von oben herab alſo auf ſeinen einbildiſchen Kopff getroffen/ daß er an der tieffen Wunden ſterben müſſen/ welches er gar wohl vorſahe/ und da es nun an dem ware/ daß er ſeinen hoffärtigen Geiſt auffgeben ſollte/ befahle er ſeinem Waffenträger/ er ſollte ihn ermorden. Aber warumb wollte dieſer König ſeinen Tod nicht erwarten? was ware es nöthig durch neue Verwundung getödtet zu werden/ und die Schmertzen zu verdoppelen/ er hatte ja ohne dem eine ſolche Wunden/ welche ihm den Garaus bald machen wurde/ ware er dann des Lebens alſo verdrüſſig/ daß er ihm ſelbſten noch eine Lebens-Stund mißgönnet? Es will ja ein jeder/ ſo viel ihm möglich iſt/ und wäre es auch nur eine Viertelſtund/ gern ſein Leben verlängern? Der H. Chryſoſtomus giebt die Antwort/ es habe dieſer König ſterben wollen/ gleichwie er gelebt/ er hat nur immer hoffärtige Gedancken gehabt/ ſo lang er gelebt/ darumb hat er auch in ſolchen ſterben wollen/ dann es hatte ihn der Hochmuth alſo eingenommen/ daß er den Nahmen nicht hat haben wollen/ es habe ihn ein Weib umbgebracht/ dann er ſagte zu ſeinem Waffenträger: Evagina gladium tuum, & percute me, ne forte dicatur, quod à fœmina interfectus ſim, Ziehe dein Schwerdt aus/ und erwürge mich/ damit man nicht etwann

wann ſage/ daß ich von einem Weib erſchlagen ſey. Jud. 9. v. 54. Merckts ihr Hoffärtige/ es werden euch euere hoffärtige Gedancken in dem Sterbſtündlein nicht ausbleiben/ welche ihr jetzt alſo in euerem Kopff herum traget.

VI.

Dem Geitzigen bleiben in dem Sterbſtündlein ſeine Reichthums-Begierden/ wie dann der H. Bernardinus Tom. 1. ſerm. 13. von einem reichen Geitzhalß erzehlet/ daß er auf ſeinem Tod-Bett nichts mehr zu ſchaffen gehabt/ als ſeinen Bedienten Befelch zu geben/ wie ſie bald dieſe/ bald jene Schuld einfordern/ die ungültige Müntz zuruck geben/ das Intereſſe nicht verabſaumen/ alles fleiſſig aufzeichnen/ und in ſichere Verwahrung nehmen ſollten. O du zwar reicher/ doch auch armſeeliger Menſch/ der du mehr umb die zergängliche Reichthum als umb das ewige Himmelreich ſorgfältig biſt.

VII.

So erzehlet auch der H. Bernardus von einem ſolchen reichen Baßen-Knecht/ welcher in 30. Jahren nicht gebeichtet/ als er aber auf das Tod-Bett kommen/ waren ſeine einzige Gedancken/ ob die Kriegs-Flotten noch nicht aus Indien ankommen/ wie viel theuerer ein Zentner Würtz würde ſeyn/ ꝛc. Ob ihm nun ſchon der Geiſtliche von dergleichen unnützen Gedancken abzulaſſen auffs ernſtlichſte ermahnet/ und ſich zu GOtt zu bekehren anhielte/ ſo wore doch alles umbſonſt/ ſeine Antwort ware: non poſſum, non poſſum, ich kans nicht/ ich kans nicht. Dergleichen Exempel noch gar viel bey den Scribenten zu finden ſeynd/ einmahl iſt es gewiß/ daß einem Geitzigen die Geld-Gier und Reichthums-Lieb in dem Sterbſtündlein unvergleichlich ängſtige und beunruhige/ bald thut es ihn leyd/ daß er ſein Reichthum andern überlaſſen muß/ bald hat er Sorg/ es werde in ſeiner Kranckheit und nach dem Tod etwas entfremdet/ bald will er niemand ſein Haab und Gut vermachen/ hoffend/ wieder auffzukommen/ und ſelbiges ferner zu genieſſen. Ein ſolcher iſt geweſen jener/ von welchem Menochius p. 2. H. 3. ſchreibt/ daß/ als ihm der Prieſter die letzte Oelung geben wollen/ hat ſolcher die eine Hand/ in welcher er den Schlüſſel zu ſeinem Geld feſt hielte/ keineswegs auffmachen wollen/ aus Forcht/ man nehme ihm den Schlüſſel und komme zum Geld. Ich ſelbſten bin bey einer krancken Weibs-Perſon geweſen/ welche den Schlüſſel zum Geld zwiſchen ihre Brüſt gelegt/ und alſo ſolchen in Sicherheit gebracht zu haben vermeint/ und auf alles Zureden ſolchen nicht von ſich geben/ biß ſie verſchieden.

VIII.

Ein Unkeuſcher wird in ſeinen unlauteren Gedancken und Begierden ſein Leben endigen/ in welchen er ſolches geführet hat/ wie Job ſagt: Cap. 20. Oſſa ejus implebuntur vitiis adoleſcentiæ ejus, & cum eo in pulvere dormient, ſeine Gebein werden mit den Laſtern ſeiner Jugend erfüllet werden/ und ſie werden mit ihme im Staub ſchlaffen.

IX.

Nun komme ich auch zur H. Schrifft/ und erweiſe dieſes mit Bibliſchen Concepten. Es wird 1. Reg. Cap. 17. v. 49. erzehlet/ daß David den groſſen Rieſen Goliath dergeſtalt ſtarck an die Stirn mit einem Stein getroffen habe/ daß er zur Erden gefallen/ und zwar cecidit in faciem ſuper terram, er iſt auf ſein Angeſicht zur Erden gefallen. Aber warum auf ſein Angeſicht? es ſcheint/ er habe vielmehr auf den Rucken fallen ſollen/ weilen er auf die Stirn getroffen/ und alſo ruckwarts hätte fallen ſollen/ aber nein/ er hat müſſen auf das Angeſicht fallen/ dann wie ein gewiſſer Scribent/ Kiſelius, ſagt: Cecidit in faciem ſuam ſuper terram, quia dum vixit, non conſueverat oculos ad Cœlum levare. Er iſt mit ſeinem Angeſicht auf die Erden gefallen/ dann als er gelebt/ hat ers nicht gewohnt/ ſeine Augen gen Himmel zu heben. Die jenige/ welche in dem Leben ihre Augen nur allzeit auf die Erden und irrdiſche Ding werffen/ werden in ihrem Tod ſolche nicht gen Himmel kehren.

X.

Daß unser Leben ein immerwehrender Krieg seye / solches ist aus dem Spruch Jobs zur Genüge bekannt/ dann er sagt: Militia est vita hominis super terram, das Leben des Menschen ist ein Streit oder Krieg auf Erden/ gleichwie aber in einem Krieg für allem die Schildwachten wohl bestellet werden/ also müssen wir Menschen je und allezeit ein wachsames Aug haben / dann gleichwie in einem Krieg die Schildwachten/ wann sie es am wenigsten vermuthen / visiciret werden / ob sie auch wachsamb seynd oder nicht / also pflegt unser Kriegsführer Christus uns heimzusuchen/ wann wir am wenigsten daran dencken/ aber: Beati servi illi, quos, cum venerit Dominus, invenerit vigilantes, seelig seynd jene Knecht / welche/ wann der HErr kommen wird/ wird wachend finden. Er theilet aber die Zeit der Wacht in 4. Theil aus/ Et si venerit in secunda vigilia, & si in tertia vigilia venerit, & ita invenerit, Beati sunt servi illi. Und wann er kommen wird in der andern Wacht/ und wann er in der dritten Wacht kommen wird/ und wirds also finden/ seelig seynd jene Knecht. Luc. 12. Aber warum redet er allein von der andern und dritten Wacht/ und nicht von der ersten und vierten Wacht? Antwort/ diese Austheilung in 4. Wachten/ bedeutet die Austheilung des Menschlichen Lebens in 4. Zeiten/ die erste ist die Kindheit / die andere die Jugend/ die dritte das männliche Alter/ die vierdte das hohe Alter/ wann die Zeit des Sterbens heran nahet von der ersten Zeit/ ist nicht nöthig von der Ankunfft des Herrens zu reden/ weilen die Kinder unfähig seynd/ sich zur Ankunfft des Herrns zu bereiten/ von der vierdten Zeit und Ankunfft des Herrn ist ebenfalls ohnnöthig einige Ermahnung zu thun/ dann wie er uns in der andern und dritten Zeit finden wird/ also werden wir auch in der vierdten seyn/ haben wir in jenen zweyen fleissig gewacht/ und auf die Ankunfft des Herrns uns gebührend bereitet/ so ist in der vierdten Zeit an unserer Vorbereitung nicht der geringste Zweiffel zu haben/ haben wir aber jene zwey Zeiten vernachlässiget / saumseelig und schläfferig dahin gelebt/ so ist auch keine Hoffnung unserer Besserung/ zur Zeit des Sterbens zu haben/ dann diese Zeit wird unfehlbar den zwey vorhergehenden gleich seyn.

XI.

Bey dem H. Matthæo Cap. 14. wird zwar erzehlet / daß unser Seligmacher zu seinen Jüngern kommen seye/ quarta vigilia noctis, um die vierdte Wacht der Nacht/ aber es hielten die Jünger darfür/ quia phantasma est, es müsse ein Gespenst seyn. Also ungemein ist die Ankunfft Christi um die vierdte Wacht/ daß er auch für ein Gespenst gehalten wird/ weilen seine Ankunfft nicht von der vierdten/ sondern der andern und dritten Wacht muß abgemessen werden.

XII.

Es wäre ein rechte unbesonnene Hoffnung/ wann einer im vierdten Jahr gute Früchten von einem Baum hoffen und nehmen wolte/ welcher die zwey vorhergehende Jahr saurere/ wilde und uneßbare Früchten ertragen hätte/ er wird halt immerfort die vorige Früchten hervortragen/ noch viel unweiser würde derjenige gute Früchten von solchem Baum versprechen/ eben zu selbiger Zeit/ wann der Haußvatter die Axt schon angesetzt/ und den fruchtlosen Baum umhauen will/ weilen es alsdann gar zu spat seyn würde. Eben so wenig wird man von einem Menschen gute Früchten der Tugenden zu hoffen haben/ (welcher nemlich in seinem Leben/ allzeit bittere Früchten der Sünd getragen hat/) zur Zeit wann der Tod schon allbereit angefangen hat/ einen solchen untragbaren Baum auszuhauen.

XIII.

Es bringt unser Lehrmeister Christus Matth 22. eine Parabel bey/ wie nemlich ein König seinem Sohn eine Hochzeit gemacht/ und darzu gar viele eingeladen habe/ als er aber seine Gäst zu besehen sie heimgesucht/ habe er unter andern einen gefunden / welcher kein hochzeitliches Kleid angehabt / welchen er dann alsobald befragt: Amice, quomodo huc intrâsti, Freund/ wie bistu herein kommen? Non habens vestem nuptialem,

und

Digitized by Google

und hast kein hochzeitliches Kleid an? Der H. Cyrillus in procœmio ad Catechiſmum bemercket/ daß dieſem Menſchen nicht vorgerucket worden/ warum er ohne hochzeitliches Kleid allda ſitze/ und nun bald hinaus gehen wolte/ ſondern warum er nicht hochzeitlich gekleidet hinein gangen ſeye/ weilen der Ausgang vor dem Eingang muß ermeſſen werden/ iſt jener gut/ ſo wird dieſer nicht böß ſeyn. Die Wort des H. Vatters ſeynd dieſe: Nonne oportune te ingredi fuerat neceſſe, ut opportune exires, nunc autem importune intrasti, ut importunè ejiciaris. Ware dir nicht vonnöthen gebührend herein zu gehen/ damit du auch gebührend hinaus giengeſt/ nun biſtu aber ungebühreno herein gangen/ damit du auch alſo hinaus getrieben werdeſt. Dann wie man in dieſes Leben eingehet und in ſelbem ſich verhaltet/ alſo wird man von demſelbigen ausgehen.

XIV.

Es hat uns GOtt ſolches durch den Tod des Moyſis/ gleich als in einer Figur oder Gleichnuß/ zu verſtehen geben wollen. Es ſolte Moyſes/ aus Befehl des Herrn/ dem Volck Waſſer aus einem Felſen durch eine Ruthen-Schlag heraus locken/ wie zu leſen Num. 20. es hatte aber Moyſes einen Zweiffel/ ob es auch möglich ſeye/ aus einen harten truckenen Felſen einen Brunn/ und zwar nur durch einen Schlag heraus zu zwingen/ welcher Zweiffel und Mißtrauen/ GOtt dem Herrn dergeſtalt mißfallen/ daß Moyſes/ zur Straff/ nicht ins gelobte Land gelangen können/ ja wie die mehreſte darfür halten/ noch ſelbiges Jahr ſterben müſſen/ hat alſo Moyſes ſeinen Tod bey dem Waſſer gefunden/ welcher bey dem Waſſer ſein Leben erhalten/ dann er iſt bey dem Fluß Nilo gefunden/ und vom Untergang errettet/ und durch das rothe Meer ſicher gangen/ Apud aquas vitam invenit Moyſes, apud aquas invenit mortem, ſagt Barradius Cap. 8. Bey dem Waſſer hat Moyſes das Leben gefunden/ bey dem Waſſer hat er den Tod gefunden. Welche ihr Leben bey dem Waſſer haben/ finden auch ihren Tod bey demſelben/ das iſt/ welche in ihrem Leben wohl oder übel gelebt/ werden auch alſo ſterben/ was ſie im Frühling ihrer Jugend/ oder im Sommer ihrer beſten Lebens-Zeit für Früchten auf ihren Acker der Seelen werden geſäet haben/ ſolche werden ihnen im Herbſt oder End ihres Tods auch zeitigen/ wo Waiß hingeſäet worden/ ſchneidet man auch Waiben/ und keine Diſtel oder Dörner/ wo aber dergleichen Unkraut gedultet worden/ ſolches und kein gute Früchten hat man auch endlich zu gewarten.

XV.

Es iſt zwar nicht ohn daß der eine Schächer am Creutz ein gottloſes Leben geführt/ und doch einen guten Tod genommen/ es ware aber dieſes ein groſſes Wunderwerck/ und ſolche Begebenheit/ welche etwas rares und ungemeines iſt. Es erzehlt der H. Joannes Cap. 19. v. 32. daß die Juden zu den zwey Schächern kommen ſeyen/ und ihnen die Bein zerbrochen hätten/ primi quidem fregerant, ſie brachen dem erſten zwar die Beine/ und dieſes ware der bekehrte Schächer/ & alterius, und des andern/ nemlich des Unbußfertigen/ de Padilla in Cap. 1. v. 6. & 7. habac. Diſc. 6. mercket den Unterſcheid/ welchen der Evangeliſt in Benennung dieſer zweyer Schächer braucht/ er ſagt: Primi, des Erſten/ und Alterius, welches nicht eigentlich des andern/ ſondern ſonſt Eines heiſſet/ zu dem Primi gehört Secundi, warum bleibt dann der Evangeliſt nicht bey der gewöhnlichen Red-Art/ und ſagt: Secundi des Zweytens oder andern/ ſondern Alterius, noch Eines. Die Antwort angezogenen Auctoris iſt: Quod ille primus Latro, qui malè vixerat, & benè erat mortuus, ſecundum non erat habiturus, nam quemq; mori, ut vixit, neceſſe eſt. Es habe dieſes der Evangeliſt alſo beſchreiben wollen/ anzuzeigen/ das derſelbe erſte Schächer/ der übel gelebt hat/ und wohl geſtorben ware/ den andern nicht werde haben/ dann nothwendig iſts/ das ein jeder ſterbe/ wie er gelebt hat. Nam qui male vivendo benè moritur, primus & unus eſt, nec ſecundum habet, cum naturaliter unusquiſq;, ut vivit, moriatur, dann welcher übel lebend

bend wohl stirbt/ ist der erst und einige/ und hat keinen Zweyten/ indem/natürlicher Weiß/ein jeder stirbt/wie er gelebt hat. Von diesem Schächer sagt kurtz und sehr nachdrücklich der H. Augustinus: Unus est, ne desperes, solus est, ne præsumas, es ist einer/ damit du nicht verzweifflest/ er ists allein/ du solst darum nicht freveln. Und gilt allhier was der Jurist sagt: Quod alicui gratiosè conceditur, trahi non debet ab alijs in Exemplum, was einem aus Gnaden vergönnt worden/ muß nicht zur Folg von andern gezogen werden. L. quod alicui de R. I. in. 6. Ich erkläre es durch eine Gleichnuß: es ist ein reicher Haußvatter in seinem Keller/ und lasset seine Wein ab/ es kommt ohngefehr einer in den Keller/ und siehet/ daß die Büttner den Wein von einem Faß in das andere lassen/ bittet um einen Trunck/ der Haußvatter wird ihm solches nicht abschlagen/ ja etwan einen solchen ohnverlangter anbieten/ und den Ablaß zu versuchen einladen/ dieses observiret ein anderer/ und lange Zeit darnach sieht er/ daß der Haußvatter abermahl in Keller gehet/ eilet ihm nach/ und ersucht ihn um einen Trunck/ in Hoffnung/ gleiches Glück zu haben/ wie der vorige/ er fehlt es aber weit/ dann der Haußvatter wird ihm sagen/ es seye der Ablaß vorbey/ die Faß seyen ausgefüllt/ man steche sie nicht gern an ꝛc. Als unser Seeligmacher am Stammen des H. Creutzes das Menschliche Geschlecht erlöst/ hat er einen völligen Ablaß gehabt/ aus allen Adern sein Rosenfarbes Blut rinnen/ und zugleich seine Gnaden ausgiessen wollen/ der eine Schächer ist eben darzu kommen/ um einen Gnaden-Trunck gebetten/ und selben gar leicht erhalten/ es hat sich aber nicht ein jeder darauf zu verlassen/ dann selbige Ablaß-Zeit ist vorbey/ und die Extraordinari Freygebigkeit ist so steiff nicht zu hoffen. O wie übel thun dann jene daran/ die wohl wollen sterben/ hingegen übel leben/ es wird ihnen gewißlich fehlen/quorum finis erit secundum opera eorum, deren End seyn wird nach ihren Wercken. 2. Cor. 11. v. 15. welche/ wann sie gut seynd/ wird der Tod nicht minder auch gut seyn/ seynd aber die Werck böß und Sünd/ wird ein gleicher böser Tod folgen/ welches der Poet in folgende Vers gebracht:

Quæ bona dum vivo potiora capesse re svades?
Quorum vota tibi extremâ mors exprimet horâ.

Trage jetzund jene Frucht/
Die man in dem Tod-Bett sucht.

Oder/ wie ein anderer sagt:

Formidanda malis sequitur quam pœna perennis,
At contra felix mors solet esse bonis.

Böse haben bösen Tod/
Mit den Guten hats kein Noth.

XVI.

Es hat dieses GOtt dem H. Joanni in folgendem Gesicht geoffenbaret/ Apoc. 16. v. 8. Er sahe einen Reuter/ & ecce equus pallidus, und siehe es war ein falbes Pferd. Pallidus kommt von dem Wörtlein pallere her/ sich aus Schrecken entferben/ hatte also dieses Pferd die Farb eines erschrockenen/ aber Tertullianus liest aus dem Spritschen ecce equus viridis, siehe ein grünes Pferd. Die grüne Farb ist eine Hoffnungs- und Freuden-Farb/ wie kan dann ein Pferd so ungleiche/ ja einander widerige Farben haben? der Reuter oder Besitzer dieses Pferds ist der Tod/ qui sedebat super eum, nomen illi mors, der auf ihm sässe/ dessen Nahm ist der Tod/ v. 8. Es kommt aber der Tod ungleich zu den Menschen/ zu etlichen kommt er auf einem falben Pferd/ nemlich welche er erschrecket und die Forcht der ewigen Verdammnuß einjaget/ zu andern auf einem grünen/ als welchen er die Hoffnung und Begierd zur Seeligkeit bringt/ jenes seynd die Fromme/ dieses die Böse und Gottlose. Nun will ich in particulari oder insonderheit 1. von den Bösen. 2. von den Frommen reden/ und zeigen/daß jener ihr Tod böß/deren aber gut und glückseelig seye.

Sechs-

Sechzehender Discurs
Von dem Tod.

Mors peccatorum pessima. Psal. 33. v. 22.
Der Sünder Tod ist sehr böß. Psal. 33. v. 22.

Innhalt.

Der Tod des Sünders ist böß und unseelig.

I.

DAß der Tod eines Sünders sehr böß seye/ bringt die Vernunfft selbsten mit sich/ solches darfür zu halten/ dann wann ein armer Sünder alsdann am meinsten erschrickt und zaghafft wird/ wann er aus dem Kercker auf den Gericht-Platz geführt wird/ so ist leichtlich zu erachten/ was für ein grosse Forcht und Angst den allerarmseeligsten Menschen/ nemlich den Sünder/ ankommen werde/ wann seine Seel von dem Leib/ gleich als aus einem Kercker/ zu den Gericht-Platz für das Angesicht GOttes gebracht/ zur ewigen Verdammnuß geurtheilet/ und den höllischen unbarmhertzigen Henckers-Knechten überantwortet werden wird.

II.

Es wird von den Kindern Benjamin Judic. 20. erzehlet: Ingravatum est bellum contra filios Benjamin, & non intellexerunt, quod ex omni parte illis instaret interitus. Und der Streit war schwehr wider die Kinder Benjamin/ und sie wusten nicht/ daß sichs von allen Seiten mit ihnen zum Untergang schickte. v. 34. So lang der Sünder noch bey gutem Leib und Leben ist/ besorget er sich gar keiner Gefahr/ weilen ihm der Teuffel alle Sorg und Forcht benimmt/ er kommt auch in seiner sorglosen Ruhe endlich auf das Tod-Bett/ & non intelligit, quod ex omni parte ipsi instet interitus, und er erkennts nicht/ daß ihm von allen Seiten der Untergang bevorstehe/ biß er solchen im Werck selbsten erfahren/ und endlich mit dem Saul sagen müssen: tenent me angustiæ; es halten mich die Aengstigungen. 2. Reg. 1. Dann erstlich werden ihn seine vorhergehende Sünd drucken; Zweytens/ die übel- und nachlässig-versaumte Zeit/ welche er zu seiner Seelen Heil hätte anwenden können/ solche aber zu seinem Untergang mißbraucht; Drittens/ daß er so viel gute Ermahnungen verlachet und verachtet/ den guten Einsprechungen nicht Folg geleist/ die gute Werck unterlassen/ den GOttes-Dienst verabsaumet/ die Heilige Sacramenten vernachlässiget/ den guten Exempeln nicht gefolgt/ und also sein Heil nicht gewürcket habe. Vierdtens/ daß er alles müsse verlassen/ worauf er sich zwar im Leben verlassen/ aber nun hülfflos beraubt werde; Fünfftens wird ihm das bevorstehende letzte Urtheil grosses Zittern und Beben verursachen/ weilen ihn sein eigenes Gewissen anklagen und überzeugen wird/ welches er in seinem Leben so offt unterdrucket hat. Sechstens wird der H. Schutz-Engel von ihm abweichen/ weilen er ihn in seinem Leben so offt von sich hinweg getrieben/ und dessen Einrathungen verworffen hat/ hingegen werden sich ihme die höllische Geister in erschröcklicher Gestalt vorstellig machen/ dann wann sie auch dem Gerechten/ wie oben erzehlet worden/ sich zeigen/ erschrecken und zur Verzweiffelung zu bringen suchen/ wie vielmehr werden sie dieses denen Gottlosen thun/ welche mehr in ihrem Gewalt/ und von GOtt und den Schutz-Engelen weniger gestärckt und beschützet werden. Ich bekräfftige dieses mit dem Worten des H. Ephrem. Syri, Serm. de Morte, welcher spricht: Quia formidabiles exercitus dæmonum invadunt eos, & vident ea, quæ nunquam antea viderunt. Weilen die erschröckliche Kriegsheer der Teuffelen sie anfallen/ und sehen sie solche Ding/

welche sie zuvor niemahl gesehen haben.

III.

Von dergleichen Menschen schreibt Job Cap. 21. v. 13. Ducunt in bonis dies suos, & in puncto ad inferna descendunt, sie bringen ihre Täg im Wohlleben zu/ und im Augenblick fahren sie hinunter in die Höll. q. d. Sie essen/ trincken/ lassen ihnen wohl seyn/ suchen nur immer ihre Ergößlichkeit und Bequemlichkeit/ dencken wenig oder gar nicht an GOtt und das Sterben/ sündigen frey und augenblicklich/ wann sie nemlich am wenigsten daran dencken/ fahren sie zu dem Teuffel in die Höll. Der Syrische Text lautet also: Et cum quiete ad inferna descendunt, und mit Ruhe fahren sie zur Höll hinunter/ aber wie so in der Ruhe? sie seynd ja nie unruhiger/ als wann sie von ihrem Tod-Bett zur Höll fahren müssen? Unruhig im Gewissen/ welches sie überzeugt/ unruhig in den Gedancken/ welche ihnen die scharpffe Rechenschafft und Urtheil vorhalten/ unruhig in dem Hertzen/ dann was solches geliebt/ muß es verlassen/ unruhig im Gesicht/ weilen sie die abscheuliche höllische Geister ersehen werden/ &c. cum quiete, wie kan es dann seyn/ daß sie in der Ruhe zur Höllen fahren? Calamaco discur. 48. m. f. 381. antwortet hierauff: Quod in morte peccatoris non erit lis & contentio illa, quæ intercedere solet inter Angelum Custodem & diabolum in morte justorum, weilen in dem Tod des Sünders jener Hader und Zanck nicht ist/ welcher in dem Tod der Gerechten zwischen dem Schutz-Engel und dem Teuffel sich zu erheben pflegt. Stirbt ein Gerechter/ wird ihn zwar der Teuffel bestreiten und versuchen/ hingegen der Schutz-Engel sich darein legen/ ihn beschützen und beyspringen/ es wird sich aber dieser Streit im Tod eines Gottlosen bald auffheben/ weilen der Schutz-Engel sich eines solchen nicht viel wird annehmen/ sondern dem Teuffel/ als einen Raub/ leichtlich überlassen/ und also wird der armseelige Sünder in der Ruhe (nicht zwar die er hat/ sondern der Engel und Teuffel) zur Höllen fahren/ Mors peccatorum pessima, und auf solche Weiß wird der Tod der Sünder sehr böß seyn. Es hat GOtt den Menschen diß nicht unverborgen lassen wollen/ indem er vielen sterbenden Sündern erlaubt zu erzehlen/ oder sonst durch ihre erschröckliche Gebärden den Umstehenden kund zu machen/ was für einen unglückseeligen Tod sie nehmen/ und was sie für grausame Erscheinungen in ihren Sterben gehabt/ damit sich die Lebendige hieran spiegeln/ und zum bessern Leben sich bequemen/ ich setze ein und anders Exempel hinzu. P. Scherer Conc. Dom. 1. Quadrag. erzehlet von einem vornehmen Herrn in Oesterreich/ daß er in seinem Sterbstündlein einen feurigen Wagen/ und die erschröcklichste höllische Fuhrleuth gesehen habe/ welche auf seine ausgehende Seel/ solche mit in die Höll zu führen/ gewartet und aufgepasset.

IV.

Cornel. à Lap. in Caput. 32. Ezech. erzehlet von einem Rath der Königin Elisabeth in Engelland/ daß solcher in seinem Ableben die offene Höll/ und tieff darinnen etliche feurige Sessel/ einen für sich/ und die andere für seine Mitgesellen gesehen habe. Erschröcklich ist/ was der H. Gregorius lib. 14. Dialog. 38. von dem Chrysaorio, einem ansehenlichen/ beynebens allen Lastern ergebenen Menschen erzehlet/ welcher/ als er/ nach lang geführtem gottlosen/ hoffärtigen/ geitzigen und unkeuschen Leben/ endlich auf sein Tod-Bett kommen/ seynd ihm die abscheulichste höllische Geister erschienen/ um sein Bett herumb gestanden/ und ihn dergestalt geängstiget/ daß er/ mit gröster Verwunderung und Schrecken der Umstehenden/ sich im Bett herumb gewelzet/ die Händ gewunden/ die Augen verkehret/ mit dem Mund geschäumt/ mit den Zähnen gekirrt/ am gantzen Leib gezittert und geschwitzet/ und solche entsetzliche Minen und förchterliche Gebärden gemachet/ daß jedermann einen Grausen darfür genommen/ nachdem er nun dieses grausame Spectacul ein geraume Zeit exhibiret und vorgestellt/ hat er angefangen seinen Sohn Maximum mit kläglicher Stimm umb Hülff anzuruffen/ und als er also

hülff-

hülfflos seine Verdammnuß vorgesehen/ überlaut ausgeruffet: Inducias usque mane, inducias usque mane, ach Aufschub biß morgen/ ach Aufschub biß morgen; als ihm aber dieser Aufschub und Buß-Zeit nicht vergönnet wurde/ hat er in lauter Verzweiffelung seine armseelige Seel in die Händ der Teuffelen auffgeben.

V.

Ich setze noch ein anders Exempel hinzu/ welches sich zu Rom unter dem Pabst Clemente VIII. zugetragen: Ein Kranker/ welcher lange Zeit auf dem Bett gelegen/ und/ wegen Schwachheit/ in ein lange Ohnmacht gefallen/ und für gestorben von jedermann gehalten/ darumb in die Todten-Laden gelegt/ und biß zur Begräbnuß inzwischen in das Beinhauß gestellt worden/ ist endlich des Nachts wiederum zu sich kommen/ in seinem Schlaff-Bett zu liegen vermeint/ und angefangen zu ruffen/ aber es wolte niemand hören/ steigt derowegen endlich auf/ greiffet umb sich/ und wird gewahr/ daß er bey den Todten-Beinern sich befinde/ sucht die Thür/ sich von dannen hinweg zu erheben/ kan aber die Thür nicht finden/ muß also des Nachts in dieser unbequemen und erschrecklichen Herberg verbleiben/ als er nun des andern Tags lebendig befunden/ und befragt worden/ was ihm wehrender Zeit seiner Ohnmacht begegnet seye/ sagte er/ es seye ein Mann/ wie ein schwartzer Schatten/ welchen er in seiner Jugend ermordet/ allzeit für ihm gestanden und gesagt: Du Gottloser/ jetzt ist die Zeit/ daß du deine verdiente Straff ausstehen sollest/ welches ihm dann ungemeine Forcht eingejagt/ heist das nicht: Mors peccatorum pessima, der Tod der Sünder seye sehr böß? Thomas Bozius lib. 23. de signis Ecclesiæ, bringt sehr viele der unglückseelig-sterbenden Ketzern/ und deren Gönnern/ Schützern und Anhängern bey/ welche erschröckliche und unglückseelige Tod genommen haben.

Siebenzehender Discurs
Von dem Tod.

Pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum ejus. Psal. 115. v. 5.

Kostbahr ist für dem Angesicht des HErrn der Tod seiner Heiligen. Psal. 115. v. 5.

Innhalt.

Kostbahr ist der Tod der Heiligen GOttes/ erstlich wegen des vorhergehenden Stands/ in welchem sie gewesen/ zweytens/ in welchem sie seynd/ und drittens/ in welchen sie gelangen werden.

I.

DAmn der Psalmist den Tod der Gerechten pretiosam, kostbar oder theuer nennet/ will er etwas mehrers sagen als bona, das er gut seye/ dann ein kostbares Ding hat einen mehreren Werth/ als welches allein gut ist/ gleichwie Bley oder Zinn zwar gut/ aber eben darum nicht kostbar ist/ welches eigentlich vom Silber/ Gold/ und Edelgesteinen gesagt werden kan/ ist also der Tod der Gerechten nicht nur allein gut/ süß und angenehm/ sondern auch theuer/ kostbar/ und in einem hohen

Werth zu halten/ als ein ſehr rares Kleinod/ welches ſehr theuer erkaufft wird/ nemlich durch Heroiſche Tugenden/ Buß-werck und ein endlich gutes Leben/ zu welchem abſonderlich die Gnad GOttes erfordert wird.

II.

Es iſt auch zu bemercken/ daß der Pſalmiſt nicht ſage / in conſpectu hominum, der Tod der Gerechten ſeye koſtbar für dem Angeſicht der Menſchen/ ſondern in conſpectu Domini, für dem Angeſicht des HErrn/ dann die Menſchen fehlen offt in ihrem Urtheil und Schätzung eines Dings/ in dem ſie zuweilen ein Ding höher achten/ als es an ſich ſelbſten zu achten iſt/ zuweilen aber auch geringer als es ſein Werth erfordert/ hingegen GOtt iſt ein rechter Schätzer/ und was er für koſtbar erachtet/ und ſchätzet/ ſolches iſt einmahl an ſich ſehr koſt- und ſchätzbar/ und ein ſolches Ding iſt der Tod der Gerechten/ dieſe Vortrefflichkeit hat erkennet Balaam Num. 23. v. 10. da er wünſchet: Moriatur anima mea morte juſtorum, & noviſſima mea fiant horum ſimilia. Meine Seel ſterbe den Tod der Gerechten/ und mein End ſeye ihrem End gleich. Ich will von dem Tod der Gerechten erzehlen/ wie er erſtlich wegen des vorhergehenden Lebens/ zweytens wegen des gegenwärtigen Stands/ und drittens wegen des zukünfftigen Lebens/ in welches die Gerechten ſchreiten/ ihnen ſehr koſtbar/ freudig und erwünſcht ſeye.

III.

Erſtlich wird der Tod der Gerechten koſtbar und hoch gehalten/ wegen des vorhergehenden Lebens/ und dieſes aus zweyen Gründen/ der erſte iſt/ weilen ſie das Leben unſträfflich geführt/ oder doch abgebüſſet was ſie verſchuldet/ alſo daß ihnen das vorhergehende Leben vielmehr einen Troſt als Betrübnuß in ihrem letzten End bringen kan.

IV.

Gellius Lib. 3. Cap. 15. ſchreibet von dem Rhodio Diagoræ, daß er 3. Söhn gehabt/ welche auf einen Tag in einem Ubungs Streit/ ſich alſo ritterlich gehalten/ daß ein jedweder den Sieg/ und wegen des Siegs den Grantz darvon getragen/ als ſie nun dieſe ihre 3. Grantz ihrem Vatter gebracht/ uñ auf das Haupt gelegt/ hat er ſie umbalſet/ und zwar mit ſolcher Freud/ daß er aus lauter Freud/ in Gegenwart vieles Volcks/ in den Händen ſeiner Söhn den Geiſt aufgeben/ und für Freuden geſtorben iſt. Es hat die Seel des Menſchens 3. innerliche Sinn/ gleich als 3. Söhn/ nemlich den Verſtand / den Willen/ und die Gedächtnuß/ wann nun dieſe 3. Sinn ritterlich ſtreiten/ alle Verſuchungen überwinden/ Sünd und Laſter meiden/ werden ſie im Sterbſtündlein der Seel gleichfals 3. Sieg-Cronen aufſetzen/ alſo daß ſie für lauter Freud/ wie Rhodius Diagoras, von dieſer Welt zu ihren Cröner abfahren werden/ wie abgefahren iſt der H. Apoſtel Paulus/ laut eigener Zeugnuß / Bonum certamen certavi, ich hab einen guten Kampff geſtritten.

V.

Der ander Grund iſt/ weilen ihnen der Tod eine Befreyung und Erlöſung iſt/ aus dieſer armſeeligen mühſeeligen und unſeeligen Welt/ und ſie aller Beſchwehrnuſſen/ Gefahr und Verdrüßligkeiten/ ſo hie auf Erden uns vorfallen erledigt/ dann wie Auctor ſermonum ad fratres in Eremo Serm. 3. ſagt: ſo iſt nichts auf Erden und in der gantzen Welt/ welches dem Menſchen nicht Gefahr und Beſchwernuß zufügt / ſeine Wort ſeynd: O Munde immunde, in te habitare & non dolere, impoſſibile eſt, in te ſperare & non timere, vanum eſt, in te tua amare & periclitari verum eſt. O unreine Welt/ in dir wohnen/ und nicht Schmertzen haben iſt nicht möglich/ auf dich hoffen/ und ſich nicht förchten/ iſt eytel/ in dir deine Ding lieben und Gefahr leyden/ iſt gewiß. O Munde immunde, mella tua & dulcedo tua aſperitatem habent, jucunditatem falſam, certum dolorem, incertam lætitiam, durum laborem, dimidiam quietem, rem plenam miſeriæ, & ſpem beatitudinis inanem. O unreine Welt/ dein Honig und dein Süßigkeit hat die Bitterkeit / ein falſche Ergötzlichkeit / gewiſſen Schmertzen/ unge-

ungewiſſe Freud/ harte Arbeit/ halbe Ruhe/ ein Sack voller Armſeeligkeit/ ein leere Hoffnung der Glückſeeligkeit. Der H. Chryſoſtomus hom. 34. in Gen. nennet unſer Leben deceptionem, einen Betrug. Und hom. 10. in Epiſt. ad Rom. Ludum, ein Spiel. Piſidias: Malorum panegyrim, eine Zuſammenkunfft der Ublen. Euripides: Malorum penu ac theſaurum, einen Vorrath und Schatz der Ublen/ ſonſten ſagt er auch: Vita vitæ nomen habet, ſed re ipſa labor eſt, das Leben hat den Nahmen des Lebens/ aber im Werck ſelbſten iſts eine Mühe. Æſchylus: Malorum pelagum, ein Abgrund der Ublen. Der H. Maximus hom. de non tim. hoſt. Chrn. Piraterium, eine Mörder-Gruben. Auſonius: Labores concatenatos, zuſammen gekettete Mühen.

VI.

Wann man den Zuſtand der Welt etwas nachdencklicher betrachtet/ wird man alle obige Titel wahr befinden/ es hat ſolches der Prophet Oſeas Cap. 4. v. 1. & 2. wohl erkennt/ darum ſagt er: Non eſt veritas, & non eſt miſericordia, & non eſt ſcientia Dei in terra, maledictum & mendacium, & homicidium, & furtum, & adulterium inundarunt, & ſanguis ſanguinem tetigit. Es iſt keine Warheit/ es iſt keine Barmhertzigkeit/ es iſt keine Erkanntnuß GOttes auf Erden/ Fluchen und Lügen und Morden/ Diebſtahl und Ehebruch hat überhand genommen/ und ein Blut rühret das ander. In deſſen Erfahrnuß und Betrachtung/ als die Heiligen GOttes kommen/ haben ſie die Welt veracht/ und zu ſterben verlangt/ wie der H. Cyprianus Tract. de Morte ſagt: Quis non peregrè conſtitutus properaret in patriam regredi? quis non ad ſuos navigare feſtinans ventum proſperum cupidius optaret, ut velociter charos lucret amplecti. Patriam noſtram paradiſum computamus, parentes Patriarchas habere jam cepimus, quid non properamus & currimus, ut patriam noſtram videre & Parentes ſalutare poſſimus. Wer iſt in der Fremdde/ der nicht eylet in ſein Vatterland zuruck zu kehren/ wer iſt der zu den Seinigen geſchwind zu Schiffen eylet/ nicht um ſo viel begieriger den guten Wind wünſchet/ damit er ſeine werthe Freund geſchwind umfangen mögte. Wir halten das Paradeiß für unſer Vatterland/ fangen an die Patriarchen für Vätter zu haben/ was eylen und lauffen wir dann nicht/ damit wir unſer Vatterland ſehen/ und die Eltern grüſſen mögen. Auf gleichen Schlag redet der H. Greg. Nazian. Orat. 19. Quod navigantibus tranquillus portus eſt, hoc iſs, qui hujus vitæ procellis agitantur, migratio ad alteram vitam exiſtit. Was den Schiff-Fahrern der ruhige Port iſt/ das iſt jenen/ welche von den Wellen dieſes Lebens getrieben werden/ die Reiß in das ander Leben.

VII.

Als Sandrocottus die Grauſamkeit des Alexandri flohe/ in groſſen Sorgen/ Angſt/ Wachtſamkeit/ Hunger und Durſt durch die Wüſte und Wildnuß lieffe/ und endlich/ aus Mattigkeit/ voller Schweiß/ einſchlieffe/ kam ein Löw/ der ihm den Schweiß ableckte und abtrucknete/ welcher Sandrocottus hierauf König in Indien worden. Dieſem Sandrocotto ſeynd die heilige fromme Diener GOttes gleich/ welche auf dieſer Welt/ gleich als in einer immerwährenden Flucht/ für dem hölliſchen Alexander, begrieffen/ und ſo lang ſie leben/ nur mit Schweiß/ Sorg/ Angſt und Betrübnuß beladen ſeynd. Es iſt aber Chriſtus ein Löw/ und zwar wie Joannes Apoc. 5. ſagt: Leo de tribu Juda, ein Löw von dem Geſchlecht Juda/ welcher/ wann ſeine treue Diener einſchlaffen (dann ihr Tod vielmehr ein Schlaff/ als ein Tod iſt) ihnen den Schweiß abtrucknet/ Abſterget Deus omnem lacrymam ab oculis eorum, GOtt wird alle Thränen von ihren Augen abwiſchen Apoc. 7. v. 17. & 21. v. 7. Welches der weiſe Mann

Sap. 4. v. 7. bekräfftiget: Justus, si morte præoccupatus fuerit, in refrigerio erit, der Gerechte/ wann er von dem Tod wird übereilt werden/ wird er in der Kühlung seyn; weilen aller Schweiß wird abgewischt werden/ worauf sie nicht/ wie Sandrocottus in Indien/ sondern Himmlische König und Regenten werden/ welches auch die Ursach ist/ warumb sie so freudig sterben/ und den Tod mit grosser Begierd verlangen.

VIII.

Der H. Apostel Paulus hielte sich für unglückseelig/ daß er so lang auf der Welt herum solte gehen/ und wünschte ihm selbsten den Tod: Infelix ego homo, quis me liberabit de corpore mortis hujus. Ich unseeliger Mensch/ wer wird mich doch erlösen von dem Leib dieses Tods. Rom. 7. v. 24. Ja der Heydnische Scribent Plinius selbsten sagt: L. 25. Cap. 3. Ea vitæ conditio est, ut mori plerumq; optimus portus sit, die Beschaffenheit des Lebens ist also bestellt/ daß gemeiniglich das Sterben der beste Port seye. Theognes hielte darfür/ es seye das beste/ wann der Mensch nicht gebohren würde/ oder nach seiner Geburt bald sterbete/ und aus eben diesen Ursachen haben die Caulianer die Gebohrne beweint/ und die Gestorbene für glückseelig geschätzt/ welches die Thracier auch und zwar mit diesem Umstand gethan/ indeme sie um einen neugebohrnen Menschen herum gestanden/ alles Unglück und Beschwernussen erzehlet/ welche er werde ausstehen müssen/ haben also einander zum Mitleyden und Weinen bewegt; hingegen die Verstorbene haben sie mit grossen Freuden zur Erden bestättiget/ und/ zu Erweckung der Freuden/ haben sie einander die grosse Mühe/ Arbeit/ und Verdrüßlichkeiten erzehlet/ deren ein solcher Mensch durch den Tod ist überhoben worden.

IX.

Es hat dieses der Psalmist David mehrmahlen zu Gemüth geführet/ darum er öffters den Tod gewünscht/ ja für beschwerlich befunden/ daß sein End nicht ehender heran nahe Psal. 119. v. 5. sagt er: Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus est, wehe mir/ daß meine Pilgramschafft so lang sich verweilet hat. So bittet er auch Psal. 141. v. 8. Educ de custodia animam meam, führe meine Seel aus dem Kercker. Und Psal. 41. v. 1. Quemadmodum desiderat Cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te Deus, gleichwie ein Hirsch Verlangen hat nach Wasserbrunnen/ also hat mein Seel Verlangen nach dir O GOtt. Er hat aber einen absonderlichen Wunsch und Verlangen von dieser Welt zu GOtt zu kommen/ da er Psal. 54. v. 7. sagt: Quis dabit mihi pennas sicut Columbæ, & volabo & requiescam, wer giebt mir Flügel wie einer Tauben/ so wolt ich hinfliegen und ruhen.

X.

Noe liesse eine Taube aus der Archen fliegen/ welche sich aber gar nicht lang säumte/ sondern bald wieder zuruck zu ihm in die Archen kehrte/ weilen sie keinen reinen Platz oder Ort funde/ wo sie ihren Fuß hinsetzen könnte/ dann von dem Sündfluß noch alles unsläthig ware; der Raab hingegen bliebe gut herrlich auf der Archen/ setzte sich auf einen stinckenden Todten-Cörper/ liesse sich auf demselben wohl seyn/ und begehrte nicht wieder in die Archen. Die Archen ware ein Sinnbild des Paradeiß/ weilen in jenem alle Thier dem Noe/ wie in diesem dem Adam gehorsamten/ dem Raaben seynd die Sünder gleich/ welche auf dieser Welt bey einem todten Aaß nemlichen ihren schändlichen Sünden/ ihre Ergöblichkeit suchen/ und gern allzeit bleiben wollen/ ohne einige Begierd in die himmlische Arch zuruck zu kehren. Hingegen der reinen Tauben seynd gleich die Gerechte/ welche/ weil sie sehen/ daß alles in der Welt unrein ist/ Mundus totus in maligno positus est, und die gantze Welt in die Boßheit gesetzt ist/ 1. Joan. 5. v. 19. darum tragen sie ein Verlangen/ von dieser Welt abzuscheiden/ und in die himmlische Arch eingelassen zu werden. Ein solche Taube ware David/ darum spricht er/ Quis dabit mihi pennas sicut Colum-

Columbæ, & volabo & requiescam, wer gibt mir Flügel wie einer Tauben/ ſo wolt ich hinfliegen und ruhen.

XI.

Ein ſolche Taube iſt geweſen Maria à S. Cruce, von der in ihrem Leben geſchrieben wird/ daß ihre Seel in der Geſtalt einer ſchönen Taube von dem Leib ausgefahren ſey. Ein ſolche Taube iſt geweſen die H. Scholaſtica, von welcher Surius in Vita erzehlet/ daß ihr Bruder/der H. Benedictus, ihre Seel in Geſtalt einer Taube gen Himmel fahrend geſehen habe. Solche Tauben ſeynd geweſen die drey HH. Dionyſius, Eleutherius und Ruſticus, von welchen Lanſſelius in Apologet. erzehlt/ daß ſie der H. Regulus, Biſchoff/ unter währendem Meß-Opffer in Geſtalt dreyer Tauben/ welche die Zettel ihrer Nahmen im Schnabel getragen/ habe gen Himmel fliegend geſehen. Lauter ſolche Tauben ſeynd die Heiligen Gottes geweſen/ welche mit Freuden dieſe boßhaffte Welt verlaſſen haben/ welche ein ſolche Freud/aus dieſer Welt zu kommen/ gehabt haben/ gleichwie die Iſraeliter/als ſie aus der ſchwehren Egyptiſchen Dienſtbarkeit geführt worden; wie Suſanna/ als ſie von dem Sententz des Tods und allem Spott ledig geſprochen worden; wie Jonas/ als ihn der Wallfiſch auf das ſichere Ufer geworffen; wie Petrus/ als von dem Engel aus dem Kercker erlediget/ auf ſicheren und freyen Fuß geſtellt worden; wie der verlohrne Sohn/ als er von der Frembde und Armuth zu ſeinem Vatter kommen. Der H. Bernardus ſerm. in Tranſ. S. Malach. ſagt: Triplex in morte congraculatio eſt, homines ab omni labore, peccato & periculo liberari. **Es iſt eine dreyfache Glückwünſchung im Tod/ daß die Menſchen von aller Mühe/ Sünd und Gefahr erlediget werden.** Weilen dann von dieſen drey Dingen die fromme Diener GOttes/ vermittels des Tods erlediget werden/ darumb iſt ihr Tod pretioſa, für koſtbar zu halten/ und von ihnen ſo begierig erwartet worden.

XII.

Zweytens iſt der Tod der Gerechten koſtbar/ wegen des gegenwärtigen Stands/ in welchem ſich der Sterbende befindet. Es ſchreiben die Natur-Kündiger von einem Thier/ Hyena, oder Vielfraß genennet/ daß es nemlich in ſeinem Sterben gantz traurig werde/ heule und ſchreye/ da es doch in ſeinem Leben ziemlich ausgelaſſen. Hingegen von dem Schwanen erzehlen ſie/ daß ſolcher ſein gantz Lebenlang ſtillſchweige/ und ſich nicht hören laſſe/ ſo bald er aber ſterben will/ mache er ein luſtiges annehmliches Geſang/ als wolle er ſein trauriges Leben mit einem frölichen End beſchlieſſen. Die Urſach dieſes Unterſchieds iſt/ weilen das Blut des Vielfraß oder Grab-Thiers gantz bitter und peſtilentziſch iſt/ weilen nun in dem Tod eines jeden Thiers deſſen Geblüt zum Hertzen rinnet/ und ſich verſammlet/geſchichts/ daß dem Vielfraß Bitterkeit/ Traurigkeit/ und folglich ein Heulen und Wehe-klagen verurſacht werde. Der Schwahn hingegen/ weilen er gantz ſüſſes Geblüt hat/ und ſolches ſich bey ſeinem Tod in ſeinem Hertzen verſammlet/ bringt es ihme Freud/ und veranlaſt ihn zu einem luſtigen Geſang. Das Grab-Thier oder Vielfraß iſt ein Simbild der Gottloſen/ der Schwahn hingegen/ der Frommen und Gottſeeligen/ jene heulen/ zittern und verzweiffeln in ihrem Sterbſtündlein/ weilen ihnen das bittere Geblüt ihres geführten gottloſen Lebens zu Hertzen gehet/ beängſtiget und verſtöret/ hingegen die Fromme und Auserwählte/ welche/ wie der Schwahn/ihr Leben in Traurigkeit zugebrachte/ ſterben gantz frölich und getröſt/ dann ihr ſüſſes Geblüt erquicket ihr Hertz/ indem ihr gottsföchtiges Leben ihnen troſtreiche Gedancken und gute Hoffnung zur ewigen Seeligkeit bringet/ ſie führen/ gleich als ein in Freuden ſterbender Schwahn/ein frölliches Geſang.

XIII.

Alſo iſt geſtorben der H. Vullius, Biſchoff/ ſingend jene Wort: Ecce video Cœlos apertos, & JEſum ſtantem à dextris Dei, **ſiehe ich ſehe den Himmel offen/ und JEſum auf der Rechten GOttes ſtehen/** welcher auch unter währendem Geſang geſtorben. Anton. Ximenes, als er verſtanden/ daß ſein Kranckheit tödtlich ſeye/ und er daran ſter-

ſterben werde/ wurde er alſo frohe/ daß er hell auffſinge: Exultabunt ſancti in gloria, lætabuntur in cubilibus ſuis, die Heiligen werden frolocken in der Herrlichkeit/ und ſich in ihren Schlaff-Kämmern erfreuen. Pſal. 149. v. 5. Antonia à Sancto Hyacintho bezeugte ein abſonderliche Freud/ als ſie ſterben ſollte/ und als ſie befragt wurde/ was die Urſach dieſer Freud ſeye/ gabe ſie zur Antwort: Lætatus ſum in his, quæ dicta ſunt mihi, in domum Domini ibimus. Ich habe mich darinn erfreuet/ daß zu mir geſagt iſt/ wir ſollen in das Hauß des HErrn gehen. Pſal. 121. v. 1. Theodora Landij lachte in ihrem Tod ſehr freundlich/ unter Wiederhohlung dieſer Wort: Cum Chriſto meo & ſui, & ſum, & ero, mit meinem Chriſto bin ich geweſen/ bin annoch mit ihm/ und werd auch fürohin mit ihm ſeyn. Der ſeelige Aloyſius Gonzaga, als er die Botſchafft ſeines Tods vernahm/ wurde er alſo freudig/ daß er das Te Deum Laudamus mit frölicher Stimm geſungen/ andere mehr zu geſchweigen. Zu dergleichen freudigen End hilffe gar viel/ weilen ſie vom Himmel aus getröſtet werden/ und Hülff empfangen von GOtt/ ſeiner werthen Mutter/ denen Engeln und ihren Heiligen Patronen.

XIV.

Erſtlich haben ſie Hülff und Beyſtand von Chriſto/ zu deſſen Bezeugung iſt öffters ein klares helles Liecht bey den Sterbenden Heiligen erſchienen/ zum Zeichen/ daß jener/ welcher Joann. 1. vera Lux, das wahre Liecht iſt/ bey ihnen ſeye. Alſo iſt ein himmliſches Liecht drey Stund lang bey dem Sterbenden H. Severino, Biſchoffen/ erſchienen/ und mit ſeiner Seel ausgangen. Deßgleichen bey dem Tod der H. Jungfrauen Aldegundis, des H. Bernardi, Ertzbiſchoffen zu Wien/ der H. Eleonoræ de Ciſneros, der H. Joannæ à conceptione, Prediger Ordens/ und ware der Schein und Glantz dergeſtalt groß/ daß die Nachbarn vermeint/ das Cloſter ſeye in Brand gerathen/ darumb ſie auch zugeloffen/ das Feuer zu löſchen. So iſt auch Chriſtus vielen ſichtbarlich in ihrem Sterbſtündlein erſchienen und ſie getröſtet/ alſo iſt erſchienen dem H. Odoni, Cartheuſer Ordens/ welcher ſeine Tods-Stund vorgeſagt/ und als ſie kommen/ ausgeruffen: Warte meiner/ O HErr/ ſehe ich komme. Als er nun befragt wurde/ zu wem er dieſe Wort ſpreche/ ſagte er: zu meinem liebreichen JEſu/ in deſſen Angeſicht ich bin/ darum ſtreckte er ſeine Händ gegen ihn aus/ richtete ſich darbey auf/ als würde er von ihm aufgezogen/ daß er ihm nachfolgen ſolle/ in welcher Poſtur er auch ſein Leben aufgeben/ wie Abraham Bzovius erzehlet. Die Heilige Tharſilla à S. Fœlice hat ebenfalls die Gnad gehabt/ daß ihr Chriſtus in ihrem Sterbſtündlein erſchienen/ in deſſen Ankunfft ſie den Umſtehenden zurieffe/ recedite, recedite, JEſus venit, weichet aus/ weichet aus/ JEſus kommt/ zielte mit ihren Augen und Gebärden auf ihn/ und gabe alſo ihren Geiſt auf/ worauf ſich ein unvergleichlich guter Geruch am ſelben Ort erhoben/ wie erzehlet der H. Greg. Pabſt/ hom. 38. in Evangelia. Alſo iſt auch erſchienen dem H. Adelardo, der H. Marcianæ, dem H. Joanni Calybitæ, dem H. Ambroſio, dem H. Odiloni, Cluniacenſiſchen Abt/ und anderen mehr. Ja gleichwie/ nach Zeugnuß Dionyſij Chartuſiani, der Teuffel den Gottloſen/ alſo iſt glaubwürdig/ daß Chriſtus den frommen und auserwählten in ihrem Sterbſtündlein erſcheine/ tröſte/ und mit ſich zur ewigen Freud führe.

XV.

Zweytens kommt den frommen Sterbenden zu Hülff/ und erſcheinet ihnen ſichtbarlich ſalus infirmorum, das Heil der Krancken/ nemlich die übergebenedeyte Jungfrau Maria/ alſo iſt ſie erſchienen Hieronymæ à Carvallo, mit der ſie ein langes Geſpräch gehalten. Luciæ Baptiſtæ, welche ſie getröſtet/ und mit zum Himmel geführt. Mariæ Raggenſi, deren ſie auch die Todes-Stund vorgeſagt. Mariæ à Cruce, iſt ſie/ ſamt dem H. Joſeph/ erſchienen/ in ihrem End beygeſtanden/ und mit zum Himmel geführt. Der H. Opportunæ, Abteſſin/ iſt ſie erſchienen/ als die Geiſtliche um ſie herum ſtunden/ und ihr Gebet verrichteten/ denen ſie ſagte: Sehet da kommt die ſeelige

Digitized by Google

ſte Jungfrau Maria/ deren ich euch befehle/ weilen ich euch hinfüro nicht mehr ſehen werde. Worauf ſie ihre Arm gegen ſie ausſtrecte/ als wolte ſie ſie umfangen/ und gabe alſo ihre Seel auf. Franciſca à S. Cruce ſahe in ihrem Sterben die Mutter GOttes/ und da ſie dieſe Wort ſagte: Eo nunc, O Domina, ich gehe oder komme nun O Frau/ ſtarbe ſie gantz ſanfftiglich. Der H. Greg. Lib. 4. dialog. Cap. 17. erzehlt von einer Jungfrauen/ daß ihr die Mutter GOttes/ nebſt vielen anderen H. Jungfrauen/erſchienen/unter dieſen Worten: Ecce Domina, venio, ecce Domina, venio, ſehe/ O Frau/ ich komm/ ſehe/O Frau/ ich komm/ gantz ſanfftiglich eingeſchlaffen ſeye. Dem H. Odorico iſt ſie erſchienen und ermahnet/ er ſolle einer gewiſſen frommen Weibs-Perſon das H. Abendmahl reichen/ weilen ihr Sterbſtündlein vorhanden ſeye. O was für ein groſſe Gnad iſt dieſes/ wann auch die groſſe Himmels-Königin Maria ſolche Sorgfalt für ein ſterbende Perſohn trägt.

XVI.

Drittens erſcheinen und ſtehen den frommen Heiligen GOttes in ihren Sterbſtündlein bey die H. Engelen/ alſo ſagt der H. Simeon Stylita: In die ſui obitus ſtipant animam boni Angeli, nec ab illo adverſario eorum dæmone ſinunt eam contingi: etenim in gaudio & exultatione cum ſanctis proficiſcitur, & Angelis victoriæ hymnos concinentibus Deo, nec non eam Servatori Chriſto & gloriæ Regi offerentibus, ipſumq; cum ea ſimul adorantibus cum univerſo cœleſti exercitu in quietis locum perducitur ineffabilem in lumen perpetuum. In dem Tag ihres Ausgangs umbgeben die gute Engel die Seel/ und laſſen nicht zu/ daß ſie von ihrem Widerſächer/ dem Teuffel/ berührt werde/ ſintemahlen ſie in Freud und Frolockung mit den Heiligen reiſet/ und mit den Englen die Siegs-Geſanger GOtt ſinget/ welche ſie dem Erlöſer und dem König der Glory aufopffern/ ihn zugleich mit ihr anbetten/ alſo daß ſie/ mit dem gantzen himmliſchen Kriegs-Heer/ in den unausſprechlichen Ruhe-Ort/ in das ewige Liecht geführt wird.

XVII.

Alſo ſeynd erſchienen die H. Engelen/ dem H. Heinrico, Eremitten in Engelland/Chor-weiß/den Hymnum Te Deum Laudamus geſungen. Die H. Bathildis, Königin in Franckreich/ hat vor ihrem Tod eine Leiter in den Himmel ſtehend geſehen/ und die heilige Engelen/ welche darauf warteten/ damit ſie ihre Seel allda hinauf begleiteten. So lieſt man ja auch in dem Evangelio/ daß die Engeln die Seel des armen Lazari in den Schoß Abrahä getragen. Desgleichen hat der H. Antonius geſehen/ daß die Engeln die Seel des H. Pauli/ erſten Eremitens, in den Himmel getragen. Eben alſo hat geſehen der H. Geraſimus die Seel des H. Euthymij, Peruſiniſchen Biſchoffs. Der H. Paphnutius die Seel des H. Onuphrij Einſiedlers/ der H. Gottmundus die Seel des H. Wilhelmi, Roſchildenſiſchen Abts. Der H. Munnus hat die Englen drey Tag lang bey dem H. Molvæ, als er ſterben wollen/ geſehen/ und als er die Urſach zu wiſſen verlangte/ wurde ihm zur Antwort/ daß ſie zu ſeinem Schutz allda wären/ weilen er ſich deſſen in ſeinem Leben würdig gemacht. Mehrere dergleichen Exempel übergehe ich/ bekräfftige es doch mit dem Spruch des H. Anſelmi: Cum juſtus in extremis agit, Angelus ſui Cuſtos cum multitudine Angelorum venit, & animam ſponſam Chriſti de carcere corporis tollit, & cum maximo dulciſſimæ Melodiæ cantu & immenſo lumine ac ſuaviſſimo odore ad Cœleſte ducit palatium in ſpiritualem Paradiſum. Wann der Gerechte in ſeinem letzten End iſt/ kommt ſein Schutz-Engel mit der Meng deren andern Engelen/ und nimmt die Seel/ als eine Braut Chriſti/ von dem Kercker des Leibs/ und mit gröſtem Geſang der ſüſſeſten Melodey/ und mit einem groſſen Liecht/ und liebreichſten Geruch/ führet er ſie zu den Himmliſchen Pallaſt/ und in das geiſtliche Para-

deis. Dann gleichwie oben gesagt worden/ daß die Teuffel denen Gottlosen in ihrem letzten End erscheinen/ erschrecken/ und in die Verzweiffelung zu stürtzen suchen/ also stehen hingegen die gute Engel den Frommen in ihren Sterbstündlein bey/ verhelffen ihnen zu einem seeligen End/ treiben ab die böse Geister/ und führen die ausfahrende Seel sicher zu der ewigen Seeligkeit; dessen haben wir ein Exempel an dem Heil. Wilhelmo, Rochildensischen Abten/ von welchem kurtz zuvor Meldung geschehen/ dessen Discipul, der H. Gottmundus, seine Seel zwischen zweyen Englen/ welche sie gen Himmel führten/ sahe/ es folgte aber eine unzahlbare Menge der Teuffeln nach/ und als sie der H. Gottmundus befragte/ warum sie folgten/ und was sie zu schaffen hätten/ gaben sie zur Antwort/ sie wollten den H. Wilhelmum bey dem Richterstuhl GOttes anklagen/ er sahe aber bald darauf/ daß solche von dem H. Schutz-Engel abgetrieben worden/ und gäntzlich verschwunden. Wie solches erzehlet Surius die 6. Aprilis. Vierdtens kommen den Sterbenden ihre H. Patronen zu Hülff/ wie solches bezeugt der H. Gregorius lib. 4. dialog. Cap. 17. Quod plerumque contingit justis, ut in morte sua Sanctorum præcellentium visionis aspiciant, no ipsam mortis suæ pœnalem sententiam pertimescunt: sed dum eorum menti æternorum Civium societas ostenditur, copula sine doloris & formidinis fatigatione salvantur. Welches gemeiniglich den Heiligen begegnet/ daß sie in ihrem Tod der vortrefflichen Heiligen Angesicht anschauen/ damit sie den peinlichen Sentenz ihres Todes nicht förchten/ sondern wann ihnen die Gesellschafft der ewigen Bürgern gezeigt wird/ sie von der Vereinigung ihres Fleisches/ ohne Abmattung des Schmertzens und der Forcht/ auffgelöst werden. Also ist erschienen der H. Apostel Petrus dem H. Bischoffen Genulpho, ihn getröst/ und ihn der ewigen Seeligkeit versichert/ in dessen Tod man auch ein Englisches Gesang gehöret. Als der H. Chrysostomus erkranckte/ kamen zu ihm die beyde Apostelen/ Petrus und Joannes/ welche ihn trösteten. So erzehlt auch der H. Gregorius, daß dem Priester Ursino der H. Petrus und Paulus in seinem End erschienen seyen/ und ihn getröstet/ es ist aus vielen anderen Historien mehr bekandt/ daß denen Sterbenden ihre H. Patronen/ welche sie im Leben verehret und angeruffen/ erscheinen/ trösten und helffen.

XVIII.

Drittens ist der Tod der Heiligen kostbar/ wegen des zukünfftigen Stands/ nemlichen der ewigen Seeligkeit/ welche ihnen/ zum Lohn ihres geführten guten Lebens/ versprochen ist/ welche Versprech- und Versicherung ihnen der Tod süß und erwünschet machet/ solche Versprechung hat gehabt der H. Cæsareus, der H. Ægidius, der H. Bischoff Hubertus, und andere sehr viel/ welche Thomas le Blanc. in Psal. 99. v. 15. n. 118. ausführlich beybringt. Es erhalten nicht zwar alle Heiligen und fromme Diener GOttes diese grosse Gnad/ doch weilen sie ihr Gewissen keiner schweren Verantwortung erinnert/ und vielmehr der ewigen Seeligkeit versichert/ indem sie entweder allzeit rein und unschuldig gelebt/ oder doch gehörige Buß über ihre Sünden gewürckt haben/ darum gehen sie mit Freuden in den Tod/ gleich als durch eine Thür zur himmlischen Glori/ also spricht der H. Gregorius: Cum tempus propinquæ mortis advenerit de gloria retributionis exhilarescit, wann die Zeit des nahen Tods ankommen wird/ erfreuet er sich der Glori der Wiedervergeltung/ wie solches aus oben angezogenem Exempel zur Gnüge erzehlet. Nun wollen wir zu dem andern Mittel/ einen glückseeligen Tod zu haben/ schreiten/ nemlich die baldige und unaufgeschobene Buß.

Acht-

Achtzehender Discurs
Von dem Tod.

Miserebor cui voluero, & clemens ero in quem mihi placuerit. Exod. 33. v. 19.

Ich will mich erbarmen über wem ich will/ und will demjenigen gnädig seyn/ an dem ich ein Wolgefallen habe. Exod. 33. v. 19.

Innhalt.

Es ist gefährlich/ die Buß biß ins End auffschieben wollen/ weilen es bey GOtt allein stehet/ ob er dem Sünder die Gnad/ Buß zu würcken/ geben will oder nicht.

I.

Das erste Mittel/ zu Erlangung eines glückseeligen Sterbstündleins/ ist die öffters Betrachtung des Tods/ wie bißhero ausführlich erwiesen worden/ und gründet sich dieses Mittel hauptsächlich in diesem/ weilen sothane Betrachtung den Menschen zur Buß und Besserung seines Lebens anspohret/ aus welchem unlaugbar folgt/ daß die Buß selbsten das kräfftigste Mittel zu Erlangung eines glückseeligen Ends seye/ wovon nun ein mehrers soll abgehandelt werden.

II.

Es ist zwar ohne allen Zweiffel/ und wird es kein sinniger Mensch in Abred stellen/ daß die Buß der sicherste Weeg zu einem seeligen End seye/ allein werden ihrer gar viel gefunden/ welche/ aus betrüglicher Eingebung des arglistigen Teuffels/ die Buß von Tag zu Tag auffschieben/ solche nicht würcken/ sondern nur würcken wollen/ ins Zukünfftige; die grosse Barmhertzigkeit GOttes/ deren etliche schwere Sünder vor ihrem Absterben theilhafftig worden/ muß ihnen zum Behilff ihrer Unbußfertigkeit dienen/ dann sie sagen/ Gott wolle nicht den Tod des Sünders/ sondern daß er sich bekehre und lebe/ dessen habe er ein haupt Prob-Stück geben an dem Gottlosen Schächer/ welchem er kurtz vor seinem Tod das Paradeiß versprochen/ und auch gegeben/ so habe er auch solches durch eine Parabel/ von dem verlohrnen Sohn/ welcher/ so bald er zu seinem Vatter zuruck gekehrt/ wieder zu Gnaden aufgenomen worden/ uns lehren wollen. Zu dessen mehrer Bekräfftig- und Versicherung er noch ein andere Parabel/ von dem verlohrnen und widergefundenen Schäfflein/ erzehlet/ so könne dieses auch mit noch mehreren dergleichen Begebenheiten bestättiget werden/ Exempelweiß dienen Maria Magdalena/ Zachäus der offne Sünder/ und andere.

III.

Wie blind und unbesonnen dergleichen Menschen thun und reden/ erzeigt die Antwort auf ihren Einwurff. Dann erstlich hat der barmhertzige GOtt ein- und anderen Sünder zur Gnad aufgenommen/ damit die andere an der Barmhertzigkeit GOttes nicht verzweiffeln sollen/ und nicht daß sie frey darauf sündigen/ und zu ihrem eigenen Untergang mißbrauchen sollen. So hat er auch zweytens/ viel mehreren die Gnad nicht geben/ daß sie sich im letzten End bekehret hätten/ und ist die Anzahl deren viel gröser/ welche ohne Buß gestorben und zu Grund gangen seynd/ nachdem sie ihr Leben frey im sündigen zugebracht/ als jener/ welche endlich Buß und Pœnitenz gewürckt haben. So ist auch drittens wohl zu bemercken/ daß sich zwar einige Sünder aus sonderbarer Gnad GOttes bekehrt haben/ aber gemeiniglich noch bey Lebzeiten

Digitized by Google

in ihren gesunden Tagen/ die wenigste aber in ihrem Sterbstündlein. Es ist der einzige Schächer am Creutz/ welcher vor seinem Tod die Versprechung des Paradeiß erhalten/ es ware aber dieses eben zu selbiger Zeit/ als unser Erlöser das Hepl des Menschlichen Geschlechts gewürcket/ sein rosenfarbes Blut vergossen/ und durch seinen Tod uns das Leben gebracht/ welches die allergnadenreichste Zeit war/ dergleichen sonst keiner mehr erleben wird/ und also sich auf jene Begebenheit nicht beruffen darff. Wann ein König auf seinem Solemnem Krönungs-Tag unter viel hundert gefangenen armē Sündern einem einzigē das Leben schenckt/ haben sich in nachfolgenden Jahren wenig oder gar keine gleichmässiger Gnad zu getrösten/ und du/ O thorechter Sünder! wilst dich auf den einzigen Schächer beruffen/ da doch ihrer viel hundert tausend zu solcher Gnad nit gelangt seynd. Ja es hat die Christus den anderen Schächer/ welcher unbußfertig gestorben/ entgegen gesetzt/ was sage ich den Schächer? noch andere viel tausend Juden/ welche in ihrer Unbußfertigkeit verstockt blieben seynd. Nicht weniger vierdtens soll den Sünder von dergleichen Gedancken abschrecken/ weilen die Bekehrung ein pure Gnad GOttes ist/ wann er aber in seinen Sünden stirbt/ ist es ein verdienter Lohn/ dieser sollte billig folgen/ als ein Effect Göttlicher Gerechtigkeit/ jener aber stehet in dem freyen Willen GOttes und kan gar leichtlich ausbleiben/ darum sagt er: Miserebor cui voluero, & clemens ero, in quem mihi placuerit. **Ich will mich erbarmen über wem ich will/ und will dem jenigen gnädig seyn/ in dem ich ein Wohlgefallen habe.** Exod 33. v. 19. Dann wie der H. Cyprianus Lib. de sap. der H. Augustinus serm. 94. de temp. und mit ihnen die Catholische Kirch lehret/ so bald der Mensch eine Tod-Sünd begehet/ hat er sich der Gnad GOttes unwürdig gemacht/ also daß er/ aus eigenen Kräfften/ von der Sünd nicht aufstehen kan/ es sey dann/ daß ihm die Barmhertzigkeit GOttes die hülffliche Hand reiche/ welches/ weilen es ungewiß und gar gefährlich ist/ hat der Sünder sich billig zu förchten/ daß ihm diese Barmhertzigkeit nicht ausbleibe.

IV.

Ich erkläre dieses durch eine Gleichnuß: Wann ein verwegener Gesell die Hand gegen seinen König ausstreckte/ und ihn zu schlagen sich vermessete/ und bald darauf in eine Cistern oder Bronnen fiele/ woraus ihn der König allein erretten könnte/ weilen er allein den Schlüssel zu selbigem Bronnen oder Garten/ wo der Bronnen ist/ in Handen hat/ solte wohl ein solcher verunglückter Mensch die Hoffnung haben können/ daß ihn der König erledigen/ und auf freyen Fuß stellen werde? hat sich wohl! vielmehr hat er sich noch eines gröss̄eren Ubels zu besorgen. Ein solcher frevelhaffter Mensch ist der Sünder/ welcher/ so offt er sündiget/ gleichfalls seine Hand gegen GOtt ausstrecket/ und sich ihm widersetzet. Also spricht Job: Tetendit enim adversus Deum manum suam, & contra Omnipotentem roboratus est, cucurrit adversus eum erecto collo, & pingui cervice armatus est. **Dann er hat seine Hand wider GOtt ausgestrecket; und hat sich wider den Allmächtigen gestärcket/ er ist mit ausgestrecktem Halse wider ihn angelauffen/ und ist mit einem fetten Nacken gewaffnet.** Job. 15. v. 25. & 26. Wann nun ein solcher boßhaffter Sünder auf sein Tod-Bett kommt/ fällt er gleichsam in eine Gruben oder Cistern/ worzu der höchste König/ GOtt/ den Schlüssel allein hat/ wie er selbsten bezeugt: Ecce ſum vivens in ſæcula ſæculorum, & habeo claves mortis & inferni, sihe ich bin lebendig **in alle Ewigkeit/ und habe die Schlüssel des Tods und der Höllen.** Apoc. 1. v. 18. Meinstu nun wohl/ GOtt werde einen solchen verwegenen Sünder so leichter Ding aus dieser Gruben erledigen/ welcher ihn so schwerlich beleidiget? ich zweiffle sehr daran/ absonderlich wann seine Hoffnung frevelhafft/ und/ ohne vorhergehende Buß/ dich dessen nicht versichern kan/ es beruhet alles bey GOtt/ und stehet in seinem freyen Willen und nicht in dem Unserigen.

V.

Er hat uns solches Matth. 20. durch eine schöne Parabel lehren wollen/ er sagt/ es seye ausgangen der Haußvatter gantz

frühe

frühe um die erſte Stund des Tags/ und habe Arbeiter in ſeinen Weingarten geſchickt/ ſeye es auch mit ihnen einig worden/ um einen Groſchen/ um die dritte/ ſechſt- und neunte Stund habe er jedesmahl andere zu ſeiner Weingarts-Arbeit beſtellt/ aber keinen gewiſſen Lohn mit ihnen gemacht/ ſondern allein zu geben verſprochen/ was recht und billig ſeye/ umb den Abend ſeye er das letztemal ausgangen und Arbeiter beſtellt/ aber ferner nichts mit ihnen geredet/ als: Ite & vos in vineam meam, **gehet auch ihr in meinen Weinberg.** v. 7. Mit den erſten hat er einen gewiſſen Lohn gemacht/ mit den andern nicht/ doch hat er ihnen die Billigkeit verſprochen/ hingegen zu den letzten ſagt er gar nichts von dem Lohn/ welches nicht ohne Geheimnuß/ wie der H. Chryſ. ſagt/ geſchehen iſt/ dann durch den Weingarten wird verſtanden die Kirch Chriſti/ in welcher etliche von der Stund an/ das iſt/ von ihrer Jugend auf/ biß in den ſpäten Abend ihres Alters/ Gott dienen/ und dieſe haben die Verſprechung eines gewiſſen Lohns/ nemlich des Groſchens der ewigen Seeligkeit/ andere fangen an um die dritt-/ ſechſt- und neunte Stund/ das iſt/ zu unterſchiedlichen Zeiten ihres männlichen Alters/ dieſe haben zwar die Verſprechung eines Lohns/ es iſt aber nichts gewiſſes mit ihnen gemacht/ ſie müſſens gewärtig ſeyn/ ob ihnen GOtt den Groſchen der ewigen Seeligkeit/ gleichwie den erſten/ oder aber nur einen zeitlichen Lohn auf dieſer Welt geben wolle. Denen Letzten verſpricht er gar nichts/ zur Bezeugung/ daß es bey ihm ſtehe/ ob er ihnen was geben wolle oder nicht/ dann ob er ihnen ſchon den Groſchen/ gleichwie den erſten/ gegeben hat/ ſo geſchahe es doch nicht aus einer Schuldigkeit/ ſondern aus ſeinem freyen Willen/ aus ſonderbarer Freygebigkeit und Gnad/ ſie haben ſich aber nicht darauf verlaſſen dörffen/ weilen ſie viel mehrere Urſach gehabt zu vermuthen/ daß es unterbleiben werde/ es hat dieſes der Heil. Chryſoſtomus mit dieſen kurtzen Worten bemercket: Iſtis noviſſimis laboris præmium non proponitur, qui ſero in vinea Domini laborant, incertum habent, quod ſperetur, **den Letzten wird kein Lohn ihrer Arbeit vorgetragen/ dann welche ſpat in dem Weingarten des HErrn arbeiten/ denen iſts ungewiß was ſie hoffen.**

VI.

Es ſtellt ſolches der Heil. Auguſtinus durch ein zweyfaches Exempel/ nemlich des Königs Sauls/ und des Königs Davids/ alſo für: Es waren dieſes zwey Menſchen/ beyde zur Seeligkeit beruffen/ beyde von dem Samuel zu Königen geſalbet/ beyde von GOtt zu dieſer hohen Würde auserwählet/ beyde hatten ſchwerlich geſündiget/ und doch hat GOtt den Saul verworffen/ hingegen den David wiederum zu Gnaden auffgenommen/ was mag doch wohl die Urſach des Unterſchieds geweſen ſeyn? David giebt ſolche/ ſalvum me fecit, quoniam voluit me, **er hat mir geholffen/ dann er hat an mir ein Wolgefallen.** Pſal. 17. v. 20. Darumb hat er dem David geholffen/ und zu Gnaden aufgenommen/ quoniam voluit, aus keiner andern Urſach/ als weilen er es alſo gewollt/ und ihm alſo gefällig geweſen.

VII.

Es ſollte der Moyſes/ aus Befehl des HErrn/ auf einen Felſen ſchlagen/ und ſolcher geſtalt das Waſſer heraus locken/ damit es aber dem Moyſi nicht unmöglich zu ſeyn ſchiene/ ſagte GOtt zu ihm: En ego ſtabo ibi coram te ſupra Petram Horeb, **ſiehe ich will daſelbſt auff dem Felſen Horeb vor dir ſtehen.** Exod. 17. v. 6. Die LXX. Dollmetſcher leſen dieſen Text alſo: Ego ſto prius, quam tu venias, **ich ſtehe ehender allda/ als du kommeſt.** q. d. Es iſt zwar ein groſſes Wunder-Werck/ daß aus einem harten Felſen durch einen Schlag mit der Ruthen ein Brunn heraus gelockt werden ſolle/ und du würdeſt ſolches durch dein Schlagen und eigene Kräfften nimmermehr werckſtellig machen/ du muſt aber wiſſen/ daß/ ehe du dahin kommſt/ ich ſchon allda ſeyn werde/ und aus dieſer Urſach wird es um ſo viel ehender geſchehen können/ meine Gegenwart iſt vonnöthen/ wann dieſes Wunder geſchehen ſoll. Einem ſolchen harten Felſen iſt gleich ein unbußfertiger Sün-

der / welcher / wann er das Waſſer der Buß-Zähren vergieſſen ſolle / iſt nöthig / daß GOtt zuvor mit ſeinen Gnaden bey ihm ſeye / ohne welche alles andere umſonſt ſeyn wird / alles Zureden der Menſchen / alles Ermahnen der Beicht-Väter / alles Ruffen der Prediger / alles Schreiben der Lehrer / alles Straffen der Obrigkeit / alles Schröcken der Unglücks-Fäll wird ſeyn als wie der erſte Schlag / welchen Moyſes auf den Felſen gethan / nemlich fruchtlos; wann aber die Gnad GOttes mitwircket / ſo kan ein ſolcher Felß erweichet / und zur reumüthigen Buß bewegt werden / weilen aber deſſen niemand verſichert iſt / und nicht wiſſen kan / ob ihm GOtt dieſe Gnad mittheilen wolle oder nicht / wie übel thut dann ein Sünder daran / welcher ſich darauf verlaſſet / und frey zu ſündigen fortfahret / ihm vornimmt / ſich ins künfftige zu beſſern / und zu büſſen / er weiß ja nicht / ob ihm GOtt die Gnaden-Thür eröffnen wolle oder nicht. Jene 5. thorechte Jungfrauen haben es auch im Werck erfahren / welche ihre Ampeln mit Oel anzufüllen verzögerten und vermeinten / es ſeye noch gut Zeit / und da ſie nun beſorgten / der Bräutigam werde kommen / lieffen ſie eilfertig hin / kaufften Oel / zierten ihre Ampeln / kehrten zuruck zum Bräutigam / ſcheint alſo / daß ſie gethan / was ſie zu thun ſchuldig geweſen / nichts deſtoweniger erhielten ſie eine ſchlechte Audienz, nemlich neſcio vos, ich kenne euch nicht. Matth. 25. v. 12. Was ware die Urſach? Die Parabel ſetzet ſolche hinzu: Noviſſimè vero veniunt & reliquæ Virgines, endlich kamen aber auch die andere Jungfrauen. Es wird geſagt: Endlich / nemlich zuletzt / ſeyn ſie kommen / und zwar / wie Gloſſa interlin. hinzu ſetzet / per ſeriam pœnitentiam, durch die ſpate Buß / und darum ſeynd ſie nicht eingelaſſen worden. Dieſen thorrechten Jungfrauen ſeynd / wie der H. Gregor. hom. 11. in Evang. ſagt / gleich alle die Sünder / welche ihre Seelen-Ampel nicht mit dem Oel der Buß und guten Wercken anfüllen / und nur immer biß in ihr Alter / oder gar biß zum Sterbſtündlein aufſchieben wollen / dann ob ſie ſchon endlich die Buß zu ergreiffen gedencken / und mit dem Oel der Reu und Leyd auffgezogen kommen / ſo iſt doch die Gnaden-Pforten zu / es wird heiſſen / neſcio vos, ich kenne euch nicht / GOtt wird ihnen ſeine Gnad entziehen / daß es ihnen endlich ergehen wird / wie dem gottloſen König Antiocho, wie zu leſen 2. Machab. 9. welcher zwar auf ſeinem Tod-Bett häuffige Zeichen der Buß von ſich gabe / orabat autem hic ſceleſtus Dominum, à quo non eſſet miſericordiam conſecuturus, es betet aber auch der Böß wicht zum HErrn / von dem er doch keine Barmhertzigkeit erlangen wurde. v. 13.

VIII.

Der Kriegsfürſt des Kriegs-Heers Saulis, Abner genannt / bote dem Kriegs-Fürſten Joab / ſo über das Kriegs-Heer des Davids beſtellt war / eine Schlacht an / er wurde aber aus dem Feld geſchlagen / alſo / daß er um den Abend bey dem Joab um gut Wetter bate / Et exclamavit Abner ad Joab, & ait: num uſq; ad internecionem tuus mucro deſævit? Da rieff Abner den Joab überlaut an / und ſprach: Soll dein Schwerdt dann biß auf den letzten Mann wüten? v. 26. deme Joab zur Antwort gabe: Vivit Dominus, ſi locutus fuiſſes, manè receſſiſſet populus perſequens fratrem ſuum, ſo wahr der HErr lebt / hätteſt du geredt / das Volck ſolte frühe zuruck gezogen ſeyn / das ſeine Brüder verfolgt. Dem Abner ſeynd die Sünder gleich / welche / wie der H. Hieron. ſup. Cap. 1. & 12. Jerem. und der H. Bern. ſerm. 29. in cantica ſagt / GOtt dem HErrn gleichfalls einen Krieg ankündigen / wann es aber Abend wird / und die Nacht des Tods heran nahet / erkennet zwar der Sünder ſeinen Fehler / bitt um Gnad und Verſchonung / hört aber gemeiniglich zur Antwort / daß es nun zu ſpat ſeye / und er vielmehr zu frühe in ſeiner Jugend ſolche Gedancken hätte ſollen faſſen / und um Gnad bitten / nunmehr ſeye es GOtt dem HErrn nicht gelegen / eine Verſöhnung mit ihme einzugehen. Aus dieſem iſt gar leicht der Schluß zu machen / wie übel der Sünder thue / wann er ſeine Buß aufſchiebet / aus Hoffnung noch im letzten der Barmhertzigkeit GOttes theilhafftig zu werden / und Buß zu wür-

würcken/ sintemahlen dieses nicht in seinen Mächten/ sondern in dem freyen Willen GOttes stehen wird/ ob er aber nach langer erlittener Beleidigung und gehabter Langmüthigkeit / dem Sünder in seine Bitt einstimmen und gewehren wolle/ ist also ungewiß/ daß sich ja keiner darauf verlassen solle/ und dieses seye die erste Ursach/ warum man sich bey Zeiten durch wahre Buß zum Tod vorbereiten solle.

Neunzehender Discurs
Von dem Tod.

In prævaricatione, qua prævaricatus est, & in peccato suo, quod peccavit, in ipsis morietur. Ezech. 18. v. 24.

Er soll sterben in seiner Ubertrettung / damit er sich versündiget hat/ und in seiner Missethat/ die er hat begangen. Ezech. 18. v. 24.

Innhalt.

Es ist gefährlich die Buß auffschieben/ weilen ungewiß ist/ ob man jene Zeit erleben werde / zu welcher man die Buß auffschiebet.

I.

Die andere Ursach / warum man die Buß nicht auffschieben solle/ ist/ weilen man nicht versichert ist/ daß man so lang leben/ und nicht etwan ehender von der Welt werde abgefordert werden/ als man vermeinet. Der H. August. serm. 4. & 16. de verbis Domini tom. 10. und mit ihm der Thomas opusc. de erud. prin. Lib. 5. Cap. 8. erzehlet/ daß sich etliche Sünder darmit trösten / wie ihnen nemlich der barmhertzige GOtt Versicherung ihrer Sünden versprochen / so bald sie sich werden bekehren/ es seye bald oder langsam / es bleibe GOtt allezeit barmhertzig und bereit / seine Barmhertzigkeit dem Sünder angedeyhen zu lassen/ worauf der H. Vatter also antwortet: Benè dicis, verum dicis, indulgentiam correctionis tuæ promisit Deus, negare non possum. Sed dic rogo te: ecce ego consentio, & concedo, & cognosco, quia indulgentiam Deus promisit tibi, crastinum tamen diem quis tibi promisit? ubi mihi legis indulgentiam te acceperum, si te correxeris, lege ibi mihi, quantum victurus sis, non lego, inquis, nescis ergo, quantum victurus sis, esto ergo correctus & semper paratus. Du sagst wohl/ du redest die Warheit/ GOtt hat deiner Besserung Verzeyhung versprochen/ ich kans nicht laugnen. Aber ich bitte dich/ sag her: schau ich stimme mit dir ein/ und geb es zu/ daß dir GOtt Verzeyhung versprochen/ aber wer hat dir den morgigen Tag versprochen? wo du mir liest/ daß du Verzeyhung werdest erlangen/ wann du dich wirst gebessert haben / lese mir auch allda/ wie lang und viel du leben werdest. Du sagst: ich lese es nicht/ so weist du dann nicht/ wie lang du leben werdest/ darum sey gebessert und allzeit bereit. Eben dieses/ aber mit kürtzeren Worten/ spricht der H. Greg. Homil. 11. in Evang. Cap. 5. Qui pœnitenti veniam spospondit, peccanti diem crastinum non promisit, der dem Büssenden die Verzeihung zugesagt/ hat dem Sündigen den morgigen Tag nicht versprochen.

II.

Es ist ein rechte von dem Teuffel herrührende Thorheit / daß viele Menschen frey-

frey sündigen und ihre Buß ins künfftig auffschieben/ mit dem Vorsatz/ sich endlich zu bessern/ und mittler Zeit ihre Sünden abzubüssen/ sie haben ja keine Bürgschafft/ daß sie den morgigen Tag/ zu geschweigen die noch weit hinaus ziehlende/ und ihnen leer einbildende Zeit erleben werden/ darum gehören solche billig in das Narrenschiff des gelehrten Sebastiani Brandt, welcher solchen Thoren also antwortet:

Inspice mortalis, quàm fluxa caducaque vita est,
Qui flos mane fuit, vespere pulvis erit,
Inspice, nec differ converti ad cunctipotentem,
Nam subitò in reprobos illius ira venit.
Cras hoc fiet: idem cras fiet: quid quasi magnum,
Nempe diem donas: quando erit ista dies,
Jam cras hesternum consumpsimus: ecce aliud cras
Egerit hos annos: cras hodie esse nequit.
Si tu hodie audieris Domini vocem, cave dicas
Corde obdurato: cras sequar, haud hodie.
Quis scit, an adjiciant hodiernæ crastina summæ
Tempora: quæ id possunt numina sola poli.

O armer Tropff/
O toller Kopff/
Der du die Buß auffschiebest/
Dein Sünden-Bürd/
Nur schwerer wird/
Du GOtt nur mehr betrübest.
Du Ursach bist/
Daß er die Frist
Des Lebens dirabkürtzet/
Dich ohn Auffschub/
Stost in die Grub/
Die Seel zur Höllen stürtzet.
Du hoffest zwar/
Noch viele Jahr/
Dein Leben zu verfristen/
Du dummes Hirn/
Laß dich verführn/
Es seynd des Teuffels Listen.
Dann gar geschwind/
Der Tod dich sind/
Wann du nicht bist bereitet/
Da kommt er schon/
Nimmt dich darvon/
Von dieser Welt dich scheidet.
Drum unterlaß/
Das Raben-Cras,
Heut heut solst du nur singen.
In dieser Zeit/
Dich bald bereit/
Es wird dir wohl gelingen.
Das Heut ist dein/
Dann GOtt allein/
Das Cras sich vorbehaltet.
Wie wohl und recht/
Ein guter Knecht/
Was sein ist/ treu verwaltet.

III.

Unser Lehrmeister Christus redete eins stens von seiner unvermuthenden Ankunfft/ sagte aber unter andern: Memores estote uxoris Loth, **gedenckt an des Loths Weib**/ Luc. 17. v. 32. Aber wie kommt Christus von seiner unversehenen Ankunfft auf das Weib des Loths? wer die Histori von diesem Weib liest/ wird das Absehen Christi bald finden/ es hatte GOtt diesem Weib gebotten/ warum sie aus Sodoma gienge/ solte sie ja nicht zuruck schauen/ dasselbige Feuer anzusehen/ wider welches Gebott als dieses Weib handlete/ wurde sie augenblicklich in eine Salz-Säulen verkehrt. Wer kan nun laugnen/ das dieses Weib sich nicht vorgenommen habe/ wann sie würde zuruck geschaut haben/ geraden Weeg wieder fortzugehen? sie hat sichs gar nicht eingebildet/ daß die Straff augenblicklich erfolgen solte/ sondern noch einige Zeit ihren Weeg ferner fortzusetzen gehofft/ sie hat aber weit gefehlt/ weilen die Straff ohnmittelbahr auf das zuruck schauen erfolget ist/ memores estote uxoris Loth, **gedenckt an des Loths Weib.** Eben also wird es auch den Sündern ergehen/ welche zuruck schauen und das Feuer ihrer Unkeuschheit/ ihres Hasses/ ihres Zorns und andere Sünden ansehen/ sich darinn erfreuen und auffhalten/ sie werden sich einbilden/ daß noch einige Zeit übrig seye ihren Weeg des Lebens fortzusetzen/ es wird aber die Straff GOttes unplötzlich

lich über sie kommen/ und da sie die Sünd kaum vollbracht/ wird die Rach GOttes sie überfallen/ also spricht Job Cap. 21. v. 13. Ducunt in bonis dies suos, & in puncto ad inferna descendunt, sie bringen ihre Täg in Wolleben zu/ und im Augenblick fahren sie hinunter in die Höll. Job. 21. v. 13. Uber welche Wort der H. Greg. lib. 15. moralium Cap. 19. also schreibt: Potest in puncto hoc intelligi, quod sæpe ij, qui in iniquitate diu tolerati sunt, subitâ morte rapiuntur, ut neq; flere ante mortem liceat, quæ peccaverunt. Es kan durch den Augenblick dieses verstanden werden/ daß die jenige/ welche in der Boßheit lang gedultet worden/ seynd offt mit einem schnellen Tod hingerissen worden/ also daß ihnen nicht zugelassen wird/ vor dem Tod zu beweinen/ was sie gesündiget haben.

IV.

Es hat solches GOtt/ die ewige Warheit/ durch den Propheten Ezechiel mit sehr nachdrücklichen Worten ausgesprochen: In prævaricatione, qua prævaricatus est, & in peccato suo, quod peccavit, in ipsis morietur. Cap. 18. v. 24. Er soll sterben in seiner Uebertrettung/ damit er sich versündiget hat/ und in seiner Missethat/ die er hat begangen. Und als sich etliche einbildeten/ dieser Sentenz seye gar zu scharff und eine unbillige Strenge und Schärffe GOttes/ wiederhohlte GOtt nochmahlen diesen seinen Ausspruch/ sagend: Cum enim averterit se justus à justitia sua, & fecerit iniquitatem, morietur in eis, in injustitia, quam operatus est, morietur. Dann wann der Gerechte von seiner Gerechtigkeit sich abwendet und Sünde begehet/ so wird er in denselbigen sterben/ um seiner Missethat willen/ die er begangen hat/ wird er sterben. v. 26. Welche unlaugbare Wort klar bekräfftigen/ daß/ wann der Sünder seine Buß lang hinaus schieben will/ er in seinen Sünden sterben werde/ welche unhintertreibliche Warheit Christus in dem Evangelio mehrmahlen bekräfftiget Luc. 12. v. 40. sagt er: Qua hora non putatis, filius hominis veniet, dann des Menschen Sohn wird zu der Stund kommen/ da ihrs nicht meinet. Wann ihr nemlich/ aus Hoffnung länger zu leben/ die Buß auffschieben werdet. Matth. 24. v. 50. sagt er von einem solchen bösen Knecht: Veniet Dominus servi illius in die, qua non sperat, & hora, qua ignorat. Es wird der HERR desselbigen Knechts kommen an dem Tag/ da er sich nicht versiehet/ und in der Stund/ die er nicht weiß/ so sagt auch der Apostel: Cum enim dixerint pax & securitas, tunc repentinus eis superveniet interitus. Dann wann sie sagen werden/ es ist Fried/ es hat kein Gefahr/ alsdann wird sie unversehens das Verderben überfallen/ & non effugient, und sie werden nicht entfliehen. 1. Thess. 5. v. 3. Welches ohnumstößliche Zeugnussen seynd/ daß die Buß-Spahrer/ die gehoffte Zeit nicht erleben/ sondern vor derselbigen unversehens/ und unvorbereitet von dem Tod werden überfallen werden.

V.

Es haben solches ihrer viel tausend erfahren/ welche eben also/ wie du/ ihre Buß noch zu würcken gedacht/ aber von dem Tod unverhofft/ und vor der Zeit seynd überfallen worden/ ich zweiffle gar nicht/ du wirst selbsten deren viel gekennt haben/ welche vermeint/ ihr Sterbens-Zeit seye noch lang hinaus/ welchen aber der Tod frühe-zeitig den Garaus gemacht hat/ hast du aber Brieff darüber/ daß du hierinnfalls exempt seyest/ und mehrere Privilegia haben werdest? du vermeinest ja/ must aber wissen/ daß jene/ welchen der Tod einen so geschwinden unverhofften Proceß gemacht/ eben also/ wie du/ gedacht/ geredt und gehofft haben/ denen es aber weit gefehlt/ gebe acht/ daß dir dergleichen nicht auch begegne.

Aus welchem zur Gnüge kan ersehen werden/ wie unvorsichtig diejenige handlen/ und wie in eine augenscheinliche Gefahr des ewigen Untergangs sie sich setzen/ welche ihre Buß biß ins Alter/ oder welches noch hirnloser gehandlet wäre/ biß auf das Tod-Bett auffschieben.

Zwantzigſter Diſcurs

Von dem Tod.

Quaſi à facie Colubri fuge peccata. Eccli. 21. v. 2.
Fleug für den Sünden wie für dem Angeſicht einer Schlangen. Eccli. 21. v. 2.

Innhalt.

Man ſoll die Buß nicht auffſchieben/ weilen man hierdurch dem Teuffel nur mehr und mehrern Gewalt giebt/ alſo daß man ihm endlich gar keinen Widerſtand wird thun können.

I.

Die dritte Urſach/ warum man die Buß nicht auffſchieben ſolle/ iſt dieſe: Je länger man abzubüſſen auffſchiebt/ deſto gröſſeren Gewalt giebt man dem Teuffel über ſich ſelbſten/ alſo zwar/ daß er mittler Zeit die völlige Herrſchafft über uns nimmt/ und dergeſtalt/ daß wir uns ſo leichter Ding nicht werden ledig machen können/ darum giebt uns der weiſſe Sprach die treue vätterliche Ermahnung: Fili, peccaſti, non adjicias iterum; ſed & de priſtinis deprecare, ut tibi dimittantur. Mein Sohn/ haſt du geſündiget! thue es nicht wiederum/ ſondern bitte für die vorige Sünd/ daß ſie dir vergeben werden. Er ſetzet die Urſach hinzu/ quaſi à facie colubri fuge peccata, fleug du für der Sünden/ wie für dem Angeſicht einer Schlangen. Es hat der Menſch einen ſolchen Abſcheuen und Schrecken für der Schlangen/ daß/ ſo bald er dieſer anſichtig wird/ für ihr fliehet/ zu geſchweigen/ daß er ihr liebkoſe/ ſich ihr nähere/ ſie angreiffe/ und mit ihr ſpiele/ oder daß er ſie in ſeinen Buſen nehme/ weil er wohl weiß/ daß er ihrer ohnbeſchädiget nicht werde loß werden. Eben alſo ſagt Sprach/ ſoll man ſich gegen der Sünden verhalten/ nicht die geringſte Gemeinſchafft mit ihr haben/ und aufs ſorgfältigſte fliehen/ weilen ſie uns ein ſolches Gifft beybringen wird/ welches wir ſo leichtlich nicht werden abtreiben können.

II.

Das hat erfahren unſer erſte Mutter Eva/ dann als ſie ſich nur ein wenig mit der Schlangen eingelaſſen/ iſt ſie endlich ſo weit kommen/ daß ſie ihr das ſchädlichſte Sünden-Gifft beygebracht und verurſacht/ daß ſie aus dem Paradeiß verſtoſſen worden/ betrachte ein wenig/ wie die Schlang unſerer erſten Mutter geliebkoſet/ biß ſie ſolche zum Fall gebracht/ erſtlich raumte ſie aus dem Weeg diejenige Verhindernuſſen/ welche die Evam abhalten kunten/ nequaquam moriemini, ſagte ſie: ihr werdet mit nichten ſterben/ alsdann ſetzte ſie noch einen ſtarcken Antrieb hinzu/ eritis ſicut Dij, ihr werdet ſeyn als wie die Götter/ nach welchem Liebkoſen und Schmeichlungen ſich die Eva endlich überreden lieſſe/ und aſſe von der verbottenen Frucht/ aber wie übel es ihr bekommen/ hat der Ausgang erwieſen/ dann ſie hierdurch in das äuſſerſte Verderben und gröſtes Elend gerathen iſt. Alſo macht es der Teuffel allen Sündern/ welchen er anfangs liebkoſet/ leichte Gedancken zum Sündigen eingiebt/ lockt ſie ſo lang und viel/ biß er ſie völlig in ſeinen Gewalt hat/ worinnen er ſie erhaltet biß in ihr End/ er ſchmeichlet ihnen allzeit mit der zukünfftigen Buß/ damit ſie ſich umb ſo vielmehr in die Sünd verwicklen.

III.

Es erzehlet Ariſtoteles eine hieher ſehr taugliche Fabel/ nemlich: Ein wohlgeſtalltes

es generöses Pferd ware von einigen anderen Thieren offendirt und affrondiret worden / nun hätte es gern Rach gegen dieselbige geübt / wuste aber nicht / wie es sein Vorhaben am füglichsten einrichten möge / zu dem Ende begabe es sich zu einem klugen Mann / sich seines Raths zu bedienen / welcher / nach angehörter Proposition, ihme folgenden Rath ertheilte: Es / das Pferd / seye ein hertzenhafftes / ohnerschrockenes Thier / werde also freylich wohl seinen Feinden keck unter die Augen gehen / weilen ihme aber die Manier zu kriegen unbekannt / und leichtlich geschehen könne / daß es den Feind zur ungelegenen Zeit / am unrechten Ort / oder in unrechter Postur angreiffe / sich verlauffe / es zu tieff hinein wage / stürtze / oder sonsten in ein Unglück gerathe / werde rathsam seyn / daß es einen Besitzer auffnehme / welcher es anführe / mit dem Zaum aufhalte / wende und lende / mit dem Sporn auffmuntere / und es solcher gestalt in allem regiere / daß es seinem Feind auf allen Seiten begegnen / einen Abbruch thun / und den Sieg darvon tragen könne. Das Pferd lieſſe ihm diesen Rath gefallen / erlaubte seinem Rathgeber / daß er ihme den Sattel auf- und den Zaum anlegen und besitzen möge / so bald er es nun bestiegen / gabe er ihm den Sporn / schlug es mit der Beitschen / regierte es mit dem Zaum / und ritte gut herrlich nacher Hauß / führte das Pferd in Stall / legte es an eine Ketten / und hatte es also arglistig in seinen Gewalt gebracht. Aristoteles zielet mit dieser Fabel auff einen Tyrannen / mit dem man sich nicht zu weit einlassen solle / nun aber dient sie zu meinem Vorhaben. Der Sünder ist ſicut equus & mulus, quibus non est intellectus, **gleichwie ein Pferd oder Maul-Esel / welche keinen Verstand haben.** Tob. 6. v. 17. & Psal. 31. v. 9. Der Teuffel bringt allerhand angenehme und rechtscheinende Vorschläg bey / biß in so lang er den unverständigen Sünder in Besitz bekommt / so bald er aber seiner mächtig worden / legt er ihn an eine Ketten seiner Dienstbarkeit / von welcher er sich in Ewigkeit nicht ledig machen wird.

IV.

Es ergehet solchen Menschen gleichwie den Israelitern / diese kamen zur Hungers-Noth in Egypten / aus Meinung auf eine Zeitlang sich allda zu ernähren / die Fruchtbarkeit selbigen Lands zu genieſſen / und alsdann wiederum zuruck in das gelobte Land zu kehren / sie schuben aber ihre Ruckkehr immer von einer zur andern Zeit auf / biß sie endlich der König Pharao völlig in seine Dienstbarkeit brachte / und keines Weegs wollte ledig lassen. Eben also machts der Teuffel den Sündern / er hält sie immer / von einer Zeit zur andern / in den Sünden auf / biß er sie völlig in seine Dienstbarkeit gebracht hat / wann er ihnen eine Versuchung beybringt / so heiſt es: das mahl will ich noch sündigen / alsdann will ich abstehen / noch ein einziges mahl will ich mich darinnen ergötzen / alsdann dem Teuffel völlig absagen / diese Gelegenheit will ich noch einmahl suchen / alsdann meiden / mit dieſer Person möchte ich noch einmahl familiair seyn / alsdann will ich aller Weiber müſſig gehen / oder ich will die Sünden selbsten nicht begehen / sondern allein meine Freud in den Gedancken / in der Anschauung / in dem Gespräch / in der Ansprach / in den Complimenten und dergleichen haben / wann dieſes Fest kommt / oder ich an jenen Ort Wallfahrt gehe / will ich rechtschaffen beichten / und ein gantz anderes Leben anfangen / unterdessen will ich gleichwohl diese oder jene Freud noch einmahl genieſſen / es kommt das Fest / es geschicht die Beicht / der Vorsatz wird gemacht / hat aber leyder keinen Bestand / eben die vorige erſterzehlte Gedancken kommen wieder / und dieses so offt und lang / biß man aufs Tod-Bett kommt / alsdann haben dergleichen Gedancken ein End / und kommt die Verzweiffelung / dann der Teuffel / welcher zuvor geschmeichlet / gibt jetzunder einen Tyrannen ab / weilen er durch freundlichen Betrug den Sünder in seinen Gewalt gebracht hat.

V.

Was kan doch für ein gering-schätzigers Thierlein seyn / welches man weniger zu förchten hat / als eben die Ameysen / was kan hingegen für ein erschröcklichers Thier seyn als der Löw / Leo rugiet, quis non timebit? **der Löw wird brüllen / wer soll sich nicht förchten?** Amos 3. v. 8. Seynd also dieses zwey gantz ungleiche Thier / und so viel Forcht

man hat vor dem Löwen / ſo wenig hat man vor der Ameyſen/ aber wie kommts/ daß der Teuffel ſo wohl einer Ameyſen als einem Löwen verglichen wird/ dann Job ſagt Cap. 4. v. 11. Tygris periit, eo quod non haberet prædam, **das Tyger-Thier iſt umkommen/ daß es keinen Raub hatte.** Der Griechiſche Text ſagt: Formica-Leo periit, **der Ameyſe-Löw iſt umkommen.** Was mag wohl dieſes für ein Wunder-Thier ſeyn/ welches zugleich ein Ameyſen und ein Löw iſt? der H. Gregorius ſagt/ es ſeye der Teuffel; iſt dieſer nicht wie ein Ameyſen/ ſo lang nemlich der Menſch lebt / jaget er ihme nicht die geringſte Forcht ein/ erhaltet ihn immer in Wollüſten und Sünden/ tröſtet ihn auch mit der zukünfftigen Buß / es wird aber endlich aus dieſer Ameyſen ein brüllender Löw/ welcher den Sterbenden anfällt/erſchreckt/ und zur Verzweiffelung bringet. Mercke es wohl/ eben derjenige/ welcher ſich zuvor ſo freundlich gegen ihn geſtellt/ biß er ihn in ſein Garn und Gewalt gebracht hat/ wird aus einer Ameyſen ein grauſamer Löw.

VI.

Aus dieſem kan man leichtlich den Schluß machen/ wie übel diejenige thun/ welche ſich ſolcher geſtalt von dem Teuffel verblenden laſſen / dann ob er ihnen ſchon zucker-ſüſſe Wort und gantz troſtreiche Gedancken eingiebt/ ſo wird er doch endlich wiſſen / wo es hingezielet/ nemlich zu ihrer Verführung/ darum pflegte der H. Antonius, nach Zeugnuß des H. Athanaſii, ſtets darfür zu halten/ man ſolle dem Teuffel in keiner Sach/ wann ſie auch ſchon wahr ſeye/ trauen und glauben/ vermög jenes Spruchs des weiſen Sprachs Cap. 12. v. 10. Non credas inimico tuo in æternum, **vertraue deinem Feind nimmermehr.**

VII.

Es wäre ein rechter unbeſonnener Frevel / wann ein Kriegsfürſt ſeinem Feind trauen wollte/ wann er ihn anſpräche/ er ſolte ihm erlauben nach und nach etliche ſeiner Soldaten/ und mit ihnen ſich in ſeine Veſtung einzuziehen/ er wolle ihm ſolche wiederum räumen/ wann ers verlangen werde; noch unbeſonnener wäre es/ wann er den Feind mit einiger Mannſchafft eingelaſſen / und gleich wiederum austreiben könnte/ aber nicht allein dieſes nicht werckſtellig möchte / ſondern noch über das mehrere Mannſchafft nach und nach einnehmen thäte/ dann wer nur den geringſten Verſtand hat/ wird erkennen/ wie übel ein ſolcher Commendant thue / dann ob ihm ſchon der Feind groſſe Promeſſen thut/ keine Unruhen zu machen verſpricht / und auf Begehren wieder abzuziehen ſich verlauten läſt/ ſo iſt doch nichts wenigers zu glauben und zu hoffen/ dann unter dieſem prætext würde ſich der Feind der Stadt bemächtigen/ den Commendanten diſarmiren/ gefangen ſetzen/ und die Stadt unter ſein Joch bringen.

VIII.

Ein ſolcher unweiſer und hirnloſer Commendant ſeiner Seelen/ iſt der unbußfertige Sünder/ ſo offt er eine Sünd begehet/ nimmt er den hölliſchen Feind in ſeine Seel auf/ und ſo offt er die Sünd wiederhohlet / ſo offt vergrößert er die Macht dieſes ſeines Feinds in ſeiner Seelen/ und ob er ſich ſchon ſtellt/ als wolle er alſo bald wieder abweichen/ ſo bald ſolches der Sünder durch eine reumüthige Buß verlangen werde/ ſo pflegt er doch unter dieſem ſcheinbaren Verſprechen ſich nur mehr zu verſtärcken/ biß er Meiſter wird/ und den Sünder endlich in ſeine völlige Sclaverey gebracht hat / alsdann wird wahr werden/ was David Pſal. 9. ſagt: In laqueo iſto, quem abſconderunt, comprehenſus eſt pes eorum. **Ihr Fuß iſt mit demſelben Strick gefangen/ den ſie heimlich gelegt haben.** Auf beſagte Weiß legen die Teuffel dem Menſchen einen heimlichen Strick/ wormit ſie ihn fangen und binden/ und dieſes iſt die dritte Urſach/ warum der Sünder ſeine Sünd frühezeitig bereuen/ und nicht biß ins End hinaus verſchieben ſolle/ weilen er hierdurch ſich nur immermehr unter das Joch und Gewalt des Teuffels begiebt.

Ein

Ein und zwantzigster Discurs
Von dem Tod.

Quæretis me & in peccato vestro moriemini, quo ego vado, vos non potestis venire. Joan. 8. v. 21.

Ihr werdet mich suchen/ und werdet in euerer Sünd sterben/ wo ich hingehe/ da könnet ihr nicht hinkommen. Joan. 8. v. 21.

Innhalt.

Auffschiebung der Buß veranlasset GOtt den HErrn/ daß er in dem letzten End seine Gnad entziehe/ und dieses ist die vierdte Ursach/ die Buß nicht auffzuschieben.

I.

Erschröcklich ist der Sentenz, welchen Christus mit ersteg-meldten Worten wider die Pharisäer fället/ wie sie nemlich ihn zwar suchen/ aber nicht finden/ sondern in ihren Sünden sterben werden/ es will fast das Ansehen haben/ als wolle sich unser lieber HErr selbsten widersprechen/ dann Luc. 11. sagt er: Quærite, & invenietis, suchet/ so werdet ihr finden. Omnis enim, qui quærit, invenit, dann ein jeder/ der suchet/ findet. Diesem aber schnur gerad zu wieder sagt er zu den Pharisäern/ quæretis me, & non invenietis, ihr werdet mich suchen/ und nicht finden. Also was er in einem Ort verspricht/ solches scheint er in dem andern wieder abzusagen. Wann man aber seine Wort recht betrachtet/ wird sich ein grosser Unterschied finden/ dann in den ersten Worten sagt er: quærite, sucht/ und/ qui quæritis, welcher sucht/ er sagt nicht/ qui vult quærere, der suchen will/ oder quæret, der suchen wird/ er redet in præsenti, von dem Gegenwärtigen/ und verspricht denen die Findung/ welche in Gegenwart/ und ohne Auffschiebung suchen/ und nicht denen/ welche sich vornehmen/ und ins künfftige erst suchen wollen/ gleichwie die Pharisäer/quæretis, sagt er/ihr werdet suchen/es wird nemlich die Zeit kommen/ daß ihr zwar werdet suchen/ aber zu spat/ so sagt er auch/ego vado, ich gehe/ und nicht/ vadam, ich werde gehen. Darumb hätten auch die Pharisäer ihn gegenwärtig suchen sollen/ so würden sie ihn gefunden haben/ weilen sie es aber zur zukünfftigen Zeit auffgeschoben/ versagt er ihnen die Findung/ und schlagt ihnen die Seeligkeit rund ab/quo ego vado, vos non potestis venire, wo ich hingehe/ könnt ihr nicht hinkommen/ nemlich zur ewigen Seeligkeit.

II.

Diesen Pharisäern seynd gleich alle diejenige/ welche ihre Buß ins zukünfftige auffschieben/ denen kan gesagt werden/ quæretis, & non invenietis, ihr werdet suchen/aber nicht finden. Dann die Findung denen versprochen ist/ welche würcklich suchen/ nicht aber welche erst suchen wollen/ und einen Vorsatz machen/ am letzten End Christum zu suchen/ dann solche werden sich der Gnaden GOttes unwürdig machen/ also daß sie keine Buß werden würcken können/ und in ihren Sünden sterben/ weilen die Buß ohne sonderbare Gnad GOttes nicht kan gewürcket werden/ es kan ihnen die unangenehme Prophezeyhung gesagt werden/ in peccatis vestris moriemini, ihr werdet in eueren Sünden sterben. Von diesen sagt der Prophet Jeremias Cap. 2. v. 27. In tempore afflictionis suæ dicent: surge, & libera nos. Sie werden in Zeit ihrer Trübsal sagen: stehe auf/ und errette uns. Werden aber kein Gehör finden/ dann

verterunt ad me tergum & non faciem, sie haben den Rucken zu mir gekehret/ und nicht das Angesicht. Uber welche Wort der Heil. Hieron. spricht: Imprudens postulatio ab eo quærere auxilium, quem in prosperitate contempseras, es ist ein unverständiges Begehren/ von dem Hülff suchen/ welchen du in der Glückseeligkeit verachtet hast. Wie kan einer in seiner äusserſten Noth von jenem eine Gnad fordern oder hoffen/ welchen er lange Zeit vorher verachtet und beleidiget hat? so lang der Sünder in seinen Sünden und Unbußfertigkeit bleibet/ wendet er GOtt dem HErrn den Rucken/ verachtet ihn/ ja er will in seiner Feindschafft verbleiben/ und sich nicht mit ihme versöhnen/ wie kan er dann hoffen/ daß er ihm in seinem letzten End die unverdiente Gnad werde zukommen lassen? Wer vernünfftig urtheilen will/ wird den Schluß gewißlich wider den Sünder machen und ihm einen schlechten Trost geben.

III.

Es ist zwar wahr/ was Christus von seinem Himmlischen Vatter sagt: Solem suum oriri facit super bonos & malos, er lässet die Sonn über Gute und Böse aufgehen/ Matth. 5. v. 45. doch mit einem grossen Unterschied/ dann etliche Länder haben die Sonn viel länger und hitziger als andere/ also giebt auch GOtt seine Gnaden-Strahlen allen Menschen/ aber sehr ungleich/ den Frommen viel häuffiger als den Bösen/ und gleichwie der Winter oder die gröſte Kält von der Sonnen herkommt/ nicht zwar als ob die Sonn die Kält verursache/ sondern weilen sie sich entfernet und absöndert/ eben also/ daß viele Menschen gantz lau und kalt/ und keinen rechten Effer zu GOtt haben/ kommt daher/ dieweilen sich GOtt/ wegen ihrer Sünden/ von ihnen absöndert/ weichet und entfernet/ darumb ist die Ermahnung Christi: Orate, ut non fiat fuga vestra in hyeme, betet/ damit euer Flucht nicht im Winter geschehe. Matth. 29. Welches in einer sittlichen Auslegung von dem Tod verstanden wird/ daß wir nemlich betten/ und uns bereiten sollen/ damit wir nicht in dem Winter/ wann wir von der Hitz der Gnad GOttes verlassen seynd/ von dieser Welt in die andere fliehen/ dann ante faciem frigoris ejus quis sustinebit. Wer wird in seiner Kält bleiben können. Psal. 147. v. 17. Es wird alsdann heissen: Tunc invocabunt me, & ego non exaudiam, mane consurgent, & non invenient me, eò quod exosam habuerint disciplinam, & timorem Domini non susceperint. Alsdann werden sie mich anruffen/ und ich will nicht erhören/ sie werden am Morgen frühe aufstehen/ und werden mich nicht finden/ darum daß sie die Zucht gehasset/ und die Forcht des HErrn nicht angenommen haben. Proverb. 1. v. 28. & 29. Eben also redet auch der Prophet Michæas Cap. 8. v. 4. Job. Cap. 27. v. 9. Ezech. Cap. 7. v. 5. Welche viele und kräfftige Zeugnussen dem Sünder billig glaubwürdig machen sollen/ daß wann er die Buß biß ins Alter oder End aufschieben wird/ ihm die Gnad GOttes ausbleiben werde.

IV.

Es gibt unser Lehrmeister Christus Luc. 14. v. 23. durch eine Parabel uns das Lehrstuck/ wie wir uns hierinfalls verhalten sollen/ wann ein König mit 20000. Mann/ dem andern König/ der nicht mehr als 10000. Mann hat/ begegnen könne/ was thut er? Adhuc illo longè agente rogat ea, quæ pacis sunt, er wartet nicht/ biß er ihm ins Land gefallen/ sondern wann er noch ferne ist/ bittet er/ was zum Frieden dient/ also sollen wirs auch machen/ nicht erst um Gnad bitten wollen/ wann wir würcklich im Todes-Kampff begriffen seynd/ sondern wann wir noch fern davon seynd/ noch bey gutem gesundem Leib.

V.

Es hat GOtt in dem alten Testamente Levit. 11. dieses in einer Figur vorstellig gemacht/ indem er von seinem Opffer die Nachteulen verworffen/ und nicht annehmen wollen/ dann dieser Vogel sich niemahlen/ oder gar selten/ des Tags sehen läst/ und nur allein des Nachts aus fliegen will/ er

er iſt dißfalls ein Vorſtellung und Figur eines Sünders/ welcher in den Tagen ſeines Lebens nur im Verborgenen ſeiner Sünden bleibet/ und ſich nicht zu GOtt erheben will/ biß die Nacht ſeines Sterbens ankommt/ aber ſolchen verwirffe GOtt/ und will ihn nicht annehmen/ er iſt ihm kein angenehmes Opffer/ wann er ſich ſchon auf dem Tod-Bett GOtt dem HErrn aufopffern und ſich zu ihm bekehren will/ alſo legt dieſen Paß aus der H. Cyrillus, da er ſpricht: Sacrificia nocturnarum avium, hoc eſt opera dilata in ſupremas mortis angustias & obſcuriſſimas tenebras Deum non recipere: GOtt nehme nicht an die Opffer der Nacht-Vögeln/ das iſt/ die Werck/ welche verſchoben werden/ biß in die letzte Tods-Aengſten/ und die allerdunckelſte Finſternuſſen.

VI.

Es hat der gütigiſte GOtt denen aus Egypten reiſenden Iſraelitern ſehr viel und groſſe/ unter andern auch dieſe Gnad erwieſen/ daß er ihnen das Himelbrod täglich/ ſo viel ſie nöthig hatten/ vom Himmel herab geregnet/ alle Tag fiele ihnen dieſes Brod herunter/ auſſer dem Samſtag/ darum muſten ſie ſich den Tag zuvor wohl verſehen/ und auch für den Samſtag dieſe Speiß ſammlen/ wer es nun den vorigen Tag unterlaſſen/ hat den andern Tag Hunger leyden müſſen/ Exod. 16. v. 23. Es iſt dieſes Himmelbrod ein Sinnbild und Figur der Gnaden GOttes/ welche uns vom Himmel/ in den Tagen unſers Lebens/ geſchenckt wird/ wann wir nun ſolches vernachläſſigen und deren uns nicht theilhafftig machen/ haben wir die Straff zu gewarten/ daß wir auf dem Sambſtag/ das iſt/ zur Zeit des Sterbens/ ſolcher beraubt werden/ dann gleichwie die gantze Wochen eine Zeit iſt der Arbeit und Verdienſten/ der Samſtag ein Ruhe-Tag iſt/ alſo iſt auch unſer Leben eine Zeit der Verdienſten/ der Tod hingegen ſolte billig eine Ruhe ſeyn/ wie David ſagt: In pace in idipſum dormiam & requieſcam, ich will im Frieden zugleich einſchlaffen und ruhen/ Pſal. 4. v. 9. darum uns auch im Leben der verdiente Lohn der Gnad GOttes/ und nicht erſt auf dem Tod-Bett/ wann im Leben die Arbeit unterblieben iſt/ gerichet wird.

VII.

Es hatte der groſſe Monarch Alexander den Gebrauch/ wann er eine Stadt belagerte/ daß er ein Liecht oder Fackel für die Stadt-Porten brennend ſtellen/ und den Belagerten bedeuten lieſſe/ daß/ ſo lang dieſe Fackel brennen/ ſie Gnad und Freundſchafft zu hoffen hätten/ wann ſie ſich nemlich ihm ergeben würden/ ſolten ſie aber in ſo lang ſtarrnäckig verbleiben/ biß die Fackel verbrennt und das Liecht ausgangen ſeyn würde/ ſo ſolten ſie alsdann keine Gnad zu hoffen haben. Eben auf ſolche Weiß handlet auch GOtt mit uns Menſchen/ er hat uns eine Fackel oder Liecht angezündet/ das iſt/ unſer Leben/ ſo lang nun dieſe Fackel brennet/ und ſich unſer Leben hinaus erſtrecket/ ſo lang hat er uns/ wann wir uns ihm ergeben/ durch reumüthige Buß zu ihm flichen/ und in ſeinen Schutz befehlen/ Gnad/ Barmhertzigkeit und Verzeihung verſprochen/ bleiben wir aber halsſtärrig/ ſchieben unſere Bekehrung auf biß unſer Lebens-Liecht auslöſchet/ haben wir alsdann keine Gnad mehr zu hoffen/ und nur ſeine Streng und Schärffe zu förchten.

VIII.

Dieſes hat erfahren jener Religioſ, mit Nahmen Canizo, wie ſolches beſchreibet Petrus Damianus, relatus in ſpec. Exemp. Exempl. 2. dieſer machte immerdar Unruhe in dem Cloſter zwiſchen dem Abten und andern Geiſtlichen/ und kame endlich ſo weit/ daß er den Teuffel um Hilff anrieffe/ ihme beyzuſtehen/ die Klug- und Geſchicklichkeit zu geben/ damit er wider ſeine Feind obſiege/ deme dann der üble Rathgeber erſchiene/ ein Contract mit ihm eingienge/ welchen doch der gottloſe Menſch mit dieſer Clauſel und Zuſatz annahme/ daß ihm der Teuffel 3. Tag zuvor/ ehe er ſterben werde/ ſolches wiſſend machen ſollte/ dann es dachte dieſer verzweiffelte Menſch ſein gantzes Leben in der Gottloſigkeit und Dienſt des Teuffels zuzubringen/ ſo bald er aber Botſchafft ſeines Tods 3. Tag zuvor hören werde/ habe er noch Zeit gnug ſich zu bekehren/ Buß zu würcken und ſeelig zu werden. Es kame endlich die Zeit daß er ſterben ſolte/ und ob ſchon der Teuffel ein Vatter der Lügen iſt/ ſo hielte er ihm doch

Digitized by Google

doch in ſo weit Glauben/ daß er ihm 3. Tag zuvor/ laut des gethanen Verſprechens/zu wiſſen thäte/ daß er ſterben ſollte/ worauf er alſobald ſeine Brüder kommen lieſſe/ und alles nach der Ordnung erzehlte/ was er zeithero mit dem Teuffel gehabt/ welche ihn dann nachdrücklich zur Buß ermahnten/ es ware aber nicht ohne groſſes Wunder und Schrecken zu ſehen/ daß/ſo offt ſie von der Bußzu reden anfiengen/ der Menſch alſo hart einſchlieffe/ daß er keines Wegs/ man mögte ihm zuruffen/ ſchüttlen und ſtoſſen/ ſo ſehr man wolte/ nicht konnte vom Schlaff aufgeweckt werden/ ſo bald man aber etwas anders als von der Buß redete/ wachte er freywillig auf/ hörte zu/ redete mit/ änderte man den Diſcurs, und kame auf die Buß/ſchlieffe er abermahl ein/ und dieſes 3. gantzer Tag/ biß er endlich ſeine unglückſeelige Seel in der Unbußfertigkeit aufgeben/ man hat auch viele Nacht nach einander kohlſchwartze abſcheuliche Hund bey ſeinem Grab geſehen/ welches ohne Zweiffel hölliſche Hund/ welchen er zugeſellt worden/ werden geweſen ſeyn.

IX.

Hat dieſer unglückſeelige Menſch nicht erfahren/ daß wahr ſeye/ was Chriſtus/ die ewige Wahrheit/ ſagt: In peccato veſtro moriemini, ihr werdet in eueren Sünden ſterben. Er hat zwar den Vorſatz gemacht 3. Tag vor ſeinem Tod ſich zu bekehren/ hat aber erfahren müſſen/ daß er/ aus gerechtem Urtheil GOttes/ ſeiner Gnad beraubt worden/ alſo wird es allen denen gehen/ welche ihre Buß biß aufs letzte verſchieben/ wie es ſo wohl Chriſtus ausſagt: Quæretis me, & non invenietis, ihr werdet mich ſuchen/ aber nicht finden/ als auch ſchon längſt zuvor der unverfälſchte Mund GOttes mit ſchwehren Troh-Worten: Quia vocavi & renuiſtis, extendi manum meam, & non fuit, qui aſpiceret, dieweil ich geruffen hab/ und ihr habt euch gewidert/ ich habe meine Händ ausgeſtreckt/ und es iſt keiner geweſen/ der darauff gemercket hätte: Deſpexiſtis omne conſilium meum, & increpationes meas neglexiſtis, ihr habt allen meinen Rath verachtet/ und meine Straff-Reden in den Wind geſchlagen: Ego quoq; in interitu veſtro ridebo, & ſubſannabo, cum vobis id, quod timebatis, advenerit, ſo will ich auch in euerem Untergang lachen/ und euerer ſpotten/ wann euch das überkommt/ darfür ihr euch beförchtet. Tunc invocabunt me, & non exaudiam, alsdann werden ſie mich anruffen/ und ich will nicht erhören. Prov. 1. v. 24. 25. 26. 28. Dieſer groſſen Ungnad und Straff zu entgehen/ gibt uns der Prophet Iſaias die treuliche Ermahnung: Quærite Dominum, dum inveniri poteſt, invocate eum, dum prope eſt, ſuchet den HErrn/ dieweil man Ihn finden kan/ ruffet ihn an/ dieweil er nahe iſt. Iſaiæ 55. v. 6. Nemlich bey Lebzeiten/ da er ſich noch will finden laſſen/ nicht aber in unſerm Sterben/ wann er ſich verbergen wird.

Zwey und zwantzigster Discurs

Von dem Tod.

Iniquitates suæ capiunt impium & funibus peccatorum suorum constringitur. Prov. 5. v. 22.

Den Gottlosen wird seine Ungerechtigkeit gefangen nehmen/ und er wird mit den Stricken seiner Sünden gebunden. Prov. 5. v. 22.

Innhalt.

Je länger der Mensch die Buß auffschiebet/ desto unvermöglicher wird er solche zu würcken/ also daß ihm solche endlich im Tod-Bett unmöglich fallet/ welches die fünffte Ursach ist/ die Buß nicht auffzuschieben.

I.

Wer wolte ein Bedauernus mit einem vom Türcken gefangenen Christen haben/ welcher mit schwachen Banden gebunden wäre/ also daß er selbige leichtlich zerreissen/ sich ledig machen/ und in die Freyheit entlauffen könnte/ aber solches nicht allein unterliesse/ sondern noch über das ihm selbsten mehr und mehrere Band anzulegen Anlaß gebe/ ja selbsten darzu behülfflich wäre/ dann ob dieser unbesonnene Mensch schon vorgeben würde/ er wolle diese seine Band endlich schon zerreissen/ und auf freyen Fuß kommen/ wann es nemlich an dem seyn werde/ daß er in den Kercker solle geführet werden/ es seye deren mahl noch Zeit gnug übrig/ weilen er noch einen langen Weeg biß nach Constantinopel vor sich habe/ er wolle sich gleichwohl biß dahin führen lassen/ wann/ sag ich/ er dieses schon vorgeben würde/ so wäre er doch auslachens werth/ und für einen einfältigen Simpel zu halten/ dann je mehrere Band man ihm angelegt/ und je näher er nacher Constantinopel geführet wird/ destoweniger wird er entlauffen/ und sich erledigen können.

II.

Ein solcher Witz- und Sinn-loser Mensch ist der Sünder/ welcher sich freywillig in die Teufflische Sclaverey begiebt/ und mit den Banden seiner eigenen Sünden selbsten bindet und anschliesset/ er nimmt sich zwar vor/ künfftig-hin diese Band zu brechen/ und sich frey zu machen/ wann er nemlich durch den Tod in den höllischen Kercker eingehen soll/ unterdessen da er begriffen ist/ legt er ihm immermehr und mehrere Bande an/ also daß es ihm endlich gar unmöglich seyn wird/ solche abzulegen/ wie der weise Mann spricht: Iniquitates suæ capiunt impium, & funibus peccatorum suorum constringitur. **Den Gottlosen wird seine Ungerechtigkeit gefangen nehmen/ und er wird mit den Stricken seiner Sünden gebunden.** Prov. 5. v. 22.

III.

Eben dieses beschreibt der Psalmist durch eine andere Gleichnuß/ da er spricht: Infixæ sunt gentes in interitu, quem fecerunt, **die Heyden seynd in das Verderben gesuncken/ das sie zugerichtet haben.** Psal. 9. v. 16. Infixæ heist eigentlich so viel als angenagelt/ oder eingedruckt/ wann sich nun einer selbsten annagelt/ und täglich mit mehreren Nägeln anhefftet/ wie kan solcher eine Hoffnung haben/ daß er sich werde ledig machen. Nachdem Sisara die süsse Milch getruncken/ und in einen sanfften Schlaff gerathen/ hat ihn die Jael mit einem grossen

sen Nagel auf die Erden gehefftet/ da ihm nichts wenigers als dieses getraumt. Die Sünder/ welche ihre Buß aufschieben/ sich in dem Sündigen ergötzen/ und gleichfalls einschlaffen/ werden unvermerckt an die Erden und die Welt angehefftet/ also daß ihnen unmöglich wird/ sich ledig zu machen/ gleichwie Sisara, doch ist dieses der Unterschied/ daß Sisara zu seiner Annaglung nicht geholffen/ diese aber legen selbst die Hand mit an/ und wollen gefliessener Weiß sich selbsten annaglen.

IV.

Es schreibt der H. Hieron. ex vitis Ss. von dem H. Arsenio, daß er diese Thorheit der unbußfertigen Sünder einsmals betracht habe/ deme ein Stimm vom Himmel kommen/ er solle für sein Zelt hinaus gehen/ da werde er sehen/ wie die Buß-Spahrer zu handlen pflegen/ als er hinaus kame/ sahe er einen Mohrē/ welcher unterschiedliche Scheider Holtz zusammen auf einen Bund machte/ selbiges anfaste uñ hinweg tragen wolte/ weilen er es aber schwehr zu seyn befunde/ liesse er das Holtz liegen/ gienge hin/ haute noch mehr/ legte uñ bande es zu dem vorigen/ faste es wiederum an/ hinweg zu tragen/ weilen es aber schwehrer worden/ konnte er es um so viel weniger hinweg tragen/ lieffe derowegen mehrmahlen hin/ vergrösserte den Hauffen mit anderem Holtz/ also daß es endlich die augenscheinliche Unmöglichkeit war/ solches hinweg zu tragen/ darum er es auch müssen liegen lassen. Als nun der H. Vatter dieser umgekehrten Arbeit und närrischem Vornehmen eine Zeitlang zugesehen hatte/ hörte er diese Stimm: Qui cædit ligna, & addit sarcinæ, homo peccator est, qui, peccatis oneratus, sæpius illa levare non sufficit, & tamen sic infatuatus est, quod superaddit iterum & alia, quasi dicens intra se: postquam congregavero multa peccata, plura prioribus, tunc illa levabo & pœnitentiam agam. Welcher das Holtz hauet/ und auf die Bürd legt/ ist der Sünder/ welcher/ mit den Sünden beschwehrt/ selbige auffzuheben öffters nicht vermag/ und doch ist er also bethört/ daß er wiederum andere hinzu setze/ gleichsam bey sich sagend: Nachdem ich viele Sünd/ mehr als die vorige/ werde gesamlet haben/ alsdann will ich sie auffheben und Buß thun. Gewißlich ist die Sünd ein schwehre Bürd/ welche durch die Buß zwar gehoben wird/ aber nicht ohne Beschwehrde/ wann nun der Sünder die Sünd mit noch andern vermehret/ macht er ihm die Bürd allzeit schwehrer/ daß er endlich darunter ersticken muß.

V.

Es machts ein solcher Mensch/ als wie etliche liederliche Söhn/ welche von ihrem verstorbenen Vatter ein herrliches Gut/ samt vielen Freyheiten/ ererbt haben/ und weilen sie nicht wissen/ wie schwehr es dem Vatter ankommen/ biß er dieses erkaufft/ was grosse Mühe/ Arbeit und Gefahr er auf sich genommen/ biß er den Kauffschilling zusammen gebracht/ darum achten sie es auch nicht hoch/ und versetzens um ein gewisse Summa Gelds einem Ertzwucherer und Geitzhalß/ wann nun das geliehene Geld durchgejagt ist/ kommt der Versetzer des Guts abermahl zu dem Geitzigen/ nimmt noch ein andere Summa Geld auf/ nach diesem wiederum/ und also fort/ wann man ihn nun darüber befragt und vorstellig macht/ wie übel er daran thue/ daß er das so theuer erkauffte Gut so liederlicher Weiß in frembde Händ gebe/ wo er es so leichtlich nicht wieder lösen werde/ pflegt ein solcher zur Antwort zu geben/ er habe es nicht verkaufft/ sondern nur versetzt/ also daß ers allzeit wiederum lösen könne/ es betracht aber der Verschwender nicht/ daß ihm durch diese Versetzung und Geld-Aufnahm endlich alle Mittel entgehen/ das Gut wiederum zu lösen/ und an sich zuziehen/ also daß ers dem Lehner endlich nolens volens überlassen muß.

VI.

Was kan doch für ein theuerers und kostbarers Gut seyn/ als des Menschens Seel selbsten/ welche unser lieber HErr und Seeligmacher Christus so theuer/ durch sein kostbares Blut/ bitteres Leyden und Sterben/ erkaufft hat/ wie der Apostel sagt: Empti enim estis pretio magno,

dann

Digitized by Google

dann ihr seyd erkaufft durch einen theueren Werth. 1. Cor. 6. Der Sünder versetzt seine Seel dem Teuffel/ einem Seel-Geitzigen und Wucherer/ so offt er sündiget/ um ein geringes Paccatell/ ein geringe Uppigkeit/ zeitliche Freud und Wollust/ doch kan er durch die Buß dieses versetzte Gut wiederum lösen/ er ist aber so unbesonnen/ daß er immer mehr und mehr neue Capitalia aufnimmt/ und dem Teuffel schwehrer verpflichtet/ er giebt freylich wohl vor/ seine Seel seye nicht völlig verkaufft/ sondern nur versetzt/ er könne sie durch die Buß wiederum erlösen/ er dencket aber nicht daran/ daß die wiederhohlte Sünd ihm die Lösung nur immer schwerer/ ja endlich unmöglich/ machen/ und aller Gnaden GOttes berauben.

VII.

Von dem Goliath wird erzehlet 1. Reg. 17. daß ihn der David mit einem Steinlein in der Schlingen zu Boden geworffen habe/ und zwar dergestalt: Cecidit in faciem suam super terram, daß er auf sein Angesicht zur Erden gefallen/ aber wie hat es seyn können/ daß er auf sein Angesicht gefallen/ es hat ihm ja der David den Stein in die Stirn hinein geworffen/ so hätte er ja ehender ruckwärts oder hinterstich / und also mit dem Rucken auf die Erden fallen sollen/ wann er ihn in die Ancken/ oder hinten an den Kopff getroffen hätte / wäre er aufs Angesicht gefallen/ aber nein: Cecidit in faciem super terram, quia non consueverat hic oculos ad Cœlum levare, spricht Abulensis. Er ist mit seinem Angesicht auf die Erden gefallen/ weilen ers nicht gewohnt war/ die Augen gen Himmel zu kehren. Wann Goliath auf den Rucken gefallen wäre/ hätte er seine Augen gen Himmel wenden müssen / weilen er aber dieses in seinem Leben nicht gethan / hat es sich also zu müssen tragen/ daß er auch in dem Tod solche nicht dahin gewendet. Also ergehet es allen Sündern/ welche/ so lang sie leben/ mit ihren Gemüths-Augen nur auf die Erden/ auf das Irrdische und Wollüsten zielen/ und nur biß zur letzten Stund warten/ damit sie sich zu dem Himmel bekehren/ dann alsdann wird es zu spät seyn/ und weilen sie es nicht gewohnt in dem Leben / wird es ihnen im Sterben unmöglich fallen. Betrügen also solche Menschen sich selbsten/ wann sie ihre Buß alsdann erst würcken wollen / wann sich sich deren unkräfftig gemacht haben.

Drey und zwantzigster Discurs

Von dem Tod.

Quoniam non est in morte, qui memor sit tui. Psal. 6. v. 6.
Dann keiner ist im Tod/ der an dich gedencke. Psal. 6. v. 6.

Innhalt.

Die sechste Ursach/ baldige Buß zu üben/ ist/ weilen die spate Buß selten gültig ist.

I.

Es geschicht zuweilen/ daß einer seinen abgesagten Feind/ von dem er viel Unbilden erlitten hat/ ohngefehr gantz Waffen-loß antrifft/ welchen er alsobald zu Boden wirfft/ und rechtschaffen mit Schlägen tractirt/ wann nun der Unterliegende im Werck selbsten erfahret / daß ihm sein Gegner überlegen/ und noch übler mit ihm verfahren werde/ gibt er ihm endlich gute Wort / bittet ab / was er ihm Böses gethan / verspricht Besserung/ Gnugthuung und Freundschafft / es nimmt aber der andere diese Versprechungen und viele Wort nicht an / sondern rechnet sich auf das allerschärpffte/ dann spricht er / diese Wort gehen nicht von

Hertzen / weilen du überwunden / und in meinem Gewalt bist / giebst du gute Wort / ferneren Schlägen zu entgehen / wäre es mit dir nicht so weit kommen / würdest du weit anderst reden / deine vorige Schmähewort nicht unterlassen / und mich gewißlich verfolgen / ja wann ich dich werde loß lassen / wirst du mir nicht weniger als zuvor überlästig seyn / darum muß ich dich jetzt rechtschaffen züchtigen / und deinen verdienten Lohn geben / worauf er ihn dann dicht abschmiert.

II.

Ein solcher Feind Gottes ist der Sünder / welcher seine Buß ins künfftige hinaus schiebet / es wirfft aber der gerechte GOtt einen solchen auf das Tod-Bett / damit er den Lohn seiner Sünden / nemlich die ewige Verdammnus / empfange / wann nun der Sünder in solche äusserste Noth gerathet / thut er GOTT dem HErrn tausend Versprechungen seiner Verbesserung / bitt um Verzeyhung seiner begangenen Missethat / und bezeuget viele Reu und Leyd über seine Sünd / es nimmt aber solche GOtt der HErr keines Weegs an / dann sie gehen nicht aus gutem Hertzen / es wird GOtt einem solchen sagen: Du stellest dich zwar jetzt gantz bußfertig / und versprichst güldene Berg / weilen es mit dir zu weit kommen ist / du siehest / daß ich dich in meinen Händen hab / und in die Höll flossen will / und darum giebst du so gute Wort / wärest du noch bey gutem gesunden Leib / würdest du dich wenig um die Buß bekümmern / sondern mich zu beleydigen nicht auffhören / ja wann du dieser Gefahr entgehen solltest / würdest du schlimmer werden als du gewesen bist. Also spricht der H. Hieron. nach Zeugnuß Eus. in Epist. ad Dam. Quæ est ista pœnitentia, quam solum quis accipit, quia se vivere non posse amplius cernit? **Was soll das für ein Buß seyn / welche einer allein darum ergreifft / weilen er siehet / daß er nicht mehr leben kan.** Es geschicht / daß einem Kutscher seine muthwillige Pferd den Zaum aus der Hand reissen / und also in völligem Lauff / aus Muthwillen / hinlauffen / wo sie nur hin wollen / so bald sie aber zu einem tieffen Fluß kommen / und auff einmahl still stehen / so wird ein jeder urtheilen / daß es nicht von dem Kutscher / als hätte er den Zaum ergriffen / und die Pferd zuruck gehalten / sondern von dem grossen Fluß herkomme / zu dem die Pferd gerathen / und / aus Forcht des Untergangs / ihren Lauff unterbrochen. Der sündige Mensch ist sicut equus & mulus, quibus non est intellectus, **wie ein Pferd oder Maul-Esel / die keinen Verstand haben** / die Vernunfft ist der Kutscher / welcher durch seinen Zaum die unordentliche Begierden und Sünden-Lust in Zaum halten solte / es ist aber die Begierlichkeit des Sünders also ausgelassen / daß er / ohne einige Zuruckhaltung / frey in allerhand Sünden sporenstreichs rennet / und sich keineswegs auffhalten lässet / wann er aber zu dem Tod kommt / haltet er alsobald innen / lässet ab zu sündigen / verspricht sein Leben zu bessern / aber wer will glauben / daß dieses aus rechtem Gemüth gegen GOtt / und nicht vielmehr aus Forcht des bevorstehenden augenblicklichen Untergangs herkomme. Der Außspruch ist schon in den geistlichen Rechten C. null. Dist. 7. de pœnit. gefällt / qui prius à peccatis relinquitur, quàm ipsa relinquat, ea non liberè, sed quasi ex necessitate condemnat. **Wer ehender von Sünden verlassen wird / als er sie verlasset / verwirfft selbige nit frey / sondern aus einem Zwang.** So bald die Kranckheit und Todes-Gefahr ein End hat / ist die Buß schon aus / und machens solche wie der Löw / wann er von den Jägern verfolget wird / sich hingegen mit Speiß zu sehr angefüllt hat / also daß er beschwehrt / nicht eilig seine Flucht nehmen kan / dann wird er alles / was er zu viel gefressen hat / ausschütten / sich erleichtern / und also zum geschwinden Lauff bequemen / so bald er aber der Gefahr entgangen / und sicher zu seyn vermeint / kommt er wiederum zur vorigen Speiß / frist und beschwehrt sich wiederum darmit. Ein solcher Löw ist der Sünder / welcher sich mit allerhand Boßheiten und Lastern anfüllet und beschwehret / wann ihn nun der Tod verfolgt / und die höllische Jäger fangen wollen / wirfft er diese unfläthige Speiß der Sünden von sich / so bald er aber der Todesgefahr entgangen / und zur vorigen Gesundheit gelanget / belästiget er sich mit vorigen / und öffters

ters schwehreren Sünden / also redet insonderheit von den Geißigen der Heil. Hieron. Epist. ad Damas. Scio non modicos pecuniosorum, accepta in mortis articulo pœnitentia, convaluisse corpore, & pejerâsse vitam, ich kenne der Geldgierigen nicht wenig / welche / nach empfangener Buß / in der Todesgefahr / dem Leib nach / wieder gesund worden / und das Leben verschlimmert haben.

III.

Ein solcher Gesell ware Antiochus, welcher / nachdem er ein sehr gottloses Leben geführt / und zur Todes-Stund kam / gabe er solche Buß-Zeichen von sich / daß einer hätte meinen sollen / es seye nicht möglich / er müsse Verzeyhung erlangen: Orabat autem hic scelestus Dominum, à quo non esset misericordiam consecuturus. Es bettet aber auch der Böß wicht zu dem HErrn / von dem er auch keine Barmhertzigkeit erlangen würde. 2. Mach. 9. v. 13. Die Ursach giebt der H. Thomas 3. part. quæst. 86. art. 1. adj. Antiochus non verè pœnituit, dolebat enim de culpa præterita non propter offensam Dei, sed propter infirmitatem corporalem, quam patiebatur. Antiochus hat nicht warhafftig gebüsset / dañ er bereuete die vorige Sünd nicht wegen der Beleidigung GOttes / sondern wegen der leiblichen Kranckheit / die er litte. Dieser Antiochus hat seines Gleichens noch gar viel / welche ein unbußfertiges Leben führen / wann sie aber in die Todesforcht und Gefahr kommen / bereuen sie ihre Sünden mit weinenden Augen / umfangen und küssen das Crucifix / thun eine General-Beicht / empfangen das Hochwürdige mit gröster Reverenz und Ehrerbietsamkeit / klopffen auf ihr Herß / bekennen demüthig / daß sie schwere Sünder seyen / lassen ihnen schöne Gebetter vorbetten / welche sie fleissig nachbetten / es müssen die Kinder in der Schul vor sie bitten / sie lassen heilige Meß lesen / verordnen daß Allmosen ausgetheilt werden / thun Gelübdnuß / versprechen Opffer / und wollen bey ihrer Gesundwerdung ein gantes anderes Leben führen / und was dergleichen Andachts-Ubungen mehr seynd / es ist aber dieses kein wahre rechtschaffene und Frucht-bringende Buß / weilen sie nicht von der Lieb GOttes / sondern der Forcht des Tods herrühret / wären sie gesund blieben / würden sie sich wenig um dergleichen Andachten bekümmert haben / ja / sollten sie nochmahlen gesund werden / würden sie nicht weniger unbußfertig verbleiben / als sie zuvor gewesen / darumb nimmt auch GOtt der HErr solche Buß nicht an / der Heil. Augustinus, in Psal. 100. & 101. discuriret hiervon also: Quantò majorem moram fecerimus in peccato, tantò difficilior erit confessio, quæ fit morte urgente, etsi non damnetur ut mala, non est tamen speciosa Deo, sicut ea, quæ fit ex voluntate, & non ex necessitate, est enim velut confessio Latronum, qui non confitentur mala sua, nisi prius tormentis tentati & interrogati fuerint. Je länger wir uns in den Sünden haben auffgehalten / desto beschwerlicher ist die Beicht / welche durch Antritt des Tods geschicht / ob sie schon nicht als böß verworffen wird / so ist sie doch GOtt eben nicht so wohlgefällig / als wie jene / welche aus freyem Willen und keinem Noth-Zwang geschicht / dann sie ist wie die Bekanntnuß der Mörder / welche ihre Boßheiten nicht gestehen / sie seyen dann zuvor durch Tormenten oder peinliche Instrumenten dahin getrieben und befragt worden.

IV.

Als Sisara in der Schlacht verunglücket war / und sich in die Flucht begeben muste / kame er zu der Jahel, bey ihr auszuruhen / sie erschlug ihn aber in dem Schlaff / als nun seine Mutter sahe / daß er zimlich lang ausbliebe / besorgte sie / es mögte ihm ein Unglück begegnet seyn / weinte und heulte / aber ein anderes Weib tröstete sie mit diesen Worten: Vielleicht theilet er jetzt den Raub aus / und wird die Schönste unter den Weibern für ihn zur Ausbeute erwählet: Kleider von vielen Farben werden dem Sisara

zur Beute überantwortet/ und allerhand Kleinodien werden zusammen getragen/ den Halß zu zieren. Jud. 5. v. 30. Vermeinte also dieses gute Weib/ Sisara habe den Sieg davon getragen/ sammle die Beut/ und sepe in grossem Frolocken/ da er doch armseelig umkommen ware; Also urtheilen die Menschen zuweilen von einem Verstorbenen/ welcher/ aus Todesforcht/ sein gottloses Leben bereuet hat/ dann wann man ihn beweint/ geben sie diesen Trost: Ach er ist wohl gestorben/ er hat ja gebeicht und communiciret/ und sein gottloses Leben bereuet/ jetzt sitzt er in der ewigen Freud und Seeligkeit/ er ist mit dem Lazaro von seinem Schutz-Engel in den Schoß Abrahä getragen worden ꝛc. Aber O wie weit fehlen es diese Urtheiler/ hat sich wohl/ in den Schoß Abrahä getragen! Diese seine letzte Beicht ist nicht aus Lieb GOttes geschehen/ sondern aus Forcht des Tods und der Straff/ sie hat ihm nichts gefruchtet/ sie ware nicht ernstlich/ dann: non est in morte, qui memor sit tui, wann es zum letzten Abdruck kommt/ so ist keiner von den unbußfertigen Sündern/ welcher aus rechter Lieb an GOtt dencke/ es liegt ihm nur der Tod im Sinn/ diesem/ oder der ewigen Straff/ möchte er gern entgehen/ seine Buß hat keinen rechten Grund/ dann pœnitentia sera rarò est seria, die spate Buß ist selten just/ qui pœnitet sero, non pœnitet serio, wer da büsset spat/ eine rechte Buß nicht hat. Er bett freylich nach/ was ihm vorgebett wird/ sagt man/ JEsus Maria/ spricht auch der Krancke diese Wort aus/ und was ihm sonsten für gute Sprüch vorgelesen werden/ aber dieses ist nur wie ein Echo. Wann man in ein Thal oder felsigten Wald ruffet/ so werden sich selbe Wort unter dem Felsen noch einmahl deutlich hören lassen/ daß einer glauben sollte/ die Felsen hätten Zungen und sprechen diese Wort also aus/ es ist aber bekannt/ daß das Echo keine neue Stimm von den Felsen herkommend/ sondern die vorige Stimm seye/ welche nur wider den Felsen gefahren/ und so dann wiederum zuruck kommet/ den Felsen nur von aussen berühret/ und nicht von seinem innern Hertzen herkomme. Solche Felsen seynd die unbußfertige hartnäckigte Sünder/ wann sie auf das Tod-Bett kommen/ was man ihnen vorliest oder spricht/ das sagen sie nach/ es seynd aber die Wort nur wie ein Echo oder Widerschall/ sie kommen nur von der Zungen und Mund her/ nicht aber aus innerstem Hertzens-Grund/ und dieses ist die sechste Ursach/ warum man die Buß nicht biß aufs Tod-Bett verzögeren solle/ weilen sie selten rechtschaffen und gebührend ist; nun komme ich zur siebenden und letzten Ursach.

Vier und zwantzigster Discurs
Von dem Tod.

Cor meum conturbatum est in me, & formido mortis cecidit super me, timor & tremor venerunt super me, & contexerunt me tenebræ. Psal. 54. v. 5. & 6.

Mein Hertz ist erschrocken in mir/ die Forcht des Tods hat mich überfallen/ Grauen und Zittern ist über mich kommen/ und die Finsternuß hat mich überdecket. Psal. 54. v. 5. & 6.

Innhalt.

Es wird der Sterbende in viel Weeg also beängstiget/ daß er gantz verstört an die Buß nicht dencken/ oder rechtschaffen wird üben können.

I.

WAnn ein Reisender von seiner Tagreiß gantz müd/ matt/ und krafftloß ist/ die Nacht heran nahet/ und er noch einen zimlichen Weg biß in die Herberg vor sich hat/ welcher gantz ohngebahnt/ voller Stein und Unflat ist/ ihm beynebenst etliche Mörder nacheilen/ um ihn nicht allein seine wenige Baarschafft zu rauben/ sondern ihn auch zu ermorden/ in was für Angsten wird ein solcher Mensch nicht seyn/ er wird freylich wohl lauffen was er kan/ es scheint aber unmöglich zu seyn/ den Mördern zu entgehen/ und sich zu salviren/ dann erstlich ist der Reisende selbigen Weeg nie mahl gangen/ ist ihm also unbekannt/ hingegen die Mörder haben schon manchem den Rang an selbigem Ort abgeloffen/ wissen alle Weeg und Steg/ alle Schliff- und Schlupff-Ecken; So ist es auch fürs andere finster/ welches dem Reisenden mehrere Forcht einjagt und die Ausflucht verhindert/ hingegen die Mörder seynd rechte Nacht-Vögel/ welche den Weeg Nachts so wohl als Tags zu finden wissen/ so ist er auch drittens von der Tag-Reiß gantz müd und matt/ hat etwann vierdtens einen schweren Bündel oder Ranzen auf dem Buckel/ und ist fünfftens in einem sehr kothigten Weeg begriffen/ und über dieses alles macht ihn die Forcht und Schrecken gantz Krafft-loß. Wer soll nun glauben oder hoffen/ daß dieser beängstigte Mensch den Mördern entgehen/ oder wohl gar überwinden werde.

II.

Ein solcher Reisender ist der Sünder/ welcher seine Buß biß in den Tod aufgeschoben hat/ er zielet zwar dahin/ daß er in die Himmlische Herberg kommen möge/ er wird aber von seinen Feinden verfolget/ persequatur inimicus animam meam, mein Feind müsse meine Seel verfolgen. Psal. 7. v. 6. Dann erstlich ist ihm dieser Weeg unbekandt/ weilen ihn der Mensch nicht mehr als einmahl reisen wird/ hingegen die höllische Mörder und Straßenrauber haben schon manchen diese Straß reisenden Menschen überfallen/ und in ihren Gewalt gebracht/ wie sie dann einem jeden Sterbenden am hefftigsten nachsetzen/ wie oben erzehlt worden. Fürs andere ist der Sterbende mit den erschrecklichen Finsternussen des Tods umgeben/ contexerunt me tenebræ, die Finsternussen haben mich überdecket. Er ist drittens müd von der Tag-Reiß/ also werden sie selber bekennen/ welche in dergleichen Todes-Noth verunglückseliget worden: Lassati sumus in via iniquitatis & perditionis, wir seynd müd worden auf dem Weg der Ungerechtigkeit und des Verderbens. Sap. 5. v. 5. Er hat auch vierdtens einen schwehren Bündel seines Sünden-Lasts in seinem Leben auf sich geladen/ also daß er mit dem David bekennen muß: Quoniam iniquitates meæ supergressæ sunt caput meum, & sicut onus grave gravatæ sunt super me. Dann meine Missethaten seynd mir

mir über das Haupt gewachsen/ sie seynd schwehr worden über mir wie ein schwere Bürd. Ps. 73. v. 5. Er ist auch in grosser Forcht und Zittern/ formido mortis cecidit super me. Die Forcht des Tods ist über mich gefallen. So gehet er auch endlich einen sehr schlüpferigen kothigten Weg/ infixus sum in limo profundi, ich bin in den Schleim der Tieffe gesuncken/ Psal. 68. v. 3. Es bekennen solche Sünder selbsten/ ambulavimus vias difficiles, wir haben schwehre Weeg gewandlet. Sap. 5. v. 7.

III.

Jetzt lasse ich einen jeden urtheilen/ ob er vermeine/ daß ein solcher von allen Seiten beängstigter Mensch/ seinen höllischen Feinden entgehen/ und die/ bis in diese Stund/ aufgeschobene Buß/ vollkommentlich und wohlbedachter werde würcken können! Ich zweiffle gar sehr daran/ und halte vielmehr darfür/ es werde ein solcher Sterbender so wenig den Teuffeln/ als oben beschriebener Reisender/ denen ihme nacheylenden Mördern entgehen können/ welches der Prophet Sophonias mit diesen Worten bekräfftiget: Ambulabunt ut cœci, quia Domino peccaverunt, sie werden daher gehen wie die Blinden/ dann sie haben dem HErrn gesündiget. Cap. 1. v. 17. Welche Wort der H. Hieronymus also auslegt: Ambulabunt ut Cœci, qui lumen perdidêre virtutum, & locum pœnitentiæ non habebunt, & hæc patientur, quia Domino peccaverunt, sie werden wie die Blinden wanderen/ welche das Liecht der Tugenden verlohren haben/ und werden keinen Platz der Buß haben/ und dieses werden sie leyden/ weilen sie GOtt dem HErrn gesündiget haben.

IV.

Als der Absolon in der Schlacht verunglückseeligt/ und in der Flucht begriffen war/ schwungen sich seine grosse lange Haar um einen Ast des Baums/ unter welchem er mit geschwindem Lauff durchjagte/ er bliebe aber so lang allda hangen/ biß solches endlich dem Joab kund gethan wurde/ welcher sich dahin verfügte/ den Absolon mit seiner Lantzen durchstache/ und solcher Gestalt umbrachte/ es ist billig zu verwundern/ warum sich der Absolon nicht ledig gemacht? er hatte ja ohnfehlbar ein Schwerdt bey sich/ mit welchem er seine Haar hätte können abschneiden/ so ist auch nicht zu glauben/ daß dieser Königliche Printz gar allein seye gewesen/ und niemand bey sich gehabt habe/ der ihn in der Eyl abgeschnitten hätte; der unvergleichliche Scribent Tostatus q. 12. schreibt hierüber also: Poterat Absolon capillos amputare, cum secum haberet gladium, sed non fecit, ita Deo permittente, ut inducerentur super eum mala, & moreretur manibus servorum David, es kunnte Absolon seine Haar abschneiden/ weilen er ein Schwerdt bey sich hatte/ er wolte es aber nicht thun/ weilen es GOtt also zugelassen/ damit Ubels über ihn käme/ und sterbe durch die Händ der Knechte Davids. Es ware Absolon in der Forcht/ und hatte ihn die Angst dergestalt überfallen und verwirret/ daß er sich nicht helfen kunnte/ und also armseelig zu Grund gehen muste. Nach Aussag des H. Augustini super Psal. 3. ist Absolon eine Figur und Vorstellung eines Sünders/ es hatte dieser unruhige Kopff ein so grosses langes Haar/ daß es ihn auch beschwehrte/ darum liesse er es des Jahrs nur einmahl abschneiden/ wie zu lesen. 2. Reg. 14. v. 26. Die überflüssige Haar Absolons bedeuten die Sünd des Menschens/ welche ihn über alle Massen beschwehren/ darum läst er sie des Jahrs einmahl abschneiden/ wann er nemlich um die Oesterliche Zeit seine Beicht verrichten muß/ es wachsen aber diese Haar jedesmahl wieder nach/ weilen der Sünder/ wegen Abgang des guten Vorsatzes/ wieder in vorige Sünd fallet/ endlich aber verlieret er die Schlacht (nachdem er seinem lieben GOtt so offt den Krieg durch seine Sünd angekündigt hat/) kommt in die Todes-Stund/ bleibt aber an seinen Haaren der Sünden hangen/ und ob er schon mit dem Schwerdt der Buß solche abschneiden sollte/ und sich ledig machen könte/ so lässet doch GOtt zu/ daß er also verstört/ von der Todes-Forcht verwirrt/ von dem bösen Gewissen geäng-

Digitized by Google

geängstiget/ von den Teufflen erſchrecket/ und in ſolche Forcht getrieben wird/ daß er ſich ſelbſten nicht helffen oder rathen kan/ und armſeelig zum ewigen Untergang hinfahret. Als Carolus V. der nie gnug geprieſene Kayſer den Sachſen eine Schlacht lieferte/ und das Lutheriſche Kriegs-Herr ſieghafft aus dem Feld ſchlug/ redete man insgemein davon/ es hätten ſich unterſchiedliche Zeichen in dem Himmel ſehen laſſen/ als nun der Hertzog Albanus, welcher bey dieſer Schlacht geweſen war/ nacher Pariß kam/ und vom König befragt wurde/ ob dem alſo ſeye/ daß ſich/ währender Schlacht/ Zeichen im Himmel hätten ſehen laſſen? gabe er zur Antwort/ er habe ſo viel auf der Erden zu thun gehabt/ daß er keine Zeit gehabe zu ſehen/ was im Himmel paſſire. Nicht anderſt wird es einem Sünder ergehen/ wann ihm die hölliſche Feind den letzten Todesſtreit ankündigen/ und eine ſehr hitzige Schlacht liefern werden/ dann ſie werden ihm ſo viel zu ſchaffen machen mit den weltlichen Dingen/ daß er wenig an die Himmliſche wird dencken können/ ſie werden ihm all ſein voriges Leben/ Sünd und Laſter auffs genaueſte vorhalten/ ihm ſeine Kinder/ Reichthum/ und was er auf der Welt gehabt/ vorſtellen/ ihn mit den Kranckheits-Schmertzen beängſtigen/ daß er wenig an die ewige Glori dencken wird.

V.

Es ergehet einem ſolchen Sünder wie einem Commendanten in einer Veſtung/ welcher ſeine Stück auf dem Wall herum hat pflantzen laſſen/ und nun für dem Feind gantz ſicher zu ſeyn ſich einbildet/ darum gantz getroſt ſchlaffet/ luſtig und guter Ding iſt/ und ſich mit dieſen Gedancken tröſtet/ es ſtehen ſeine wohlgeladene Stück in guter Bereitſchafft/ es ſeye nicht nöthig/ dem Feind vorzukommen/ und einen Abbruch zu thun/ er wolle deſſen Anlauff und Sturm erwarten/ und ſo dann ihn mit ſeinem guten Geſchütz übel bewillkommen/ und trefflich zuruck ſchlagen/ da er ſich aber mit dergleichen Gedancken und Vorſätzen ſtaccirt/ ſchleicht der Feind heimlich zu den Stücken/ und vernaglet ihm ſolche/ welches wann er glücklich werckſtellig gemacht hat/ thut er einen Anlauff/ und ſtürmet die Stadt; der Commendant will ſeine Stück loß brennen/ und den Feind hierdurch repouſiren/ findet aber ſein Geſchütz vernaglet/ kan dem Feind nicht widerſtehen/ wird von ihm gefangen und ſehr übel tractirt. Einem ſolchen unvorſichtigen Commendanten iſt der unbußfertige Sünder gantz gleich/ er will ſeinen hölliſchen Feinden/ ſo lang er lebt/ keinen Abbruch thun/ tröſtet ſich darmit/ daß/ wann er werde belagert werden/ das iſt/ auf das Tod-Bett kommen/ habe er gutes Geſchütz/ mit welchem er ſeinen Feinden begegnen wolle/ ſolche Stück ſeyen ſein Verſtand und Will/ auf welche er ſich verläſt und vornimmt/ in ſeinem Tods-Kampff gute Gedancken zu faſſen/ ſich zu GOtt zu bekehren/ ſeinen Willen in den Willen GOttes zu geben/ Reu und Leyd zu erwecken/ und alſo dem Teuffel einen nachdrücklichen Widerſtand zu thun/ aber O wohl ein unbeſonnener Menſch/ weil er nicht daran denckt/ daß ihm unterdeſſen der Teuffel dieſe Stück vernaglen werde/ daß/ wann es zu dieſen letzten Streits kommen wird/ er ſeinen Verſtand und Willen nicht werde brauchen können/ wie er es jetzund vorhat/ die Todes-Aengſten werden ihm ſeine inner- und äuſſerliche Sinn verdunckten und ſchwächen/ daß er nichts rechts wird wiſſen oder würcken können/ abſonderlich wird ihm ſein Verſtand alſo vergehen/ daß er der Umſtehenden Vorbetten und Zuruffen nicht verſtehen/ hingegen auch von ſelbſten keine gute Gedancken wird ſchöpffen können.

VI.

Es wird von dem David erzehlet 3. Reg. 2. daß er Alters halben gantz kalt und wärmloß worden/ darum man die Abigail zu ihm gelegt/ auf daß ſie ihn erwärmen möge/ es ware aber umſonſt/ & Rex non calefiebat, der König wurde nicht erwärmet/ eben alſo wird es auch ſolchen Sterbenden ergehen/ die Hitz der Gnad GOttes wird ſie verlaſſen/ ob ſchon die Umſtehende alle Mittel ihnen ſolche beyzubringen ſich bemühen werden.

VII.

Wann ein ſolcher unglückſeeliger Menſch ſtirbt/ und vor ſeinem End eben

kein ſo groſſe Forchts- und Anfechtungs-Zeichen von ſich giebt/ vermeinen etliche/ er ſeye gantz wohl geſtorben/ ohne einige Verſuchung des böſen Feinds/ es fehlen aber ſolche ſehr weit/ dann eben dieſes iſt ein Anzeichen ſeines unglückſeeligen Tods/ weilen die Teuffel wohl wiſſen/ daß er ihnen nicht aus dem Garn gehen werde/ darum wiſſen ſie wohl/ daß es nicht nöthig iſt/ ihm hitziger zuzuſetzen/ ſie machens wie ein guter Hüner-Hund/ welcher gantz unruhig auf dem Feld herum lauffet/ und die Räbhüner aufſucht/ er wird ſich alſo abmatten/ daß er am gantzen Leib ſchwitzt/ und die Zungen weit heraus ſtreckt/ ſo bald er aber ein Räbhun antrifft/ lagert er ſich unfern von ihm/ liegt gantz ſtill/ als wolle er gar nichts feindliches gegen das arme Vögelein vornehmen/ es iſt aber alsdann mit dem Räbhünlein am allergefährlichſten/ weilen es der Hund erſchnappen kan/ wann er will/ und es ihm der Jäger erlaubt/ alſo machen es uns auch die biſſige Höllhund/ ſie treiben und jagen den Sünder/ ſo lang er lebt/ auf der Welt herum/ wann ſie ihn nun zum Stand oder aufs Tod-Bett gebracht haben/ und wiſſen/ daß er ihnen nicht mehr entgehen kan/ halten ſie für unnöthig/ ihn ferner zu beunruhigen/ und laſſen ihn in ſeiner Verzweifflung dahin ſterben/ und da jederman vermeint/ er ſeye gantz ruhig geſtorben/ führen ſie ihn mit zur Höllen.

VIII.

Ich hab bißhero das andere Mittel um ein gutes End zu erlangen beygebracht/ welches in einer baldigen unaufgeſchobenen Buß beſtehet/ beynebens habe ich auch ſieben Bewegungs-Urſachen mit angeführt; warum man die Buß ja nicht aufſchieben ſolle/ weilen gar groſſe Gefahr darbey iſt/ darum gebe ich mit dem Heiligen Auguſtino Serm. 58. de Sanct. dieſe endliche Ermahnung: Emenda igitur frater vitam tuam, dum tempus datur, implora nunc auxilium divinum, cum locus datur, fleto nunc, dum lacrymis non intercluditur via, noli pœnitentiam differre, dum hoc in tempore vivis, in quo tantum ejus fructus eſt utilis, darum O Bruder beſſere dein Leben/ da du noch Zeit haſt/ ruffe die Hülff GOttes an/ jetzund/ da dir noch Platz gegeben wird/ jetzt weine/ da der Weeg den Thränen noch nicht abgegraben iſt/ ſchiebe die Buß nicht auf/ da du noch in dieſer Zeit lebeſt/ in welcher deſſen Frucht nur allein nutzbar iſt.

Fünff und zwantzigſter Diſcurs

Von dem Tod.

Orate ut non intretis in tentationem. Luc. 22. v. 40.
Bettet/ daß ihr nicht in Verſuchung fallet. Luc. 22. v. 40.

Innhalt.

Es werden unterſchiedliche Andachten beygebracht/ zu Erlangung eines glückſeeligen Sterb-Stündleins.

I.

Dann ich alle Andachten ausführlich anziehen wolte/ welche zu Erlangung eines ſeeligen Ends/ von den ſorgfältigen ihrer Seeligkeit Liebhabern ſeynd erfunden/ geübt/ und durch Brüderſchafften oder offentlichen GOttesdienſt gemein gemacht worden/ würde hierzu ein gantzes Buch zu verfertigen nöthig ſeyn/ dergleichen ſeynd die Brüderſchafft zu Ehren der Angſt Chriſti/ die Brüderſchafft

des

des ewigen Rosenkrantzes und anderer mehr/ ich will aber allein kürtzlich etliche wenige Andachten anregen/ welche aus dem/ was oben im siebenzehenden Discurs beygefügt worden/ weitläufftiger können genommen werden.

Die erste Andacht
Zu der allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

II.

Daß die Verehrung der allerheiligsten Dreyfaltigkeit ein kräfftiges Mittel seye/ zu Erlangung eines seeligen Ends/ hat die GOttes-Gebährerin Maria/ in einer Erscheinung die H. Mechtildem gelehret/ indem sie ihr ein dreyfaches AveMaria, zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit/ vorgeschrieben/ in deren ersten die Allmacht GOtt deß Vatters/ in dem andern die Weißheit GOtt deß Sohns/ in dem dritten die Gütigkeit des H. Geistes/ (welche drey prædicata oder Vollkommenheiten der Mutter GOttes/ so viel sie fähig gewesen/ mitgetheilt worden/) verehret wird.

III.

Solche Andacht zu der allerheiligsten Dreyfaltigkeit hat der Gottseelige P. Franciscus Folianus, aus der Societät JEsu/ gepflogen/ und drey Tag vor seinem End/ in dessen Betrachtungs-Ubung/ gantz verzuckter sich aufgehalten/ nach dessen Tod man in seinem Hertzen drey Stücklein Fleisch von einer Wurtzel/ in Gestalt dreyer Flammen gefunden hat/ darum man nicht unbillig darfür erachtet/ die Flammen-Gestalt habe seinen Eyfer/ Inbrunst und Andacht/ zu der allerheiligsten Dreyfaltigkeit bedeutet. Der Gottseelige und Ehr-würdige Beda ist in diesen Worten verschieden: Gloria Patri, & Filio, & Spiritui sancto, Ehr sey dem Vatter/ und dem Sohn/ und dem H. Geist.

Die andere Andacht
Zu dem bitteren Leyden und Sterben Christi.

IV.

Das auserwehlte Gefäß/ Paulus/ redet von dem Tod und Auferstehung Christi/ und der Christen also: Si enim credimus, quod JEsus mortuus est & surrexit, ita Deus eos, qui dormierunt, per JEsum adducet cum eo, dann so wir glauben/ daß JEsus gestorben und auferstanden ist/ also wird auch GOtt diejenige/ welche durch JEsum entschlaffen seynd/ mit ihm herfür führen. 1. Thessal. 4. v. 13. Der H. Basilius, oratione 32. hat observiret/ daß von Christo gesagt werde/ mortuus est, er sey gestorben/ und von den Christglaubigen/ dormierunt, sie seyen eingeschlaffen/ warum wird das Sterben Christi ein Tod/ und der Gerechten ein Schlaff genennet? was mag doch wohl der Unterschied seyn/ daß von unserem Haupt/ Führer und Erlöser nicht auch gesprochen werde/ gleichwie von seinen Gliedern/ Glaubigen und Unterthanen? die Antwort des H. Vatters ist/ daß das Sterben Christi ein bitterer Tod könne genennt werden/ weilen er gantz peinlich und schmertzhafft gewesen/ weilen er aber durch seinen Tod/ den Tod überwunden hat/ 1. Cor. 15. v. 54. hat er den Tod also versüsset/ daß er den Glaubigen nur gleich als ein ruhiger Schlaff worden ist/ aber nur denen/ welche sich dessen theilhafftig machen/ durch öfftere Verehrung des Leydens und Sterbens Christi.

V.

Dieses hat gethan der Heil. Carolus Borromæus, Cardinal und Bischoff zu Mayland/ welcher sich vor seinem Sterben auf den Berg Verallo begeben/ welcher dem Berg Calvariä gantz ähnlich und gleich seyn solle/ und mit unterschiedlichen Capellen/ welche das Geheimnuß des Leydens und Sterbens Christi vorstellig machen/ allda seine Andacht/ zu besagtem Leyden und Sterben Christi des HErrn/ verrichtet/ und nachdem er sich zuruck nacher Mayland begeben/ bald darauff gar glückseelig gestorben; dann es hat dieser H. Vatter wohl gewust/ was grosse Würckung das Leyden und Sterben Christi/ uns einen glückseeligen Tod zu zubringen/ habe/ wie P. Avendano aus den HH. Vättern erwiesen: Certum esse neminem erga Christi Domini passionem & præsertim Christum crucifi-

xum fiduciali fruentem affectu inter reprobos numerandum, daß es gewiß seye/ daß keiner/ welcher zu dem Leyden Christi des HErrn/ und absonderlich zu dem gecreutzigten Christo/ in vertrauliche Affection und Liebs-Neigung genieſſet/ werde unter die Verdammte gezehlt werden.

Die dritte Andacht

Zu den Heil. fünff Wunden Christi.

VI.

Es giebt der verliebte Bräutigam seiner werthiſten Braut den liebreichen Titul/ columba mea, meine Taube. Cant. 2. v. 14. Er ſetzet aber auch eine Warnung und Einladung hinzu: Surge, amica mea, ſpecioſa mea, & veni columba mea in foraminibus Petræ, in Caverna maceriæ, ſtehe auf/ meine Freundin/ meine Schöne/ und komm meine Taube/ in den Löchern der Felſen/ in den Höhlen der Mauren. v. 13. & 14. Wann der Geyer oder Habicht ein Täublein verfolgt/ ihm nachjaget/ und in ſeine Klauen zu reiſſen hoffet/ nimmt ſolches ſeine Zuflucht zu einem Felſen/ verkriecht ſich in deſſen Löcher oder Riz/ allwo es dann ſicher und verborgen bleibt. Nachdem der Bräutigam ſeine liebſte Braut mit dem Titul einer Taube beehret/ ſpricht er ihr zu/ und giebt ihr den Rath/ daß/ wann ſie von dem Geyer oder Stoß-Vogel verfolgt werde/ ſolle ſie ſich zu einem Felſen verfügen/ und in deſſen Löchern oder Ritzen aufs beſte verſichern/ aber was iſt das vor ein Felß und Riz? Der Heil. Gregor. Bernard. Rupert. und andere/ geben dieſe Auslegung: Chriſtus iſt der Bräutigam/ der glaubige Menſch iſt die Taub/ welche von dem hölliſchen Raub-Vogel ohne Unterlaß/ aber am hefftigſten im Sterbſtündlein/ verfolgt wird/ es nennt ſich aber Chriſtus einen Felſen/ wie er dann ſonſten mehrmahlen/ abſonderlich 1. Corinth. 10. v. 4. ein ſolcher genennt wird/ durch die Löcher dieſes Felſen werden die Wunden ſeiner Händ und Füß/ und durch die Riz die Wunden ſeiner allerheiligſten Seiten verſtanden/ in dieſe H. fünff Wunden ſoll ſich der Menſch verbergen/ und allda Sicherheit ſuchen/ wann er von dem Teuffel verſucht wird/ und dieſes für allen Dingen zu Erlangung eines ſeeligen Sterbſtündleins/ darum ſpricht der H. Bonav. non erit, qui contra me militare audeat, ſi JEſu Chriſti ſtigmatibus fuero conſignatus, es wird keiner ſeyn/ der wider mich wird ſtreiten dörffen/ wann ich mit den Wundmahlen JEſu Chriſti werde gezeichnet ſeyn. Es ſcheint/ es habe es dieſer Seraphiſche Lehrer von dem Heil. Apoſtel Paulo erlernet/ welcher ſich allzeit auf dieſe H. Wundmahlen beruffen und verlaſſen hat/ ſo pflegte auch die H. Catharina Senens. zu ſagen/ ſie wolle nie Ruhe und Sicherheit finden/ als in den Wundmahlen ihres liebſten JEſu. Als die Heil. Mechtildis in der Todes-Angſt kame/ in groſſe Forcht und Zittern geriethe/ erſchiene ihr Chriſtus/ und tröſtete ſie mit dieſen Worten: Quare tu filia rimes mortem? quæ toties cor meum in pignus æterni fœderis, & in domum refugi ſempiternamque habitationem accepiſti? Was förchſt du den Tod/ O Tochter/ die du ſo offt mein Hertz zum Unterpfand des ewigen Bunds/ und zum Hauß der Zuflucht/ und zur ewigen Wohnung genommen haſt.

VII.

Es hat Chriſtus ſeine Seiten wollen eröffnen laſſen/ darmit er uns einen offenen Zugang zu ſeinem Hertzen mache/ und wir uns in daſſelbige verbergen ſollen. Er hat die Wund-Mahlen ſeiner Füß behalten wollen/ damit wir/ durch inbrünſtige Verehrung/ gleichfalls in deſſen Fußſtapffen tretten/ und unirrend zum Himmel eingehen ſollten. Er ſtrecket ſeine durchlöcherte Händ am Creutz aus/ als wolle Er uns umfangen/ und mit zur ewigen Glory führen/ alſo daß/ gleichwie er zu ſeinem Vatter/ auch wir zu ihm ſprechen ſollen: In manus tuas commendo ſpiritum meum, in deine Händ befehle ich meinen Geiſt/ wie ſolche Wort ſchon längſtens der Pſalmiſt ausgeſprochen/ Pſal. 6. v. 6. und wann wir uns in dieſe ſeine Heil. fünff Wun-

den

Digitized by Google

den befehlen werden / werden wir einen ſicheren Ausgang von dem Zeitlichen in das ewige nehmen.

Vierte Andacht
Zu dem Nahmen JEſu.

VIII.

Als unſer Erlöſer am Stammen des Creutzes ſeinen Geiſt aufgeben / iſt es geſchehen / inclinato capite, mit geneigtem Haupt / es werden deſſen ſehr viel und ſchöne Urſachen von den Auslegern H. Schrifft beygebracht / etliche ſeynd der Meinung / er habe ſein Haupt ſterbend geneigt / damit man um ſo viel ehender ſehen und leſen könne / den Titul / welcher über ſeinem Haupt geſchrieben ſtunde / nemlich JEſus Nazarenus, ein König der Juden / und zugleich alle Menſchen lehren wollen / daß / wann ſie glückſeelig ſterben wollten / ſollten ſie dieſen liebreicheſten Nahmen anſchauen / ausſprechen / verehren und in ihr Hertz faſſen.

IX.

Der Gottſeelige Paulus Barrus parte 1. anni ſancti ſagt / daß die Polacken den Nahmen JEſus für ihr Feld-oder Kriegs-Geſchrey haben / dergeſtalt / daß wanns zum Schlagen koͤmt / allenthalben in dem Lager dieſer ſüſſe und kräfftige Nahm erſchalle / ſo erzehlt auch Maffejus von Alphonſo, einem Fürſten von Congo, daß / ſo bald er ein Treffen mit dem Feind angefangen / und offt und überlaut JEſus geſchryen / habe er einen wunderbarlichē Beyſtand geſpühret / dañ er habe gläntzende / mit einem Creutz bezeichnete / vom Himel herab geſandte Reuter geſehen / welche deß Feind zertrennt und aus dem Feld geſchlagen. Wir Menſchen haben einen immerwehrenden Krieg und Streit mit unſern hölliſchen Feinden / und iſt dieſer Streit am hefftigſten / wann wir zu dem letzten oder Tods-Kampff kommen / wann wir aber den Nahmen JEſus zum Kriegs-Geſchrey nehmen / öffters ausruffen und verehren werden / haben wir uns eines gewiſſen Siegs zu getröſten.

X.

Daß dieſem alſo ſeye / hat erfahren der heilige Dyoniſius, ein Römiſcher Martyrer / welcher in ſeinen grauſamſten Tormenten allzeit getröſtet war / weilen Er nichts nennte als den Nahmen JEſus / und als er hierüber befragt wurde / gabe er zur Antwort: Hoc nomen victoria eſt proferenti, dieſer Nahme iſt deme ein Sieg / der ihn ausſpricht. So hat auch der H. Antonius, durch Ausſprechung dieſes H. Nahmens / mehrmahlen die Teuffel von ſich getrieben / aus welchem unwiderſprechlich folgt / daß derjenige nicht unglücklich ſterben könne / welcher ſich an die Andacht und Ausſprechung des ſüſſeſten Nahmen JEſus gewöhnet.

XI.

Es wird von dem Gottſeeligen Benedicto Goëz, einem Coadjutor der Societät JEſu / erzehlet / daß er einsmahlen zu Pferd über ein ungeſtimmes Waſſer geſetzt / es habe ſich aber das Pferd durchs Schwimmen ſalvirt / und ſeinen Beſitzer in Stich gelaſſen / als er aber ſeine Zuflucht zu den Namen JEſus genommen / und ſolchen ausgeruffen / habe ſich das Pferd wiederum zu ihm gewendet / ihn laſſen aufſitzen / und ſicher über den Fluß getragen / Svaviter equitat, quem gratia Dei portat, ſagt der Gottſelige Thomas Kempenſis, ſanfft reitet der / welchen die Gnad GOttes trägt. Wir müſſen über einen gefährlichen Strom des Tods / auf das Uffer der Ewigkeit ſetzen / wohin wir nicht gelangen können / es ſey dann daß uns die Gnad GOttes dahin trage / wann uns aber dieſe / unſerer Sünden wegen / verlaſſet / müſſen wir dem frommen Benedicto Goëz nachfolgen / unſere Zuflucht zu dem ſüſſeſten Nahmen JEſus nehmen / es wird uns die Gnad GOttes nicht ausbleiben / ſondern ſicher über dieſen gefährlichen Strom tragen.

XII.

Dieſes hat erfahren ein gewiſſer frommer Religios, aus dem H. Franciſcaner Orden / welcher / als er auf ſein Tod-Bett kame / und in ein groſſe Forcht und Zittern geriethe / ſchwiege er über eine Zeitlang ein wenig ſtill / hierauf zeigte er ſich gantz frölich / und rieffe den Namen JEſus über 100. mahl aus / als er nun um deſſen

Digitized by Google

Ursach befragt wurde/erzehlte er/ daß sein grosser Schreck und Forcht von der Rechenschafft/ die er zu geben hätte/ herkomme/ es seye ihm aber die allerseeligste Jungfrau Maria erschienen/ zur Gnugthuung seiner Sünd/ und zur Erreichung eines glückseeligen Ends/ den Nahmen JEsus 100. mahl auszusprechen/ ermahnet/worauf er auch Gottseelig verschieden. Paulus Barrus.

XIII.

Also hat auch diß Leben verlassen/ und die Welt gesegnet/ die seelige Victoria, welche in ihrem Leben und Sterbstündlein den liebreichsten Nahmen JEsus herzlich liebte/ verehrte und aussprache/ auch in dergleichen Worten Gottseelig verschieden:

O JEsu! liebster JEsu mein/
In deiner Lieb ich lebe;
In deiner Lieb/ O JEsu! mein/
Dem Tod mich gantz ergebe.
Ich mich mit dir vertrauet hab/
Nach dir jetzt thu verlangen/
Also nun geh ich in mein Grab/
Verhoff wirst mich empfangen.

XIV.

Von dem berühmten Patre Theodorico Canisio wird erzehlet/ daß er von einem Schlagfluß dergestalt hart getroffen worden seye/ daß er seine Gedächtnuß solcher massen verlohren/ daß er auch seinen eigenen Nahmen vergessen/ und ob ihm schon alle Ding aus der Gedächtnuß entfallen/ so habe er doch noch diese beyde Nahmen gemercket/ JEsus Maria/ und was noch mehr zu verwundern/ ist er aller seiner Wissenschafft beraubt worden/ daß er keinen Buchstaben mehr lesen können/ ausser obberührte 2. heilige Nahmen. Vielgeliebter Leser/ GOtt gebe dir und mir/ daß wann wir in dem Tod unserer Sinn also beraubt werden/ daß wir unsere Gedächtnuß/ Gehör und Gesicht verlieren/ zum wenigsten noch gedencken/ hören oder aussprechen/ diese trostreiche Nahmen/ JEsus/ Maria/ noch sagen oder gedencken können/ O JEsu dir leb ich/ O JEsu dir sterb ich/ O JEsu dein bin ich todt und lebendig/ Amen.

Fünffte Andacht

Zu der allerseeligsten Jungfrau Maria.

XV.

Daß die übergebenedeyte GOttes-Gebährerin Maria/ ein absonderliche Tröster- und Fürsprecherin der Sterbenden seye/ diesem gibt die Catholische Kirch Zeugnuß/ welche sie in der Lauretanischen Litaney/ salus infirmorum, das Heil der Krancken/ nennt/ welches die glorwürdige Hertzogin in Polen/ Hedwigis, wohl gewust/ darum sie das Bildnuß der Mutter GOttes stets bey sich getragen/ öffters in der Hand/ und in ihrem Sterbstündlein also fest gehalten/ daß sie es keines Weegs von sich gelassen/ ja/ nach ihrem seeligen Absterben/ besagtes Bildnuß nicht hat können aus ihren Handen genommen werden/ als man 25. Jahr nach ihrem Tod das Grab eröffnet/ hat man wahr genommen/ daß jene 3. Finger/ mit welchen sie das Mariä-Bild gehalten/ gantz unverwesen und unverletzt geblieben.

XVI.

Ich könnte/ zu Erweisung des grossen Beystands/ welchen unser himmlische Königin ihren treuen Dienern und Verehrern im Tod-Bett thut/ noch gar viel kräfftige Zeugnussen beybringen/ weilen ich aber in meinem von dieser grossen Vorsprecherin in den Druck gegebenem Buch ausführlich hiervon gehandelt/ will ich nur ein einzige Historie/ zur Bekräfftigung dessen/ was ich jetzt abhandele/ beybringe/ welche/ wann sie nicht von einem so glaubwürdigen Scribenten/ nemlich dem berühmten Vincentio Bellvacensi verzeichnet worden wäre/ man fast an deren Wahrheit zweiffeln könnte/ die Histori ist folgende: Eine Frau im Stifft Langret/ in Franckreich/ welche viele und grosse Werck der Andacht zu GOtt/ und Barmhertzigkeit gegen den Nechsten übte/ hatte absonderlich eine Andacht zu den Bildnussen der Mutter GOttes/ so offt sie deren eins antraffe/ grüßte und verehrte sie solches/ und bate die allerseeligste Jungfrau Mariam um Verzeyhung und Nachlaß ihrer Sünden/ allein sie hatte eine schwere Sünd auf ihr/

welche

Digitized by Google

welche zu beichten ſie eine ſchädliche Schamhafftigkeit eingenommen hatte / ihr ordinari Beicht-Vatter vermeckte dieſes / weilen ſie jedesmahl nach der Beicht ſeufftzete / und einige Angſt ſpühren lieſſe / er machte ihr die Gelegenheit / einem andern zu beichten / in Hoffnung / dieſem / als einem Unbekandten / ihre Sünd um ſo viel ehender ungeſcheuet zu offenbahren / es ware aber umſonſt / dann ſie bliebe in ihrer ſchädlichen Geſchämigkeit / biß ſie endlich erkranckte / und aufs Tod-Bett kame / offenbahrete aber eines wegs dieſe ihre geheime Sünd nicht / ſturbe darinn / kame zu dem Richterſtuhl GOttes / und es ware nun an dem / daß ſie / aus deſſen gerechtem Urtheil / zur Höll verdammt und geſtoſſen werden ſollte / es tritt aber die Mutter GOttes für ſie ins Mittel / bittet ihren lieben Sohn ſo inſtändig / biß er ihrer Seel erlaubt / wiederum in den todten Cörper zuruck zu kehren / ihre Sünd zu beichten / und ſo dann ein glückſeeligeres End / als das vorige geweſen / zu nehmen / in welche Bitte Chriſtus auch eingewilliget / alſo / daß der auf der Todtenbahr liegende Cörper / durch die zuruck kehrende Seel wieder lebendig worden / ſich aufgerichtet / aus der Todtenbahr ein Cantzel gemacht / und allen Umſtehenden / nicht ohne groſſes Wunder / erzehlet / was Geſtalt ſie in Sünden geſtorben / und die ewige Verdammnuß verdient habe / aber wegen der gefliſſenen Andacht zu der Mutter GOttes habe ſie Gnad erhalten / wiederum lebendig zu werden / und ihre Sünden zu beichten / worauf ſie auch ſehr reumüthig gebeichtet / und / nach deren Verrichtung / ſich wiederum darnieder gelegt / und gottſeelig geſtorben. Aus welchem zur Gnüge abzunehmen iſt / wie einen groſſen Vorſchub zum ſeeligen End thue die Andacht zu der allerſeeligſten Jungfrau Mariam.

Sechſte Andacht
Zu dem H. Schutz-Engel.

XVII.

Es ſeynd die heilige Engeln uns Menſchen zu dem End von GOtt zugeſellt worden / daß ſie uns in allen Fällen ſchützen und ſchirmen ſollen / welcher Schutz-Engel ſo wohl aus altem als neuem Teſtament in vielfältigen Begebnuſſen erwieſen werden kan / wann aber der Menſch jemahlen dieſen Schutz nöthig hat / ſo iſt es in ſeiner Sterbens-Noth am allernothwendigſten / darumb gleichwie die Teuffel (denen die Schutz-Engel entgegen geſetzet ſeynd /) den Menſchen in ſeinem Sterbſtündlein am grimmigſten anfallen / und zu ſtürtzen ſich am äuſſerſten bemühen / alſo hingegen laſſen es ſichs die H. H. Schutz-Engel am mehreſten angelegen ſeyn / den Sterbenden in dem letzten Kampf beyzuſpringen / abſonderlich wann ſie der Menſch zu dieſem End öffters angeruffen und verehret hat.

XVIII.

Jacob ſahe im Schlaff eine Laiter von der Erden biß zu dem Himmel / und an ſelbiger die auf- und abſteigende Engeln. Die Menſchen / welche in den Schlaff des Tods kommen / werden ebenfalls die vom Himmel herabſteigende und ihnen zu Hülff kommende / und dann auch die Hinauffſteigende ihre Andacht und Verdienſten Gott dem HErrn offerirende und andringende Engeln ſehen.

XIX.

Es wird erzehlet / in ſpec. Exempl. Exempl. 5. daß einem Einſiedler / welcher erkrancket / und endlich an ſelbiger Kranckheit geſtorben / ſein Schutz-Engel erſchienen / und / in Abgang anderer Auffwärter / ihme ſieben Tag lang auffgewartet / und auffs beſte bedient habe / biß ihn endlich die Brüder des Einſiedlers abgelöſt / hat nun der Schutz-Engel ſo gar auch um leibliche Gemächlichkeit und Bedienung dieſes Einſiedlers Sorg getragen / wie vielmehr wird er ſorgfältig ſeyn / damit die Seel verſichert und wohl auffgehoben ſeyn möge?

XX.

Der Engel hat den Heil. Petrum im Schlaff aufgeweckt / ihn ſicher aus dem Kercker geführet und auf freyen Fuß geſtellet. Unſere Seel iſt in dem Leib / gleich als in einem Kercker / von welchem ſie der Schutz-Engel ſicher ausführen kan und will / wann man ſich nur in ſeinen Schutz / Hülff und Vorbitt befehlet.

Die-

Digitized by Google

Dieſes ſeynd ohngefehr diejenige Andachten / welche zu einem glückſeeligen Sterbſtündlein nutz und dienlich ſeynd/ es könnte zwar die Andacht zu der Heil. Barbara/ und zu eines jeden Patrons, deſſen Nahmen er tragt / zugeſetzt werden/ wovon aber unten ein mehrers ſoll geſagt werden.

Eingangs-Discurs

Von dem letzten Gericht.

Omnes enim manifeſtari oportet ante tribunal Chriſti, ut referat unusquisque propria corporis prout geſſit, ſive bonum, ſive malum. 2. Cor. 5. v. 10.

Dann wir müſſen alle offenbahr werden für dem Richterſtuhl Chriſti/ auf daß ein jeglicher empfahe/ nachdem er in ſeinem eigenen Leib gehandelt hat/ entweder Guts oder Böſes. 2. Cor. 5. v. 10.

Innhalt.

Wann? wo? wie? das letzte Gericht gehalten werde.

I.

Vornehmen Herren viel einreden/ iſt gar gefährlich/ das hat erfahren jenes Königs Bruder / von welchem Joannes Damaſcenus beym Drexelio Tribun. Chriſti l. 2. cap. 5. m. fol. 189. folgendes erzehlet: Dieſer König fuhre einſtens in ſeinem Königlichen Wagen/ umgeben und bedienet von ſeiner gantzen Hofſtatt/ unter Weegs begegneten ihm zwey Geiſtliche Ordens-Perſonen / welche gantz züchtig in Gebärden/ mit niedergeſchlagenen Augen/ gantz mager an ihrem Leib/ nicht anderſt als halbe Todten daher giengen/ der König konte ihm kein ander Gedancken machen / als daß dieſe Magerkeit von dem ſtrengē Bußleben/wie es dann auch in Warheit alſo ware/ herkomme / ſtiege alſobald von ſeinem Wagen aus/ umhalſete die 2. Geiſtlichen/ fiele vor ihnen nieder/ und bezeugete ihnen eine ungemeine Höfflichkeit/ Verehrung und Demut. Die anweſende Höfflinge wunderten über dieſe groſſe Demut des Königs/ und hielten darfür/ es wolle ſich nicht allerdings geziemen / und ſeye wider die Königliche Majeſtät/ daß er ſich allzu ſehr herablaſſe/ und ſich ſchlechten Geiſtlichen alſo verdemüthige / dann hierdurch werde ſeine Authorität gemindert/ und der Königliche Reſpect verlohren/ berathſchlageten ſich auch / auf was Weiß ſie ſolches dem König hinterbringen/ und von fernerer dergleichen verächtlicher Demuth abmahnen wollten / hielten auch darfür / es werde ſolches des Königs Bruder am füglichſten thun können / welcher dann auch die auffgetragene Commiſſion annahme/ und ſeinem Herrn Bruder referenda referirte / der König gabe ihm ein kurtze und dunckele Antwort / und ſchickte ihn darmit fort. Nun ware es ſelbiger Orten der Brauch / daß / wann der König einen wollte laſſen hinrichten und das Leben nehmen/ ſo ſchickte er des Abends zuvor / wann des andern Tags die Execution geſchehen ſollte/ einen Herold mit einer Todes-Poſaunen vor ſein Hauß / welcher ihm den Tod anblaſen oder verkünden muſte. Der König ſchickte noch ſelben Abend den Todes-Verkünder für das Hauß ſeines Bruders/ lieſſe die Poſaunen blaſen/ und ihme ſolcher geſtalt den Tod ankündigen. Es iſt leicht zu erachten/ in was für einen groſſen Schrecken der Bruder mit allen ſeinen Haußgenoſſenen und lieben Angehörigen gerathen ſeye/ er wird ohne allen Zweiffel dieſelbige Nacht wenig geſchlaffen haben/ und in groſſen Aengſten geſteckt ſeyn ; des Morgens frühe verfügte er ſich mit ſeiner

ner Ehegemahlin und lieben Kindern in den Königlichen Hoff / zu seinen Herrn Bruder / siehend um Pardon und Gnad bittend / da ware Wunder zu sehen / wie nicht allein die Seinige lamentirt / geseufftzet und wehgeklaget / sondern auch wie verzagt und trostlos sich der Bruder gestellt habe / der König liesse ihn vor sich kommen / welchem er dann zu Fuß fiele / die allerunterthänigste Reverentz erzeigte / und um sein Leben bate. Wie / sagt der König / bist du also abject? ich bin ja dein Bruder / wir seynd ja von einem Geblüt / warum wirffst du dich also verächtlich zu meinen Füssen? Gelt die Todes-Posaune hat dir diesen Schrecken eingejagt / und zu solcher tieffesten Demuth veranlasset? Hat dir diese Todes-Posaune / der du doch mein Bruder / und hoffentlich dir keines grossen Verbrechens bewust bist / eine solche Angst und Vernachlässigung deiner Ehr und Stands verursachet / warum wilst du es mich verdencken / daß ich / bey Ankunfft und Begegnung der gestrigen zweyen frommen Geistlichen / mich also verdemüthiget / sintemahl sie mir die Erinnerung des letzten Gerichts verursachet / dann da ich gesehen und schliessen können / daß sie ein sehr strenges Buß-Leben führen / damit sie ihrem Richter vergnügliche Rechenschafft geben mögten / habe ich leichtlich den Schluß machen können / was für ein strenge Rechenschafft der Richter von mir begehren werde / der ich mir vieler Sünden bewust bin / und doch lang nicht ein solches bußfertiges Leben führe / wie diese / und diese Gedancken waren Ursach meiner Verdemüthigung / ich habe aber dir die Todes-Posaune blasen lassen / nicht darum / daß ich dir das Leben nehmen will / sondern damit ich dich zu einer sonst ungewöhnlichen Unterwürffigkeit veranlasse / und anbey lehre / wie vielmehr wir uns für dem jüngsten Richter förchten und demüthigen sollen.

II.

Ich werde dem günstigen Leser in vorhabenden Discursen eine Posaunen blasen / welche ihn des letzten Gerichts erinneren soll / ich wollte mir aber nichts mehrers wünschen / als daß ich ihm eine heylsame Forcht / Demuth und Vorbereitung einjagen könte / zu dem End will ich Anfangs etliche Discursen von dem besonderen letzten Gericht führen / ehe ich aber das Haupt-Werck angreiffe / will ich von diesem Gericht zuvor eine dreyfache Frag erörtern / nemlich: Wann / wo / wie dieses Gericht gehalten werde?

III.

Wann? Ob der Mensch in seinem Sterbstündlein kurtz darvor / wann nemlich seine Seel von dem Leib abscheiden will / oder aber gleich darauff / wann die Seel den Leib verlassen hat / oder endlich in währendem Abdruck / das ist / zu selbiger kurtzen Zeit / wann die Seel ausfahret / von GOtt geurtheilet werde? will ich jetzo und erörteren.

IV.

Innocentius III. Pabst lib. de miser. condit. humanæ haltet darfür / daß die Seel eines jeden Menschens / wann sie noch im Leib ist / und kurtz vor ihrem Ausgang / von Christo geurtheilet werde. Er haltet darfür / daß dem sterbenden Menschen absonderlich 4. Schrecken und grosse Schmertzen verursachs werden / erstlich der Schmertz / welchen der Mensch empfindet in der Abständerung der Seel von dem Leib / welches der gröste Schmertz ist unter allen / welche dem Menschen hie auf Erden können zugefügt werden. Der andere Schreck und Schmertzen seye / wann dem Menschen alle seine vorhergangene Sünden auf einmahl vorgestellt / und klar gezeigt werden. Der Dritte / wann er die höllische Geister um sich herum stehend siehet / welche sich ihme in der allerabscheulichsten Gestalt sichtbar machen. Der Vierdte / wann das Urtheil über den Menschen ergehet / und er sehen muß / daß ihme das höllische Feuer zur Straff bereitet seye / welches alles geschicht / wann die Seel noch in dem Leib ist. Dieser / des Innocentij, Meinung fallet bey Rudolph. Carthus. in 3. volumi. de vita Domini Salvat. Cap. 49. Gerhardus Rondelli Doctor und Decanus Universitatis Leodiensis, es seynd aber andere Lehrer mit dem S. Thoma von Aquin gantz anderer Meinung / und halten darfür / daß der Mensch / so lang die Seel im Leib ist / von GOtt nicht geur-

theilet werde/ dann ſo lang der Menſch noch lebt/ hat er ſeinen freyen Willen/ kan noch büſſen und noch ſündigen/ wann er aber geurtheilet iſt/ wird ihm ſein freyer Will benommen/ iſt er zur ewigen Seeligkeit geurtheilet/ kan er nicht mehr zur Höll verſtoſſen werden/ und folgendlich nicht mehr ſündigen/ iſt er aber zur ewigen Verdammnuß verurtheilet/ kan er nicht mehr ſeelig werden/ keine Buß mehr würcken/ und müſte folgentlich verzweifflen. Zu Bekräfftigung deſſen dienet/ was die heilige Vätter einhellig ausſagen/ wie nemlich der Menſch an der Barmhertzigkeit GOttes nicht verzweifflen ſolle/ ſo lang ihme noch der Athem aus- und eingehet/ alſo ſpricht der H. Chryſoſtomus Homil. ſecunda in Pſ. 50. Peccaſti? pœnitere, millies peccaſti? millies pœnitere; ſi vulneratus es, adhibe tibi curam, dum ſpiras, etiam in ipſo lecto poſitus, etiam, dici ſi poteſt, animam efflans, etiamſi de hoc mundo exeas, non impeditur temporis angustiâ miſericordia Dei. **Haſt du geſündiget? thue Buß/ halt du tauſendmahl geſündiget? thue tauſendmahl Buß; wann du verwundet biſt/ ſo wende die Heylung an/ wann du noch Athem ſchöpffeſt/ auch wann du ſchon auf dem Bett liegſt/ auch/ alſo zu ſagen/ wann du die Seel aufgiebſt/ auch wann du von der Welt ausgeheſt/ dann die Barmhertzigkeit GOttes wird nicht verhindert von der Enge der Zeit.**

V.

Drexelius in Tribunal. Chriſti lib. 1. Cap. 6. §. 2. m. fol. 147. will/ das Urtheil geſchehe in eben ſelbiger Zeit oder Augenblick/ wann die Seel von dem Leib ausgehet/ hingegen Dionyſ. Carthuſ. in Dialog. de particulari Judicio haltet darfür/ es geſchehe alſobald nach dem Tod/ gleich darauff/ wann die Seel den Leib verlaſſen hat/ zu deſſen Bekräfftigung/ er etliche Offenbahrung- und Erſcheinungen beybringet; welches/ meines Erachtens/ glaublicher/ und in Göttlicher H. Schrifft gegründet iſt/ wie dann der Apoſtel Hebr. 9. v. 27. ſaqt: Statutum eſt hominibus ſemel mori, poſt hoc autem Judicium, es iſt dem Menſchen geſetzt/ einmahl zu ſterben/ darnach aber wird das Gericht ſeyn. Mit welchen Worten er klar ſaget/ poſt hoc, daß nach dem Sterben das Gericht folge.

VI.

Wo? Ob nemlich Chriſtus von dem Himmel herab zu dem Sterbenden komme? oder aber/ ob die Seel hinauff zu ihm für ſeinen Richterſtuhl gebracht werde? keins von den beeden ſcheint dem Drexelio nöthig zu ſeyn/ dann weilen täglich viel tauſend Menſchen ſterben/ müſte GOtt viel tauſendmahl von dem Himmel herab ſteigen/ darum vermeinet er mit dem Cornelio in Cap. 12. Zachariæ, es geſchehe durch einen innerlichen Anſpruch und Geſchicht/ gleichwie auch die Engel mit einander reden.

VII.

Wie? Innocentius III. vermeinet/ Chriſtus erſcheine einem jeden ſterbenden Menſchen in der Geſtalt/ wie er am Stammen des H. Creutzes gehangen iſt/ zu deſſen Bekräfftigung bringt er etliche Text der H. Schrifft bey/ welche doch/ ſeine Meinung zu erweiſen und zu bekräfftigen/ nicht vergnüglich ſeynd/ weilen ſie von andern anderſt ausgeleget werden; doch kan man auch nicht in Abred ſtellen/ daß Chriſtus vielen Sterbenden am Stammen des Heil. Creutzes erſchienen ſey. Andere halten darfür/ daß er in jener Geſtalt erſcheine/ in welcher Er ſich ſeinen Jüngern gezeigt/ als Er gen Himmel gefahren/ weil er dieſelbige Geſtalt behalten/ und in eben derſelbigen in dem letzten allgemeinen Gericht erſcheinen wird. Bartholom. Sibylla, der Heil. Schrifft Doctor/ aus dem Orden des H. Dominici in Speculo Peregrin. quæſt. decade 1. Cap. 2. q. 9. iſt der Meinung/ es verrichte dieſes Gericht oder letzte Urtheil Chriſtus der HErr nicht in eigener Perſon/ ſondern durch den Heil. Schutz-Engel/ welcher die ihm anvertraute unſchuldige Seel mit ſich zur ewigen Seeligkeit und Anſchauung GOttes führet; diejenige/ welche noch was abzubüſſen hat/ in das Fegfeuer verweiſet/ aber doch nicht troſtlos verlaſſet/ hingegen die Seel des

Digitized by Google

des Sünders den Teuffeln übergiebt. Dieser Meinung stimmen bey Cornel. loc. citat. welcher vermeinet/ daß dieses des Schutz-Engels sein Ambt/ uñ zugleich sein letzte Verrichtung seye. Wie lang aber dieses Gericht daure/ kan man so gar eigentlich nicht wissen/ doch ist gewiß/ daß es in einer gar kurtzen Zeit/ einem oder andern Augenblick könne vollendet werden/ weilen es nicht durch äusserliche Ceremonien/ sondern durch innerliche Offenbahrungen und Gesicht vorgenommen wird.

Erster Discurs

Von dem letzten Gericht.

Statutum est hominibus semel mori, post hoc autem Judicium. Heb. 9. v. 27.

Es ist dem Menschen gesetzt einmahl zu sterben/ darnach aber wird das Gericht seyn. Heb. 9. v. 27.

Innhalt.

So bald der Mensch stirbt/ wird er zum Richterstuhl GOttes geführt/ scharpffe Rechenschafft von seinem vorhergehenden Leben zu geben.

I.

WAs schon einem armen Sünder sehr bang und gar übel bey der Sach ist/ wann er gefangen/ in Verhafft gezogen und geschlossen wird/ so erschrickt er doch am allerhefftigsten/ wann ihm seine Verbrechen/ welche er selbsten gestehen muß/ und gnugsam überzeugt worden ist/ vorgelesen/ der Stab über ihn zerbrochen/ und das Todes-Urtheil unwiderrufflich gefället wird/ alsdann überfallet einen solchen armseeligen Menschen ein grosser Schreck und Hertzens-Bangigkeit/ es zittern ihm alle Glieder/ es entfallen ihm die Kräfften/ wird verstört in seinem Sinn/ also daß er sich fast selbsten nicht kennet.

II.

Es wird zwar der Mensch mit vielen Aengsten und Schrecken umgeben/ wann er auf das Tod-Bett kommt/ und diese Welt verlassen und in die andere schreiten soll/ aber unbeschreiblich gröſſer ist die Angst/ Forcht und Zittern des Menschens/ wann er für dem Richterstuhl GOttes erscheinen/ über alles genaue Rechenschafft geben/ und einen unhintertreiblichen Sentenz hören solle/ dann wie Sprach spricht: In fine hominis denudatio operum illius. **Am End des Menschens werden seine Werck offenbar**/ Eccli. 11. v. 29. Weilen ihm alsdann seine auch geringste Werck werden für Augen gelegt/ klar vorgestellt/ und er in allem wird überwiesen werden.

III.

Dieses hat jener Religios/ wie zu lesen in Spec. Exempl. Exemplo 8. seinem sehr guten und wehrten Freund/ einem mit-Religiosen anzeigen wollen/ daß er ihm nach seinem Tod/ in einer sehr traurigen Gestalt erschienen/ und mit kläglicher Stimm zum drittenmahl ausgeruffen/ nemo credit, nemo credit, nemo credit, **niemand glaubts/ niemand glaubts/ niemand glaubts.** Welchen als der andere befragt/ was es dann seye/ welches niemand glaube? hat er ihm zur Antwort geben: Quàm districtè judicat Deus & quàm severè punit, wie

Digitized by Google

GOtt ſo genau urtheilt/ und wie ſcharff er ſtraffe.

IV.

Damit aber wir Menſchen einige Nachricht haben mögen/ wie ſcharff und erſchröcklich es in dieſem Gericht hergehe/ hat ſolches GOtt zuweilen offenbaren wollen/ indem er zu Zeiten ein ſolches Gericht/ in Beyſeyn/ Zuſehung und Anhörung einiger Menſchen vollbracht/ welche es nachmahlens anderen müſſen offenbar und kund machen/ ich ſetze allein jene bekandte Hiſtori von dem Udo Ertzbiſchoffen zu Magdeburg hieher.

V.

Dieſer Udo ware in der Stadt Magdeburg ein Schuler oder Student/ welcher aber/ wegen Abgang des Ingenij, nichts begreiffen konte/ darum öffters mit der Ruthen gezüchtiget wurde/ und als er einsmahls wegen ſeiner Unwiſſenheit ſehr ſcharff von ſeinem Lehrmeiſter gezüchtiget wurde/ verfügte er ſich/ nach geendigter Schul/ in die Kirchen S. Mauritij, und bate die Himmels-Königin Mariam ſehr eifferig und inſtändig/ um Hilff und Beyſtand in ſeinem Studieren. Unter währendem Betten/ überfiele ihn ein tieffer Schlaff/ in welchem ihm der Sitz der Weißheit/ Maria/ erſchiene/ welche ihn alſo anredete: Ich hab dein Gebet und Anliegen vernommen/ gebe dir hiermit nicht allein die Wiſſenſchafft/ ſondern auch das Verſprechen/ daß du/ nach dem Tod des Biſchoffs/ ihm in der Biſchofflichen Würde folgen ſolleſt/ ich befehle dir aber dieſes Biſtum ſehr treulich an/ welchem/ wann du wohl wirſt vorſtehen/ ſolſtu einen groſſen Lohn zu gewarten haben/ wirſtu aber dieſes nicht thun/ ſoll dir die Straff an Leib und Seel nicht ausbleiben. Hierauf verſchwunde Maria/ und Udo wachte auf/ gienge/ nach ſeiner Gewohnheit/ in die Schul/ und mit aller deren/ die ihn zuvor gekennt/ und mit ihm umgangen waren/ groſſer Verwunderung/ thäte er es allen in dem Studiren vor/ und erlangte bey jederman einen ſo groſſen Ruff ſeiner Gelehrtheit und Geſchicklichkeit/ daß er/ nach zweyen Jahren/ als der Ertzbiſchoff mit Tod abgangen/ einhellig zum Ertzbiſchoff erwehlet und conſecriret worden/ in welcher Würden er eine Zeitlang ſehr wohl und aufferbaulich gelebt hat/ aber honores mutant mores, ſed rarò in meliores.

Hohe Aembter/ groſſe Ehren/ Fromme Menſchen offt verkehren.

VI.

Dieſes hat man wahr genommen an dem Udone, dann er angefangen ein ſehr ruchloſes Leben zu führen/ und ſich in allerhand Sünd und Laſter zu ſtürtzen/ ſo gar daß er ſich auch nicht geſcheuet/ mit GOtt geweyhten Perſonen/ nemlich Nonnen/ Unkeuſchheit zu treiben/ und als er Nachts bey einer Abbtiſſin im Bett lage/ und die grauſame Schand mit ihr begienge/ hörte er dieſe Stimm: Ceſſa de ludo, quia luſiſti ſatis Udo.

O Udo/ Udo! höre auf/
Das Spiel haſt lang getrieben;
Jetzt ſteht dir Leib und Seel darauf/
Hör auf/ du mögſt verſpielen.

VII.

Udo hielte dieſe Stimm für einen Schertz/ und bildete ihm nicht ein/ daß ſie von GOtt herkomme/ achtete ſie derowegen nicht hoch/ fuhre in ſeinem gottloſen Leben fort/ die andere Nacht/ als er ſich wieder in dem Koth der Unlauterkeit/ wie ein Schwein/ herum wältzete/ hörte er die obige Stimm wiederum/ hielte es abermahl für einen Betrug und Schertz ſeiner Höfflingen/ die dritte Nacht geſchahe obige Warnung wiederum/ aber alſo erſchröcklich/ daß Udo ſich darüber beſtürtzt/ und in die Gedancken kommen/ ſich zu beſſern/ und von der Gottloſigkeit abzuſtehen/ er hat ſich aber nur immer mit dem Raben-Cras getröſtet und vergnüget/ und die rechtſchaffene Buß aufgeſchoben und verweilet/ darum die Rach GOttes über ihn kommen/ dann nach 3. Monathen/ als ein gewiſſer Canonicus oder Dombherr/ Fridericus genennt/ in der Kir-

Kirchen S. Mauritij bettete/ hatte er folgendes Gesicht: Ein Wind erhube sich in der Kirchen/ welcher alle Ampten auslöschte/ und weilen es in der Nacht ware/ kame dem Domherrn in der Finstere ein grosse Forcht an/ absonderlich/ weilen er sahe/ daß 2. Jüngling mit Kertzen in die Kirch kamen/ und auf beyde Seiten des Altars sich stelleten/ diesen folgten 2. andere Jüngling/ deren einer Tapezereyen vor den Altar ausbreitete/ der andere 2. güldene Sessel auf den Altar stellte. Alsdann kame ein gewaffneter Mann mit einem blossen Schwerdt/ stunde mitten in die Kirchen/ und rieffe mit heller Stimm: Omnes Sancti, quorum hic habentur reliquiæ, surgite & venite ad judicium Dei: Alle ihr Heiligen/ deren Gebeine allhier seynd/ stehet auf und kommt zu dem Gericht GOttes. Hierauf gienge ein grosse Mänz heiliger Priester/ Adeliche und Unadeliche/ Manns- und Weibs-Personen/ aus den Gräbern/ und stelleten sich nach der Ordnung in den Chor/ alsdann kamen 12. andere/ in deren Mitte einer mit einer güldenen Cron und Scepter/ in grosser Majestät und Glory/ welches Christus und seine Apostel waren/ welchen die Umstehende mit tiefer Neigung und grosser Ehrerbietsamkeit empfiengen/ und biß zu dem einen Sessel begleiteten/ bald darauf folgte auch die Himmels-Königin Maria/ nebst andern heiligen Jungfrauen/ welche ihr geliebter Sohn freundlich empfienge/ und zu sich auf den Neben-Sessel setzte/ ganz zuletzt kame der heilige Mauritius mit seinem Kriegs-Heer/ welcher seine Klag wider den Udo anzubringen um Erlaubnus bate/ worauf der Richter durch etliche Umstehende den Udonem abholen liesse/ welche ihn dann von seinem Laster-Bett und von der Seiten seiner Beyschläfferin/ hinweg in die Kirchen zu dem Richter führten/ welchen S. Mauritius mit trotzigen Augen anschauete/ und den Richter also anredete: Gerechtister Richter/ dieses ist Udo/ der deine Kirchen/ welche ihm dein wehrte Mutter anvertraut/ nicht als ein Hirt bewahret/ sondern als ein Wolff zu verwüsten nicht aufhört/ dieses ist Udo/ deme sie die Himmlische Weißheit mitgetheilet/ welcher er aber zur Weißheit des Fleisches mißbraucht/ dieses ist Udo/ der dein 3. mahlige Ermahnung nicht geachtet ꝛc. darum bitte ich/ du wollest ihn urtheilen/ der Richter gab ihm zwar Erlaubnuß sich zu verantworten/ aber was wolte er zu einer Welt-kündigen Sach vorschützens-voller Zittern/ Beben und Scham gantz erstaunter/ verstummte er/ darum gieng nach der Ordnung die Frag herum/ und kam der Schluß/ daß/ weilen er den von der Mutter GOttes mit Weißheit und Gelehrtheit beschenckten Kopff so schändlich mißbraucht habe/ so solle ihm der Kopff hinweg geschlagen werden: Als ihm nun der vorbeschriebene gewaffnete Mann den Kopff mit seinem Schwerdt abhauen wollte/ schrye einer aus/ halt inn/ biß er die H. Hostien/ welche er in seinem Priesterlichen und Bischöfflichen Stand unwürdig genossen hat/ wieder von sich gebe/ uñ siehe/ so offt mehr gemeldter Soldat mit der Handhabe des Schwerdts auf Udonis Halß schluge/ so viel H. Hostien fielen aus dem Mund des Udonis, welche die Mutter GOttes aufgefangen/ und sauber in einem Kelch auf den Altar gestellt/ und hierauf wurde dem Udoni das Haubt abgeschlagen/ wormit sich das Gericht endigte/ und alles verschwunde.

VIII.

Der Dommherr Fridericus, welcher dieses alles mit grosser Verwunderung und Schrecken gesehen und angehöret/ fasste endlich ein Hertz/ gienge in eine Krufft der Kirchen/ wo noch eine Ampel brennete/ zündete alle Ampeln der Kirchen an/ und näherte sich dem Platz/ wo das Urtheil vollbracht ware/ funde auf dem Altar den Kelch mit den Hostien/ und auf der Erden (welche über und über mit Blut besprengt ware) das Haupt Udonis von dem übrigen Leib abgeschlagen/ und beyde abgesönderter allda liegen/ er verschlosse von innen alle Kirch-Thüren sehr wohl/ biß des Morgens frühe/ rieffe alsdann die Geist- und Weltliche der Stadt Magdeburg zusammen/ führte sie in die Kirchen/ zeigte ihnen den todten Cörper und abgeschlagenes Haupt ihres Bischoffs Udonis in seinem eigenen Blut/ erzehlte alles nach der Ordnung/ was er die vorige Nacht gesehen und gehört.

IX.

Eben denselbigen Tag/ als der Caplan des Bischoffs/ mit Nahmen Bruno, in

gewissen Geschäfften verschickt / und auf der Ruckreiß gen Magdeburg begriffen war / und seine Bediente voraus geschickt hatte / wurde er von einem heftigen Schlaff angefochten / darum stiege er vom Pferd ab / bunde es mit dem Zaum fest an seinen Arm / und legte sich an einen schattigen Baum / und schliefe bald ein / er sahe aber in dem Schlaff ein grosse Mänge höllischer Geister daher kommen in feuriger abscheulicher Gestalt / welche den Grausamsten und Grösten unter ihnen auf einen Sessel begleiteten / und stellten sich in die Ordnung / ein Gericht zu halten / bald darauf kame ein anderer Schwarm der Teüffel / welche in ihrer Mitten den armseeligen Udonem mit einer feurigen Ketten um den Halß gebunden / daher schleppten / unbeschreiblich ist / wie übel sie mit ihm umgangen / was für Spott treiben sie ihm angethan / wie sie ihn ausgehönt / und einen Vermehrer des höllischen Reichs gelobt / und deswegen ihm den gebührenden Lohn zu geben / gerichtlich ausgesprochen / mit Gewalt gaben ihm die höllische Henckers-Knecht die abscheulichste Krotten und Schlangen zu fressen / einen ganzen Kübel voller zerlassenes Bech / Schwefel und Feuer / gossen sie ihm ein / mit den unangenehmen Scherts-Reden / dieses seye die Willkomms Mahlzeit / nach deren Endigung der Oberiste Höllen-Richter / ihm / als einem Reisenden / auch ein Bad zu bereiten / befohlen / welche dann von einem tieffen Loch den Deckel hinweg nahmen / wo ein grausame Flamm heraus stiege / da wurffen sie den Bischoff hinein / und als sie ihn / nach einiger Zeit / wiederum heraus zogen / sahe er einem gantz glühenden Eisen gleich / die Teüfflen spotteten seiner / und gesegneten ihm das Bad / da fienge der Verdammte Udo an / grausame Vermaledeyungen zu thun / verflucht / sagt er / seye du / O Sathan / mit deinem gantzen Anhang / der du mir so falsche Einrathungen gegeben ; verflucht GOtt / der mich erschaffen / verflucht meine Eltern / die mich gebohren / verflucht die Erden / die mich getragen / verflucht alle meine Rathgeber. Hierauf folgte der endliche Sentenz, daß er nun in alle Ewigkeit diese Verfluchungen continuiren / und die erschröcklichste höllische Pein immer und ewig ausstehen sollte / nach welchem gefällten Urtheil die grosse Meng der höllischen Henckers-Knechten mit gröster Furi auf ihn plasten / und in den höllischen Feuer-Ofen ohnerrettlich einschleppte. Wie dem schlaffenden Caplan um das Hertz müsse gewesen seyn / wie er werde gezittert und geschwitzt haben / ist ehender zu dencken / als zu beschreiben / und wurde diese seine Forcht ohnbeschwehrlich vermehrt / als der höchste Teuffel mit Fingern auf ihn deutete / und zu den Umstehenden sagte / gebt acht / damit euch jener Geistliche nicht entgehe / welcher des Bischoffs sein Rathgeber / Verthädiger / und zu aller Gottlosigkeit ein Helffer gewesen ist / dieweil er sich dann seiner Boßheit theilhafftig gemacht / muß er auch seiner Straffen theilhafftig werden / darum nehmt und werfft ihn ebenfalls in einen feurigen Ofen. Als nun die Teuffel auf ihn zu eileten / wollte er voller Angst darvon lauffen / wachte von dem Schlaff auff / und erschreckte / durch sein urplötzliches Auffspringen / das Pferd also / daß es die Flucht nahme / ihn / weilen es an seinen Arm fest gebunden war / so lang hin und her schleppte / biß es ihm den Arm ausgerissen : Es hat auch dieses Gesichte den Brunonem also erschrecket / daß er in einer Stund grißgrau worden / kame in die Stadt / erzehlte was ihm begegnet / und hörte beynebens / was sich allda zugetragen.

X.

Hierauf hat man den verfluchten Todten-Cörper in ein stinckende Lach oder Pfützen begraben / es haben ihn aber die wilde Thier heraus gerissen / zerfetzt / die Gebeiner hin und her geschleppt / und den Benachbarten viele Unruhe / Schaden und Forcht zugefügt / darum sie die Beiner zusammen gelesen / verbrennt und in den Elbfluß geschüttet haben : Aber höre Wunder / so bald die Aschen in den Elbfluß kommen / seynd alle Fisch von dannen gewichen / und dieses 10. gantzer Jahr / biß / nach langwierigem Gebett / vielen Bußwercke / Creutzgäng oder Wahlfahrten / sich der gütige GOtt erbetten lassen / und den Fluß wieder mit Fischen bereichet.

XI.

Der grosse weisse Marmorstein (dann der Orth mit Marmel belegt gewesen) auf

auf welchem Udo geköpffet worden/ iſt durch ſein Blut gantz erröthet/ welcher nachmahlen allzeit mit einem Teppich bedeckt/ und nicht entblöſt worden/ als wann ein Biſchoff neu erwehlet/ und unter dem Lobgeſang Te Deum Laudamus dahin geführt worden/ allwo er niederknien/ und ſich an dieſem Stein/ und an dem unglückſeeligen Udone, ſpiegelen müſſen/ um ein beſſeres Leben zu führen/ und gnädiges Urtheil zu haben/ und dieſes iſt geſchehen um das Jahr Chriſti 985. unter dem Kayſer Othone III. wie ſolches beſchreibet Trithemius in Chron. Hirſaugienſis Monaſt. & Naucl. generat. 33. fol. 3. Baptiſta Fulgos. l. 9. c. 12. Gotſch. Holen. præcept. 6. Decal. Hartmannus Schedel in ſuo Chronico de tempp.

XII.

Dergleichen Urtheil hat GOtt zuweilen ſichtbarlich vollziehen wollen/ damit wir Menſchen glauben und wiſſen mögen/ wie ſtreng er nach dem Tod uns urtheile. Ich will in folgenden Diſcurſen von dem beſonderen letzten Gericht ein mehrers abhandlen/ und zwar hauptſächlich/ daß es erſtlich wegen des Richters/ zweytens wegen der Anklager/ drittens wegen des geführten Lebens ſehr erſchröcklich ſeye/ alſo/ daß ſich auch die gröſte Heiligen darfür gefördtet/ darumb man billiche Urſach hat/ ſich darzu/ noch beym Leben/ zu bereiten. Alsdann werde ich auch von dem letzten allgemeinen Gericht ausführlich handlen.

Anderer Diſcurs
Von dem letzten Gericht.

Juſtus es Domine, & rectum judicium tuum. Pſal. 118. v. 137.

HErr du biſt gerecht/ und dein Gericht iſt recht. Pſal. 118. v. 137.

Innhalt.

Das letzte Gericht iſt zu förchten/ weilen GOtt der gerechteſte Richter iſt/ und nicht das Geringſte ungeſtrafft vorbey gehen läſſet.

I.

Gleichwie der gerechteſte Gott nichts/ auch das allergeringſte/ Gutes unbelohnet/ alſo laſſet Er hingegen nichts Böſes ungeſtrafft/ es ſeye ſo gering es wolle/ dahin gehen/ dann er hat zu Notarien und Aufzeichnern der Sünden die Teuffel/ und der guten Werck/ die Heiligen Englen. Dieſes hat erfahren jener gottſeelige Eremit/ deſſen Zelt ſehr weit entfernet war von dem Brunnen/ und als er auf dem Weeg ware/ Waſſer heimzutragen/ und bey ſich deliberirte/ wie daß er ſeine Zelt näher zum Brunnen bauen wollte/ ſich der beſchwehrlichen Reiß und weiten Weegs zu entübrigen/ wurde er gewahr/ daß ihme jemand hinten nach gienge/ als er ſich nun umſchauete/ ſahe er einen Jüngling/ ihm mit einem Schreib-Täfelein nachfolgen/ welchen als er anredete/ und was ſeine Verrichtung/ uñ wohin ſeine Reiß ſeye/ befragte/ gabe er ihm zur Antwort/ daß er ſein/ des Eremiten, Schutz-Engel ſeye/ und weiſen er alle Morgen die Meinung mache/ alles zur Ehr GOttes zu thun/ und folgendlich auch dieſe Reiß zu dem Brunnen/ als trette er ihm nach/ alle ſeine Schritt aufzuzeichnen/ damit ſie zu ſeiner Zeit belohnet würden/ worauf er alſobald verſchwunden/ welches den frommen Eremiten alſo getröſtet/ daß er nicht nur allein ſeine Zelt nicht näher zum Brunnen gebauet/ ſondern auch viel eifferiger worden/

den/ zu Ehre GOttes was Gutes zu thun.

II.

Eben dieses hat auch gesehen der H. Bernardus, als er mit andern Brüdern im Chor die Metten sunge/ dann er nahme wahr/ daß bey einem jeden Religiosen sein Schutz-Engel stunde/ und/ was sie thäten/ alles gar genau in ein Büchlein verzeichnete/ doch mit dem Unterschied/ dann sie etliches mit Gold/ anderes mit Silber/ etliches mit Dinten/ und theils mit Wasser schrieben/ welches ihren ungleichen Eyffer/ Andacht und Aufmerckſamkeit bedeutete. Welches alles die ewige Warheit Christus selbsten bekräfftiget/ Matth. 10. v. 42. Et quicunque potum dederit uni ex minimis istis calicem aquæ frigidæ tantùm in nomine Discipuli, Amen dico vobis, non perdet mercedem suam. Wer auch einem von diesen Geringsten wird einen Becher kaltes Wassers zu trincken reichen/ auch nur im Nahmen eines Jüngern/ warlich sag ich euch/ der wird seinen Lohn nicht verlieren. Wann dann ein Trunck Wasser/ da doch fast nichts geringers seyn kan/ welcher nicht allein um Christi/ sondern auch um seiner Jünger Nahmen willen gegeben wird/ nicht unverlohnt bleiben soll/ wie viel weniger wird andern guten Wercken ihre Belohnung ausbleiben?

III.

Hingegen haben auch die Teuffleu ihre Bücher/ in welche sie alles/ was wir Böses thun/ aufs genaueste verzeichnen/ dieses hat erfahren der gottlose Hoff-Herr des frommen Königs Conradi in Engelland/ wie solches erzehlet der Ehrwürdige Beda in den Englischen Geschichten/ diesen seinen Hoff-Herrn/ hatte der König offt und vielmahl/ absonderlich aber in seiner letzten Kranckheit/ ernstlich ermahnt/ daß er doch die so offt versprochene Buß und Besserung ins Werck stelle/ und nicht mehr länger aufschiebe/ in Betrachtung/ daß der unverhoffte Tod unzahlbar viel zu dem Richterstuhl GOttes hingerissen/ allwo einmahl seine Handel verlohren haben/ ewig zu Grund gangen ist/ inmassen solches unser Hoff-Herr mit seinem Schaden erfahren/ und offentlich bekennet hat; dann als seine Schwachheit je länger je mehr zugenommen/ hat ihn der König nochmahlen besucht/ in Meinung/ seine arme Seel zu gewinnen/ aber sobald der Krancke den König ersehen/ hat er gleich auffgeschrien: Es ist um mich geschehen/ Ihr Majestät/ es ist aus mit mir/ die Stund/ Buß zu thun/ welche ich so lang verweilet/ ist ausgeflossen. Kurtz zuvor haben mir 2. Engel ein schönes/ aber sehr kleines/ Büchlein zu lesen gegeben/ in welchem die wenig gute Werck/ die ich in meiner Jugend gethan/ verzeichnet gewesen. Dieses haben sie mir wiederum genommen/ und mich den höllischen Geistern übergeben/ die mir hingegen ein überaus grosses Buch vorgehalten/ und mir darinn alle Sünden/ die ich mein Lebenlang/ so wohl mit Worten und Wercken/ als auch in Gedancken/ begangen/ gezeigt/ Ursach dessen/ weil der ewigen Verdammnuß Urtheil über mich ergangen/ sie mich gleich jetzunder mit sich in die Höll hinunter führen werden/ mit welchen Worten er das zeitliche Leben unglückseelig geendet/ und den ewigen Tod angefangen.

IV.

Es hat GOtt zuweilen ein solches Gesicht offenbahret/ und durch dergleichen Büchlein oder Lebens-Prothocolla vorstellig machen wollen/ wie scharff und genau alles Thun und Lassen des Menschens aufgezeichnet und gemercket werde/ auf daß es belohnt oder gestrafft werde/ und ist ein grosser Unterschied zwischen dem höchsten Richter GOtt/ und den Richtern dieser Welt/ dann diese der Gerechtigkeit zuweilen vergessen/ und die geheime Verbrechungen nicht wissen/ aber der allsichtige GOtt weiß die geringste und verborgenste Ding/ welche er auch aufs gerechteste abertheilen wird/ so gar/ daß auch Dionysius Carthusianus lib. de 4. novis. Artic. 22. sagt: daß Christus ein so gerechter Richter seye/ ut quamvis Beatissima Virgo Maria omnesque Angeli Sancti, universi electi, rogarent pro salvatione unius existentis in peccato mortali, non tamen eos tunc exaudiret. Daß wann auch die allerseeligste Jungfrau Maria und alle Heilige Engel/ alle Auser-

wehl-

wehlte beteten für eines Seeligmachung/ der in einer Todt-Sünd wäre/ würde er sie doch zur selben Zeit nicht erhören. Diese scharffe Gerechtigkeit GOttes hat gesehen und beschrieben der Prophet Daniel/ Dan. 7. v. 10. Thronus ejus flamma ignis, rotæ ejus ignis accensus, fluvius igneus rapidusque egrediebatur à facie ejus, Sein Thron war wie Feuer-Flammen/ und die Räder daran/ wie ein brennend Feuer/ ein feuriger schneller Strom gieng heraus von seinem Angesicht. Judicium sedit, & libri aperti sunt, und das Gericht setzte sich/ und die Bücher wurden aufgethan. Alles ware voller Feuer/ anzuzeigen/ wie das Urtheil und das Gericht GOttes seye/ dann gleichwie das Feuer hell und hitzig ist/ also ist vor dem Angesicht GOttes alles hell/ klar und unverborgen/ benebens aber sehr hitzig/ scharff und gerecht. Eben dieses hat auch beschrieben der Prophet Isaias Cap. 59. v. 17. Induitus est justitiâ ut lorica, & galea salutis in capite ejus, er hat Gerechtigkeit wie einen Pantzer angezogen / und der Helm des Heyls ist auf seinem Haupt.

V.

Bey den Richtern dieser Welt wird zuweilen das Böse entschuldiget/ für gut ausgelegt/ bemäntelt/ daß es für unschuldig erkannt wird/ absonderlich wann der Richter mit dem Angeklagten in einer Freundschafft oder Verwandtschafft ist/ vornemlich werden die Laster vornehmer Herren auf alle Weis entschuldiget/ hingegen die geringste Fehler des gemeinen Manns für gar grob und sträfflich ausgerechnet; aber bey GOtt befindet es sich offt weit anderst/ dann die Sünden vornehmer Herren für dem Angesicht GOttes viel gröſſer und sträfflicher seynd/ als die Sünden der schlechten und einfältigen Menschen/ weilen diese offt aus Unwissenheit/ Unverstand und Unachtsamkeit dahin sündigen/ seine hingegen es besser verstehen und erkennen/ mehr aus Boßheit als menschlicher Schwachheit sündigen/ auch von Sünden abzustehen/ und sich gröſſerer Vollkommenheit zu befleissen/ mehrere Verbindnuß haben/ sowohl wegen empfangener mehrerer Gutthaten/ als auch wegen habender besserer Bequemlichkeit/ Zeit/ Gelegenheit und Reichthum. Jenes/ das falsche Urtheil der Menschen/ will ich durch einen Apologum, oder erdichtes Gespräch/ und dieses/ das gerechte Urtheil GOttes/ durch eine Histori vorstellig machen.

VI.

Der Löw/ Wolff und Esel kamen einstens in einer Compagnie zusammen/ berathschlageten sich/ wie sie einander ihre vorhergehende Missethaten beichten/ Absolution empfangen/ und ihr Leben bessern mögten/ dem Löwen gebührte der Vorgang/ welcher dann auch bekennt/ wie daß er einen rechten Strassenrauber habe abgeben/ klein und grosse Thier/ zahm und wilde ermordet/ zerrissen und gefressen habe/ er habe nicht verschont/ und die geringste regarde gemacht auf den Fleiß des Ochsens/ die Treu des Hunds/ die Generosität des Pferds/ die Unschuld des Schaafs/ den Nutzen der Kuhe/ die Klugheit des Fuchsens/ ja er habe sich auch nicht enthalten von dem Raub des Menschen/ der doch billig sein Herrscher seyn sollte/ er habe nicht allein die Jäger/ als seine abgesagte Feind/ sondern auch die unschuldige Reisende/ so gar auch das schwache weibliche Geschlecht angefallen/ und ohne alle Barmhertzigkeit zerrissen und gefressen/ und endlich habe er auch dem Kind in Mutterleib nicht verschonet. Nach gethaner dieser Beicht begehrte er eine Buß und Absolution. Der Wolff gabe dem Löwen einen höfflichen Verweiß/ daß er ein allzugewissenhaffter Scrupulant seye/ und solche Ding beichten/ und sich einigen Scrupel und Bedencken darüber machen möge/ welche zu begehen er Fug und Macht habe/ er hätte wohl mit diesen Pacadell-Sachen daheim bleiben/ und stillschweigen können/ dann weilen er ein König über alle Thier gesetzt seye/ so habe er auch Fug und Macht/ solche/ nach seinem Gefallen/ auf seine Königliche Tafel zu bringen/ dann wann die Jagt-Gerechtigkeit vornehmen Herren rechtswegen zukommt/ nicht allein mit dem Wildpret ihre Tafflen zu besetzen/ sondern auch zuweilen eine Diversion zu

machen/ wie vielmehr gebühre ihm/ als dem höchsten König anderer Thier/ die Jagt-Gerechtigkeit/ ja es hätte sich die sämtliche Thier-schafft wegen der grossen Gütigkeit ihres Königs unterthänigst zu bedancken/ daß er sich seiner völligen Jagt-Gerechtigkeit nicht bedienet/ und zuweilen eine Lust-Jagt angestellt/ und eine Ergötzlichkeit zu haben/ einen Wald nach dem andern ausgehet/ sondern allein so viele Thier gefället/ als zu seinem Tisch nöthig gewesen; gleichwie GOtt im alten Testament für Bezeugung seiner höchsten Allmacht und Herrschafft über alle Thier verlangt und befohlen hat/ daß ihme solche zum Opffer müssen getödtet/ und ohne daß man einen eintzigen andern Nutzen darvon gehabt/ verbrennen/ also hätte er/ der Löw/ aus habendem Gewalt befehlen können/ daß ihme wochentlich eine gewisse Anzahl Thier hätten müssen geopffert werden/ nebst denen/ die ihme zur Nahrung vonnöthen gewesen/ hätten also die Thier eine grosse Obligation, ihm für die grosse Sanfftmüthigkeit dancknar zu seyn: Endlich seye allkündig/ wie sich viele unnütz- und schädliche Thier in solcher Mäng vermehrten/ daß wann sie nicht hinweg geraumt würden/ sie mittler Zeit dem gemeinen Wesen solchen Schaden zufügen würden/ daß es ihme/ dem Löwen/ als Regenten/ zu einer Verantwortung gedeyen könnte; aus welchem zu ersehen/ daß er nicht nur allein nicht zu viel gethan/ oder sträfflich gehandelt/ sondern wohl noch ein mehrers zu thun befugt seye. Was die Menschen-Mörd anlange/ seye gar keine Meldung zu thun/ dann weilen das menschliche Geschlecht den Frieden mit den Thieren gebrochen/ solche aller Orten auffreibe/ darnieder schiesse/ schlage/ in Ketten und Banden schliesse/ und alle hostilitäten gegen sie verübe/ so seye es den Thieren nicht zu verdencken/ wann sie ihrem Feind hingegen auf gleichen Schlag begegnen/ und auf alle Weiß einen Abbruch zu thun sich äusserst lassen angelegen seyn/ damit also dem Feind eine Forcht eingejagt werde: So seye auch dieses eine absonderliche Verordnung GOttes/ daß die wilde Thier/ absonderlich der Löw/ denen gottlosen Menschen zu Zeiten einen Schaden zufüge/ und sie wohl gar zerreisse/ also habe der Löw jenen ungehorsamen Propheten/ 3. Reg. 13. und die Bären die Spötter des Elisäi zerreissen müssen; schließlichen seye bekannt/ daß sich viele Thier (wann man würde zusehen/ und sie nicht auffangen) also würden vermehren/ daß dem gemeinen Wesen ein ungemeiner Schad daraus entstehen würde; aus welchem allem die Unschuld des Löwens/ und wie er keineswegs sträfflich seye/ zu ersehen wäre/ doch/ wann beliebig/ könne zur Buß ein Thier denen Faunis oder Wald-Göttern auffgeopffert/ und alsdann verzehrt werden.

VII.

Hierauff legte auch der Wolff seine Beicht ab/ und erzehlte nach der Länge/ wie er nicht allein die geringere Wald-Thier/ sondern auch die Schaaf von der Heerd/ die Hund in den Dörffern aus dem Hoff/ die Schwein aus den Ställen/ Hüner und Gänß aus den Hüner-Häusern hinweg geführt/ zerrissen und gefressen/ so habe er auch zu Winters-Zeiten/ wann die Kält am gröstẽ/ zuweilen die Menschen angegriffen und ermordet/ welcher Missethaten er sich hiermit schuldig gebe. Der Löw/ als der Beicht-Vatter/ sagte dem Wolff: Ich befinde aus allen deinen Erzehlungen nichts sträffliches/ dann es ist Welt-kündig/ was dir von der Natur für ein hitziger Mag und Freßgierigkeit zugeeignet worden/ weilen nun die Natur nicht will/ daß du grossen Hunger leiden/ oder wohl gar Hungers sterben sollst/ als ist dir kein anders Mittel mehr übrig/ als daß du deinem Raub nachgehest/ und hinweg nehmest/ was du nur haben kanst/ Menschen und Viehe/ ja du hast ein absonderliche/ wo kein Obligation, doch eine wohl-gegründete Gerechtsamkeit/ den Menschen nachzustellen/ weilen sie hingegen auch dir dergestalt feindlich nachtrachten/ daß sie auch/ von Obrigkeits wegen/ ein gewisse Belohnung darauff gesetzt/ wann einer einen Wolff umbbringet/ wer wollte dann so unweis seyn/ und dich verdencken/ wann du diesen deinen Erb-Feinden auch zuweilen einen Abbruch thust; doch solltest du in etwas weniges das Maas der Sanfftmuth überschritten haben/ kanst du den Wald-Göttern ein beliebiges Opffer auffopffern.

VIII.

Nun ware es an dem Esel/ daß auch er

er seine Beicht ablegen sollte. Ich/ sagte er/ hab zwar mein Lebtag keine Todtschläg begangen/ bin allein mit schwerer Arbeit beladen/ mit vielen und harten Schlägen tractirt/ und übel gefüttert worden/ also daß mir aller Muthwillen/ das allergeringste Böse zu begehen/ vergangen/ doch damit es nicht das Ansehen habe/ als wolte ich mich selbst rechtfertigen/ so will ich erzehlen/ was mir nach langer Gewissens-Erforschung einfällt: Vor einigen Jahren hatte ich einen sehr scharffen unbarmhertzigen Herrn/ der mich also mit Arbeit und schwehrem Last täglich beladen/ und so übel gefüttert/ daß ich offt für Mattigkeit kaum habe fortgehen können/ also daß ich öffters gewünscht/ gestorben zu seyn/ absonderlich habe ich entstens mit meinem Herrn über die massen schwehr beladen über Berg und Thal reisen müssen/ und weilen er mir nicht das Geringste zu fressen gegeben/ hab ich vermeint/ ich müste unter dem schwehren Last erliegen/ absonderlich dazumahl/ als er mich einen sehr hohen Berg hinauf führete/ ich wuste mir nicht zu helffen? wurde doch gewahr/ daß mein Herr Strohe in seine Schuhe/ sänfftter zu gehen/ gelegt hatte/ da machte ich mich dann bey/ zog ihm einen oder andern Halmen heraus/ damit ich zum wenigsten eine geringe Erquickung hätte/ meinem Herrn zu folgen/ habe ich nun hierinfalls übel gethan/ so gebe ich mich schuldig. Der Löw machte hierzu ein trotziges Gesicht/ und ergrimmte mächtig über den Esel/ fragte den Wolff/ was er auf diesen Strassen-Rauber hielte/ welcher so gar auch seinen eigenen Herrn bestohlen? O wohl ein grosser Frevel/ sprach der Wolff/ einen Reisenden auf offentlicher Straß berauben/ und also die Land-Straß verunsicheren! seinem eigenen Herren das Strohe/ nicht in der Scheuer oder Stall/ sondern aus seinen eigenen Schuhen stehlen! ist das nicht ein grosse Undanckbarkeit/ daß er seinen HErrn bestihlt/ der ihm doch die Kost und Wohnung giebt? ist das nicht ein sträffliche Boßheit/ daß er seinem Herrn nicht vergönnet/ etwas sänfftter zu gehen/ und Ursach ist/ daß er seine [illegible] Füß verderbt/ und wund gegangen? er ist ihn angegangen von hinten/ und schelm- und diebischer Weiß/ das Strohe hat er ihm von den Füssen hinweg gezogen/ ich glaub/ wañ es hätte gekömt/ er hätte ihm den Fuß gar abgebissen. O du Böswicht/ sagte der Löw/ du hastis recht hinter den Ohren sitzen/ dieses Stücklein hast du bekennt/ wer weiß was du noch mehr für Leichtfertigkeiten wirst begangen haben; wohlan mein lieber Wolff/ was vermeinst du/ was er für eine Buß verdient? Dieser antwortete/ wir beyde haben einander die Buß auffgeben/ daß wir den Wald-Göttern ein Opffer aufopffern sollen/ darum vermeine ich/ wann wir dieses unterue falsche Thier aufopfferten/ wir werden nicht allein für unsere geringere Sünden gnug/ und den Göttern einen Gefallen thun/ sondern auch dem gemeinen Wesen einen Nutzen schaffen/ weilen solche schädliche Gesellen aus dem Weeg müssen geraumt werden/ alsobald fielen diese zwey den Esel an/ zerrissen und frassen ihn.

IX.

Dieses erdichte Gespräch zielet eigentlich dahin/ damit es vorstelle/ wie bey jetziger verruchter Welt die grosse schwehre Laster und greuliche Sünden vornehmer Herren so trefflich können entschuldiget/ vergeringert und gut geheissen/ hingegen die geringste Verbrechen des gemeinen Manns über die Massen ergrössert/ und zum allerübelsten ausgedeutet werden/ wann grosse Herren tausend weiß ungerechte Particen machen/ und grosses Gut ungebührend an sich ziehen/ so weiß es die schlauhe Welt sehr zierlich zu entschuldigen/ wie nemlich einem solchen Rechts weg mehr gebühre als einem Gemeinen/ sein Ambt und Würden bringens mit sich/ er müsse sich ja seinem hohen Stand gemäß halten/ er könne es anderstwo wiederum ersetzen durch seine kluge Rathschläg/ er müsse sich ja also halten/ daß sein Principal kein Schand von ihm habe/ er thue auch öffters etwas pro bono publico, welches diesem sehr profitabel, wie dann in longum & latum heraus gestrichen wird/ was er nutzliches gethan zu haben/ scheinen kan. Wann hingegen ein Bauersmann nur einen Apfel oder Birn/ welcher von des Edelmanns Baum über den Zaun herabgefallen/ aufhebt und einsteckt/ oder von dessen Acker eine Ruben heraus reisset/ wird es ihm sehr übel ausge-

deutet/ muß ein Tag und Nacht darfür in der Gefängnuß bleiben/ und wird mit allen erdencklichen Schmähworten und Schimpff-Nahmen angefahren. Wann vornehme Herren auf alle Fest-Tag ohngescheut Fleisch essen/ daß ihnen die Backen bausen/ sind man bald eine Ursach sie zu entschuldigen/ es heisset/ der Herr oder die Frau hat einen blöden Magen/ kan die verdepliche Fastenspeiß nicht verkochen/ empfindet von den Fischen Wehethum/ Aufblähung/ Grimmen und allerhand Schmertzen im Leib/ er hat einen rechten Abscheuen vor den Fischen/ so seynd auch die Fisch gar zu theuer/ und kan man sie auch nicht haben/ wie man gern wolte. Wann hingegen ein armer Burger oder Bauer sein Kraut nicht ohngeschmältzt essen kan/ und bey seiner schwehren Arbeit das trucken Brod keine Krafft geben will/ darum mit Speck schmältzt/ oder/ in Abgang aller andern Speisen/ ein Stücklein Fleisch in frembdem Ort/ wo er gearbeitet/ empfangen und gessen hat/ wirfft man ihm gleich den Nahmen an Halß/ er seye ein Fleisch-Fresser/ und eben derjenige Beicht-Vatter/ welcher der reichen Fleisch-Mahlzeiten auf die Fast-Täg gar zierlich zu entschuldigen weiß/ macht hingegen einen solchen armen Tropffen die Höll sehr heiß.

X.

Wann ein Reicher die gantze Wochen und öffters auf Sonn- und Feyertäg kein H. Meß/ und das gantze Jahr kaum ein halb dutzet Predigten/ und zwar gantz unaufmercksam/ Zeitung oder andere Briefschafften darunter lesend/ und mit seinem Nachbarn überlaut darvon discurrirend/ anhöret/ können gar leichtlich allerhand excusen beygebracht werden/ bald hat man wichtige Geschäfften und Herrn-Befehl exequiren müssen/ bald ist man unpäßlich gewesen/ hat also vor 9. oder 10. Uhr nicht können aufstehen/ bald hat man Schreiben von einem guten Freund bekommen/ welches hat müssen beantwortet werden/ bald hat der Herr müssen warten/ biß die Frau sich angekleidet/ geschmücket/ und weilen auch die Uhr nicht recht gangen/ und der Pfarrer die Meß so geschwind angefangen/ hat nicht möglich seyn können/ daß man zur Meß kommen. Wann hingegen ein Bauer von einem Dorff ein oder zwey Stund in die Kirchen gehen muß/ und bey üblen Weeg/ Schnee oder Regen nicht fort kommen können/ darum etwas später sich in der H. Meß einfindet/ da soll er Kirchen-Straff geben/ es heist: er hätte ehender können aufstehen/ und geschwinder auf dem Weeg fortgehen; mit einem Wort/ was der Löw und Wolff gröbliches peccirt/ pflegt gar schön bemäntelt und stattlich entschuldiget zu werden/ hingegen des armen Lasttragers/ des Esels/ geringe Fehler und Ubersehung werden mit der langen Ruthen ausgemessen/ grosser Herren Fluchen und Schwehren/ Fressen und Sauffen/ Schlagen/ Lügen und Ehrabschneidungen/ grobe Zotten und schändliche Reden/ Hurerey und Ehebruch/ Haß und Nach/ Unglaub und Hartnäckigkeit/ wird nicht nur allein passiret/ sondern auch mit scheinbaren Ursachen entschuldiget/ mit andern Terminis und Beynahmen gut geheissen/ Fluchen und Schwehren verdient den Namen eines Generösen/ unzüchtig reden und im Werck seyn/ ist so viel/ als galanisiren und charisiren/ Nach suchen/ heist Revange begehren/ Fressen und Sauffen/ ist eine depauge begehren &c. wann hingegen der gemeine Mann dergleichen etwas begehrt/ mein wie wird er nicht herum gezogen? übel beschrieben/ mit grosser Geld-Straff angesehen/ in die Gefängnuß geworffen/ von der Zunfft verstossen/ man will ihn nicht für einen ehrlichen Bürger und Mitnachbar erkennen/ also urtheilet die falsche und betrügliche Welt.

XI.

Gantz anderst seynd die Urtheil GOttes/ welcher/ ohne Ansehung der Person/ ein jedes Ding aburtheilt/ wie es in sich ist/ und keine Entschuldigung annimmt/ sondern was bey einem gemeinen Mann sträfflich/ solches ist ebenfalls bey grossen Herren unzulässig/ und wird es der schärffiste Richter alles gar genau untersuchen/ und das allergeringste nicht ungestrafft lassen vorbey gehen/ es habe es der gnädigste Herr/ oder der schlechteste Bauer gethan.

XII.

Dieses hat erfahren jener Bischoff/ von wel-

welchem schreibet Joannes Ægidius, relatus in speeul. exempl. Tit. Judicium Dei, Exemp. 10. dieser führete ein sehr freyes ausgelassenes Leben/ wie dann dergleichen grosse Herren alles/ was beliebig/ auch zugelassen zu seyn vermeinen/ weilen ihnen niemand etwas einreden oder Wort straffen darff/ sondern vielmehr alles gut heissen/ und entschuldigen muß/ also lebte ganz zaumloß dahin dieser Bischoff/ erkranckte endlich und kam auf sein Tod-Bett/ ohnangemeldter kam ein Bott mit einem Botten-Spieß bey das Bett getretten/ und sagte: Der höchste Bischoff fordert dich für Gericht/ worauf der Bischoff eine Verzuckung hatte/ er stunde für dem Richterstuhl GOttes/ und die Teuffel um ihn herum/ welche sehr viele Klagen wider ihn beybrachten/ absonderlich aber giengen fünff schwere Klagen wider ihn.

XIII.

Erstlich habe er die Armen beraubt/ die Reichen und Huren hergegen gekleidet. Zweytens seyen seine Priesterliche Kleider und die zu dem GOttesdienst gehörige Gefäß aus Silber und Gold gewesen; (welches/ weilen es vielmehr zum Pracht und um ein äusserliches Ansehen zu gewinnen/ als zur Ehr GOttes angesehen/ ist es freylich wohl sträfflich.) Drittens habe er sich mehr beflissen/ um das Zeit- und Leibliche/ als um das Geist- und Himmlische/ die Rennten einzutreiben/ das Einkommen zu vermehren/ die Gerechtsamkeiten zu manuteniren/ die Weltliche Cantzley und Cammern in ein guten Stand zu bringen/ habe er sich eifferig lassen angelegen seyn/ hingegen die Seelsorg habe er an Nagel gehenckt/ woraus erfolget/ daß über die zwey tausend Seelen/ (welche ihm gezeigt und vorgestellt worden/) Zeit währender seiner Regierung ewig zu Grund gangen. Viertens habe er sich mehr auf die Wissenschafft allerhand Wels-Händel/ (als da sind/ Jagen/ Bauen/ Correspondentien/) als auf das Studiren/ und einem Bischoff nöthige Gelehrtheit beflissen. Fünfftens/ daß er verhindert/ daß viele Menschen nicht können seelig werden/ auf welche Klag-Puncten/ weilen der Bischoff nicht antworten können/ hat ihn der gerechte Richter Christus mit sehr scharffen verweißlichen Worten angefahren und vorgehalten/ wie er durch seine Nachlässigkeit diejenige Seelen zur Höllen geschickt/ welche er so theuer mit seinem kostbarlichen Blut erkaufft habe/ setze ihm derowegen einen gewissen Tag/ an welchem er seinen Sentenz hören solte. Hierüber erwachte der Bischoff/ und kame zu sich selbsten/ voller Zittern und Schrecken/ erzehlte seinen Bedienten/ was ihme im Schlaff begegnet/ welche ihn aber/ nach dem bekannten Hoff-Gebrauch/ trösteten/ nur ein eitler Traum zu seyn vermahlten/ und sich nicht daran zu kehren baten/ die Zeit gienge unterdessen Buß-loß vorbey/ und der Tag seines Sterbens ware heran kommen/ da sprungen die Teuffel in das Zimmer auf ihnen zu/ befahlen ihm/ er solle/ seinen endlichen Sentenz zu hören/ für dem Richterstuhl Christi erscheinen/ der Bischoff geriethe in unbeschreibliche Angst und Bangigkeit/ rieffe überlaut/ voller Angst/ zu seinen Bedienten: expellite illos, expellite illos, treibt sie hinaus/ treibt sie hinaus/ als sie aber niemand sahen/ und also ihm nicht helffen konnten/ sprunge er aus dem Bett mit solchem Zulauff/ daß er mit dem Kopf wider eine in selbem Gemach stehende steinere Säulen liefe/ und zwar mit solchem Gewalt/ daß er zuruck todt fiele/ aus welchem allen erhellet/ wie gerecht der höchste Richter seye/ nicht ansehe die Person/ nicht das geringste vergessen und ungestrafft vorbey gehen lasse.

Dritter Discurs

Von dem letzten Gericht.

Non secundùm hominis intuitum ego judico; homo enim videt, quæ parent, Dominus autem intuetur cor. 1. Reg. 16. v. 7.

Ich urtheile nicht nach dem Ansehen des Menschen/ dann der Mensch siehet was für Augen ist/ aber der HErr siehet das Hertz an. 1. Reg. 16. v. 7.

Innhalt.

Fortsetzung voriger Materi/ absonderlich wie die Urtheil GOttes weit anderst seyen/ als die Urtheil der Menschen/ und wie GOtt ein scharpffer und strenger Richter seye.

II.

NOn dem gottseeligen Abbten Elias schreibt Rufin. Cap. 12. daß er also mässig gelebt habe/ daß er keine andere Speiß als Brod und Oliven genossen/ in der Jugend habe er in der Wochen nur einmahl gessen; als er aber alt worden/ habe er des Tags nur 3. Unzen Brod/ und 3. Oliven gessen/ ist warlich ein gesparsame Mahlzeit/ sein Wohnung war ein finstere abscheuliche Speluncˇ oder Höhle/ seine Verrichtung waren/ Beten/ Betrachten/ Gott lieben und loben/ darum er auch viele Wunderwerck gewürckt/ als er nun 110. Jahr alt worden/ und ein so lange Zeit GOtt dem HErrn gedienet/ und einen grossen Schatz der Verdiensten gesammlet hatte/ ware er doch also forchtsam/ daß er am gantzen Leib zitterte/ und denen/ die zu ihm kamen/ zu sagen pflegte/ 3. Ding seyen/ welche er mächtig förchte/ erstlich die Abänderung der Seel von dem Leib/ oder den Tod. 2. Die Erscheinung für GOtt/ und 3. den Sentenz, welchen GOtt über ihn fällen werde. Mein GOtt und HErr! haben solche feste Säulen gebebet und gezittert für dem letzten Gericht/ was sollen dann nicht thun wir bewegliche Wind-Rohr? Wann sich die allerheiligste Diener und Freund GOttes/ welche ihr gantzes Leben in steter Buß und Tugenden zugebracht/ welche das allerunschuldigste Leben geführt/ und auch die allergeringste Sünden aufs sorgfältigste gemieden/ und ihr einige Freud in der Lieb GOttes/ und Ubung allerhand Tugenden gehabt haben/ wann/ sage ich/ sich solche Freund GOttes beförchtet haben/ wie vielmehr sollen wir arme Sünder uns förchten/ die wir wenig gutes thun/ und in viele Sünde fallen/ und dieses um so viel mehr/ weilen die Urtheil GOttes weit anderst seynd/ als die Urtheil der Menschen; wir halten offt darvor/ wir seyen unschuldig/ wir hätten nicht gesündiget/ oder solche abgebüsset/ es seyen nur geringe Sünd/ aber GOtt urtheilet offt weit anderst/ est via quæ videtur homini justa, noviſſima animam ejus deducunt ad mortem. Proverb. 14. v. 12. **Es ist ein Weeg den der Mensch für gerecht hält/ aber sein End führet zum Tod.** Dann GOtt urtheilet nicht nach dem Ansehen der Menschen/ nicht dem äusserlichen Schein nach. Die Erfahrnus giebts/ daß derjenige/ welcher gute helle Augen hat/ mehrere Ding sehe/ als einer/ welcher ein blödes Gesicht hat/ GOtt ist der Allsichtigste/ darum siehet er auch unsere allergeringste Fehler/ welche wir offt nicht in acht nehmen/ darum gleichichts gar offt/ daß einer bey der Welt für einen frommen Christen/ und ein gar glückseeliges End genommen zu haben gehalten wird/

Digitized by Google

wird/ da doch das Urtheil GOttes weit anderſt von ihm iſt.

II.

Zu deſſen Bekräfftigung dienet jene Welt-kündige Geſchicht von einem Pariſienſiſchen Doctor, wie ſolche beſchrieben wird in dem Leben des H. Brunonis, dieſer war/ nicht nur ſeiner Geſchicklichkeit und Gelehrtheit halber/ allenthalben bekandt/ ſondern auch/ wegen ſeines äuſſerlichen Lebens-Wandels/ bey männig'lich beliebt/ als er geſtorben/ und man ihn mit herrlicher Leich-Begängnus zur Erden beſtättigen wollen / und / dem Gebrauch nach/ auf der Todten-Bahr in die Kirchen ſtellte/ die Cleriſey das Officium Defunct. um den todten Leichnam herum ſtehend/ betete / und zu jenen Worten kame / reſponde, quantas habeo iniquitates, antworte/ was groſſe Boßheiten ich habe / richtete ſich der todte Leichnam mit ſeinem oberen Leib in der Todten-Laden auf/ und rieffe mit heller Stimm: Juſto Dei judicio accuſatus ſum, durch gerechtes Urtheil GOttes bin ich angeklagt worden; worauf er ſich wieder niederlegte/ Jedermann erſchrack darob/ und weil man der Sach einen Ausgang erwarten wollte/ lieſſe man den Leichnam in der Kirchen ſtehen bis des andern Tags/ um zu ſehen/ wo es dann hinaus wollte. Des andern Tags/ in Zulauffung einer groſſen Mänge Volcks/ wurde / die Leichbegängnus zum End zu bringen/ nochmalen der Anfang gemacht von dem Officio Defunct. als man aber zu den obigen Worten kame: Reſponde, antworte/ richtete der Todte ſich abermal auf / und mit männiglicher Verwunderung rieff er aus: Juſto Dei judicio judicatus ſum, durch gerechtes Urtheil GOttes bin ich verurtheilt worden. Man hat für gut angeſehen/ auch den dritten Tag zu erwarten/ das Gerücht erſchallte aller Orten in der groſſen Stadt Paris/ darum ſich ein unglaubliche Mänge Volcks in der Kirchen verſammlete/ um zu ſehen/ was es dann für einen Ausgang nehmen werde/ und/ höre Wunder/ als man auch das 3. mahl die obige Wort betete/ richtete der Todte ſich abermal auf/ und ſchrye mit entſetzlicher Stimm: Juſto Dei judicio condemnatus ſum, durch gerechtes Urtheil GOttes bin ich verdammt worden. Welches allen Umſtehenden einen Grauſen/ Schrecken und Zittern verurſacht/ welche nicht faſſen konnten/ daß ein ſolcher ewig ſolle verdammt ſeyn/ welcher einen ſo ehrbaren Wandel geführet/ ſie haben glauben müſſen/ daß die Urtheil GOttes weit anderſt ſeyen/ als die Urtheil der Menſchen. Es ware dazumahl unter andern auch ein junger Menſch/ mit Nahmen Bruno, gegenwärtig / welchem dieſe grauſame tragœdi eine gar nutzliche Forcht eingejagt/ alſo/ daß er noch mit 6. andern Geſellen ſich auf die raue Berg/ Cartheuſer genannt/ begeben/ ein ſehr ſtrenges bußfertiges Leben geführet / und allda das erſte Fundament des ſtrengen Carthäuſer-Ordens gelegt. Aus welcher Geſchicht klar zu erſehen iſt/ daß die Urtheil GOttes weit anderſt ſeyen/ als die Urtheil der Menſchen. Allen Menſchen/ denen ernannter Doctor bekannt ware/ hielten gänzlich darfür/ er ſeye ein Kind der ewigen Seeligkeit/ viele bedauerten/ daß ein ſo gelehrter/ geſchickter und kluger Mann/ welcher dem gemeinen Weſen noch vielen Nutzen hätte ſchaffen können/ ſo frühezeitig geſtorben/ es ſeye ewig Schad vor ihn / aber die Urtheil GOttes waren gantz anderſt/ weilen er immer und ewig/ laut eigener Bekanntnuß / verdammt worden.

III.

Ich bekräfftige es noch mit einem Exempel: Ein gewiſſer Eremit oder Wald-Bruder wurde tödtlich kranck/ ſchickte derowegen zu dem Abbt in das Cloſter/ bittend um einen Prieſter / welcher ihm das Heil. Abendmahl reichte/ welcher/ als er mit dem Hochwürdigen durch den Wald gienge / und einer das Glöcklein oder Schellen vorher truge und ſchellte/ hörte ſolches einer in ſelbigem Wald verborgener Mörder/ lieſſe hinzu/ wollte ſehen was dieſes bedeute/ und als er berichtet wurde/ daß man einem Krancken das H. Abendmahl bringe/ faſſete er einige gute Gedancken/ folgte dem Prieſter biß zu der Zell des Eremiten; die Gnade GOttes berührte noch mehr ſein Hertz/ erleuchtete ſeinen Sinn und Verſtand/ alſo/ daß er ſich des

Ster-

Digitized by Google

Sterbens erinnert/ und seine vielfältige Sünden bereuete/ darum erkennte/ wie übel er biß dato gehandelt/ und wie wohl es geschehen wäre/ wann er/ gleichwie dieser Eremit/ sein Leben im Dienst GOttes zugebracht hätte/ darum sprach er zu dem Eremiten/ wollte GOtt/ ich wäre auch also wie du! deme jener zur Antwort gabe: Du hast freylich wol Ursach dieses zu wünschen. Hierauf kehrte der Priester wiederum zuruck in sein Closter/ der Mörder nahme ihm festiglich vor/ sein Leben zu bessern/ wahre Buß und Pœnitentz zu würcken/ zu dem End gienge er dem Priester nach/ auf daß er ihm in dem Closter beichtete/ er erreichte aber das Closter nicht/ sondern sturbe ohnverhofft auf dem Weeg/ eben zu selbiger Stund sturbe auch der Eremit. Die nechste Nacht darauf ist dem oben-benandten Priester offenbaret worden/ daß der Mörder/ wegen seiner demüthigen Reu und Leid/ Verzeyhung aller seiner Sünden erlanget/ und mit der Cron der ewigen Glori seye bekrönet worden/ hingegen der Eremit/ wegen seines Hoffarts/ indem er sich/ in Anhörung der Worten des Mörders/ seines geführten frommen Lebens übernommen/ immer und ewig verdammt seye. Guil. Peral. in summa vitiorum, specul. exempl. V. Superbia exemp. 5.

IV.

Wer wollte/ in Anhörung dieser Geschicht/ nicht von Hertzen erschrecken und sich verwundern/ wie ungleich die Urtheil GOttes/ und die Urtheil der Menschen seyen? wer sollte geglaubt haben/ daß der Eremit verdammt/ und der Mörder selig worden seye? wer zu dem todten Cörper des Mörders (welcher ihm zuvor bekannt gewesen) kommen wäre/ würde nicht anderst geurtheilet haben/ als daß man ihn auf einen Schind-Waasen/ als einen Strassenrauber und Todtschläger/ den Eremiten hingegen/ als einen treuen Diener GOttes/ in die Kirchen begraben sollte/ aber wie weit das Urtheil der Menschen fehle/ hat GOtt offenbahren wollen/ darum sollen wir uns billig für dem Urtheil und Gerichte GOttes förchten/ ob wir schon vermeinen/ wir hätten ein unsträffliches und bußfertiges Leben geführt/ dann wir müssen uns besorgen/ GOtt habe ein gantz anders Urtheil von uns.

V.

Es vermehret auch dem Menschen den Schrecken die Allmacht des Richters/ dessen Gewalt niemand widerstreben kan; wann man von einen Menschen geurtheilet wird/ kan man zuweilen appelliren/ und sich auf einen höheren Richter berufen/ aber GOtt ist der höchste Richter/ und muß es bey seinem Außspruch und Sentenz verbleiben/ und ist niemand/ der ihn könne hindern/ oder für den er sich zu förchten hätte/ darum wird er auf das allerstrengste verfahren/ und Rach suchen über die ihme angethane Schmach und Unbild. Wann derjenige/ welchen du gröblich beleidiget/ selbst dein Richter seyn würde/ und zwar dergestalt/ daß du dich keines wegs wider ihn auflehnen darffst/ sondern ihme völlig ohnwiderspruchlich gehorsamen und unterthänig seyn müsseſt/ O wie übel würde dir bey der Sach seyn? gewißlich würde deinen gantzen Leib ein rechter Schauer und Grausen überfallen/ absonderlich wann dein Verbrechen so groß wäre/ daß es auch wol den Tod verdienet hätte. Du/ O Sünder/ hast mit deinen vielfältigen Missethaten GOTT den HErrn sehr gröblich beleidiget und zur Rach aufgefordert/ es wird aber dieser beleidigte GOtt selbst dein Richter seyn/ und zwar der mächtigiste/ dem du keinen Widerstand wirst thun können. Ecce Deus excelsus in fortitudine sua, **siehe/ Gott ist hoch in seiner Stärck.** Jobi. 36. v. 22. Der Höchste/ von dem du nicht zu einem Höheren wirst fliehen können/ si peccaverit vir in virum, placari ei potest Deus, si autem in Dominum peccaverit vir, quis orabit pro eo? **Wann ein Mann wider den andern sündiget/ so mag ihm GOtt gnädig werden/ wann aber ein Mann wider den HErrn sündiget/ wer wird wider denselben bitten?** 1. Reg. 2. v. 25. Der Allwissende/ dem du nichts wirst verhehlen können. Omnia nuda & aperta sunt oculis ejus, **alles ist bloß und aufgedeckt für seinen Augen.** Heb. 4. v. 13. Der Allerweiseste/ den du nicht wirst können betrügen/ justus es Domine & rectum judicium tuum, **gerecht bist du HErr/ und recht ist dein Urtheil.** Psal. 118. v. 137. Der Allerzornigste/ den du nicht wirst können besänfftigen. Deus, cujus

cujus iræ nemo resistere potest, Gott/ dessen Zorn niemand widerstehen kan. Job. 9. v. 13. Der Allergerechtiste/ der sich nicht lässet verführen. Deus Judex justus, GOtt ist der gerechte Richter/ Psal. 7. v. 12.

VI.

Wann ein Fürst ohnversehens per posta von einem entlegenen Land nacher Hauß reisete/ seine liebste Gemahlin heimzusuchen/ und in der Nacht ohnangemeldet in seinen Hoff käme/ und geraden Weeg in die Schlaff Kammer der Fürstin gienge/ hoffend/ Sie/ durch seine unvermeinte Ankunfft/ nach langer Abwesenheit/ zu erfreuen/ aber sie im Bett bey einem fremdden Liebhaber fände/ und also mit eigenen Augen sehen/ und wider alles Hoffen erfahren müste/ daß sie ihme würcklich die ehliche Treu brechte/ O was für einen Zorn/ was für ein Wüten/ was für einen grossen Grimm würde der Fürst nicht fassen wider seine untreue Gemahlin? Aber um wieviel gröser würde dieser Zorn seyn/ wann ein solcher Liebhaber vorhin der gröste Erbfeind desselben Fürsten wäre? Ja wie viel gröser würde der Grimm seyn/ wann dieselbige Gemahlin zwar aus einem edlen Stammen gebohren/ aber von dem Bettelstaab/ zu welchen sie muthwillig gerathen/ aus einer schwehren Dienstbarkeit/ und Gewalt eines grausamen Barbarn/ von ermeldten Fürsten wäre erlöset worden/ und zwar aus keiner andern Ursach/ als daß er sie zu einer Gemahlin nehme und zur fürstlichen Würden erhebe. Endlich würde der Zorn des Fürsten auf das höchste kommen/ wann der Fürst solte vergewissert werden/ daß sie nicht von ihrem ungebührenden Liebhaber mit Gewalt gezwungen worden seye/ sondern daß sie ihn selbsten bestellt/ und gantz eifferig verlangt habe/ gewißlich bey so bestellter Sach würde sich der Fürst dermaßen erzürnen/ daß er nicht zu besänfftigen seyn/ sondern die treulose Fürstin mit einem Dolch durchstechen/ mit Füssen tretten/ und also unerbittlich sie auf der Stell tödten würde. Zelus & furor viri non parcet in die vindictæ, nec acquiescet cujusquam precibus, nec suscipiet pro redemptione dona plurima. Prov. 6. v. 34. Der Eyffer und der Grimm des Manns wird nicht verschonen/ an dem Tag der Rache/ und wird keine Bitt einiges Menschens erhören/ wird auch viel Geschencke für die Erlösung nicht annehmen.

VII.

Die Braut ist die Seel eines Christen-Menschens/ welche der grosse Himmels-Fürst Christus von den Banden der Erb-Sünd/ und aus dem Gewalt des Teuffels/ vermittels des Tauffs/ erlöset/ mit Gnaden bereichet/ und sie ihme zu einer Braut erhoben/ diese Braut solte ihrem himmlischen Bräutigam billig in allweg treu und danckbar seyn/ absonderlich bey seiner Abwesenheit. Abiit in Regionem longinquam, dann er ist in ein fern entlegenes Land gereist/ indeme er sich in dem Himmel/ uns auf Erden unsichtbar/ aufhaltet/ kommt aber unverhoffter in der Nacht des Todes zu uns/ wann er nun seine Braut/ die Seel/ treuloß findet/ welche sich mit seinem ärgsten Feind/ dem Teuffel/ eingelassen/ seinen Einrathungen gefolgt/ die Gebot GOttes übertretten/ sich in Sünd und Wollust vertiefft und also ihrem himmlischen Bräutigam die Treu gebrochen/ wie vermeinstu wird er nicht ergrimmen/ und eine solche Pflicht-vergessene Seel mit einem trutzigen Gesicht erschrecken und zum ewigen Tod verdammen! welches wann der Mensch nachdencklich betrachtet und zu Hertzen fasset/ solle ihn billig ein Schreck ankommen/ zur nutzlichen Forcht anweisen/ und zum bußfertigen Leben Anlaß geben.

Vierter Discurs

Von dem letzten Gericht.

Et hic diffamatus est apud illum, quasi dissipasset bona ipsius. Luc. 16. v. 2.

Und derselbige ward bey ihm berüchtiget/ als wann er seine Güter verschwendet hätte. Luc. 16. v. 2.

Innhalt.

Das letzte Gericht wird erschröcklich seyn wegen der Ankläger.

I.

DEr Apostel Paulus Galat. 6. v. 5. sagt: Unusquisq; onus suum portabit, **ein jeglicher wird seinen Last für sich tragen müssen.** Bey den Gerichtern dieser Welt hat der Beklagte zuweilen seine Adstanten/ Procuratores und gute Freund/ welche sein Wort reden/ und ihm beystehen. Aber wann der Mensch für den Richterstuhl GOttes kommt/ wird er seinen Last/ welchen er sich in seinem Leben aufgebürdet hat/ allein tragen müssen/ Cœcam cogêris solus inire viam, sagt der Poet: **Du wirst den unbekandten Weeg zu dem Richterstuhl GOttes alleinig eintretten müssen.** Dieses hat uns unser Lehrmeister Christus durch jene Parabel Matth. 22. vorstellig machen wollen/ da er erzehlet/ wie der Ubelgekleidete bey dem Königlichen Hochzeitmahl zu der ewigen äusserſten Finsternuß verwiesen worden/ obschon ihrer gar viel bey besagter Mahlzeit sich einfanden/ so ware doch keiner also gutherzig/ daß er für diesen unglückseeligen Menschen gebetten/ und bey dem König um Gnad angehalten hätte. Wann ein armer Sünder zum Tod verdammt werden solle/ da wird man sehen/ daß etliche gute Freund für ihn bey dem Richter suppliciren/ und um Gnad anhalten/ wie kommt es dann/ daß bey dieser Begebenheit sich kein einziger guter Freund hervor gethan/ welcher für diesen unglückseeligen Gast gebetten hätte? Es wolte Christus durch diese Parabel die Strenge des letzten Gerichts vorstellen/ ut ex his discamus, spricht Sylveira, quod in extremo ac tremendo judicio nullus erit, qui peccatorum partes tueatur, nullus patrocinabitur, sed absq; pietate iniquus mittetur in ignem æternum. **Auf daß wir daraus lernen/ daß in dem letzten und erschröcklichen Gericht keiner seyn werde/ welcher des Sünders Parthey halte/ es wird keiner sich seiner annehmen/ sondern er wird ohne Barmhertzigkeit in das ewige höllische Feuer gestürtzt werden.**

II.

Es hat dieses unser Seeligmacher Christus mit einer andern Parabel von dem ungerechten Haußhalter vorstellen wollen/ dann als dieser/ Rechenschafft zu geben/ von seinem Herrn befelcht wurde/ wuste er sich nicht zu helffen/ quid faciam? sagte er bey sich/ **was soll ich thun?** wie soll ich meine Sachen anstellen? was Raths? warum sucht er seine Zuflucht nicht bey seinen Freunden? warum ziehet er sie nicht zu Rath? dann gewißlich/ seine Sach stunde in einem so üblen Stand/ daß er guter Freund Hilff und Rath wohl nöthig hatte. Der H. Chrysologus serm. 125. gehet mir an die Hand/ diesen Zweiffel aufzulösen/ indem er spricht: Quærit intra se consilium qui foris, unde sibi jam succurreret, non habebat. **Er sucht den Rath bey sich/ welcher von aussen nichts hatte/ wo er sich hätte können zu Hülff kommen.** Dieser ungerechte Haußhalter stellet uns einen

Digitized by Google

einen Sünder vor/welcher bey dem Richterſtuhl GOttes erſcheinen/ und von ſeinem geführten Leben Rechenſchafft geben ſoll/ er überleget bey ſich/ was in ſo gefährlicher Sach zu thun ſeye/ bewirbt ſich um kein Hilff und Rath bey andern/ wellen er wohl weiß/ daß GOtt in ſeinem letzten Gericht kein andere Hilff und Vorſprechung annehmen/ und alſo der Menſch gantz verlaſſener werde Red und Antwort geben müſſen/ ja was das gröſte ſeyn wird/ wird er darzu noch viele Feind und Ankläger haben/ gleichwie der ungerechte Haußhalter keinen einzigen guten Freund oder Vorſprecher/ aber viele Ankläger hatte/ diffamatus eſt, dann er wurde bey ſeinem Herrn beſchrept und übel beſchrieben/ alſo wird der ſterbende Menſch bey dem Richterſtuhl GOttes viele und arge Ankläger haben.

III.

Erſtlich wird ihn anklagen ſein eigenes Gewiſſen/ welches Zeugnuß um ſo viel gültiger/ weilen es wider ſich ſelbſten iſt/ und gilt da jener Spruch: Teſtimonium contra ſe valet pro duobus, das Zeugnuß/ welches man wider ſich ſelbſten gibt/ gilt ſo viel/ als ſonſt zwey/ und wird dem Sünder kein überläſtigerer Ankläger ſeyn/ als eben ſein eigenes Gewiſſen.

IV.

Als der Jacob/ aus Einrathung ſeiner Mutter Rebecca/ ſich mit dem Böckhäutlein verſtellte/ um dem blinden Vatter weiß zu machen/ als ſeye er ſein rauher haariger Bruder Eſau/ damit er auf ſolche Weiß an ſtatt des Bruders den väterlichen Seegen empfangen mögte/ wolte er nicht daran/ und ware/ der Mutter Rathſchlag zu vollziehen/ gantz zaghafft und erſchrocken/ dann er ſagte: Si attrectaverit me pater meus, timeo, ne putet, me ſibi voluiſſe illudere, & inducam ſuper me maledictionem pro benedictione. Wann mich nun mein Vatter betaſtet und diß mercket/ ſo förchte ich/ er würde vermeinen/ daß ich ihn habe verſpotten wollen/ und würde alſo/ an ſtatt des Seegens einen Fluch über mich führen. Gen. 27. v. 12. Es iſt wohl zu bemercken/ daß Jacob nicht ſpreche/ mein Vatter wird den Fluch über mich geben/ ſondern ego inducam, ich ſelbſten werde den Fluch über mich führen. Aber warum redeſtu alſo mein lieber Jacob? du wirſt ja nicht dein eigener Feind ſeyn/ und dir Unglück über den Halß ziehen? du wirſt dir ja nicht ſelbſten übel wollen/ und dich mit einer Maledeyung beladen? Die Verzweifflende pflegen ſich in dergleichen Unglück zu ſtürtzen/ es iſt aber nicht zu glauben/ daß du verzweifflen werdeſt/ oder wolleſt/ warum ſagſt du dann/ inducam, ich werde Vermaledeyung über mich führen/ da du doch vielmehr ſolche von deinem Vatter zu beſorgen haſt? Aber/ Andächtiger/ er redet gantz recht/ dann ſein eigenes Gewiſſen überzeugt ihn/ alſo/ daß er ſein eigenes Urtheil über ſich fällen muß/ alſo ſpricht über dieſen Text Procop. pulchrè: Super me inducam, nam etſi pater re cognitâ ſecutus paternam charitatem, me non objurgabit, tamen conſcientia redarguet me, quod maledictione digna commiſerim. Gantz recht: ich werde den Fluch über mich führen/ dann obſchon der Vatter/ nach erkannter Sach/ zu Folg der vätterlichen Lieb/ mich nicht wird ſchänden/ doch wird mich mein Gewiſſen bezüchtigen/ daß ich des Fluchs würdige Oing begangen habe/ dann das Gewiſſen iſt ein ſo kräfftiger Zeug/ daß ihm der Menſch ſchamroth beyfallen muß.

V.

Deſſen Bekräfftigung haben wir in mehr-erwähnter Parabel von dem ungerechten Haußhalter/ mendicare erubeſco, ſprach er: bettlen ſchäme ich mich; dann ſein eigenes Gewiſſen machte ihn ſchamroth. Alſo ſpricht der H. Chryſolog. ſerm. 125. confuſionem futuri judicij pertimeſcit, in quo jam non pœnitendi tempus eſt, ſed pœnarum, & ubi reus plus de conſcientiâ, quàm de gehennæ erubeſcit incendio. Er förchtet die Verſchämung des letzten Gerichts/ in welchem keine Zeit zu büſſen/ ſondern der Straffen iſt/ und wo der Schuldige ſich mehr ſeines Gewiſſens/ als des hölliſchen Feuers ſchämen wird. Iſt alſo der erſte und unwider-

sprechliche Zeug und Ankläger das eigene Gewissen.

VI.

Die andere Ankläger werden seyn die Heiligen GOttes/ und die HH. Schutz-Engel/ jene werden ihm die Undanckbarkeit vorwerffen/ daß er ihre treue Vorsprechungen bey GOtt nicht habe angenommen / die gute Eingebungen nicht werckstellig gemacht/ und sich ihrer Hülff/ Beystand und Vorbitt nicht wollen theilhafftig machen. Der Heil. Schutz-Engel wird ihm vorhalten/ wie offt er ihn aus Gefahren errettet/ worvor er aber nicht Danck gesaget/ wie er ihn von böser Gesellschafft abzusondern getrachtet habe/ da er hingegen solche gesucht; wie er ihm alle Gelegenheit zu sündigen aufs sorgfältigste abgeschnitten/ er hingegen auf alle Weiß getrachtet/ solche zu erlangen; wie er denen Eingebungen des bösen Feinds andere gute Gedancken und Erleuchtungen entgegen gesetzt/ er hingegen diese verworffen/ und jene angenommen; wie er sein Ambt eines Schutz-Engels so treulich und embsig verrichtet/ deme aber der Mensch so gar nicht gefolget. Es wird der Schutz-Engel ihme zur Erkanntnuß vorlegen/ daß so offt er gesündiget/ er einen Schrecken/ Schaam und Traurigkeit empfunden habe/ welches lauter Eingebungen des Schutz-Engels gewesen/ ihn hierdurch von den Sünden abzuhalten/ welche heilsame Gedancken er aber ausgeschlagen.

VII.

Als die Brüder des Josephs in Aengsten stunden/ und von dem Joseph scharff angefahren/ mit vielen Bedrohungen erschreckt wurden/ und nichts als Ketten/ Band und Kercker zu hoffen hatten/ darum nicht wusten/ wo sie sich hinwenden/ Hülff/ Trost/ oder Gnad suchen solten/ erinnerte sie der Ruben des Vergangenen/ wie sie sich nemlich ehemahlen wider ihren Bruder versündiget und dieses zur Straff verdient hätten/ nunquid non dixi vobis, sagte er: nolite peccare in puerum, & non audistis me? hab ichs euch nicht gesagt/ sündiget nicht wider den Knaben/ und ihr habt mich nicht gehört? Gen. 42. v. 22.

VIII.

Eben also werden auch einstens die heilige Schutz-Engel zu denen ihrer Sorg und Schutz anvertrauten Menschen im letzten Gericht sagen/ Joseph ware ein Figur Christi/ und seine neidige Brüder der bösen Christen/ welche diesen ihren liebreichen Bruder verkauffen/ und ihme durch ihre Sünden allerhand Schmach und Unbild anthun/ es wird aber die Zeit kommen/ daß er in einer anderen Gestalt/ nemlich als ein scharffer Richter/ sich ihnen zeigen/ und eine grosse Forcht und Schrecken einjagen wird/ da wird der Schutz-Engel sagen: Nunquid non dixi vobis, nolite peccare in puerum, & non audistis me? hab ichs euch nicht gesagt/ sündiget nicht wider den Knaben/ und ihr habt mich nicht gehört? Wie offt habe ich euch/ durch gute Einsprechung/ vorstellig gemacht/ daß dieser sanfftmüthige Joseph/ oder Christus/ endlich euer Richter seyn werde? daß er die Sünden/ die ihr frey begehet/ dereinmahl zwar ungestrafft dahin lasse gehen/ er werde sie aber endlich scharff richten und straffen/ &c. Uber welche Anklag- und Uberzeugung die Sünder werden verstummen und allein mit den Brüdern des Josephs bekennen müssen/ meritò hæc patimur, quia peccavimus in fratrem nostrum, wir leyden diß billig/ dann wir haben uns an unserm Bruder versündiget/ idcirco venit super nos ista tribulatio, darum kommt diese Trübsal über uns. v. 21.

IX.

Die dritte Ankläger werden seine Creaturen seyn/ bey oder mit denen der Mensch gesündiget / es wird ihn anklagen sein Kleid/ das er am Leib getragen/ das Bett/ in welchem er geschlafen/ der Tisch / bey welchem er gesessen/ das Haus/ in welchem er gewohnet/ die Wänd/ zwischen welchen er sich aufgehalten / also spricht GOtt bey dem Propheten Habacuc: Quia lapis de pariete clamabit, & lignum, quod inter junctúras ædificiorum est, respondebit: Dann es werden die Stein aus der Mauer ruffen/ und das Holtz/ das am Gebäu in einander gefügt ist/ wird Antwort geben. Habacuc 2. v. 11.

X. Es

X.

Es werden die Unterthanen ihre Obrigkeit/ die Knecht und Mägd ihre Herren und Frauen/ die Kinder ihre Eltern/ und hinwiederum/ einander anklagen.

XI.

Es kam der Engel in das Lager des Königs Sennacherib, schluge in einer Nacht 185000. Mann todt/ der König allein kame mit dem Leben darvon/ aber warum dieses? hat ihme vielleicht Gott verschonen wollen? mit nichten / dann Isaias schreibt: Et factum est, cum adoraret in templo Mesroch Deum suum, Adramelech & Sarazar filii ejus percusserunt eum gladio. **Und es begab sich/ als er im Tempel Mesroch seinen Gott anbetet/ daß ihn Adramelech und Sarasar/ seine Söhn/ mit dem Schwerdt erschlugen.** Isai. 37. v. 28. Der H. Cyrillus Alexandrinus lib. 3. in Caput 27. Isaiä fragt/ warum GOtt mit dem König Sennacherib so wunderlich verfahren wollen/ es hatte seiner der Engel verschont/ da er ihn doch vor allen/ als das Haupt der Armee/ und die vornehmste Ursach der Straff GOttes/ hätte sollen erschlagen/ warum haben dieses eben seine **Söhn thun müssen? Seine Antwort gehet dahin/ daß GOtt auch die Kinder zu Anklägern/ Richtern und Züchtigern der Eltern annehme. Absonderlich werden die Kinder bey dem Richterstuhl GOttes ihre Eltern anklagen/ daß sie sie nicht fleissiger zum Guten gezogen/ und offt vielmehr zum Bösen veranleitet/ desgleichen werden die Unterthanen wider ihre Obrigkeit thun/ die benachbarte/ bekandte/ verwandte Menschen/ und andere Geschöpff.**

XII.

Die vierdte Ankläger werden seyn die Teuffien/ und zwar die allerzornigste/ schlaueste und erbitterste/ welche jetzt zu aller Sünd rathen und veranleiten/ werden solche wohlverzeichneter gantz genau dem Richter klagen/ vor welchen auch die Gerechte nicht werden sicher seyn. Ein solches Anklagen hat erfahren jener Stephanus/ von welchem Climacus schreibet: Dieser hatte 40. Jahr im Dienst GOttes zugebracht/ und ward von jedermännigklich für heilig gehalten worden/ so exemplarisch und auferbaulich war sein Wandel/ er hatte so gar seine Tugend mit Wunder-Wercken bestättiget/ sintemahlen Er einen wilden Leopard mit eigenen Händen gespeiset/ und/ wo er gewollt/ hingeführt/ und dannoch hat er einen schwehren Kampff ausgestanden. Ein Tag vor seinem Absterben wird er gählling verzucket/ schauet von einer Seiten zur andern/ und gleichsam/ als erfordere man Rechenschafft von ihm/ gab er also Antwort/ welches alle Umstehende gehört. Es ist nicht anderst/ aber ich habe deßwegen so viel Jahr gefastet. Über ein Weil sagte er wiederum/ nein/ fürwahr ihr thät mich an/ ich habs nicht gethan. Und über ein Kleines: Es ist zwar also/ kans nicht laugnen/ allein hab ich auch Reu und Leyd darüber erweckt/ habs gebeichtet/ und Buß darfür gethan. Und wiederum: ja es ist wahr/ ihr klagt mich recht an/ da kan ich mich nicht ausredē/ hoff aber Barmhertzigkeit. Noch erschröcklicher war zu hören/ daß er auch in solchen Stücken angeklagt worden/ deren er sich im geringsten nicht wuste zu erinnern/ daß er jemahl was dergleichen gedacht/ geredt und gethan sollte haben.

XIII.

Taulerus hat eben einen solchen harten Kampff ausstehen müssen/ dieser Geistreiche Mann/ aus dem Orden des H. Dominici, führte ein sehr vollkommenes und gottesförchtiges Leben/ befliisse sich aller Tugenden/ und Dämpffung aller unordentlicher Begierlichkeiten/ als er nun seinen frommen Lebens-Lauff endigen wollte/ und aufs Tod-Bett kame/ ware Wunder zu sehen/ in was für Schrecken/ Angst und Zittern er gerieche/ er verwendete seine Augen/ kirrte mit den Zähnen/ schluge mit den Armen/ wollte die Flucht nehmen/ machte in allem so erschröckliche/ abscheuliche und förchterliche Gebärden/ daß sich alle Gegenwärtige darob entsetzten/ er kame auch nicht wieder zu sich/ sondern starbe in dergleichen seltsamen Posturen und Forcht-Bezeugungen/ unter anderen ware auch zugegen sein sehr guter Freund/ welcher allzeit gar verträulich mit

Taulero umgangen war / welcher durch dieſes Spectackel alſo erſchrecket und verſtört wurde / daß er ſelbigen Ort verlieſſe / und ſich anderſtwohin begabe / den dritten Tag ſeiner Reiß hörte er bey Mitterer Nacht eine leiſe und ſehr ſubtile Stimm / welche ihn nicht wenig erſchröckte / die Stimm ſagte: Förchte dich nicht / ich bin dein guter Freund / welcher vor drey Tagen geſtorben / der andere faſſete das Hertz / und fragte ihn / wo er ſich dann nun befinde / nachdem er einen ſo entſetzlichen Tod genommen? deme Taulerus antwortete: Alſo hat es der gütigſte GOtt mit mir machen wollen / daß ich in meinem Sterbſtündlein alſo gefährlich und beſchwehrlich habe ſtreiten müſſen / damit ich darnach deſto ungehinderter zur Seeligkeit gelangen mögte / es haben mich die Teuffel in ſolche Aengſten getrieben / daß ich vermeint / ich müſte verzweiffelen / und wann mir der Tod die Stimm nicht benommen hätte / würde ich alſo geheult und geruffen haben / daß man leichtlich daraus würde haben abnehmen können / in was Aengſten ich geſtecket / worauff er auch verſchwunden.

XIV.

Mein GOtt! wann auch die gottſeelige und fromme Menſchen / welche ſich doch befliſſen haben / ein reines unſträffliches Leben zu führen / alſo durchſucht und ausgebeutelt worden / was wird nicht geſchehen den übrigen Menſchen / welche ihr Leben in lauter Sünd und Laſtern zugebracht haben? O wie ein weitläufftiges Examen werden ſie nicht ausſtehen müſſen? wie ſchwehr wird die Waagſchaalen nicht ſeyn / in welche die Teuffel das groſſe Schuld-Regiſter und Lebens-Protocoll legen werden?

Fünffter Discurs

Von dem letzten Gericht.

Redde rationem villicationis tuæ, jam enim non poteris villicare. Luc. 16. v. 2.

Gib Rechenſchafft von deiner Haußhaltung / dann nun kanſt du nicht mehr haußhalten. Luc. 16. v. 2.

Innhalt.

Wir werden von allem unſerem Thun und Laſſen unſeres vorhergehenden Lebens Rechenſchafft geben müſſen / und dieſes iſt die dritte Urſach / wegen welcher das letzte Gericht alſo erſchröcklich ſeyn wird.

I.

DJe Parabel des ungerechten Haußhalters / welcher / von ſeiner geführten Haußhaltung Rechenſchafft zu geben / für ſeinen Herrn beruffen worden / ſtellet uns vor einen Menſchen / welcher / nach ſeinem Tod / für den Richter-Stuhl GOttes gebracht wird / auf daß er von ſeinem gantzen Leben Rechenſchafft gebe / es wird aber die allergenaueſte Rechenſchafft von ſeinen Worten / Wercken und Gedancken erfordert werden / es wird heiſſen / redde rationem, gib Rechenſchafft von der Zeit deines Lebens / wie du dieſelbige angewendet / es hat dir GOtt dieſelbige vergönnet / auf daß du ſie in ſeinem Dienſt / und zu Erlangung deiner Seeligkeit / anwenden ſollest. Aber wolan / mein lieber Leſer / wie haſt du ſie bis dato angewendet? Es hat das Jahr 365. Täge / acht tauſend ſieben hundert und ſechtzig Stunden / mein! ſchlage ein wenig

wenig nach / wie viel hast du deren verflossenes Jahr mit Essen und Trincken/ wie viel mit Schlaffen/ wie viel mit Spielen/ wie viel mit unnöthigem Gespräch/ wie viel mit Hin und Herlauffen/ wie viel vorwitzige Dinge zu sehen / wie viel mit Arbeiten zugebracht / alsdann mache eine subtraction, und ziehe ab/ wie viel Stunden noch überbleiben/ welche du zu Ehren GOttes und deiner Seelen Heyl wol angewendet habest; wirst du nun finden/ daß die Anzahl der Stunden / welche du übel angewendet/ die wol angewendete weit an der Zahl übertreffe/ so wirst du Red und Antwort darüber geben müssen. Aber was wilst du sagen/ du must bekennen/ daß du mehr Zeit liederlich verschwendet habest.

II.

Redde rationem, gieb Rechenschafft von allen deinen Worten / deren du das Jahr durch viel tausend redest/ welche zum Lob GOttes und zum Heyl des Nechsten hätten sollen ausgesprochen werden/ aber dencke ein wenig/ wie viel zornige Zanck- und Scheltwort / wie viele Lügen/grobe Zotten/ Ehrabschneidungen/ oder zum wenigsten unnütze Wort du geredet habest/ dann/ nach Aussag der ewigen Warheit selbsten/ werden wir von allen diesen Rechenschafft geben müssen / Dico autem vobis, quoniam omne verbum otiosum, quod locuti fuerint homines, reddent rationem de eo in die Judicii. **Ich sage euch aber/ daß die Menschen von einem jeglichen unnützen Wort/ das sie geredt haben/ am Tag des Gerichts werden Rechenschafft geben müssen.** Matth. 12. v. 36.

III.

Redde rationem, gib Rechenschafft von allen deinen Wercken/ dann nicht allein von deinen schwehren Sünden wirstu Rechenschafft geben müssen / sondern es werden auch alle deine Schritt und Tritt aufgezeichnet/ also spricht Job. Cap. 3. v. 27. Observasti omnes semitas meas, & vestigia pedum meorum considerasti, du hast in Acht genommen alle meine Weeg/ du hast aufgemercket auf die Fußstapffen meiner Füß/ und Cap. 14. v. 16. Tu quidem gressus meos dinumerasti, sed parce peccatis meis, du hast zwar meine Gäng gezehlet/ aber schone meiner Sünd. Ja so gar/ es wird der Richter auch die gute Werck untersuchen/ mit was für einer Meinung/ Andacht und Auffmercksamkeit sie verrichtet worden seynd/ Ego justitias judicabo, ich will die Gerechtigkeit urtheilen/ Psal. 76. v. 3. über welche Wort Hugo Card. schreibet: Terribile verbum, quod non tantum peccata judicabit, sed & justitias, bona scilicet opera, examinabit, ein erschröckliches Wort/ daß er nicht nur allein die Sünd werde richten/ sondern auch die Gerechtigkeit / nemlich die gute Werck/ wird er untersuchen. Darum sagt auch der H. Bernardus ser. 45. in Cant. Verendum est, ne subtili examine multæ nostræ justitiæ, quæ non pütabantur peccata, appareant. Es ist zu förchten/ daß nicht etwann/ bey genauem Examen, viele unsere Gerechtigkeiten/ die man nicht darfür gehalten/ Sünden zu seyn/ sich zeigen werden. Wann dann die gute Werck sollen untersucht werden/ ob sie recht und wohl gethan seynd/ wie ein viel genaueres Examen wird über unsere andere Werck ergehen?

IV.

Redde rationem, gib Rechenschafft von deinen Gedancken/ ob du solche allezeit dergestalt im Zaum gehalten habest/ daß keine unzulässige mit untergelossen/ hastu nicht zuweilen hoffärtige Gedancken gehabt / dir grosse Einbildungen gemacht/ und darauf bedacht gewesen/ wie du zu diesen oder jenen Ehrenstand gelangen mögest/ wie du das Lob und Ansehen der Menschen erwerben mögest? hastu dich nicht in rachgierigen Gedancken aufgehalten/ dich hin und her bedacht/ wie du dich an deinem Feind rächen und ihme schaden mögest? hast du nicht öffters gantze Stunden mit unnützen Gedancken zugebracht/ ja auch nicht darfür schlaffen können/ mit welchen du doch weiters nichts ausgerichtet / als daß du die Zeit unnützlich zugebracht/und Schlösser in die Lufft gebauet hast?

V.

Redde rationem, gib Rechenschafft von deinen inn- und äusserlichen Sinnen/

ob

ob du sie zur Ehr GOttes angewendet/ vielmehr zur Erlernung Göttlicher und heiliger Ding / als vorwitziger schlauer Welt-Händeln.

VI.

Redde rationem, gib Rechenschafft von allen Gutthaten und Gnaden Gottes/ ob du ihm darfür danckbar gewesen und sie wol angewendet. Hast du deine Gesundheit und Leibes-Stärcke nicht mißbraucht? deine Schönheit andern nicht zum Fallstrick geleget? deine Reichthum nicht verschwendet / oder den Armen die nöthige Unterhalt versagt? Ja/ mit einem Wort/ von allen und allen wird der scharffe Richter Rechenschafft fordern/ und wird hierinfalls kein eintziger Mensch/ was Stands er auch ist/ exempt seyn.

VII.

Redde rationem, gib Rechenschafft du Bürger oder Bauer/ ob du dich nicht mit zu vielen zeitlichen Sorgen überladen/ eifferiger deiner Profession und Arbeit obgelegen seyest/ als eben dem GOttesdienst und dem Heyl deiner Seelen?

VIII.

Redde rationem, gib Rechenschafft du Unterthan/ ob du deiner Obrigkeit willigen Gehorsam geleistet/ und nicht nur aus Forcht der Straff schlecht und oben hingethan habest/ was sie dir befohlen/ ob du nicht darüber gemurret/ und also auch andere veranlasset/ sich ungehorsam zu erzeigen?

IX.

Redde rationem, gib Rechenschafft du weltliche Obrigkeit/ und hastu dich für dieser Rechenschafft um so viel mehr zu förchten/ weilen du einen erschröcklichen Spruch GOttes wider dich hast. Horrendè & citò apparebit vobis: Quoniam Judicium durissimum his, qui præsunt, fiet, exiguo enim conceditur misericordia, potentes autem potenter tormenta patientur. Er wird euch schröcklich und sehr bald erscheinen: Dann es wird ein sehr hart Urtheil über die gehen/ die das Regiment führen/ einem Geringen wiederfahret Barmhertzigkeit/ aber die Gewaltigen werden gewaltige Marter leyden. Sap. 6. v. 6. & 7.

X.

Und was will es Wunders seyn/ dann es muß die Obrigkeit Rechenschafft geben/ ob sie die Unterthanen nicht geärgert/ und durch ihr sündiges Leben nicht etwann zur Nachfolg angewiesen/ ob sie das Böse gestrafft/ und nicht etwann ungestrafft lassen dahin gehen/ wordurch nicht allein die Uberetretter / sondern auch andere kecker und freyer zu sündigen veranlasset werden/ und dieses haben wohl zu bemercken diejenige Officianten / welche den Seelsorgern die ernstliche und nachdrückliche Amts-Hülff nicht mittheilen / als zum Exempel/ wann der Pfarrer die Fleischfresser auf den Fast-Tägen/ die Arbeiter auf Sonn- und Feyertäg / die Vernachlässiger des Gottesdiensts/ die Schwörer und Gotteslästerer/ die Unkeusche und Hurer mit einer Kirchen-Straff ansiehet/ herentgegen der Beambte die Straff nicht exequirt / allerhand Difficultäten vorschützet/ die Armut der Unterthanen/ oder das gefällte Urtheil des Geistlichen noch viel ausäckes und leichtlich einen Umstand und andere Bewandtnussen ausfindet/ vermög deren er die Execution difficultiret/ oder aber (welches ein absonderlicher Fuchs-Streich ist) die Amts-Hülff zwar verspricht/ aber nicht in das Werck richtet/ auch wohl die Entrichtung der Straff überlegt (und zwar in Beyseyn anderer / damit er es gethan zu haben Zeugen hat) aber also kaltsinnig / und mit solcher Condolenz, daß der Unterthan wohl mercken kan / daß sich der Beambte die Execution nicht heiß werde lassen angelegē seyn. Ja es weiß auch mancher Fuchs das Spiel noch auf ein andere Art zu treiben/ indem er den Bestrafften gantz ernstlich/ seine Straff zu erlegen/ anzuhalten scheinet/ indem er so gar auch mit dem Kercker drohet/ und einen gewissen Termin der Zahlung setzet / damit er zu seiner Zeit/ das äusserste tentirt zu haben/ vorschützen kan / hingegen kommt der Fuchsschwantz zuletzt / wann man dem Bestrafften schließlichen sagt/ man wollte diese Schärff zwar nicht an die Hand nehmen/ so dringet aber der Pfarrer mit Gewalt darauf / er sollte aber noch einmahl bey ihm um Nachlaß anhalten/ oder um Erweiterung des Termins bitten/

und

und dergleichen/ woraus erfolget/ daß der Pfarrer um die Ambts-Hülff offt anhalten muß/ aber so lang mit dem Sepl herum geführet wird/ also/ daß er/ gantz ermüdet/ lieber die Straff ex proprio geben/ als so offt um die Ambts-Hülff anhalten wollte/ absonderlich wann sich dergleichen Begebenheiten mehrere zutragen: aber O wehe einer grossen Verantwortung/ welche solchem über den Halß wachsen/ warhafftig judicium durissimum his, qui præsunt, fiet, dann es wird ein sehr hart Urtheil über die gehen/ die das Regiment führen.

XI.

Redde rationem, gieb Rechenschafft du Geistlicher/ ob du deinem Stand gemäß/ unsträfflich/ keusch und rein gelebt habest/ mit was für einer Andacht und Aufmercksamkeit du dein Brevir gebett habest. Der H. Antonius p. 2. Summæ 10. 9. Cap. 12. §. 3. erzehlet/ daß ein gottseeliger heiliger Mann/ unter währendem Chor/ einen Teuffel gesehen/ mit einem sehr grossen Sack behencket/ welcher immer etwas hinein zu stecken beschäfftiget ware/ welcher/ als er befragt/ was er in den Sack schiebe? habe er ihm zur Antwort gegeben/ jene Vers und Sylben/ welche die Geistlichen anfangen/ ehe die andere die Ihrige absolviren/ damit ich sie vors Gericht bringe/ und ihnen vorhalten kan. So erzehlt auch Majolus part 1. colloq. 22. fol. 287. von einem Geistlichen zu Cölln/ daß/ als solcher über einen Fluß gewollt/ sepe ihm der H. Severinus Bischoff begegnet/ welcher doch schon vor einiger Zeit gestorben ware/ als ihn nun der Geistliche befragte/ was er da mache? sagte er/ die Antwort/ solle er nicht hören/ sondern greiffen und erfahren/ wie es mit ihm stehe/ steckte ihm hierauf die Hand in den Fluß/ welche aber dergestalt verbrennte/ daß weder Haut noch Fleisch daran bliebe; der Geistliche/ voller Schmertzen und Schrecken/ fragte/ warum er in so grausame Pein gerathen wäre? welchem der Bischoff antwortete: weilen ich mein Brevir, wegen anderer Hoff-Geschäfften/ ohnaufmercksam gebetet habe/ doch hoffe ich meine Erlösung/ wann du ein Heil. Meß für mich wirst aufopfferen. So werden auch die Priester Rechenschafft geben müssen/ mit was für einer Vorbereitung/ Andacht und Ehrerbietsamkeit sie das H. Meß-Opffer aufgeopffert haben.

XII.

Redde rationem, gieb Rechenschafft du Seelsorger/ ob deine Wort und Werck miteinander überein gestimmet? ob du in allem deiner Vocation nachgelebt? im Predigen/ im Christen-Lehr halten/ in dem Beichtstuhl/ und bey den Krancken? Es ist die Obligation und Verbindnuß eines Seelsorgers so groß/ daß der hocherleuchte Spannische Prediger Joannes d' Avila darfür gehalten/ daß ein Seelsorger so viel und grosse Obligationes und Verbindnussen habe/ daß/ wann er auch nur deren dritte Theil erfüllte/ er von jederman für einen Heiligen würde gehalten werden/ da er doch darmit dem höllischen Feuer nicht entgehen würde. Sollen/ bey Erwegung dessen/ einem Seelsorger die Haar nicht gen Berg steigen? freylich wohl! und wann jemand sich für dem letzten Gericht zu förchten Ursach hat/ so hat sie gewißlich ein Pfarrer/ und mit ihm vielleicht noch mehrere/ ein Bischoff/ wie dann der Heil. Chrysost. in Acta Apostolorum mit grosser Inbrunst und Eyffer sagt/ er halte darfür/ daß wenig von den Bischöffen seelig würden/ wegen der schwehren Verantwortung/ die sie deren ihnen anvertrauten Schäfflein halber zu geben hätten; Derowegen auch viele gottseelige Bischöff/ in Betrachtung dessen/ ihre Bisthümer verlassen/ und sich in ein einsames Leben begeben/ dergleichen viele erzehlet Corn. in Cap. 3. v. 1. Apoc. darum wird in dem Leben des Englischen Lehrers Thomæ von Aquin erzehlet/ daß er absonderlich drey Ding gewünscht habe/ das erste/ die Offenbahrung zu haben/ wie es mit seinem im Krieg umgekommenem Bruder Landulfo stehe/ ob er in der ewigen Freud oder Pein sepe/ das ander/ daß er allzeit seine erste Unschuld behalten möge/ das dritte/ daß er zu keiner Geistlichen Dignität oder Bisthum gelangen möge/ darum er auch das Neapolitanische Erz-Bisthum/ welches ihm Clemens IV. auffgetragen/ ausgeschlagen/ und keines wegs annehmen wollen. Als nachgehends dieser H. Lehrer auf das Tod-Bett kommen/ hat er einen absonderlichen Trost

geschöpfft/und GOtt dem HErrn Danck gesagt/ daß er ihm in diesen dreyen Begehren willfahret.

XIII.

Zu Bekräfftigung dessen/ was bißhero von der zu geben habenden strengen Rechenschafft gesagt ist/ dienet jenes/ was ich lese in Chron. S. Francisci part. 3. L. 4. Cap. 35. von einem angehenden Religiosen zu Pariß in dem Closter des H. Francisci Seraphici, welcher als er erkranckte und in den Todes-Kampf kame/ schrye er mit lauter Stimm gantz förchtlich aus: O wehe mir Armseeligen! wie viel besser wäre es gewesen/ nicht gebohren worden/ als auf solche Weiß sterben! Uber ein weil: Ich bitt/halte doch die Waag gleich. Bald darauf: Lege etwas von den Tormenten und Peinen des HErrn JEsu Christi darzu/ endlich sprach er: Nunmehr ist es gut! Die Umstehenden vermeinten/ er habe forchtsame Träum/ oder seye verruckt/und kämen diese forchtsame Reden von den Schmertzen der Kranckheit her/ als es aber etwas besser mit ihm wurde/ und er wieder zu sich kame/ fragten sie ihn/ was er mit diesen Reden gewollt/und was sie bedeuteten? Ich hab gesehen und erfahren/ sprach er/ wie GOtt so strenge Rechenschafft auch von den verborgenen Gedancken/ vergeblichen Worten/und den allergeringsten Wercken fordere/ und als ich gesehen/ daß meine Verdiensten auf der Waag viel leichter waren/ als meine Sünden/ habe ich den Abwieger zur Gerechtigkeit ermahnet/ als ich aber selbsten gesehen/ daß mit nicht unrecht geschehen/ hab ich um die Verdiensten des bitteren Leydens und Sterbens JEsu Christi angehalten/ darum ich auch gutes Muths bin/ worauf er auch gottseelig gestorben.

Sechster Discurs

Von dem letzten Gericht.

Confige timore tuo carnes meas, à Judicijs enim tuis timui. Psal. 118. v. 120.

Durchstich mein Fleisch mit deiner Forcht/ dann ich habe mich besörchtet vor deinen Urtheilen. Psal. 118. v. 120.

Innhalt.

Wegen oben-besagten Ursachen haben sich auch die Heiligen für dem letzten Gericht geförchtet.

I.

Es schreibet Macrobius in saturnali. daß zu Zeiten des Kaysers Trajani ein Bürger zu Rom gewesen seye/ welcher mit grossen Schulden beladen/ und nichts destoweniger ohne Sorg gelebt/ruhig und sanfft dahin geschlaffen habe/ als er nun nach seinem Tod ausgeschätzt/ und seine wenige Hinterlassenschafft quanti plurimi verkaufft wurde/ hat der Kayser befohlen/ man solle ihm sein Haupt-Küssen/ worauf er geschlaffen/ kauffen/ als man ihn um die Ursach zu sagen bate/ gabe er zur Antwort/ damit er ruhig schlaffen mögte; dann es könnte nicht anderst seyn/ es müsse dieses Küssen ein absonderliche Krafft und Würckung haben/ einen sanfften Schlaff zu verursachen/ weilen dieser mit so vielen Schulden beladene Mensch darauf so gut uñ herrlich dahin hab schlaffen können. Dieses sagte der Kayser nicht darum/ als ob er glaube/ daß das Küssen eben eine solchen Einschläfferungs-Gewalt habe/ sondern nur anzuzeigen/ daß er wundere/wie dieser Mensch so sorgloß und ruhig/ bey so schweren Schulden/habe seyn können.

II.

Diesem Römer seynd viele Christen-Menschen gleich/ welche/ durch ihr sündiges

ges Leben ihnen einen sehr grossen Schuld-Zettel machen/ und nichts destoweniger sanfft und ungehindert ruhen/ schlaffen/ essen/ trincken/ spielen und lustig seyn können/ welche ihrer schwehren Schuld und scharffer Rechenschafft/ die sie dem höchsten Richter werden ablegen müssen/ so leichter Ding vergessen und in den Wind schlagen können. Weit andere und viel sorgfältigere Gedancken haben gehabt die H. H. GOttes/ welche die bißhero angeführte Ursachen/ wegen welcher das letzte Gericht so entsetzlich seyn wird/ zu Hertzen gefasset und darob ein heilsame Forcht und Schrecken in sich selbsten erwecket haben.

III.

Es ware der Psalmist David ein Mann nach dem Hertzen Gottes/ deme die Buß-Zähren Tag und Nacht an statt des Brods waren/ mit welchen er auch sein Bett benetzet/ welcher des Tags GOtt den HErrn ordinari siebenmahl lobte/ und des Nachts seinen Schlaf unterbrache/ aufstunde/ und GOtt den Herrn lobte. Dieser bußfertige König hat sich für dem Urtheil GOttes gefürchtet/ à judicijs tuis timui, für deinen Urtheilen hab ich mich gefürchtet/ spricht er Psal. 118. so bittet er auch GOtt/ non intres in judicium cum servo tuo, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht. Uber welche Wort sich der H. Bernardus serm. 1. de Annunciatione B. Mariæ mächtig verwundert/ daß auch dieser grosse von GOtt selbsten geliebt- und gelobte H. Prophet sich also für dem letzten Gericht entsetzet habe.

IV.

Job war ein solcher aufrichtiger/ redlicher/ unsträfflicher Mann/ daß er seines gleichens weit und breit nicht hatte/ wie ihm GOTT selbsten das Lob beylegt/ nichts destoweniger bezeugt er ein absonderliche Forcht für dem letzten Gericht/ da er Cap. 31. v. 14. spricht: Quid faciam, cum surrexerit ad judicandum Deus? & cum quæsierit, quid respondebo illi? was soll ich thun/ wann GOtt zu richten aufstehet? und wann er fragt/ was soll ich ihm antworten? Wann sich nicht getrauet dem Richter zu antworten der unsträffliche Job/ ein Spiegel der Gedult/ welcher in keinem Wort unsträfflich befunden worden/ O wie viel mehrere Ursach haben wir sündige Menschen/ uns für diesem Gericht zu entsetzen/ die wir in den Worten/ Wercken und Gedancken/ so offt sündigen/ und den Richter beleidigen!

V.

Es haben sich für dem letzten Gericht gefürchtet die H. Päbst/ also hat sich gefürchtet der H. Gregorius, indem er hom. 17. in Evang. spricht: Allda (bey dem letzten Gericht) wird Petrus mit dem bekehrten Jüdischen Land/ welches er nach sich gezogen/ erscheinen. Allda Paulus/ also zusagen/ die bekehrte Welt führen. Allda Andreas nach sich Achajam/ allda Joannes Asiam/ Thomas Indiam/ ꝛc. wir Armseelige/ was werden wir sagen/ die wir zu unserem HErrn nach unserem Geschäfft leer zuruck kehren? Hat sich also dieser fromme Pabst/ für dem Richterstuhl GOttes zu erscheinen gefürchtet/ weilen er nicht gantze Landschafften/ Insulen und Königreich/ gleichwie die H. H. Apostelen/ bekehret hat/ wie vielmehr haben sich jene zu fürchten/ welche nicht allein keinen einzigen irrenden Sünder bekehret/ sondern vielmehr verführet/ zum Bösen veranlasset und geärgeret?

VI.

Paulum III. Pabst/ als er sterben sollte/ überfiel ein grosse Forcht/ vor seinem Richter Christo zu erscheinen/ daß er sagte: Mallem me subjecisse coco familiæ Capucinorum, quàm hanc Deo proximam sex & decem annorum curriculo dignitatem sustinuisse. Ich wolte lieber/ daß ich mich dem Koch der Capuciner unterthänig gemacht hätte/ als daß ich diese GOtt nahe Würden einen sechzehen Jahrs-Lauff getragen habe. Jovius in ejus vita.

VII.

Pius V. dem Nahmen und der That nach/ pius oder fromm/ als er Pabst erwehlet

wehlet wurde / sprach: Ego, quamdiu fui Religiosus, benè speravi de mea salute, factus Cardinalis, cœpi timere, cum creatus Pontifex, penè de ea despero. So lang ich ein Religios gewesen bin/ hab ich noch wohl auf mein Heyl gehofft/ als ich Cardinal worden/ hab ich angefangen mich zu förchten/ nun da ich Pabst worden bin / mögt ich fast an derselben verzweifflen. Es ware dieser seelige Pabst ein rechtes Exemplar eines frommen Geistlichen/ aus dem Orden des H. Dominici, welcher auch wegen seiner Frommkeit zum Pabstthum gelanget/ und ein unsträffliches Lob seiner Heiligkeit bey der Nachwelt verdienet hat/ nichts destoweniger hat er sich beförchtet/ er habe sein Ambt nicht dergestalt verrichtet/ daß er vergnügliche Rechenschafft abstatten könne.

VIII.

Es haben sich für dem letzten Gericht gefürchtet die Cardinäl. Es pflegte Nicolaus IV. zu sagen/ er wolte lieber ein Koch der Brüder als ein Cardinal der Kirchen seyn/ ohne Zweiffel wegen der schwehren Rechenschafft/ die er wegen dieser hohen Würden einsmahls zu geben gehabt.

IX.

Der Cardinalis Alexandrinus, des Pabsts Pij V. Vetter/ und ebenfalls aus dem Orden des H. Dominici, als er sterben wolte/ und die Furcht/ Rechenschafft zu geben/ihn überfiele/ sprach er: Quàm in hac hora optarem, totam vitam in religione mea transegisse? sanè jam mallem, me tota vita servisse coco monasterij mei, quàm Cardinalem egisse! Ach wie wünsche ich in dieser Stund/ mein gantzes Leben in meiner Religion zugebracht zu haben: warlich jetzt wolte ich/ daß ich mein gantzes Leben dem Koch meines Closters gedient hätte/ lieber/ als daß ich einen Cardinal hab abgeben.

X.

Es haben sich für dem letzten Gericht gefördchtet die Bischöffe. Der H. Augustinus in Lib. 20. C. 39. ruffet aus: Wehe mir Armseligen/ wann der Tag des Gerichts kommen wird/ und die Gewissens-Bücher aufgemacht/ und vor mir gesagt werden wird: siehe ein Mensch und seine Werck. Siehe ich werd nichts können antworten/ sondern mit geneigtem Haupt aus Scham für dir zittern/ und zu Schanden gemachter stehen.

XI.

Noch erschrockener redet der H. Anselmus, Ertzbischoff zu Cantuarien, in suis meditationibus: O Angst! da werden seyn die anklagende Sünd/ dort die erschreckende Gerechtigkeit / unten der aufstehende erschröckliche Höllen-Schlund/ von oben der erzürnete Richter/ von innen das nagende Gewissen/ aussen das annahende Schwerd/ um und um das erschreckende Urtheil. Wann der Gerechte kaum seelig wird/ und ich Sünder also niedergetruckter und gebundener/ zu welchem Theil soll ich mich wenden: wo soll ich mich verbergen: wo soll ich erscheinen: verbergen wird unmöglich seyn/ erscheinen unerträglich.

XII.

Es haben sich für dem letzten Gericht gefördchtet die Heil. Lehrer. Hieronymus, Epist. ad Florentinum schreibt von sich: Ich mit allem Unflat der Sünden beflecktet werde Tag und Nacht mit der Forcht umgeben/ den letzten Heller zu geben.

XIII.

Es haben sich für dem letzten Gericht gefördchtet die H. Beichtiger / Eremiten und Jungfrauen/ deren etliche oben/ da wir von der Todesforcht gehandelt/ angezogen worden/ und alle herzubringen / würde gar zu weitläufftig/ ich schliesse es allein mit dem/ was der H. Gregorius lib. 24. dial. Cap. 7. post med. schreibet: Quid ergo facies tabulæ, si tremunt columnæ? aut quomodo virgulta mobilia stabunt, si hujus pavoris turbine etiam cedri quatiuntur? Was wirst du einer Tafel thun/ wann die Säulen zittern: oder wie werden die

Digitized by Google

die bewegliche Bäumlein beſtehen/ wann auch die Ceder-Bäume von dem Sturmwind dieſer Forcht zerſchmettert werden?

XIV.

Ich glaube aber/ du mögteſt gern wiſſen/ was dann für Mittel zu ergreiffen ſeyen/ dieſen ſtrengen Richter zu beſänfftigen und zu begütigen? ich finde aber kein andere/ als welche ich oben/ zu Erlangung eines glückſeeligen Sterbſtünd eins/ vorgeſchrieben habe/ und iſt das beſte/ ein unſchuldiges/ oder doch bußfertiges Leben führen/ ſo iſt auch rathſam/ die groſſe Himmels-Königin Mariam/ ſich zu einer Patron- und Vorſprecherin erwehlen und anruffen/ weilen wir durch viele Hiſtorien verſichert werden/ daß ſie manchem armen Sünder/ bey ihrem erzürnten Sohn/ als einem ſtrengen Richter/ beygeſprungen/ für ihn gebetten/ Gnad und Barmhertzigkeit erlanget; hierzu dienen und rathen folgende Vers:

O homo, tempus adeſt, vitæ quod terminat horas,
Hæc vitæ præſens hora coronis erit,
Victus es æternum, ſemel hac ſi vinceris horâ,
Alea ſollicitâ eſt projicienda manu.
Iracunda brevem Lacheſis tibi denegat horam,
Jamque tuæ vitæ rumpere fila parat.
Cauſa ſuprema vocat, quid non timor occupat oſſa?
Judicis an torvi dextra timenda mihi?
Noſtras explorat vitas & crimina Judex,
Non impune ſub hoc judice crimen erit.
Ah tremefacta meæ cauſæ timor occupat oſſa?
Judicis, ah! ultrix me puto dextra necat!
Ah fateor multo violavi crimine Numen!
Ignea ſunt Cœli tela timenda mihi.
Quis mihi quærendus causâ patronus in iſta?
Et patrocinium quisne fidele dabit?
Nunc ſcio mœrenti ſupereſt cauſæ una patrona
Totius ô Maria, es magna Patrona ſoli.
Tu mihi ſola metum, tu ſpem Regina ferebas,
Atque ades in dubio fida patrona foro.
Auxilio venias pavidum miſerata clientem,
Cum pede mors noſtra pulſat acerba fores.
Sedula pervigiles ne quid malus audeat hoſtis,
Et me defendas Virgo patrona mea.

Menſch ſey bereit/
Es kommt die Zeit/
Du muſt von hinnen ſcheiden:
Die Zeit iſt da/
Die Stund iſt nah/
Du muſt dich nur bereiten.
Die Stund dir bringt/
Wann ſie mißlingt/
Das ewig Weh und Klagen:
Das letzt Urtheil/
Zu deinem Heyl/
Wer weiß obs werd ausſchlagen?
Das Angeſicht/
Bey dem Gericht
Des Richters/ iſt erſchröcklich;
Es wird ſein Stimm/
Voll Zorn und Grimm/
Uns werden gantz entſetzlich.
Kein eintzig Wort/
So hier und dort
Unnöthig haſt geſprochen;
Kein eintzig Ding/
Wärs noch ſo gring/
Wird bleiben ungerochen.
Was ſoll ich dann
Nun fangen an?
O weh mir armen Tropfen!
Voll Schreck ich bin/
Wo ſoll ich hin?
Wo ſoll ich dann anklopffen?
Wen ruff ich an
Zu ein Patron/
Der für mich thäte bitten?
Der über mich
Erbarmte ſich/
Und thäte mich erretten.
Ich geh nicht irr/
Wann ich zu dir/
Maria/ werde kommen;

Gleichwie du sonst
In deine Gunst
Noch viel hast aufgenommen.
Deßgleichen ich
Hoff sicherlich/
Du wirst mich nicht verlassen;
Zu dir ich steh/
Für mich doch steh/
Mich gnädig zu umfassen.
Des Teuffels Gwalt
Von mir abhalt/
Damit er mir nicht schade;
Bey deinem Sohn/
Im Himmels-Thron/
Erbete mir Genade.

XV.

Und dieses sey gnug gesagt von dem besonderen letzten Gericht/ nun wollen wir auch von dem letzten allgemeinen Gericht folgende Discurs machen/nemlich/daß ein allgemeines Gericht seyn werde/ warum/ wann/ wie lang es werde seyn/ was vor Zeichen werden vorher gehen/ wie und warum es so erschröcklich seyn werde/ absonderlich dem Sünder/ wie der Sentenz über Böse und Gute ergehen/ und in was vor einem Stand die Welt nach dem Jüngsten Gericht seyn werde?

Siebender Discurs

Von dem letzten Gericht.

Omnes stabimus ante tribunal Christi. Rom. 14. v. 10. Wir werden alle für dem Richterstuhl Christi stehen. Rom. 14. v. 10.

Innhalt.

Daß ein allgemeines letztes Gericht seyn werde/ wird erwiesen.

I.

Als der Apostel Paulus bey dem Richter Felix von dem letzten Gericht redete/ erschracke er also hierüber/ daß er ihn ferner hierüber nicht hören wollte/ sondern sagte/de judicio futuro tremefactus Felix respondit, quod nunc attinet vade, von dem künfftigen Gericht war Felix zitterend/ und antworter/ für dißmahl magst du hingehen. Act. 24. v. 25. Wollte also dieser unglückseelige Felix den Apostel lieber von sich lassen/ und hinweg schicken/ als ihn von dem letzten Gericht redend anhören. Ich will nicht hoffen/ daß meine folgende Discurs von dem letzten Gericht so schlechten Credit bey dem Leser/ gleichwie des H. Pauli bey dem Felix finden/und so leichtlich beyseits/und hinweg werden gelegt werden/ noch viel weniger will ich hoffen/ daß es mir ergehen werde/ gleichwie dem unschuldigen Abel/ von welchem Paraphrasis Hierosolymitana erzehlet/ daß/ als sein Bruder Cain aus klaren Anzeigungen wahr genommen/daß das Opffer Abelis GOtt weit angenehmer seye/ als das Seinige/ er seinen mit in das Feld genommen/ und sich bey ihm beschwehret/ wie daß GOtt ungerecht und partheyisch seye/ indem er seine Opffer verachte/ und doch die Opffer des Abelis genehm halte/ welches ihm aber Abel beneinet/ mit dem fernern Zusatz/daß der gerechte GOtt bey geendigter Welt ein allgemeines Gericht halten/ alles Gutes belohnen/ und Böses straffen werde/ über welche Wort Cain also ergrimmet/ daß er seinen Bruder zu todt geschlagen. Ich will nicht hoffen/ daß ich einen so schlechten Danck bey dem geliebten Leser mit meinen letzten Gerichts-Discursen finden/ und von ihm/ wo nicht erschlagen/doch werde verschlagen werden/ sondern habe vielmehr das Vertrauen/ daß er solche mit Begierd durchlesen/ und eine heilsame Forcht daraus schöpffen werde/

Digitized by Google

de/ darum will ich vor allen Dingen erweiſen und glaubwürdig machen/ daß ein letztes Universal-Gericht ſeyn werde.

II.

Es iſt merckwürdig/ daß die erſte und letzte Wort Göttlicher H. Schrifft Meld- und Erinnerung von dem letzten Gericht thun/ die erſte Wort ſeynd/ in principio creavit Deus cœlum & terram, **im Anfang hat GOtt Himmel und Erden erſchaffen/** Gen. 1. v. 1. **an ſtatt des Wörtleins Deus, GOtt/ hat der Hebräiſche Text Eloim, welches ſo viel heiſt/ als Judex, ein Richter. Hat alſo GOtt gewollt/ daß ſein erſter Nahm in H. Schrifft ſeyn ſolle/** Judex, ein Richter/ damit er gleich Anfangs die Menſchen lehre/ daß er meiſtens die Welt richten werde; die letzte Wort der H. Schrifft ſeynd: Etiam venio cito. Amen veni Domine JEſu! Gratia Domini noſtri JEſu Chriſti cum omnibus vobis: **Ja ich komme bald/ Amen. Komme HErr JEſu! die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſeye mit euch allen/ Amen.** Apoc. 22. v. 20. & 21. **Welche Schluß-Wort Göttlicher H. Schrifft von der Zukunfft des Richters Chriſti zu verſtehen ſeynd. Aber warum hat es GOtt alſo eingerichtet/ daß der Anfang und der Schluß der H. Schrifft von dem letzten Gericht ſeyn ſolle? vielleicht uns zu einer Unterrichtung/ daß wir alles ſollen anfangen und endigen mit Erinnerung des letzten Gerichts? oder vielleicht uns zu lehren/ das vom Anfang biß zum End die H. Schrifft voller Zeugnuß ſeye von dem letzten Gericht.**

III.

Die Geheimnuſſen und Glaubens-Articul des neuen Teſtaments/ ſeynd in dem alten Teſtament nur tunckel/ obſcur und durch Figuren vorſtellig gemacht worden/ auſſer das letzte Gericht/ von welchem ſo wohl die Patriarchen als Propheten ſehr klar geredt haben/ alſo ſchreibet von dem Enoch Judas in ſeiner Epiſtel v. 14. Prophetavit ſeptimus ab Adam Enoch dicens: Ecce venit Dominus in ſanctis millibus ſuis facere judicium contra omnes, & arguere omnes impios de omnibus operibus impietatis eorum, quibus impiè egerunt. **Es hat aber auch Enoch/ der ſiebende nach Adam/ von dieſen Leuten geweiſſaget und geſagt: Siehe/ der HErr komt/ mit ſeinen viel tauſend Heiligen/ wider alle Menſchen/ Gericht zu halten/ und alle Gottloſe zu ſtraffen um alle ihre gottloſe Werck/ damit ſie gottlos gehandelt haben.**

IV.

Es hatte ſich Abraham einſtens des Tags durch abgemattet/ da er GOtt ein niges Opffer aufgeopffert/ als nun die Sonn untergienge/ und ihn ein Schlaff überſtele/ horror magnus & tenebroſus invaſit eum, **kam ein groſſer und Nacht-Schreck über ihn.** Gen. 15. v. 12. Der H. Auguſtinus l. de Civitat. Cap. 24. ſchreibet/ daß dazumahl dem Abraham der Tag des letzten Gerichts ſeye offenbahret und gezeigt worden.

V.

Job redet von dem letzten Gericht auch ſehr deutlich/ da er Cap. 19. v. 29. ſpricht: Scitote eſſe judicium, **wiſſet/ daß ein Gericht iſt.** Und Cap. 21. v. 30. Quia in diem perditionis ſervatur malus, & ad diem furoris ducetur, **dann der Böſe wird behalten biß auf den Tag des Verderbens/ und wird auf den Tag des Grimmens gebracht werden.**

VI.

Moyſes hat eine Weiſſagung/ oder vielmehr eine klare Auſſag/ von dem letzten Gericht: Juxta eſt dies perditionis, & adeſſe feſtinant tempora, judicabit Dominus populum ſuum, & in ſervis ſuis miſerebitur, **der Tag des Verderbens iſt nahe herbey/ und die Zeit eylet herzu/ der HErr wird ſein Volck richten/ und wird ſich über ſeine Knechte erbarmen.** Deut. 32. v. 35. & 36.

VII.

David thut auch mehrmahlige Meldung von dem letzten Gericht/ ich will allein hieher ſetzen/ was er in ſeinem erſten

Pſalm

Psalm v. 5. sagt: Non resurgent impij in judicio, es werden die Gottlosen im Gericht nicht aufstehen.

VIII.

Nach den Patriarchen/ komm ich zu den Propheten/ deren 16. seynd/ und keiner darunter ist/ welcher nicht öffter von dem Tag des letzten Gerichts Erinnerung/ Bedrohung oder dessen Beschreibung mit einführt/ damit ich aber die Weitläufftigkeit vermeide/ will ich allein ein Zeugnuß von dem ersten/ nemlich dem Isaia/ und dem letzten/ nemlich dem Malachia anführen/ Isaias beschreibet diesen Tag also: Ecce Dominus in igne venit, & quasi turbo quadrigæ ejus: reddere in indignatione furorem suum & increpationem suam in flamma ignis, quia in igne Dominus dijudicabit & in gladio suo ad omnem carnem. Dann siehe/ der HErr wird in Feuer kommen/ und sein Wagen wie ein Sturmwind/ seinen Zorn im Grimm zu vergelten/ und seine Straffe in Feuers-Flammen/ dann der HErr wird mit Feuer richten/ und mit seinem Schwerd zu allem Fleisch kommen.

IX.

Der Prophet Malachias Cap. 4. v. 1. schreibet hiervon also: Ecce enim dies veniet succensa quasi caminus, & erunt omnes superbi, & omnes facientes impietatem stipula: & inflammabit eos dies veniens; Dann siehe/ der Tag wird kommen/ der brennen wird gleich einem Ofen; und alle Hoffärtigen/ samt allen die ein gottlos Leben führen/ werden seyn wie Stoppeln/ und der Tag/ wann er heran kommt/ wird sie anzünden.

X.

Was das neue Testament anlangt/ ist unnöthig/ einige Stell von dem jüngsten Gericht anzuführen/ weilen bekannt ist/ daß Christus nicht nur allein öffters klar darvon rede/ sondern auch ausführlich erzehle/ wie es werde hergehen/ wie Matth. 25. und Luc. 21. mit mehrerem zu ersehen ist/ so haben auch die H. Apostel solches in der gantzen Welt verkündet/ und dessen öfftere Meldung in ihren Epistelen gethan/ es seye allein genug/ was der Apostel Rom. 14. v. 10. sagt: Omnes stabimus ante tribunal Christi, wir werden alle für dem Richterstuhl Christi stehen.

XI.

Damit aber auch die Heyden Wissenschafft von dem letzten Gericht haben und überzeugt werden können/ haben auch die Sybillen (auf deren Prophezeyhung sie gar viel halten) hievon geweissaget/ absonderlich Lib. 2. mit jenen 5. bekandten Versen/ deren Anfangs-Buchstaben den Nahmen JESUS vorstellen/ als welcher/ bey diesem Gericht/ Richter seyn wird die Vers seynd folgende:

Judicij signum est tellus sudore repleta,
Ecælis veniet Rex magnus cuncta gubernans,
Sæcula præsens carnem & Mundum ut judicet omnem,
Visu illum cernentque Deum infidi atque fideles,
Sede altum atque animis reddentem jura virorum.

XII.

Das ist ein Zeichen des Gerichts/ die mit Schweiß angefüllte Erden/ aus dem Himmel wird der grosse König kommen/ der alles regieret/ auf daß er die Zeit/ das Fleisch/ und die gantze Welt gegenwärtig urtheile/ es werden jenen GOtt die Glaubige und Unglaubige anschauen/ auf einem hohen Sessel sitzend/ und einem jeden sein Recht mittheilend.

XIII.

Noch etwas ausführlicher reden sie an selbigem Ort hiervon/ nemlich:

Tunc ardens fluvius cœlo manabit ab alto
Igneus, atque locos consumet funditus omnes,

Ter-

Digitized by Google

Terramque Oceanumque ingentem & Cærula ponti
Stagna, lacus, fluvios, fontes ditemque severum,
Celestemque polum, Cæliquoque lumina in unum
Fluxa fluent formâ deletâ prorsus eorum,
Astra cadent etenim de Cælo cuncta repulsa.
XIV.

Alsdann wird ein brennender Fluß von dem hohen Himmel ausgehen feurig/ und wird alle Ort vom Grund aus verzehren/ sowohl die Erden/ als auch das grosse Meer/ See/ Wasserteich/ Flüß/ Bronnen/ Reichthum/ den Himmel/ so werden auch die Himmels-Liechter zusammen fliessen/ und all ihre Gestalt wird vergehen/ so werden auch alle Gestirn von dem Himmel herab fallen.

Achter Discurs
Von dem letzten Gericht.

Omnes enim nos manifestari oportet ante tribunal Christi, ut referat unusquisque propria corporis, prout gessit sive bonum sive malum. 2. Cor. 5. v. 10.

Dann wir müssen alle offenbaret werden für dem Richterstuhl Christi/ auf daß ein jeglicher empfahe/ nachdem er in seinen eigenen Leib gehandelt hat/ entweder Gutes oder Böses. 2. Corinth. 5. v. 10.

Innhalt.

Es werden die Ursachen beygebracht/ warum GOtt ein allgemeines letztes Gericht halten wolle.

I.

Es könnte sich einer fast die Gedancken machen/ es seye unnöthig/ daß GOtt ein allgemeines letztes Gericht halten wolle/ dann weilen ein jeder Mensch/ nach seinem Tod/ zum Himmel oder zur Höll geurtheilet/ und auf ewig angewiesen wird/ hat es das Ansehen/ daß es ein Uberfluß seye/ einen Sententz zweymal fällen/ durch welchen doch keine neue Belohnung oder Straff angesetzt wird; welchen Zweiffel zu benehmen/ ich in vorhabendem Discurs etliche Ursachen/ wegen welcher/ nebst dem besonderen/ auch ein allgemeines letztes Gericht werde gehalten werden/ beybringen.

II.

Die erste Ursach ist/ damit GOtt der gantzen Welt darthue/ zeige und erweiste/ daß er alles recht regiert/ wohl administrirt/ niemand zu viel oder zu wenig gethan habe.

III.

Wann einer in einen Garten käme/ in welchem die Blumen von den Disteln und Dörnern überwachsen/ und wol gar nur in den Ecken/ wo der schlechteste Grund/ hingegen das Unkraut auf der besten Erden wüchse/ die Blumen unterdruckte/ ihnen die Fette der Erden entzöge/ und also im Garten überhand nehme/ würde er nicht unrecht urtheilen/ der Gärtner achte den Garten nicht/ möge ihn nicht bauen/ thue den Blumen ihr Recht nicht/ er halte keine Ordnung in demselben.

IV.

Es gehet in der Welt fast nicht anderst zu/ als wie in einem solchen Garten/ betrach-

trachte ein wenig die Welt/ sehe dich darinn um/ so wirst du finden/ daß das Unkraut überhand genommen/ daß die Gottlosen herrschen/ und die Gerechten unterliegen müssen. Gehe an vornehme Höff/ in grosse Städt/ zu vornehmen Herren/ welche das Regiment führen/ so wirst du/ wo nicht in allen/ doch sehr vielen finden/ daß sie dem Hoffart/ dem Ehrgeitz / der Rachgier / der Falschheit / der Ehrabschneidung/ dem Zorn/ der Unkeuschheit/ dem Geitz und allerhand Lastern ergeben seyen/ und ob sie schon in dergleichen Boßheiten biß über die Ohren stecken / Tag und Nacht nach nichts anderst trachten/ als nach grossen Würden und Ansehen/ nach Reichthum/ Geld und Gut / nach Unterdruckung der Armen / nach Ausübung alles Greul und Unheyls/ nichts desto weniger werden solche zum Regiment-Stab erhoben/ ihnen wird gegeben der Obrigkeitliche Gewalt/ man muß ihnen ihre Boßheiten noch belohnen : Gehe hingegen in schlechte Städt und Dörffer/ da wirst du fromme/ einfältige/ gerechte/ stille und geduldige Menschen antreffen/ in welchen kein Hoffart/ kein Betrug/ kein Falschheit / kein Geitz / in Summa kein gestiffene Boßheit ist; nichts destoweniger müssen diese schwehr arbeiten/ werden mit schwehren Geld - Pressuren angelegt / unterdruckt / vielfältig geplagt/ und führen ein beschwehrliches Leben/ also daß ihnen der Tod öffters lieber wäre/ als das Leben. Ist dann die Welt nicht ein Garte/ in welchem das Unkraut der Gottlosen gehegt und gepflantzet/ die Blumen hingegen oder Unschuldige unterdruckt werden. Aus welchem man schliessen könnte/ als habe GOtt kein Ansehen auf diese niedere Welt/ er lasse alles drunter und drüber gehen / er achte weder die Fromme noch Böse.

V.

Wann einer in eine Schul gehet/ und siehet/ daß die grössere Buben die kleinere schlagen/ daß die Unwissende oben an/ die Gelehrten unten an sitzen/ daß die Züchtigere und Tugendsamere mit Ruthen werden geschlagen/ und die Ausgelassene/ Muthwillige gelobt werden/ so kan man gar leicht den Schluß machen/ es müsse entweder kein Schulmeister seyn / oder aber er habe keine Obsicht / vernachläßige die Knaben/ halte kein Zucht und Ordnung.

VI.

Ein solche verwirrte Schul ist diese Welt/ in welcher alle Ordnung verstört und umgekehrt zu seyn scheinet/ dann man sieht/ daß die Esel/ schlecht-Gestudirte/ und wenig-Wissende offtmahls oben angesetzt/ zu Aembtern und Dignitäten erhoben werden/ da hingegen die Gelehrte und Gestudirte hinden nachgehen müssen/ da wird man zuweilen/ so wohl bey Geist- als Weltlichen/ erfahren/ daß ein Hochgelehrter bey einem Idioten mit abgedecktem Haupt stehen / und ihn seinen gnädigen / hochgebietenden / großgünstigen Herrn und Patron tituliren / und seiner Gnad leben müsse. Man wird finden/ daß dumme/ ungeschickte/ blumpe/ anbey doch hoffartige/ eindildische Gesellen zu Ehren gelangen/ und ein kluger/ sitsamer/ demüthiger Mensch veracht und verlacht werde : Man wird gewahr werden / daß die Ohren-Träger/ Schmeichler/ Possenreisser/ Schwätzer/ Zeitungmacher/ Placebo-Singer/ Gunst und Gnad finden/ hergegen andere rechtschaffene Männer in Ungnad und Unglück bringen. Man wird gestehen müssen / daß die Gottlose den Frommen / die Ungerechte den Gerechten/ die Schelmen / Dieb/ Mörder / Tyrannen denen Tugendsamen Gesetz und Befelch geben / straffen / und wohl auch gar zu dem Tod verurtheilen. Der gottlose Herodes sitzt bey völliger Tafel/ der Gröst unter den Menschen / Joannes/ liegt im finsterem Kercker/ und wird auf jenes Befehl geköpffet. Der Blut-Egel Nero sitzt auf dem Thron/ der Himmels-Fürst Petrus muß am Creuz sein Leben aufgeben. Die Tyrannen Decius, Diocletianus, Maximilianus, und andere/ haben in aller Glory/ Majestät und Herrlichkeit gelebt/ hingegen seynd die unschuldige Rechtglaubige martyrisiret / bey dem Feuer gebraten/ wie Laurentius/ mit Pfeilen geschossen/ wie Sebastianus / in Oel gesotten wie Vitus/ ins Wasser gestürtzt/ wie Joannes Nepomucenus/ den wilden Thieren vorgeworffen worden/ wie Ignatius/ ꝛc. So wird man auch sehen/ daß das Glück den Gottlosen immer mehr geneigt seye als den Frommen. Der unschuldige Abel hat einen frühezeitigen gewalthätigen

gen Tod nehmen müssen/ hingegen sein Todtschläger und unbarmhertziger Bruder Cain/ hat sein Leben zum hohen Alter gebracht. Der wilde Esau bleibt ruhig und bereichert sich/ sein sanfftmüthiger Bruder Jacob muß Vatter und Mutter verlassen/ in der Frembd als ein Knecht dienen/ sich für seinem Bruder förchten/ ihm zu Fuß fallen und anbetten. Der reiche Prasser lebt alle Tag in Saussen und Pratssen/ im Uberfluß am Essen und Trincken/ der arme gute Lazarus verschmachtet für Hunger/ es haben diese Unordnungen die alte Welt-Weisen wol gesehen/ und sich hefftig darüber verwundert/ Heraclitus weinte allzeit/ dann er beweinte den zerrütten verwirrten Zustand der Welt/ hingegen der Democritus lachte nur immer/ er verlacht-verspottet und höhnete die Thorheit der Welt. Andere hingegen hielten darfür/ es müsten die Götter entweder schlaffen oder der Welt vergessen haben/ oder endlich sich solcher nicht annehmen/ und nicht der Gebühr nach regieren. Diogenes Cynicus, als er sahe/ daß der Mörder Harparus allerhand Bubenstück/ Leichtfertigkeiten/ Mord und andere unmenschliche Thaten begienge/ und nichts destoweniger allerhand Glückseeligkeiten hatte/ ohngehindert/ frey lustig und wohl lebte/ und bey aller seiner Boßheit/ Gunst und Glück funde/ hielte er gäntzlich darvor/ die Götter schlieffen; so schreibt auch Cicero Lib. 3. de natura Deorum ad finem, im Nahmen Delamonis, daß es nicht anderst seyn könne/ es müsten die Götter der Welt vergessen haben/ oder doch solche nicht besser regieren und fleissiger Obsicht haben wollen/ indem so viele mit heroischen Tugenden begabte/ dem Vatterland sehr treue/ und dem gemeinen Wesen sehr anständige Männer/ von den Tyrannen/ Lotterknechten/ Spitzbuben und andern Lumpen-Gesind/ vertrieben/ unterdruckt und wohl gar ermordet würden/ welches dann die Götter billig verhinderen und bessere Gerechtigkeit auf der Welt administriren solten/ ja es hat Dyonisius Siculus, welcher alle erfindliche Leichtfertigkeiten verübt/ Tempel beraubt/ und die Unschuldige unterdruckt/ und doch immerfort gutes Glück gehabt/ als er in Siciliam geschifft/ und besseren Wind gehabt als er gehofft und verlangt/ sagen dörffen: Videtis Amici, quam bona à Dijs immortalibus navigatio sacrilegis obtingat. Sehet ihr Freund/ wie auch dem Gottlosen eine so gute Schiffart von den unsterblichen Göttern zukomme.

VII.

Die Göttliche H. Schrifft selbsten stimmet diesem in so weit bey/ daß es auf der Welt sehr ungleich hergehe/ die Gerechte unterdruckt/ die Boßhaffte empor gehoben/ die Tugend veracht/ die Laster gelobt werden/ also sagt der Eccles. Cap. 10. v. 7. Vidi servos in equis, & principes ambulantes super terram quasi servos, ich habe gesehen/ daß Knecht auf Rossen sassen/ und daß Fürsten als Knecht auf dem Land zu Fuß giengen. Und Cap. 3. v. 16. Vidi sub sole in loco judicij impietatem & in loco justitiæ iniquitatem, Ich hab auch unter der Sonnen gesehen/ das ein gottloß Wesen an der Statt des Gerichts/ und Ungerechtigkeit an der Statt der Gerechtigkeit. Nicht weniger verwundert und beklaget sich hierüber der Psalmist David Psal. 72. indem er betrachtet/ wie die Gottlose in dem Frieden leben/ wie sie sich wenig um den Tod bekümmern/ wie sie kein Unglück anfechte und aller Orten gesegnet werden/ daß sie endlich auch sagen dörffen/ quomodo scit Deus, & si est scientia in excelso? wie weiß es GOtt/ ist auch Erkandtnuß bey dem Allerhöchsten. So sagt auch Eliphaz bey dem Job: Quid enim novit Deus? & quasi per caliginem judicat, nubes latibulum ejus nec nostra considerat & circa cardines Cœli perambulat. Was weiß GOtt dann? Und er urtheilet/ gleichwie durch einen Nebel/ er ist in den Wolcken verborgen/ und achtet nicht auf unsre Sachen/ und er wandelt herum an den Ecken des Himmels/ Job. 22. v. 12. & 13. In Betrachtung dessen/ seynd viele in die Gedancken kommen/ als urtheile GOtt nicht recht/ und pflege keine Gerechtigkeit auf der Welt.

VIII.

Damit aber GOtt der gantzen Welt

zeige/ daß er recht und wohl geurtheilet/ dergleichen Unordnungen/ aus besonderen Ursachen/über die Menschen verhängt habe/wird er ein allgemeines Gericht anstellē/ allen Menschen erklären und erweisen/ wie recht und wohl aus Göttlicher Weißheit und einem verborgenen Absehen dergleichen Ding/ welche dem Menschen unrecht zu seyn scheinen/zugelassen habe.

IX.

Also antwortet der Eccles. auf obenangeführten Einwürff Cap. 3. v. 17. Justum & impium judicabit Deus, & tempus omnis rei tunc erit, **den Gerechten und Gottlosen wird GOtt richten/ alsdann wird die Zeit aller Ding seyn.** So sagt auch Job: Ideo viri cordati audite me, absit a Deo impietas, & ab omnipotente iniquitas, opus enim hominis reddet ei, & juxta vias singulorum restituet eis, verè enim Deus non condemnabit frustra, nec omnipotens subvertet judicium. **Darum hört mir zu/ ihr andächtige Männer! Es sey weit von GOtt/ daß er gottlos seyn solle/ und Ungerechtigkeit sey weit von dem Allmächtigen/ dann Er wird dem Menschen sein Werck vergelten/ und einem jeglichen wiederum geben nach seinen Wegen/ dann fürwahr GOtt wird umsonst nicht verdammen/ und der Allmächtige wird das Recht nicht umstossen/** Job. 34. v. 10. 11. & 12. Auf gleichen Schlag redet der Psalmist/ Psal. 24. v. 10. Universæ viæ Domini judicium & veritas, **alle Weeg des HErrn seynd Urtheil und Warheit.** Und daß diesem also seye/ und wir deren mahlen/ so lang wir auf dieser Welt seynd/ theils nicht glauben wollen/ theils nicht erkennen können/ wird Gott im allgemeinen Gericht erkäntlich machen/ und so wohl dem Gottlosen als dem Gerechten gleichfalls Rechenschafft geben und überzeugen/ wie unendlich weiß und vorsichtig er die Welt regieret habe/ es wird sich der Gerechte erfreuen/ wann er hören wird/ daß seine zeitliche Unterdruckung ihm die Erlösung zu der ewigen Glory bringe/ und GOtt darum loben und dancksagen. Es wird der Gottlose mit grossen Schrecken und Zittern vernehmen müssen/ daß seine zeitliche Glückseligkeit ihm das ewige Unglück zubringe.

X.

Zur Bekräfftigung dessen/was bißhero gesagt worden/ dienet was ich lese Joelis 3. v. 2. Congregabo omnes gentes, & deducam eas in valle Josaphat, & disceptabo cum eis, **ich will alle Heyden versammlen/ und will sie in das Thal Josaphat hinführen/ daselbst will ich das Recht mit ihnen nehmen.** Disceptare heist eigentlich/ mit Worten streiten/ oder Wort wechslen/ will also GOtt sagen/ er wolle mit den Menschen streiten/ und sich gleichfals defendiren und erweisen/ daß er in allem recht gethan/ der Hebräische Text giebt es klärer zu verstehen: judicabor cum eis, **ich will mit ihnen geurtheilt werden.** q. d. Nicht allein die Menschen sollen von mir/ sondern auch ich will von ihnen geurtheilt werden/ ob ich nicht in allem gethan/ was billig und recht ist/ urtheilet mich/ und sagt her/ ist diesem nicht also?

XI.

Eben dieses sagt auch der Prophet Isaias: in igne Dominus dijudicabit, **der HErr wird im Feuer richten/** Isai. 66. v. 16. der Hebräische Text sagt: Dijudicabitur Dominus in igne, **der HErr wird im Feuer geurtheilet werden;** noch klärer redet hiervon der Psalmist: Ut justificeris in sermonibus tuis, & vincas, cum judicaris, **auf daß du gerechtfertiget werdest in deinen Reden/ und den Sieg erhaltest/ wann man dich richtet.** Psal. 50. v. 6. Und dieses ist die erste Ursach/ warum GOtt ein allgemeines letztes Gericht anstellen werde/ damit er nemlich dem gantzen Menschlichen Geschlecht freywillige und unverbundene Rechenschafft gebe/ von allem dem/ was er Zeit stehender Welt gehandlet/ und daß die Welt ihn urtheile/ bekenne und gestehe/ daß er alles aufs gerechtiste/ beste und klügeste gethan habe.

XII.

Die andere Ursach ist die Ergäntzung

und

und Erhöhung der Christo abgenommenen Ehr. In der ersten Ankunfft Christi hat er fast von allen Menschen nicht wollen für Messiam angenommen und erkennet werden/ die wenigste glaubten an ihn/ der König Herodes suchte ihn zu tödten/ die Schrifftgelehrten verwurffen seine Lehr/ die Hohepriester verlachten ihn/ die Pharisäer murreten wider ihn/ die Publicanen widersetzten sich ihm: Mundus eum non cognovit, in propria venit, & sui eum non receperunt. **die Welt hat ihn nicht erkennt/ er ist in sein Eigenthum kommen/ und die Seinige haben ihn nicht aufgenommen.** Ja annoch biß auf den heutigen Tag wird er von vielen/ welche den Nahmen der Rechtglaubigen führen/ nicht der Gebühr nach verehret/ von vielen Ketzern gelästert/ von den Türcken gering geschätzt/ von den Heyden verworffen/ von den Juden verspottet/ und von den wenigsten Menschen dergestalt geförchtet/ geehret/ erkennet/ gepriesen und gelobt/ wie es seine Majestät/ sein höchste Würde/ seine/ denen Menschen erwiesene Gutthaten/ erfordern. Damit aber doch dieses auch einmahl geschehe/ will er das gantze menschliche Geschlechte versammlen/ sich ihnen vorstellen/ und wer er ist/ erklären/ den Auserwehlten zum Trost/ den Verdammten zum Schrecken und zur Verschämung/ alsdann wird er denen Ungläubigen seinen Gewalt zeigen/ und gleichfals über alle seine Feind obsiegen/ welches alles der Psalmist 109. beschreibet und bekräfftiget.

XIII.

Die dritte Ursach deß allgemeinen letzten Gerichts ist der Mensch selbsten/ dann ob er schon nach seinem Tod entweder zum Himmel oder zur Höllen geurtheilet wird/ so geschicht doch solches allein der Seelen nach/ damit aber auch der Leib seinen Sentenz und Urtheil erhalte/ und entweder der ewigen Belohnung/ oder der ewigen Straff theilhafftig werde/ wird er wiederum mit der Seel vereiniget/ und also geurtheilet werden. Alsdann wird die Seel den Leib/ mit dessen Beyhilff sie die ewige Seligkeit verdienet/ mit Freuden empfangen/ sich mit ihm aufs neue vermählen/ und mit dergleichen Worten bewillkommen: Mein liebster Leib! seye zu tausendmahl gegrüst/ und mit willkommen/ nun wollen wir in die ewige Freud eingehen/ welche wir miteinander verdienet haben/ gebenedeyet seye in Ewigkeit/ weilen du meinen guten Meinungen nicht widerstrebt/ sondern gehorsamet hast/ der du durch Fasten ausgemergelt/ durch das Wachen krafftloß/ durch Buß-Kleider beschweret/ durch Ausspannung der Armen/ Umgürtung der Lenden/ Knyen und Wallfahrt-gehen der Füß/ liegend auf der blossen harten Erden/ und andere Beschwerden dich beunruhiget und geplaget hast/ komme und lasse uns jetzt den Sentenz, uñ die freundliche Einladung zu der himmlischen Freud anhören. Aber wie übel wird eine verdammte Seel ihren Leib empfangen/ sie wird sagen: seye in alle Ewigkeit vermaledeyet/ der du zu allen fleischlichen Gelüsten/ Uppigkeiten der Welt/ und deiner eigenen Gemächlichkeit/ geneigt gewesen bist/ der du/ gleich wie ein schwehre Bürd/ mich von den himmlischen Dingen herab zu den irrdischen gezogen und gedruckt hast/ dein ist vielmehr die Ursach/ daß ich in dir/ gleich als in einem stinckenden Kärcker/ immer und ewig bleiben/ und mit dir brennen muß.

Neundter Discurs

Von dem letzten Gericht.

De die autem illa & hora nemo scit, neque Angeli Coelorum, nisi solus Pater. Matth. 24. v. 36.

Jedoch von demselbigen Tage und von der Stund weiß niemand/ auch die Engelen der Himmeln nicht/ sondern der Vatter allein. Matth. 24. v. 36.

Innhalt.

Wann vermuthlich der Untergang der Welt/ und das letzte Gericht seyn werde?

I.

DJe Wissenschafft des letzten Gerichts hat ihm GOtt der Vatter allein vorbehalten/ laut des angezogen Ausspruchs der ewigen Warheit Christi selbsten/ dann/ wie Act. 1. v. 7. geschrieben stehet/ haben zwar die Apostel die Zeit des letzten Gerichts gern wissen/ und von Christo erforschen wollen/ sie haben aber zur Antwort erhalten/ Non est vestrum nosse tempora vel momenta, quæ pater posuit in sua potestate, es gebühret euch nicht zu wissen die Zeit und Stund/ welche der Vatter seiner Macht hat vorbehalten. Darum auch diejenige sehr weit fehl geschossen/ welche sich unterfangen haben/ eine gewisse Zeit zu benamsen/ zu welcher das letzte Gericht seyn werde/ dergleichen irrende Propheten haben sich fast in allen hundert Jahrs-Läufften oder Sæculis hervor gethan/ welche die Welt bereden wollen/ daß um selbige Zeit herum/ in welcher sie gelebt/ der Untergang der Welt seyn werde/ es hat aber der Ausgang und die Zeit-Verlauffung ein gantz anders gezeiget/ ältere zu geschweigen/ will ich allein einige jüngere fehlende Propheten beybringen.

II.

In dem Clevischen hat sich in dem funffzehenhunderten Sæculo, ein gewisser Worts-Diener/ aus Campanien/ für einen Propheten aufgeworffen/ welcher einen gewissen Tag benambset/ an welchem die Welt untergehē werde. Der leichtgläubige Pövel messete ihm festen Glauben zu/ unterliesse alle Arbeit/ und machte sich zu guter letzt lustig guter Ding/ worbey sich dann der eitele Prophet auch einfunde/ und sich wohl seyn liesse/ als aber der benambste Tag näher heran kame/ machte er sich unsichtbar und entwiche wiederum in Campanien, nachdem er sich/ und der Bauer/durch den letzten Tag/ viele gute Täg gemacht hatte. Lindan. l. 1. c. 9.

III.

Anno 1644. predigte einer zu Metz und sagte ohnerschrocken/ 1654. werde der Untergang der Welt und das letzte Gericht seyn/ er hat aber die bestimmte Zeit nicht erlebt/ weilen er/ aus Verzweiffelung/ sich selbsten mit dem Messer erstochen/ nachdem er sich 4. oder fünff Stich gegeben.

IV.

Ein anderer hat seine Meinung schrifft- und mündlich verkaufft/ wie nemlich der jüngste Tag Anno 1666. seyn werde/ welche seine Prophezeyhung er mit etlichen scheinbaren Gründen glaubwürdig gemacht hat/ es hat ihm aber die verflossene Zeit seine Prophezeyhung unwahr gemacht.

V.

Bellarminus lib. 4. de notis Eccles. Cap. 15. ex Cochlæo in Actis Lutheri schreibt von einem/ mit Nahmen Michael Stiphelius, daß solcher dem Volck verkündiget/ daß das letzte Gericht Anno 1533. den dritten Tag Octobris/ und zwar an einem gewissen Ort bey Württen-

tenberg seyn werde/ und dieses habe er aus gewisser Göttlicher Offenbarung/ und weilen er steiff bey seiner Aussag verblieben/ und sonsten bey dem Volck guten Credit hatte (wie dann dazumahlen alle neue Lehr und Irrthum seine Anhäng gefunden/) wurde solches durch gantz Sachsen bekandt/ darum etliche sich lustig und guter Ding machten/ ihr Haab und Gut verzehrten/ ihre Aecker und Wiesen öd und ungebauet liegen lassen/ andere hingegen waren in Schrecken/ betteten und bereiteten sich zur Ankunfft des Richters: Als nun der Tag kommen war/ rieffe er das Volck zusammen/ flohe auff den Berg/ und versicherte sie/ daß um die jetzende Stund der Untergang der Welt seyn werde/ um welche Zeit der Schrecken und die Einbildung des Untergangs um so viel gröser wurde/ weilen sich der Himmel verfinsterte/ und ein Donnerwetter erhube/ aber das Wetter/ und die mit ihm gefaste Einbildung und Forcht verschwunde bald/ dann der Himmel hellte sich aus/ als wolle er mit freundlichem Angesicht die bethörte Menschen/ und den seligamen Propheten verlachen/ die abergläubige Menschen schämten sich ihres Leicht-Glaubens/ und ergrimmten mächtig über den guten Propheten/ nicht Sciphelius sondern Schlüffelius hiesse er dazumahl/ weilen sie ihm allerhand Schimpf-Namen/ Schänd- und Trohewort gaben/ und ware es nun an dem/ daß er/ an statt der Welt/ an selbigem Tag seinen Untergang gehabt hätte/ dann sie führten ihn nacher Wittenberg in die Gefängnuß/ und hätten ihm einen kurtzen Procels gemacht/ wann ihn nicht sein Ertz-Prophet Luther errett und erbetten hätte.

VI.

Der Cardinalis Cusanus hat sich auch unterfangen/ die Zeit des letzten Gerichts zu assigniren/ doch nicht als eine Prophezeyhung/ sondern als eine particular Meinung/ indem er darfür haltet/ die Welt werde in dem 1700.ten Jahr untergehen/ sein Discurs ist folgender: Der geistliche Leib Christi/ nemlich seine Kirchen/ müsse einige Gleichnuß und über Einstimmung mit seinem wahren Leib haben/ dieser habe biß in das 34.te Jahr auf der Welt gelebt/ darum müsse das Alter seiner Kirchen mit diesen Jahren in etwas übereinstimmen/ wann nemblich der Kirchen so viel Jubel-Jahr als Christo Sonnen Jahr zugeeignet werden/ es begreifft aber ein Jubel-Jahr 50. Sonnen Jahr/ wann nun 50. mit 34. multiplicirt wird/ so seynd 1700. Jahr. Es ist zwar dieses ein spitzfindige Erdenckung/ es hat sie aber das jüngst-hin zuruck gelegte 1700. Jahr ungültig erwiesen.

VII.

Aus diesen Erzehlungen erhellet klar/ daß der Tag des letzten Gerichts jedermänniglich unbekandt seye/ und für gewiß nicht könne determinirt und vorgesagt werden/ doch seynd noch zwey nicht übel gegründete Meinungen/ welche nicht zwar den gewissen Tag oder Jahr des letzten Gerichts ansetzen/ doch ungefehr dessen Zeit beybringen.

VIII.

Die erste Meinung ist sehr vieler heiliger Vätter und anderer Lehrer/ als des H. Hieronymi, Chrysost. Cyrilli, Justini, quæst. 71. ad gentes Irenæi lib. 5. Cap. ult. Lactant. l. 7. Cap. 14. Hilar. Cap. 17. in Matth. daß nemlich die Welt in allem 6000. Jahr stehen werde/ woraus man die Rechnung machen könne/ wie lang noch biß auf das letzte Gericht und der Welt Untergang seye/ dann wie die mehreste Lehrer wollen/ hat die Welt biß auf die Zeit der Gnadenreichen Geburt Christi ohngefehr 4000. Jahr gestanden/ von der Zeit Christi seynd 1701. verloffen/ restirten also noch 299. Jahr/ nach welchen die Welt untergehen würde. Zur Bestättigung dieser Meinung haben die H. Vätter und andere Lehrer unterschiedliche spitzfindige Proben aus Göttlicher heiliger Schrifft ausgesucht/ als:

IX.

Erstlich spricht der Psalmist David Psal. 89. v. 4. Mille anni ante oculos tuos sicut dies hesterna, quæ præterijt, tausend Jahr seynd vor deinen Augen wie der Tag/ so gestern vorüber ist. Eben also spricht auch der H. Petrus 2. Pet. 3. v. 8. Unum hoc non lateat vos Charissimi, quia una dies apud Dominum sunt mille anni, & mille anni sicut dies unus, dasjenige

ge aber sey euch unverhalten/ daß ein Tag bey dem HErrn wie tausend Jahr ist/ und tausend Jahr wie ein Tag. Uber welche Wort der H. Hieronymus in Epistola ad Cyprian. also schreibt: Ego arbitror, ex hoc loco mille annos pro una die solitos appellari: ut scilicet, quia mundus in sex diebus est fabricatus, sex millibus tantùm annorũ credatur subsistere, & postea venire septenarium & octonarium numerum, in quo verus exerceatur sabbatismus. Ich verstehe aus diesem Text/ daß tausend Jahr für einen Tag gerechnet werden/ damit man glauben könne/ daß/ gleichwie die Welt in sechs Tagen ist erschaffen worden/ also werde sie auch 6000. Jahr stehen: und daß hernach in der Ewigkeit die 7. und 8. te Zahl folgen werde/ in welcher die Welt ihren Sabbath halten oder feyren wird.

X.

Vermeint also dieser H. Vatter/ es habe GOtt gleich Anfangs/ bey Erschaffung der Welt/ deren Währungs-Zeit anzeigen und vorbedeuten wollen/ indem er sie 6. Tag lang erschaffen wollen/ da er es doch in einem Augenblick auf einmahl hätte thun können/ damit er einige Figur gebe/ wie lang die Welt stehen werde/ nemlich 6000. Jahr/ welche für dem Angesicht GOttes so viel als 6. Tag seynd/ und gleichwie GOtt nach 6. Tagen geruhet/ also werde/ nach verflossenen 6000. Jahren/ die ewige Ruhe folgen/ dann gewiß ist/ nach Aussag der heiligen Lehrer/ daß der siebende Tag/ an welchem/ nach Erschaffung der Welt/ GOtt geruhet/ die Ruhe der ewigen Seeligkeit bedeute/ so müssen dann einstimmig die 6. vorhergehende Täg/ in welchen GOtt gewürcket/ die Zeit der Welt bedeuten/ zu welcher wir unser Heyl würcken sollen/ damit aber diese Zeit mit den 6. Tägen übereinstimme/ kan jene gar füglich in 6000. Jahr ausgetheilt werden/ weilen absonderlich 1000. Jahr bey GOtt so viel als ein Tag seyn.

XI.

Zweytens: Im Anfang des Büchlein Geneſis, wo die Erschaffung der Welt beschrieben wird/ wird der Hebräische Buchstab *Aleph*, welcher bey den Hebräern so viel gilt als 1000. sechsmahl nacheinander gesetzt/ als wolle der H. Geist/ auch in diesem Buchstaben uns lehren/ daß die Welt 6. *Aleph* oder 6000. Jahr stehen solle. Corn. in cap. 20. Apoc.

XII.

Drittens: Die 6. erste Vätter der Welt/ als Adam/ Seth/ Enos/ Cainan/ Malaleel und Jares seynd gestorben/ hingegen der Siebende/ nemlich Henoch/ ist lebendig verzuckt/ und/ wie die mehreste Lehrer darfür halten/ zur Ruhe ins Paradeiß gesetzt worden/ welches uns zu verstehen gibt/ daß/ nachdem der Tod 6000. Jahr werde die Menschen von der Welt hinweg genommen haben/ die ewige Ruhe und Unsterblichkeit darauf folgen werde/ Isidorus Relatus in Glossa Cap. 5. Gen.

XIII.

Vierdtens: In dem Büchlein Geneſis Cap. 6. v. 3. wurd dem Menschen seine Lebens-Zeit angesetzt/ und biß auf 120. Jahr erstrecket/ weilen nun der Mensch Microcosmus, eine kleine Welt ist/ und mit der grossen Welt oder Macrocosmo, in viel Weegen übereinstimmt/ ist glaubig/ daß auch zwischen diesen beyden/ was die Zeit anlangt/ einige Gleichförmigkeit sich finde/ und zwar/ daß der Mensch/ oder die kleine Welt/ 120. kleine Jahr/ und die grosse Welt 120. grosse Jahr bestehen oder leben werde/ ein grosses Jahr aber/ so auch ein Jubel-Jahr oder Mosaisches Jahr genennt wird/ begreiffet in sich oder bestehet in 50. gemeinen oder Sonnen-Jahren/ wann du es aber recht ausrechnest/ wirstu finden/ daß 120. Jubel-Jahr 6000. Sonnen-Jahr machen/ dann multiplicire 120. mit 50. so seynds 6000. Woraus dann zu ersehen/ daß die Welt 6000. Jahr stehen werde.

XIV.

Fünfftens/ wann der H. Joannes in seiner heimlichen Offenbahrung von dem End der Welt schreibt Cap. 20. setzt er die Zahl tausend 6. mahl nacheinander/ Erstlich spricht er v. 2. Der Engel ergrieff den Drachen/ und band ihn tausend Jahr an. Zweytens:

v. 3.

v. 3. biß die tausend Jahr vollendet wurden. Drittens v. 4. und die um JEsu willen enthauptet worden/ regierten mit Christo tausend Jahr lang. Vierdtens v. 5. sie werden Priester GOttes und Christi seyn/ und tausend Jahr lang mit ihm herrschen. Fünfftens v. 6. sie lehrten und regierten mit Christo tausend Jahr lang. Sechstens v. 7. und wann die tausend Jahr vollendet seyn/ alsdann wird der Sathanas aus seinem Kercker loß gelassen werden. Warum wiederhohlet der H. Joannes/ bey Beschreibung der Endigung der Welt die Zahl tausend 6. mahl? aus keiner anderen Ursach/ als daß er die 6000. Jahr/ welche die Welt stehen wird/ anzeige.

XV.

Sechstens das Gesetz der Natur hat 2000. Jahr gewehret/ desgleichen das geschriebene oder Mosaische Gesetz/ so ist dann auch schließlich/ daß auch das Gesetz der Gnaden/ oder neue Gesetz Christi/ 2000. Jahr stehen werde/ weilen jene Gesetz ein Figur des neuen gewesen und vorbedeutet/ was in diesem geschehen werde/ dieses hat der Jüdische Rabiner Elias/ in dem Thalmud Tomo. 4. tract. 4. Sankedim, das ist/ Gericht/ genannt/ mit folgenden Worten angezeiget. Sex millia annorum erit mundus, & iterum destruetur, duo millia fuerunt inanitatis, duo millia legis mosaicæ, duo millia erunt dierum Messiæ. Sechs tausend wird die Welt seyn/ und dan wiederum vernichtiget werden/ 2000. Jahr seynd gewesen der Eitelkeit/ (das ist des Gesetzes der Natur/) 2000. des Mosaischen Gesetzes/ und 2000. werden seyn der Täg Messiæ. Dergleichen Aussagung findet man bey den Rabinern noch sehr viele/ und könnte diese Meinung mit noch sehr viel gar scheinbahren Gründen bekräfftiget werden/ welche Kürtze halber für dißmahl unterbleiben sollen.

XVI.

Andere/ nach Zeugnuß des H. Vincentij Ferrerij Epist. ad Benedictum, und Adriani, libro 5. flagelli, capite 8. seynd der Meinung/ es werde die Welt 8000. Jahr stehen/ und weilen sie vor Christo 4000. Jahr gestanden/ als werde sie auch 4000. Jahr nach Christi Geburt stehen/ weilen sie nun 1700. nach der gnadenreichen Geburt Christi gestanden/ werde sie noch 2300. Jahr stehen/ dieser Meinung fallet bey Thomas le Blanc in Psalm 2. versum 13. folio 336. das Haupt-Fundament dieser Meinung/ ist jene Prophezeyhung des Propheten Habacuc Cap. 3. v. 2. Domine opus tuum in medio annorum vivifica illud, in medio annorum notum facies, es ist dein Werck/ O HErr! mache es lebendig mitten in den Jahren/ mitten in den Jahren wirstu es kundbar machen. Welche Prophezeyhung von der Ankunfft oder Geburt Messiä redet/ weilen dann Christus in Mitten der Jahren der Welt/ laut besagter Prophezeyhung/ kommen ist/ und die Welt vor seiner Ankunfft 4000. Jahr gestanden/ als hat sie nach derselbigen noch 4000. Jahr zu stehen.

XVII.

Meines Erachtens kan diese Meinung mit noch andern Ursachen befestiget werden/ als erstlich/ weilen Christus auf die Welt/ als ein Mittler zwischen dem Menschlichen Geschlecht/ und seinem himlischen Vatter/ kommen ist/ hat er allzeit das Mittel erwählet und angenommen/ er ist mitten in der Nacht gebohren/ mitten zwischen 2. Thieren in seiner Geburt gelegen/ mitten unter den Lehrern im Tempel gesessen/ mitten unter seinen Jüngern gestanden/ mitten unter 2. Jüngern nacher Emaus gangen/ mitten zwischen 2. Mördern gecreutziget/ mitten in den Jahren eines Manns Alters gestorben/ dann weilen ein rechtes Manns Alter auf etliche 60. biß 70. Jahr geschätzt wird/ ist das 33. und 34. te Jahr der halbe Theil an besagtem Alter/ er ist mitten auf der Erden/ nemlich in Palestina gewandert/ ja er ist von Ewigkeit her mitten zwischen dem Vatter und dem H. Geist/ als die andere Person/ darum ist zu glauben/ daß er auch mitten in den Jahren der Welt auf dieselbe habe kommen wollen.

XVIII.

Zweytens/ wollen solches die Ehren-

Titul/ welche Christo in Göttlicher H. Schrifft zugeeignet werden/ auch fast anzeigen/ daß er in der mitteln Zeit der Welt gebohren worden/ er wird ein König/ Fürst und Hertzog genennt/ es pflegen aber diese mitten in ihrem Reich/ mitten in ihrem Kriegs-Heer/ mitten unter ihren Hofherren/ sich aufzuhalten. Er wird mehrmahlen eine Sonn genennet/ die Sonn aber hat ihren Lauff mitten unter den Planeten.

XIX.

Drittens/ es hat das alte Testament 4. grosse Propheten/ das neue 4. Evangelisten/ mitten unter diesen ist der gröste Christus/ die 4. Propheten vor Christo/ können die 4000. Jahr des ungeschriebenen und geschriebenen alten Gesetz bedeuten/ und die 4. Evangelisten die 4000. Jahr des neuen Gesetzes.

XX.

Vierdtens/ Misericordia Domini super omnia opera ejus, die Barmhertzigkeit des HErrn ist über alle seine Werck/ und erweiset GOtt dem menschlichen Geschlecht mehr und länger seine Gnad als seine Streng/ es ist aber das Gesetz der Natur/ und das Gesetz Moysis ein rechtes strenges Gesetz gewesen/ hingegen das neue Gesetz ist Lex gratiæ, ein Gesetz der Gnaden/ und wann dieses nur 2000. Jahr dauren solte/ würde GOtt der Welt länger seine Streng und Zorn/ als seine Mild- und Gütigkeit erweisen/ welches wider die Gewohnheit der Göttlichen Barmhertzigkeit ist. Ja was noch mehr ist/ weilen biß zur Ankunfft Christi der Himmel verschlossen gewesen/ wäre solcher dem Menschen länger verschlossen als offen gewesen. So hätte auch der Teuffel länger seinen Gewalt und Tyranney über die Menschen geübt/ als Christo sein sanfftmüthiges Reich.

XXI.

Dieses seynd die Proben beyder angezogenen Meinungen/ wider welche/ wann man die unwiderspreckliche Wort Christi/ wie nemlich das End der Welt oder der Tag des letzten Gerichts/ allen Menschen verborgen/ und seinem himmlischen Vatter allein vorbehalten seye/ entgegen setzet/ geben sie zur Antwort/ erstlich/ daß dieses wahr seye/ weilen sie die gewisse bestimmte Zeit des End der Welt/ weder können noch wollen wissen und ansetzen/ sondern nur ohngefehr und beyläuffig von demselbigen urtheilen. Zweytens/ wann man schon als gewiß sagte/ die Welt werde 6000. oder 8000. Jahr stehen/ so könne man doch nicht sagen/ wann eigentlich der Untergang der Welt und das letzte Gericht seyn werde/ weilen bißhero die gewisse Zeit/ wie lang die Welt vor Christi Geburt gestanden/ nicht gewiß hat ermessen können/ und folgendlich auch von den 6. oder 8000. Jahren nicht gewiß reden kan/ dann der H. Auguſt. Isidor. Euseb. und Orosius wollen/ die Welt hab vor Christi Geburt 5000. Jahr gestanden/ der H. Hieron. zehlt allein 3941. Jahr/ der Ehrwürdige Beda zehlet 3952. Jahr/ andere kommen mit gröſſerer/ andere mit geringerer Zahl angezogen/ also daß zum wenigsten aus diesen die Ungewißheit des Untergangs der Welt abzunehmen ist.

Zehen-

Digitized by Google

Zehender Discurs
Von dem letzten Gericht.

Quia Antichristus venit. 1. Joan. 2. v. 18.
Dann der Antichrist kommt. 1. Joan. 2. v. 18.

Innhalt.
Von dem Antichrist/ dessen Leben/ Regierung und Tod ꝛc.

I.

DJe vor dem letzten Gericht vorhergehende grosse Verfolgung und Tyranney/ welche der Antichrist wider die Christenheit vornehmen wird/ gehöret eigentlich zu dem letzten Gericht/ als dessen ein grausamer Vorbott/ und der Christenheit letzte/ ärgste und grausamste Anfecht- Verführ- und Verfolgung/ darum will ich in vorhabendem Discurs dessen Lebens- Lauff/ Lehr und Tod/ doch gantz kurtz/ beschreiben/ weilen solches von vielen anderen sehr weitläufftig schon geschehen.

II.

Erstlich ist die Frag/ wer dann der Antichristus seye? die heutige Ketzer/ gleichwie sie in allen Stücken suchen der Catholischen Kirch einen üblen Namen/ Nachklang/ und bey dem gemeinen Mann einen Verdacht zu machen/ zu dem End sagen sie auch/ der Pabst sey der Antichrist/ was aber dieses für ein unverschämbte/ grobe und auf gar keinem Grund hafftende Lügen seye/ ist allein zur Genüge aus dem Sonnen-klar zu ersehen/ weilen der Antichrist seinen Nahmen von dem Griechischen Wort ἀντί, das ist/ contra, oder entgegen hat/ weilen er nemlich Christo entgegen oder zuwider seyn/ und ihm offentlich widersprechen wird; nun liegt es klar am Tag/ daß der Pabst Christo nicht entgegen/ sondern sein Stadthalter seye/ dessen Stell und Ambt er hie auf Erden verrichtet/ sonst müste auch Petrus und alle Apostel Antichristen seyn/ so redet auch die Schrifft von dem Antichrist/ als von einer besonderen Person/ es seynd aber der Pabst sehr viel gewesen/ und werden deren noch viel seyn. Ja wann man alle diejenige Ding/ welche der H. Joannes in seiner heimlichen Offenbahrung Cap. 13. und Paulus 2. Thess. 2. und andere Bücher der H. Schrifft/ von dem Antichrist erzehlen/ betrachtet/ wird man Sonnenklar finden/ daß solche dem Römischen Pabst keines Wegs können zugeeignet werden/ darum halte ich unnöthig mit den Blinden viel von der Farb zu disputiren/ ich könnte mit besserem Fug und viel scheinbareren Gründen den Einfältigen gemeinen Mann bereden/ Lutherus seye der Antichrist/ weilen es ohne dem an Scribenten nicht manglet/ welche dieses ernstlich darfür halten/ wie Marchant. in horto pass. 105. Tract. 3. Lect. 29. bezeuget/ und hinzusetzet/ daß weilen der H. Joannes ep. 1. c. 2. sagt: Antichristi facti sunt multi, es seynd viel Antichristen worden/ ihrer viele der Meinung worden/ es seye der Antichrist nicht eine besondere Person/ sondern ein jeder Feind Christi/ als da gewesen/ Julianus, Mahomet, Arius und insonderheit Lutherus, zum wenigsten ist Lutherus dem Antichrist viel ähnlicher/ als jemahl ein Pabst gewesen/ und ist er dem Antichrist ein treuer Vorlauffer/ oder wie der H. Cyprianus von dem Nerone, Mahomete, und dergleichen Tyrannen sagt/ ein Quartiermacher gewesen.

III.

Andere/ als wie Hippolytus, haben darfür gehalten/ es werde der Antichrist der Teuffel selbst seyn/ oder/ wie einige wollen/ ein eingefleischter Teuffel/ aber diese Meinungen haben keinen Grund der Warheit/ weilen ihnen jene Stell bey dem Daniel in der H. Offenbahrung/ und in den Episteln des Apostels Pauli gerad entgegen seynd/ welche den Antichrist also beschreiben/ daß

man nicht anderſt ſagen kan/als daß er ein gottloſer/ boßhaffter Verführer und vom Teuffel gantz eingenommener Menſch ſeyn werde/ welcher kurtz vor dem Untergang der Welt ſich hervor thun wird.

IV.

Es wird dieſer Bößwicht/nach der mehreſten Lehrern Meinung/ aus dem Stamm oder Geſchlecht Dan gebohren werden/ und ſoll ſeine Prophezeyhung Gen. 49. v. 17. des alten Jacobs/ auf den Antichriſt zielen: fiat Dan coluber in via ceraſtes in ſemita. Dan müſſe werden wie ein Schlang im Weeg/ und wie ein gehörnerte Schlang in der Bahn. Darum wird auch das Geſchlecht Dan ausgelaſſen/ und nicht gezehlt unter die 12. Geſchlecht Iſraels/ aus deren jeden 12000. gezeichnet ſeynd/ Apoc. 7. weilen dieſe Zunfft/ wegen des daraus kom̃enden Antichriſts/ für unwürdig gehalten wird/ daß es unter die andere gezehlt werde. Gewiß iſts/ daß er als ein Jud werde gebohren werden/ weilen er ſich den Juden für den Meſſiam aufwerffen wird/ er wird aber Danielis 7. Cornu parvulum, ein geringes und kleines Horn genennet/ weilen er von geringem Stammen herkommt/ ſeine Mutter und Vatter werden keine rechtmäſſige Eheleut ſeyn/ wie der H. Damaſcenus vorgiebt/ und wollen ihrer Etliche/ſein Vatter und Mutter werden Zauberer ſeyn/ und die Mutter vorgeben/ſie ſeye/ ohne Zuthun eines Manns/ ſchwanger worden/ und werde/ als ein Jungfrau den lang-gewünſchten Meſſiam gebähren/ und dieſes alles aus Antrieb und Anleitung des Sathans. S. Joan. Damaſc. lib. 4. orthod. fidei Cap. 27. Richard. Beda & alij. So bald er nun wird gebohren ſeyn/ wird ihm GOtt ſeinen Schutz-Engel zueignen/ gleichwie anderen Menſchen/ S. Thom. part. 1. quæſt. 4. ad 3. & alij, es wird aber dieſer Engel mittler Zeit den Antichriſt völlig verlaſſen/ und gäntzlich von ihm abweichen/ weilen er ihme in allem Ungehorſam/ und dem Teuffel gantz und gar ergeben ſeyn wird.

V.

Zweytens wird der Antichriſt bey den Juden in ein groſſes Anſehen kommen/ theils wegen ſeines groſſen Verſtands/ Geſchicklichkeit und Klugheit/ welche er von dem Teuffel empfangen wird/ ſeine Gedächtnuß wird alſo gut ſeyn/ daß er alle Sprachen der Welt vollkommen reden/ und jedermann zu ſeiner Verwunderung veranlaſſen wird/ er wird wohl beredt/ in der Red verſchlagen und argliſtig/ in Wercken freundlich und grauſam/ nach Erforderung der Sach/ſich ſtellen können; andern theils wird er die Menſchen/vermittels allerhand Blendungen und falſcher Wunderwerck/ an ſich ziehen/ alſo ſagt Methodius in ſuis revelat. tom 2. Bibliothecæ SS. PP. und Hippolytus Martyr. oratione de conſummat. mundi, S. Ephrem tract. de conſum. mundi & Antichriſti, daß er nemlich die Blinde ſehend/ die Tauben hörend/ die Lahmen gerad/ die Außſätzige rein/ und die Verſtorbene erwecken werde/ er werde Berg verſetzen/ auf dem Waſſer gehen/ Feuer vom Himmel bringen/ und dieſes alles mit Teuffliſchem Betrug.

VI.

Drittens/ wird er ſich allerhand Untugenden und Laſtern befleiſſen/ er wird ſeyn ein falſcher Politicus oder Hoffmann. 2. Theſſ. 2. v. 9. ehrgeitzig/ ibid. v. 4. unverſchämt/ gottsläſterig/ Apoc. 13. v. 6. ein Tyrann ibid v. 10. unkeuſch/ Danielis. 11. v. 37. ein Zauberer/deſſen Rath der Teuffel ſeyn wird/ Monzim genannt/ Danielis 11. v. 38.

VII.

Vierdtens/ ſeine Lehr betreffend/wird er 1. lehren/ JEſus ſeye der wahre Meſſias und der Sohn GOttes nicht geweſen/ und darum ſeye ſeine völlige Lehr zu verwerffen/ und eben darum hat er den Nahmen Antichriſt/ oder eines Widerſprechers Chriſti/ bekommen. 1. Joann. 2. v. 22. 2. Wird er ſich für den Meſſiam ausgeben/ und damit er guten Credit und Anhang von den Juden bekommt/ wird er die Haltung des Moſaiſchen Geſetzes/ befehlen/ abſonderlich die Beſchneidung/ Joann. 5. v. 43. 3. Wann er aber den völligen Gewalt u. die Macht haben wird/ wird er das Geſetz Moyſis verwerffen/

und

und lehren/ daß kein GOtt/ kein Höll/ kein Himmel / und daß die Seel sterblich seye/ Danielis 7. v. 25. &. 2. Thess. 2. v. 4. doch wird er sich selbsten in so weit widersprechen/ indem er sich für einen GOtt aufwerffen/ sich Tempel und Altär lassen aufbauen/ und seiner Bildnuß Opffer aufzuopffern befehlen wird.

VIII.

Vierdtens/ wird der Antichrist die Kirch mehr verfolgen/ als sie sonst jemahl von einigen Tyrannen ist verfolgt und angefochten worden/ Matth. 24. v. 21. Apoc. 20. Diese Verfolgung wird nicht nur allein dem Leib nach seyn/ indem er viele 1000. Christen umbs Leben bringen wird/ sondern auch der Seel nach/ weilen er die ganze Welt zum Abfall/ vom wahren Glauben/ und zu seiner Anbettung zu zwingen suchen wird/ Danielis 12. v. 11. Apoc. 13. v. 15. er wird ein gewisses Kennzeichen haben/ welches er seinen Anhängern eindrucken wird/ und welcher dieses Zeichen nicht haben wird/ wird nichts dörffen kauffen noch verkauffen/ damit er auch auf solche Weiß die Menschen zu seinem Anhang zwinge/ Apoc 14. v. 16. 19. &. 20. das Zeichen wird dieses seyn.

IX.

Darum wird folgen / daß der mehreste Theil der Rechtglaubigen werde verführet werden / und ihm anhangen/ Apoc. 17. v. 8. also / wann es möglich/ auch die Auserwählte zum Irrthum gebracht würden Matth. 24. v. 24. Bey so grausamer Verfolgung werden sehr viele Martyrer seyn/ Apoc. 13. v. 10. und werden sie um so viel glorreicher seyn/ weilen die Verfolgung grausamer und erschröcklicher seyn wird/ als jemahl eine gewesen ist: Er wird auch zwey Kriegs-Heer haben/ Gog und Magog genannt/ welche wider die Rechtglaubigen streiten und desto leichter überwinden werden/ weilen sie unzahlbar groß seyn werden. Apoc. 20. v. 7. &. Ezech. 38.

X.

Fünffens/ wann GOtt die grosse Niederlag und Verfolgung der Rechtglaubigen eine Zeitlang wird geduldet haben/ wird er/ ihnen zum Trost und Hülff/ den Enoch und Eliam aus dem Paradeiß schicken/ welche in der Welt herum wandern/ und zugleich ihre Discipul und Jünger ausschicken werde/ welche die Trostlose trösten/ die Kleinglaubige aufmuntern/ die Verzagte stärcken/ die Zweiffelende unterrichten/ die Glaubige unterstützen / die Verführte bekehren/ und dem Antichrist grossen Widerstand thun werden/ darum wird dieser auf alle Weiß bedacht seyn/ wie er sie möge tödten/ weilen sie auch zu Jerusalem/ (wo der Antichrist am meisten toben und herrschen wird/) aus Verhängnuß GOttes zusammen kommen/ und darum ein grosse Meng der Rechtglaubigen sich dahin verfügen wird/ als wird sie der Antichrist mit seinem Kriegs-Heer umbringen/ erbärmlich tödten/ und vierthalbe Tag auff der offenen Gassen ohnbegrabener liegen lassen/ Apoc. 11. v. 12. nach deren Verfliessung werden sie wieder von den Todten auffersthen/ und die Stimm vom Himmel hören/ ascendite huc, steiget herauf. Worauf eine helle Wolcken vom Himmel herab zu ihnen kommen/ sie umgeben/ und in Ansehung alles Volcks/ gen Himel hinauf erhoben wird/ nach deren Aufhebung wird die Erd unter ihren Füssen sich erschüttern/ die Stein des Pflasters/ die Maueren der Häuser/ die Balcken der Wänd/ und die Zieglen der Dächer werden sich bewegen und herab fallen / als wann die gantze Stadt Jerusalem auf einmahl wolte zu Grund gehen/ es wird sich ein Donner-Wetter/ Regen/ Wind und ein erschröckliches Brausen erheben/ alles zusammen fallen/ nicht anderst/ als wollte die Welt zu Grund gehen.

XI.

Sechstens/ bey Anhör / und Anschauung dieser Ding/ werden ihrer gar viel von dem Antichrist abfallen/ und sich zum wahren Glauben bekehren/ welches dem Antichrist grossen Zorn und Wüten bringen wird/ darum wird er durch seine Discipul aller Orten publiciren und verkünden lassen/ daß sich niemand daran kehren solle/ weilen Enoch und Elias solches durch ihre Zauber-Kunst und Verblendung/ werckstellig gemacht hätten/ er wolle ihnen hinauf gen Himel nachfahren/ und sie von dar

herab stürtzen in den höllischen Abgrund. Zu dem End wird sich dieser verteuffelte Menſch auf den Oelberg begeben/ mit einer grossen Menge Volcks/ allwo er/ durch Beyhilff der Teuffel/ das Volck verblenden wird/ als kämen viele 1000. Engten vom Himmel herab/ ihn zu bedienen/ welche unter einer angenehmen Muſic ihn auf eine Wolcken ſetzen/ und alſo gen Himmel tragen werden/ und dieſes mit einer groſſen Glory und Triumph. Wann er aber zimlich hoch in den Lüfften ſeyn wird/ und die unten auf und um den Oelberg Stehende vermeinen werde/ es ſeye nun an dem/ daß Enoch und Elias vom Himmel herab werden geſtürtzt werden/ wird ſich ein gantz anders begeben/ dann es wird ſich Chriſtus/ mit einer glorreichen Engelſchaar aus dem Himmel hervorgehend/ ſehen laſſen/ und durch den H. Michael dieſen Ertzverführer/ gleichwie einen Donner-Keil/ von der Höhe herab ſtürtzen/ und durch den Erdboden/ in die Tieffe der Höllen/ mit groſſem Gewalt werffen/ und ewig verbanniſiren. Dieſe erſchröckliche Ding werden gar vielen zu Hertzen gehen/ ihre Augen eröffnen/ und zum wahren Glauben bewegen/ es werden die Rechtglaubige ein Hertz faſſen/ die in die Wildnuß/ Krüfft und Höhlen Verkrochene werden wieder hervor gehen/ Chriſtum aufs neue verkündigen/ ſo wird auch GOtt mit vielen Plagen und erſchröcklichen Straffen den gantzen Anhang des Antichriſti/ welcher ſich nicht wird bekehrt haben/ ausfilgen und vernichtigen/ alsdann wird ein Hirt und ein Schaaffſtall werden/ weilen ſich die gantze Welt zu Chriſto bekehren wird/ wie lang aber eigentlich alsdann die Welt noch ſtehen werde/ biß zum Jüngſten Gericht/ iſt ungewiß.

XII.

Der H. Hieron. Theodo. und andere vermeinen/ es werden nicht mehr als noch etliche Täge übrig ſeyn/ andere reden von etlichen ungewiſſen Jahren/ Barradius und Tirinus ſetzen 7. Jahr; Gewiß iſts/ daß es nicht lang anſtehen werde/ laut jenes Wort Chriſti/ Matth. 24. v. 29. Statim autem poſt tribulationem dierum illorum ſol obſcurabitur &c. Bald aber nach der Trübſal ſelbiger Zeit/ wird die Sonn verfinſtert werden/ welche Wort klar ſagen/ daß bald nach der Verfolgung des Antichriſts die Zeichen des vorhandenen Jüngſten Gerichts ſich werden ſehen laſſen/ von welchen folgender Diſcurs ſeyn wird.

Eilffter Diſcurs

Von dem letzten Gericht.

Statim autem poſt tribulationem dierum illorum Sol obſcurabitur, & Luna non dabit lumen ſuum, & Stellæ cadent de Cœlo. Matth. 24. v. 29.

Bald aber nach der Trübſal ſelbiger Zeit/ wird die Sonn verfinſtert werden/ und der Mond wird ſein Liecht nicht geben/ und die Stern werden vom Himmel fallen. Matth. 24. v. 29.

Innhalt.

Vor der Ankunfft des Richters zum letzten Gericht werden viele erſchröckliche Zeichen vorher gehen.

I.

NAch Stürtzung des Antichriſts und Dämpffung ſeines gantzen Anhangs/ wird noch einige Zeit übrig ſeyn/ welche den Gottloſen zu ihrer Bekehrung wird vergönnet werden/ wie ſich dann auch ſehr viele bekehren werden/ nach Verflieſſung ſelbiger Zeit/ wann es nun an dem ſeyn wird/ daß das letzte Gericht ſeinen Anfang neh-

nehmen soll/ wird GOtt noch grausame Zeichen vorher schicken/ theils zum Schrecken der Sünder/ damit sie die Buß zu ergreiffen bewegt werden/ theils als Vorbotten des Richters und strengen Gerichts.

II.

Wann GOtt ein grosse Straff/ Verstörung oder Untergang einer Stadt/ Land / oder Königreichs/ hat vornehmen wollen/ hat er solche nicht urplötzlich überfallen/ sondern Schreck-Zeichen vorher geschickt/ damit er die Sünder zur Buß bewege/ also ist bekannt/ was er für grausame Zeichen in Egypten durch den Moysen gethan/ ehe Er den Pharao und sein gantzes Kriegs-Heer ins Meer gesenckt und vertilget. Vor und in der Geburt Christi hat er nicht weniger denckwürdige Zeichen der Welt geschickt/ damit sich die Unglaubige daran spiegelen/ Christo folgen/ seine Lehr annehmen/ die Irrthum verlassen/ und also dem Untergang entgehen mögten. Zu Rom entsprunge ein Brunnen/ so nichts als wohlschmeckendes Oel quellete. Petrus de Natal. l. 4. c. 1. Es wurde bey dem hellen liechten Tag ein schöner Circul/ gleich einem Regenbogen um den Mond gesehen/ Seneca l. 1. natur. quæst. cap. 2. Die Schuld-Tafeln/ und Gesetz-Bücher/ wurden vom himmlischen Feuer im Rathhauß verbrennt. Plin. l. 2. c. 28. In der Nacht der Gnadenreichen Geburt Christi/ fiengen die Weinberg Engaddi/ welche zwey Meil hinder Bethlehem liegen/ und die beste Weinberg im gantzen gelobten Land seynd/ wunderthätiger Weiß an zu blühen / und zeitige Trauben zu tragen. Petrus de natal. in Catal. Der Tempel des Friedens (zu dessen Erbauung fast die gantze Welt hat contribuiren müssen) fiele eben selbige Nacht über einen Hauffen / als dieser Tempel ausgebauet/ und zur Perfection kommen war / fragten die Römer ihre Götzen/ wie lang er werde stehen bleiben/ welche antworteten: so lang biß eine Jungfrau gebähren wird/ alsdann wird er auch einfallen. Ehe der gottlose Antiochus die Juden angefallen/ und ihrer zu Jerusalem achtzig tausend erschlagen/ hat man vierzig Tag lang streitende Kriegsheer in den Lüfften gesehen. 2. Mach. 5.

III.

Vor der Zerstörung Jerusalem hat sich über der Stadt ein Comet/ gleich einem Schwerdt/ ein gantzes Jahr lang sehen lassen. Auf das Pfingst-Fest höreten die Priester eine Stimm/ Migremus hinc, laßt uns von dannen reisen. Vier Jahr vor dem Anfang des Jüdischen Kriegs/ da in der Stadt noch guter Fried/ und alles wohl auff ware/ und man im Herbst-Monat das Fest der Lauberhütten gar herrlich begienge/ siehe/ da fienge ein schlechter einfältiger Bauern-Kerle/ Nahmens Jesus / ein Sohn Anani / unversehens im Tempel laut an zu ruffen / sprechend: **Ein Stimm von Auffgang / ein Stimm von Niedergang / und ein Stimm von vier Winden / ein Stimm über Jerusalem und über den Tempel / und ein Stimm über alles Volck.** Also ruffend liesse er zum Tempel hinaus/ durch alle Strassen Jerusalems/ und liesse weder Tag noch Nacht ab zu ruffen / worüber die Juden erzürnt / den armen Menschen erbärmlich prügleten / dieses aber ohngeachtet/ fuhr er immer fort mit heller Stimm die vorige Wort zu ruffen/ da führten ihn die Herren des Raths zum Römischen Landpfleger/ welcher ihn so grausamlich liesse schlagen / daß seine bloße Rippen erschienen/ der arme Mensch aber bate nicht um seine Erledigung/ sondern stunde gantz gebogen/ und sprache zu allen Streichen gar kläglich diese Wort: **Wehe wehe der Stadt Jerusalem.** Weil er dann dem Richter auf keine Frag wollte antworten/ darum liesse er ihn als einen unsinnigen Menschen hinziehen / der arme Mensch aber blieb biß auf die Belägerung Jerusalems allzeit in der Stadt/ und ob er schon alle Tag geschlagen wurde / redete er gleichwohl kein anderes Wort/ als dieses: **Wehe/ wehe der armen Stadt.** An den Festtagen aber gieng er durch die gantze Stadt/ und schrye ohne Unterlaß mit heller Stimm: **Wehe/ wehe der Stadt und dem Tempel.** Er hatte mit niemand einige Gemeinschafft / antwortete keinem der ihn fragte/ dancke keinem der ihm etwas gabe/ zürnte über keinen der ihn schalte / sondern führte immerdar das kläaliche Todten-Gesang im Mund: **Wehe Jerusalem.** Solche Weiß hielte er 7. gantzer Jahr/ und 5. Monath lang/ biß endlich die Belägerung angien-

gel

ge/ und er zu prophezeyhen aufhörte/ dann als der Tempel und die Stadt anfiengen zu brennen/ da fienge er wieder an zu schreyen/ stiege auf die Stadt-Mauren/ und ruffte mit heller Stimm: **Wehe der Stadt/ wehe dem Volck/ wehe dem Tempel/ wehe auch mir.** Und als er diese letzte Wort geredt hatte/ da wurde er mit einem Stein getroffen/ fiele die Mauer hinab/ und ware in einem Augenblick todt. Josephus lib. 7. de bello Judaico Cap. 12.

IV.

Zu Zeiten des Pabsts Benedicti VIII. hat es in Aquitanien 3. Tag Blut geregnet/ welches/ wann es auf Menschen-Fleisch oder auf Stein gefallen/ hat es nicht können abgewaschen werden/ ist es aber auf Holtz gefallen/ hat es sich leichtlich abwaschen lassen. Robertus, König in Franckreich/ fragte Fulbertum, Carnodensischen Bischoff/ als dazumahl unter allen Bischoffen der Vorgezogenste/ was dieses bedeute/ und was die Ursach des Unterschieds seye/ welcher antwortete/ daß es ein grosse Straff GOttes/ und zwar eine Pest bedeute/ die Stein seyen die hartnäckigte Sünder/ das Menschen-Fleisch seyen die fleischliche oder unkeusche Menschen/ welche/ weilen sie sich durch die folgende Straff GOttes nicht werden zur Buß bewegen lassen/ und also ihre Seel von den Sünden nicht abwaschen/ werde solches durch das von Stein und Fleisch unabwaschliche Blut angezeigt. Durch das Holtz/ welches weder hart wie die Stein/ noch weich wie das Fleisch ist/ werden die Sünder/ welche sich bekehren werden/ verstanden. Baronius Tom. 11. Anno 1017. Dergleichen Wunderzeichen findet man noch gar viel bey den Scribenten. Wann dann GOtt vor den absonderlichen Straffen solche Zeichen vorher schickt/ wie vielmehr bey dem völligen Untergang der gantzen Welt werden dergleichen geschehen. Diese Zeichen erzehlt Christus bey denen Evangelisten/ Matthæo. Cap. 24. Marco Cap. 13. Luca. Cap. 21. Dionys. Carthus. l. de 4. Novis. art. 27. zeuget von dem H. Hieronymo, daß solcher in den alten Hebräischen Büchern solle gestanden haben/ daß funffzehen Tag vor dem letzten Gericht täglich andere Zeichen geschehen werden/ und zwar folgender Gestalt. Den ersten Tag werden sich alle Meer hoch in die Lüfften erheben/ 15. Elenbogen höher als die Berg/ den andern Tag werden sie sich wieder hernieder/ und so tieff in die Erden hinab lassen/ daß man das Wasser kaum wird sehen können. Den dritten Tag werden sie sich wieder in den vorigen Ort begeben/ den vierdten Tag werden alle Wasser und Meer-Thier sich versammlen/ sich über das Wasser erheben/ und ein erschröckliches Brüllen von sich geben. Den fünfften Tag werden sich die Vögel aus den Feldern versammlen/ und aus Forcht nichts essen. Den sechsten Tag werden gantze feurige Flüß von Orient gen Occident wallen. Den siebenden Tag werden alle Stern scheinen/ als wie Cometstern/ mit langen feurigen Schweiffen. Den achten Tag wird ein grosses Erdbeben seyn. Den neundten Tag werden alle Felsen und Stein mit grossem Getöß zerspringen. Den Zehenden Tag werden die Gräßlein der Erden Blut schwitzen. Den eilfften Tag werden alle Berg/ Thäler und Bäu zu Aschen werden. Den zwölfften Tag werden die Thier Hauffenweiß aus den Wildnussen mit grossem Brüllen hervor lauffen. Den 13. Tag werden sich alle Gräber aufthun. Den 14. Tag werden die Menschen stummloß für lauter Zittern und Forcht herum lauffen/ und den 15. Tag werden sie sterben/ und darauf wieder von den Todten auferstehen/ und zum Gericht kommen. Ob nun diese Ordnung der Zeichen also werden gehalten werden/ ist ungewiß/ und zweiffle ich gar sehr daran/ weilen weder die H. Schrifft/ noch die heilige Vätter besagte Ort-zung erzehlen. Darum will ich allein bey jenen Zeichen bleiben/ welche mich die H. Schrifft/ absonderlich Christus/ lehret: Erstlich/ erunt signa in sole. **Es werden Zeichen seyn an der Sonnen.** Luc. 21. v. 25. Er sagt nicht signum, ein Zeichen/ sondern signa, mehrere Zeichen/ weilen sich die Himmels-Liechter mehrmahlen/ und auff vielerley Weiß/ verändern werden/ und zwar/ was die Sonnen anbelangt/ wird sie gantz schwartz und abscheulich werden/ sol convertetur in tenebras, sagt der Prophet Joel/ Cap. 2. v. 31. **Die Sonn wird in Finsternuß verändert werden.**

Der

Der H. Joannes schreibt von der Sonnen / Factus est niger tanquam saccus cilicinus. **Die Sonnen ist schwartz worden / wie ein härener Sack.** Apoc. 6. v. 12. Als wolle sie ein härines schwartzes Trauer und Buß-Kleid wegen der untergehenden Welt anlegen / woraus sehr dicke Finsternussen über die gantze Welt folgen müssen / welche etliche Täg verbleiben / und allen Menschen grosse Angst einjagen werden.

V.

Zweytens / Luna non dabit lumen suum, **der Mond wird sein Liecht nicht von sich geben.** Matth. 24. v. 29. Und dieses muß nothwendig folgen / dann der Mond hat sein Liecht von der Sonnen / und folgentlich / wann dieser der Schein und Liecht entzogen wird / gehet auch dem Mond das Liecht ab / es wird aber dieses allein nicht genug seyn / dann aus dieser Extraordinari-Finsternuß wird der Mond eine abscheuliche Gestalt bekommen / und zwar eine gantz blutige / wie der Heil. Joannes Apoc. 6. v. 12. sagt: Luna tota facta est sicut sanguis, **der Mond ist gantz worden wie ein Blut.** Ja der Prophet Joel sagt / er werde gar in Blut verändert werden / welches bey den dicken Finsternussen um so viel grausamer wird anzusehen seyn.

VI.

Drittens / stellæ cadent de Cœlo, **die Stern werden vom Himmel fallen /** Matth. 24. Entweder weilen sie sich also verlieren / und unsichtbar würden werden / daß man vermeinen wird / sie seyen herab gefallen / wie solches darfür halten der H. Hieronym. Paschal. Tho. Beda &c. und kan aus dem / was der Prophet Joel Cap. 3. v. 15. sagt / bekräfftiget werden / stellæ retraxerunt splendorem suum, **die Stern haben ihren Glantz zuruck gezogen /** Isai. 13. v. 10. Nigrescere faciam stellas, **ich will die Stern schwartz machen /** oder aber / wie der H. Augustinus l. 20. de Civit. cap. 24. lehret / werden in den Lüfften Cometstern und dergleichen grausame Zeichen sich hervor thun / und auf die Erden fallen / dann die in Cœlo Empyreo oder im Himmel stehende Stern können nicht auf die Erden fallen / weilen ein jeder gröſſer ist als die Erden.

VII.

Vierdtens / dabo prodigia in Cœlo, **ich will Wunderzeichen geben in dem Himmel /** Joel. 2. v. 30. was dieses eigentlich für Zeichen seyn / und was für Gestalt und Figur sie haben werden / hat zwar der Prophet nicht hinzugesetzt / es ist sich aber leicht einzubilden / daß es allerhand feurige Thier / Schwerdt / Waffen / Kriegsheer und dergleichen seyn werden / und dieses nicht still / sondern mit einem grausamen Getöß und unerhörten Krachen und Pollern / daß man vermeinen wird / die Himmel würden einfallen / nam virtutes Cœlorum movebuntur, **dann die Kräfften der Himmel werden sich bewegen.** Luc. 21. v. 26.

VIII.

Fünfftens / In circuitu ejus tempestas valida, **In seinem Umkreiß wird ein mächtiges Donner-Wetter seyn /** Psal. 49. v. 3. In den Lüfften werden erschröckliche Donner-Wetter zu hören seyn / Blitz / Donner / Hagel / Sausen und Brausen der Wind in den Lüfften seyn / und zwar grausamer als jemahl gehört worden / von diesem Donner-Wetter sagt auch der Prophet Isaias / Cap. 28. v. 2. Ecce validus & fortis Dominus sicut impetus grandinis, turbo confringens, sicut impetus aquarum multarum inundantium & emissarum super terram spatiosam. **Siehe / der HErr / der gewaltig und starck ist / kommt wie ein ungestümmer Hagel / wie ein Sturmwind der zerbricht / wie ein gewaltiger Einbruch grosser Wasser / die alles überschwemmen / und über ein weit Land ausgelassen werden:** Und der Prophet Nahum cap. 1. v. 3. Dominus in tempestate & turbine viæ ejus, & nebulæ pulvis pedum ejus. **Er ist der HErr / seine Weeg seynd im Ungewitter und im Sturmwind / und der Nebel ist der Staub seiner Füsse.**

IX.

Sechstens / In terris pressura gentium præ confusione sonitus maris & fluctu-

fluctuum, auf Erden wird seyn ein Aengstigung des Volcks/ vor den ungestümmen Rauschen des Meers und der Wasser-Flüssen. Luc. 21. Dieses Rauschen und Sausen der Wässer wird daher kommen/ weilen die Wasser sich in die Höhe ergiessen/ und wieder mit grossem Gewalt herab lassen/ hin- und her bewegen/ und in solcher Unruhe ein unerhörtes Prasseln verursachen werden/ zu dem wird der von oben herabfallende Platz-Regen kommen/ woraus ein mächtig Gedöß erfolgen muß/ der Psalmist schreibt hiervon also: Sonuerunt & turbatæ sunt aquæ eorum. Die Wasser haben gerauscht/ und seynd ungestümm worden. Ps. 45.

X.

Siebendens: Et terræmotus magni erunt per loca, und es werden grosse Erdbeben seyn an Orten. Luc. 21. v. 11. Es wird sich die Erden an vielen Orten erschüttern/ turbabitur terra, die Erden wird bewegt werden/ Psal. 45. Gantze Berg/ Mauern/ Thürn/ Gebäu/ ja gantze Städt übern Hauffen werffen/ also daß die Menschen an keinem Ort werden sicher stehen können/ sondern überall sich zu besorgen haben/ die Erden bedecke und begrabe sie lebendig/ es werden/ nach Zeugnuß Davidis/ gantze Berg durch das Erdbeben in das Meer geworffen werden/ transferentur montes in cor maris, die Berg werden mitten ins Meer versetzet werden/ und conturbati sunt montes in fortitudine ejus, die Berg seynd in seinem Gewalt erschüttert worden. Eben dieses Erdbeben erzehlet auch der H. Joannes, Apoc. 6. v. 12. Ecce terræmotus factus est magnus, siehe es ist ein grosses Erdbeben worden.

XI.

Achtens/ & pestilentiæ, und Pestilentz/ Luc. 21. Wann der Mensch keine Ruhe hat/ und ihm der nöthige Schlaff benommen wird/ er auch in grosser Forcht/ Zittern und Angst ist/ kans nicht anderst seyn/ als daß er kranck werde/ wie vielmehr werden die Menschen pestilentzische und andere tödtliche und schmertzliche Kranckheiten müssen ausstehen/ wann sie/ bey Endigung der Welt/ von so vielen Zeichen erschreckt/ und von allen Orten werden beängstiget werden. Arescentibus hominibus præ timore, sie werden für Forcht verschmachten.

XII.

Neundtens/ & fames, und Hunger/ ibid. Es werden die Menschen nicht allein nichts zu essen haben/ weilen die Wassergüß/ das Erdbeben/ und dergleichen Ding/ alles verderben werden/ sondern sie werden auch an kein Essen/ und allein an den Tod dencken.

XIII.

Zehendens: Ignis ante ipsum præcedet, das Feuer wird vor ihm hergehen/ Psal. 96. v. 3. Von diesem Feuer redet Er auch/ Ps. 49. v. 3. Ignis in conspectu ejus exardescet, im Angesicht wird das Feuer angehen und werden. Und der Prophet Isai. cap. ult. v. 15. Ecce Dominus in igne veniet. Siehe der HErr wird im Feuer kommen/ quis in igne Dominus judicabit, dann der HErr wird im Feuer urtheilen. Deßgleichen redet auch von diesem Feuer der Prophet Joel/ cap. 2. v. 3. Ante faciem ejus ignis vorans, & post eum exarcus flamma, vor seinem Angesicht ein fressend Feuer/ und nach ihm ein ausbrennende Feuer-Flamm. Von diesem Feuer geschicht gar offt Meldung in der H. Schrifft/ darum wollen wir sehen zu was End/ oder warum/ kurtz vor dem letzten Gericht/ GOtt Feuer auf die Erden schicken werde.

XIV.

Die erste Ursach ist/ damit es ein Vorbott seye des ankommenden Richters/ dann gleichwie Er vor seiner ersten Ankunfft oder Geburt den heiligen Joannem, der Lucerna ardens & lucens, ein brennend- und leuchtende Lucern ware/ vorher geschickt/ damit er sein Vorlauffer und Weeg-Bereiter seye/ also wird er auch vor seiner andern Ankunfft das Feuer vorher schicken/ ihm gleichfalls den Weeg

zu

zu bahnen. Es seynd zwar auch die andere Zeichen Vorbotten Christi/ doch wird das Feuer auf ein besondere Weiß sein Vorbott seyn/ weilen es/ wegen seiner Eigenschafft/ den kommenden Richter vorstellt/ erstlich ist das Feuer hell/ und legt die in Finsternussen verborgene Ding an den Tag und für Augen/ also ist auch dem kommenden Richter nichts verborgen/ sondern seinen Augen alles gantz klar und bekannt/ darum er auch nichts ohngeurtheilt lassen wird/ zweytens verschont das Feuer keinem Ding/ doch mit dem Unterschied/ daß es das Gold läutere/ andere Ding verbrenne/ also wird der gerechte Richter die Auserwehlte von aller Sterblichkeit reinigen/ die Gottlose hingegen zur ewigen Verbrennung verweisen/ drittens ist das Feuer sehr hitzig und hefftig/ wordurch die Streng- und Gerechtigkeit des Richters bedeutet wird.

XV.

Die andere Ursach ist/ damit das Feuer alles in der Welt verzehre und reinige/ also daß die vier Elementa gantz pur und rein einig und allein übrig bleiben werden/ alle Blumen in Gärten/ Gold und Geld in den Truhen/ Häuser und Bäu in den Städten/ Bäum auf den Feldern/ mit einem Wort/ alles wird verbrennen/ die Erden/ Wasser und Lufft werden gantz rein werden/ also lehret der H. Thomas in 4. dist. 47. q. 2. a. 3. nebst andern Lehrern/ doch wollen etliche/ daß diese völlige Reinigung der Welt durchs Feuer erst nach dem letzten Gericht geschehen werde.

XVI.

Die dritte Ursach ist/ damit das Feuer die auff der Welt noch übrige Menschen verzehre und tödte/ also lehret der Heil. Antonius 4. part. Tit. 14. Bonaventura und andere/ die Gottlose wird dieses Feuer zur Straff verzehren und fressen/ die Fromme wird es/ weilen sie doch werden sterben müssen/ tödten/ und zwar mit keinen gröſſeren Schmertzen/ als ihnen sonsten der natürliche Tod auch bringen würde/ so werden sie auch durch diese Verbrennung ihre noch unabgebüste Sünd auslöschen/ und gnug darfür thun. D. Th. l. c. q. 4. a. 8.

XVII.

Die vierdte Ursach ist/ auf daß die Gottlose von diesem Feuer umbgeben/ und in demselben stehend und brennend/ den Sentenz des Richters anhören/ welches alsdann mit ihnen in die Höll hinein fahren/ oder vielmehr sie hinein führen wird. Le Blanc in Psal. 94. v. 4. in fine.

XVIII.

Dieses seynd die Ursachen / warum GOtt ein so grausames Feuer auf die Welt schicken werde/ wann man aber von allen erzehlten Zeichen insgesamt reden will/ ist die Frag/ was doch die Ursach sey/ daß GOtt vor dem Untergang der Welt so grausame und nie erhörte Wunderzeichen vorher schicken wolle? Es scheinen deren absonderlich 3. zu seyn/ die Erste ist die Barmhertzigkeit GOttes/ damit nemlich den Sündern ein heylsame Forcht eingejagt/ und also zur Buß beruffen werden/ wie der Psalmist sagt: **Dedisti metuentibus te significationem, ut fugiant à facie arcus, du hast denen/ die dich förchten/ ein Zeichen gegeben/ auf daß sie vor dem Angesicht des Bogens fliehen.** Psal. 59. v. 6.

XIX.

Die andere Ursach wird der Gerechtigkeit GOttes zugeeignet / welche die Gottlose zu verfolgen vor dem End der Welt den Anfang machen/ und alle Creaturen wider den Sünder zum Streit und Verfolgung auffmundern und bewaffnen wird/ also sagt der weise Mann/ **Sap. 5. v. 21. Pugnabit orbis terrarum contra insensatos, Es wird der Erdenkreiß wider die Unsinnige streiten.** Und: **armabit Creaturam ad ultionem inimicorum suorum, Er wird die Geschöpff bewaffnen vor seinen Feinden Rach zu nehmen.** Sap. 5. v. 18.

XX.

Die dritte Ursach ist die Trauer der Welt/ wann ein König oder Haußvatter stirbt/ so ist alles bey Hoff/ oder in dem Hauß traurig/ bestürtzt und verwirrt/ also sagt der H. Chrysost. wird es auch bey

Endigung der Welt seyn/ der Menſch iſt der König und Regent auf dieſer Welt/ wann er nun völlig von dieſer Welt ausgetilget wird/ wird die gantze Welt die Trauer anlegen/ beſtürtzt und verwirrt werden/ da wird es heiſſen wie der Poet ſagt:

Quocunque aſpicias nihil eſt, niſi mortis imago,
Fumus cum lachrymis angulus omnis habet.

Was man nur wird ſchauen an/
Uns des Tods erinnern kan.

Zwölffter Discurs

Von dem letzten Gericht.

Omnes, qui in monumentis ſunt, audient vocem Filii Dei. Joan. 5.

Alle/ die in den Gräbern ſind/ werden die Stimm des Sohns GOttes hören. Joan. 5.

Innhalt.

Alle Menſchen werden durch den Poſaunen-Schall zu dem letzten Gericht beruffen/ und zu dem Thal Joſaphat durch die Engel gebracht werden.

I.

NAchdem/ auf oben-erzehlte Weiß/ der gantze Erdenkreiß durch das Feuer wird eingeäschnet und gereiniget ſeyn/ wird der Tag des allgemeinen Gerichts/ und zwar/ wie Barradius tomo 3. lib. 9. cap. 13. ſagt/ ein Sonntag ſeyn/ an welchem GOtt ſeine Engel in die vier Theil der Welt ausſenden wird/ welche mit ihren himmliſchen Poſaunen einen ſo gewaltigen Schall machen werden/ daß darvon alle Todten zu dem Leben werden auferwecket werden. Alſo ſagt Chriſtus Matth. 24. **Er wird ſenden ſeine Engel mit den Poſaunen/ und mit einer groſſen Stimm/ und wird verſammlen ſeine Auserwehlten von den vier Winden.** Und der Heil. Paulus 1. Cor. 15. **Siehe/ ich ſage euch ein Geheimnuß/ wir werden zwar alle auferſtehen/ aber nicht alle verändert werden/ in einem Augenblick in der letzten Poſaunen/ dann die Poſaun wird erſchallen/ und die Todten werden unverweſen auferſtehen.** Solches ſagt auch die Kirch in der Todten-Sequenz: Tuba mirum ſpargens ſonum per ſepulchra regionum coget omnes ante thronum, **die Poſaun wird einen wunderlichen Schall von ſich geben/ durch alle Gräber der Reich/ und wird alle zum Richterſtuhl treiben.** Es wird dieſer Poſaunen-Schall ein übernatürliche Würckung haben/ alle Verſtorbene zum Leben zu erwecken/ dann es werden die HH. Schutz-Engel/ aus Befehl GOttes/ alle Gebeiner und Aſchen/ ſie mögen in der Welt hin und her verſtreuet ſeyn wo ſie wollen/ zuſammen an das Ort/ wo der Menſch begraben/ gerichtet/ erträndet oder verbrennt worden/ oder wo der gröſte Theil ſeiner Gebeiner aufbehalten iſt/ bringen/ und dieſes wird alſo wunderbarlich/ und uns Menſchen unbegreifflich geſchehen/ daß/ wann auch der Menſch ſchon von Würmen oder Thieren gefreſſen/ oder auf ein andere Weiß in ein andere Subſtantz verändert worden iſt/ nichts deſtoweniger zu ſeiner vorigen im Leben gehab-

gehabter Substantz und Leib kommen wird/ er wird das vorige Fleisch und Blut/ Haar/ Haut und Gestalt bekommen/ so werden auch durch den Posaunen Schall die Seelen der Gerechten aus dem Himmel/ und der Verdammten aus der Höll beruffen werden/ also spricht der H. Joannes Apoc. 20. Das Meer wird seine Todten/ und alle/ so in ihm liegen/ heraus geben/ und der Tod und die Höll werden ihre Todten/ und alle/ so in ihnen vergraben liegen/ heraus geben. Die Seelen der Gerechten werden/ in Begleitung ihrer Schutz-Engel/ von dem Himmel an jenen Ort/ wo der ergantzte aber noch todte Leichnam liegt/ hinfahren/ welcher/ wie ein Rosen oder Lilien/ wohlgestalt und wohlriechend seyn wird. Was meinstu lieber Leser/ wird die Seel für eine Freud haben/ wann sie ihren wohlgestalten Leib/ gleich als eine aufgebutzte Braut/ mit der sie sich in Ewigkeit vermählen soll/ wird ansichtig werden? mit was für einer Freud wird sie solchen umfangen/ welcher ein Mitwürcker des ewigen Lohns gewesen/ und dessen ein Besitzer seyn wird.

II.

Nachdem nun die Auserwählten also lebendig werden worden seyn/ werden die Teufflen die Seelen der Verdammten aus der Höllen hervor bringen/ zu ihren Leibern gesellen/ damit sie vereiniget und lebhafft werden/ und weilen sie miteinander gesündiget/ auch miteinander durch den Sententz des Richters zur ewigen Pein und Qual verwiesen werden.

III.

Wann nun alle Menschen werden lebendig gemacht seyn/ wird ein jeder Schutz-Engel mit seinem anvertrauten auserwehlten Menschen mit grosser Freud/ Glori und Herrlichkeit dem Thal Josaphat zufahren/ und den Menschen mit Englischen Händen sänfftiglich dahin tragen/ hingegen werden auch die Teufflen/ die von ihnen verführte Menschen mit grosser Furi an belagte Ort schleppen. So groß nun die Freud bey der Zusammenkunfft der Auserwählten/ also groß wird seyn das Leydwesen/ Vermaledeyung/ Verzweifflung und Hertzenleyd der Verdammten/ welche allda mit grossen Zittern und unaussprechlicher/ auch unbegreifflicher Hertzens-Bangigkeit/ die Ankunfft des zukünfftigen Richters nicht so wohl erwarten als förchten werden/ sie werden ruffen/ es sollen Berg über sie fallen und sie bedecken/ ja sie werden lieber in der Höll verbleiben wollen/ wie Job spricht Cap. 14. Ach wer wird mir geben/ daß du mich in der Höll beschützest/ und mich verbergest/ biß dein Grimmen fürüber ist? Welche mit einander gesündiget/ zur Sünd angereitzt/ oder veranlasset/ werden einander verfluchen und vermaledeyen/ wann sie die Auserwählten in so grosser Glori und Herrlichkeit werden anschauen/ wird sie eine unfruchtbare Buß und Schmertzen überfallen/ sie werden mit grossen Wehethum beklagen und seufftzen/ daß sie ihre Lebens-Zeit nicht besser angewendet/ was sie für Discurs mit und untereinander führen werden/ beschreibt der weise Mann Sap. 5. Sie werden mit einer grausamen Forcht verstört werden/ und sich verwundern über die Eilfertigkeit des unverhofften Heyls/ sprechend bey sich selbst mit grosser Reu und Angst des Geistes/ seufftzend: Dieses seynd diejenige/ so wir einsmals verlacht und verspott/ wir unnützige Leuth hielten ihr Leben für Unsinnigkeit/ und ihr End ohne Ehr/ siehe wie seynd sie unter die Kinder GOttes gerechnet/ und haben ihren Theil unter den Heiligen/ so seynd wir dann vom Weeg der Warheit irr gangen/ und das Liecht der Gerechtigkeit hat uns nicht erleuchtet/ und die Sonn des Verstands ist uns nicht aufgangen/ wir seynd müd worden auff dem Weeg der Ungerechtigkeit und des Verderbens/ und haben schwere Weeg gewandlet/ aber der Weeg des HErrn ist uns unbekant gewesen/ was hat uns der Hoffart genutzt/ oder was Vortheils hats uns gebracht/ daß wir uns der Reichthum berühmet haben? das alles ist fürüber gangen wie ein Schatten ꝛc.

IV.

Da unterdessen diese ewig-unglückseelige Menschen also wehklagen/ werden die Auserwählte mit grossem Frolocken sich über ihren Glücks-Stand erfreuen/ und mit Begierd auf die Ankunfft des Richters warten. Ehe wir aber zu deren Beschreibung schreiten/ wollen wir zuvor noch einige Ding erklären. Und zwar

V.

Erstlich wird das Gericht in dem Thal Josaphat gehalten werden/ wie der Prophet Joel Cap. 3. sagt: **Ich will versammlen alle Völcker/ und will sie führen in das Thal Josaphat/ und will daselbst mit ihnen rechnen.** Und wiederum: **Es sollen alle Völcker auffstehen/ und miteinander auffsteigen in das Thal Josaphat/ dann daselbst will ich sitzen zu richten alle Völcker rings herum.** Die Ursach/ warum das letste Gericht eben in dem Thal Josaphat/ und in keinem andern Ort solle gehalten werden/ wird gemeiniglich diese angezogen/ weilen Christus in diesem Thal am Fuß des Oelbergs sein Leyden angefangen/ allda Blut geschwitzt/ und in selbiger Gegend sein bitteres Leyden und Sterben vollendet hat/ damit er nun aller Welt zeigen/ und mit Fingern darauff deuten könne/ wo Er für sie gelitten/ und was grosse Marter und Pein Er für sie ausgestanden/ damit Er ihr Heyl würcke/ und zur ewigen Seeligkeit führe/ wie sie hingegen dieses sein Leyden und Sterben veracht/ vernachlässiget/ und durch ihre Sünd sich dessen unwürdig gemacht/ und also muthwillig in ihr Verderben und ewigen Untergang geloffen seynd.

VI.

Zweytens/ wird das Thal Josaphat viel zu eng seyn/ so viel hundert tausend Millionen Menschen/ welche zum Gericht kommen werden/ zu begreiffen/ darumb wird besagtes Thal allein der Gericht-Platz seyn/ allwo der Richter in den Lüfften seinen Sitz haben wird/ aber umb ihn herum/ auf viele Meil Weeg breit/ werden die Menschen stehen/ so ist auch zu glauben/ daß die Gerechten von den Engelen/ und die Gottlose von den Teuffeln in den Lüfften werden gehalten werden/ also daß eben der Platz in der Weit- und Breite so groß nicht wird erfordert werden/ als sonsten für eine solche Menge Volcks/ wann sie auf der Ebenen stünden/ würde vonnöthen seyn.

VII.

Drittens: Es wird der Richter sein Angesicht zu der Stadt Jerusalem/ gegen Niedergang der Sonnen wenden/ dann also stehend/ ist Er auch gen Himmel/ wie aus seinen in einen Felsen auf dem Oelberg eingedruckten Fußstapffen zu sehen ist/ gefahren. Es sagten aber die Engel zu denen Apostlen: **Dieser JEsus/ der vor euch in den Himmel ist aufgenommen worden/ wird eben also wieder kommen/ wie ihr Ihn gesehen habt auffahren in den Himmel.** Daraus folgt/ daß Er seine rechte Hand gegen das Galliläische Land wenden/ und dahin die Auserwählte werde stellen/ seine lincke Hand aber gegen Egypten/ wohin Er auch die Verdammte wird stellen lassen; Und gantz recht/ dann weilen das gelobte Land eine Figur des Himmels und Egypten der höllischen Dienstbarkeit/ als wird beyden Theilen auch durch den Ort/ wo sie stehen/ der Orth/ wo sie hingehören/ angezeigt.

VIII.

Vierdtens/ die Gerechten werden mit vollkommenem Leib auffersthen/ und wann schon etliche werden in ihrem Leben/ blind/ taub/ lahm/ oder sonst gebrächlich gewesen seyn/ so wird ihnen doch GOtt all diesen Abgang ihrer Glieder ersetzen/ und die vollkommene Statur eines Menschen geben. Sie werden auch nicht in der Gestalt/ wie sie gestorben/ im Gericht erscheinen. Ein alter Grieß-grauer Mann oder Weib/ und ein kleines Kind/ werden dem Leib nach ein Alter vorstellen/ nemlich das Alter Christi/ oder das 33. Jahr/ dann dieses ist das beste Alter/ in welchem der Leib die beste Proportion und Gestalt hat/ dieses ist die Auffag des Apostels Ephes. 4. v. 13. In virum perfectum in mensuram ætatis plenitudinis Christi, wir werden zusammen kommen

zu

zu einem vollkommenen Mann/ in der Maaß des vollkommenen Alters Christi.

IX.

Fünfftens/ von den Gottlosen sagt der H. Augustinus l. 2. de Civit. Cap. 19. & in Enchirid. c. 78. neque fatigare nos debet eorum habitudo & quorũ est certa & sempiterna damnatio. Wir sollen uns nicht bemühen wegen ihrer Gestalt/ als deren Verdammnuß gewiß und ewig ist. Ist also die Meinung dieses Heil. Lehrers/ man soll sich nicht viel bemühen zu ergründen/ in was für einer Leibs-Gestalt die Verdammten bey dem letzten Gericht erscheinen werden/ es sepe dieses gnug/ daß man wisse/ daß sie ewig werden verdammt werden/ doch sagt er/ Epist. 446. ad Consentium & serm. 121. de dive. c. 20. daß sie mit völliger Gestalt und allen Gliedern erscheinen werden/ auf daß sie nemlich an allen Gliedern leyden; darum haltet er auch darfür/ daß ihnen die üble Zustand/ welche sie im Leben gehabt/ bleiben werden/ als da seynd die Kranckheiten/ damit sie diese Schmertzen in Ewigkeit zu leyden hätten.

Dreyzehender Discurs

Von dem letzten Gericht.

Videbunt Filium hominis venientem in nubibus Cœli cum virtute multa & Majestate. Matth. 24. v. 30.

Sie werden sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolcken des Himmels mit grosser Macht und Herrlichkeit. Matth. 24. v. 30.

Innhalt.

Es wird die Ankunfft des Richters beschrieben.

I.

WAs für grosser Angst und Zittern die Verdammten seyn werden/ wann sie allda stehen/ und die Ankunfft des Richters erwarten werden/ ist unbeschreiblich. Es ist zwar einem armen Sünder allzeit sehr bang/ absonderlich wann er aus dem Kercker zu dem Gerichts-Platz geführt wird/ aber der gröste Schreck und Verzagung ist/ wann er auf dem Stuhl sitzet/ und augenblicklich den Streich mit dem Schwerdt/ dardurch ihm das Haupt abgehauen wird/ gewärtig ist/ dann da zittern ihm Arm und Bein/ wird gantz verstört/ und kommt fast von allen Sinnen. Also seynd zwar die Verdammten von dem Augenblick an/ als sie von der Höllen heraus geführt/ und in das Thal Josaphat/ als den Richter-Platz/ geführt werden/ in einer unbeschreiblichen Forcht/ es wird sich aber solche unbegreifflich vermehren/ wann sie allda stehen/ und des Richters Ankunffe augenblicklich werden müssen gewärtig seyn/ und so bald sie die Veränderung in dem Himmel/ und die Eröffnung der Himmlischen Pforten werden gewahr werden/ und mercken/ daß nun der Richter heraus gehen und ankommen werde/ wird sie ein solches Hertzenleyd überfallen/ daß sie viel lieber die höllische Pein werden übertragen wollen/ als die Ankunfft des Richters anschauen. Nun wollen wir ein wenig sehen/ in was für einer Ordnung und Auffzug der Richter kommen werde.

II.

Gleichwie man heutiges Tags eine Procession anstellet/ eben mit selbigem Form und Ordnung wird auch die Ankunffe des Richters angestelle werden. Erstlich tragt man bey einer Procession eine Schellen oder kleines Glöcklein vorher/

Digitized by Google

her/ mit dem man ein Anzeig der ankommenden Processionen giebt. An statt der Glocken haben die erste Christen gewisse Posaunen gehabt/ als aber unter dem Kayser Constantino die Kirch in Ruhm gesetzt worden/ hat man/ statt der Posaunen/ Glocken gegossen und gebraucht/ und zwar das erstemahl zu Nola in Campania, darum annoch die kleinere Glöcklein Nolæ, und die grössere Campanæ genennet werden/ was also heutiges Tags eine Glocken/ das ist vor diesem die Posaunen gewesen/ darum an statt des Glöcklein/ welches wir Christen in den Processionen vorher tragen/ wird bey dem letzten Gericht jene grausame Posaunen (von welcher in vorhergehendem Discurs gehandelt worden) vorher gehen.

III.

Zweytens/ bey einer Procession wird ein Creutz vorher getragen. Bey Ankunfft des Richters wird das Creutz Christi durch die Englen vorher getragen werden/ also sagt die Catholische Kirch in offic. Hoc signum Crucis erit in Cœlo, cum Dominus ad judicandum venerit, dieses Creutz-Zeichen wird im Himmel seyn/ wann der HErr zu richten kommen wird/ diese der Kirchen Aussag gründet sich auf den Spruch Christi Matth. 24. v. 30. Hinc apparebit signum filij hominis in Cœlo, alsdann wird das Zeichen des Menschen Sohns im Himmel erscheinen. Uber welche Wort der H. Hippolitus Martyr. Tract. de Consum. sæcul. also schreibet: Apparebit signum filij hominis cum multitudine exercitus Angelorum, universam terram illuminans, à finibus usq; ad fines, super claritate solis adventum Domini annuntians, es wird erscheinen das Zeichen des Menschen Sohns/ mit einer Menge des Kriegs-Heer der Engelen/ erleuchtend die gantze Erden/ von den Enden zu Enden/ über die Klarheit der Sonnen verkündigend die Ankunfft des HErrn.

IV.

Es seynd etliche Lehrer/ nemlich Anselm. Jansen. Tostat. der Meinung/ es werde nicht das wahre Creutz Christi/ an welchem er gehangen und gestorben ist/ bey dem letzten Gericht erscheinen/ sondern dessen nur eine Abbildung/ aus einer hellen Wolcken oder glantzenden Feuer verfertiget; Andere hingegen/ als wie der H. Chrysost. seynd der Meinung/ es werde das Materialische Creutz Christi allda erscheinen/ dessen in der Welt hin und her zertheilte Particul durch die Engel wiederum werden zusammen gesetzt/ und mit himmlischen Edelgesteinen gezieret/ nach gehaltenem Gericht in den Himmel gebracht/ und allda immer und ewig aufbehalten werden/ dessen haben wir eine Figur/ 1. Reg. 21. v. 9. an jenem Schwerdt/ mit welchem David den Goliath erschlagen hat/ dann dieses wurde in den Tempel gebracht/ und zur immerwährenden Gedächtnuß allda aufbehalten. Dieses Schwerdt bedeutet das Creutz Christi/ mit welchem unser Erlöser den höllischen Goliath überwunden hat/ welches zur ewigen Gedächtnuß in dem Tempel seiner Glory/ oder dem Himmel wird aufbehalten werden.

V.

Drittens/ bey einer Procession folgt auf das Creutz die Jugend/ oder kleine Kinder. Die Engelen werden uns in Gestalt kleiner Knaben vorgemahlet/ diese Engelen werden nach dem Creutz Christi in einer grossen Meng folgen/ und bey dem letzten Gericht sich einfinden/ sie werden aber mit einer so grosser Herrlichkeit und glantzenden Glory erscheinen/ daß denen Gottlosen/ aus Forcht/ alle Glieder zittern und beben werden. Der Prophet Daniel sahe einsmahls einen Engel/ in dessen Anschauung er in einen solchen Schrecken gerathe/ daß ihm alle seine Kräfften entgiengen/ urplötzlich auf die Erden niederfiele/ und für todt auf seinem Angesicht lage; hat ein einziger Engel den doch unschuldigen Propheten/ und der nicht kommen war/ ihm ein Unglück oder Schaden zuzufügen/ sondern vielmehr zu trösten/ eine solche Forcht eingejagt/ wieviel grössere Forcht werden so viel hundert tausend Engelen denen Gottlosen einjagen/ welche ohne das von ihrem bösen Gewissen gedruckt werden/ und die Engelen nicht zu Tröstern/ sondern zu Feinden haben/

den/ und nichts als trutzige Gesichter von ihn werden zu hoffen haben/ also spricht der H. Ephrem. Tom. 2. orat. de Judic. **Die Engelen werden trutzig und grausam allda stehen/ feurige Angesichter erzeigend/ und für Zorn Feuer ausspeyend.**

VI.

Vierdtens/ nach der Jugend folget bey denen Processionen der Chor der Musicanten/ und nach diesem der Priester mit einigen Priesterlichen Kleidern. Bey dem letzten Gericht wird auch ein grosser Chor der Engeln/ vor den Priestern/ nach der Ordnung Melchisedechs/ nemlich Christi/ als dem Richter/ vorhergehen/ und alle seine Passions-Instrumenta tragen/ solche durch ihr englisches Gesang loben und preisen/ solche/ als herrliche Siegs-Waffen wider die Höll und alle Teuffel/ für allem aber/ den Obsieger Christum mit tiefester Reverentz verehren und anbetten/ welches die Verdammte ohnerhört schröcken und schmertzen wird. Also von der gantzen himmlischen Hofstatt umgebener/ wird sich der Richter Christus/ dem gantzen Menschlichen Geschlechte zeigen und vorstellen/ und oben in den Lüfften/ also daß ihn jedermann wird sehen können? aber was meinstu wird er für eine Gestalt haben? wie wird er aufziehen? was wird er für ein Kleid haben? was wird er für ein Gesicht haben? dieses alles beschreibet der H. Joannes in seiner heiligen Offenbarung Cap. 1. v. 13. 14. & 15. mit folgenden Worten: **Er war angethan mit einem langen Kleid biß auf die Füsse/ und umgürtet an den Brüsten mit einem güldenen Gürtel/ aber sein Haupt und seine Haar waren weiß/ wie weisse Wollen und wie Schnee; und seine Augen waren wie ein Feuer-Flamme/ und seine Füsse wie glänzend Ertz/ als wann es wäre in einem feurigen Ofen/ und sein Stumm wie das Rauschen vieler Wasser/ und er hatte sieben Stern in seiner rechten Hand/ und aus seinem Mund gieng ein scharff zweyschneidig Schwerdt heraus.** Das lange Kleid bedeutet die Gerechtigkeit des Richters/ als welcher einem jeden/ den Auserwählten so wohl als den Verdammten/ sein verdientes Recht mittheilen wird. Der guldene Gürtel um die Brüst bedeutet den Abgang der Barmhertzigkeit/ dann gleichwie eine Mutter ihre Brüst eröffnet/ wann sie ihr Kind mit der Mutter-Milch träncken will/ hingegen wann sie solchem die Milch versagen will/ mit einer Brust-schnur die Brüst einschnüret/ also hat GOtt lange Zeit die Brüst seiner Barmhertzigkeit uns Menschen eröffnet/ und die Milch seiner Gnaden ausgegossen/ aber im letzten Gericht wird er seine Brust umgürten/ keine Gnad und Barmhertzigkeit mehr/ sondern allein die strenge Gerechtigkeit austheilen. Das weisse Haupt zeigt die Weiß- und Klugheit des Richters an/ welche allen Verstand und Witz der Menschen unendlich übertrifft/ darumb ihme auch kein Mensch oder Engel sein Urtheil wird können fadlen. Die feurige Augen seynd ein Zeichen des Eyfers/ Grimm und Zorns des Richters. Seine Füß wie glantzendes Ertz/ seynd ein Anzeig/ wie die Gottlosen in den höllischen Feuer-Ofen werden getretten und verstossen werden. Das Rauschen des Wassers bedeutet/ mit was für einem Gewalt und Getöß die Verdammte der Höllen werden zufahren/ gleichwie ein gewaltiger Strom/ welcher/ wann er ausbricht/ keines weegs kan auffgehalten und verhindert werden/ sondern vielmehr alles gewaltig mit sich reisset/ also werden die Gottlose ohnverhinderlich der Höllen zufahren. Die Stern in seiner rechten Hand bedeuten die Glori/ welche Er den auf seiner rechten Hand stehenden Auserwehlten geben wird. Das zweyschneidige Schwerdt bedeutet den Spruch und Sententz/ welchen Er über die Verdammte fällen wird/ dieser wird ihr Seel und Leib durchdringen.

VII.

Dieses ist die Gestalt des Richters/ aus deren Anhör- und Beschreibung einem ein Grausen und Schrecken ankommt/ wie ein viel gröfferer Schreck wird dessen Gegenwart und Anschauen verursachen? Als dem H. Joanni dieser Richter in einem Gesicht gezeigt wurde/ sagte Er: Et cum

vidiſſem eum, cecidi ad pedes ejus, tanquam mortuus. v. 17. Und als ich ihn ſahe/ fiele ich nieder zu ſeinen Füſſen/ als wäre ich todt geweſen. Wann die Anſchauung nur der Vorſtellung des Richters/ welcher noch kein Urtheil über ihn fällte/ und aus ſonderbarer Gnad ſich als ſeinen treuen Diener zeigte/ dem Joanni ſolche groſſe Forcht und Schrecken gebracht/ daß er für todt darnieder gefallen/ wie viel gröſſer wird die Forcht ſeyn/ welche die Gottloſe überfallen wird/ wann ſie den Richter werden anſchauen/ und beynebens wiſſen/ daß ſie ihn ſich zum Feind gemacht/ und von ihm zur ewigen hölliſchen Pein werden verurtheilet werden/ wie dann die Catholiſche Kirch in der Todten-Sequenz von dieſer Forcht ſagt: Quantus tremor eſt futurus, quando Judex eſt venturus, was wird es für ein groſſe Forcht und Zittern ſeyn/ wann der Richter kommen wird.

VIII.

Fünfftens/ nach dem Prieſter folgen in einer Proceſſion die Bürger/ Mann und Weibs-Perſonen/ bey dem Jüngſten Gericht werden ſich auch alle Himmels-Bürger einfinden/ alle heilige Männer und Weiber/ Jüngling und Jungfrauen/ die nächſte bey dem Richter ſeyn die HH. Apoſtel/ in einem Chor werden beyſammen ſeyn die Patriarchen/ im andern die Propheten/ im dritten die Martyrer/ im vierdten die Beichtiger/ im fünfften die Jungfrauen/ ſo bald der Richter mit dieſer groſſen Himmelsſchaar an den Ort/ wo Er richten will/ wird kommen ſeyn/ werden die Engleu den Richterſtuhl bringen/ worauf ſich Chriſtus ſetzen/ und zu urtheilen anfangen wird.

IX.

Von dieſem Richterſtuhl geſchicht in der H. Schrifft mehrmahlige Meldung/ als Rom. 14. Apoc. 20. Matth. 25. allwo ihn Chriſtus ſedem Majeſtatis ſuæ, den Sitz ſeiner Majeſtät nennen wird/ oder wie der Griechiſche Text ſagt: Thronum gloriæ ſuæ, den Thron ſeiner Glori. Es iſt auch gantz recht/ daß dieſer Richter ſitze/ weilen das Sitzen eigentlich einem Richter gebühret/ zur Bezeugung ſeiner Authorität/ wird alſo Chriſtus ſitzen/ der für uns ſo wohl im Stall zu Bethlehem auf dem Heu/ und in dem Oelberg auf der bloſſen harten Erden gelegen iſt/ Er wird auf einem hohen Thron der gantzen Welt ſichtbar ſitzen/ welcher neun Monat lang in dem Mütterlichen Leib verborgen gelegen/ Er wird ſitzen als ein anderer Salomon auf einem Königlichen Thron/ umgeben mit zwölff Löwen/ oder den 12. HH. Apoſteln/ ꝛc.

X.

Es iſt aber die Frag/ ob der Richter allein/ oder noch andere mehr ſitzen werden/ dann weilen ſie ſelbſten auch werden gericht werden/ ſcheints/ als wann es ſich nicht geziemen wolle/ daß ſie ſitzen ſollen/ ſo ſagt es auch der Apoſtel mit klaren Worten Rom. 14. Omnes ſtabimus ante tribunal, wir werden alle für dem Richterſtuhl Chriſti ſtehen. Hingegen iſt dieſem gantz entgegen/ was Chriſtus ſagt Matth. 19. v. 28. Warlich ich ſage euch/ daß ihr/ die ihr mir nachgefolget ſeyd in der Wiedergeburt/ wann des Menſchen Sohn auf dem Stuhl ſeiner Majeſtät ſitzen wird/ auch ihr ſitzen werdet auf zwölff Stühlen ꝛc. Eben alſo ſpricht er auch Luc. 22. Es laſſen ſich aber dieſe beyde Stellen gar leichtlich vereinigen/ wann man ſagt/ es würden die Apoſtel anfangs ſtehen und erwarten/ bis ſie der Richter wird heiſſen niderſitzen/ und eben hierdurch ſie zur ewigen Seeligkeit gleichſam urtheilen/ worauf ſie ſich ſetzen/ und Mit-Richter ſeyn werden. Nun wollen wir den Richter allein betrachten/ und erklären/ wie erſchröcklich Er anzuſehen und anzuhören ſeyn werde.

Vierzehender Discurs
Von dem letzten Gericht.

Ascendit fumus in irâ ejus, ignis à facie ejus sparsit, carbones succensi sunt ab eo. Psal. 17. v. 9.
Es gieng ein Dampf auf in seinem Zorn/ und ein Feuer erbrandte für seinem Angesicht/ davon Kohlen angezündet worden. Psal. 17. v. 9.

Innhalt.
Das Angesicht des Richters wird erschröcklich seyn.

I.

CLimacus gradu sexto erzehlet von einem Mönchen/ daß/ als solcher in eine tödtliche Kranckheit gerathen/ seye er verzückt/ und ihme die Form des letzten Gerichts gezeigt worden/ als er aber/ aus Verhängnuß GOttes/ wieder zu sich kommen/ habe er sich in eine enge Zell einmauren lassen/ seine Augen nur immer an einen Ort gewendet/ nichts als Wasser und Brod genossen/ und zwar nicht mehr/ als zu Erhaltung seines Lebens nöthig gewesen/ welches strenges bußfertiges Leben als er 12. Jahr lang angetrieben/ seine Tods-Stund heran genahet/ die Brüder die Zell erbrachen/ ihme in seinem Absterben beyzustehen/ und gern gewußt hätten/ was er in seiner Verzückung gesehen/ welches ihn zu einem so rauen Bußleben angetrieben/ darum zu einem Vale eine gute Lehr verlangten/ hat er weiters nichts gesprochen/ als: O liebe Brüder! wann wirs recht wüßten und betrachteten/ wie scharpf und streng das letzte Gericht seyn werde/ würden wir GOtt nimmermehr beleydigen.

II.

Ich hab bißhero nur die dem letzten Gericht vorhergehende Ding erzehlet/ welche doch also forcht- und grausam seyn/ daß einem davon die Haar gen Berg stehen mögten/ nun wollen wir zu dem letzten Gericht selbsten schreiten/ betrachten/ wie es werde hergehen/ und wie erschröcklich es seyn werde/ und wann die Vorbotten erschröcklich/ wie viel erschröcklicher wird das darauf folgende Gericht selbsten seyn: Ich wolte wünschen/ daß ich es also beschreiben und vorstellig machen könnte/ damit wir nicht zwar mit oben bemeltem Geistlichen uns einmauerten/ und ein so strenges Bußleben führten/ weilen hierzu ein absonderliche Hülff und Gnad GOttes erfordert wird/ sondern allein dasjenige erfüllten/ was er den Betrachtern des letzten Gerichts gewiß saget/ daß sie nemlich GOtt nimmermehr beleidigen würden.

III.

Cedrenus erzehlet von einem Geistlichen/ Nahmens Methosio, daß solcher das letzte Gericht/ und absonderlich den Richter Christum/ also erschröcklich auf eine Tafel gemahlt und vorgestellt habe/ daß/ als er solches dem Bogori, der Bulgarorum König/ gezeigt und vorgehalten/ er dergestalt darob erschrocken/ daß er sich alsobald zum wahren Glauben bekehrt. Wolte GOtt! daß ich das letzte Gericht/ und das zornige Gesicht des Richters Christi also beschreiben/ und dem Leser vorstellig machen könnte/ daß der Irrgläubige zum wahren Glauben/ und der Sünder zur Buß bewegt würde/ damit ich doch das Meinige thue/ will ich in diesem Discurs von dem zornig- und erschröcklichem Angesicht des Richters/ und in den folgenden Discursen von den übrigen Dingen/ wegen welcher das letzte Gericht erschröcklich seyn wird/ ein mehrers handlen.

IV.

Unter den 4. Elementen/ und andern schädlichen rasenden und wütenden Dingen/ ist keines dem Feuer gleich/ welches alles verzehret/ keinem vorkommenden Ding verschonet/ und wann es überhand nimmt/ den kostbaren Dingen ihren Werth/ den Schönen ihre Gestalt/ den

Kunſtreichen die Kunſt/ den Starcken ihre Krafft entziehet/ man kans ohne Verletzung und Schaden nicht angreiffen oder anſchauen/es ſchadet ſo gar denen Dingen/ die es nicht berühret/ und noch von ihnen geſondert iſt: Mit einem Wort/ es iſt das Feuer ein gantz erſchröcklich Ding/ und darum ein eigentliches Sinnbild des Zorns/ zu dem End/wann die H. Schrifft den Zorn des Richters im letzten Gericht/ und ſein zorniges Angeſicht beſchreiben will/ ſagt ſie/ ſolches werde gantz feurig ſeyn/ oder das Feuer werde von ſeinem Angeſicht hervor gehen/ alſo ſpricht der Pſalmiſt: Aſcendit fumus in ira ejus, ignis â facie ejus exarſit, carbones ſuccenſi ſunt ab eo, Pſal. 17. v. 9. **Es gieng ein Dampff auf in ſeinem Zorn/ uñ ein Feuer erbrandte für ſeinem Angeſicht/ davon Kohlen angezündet worden/** Pſal. 17. v. 9. und Pſal. 49. v. 3. Deus manifeſtè veniet, Deus noſter, & non ſilebit, ignis in conſpectu ejus exardeſcet, **GOtt wird offentlich kommen/ unſer GOtt/ und er wird nicht ſchweigen/ für ſeinem Angeſicht wird ein Feuer anbrennen/** und wiederum Pſal. 96. v. 3. 4. & 5. Ignis ante ipſum præcedet, & inflammabit in circuitu inimicos ejus, illuxerunt fulgura ejus orbi terræ: vidit, & commota eſt terra, montes ſicut cera fluxerunt â facie Domini, â facie Domini omnis terra. **Ein Feuer wird vor ihm hergehen/ und wird rings herum ſeine Feind verbrennen. Seine Blitzen haben über den Erdboden geleuchtet/ die Erd ſahe es/ und ward bewegt/ die Berge zerfloſſen wie Wachs/ für dem Angeſicht des HErrn der gantze Erdboden.** Eben alſo redet der Prophet Iſaias Cap. 30. v. 27. Ecce nomen Domini venit de longinquo, ardens furor ejus, & gravis ad portandum, labia ejus repleta ſunt indignatione, & lingua ejus quaſi ignis devorans. **Siehe der Nahm des HErrn kommt von ferne/ ſein Grimm iſt brennend/ und iſt ſchwerlich zu tragen/ ſeine Lippen ſeynd voller Ungnad/ und ſeine Zungen iſt wie ein zehrend Feuer.** Nicht anderſt redet die H. Schrifft in noch viel andern Orten/ und will uns hierdurch anzeigen/ wie grauſam/ zornig und unerträglich das Angeſicht des Richters ſeyn werde.

V.

Als Jonas ſeine Flucht nahme/ ſprach er: â facie Dei ego fugio, **für dem Angeſicht GOttes fliehe ich/** Cap. 2. v. 3. der H. Petrus Chryſologus ſerm. 33. beobachtet/ daß Jonas nicht ſage: Deum fugio, **GOtt fliehe ich/** ſondern â facie Dei, **von dem Angeſicht GOttes/** als wolle Jonas ſagen/ er förchte ſich mehr vor dem zornigen Angeſicht Gottes/ als für GOtt ſelbſten/ mehr ſein Angeſicht als ſeine Allmacht/ mehr ſein Angeſicht als ſeine Händ/ mit denen er ſtraffet; eben alſo werden auch die Verdammten das grauſame Angeſicht des Richters über alles förchten/ â facie Dei ego fugio, **für dem Angeſicht Gottes fliehe ich/** werden ſie ſagen/ wann ſie lieber in die Höll fliehen/ und die unendliche hölliſche Qual lieber werden ausſtehen wollen/ als das erzürnte Angeſicht des Richters anſchauen/ wie in ihrem Nahmen Job ſpricht: Quis mihi hoc tribuat, ut in inferno protegas me, donec pertranſeat furor tuus, **wer giebt mir das/ daß du mich in der Höll beſchirmeſt/ und verbergeſt mich/ biß dein Grimm vorüber gehe.** Cap. 14. v. 13. Sie werden wünſchen von den Bergen bedeckt zu ſeyn/ damit ſie das Angeſicht des Richters nicht anſchauen/ Et dicunt montibus & petris: cadite ſuper nos, & abſcondite nos â facie ſedentis ſuper thronum, & ab ira Agni, quoniam venit dies magnus iræ ipſorum, & quis poterit ſtare. **Und ſie ſprechen zu den Bergen und Felſen/ fallet auf uns und verberget uns für deſſen Angeſicht/ der auf dem Thron ſitzt/ und für dem Zorn des Lambs/ dann es iſt der groſſe Tag ihres Zorns heran kommen/ und wer kan beſtehen.** Apoc. Cap. 6. v. 16. & 17. Werden alſo die Verdammten lieber von den Bergen bedeckt/ oder in der Höllen ſeyn wollen/ als das Angeſicht des Richters anſchauen.

VI.

Von dem letzten Gericht ſpricht der Apoſtel Paulus 1. ad Theſſal. 4. alſo: Deinde nos, qui vivimus, qui relinquimur, ſimul rapiemur cum illis in nubi-

nubibus, obviam Christo in aera, darnach werden wir / die wir leben und übrig blieben seynd / zugleich mit ihnen in den Wolcken hingezückt werden / Christo entgegen in der Lufft. Er sagt rapiemur, wir werden gezückt oder gezogen werden / aber von den Verdammten sagt Christus Matth. 25. v. 46. Ibunt hi in supplicium æternum, diese werden gehen in die ewige Pein. Die Gerechten werden von Christo zu der ewigen Seeligkeit gezogen und geführt werden / gleichwie ein Hausvatter seinen guten Freund bey der Hand nimmt / in sein Hauß und Stuben führt / und bey dem Tisch niedersetzet; hingegen die Verdammten / ibunt, sie werden gehen. q. d. Es ist nicht nöthig / daß sie zur Höll geführt werden / dieweilen sie freywillig dahin gehen werden / auf die Höllen zueylen / und lieber allda seyn wollen / als das Angesicht Christi anschauen. Es werden zwar auch die Gerechten / nach Auſſag Christi loc. cit. in das ewige Leben gehen / aber wie der Apostel sagt / gezückt oder geführt / und obschon gantz willig / mit grosser Freud und Frolockung / so werden doch die Verdammten fast ein gleiche Begierd haben / von dem erschröcklichen Angesicht des Richters in die Höllen zu kommen / darum sagt von ihnen GOtt bey dem Propheten Zacharia Cap. 12. v. 10. Et aspicient ad me, quem confixerunt, & plangetu plangent, und sie werden mich anschauen / den sie durchstochen haben / und mit Wehklagung heulen. Sie werden mit dem Psalmisten bekennen / non est sanitas in carne mea â facie iræ tuæ, es ist nichts gesundes an meinem Fleisch für dem Angesicht deines Zorns. Psal. 37. v. 4.

VII.

Seneca dichtet in einer Tragœdi von dem Hercule, daß er einsmahls ein so erschröckliches Gesichte gemacht habe / daß / als man seinen Sohn zu ihm geführet / und solcher das Gesicht angesehen / er also darob erschrocken / daß er auf einmahl dahin gefallen und Todes erblichen: Dieses ist nur ein Gedicht / aber in der Warheit selbsten wird Christus ein so erschröckliches Angesicht machen / daß die Sünder darvor werden zu Boden geworffen werden / also spricht der Prophet Habacuc Cap. 3. v. 6. Aspexit & dissolvit gentes, er hat angeschauet und die Völcker zertrennet.

VIII.

Es wird in Theatro vitæ humanæ tom. 1. lib. 6. von dem berühmten König Xerxe erzehlet / daß er sich einstens seiner Armee in Königlicher Majestät und Majestätischem Angesicht gezeigt habe / welches alles ein grosse Forcht verursachet / und als er die Ursach der Forcht und des Schreckens zu wissen verlangte / wurde ihm zur Antwort geben / insolita quædam Majestas Imperatoris est in causa, die ungewöhnliche Majestät des Kayſers ist die Ursach. Wann die angenommene Majestät eines irrdischen Königs seinen untergebenen Soldaten / denen er doch nichts böses gedrohet / oder sich ihnen feindseelig gezeiget / einen Schrecken verursachet hat / wie unbeschreiblich gröſſer wird seyn der Schreck der Sünder / wann sie Christum venientem in nube cum potestate magna & Majestate, kommend in dem Wolcken mit grosser Macht und Majestät Luc. 21. v. 27. sehen werden / er wird mit einer Göttlichen Majestät / als ein himmlischer König / als ein Feind der Bösen / als ein Richter / erscheinen.

IX.

Es wird in dem Büchlein Esther cap. 15. erzehlet / daß diese Königin einsmahls zu ihrem Herrn dem König Asvero kommen seye / weilen aber der König in seinem Königlichen Habit / und recht Majestätisch auf seinem Thron gesessen / so seye die Königin von dessen Anschauung dergestalt erschrocken / daß sie in eine Ohnmacht und halb todter dahin gefallen / weilen der König terribilis aspectu, erschröcklich anzusehen ware. Esther ware ein Ehegemahl des Königs / und wuste wohl daß er sie inniglich liebte / nichts destoweniger erschröckte sie sein Majestätisch Angesicht dermassen / daß sie vor Forcht zu Boden gefallen / was wird nicht für ein Forcht das trutzige Angesicht Christi denen Menschen einjagen / welche wissen werden / daß sie in grosser Ungnad stehen / und ein scharffes unwiederrufliches Urtheil der ewigen Verdammnuß werden zu hoffen haben.

X.

Es pflegen die Könige / nach Erforde-

rung der Sach/ welche ſie vorhaben/ und verrichten wollen/ ſich anderſt anzukleiden und aufzuziehen/ in der Kirch und bey Empfahung der H. Sacramenten ſeynd ſie ſanfft- und demüthig/ legen der Demuth gebührende Kleidung an/ und machen ein niederträchtiges Geſicht. Bey einer Leich-Begängnuß ihrer Ehegemahl oder eines Kinds/ ſeynd ſie traurig/ legē ein Trauer-Kleid an/ und geben ein bekümmertes Angeſicht. Bey einem Hochzeitmahl oder ſonſt einer Gaſterey/ legen ſie ihre Freuden-Kleider an/ machē ein freundlich Angeſicht. Wañ ſie ſich mit der Jagt erluſtigen/ ſeynd ſie grün gekleidet/ und machen ein frölliches luſtiges Geſicht. Wann ſie zu Feld ziehen/ und ihrem Feind ein Schlacht liefern wollen/ legen ſie den Harniſch und andere Kriegs-Kleidungen an. Wann ſie aber richten und urtheilen/ abſonderlich einen Rebellen und groſſen Verbrecher/ ſitzen ſie in Königl. Majeſtät/ mit der Cron auf dem Haupt/ mit dem Scepter in der Hand/ machen ein gravitätiſches und ernſtliches Geſicht. Faſt auf gleichen Schlag macht es auch der König Himels und der Erden Chriſtus/ in ſeiner Geburt ware er ein kleines freundliches Kind/ in ſeinem Leben ware er gegen die Menſchen/ habitu inventus ut homo, wie ein Menſch/ gegen ſeinen himmliſchen Vatter/ formam ſervi accipiens, hat er die Geſtalt eines Knechts angenommen/ oder vielmehr eines gehorſamen Kinds/ in ſeinem Leyden und Sterben ware er gantz traurig und bekümmert/ in ſeiner Lehr und Predig ware er gantz ſanfftmüthig und holdſeelig/ in ſeiner Himmelfahrt freudig und glorreich/ in ſeiner andern Ankunfft zum Gericht wird er gantz zornig und trutzig ſeyn/ und all ſeine vorhergehende Sanfftmuth in einen Grim̃/ ſeine Freundlichkeit in Trutz/ ſeine Barmhertzigkeit in eine Schärff der Gerechtigkeit verändern.

XI.

Dieſe Veränderung wird uns in einer Parabel Matth. 22. von dem König/ welcher ſeinem Sohn Hochzeit machte/ vorgeſtellt/ dann als er das Hochzeitmahl anſtellte/ und die Gäſt darzu berieffe/ wird ihm zwar der Titul eines Königs gegeben/ aber mit dem Beyſatz/ daß er ein Menſch ſeye. Simile factum eſt regnum cœlorum homini Regi, das Himmelreich iſt gleich einem Menſchen einem König/ v. 2. Als er aber zu den Gäſten kam/ ſie zu beſuchen/ und einen ohne hochzeitliches Kleid erſahe/ darum ihn auch an Händ und Füſſen gebunden er in die duſſerſte Finſternuß zu werffen befohlen/ wird er nicht mehr ein Menſch/ ſondern allein ein König genennet. Der H. Paſchaſius fragt/ warum dieſer König anfangs zugleich ein Menſch/ nachgehends aber allein ein König genennet werde? ſeine Antwort iſt/ introducitur primùm Rex & homo, quando invitat ad nuptias, & agit opera clementiæ, hinc ſiquidem appoſitum eſt nomen hominis, nunc, quando ad ultionem feſtinat, homo benè tacetur & Rex tantùm dicitur, Eingangs wird er eingeführt als ein König und als ein Menſch/ wann er zur Hochzeit ladet/ und verrichtet Werck der Mildigkeit/ alsdann iſt der Nahm eines Menſchen hinzu geſetzet worden/ nun aber/ da er zur Straff ſchreitet/ wird der Menſch gantz recht verſchwiegen/ und allein ein König genennet. Wann uns Chriſtus zu dem Hochzeitmahl/ ſowohl ſeiner Kirchen/ als der ewigen Seeligkeit/ einladet/ ſtellet er ſich gegen uns gantz freundlich/ wie ein Menſch gegen ſeinen Neben-Menſchen/ wann er aber kommen wird als ein Richter/ die Ungehorſame zu ſtraffen/ wird Er das Geſicht eines freundlichen Menſchens verändern/ und ein Geſichte eines Majeſtätiſchen ergrimmten Königs zeigen und vorſtellen.

XII.

Es wurden dem Propheten Ezechiel in einer Verzuckung oder Geſicht 4. Thier gezeigt/ das erſte hatte ein Menſchen-Geſicht/ das ander ein Löwen-Geſicht/ das dritte ein Ochſen-Geſicht/ das vierdte ein Adlers-Geſicht. Ezech. 1. v. 10. Dem H. Joanni wurden in ſeiner heimlichen Offenbahrung ebenfalls 4. Thier gezeigt/ das erſte war gleich einem Löwen/ das andere einem Stier/ oder wie der Arabiſche Text hat/ einem Ochſen/ das dritte hatte das Angeſicht eines Menſchen/ das vierte war wie ein Adler. Prado in Ezechiel. 1. lect. 7. Vilalpand. tom. 2. lib. 4. cap. 4. Perer. und andere ſeynd der gantzlichen Meinung/ dieſe vier Thier/ welche der H. Joannes geſehen/ ſeyen eben jene/ welche

dem

dem Ezechiel gezeigt worden. Der H. Hieron. Victorinus, Ansberrus, Athanasius, Sinaita, Greg. Magnus und andere heilige Vätter sagen: Diese vier Thier bedeuten Christum den HErrn/ es ist aber die Frag/ warum das erste Thier bey dem Ezechiel ein Menschen-Gesicht habe/ hingegen bey dem H. Joanne ein Löw seye? Ist dann aus dem Menschen ein Löw worden/ dieses wäre ja ein nie erhörte Veränderung? Freylich ja/ dann Christus in seiner Geburt und Lebens-Wandel allezeit ein freundliches Menschen-Gesicht gezeigt hat/ und noch würcklich ein solches holdseliges Gesicht denen Menschen zeigt/ wann er sie so freundlich und liebreich einladet zu dem Weeg der ewigen Seeligkeit: Wann er aber zu dem letzten Gericht (wovon loc. cit. der H. Joan. handlet) kommen wird/ wird sein freundliches Menschen-Gesicht/ in ein zorniges Löwen-Gesicht verändert seyn/ also/ daß in dessen Anschauung die Sünder für Schrecken erblassen/ und nicht werden fassen können diese grausame Veränderung.

Funffzehender Discurs
Von dem letzten Gericht.

Ecce dies Domini veniet crudelis & indignationis plenus & iræ furorisque ad ponendam terram in solitudinem & peccatores ejus conterendos de ea. Isa. 23. v. 9.

Siehe der Tag des HErrn wird kommen/ der grausame Tag/ der voller Ungnad und Zorns und Grimm ist/ das Land in Verwüstung zu setzen/ und die Sünder daraus zu vertilgen. Isaiæ 23. v. 9.

Innhalt.

Es werden für dem zornigen Angesicht des Richters alle Geschöpff/ am hefftigsten aber die Sünder/ erschrecken.

I.

Wir haben in vorhergehendem Discurs betrachtet/ wie erschröcklich das Angesicht des Richters seyn werde/ nun wollen wir auch sehen/ welche für selbigem Angesicht erschrecken werden/ wir wollen von unten anfangen/ und zwar Erstlich von dem Erdenkreiß: Von der Erden/ und wie solche für dem Angesicht des Richters zittern und erschrecken werde/ spricht der Psalmist zu GOtt also: Tu terribilis es, & quis resistet tibi? ex tunc ira tua. De cœlo auditum fecisti judicium, terra tremuit & quivet, cum exsurgeret in Judicium Deus, **du bist erschröcklich/ und wer wird dir widerstehen? von der Zeit ist dein Zorn: Du hast vom Himmel herab ein Urtheil hören lassen/ die Erde ist erzittert und still worden/ da GOtt zum Gericht auffstund.** Psal. 75. v. 8. & 9. Es hat zwar GOtt also die Erden befestiget/ daß sie nicht wancken kan/ und ob sie schon durch einen gewaltigen Knall oder Schall in etwas bewegt und geschüttert wird/ so geschicht doch solches nur an einem Ort/ und nicht an dem gantzen Erdenkreiß/ es ist kein Erdbeben/ kein Donnerknall/ keine Stück-Schüß/ keine Mine-Sprengung/ welche den gantzen Erdboden erschüttere/ sondern allein eine Stadt/ oder zum höchsten eine Landschafft/ aber wann GOtt zum Gericht kommen wird/ wird der gantze Erdenkreiß für Forcht zitteren und beben/ welches Zitteren Christus und der Heil. Joannes Apoc. 6. v. 12. mit dem Wort terræmotus, Erdbeben beschrieben hat. Wann der H. Joannes in seiner heimlichen Offenbahrung hiervon redet/ spricht er also: terra abiit & mare jam non est, die

die Erd iſt vergangen / und das Meer iſt jetzt auch nicht. Apoc. 21. v. 1. Aber wie kan er ſagen/ daß die Erden hinweg gangen/ und das Meer nicht mehr ſeye/ wann die Erden zittert/ und wie Chriſtus ſagt/ das Meer dergeſtalten ſtrauſſen und brauſen werde/ daß die Menſchen vor Forcht verſchmachten werden/ ſo müſſen ſie beyde noch ſeyn/ dann wie der Philoſophus ſagt: non entis nullæ ſunt qualitates, **ein Sach/ die nicht iſt/ hat auch keine zufällige Ding.** Es ſchreibt hierüber der berühmte Haymon. Dominica prima Advent. Es werde die Erden und das Meer ein ſolche unempfindliche Forcht und Schrecken durchdringen/ daß es das Anſehen haben wird/ es wolle ſie der Schreck gantz verzehren und vernichten. Es iſt ein bekanntes Zeichen der Forcht/ wann einer fliehet/ durchgehet/ darvon lauffet/ ſich verbirgt und verſtecket; damit dann der Heil. Joannes die Forcht der Erden/ und des Meers beſchreibe und anzeige/ ſagt er: terra abiit, die Erde iſt hinweg gangen/ iſt flüchtig worden/ & mare jam non eſt, und das Meer iſt nicht da/ hat ſich verborgen/ verſteckt/ und unſichtbar gemacht. O mein GOtt/ wann auch dieſe unempfindliche Ding für Forcht ſich nicht wollen ſehen laſſen/ und vor dem Angeſicht des Richters fliehen/ was werden dann die Menſchen thun/ welche einer rechten Forcht fähig ſeynd/ und ihnen aus haben der Erkanntnuß die Grauſamkeit des Richters einbilden können/ wann ich mich nun

II.

Zweytens höher hinauf begebe/ den Himmel und die Geſtirn betrachte/ ſo finde ich/ daß ſolche durch die Forcht des Richters ſich gantz verändern werden. Wann ein Menſch in eine groſſe Gefahr gerathet/ oder in einem grauſamen Unglück ſtecket/ erblaſſet er/ und verändert ſein Angeſicht/ ſeine Augen ſeynd gebrochen/ ſeine Wangen werden gelb und gantz mager/ ſeine Leffzen blau/ das gantze Geſicht entfärbt ſich/ die Zung kan nicht recht reden/ die Haar ſtehen gen Berg/ alle Glieder zittern ihm/ mit einem Wort/ ein ſolcher Menſch ſcheint gantz und gar verändert zu ſeyn/ nicht anderſt wird es den Himmels-Geſtirnen bey dem letzten Gericht ergehen/ dann wie Chriſtus ſagt/ werden Zeichen an Sonn und Mond geſchehen/ und die Sterne werden vom Himmel auf die Erden fallen/ gleichwie ein Menſch/ welcher aus Forcht in eine Ohnmacht fallet/ und auf den Erdboden trucket. Der Prophet Joel beſchreibt es alſo: Sol & luna obtenebrati ſunt, & ſtellæ retraxerunt ſplendorem ſuum. **Die Sonn und der Mond ſeynd verfinſtert worden / und die Stern haben ihren Schein zuruck gezogen.** Joel. 3. v. 25. Wann ſich einer für ſeinem erzürnt- und ergrimmten Obern förchtet und erſchricket/ iſt er nicht ſo keck/ daß er ihm in ſein Angeſicht ſehe/ ſondern er wendet die Augen von ihm ab/ ſchlagt ſie darnieder auff die Erden. Eben alſo werden es machen die Himmels-Geſtirn/ ſie werden ſich verdunckeln/ als wären ſie nicht ſo keck/ daß ſie des Richters Angeſicht anſchaueten: Alſo ſpricht hierüber der H. Hieronym. retrahent fulgorem ſuum, & ſeveritatem judicantis non audebunt aſpicere, **ſie werden ihren Glantz zuruck ziehen/ und werden die Strenge des Richters nicht dörffen anſchauen.** Was ferner

III.

Drittens die Himmel ſelbſten anlanget/ wird ſolche nicht weniger ein groſſe Forcht ankommen/ welche Forcht der Himmel/ die ewige Warheit Chriſtus ſelbſten bezeuget/ da er ſpricht: Virtutes Cœlorum movebuntur. Luc. 21. v. 2. **Die Kräfften der Himmeln werden ſich bewegen** / gleichwie ein Erſchrockener ſich am gantzen Leib beweget und zitteret. Dieſes hat geſehen der H. Joannes Apoc. 6. v. 14. & Cœlum receſſit, ſpricht er: **und der Himmel iſt zuruck gewichen.** Und wiederum/ Cap. 20. v. 7. & vidi thronum magnum candidum, & ſedentem ſuper eum, a cujus aſpectu fugit Cœlum & terra, **und ich ſahe einen groſſen weiſſen Thron / und einen/ der darauff ſaſſe/ für deſſen Angeſicht Himmel und Erden flohen.** Gleichwie oben geſagt worden/ daß für dem Angeſicht des Richters die Erd die Flucht nehmen werde/ alſo werden nun auch die Himmel hinzu geſetzt/ und deren Flucht erzehlet/ wird alſo auch die Wohnung GOttes und aller Heiligen/ aus groſſer Forcht/ die Flucht nehmen.

IV. Was

IV.

Was bishero von der Forcht und Flucht der unempfindlichen Dingen gesagt worden/ ist eben nicht also zu verstehen/ als wann sie einer solchen Forcht/ wie die Menschen oder Thier haben/ fähig wären/ sondern es will allein die H. Schrifft/ daß der Richter also erschröcklich seyn werde/ daß derentwegen auch an den unempfindlichen Dingen Zeichen der Forcht und mächtige Veränderungen geschehen werden. Ich steige nun

V.

Viertens noch höher/ und komme gar in den Himmel hinein/ zu dessen Innwohnern/ und zeweise/ daß auch diese/ wann sie zum Gericht kommen werden/ eine Forcht ankommen werde. Es seynd die Engelen also mächtige Geister/ daß auch der Prophet Isaias Cap. 33. v. 3. sagt: à voce Angeli fugerunt populi, **vor der Stimm des Engels seynd die Völcker geflohen.** So wissen wir auch/ daß deren ein einziger das gantze Kriegs-Heer des Königs Senacherib/ in hundert und achtzig tausend Mann bestehend/ in einer Nacht sammtlich erschlagen/ darum auch diese mächtige Geister billig zu förchten/ wie dann auch Daniel/ als er einen Engel sahe/ für Forcht halb todter auf die Erden fiele: wie viel dann erschröcklicher wird nicht seyn das gantze Englische Kriegs-Heer in so viel hundert tausend Engelen bestehend. Nichts desto weniger/ und wann sie noch einmal mächtiger wären/ werden sie sich doch für dem Richter entsetzen und erschrecken/ wie der Prophet Isaias Cap. 34. v. 4. sagt: Et tabescet omnis militia Cœlorum, **und alles Heer der Himmeln wird verwelcken.** Worüber der H. Chrysost. sagt: Ingens horror occupabit, neque solum Angelos, sed & Archangelos, & Thronos, & potestates Cœlorum, **ein grosser Grausen wird überfallen nicht allein die Engel/ sondern auch die Ertz-Engel/ und die Thrön/ und die Gewaltige der Himmelen.** Eben dieses behauptet auch Glossa ordinaria über jene Wort Christi Luc. 21. v. 26. Virtutes Cœlorum movebuntur, **die Kräfften der Himmelen werden sich bewegen/** wann sie solche also ausleget: id est, angelicæ potestates trement adventum Judicis, das ist/ die Engelische Gewalter werden zittern für der Ankunfft des Richters. Was hie von den Engelen gesagt worden/ ist ebenfalls auch von den übrigen Heiligen zu verstehen/ also sagt der Psalmist Psal. 51. Dann nachdem er von der Straff des Sünders gesagt: Propterea Deus destruet te in finem, **darum wird dich GOtt endlich gar zerstören.** Setzet er hinzu: Videbunt Justi & timebunt, **das werden die Gerechten sehen und sich förchten.**

VI.

Wann du aber wissen willst/ wie sich die Engelen und Heiligen förchten können/ indem sie sich doch keiner Straff oder Ungnad des Richters zu befahren haben/ der Seeligkeit versichert seynd/ und wol wissen/ daß der Richter seinen Zorn nicht über sie/ sondern allein über die Böse ausgiessen werde/ so must du wissen/ daß dieses eine kündliche Forcht seye/ ich gebe es durch eine Gleichnuß zu erkennen: Wann ein Haußvatter mächtig erzürnt und erbittert ist über seine boßhaffte Knecht/ wegen eines grossen Verbrechens/ darum in der Furi und Grimm mit einem blossen Degen in dem Hauß herum laufft/ und die Ubertretter auffsucht/ sie mit Schlägen übel zu tractiren/ gerathen auch die Kinder und übrige Haußgenossen in eine Forcht und Schrecken/ unerachtet sie unschuldig seynd/ und wohl wissen/ daß ihnen der Haußvatter nichts Leyds thun werde/ sondern vielmehr inniglich liebet. Eben also werden die Engelen und Heiligen eine Ehrerbiettsame Forcht haben/ wann sie den über die Gottlose ergrimmten Richter in so grosser Majestät sehen werden/ wie solches der H. Chrysost. mit noch anderen Gleichnussen erkläret.

VII.

Als der ungehorsame Prophet Jonas das Predig-Ambt zu Ninive nicht auff sich nehmen wollte/ darum gen Tharsis flohe/ und sich in ein Schiff auf das Meer begabe/ entstunde ein so grosse Ungestümme in demselben/ daß das Schiff/ und alle die darinnen waren/ in der Gefahr des Untergangs stunden/ es wurde das Schiff rüber und nüber in die Höhe und Niedere dergestalt getrieben/ daß alle Augenblick zu besorgen ware/ es würde alles zu Grund gehen/ das Sausen und Brausen

des Meers / das Donnern und Knallen des Himmels / das Raasen und Blasen der Wind / verursachte den Schiff-Fahrern ein grausame Forcht / und weilen es ein gantz ungemeine Ungestümme war / machten sie den Schluß / es müsse eine Straff GOttes wegen eines im Schiff sich befindenden Sünders seyn / den sie auch durch das Loß erfahren wollten / und das Loß fiel auf den Jonam / darum wurffen sie ihn zum Schiff hinaus ins Meer / welchen alsobald ein grosser Wallfisch verschluckte / worauff sich der Sturmwind legte / das Meer still / und der Himmel hell wurde / wordurch die Schiff-Fahrer ausser aller Gefahr / und in Sicherheit gesetzt wurden / und nichts destoweniger sagt die Schrifft: Stetit mare à fervore suo, & timuerunt viri timore magno, und das Meer stund still von seinem Wüthen / und die Männer förchteten sich gar sehr. Jonæ. 1. v. 15. 16. Es ist aber eine wunderliche Sach / daß sich diese Schiff-Leuth / nachdem sie aus aller Gefahr waren / also hefftig gefördchtet / da sie doch vielmehr Ursach hatten / sich zu erfreuen / daß sie der Gefahr entgangen / die Gefahr ist ein Ursach der Forcht / und die Sicherheit der Freud / also ist kein Wunder / daß sich die Schiff-Leuth in der Gefahr gefördchtet / aber ein Wunder ist / daß sie sich nach vorbeygangener Gefahr / und in der Sicherheit gefördchtet haben / und noch mehr zu verwunderen ist / daß sie sich mehr ausser der Gefahr / als in der Gefahr gefördchtet haben / dann währender Gefahr sagt der Text nur schlecht hin / & timuerunt nautæ, und die Schiffleuth förchteten sich. v. 5. Aber nach der Gefahr / & timuerunt viri timore magno, es seye sie eine grosse Forcht ankommen. Mein GOtt! was mag doch wohl die Ursach dieser grossen Forcht gewesen seyn? haben sich dann die Schiffer etwann eines grossen Unglücks zu besorgen gehabt? Ja / was noch mehr ist / es sagt die Schrifft / sie hätten den HErrn gefördcht / aber wie so? sie haben ja erfahren / daß der HErr nicht über sie / sondern über den Jonam zornig / ihnen aber gütig und barmhertzig seye / wohlan / warum haben sie sich dann gefördchtet? Antwort: sie haben kein Unglück / welches ihnen begegnen mögte / gefördchtet / sondern das grosse Unglück des Jonä / indem sie gesehen / wie ihn der grosse Wallfisch so begierig verschluckt / hat ihnen solchen Schrecken eingejagt: Fast auf gleiche Weiß werden sich die Auserwählten GOttes förchten / nicht wegen eines Unglücks / dessen sie sich beförchten / sondern das grosse Unheil / welches über die Gottlose kommen wird / dieses wird die Gerechten erschröcken / wann sie werden sehen / daß die Gottlose in das ungestümme Meer der höllischen Flammen werden geworffen werden / und wie die Höll / gleich als wie ein begieriger Wallfisch / ihren Rachen / die Sünder zu verschlucken auffsperren wird / wird solches den Auserwählten / ob sie schon in Sicherheit sepn / eine Forcht und Schrecken bringen. Wann dann

VIII.

Fünfftens / sich für dem Richter also entsetzen werden auch die höchste himmlische Geister / die allerbeste und gröste Freund GOttes / auf welche der Zorn des Richters nicht angesehen ist / welche sich keines Unheyls zu besorgen haben / wie viel mehr werden sich förchten / zittern und beben die Sünder / gegen welche der Zorn GOttes eigentlich ziehlet / wegen welcher er also ergrimmet ist. Du O Sünder kanst wohl sagen: Quid sum miser tunc dicturus, quem patronum rogaturus, cum vix justus sit securus. Ach was werd ich Armseeliger alsdann sagen / was werd ich für einen Vorsprecher anruffen / wann auch der Gerechte kaum sicher ist: Si justus vix salvabitur, impius & peccator ubi parebunt, wann auch der Gerechte kaum seelig kan werden / wo wird der Gottlös und Sünder erscheinen? Wann die Freund GOttes / welche des Himmels vergewissert / und schon darinnen gewesen seynd / und die Engelen / welche von Erschaffung der Welt biß dahin um GOtt gewesen / sein freundliches Angesicht angeschaut haben / nichts destoweniger in eine Forcht gerathen werden / wie viel mehr wird die Feind GOttes ein Grauß und Angst ankommen / welche ihr Bein und Marck durchringen wird / es wird ihnen dieses ein so erschröcklicher Tag seyn / daß es mit keiner Feder kan beschrieben / mit keiner Zung ausgesprochen / und von keinem Verstand kan begriffen werden / dies iræ dies illa, es wird jener

Tag

Tag ein Tag des Zorns seyn: Zu dessen Beschreibung sich der Prophet Isaias allerhand auserlesener Wort bedienet/ da er spricht: Ecce dies Domini venit crudelis & indignationis plenus, & iræ furoris; ad ponendam terram in solitudinem, & peccatores ejus conterendos de ea. Siehe der Tag des Herren wird kommen/ der grausame Tag/ der voller Ungnad und Zorns und Grimm ist/ das Land in Verwüstung zu setzen/ und die Sünder daraus zu vertilgen. Isaiæ 13. v. 9.

Sechzehender Discurs

Von dem letzten Gericht.

Finis venit, venit finis super quatuor plagas terræ, nunc finis super te, & immittam furorem meum in te, & judicabo te juxta vias tuas, & ponam annos contra te omnes abominationes tuas, & non parcet oculus meus super te, & non miserebor. Ezech. 7. v. 2. 3. & 4.

Das End kommt/ ja es kommt das End über die vier Gegend der Erden/ jetzt kommt das End über dich/ und ich will meinen Grimm über dich senden/ und will dich richten nach deinen Weegen/ und dir alle deine Greul unter Augen stellen/ mein Aug soll dein auch nicht schonen/ und ich will mich nicht erbarmen. Ezech. 7. v. 2. 3. & 4.

Innhalt.

Bey dem letzten Gericht wird kein Barmhertzigkeit mehr seyn/ sondern die Gerechtigkeit allein geübt werden/ welches dem Sünder grosse Forcht einjagen wird.

I.

ES giebt Menschen/ welche es nicht begreiffen können oder wollen/ warum GOtt die Böse auf der Welt dulte/ und noch über das mit vielen Gutthaten überhäuffe/ warum er nicht augenblicklich einen Donnerkeyl von dem Himmel herunter auf die frevelhaffte Gotteslästerer/ unverschämte Sodomiten/ unbarmhertzige Todtschläger/ grausame Strassenräuber/ und Mörder/ lasterhaffte Gottesschänder und Kirchendieb/ ꝛc. werffe/ und in die Tieffe der Höllen hinunter stosse? es seynd wohl noch andere/ welche die unbesonnene Red ausstossen dörffen/ es müsse kein Gott/ kein Gerechtigkeit/ kein Höll seyn/ weilen so grosse Ungerechtigkeiten ungestrafft vorbey gehen. Noch andere seynd/ welche sich über die Boßheit der Menschen hefftig erzürnen/ und aus einem unzeitigen Eiffer solche Böswicht kurtz um aus dem Weeg wolle geraumt haben: Es hat aber diesen Christus in dem Evangelio Matth. 13. durch eine Parabel antworten wollen/ nemlich: Ein Säemann gienge aus/ und säete guten Saamen auf seinen Acker/ es kame aber auch der Feind/ und säete Unkraut darunter/ beyde wuchsen mit einander auff/ worüber sich die Knecht erzürneten/ zu dem Haußvatter traten/ und um Erlaubnus baten/ das Unkraut heraus zu reissen/ und von dem guten Saamen zu sondern/ nun sprach der Haußvatter/ lasset beyde miteinander wachsen/ biß zur Erndt-Zeit/ alsdann will ich den Schnittern sagen/ daß sie den Waitz in meine Scheuren sammlen/ das Unkraut aber auf Böschel binden und in den Brennoffen werffen sollē.

II.

Nach Lehr der mehresten Ausleger H. Schrifft/ ist dieses die Auslegung der Pa-

rabel: Der Säemann ist Christus/ welcher den guten Saamen seines Evangelij auf den Acker der Catholischen Kirchen gesäet hat/ welcher zu Waiß der Frommen aufwachset. Der Feind/ welcher das Unkraut darunter säet/ ist der höllische Feind/ welcher allerhand Sünd und Laster durch seine teuffelische Eingebungen in die Kirchen mit untermänget. Die Knecht/ welche das Unkraut heraus reissen wollen/ seynd die eifferige Diener Gottes/ welche zuweilen von einem unordentlichen Eyffer und Begierd/ die Gottlosen auszureuten/ überfallen werden/ aber der gute Säemann sagt nein darzu/ und will die Gottlose so wohl als die Gerechte auf dem Acker seiner Kirchen dulten/ und gleichwie das Unkraut gemeiniglich mehrere Fätigkeit der Erden an sich ziehet/ die gute Früchten überwachset/ sie verhindert/ un/erdruckt und die Oberhand nimmt; Also seynd auch gemeiniglich die Gottlose glücklicher als die Gerechte/ herrschen über diese/ und haben die Oberhand/ nichts destoweniger will Christus dieses Unkraut dulten biß zur Ernd-Zeit/ daß ist/ biß zu dem letzten Gericht/ allwo er den Waitzen/ das ist/ die Fromme und Auserwählte in die himmlische Scheuer aufnehmen/ hingegen das Unkraut in den höllischen Brennoffen wird werffen lassen. Worbey auch zu bemercken ist/ daß der Säemann nicht zu seinen Knechten sage: Sie sollen zur Ernd-Zeit das Unkraut in den Brenn-Offen werffen/ sondern daß er solches den Schnittern werde anbefehlen/ die Schnitere seynd die Engelen GOttes/ dann diesen und nicht den Menschen wird das Amt/ die Gute und Böse/ am letzten Gericht von einander abzusöndern aufgetragen werden/ damit wir Menschen wissen und lernen sollen/ daß es GOtt und den Engelen/ und nicht uns zukomme/ denen Gottlosen ihre Straff zu verordnen/ so lehret uns auch diese Parabel hauptsächlich/ warum GOtt die Böse so lang dulte? damit nemlich dieses Unkraut zeitige und alsdann verbrennt werde/ dann es lasset GOtt die Sünder auf dieser Welt leben und herrschen biß zu ihrer Zeit/ damit er sie alsdann so viel schärffer straffe/ er vergönnet ihnen gnugsame Zeit/ Buß zu würcken/ damit sie sich nicht entschuldigen könen/ sie seyen vor der Zeit hinweg genommē worden/ wann sie länger würden gelebt haben/ hätten sie ihre Fehler erkennt und Buß gewürckt. Damit aber der Sünder solche Klag nicht führen kan/ sieht ihme die Langmüthigkeit GOttes lange Zeit zu/ damit er endlich ohne Entschuldigung seye/ und um so schärffer könne gestrafft werden.

III.

Wann zu warmer Sommers-Zeit der Himmel gantz heiter ist/ und die Sonn hitzig brennet/ so machet man gleich den Schluß/ es werde ein Donnerwetter darauf folgen/ und dieses um so viel grausamer und gefährlicher/ als hitziger die Sonn gebrennt hat. Christus ist eine Sonn/ je hitzigere Strahlen seiner Gnad und Gutthaten er den Sündern von sich gibt die Täg ihres Lebens/ ein desto grausameres Donnerwetter wird er am jüngsten Gericht über sie schicken/ dann je gröſſer jetz und seine Barmhertzigkeit ist/ desto strenger wird alsdann seine Gerechtigkeit seyn/ ja gleichwie er bey Lebzeiten lauter Barmhertzigkeit/ und was die verdiente Straff anlangt/ keine Schärff und Gerechtigkeit gegen die Sünder übt/ also wird er hingegen am letzten Gericht den Sündern nicht die geringste Barmhertzigkeit/ sondern die allergestrengste Gerechtigkeit zeigen/ wie solches der H. Chrysost. hom. 39. in Evang. bezeuget/ da er spricht: Quanto enim ad misericordiam promptior Dominus fuit, tantò erit vindicta ejus acerbior. **Dann je geneigter der Herr zur Barmhertzigkeit gewesen/ desto bitterer wird seine Rach seyn.** Eben also redet auch der H. Gregor. l. 18. Mor. cap. 5. Tantò magna tunc exercetur severitas, quantò nunc major misericordia prorogatur. **Ein desto gröſſere Strenge wird alsdann geübt werden/ als ein gröſsere Barmhertzigkeit jetzt verliehen wird.** Dieses hat GOtt mit nachdrücklichen Worten durch den Propheten Ezechiel vorsagen wollen/ da er spricht: Finis venit, venit finis super quatuor plagas terræ, nunc finis super te, & immittam furorem meum in te, & judicabo te juxta vias tuas, & ponam contra te abominationes tuas, & non parcet oculus meus super te, & non miserebor. **Das End komt/ ja es komt das End/ über die vier Gegend der Erden/ jetzt komt das End über dich/**

Digitized by Google

dich/ und ich will meinen Grimm wider dich senden/ und will dich richten nach deinen Weegen/ und dir alle deine Greuel unter Augen stellen/ mein Aug soll dein auch nicht schonen/ und ich will mich nicht erbarmen. Ezech. 7. v. 2. 3. & 4.

IV.

Es wolte GOtt einstens den Abraham trösten/ derowegen gabe er ihm viele Versprechungen/ er machte aber den Anfang seiner Red mit diesen Worten: Ego Dominus omnipotens, Ich bin der Allmächtige HErr/ Gen. 17. v. 1. aber warum nennet Er sich allmächtig/ da er doch von keinem Allmächtigen/ sondern von barmhertzigen und freygebigen Dingen reden wollte? er hätte vielmehr sagen sollen/ Ego Dominus misericors, benignus, liberalis, Ich bin der barmhertzige/ gütige/ freygebige HErr: Der Hebräische Text hat das Wörtlein Haddai, welches/ nach Auslegung der mehresten Dollmetscher/ so viel heisset als Mammeus, ein gebrüsteter GOtt/ aber wie? soll dann GOtt Brüst haben? es werden ja diese eigentlich den Weibern und nicht den Männern zugeeignet? aber es bleibt darbey/ GOtt ist Deus Mammeus, ein gebrüsteter GOtt/ wie solches bezeuget seine Braut oder die liebende Seel; meliora sunt ubera tua vino, deine Brüst sind besser als Wein/ Cant. 1. aber was bedeuten diese Brüst GOttes? und wie kommt das Wort Mammeus gebrüstet/ mit dem Wort omnipotens, allmächtig überein?

V.

Zu dessen Erklärung dienet jenes Gedicht der Poeten/ dessen Meldung thut der H. August. lib. 4. de civitate Dei cap. 11. von der Göttin der Natur/ Rumina genennet: es bildeten die alte Heyden diese Göttin in einer Menschen-Gestalt ab/ welche aber von dem Haupt an/ biß zu den Füssen/ voller Brüst ware/ an denen allerhand Thiere hiengen/ der e Milch sogen/ und sich darmit ernährten/ Löwen/ Drachen/ Schlangen/ Tieger/ Bähren und dasi auch ein Mensch/ als aber die Thier dieser Ruminæ Freygebigkeit mißbrauchten/ und sie gar zu sehr aussaugten/ wurde sie ungedultig/ entzoge ihnen die Milch/ umgürtete all die Brüst/ und versagte ihnen also die Nahrung/ woraus erfolget/ daß sie alle krafftloß zu Boden gefallen/ und verschmachten müssen. Es haben die Poeten durch dieses Gedicht sagen wollen: wie die Natur alle gute und böse Thier/ absonderlich den Menschen/ ernähre/ aber wegen deren Undanckbarkeit ihnen endlich das humidum radicale, und Nahrungs-Früchte entziehe/ also daß sie sterben müssen. Es dienet mir aber diese Fabel sehr wohl zu erklären/ warum GOtt sich omnipotentem, einen allmächtigen/ und zugleich mammeum, einen gebrüsteten Gott nenne/ dann GOtt ist voller Brüsten der unendlichen Barmhertzigkeit/ aus welchen er die häuffige Milch seiner Guthaten überflüssig denen Menschen und Viehe/ das ist/ Frommen und Bösen austheilet. O wie mancher zorniger Löw/ giftige Schlang/ unkeusches Schwein/ ꝛc. hangt an den Brüsten GOttes/ und geniesset dessen grosse Guthaten/ wie viel schwehre und unbußfertige Sünder seynd/ welchen GOtt alles Glück und Wohlfahrt beschehret/ er gibt ihnen Ehr/ Reichthum/ Gesundheit/ Ansehen/ und was der Welt ein Wohlfahrt und Glück scheinen kan/ weilen er aber/ wie die Göttin Rumina, sieht/ daß die Sünder solche Guthaten mißbrauchen/ der Löw nur zorniger/ der Hoffärtige hoffärtiger/ der Geitzige geitziger/ der Unkeusche unkeuscher/ der Unbarmhertzige unbarmhertziger/ ꝛc. werde/ wird er endlich aus einem gebrüsteten ein allmächtiger GOtt werden/ denen Sündern seine Gnadenbrust verschliessen/ seine Barmhertzigkeit versagen/ und dieses wird geschehen am Tag des letzten Gerichts/ wie der H. Greg. Nyssenus in Cap. 4. Cant. spricht: Usq; dum adventante futuri judicij die avulsos ab uberibus se cognoscent. Biß zur Ankunfft des zukünfftigen Gerichts / Tags werden sie erkennen/ daß sie (die Sünder) von den Brüsten hinweg gerissen seyen.

VI.

Eben dieses ist auch in der schon anderstwo angezogenen Vision oder Gesicht dem H. Joanni gezeigt worden Apoc. 1. v. 23. da er Christum/ als den zukünfftigen Richter/ umgürtet an den Brüsten mit einem güldenen Gürtel gesehen; was dieses für ein Gürtel seye/ sagt uns der Prophet Isaias Cap. 11. v. 5. Et erit justitia cingulum lumborum ejus, die Ge-

rechtigkeit wird der Gürtel seiner Lenden seyn: Es wird die Gerechtigkeit die Brüst der Barmhertzigkeit GOttes also umgeben/ einschliessen und zuruck halten/ daß den Sündern nicht der geringsten Tropff der Barmhertzigkeit zükommen werde.

VII.

Dieses hat der Psalmist David Psal. 100. v. 1. an; eigen wollen/ wann er spricht: Misericordiam & judicium cantabo tibi Domine: HErr ich will dir von Barmhertzigkeit und Gerichte singen. q. d. Ich will deine grosse Barmhertzigkeit/ wie auch dein strenges aber doch gerechtes Gericht loben und preisen. Es bemercket aber sehr wohl der H. August. daß der Psalmist vor dem Gericht die Barmhertzigkeit nenne/ quia modo tempus est misericordiæ, futurum autem tempus judicij. Weilen jetzt die Zeit der Barmhertzigkeit ist/ aber zukünftig die Zeit des Gerichts. Er nennet die Barmhertzigkeit erst/ weilen sie vorgehet/ und solche uns GOtt im Leben mittheilet; es wird aber die Zeit kommen/ wann das Gericht und die Gerechtigkeit darauf folgen wird.

VIII.

Jetzt können wir mit dem Job Cap. 35. v. 15. sagen: nunc non infert furorem suum, er bringt seinen Grimm anjetzo nicht herein/ es wird aber auch einsmals heissen/ via facit semitæ iræ suæ, er wird seinem Zorn einen durchgehenden Weeg machen. Psal. 77. v. 50. Indem er durch eine lange/ weite und breite Straß seinen Zorn wider die Sünder wird anlauffen lassen/ welchen er anjetzo sehr eingeschrencket haltet. Es wird seyn/ Dies indignationis Domini, der Tag des Zorns des HErrn/ Soph. 2. v. 2. und wird der Zorn und die Gerechtigkeit desto hefftiger seyn/ als grösser die Barmhertzigkeit gewesen; wie oben erwiesen/ und mit dem übereinstimmet/ was der Prophet Habacuc, Cap. 3. v. 2. sagt: cum iratus fueris, misericordiæ recordaberis, wann du zürnest/ wirst du an die Barmhertzigkeit gedencken; aber wie kan dieses seyn? dann wer zornig ist/ denckt vielmehr an die Rach als an die Barmhertzigkeit/ wie es zu verstehen/ kanst du bey dir selbsten abnehmen/ wann dich einer beleidiget und erzürnet/ dem du gutes gethan hast/ dann so bald er dir eine Unbild zufüget/ wirst du dich der jenigen Guthaten erinneren/ die du ihm erwiesen hast/ darum/ wegen seiner Undanckbarkeit/ dich um so vielmehr wider ihn entrüstest/ du deckest und sagest bey dir selbsten: Ist das der Danck/ daß ich ihm so viel Gutes gethan/ wird mir meine Gütigkeit also bezahlet? ach wie übel hab ich gethan/ daß ich diesem undanckbaren Gesellen so viel Gutes erwiesen/ jetzt erfahre ich/ wie übel ich meine Gutthaten angewendet ꝛc. Eben also wird es auch GOtt machen/ wann er zu Gericht sitzen wird/ alsdann wird er sich erinnern der vielfältigen unverdienten Gutthaten und Barmhertzigkeiten/ die er dir erwiesen/ welche du mißbrauchtest/ und ihm darfür undanckbar gewesen bist. Dessen haben wir ein Exempel an dem König Sedecia, welchen Nabuchodonosor zur Königlichen Dignität erhoben hatte/ dann er nahme den Jechoniam gefangener mit sich nacher Babylon/ und an dessen statt könte er den Sedeciam zum König in Jerusalem/ welcher ihm den Eyd der Treu ablegte/ allen Gehorsam und Reverentz versprache; als er aber auf dem Königlichen Thron recht warm wurde/ versagte er dem König Nabuchodonosori den Zoll und Tribut/ den Gehorsam und Treu/ rebellirte wider ihn/ welches den Nabuchodonosor dergestalt in den Harnisch gejagt/ daß er die Stadt Jerusalem belägert/ erobert/ und den Sedeciam gefangen genommen/ und wie der Text sagt/ locutus est cum eo judicium, er hat mit ihm das Gericht gesprochen/ 4. Reg. 25. v. 6. q. d. Er hat ihm vorgehalten seine grosse Undanckbarkeit/ mit dergleichen Worten: Ich hab dich zum König erhoben/ und aus purer Benevolentz dir diese hohe Würden lassen zukommen/ ich allein bin Ursach an deinem Glück/ und da ich noch viel andere gehabe hab/ welche es besser erkennt/ und mir danckbarer gewesen wären/ so habe ich doch ihnen dich vorgezogen/ und vor allen zur Cron und Scepter gelangen lassen/ nun aber muß ich erfahren/ daß du diese Gutthaten nicht allein nicht erkennest/ sondern noch über das dich wider mich auffgelehnet/ und ungehorsam erzeiget hast ꝛc. Welcher Verweiß den Sedeciam dermassen verschamt/ und zu Schanden gemacht hat/ daß er lieber ein andere schwere Straff ausgestanden hätte/ welches GOtt vorgesagt

gesagt durch den Propheten Jeremiam, Cap. 34. v. 3. Comprehensione capieris & in manu ejus traderis, & oculi tui oculos Regis Babylonis videbunt, & os ejus cum ore tuo loquetur, du wirst in die Gefangenschafft genommen / und in seine Hand übergeben werden / und deine Augen werden die Augen des Königs zu Babylon sehen / und dein Mund wird mit seinem Mund reden / er sagt nicht: Der König zu Babylon wird dich deines Königreichs berauben / mit Ketten und Banden schliessen / in die Gefängnuß werffen / und dergleichen / sondern allein / du wirst ihn / und er dich anreden und anschauen / aber soll auch wohl das bloße Anschauen und Anreden dem Sedecia ein gröſſere Straff seyn / als des Königreichs beraubt werden / weilen ihm jenes / und nicht dieses GOtt drohet? Antwort / ja. Dann es ist einem Übertretter nichts beschwehrlichers / als den jenigen / von welchem man Gutes empfangen / und doch undanckbar gewesen / anschauen / und dessentwegen mit Worten verschämt werden.

IX.

Er wird sich erinnern / daß Er dich / indem Er deiner gantz nicht vonnöthen gehabt / gütigst aus nichts erschaffen / seiner Herrlichkeit theilhafftig gemacht / dich erhalten / behütet / auff seine Unkosten allzeit mit Unterhalt vorsichtig versehen / dir auch einen Engel zugeeignet / der dich bey einem jeglichen Tritte beschirmen / und dir nicht allein zu gröſſer Sicherheit / sondern auch zu hoher Ehren gereichen solle.

X.

Er wird sich erinnern / daß er dich aus gröſſen Gnaden hat lassen gebohren werden / in dem Hertzen des Christenthums / in einem Lande / wo wohlerzogene Menschen seynd / von Eltern / so eines ehrlichen Vermögens; zu einer solchen Zeit / wo Liecht genug / ja überflüssig ist / den Weeg zu dem Himmel zu finden / welches du doch vernachlässiget.

XI.

Er wird sich erinneren / daß Er deinetwegen so sorgfältige Obsicht getragen / gleich als ob Er sich gefürchtet hätte / Er würde nicht mehr so glückseelig seyn wie vorhero / wann Er dich verlieren würde.

XII.

Er wird sich erinneren / wie offt Er dir geruffen / wie offt Er dich eingeladen / wie offt Er dich angetrieben / wie gröſſe Gnaden Er dir erwiesen / obwohl alles fruchtlos.

XIII.

Er wird sich erinneren / daß Er dich so offt mit sich selbsten in dem allerheiligsten Sacrament des Altars gespeiset / mit seinem eigenen Fleisch genähret / mit seinem Blute gesauget.

XIV.

Er wird sich erinneren anderer gröſſen Wolthaten / ohne Zahl / so er dir erwiesen / und welche dir allein bekannt oder auch nicht bekannt seynd / entweder weil du sie nicht erkennest / oder weil du sie nicht betrachtest / aber über alles wird Er dazumahl müssen gedencken / daß Er für dich gestorben seye an dem Creutz / zwischen zweyen Mördern / nackend / verlassen / verlacht / unmenschlich zerfleischet / und zermartert.

XV.

Wer wird es nun können aussprechen / wie bey dergleichen Erinnerung der Richter ergrimmen wird / exardescet sicut ignis ira ejus, sein Zorn wird wie Feuer brennen. Psal. 88. v. 47. Loquetur in ira sua, er wird in seinem Zorn reden / Psal. 2. v. 5. und sie mit entsetzlicher Stimm anreden / und ihnen ihre Undanckbarkeit vorstellen / welches ihnen ein unbegreiffliche Angst und Schrecken bringen wird.

XVI.

Wann jener ohne hochzeitliches Kleid erscheinender Gast auf des Königs Anreden und Frag erstummet / daß er für Forcht kein Wort reden können / da er ihn doch einen Freund nennte / amice, quomodo huc intrasti? Freund / wie bist du herein kommen? Matth. 22. Wie vielmehr werden erstummen und erstattet seyn die elende Sünder / wann sie der Richter anreden / aber nicht mit dem Titul eines Freunds beehren / sondern treulose / meinaydige / ungehorsame / gottlose Rebellen nennen / und mit gröſſem Grimm anfahren wird.

XVII.

Dieses hat schon in etwas erfahren müssen der Prophet David / wie zu lesen 2. Reg. 12. Dann als dieser König den

Todt-

Todtschlag Uriæ, und den Ehebruch mit Bethsabea begangen/ schickte GOtt den Propheten Nathan zu ihm/ welcher ihm seine schwere Sünden verweisen muste/ aber mit was für einer Vorstellung geschahe dieses? vielleicht muste er ihm vorhalten und zu Gemüch führen/ was der Todtschlag und der Ehebruch für ein schwere Sünd seye? wie ernstlich solche GOtt verbotten? was für grosse Betrohungen und Straff von GOtt wider die Verbrecher vorgenommen werden? Nein/ sondern es muste ihm der Prophet nach der Länge herzehlen/ was grosse Gutthaten ihme GOtt erwiesen habe/ wie er ihm die Stärck/einem Bähren und einen Löwen umzubringen/ gegeben habe/ wie er ihm den Sieg wider den Goliath/ und andere Feind/ grosse Reichthum/ Ehr/ und endlich die Königliche Cron verliehen habe/ Er hingegen nichts destoweniger/aller dieser Gutthaten ohnerachtet/ GOtt so schwerlich beleidiget/ und sich undanckbar erwiesen habe; Aus welchem David nicht allein abnehmen können/ wie schwerlich er GOtt beleidiget/ und wie hefftig Er gegen ihn erzürnet seyn müsse/ sondern er hat auch hieraus ein rechte Confusion und Verschämung gehabt/ aber wie viel gröser wird die Verschämung der Sünder seyn/ wann ihnen GOtt auf erstbemeldte Weiß seine ihnen verliehene grosse und vielfältige Gutthaten nachdrücklich wird vorrucken/ und anbey ihre grobe Undanckbarkeit ihnen wird vorwerffen.

XVIII.

Es wird alsdann geschehen/ was der Apostel Jacobus Cap. 2. v. 13. sagt: Misericordia superexaltat judicium, die Barmhertzigkeit erhöhet das Gericht/ das ist/ es vergrössert/ vermehret/ und macht das Gericht viel schärpffer und strenger. Aber wie so? Es scheint ja/ als thue die Barmhertzigkeit vielmehr das Gegentheil/ indem sie das Gericht der Gerechtigkeit abkürtzet/ einen kurtzen Schluß macht/ den Sünder absoluiret/ frey und ledig giebt/ wie dann der Apostel Hebr. 4. v. 16. sagt: Adeamus ergo cum fiducia ad thronum gratiæ, ut misericordiam consequamur, laßt uns derowegen mit einem Vertrauen zu dem Gnaden-Thron gehen/ damit wir Barmhertzigkeit empfangen. So macht dann die Barmhertzigkeit dem Gericht bald ein End/ und giebt dem Sünder Verzeyhung/ wie sagt dann der Apostel/ superexaltat, sie erhöhet/ oder macht grösser und schärpffer das Gericht? die Antwort kan durch eine Gleichnuß am füglichsten gegeben werden: Wann ein Barbierer sein Scheermesser rechtschaffen scharpff machen will: so wird er das Leder/ an welchem er es wetzet/ mit Oel befeuchten/ alsdann wird es unvergleichlich scharpff/ daß er alles aufs genaueste/ und biß auff den Grund mit abscheren kan. Das Oel ist ein Sinnbild der Barmhertzigkeit/ ein Schwerdt der Gerechtigkeit GOttes/ wann nun GOtt dieses Schwerdt recht scharpff machen/ und auffs schärpffste den Sünder urtheilen will/ braucht er das Oel der Barmhertzigkeit darzu/ indem Er sich und den Sünder der grossen Barmhertzigkeit/ die er ihm erwiesen hat/ erinneret/ alle Gutthaten erzehlet und hinzu setzet/ wie er solche mißbrauchet/ und GOtt seinem Gutthäter darfür undanckbar gewesen/ aus welcher Erzehl- und Erinnerung das Schwerdt der Gerechtigkeit GOttes mächtig wider den Sünder angeschärpffet wird/ von welchem kan gesagt werden/ gladius gladius exacutus est & limatus, das Schwerdt das Schwerdt ist geschärpfft und polirt. Ezech. 21. v. 9.

XIX.

Als der Absolon in die Ungnad seines HErrn Vatters des David gefallen wäre/ hatte er einen gar guten Freund und Patron an dem Joab/ welcher allzeits seines Worts bey dem Vatter redete/ und ihm so lang und viel anlage/ biß er ihn endlich wieder in die Gnad gebracht und versöhnet/ als aber der Absolon es gar zu bund machte/ gantz gestifftet wider seinen Vatter rebellirte/ und ihm ein Schlacht lieferte/ aber verunglücket wurde/ den Reißaus nehmen muste/ und in der Flucht an einem Eichbaum hangen bliebe/ verfolgte ihn der Joab/ durchstache ihn mit 3. Lantzen und tödtete ihn gantz elendiglich/ aber wie so/ mein lieber Joab? du wärest ja derjenige/ welcher den Absalon seinem Vatter wieder eingethätiget/ du wärest ja sein Patron und Vorsprecher? du hast dich ja äusserst bemühet/ biß du ihm die vätterliche Gnad wieder ausgewürcket hast? wie kommt es dann daß du jetzund so unbarmher-

Digitized by Google

hertzig und scharff mit ihm verfahrest? eben darum sagt Joab/ weilen Absalon die Gutthaten nicht erkennet/ die Gnad seines Vatters nicht angenommen und mißbrauchet hat/ bin ich jetzund um so vielmehr gegen ihn ergrimmet/ und lasse ihm nicht die geringste Barmhertzigkeit zukommen.

XX.

Solche Absolones sepnd die Sünder/ welche sich in Ungnad ihres himmlischen Vatters durch ihre vielfältige Sünden gesetzet haben/ es ist aber Christus ein anderer Joab/ welcher sie wieder versöhnt hat/ wie der Apostel sagt Romæn. 5. v. 16. Reconciliati sumus Deo per mortem filij ejus, **wir sepnd GOtt versöhnt worden durch den Tod seines Sohns.** Welche Versöhnung Christum nicht allein grosse Mühe/ sondern auch sein Blut und Leben gekostet hat. Wann nun der Mensch diese Versöhnung vergist/ GOtt wiederum beleidiget/ und sich in vorige Ungnad setzet/ wird aus einem wolmeinenden treuen Vorsprecher ein unbarmhertziger Richter/ welcher die vorhergehende Sünd aufs schärpffste straffen wird/ wie Joab den Absalonem.

XXI.

Als dem H. Joanni in einem Gesicht das letzte Gericht gezeigt wurde/ hat er auch gesehen/ daß Bücher aufgemacht worden: Aperti sunt libri, & alius liber apertus est, qui est vitæ, **und die Bücher wurden aufgethan/ und es ward ein ander Buch aufgethan/ welches ist das Buch des Lebens.** Apoc. 20. v. 12. Es werden eines jeden Menschens so wohl gute als böse Werck/ nemlich die Tugend und Verdiensten/ wie auch die Sünd und Laster/ in gewisse Bücher verzeichnet/ welche im letzten Gericht werden aufgethan/ und nach deren Innhalt der Mensch geurtheilet werden/ wie der H. Joannes hinzusetzet: Et judicati sunt mortui ex his, quæ scripta erant in libris, secundum opera ipsorum, **und die Todten wurden aus dem gerichtet/ was in den Büchern geschrieben war/ nach ihren Wercken.** XXII.

Es meldet aber der H. Joannes nebst diesen noch von einem andern Buch/ welches er das Buch des Lebens/ und zwar/ wie er anderstwo sagt: Liber vitæ Agni, qui occisus est, das Buch des Lebens des Lambs/ welches ist geödtet worden Apoc. 13. v. 8. durch das Lamb verstehet er Christum/ dessen Lebens-Buch auch wird aufgethan werden. Es wird nicht gnug sepn daß einem jeden sein Buch/ in welchem seine Sünd und Laster geschrieben stehen/ eröffnet/ und er darmit überzeuget werde/ sondern es wird auch das Buch des Lebens Christi eröffnet/ und aus demselben vorgelesen werden/ was er gethan und gelitten hat für die Sünder/ was für grosse Barmhertzigkeit er ihnen erwiesen/ wie langmüthig er gegen sie gewesen/ ꝛc. worauf er hingegen mit anführen wird/ wie wenig alle seine Wohlthaten an ihnen gefruchtet/ wie unverantwortlich sie solche mißbraucht/ nicht erkennet/ nicht angenommen und vernachläßiget haben/ welches die Gottlosen mächtig schmertzen/ grosse Reu/ Bekümmernuß und Schamhafftigkeit bringen wird.

XXIII.

Es wird in dem Leben des H. Vincentij Ferrerij erzehlet/ daß ein gewisser Jüngling/ wegen seiner Missethat/ habe sollen verbrennt werden/ der H. Vincentius aber habe mit Erlaubnus des Richters dem armen Sünder vor seiner Justification auf dem Gerichtplatz noch eine Ermahnung geben/ und von der Abscheulichkeit der Sünd sehr scharff/ eifferig und nachdrücklich geprediget/ damit aber der arme Sünder nicht gar zu sehr vor dem anwesenden Volck verschämt würde/ habe man ihn mit einem leinen Tuch bedecket/ und also verhüllter nahe an den Prediger gestellt/ es predigte aber der H. Vincentius so erschröcklich und beweglich von der Sünd/ daß alle Zuhörer von Hertzen erschracken/ als aber/ nach vollendter Predig/ der Scharpffrichter das Tuch von dem Jüngling abdeckte/ und ihn zum Feuer führen wolte/ funde er/ daß der arme Sünder verschmacht und zu Aschen verbrunnen/ und als er ihn dem Volck zeigen wolte und anrührte/ fiele die Aschen zusammen auf einen Hauffen/ hat also die scharffe Predig des H. Vincentij von der Abscheuligkeit der Sünd des Knabens ihn also durchtrungen und schamhafftig gemacht/ daß er auch für Schamhafftigkeit des jähen Tods gestorben und zu Aschen worden.

XXIV.

Hat dieses die Predig eines Menschens zu seinem Neben-Menschen und zwar nur von einer bekandten Sünd gethan/ was wird nicht die scharpffe Predig GOttes

Digitized by Google

thun/ wann er nicht nur eine/ sondern alle/ auch die verborgenste Sünd/ dem Sünder wird vorhalten/ wie groß und schwer solche seynd/ ihm auslegen/ und absonderlich aus dem erklären/ weilen er seine Barmhertzigkeit mißbraucht/ für die Gutthaten undanckbar gewesen/ die gute Einsprechungen ausgeschlagen/ die Ermahnungen veracht/ die heilsame Mittel/ seelig zu werden/ nicht ergriffen/ sich des bitteren Leydens und Sterbens Christi nicht theilhafftig gemacht/ die heilige Sacramenten verunehret/ ꝛc. gewißlich diese Predig des Richters wird den Sünder dermassen verschämen und beängstigen/ daß/ wann es GOtt zuliesse/ er augenblicklich verschmachten und vergehen würde.

Siebenzehender Discurs

Von dem letzten Gericht.

Instauras contra me Testes tuos, & multiplicas iram tuam adversum me, & pœnæ militant in me. Job. 10. v. 17.
Du bringest deine Zeugen auf wider mich/ und mehrest auch wider mich deinen Zorn/ und Plagen streiten wider mich. Job. 10. v. 17.

Innhalt.

Der Sünder wird im letzten Gericht angeklagt und überwiesen werden.

I.

Gleichwie es dem Sünder in seinem Tod und bey dem letzten particular Gericht ergehē wird/ in deme er viele/ arge/ hitzige/ und seelgierige Ankläger/ aber keinen Verthädiger und Vorsprecher haben wird/ wie allbereit oben erwiesen worden/ eben also wird er in dem letzten allgemeinen Gericht scharff angeklagt/ überwiesen/ und von jedermann verlassen werden: Von dieser Klag sagt Job: Instauras contra me testes, du bringst deine Zeugen auf wider mich. Das Wort instaurare heißt/ nach Dolmetschung Pinedæ, so viel/ als die vorige Zeugen in ihrer Aussag verstärcken/ bekräfftigen/ keck und standhafftig machen/ oder andere neue Zeugen den vorigen zugesellen/ und also die Zeugnuß vermehren. q. d. Es wird GOtt diejenige Ankläger und Zeugen/ welche im Sterbstündlein bey dem besonderen letzten Gericht den Sünder angeklagt/ und ihn überzeugt haben/ im allgemeinen Gericht abermahl wieder ihn aufführen/ die ihn aufs neu anklagen werden/ aber viel hitziger/ viel kräfftiger/ viel nachdrücklicher/ mit grösserem Beweißthum und mehreren Umständen/ ja du wirst neue Ankläger und Zeugen wider ihn aufbringen.

II.

Eben dieses hat auch Henoch/ nach Zeugnuß des Apostels Judä in Epistola sua v. 24. mit diesen Worten prophezeyt: Ecce venit Dominus in sanctis millibus suis, facere judicium contra omnes, & arguere omnes impios de omnibus operibus impietatis, quibus impiè egerunt. Siehe der HErr komt mit seinen viel tausend Heiligen/ wider alle Menschen Gericht zu halten/ und alle Gottlose zu straffen/ um alle ihre gottlose Werck/ damit sie gottloß gehandelt haben. Das Wort arguere heißt/ nach Auslegung des H. Thomæ, in cap. 11. ad Hebr. & 2. 2. q. 4. a. 1. so viel als convincere, überzeugen/ will also Henoch sagen/ GOtt werde am letzten Gericht alle Sünder überzeugen/ nun wollen wir dann sehen/ wer diese Ankläger und Zeugen seyn werden/ solche erzehlet der H. Chrysost. in c. 24. & 25. Matth. Accusat conscientia, quam polluit; Creator, quem offendit; culpa, quam transgressus est; Creatura, qua abusus est: Tot enim testibus quomodo valebit quis resistere. Es klagt an das Gewissen/ welches Er (der Sünder) bemackelt hat; der Erschöpffer/ den Er beleidiget hat; Die Schuld/ die er übertretten; die Creatur/ welche er mißbraucht/ und wie wird einer so viel Widerstand thun können?

Der

Der Heil. Bern. Trac. de. inter. domo cap. 38. bekräfftiget die angezogene Zeugen und Ankläger/ und setzet noch einige hinzu: Ipse judex erit districtus accusator tuus, omnes etiam Spiritus boni & mali coram Deo te accusabunt, der Richter selbsten wird dein strenger Ankläger seyn/ auch alle gute und böse Geister werden dich bey GOtt anklagen. Von diesen Anklägern und Zeugen/ und zwar von jeden insonderheit/ wollen wir etwas ausführlicher handlen.

III.

Die erste Ankläger werden die Teuffelen seyn/ welche alle auch die geringste und verborgeste Sünden wider den Sünder werden klagbar anbringen/ und den Sententz des Richters inständig begehren; O was wird dieses dem Sünder für ein Schrecken und Schwertzen seyn/ wann er vernehmen wird/ wie die Teuffelen alle seine Sünd so offentlich und klar heraus sagen und verrathen werden! Jetzt stärcken sie den Sünder/ mit der Eingebung/ die Sünd seye eben nicht so groß/ die Verzeyhung könne leichtlich erhalten werden/ sie geschehe heimlich/ es wisse niemand darvon/ sie werde verschwiegen bleiben; Es wird aber am letzten Gericht der Sünder erfahren/ wie sehr er betrogen worden/ dann es werden die Teuffelen die Sünd/ welche heimlich zu begehen sie gerathen/ der gantzen Welt offenbahren/ und von denen sie dem Sünder die Gedancken gemacht/ als würden sie leicht ich verziehen/ und seyen eben nicht so schwer/ wie man sie macht/ hingegen im letzten Gericht wird er das Gegentheil thun/ und wie gröblich der Mensch gesündiget/ heraus streichen/ sie werde erzehlen/ wie sie alsobald wegen ihrer begangener Sünd (welches nur eine war) zur höllischen Pein immer und ewig zu leyden/ ohne daß ihnen die geringste Zeit und Gnad/ Buß zu würcken/ vergönnet worden/ seyen verstossen worden/ dahingegen dem Sünder nach mehrmahl wiederhohlter Sünd lange Zeit/ und öffters grosse Gnad/ Buß zu würcken/ gegeben worden/ und nichts destoweniger seye er in seiner hartnäckigen Unbußfertigkeit/ und unbußfertiger Hartnäckigkeit verblieben/ und sich durch keine Einsprechung/ keine Trohung/ keine Ermahnungen vom Sündigen lassen abwendig machen/ darumb seye billig/ daß der Sünder nicht nur gleiche Straff mit ihnen in alle Ewigkeit leyde/ sondern mit noch viel gröſſerer angesehen werde. O wird Lucifer ausruffen/ wann ich nur den tausenden Theil der Zeit/ Gelegenheit/ und Gnaden gehabt hätte/ wie du/ O boßhaffter Sünder/ wie wollte ich so strenge Buß gewürckt/ und für meine Sünd gnug gethan haben/ welche du so liederlich verscherzt/ in den Wind geschlagen/ und vernachläſſiget hast/ darumb hast du auch ein gröſſere Straff verdienet als wir Teuffelen/ aber was wird hierauf der Sünder antworten? wie wird er sich entschuldigen? was wird er für sich beybringen können? nichts/ sondern er wird verstummen/ und für Angst nicht wissen/ was er gedencken oder sagen solle. Was die Teuffelen ferner für Klagen wider die Verdammte werden einwenden/ solches erzehlet der H. Augustinus Orat. contra Judæos & Paganos sehr ausführlich/ und bringt die Klag-Puncten der Teuffeln bey/ indem Er sie/ als redend/ anführet/ weilen aber solches der H. Cyprianus lib. de opere Eleemos. etwas kürtzer gibt/ wollen wir dessen Wort anziehen: Ich (wird der Teuffel von den Gottlosen sagen) habe für diese/ die du bey mir siehst/ weder Maultaschen empfangen/ noch Geißlung ausgestanden/ noch das Creutz getragen/ noch Blut vergossen/ so habe ich auch meine Famili nicht mit dem Werck des Leydens und Creutz erlöset/ so verspreche ich ihnen auch das Himmelreich nicht/ so beruffe ich sie auch nicht wieder ins Paradeiß/ die Unsterblichkeit ihnen zu ersetzen/ und doch/ biß zur grossen Mattigkeit/ haben sie mir in den Weeg der Boßheit gedienet/ meinen Räthen gefolget/ ist es dann nicht billig/ daß sie zu gleichem Unglücks-Stand zu mir hinab steigen? Auf solche Weiß werden die Teuffel die armseelige Sünder verschämen/ anklagen und überzeugen/ darum die gerechte Straff inständig begehren und verlangen.

VI.

Die andere Ankläger werden die Verdammte seyn/ welche ihre Mit-Verdammte auf viel Weeg anklagen werden/ es werden die Eltern die Kinder anklagen/ wie daß sie Ursach ihrer Verdammnuß seyen/ weilen sie sich/ wegen der Kinder/ öffters erzürnt/ ihrentwegen dem Zeitlichen mehr/ als dem Ewigen nachgetrachtet/

sich mit vieler Sorg und Arbeit beladen/ sie zu ernähren/ hingegen den GOttesdienst und schuldige Andacht verabsäumet/ zuweilen auch ungerechtes Gut an sich gezogen/ die Kinder zu bereichen/ hingegen werden auch die Kinder ihre Eltern anklagen/ daß sie von ihnen nicht besser erzogen/ und zur Andacht angewiesen/ sondern vielmehr durch ihr böses Exempel geärgert und verführet worden. Es werden diejenige/ welche einander zur Sünd und Laster verführet/ beredt/ unterrichtet/ oder sonsten gebracht haben/ einander verfluchen und vermaledeyen/ und bey dem Richter aufs schärpffste anklagen; Es werden die Unterthanen ihre Obrigkeit/ daß sie zu lind gewesen/ die Laster nicht ernstlich gestraffet/ und auf solche Weiß nicht verhindert haben/ anklagen/ und also werden die Verdammte einander die Schuld ihrer Verdammnuß beymessen/ einander anklagen/ vermaledeyen/ und tausend Höllen wünschen.

V.

Dieses mercket ihr/ die ihr jetzund also vertreulich untereinander seyt/ in guter Freundschafft lebt/ aber solche zur Sünd mißbraucht/ in ungebührender Lieb und Affection lebt/ ja Leib und Leben für einander auffzusetzen euch verlauten last. Es wird diese ungezierte Lieb/ gemachte Freund- und Bruderschafft in einen unmenschlichen Haß und Neyd verändert werden/ ihr werdet einander alles Unheil auf den Halß wünschen.

VI.

Bißhero habe ich kürtzlich von den zweyerley Anklägern der Verdammten gehandelt/ nun wollen wir auch von den Zeugen handlen/ welche in dem Gericht wider die Gottlose werden auffstehen/ und ob sie schon zugleich auch Ankläger seyn werden/weilen sie noch mehrentheils Zeugnuß geben werden/ wollen wir sie als Zeugen allegiren/ und zwar

VII.

Der erste Zeug wird eines jeden sein Gewissen seyn/ wie solches bezeugt der H. Bernardus lib. de consid. ad Eugen. in illo Judicio stabunt omnia peccata contra infelices peccatores dicentia: Tu nos egisti, opera tua sumus; jam non te deseremus, sed tecum ad Judicem pergemus, in jenem Gericht werden alle Sünd gegen die unglückseelige Sünder aufftehen und sagen: du hast uns gewürckt/ deine Werck seynd wir/ jetzt wollen wir nicht von dir weichen/ sondern mit dir zum Richter gehen. Nemlich dich anzuklagen/ und zu überzeugen/ es wird aber das böse Gewissen den Sünder also überzeugen/ daß er nichts/ was ihm die Ankläger werden vorwerffen/ wird laugnen können/ und wann der Sünder sonst keine Ankläger oder Zeugen gegen sich hätte/ so würde sein Gewissen allein genug seyn/ ihn zu überzeugen/ wie der H. Chrysost. sagt in Cap. 24. & 25. Matth. & si omnia taceant, ipsæ cogitationes nostræ & ipsa opera specialiter stabunt ante oculos nostros, nos ante Deum accusantes, und wann alle still schweigen/ so werden unsere Gedancken und Werck selbsten/ absonderlich vor unseren Augen stehen/ uns für GOtt anklagend/ wider andere Zeugen kan man zuweilen excipiren und sie verschlagen/ aber sein eigen Gewissen wird keiner können verwerffen/ sondern was es ihm wird vorwerffen/ oder wessen es ihn beschuldigen wird/ muß er bekennen und gestehen. Andere Zeugen/ wann sie ihre Zeugnuß habe ausgesagt/ gehen sie ihres Weegs wieder fort/ und lassen dem Beklagten ferner hin Ruhe/ aber dieser Zeug oder böß Gewissen lasset nicht ab/ den Sünder anzuklagen/ ihm seine Boßheiten vorzuwerffen/ es beunruhiget ihn unaufhörlich/ weicht nicht von ihm/ ja wird in und bey ihm bleiben in alle Ewigkeit/ ihn zu beunruhigen und zu nagen/ dann vermis eorum non moritur, ihr Wurm stirbt nicht Marc. 9. welche Wort Christus zum drittenmahl wiederhohlet zu mehrerer Bekräfftigung/ welcher nagende Gewissens-Wurm den Verdammten überlästiger seyn wird/ als sonsten der Tod dem Menschen seyn kan/ da wir Menschen doch nichts mehrer förchten/ und beschwerlicher zu seyn vermeinen/ als das Sterben/ aber die Plag des Gewissens-Wurm ist noch gröser/ darum hören wir öfters/ daß ihnen viele lieber den Tod anthun/ als das unaufhörliche Nagen des böser Gewissens leyden wollen/ es wird aber die Verdammte viel tausend mahl mehr plagen/ als je einen in diesem Leben.

VIII.

Die andere Zeugen werden jene Ding seyn/ in deren Gegenwart oder Beyhülff gesündiget worden; wann ein Verklagter bey Gericht seine Schuld nicht bekennen will/

will/ sondern hartnäckig laugnet/ wird er mit den Umbständen überwiesen/ man treibt ihn mit den Fragen/ ob er seine Boßheit nicht an jenem Ort/ den man ihm nennet/ begangen/ bey oder in jenem Hauß/ auf dieser Gassen/ mit diesem Instrument ꝛc. Ja man legt ihm auch wohl dergleichen Ding/ als den Degen/ mit dem er den andern erstochen/ das Heb-Eysen/ mit dem er Thür und Schloß erbrochen ꝛc. vor Augen/ welches manchen also erschrecket/ das er schamroth darüber wird/ sich entfärbet/ und solcher gestalt sich verrathet/ oder sein Verbrechen gar bekennet; Eben also werden den Sünder am letzten Gericht solche Ding/ wo und wormit er gesündiget/ obschon nicht für die äusserliche/ leibliche/ doch innerliche Verstands- und Erkanntnuß-Augen gelegt/ mit den sie verschämbt und überwiesen werden/ also hat jener H. Diacon Maritta den abtrünigen Elpidophorum, einen Scharfrichter der Christen/ in der Wandalischen Verfolgung/ da er ihm das leinen Tuch/ in welchem er ihn thebevor aus der H. Tauff gehoben/ zeigte und vorhielte/ mit diesen Worten angeredt: Hæc sunt linrea Elpidophore, minister erroris, quæ te accusabunt, dum Majestas venerit judicantis, dieses seynd die Tücher Elpidophore, du Diener des Irrthums/ welche dich anklagen werden/ wann die Majestät kommen wird zu richten. S. Victor l. 3. persecut. Wandal. Uber diese besondere Ding/ welche einige Verwandtnuß mit unseren Sünden haben/ werden auch alle andere Creaturen wider den Sünder aufstehen und ihn anklagen/ pugnabit orbis terrarum contra insensatos, es wird der Erdenkreiß wider die Unsinnige streiten/ welches auch die Aussag ist der HH. Väter/ also spricht der H. Bernardus bey dem Hugone Cardin. Si quæris quis te accusabit? dico, quod totus mundus, quia offenso Creatore omnis Creatura odio habet offendentem, puta peccatorem. Wann du fragst wer dich werde anklagen/ so sage ich die gantze Welt/ dann wann der Schöpffer beleidiget ist/ hassen alle Creaturen den Beleidiger/ verstehe den Sünder. Corn. in c. 7. Gen. f. 117. so sagt auch der H. Chrysost. in cap. 24. & 25. Matth. In illo die nihil est, quod respondeamus, ubi Cœlum, terra, aër, aqua & totus mundus stabit adversum nos in testimonium peccatorum nostrorum. An jenem Tag ist nichts/ das wir antworten/ allwo der Himmel/ die Erden/ der Lufft/ das Wasser/ und die gantze Welt wider uns stehen wird/ zur Zeugnuß unserer Sünden/ ꝛc.

IX.

Die dritten Zeugen werden die Verdammten selbsten untereinander seyn/ also sagt Christus Matth. 12. v. 41. Viri Ninivitæ surgent in judicio cum generatione ista, & condemnabunt eam, quia pœnitentiam egerunt in prædicatione Jonæ, & ecce plus quam Jonas hic, die Männer zu Ninive werden im Gericht wider das Geschlecht auffstretten/ und werdens verdammen/ dann sie haben auff die Predig Jonä Buß gethan/ und siehe/ es ist hie mehr als Jonas. q. d. Die Niniviter waren den Sünden und Lastern ergeben/ haben sich aber auff die Predig Jonä bekehrt. Jonæ 3. v. 5. Ihr Juden (zu welchen Christus redet) stecket auch sehr tieff in Sünden/ aber ob ich euch schon predige/ wollt ihr euch doch nicht bekehren/ darum werden euch die Niniviter im letzten Gericht verdammen und sagen: Uns hat nur ein Prophet geprediget/ und zwar ohne Miracul/ euch der Sohn GOttes selbsten/ und hat seiner Lehr mit grossen Wunder-Wercken bestättiget/ und doch habt ihr euch nicht zur Buß bequemt/ darumb habt ihr billig das höllische Feuer verdienet/ wir seynd zwar nach der Buß wieder in vorige Sünd gefallen/ und aus gerechtem Urtheil GOttes darinn zu Grund gangen/ wir seynd aber weit nicht so sträfflich als ihr/ plus quam Jonas hic, dann der euch geprediget hat/ ware mehr als Jonas/ hat euch kräfftiger zugesprochen ꝛc. Was aber für ein grosser Unterschied unter dem Jona und Christo seye/ giebt der H. Cyrillus Alexandr. in cap. 1. Joan. Quomodo autem plus in Christo quàm in Jona? quoniam hic tantummodo comminatus est Ninivitis eversionem, Christus propter miraculorum efficaciam homines obstupefaciens in admiratione erat, semper autem currentia prodigia quasi machinæ quædam ad sydera trahunt, wie ist aber mehr in Christo als in Jona? weilen dieser den Niniviten den

Digitized by Google

Untergang nur getrohet hat/ aber Christus ware/ wegen der Krafft der Wunderwerck/ durch welche er die Menschen zur Verwunderung gebracht hat/ in Verwunderung/ dann die vorbeygehenden Wunderwerck ziehen/ gleich als darzu dienliche Werckzeug/ zum Glauben. Noch klärer und ausführlicher gibt den Unterschied zwischen Christo und Jona der H. Euthymius in Cap. 12. Matth. Jonas enim servus erat, Christus vero Dominus, ille è certo egressus est, iste ab inferno, ille invitus prædicavit, iste sponte, ille peregrinus erat, iste cognatus secundum carnem, ille subversionem prædicavit, iste regnum Cœlorum, ille nullum fecit signum, iste innumera, de illo nullus prædixit, de isto omnes Prophetæ. Dann Jonas war ein Knecht/ Christus aber ein HErr/ jener ist aus dem Wallfisch heraus gangen/ dieser von der Höllen; jener hat ungern geprediget/ dieser freywillig; Jener war ein Fremdling/ dieser dem Fleisch nach ein Freund/ jener hat den Untergang geprediget/ dieser das Himmelreich/ jener hat keine Zeichen gethan/ dieser unzahlbare/ von jenem hat niemand prophezeyhet/ von diesem alle Propheten. Sehe was für ein grosser Unterschied unter Christo und dem Jona/ und wieviel mehrere Ursachen/ Bewegung und Antrieb die Juden gehabt/ Christo zu folgen und ihn anzuhören/ als die Niniviter dem Jonä: Nichts destoweniger haben diese auf die Predig Jonä die Buß ergriffen/ jene aber seynd verstockt und hartneckig verblieben/ darum werden die Niniviter wider die Juden klagen/ und Zeugnuß wider sie geben/ daß ihnen weit kein solche Gnad widerfahren/ gleichwie den Juden/ sonst würden sie nimmermehr wieder in vorige Sünd gefallen/ sondern in angefangener Buß verharret seyn/ da hingegen die Juden nicht einmahl an die Buß und Bekehrung gedacht haben.

X.

Nicht anderst werden es die Türcken/ Heyden/ und viele Ketzer/ denen verdammten Catholischen Christen machen/ sie anklagen/ und Zeugnuß geben/ daß/ wann sie von Catholischen Eltern in einem Catholischen Ort wären gebohren und aufferzogen/ im wahren Glauben unterrichtet/ durch Predig und Lehr zum Guten angewiesen worden/ wann sie die Gelegenheit/ die Kirchen/ die HH. Sacramenten/ das Exempel anderer gehabt hätten/ wie es die verdammte Catholische gehabt haben/ würden sie viel frömmer gelebt/ Gott eyfferiger gedient/ reumüthige Buß gewürcket/ sich zum wahren Glauben bekehrt haben/ darum hätten auch diese Catholische Christen eine viel grössere Straff und Verdammnuß verdienet/ als sie/ wie solches Christus mit klaren Worten Matth. 11. v. 22. auffsagt: Verumtamen dico vobis: Tyro & Sidoni remissius erit in die Judicij, quàm vobis, aber ich sage euch/ es wird Tyro und Sydon erträglicher fallen am Tag des Gerichts/ dann euch. Welches er zur besserer Bekräfftigung v. 24. wiederholet.

XI.

Was Christus von den Niniviten sagt/ solches bekräfftiget er mit der Königin von Saba/ da Er an eben selbigem Ort v. 43. spricht: Regina austri surget in judicio cum generatione ista, & condemnabit eam, quia venit à finibus terræ audire sapientiam Salomonis, & ecce plus quàm Salomon hîc; die Königin von Mittag wird im Gericht wieder dis Geschlecht auffretten/ und wird dasselbige verdammen/ dann sie ist vom End der Erden kommen/ die Weißheit Salomonis zu hören/ und siehe es ist hie mehr als Salomon. Mit welchen Worten Christus folgendes sagen will: Die Königin von Mittag oder Saba genandt/ ein heydnisches Weib/ ist von einem sehr fern entlegenen Land/ mit grosser Gefahr/ Ungemächlichkeit/ und Unkosten nacher Jerusalem gereist/ um den Salomon/ der doch nur von natürlichen Dingen geredt/ anzuhören/ und ihr hartnäckige unbändige Juden/ achtet meine Lehr und Himmlische Weißheit so wenig/ der ich doch vielmehr als Salomon/ dieser hat nur von irrdisen Dingen geredt/ ich von Himmlischen Geheimnussen/ dieser ware ein purer Mensch/ Ich ein GOtt und Mensch zugleich/ dieser ein König zu Jerusalem/ Ich ein König Himmels und der Erden/ dieser hat der Königin von Saba durch seine Weißheit keinen Nutzen geschafft/ meine Weißheit zielet zu euerem ewigen Heyl/

die

die Königin von Saba hat einen weiten Weeg und beschwehrliche Reiß/ den Salomonem zu hören/ auf sich nehmen müssen/ ihr solle meinetwegen nicht die geringste Reiß thun/ indeme ich euch zu Gefallen/ nicht allein von einem Ort zum andern reise/ sondern so gar vom hohen Himmel herab auf diese Welt gestiegen bin. Die Königin von Saba hat dem Salomonis Geschenck offeriret/ Ich verlange nicht allein nichts von euch/ sondern verspreche und offerire vielmehr euch himmlische und ewige Gaben/ ja den Himmel selbsten/ dieses alles ohneachtet/ verwerffet ihr mich und meine Lehr/ darumb wird besagte Königin im letzten Gericht wider euch aufstehen/ anklagen und sprechen: aus Begierd/ die Weißheit Salomonis zu hören/ habe ich eine langwürige/ gefährlich- und beschwerliche Reiß gethan/ und dieses mit grossen Unkosten; dieses habe ich/ als ein schwaches Weib/ gethan/ allein die Weißheit von natürlichen Dingen zu hören/ was würde ich nicht gethan haben/ die ewige Weißheit Christum/ Gottes Sohn/ zu hören/ von hohen Geheimnussen und solchen Dingen/ welche mir zur ewigen Seeligkeit wären dienlich gewesen/ und ihr Juden hättet diese Gnad gar leichtlich haben können/ habts aber vernachlässiget und in den Wind geschlagen/ darum seyd ihr straffällig und habt die ärgste Pein und Qual verdient/ und auf solche Weiß/ wie die Königin von Saba die Juden/ werden die Un- und Irrgläubige die Rechtgläubige/ und jene/ welche den waren Glauben aus Hartnäckigkeit und Boßheit nit haben wollen annehmen/ oder/ welche ihrer Vocation gemäß nicht gelebt haben/ anreden.

XII.

Die vierdte Zeugen werden die Heilige GOttes seyn/ dann wann sich die Verdammte entschuldigen wollen/ sie hätten die Gebott GOttes nicht halten/ keine schwehre Buß-Werck verrichten/ die Tugend nicht üben können/ werden die Heiligen und Auserwählte GOttes/ als Zeugen wider sie aufstehen/ und daß deme nicht also seye/ behaupten; welche Haß und Neid getragen und Rach gesucht/ sich aber entschuldigen wollen/ sie hätten die ihnen angethane Schmach und Injuri nicht ohne Nachtheil ihrer Ehr und Reputation, ungerochen lassen können/ weilen sie bey jedermann in einem Ansehen/ in einer Würden und hohen Ambt gewesen/ wider diese wird aufstehen der Egyptische Joseph/ ein Vice-König/ ein Regent des gantzen Königreichs Egypten/ ein bey der gantzen Welt in einem grossen Ansehen/ und hoher Dignität stehender Königlicher Minister, welcher seinen Verkauffern/ und die ihn ums Leben bringen wollen/ ja also feind waren/ daß sie ihme kein gutes Wort geben können/ aus lauterem Grimm und Neyd/ Guts gethan/ ernähret/ und zu grossen Reichthumen gebracht hat. Es wird wider sie aufstehen David/ ein König in Israel/ welcher nicht nur einem/ sondern mehreren seinen Feinden guts gethan/ beym Leben erhalten/ da er sie gar leicht hätte tödten können/ ja wo er seinen Feinden nichts Gutes hat thun können/ weilen sie nicht mehr beym Leben gewesen/ hat er seine Gutthat in dereselben hinterlassene Kinder ausgegossen. Gegen die rachgierige Geistliche wird aufstehen der H. Stephanus/ welcher für seine Steiniger gebetten/ diese und noch viel andere Heilige werden den Rachgierigen ins Gesicht widersprechen/ und mit ihrem eigenen Exempel erweisen/ daß ein jeder/ was Stands er auch seye/ seinen Feinden verzeyhen könne/ wann er nur seine Passiones dämpffen wolle.

XIII.

Welche sich entschuldigen wollen/ sie hätten/ wegen gar zu vieler Geschäfften/ den Gottesdienst/ ihrem Gebett und Andacht nicht abwarten können/ ihr Ambt/ viele Verrichtungen/ Herren-Dienst und Gebott habe sie abgehalten/ diesen wird widersprechen David/ welcher bey seinen vielen Königlichen und Reichs-Geschäfften/ doch vor allem seinen GOtt des Tags siebenmahl gelobt/ und über das des Nachts aufgestiegen/ GOtt zu loben/ diesen werden alle heilige König/ alle heilige Fürsten/ alle heilige Regenten widersprechen. Und auff solche Weiß werden die Heilige wider die Sünder zeugen/ und sie überweisen/ mit ihrem Lebens-Wandel/ daß keine giltige Entschuldigung/ GOtt zu dienen/ könne beygebracht werden/ dann es wird heissen/ haben es so viel tausend eueres gleichens/ und eben selbiges Stands/ dessen ihr gewesen/ dieses thun können/ so hättet ihr es ja auch thun können/ über welche Uberzeugung die Verklagte verstummen werden/ wie sich/ hierfür förchtend/ der H. Augustinus L. medit. c. 4. sagt: Tot judicibus inops stabo, quot me præcesserunt in opere bono, tot arguentibus confundar, quot mihi præbuerunt bene vivendi exemplar, tot convincar testibus, quot me monuerunt proficuis sermonibus, seque imitan-

Digitized by Google

tandos justis dederunt actionibus. Bey so vielen Richtern werde ich Armer stehen/ als viel ihrer in den Guten mir vorgangen seynd/ von so vielen Anklägern werde ich verschämt werden/ als viel ihrer mir wohl zu leben ein Vorbild geben/ mit so vielen Zeugen werde ich überwiesen werden/ als viel ihrer mich mit heylsamen Worten ermahnt haben/ und sich zur Nachfolg/ durch gerechte Werck/ gegeben oder vorgestellt haben.

XIV.

Der fünffte Zeug wird der H. Schutz-Engel seyn/ wie solches bezeugt der H. Chrysostomus hom. 10. in Matth. tunc Angeli aderunt cum imperio testificantes, quantum ipsi ministraverunt à Deo missi, alsdann werden die Engel da seyn/ und gewaltige Zeugnuß geben/ wie sehr sie von GOtt geschickter gedient haben. Origenes redet hiervon noch klärer: Unusquisque Angelorum in judicio aderit, producens illos, quibus præfuit, qui testimonium perhibebit, quot annis circa eum laboraverit in bonum instigando, sed ille monita sprevit, es wird ein jeder Engel bey dem Gericht seyn/ beyführend jene/ denen er vorgestanden/ welcher Zeugnuß geben wird/ wie viel Jahr er seinetwegen gearbeit habe/ ihn zum Guten antreibend/ welcher aber die Ermahnungen verachtet. Es wird der Sünder nicht allein Rechenschafft geben müssen über die begangene Sünd/ sondern auch wegen des unterlassenen Gutens/ und wird er hierinnfalls um so viel sträfflicher seyn/ als mehrere Antrieb er zu dem unterlassenen Guten gehabt hat/ damit er sich aber nicht entschuldigen/ oder/ dergleichen empfangen zu haben/ laugnen könne/ wird ihn der Schutz-Engel überzeugen/ und wider ihn aussagen/ was er ihm für schöne Gelegenheit/ Gutes zu thun/ anerbotten/ und an die Hand gegeben/ wie viel gute Einsprechungen/ Aufmunterungen/ Antrieb/ Gemüths-Neigungen und dergleichen gute Eingebungen er in ihm erwecket/ solche aber der Sünder nicht angenommen und vernachlässiget habe.

XV.

Der sechste und allergiltigste Zeug wird Christus selbsten seyn/ dann obschon bey den menschlichen Gerichts-Plätzen nit gelten will/ daß der Richter selbst ein Zeug seye/ so findet doch im letzten Gericht diß Gesatz keinen Platz/ sondern es wird der Richter/ Christus/ ein so kräfftiges Zeugnuß wider die Sünder beybringen/ daß sie ihm keines Weegs werden können widersprechen/ sondern in allem werden müssen beypfallen und gewonnen geben/ wie Er selbsten sagt: Malach. 3. Accedam ad vos in Judicio, & ero testis velox maleficis, & adulteris, & perjuris &c. Ich will zu euch kommen im Gericht/ und will ein geschwinder Zeug seyn wider die Zauberer und Ehebrecher und Meinaydige ꝛc. Uber welche Wort der H. Hieron. also spricht: O quanta formido Judicij, cum ipse Deus sit testis & Judex! O wie entsetzlich wird seyn das Gericht/ weil Gott selbsten Zeug und Richter ist! Was aber der Richter für Klag wider die Sünder beybringen/ worinnen Er sie überzeugen/ und wie Er sie anreden werde/ solches giebt der H. Augustinus serm. 67. de Temp. in folgenden Worten/ und führet Christum also redend ein: Ich habe dich/ O Mensch! mit meinen Händen aus der Erden gemacht/ Ich hab in die irrdische Glieder einen Geist eingossen/ Ich hab mich gewürdiget/ dir mein Ebenbild mitzutheilen/ du hast die Lebens-bringende Gebott veracht/ und lieber dem Verführer/ als GOtt folgen wollen. Als du aus dem Paradeiß verstossener/ wegen der Sünd/ in den Todes-Banden gehalten wurdest/ habe ich das Fleisch angenommen/ bin in die Krippe gelegt/ und in Windelein eingewickelt gelegen/ Ich hab die Verschmähung der Kindheit/ und die menschliche Schmertzen ausgestanden/ Ich hab der Spötter Maultaschen und Verspeyung auffgenommen/ Ich bin mit Geißlen geschlagen/ mit Dörnern gekrönt/ ans Creutz genaglet worden/ und den Geist aufgeben. Siehe die Mahl der Nägel/ mit denen ich angehäfftet gehangen bin/ siehe die mit Wunden durchstossene Seiten. Warumb hast du verlohren was ich für dich ausgestanden? Warum hast du deine Erlösungs-Gaben also undanckbar ausgeschlagen? Warumb hast du die Wohnung/ die ich mir in dir geheiliget hatte/ mit dem Unflath

ſtath der Unkeuſchheit bemackelt? Warum haſt du mich mit dem Creutz deiner Sünden/ welches mir viel beſchwehrlicher geweſen als jenes/ an welchem ich vor dieſem gehangen bin/ gepeiniget? Dann bey mir iſt das Creutz deiner Sünd/ in welchem ich ungern hange/ beſchwehrlicher als jenes/ an welchem ich mich deiner erbarmet/ deinen Tod zu tödten geſtiegen bin/ und weilen du/ nach allem deinen Böſen/ zu der Medicin der Buß nicht haſt fliehen wollen/ wirſt du nicht werth ſeyn/ von der böſen Stimm befreyet zu werden/ dann du haſt in dem Richter die Verzeyhung veracht.

XVI.

Wann nun der Richter dieſe oder dergleichen Wort zu den Gottloſen wird geſprochen haben/ wird er ihnen ſeine Wundmahlen zeigen und mit ſcharffen Worten ihnen vorhalten/ wie er dieſe ſchmertzliche Wunden für ſie ausgeſtanden/ ſie aber ſolche ſo gar gering geachtet/ und ſich deren Werth nicht theilhafftig ſondern unwürdig gemacht/ alſo ſpricht der H. Cyprian. ſerm. de Aſcen. über jene Wort/ welche bey der Himmelfahrt Chriſti die Engel zu den Apoſtelen ſagten: Sic veniet, quemadmodum vidiſtis eum euntem in Cœlum, alſo wird er kommen/ gleich wie ihr ihn in den Himmel gehend geſehen habt/ Act. 1. v. 11. Sic veniet Judex cum eisdem vulnerum & plagarum in latere, manibus, pedibusq; impreſſis veſtigijs, alſo wird der Richter kommen mit eben den Wund- und Streichmahlen/ die in ſeine Seiten/ Händ und Füß eingedruckt ſeynd. Und der H. Chryſoſtomus hom. de Cruce bekräfftiget dieſes/ ſagend: Tunc oſtendet vulnera crucemque demonſtrabit, ut oſtendat illum eſſe, qui fuerat crucifixus, alsdann wird er ſeine Wunden aufzeigen/ und das Creutz vorſtellen/ damit er erweiſe/ daß er jener ſeye/ der gecreutziget iſt. Der H. Auguſt. l. de Symb. ad Cath. ſagt eben dieſes/ und ſetzet hinzu/ wie Chriſtus die Sünder werde anreden/ nemlich: Inimicis vulnera eſt demonſtraturus, ut conveniens eos dicat: Ecce hominem, quem crucifixiſtis, videtis vulnera, quæ inflixiſtis? Agnoſcetis latus, quod pupugiſtis? quando per vos & propter vos apertum eſt, nec tamen intrare voluiſtis. Er wird den Feinden ſeine Wunden zeigen/ damit Er ſie überzeugend ſage: Siehe einen Menſchen/ den ihr gecreutziget/ ſehet ihr die Wunden/ die ihr ihm gemacht? Erkennet ihr die Seiten/ die ihr durchſtochen? als ſie durch euch und wegen euer iſt eröffnet worden/ und ihr habt nicht hinein gehen wollen. Wird alſo der Richter den Sündern erzeigte Wolthaten vorhalten/ und ihnen ihre Undanckbarkeit verheben/ und darauf der ewigen Straff erklären.

XVII.

Dieſes ſeynd nun die Ankläger und Zeugen des Sünders im letzten Gericht/ und iſt aus dem/ was bisher geſagt worden/ klar zu erſehen/ wie wahr ſeye/ was Eingangs angeführter Job ſagt: Inſtauras contra me teſtes tuos, du bringſt deine Zeugen auf wider mich. Es wird aber auch wahr werden/ was er hinzuſetzet: Et multiplicas iram tuam adverſum me, du mehreſt auch wider mich deinen Zorn/ dann je mehr ein Ubelthäter überwieſen wird/ deſto zorniger wird der Richter wider ihn; weilen dann die Verdammten mit vielen und kräfftigen Zeugen werden überwieſen werden/ wird ſich auch der Richter hefftiger gegen ſie erzörnen/ und thun/ was Job ferner hinzuſetzet/ pœnæ militant in me, die Plagen ſtreiten wider mich/ daß es wird Chriſtus gleichfalls ein gantzes Kriegs-Heer der Plagen und Straffen wider den überzeugt- und überwieſenen Sünder aufführen/ ſetzt kanſt du dir zu Gemüth führen/ wie bang und wehe einem ſolchen unglückſeligen Menſchen werde ſeyn/ wie er ſich ſchämen und zittern werde/ ich überlaſſe dir dieſes zu betrachten/ und fahre weiter fort.

Achtzehender Discurs

Von dem letzten Gericht.

Spes autem impiorum peribit. Prov. 10. v. 28.
Aber die Hoffnung der Gottlosen wird vergehen. Prov. 10. v. 28.

Innhalt.

Die Gottlosen werden am letzten Gericht Hilff- und Trost-loß seyn.

I.

WIr haben im vorhergesetzten Discurs ausführlich und weitläufftig von den vielfältigen Anklägern und Zeugen/ welche am letzten Gericht wider den Sünder auffstehen werden/ gehandelt/ es wird aber dieses nicht genug seyn/ dann obschon zuweilen ein Verklagter viele Kläger und Zeugen wider sich hat/ so hat er doch noch in dem einen Trost/ daß ihm ein Advocat oder andere Vorsprecher vergönnt werden. Aber der elende Sünder wird am letzten Gericht nicht nur allein von vielen Anklägern um und um umgeben und beängstiget werden/ sondern er wird auch aller Hilff/ Beystand und Vorsprechern beraubt seyn/ welches ihm allen Trost nehmen/ verzagt und verzweiffelend machen wird.

II.

Der H. Gregor. lib. 10. Moral. cap. 13. überleget sehr wol/ wie die Gottlosen auf dieser Welt bey allen Unglücks-Fällen noch einige Zuflucht und Trost haben können. Jetzt (spricht er) wann die Bösen etwas Trauriges leiden/ finden sie ihre Ausflucht/ weilen sie alsobalden zu den Wollüsten fleischlicher Begierden lauffen/ damit sie die Armuth nicht creutzigen/ erfreuen sie ihr Gemüth mit den Reichthumen/ damit sie die Verachtung der Reden-Menschen nicht unterdrucke/ erheben sie sich zu Wirthen/ werden sie der Speis verdrüssig/ müssen die vielerley aufgesetzte Speisen den Appetit wieder bringen ꝛc. So haben sie dann allhier so viel Ausflucht/ als viele Ergötzlichkeiten sie ihnen zubereiten. Es kommt aber die Zeit/ daß ihnen die Ausflucht vergehe/ dann ihr Sinn wird gantz allein/ nachdem er alles verlohren/ sich und den Richter anschauen/ q. d. Reichthum / Ehr/ gute Freund/ Wolleben/ Uppigkeit/ Ruhe/ und alles/ was den Menschen auf dieser Welt zum Trost dienen kan/ wird den Sünder am letzten Gericht verlassen/ dieses hat Christus nicht ohne Betrübnuß ausgesprochen Luc. 6. v. 24. Væ vobis divitibus, quia habetis consolationem vestram, **wehe euch Reichen/ ihr habt euren Trost hinweg.** Tribul. lib. 4. in Marc. c. 15. liefet diesen Spruch also: Væ vobis divitibus, quoniam recepistis advocationem vestram, **wehe euch Reichen/ dann ihr habt euere Vorsprechung schon voraus empfangen.**

III.

Obschon diese Trostlosigkeit dem Sünder ein grosse Pein und Hertzenleyd seyn wird/ so wird ihm doch jenes am meisten schmertzen/ daß so viele tausend Heyden gegenwärtig/ und doch keiner darunter seyn werde/ welcher sich seiner im geringsten annehmen/ und bey GOtt für ihn bitte/ er wird sich freylich wol darnach umsehen/ aber oculi autem impiorum deficient & effugium peribit ab eis, **die Augen der Gottlosen werden am Gesicht abnehmen/ und sie werden keine Ausflucht haben.** Job. 11. v. 20. Und wie der weise Mann sagt: Spes autem impiorum peribit, **aber die Hoffnung der Gottlosen wird vergehen.** Prov. 10. v. 28.

IV.

Dieses ist den Sündern auf der Welt ein grosser Trost/ daß sie Christum zu einem Vorsprecher bey GOtt dem Vatter haben/ wie der Apostel Joannes Epist. Cap. 2. v. 1. sagt: Si quis peccaverit, advocatum habemus apud Patrem, JESUM Christum justum, **so jemand sündigen wird/ so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vatter/ nemlich JEsum Christum den Gerechten.**

Aber

Aber ſie werden dieſer Vorſprechungen am letzten Gericht nicht nur allein beraubt ſeyn/ ſondern ihn auch zum ärgſten Feind haben.

V.

Eine ſolche Bewandnuß wird es auch mit den übrigen Heiligen GOttes haben/ welche/ ſo lang der Sünder lebt/ noch bey GOtt ſeine Vorſprecher ſeynd/ aber am letzten Gericht ihn gäntzlich verlaſſen werden/ wie ſolches die einhellige Auſſag der HH. Vättern iſt; alſo ſpricht der H. Auguſtin. Serm. 6. ad Fratres in Eremo: Cavendum eſt, ne ante illud terribile tribunal vacui vel denudati appareamus, non enim Sancti tunc nobis ſubvenient, quia tempus non erit miſerendi & miſericordiam impetrandi, & jam fugiet à janua paradiſi Maria: omnes enim contra peccatores tunc erunt. **Es iſt ſich vorzuſehen/ damit wir nit leer und bloß für jenem erſchröcklichen Gericht-Stuhl erſcheinen/ dann die Heiligen kommen uns alsdann nicht zu Hülff/ weilen es nicht Zeit ſeyn wird zu erbarmen und Barmhertzigkeit zu erlangen/ und dann wird Maria von der Thür des Paradeiß fliehen/ dann alsdann werden alle wider die Sünder ſeyn.** Der H. Thomas de Villanova Serm. 2. de Judicio ſagt: Non ibi precandi locus, nullus vobis interceſſor aſſiſtet, qui pro vobis verbum loquatur, non Beata Virgo, non Angelus, non Apoſtolus propitiabitur pereunti. **Es iſt allda kein Platz zu bitten/ es wird auch kein Vorſprecher beyſpringen/ der für euch ein Wort rede/ nicht die ſeelige Jungfrau/ nicht der Engel/ nicht der Apoſtel wird dem zu Grund gehenden gnädig ſeyn.** Der Heilige Ephrem Syrus ſerm. de vita Relig. ſetzet den Untergang der Sodomiter/ und den Untergang der Verdammten gegen einander/ und giebt unter andern auch dieſen Unterſchied/ daß bey GOtt der fromme Patriarch Abraham für die Sodomiter gebetten/ hingegen bey dem Richterſtuhl GOttes nicht für einen einzigen Sünder bitten werde.

VI.

Als der reiche Praſſer in der hölliſchen Flammen ſaſſe/ und nichts mehrers von dem Vatter Abraham begehret/ als daß er dem Lazaro erlauben mögte/ ihm einen eintzigen Tropffen Waſſers zu ſeiner Erquickung zukommen zu laſſen/ erhielte er zur Antwort: Inter nos & vos magnum chaos firmatum eſt, ut ſi, qui volunt hinc ad vos tranſire non poſſint, **es iſt zwiſchen uns und euch ein groſſe finſtere Klufft befeſtiget/ alſo daß diejenige/ welche gern von hinnen hinüber zu euch gehen wolten/ es nicht können.** Luc. 16. v. 26. Der H. Gregor. hom. 39. in Luc. gloſſiret über dieſe Worte/ wie ſie zu verſtehen ſeyen/ ob dann die Heilige GOttes von dem Himmel hinab zu der Höllen verlangen/ und darvon abgehalten werden? ſeine Auſſag gehet dahin/ wie nemlich die Heiligen/ ſo viel ihre groſſe Barmhertzigkeit anlanget/ den Verdammten gern helffen wolten/ ſie tröſten und für ſie bitten/ allein es iſt ihr Will mit dem Willen des gerechteſten GOttes alſo vereinbaret und übereinſtimmig/ daß ſie keine Barmhertzigkeit oder Mitleiden mit den Verdammten haben.

VII.

Dahin zielet auch/ nach Auslegung des H. Bernardi, Serm. 7. in Pſal. qui habitat, was der Pſalmiſt Pſal. 140. v. 6. ſagt: Abſorpti ſunt juncti petra Judices eorum, **ihre Richter ſeynd am Felſen geſchlagen und erſäufft worden.** Dieſe Richter ſeynd die Heiligen GOttes/ abſonderlich die Apoſteln/ welche/ wie Chriſtus ſagt Matth. 19. v. 28. ſitzen/ und die zwölff Geſchlechter Iſrael richten werden/ dieſe ſeynd an den Felſen/ welcher Chriſtus iſt/ geſchlagen und angebunden/ weilen ſie nichts anders wollen/ als was Er will/ ſie haben ihren Willen gäntzlich in den ſeinigen ergeben/ ſie ſeynd erſoffen oder gantz verſencket in die Urtheil und Gerechtigkeit GOttes. Nach dieſer Auslegung fragt der H. Bernardus: Tunc putasne flexibile quippiam inveniendum in Judicibus junctis petræ? **Meinſt du auch wohl/ daß etwas beweglichs alsdann in den Richtern/ welche an den Felſen gebunden ſeynd/ zu finden ſeye?** q. d. Es wird der Richter wider die Verdammte gantz unbarmhertzig/ ergrimmt/ und zur geringſten Verſöhnung unbeweglich ſeyn/ gleichwie ein harter und veſter Felſen/ an dieſen Felſen ſeynd die Heilige GOttes alſo gebunden/ daß ſie ebenfalls zu keiner Barmhertzigkeit werden zu bewegen ſeyn/ und vielmehr eine Freud an der ſtrengen Gerechtigkeit Gottes haben/ und zu dem Untergang der Sünder nur lachen.

Digitized by Google

VIII.

Was wird dieſes den Sündern nicht für ein groſſer Schmertz ſeyn! Es gibt einem armen Sünder / welcher zum Tod oder ſonſt einer groſſen Straff und Pein verdammt iſt/ noch einen Troſt / wann er ſiehet / daß andere ein Bedauermuß und Mitleiden mit ihm haben/ wann er aber hören oder ſehen muß / daß andere eine Freud und Frolocken an ſeinem Unglück haben/ ihm ſolches gönnen/ darzu lachen/ ihn verſpotten/ und Scheltwort geben/ wird ſeine Traurigkeit und Schmertz noch viel gröſſer/ und thut ihm faſt weher als die Straff ſelbſten/ die er leiden muß/ und dieſes um ſo vielmehr/ wann ſeine Spötter zuvor ſeine gute Freund geweſen ſeynd. O wie viel unbeſchreiblicher mehr wird es die Verdammte plagen und ſchmertzen/ wann ſie nicht allein von den Teuffleu und Mit-Verdammten werden verhöhnet und verſpottet werden/ ſondern noch über das erfahren müſſen / daß die Heilige GOttes/ ihre vormalige Patronen / nicht das geringſte Mitleiden mit ihnen haben werden/ ſondern noch darzu ihnen ihre Unbußfertigkeit und begangene Sünden verheben.

IX.

Unſer Lehrmeiſter Chriſtus bringt Matth. 25. eine Parabel bey von fünff klugen und fünff thorechten Jungfrauen/wie nemlich/ bey Ankunfft des Bräutigams/ die fünff thorechte kein Oel in ihren Amplen gehabt haben/ und darum die 5. kluge/ weilen deren Amplen mit Oel angefüllet waren / bittlich erſucht/ date nobis de oleo veſtro, gebt uns von euerem Oel/ es weigerten ſich aber die kluge Jungfrauen/ und erhöreten die thorechten nicht. Der H. Gregorius hom. 14. in Evang. unterſucht dieſe Parabel/ und findet dieſe Difficultät/ warum nemlich die kluge Jungfrauen den thorechten ihre Bitt abgeſchlagen/ und gar kein Oel geben wollen/ da ſie doch deſſen einen Uberfluß gehabt zu haben ſcheinet/ weilen ihre Amplen gantz angefüllt waren/ darum ſie ſich auch nicht zu befördchten gehabt/ daß es ihnen manglen werde/ ſo könte einer auch dencken/ ſie hätten unwahr geſprochen/ ne forte ſufficiat nobis & vobis, damit nicht vielleicht uns und euch gebreche. Angezogener H. Vatter/ und mit ihm der H. Chryſoſt. hom. 52. in cap. 25. Matth. wie auch Cæſarius Arelatenſis, deuten dieſe Parabel auf das letzte Gericht aus/die 5. kluge Jungfrauen ſeynd die Auserwählten: die 5. thorechte die Verdammten. Jene haben die Amplen ihrer Seelen voller Oel der Verdienſten/ dieſe hingegen ſeynd gantz leer. Sie werden am letzten Gericht wünſchen diejenige Verdienſten der Heiligen zu haben/ wird ihnen aber rund abgeſchlagen werden/und werden ſie die Heilige keines Weegs erhören/ oder ihrer Verdienſten theilhafftig zu machen/ den Richter nicht mit einem einzigen Wort bitten / weilen alsdann eine ſolche Forcht ſeyn wird/ daß auch die Auserwählte in Forcht ſtehen werden/es möge ihnen an genugſamen Verdienſten mangeln. Werden alſo ſolcher Geſtalt die unglückſelige Sünder gäntzlich verlaſſen/ohne Hülff/ ohne Troſt/ ohne Vorſprechungen/in unbeſchreiblicher Angſt und Bekümmernuß ſtecken/ ſie werden recht in die Enge getrieben werden/wie der H. Bernard. Serm. 54. in Cantic. ſagt: Arctæ enim & ſtrictæ tunc erunt viæ omnium peccatorum, quando non poterunt negare, non appellare, non fugere, non impetrare veniam, non habere refugium, die Weeg aller Sünden werden alsdann ſehr eng und ſtreng ſeyn/ wann ſie nicht werden können laugnen/nicht auf Höhere ſich beruffen/ nicht fliehen/ kein Verzeyhung erlangen/ keine Zuflucht haben können. O dann ein unglückſeeliger Stand und elendes Weſen eines ſolchen Sünders.

Neunzehender Discurs

Von dem letzten Gericht.

Quid enim faciam cum ſurrexerit ad judicandum Deus? Et cum quæſierit, quid reſpondebo illi? Job. 31. v. 14.
Was ſoll ich thun/ wann GOtt zu richten auffſtehet? und wann er fraget/was ſoll ich ihm antworten? Job. 31. v. 14.

Inn-

Innhalt.

Es wird der Sünder über all ſein Thun und Laſſen befragt und ſcharff examiniret werden.

I.

ES ſeynd zwar dem allſichtigen GOtt all unſere Werck und geheimſte Gedancken bekandt und unverborgen / und kan nichts auf der Welt ſo heimlich geſchehen/ welches vor ſeinen Augen verborgen / und ihm unwiſſend wäre/ darum er auch nicht nöthig hätte/ den Sünder darüber zu vernehmen/ zu fragen/ und ſeine Bekanntnuß zu hören/ ſo wird er doch den Sünder über alles examiniren / damit er eines theils durch eigene Bekanntnuß ſich offentlich verſchämen/ andern theils ſehen und bekennen müſſe/ wie offt und ſchwehr er GOtt beleidiget/ und wie recht er zur hölliſchen Pein verdammt werde/ und wie billig er ſolche verdient habe. Nun wollen wir dann ſehen / welches jene Puncta ſeyen/ über welche der Sünder werde Red und Antwort geben müſſen.

II.

Erſtlich wird er all ſeine Sünden/ die er von Jugend auf/ biß in den Tod begangen hat/ bekennen/ und Rechenſchafft darvon geben müſſen. Es werden aber allhier nicht allein jene Sünden verſtanden/ welche ſehr groß und ſchwer ſeynd / ſondern auch die allergeringſte / welche der Menſch im Leben verachtet / und für gering haltet / als da ſeynd die unnütze Wort / wie ſolches Chriſtus ſelbſten bezeuget Matth. 12. v. 36. Darfür hat ſich gefördtet der Pſalmiſt David Pſal. 48. v. 6. da er ſagt: Cur timebo in die mala? iniquitas calcanei mei circumdabit me, warum ſoll ich mich förchten am böſen Tag? die Boßheit meiner Fußſohlen wird mich umbgeben. Was dieſes eigentlich für eine Boßheit ſeye / deſſen geben die Ausleger unterſchiedliche Bedeutungen/ mir dienet was Bellar. und andere ſagen/daß nemlich die geringere Sünden dardurch verſtanden werden/ dann gleichwie die Fußſohlen der unterſt und verachteſte Theil an dem menſchlichen Leib iſt/ welchen er am wenigſten achtet/ ſelten oder wohl gar nicht anſchauet/ alſo pflegt man die geringere Sünden nicht hoch zu achten/ man vergißt ihrer / und gedenckt nicht daran/ es wird aber der Richter ſolche am letzten Gericht alle hervor ſuchen / und dem Sünder zu beantworten für Augen legen/ wie GOtt ſelbſten ſagt: arguam te,& ſtatuam contra faciem tuam, ich will dich ſtraffen/ und will dirs für die Augen ſtellen. Pſal. 49. v. 29. Und dieſes iſt die Boßheit der Fußſohlen/ für welcher ſich förchtet David / daß ſie ihn umbgeben/ beängſtigen/ und beſchweren werde/ dann weilen wir ſie nicht hoch achten/ vergeſſen wir ihrer leichtlich / und büſſen ſie nicht ab/ darum verbleiben ſie uns zu dem Tag des Gerichts/ weil ſich nun der David alſo darfür gefördtet/ hat er ſehr epferich zu GOtt gebetten/ab occultis meis munda me, reinige mich von meinen verborgenen Sünden. Pſal. 18. v. 13.

III.

Es wird dieſes nicht genug ſeyn/ weilen auch dem Sünder alle Umſtänd/die Weiß/ Zeit und Ort/ wie und wo er ſie begangen/ werden zu beantworten vorgehalten werden/ es wird nicht gnug ſeyn/ wann der Sünder ſagen wird/ er hab ja die Sünd gebeichtet/ dann er wird auch zu verantworten haben/ was für ſündige Umſtänd mit untergeloffen/ er hat ſeiner Schuldigkeit nicht genug gethan/ wann er ſchlechter Ding ſich/ zum Exempel/ eines Ehebruchs in der Beicht hat ſchuldig gegeben/ hat aber ausgelaſſen/ was er vor und darnach für fleiſchliche Begierden und Gedancken gehabt/ wie er darzu Unterhändler gebraucht/ und der Sünd theilhafftig gemacht/ wie er hierdurch den andern Ehe-Mann und rechtmäſſigen Kindern einen groſſen Schaden zugefügt/ ꝛc. ſo wird auch der Richter alle Umſtänd/ mit was für Begierd/ Neigung/ Gebärden/ Empfindligkeit/ Uberfluß/die Sünd geſchehen/ dem Sünder zu mehrerer Verſchäm- und Verſchimpffung mit anziehen/ alſo ſagt der H. Baſilius l. de vera Virgini: Non confuſè aut ſummatim in judicio peccata noſtra cernentur, ſed ſingula per partes, ut ſe habent, velut in pictura videbuntur: ſcilicet quando adulterans à lecto ſurrexerit, quibus paſſibus incedens uſus eſt, quo habitu, quâ ex parte irrumpens alienam uxorem violaverit, ex quo etiam ordine mulier viro ſe

Digitized by Google

subtraxerit. Nicht dunckel oder insgemein wird man unsere Sünden im Gericht sehen/ sondern ein jede besonder/ wie sie seynd/ gleichwie in einem Gemähl werden sie gesehen werden / als nemlich: wann der Ehebrecher vom Bett aufgestiegen/ was er für Schritt gethan/ biß er dahin geschlichen/ wie er sich bekleidet gehabt/ an welchem Theil er eingebrochen/ das frembde Weib zu schänden/ und auf was Weiß das Weib sich von ihrem Mann abgesöndert/ und dieses wird den Sünder ohnerhört verschämen.

IV.

Zweytens wird der Sünder auch von den frembden Sünden/ daran er Ursach ist/ Rechenschafft geben müssen/ darum als der David gesprochen/ reinige mich von meinen verborgenen Sünden/ setzet er alsobald hinzu: Et ab alienis parce servo tuo, und wegen der frembden Sünd verschone deines Knechts v. 14. Es vermeinen ihrer viel/ sie hätten nun gantz genug gethan/ wann sie sich im Beichtstuhl deren Sünden/ welche sie persöhnlich begangen/ angeklagt haben/ dencken aber nicht daran/ das GOtt einstens Rechenschafft wegen jener Sünden/ welche zwar andere begangen/ sie hingegen Ursach daran seynd/ forderen werde/ sie werden aber das Gegentheil am letzten Gericht finden/ in dem GOtt auch wegen dieser Sünd/ scharffe Rechenschafft forderen wird. Unter dieser Zahl seynd begriffen jene / welche durch ihr böses Exempel verursachen/ daß ihnen andere folgen/ und ebenfals selbige Sünd begehen/ solche seynd die offentliche Hurer/ Flucher und Schwöhrer/ Gotteslästerer/ ꝛc. wann solche im Beichtstuhl sich dieser Sünd schuldig gegeben/ aber die dardurch gegebene Aergernuß verschwiegen/ haben sie ihre Schuldigkeit nicht gethan/ sondern müssen derentwegen noch am letzten Gericht herhalten. Item/ jene/ welche anderen zur Sünd rathen/ andere darinn stärcken/ loben/ oder wo es ihres Ambts ist/ nicht abstraffen und verhindern.

V.

Drittens werden die Menschen auch Rechenschafft geben müssen von ihren guten Wercken/ erstlich über die/ welche sie hätten thun können oder sollen/ und doch unterlassen/ also solte mancher/ seiner Reichthum gemäß/ ein reichlicheres Allmosen geben/ öffters die Kirchen besuchen/ mehrer betten/ strenger fasten/ ꝛc. weilen er aber solches unterlasset/ bleibt ihm die Rechenschafft darvon zu geben bevor biß zum letzten Gericht. Zweytens/ wird der Richter auch Rechenschafft fordern von den gethanen guten Wercken/ wie GOtt selbsten sagt: Cum accepero Tempus, ego justitias judicabo. wann ich die Zeit bekommen werde/ so will ich die Gerechtigkeit urtheilen. Psal. 74. v. 3. Uber welche Wort der H. Bernardus serm. 54. in Cant. sagt: Quid facit de injustis judiciis, qui ipsas quoque justitias judicabit. Was wird er mit den ungerechten Urtheilen thun/ welcher so gar auch die Gerechtigkeiten aburtheilen wird/ er setzet hinzu: Verendum est, ne subtili examine mulctæ nostræ justitiæ, quæ non putabantur peccata, appareant: Es ist zu förchten/ daß bey der genauen Untersuchung vieler unser Gerechtigkeiten/ die wir nicht darfür gehalten als Sünden/ werden erkläret werden. Es wird der Richter erforschen/ ob unsere gute Werck nicht aus Gewohnheit/ ohne Andacht/ nur oben dahin/ mit Unwillen/ nur dem äusserlichen Schein nach/ nicht zur Ehr GOttes/ wegen eines zeitlichen Gewinns/ geschehen seyen / dieses alles wird der Richter gar genau untersuchen/ wie er durch den Propheten Sophon. Cap. 1. v. 12. sagt: In tempore illo scrutabor Jerusalem in lucernis, zur selbigen Zeit will ich Jerusalem mit Leuchtern durchsuchen. Nach Auslegung des H. Bernardi serm. 55. in Cant. werden durch Jerusalem jene Menschen verstanden/ welche sich eines ehrbaren Wandels und guten Gewissens befliſſen/ gleichwie hingegen durch Babylon die gottlose Sünder verstanden werden/ so will dann GOtt auch Jerusalem/ das ist/ die Gerechte/ durchsuchen/ ihre gute Werck examiniren/ und sehen/ ob sie gültig seynd? freylig wohl in medio autem Deos judicabit, er giebt aber ein Urtheil über die Götter mitten unter ihnen Psal. 81. v. 1. durch die Götter verstehet er die Freund GOttes/ deren Werck er auf die Waag legen und genau besehen wird.

VI.

Weilen wir Menschen nur dem äusserlichen

lichen Schein nach urtheilen/ halten wir manches Werck für gar wohl gethan/ welches aber von GOtt verworffen/ für ungültig erkannt und öffters als eine Sünd erkläret wird. Also wer hätte anders dencken sollen/ als daß der Cain ein GOtt wohlgefälliges Werck thue/ da er GOtt Opfer aufopferte/ dann was Gott an den Opfern für ein Wohlgefallen und Freud habe/ ist aus dem zu erkennen/ weilen er solche so ernstlich verlanget/ nichts destoweniger hatte GOtt einen Verdruß an dem Opffer des Cains/ weilen nemlich sein Hertz und gute Meinung nicht darbey ware/ wie Rup. sagt: O wie viel werden deren bey dem letzten Gericht gefunden werden/ welche vor der Welt sehr fromm gewesen zu seyn geschienen haben/ welche viele gute Werck gethan haben/ hingegen bey Erklärung des Richters für böß werden erkandt werden/ wie der H. Gregorius sagt: Sæpè fordet in discretione judicis, quod fulget in æstimatione operantis, es ſtincket offt bey der Erklärung des Richters/ welches glantzet bey der Achtung deſſen der es würcket. Deren haben wir viel Exempel/ welche bey der Welt fast heilig geschienen/ aber von GOtt seynd verworffen worden/ wie wir solches anderswo erzehlt haben.

VII.

Als jenem ein klarer Crystallener Spiegel gezeigt wurde/ und er doch/ so sehr ihm gleich deſſen Klarheit gepriesen wurde/ einige Mackel darinn funde/ sprach er:

Ecce suos Crystallus habet nitidiſſima nævos,

Und wär der Spiegel noch so glatt/
Er doch auch seine Mackel hat.

VIII.

Er hat solche klare helle Augen/ daß wo wir Menschen uns gantz rein und unschuldig zu seyn einbilden/ er nichts destoweniger Mackel und Fehler in uns findet/ also spricht Job: Si fuſſerint velut munditiæ manus meæ, tamen ſordibus intinges me, wann meine Händ (das ist meine Werck) glantzen/ als wann ſie gantz ſauber wären/ ſo wirſtu mich doch in Unſauberkeit tuncken. Job. 9. v. 31. q. d. Wann ich mir schon einbilde/ meine Werck seye gantz recht gethan/ uñ nichts sträfliches mit untergeloffen/ so bin ich doch nicht versichert/ sondern mich besorgen/ du mögest einen Fehler und Abgang daran finden. Darum sagt Job ibidem v. 15. Qui, etiamſi habuero quippiam juſtum non reſpondebo, ſed meum Judicem deprecabor, und wañ ich ſchon etwas rechtes haben würde/ ſo will ich doch nicht antworten/ ſondern meinen Richter flehentlich bitten. O wiewohl wäre es/ wann alle Menschen diesem Exempel des Jobs folgten/ allzeit in dergleichen heilsamen Forcht lebten/ sich auf keine ihre gute Werck zu viel verlieſſen/ sondern ihn allzeit um Gnad und Barmhertzigkeit betten.

IX.

Vierdtens werden die Menschen auch/ wegen empfangener Gnad und Gutthaten/ von dem Richter verhöret und examiniret werden. Eine Rechnung beſtehet nicht allein in der Ausgab/ sondern auch in der Einnahm/ und muß der Rechnungs-Führer auch/ wegen der Einnahm/ Red und Antwort geben/ wir Menschen haben eine gar groſſe Einnahm von GOtt/ wegen welcher wir an jenem Tag werden zu Red geſetzet werden/ und dieſe ist zweyerley. Die Erſte beſtehet in den natürlichen Gaaben und leiblichen Gutthaten/ als da ist die Erſchaffung und Erhaltung/ Reichthum/ Gesundheit/ gerade Glieder/ der Verstand und übrige Sinnen ꝛc. Die andere Einnahm seynd die übernatürliche Gaaben und Göttliche Gnaden/ als unſere Erlösung/ die heilige Sacramenten/ die Beruffung zum wahren Glauben/ die gute Einſprechungen ꝛc. Von allen dieſen Gaaben werden wir genaue Rechenſchafft geben müſſen/ wie wir ſie angewendet/ und ob wir gnugſame Danckbarkeit darfür abgeſtattet haben.

X.

Jetzt haſt du gehört/ was ohngefehr für Fragſtück dir der Richter an jenem ſtrengen Tag vorhalten werde/ nun beſinne dich ein wenig/ ob du ihm vergnüglich darauf zu antworten getrauſt/ ſage mit dem Job/ quid enim faciam, cum ſurrexerit ad judicandum Deus? Et cum quæſierit, quid reſpondebo illi? Was ſoll ich thun/ wañ Gott zu richten aufſtehet? und wann er fraget/ was ſoll ich ihm antworten? Ich glaub du wirſt mit eben dem Job bekennen müſſen/ ſi repentè interroget, quis reſpondebit ei? Wañ er unverſehens fraget/ wer will ihm antworten? Job. 9. v. 12. und wiederum: quantus ergo ſum ego, ut reſpondeam ei, wie groß bin ich dann/ daß ich ihm ant-

Digitized by Google

antworten soll. v. 14. Du must halt mit dem Job sagen: qui etiamsi habuero quippiam Justum, non respondebo, sed meum Judicem deprecabor, und wann ich schon etwas rechtes haben würde/ so will ich doch nicht antworten/ sondern meinen Richter flehentlich bitten. v. 15.

Zwantzigster Discurs

Von dem letzten Gericht.

Omnes enim nos manifestari oportet ante Tribunal Christi. 2. Cor. 5. v. 10.

Dann wir müssen alle offenbahret werden für dem Richterstuhl Christi. 2. Cor. 5. v. 10.

Innhalt.

Es wird der Sünder an jenem Tag offentlich verschämt werden/ weilen all seine Sünden der gantzen Welt werden offenbahr seyn.

I.

Es pflegt zuweilen/ bey antrettendem Frühling/ in der Nacht ein kleiner Schnee zu fallen/ welcher alles/ gleich als wie ein weisser Mantel/ zudecket/ dann wann man zu Frühe ausgehet/ da wird man sehen/ wie alles mit einem so schönen Schnee-weissen Kleid bekleidet und gezieret ist/ also daß man unter einem Lust-Garten/ und stinckenden Mist-Hauffen nicht wohl einen Unterschied machen kan/ eine schöne gepflasterte und wohl auffgebutzte Gassen/ und ein kothige unflätige Strassen/ seynd/ dem äusserlichen Uberzug nach/ einander gantz gleich. Aber warte ein wenig/ biß die Sonnen auffgehet/ und ihre warme Strahlen über den Erdboden schicket/ da wirst du bald ein grosse Veränderung und Unterschied unter denen mit Schnee bedeckten Dingen finden; dann die Sonn nimmt den weissen Uberzug hinweg/ da sieht man/ welches ein Misthauffen oder Kothlacken/ und welches ein wolgezierter Garten/ welches ein saubere Gassen/ oder unflätige Strassen/ welches ein Ziegel- oder Stroh Dach seye. Es wissen die Menschen ihre Fehler und Verbrechen/ Sünd und Laster trefflich mit dem Mantel der Unschuld zu bedecken/ sie halten ihre Bosheit also in geheim/ daß man sie für fromme und heilige Menschen ansiehet/ es ist alles weiß und unschuldig/ man kan unter den Bösen und Guten schwerlich einen Unterschied finden. Aber warte ein wenig/ bis jene grosse helle Soñ/ Christus/ an dem Himmel aufgehen/ in das Thal Josaphat kommen/ und seine Strahlen über das gantze menschliche Geschlecht wird gehen lassen/ da wird das angemaste Unschuld-Kleid hinweg gethan werden/ da wird man einen grossen Unterschied zwischen denen/ die man auf der Welt gleich gehalten/ finden/ O wie viel werden deren gesehen werden/ welche ein gantzer Unflat und voller Wust der Sünden seynd/ die man doch auf der Welt für fromm und erbar gehalten/ da wird man die Fromme für den Bösen erkennen/ und gleichwie die gute Werck und Tugenden der Frommen zur Vermehrung ihrer Glori der gantzen Welt werden gezeigt werden/ also hingegen der Gottlosen heimliche Sünd/ verborgene Bosheiten/ unbekandte Leichtfertigkeiten/ zu ihrer grösserer Verschämung aller Menschen/ klar gezeigt/ zu sehen und zu erkennen/ für Augen gelegt und offenbahret werden.

II.

Es wird dieses mehrmalen von Göttlicher Heil. Schrifft bekräfftiget/ also sagt David/ da er im Namen des zukünfftigen Richters gesprochen: Ego justitias judicabo, ich will die Gerechtigkeit richten/ setzet er alsobald hinzu: Liquefacta est terra, der Erdboden ist zerschmoltzen/ Psal. 74. v. 3. q. d. jetzt haben die Sünder ihre Sünden mit dem Schnee der Unschuld bemäntelt und bedecket/ wann ich aber kommen werde/ die Gerechtigkeiten zu richten/ liquefacta est terra, da wird der Schnee zerschmeltzen/ dann ich werd wie eine Mittag-Sonne hervor tretten/ educet quasi lumen justitiam

tiam tuam, & judicium tuum tanquam meridiem. Er wird deine Gerechtigkeit herfür bringen wie das Liecht / und deine Gerechtigkeit wie den Mittag. Ps. 36. v. 6. Klärer redet hievon der Apostel: Omnes enim nos manifestari oportet ante tribunal Christi, dann wir müssen alle offenbahr werden für dem Richterstuhl Christi. Er sagt nicht / wir werden beruffen werden / müssen kommen / erscheinen / oder stehen bey dem Richterstuhl Christi / sondern wir müssen offenbahr werden; so sagt er auch nicht / unsere Sünden / sondern wir müssen offenbahr werden / dann es wird nicht genug seyn / daß er der Welt unsere Sünden offenbahre / sondern wir selbsten / und gänzlich all unsere Neigungen / unser Hertz / Gedancken und Will / samt allen Umständen / welche bey Verübung der Sünd vorgangen seynd / wird er offenbahren / wie der Apostel auch sagt: Illuminabit abscondita tenebrarum, & manifestabit consilia cordium, Er wird an das Liecht bringen / was in der Finsternuß verborgen ist / und wird die Rathschläge der Hertzen offenbaren. 1. Cor. 4. v. 5. Eben dieses wird auch aus den Propheten erwiesen und bekräfftiget / Isaias Cap. 41. v. 3. sagt: Revelabitur ignominia tua, & videbitur opprobrium tuum, deine Scham soll aufgedeckt / und deine Schand gesehen werden: Der Prophet Ezechiel Cap. 16. v. 37. sagt: Ecce ego congregabo omnes amatores tuos, quibus commista es, & omnes, quos dilexisti cum universis, quos oderas, & congregabo eos super te undique, & nudabo ignominiam tuam coram eis, & videbunt omnem turpitudinem tuam. Siehe / darum will ich alle deine Buhler versammlen / mit welchen dullnzucht getrieben hast / auch alle / die du hast lieb gehabt / samt allen / den du feind bist / die will ich von allen Seiten her wider dich zusammen bringen / und deine Schand vor ihnen entblössen / daß sie deine Abscheulichkeit zumal sehen sollen. Eben also redet der Prophet Nahum Cap. 3. v. 5. Revelabo pudenda tua in facie tua, & ostendam gentibus nuditatem tuam, & regnis ignominiam tuam. ich will deine Scham für deinem Angesicht aufdecken / deine Blösse will ich den Heyden zeigen / und denen Königreichen deine Schand. Es hat dieses der Poet auch in folgenden Versen gegeben:

Judicium faciet gestorum quisq; suorum
Cunctaque cunctorum cunctis arcana patebunt.

Alles / was geheim geschicht / Wird offenbaret beym Gericht.

III.

Zu welchen Versen der H. Bernardus lib. medit. cap. 2. hinzusetzet: Quod enim nunc confiteri erubescimus, tunc omnibus manifestabitur, dann was wir jetzunder zu bekennen uns schämen / wird alsdann allen offenbahret werden.

IV.

Es wird diese Offenbahrung und öffentliche Verschämung dem Sünder eine grosse Pein und unerträglicher Schmertz seyn / wann nemlich seine allergeheimste und verborgenste Sünden so klar am Tag liegen / und jedermann werden offenbahr seyn / wann die Sünd der Eltern den Kindern / und deren ihre jenen / desgleichen der Bekandten und Verwandten / der Obrigkeit und Unterthanen / werden gezeigt werden; O wie viel heimliche abscheuliche Dinge werden alsdann ans Tages Liecht kommen / welche jetzunder so gar verschwiegen und verborgen seynd / und was für eine grausame Verwirrung wird es dem Sünder bringen / wie wird er nicht in Schanden stehen / und den grösten Spott ausstehen für dem gantzen himmlischen Kriegs-Heer / für allen Heiligen und Engeln GOttes.

V.

Als Cain seinen Bruder Abel erschlagen hatte / und vermeinte / es seye in aller geheim geschehen / es wisse niemand darum / aber GOtt ihm offenbahrte / daß es ihm bekandt seye / daß das vergossene Blut seines Bruders zu ihm in Himmel geruffen habe / wurde er also darüber bestürtzt und verwirrt / daß er verzweiffelt / und wie unsinnig auf der Welt hin und her geloffen / allzeit in Forcht und Angst geschwebet. Hat dieses gewürcket die Offenbahrung einer heimlich vermeinten Sünd / und zwar nicht vieler / sondern GOtt und den Cain allein; wie viel tausendmahl gröster wird die Schande / Verschämung und Schmertzen seyn / wann GOtt nicht nur allein dem Sünder sagen wird / wie dem Cain / daß er seine heimliche Sünd gesehen habe / sondern

solches so viel tausend Menschen/des Sünders Freund und Feinden/ offenbahren und Sonnen-klar zu erkennen geben wird. Gewißlich/diese Verschämung wird den Sünder mehr schmertzen/ als alle Pein/ja mehr als das höllische Feuer selbsten/ also sagt der H. Basilius Con. 9. in Psal. 33. de Jud. T. 1. Gravior quàm tenebræ & ignis æternus hic pudor erit, diese Schand wird schwehrer seyn/ als die Finsternuß und das ewige Feuer. Dieses kan auch aus den Worten des Psalmisten Ps. 20. v. 10. erwiesen werden: Pones eos ut clibanum ignis in tempore vultus tui, Dominus in ira sua conturbabit eos, & devorabit eos ignis, du wirst sie machen wie ein Feuer-Ofen in der Zeit deines Angesichts/der HErr wird sie erschrecken in seinem Zorn/ und das Feuer wird sie fressen. Der H. Gregor. lib. 10. Mor. cap. 20. & lib. 25. cap. 14. bemercket in diesen Worten/daß von zweyerley Feuern/ welche die Sünder plagen werden/ geredt werde/ von einem äusserlichen/ und von einem innerlichen; von dem äusserlichen seynd jene Wort zu verstehen/ devorabit eos ignis, das Feuer wird sie fressen/ und dieses ist jenes Feuer/ welches den Sündern zur Straff von Anfang der Welt bereitet ist/ nemlich das höllische. Von dem innerlichen seynd jene Wort zu verstehen: pones eos ut clibanum ignis, du wirst sie machen wie ein Feuer-Ofen/ er sagt nicht/ du wirst sie in einen Feuer-Ofen werffen/ sondern zu einem Feuer-Ofen machen/ es ist aber der Feuer-Ofen nicht sowol im Feuer/ als das Feuer in ihm; also wird auch in den Gottlosen/ gleich als in einem lebendigen Feuer-Ofen/ ein hitzig-brennendes Feuer seyn/ und dieses ist die Scham und Schand/ welche die Gottlosen am letzten Gericht werden ausstehen müssen/ dieses Feuer wird ihnen ihr Hertz/ all ihre Sinn und Gedancken aufs allerpeinlichste brennen. O was wird dann dieser Gerichts-Tag den Sündern nicht für ein warmer Tag seyn! wie erschröcklich und schmertzlich!

VI.

Von diesem Tag sagt der Prophet Joël Cap. 2. v. 31. Sol convertetur in tenebras, & Luna in sanguinem, antequam veniat dies Domini magnus & horribilis, die Sonn wird sich in Verfinsternuß verwandlen / und der Mond in Blut / ehe der grosse und schröckliche Tag des HErrn kommen wird. Er nennet ihn einen grossen Tag/ wird er dann etwann grösser seyn/ als andere Täg? Nein/ sondern wegen der grossen Beschimpffung wird er den Sündern so lang und groß scheinen/gleich wie einem/ welcher ein offentliche Buß oder Verschämung ausstehen muß / die Zeit viel länger vorkommt/ als den übrigen Zuschauern. Darum als jener Jüngling in dem Kercker/ aus Todes-Forcht/ welchen er den andern Tag auszustehen hatte/ gantz grau wurde/ sagte der Poet:

O nox, quam longa es, quæ facis una Senem!

Das muß fürwar gewesen seyn
Ein rechte lange Nacht/
Weil sie aus einem Knaben fein
Ein grauen Mann gemacht.

VII.

Darum wird dieser ein grosser und erschröcklicher Tag genannt. Der H. Apostel Petrus Act. 2. ziehet diesen Spruch des Joëlis auch an/ aber an statt des Worts horribilis, erschröcklich/ hat er manifestus, der öffentliche/ aber warum citirt der Apostel den Text nicht wie er in sich lautet? warum verändert er das Wort? warum verfälschet er die Wort des Propheten? Antwort: Es ist hierbey keine Verfälschung/ sondern vielmehr eine Auslegung/ und will der Apostel erklären/ warum Joel jenen Tag erschröcklich nenne/ weilen er nemlich manifestus, ein offener Tag seyn wird / und alles / was der Mensch begangen hat / wird offenbahret werden.

VIII.

Es ist aber die Frag/ob auch die Sünde der Auserwählten/ so sie begangen/ aber wieder abgebüst haben/an jenem Tag werden offenbahret werden? Antwort: Ja/ dann also spricht der Apastel: Omnes enim nos manifestari oportet ante Tribunal Christi, dann wir müssen alle offenbahret werden für dem Richterstuhl Christi. Er sagt/ omnes, alle / nimmt also keinen aus/ so sagt er auch/ nos, wir/ da er doch unter der Zahl der Auserwählten ist; es wird aber diese Offenbahrung erstlich zur Ehr Gottes seyn/ indem hieraus seine grosse Barmhertzigkeit zu ersehen seyn wird/ indem er sich über die bekehrte Sünder erbarmet/ und ihnen die Gnad/ Busse zu thun/ gegeben hat/ darum sagt David: Misericordias Domini in æternum cantabo,

ich

ich will die Erbarmungen des HErrn in Ewigkeit singen. Psal. 88. v. 1. weil er ihm nemlich seine Sünd verziehen; wann er dann dieses ewig thun will/ so wird er es ja auch am letzten Gericht/ und mit ihm alle Heiligen thun/ Gott preisen. und loben wegen empfangener Gnad/ und je gröſſer und schwehrer ihre Sünden gewesen/ deſto gröſſer ist auch die Barmhertzigkeit gewesen/ und deſto mehrer werden die Auserwählten solche preisen/ und GOtt darfür dancken/ welches zur gröſten Ehr GOttes seyn wird.

IX.

Zweytens/ wird es auch zur Ehr der Auserwählten seyn/ es sollte einer zwar vermeinen/ es würde denen Auserwählten ein Schand seyn/ und sie sich schämen müssen/ wann alle ihre Geheimnussen und verborgene Sünden werden offenbahret werden; aber mit nichten/ sondern es wird ihnen ein grosse Ehr seyn/ daß sie so schwere Sünden abgebüsset/ daß sie ihren Willen geherrschet/ vom Sündigen abgestanden/ und über die begangene rechtschaffene Buß gewürcket haben. Es werden ihre Sünden nicht unter dem Nahmen als begangene/ sondern als abgebüßte/ bekandt gemacht werden/ daß der verlohrne Sohn von seinem miserablen Stand wieder zum Vatter zuruck gekehrt/ mit einem Ring und neuen Kleid gezieret worden/ ist ihme ein grosse Ehr/ und hat ein grosses Lob verdienet/ daß er bessere Gedancken gefaßt/ und wieder zu seinem Vatter kommen ist/ dieser verlohrne Sohn ist der jenige Sünder/ welcher/ vermittels der Buß wieder zu seinem Himmlischen Vatter zuruck kehret.

X.

Wann ein Soldat im Krieg sich seinem Feind muß gefangen geben/ von diesem in Ketten und Banden geschlossen/ spöttisch und übel tractiret wird/ der Gefangene hingegen seinen Vortheil ersieht/ aus der Gefangenschafft entweichet/ dem Feind einen Streich versetzet/ einen Abbruch thut/ und/ so viel an ihm ist/ überwindet/ ist ihm dieses ein grosse Ehr/ mehr als wann er niemahl wäre gefangen gewesen. Wann wir Menschen sündigen/ seynd wir Gefangene und Sclaven des Teuffels/ wann wir aber Buß thun/ erledigen wir uns aus dieser Gefangenschafft/ und obsiegen diesem Feind/ welches uns dann kein geringe Ehr seynd wird.

XI.

Es ist ein beförchtliches Ding und eine lebendige Schlangen/ und wann man ihrer nur ansichtig wird/ erschrickt man/ zu geschweigen/ daß man sie sollte angreiffen/ oder zu sich nehmen/ es ist halt ein rechtes abscheuliches Thier/ hingegen eine von Silber oder Gold gemachte/ und mit Edelgestein besetzte Schlang/ ist ein so angenehmes Ding/ daß es zu Ohr-Gehängen/ Armband/ Ringen und zum Schmuck gebraucht wird; die Sünden/ wann sie begangen werden/ seynd sie gleichfalls lebendige abscheuliche Schlangen/ quasi è facie colubri fuge peccata, gleich als für dem Angesicht einer Schlangen fliehe die Sünde/ welche auch die Verdammte ewig nagen werden/ vermis eorum non moritur, dann ihr Wurm stirbt nicht/ die abgebüßte Sünde seynd güldene Schlangen mit dem Edelgestein der Gnad GOttes gezieret/ welche den Heiligen zum Schmuck und Ehr seyn werden.

XII.

Drittens/ wird diese Offenbahrung den Verdammten zur gröſſeren Beschimpfung und Schmertzen seyn/ dann wann sie unter den Auserwählten viele sehen werden/ welche eben so wohl als sie/ und vielleicht noch mehr gesündiget haben/ aber wieder abgebüsset und dardurch zur ewigen Glori und Seeligkeit gelanget seynd/ wird es sie über alle Massen schmertzen und betrüben; Ach! werden sie sagen/ warum haben wir dann nicht auch Buß gethan über unsere Sünden/ damit wir diesen Glückseeligen wären gleich worden? videntes turbabuntur timore horribili, wann sie das sehen/ werden sie von einem grausamen Schrecken verwirrt werden/ Sap. 5. v. 2. sie werden seufftzen und wehklagen/ dicentes intra se pœnitentiam agentes & præ angustia Spiritus gementes, non insensati vitam illorum æstimabamus insaniam, & finem illorum sine honore, ecce quomodo computati sunt inter filios Dei, & inter sanctos sors illorum est? ergo erravimus à via veritatis. Es wird sie ein Reuen ankommen; und sie werden aus Angst ihres Geists mit Seufftzen bey ihnen selbsten sagen/ die seynd sie/ die wir vormahls verlacht/ und mit schimpfflichen Reden verhöhnet haben/ wir unwitzige Leuth hielten

ten ihr Leben für Unsinnigkeit/ und ihr End ohne Ehr/ siehe/ wie seynd sie unter die Kinder GOttes gerechnet/ und haben ihren Theil unter den Heiligen: so seynd wir dann vom Weeg der Warheit irr gegangen. ibidem à v. 3.

Ein und zwantzigster Discurs
Von dem letzten Gericht.

Tunc dicet Rex his, qui à dextris ejus erunt: venite benedicti Patris mei, possidete paratum vobis regnum à constitutione mundi. Matth. 25. v. 34.

Alsdann wird der König sagen zu denen/ welche zu seiner rechten Hand seyn werden: Kommt her ihr Gebenedeyten meines Vatters/ besitzet das Reich/ so euch bereitet ist/ von Erschaffung der Welt. Matth. 25. v. 33.

Innhalt.

Christus wird die Auserwählte mit freundlichem Gesicht und Worten zur ewigen Glori einladen.

I.

NAchdem der Richter alle Sünden der Gerechten/ so wohl als der Verdammten/ doch jenen zu gröſſerer Glory/ und diesen zur Verschimpfung wird offenbahret haben/ wird er sich zu den Auserwehlten kehren/ und ihnen ein gar freundliches und holdseeliges Gesicht machen/ und mit liebreichen Worten zur himmlischen Glory beruffen und einladen.

II.

Als der Egyptische Joseph seinen Brüdern lang gnug ein trutziges Gesicht gemacht/ und mit rauhen Worten angefahren hatte/ sie auch einsmahls alle in Forcht und Hoffnung bey ihm stunden/ veränderte er sein unwilliges Gesicht in ein sehr holdseeliges/ ad quos ille clementer, accedite, inquit, ad me, und er sprach freundlich zu ihnen/ kommt her zu mir/ ego sum Joseph, frater vester, ich bin Joseph/ euer Bruder/ nolite pavere, förchtet euch nicht, Gen. 45. v. 4. & 5. Joseph ist eine Figur Christi/ welcher seine Brüder/ oder die Christen hie auf Erden offt trutzig ansiehet/ viele Widerwärtigkeit und Verfolgung vor sie kommen lasset/ wie dann solches auch GOtt schon in dem alten Testament seinen treuen Dienern gemacht hat/ wie David spricht: quare faciem tuam avertis, obliviscerisinopiæ nostræ & tribulationis nostræ? warum wendest du dein Angesicht ab/ und vergissest unserer Armuth und unserer Trübsal? Psal. 43. v. 24. Aber im letzten Gericht wird ers den Auserwehlten machen wie Joseph seinen Brüdern/ er wird sie mit freundlichem Angesicht anschauen/ in tempore erit respectus illorum, zu seiner Zeit wird er ein Aug auf sie haben Sap. 3. v. 6. er wird zu ihnen sagen clementer, gantz freundlich/ accedite ad me, ego sum frater vester Christus, nolite pavere, kommt her zu mir/ ich bin euer Bruder Christus/ förchtet euch nicht/ welches dann den Auserwehlten einen hertzlichen Trost und grosses Frolocken bringen wird.

III.

Ein Vatter oder Mutter will zuweilen die Lieb seines Kinds probiren und erfahren/ darum wann ein frembdes/ obschon ungezogenes/ muthwilliges Kind in das Hauß kommt/ gibt der Vatter oder die Mutter solchem freundliche Wort/ nimt es zu sich auf den Schoß und liebkoset es/ hingegen ihr eigenes Kind wird hinweg gewiesen/ und/ dem Schein nach/ verstossen/ wordurch es sehr jammerig und betrübt wird/ auch endlich wohl gar weinet/ aber bald darauf muß das andere Kind vom Schoß herab/ zum Haus hinaus/ und verschliesset man ihm die Thür/ und das rechte Kind wird mit desto gröſſerer seiner Freud sein liebes Söhnlein genennt/ gekützt und geliebkoset: Also macht es auch GOtt mit uns Menschen/ er läst den Sündern so viel Gutes wiederfahren/ daß einer dencken mögte/ er liebkose sie/ wie sich dann hierüber

über verwundert der Psalmist David Psal. 42. daß nemlich den Sündern alles nach Wunsch hinaus gehet/ so fragt auch der Prophet Jeremias, quare via impiorum prosperatur? benè est omnibus, qui prævaricantur & iniquè agunt? warum ist der Gottlosen Weeg so glückseelig/ und es gehet allen wohl/ die sündigen und Böses thun? Jerem. 12. v. 1. Sie haben mehrere Reichthum als die Frommen/ gelangen zu hohen Ehren/ und was sie nur anfangen/ schlagt ihnen zu Glück hinaus/ da hingegen den Frommen allerhand Unglück zu Handen kommen/ bald seynd sie kranck/ bald leiden sie Schaden an ihren Gütern/ man redet übel von ihnen/ werden unschuldig verklagt/ also/ daß es das Ansehen haben kan/ GOtt achte ihrer nicht/ und ziehe ihnen die Gottlosen vor/ Er wird aber am letzten Gericht allen diese Gedancken benehmen/ die Gottlose von seiner himmlischen Wohnung ausschliessen/ und die Gerechten zu sich mit hinein nehmen/ sie wie ein liebende Mutter aufs freundlichst einladen/ und offentlich als rechtmässige Erben des Himmels/ und für seine liebste Kinder erklären/ mit jenen Worten: Venite benedicti patris mei, possidete paratum vobis regnum à constitutione mundi. kommt her ihr Gebenedeyten meines Vatters/ besitzet das Reich/ so euch bereitet ist/ von Erschaffung der Welt/ von welchem Sententz der Poet sagt:

Cum Tuba suprema clangore vocaverit horam,
Qui spinam vivus gesserit agnus erit,
Quantæ delitiæ Christum exaudire beatos
Affantem placidâ voce: venite boni!

Welche Trübsal auf der Welt
Haben müssen leyden/
Werden endlich zugesellt
Den auf der rechten Seiten.
O was grosse Freud wirds seyn
Bey Hörung jener Worten:
Kommt/ ihr Auserwählten mein/
Zu der Himmels Pforten!

IV.

Er wird sagen/ venite, kommet/ mit welchen Worten er zwey Ding andeuten will/ nemlich woher und wohin sie kommen sollen? das ist/ von der Arbeit zur Ruhe/ von der Armuth zum Reichthum/ von dem Streit zur Crone/ von der Verachtung zur Ehr/ von der Gefahr in die Sicherheit/ von dem Weinen zum Lachen/ wie der Psalmist sagt: Euntes ibant & flebant, mittentes semina sua, venientes autem venient cum exultatione portantes manipulos suos, sie gingen hin und weineten/ und gaben ihren Saamen/ aber sie werden wiederum kommen mit Frolocken/ und ihre Garben tragen. Psal. 125. v. 6. Es wird auch dieses venite, kommet/ nicht allgemein verstanden werden/ sondern es wirds eine jede Ordnung der Heiligen absonderlich von sich verstehen/ und als eine besondere Einladung aufnehmen/ venite, kommet ihr Propheten/ und was ihr in einer tunckelen Erkantnuß prophecevet habet/ das werdet ihr nun klar sehen und erkennen. Venite, kommet ihr Patriarchen/ und sehet das Vorgebildete/ dessen ihr eine Figur gewesen und gegeben habt. Venite, kommet ihr Apostel/ die ihr/ meinen Nahmen zu verkündigen/ in alle Welt ausgangen/ und gleich als Vertriebene und Fremdblinge gewesen seyd; nun solt ihr Himmels-Bürger in dem obern Vatterland seyn/ jam non estis hospites advenæ, sed estis cives Sanctorum & Domestici Dei, ihr seyd nunmehr nicht Gäst und Einkömmling/ sondern ihr seydt Mitbürger der Heiligen und Hausgenossene GOttes. Ephes. 2. v. 19. Venite, kommet ihr heilige Martyrer/ ihr habt euer Leben vor mich aufgesetzt/ nun solt ihr das ewige Leben darfür haben/ Venite, kommet ihr heilige Lehrer und Seelsorger/ ihr habt vielen den Weeg zum Himmel gelehrt/ nun solt ihr ihn auch selbsten gehen/ und gleichwie die Sternē im Firmament ewig glantzen Dan. 12. Venite, kommt ihr heilige Beichtiger/ ihr seyd auf der Welt verachtet gewesen/ nun will ich euch darfür im Himmel ehren/ ihr habt die Einsamkeit gesucht und geliebt/ nun solt ihr in die Gesellschafft der Auserwehlten kommen/ ihr habt euern Leib kasteyet/ nun will ich ihn glorificiren/ ihr habt Hunger und Durst gelitten/ nun solt ihr bey der himmlischen Tafel mit himlischer Speiß und Tranck erstättiget werden/ ihr habt härine Bußkleider getragen/ nun gebe ich euch das Kleid der Unsterblichkeit darfür/ ihr seyd traurig gewest u. habt geweint/ nun

sollt ihr ewig lachen und frolocken/ihr habt euch des stillschweigens beflissen/ nun werdet ihr mir ein ewiges Lobgetang singen. Venite, kommet ihr heilige Einsiedler/ihr habt in engen Cellen/ in schlechten Höhlen und Krufften gewohnt/ nun besitzet den grossen herrlichen Himmels-Saal. Venite, kommet ihr heilige Jungfrauen/ihr habt das grosse und hohe Kleinod der Jungfrauschafft bewahret/ nun gebe ich euch das gröste Kleinod der himmlischen Glory zu euerm Lohn. Venite, kommet ihr heilige Büsser/ ihr habt euere Sünd abgebüsset und gnug darfür gethan/ darum als irrende und wieder gefundene Schäfflein kommet in den himmlischen Schaffstall. Venite, kommet ihr kleine unschuldige Kindlein/ ihr gehöret in die Gesellschafft der unbefleckten Engelen.

V.

Nach dem venite wird der Richter die Auserwehlten mit dem Titul/ benedicti Patris mei, **Gebenedeyete meines Vatters**/ beehren. Als unser Erlöser zu Jerusalem seinen offentlichen Einzug hielte/ hat er keinen andern Ehren-Titul haben wollen/ als benedictus, qui venit in nomine Domini, **gebenedeyet/ der da kommt im Nahmen des HErren.** Wann er nun seinen Einzug in das himmlische Jerusalem mit allen seinen Auserwehlten halten wird/ wird er sie seines bey vorigmahlen gehaltenem Einzug gehabten Lob-Nahmens theilhafftig/ und sie in so weit ihm gleich machen/ und benedicti Patris mei, **Gebenedeyte meines Vatters**/ nennen. Was wird dieses den Auserwehlten nicht für einen Trost und Freud verursachen/ wann sie Christus selbsten Benedictos oder Gebenedeyte nennen/ und mit einem solchen Prædicat, beehren wird/ welches er bey Lebzeiten selbsten für sich selbst auserlesen hat? So ist auch zu bemercken/ daß er nicht schlechter Ding sagen werde/ benedicti, **ihr Gebenedeyte**/ sondern mit dem Zusatz/ Patris mei, **meines Vatters**/ die Benedeyung/ oder der Seegen/ welchen die Menschen einander geben/ gleichwie der Isaac dem Jacob/ Jacob seinen Söhnen/ und sonsten die Eltern ihren Kindern/ seynd gemeiniglich nur in leiblichen Gütern oder Wollfahrt bestanden/ de rore Cœli & de pinguedine terræ, **von dem Thau des Himmels/ und von der Fette der Erden**/ aber der Seegen des himmlischen Vatters/ bestehet in den Göttlichen und himmlischen Gaben/ wie der Apostel sagt/ qui benedixit nos in omni benedictione spirituali in Cœlestibus, **der** (himmlische Vatter) **uns gesegnet hat mit allem geistlichen Seegen in den himmlischen Gaaben**/ der Seegen der Menschen zieht nur zeitlich und vergängliche Wohlfahrt nach sich/ aber der Seegen des himmlischen Vatters beständig und ewige/ darum bitten wir/ benedictione perpetuâ benedicat nos pater æternus, **der ewige Vatter segne uns mit dem immerwährenden Seegen**/ der Seegen der Menschen ist für sich nicht selbst das Geben und Verleyhung des Glücks/ sondern allein ein Wunsch/ Lob oder Hochachtung/ hingegen der Seegen des himmlischen Vatters ist zugleich die Verleyhung/ Ipse dixit, & facta sunt, **er hat gesagt/ und sie seynd gemacht worden.** Psal. 32. Der Seegen der Menschen/ wie auch der Seegen GOttes/ so lang wir auf dieser Welt leben/ ist nicht vollkommen/ sondern bestehet nur in gewisser Wolfahrt/ aber der Seegen/ welchen Christus den Auserwählten beym letzten Gericht im Nahmen seines Vatters geben wird/ begreifft in sich den völligen Hauffen alles Gutes/ aus welchem du leichtlich erachten wirst/ wie ein grosses dieser Titul/ benedicti Patris mei, **ihr Gebenedeyten meines Vatters**/ mit sich bringe/ wie werden sie sich dann in dessen Anschauung nicht erfreuen? wie werden sie frolocken/ daß sie von der Welt verhönt/verspottet/ und vermaledeyet worden/ weilen diese Vermaledeyung in eine so hochschätzbahre Benedeyung verändert worden ist; **willst** du dann dieser Benedeyung theilhafftig werden/ so muß du die Vermaledeyung der Menschen nicht achten oder förchten/ sondern GOtt allein/ dann: Ecce sic benedictus homo, qui timet Dominum, **Siehe/ also wird der Mensch gesegnet werden/ welcher GOtt förchtet**, Psal. 127.

VI.

Ferner wird der Richter zu den Auserwählten sagen: possidete paratum vobis regnum, **besitzet das Reich/ so euch bereitet ist**/ Er sagt nicht/ procedite ad regnum, **gehet zu dem Reich**/ accipite, **nehmet es**/ oder fruimini, **geniesset es**/ sondern possidete, **besitzet es**/ durch welches Wort er 2. Ding anzeigen will: Erstlich/ daß sie das

Reich

Reich nicht mehr nur in der Hoffnung/wie in dem Leben/ oder nur Lehen-weis/sondern als rechte Besitzer haben sollen/ gleichwie ein König/ wann er den Feind geschlagen/ und seine Stadt eingenommen/und in seine Gewalt gebracht hat/ wird er über eine Zeit darnach seinen offentlichen Einzug halten/ und die Stadt in Besitz nehmen/ ob sie schon vorher/ wegen des Siegs/ sein worden ist/ so hat er doch noch keinen förmlichen Besitz genommen. Eben also/ wañ die Heilige GOttes in ihrem Leben ihre Feinde/ den Teuffel/ die Höll und das Fleisch/ überwunden haben/ haben sie sich des himmlischen Jerusalems berechtiget/ seynd auch schon vor dem letzten Gericht darinnen gewesen/ aber nach gehaltenem Gericht werden sie ihren offentlichen Einzug halten/ und in Besitz nehmen/ qui vicerit, possidebit hæc, der überwinden wird/ wird diese Ding besitzen, Apoc. 21. v. 7. Und dieses will Christus mit dem Wort/ possidere, besitzet/ anzeigen. Zweytens will er darmit die ruhige sichere Besitzung andeuten/ wie sie nemlich dieses Reich nicht nur eine Zeitlang geniessen/ sondern auf ewig besitzen werden/ wañ er allein gesagt hätte/ venite, kommt/ so könnte man die Gedancken machen/ es würde GOtt zwar die Auserwählten in den Himmel einführen/ es stehe aber dahin/ wie lang sie darinn verbleiben würden/ welchen Scrupel zu benehmen/ sagt er/ possidete, besitzet es/ welches nicht nur einen usum fructum, oder Abnutzung auf eine Zeitlang/ sondern ein immerwährende Behaltung zu verstehen gibt/ welche Versicherung der immerwährenden Besitzung denen Auserwählten einen unaussprechlichen Trost und Vergnügung bringen wird.

VII.

Er nennet auch den Himmel regnum, ein Reich/ er hätte können sagen/ possidete Cœlum, mercedem, quietem, besitzet den Himmel/ den Lohn/ die Ruhe/ oder dergleichen/ so hat er doch lieber das Wort regnum, Reich/ brauchen wollen/ erstlich den Auserwählten zu mehrerem Trost und Freud/ dann weilen sie hier auf Erden allzeit haben müssen unterliegen/ von andern seynd beherrschet/ unterdruckt und verachtet worden/ wird es ihnen ein desto grössere Freud bringen/ weilen sie von einem verächtlichen Stand zum Reich erhoben werden: Nonne Deus elegit pauperes in hoc mundo hæredes regni, quod repromisit Deus diligentibus se? Hat nicht GOtt erwählt die Armen auf dieser Welt zu Erben des Reichs/ welches er versprochen hat denen/ die ihn lieben? Jacob. 2. v. 5. Es wird auch ihre Freud und Ehr desto gröſſer seyn/ weilen sie nicht zu einem irrdischen/ sondern dem himmlischen Reich beruffen werden/ suscipient regnum Sancti Dei altissimi, es werden die Heiligen des allerhöchsten GOttes das Reich empfangen, Dan. 7. v. 18. Zweytens wird der Richter das Wort regnum, Reich/ brauchen/ den Verdammten zu gröſſeren Schmertzen und Pein/ dann wann sie hören werden/ daß jene/ welche auf der Welt also verachtet/ arm/ ihre Unterthanen/ Sclaven und Knecht gewesen seynd/ also zu einem hohen Reich/ immer und ewig zu besitzen/ beruffen/ sie hingegen/ als welche auf dieser Welt in grossem Ansehen gewesen/ geherrschet und befohlen haben/ zur ewigen Sclaverey und teuflischer Dienstbarkeit verstossen werden/ wird ihnen der Schmertz/ Trauer und Bestürtzung das Gemüth unaussprechlich beschweren/ und der Neid das Hertz abnagen/ Judicium sedebit, ut auferatur potentia, & magnitudo regni, quæ est super omne cœlum, detur populo Sanctorum Altissimi, das Gericht wird sitzen/ damit hinweg genommen werde die Macht/ und auf daß die Gröſse des Reichs/ welche über alle Himmel ist/ dem heiligen Volck des Allerhöchsten gegeben werde, Dan. 7. v. 26.

VIII.

Als der Joseph seinen Brüdern den Traum erzehlte/ wie nemlich ihre Garben die seinige/ und die zwölff Sterne ihn angebeten zu haben ihme getraumet/ und die Brüder daraus den Schluß machten: Nunquid rex noster eris, aut subjicieris ditioni tuæ? Wirst du dann unser König seyn/ oder werden wir deiner Herrschafft unterworffen werden? Gen. 37. v. 8. hat sie solches dermassen verdrossen/ und habens also übel empfunden/ daß sie eine rechte Feindschafft/ Haß und Neid auf ihren Bruder Joseph geworffen/ ihm kein einziges gutes Wort oder freundliches Gesicht geben können/ ja es kam der Neid so hoch/ daß sie auch/ ohneracht daß er ihr leiblicher Bruder ware/ ihn umbringen wollten/ und endlich in eine Sclaverey verkaufft

kaufft. Dieſer groſſer Verdruß und unbarmhertziges Verfahren hat daraus ſeinen Urſprung genommen / weilen ſie beſorgten / Joſeph mögte ihr König werden / da er doch der jüngſte unter ihnen war. Hat nun dieſe Brüder die aus einem Traum geſchöpffte Einbildung / als werde er ihr König werden / alſo geſchmertzet / und unaufhörlich geplaget; wie vielmehr wird es die Verdammte ſchmertzen und bekümmern / wann ſie hören werden / daß diejenige / welche ſie für Brüder zu erkennen nicht gewürdiget / ſondern als Knechte / Unterthanen / arme Bettler und verächtigen Pövel übel tractirt haben / zu einem ſo groſſen Reich erhoben worden / es wird nicht auszuſprechen ſeyn / wie ſie ſolches ängſten und plagen wird.

IX.

Endlich wird der Richter auch ſagen: Paratum vobis regnum à conſtitutione mundi, das Reich / ſo euch bereitet iſt von Erſchaffung der Welt / welche Wort die Auserwählte der groſſen vätterlichen Vorſorg und Lieb gegen ſie verſichern wird / dann wann ſie hören werden / daß ſchon von Anbegin der Welt / ihnen dieſes Reich vorbehalten / ja ihrentwegen vorbereitet worden iſt / werden ſie ſich für Freuden kaum faſſen / GOtt von Hertzen Danck ſagen / lieben / loben und preiſen.

X.

Aus dem / was bißhero über den Sentenz der Auserwählten gloſſiret worden / hat man klar zu ſehen / wie viel in den wenigen Worten begriffen ſey / und wie ſie den Auserwählten ein ſo groſſes Frolocken und hertzliche Freud / den Verdammten hingegen einen unendlichen Verdruß bringen werden / aber dieſer wird allein daher kommen / was ſie bißhero geſehen / nun wollen wir auch ein wenig ſehen / was ſie werden hören müſſen / was der Richter zu ihnen ſagen / und wie ihnen umb das Hertz ſeyn werde?

Zwey und zwantzigſter Discurs
Von dem letzten Gericht.

Tunc loquetur ad eos in ira ſua, & in furore ſuo conturbabit eos. Pſal. 2. v. 5.

Alsdann wird er zu ihnen reden in ſeinem Zorn / und wird ſie in ſeinem Grimm ſchrecken. Pſal. 2. v. 5.

Innhalt.

Es wird GOtt die Sünder mit erſchröcklicher Stimm anreden.

I.

NAchdem wir vernommen / wie liebreich der Richter die Auserwählte werde anreden / und zur ewigen Seeligkeit einladen / wollen wir uns wieder zu den Gottloſen wenden / und ſehen was ferner mit ihnen paſſiren werde / wann der Richter alle ihre verborgene Sünd wird offenbahr gemacht / und die Sünder verſchämt haben / wird er es nicht darbey wenden laſſen / ſondern ihnen auch mit erſchröcklichen Worten einen Verweiß geben / loquetur ad eos in ira ſua, & in furore ſuo conturbabit eos, **er wird zu ihnen reden in ſeinem Zorn / und wird ſie in ſeinem Grimmen ſchrecken.** Was er aber eigentlich zu ihnen reden werde / ſolches hat er uns ſelbſten offenbahren wollen / Matth. 25. v. 42. da er ihnen vorwerffen wird jenes Gute / welches ſie unterlaſſen / wie ſie nemlich die Hungerigen nicht geſpeiſet / die Nackende nicht bekleidet / die Frembden nicht beherberget / die Krancke und Gefangene nicht beſucht / Er wird aber ſolches mit ſo erſchröcklichen Worten reden / daß ihnen ſeine Stimm Marck und Bein durchdringen / und über alle maſſen erſchröcken wird / damit die H. Schrifft den Nachdruck dieſer Wort / und wie erſchröcklich ſie ſeyn werden / uns zu erkennen und zu verſtehen gebe / bedienet ſie ſich allerhand Gleichnuſſen. Sie vergleicht ſie einem zwey-ſchneidigen / von ſeinem Mund ausgehenden ſcharffen Schwerdt / de ore ejus procedit gladius ex utraque parte acutus, **aus ſeinem Mund gieng ein ſcharff zwey-ſchneidiges Schwerdt /** Apoc. 19. ſie vergleicht ſie einem Donner-

Wet-

Digitized by Google

Wetter: Cum vix parvam ſtillam ſermonis ejus audierimus, quis poterit tonitrum magnitudinis illius intueri? Wir haben kaum einen geringen Tropffen von ſeiner Red gehört/ wer wird dann den Donnerſchlag ſeiner Gröſſe anſchauen können? Job. 26. v. 14. und Cap. 41. v. 14. mittit contra eum fulmina, Er wird Donnerſchläg wider ihn ſchicken. Sie vergleicht ſie dem Brüllen eines Löwen/ Dominus de Sion rugiet, & de Jeruſalem faciem ſuam, der HErr wird aus Sion brüllen/ und aus Jeruſalem ſeine Stimm gehen laſſen. Amos 1. v. 2. & Joel. 3. v. 16. Der H. Joannes Apoc. 10. v. 3. ſagt von einem Engel: Et clamavit voce magnâ, quemadmodum Leo rugiet, und er rieff mit lauter Stimm/ als wann ein Löw brüllet. Der H. Bernardus, Tom. 1. Serm. 30. art. 3. ſagt/ dieſer Engel habe die Perſon Chriſti vertretten/ und die Stimm/ die er am letzten Gericht wird hören laſſen/ vorgeſtellet. Der Prophet Oſeas Cap. 11. v. 10. ſagt eben dieſes: Quaſi Leo rugiet, quia ipſe rugiet & formidabunt filij maris, Er wird brüllen wie ein Löw/ dann Er wird ſelbſten brüllen/ und die Kinder des Meers werden ſich förchten. Die Kinder ſeynd die Sünder/ bey welchen allerhand ungeſtümme Wellen der unordentlichen Begierlichkeiten ſeynd/ wie der Prophet Iſaias Cap. 57. v. 20. ſagt: impij quaſi mare fervens, die Gottloſen ſeynd wie ein wütend Meer/ dieſe werden erſchrecken und zittern/ wann der Löw von Juda/ Chriſtus/ an jenem ſtrengen Tag brüllen/ und ſie mit grauſamer Stimm anfahren wird/ Leo rugiet, quis non timebit? der Löw wird brüllen/ wer ſoll ſich nicht förchten? Amos 3. v. 8. Wann man erſchrickt ob dem Brüllen eines Löwens/ welcher nur ein wildes Thier iſt/ und dem man noch Widerſtand thun kan/ wie viel mehr wird man ſich zu förchten haben für der Stimm Chriſti/ ſie vergleicht ſie einem Feuer/ welches von ſeinem Mund ausgehen/ und die Sünder gleichfalls verbrennen wird/ Ardens furor ejus, & gravis ad portandum, labia ejus repleta ſunt indignatione, & lingua ejus quaſi ignis devorans, ſein Grimm iſt brennend und iſt ſchwerlich zu tragen/ ſeine Lippen ſeynd voller Ungnade/ und ſeine Zung iſt wie ein zehrend Feuer. Iſaiæ 30. v. 20.

II.

Als unſer erſter Vatter Adam das Gebott GOttes übertretten hatte/ ſuchte ihn GOtt in dem Paradeiß auf/ rieffe ihm zu: Adam ubi es? Adam wo biſtu? es wolte ſich aber kein Adam einfinden/ ſondern er verſteckte und verbergte ſich/ dann die Stimm GOttes hatte ihm ein mächtige Forcht eingejagt/ wie er ſelbſten bekennt/ vocem tuam audivi in paradiſo, & timui, ich habe deine Stimm im Paradeiß gehört/ und mich geförchtet/ Gen. 3. v. 10. wie viel mehr werden die Sünder ob der Stimm GOttes erſchrecken/ und ſich förchten/ weiten er nicht freundlich/ wie mit dem Adam/ ſondern gantz zornig und voller Grimm mit ihnen reden wird.

III.

Als die Soldaten an dem Oelberg kamen/ Chriſtum zu fangen/ redete er ſie mit dieſen wenigen Worten an/ quem quæritis? Ego ſum, wen ſucht ihr? Ich bins/ Joan. 18. v. 4. &. 5. So bald er dieſe Wort geſprochen/ fielen ſie zuruck auf die Erden/ als wann ſie der Donner darnieder geſchlagen hätte/ abierunt retrorſum & ceciderunt in terram, ſie wichen zuruck/ und fielen nieder auf die Erden/ v. 6. haben dieſes die gute und ſanffte Wort gethan/ was werden die ſcharffe und zornige Wort nicht thun? Chriſtus ware dazumahl nicht zornig/ nicht ergrimmet/ ſondern beſtürtzt und traurig/ er hatte für ſich kein Wehr und Waffen/ es waren nicht mehr als 3. ſchläfferige Jünger bey ihm/ hingegen waren die Soldaten wohl bewaffnet/ ihrer waren viel/ und nichts deſtoweniger hat ſie die freundliche Anſprach Chriſti alſo zu Boden geworffen und erſchrecket/ wie viel mächtiger wird er die Sünder erſchrecken/ wann ſie gantz verlaſſen allda ſtehen/ er hingegen mit groſſem Gewalt und dem gantzen himmliſchen Kriegs-Heer umgebener/ ſie mit heller und grauſamer Stimm anreden/ ausſchänden und ſchelten wird/ ſie werden für Schrecken darnieder fallen/ nicht anderſt/ als wann ſo viel Donnerkeulen auf ſie fielen/ als Chriſtus Wort zu ihnen reden wird; alſo ſpricht der H. Auguſtinus tract. 112. in Joan. Quid judicaturus facier, qui judicandus hoc fecit? quid regnaturus poterit, qui moriturus hoc potuit? was wird

Digitized by Google

er thun/wann er richten wird/ da er dieſes gethan/als er ſolte gezichtet werden? was wird er nicht können/ wann er wird herrſchen/ der dieſes gekönnt/ als er ſterben wolte? Eben alſo reden auch der H. Leo und Gregorius.

IV.

Hieher dienet/ was der H. Euſebius hom. 4. de Syb. ſagt: Qui clementem Dominum ferre non poſſunt, quomodo iratum ferant, qui ad pœnitentiam revocantem perhorreſcunt, quomodo terroribus omnia replentem poterunt ſuſtinere, welche den gütigen HErrn nicht übertragen können/ wie werden ſie den Zornigen übertragen? wann ſie den/ der ſie zur Buß beruffet/ ſo ſehr förchten/ wie werden ſie den ertragen können/ der alles mit Forcht anfüllet.

V.

Als der Apoſtel Paulus Act. 9. auf dem Weeg jene Worte hörte: Saule, Saule, quid me perſequeris? Saul/ Saul/ was verfolgſt du mich? v. 2. ſtürtzte er vom Pferd/ platzte auf die Erden/ tremens ac ſtupens, voller Zittern und Forcht. Es beriefſe dazumahl Chriſtus Paulum zum wahren Glauben und zum Apoſtel-Ampt/ und wollte ihn zu ſeinen auserwählten Gefäß machen/ nichts deſtoweniger ware dieſe Stimm alſo erſchröcklich/ daß ſie ihn zu Boden geworffen/ und einen grauſamen Schrecken eingejagt; nun urtheile ein wenig/ was nicht für einen weit gröſſern Schrecken die grimmige Stimm Chriſti im letzten Gericht dem Sünder bringen werde?

VI.

Als unſer Seeligmacher bey dem letzten Abendmahl ſahe/ daß Judas ihn verrathen wollte/turbatus eſt Spiritu, ward er betrübt oder verſtört in dem Geiſt/ Joan. 13. v. 21. Was war aber dieſes/ welches Chriſtum alſo verwirrt und betrübt hat? Sylveira vermeynt/ das ſeye daher kommen/ weilen er einen ſcharffen Sententz wider Judam fällen/ und jene Worte auſſagen wollte; Væ homini illi, wehe jenem Menſchen! welche Worte Chriſto alſo zu Hertzen gangen/ daß ſie Chriſtum verſtört und betrübt haben/ wie vielmehr werden dann die Worte Chriſti die Verdammte verſtören/ betrüben und beängſtigen/ wann auch dergleichen und noch viel ſanfftmüthigere nur wider einen Sünder allein ausgeſprochene Wort/ dem Richter ſelbſten alle tieff ins Hertz bringen/ warlich dieſe elende Menſchen werden alſo erſchröcken und zaghafft werden/ daß ſie auch mögten von Sinnen kommen. Ob nun ſchon der Verweiß/ welchen der Richter den Sündern geben wird/ ſehr erſchröcklich ſeyn wird/ ſo werden ſie doch jene Worte/ diſcedite à me maledicti in ignem æternum, weichet von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer/ unvergleichlich mehr erſchröcken/ wovon in folgendem Diſcurs ein mehrers ſoll geſagt werden.

Drey und zwantzigſter Diſcurs
Von dem letzten Gericht.

Diſcedite à me maledicti in ignem æternum. Matth. 25. v. 41.

Weichet von mir hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. Matth. 25. v. 41.

Innhalt.

Die Verdammte werden durch den Sententz Chriſti zur Höllen geurtheilet werden.

I.

Als GOtt die Iſraeliter aus Egypten in das gelobte Land führte/ und die Egyptier ihnen nachjagten/ſchickte GOtt eine feurige Säulen zwiſchen beyde Kriegs-Heer/ Exodi 14. v. 19. Dieſe feurige Säule kam den Iſraelitern ſehr wohl zu ſtatten/ weilen ſie ihnen den Weeg zeigte/ und alſo behellte/ daß ſie ihn gar leichtlich ſehen und finden kunten/ hingegen brachte ſie den Egyptiern groſſen Schröcken und Schaden/ dann es fuhren die Donnerkeul und die Feuer-Flammen heraus/ und erſchlugen ſehr viel Egyptier.

II. Die/

II.

Diese feurige Säulen ist Christus/ welcher sich zwischen beyde Kriegs-Heer/ nemlich der Israeliter/ das ist/ der Auserwählten/ und der Egyptier/ oder Verdammten/ am letzten Gericht setzen/ und in deren Mitten richten wird/ auf der rechten Seiten werden die Auserwählten stehen/ welchen diese himmlische Feuer-Säulen den Weg zum gelobten Land des Himmels zeigen wird/ auf der lincken Seiten werden die Gottlosen stehen/ auf welche von dieser Säulen so viele Donnerkeul und Feuer-Flammen fahren werden/ als viele Wort der Richter zu ihnen sprechen wird/ aber der allergrausamste Donnerschlag werden jene Wort seyn/ discedite â me maledicti in ignem æternum, weichet von mir hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. Matth. 25. Es giebt etliche Menschen/ welche sich anstellen dörfften/ als seyen sie ohne Forcht/ sie spreussen sich/ und gehen daher als wie die grosse Hannsen zu thun pflegen/ sie tragen ihren Kopf in der Höhe/ als wären sie hohe/ feste Ceder-Bäum/ aber vox Domini confringentis cedros, & confringet Dominus Cedros libani, die Stimm des HErrn zerbricht die Cederbaum/ und der HErr wird zerbrechen die Cederbäum am Libano/ Psal. 28. v. 5. tribulabitur ibi fortis, es wird alsdann auch der Starcke in Angst kommen. Sophon. 1. v. 14. Dann obige Wort Christi werden allen Gottlosen/ sie seyen König oder Kayser/ Fürsten oder Kriegs-Helden gewesen/ eine mächtige Forcht einjagen/ omnes manus dissolventur & omne cor hominis contabescet & convertetur, alle Händ werden krafftloß seyn/ und aller Menschen Hertz wird verzagen und zermahlet werden. Isaiæ 13. v. 7. Die Wort Christi selbsten geben uns gnugsam zu verstehen/ was einen grossen Schrecken sie den Gottlosen werden einjagen/ dann sie seynd voller Nachdruck/ wir wollen sie ein wenig betrachten.

III.

Er sagt/ discedite, weichet hin/ und gehet von dannen/ wird also der Richter die Sünder von sich absondern/ da sie doch/ als Geschöpf/ bey ihrem Erschaffer seyn sollten/ sie werden/ als ungerathene Kinder/ von ihrem Vatter verstossen/ und ins Elend verwiesen werden; â me, von mir/ setzet er hinzu/ welches den Sündern billig zu Hertzen dringen wird. Wann ein Knecht von seinem Herrn/ der ihn gar hart gehalten/ mit vieler Arbeit überladen/ wenig Ruhe und Schlaff vergönnet/ geringe und wenig Speiß gegeben/ offt mit Schlägen tractiret ꝛc. verstossen/ vertrieben und hinweg gejagt wird/ sichtet es den Knecht eben so sehr nicht an/ und empfindet hierinfalls keinen Schmertzen und Bekümmernuß/ wann aber ein Sohn vom Vatter weggejagt wird/ welcher zuvor/ als ein liebes Kind/ mit allerhand Nothwendigkeiten versehen/ wohl gekleidet/ gespeiset/ und in allem gantz liebreich gehalten worden/ was grossen Schmertzen und Traurigkeit bringt dieses einem Kind? wie bereuet es nicht/ daß es durch seinen Ungehorsam in die Ungnad des Vatters kommen ist/ und dardurch die Verstossung und das Elend verdienet hat. Christus ist unser liebreichester Vatter/ Beschützer/ Ernährer und Gutthäter/ welcher uns nicht allein dem Leib nach ernähret/ kleidet und erhaltet/ sondern auch/ der Seelen nach/ mit vielen Gnaden bereichet/ mit seinem kostbaren Blut erlöset/ mit seinem wahren Leib und Blut speiset/ den Weeg zum Himmel zeiget/ und dieser wird den Sündern sagen/ discedite â me, gehet hinweg von mir/ â me, von mir/ der Ich euertwegen vom hohen Himmel herab gestiegen/ die menschliche Natur angenommen/ und/ als ein kleines unmündiges Kind/ im kalten Winter/ im unfreundlichen Stall/ bin gebohren worden; â me, von mir/ der Ich 33. Jahr auf der Welt herum gegangen bin/ euch Sünder durch meine Predig zu suchen/ und als irrende Schäfflein zum wahren Schaffstall zu führen; â me, von mir/ der Ich/ euch meinem Himmlischen Vatter zu versöhnen/ euere Sünd auf mich genommen/ und solche auszulöschen mein kostbahres Blut häuffig vergossen hab; â me, von mir/ der Ich allen Hohn und Spott ausgestanden/ damit ihr in dem Reich meines Himmlischen Vatters mögt geehret werden; â me, von mir/ der Ich im Garten/ aus Forcht/ Blut geschwitzet/ damit ihr in der ewigen Sicherheit Ruhe und Kühlung haben mögtet; â me, von mir/ der Ich bin gefangen/ gestrickt und gebunden worden/ damit Ich euch auf freyen Fuß setzte; â me, von mir/ der Ich von einem Richter zum andern bin geschleppet worden/ damit ihr bey gegenwärtigem Richterstuhl sicher stehen mögtet; â me, von mir/ der Ich bin ins Ange-

sicht geschlagen worden / damit Ich euch die Anschauung meines himmlischen Vatters verdiente; à me, von mir / der Ich alles menschlichen Trosts bin beraubt worden / euch hierdurch den ewigen Trost zu erwerben; à me, von mir / der ich von allen Menschen bin verlassen worden / so gar auch von meinen Jüngern / damit ich euch zur Gesellschafft der Auserwählten führen möchte; à me, von mir / der Ich mit einer dornern Cron bin gekrönet worden / auf daß ihr der Cron der ewigen Seeligkeit theilhafftig würdet; à me, von mir / der Ich mit einem Purpur-Kleid angethan / und darinnen verspottet worden bin / damit ihr das Ehren-Kleid der ewigen Glori bekämet; à me, von mir / dem seine Augen verbunden worden / damit euch die Augen mögen aufgehen / ihr euere Sünd sehen und erkennen / und endlich zur Anschauung GOttes gelangen möget; à me, von mir / der Ich gegeißlet / und am gantzen Leib bin verwundet worden / damit euer Leib die Unsterblichkeit empfangen und glorificiret werden möchte; à me, von mir / der Ich zum Tod unschuldig bin verdammt worden / damit ihr von euerer Sünd und Schuld möget absolviret und ledig gesprochen werden; à me, von mir / der Ich den schwehren Creutzes-Last getragen hab / auf daß ich euch von dem Sünden-Last erleichtern möchte; à me, von mir / der Ich sieben schwehre Fußfäll gethan / damit Ich euch von den Sünden / in welche ihr gefallen / aufheben möchte; à me, von mir / der ich den Berg Calvarid sehr schmertzlich habe steigen müssen / euch den Weeg gen Himmel zu bereiten; à me, von mir / der ich fünff tieffe Wunden bekommen / damit euere 5. Sinn mögten unverletzt bleiben / und mit Sünden verwundet / mögten geheylet werden; à me, von mir / der Ich ans harte Creutz bin angenagelt worden / damit Ich euch von allem Creutz der Seelen erledige; à me, von mir / der Ich mit bitterer Gall und Essig bin getränckt worden / damit Ihr das süsse Himmels-Getranck in alle Ewigkeit geniessen möget; à me, von mir / der Ich gestorben bin / damit Ich euch das Leben gebe; à me, von mir / der Ich in Himmel gefahren / euch den Weeg zu bereiten; à me, von mir / der Ich im Himmel auf der Rechten meines Himmlischen Vatters gesessen bin / ein Vorsprecher für euch zu seyn. Discedite à me, und von mir / diesem euerem grossen Gutthäter / solle ihr abweichen / und auf ewig hinweg gehen. Es werden diese Worte dem Sünder sehr tieff zu Hertzen gehen / und eine schmertzliche Reu bringen / daß er die ihm so nachdrücklich vorgeworffene Gutthaten so unverantwortlich verschertzt / und deren sich unwürdig gemacht.

IV.

Wir haben nun den terminum à quo, oder wovon der Sünder wird hinweg gehen müssen / betrachtet; nun wollen wir auch den terminum ad quem, oder wohin / welcher ist das höllische Feuer / in etwas betrachten. Es ist fürwar kein geringes Ubel / wann man GOtt verlassen / und von ihm hinweg gehen muß / und wäre dieses schon genug / dem Sünder einen mächtigen Schmertzen und Hertzenleid zu verursachen. Es wird aber dieses nicht genug seyn / weilen er noch darzu à me in ignem æternum, von GOtt in das ewige Feuer wird gejagt werden. In einer jeden Sünd befinden sich zwey Ubel / nemlich die Abwendung von GOtt / und die Wendung zur Creatur / dann durch die Sünd verlasset der Sünder GOtt / und wendet sich zur Creatur / dahero ist billig / daß auch diese beede Ubel mit geziemender Straff angesehen werden / die Abwendung von Gott wird gestrafft mit der Pein des Schadens / indem der Sünder von der Anschauung GOttes wird verstossen werden / und diese Pein wird GOtt dem Sünder mit jenen Worten ankündigen: discedite à me, weichet von mir; dann wie er durch den Psalmisten sagt: Juravi in ira mea, si introibunt in requiem meam, **Ich habe in meinem Zorn geschworen / daß sie nicht werden eingehen in meine Ruhe.** Psal. 94. v. 11. Die Wendung zur Creatur wird mit der Pein der Sinnlichkeit gestrafft werden / oder der Verweisung zur höllischen Qual / welche ihnen Christus mit jenen Worten / in ignē æternum, **gehet ins ewige Feuer** / andeuten wird / von welchem Feuer Isaias Cap. 34. v. 10. sagt: Nocte & die non extinguetur, in sempiternum ascender fumus ejus, **Tag und Nacht wird es nicht ausgelöscht werden / sein Rauch wird in Ewigkeit aufsteigen**; und in dieses ewig-brennende Feuer wird der Richter die Gottlosen schicken / wie er anderswo sagt: Mittet eos in caminum ignis, **Er wird sie in den feurigen Ofen werffen** / Matth. 13.

v. 24.

Digitized by Google

v. 24. und allda cruciabuntur die ac nocte in sæcula sæculorum, sie werden Tag und Nacht in alle Ewigkeit gepeiniget werden. Apoc. 20. v. 10.

V.

Es ist dieses Urtheil und Sententz Christi gantz recht und wohl auf die Sünd gerichtet/ dann weilen der Sünder durch die Sünd sich von GOtt ab- und zu einer Creatur/ in welcher er seinen Wollust suchet/ wendet/ und anhanget/ ist es auch billig/ daß er völlig von GOtt abgesöndert/ und hingegen zu einer Creatur/ nemlich den höllischen Feuer gesellet werde/ und weilen er an der Creatur seinen Wolgefallen/ Wollust und Freud gehabt/ von einer Creatur gepeiniget und geplaget werde. Aber wie wird die Anhörung dieses Sententz jenen so frembd vorkommen/ welche auf dieser Welt so zärtlich gelebt haben? Ihr Hoffärtige/ die ihr nur allzeit oben hinaus gewollt/ allzeit oben ansitzen/ vorgezogen und geehrt seyn wollen/ in ignem æternum, hinunter mit euch in das tieffe höllische Feuer/ oder den Abgrund der Höllen. Ihr prächtige Welt-Hannsen/ die ihr nur allzeit in grossen Pallästen/ und wohl mobilirten/ mit kostbaren Tapezereyen ausstaffirten Zimmern habt wohnen wollen/ in ignem æternum, fort mit euch in den engen/ finsteren/ abscheulichen höllischen Kercker. Ihr Kleider-Narren/ die ihr nach nichts mehr/ als nach neuen Modi-Kleidern getrachtet/ euer Parouquen gepudert/ und euer Kleider mit Balsam woltrechend gemacht/ in ignem æternum, fort mit euch/ bloß und nackend in den stinckenden Feuer-Ofen. Ihr reiche Geitzhälß/ die ihr per fas & nefas Haab und Gut zusammen gescharret habt/ in ignem æternum, fort mit euch in jenes Gewölb/ wo die glüende Kohlen an statt der Ducaten seyn werden. Ihr Unkeusche/ welche das Feuer der unkeuschen Lieb in eueren Hertzen ernähret hat/ in ignem æternum, fort mit euch in ein anderes Feuer/ welches unauslöschlich in euch brennen wird. Ihr Welt-Kinder/ die ihr nur allzeit nach Wollust/ Lachen und Schertzen getrachtet habt/ in ignem æternum, fort und dahin mit euch/ ubi erit fletus & stridor dentium, wo Weinen und Zähnklappern seyn wird. Ihr Fresser und Säuffer/ die ihr allzeit bey voller Tafel im Uberfluß gesessen/ und allzeit das best Essen und Trincken habt haben wollen/ in ignem æternum, fort mit euch in eine gar hitzige Kuchen/ wo aber nichts zu essen und trincken seyn wird/ wo viel höllische Braten anzutreffen seyn werden/ aber diese seyd ihr selbsten/ allwo ihr solchen Durst leyden werdet/ daß ihr auch mit dem reichen Prasser nur um einé Tropffen Wasser supplíciren/ aber solchen nicht erhalten werdet. Ihr Weichling/ die ihr allzeit in einem sanfften Bett liegen/ und auf weichen Seßlen habe sitzen wollen/ euch mit Belzwerck für der Kält des Winters beschützet/ und im hitzigen Sommer in kühlen Gemächern auffgehalten/ und euch allerhand Erfrischungen bedienet/ in ignem æternum, fort mit euch in das hitzige Feuer/ und Abwechslerungs-Weiß in die gröste Kält. Ihr Häßige und Neidige/ die ihr einander nach Leib und Leben getrachtet/ Rach/ und einander zu schaden/ gesucht/ in ignem æternum, fort mit euch/ und zusammen in einen Kercker/ allwo ihr einander immer und ewig peinigen und plagen/ auch ohnaufhörliche Rach von einander suchen werdet. Ihr Flucher/ Schwöhrer und Gottslästerer/ die ihr eben darum für grosse Monsieurs vermeinet gehalten zu werden/ wann ihr fein frevelhafft und unverschämt heraus geschworen/ in ignem æternum, fort mit euch zur teuflischen Gesellschafft/ die ihr so offt angeruffen/ nun werden sie euch/ wie ihr offt begehrt/ abhohlen/ mit denen ihr alles zu verfluchen und vermaledeyen Zeit gnug/ ja die gantze Ewigkeit/ haben werdet.

VI.

Es werden aber die Verdammten an dieser Verdammnuß selbst ein Ursach seyn/ und werdens niemand als sich selbsten zuschreiben dörffen/ wie GOtt bey dem Propheten Osea sagt: Perditio tua ex te Israel, tantummodò in me auxilium tuum, dein Untergang O Israel/ kommt von dir selbst/ von mir aber kommt allein deine Hilff. Cap. 13. v. 9. q. d. Daß du ewig zu Grund gehest und verdammt wirst/ hast du niemand als dir selbsten zuzuschreiben/ dein freyer muthwilliger Will bringt dich dahin/ du hast es nicht GOtt zuzuschreiben/ dann dieser hat dir nur wollen helffen/ Er hat dein Heyl gesucht/ du aber deinen eigenen Untergang.

VII.

Dieses wird der Richter auch in seinem Sententz mit anführen/ wann er sagen wird: Maledicti, ihr Vermaledeyte. Zu den Auserwählten wird Er sprechen:

Venite benedicti Patris mei, kommt ihr Gebenedeyte meines Vatters/ aber zu den Gottlosen wird er nicht sagen: Maledicti Patris mei, ihr Vermaledeyten meines Vatters/ sondern da wird Er den Vatter auslassen/ zu zeigen/ daß die Benedeyung der Auserwählten von seinem Vatter herkomme/ als welcher ihnen durch seine Gnad darzu behülfflich gewesen ist/ hingegen die Vermaledeyung nicht im Nahmen des Vatters gegeben werde/ weilen solche von den Sündern selbsten herkommt/ indem sie die Gebott GOttes muthwillig übertretten haben/ dann wie David sagt: Maledicti, qui declinant à mandatis tuis, verflucht seynd die/ welche von deinen Gebotten abweichen. Psal. 118. v. 21. Weilen dann der Sünder von den Gebotten GOttes abgewichen ist/ hat er die Vermaledeyung für die Benedeyung verlangt/ erwählt/ und geliebt/ dilexit maledictionem, & veniet ei, noluit benedictionem, & elongabitur ab eo. Er hat die Vermaledeyung geliebt/ und sie wird ihm kommen/ Er hat die Benedeyung nicht verlangt/ und sie wird fern von ihm seyn. Psal. 108. v. 28. Hätte also der Sünder die Benedeyung eben sowohl als die Auserwählte haben können/ wann er nur gewolle hätte/ daß ihm aber nun die Vermaledeyung auf den Halß kommen/ wem will er anders die Schuld beymessen/ als sich selbsten/ weilen er freywillig die Gebott GOttes übertretten hat/ dann wie wir lesen Deut. 10. v. 26. En propono in conspectu vestro hodie benedictionem & maledictionem, benedictionem, si obedieritis mandatis Domini Dei vestri, maledictionem, si non obedieritis. Sehe ich setze heut vor euer Angesicht den Seegen und den Fluch/ den Seegen/ wann ihr denen Gebotten eures HErrn gehorsamen werdet/ den Fluch/ wann ihr werdet ungehorsam seyn. O wie werden sich alsdann die Sünder bekümmern/ und unfruchtbar bereuen/ daß sie den Seegen oder Benedeyung so liederlich verschertzet/ und sich die Maledeyung auffgeladen haben.

VIII.

Es wird ihnen ergehen wie dem Esau/ welcher den vätterlichen Seegen seinem Bruder Jacob leichtlich überlassen/ aber nachgehends/ ob schon gar zu spat/ solches sehr und weinend bereuet/ aber ohne Frucht. Hebr. 12. v. 17. Also werden es die Verdammte freylich wohl bereuen und beweinen/ daß sie ihren gewesenen Brüdern diesen Seegen so leichter Ding überlassen/ und sich dessen auch nicht theilhafftig gemacht haben/ es wird aber viel zu spath seyn.

IX.

Was bißhero gesagt worden/ bekräfftiget Christus weiter/ da Er seinen Verdammnuß-Sententz hinzu setzt: Qui paratus est Diabolo & Angelis ejus. Welches (ewige Feuer) ist bereitet worden für den Teuffel und seine Engel/ zu den Auserwählten spricht Er: possidete paratum vobis regnum, besitzet das Reich/ so euch bereitet ist/ zu den Verdammten redet er nicht also/ paratum vobis ignem, gehet hin in das euch bereitete Feuer/ sondern diabolo & Angelis ejus, welches dem Teuffel und seinen Engeln bereitet ist/ mit welchem Unterschied zu reden er sagen will/ daß GOtt von Anfang den Himmel für die Menschen/ aber die Höll nicht für die Menschen/ sondern die Teuffel/ erschaffen habe/ darum hat auch GOtt den Himmel erst/ alsdann die Erden/ in welcher die Höll ist/ erschaffen/ in principio creavit Deus Cœlum & terram, im Anfang hat GOtt Himmel und Erden erschaffen/ ist also das erste Absehen GOttes gewesen/ dem Menschen den Himel zur Wohnung zu erschaffen/ und hat ihn auch nicht aus dem Laimen oder der Erden machen wollen/ er habe ihm dann zuvor seine himmlische Wohnung vorbereitet/ daß aber so viele Menschen/ ja mehrere/ in die Höll als in den Himmel kommen/ seye nicht sein eigentliches Absehen bey der Erschaffung gewesen/ sondern komme allein von der freywilligen Boßheit der Menschen selbsten her/ nunquid voluntatis meæ est mors impij? dicit Dominus, es sagt der HErr/ verlange ich dann den Todt des Gottlosen? Ezech. 28. v. 23. mit nichten/ nolo mortem peccatoris, sed ut magis convertatur & vivat, ich will nicht den Tod des Sünders/ sondern vielmehr daß er sich bekehre und lebe/ dieses sagt auch der Apostel 1. Thess. 5. v. 9. Non enim posuit nos Deus in viam, sed in acquisitionem salutis, dann GOtt hat uns nicht gesetzt zum Zorn/ sondern die Seeligkeit zu erlangen.

X. Bey

X.

Bey Anhörung dieſes werden die Sünder gantz beſtürtzt und verſtöret werden/ ſie werden heulen und weinen/ wüten und toben/peccator videbit & irascetur,dentibus ſuis fremet & tabescet, der Sünder wird es ſehen und ſich erzürnen/ er wird ſeine Zähn zuſammen beiſſen und zergehen. Pſal. 111. v. 10. Er wird vor Angſt nicht wiſſen/ wo er ſich hinwenden ſoll/ er wird ſeine begangene Fehler hertzlich und ſchmertzlich/ aber unfruchtbar bereuen/ er wird alles ausführlicher kennen und bekennen/ was ihm Chriſtus in dem angezogenen Sententz kürtzlich/ aber ſehr kräfftig/ hat vorgehalten/ es wird ihm dieſer Sententz ein ſo grauſamen Schrecken bringen/ daß er augenblicklich verſchmachten und für Angſt vergehen/ wann ihn die Allmacht GOttes nicht zu ferneren Peinen erhalten würde.

Vier und zwantzigſter Diſcurs

Von dem letzten Gericht.

Ibunt hi in ſupplicium æternum, juſti autem in vitam æternam. Matth. 25. v. 46.

Dieſe werden gehen in die ewige Pein/ die Gerechten aber in das ewige Leben. Matth. 25. v. 46.

Innhalt.

Wie die Gottloſen zur Höll/ die Gerechten in den Himmel fahren werden.

I.

DJe und bevor ich von dem End des letzten Gerichts/ und wie die Auserwählten mit Chriſto zum Himmel/ die Gottloſen mit den Teuffelen zur Höll fahren werden/ handlen werde/ iſt zu bemercken/ daß der Richter das Urtheil der Belohnung erſt denen Auserwählten/ und darnach das Urtheil der Verdammten fällen werde/ und dieſes aus dreyerley Urſachen/ Erſtlich damit Er zeige/ wie vielmehr Er zu belohnen/ als zu ſtraffen/ geneigt ſeye/ und daß Er ehender und lieber Gnad austheilen wolle/ als zur Pein verdammen. Zweytens/ damit Er die Auserwählte umb ſo vielmehr ehre/ und den Verdammten weiſe/ wie viel gröſſer die Ehr der Auserwählten ſeye/ als die Verachtung hier auf Erden geweſen/ dann gleichwie es einer ſehr ſchmertzlich empfindet/ wann er einen Spott und Hohn ausſtehen muß/ in Gegenwart ſeiner Feind/ welche ihm ſolches gönnen/ darzu lachen und frohlocken/ alſo im Gegentheil bringt es dem ein groſſe Freud und Vergnügen/ wann er/ in Beyſeyn und Anſchauung ſeiner Feind/ die ihn auf alle Weeg geſucht zu verſchämen/ und an ſeiner Ehr zu verletzen/ geehrt und vorgezogen wird/ weilen nun die Verdammte denen Gerechten auf dieſer Welt alle Unehr angethan und verſpottet haben/ wird ſie GOtt in deren Gegenwarth ehren/ und als Erben des Himmels erklären. Drittens zu mehrerer Confuſion, Verſchäm- und Mortificirung der Gottloſen/ wann ſie nemlich ſehen werden/ wie hoch die Gerechten angeſetzt ſeynd/ wie freundlich ſie nun zu der ewigen Belohnung eingeladen/ und wie liederlich ſie dieſes groſſe Glück verſcherzt haben/ dieſes wird ſie erbärmlich kräncken und betrüben/ alſo ſpricht der H. Bernardus, ſerm. 8. in Pſal. 90. Prius benedicti vocabuntur in regnum, quàm maledicti in caminum dejicientur ignis æterni, quo videlicet acriùs doleant videntes quid amiſerint. **Es werden die Gebenedeyte eher in das Reich beruffen werden/ als die Vermaledeyte in den Ofen des ewigen Feuers werden geworffen werden/ damit ſie nemlich es um ſo viel ſchärffer ſchmertze/ wann ſie ſehen/ was ſie verlohren.**

II.

Der Mund des Richters/ welcher beyde Sententz/ der Auserwählten und Verdammten/ ausſprechen wird/ kommt mir vor/ als wie jener feurige Ofen zu Babylon/ in welchen die 3. Knaben geworffen worden/ dann in der Mitten/ wo dieſe 3. Kna-

Knaben waren/ gabe dieser Ofen ein kühles Windlein/ und angenehmen Thau diesen 3. Knaben. Dan. 5. v. 50. Darum singen sie auch ein frölliches Lobgesang zu GOtt. Hingegen spiehe er auch ein fressende Feuer-Flamm aus/ und verzehrte die umbstehende Chaldäer. v. 28. Eut solcher Feuer-Ofen wird das Angesicht des Richters seyn/ ignis à facie ejus exarsit, ein Feuer brandte für seinem Angesicht/ Psal. 17. v. 9 aber den Auserwählten wird er einen Thau und kühlen Lufft zuwehen/ dann sie werden sagen: eduxisti nos in refrigerium, du hast uns zur Kühlung hinaus geführt/ Psal. 65. v. 12. dann Justus si morte præoccupatus fuerit, in refrigerio erit, wann der Gerechte schon vom Todt übereylet wird/ so wird er doch in der Kühlung seyn. Sap. 4. v. 7. Hingegen wird dieser brennende Ofen die Feuer-Flammen seiner zornigen Wort über die Sünder ausgiessen/ exardescet sicut ignis ira tua, dein Zorn wird wie Feuer brennen/ Psal. 88. v. 47. und gleichwie das Feuer des Babylonischen Ofens die umstehende Chaldäer gefressen und verzehret hat/ also wird auch das von dem Angesicht Christi ausgehende Feuer die Gottlosen fressen / wie David sagt: Ignis ante ipsum præcedet & inflammabit in circuitu inimicos ejus. Ein Feuer wird für ihn hergehen/ und wird rings herum seine Feind verbrennen. Psal. 96. v. 3. Dann gleichwie die Auserwählte mit einer grossen Glori umgebener gen Himmel fahren/ also werden die Verdammte mit einer argen Feuer-Flamm umgebener/ in die Höll hinunter fahren/ jene werden von den Engeln getragen/ diese von den Teuffeln geschleppt werden/ jene werden dem Richter ein frölliches Lobgesang singen/ diese ein erbärmliches Geheul führen/ jene werden GOtt dancken/ diese Ihn vermaledeyen/ jene werden zusehen wie die Gottlosen Hauffen-weiß werden zur Höll fahren/ cum pereirint peccatores videbis, wann die Sünder werden zu Grund gehen/ wirst du es sehen. Psal. 36. v. 34. und werden sich erfreuen/ daß sie durch ihr frommes und buß-fertiges Leben diesem Untergang entwichen seynd; die Sünder werden sehen/ wie die Auserwählte gen Himmel fahren / werdens aber bedauren und beweinen/ daß sie/ aus eigener Schuld/ sich dieser Himmelfahrt unwürdig gemacht haben. Wie viel Ach und Wehe/ wie viel herbliche Seufftzer / wie ein erbärmliches Weheklagen werden sie hören lassen. Ach! werden sie sagen/ wie thorrecht haben wir gethan/ daß wir die Uppigkeit und schnöde Welt geliebet/ und nach deren Eitelkeit getrachtet/ hingegen unser Seelen Heyl vergessen/ und den Himmel/ den wir so leichtlich hätten erwerben können/ so liederlich verschertzt haben/ hätten wir die wenige Lebens-Zeit/ so wir auff der Welt gewesen/ zu dem Dienst GOttes angewendet/ wären wir jetzt in der Gesellschafft / der so glorreich in den Himmel fahrenden Auserwählten/ was hats uns genutzt/ daß wir etliche wenige Jährlein in den Wollüsten zugebracht/ und doch niemahlen ein völliges Vergnügen/ sondern allzeit noch eine Bitterkeit/ Verdruß und Unruhe darbey gefunden haben/ was haben uns die Reichthum/ die Ehr/ die grosse Titul/ das Wolleben genutzet? Nichts/ als daß wir noch immer darzu unruhig im Sinn und Gemüth gewesen seynd/ und nunmehr noch darzu zu unserem Lohn immer und ewig müssen armseelig verlachet und geplagt seyn/ die Auserwählte haben eine kurtze Zeit äusserliche und leibliche Beschwernussen ertragen/ und neben dem/ daß sie allzeit ihre Gewissens-Ruhe und Gemüths-Vergnügung darbey gefunden/ werden sie jetzt in so grosser Herrlichkeit zur ewigen Glori und Seeligkeit erhoben/ ꝛc.

III.

Ein dergleichen trauriges langes Klag-Lied werden die Verdammte seufftzen/ darzu werden sie veranlassen die Wort des Richters/ dann wie der H. Augustinus serm. 15. de temp. Bernardus serm. 8. in Psal. 90. Chrysologus serm. 14. Chrysost. hom. 22. in Joan. tom. 3. bemercken/ wird der Richter nicht zu den Auserwählten sprechen: Venite, kommet/ weilen ihr meinetwegen grosse Mühe/ Arbeit/ Gefahr/ Armuth/ Tormenten/ ja den Tod selbsten ausgestanden/ weilen ihr den wilden Thieren seyd vorgeworffen worden/ wie Ignatius, gesteiniget wie Stephanus, gebraten wie Laurentius, geschossen wie Sebastianus &c. sondern Ich bin hungerig gewesen/ und ihr habt mich gespeiset/ Ich bin durstig gewesen/ ihr habt mich getränket/ Ich bin nackend gewesen/ und ihr habt mich bekleidet ꝛc. so wird Er auch nicht zu den Verdammten sagen: Ite, gehet hin in das höllische Feuer/ weilen ihr

nicht

Digitized by Google

nicht alles verlassen/ und in der Welt zu predigen ausgangen seyd/ wie die Apostel/ weilen ihr euer Blut nicht für mich vergossen/ wie die Martyrer/ weilen ihr keine schwere Buß-Werck verrichtet/ wie die Büsser / weilen ihr nicht zum höchsten Grad der Vollkommenheit gelangt seyd/ wie die Beichtiger ꝛc. sondern Er wird allein sagen/ Ich bin hungerig gewesen/ ihr habt mich nicht gespeiset/ Ich bin durstig gewesen/ und ihr habt mich nicht getränckt/ Ich bin nackend gewesen/ und ihr habt mich nicht bekeidet/ Ich bin gefangen und kranck gewesen/ und ihr habt mich nicht besuchet/ wird also der Richter keine schwere Werck/ grosse Tugenden oder heroische Christliche Thaten erzehlen/ wegen welcher Übung die Gerechten seelig/ und deren Unterlassung die Sünder verdammt werden/ sondern gantz leicht-thuige Ding/ dann was kan leichter seyn/ absonderlich denen Reichen/ als einen Hungerigen speisen/ Durstigen tränckten/ Nackenden bekleiden/ das ist/ den Bedürfftigen ein Allmosen geben/ nichts destoweniger/ beatus, qui intelligit super egenum & pauperem, in die mala liberabit eum Dominus, seelig / der sich über einen Bedürfftigen und Armen verstehet/ in dem bösen Tag wird ihn der HErr erledigen. Wann nun dieses die Verdammte hören und erkennen werden/ wie werden sie sich nicht über alle massen darüber bekümmern und bedauren/ daß sie mit so leichter Mühe den Himmel hätten können erlangen/ und mit einem Allmosen erkauffen/ ach! werden sie sagen/ was hilfft es uns nun/ daß wir unsern Kindern und Erben so grosse Reichthum hinterlassen/ und so gar nichts unter die Armen ausgetheilet/ jene dancken uns nicht darum/ und diese hätten uns doch den Weeg zum Himmel gebahnt. Nach welchem Klagen und Lamentiren sie sich selbsten werden verfluchen und verwünschen/ ihre Geburt und Leben/ ihr Eltern und Kinder/ ihr Reichthum und alles/ was ihnen jemahlen zugehöret hat.

IV.

Unter währendem diesen greulichen Vermaledeyungen/ Heulen/ Toben und Wüten/ wird die Höll ihren grossen weiten Rachen auffsperren/ und diese ewig unglückseelige Menschen verschlucken/ indem sie von den Teuffeln dahin werden gerissen und gejagt werden/ worauff sich die Höll wiederum wird zuthun/ und/ ein erschröckliches Wort! in alle Ewigkeit nicht mehr auffthun/ und keinen einzigen mehr/ so lang GOtt wird GOtt seyn/ heraus lassen.

V.

Von diesem auffgesperrten Höllen-Schlund redet der Prophet Isaias Cap. 5. da er spricht: Die Höll hat ihr Seel aus einander gebreitet/ und ihrem Mund auffgesperret ohne einiges Ziel/ und es werden in sie hinab fallen die Starcke/ die Hohe/ die Glorwürdige und alles Volck: Von diesem grausamen Hinunterfall der Sünder in die Höll redet auch der H. Joannes in seiner heimlichen Offenbahrung Cap. 18. da Er spricht: Es hebte ein starcker Engel ein grossen Mühlstein auff / und warff denselben in das Meer/ sprechend: mit solchem Sturm wird die grosse Stadt Babylon (das ist/ die Versammlung oder der grosse Hauff der Verdammten) herunter geworffen werden/ und man wird sie hinfüro nicht mehr finden. Wann nun die Gottlosen solcher Gestalt/ gleichwie die Kiesel in die Höll hinunter stürtzen werden/ was meinst du wird das nicht für ein Geschrey/ Heulen und Ruffen seyn/ wie groß es seyn werde? kan sich kein Mensch einbilden/ doch ist leicht zu glauben/ daß auch die harte Felsen darob erzittern mögten.

VI.

Nun seye von diesen beyden Sententien genug gesagt/ welche in wenig/ aber sehr nachdrücklichen Worten bestehen/ damit sie aber desto besser in der Gedächtnuß verbleiben/ setze ich folgende zwey Vers hinzu:

Judicij extremi brevis est vox; Ite; Venite
Dicetur reprobis, Ite; venite probis.

Der Spruch des Richters im Gericht/
In wenig Wort bestehet/
Wann er/ kommt/ zu den Frommen spricht;
Zun Bösen: hinweg gehet.

Fünff und zwantzigster Discurs
Von dem letzten Gericht.

Et videbunt filium hominis venientem in nubibus Cœli, cum virtute multa & Majestate. Matth. 24. v. 30.

Und sie werden des Menschen Sohn kommen sehen in den Wolcken des Himmels/ mit grosser Krafft und Majestät. Matth. 24. v. 30.

Innhalt.

Es will GOtt/ daß wir des letzten Gerichts allzeit sollen ingedenck seyn/ weilen dessen Gedächtnuß sehr nutzlich ist/ von den Sünden abhaltet/ und zu dem Guten antreibt.

I.

Als unser Erlöser nach vollendetem Werck der Erlösung menschlichen Geschlechts gen Himmel aufgefahren ware/ kamen zwey Engel zu den zuschauenden Aposteln/ sagten zu ihnen: **Ihr Männer aus Galiläa/ was stehet ihr und sehet gen Himmel? dieser JEsus/ der von euch auffgenommen ist in den Himmel/ wird also wieder kommen/ wie ihr ihn gesehen habt zum Himmel hinein fahren.** Act. 1. v. 11. Wird also die Ankunfft Christi zum Gericht und dessen Auffahrt gen Himmel einige Gleichheit haben/ unter andern wird auch diese eine seyn/ daß/ gleichwie er in einer Wolcken in den Himmel gefahren ist/ nubes susce**pit** eum ab oculis eorum, **ein Wolcken nahm ihn auf von ihren Augen.** ibidem v. 9. Also wird Er auch in den Wolcken zu dem letzten Gericht kommen/ wie solches Christus in dem angezogenen Themate Matth. 24. und Luc. 21. sagt/ solches auch der H. Joannes in seiner heimlichen Offenbahrung Cap. 1. v. 7. bezeuget: Ecce venit cum nubibus, **siehe Er kommt mit den Wolcken.** Es ist aber die Frag/ warum Er eben in den Wolcken kommen/ und daß Er in solchen kommen wolle/ mehrmahlen uns habe wissend machen wollen? Dessen geben die Ausleger Heil. Schrifft unterschiedliche Ursachen.

II.

Erstlich vermeint der H. Augustinus Tract. 34. in Joannem, durch die Wolcken werde der Leib und die Menschheit Christi verstanden/ daß er nemlich nicht nur allein der Gottheit nach/ sondern auch in der Wolcken seines Fleisches zu richten kommen werde/ dieses erweiset er aus dem Isaia Cap. 19. v. 1. allwo gesagt wird/ daß der HErr auf die Wolcken gestiegen seye/ das ist/ die Gottheit habe sich der Menschheit vereinbahret. Warum aber die Menschheit Christi einer Wolcken verglichen werde/ dessen gibt er unter andern auch diese Ursach: Gleichwie die Wolcken sich zwischen die Sonn und der Erden stellen/ und also die gar zu hitzige und die Erden zu sehr austrucknende Sonnen-Strahlen abhaltet/ also hat sich die Menschheit Christi zwischen die Sonn der Gerechtigkeit oder die Strenge GOttes/ und das Menschliche Geschlecht/ als einen Mittler gesetzet/ und die scharffe Gerechtigkeit mit der Barmhertzigkeit temperiret.

III.

Zweytens/ sagt der H. Thomas in Cap. 12. Epist. ad Heb. und mit ihm der H. Hyeron. August. Gregor. und andere/ daß durch die Wolcken die Engel und Heilige GOttes/ welche mit Christo zum Gericht kommen werden/ zu verstehen seyen. Ich würde mich gar zu lang von meinem Vorhaben abhalten/ wann ich alle Gleichnussen der heiligen mit den Wolcken aus obberührten heiligen Vättern anführen wolte.

IV.

Drittens sagt der H. Cyrillus, August. Greg. Rupert. und andere/ daß die Wolcken ein zweyfaches Sinnbild seye/ nemlich des Zorns und der Straff/ welche Christus am letzten Gericht wider die Sünder ausüben wird/ dann auch der Belohnung/ welche er den Gerechten zusprechen wird/ darum diese beyde ungleiche Verrichtungen des Richters anzuzeigen/ habe Er in den Wolcken kommen und richten wollen/ dann gleichwie aus den Wolcken Donner und Hagel/ Kiesel und Platzregen/ welche

Digitized by Google

che sehr schädlich und offt ein Straff Gottes seynd/ herkommen/ also wird auch jene entsetzliche Donner-Wort: discedite à me maledicti, gehet hinweg von mir ihr Vermaledeyten/ auf die Sünder fallen und in die Tieffe der Höll hinunter schlagen/ und gleichwie aus den Wolcken die fruchtbare Regen und angenehme Morgen-Thau auf die Erden fallen/ solche befeuchten/ und zum Wachsthum befördern/ also wird auch jener Sententz des Richters/ venite benedicti Patris mei, kommt ihr Gebenedeyte meines Vatters/ auf die Versammlung der Auserwählten fallen/ sie erquicken und zu lauter wohlriechenden Blumen des himlischen Paradeiß wachsend machen/ wie der Thau und Regen die Blumen im Garten. Zu dessen Bekräfftigung dienet auch/ was sich bey der Verklärung Christi auf dem Berg Thabor zugetragen/ nubes lucida obumbravit eos, ein liechte Wolcke überschattet sie. Matth. 17. v. 5. Diese Verklärung ware eine kurtze Abbildung der ewigen Glory/ worbey dann auch ein liechte Wolcke seyn solte/ weilen/ bey Übergebung der Seeligkeit/ der liebreiche Sententz die Auserwählten gleich als eine helle Wolcken umgeben wird.

V.

Vierdtens/ dienet zu meinem Vorhaben/ daß Christus in den Wolcken zu richten kommen werde/ und uns solches etlich mahl bedeuten und wissend machen wollen/ damit wir/ in Anschauung der Wolcken/ welche uns allezeit vor Augen schweben/ uns des letzten Gerichts erinnern sollen: darin gleichwie Er den Regenbogen in den Wolcken/ zum Zeichen/ daß Er die Welt durch den Sündfluß gestrafft habe/ aber hinfüro mit solcher scharffen Laugen nicht mehr zwagen wolle/ verordnet; also hat Er uns auch auf die Wolcken gedeutet/ in welchen Er die Welt richten will/ damit uns solche dessen erinnern/ wie Sylveira in cap. 1. v. 7. Apoc. n. 208. darfür haltet.

VI.

Es hat uns GOtt gleich Anfangs/ bey Erschaffung der Welt/ die Erinnerung des letzten Gerichts durch eine Figur in die Gedächtnuß eindrucken wollen/ dann den ersten Tag divisit lucem à tenebris, hat Er das Liecht von der Finsternuß geschieden/ Gen. 1. v. 4. Augustinus, Rupertus, und andere halten darfür/ es habe GOtt durch diese Sonderung des Liechts von der Finsternuß/ die Absonderung der Frommen von den Bösen/ so am letzten Gericht geschehen wird/ vorbedeuten wollen/ also/ daß durch das Liecht die Auserwählten/ durch die Finsternuß die Verdammten verstanden werden. Und diese Figur hat uns GOtt Anfangs bey Erschaffung der Welt geben/ und zu erst in die H. Schrifft verzeichnen wollen/ damit wir sehen und erkennen sollen/ wie sorgfältig GOtt seye/ uns für allem des letzten Gerichts zu erinnern.

VII.

Diese Gedächtnuß hat uns auch Christus einpflantzen wollen/ als Er uns die Weise zu beten vorgeschrieben Matth. 6. v. 10. Dann nachdem Er die erste Bitt/ welche die Ehr GOttes und die Heiligung seines Nahmens betrifft/ und billig allen andern muß vorgezogen werden/ vorgeschrieben hat/ setzet Er alsobald die andere Bitt/ adveniat Regnum tuum, zukomme uns dein Reich/ welches Reich wir/ vermittels des letzten Gerichts/ erhalten müssen; Er hat uns aber darum diese Bitt voran setzen wollen/ damit Er uns zugleich des letzten Gerichts erinnere/ welche Erinnerung uns im Gebett eyfferiger und andächtiger machen wird/ also sagt der H. Cyrillus citatus in Catena D. Thomæ ad cap. 9. Lucæ: Mandavit autem & in oratione petere illud tempus revera terribile, ut sciat, quod vivere decet eos non remisse, Er hat aber befohlen/ auch in dem Gebet jene warhafftig erschröckliche Zeit zu begehren/ damit sie wissen/ daß es sich nicht gezieme saumselig zu leben.

VIII.

Es hielte einstens unser Lehrmeister Christus den Juden eine sehr scharffe Predigt/ wie zu lesen Joan. 5. in welcher Er sie bewegen wollte/ daß sie an ihn glauben sollten; damit Er sie aber um so viel nachdrücklicher darzu vermögte/ thäte Er auch einige Meldung von dem letzten Gericht/ dann/ sagte Er/ wundert nicht über das/ das ich euch sage/ sintemalen es wird die Zeit kommen/ daß die/ welche in den Gräbern seynd/ die Stimm des Sohns Gottes hören werden/ & procedent, qui bona fecerunt, in resurrectionem vitæ, qui verò mala egerunt, in resurrectionem Judicii, und es werden herfür gehen/ die Guts gethan haben/ zu der Auferstehung des Lebens/ die aber Böses gethan haben/ zu

der Auferstehung des Gerichts/ v. 29. Dann es wuste Christus gar wol/ wie kräfftig die Erinnerung des letzten Gerichts zum Guten zu bewegen seye/ so gar/ daß wann den Menschen die grosse Gutthaten GOttes zur Besserung des Lebens nicht veranlassen/ die Gedächtnuß des letzten Gerichts ihn darzu antreibe.

IX.

Als der H. Joannes im Eingang seiner heimlichen Offenbahrung von den Gutthaten und reichlichem Seegen/ welcher uns von Christo herkommt/ einige Meldung gethan/ kommt er v. 7. auf das letzte Gericht/ und erzehlet/ wie er in den Wolcken allen Menschen erscheinen werde: Aber wie hangt dieses aneinander/ daß er von den Gutthaten gleich zu dem letzten Gericht schreitet? Richard. Victorin. cap. 2. gibt die Antwort/ daß dieses zu dem End geschehe/ damit/ wann uns die Erzehlung der Gutthaten nicht zum Guten zu bewegen vermögen/ solches die Erinnerung des letzten Gerichts thue: Si non trahit ad Deum hoc, quod demulcet, falcem ab adversa parte nos repellat id, quod terret, wann uns nicht zu GOtt ziehet/ was uns besänfftiget/ zum wenigsten uns von dem widrigen Theil abhalte/ was uns erschröcket. Eben also redet der H. Bernardus Senens. und wie der H. Paschasius lib. 11. sagt: Judicii timor schola pietatis est, die Forcht des Gerichts ist die Schul der Frommkeit. Gleich wie in einer Schul die Knaben zweyerley Antrieb haben/ fleissig zu lernen/ erstlich/ damit sie oben angesetzt/ gehrt/ und nach geendigtem Jahr mit einem offentlichen Præmio oder Beschenckung erfreuet und zur höheren Schul aufgenommen werden/ und fürs andere/ weilen sie die Ruthen und Schläg förchten/ und sich besorgen/ sie mögten mit offentlichem Spott von höherer Schul verstossen werden; eben solche zweyerley Abziehen und Antrieb fromm zu leben und guts zu würcken/ haben die Menschen/ erstlich/ weilen sie hoffen/ daß sie/ nach vollendtem Lebens-Lauff am letzten Gericht von Christo offentlich werden gehrt/ mit dem Præmio der himmlischen Glory beschenckt/ und zur höheren Schul/ wo man nichts als das Lob und Lieb Gottes lernet/ aufgenommen werden/ und zweytens weilen sie sich beförchten/ sie mögten zu besagter höhern Schul nicht aufgenommen/ sondern in die Höll verstossen und mit der erschröcklichen Zucht-Ruthen des höllischen Feuers gestraffe werden/ darum Judicii timor schola pietatis est, ist die Forcht des Gerichts ein Schul der Frommkeit.

X.

Nachdem unser Seeligmacher gen Himmel aufgefahren ware/ stunden die Apostel/ schaueten ihm nach/ betrachteten den Weeg/ und werden ohnfehlbar bey sich gedacht und gewünscht haben/ wann auch ihnen erlaubt und vergönnet wäre/ diesen Weeg zu gehen/ und Christo nachfolgen zu können. Es traten aber zwey Engel zu ihnen/ fragten/ warum sie also mit unverwendeten Augen gen Himmel schaueten/ es werde Christus/ wie Er hinauff gefahren/ auch wiederum also herab kommen? der H. Chrysost. Ignatius, Beda, Cajetanus und noch mehrere sagen/ die Engel haben von der Wiederkunfft zu dem letzten Gericht geredet: Aber was hatten die Engel für Ursach bey der Auffahrt Christi von dem letzten Gericht zu reden? Antwort/ weilen sie sahen/ wie die Jünger so begierig waren/ und bey sich wünschten/ mit Christo gen Himmel zu fahren/ erinnerten sie solche des letzten Gerichts/ dann sie wohl wusten/ daß dessen Erinnerung uns den Weeg zum Himmel bereite/ und uns zu einem solchen unschuldigen oder bußfertigen Leben anspohre/ welches uns des Himmels theilhafftig zu werden fähig machet.

XI.

Darum geliebter Leser/ erinnere dich mehrmahlen des letzten Gerichts/ und dessen/ was wir in vorhergehenden Discursen erzehlet haben/ so wird es dich gewiß zu einem frommen/ gottsförchtigen Leben bewegen: So offt du die Wolcken anschaust/ so bilde dir ein/ wie in denselben der strenge Richter zu dem Gericht kommen werde; du must es dir aber nicht nur oben hin/ sondern recht nachdrücklich einbilden/ du must es nicht für ein Ding/ welches noch im weiten Feld ist/ halten/ sondern festiglich glauben/ daß es dich einsmals betreffen/ und du darbey seyn/ auch alles/ was erzehlt worden/ und noch ein viel mehreres/ mit ansehen werdest. Du must aber auch wissen/ daß du entweder auf der rechten oder lincken Seiten stehen werdest/ wirst du auf der rechten Seiten stehen/ so hast du gewonnen/ wirst immer und ewig glückseelig seyn/ und dem gantzen Handel mit grossen Frolocken zusehen/ sollte dich aber

Digitized by Google

aber das grosse/ ja allergröste Unglück betreffen/ daß dir die linke Seiten zu Theil würde/ kanst du aus dem/ was gesagt worden/ dir genugsam einbilden/ in was für einem jämmerlichen Zustand du seyn würdest. O was wäre dieses für ein grosses Unglück/ wann du mit Leib und Seel dem Teuffel und der Höll solltest theilhafftig werden/ wann wider dich die strenge Wort sollen gefällt werden: Gehe hin von mir du Vermaledeyter in das ewige Feuer/ wie würden dich diese Wort nicht zu Boden schlagen/ in was für eine grausame Angst und mächtiges Hertzenleyd würdest du nicht gerathen? wie viel unnütze Seufftzer würdest du nicht hören lassen/ wann du sehen solltest/ daß deine Eltern/ Kinder/ Geschwistter/ Gefreundte/ Bekandte/ Unterthanen/ Knecht und Mägd/ Bettler und Bauern würden in die ewige Glori eingehen/ du aber von ihnen hinweg gerissen/ und in einem grausamen Fall in die Höllen hinein gestürtzt würdest; erwähle in deinen Gedancken einen deiner angehörigen/ oder einen schlecht und verächtlichen Menschen/ oder einen/ der dir jetzt dienen/ dich förchten und ehren muß/ bilde dir alsdann ein/ solcher werde von Christo in die himmlische Freud mit grossem Frolocken/ und herrlichem Pracht eingeführet/ du aber würdest ausgeschlossen/ müsset unter der abscheulichen Heerd der stinckenden Böck oder Gottlosen/ und dem grossen erschröcklichen Hauffen der Teuffen stehen und zusehen/ wie was für grosser Glori jener gen Himmel fahre/ und du in einer so grausamen Gesellschafft würdest zur ewigen Pein geschleppet/ wie vermeinst du würde dir wohl umb das Hertz seyn? Betrachte dieses/ und führe es recht zu Hertzen/ so wirst du ein heilsame Forcht in dir erwecken/ welche dich zum bußfertigen Leben auffmunteren wird/ darumb schliesse ich es mit den Worten/ mit welchen uns alle anredet der H. Chrysostomus hom. 10. in Matth. Si extimescitis hanc diem, seriò extimescite, & si extimescitis seriò, convertimini ad Dominum verâ pœnitentiâ, wann ihr diesen Tag förchtet/ so förchtet ihn ernstlich/ wann ihr ihn ernstlich förchtet/ so bekehret euch zu dem HErrn mit wahrer Buß.

Angehenckter Discurs
Etlicher Fragen von dem letzten Gericht.

Erste Frag:
Ob das letzte Gericht bey Tag oder bey Nacht werde gehalten werden?

I.

DJe erste Meinung ist des H. Chrysostomi, Theophylacti, Euthymii, daß das letzte Gericht in der Nacht werde gehalten werden/ welcher Meinung auch der H. Hieronymus ist/ und sagt/ daß es seiner Zeit für eine ungezweiffelte Sach seye gehalten worden/ dann erstlich habe dieses Christus durch jene Gleichnuß sagen wollen/ da Er spriche/ Er werde kommen wie ein Dieb in der Nacht. Nicht weniger/ zweytens/ habe Er es mit jener Parabel bekräfftigen wollen/ da Er sagt/ der Bräutigam seye in mitten der Nacht kommen/ die fünff thorechte Jungfrauen/ welche die Verdammte bedeuten/ ausgeschlossen/ und die fünff kluge/ das seynd die Auserwählten/ mit sich in das Hochzeit-Hauß des Himmels hinein genommen/ Matth. 25. So habe man auch drittens dessen eine Figur Exodi 12. v. 29. indem der HErr mitten in der Nacht die erstgebohrne Egyptier erschlagen/ welche Egyptier die Sünder vorstellen/ welche beym letzten Gericht werden erschlagen und zum ewigen Tod geführt werden/ so seynd auch dieser Meinung die Sybillen/ wie solche Lactantius lib. 7. Cap. 19. mit folgendem Vers anziehet:

- - - cum venerit ille
Ignis erit mediaque horrendæ in nocte tenebræ.

Wann der Richter kommen wird Nachts/ Er das Feur mit sich führt.

II.

So setzet auch Lactantius hinzu: Tunc aperietur Cœlum medium intempesta & tenebrosa nocte, ut in toto orbe in-

men descendentis Dei tanquam fulgur appareat, hæc est nox, quæ nobis propter adventum Regis ac Dei nostri privilegio celebratur, alsdann wird der mittele Himmel in mitterer finsterer Nacht aufgethan werden/ damit in der gantzen Welt das Liecht des herabsteigenden GOttes wie ein Blitz gesehen werde/ dieses ist die Nacht/ die von uns/ wegen der Ankunfft des Königs und unsers GOttes/ sehr feyerlich begangen wird. Es giebt auch fünfftens Lactantius in diesen Worten eine zimliche scheinende Ration, weilen nemlich Christus in der Nacht gebohren worden/ das Menschliche Geschlecht zu erlösen/ so wolle es sich auch geziemen/ daß er solches zu richten in der Nacht komme.

III.

Die andere Meinung ist des H. Thomæ, Tostati, Suarez &c. daß es des Tags/ und zwar des Morgens frühe werde gehalten werden; erstlich weilen so offt des letzten Gerichts Meldung geschicht/ wird es ein Tag genennet/ zweytens/ weilen Christus Morgens frühe von den Todten auferstanden/ und also der allgemeinen Auferstehung ein Vorbild geben wollen/ wird es billig seyn/ daß auch diese des Morgens geschehe.

IV.

Die dritte Meinung ist Cornelij, welche beyde obige Sententz vereinbahret/ daß nemlich die grausame Zeichen und der Anfang des Gerichts/ zum mehrerem Schrecken der Gottlosen/ geschehen werde/ dann wann man in Mitternacht die Glocken stürmet und ein Zeichen giebt/ daß ein Feuersbrunst entstanden seye/ oder wann ein Feind ohnversehens in Mitternacht Lermen blaset/ die Stück löset/ einen Ort überrumpelt und in Brand setzet/ so gibt es einen viel gröfferen Schrecken/ als wann es des Tags geschicht/ darum ist zu glauben/ daß die Engel ihre Posaunen in der Mitternacht blasen/ die Todten erwecken und zum Gericht ins Thal Josaphat bringen werden/ und weilen dieses einige Zeit erfordern wird/ wird allhand die Zeit des Morgens herannahen/ und der Richter mit den Auserwehlten von dem Himmel über das Thal Josaphat kommen und Gericht halten.

Andere Frag:
Wie lang das letzte Gericht dauren werde?

V.

Die erste Meinung oder vielmehr grober Fehler und Irrthum des Machometes ist/ daß der Richter funffzehen tausend Jahr darmit zubringen werde/ bis er alle Menschen insonderheit werde abgeurtheilt haben. Dionysius Carth. de Jud. animæ Art. 4. in fine. Aber dieses ist ein unverständiges Gedicht/ und ist unnöthig zu erweisen/ wie thorecht dieses geredt seye.

VI.

Die andere Meinung ist des H. Thomæ, daß das letzte Gericht nicht äusserlich und sichtbar/ sondern nur in dem Sinn geschehe/ und also in einem Augenblick vollendet werde/ doch werde die Allmacht GOttes alles gantz umständig einem jeden Menschen klar zu erkennen geben/ weilen dieses zu thun der Allmacht GOttes nicht unmöglich ist/ und seye solches aus den Worten Christi abzunehmen/ in welchen seine Ankunfft einem Blitz/ welcher vom Aufgang der Sonnen bis zu deren Niedergang zielet/ verglichen wird; nun wissen wir aber/ wie geschwind und bald ein Bliz geschehen seye.

VII.

Die dritte Meinung ist/ daß es einen Tag lang währen werde/ weilen die Heil. Schrifft es zum öfftern einen Tag nennet; weilen aber die Heil. Schrifft öffters eine Zeit einen Tag nennet/ wann sie schon keinen gantzen Tag ausmacht/ oder aber auch im Gegentheil mehr als eine Tag-Zeit in sich begreiffet/ als hat obige Meinung keinen gar zu festen Grund; also sagt der H. Augustinus lib. 30. de Civitate Cap. 1. Wie viel Tag lang sich das Gericht erstrecken werde/ ist ungewiß/ doch weiß man/ daß die H. Schrifft einen gewissen Tag für eine gewisse Zeit zu nennen pfleget. Doch halten etliche darfür/ es werde länger als einen Tag währen/ oder vielmehr einen verlängerten Tag. Ehe ich aber diese Meinung mit etlichen Muthmassungen und Beweisungen glaubwürdig mache/ ist zu wissen/ daß eigentlich und gründlich darvon zu reden/ alsdann weder Tag noch Nacht seyn werde/ weilen solche von dem Lauff der Sonn und Mond hergenommen werden/ welche Himmels-Lichter alsdann werden verfinstert seyn/ wie der

Pro-

Digitized by Google

Prophet Joel sagt: Sol & Luna obtenebrati sunt, & stellæ retraxerunt splendorem suum, Sonn und Mond werdē verfinstert/ und die Sterne werden ihren Glantz zuruck halten. Cap. 3. v. 15. Sondern das von dem Richter hergehende Feuer wird die Gottlose erleuchten/ aber zu ihrem grossen Schrecken/ deßgleichen wird der Richter selbsten einen grossen Schein und Glantz von sich geben/ den Verdammten zum Schrecken/ den Auserwählten zur Freud/ gleichwie die Morgenröth und ankommender Tag vielen eine Freud/ aber den Gefangenen/ welche bey anbrechendem Tag sollen hingerichtet werden/ eine Forcht und Schrecken bringet. Nun komme ich zu den Beweißthumen/ daß das letzte Gericht etwas länger/ als eine Tag-Zeit/ oder so viel ein langer Tag auswirfft/ dauren werde. Erstlich wird dieser Tag mehrmalen ein grosser Tag genennet/ als Joëlis 2. Sophon. 2. Apoc. 6. wann er aber nicht länger seyn sollte/ als sonst ein Tag/ warum wird er ein grosser Tag genennt? Zweytens wird uns solches durch eine Figur Josue 10. vorgestellet: dann als Josue wider seine Feinde obsiegte/ und sie schluge/ verlängerte sich der Tag/ und stunde die Sonne still/ damit er mehrere Zeit hätte/ seine Feind zu schlagen und zu dämpfen. Josue bedeutet Christum/ welcher am letzten Gericht wider seine Feinde obsiegen/ sie schlagen und ewig gefangen nehmen wird/ zu dessen Vollziehung sich der Tag verlängeren wird. Drittens/ wird am selben Tag Christus seine gröste Ehr haben/ indem ihm nicht allein alle Engelen und Auserwehlte für ihren König und Herrn erkennen und anbetten werden/ sondern auch alle Teuffel und Verdammte werden bekennen müssen/ daß er der höchste GOtt und Herrscher seye/ sie werden bekennen müssen/ daß Er die Welt klug und recht regieret habe/ daß sie ihm viel Unbild und Unehr erwiesen/ daß sie aus gerechtem Urtheil ewig verdammt werden/ warum solle dann der Richter diesen Tag abkürtzen/ und nicht eine Zeitlang sich auf besagte Weise völlig beehren lassen? Hierzu kommt auch vierdtens/ daß dieser Tag zu der Heiligen Ehr seye/ weilen sie Christus für allen Teuffeln und Verdammten ehren und in grosse Glori setzen wird/ da wird Er ihnen die Ehr wieder geben/ welche ihnen die Gottlosen hie auf Erden haben abgestohlen/ da wird Er offenbahren/ wie viel heimliche gute Werck sie gethät haben/ da wird Er den Tyrannen seine Bluts-Zeugen vorstellen/ und zeigen/ was vor eine grosse heilige Marter-Cron sie durch ihren Tod erworben/ und was für eine grosse Straff und Verlust jenen ihre Tyranney gebracht habe/ Er wird zu den Gerechten sagen/ was geschrieben stehet Josue 10. Gehet hin/ und setzet euere Füsse auf die Hälß dieser Königen/ nicht förchtet euch/ dann also wird der HErr allen euren Feinden thun/ welche wider euch streiten. Nicht weniger fünfftens wird dieser Tag zu einer grossen Verschämung der Sünder seyn/ wie oben erzehlet werden/ darum ist es billig/ daß das Gericht verlängert werde/ dem Gerechten zur längern Glory/ dem Gottlosen zur längern Verschimpffung.

Dritte Frag:

Wie es nach dem letzten Gericht auf dieser Welt aussehen werde?

VIII.

Was das Firmament oder den äusseren Himmel anlangt/ wird die Sonn/ Mond und Stern zwar daran stehen bleiben/ sie werden aber gantz erneuert/ viel hell-glantzender und schöner seyn/ wie Isaias sagt: Erit lux lunæ sicut lux solis, & lux solis erit septempliciter, des Monds Glantz wird seyn wie der Sonnen Glantz/ und der Glantz der Sonnen wird siebenfältig seyn. Isaiæ 30. v. 26. Es werden auch diese glantzende Himmels-Liechter sich nicht mehr bewegen oder herum lauffen/ sondern still stehen/ und zwar wie der H. Isidorus vermeint/ die Sonn in diesem unserem oberen/ der Mond aber in dem unterem Himmels-Bezirck/ oder wie Dyonisius Carthus. sagt/ wird die Sonn gegen Aufgang/ der Mond gegen Niedergang stehen/ was die Erden anlangt/ wird solche ebenfalls von allem Wuste gereiniget werden/ alle Berg und Thäler werden eingeebnet/ und alles so schön wie ein Crystall werden/ also/ daß es scheinen wird/ es seye eine gantz neue Welt worden/ wie die Lehrer jene Wort des Apostels Petri auslegen: novos verò Cœlos & novam terram secundùm promissa ipsius exspectamus, wir aber warten nach seiner Verheissung eines neuen Himmels/ und einer neuen Erden. 2. Petri 3. v. 13. Dann es wird GOtt durch ein Feuer alles erneueren/ alles was unrein ist verzehren/

ren/ und die Welt zur völligen Reinigkeit bringen/ gleichwie ein Goldschmied durch das Feuer das Gold reiniget/ und ihm den Glantz giebt / welches der Apostel loco citato mit jenen Worten sagen will: Terra autem, & quæ in ea sunt opera, exurentur, die Erd/ samt den Wercken/ die darinnen seynd/ werden verbrennen. v. 10. und wiederum: Cœli ardentes solventur, & elementa ignis ardore tabescent, die Himmel werden durch Brunst zergehen/ und die Elementen von Hitz des Feuers zerschmeltzet werden/ v. 12. oder wie es der H. Augustinus liest: decoquentur, sie werden ausgekocht werden/ wie die Elementen eigentlich aussehen werden/ solches beschreibt der unvergleichliche Tostatus q. 470. in Cap. 25. Matth. mit folgenden Worten: Terræ superficies erit clara ut vitrum, aqua ut Crystallus, aër ut Cœlum, ignis ut corpora radiantia, der ober Theil der Erden wird klar seyn wie das Glaß/ das Wasser wie Crystall/ der Lufft wie der Himmel/ das Feuer wie glantzende Cörper/ warum aber GOtt die Welt/ also ausbutzen/ zieren und schön machen werde/ dessen Ursach werden wir in folgender Frag erkennen.

Vierdte Frag:

Wie es mit den kleinen unmündigen Kindern/ welche ohne Tauff sterben/ bey und nach dem letzten Gericht wird gehalten werden?

IX.

Es wird die Anzahl der jenigen Kinder/ welche ohne Tauff/ und in der Erbsünd dahin sterben/ sehr groß seyn/ weilen in dieser Zahl nicht allein die Christen-Kinder/ welche in Mutter-Leib/ oder sonst ungetauffter sterben/ begriffen seynd/ sondern auch alle kleine Heydnische/ Türckische und Jüdische Kinder/ von diesen ist die Frag/ was mit ihnen bey und nach dem letzten Gericht geschehen werde? Dann soll man sagen/ sie würden seelig werden/ so läst sich solches nicht wol behaupten/ eines theils/ weilen nichts Befleckites in den Himmel eingehen wird/ es seynd aber diese Kindlein mit der Erb-Sünd befleckt. Andern theils/ weilen allein jene in Himmel werden eingehen/ welche der Richter durch seinen Sententz dahin beruffen wird; daß aber die kleine ohne Tauff gestorbene Kinder nicht mit begriffen seyen/ gibt zu verstehen das Wort Benedicti, ihr Gebenedeyten; es können aber besagte Kindlein nicht Gebenedeyte genennet werden/ weilen/ vermittels der Erbsünd/ der über unsere erste Eltern ergangene Fluch noch über ihnen ist. Soll man hingegen sagen/ sie werden verdammt werden/ so lässet es sich auch nicht wol thun/ weilen es wider die Barmhertzigkeit GOttes zu seyn scheinet/ daß Er einen Menschen immer und ewig verdammen wolle/ der es doch nicht durch seine eigene Schuld verdienet hat/ sondern allein/ ohne sein Zuthun/ in die Schuld gerathen ist. Ich will kürtzlich beybringen was hierinnfalls die bewehrteste Scribenten/ als Lessius, Dionys. Carth. Cornel. Salmeron &c. darvon halten/ nemlich: Es werden besagte Kinder in bester menschlicher Gestalt/ und mit völligem Verstand begabter bey dem letzten Gericht erscheinen/ hören und sehen/ wie die Gerechten zur ewigen Belohnung beruffen/ die Gottlosen hingegen zur ewigen Verdammnuß werden verstossen werden/ worbey sie dann die unendliche Gütigkeit GOttes/ die Er ihnen erwiesen/ da er sie von dem ewigen Untergang errettet/ erkennen/ loben und Danck darfür sagen. Nach geendigtem letzten Gericht werden sie von GOtt mit trefflichem Verstand erleuchtet/ und Erkanntnuß über- und natürlicher Dingen/ mehr als jemal ein Philosophus gewesen/ begabt/ und sonsten an ihren Sinnen sehr vollkommen gemacht werden/ worauf sie in diese gantz erneuerte und aufs allerschönste aufgeputzte Welt werden gesetzt werden/ allwo sie/ gleich als in einem grossen Paradeiß/ wohnen/ aber sich nicht vermehren/ und benebens unsterblich seyn werden. Sie werden zwar der Anschauung GOttes beraubt seyn/ dann sie deren durch die Erbsünd unfähig gemacht seynd/ weilen sie solche aber nicht aus eigener Schuld auf sich geladen/ werden sie hierinnfalls keine Pein haben/ sondern vielmehr auf der Welt alle Ergötzlichkeit finden; Im Verstand/ dann sie werden grosse Wissenschaffe haben/ sich in der Erkanntnuß/ Betrachtung und Lob GOttes aufhalten und erfreuen/ seine Werck verwunderen/ und die ihnen erwiesene Gutthaten erkennen und preisen. Im Gemüth/ dann sie werden mit keinen unordentlichen Begierlichkeiten verstöret/ mit keinen Versuchungen verwirret/ durch keine Unglück

glück betrübet/ mit keiner Traurigkeit bestürtzt werden/ sondern die völlige Gemüths-Ruhe und Vergnügung genieſſen. Dem Leib nach/ dann sie werden alle erſinnliche Ergötzlichkeit/ sowohl in Anschauung der schönen hellen Himmels-Liechtern/ welche sie weder mit zu vieler Hitz noch zu vieler Kält beüberläſtigen werden/ als auch der vier geringſten und auspolirten Elementen/ desgleichen wird auch ihr Geſellſchafft gantz freundlich und angenehm seyn/ weilen sie im beſtändigen Fried/ Lieb und Einigkeit leben werden/ sie werden einen immerwährenden Frühling haben/ es wird ihnen die Erden kein Unkraut/ sondern die auserleſenſte Blumen/ Bäum/ Edelgeſtein/ und was sonſt dem Menſchen zur Ergötzlichkeit dienen kan/ hervor bringen/ wie ſolches Anſelmus in Elucidario hiervon ſagt: Terra, quæ in gremio ſuo corpus Domini conſovit, rota erit ut Paradiſus, & quia Sanctorum ſanguine eſt irrigata, odoriferis floribus, roſis, violis, immarceſcibiliter erit perpetuò decorata, die Erd/ welche in ihrem Schoß den Leib des HErrn gehabt/ wird gantz seyn wie ein Paradeiß/ und weilen ſie mit dem Blut der Heiligen befeuchtet worden iſt/ wird ſie allzeit mit wohlriechenden Blumen/ Roſen/ Veyheln/ ohne daß ſie verwelcken/ geziert seyn. Und dieſes ſeye genug von dem letzten Gericht.

Eingangs-Diſcurs
Von der Höllen.

Non me demergat tempeſtas aquæ, neque abſorbeat me profundum, neque urgeat ſuper me puteus os ſuum. Pſal. 68. v. 16.

Laß mich die Ungeſtümme des Waſſers nicht erſäuffen/ noch die Tieffe verſchlingen/ laß auch den Brunnen ſeinen Mund nicht über mich flieſſen. Pſal. 68. v. 16.

Innhalt.

Weilen die Gedächtnuß und Einbildung der Höll ſehr nutzlich iſt/ darum geſchicht es gar wohl/ wann von ſelbiger geſchrieben und geleſen wird.

I.

DEy Endigung unſerer Diſcurſen von dem letzten Gericht haben wir erzehlt/ welcher Geſtalt die Sünder Hauffen-weiß in den auffgeſperrten Höllen-Schlund werden geſtürtzt werden/ nun wollen wir ſie (aber allein mit unſeren Gedancken) biß dahin vergeſellſchafften/ und ſehen/ wie es ihnen ferner in der Höll ergehe. Vor allen aber iſt zu wiſſen/ daß/ ſo balden die Sünder von den Teuffeln in die Höllen werden geſchleppt ſeyn/ GOTT den Höllen-Schlund verſchlieſſen werde/ alſo/ daß in alle Ewigkeit derſelbe nicht wieder wird eröffnet werden. Wann nun die Verdammte dieſe Verſchlieſſung hören und ſehen werden/ wie meinſt du/ werden ſie nicht heulen/ verzweiffleu und raſen?

II.

Dieſes hat ihm der David ſehr lebhafft eingebildet/ darum GOtt gebetten: Non me demergat tempeſtas aquæ, neque abſorbeat me profundum, neque urgeat ſuper me puteus os ſuum, laß mich die Ungeſtümmen des Waſſers nicht erſäuffen/ noch die Tieffe verſchlingen/ laß auch den Brunnen ſeinen Mund nicht über mich flieſſen. In welchen Worten er die Verſchlieſſung der Höllen mit einer dreyfachen Gleichnuß vorſtellig gemacht:

III.

Erſtlich/ non demergat tempeſtas aquæ, laß mich die Ungeſtümmen des Waſſers nicht erſäuffen. Wañ zuweilen ein groſſer Wolckenbruch geſchicht/ und ſich ein groſſe Menge Waſſers ſammlet/ wie ein groſſer Strom ausbricht/ reiſſet er alles mit ſich/ was ihm im Weeg ſtehet/ groſſe Stein/ Bäum/ Häuſer/ Menſchen und Viehe/ und iſt ihm kein Widerſtand zu thun/ wie man denn nicht

unrecht darfür haltet/ daß dem Feuer zuweilen/ und leichter/ Widerstand zu thun seye/ als dem Wasser.

IV.

Ein solches ungestümmes/ gewaltiges/ reissendes Wasser wird seyn die Stürtzung der Sünder in die Höll; es wird da kein Widerstand/ kein Aufenthalt/ kein Hindernuß/ kein Ausflucht seyn/ sondern sie werden mit grossem Gewalt in den Abgrund der Höllen gerissen und geschmissen werden. Und gleichwie bey einem solchen grossen Wasser-Strom man nicht rückwarts kommen kan/ sondern mit aller Gewalt dahin getrieben wird/ wo das Wasser seinen ungestümmen Lauff hin nimmt; also

- - - facilis descensus averni,
Noctes atque dies patet atri janua Ditis,
Sed revocare gradum superasq; evadere ad auras,
Hoc opus, hic labor est.

Geschwind man in die Höllen fahrt/
Herauff aber gehet es hart.

V.

Zweytens/ neque absorbeat me profundum, noch verschlinge mich die Tieffe. Wann man ein Holtz / oder sonst etwas leichtes in das Meer wirfft/ so bleibts oben her schwimmen / desgleichen auch die Fisch nicht allzeit unten auf dem Boden verbleiben / sondern auch zuweilen oben her schwimmen/ und ihre Köpff empor heben/ Perlein/ Gold/ Edelgestein und dergleichen kostbare Dinge bleiben auch nicht allzeit auf dem Grund liegen / sondern werden zuweilen heraus gelangt/ wañ aber ein grosser schwehrer Stein/ welcher ohne das keinen Nutzen bringen kan/ in das Meer versencket wird/ muß er allda liegen bleiben/ und ist kein Hoffnung/ daß er wiederum heraus erhoben werde.

VI.

Die Vorhöll der Alt-Vätter/ das Fegfeuer der armen Seelen/ und die Höll der Verdammten/ seynd solche tieffe Meer; die Alt-Vätter seynd wie leichte Ding/ welche oben her schwimmen/ oder als wie die Fisch / welche Christus / nachdem sie sehr eyfferig/ erlöst zu werden / gebetten/ geseufftzet/ und solcher Gestalt ihre Häupter aus diesem Meer empor gen Himmel erhoben/ heraus gefischt und erlediget/ die arme Seelen in dem Fegfeuer seynd wie die kostbare Perlein und Edelgestein/ welche ebenfalls nach und nach daraus erhoben werden. Aber die Sünder in der Höll/ seynd als wie die grosse schwere ungeschickte Mühlstein/ welche in alle Ewigkeit von dar nicht werden erhoben werden. Wohin auch zielet / was Christus sagt Matth. 18. v. 6. daß dem jenigen/ welcher Aergernuß giebt/ besser seye/ wann ihm ein Mühlstein an den Halß gehencket / und Er in die Tieffe des Meers gesencket würde.

VII.

Der Heil. Joannes Apoc. 18. v. 21. hat einen Engel gesehen / welcher einen grossen Mühlstein in das Meer geworffen. Uber welche Wort Rupertus spricht: Veraciter universa civitas Diaboli cum magno impetu in profundum mittetur, & sicut Lapis magnus in mare missus non supernatat, neque resilit ulterius, sic illa semel præcipitata de inferno non emerget amplius. Die gantze Stadt des Teuffels wird mit grossem Gewalt warhafftig in die Tieffe versenckt werden/ und gleichwie ein grosser Stein/ wann er ins Meer geworffen wird/ nicht oben her schwimmet/ auch nicht wieder zuruck springet; Also wann jene einmahl in die Höll gestürtzet ist/ wird sie nicht wieder heraus kommen.

VIII.

Drittens/ neque urgeat super me puteus os suum, laß auch den Brunnen seinen Mund nicht über mich schliessen. Wann einer in einen Brunnen gefallen/ welcher ohne daß sehr tieff ist/ so hat er keine Hoffnung/ daß er sich durch eigene Kräfften wieder heraus erheben könne/ sondern muß nur warten und hoffen/ ob ihme jemand von aussen / durch Reichung einer Laiter/ Ketten/ oder Seil/ heraus helffe. Wann er aber gewahr wird / daß man ihm nicht allein kein dergleichen Hülff-Mittel an die Hand giebt/ sondern noch über das den Brunnen von oben zuschliesset / da fallt ihm alle seine Hoffnung in den Brunnen/ muß an seiner Errettung verzweiffelen/ und hat nichts als den Untergang zu gewarten.

IX.

Nachdem die Sünder in den tieffen Feuer-Brunnen der Höllen werden geworffen seyn / wird es ihnen ohnmöglich seyn/ wann auch schon dessen Schlund offen stehen sollte/ heraus zu gehen / weilen sie

Digitized by Google

ſie alſo tieff hinein werden geworffen/ und aller Mittel/ heraus zu ſteigen/ beraubt ſeyn/ alſo/ daß ſie GOtt allein könnte heraus heben/ wann es ihme anders beliebte/ wann ſie aber ſehen werden/ daß die Pforten verſchloſſen und zugemacht wird/ müſſen ſie nothwendig an aller ihrer Erlöſung verzweiffelen/ und dieſes wird geſchehen nach geendigtem letzten Gericht/ ſo bald als nach gerechtem Urtheil GOttes/ die Sünder in die Höll werden geſtürtzt ſeyn. Wie es ihnen allda ergehen werde/ wollen wir in folgenden Diſcurſen beſehen.

X.

Ich weiß zwar wohl/ daß der Teuffel viele Menſchen bethöre/ und mit dem Unglauben verführe/ alſo daß ſie ſagen dörffen/ die Höll ſeye eben nicht ſo heiß/ und der Teuffel nicht ſo ſchwartz/ wie ſie die Pfaffen abmahlen und vorgeben: Dieſe unbeſonnene frevelhaffte Menſchen ſeynd gleich jenem Reuter/ welchen der H. Joannes Apoc. 6. v. 8. nach eröffneten vielen Siegeln geſehen hat: Infernus ſequebatur eum, die Höll folgete ihm nach. Der H. Bernardus bemercket/ daß nicht geſagt werde/ die Höll gehe vor ihm/ oder mit ihm auf der Seiten/ ſondern ſie folge ihm; durch den Reuter verſtehet Er den Gleißner: Poſſumus dicere, quod hypocritæ habent gloriam ante oculos, & nunquam pœnas inferni, ſed poſt tergum. Man kan ſagen/ daß die Gleißner die Ehr allzeit für Augen haben/ und niemahlen die Pein der Höllen/ ſondern auf dem Rucken. Dieſem Reuter ſeynd beſagte frevelhaffte Welt-Kinder gleich/ welche auf dem Pferd ihrer Begierlichkeit ſitzen/ und ſolche/ ohne Zaum/ frey in alle Uppigkeit/ Sünd und Laſter lauffen laſſen/ die Höll folgt ihnen nach/ theils weilen ſie ihnen nicht ausbleiben wird/ theils weilen ſie ſolche niemahlen für Augen haben/ entweder nicht daran glauben wollen/ oder freyer zu ſündigen aus dem Sinn ſchlagen; Es werden aber dergleichen Heyl- und Sorg-loſe Menſchen mit ihrem muthwilligen Pferd einsmahls ſtürtzen/ und einen grauſamen Fall in die Höll hinunter thun/ welchen zu entgehen/ die Betrachtung der Höll ſehr dienlich iſt/ darum wollen wir in folgenden Diſcurſen erklären/ daß/ und wie die Höll ſeye/ von der Straff des Schadens/ und von den peinlichen Qualen/ welche die Verdammte ausſtehen müſſen.

Erſter Diſcurs
Von der Höllen.

Si Moyſen & Prophetas non audiunt, neque ſi quis ex mortuis reſurrexit, credent. Luc. 16. v. 31.

Hören ſie Moyſen und die Propheten nicht/ ſo werden ſie auch nicht glauben/ wann ſchon jemand von den Todten aufferſtünde. Luc. 16. v. 31.

Innhalt.

Es werden etliche Exempel beygebracht/ deren/ welche die hölliſche Pein geſehen/ wieder zum Leben kommen/ und Buß gethan/ woran ſich doch viele andere Sünder nicht gekehret.

I.

Als der reiche Praſſer in den hölliſchen Feuerflammen ſaſſe/ groſſe Peyn und Qual litte/ ware er ſorgfältig für ſeine noch auf der Welt lebende Brüder/ bate den Vatter Abraham/ er ſolle den Lazarum von den Todten auferwecken/ zu ſeinen Brüdern auf die Welt ſchicken/ ſie von ihrem gottloſen Leben abzumahnen; es gewährete ihm aber Abraham dieſe Bitte nicht/ ſondern ſagte/ ſie haben Moyſen und die Propheten/ wann ſie dieſen nicht glauben/ ſo werden ſie auch (wann ſchon einer von den Todten aufferſtehen/ zu ihnen kommen/ und ſie abmahnen würde) doch nicht glauben/ dann es ſeynd die Sünder/ abſonderlich jene/ welche weder an GOtt noch an die Höll glauben/ alſo verſtockt/ daß ſie auch denen/ welche von der andern Welt

wieder auf diese kommen/ keinen Glauben beymessen/ oder zum wenigsten ihr ruchlosts Leben nicht besseren.

II.

Es wird in dem Leben des H. Stanislai wie auch in Breviario Rom. 7. May erzehlet/ daß dieser H. Bischoff Boleslai, Königs in Pohlen/ unkeusches Leben offentlich gestrafft/ und ihme sehr ernstlich verhoben/ worüber der König eine so mächtige Feindschafft/ Haß und Neyd wider den Bischoff gefasset/ daß er ihn auf alle Weiß zu verfolg- und schaden getrachtet. Nun hatte Stanislaus ein Dorff gekaufft/ und zwar in Namen seiner ihm anvertrauten Kirchen/ der gottlose König machte ihm das Dorff disputirlich/ wolte ihm auch solches hinweg nehmen/ wann er den geschehenen Kauff nicht erweisen werde/ nun ware der Verkauffer/ Nahmens Petrus/ schon 3. Jahr zuvor gestorben/ kunte also der Bischoff seinen Kauff mit dem Verkauffer nicht erweisen/ so hatte er auch keine Schrifft darüber/ und die Zeugen wolten/ aus Forcht des Königs/ keine Zeugnuß abstatten und die Warheit bekennen/ darum versprach Stanislaus bey der solemnen Reichs-Versamlung/ daß er innerhalb 3. Tag den verstorbenen Verkauffer beybringen/ und mit ihm den beschehenen Kauff dociren und erweisen wolte/ welches Anerbiethen mit einem Gespött und Gelächter angenommen wurde. Unterdessen lag Stanislaus dem Gebet ob/ fastete und verrichtete andere gute Werck/ und an bestimmtem Tag/ nach aufgeopfferten heiligen Meß-Opfer/ beruffte Stanislaus den Verkauffer aus dem Grab/ weckte ihn von dem Tod zum Leben/ führt ihn mit zum Königlichen Gericht/ und/ mit grossem Schrecken und Verwunderung des Königs und aller Anwesenden/ gibt dieser öffentliche Zeugnuß wegen des verkaufften Dorffs; als sich aber etliche unterstunden ihn zu fragen/ wie es dann in der anderen Welt hergehe/ gabe er zur Antwort: Haberis Moysen & Prophetas, non ad evangelizandum sed testificandum missus sum. **Ihr habt Moysen und die Propheten/ ich bin nicht geschickt worden zu lehren/ sondern Zeugnuß zu geben.** Brevi. Polon. die 13. May, worauf er auch wiederum Todes verblichen.

III.

Aus welchem zur Gnüge erhellet/ daß wann auch schon etliche aus der anderen Welt kommen und erzehlen wolten/ wie es alda hergehe/ so würden sie doch bey denjenigen/ welche an Moysen und die Propheten nicht glauben/ wenig oder gar nichts ausrichten/ man hat es an dem gottlosen Boleslao gesehen/ welcher sich/ auf beschehene Todes-Erweckung und dessen gegebene Zeugnuß/ wenig gekehrt/ in seinem ruchlosen Leben und Verfolgung Stanislai fort gefahren.

IV.

Zur Bekräfftigung der Höllen und der grausamen Tormenten in selbiger/ wäre gnug/ was in vielen Orten Göttlicher H. Schrifft hievon erzehlet wird/ doch hat GOtt zum Uberfluß zuweilen etlichen die Höll gezeigt/ und wohl gar dessen Pein in etwas empfinden lassen/ solche aber wieder zum Leben beruffen/ damit sie solches anderen verkündigen/ und durch ihr Exempel zum bußfertigen Leben anspohren mögten/ welches aber bey den hartnäckigen Sündern offt wenig gefruchtet. Ich will deren Exempel einige beybringen.

V.

Ein Religios, Namens Petrus/ aus Irrland gebürtig/ fiele in eine Kranckheit/ sturbe/ kam aber/ nach einiger Zeit/ wiederum zu sich/ erzehlte/ wie er die Höll offen/ und etliche vornehme verstorbene Herren/ welche er auch benahmste/ darinn gesehen habe/ wohin er dann auch verstossen werden sollte/ doch habe ihn sein Schutz-Engel errettet und ermahnet/ der Höll zu entgehen/ hinfüro frömer und gottsförchtiger zu leben/ worauf er auch wiederum zu sich kommen/ alles erzehlet/ was ihm begegnet/ und ein so strenges/ bußfärtiges Leben geführet/ daß man leicht glauben kunte/ es müsse wahr seyn/ was er gesehen zu haben erzehlet. Grego. Dialo. l. 4. c. 19.

VI.

Zu Zeiten Henrici IV. waren 2. Geistliche sehr gute Freunde/ beyde gelehrte Männer; diese machten eine Verbündnuß mit einander/ daß/ welcher unter ihnen zu erst sterben werde/ derselbe dem andern innerhalb 30. Tagen erscheinen/ und erzehlen sollte/ wie es um ihn und in der andern Welt stehe. Als nun einer darvon gestorben war/ kam dieser den 30sten Tag/ fragte den andern/ ob er ihn kenne? Als er es bejahete/ sprach jener: diese meine Ankunfft kan dir/ wann du willst/ aber nicht mir/ nutzlich seyn/ dann ich bin immer und ewig verdammt. Es erbotte sich zwar der Lebende sein Gebett und Andacht für jenes seine

seine Erledigung aufzuopffern/ aber umsonst/ sprach der Verstorbene/ dann ich habe in alle Ewigkeit keine Erlösung mehr zu hoffen/ und sollte auch die gantze Welt/ mich zu erlösen/ das äusserste thun/ würde doch alles vergeblich seyn/ darum muß ich in alle Ewigkeit die äusserste Pein und Qual ausstehen/ ich zeige dir deren nur eine; worauf er ihm seine mit garstigem Eiter fliessende Hand zeigte/ sprechend: Es wird dich zwar duncken/ es sepe dieses eben kein so gar grosse Pein/ doch will ich dich dieser ein wenig theilhafftig machen/ wurffe hierauf 3. Tropffen des Eiters auf sein Haupt/ deren zwey auf seine Schläff/ und der dritte auf seine Stirn fiele/ welche drey Löcher/ jedes einer Nuß groß/ in das Fleisch brennten/ und einen mächtigen Schmertzen verursachten/ deme der Verstorbene ferner sagte: Dieses Brandmahl sollst du dein Lebtag tragen/ theils zur Bezeugung der schwehren Pein/ die ich im Fegfeuer ausstehe/ theils dir zu einer Warnung/ damit du dein Leben besserst/ und in einem Ordens-Stand hinfüro GOtt dem HErrn eifferiger als vorhin dienest. Damit er auch den Lebenden umb so viel nachdrücklicher zur Buß bewegte/ zeigte er ihm seine Hand/ zu lesen was allda mit schwartzen Buchstaben geschrieben stunde/ wie nemlich der Teuffel mit seinem gantzen höllischen Anhang den ausgelassenen Geistlichen Danck sagte/ daß sie durch ihr ärgerliches Leben so viele Weltliche zu der Höllen schickten; worauf der Todte verschwunden/ der andere aber sein Haab und Gut den Armen ausgetheilet/ in ein Kloster gangen/ und ein sehr gottsförchtiges Leben geführt. Vincentius lib. 12. Cap. 89. Specul. Histor.

VII.

Cæsarius lib. 1. cap. 32. erzehlet folgende Geschicht von einem gewissen Abbt zu Morimundt/ dieser studirte zu Pariß/ ware aber ein mächtiges Dumhirrn/ kunte nichts lernen noch mercken/ darum wurde Er von anderen seinen Mit-Schülern veracht und verlacht/ welches ihn dann sehr schmertzte/ und betrübt machte/ also daß er auch einsmahls erkranckte/ in der Kranckheit kame der böse Feind zu ihm/ versprache ihm alle Wissenschafft/ wann er sich ihm ergeben und verschwöhren wollte; Der Jüngling wollte hiervon nichts hören/ es nahme aber der Sathan seine Hand/ gabe ihm ein Steinlein/ und sagte; So lang du diesen Stein in deiner Hand behalten wirst/ wirst du alle Wissenschafft haben. Als nun der Teuffel verschwunden/ stiege der Krancke auf/ wurde gesund/ kame in die Schul/ und war auf einmahl also gelehrt/ daß sich alle/ welche ihn zuvor gekennt haben/ darüber verwunderten. Er hielte aber die Ursach seiner Gelehrtheit also geheim/ daß es niemand mercken kunte; bald darauf erkranckte er/ und man berieff einen Priester/ der ihn Beicht hören sollte/ und als er dem Priester die Ursach seiner Gelehrtheit offenbahrte/ muste er/ aus dessen Befehl/ den Stein von sich werffen/ bald darauf sturbe er/ wurde auf die Todten-Bahre gelegt/ in die Kirchen getragen/ damit er begraben werde/ die Schüler stunden um die Todten-Bahr herum/ und betteten/ nach Gewohnheit/ die Psalm; aber unterdessen wurde die Seel den Teuffeln übergeben/ welche solche in ein tieffes/ abscheuliches/ finsteres/ von Schwefel und Pech stinckendes Thal brachten/ sie sich in die Ordnung nach einander stelleten/ und auf beyde Seiten/ die Seel rühr und nüber nich/ anders als einen Ball wurffen/ und mit ihren spitzigen Klauen fiengen/ welches/ wie er nachgehends bekennet/ ein solcher Schmertz/ Verwirrung seiner Sinnen und Aengstigung gewesen/ daß kein Pein der gantzen Welt solcher zu vergleichen. Nachdem nun dieses unangenehmes Spiel eine Zeitlang gewähret/ hat sich GOtt seiner erbarmet/ einen Heiligen von dem Himmel gesandt/ welcher den Teuffeln/ aus Befehl GOttes/ auferlegt/ daß sie diese Seel wiederum entlassen/ und von ihr abweichen sollten/ welches dann auch alsobalden geschehen/ und ist die Seel wiederum zuruck in den vorigen Leib kommen/ und selbigen lebhafft gemacht. Als sich aber der Todten-Cörper in der Bahr aufrichtete/ lieffen alle Umstehende aus grosser Forcht hinweg/ er aber erzehlte alles/ was ihm begegnet/ gienge in den Cisterciensser-Orden/ und führte ein so strenges Leben/ daß jedermann glauben muste/ daß es wahr sepe/ was er gesehen zu haben erzehlet.

VIII.

Eben angezogener Cæsarius l. 12. c. 13. erzehlet von einem Bedienten des Bischoffs Theodorici, Bischoffs zu Mastrich/ Namens Everwach, folgende Geschicht. Dieser Bediente war seinem Herrn treu/ fleissig und in allem sehr nutzlich/ es pflegt aber der Neyd der Tugend nach zu folgen/

Digitized by Google

gleichwie der schwartze Schatten einem auch unbefleckten Leib/ welches dann auch dieser treue Diener erfahren müssen/ dann die andere Bedienten waren auf allerhand Weiß/ ihn in Ungnad zu bringen/ bedacht/ zu dem End beredeten sie den Bischoff/ Everwach/ hielte untreu Hauß/ der Bischof solle ihn anhalten/ Rechenschafft von seinem Amt zu geben/ Everwach ware ein vorsichtiger kluger Mensch/ hatte alle Einnahm und Ausgab fleissig aufgezeichnet/ bestunde also mit seiner Rechnung sehr wohl/ also daß der Bischoff mit ihm zu frieden ware/ gleichwie aber die Schiff fahrer bey gar zu heiterem Himmel und stillen Wetter nicht allzu sehr trauen/ sondern Ungewitter besorgen/ also hat man sich auch auf die gar zu grosse Gnad vornehmer Herrn nicht zu sehr zu verlassen/ weilen sie solche gar offt in ein Ungnad verändern. Darum muß auch ein Bedienter in allem Fall sich bereit halten/ und hierinfalls hat der gute Everwach in etwas gefehlet/ dann er hat seine Schrifften oder Rechnung verlohren/ vielleicht weilen er vermeint/ es sepe nun alles richtig/ und habe keine Gefahr mehr/ darumb die Schrifften eben so genau nicht verwahret/ sondern verlohren. Seine Neider lagen dem Bischoff ob/ und sagten/ Everwach habe gut Rechnung abzulegen/ wann kein Gegenschreiber dar bey sepe/ er solle die Rechnung in ihrer Gegenwart abstatten/ sie wollten ihm solche Ausstallungen machen/ daß der Bischoff leichtlich sehen werde/ wie übel er Hauß gehalten/ betrogen/ und dem Bischoff geschadet habe; wem ware übeler bey der Sach/ als dem Everwach, weil er seine Schreiben nicht finden/ und sich also nicht helffen kunnte; darum als ihm der Bischoff/ nochmalige Rechenschafft zu geben/ auferlegte/ wurde er mächtig darüber bekümmert und bestürtzt/ wuste sich weder zu helffen noch zu rathen/ beschwehrte sich selbsten mit vielen unruhigen Gedancken/ und gienge in dergleichen gantz allein auf das Feld hinaus spatziren/ kam endlich gar in Verzweiffelung/ und rieffe den Teuffel zum Gehülffen und Erretter an/ welcher sich auch bald bey ihm einfunde/ ihm alle Hülff und Errettung versprache/ wann er sich ihme ergeben/ GOtt und allen Heiligen abschwehren wolte. Everwach ergabe sich völlig in den Willen des Teuffels/ thäte alles/ was er ihm auflegte/ gab seinem Herrn treffliche Rechenschafft/ und bestunde/ aus Beyhilff des Teuffels/ in allem sehr wol/ welches ihn dann veranlaste/ dem Teuffel um so viel eifferiger anzuhangen/ zer verschwuhre Gott zum öfftern/ hielte alle diejenige für einfältige Simpel/ welche GOtt dienten/ weilen sie gemeiniglich viel leiden und ausstehen müsten; jene aber für Glückselige/ welche dem Teuffel anhiengen/ weilen ihnen alles wol von statten gienge. Als er nun eilff Jahr in dieser Gottslästerung und ruchlosen Leben zugebracht hatte/ trug es sich zu/ daß Oliverius, ein Doctor von Cölln/ in dem Bistum Mastrich von dem Creutz predigte/ welchem aber Everwach widersprach: ob nun schon dem Prediger sein Zustand unbekandt war/ so nennte er ihn doch offentlich ein Gefäß des Teuffels/ und daß der Teuffel aus ihm rede/ welches dann den Everwach also verbittert/ daß er den Oliverium ums Leben zu bringen trachtete/ zu dem Ende auch allezeit einen Dolch bey sich truge. Es stunde aber nicht lang an/ so wurde er kranck/ starb/ und wurde dem zu Theil/ dem er sich im Leben ergeben hatte/ nemlich dem Teuffel/ welcher ihn dann erstlich in ein Feuer geworffen/ welches/ wie er nachgehends bekennet/ also scharff und hitzig gebrennet/ daß/ wann alles Holtz der gantzen Welt auf einen Hauffen geworffen und angezündet würde/ so wolle er doch lieber bis zum jüngsten Gericht in diesem grausamen Feuer/ als eine einzige Stund in dem höllischen Feuer verbleiben. Alsdann wurde er in einen so kalten Ort geworffen/ daß ihm die Kält gröfferen Schmertzen/ als besagtes Feuer/ zugefüget; darum er auch lieber in das vorige Feuer zuruck zu gehen gewünschet/ als in dieser unbeschreiblichen Kält zu verbleiben. Von der Kält wurde er in eine solche erschröckliche Finsternuß geworffen/ daß er bey sich gesprochen: Wann du auch hundert Jahr GOtt gedienet hättest/ würde er dich genugsam belohnen/ wann dir erlaubt würde/ in den vorigen kalten Ort zuruck zu kehren/ und auf solche Weiß wurde er von einer Pein zur anderen/ und zwar noch in sechs/ geschleppet. Endlich schickte GOtt seinen Schutz-Engel/ der ihm sagte/ siehe/ auf solche Weiß werden diejenige belohnet/ welche dem Teuffel dienen/ wann dir nun vergünnet würde/ von diesen Peinen wiederum auf die Welt zum Leben zu kommen/ wolltest du auch wohl dem Teuffel ferner hin dienen/ oder aber Buß und genug thun? Ach! seufftzet er/

es

es sollte mir keine Buß und Genugthuung zu viel und zu schwer seyn. Wohlan/ sagte der Engel/ es will dir der gütigste GOtt die Gnad thun/ daß du wieder zum Leben kommen solleſt/ worauf Er auch wieder lebendig worden/ und den Umſtehenden groſſe Forcht eingejaget/ er redete ſie aber Troſt-reich an/ und bate um einen Prieſter/ ſeine Sünd zu beichten/ welches auch geſchehen/ worauf er ein frommes/ ſtrenges/ bußfertiges Leben geführet. Er reiſete mit Othone, des beſagten Theodorici Succeſſore, oder Nachfolger in dem Biſthum/ lieſſe mit bloſen Füſſen neben dem Pferd/ alſo/ daß er ſolche gantz verwundet/ und blutig machte/ als man ihn aber darvon abmahnte/ ſprach er/ ach ich hab wohl noch viel peynlichere Ding ausgeſtanden/ er baute eine Kirchen zu Ehren des H. Nicolai, allwo er GOtt ſehr eyfferig gedienet/ und ein reines und frommes Leben geführet.

IX.

Es könten dergleichen Exempel noch ein groſſe Anzahl beygebracht werden/ wir wollen ſie aber zu den folgenden Diſcurſen aufbehalten/ und an gehörigen Orten erzehlen. Dieſe ſeynd allein zu dem Ziel hieher geſetzt worden/ damit man wiſſe/ daß zuweilen etliche Gottſchaffe von der Hölle in dieſe Welt kommen ſeyen/ und ob ſie ſchon für ſich ſchwehre Buß gewürcket/ doch bey der ruchloſen Welt ſonſten wenig ausrichten können. Es bleibt halt dabey: Si Moyſen & Prophetas non audiunt: neque ſi quis ex Mortuis reſurrexerit, credent, hören ſie Moyſen und die Propheten nicht/ ſo werden ſie auch nicht glauben/ wann ſchon jemand von den Todten auffſtünde. Luc. 16. v. 31.

Anderer Diſcurs
Von der Höllen.

Veniat mors ſuper illos, & deſcendant in infernum viventes. Pſal. 54. v. 16.

Es komme der Tod über ſie/ und ſie ſollen lebendig in die Höll hinab ſtetgen. Pſal. 54. v. 16.

Innhalt.

Die Betrachtung der Höllen iſt dem Menſchen ſehr nutzlich.

I.

WAN dem vorhergehenden Diſcurs haben wir geſehen/ wie aus Schickung GOttes etliche von der Höllen herauff zu uns geſtiegen ſeyen/ nun wollen wir auch hinunter zu ihnen ſteigen/ und ſehen/ was ihnen allda begegne/ in was für einem elenden/ armſeeligen/ und verzweiffelten Stand ſie ſeyen/ damit aber der günſtige Leſer um ſo viel williger ſich mit mir dahin verfüge/ will ich zuvor erweiſen/ was für ein groſſer Nutz dem Menſchen daraus erwachſe.

II.

Es pflegen die Schwimmer ſich offtmahlens/ nicht ohne groſſe Gefahr/ in das Meer hinab zu laſſen/ allda Perlein/ Edelgeſtein/ und andere prætioſe Ding/ welche auf dem Grund des Meers/ in dem Unflath liegen/ hervor zu holen/ dieſe Schwimmer wagen Leib und Leben/ um einen zeitlichen Gewinn und Reichthum. Desgleichen thun auch auf der Erden die Bergknappen/ Gold- und Metall-Gräber/ welche ſich mit groſſer Ungemächlichkeit und Gefahr in die Tieffe hinab laſſen/ und allda das Gold/ Silber/ und Metall anderen ausgraben/ ebenfalls eines zeitlichen Gewinns halber. Die Hölle iſt wie ein tieffe Silber-Gruben/ oder ein tiefer abſcheulicher Meers-Grund/ man kan aber allda in dem Wuſt und Unflath der Verdammten/ und ihrer grauſamen Peinen/ koſtbare Edelgeſteine/ Perlein/ Gold und Silber finden/ nemlich/ heylſame Gedancken/ die Forcht GOttes/ gute Vorſätz/ Bußfertigkeit und Beſſerung des Lebens/ und weilen dieſes nicht mit groſſer Gefahr und Ungemächlichkeit/ wie bey den Schwimmern und Gold-Gräbern/ ſondern gantz ſicher/ ohne alle Gefahr/ und allein mit der Betrachtung/ und zwar nicht mit einem zeitlichen und leiblichen/ ſondern einem ewigen und Seelen-

Nutzen

Nutzen geschicht/ soll es einen jeden Christen um so vielmehr anspohren/ sich mit seiner Betrachtung dahin zu begeben.

III.

Als das Volck Israel in der Wüsten von den vergifften Schlangen gebissen und verletzet worden/ muſten ihrer sehr viel das Leben darüber einbüssen/ wie zu lesen Num. 21. weilen aber dieses Ubel überhand nahme/ und die Israeliter Haussen-weiß dahin fielen und starben/ gabe GOtt dem Moysi ein Heyl-Mittel an die Hand/ wie er nemlich eine ertzene Schlangen machen/ solche auffrichten/ und dem Volck vorstellen solle/ welche nun diese Schlangen anschaueten/ wurden geheilet/ und schadeten ihnen die Schlangen-Bisse nichts/ ein solche grosse Würckung hat die in einem Feuer zubereitete Schlang gehabt/ da sie doch nur eine Abbildung/ Figur und Gestalt der lebhafft- und vergifftigten Schlangen ware.

IV.

Ich will hierinfalls dem Exempel Moysis folgen/ die höllische Schlang/ welche den ersten tödtlichen Biß unserer ersten Mutter Evâ gegeben/ und ihr also das Sünden-Gifft beygebracht/ pflegt/ mit Beyhülf seiner übrige Höllen-Schlangen/ viele Menschen zu beissen/ und durch die Sünd zu vergifften/ ich halte es aber für ein heylsames Gegen-Mittel/ wann ich den verletzten und vergifften Menschen/ oder den Sündern eine andere Schlange oder Abbildung der höllischen Schlangen/ aus dem höllischen Feuer-Ofen/ verfertige/ und ihnen vorstelle/ wann ich nemlich die Teuffelen und ihre grausame Wohnung beschreibe/ abmahle/ und anzuschauen/ vorstelle/ ich zweiffle nicht/ es werden die jenige/ welche von der höllischen Schlangen verletzt/ und in die Sünd verführet seynd/ durch Anschauung/ Lesung und Betrachtung dessen/ ihr Leben besseren/ und an der Seelen gesund werden/ dann gewiß ist/ daß kaum ein kräfftigers Mittel den Sünder von seinem sündig- und unbußfärtigen Leben abzuhalten/ und zur Buß zu bewegen seye/ als die Vorstell- und Betrachtung der Höllen.

V.

Es zeigte GOtt dem Propheten Ezechiel Cap. 2. & 3. ein Buch/ in welchem geschrieben stunde/ lamentationes, Klag-Lieder/ Carmen, ein Gesang/ Væ, Wehe oder Betrohung; Dieses Buch muste der Prophet essen/ und er sagte/ es habe ihm sehr wohl geschmäckt/ und seye also süß in seinem Mund gewesen/ als Honig; Ehe ich die sittliche Auslegung dieses Buchs beybringe/ soll es mir zu einer Gleichnuß dienen. Es lehret uns GOtt den Weeg zu dem Himmel/ aber das Buch/ worumen wir lernen müssen/ kommt mir vor/ als wie das Buch/ welches Ezechiel gessen/ weilen auch in jenem Lamentationes, Klag-Lieder/ Carmen, ein Gesang/ Væ, Wehe geschrieben stehet: dann damit uns GOtt in der Tugend-Schul fleissig mache/ und auf den Weeg zur Seeligkeit leite/ schicket Er den Menschen Lamentationes, Wehe-Klagen/ Trübsal und Widerwärtigkeit/ dann wie die Catholische Kirch in einer Oration sagt: mala, quæ nos hic premunt, ad Deum ire compellunt, die Ubel/ die uns hie drucken/ treiben uns an/ zu GOtt zu gehen. Damit aber der Mensch nicht allzeit mit Beschwernussen und Widerwärtigkeiten gedruckt und abgemattet werde/ giebt ihm GOtt zuweilen auch Carmen, ein Gesang/ erfreuet ihn durch ein Glück und Gutthaten/ solle Er sich aber weder durch Straff von dem Bösen wollen lassen abhalten/ noch durch Gutthaten zum frommen Leben lassen anreitzen/ gibt ihm GOtt auch daß Væ, oder Wehe/ nemlich das ewige höllische Wehe/ da Er ihm die höllische Pein zu betrachten vorstellig machet durch Bücher/ Predigen/ Gemählde. Ist aber der Mensch mit dem Ezechiel gehorsam/ nimmt von der Hand GOttes dieses Buch willig an/ und isset es/ stehet die Widerwärtigkeit mit Gedult aus/ nimmt die Gutthaten mit Danck an/ haltet sich in der Betrachtung und Forcht der Höllen auf/ wird ihm endlich dieses Buch süß wie ein Hönig werden/ weilen Er seine Seel mit allerhand Tugenden speisen wird.

VI.

Hugo Cardinalis giebt eine sittliche Auslegung dieses Buchs/ welche aber ebenfalls zu meinem Vorhaben dienlich ist/ dann in Cap. 16. Joann. verstehet Er durch die Lamentationes, oder Wehe-Klagen/ die Trübsal und Widerwärtigkeiten/ durch das Carmen, oder Gesang die Wollüste dieser Welt/ weilen aber die ruchlose Welt-Kinder die Lamentationes, Wehe-Klagen/ und Widerwärtigkeiten hassen und meyden/ und nur Carmen, Gesang/ Freud und Ergötzlichkeit suchen/ schicket ihnen GOtt endlich

das

Digitized by Google

das Væ, oder höllische Weheklagen/ aber dieses erst nach ihrem Ableben/ und stehet ihnen noch ein Mittel bevor/ diesem Væ oder Weh zu entgehen/ wann sie sich nemlich noch bey Lebzeiten zur Höllen begeben/ durch ihre Betracht- und Erinnerung; also spricht der H. Chrysostomus hom. 2. in 1. Epist. ad Thessal. Si gehennam semper cogitemus, non citò in eam incidemus, **wann wir allezeit an die Höll gedencken/ werden wir so bald nicht in dieselbige fallen.**

VII.

Es hat dieses der Psalmist mit jenen Worten: Veniat mors super illos, & descendant in infernum viventes, **es komme der Tod über sie/ und sie sollen lebendig in die Höll hinunter steigen/** Psal. 75. sagen wollen. Es scheint aber in diesen Worten eine Contradiction oder Widersprechung zu seyn/ dann er sagt/ der Tod komme über sie/ und will doch zugleich/ daß sie lebendig in die Höll steigen sollen. Wann der Tod über sie kommt/ wie können sie dann lebendig seyn? oder wann sie lebendig seynd/ wie kommt dann der Tod über sie? zu dessen Erklärung dienet/ was Auctor incognitus bey dem Lauren. à S. Fran. in cap. 5. Gen. und Sylveira in cap. 4. Apoc. sagt: Illi vivi descendunt in infernum, qui viventes hic mentem inclinant ad ipsum meditandum, ut & convertantur. **Jene steigen lebendig in die Höll hinab/ welche hier lebend ihren Sinn/ dieselbe zu betrachten/ dahin bequemen/ damit sie bekehret werden**; q. d. welche in ihrem Leben mit ihrer Erinnerung/ Gedancken uñ Betrachtung in die Höll kommen/ und dieselbige beschauen/ werden sich bekehren/ und wann der Tod schon über sie kommt/ werden sie sich doch keines Ubels zu besorgen haben/ gleichwie wann sich einer auf den Anfall seines Feindes gefaßt und bereitet hat/ ihme nachdrücklichen Widerstand zu thun/ und nun in der Postur stehet/ ihm zu begegnen/ sagt er/ ich hab mein Wehr und Waffen beyhanden/ es komme der Feind. Also/ welcher sich in der Betrachtung der Höllen aufhaltet/ wird sich also in allem versehen/ daß er sich für dem Tod nicht förchten/ sondern vielmehr sagen wird: Es komme der Tod/ ich bin/ ihm zu begegnen/ bereitet.

VIII.

Der H. Dominicus Serm. 60. in D. Nicolaum sagt: Totus tremo atq; horreo ad memoriam regionis istius, & concussa sunt omnia ossa mea, **ich zittere gantz und erschrecke/ wann ich an diese Region (der Höllen) gedencke/ und alle meine Gebein bewegen sich.** Als er hierauf etliche Peinen der Höllen erzehlet/ setzet er hinzu: nihil sic valet ad extirpandas voluptatum radices, quàm istorum memoria, **nichts vermag die Wurtzel der Wollüsten also auszureuten/ als die Gedächtnuß dieser Ding/** nemlich der höllischen Peinen.

IX.

Moyses beschreibet Gen. 5. die Stam-Tafel der ersten Alt-Vätter/ unter anderen sagt er/ Malaleel habe gezeuget den Jared. Malaleel wird verdolmetschet/ laudans Deum, einen/ der GOtt lobet/ und Jared, einen der hinab steiget. Ich halte mich bey der Dollmetschung auf/ und sage/ daß diese beede/ Malaleel und Jared, einer der GOtt lobt und der hinab steigt/ gantz recht zusammen gehören/ dann welcher hinab steiget/ die Hölle beschauet und betrachtet/ der wird gewißlich ein Malaleel werden/ oder einer/ welcher GOtt den HErrn lobt/ ihm dienet/ und sich von aller Sünd enthaltet.

X.

Wann man einen armen Sünder justificiren oder hinrichten will/ so wird er öffentlich hinaus geführet/ und auf einem öffentlichen/ breiten und erhöheten Platz/ wo jedermann zuschauen kan/ hingerichtet; man könte ihm zwar sein Recht in der Still und Geheim thun/ doch pflegt man es lieber öffentlich zu thun/ damit es jedermann erfahren/ und sich darbey einfinden möge/ darum wird der Tag der Execution publiciret und verkündiget/ so wird man auch ein gewisses Zeichen geben/ eine Glocken läuten/ damit es jedermann kund werde/ und sich darbey einfinden könne; die Ursach dessen ist/ damit andere/ in Anschauung/ wie der arme Sünder sein Leben lassen muß/ wie er gepeiniget/ gebrennet oder gerädbrechet wird/ einen Schrecken bekommen/ dergleichen Ubelthaten/ aus Forcht gleichmässiger Straff/ zu begehen/ sich förchten und darvor hüten.

XI.

Es ist die Höll ein sehr grosser und weiter Gerichts-Platz in welchem die armseelige Sünder auf allerhand Art grausamlich gepeiniget werden; es will aber GOtt/

Digitized by Google

daß wir uns zuweilen mit unserer Betrachtung dahin verfügen sollen/ damit uns das frembde Unglück behutsam mache/ und uns die grausame Pein der Verdammten einen heilsamen Schrecken und Forcht zu sündigen einjage/ damit wir nicht in gleiche Tormenten und ewige Qual gerathen; dann einmahl ist wahr/ was der H. Prosper lib. 3. de vit. contempl. cap. 12. sagt: Hæc & multa similia cogitare nihil est aliud, quàm vitiis omnibus repudium dare, & omnia blandimenta carnalia refrænare. Diese und viele dergleichen gedencken/ ist nichts anders/ als allen Lastern den Abschied geben/ und alle fleischliche Anreitzungen in Zaum halten. Darum/ descendant in infernum, es sollen die Sünder lebendig mit ihren Gedancken öffters in die Höll hinabsteigen/ damit sie nicht/ wie der H. Bernardus tract. de vita solit. hinzusetzt/ ne descendant morientes, nicht sterbend hinunter steigen.

Dritter Discurs
Von der Höllen.

Convertantur Peccatores in infernum, omnes gentes, quæ obliviscuntur Deum. Psal. 9. v. 18.

Die Sünder müssen sich zur Höllen wenden/ alle Völcker/ die GOttes vergessen. Psal. 9. v. 18.

Innhalt.

Fortsetzung voriger Materi/ absonderlich wie die Betrachtung des höllischen Feuers/ das Feuer der unkeuschen Lieb dämpffe.

I.

Es schreiben die Natur-Kündiger von dem Löwen/ daß er zwar ein grimmiges/ unerschrockenes Thier sepe/ für keinen Wehr und Waffen/ Menschen oder Thieren sich fürchte/ auch also generds sepe/ daß er selten die Flucht nehme/ doch habe er eine Forcht für dem Feuer/ so bald er solches sehe/ überfalle ihn eine Forcht und Schrecken/ und nehme die Flucht.

II.

Es werden Menschen gefunden/ welche als wie die Löwen toben/ ohne alle Forcht GOttes gantz ruchlos dahin leben/ sie achten keine Predig und Ermahnungen/ förchten sich weder für GOtt noch der Welt/ wann aber solchen nur ein Fünckelein des höllischen Feuers wird gezeigt werden/ wird sie eine ungemeine Forcht/ Zittern und Hertzens-Bangigkeit überfallen. Es wird aber alsdann gar zu spat seyn/ besser wäre es/ wann sie sich noch in dem Leben vor dem höllischen Feuer entsetzten/ zu dem End ich ihnen auch solches hiermit vorhalten und vor Augen stellen will/ hoffe/ sie werden heilsam darfür erschröcken/ und die Flucht nehmen/ nemlich die Sünd und Laster fliehen und meiden; dann gewiß ist/ daß die Betrachtung des höllischen Feuers ein sehr kräfftiges Mittel sepe/ den Sünder von seinen Sünden abzuschröcken. Ich will dermalen allein von dem abscheulichen Laster der Unkeuschheit handlen.

III.

Es ist kein Laster/ welches also mächtig über den Menschen herrschet/ und ihn so sehr einnimmt/ als die Unkeuschheit/ welcher wann sich der Mensch einmahl ergibt/ wird er sich schwerlich von ihr loß machen; dann wie der weise Mann sagt: Fovea profunda os alienæ, cui iratus est Dominus, incidet in eam, der Mund des frembden Weibs ist ein tieffe Grube/ dem der HErr zornig ist/ der wird daselbst hinein fallen. Prov. 22. v. 14. Das ist/ wie es Cornel. auslegt/ der Mund/ die Ansprach/ das freundliche Anlachen/ das aufgeputzte Angesicht eines geilen Weibs/ ist als wie eine tieffe Grube; gleichwie nun derjenige/ welcher in eine tieffe Grube fällt/ nicht leichtlich wiederum heraus kommen kan; also/ wer sich von der Schönheit und freundlichen Gebärden eines unkeuschen Weibs verführen lässet/ und sich in sie verliebt/ wird sich so leichter Ding nicht loß machen:

Digitized by Google

chen: dann gleichwie eine Flamme/ welche einen grossen Hauffen dürres Holtz vor sich hat/ allezeit mehr um sich frisst/ sich mehr und mehr ergrössert/ und gar schwehrlich zu erlöschen ist; also/ wo das Feuer der unkeuschen Lieb das Hertz des Menschens einmal hat angezündet/ kan es so bald nicht wieder gelöscht werden/ doch hat das höllische Feuer unter anderen Mitteln noch den grösten Gewalt/ die unreine Liebs-Flammen auszulöschen; also sagt der H. Bernardus Serm. 4. de modo benè vivend. Cum timore Gehennæ homo recedit à peccato, & facit omnia, quæ ad peccatoris conversionem requiruntur, & ita ignis igni remedium est. Mit der Forcht der Höllen weichet der Mensch von der Sünd/ und thut alles/ was zu des Sünders Bekehrung erfordert wird/ ist also das Feuer dem Feuer ein Gegen-Mittel. Noch klärer redet hievon Rabanus t. 6. lib. 3. de modo pœnit. cap. 10. Illum gehennæ ignem his, quæ te exagitant, flammis libidinis & cupiditatis oppone; est enim hoc mirabile quoddam medicandi genus, ut ignes ignibus extinguantur; si enim extinctæ non fuerint libidines istæ, quæ te nunc exagitant, illos tibi æternos ignes acriores & inextinguibiles reddent. Jenes Feuer der Höllen setze entgegen den Flammen der Unkeuschheit und Begierlichkeit/ welche dich anfechten; dann es ist dieses ein wunderbarliches Heyl-Mittel/ daß Feuer mit Feuer ausgelöscht werde; dann wann diese Unkeuschheiten/ welche dich jetzt anfechten/ nicht ausgelöscht werden/ werden sie dir jene ewige Feuer viel schärffer und unauslöschlicher machen.

IV.

Dieses Mittel hat ergriffen der H. Antonius, wie von ihm der H. Athanasius bezeuget; dann so bald er eine fleischliche Versuchung spührte/ stellte er ihm das höllische Feuer vor/ und dämpfte darmit die Liebs-Flammen. Dann gleichwie ein grosses Feuer eine kleinere Flamm auslöschet: (welches man sehen kan/ wann man ein brennend Liecht bey eine grosse Feuers-Flamm haltet) also löschet auch das grosse höllische Feuer die Liebs-Flammen aus/ wañ man sie zusammen gesellet/ wañ man nemlich/ so offt die Lieb brennen will/ sich des höllischen Feuers erinnert/ welches auch die Aussag des Poeten Oweni ist:

Is facilè extinguet Veneris flagrantia tela,
Qui meminit gehennæ, cui phlegetontis aquæ.

Wer sich der Höllen Feuer-Glut
Erinnert und betrachtet/
Die Venus-Flamm erlöschen thut/
All fleischlich Lieb verachtet.

V.

Darum gibt der H. Chrysostom. t. 7. ad Theod. lapsum folgende Ermahnung und gutes Lehrstuck: Ignem illum oppone isti, qui te occupat, nunc concupiscentiæ ardori, ut olim à gehennæ fornace libereris, setze jenes Feuer diesem entgegen/ welches dich anjetzo eingenommen hat/ nemlich die Hitz der Begierlichkeit/ damit du endlich von dem Höllen-Ofen befreyet werdest. Es hat auch Gott den Unkeuschen zuweilen die Höll gezeigt/ mit Bedrohung/ sie hinein zu stürtzen/ damit er sie hierdurch zur Buß und Besserung ihres Lebens bewege.

VI.

Also wird in Speculo Exemp. exemp. 12. von einer Closter-Jungfrauen erzehlet/ daß dieselbige der Andacht zu der Mutter GOttes sehr eifferig seye ergeben gewesen/ welcher aber der Teuffel auf alle Weg nachgestellt und zu schaden gesucht; darum brachte er es dahin/ daß sich ein sehr reicher/ ansehnlicher Mensch in sie verliebt/ und auf alle Weise gesucht/ sie zu verführen. Er liebkosete sie so lang/ und thäte ihr so viel Versprechungen/ daß sie sich endlich in seinen Willen ergabe/ und ihn heyrathen wollte/ zu dem End sie auch auf einem bestimmten Tag aus dem Closter mit ihm entwiche/ und die erste Nacht bey ihren Eltern einkehrte: aber im Schlaff wurde ihr ein tieffer/ breiter/ erschröcklicher Abgrund gezeiget/ aus welchem ein so unerträglicher Gestanck aufstiege/ daß sie geglaubt/ er müsse die gantze Welt und die Lufft bis gen Himmel verunreinigen und vergifften; beynebens gieng ein solcher Dampff auf/ welcher alle Himmels-Lichter verfinsterte; so sahe sie auch in dem Abgrund die abscheulichste Krotten und Schlangen/ welche ein erschröckliches Geschrey und Heulen vollbrachten; sie sahe auch etliche schwartze/ heßliche Mohren/ welche die Verdammten auf allerhand

grausame Art gantz unbarmhertzig plagten und erschröcklich cormentirten/ deren etliche auch auf die Closter-Jungfrau hinein fielen/ und mit in diesen peinlichen Abgrund schleppten. Sie ware voller Angst und Schmertzen/ wuste sich nicht zu helffen/ sahe sich um Hülff und Erledigung um/ und wurde/ aber von ferne/ der Mutter GOttes gewahr/welche sich aber nicht anstellte/ als wann sie ihr helffen wollte/ doch rieffe sie ihr so kläglich zu/ und bate so inständig um Hülff/ daß sich endlich diese Mutter der Barmhertzigkeit über sie erbarmte/sich zu ihr nahete/ sie bey der Hand anfassete/die böse Feind abtriebe/und zu der Closter-Jungfrau sagte: Siehe/ dieses seynd die Früchte der Unkeuschheit/ dieses ist der Lohn/welcher den Unreinen gegeben wird; worauf sie von ihrem Schlaff erwachte/ und von der Verzuckung wieder zu sich kame. Wie ihr aber um das Hertz mag gewesen seyn/wie bang/ erschrocken/ und doch auch beynebens in so weit frohe und betröstet sie gewesen/daß sie der höllischen Flamm entgangen/ ist leichtlich zu erachten; sie erzehlte alles/ was ihr begegnet/ gienge geraden Weeg wieder zurück in ihr Closter/ und führte ein gottsförchtiges/reines/keusches Leben.

VII.

Es hat auch GOtt zuweilen einen Unkeuschen verdammt/ und was er für Pein ausstehen müssen/ offenbahren lassen/ damit sich die Lebende daran spiegeln/ und von dergleichen Unkeuschheit abstehen mögten. Also lese ich in Spec. Exemp. exemp. 13. von einem Soldaten/ der eine Jungfrau geschändet/welcher als er gestorben ware/ und das von ihm geschändete Weib vor ihn betete/ erschiene er ihr/ redete sie mit seiner rauhen heisern Stimm an/ hatte auch zugleich gantz geschwürige/mit Blut unEiter überzogene Füsse und Beine; als sie sich aber erkeckte/ ihn zu fragen/was dieses bedeutete/ gabe er ihr zur Antwort/ daß er offtmahls unkeusche Rede getrieben/ und leichtfertige Lieder gesungen habe/ darum werde er mit einer sehr peinlichen Rauhigkeit im Reden/ und grossen Schmertzen an der Zungen geplagt; weilen er auch hoffärtig im Gang gewesen/ werde er also an den Füssen geplagt/ und müsse er allezeit in höllischen Disteln und Dörnern daher gehen; im übrigen hienge eine grosse abscheuliche Krotte an seinem Leib/ welche seinen Mund und andere Gliedmassen zerbisse und zernagte/also/daß es nicht ohne Greuel und grosses Abscheuen konnte angesehen werden: Dieses/ sagte er/ leide ich in alle Ewigkeit/ ohne einzige Hoffnung der Erlösung/ wegen der begangenen Unkeuschheit/ die ich mit den Gliedern/ welche diese höllische Krott also peinget/ begangē habe.

VIII.

Wann dieses die geile und unkeusche Menschen betrachteten/ wie nemlich ihr Mund/ Brust/Hände und andere Glieder mit dergleichen abscheulichen Krotten und Schlangen werden behencket werden/ sie in alle Ewigkeit zu peinigen/ würden sie viel züchtiger mit ihren Augen/Zungen/Mund und Händen seyn.

IX.

Der H. Gregorius Dial. cap. 31. l. 4. erzehlet/ daß zu Zeiten der Gothen ein sehr ansehnlicher Mann/ mit Namen Reparatus, in Bepseyn seiner Angehörigen und Hausgenossen/ gestorben seye; als ihn aber die Umstehende beweinet/seye er auf einmal wieder von dem Tod erwachet/ und habe befohlen/ daß man alsobald in die Kirchen des heiligen Laurentii schicken/ und Kundschafft einholen solle/ wie es um den Priester Tyburtio stehe; es ware aber dieser Tyburtius ein sehr unkeuscher/ und derentwegen bey allem Volck beschrayter Priester: Als nun der Bott in besagte Kirchen lieffe/ erzehlet Reparatus, wie daß er einen grossen feurigen Ofen gesehen/in welchen Tyburtius gelegt/ und von den höllischen Kohlen erbärmlich gebraten werde; so habe er auch noch einen anderen Feuer-Ofen gesehen/ worauf aber Reparatus wiederum verschieden. Als der Bott wieder zurück kame/ brachte er die Bottschafft/ daß Tyburtius gestorben seye/ welches bekräfftiget hat/ was Reparatus erzehlet/ daß nemlich Tyburtius, wegen seines unkeuschen Lebens/ in den höllischen feurigen Ofen seye geworffen worden.

X.

Darum thun die Sünder/ absonderlich diejenige/ welche sich dem unflätigen Laster der Unkeuschheit ergeben haben/ sehr wohl daran/wann sie zuweilen eine Betrachtung der Höllen verrichten/ sintemahlen ihnen daraus sehr heilsame Gedancken erwachsen werden/ und wäre ihnen wohl zu wünschen/ was der Psalmist sagt: Convertantur peccatores in infernum, omnes gentes, quæ obliviscuntur Deum, die Sünder müssen sich zur Höllen wenden/

Digitized by Google

alle Völcker/ die GOttes vergessen. Psal. 9. v. 18. Dann wann sie ihre Sünden und Gedancken zur Höllen kehren/ werden sie sich der strengen Gerechtigkeit GOttes erinnern/ darfür förchten/ ihr Leben bessern/ und der Höllen entgehen.

Vierdter Discurs
Von der Höllen.

Veni, ostendam tibi damnationem meretricis magnæ. Apoc. 17. v. 1.

Komm/ ich will dir die Verdammnuß der grossen Hur zeigen. Apoc. 17. v. 1.

Innhalt.

Es wird erwiesen/ daß eine Hölle seye.

I.

Als der Engel dem H. Joanni die Höllen/ dessen Beschaffenheit/ deren Pein und Qual zeigen wollte/ sagte Er: Veni, ostendam tibi damnationem meretricis magnæ. Apoc. 17. v. 1. Komm/ ich will dir die Verdammnuß der grossen Hur zeigen. Er sagt/ veni, komme/ damit er in ihm eine Auffmercksamkeit erwecke/ wie Haymo sagt/ dann die Höll muß mit bedachtsamer Auffmercksamkeit betrachtet werden. Er sagt/ ostendam tibi, ich will dir zeigen/ aber nur durch Figur und allerhand Gleichnussen/ damnationem, die Verdammnuß oder Verurtheilung zur Höllen/ meretricis, der Hur. Der H. Ambros. Albert. M. Rupertus, Beda &c. verstehen durch die Hur/ die Versammlung der Gottlosen/ welche eine Hur genennt wird/ weilen sie ihren rechtmässigen Bräutigam/ Christum/ mit dem sie sich in der H. Tauff vermählet/ oder/ was die Heyden anlangt/ hätte vermählen sollen/ ehebrüchig und treulos worden ist/ von Christo abgewichen/ und sich mit dem Teuffel verbunden/ magnæ, eine grosse/ sie wird groß genennt/ weilen sie in einer grossen Anzahl der Verdammten bestehet.

II.

Eben dieses sage ich auch dem geliebten Leser: Veni, ostendam tibi damnationem meretricis magnæ, komm/ ich will dir die Verdammnuß der grossen Hur zeigen/ veni, komme/ nicht so wol dem Leib nach/ als mit einer Auffmercksamkeit/ bedachtsam- und lebhaffter Vorstellung/ lesend/ was ich von der Höllen schreiben und erzehlen werde.

III.

Es wird nicht nöthig seyn/ daß ich/ zum Beweißthum/ daß eine Höll seye/ viele Text aus der H. Schrifft beybringe/ weilenes eine ungezweiffelte/ und von dem H. Geist in Göttlicher H. Schrifft offt verfaßt- und mehrmahlen wiederholte Aussag ist/ auch durch viele Erscheinungen/ Gesicht und Geschichte offenbahret worden. Ja die Vernunfft selbsten überzeugt den Menschen/ daß eine Höll seyn müsse: dann es erfordert dieses die Gerechtigkeit GOttes/ welche nichts Böses ungestrafft läßet/ wir sehen aber/ daß die Böse ihr gantzes Leben in allerhand Boßheit und Leichtfertigkeit zubringen/ und doch nicht gestrafft werden/ sondern gute und ruhige Täg geniessen/ wie solches David Psal. 72. ausführlich erzehlet; weilen sie dann auf dieser Welt/ wegen ihrer Boßheit/ nicht gestrafft werden/ würde solche ungestrafft verbleiben/ wann man sagen wollte/ es seye keine Höll oder Ort in der anderen Welt/ wo die auf der Welt ungestraffte Sünden abgestraffet und gezüchtiget würden.

IV.

Wann keine Höll wäre/ so müste man bekennen/ daß viel besser wäre/ gottlos als tugendsam leben/ die Tugenden würden gestrafft/ und die Laster belohnet/ weilen es gemeiniglich den Tugendsamen und Frommen auf der Welt übel gehet/ und sie von den Gottlosen unterdruckt und geplagt werden; da hingegen die Böse die Uberhand und den Gewalt haben/ in Reichthum/ Ehr/ Wollust/ Uppigkeit und Freyheit leben/ welches dann wider die Gerechtigkeit GOttes wäre/ und hätten sich die Frommen billig zu beschwehren/ und die Gottlose zu erfreuen.

Digitized by Google

V.

Es ist aber diesem nicht also/ sondern es hat der gerechte GOtt dem Sünder seine Straff auf der anderen Welt vorbehalten; also spricht der Prophet Baruch cap. 3. v. 16. Ubi sunt Principes gentium, & qui dominantur super bestias, quæ sunt super terram, qui in avibus cœli ludunt, qui argentum thesaurizant, & aurum, in quo confidunt homines, & non est finis acquisitionis eorum: qui argentum fabricant, & solliciti sunt: nec est inventio operum illorum, exterminati sunt, & ad inferos descenderunt, & alij loco eorum surrexerunt. **Wo seynd die Fürsten der Heyden/ und die über die Thiere auf Erden herrschen/ die mit den Vögeln des Himmels spielen/ die Silber und Gold zusamen bringen/ darauf die Menschen ihr Vertrauen setzen/ und ist ihres Samlens kein Ende; die Silber schmieden und gar sorgfältig seynd/ uñ derer Wercke nicht wol auszusinnen/ sie seynd ausgetilget und zur Höllen hinab gefahren/ und andere seynd an ihre Statt herfür kommen.** Es verwundert sich offt der gemeine Mann/ und fällt fast in eine Kleinmühtigkeit/ wann er betrachtet und sehen muß/ wie manche Gottlose auf der Welt herrschen/ in allem Uberfluß und ersinnlichen Wollust leben/ und wie es ihm hingegen so gar übel und armseelig ergehe. Diesen Wunder zu benehmen/ hat der Prophet obige Wort gesprochen: Ubi sunt principes gentium? **wo seynd die Fürsten der Heyden?** wo ist der Blut-Egel Caligula? wo ist der Tyrann Tyberius? wo ist der unbarmhertzige Diocletianus? wo ist der Menschen-Fresser Decius? wo seynd diese grosse Monarchen, für welchen die Welt gezittert/ welche als irrdische Götter verehrt und angebetten worden/ welche in allem ersinnlichen Wollust gelebt haben/ denen alles zulässig seyn muste/ was ihr viehischer Will verlangt hat? ubi sunt? **wo seynd sie?** exterminati sunt, **sie seynd ausgetilget/** ihr Reich/ Gewalt und Herrschafft hat ein End/ und hat nur eine geringe Zeit gedauert/ aber wo seynd sie hinkommen? ad inferos descenderunt, **sie seynd zur Höllen hinabgefahren;** seynd sie aber auch allda in einem solchen Ansehen/ wie sie auf dieser Welt gewesen seynd? mit nichten. Auf der Welt haben sie sich mit der Jagd erlustiget/ das Wild gefället/ alle Wälder durchsucht/ und weñ sie das Wetter nicht abgehalten/ hat sie keine Zeit/ so heilig sie auch gewesen/ abhalten können/ dominantur super bestias, quæ sunt super terram, **sie haben über die Thier der Erden geherrscht/** zu dem End Jäger/ und eine Heerd Hunde gehalten/ welche den Armen das Brod hinweg gefressen; sie haben dem Ackersmann den Feldbau verderbt/ sie haben sich einer Herrschafft und Eigenthümlichkeit über das Wild angemasset/ darum auch bey Leib- und Lebens-Straff dem gemeinen Mann das Jagen verbotten. Haben sie aber auch in der Höllen eine Jagd und Herrschafft über die Thier? Antwort: Es ist zwar auch allda eine Jagd angestellt/ aber gantz umgekehret/ weilen die wilde Thiere über sie herrschen/ sie aller Orten auffsuchen/ und erbärmlich hinreissen/ dentes bestiarum immittam in eos, cum furore trahentium super terram atque serpentium, **ich will die Zähne der Thier unter sie schicken/ mit dem Wüten der kriechenden Thieren auf Erden und der Schlangen.** Und was den Leib anlangt/ wird solcher den abscheulichen Würmern zur Speiß in der Erden begraben. Auf der Welt haben sie ihre Freud an der Vögel-Jagt gehabt/ qui in avibus cœli ludunt, **sie spielen mit den Vögeln des Lufftes/** in der Höll wird es ebenfalls umgekehret seyn/ devorabunt eos aves morsuamarissimo, **die Vögel sollen sie fressen mit sehr bitteren Bissen.** Deut. 32. v. 24.

VI.

Auf der Welt sammlen sie ihnen Schätze/ ohne daß sie auffhörten und sich begnügen liessen: Argentum thesaurizant, & aurum, in quo confidunt homines, & non est finis acquisitionis eorum, **Silber und Gold/ darauf die Menschen ihr Vertrauen setzen/ bringen sie zusammen/ und ist ihres Sammlens kein Ende;** dann sie wollen das Geld lieber in ihren Truhen müssig liegen und begraben lassen/ als dem armen Nothleydenden damit zu Hülff kommen; Aber in der Höllen wird ihnen das Geld auf ihren Hertzen verbrennen: Argentum vestrum & Aurum vestrum æruginabit, & ærugo eorum manducabit carnes vestras sicut ignis, euer

Gold

Digitized by Google

Gold und Silber iſt verroſtet/ und ihr Roſt wird euer Fleiſch freſſen wie Feuer. Jac. 5. v. 3.

VII.

Auf der Welt argentum fabricant, & ſolliciti ſunt, nec eſt inventio operum illorum, ſie ſchmieden Silber/ und ſeynd gar ſorgfältig/ und ihre Werck ſeynd nicht wohl auszuſinnen. Das iſt/ man findet keine Erfindung/ die ſo wohl/ wie die ihrige/ ausgeſonnen iſt/ indem ſie alle Mittel anwenden neue luſtige Erfindungen/ nie geweſene Künſte/ Wiſſenſchafft und dergleichen auszuſinnen/ aber in der Höll werden ſie keine Urſach haben/ viel nach neuen Erfindungen zu trachten/ weilen ſich hierinfalls die Teuffien trefflich üben werden: dann ſie werden allzeit neue Pein und Marter beybringen/ mit welchen ſie dieſe Menſchen in alle Ewigkeit plagen werden/ und dieſes zum verdienten Lohn/ wegen der genoſſenen Freud und Wollüſten auf dieſer Welt.

VIII.

Wundere derowegen nicht/ wann du ſieheſt/ wie die Gottloſen auf dieſer Welt herrſchen/ ungehindert und ungeſtraft in allerhand greuliche Sünd und Laſter ſich vertieffen/ weilen auf der anderen Welt die grauſame hölliſche Peinen auf ſie warten/ dann was der Prophet Baruch von den heydniſchen Fürſten ſagt/ iſt ebenfalls auch von den Sündern zu verſtehen/ welche annoch auf der Welt leben/ darum ſetzet er hinzu: alii loco eorum ſurrexerunt, andere ſeynd an ihre Statt herfür kommen/ welche jetzund ſich in allem Wuſt und Unflath/ gleichwie jene in ihrem Leben aethan/ herum wälßen/ welche aber auch/ wie jene/ endlich der Höllen zufahren werden/ welches dann billich den Gerechten in ſeinem Leyden ſtärcken/ den Gottloſen aber von ſeiner Gottloſigkeit abſchröcken ſolle.

IX.

Es iſt aber die Verflockung und Blindheit vieler Sünder ſo weit kommen/ daß ſie ſich ſelbſten überreden wollen/ es müſſe keine Höll ſeyn/ welche Gedancken ſie der Urſach erfinden/ damit ſie deſto freyer und kecker ſündigen können.

X.

Ein ſolcher ware jener Ehemann/ von welchem Kiſelius ſerm. 1. de inferno ſchreibt/ daß Er den Sünden und Laſtern gantz ergeben/ und ſich gäntzlich hinein vertiefft habe; Als aber ſein Eheweib einsmahls ein ſtattliche Predig von der Höllen gehöret hatte/ gabe ſie ihrem Mann eine heilſame Ermahnung/ wie daß er nemlich von ſeiner Gottloſigkeit abſtehen ſollte/ er werde ſonſten die Höllen nicht entgehen. Gehe hinweg/ ſprach der Mann/ du Närrin/ meinſt du dann es ſeye wahr/ was die Prediger von der Höllen ſagen? ſie ſagen es nicht ernſtlich/ ſondern allein die Leuth im Zaum zu halten/ ſie erdichten es nur/ damit ſie den Menſchen eine Forcht einjagen/ ob eine Höll ſeye oder nicht/ daß weiß GOtt. Kaum hatte er dieſe gottsläſterliche Worte ausgeſprochen/ fiele er urplötzlich todt dahin/ und gabe einen abſcheulichen Geſtanck und Rauch von ſich/ und weilen es in der Nacht war/ ſprung die Frau aus dem Bett/ weckete ihre Mägd auf/ zündete ein Liecht an/ und funde den todten Cörper wie eine ſchwartze ſtinckende Kohlen allda liegen/ und hatte dieſe Schrifft/ welche mit einer hölliſchen Kohlen geſchrieben war/ in der Hand: jam certus factus ſum, quod ſit infernus; Jetzund bin ich vergewiſſert/ daß eine Höll ſeye.

Fünffter Diſcurs
Von der Höllen.

Præparata eſt ab heri Tophet, à Rege præparata profunda & dilatata, & nutrimenta ejus ignis & ligna multa, flatus Domini ſicut torrens ſulphuris ſuccendens eam. Iſa. 30. v. 33.

Tophet iſt ſchon von geſtern her zubereitet/ es iſt vom König tieff und raum genug zubereitet/ und wird mit Feuer und vielem Holtz unterhalten/ des HErrn Athem/ der wie ein Bach von Schwefel iſt/ wird es anzünden. Iſa. 30. v. 33.

Inn-

Digitized by Google

Innhalt.

Wo die Höll seye/ wie groß/ und wie sie sonsten beschaffen?

I.

MAnn der Prophet Isaias die Höll/ wie sie beschaffen seye/ beschreiben will/ nennt und vergleicht er sie dem Thal Tophet. Dieses Thal ware ohnweit von Jerusalem/ in welchem die Ammoniter ihrem Abgott Moloch Kinder aufopfferten / und dieses geschahe auf folgende Weise: Es ware allda eine ertzene Statuen oder Bildnuß aufgerichtet/ welches innen hohl ware/ da hinein steckten sie das Kind/ welches sie aufopfferten/ bunden es fest an die Statuen/ daß es sich nicht bewegen kunte/ und zwar also/ daß seine Gliedmassen auf den Gliedern der Statuen waren/ das Gesicht auf dem Gesicht/ Händ auf Händen ꝛc. Alsdann machten sie ein grosses Feuer um die Bildnuß/ also/ daß sie wie ein glühender Ofen feuerte/ und das in sich habende Kind zu Aschen verbrennte/ damit aber die Eltern das Weinen und Wehklagen des Kinds nicht hörten/ und zum Trauren bewegt würden/ rührten sie die Trummel/ und machten ein grosses Getöß.

II.

Diesem Thal vergleicht Isaias die Höll/ theils weilen die Verdammte allda/ gleichwie die Kinder in der Statuen zu Tophet/ ohne einige Barmhertzigkeit angebunden und verbrennet werden/ und dieses mit einem grossen Getöß/ Heulen und Wehekklagen/ doch mit dem Unterschied/ daß dem Abgott Moloch unschuldige Kinder ein Brand-Opffer haben seyn müssen/ aber die Verdammte aus eigener Schuld ein ewiges Brandopffer seyn müssen. Andern theils/ weilen das Thal Tophet anzeigt/ wo und wie die Höll beschaffen seye. Dann

III.

Erstlich sagt der Prophet von Tophet/ profunda, es seye tieff/ wormit er zugleich anzeigen will/ daß die Höll in der Tieffe seye/ welches dann auch aus diesem bekräfftiget wird/ weilen die Höll öffter ein Teich/ eine Höhle/ ein Grab und Abgrund in der heiligen Schrifft genennet wird/ so bedienet sie sich auch des Worts descendere, hinabsteigen/ wann sie erzehlet/ daß einer in die Höllen verstossen worden/ aus welchem klar erhellet/ daß die Höll nicht in den Lüfften oder auf der Erden/ sondern in der Erden seye/ welches aus jener Geschicht Num. 16. erwiesen wird/ allwo von denen ungehorsamene und rebellischen Core, Dathan und Abiron gesagt wird: Die Erd zerriß unter ihren Füssen/ und thäte ihren Mund auf/ und verschluckte sie/ und fuhren lebendig hinunter in die Höll/ und die Erd deckte sie zu. Welche Wort klar zu verstehen geben/ daß die Höll in der Erden seye/ und zwar in Centro, oder im Mittel-Punct der Erden/ wie der H. Ageronimus in cap. 7. Isaiæ sagt: Inferni in corde terræ esse creduntur, man glaubt/ daß die Verdammte in dem Hertzen oder in der Mitten der Erden seynd. Der Prophet Ezechiel hat dieses auch mit jenen Worten sagen wollen: Omnes traditi sunt in mortem ad terram ultimam, sie seynd alle dem Tod biß in die unterste Erden übergeben worden. Ezech. 31. v. 14. Dieses sagt auch der Psalmist: Introibunt in interiora terræ, sie werden eingehen in die untere Theil der Erden. Psal. 62. v. 11. Es geben auch die H. Väter dessen etliche gar schöne Ursachen/ der H. Antoninus argumentirt also: Alles/ was schwehr ist/ ziehlet und fällt auf die Erden/ je schwerer es nun ist/ desto tiefer druckt und senckt es in die Erden hinein; weilen nun die Sünd dem Menschen ein grosser Last und Beschwerde ist/ wie der Psalmist sagt: Sicut onus grave gravatæ sunt super me, sie seynd wie eine schwere Bürd auf mit beschweret worden. Psal. 37. Ja sie seynd der schwehreste Last/ darum werden sie den Sünder biß in die mitten der Erden hinein drucken.

IV.

Der H. Bernardinus tom. 4. serm. 18. extra ord. schliesset also: Je edler der Leib und die Seel ist/ desto ein höherer Ort gebühret ihr/ darum ist für die Auserwählten der hohe Himmel gewidmet/ und je edler oder heiliger der Mensch ist/ desto eine höhere Stell wird ihm im Himmel zugeeignet/ so folgt dann im Gegentheil/ je verwürfflicher der Leib und die Seel ist/ desto ein tiefferer Ort gebühret ihr; weilen dann ein Sünder das allerverwerfflichste/ geringe-

Digitized by Google

ringste und schlechteste Ding auf der Welt ist/ darum gehöret ihm auch der allerunterste Ort/ welches die mitte der Erden ist.

V.

Aber wie weit soll dann biß in die Höll hinunter seyn? dieses kan man leicht ausrechnen/ wann man nur weiß/ wie groß der Erden-Kreiß ist. Die mehreste Scribenten halten darfür/ die Erd begreiffe in ihrem Umkreiß fünff tausend vierhundert teutsche Meilen/ so wäre sie dann gerad durch von einem äusserstem Theil zum andern 18. hundert Meilen lang/ und folgentlich wäre biß in die mitte/ wo die Hölle ist/ neunhundert Meilen. Zweytens sagt der Prophet/ Tophet sepe dilatata, breit/ oder habe Raum gnug/ wormit er sagen will/ daß die Hölle groß/ und alle Verdammte zu fassen/ weit genug sepe/ aber wie groß soll sie wohl seyn? etliche Lehrer machen sie zimlich klein/ und wollen/ sie sepe eben so gar groß nicht. Lessius lib. 13. de perfect. divin. cap. 24. vermeint/ wann sie vier Italiänische Meilen/ das seynd zwey teutsche Meil/ lang sepe/ sepe sie groß genug alle Verdammte zu beherbergen/ dann weilen die Verdammte den Trauben in der Kälter/ den Häringen in einem Faß/ den Backsteinen in einem Ofen verglichen werden/ und sonst mehrmahlen gesagt wird/ die Verdammte werden Hauffen-weiß zusammen gebunden und gepacket werden/ so werde kein Verdammter einen Platz von sechs Schuhen einnehmen/ doch gesetzt man gebe einem jeden Verdamten einen 6. Schuhe grossen Platz ein/ so könten doch in 4. Italiänischen Meilen mehr als achzig tausend Million Cörper darinn aufbehalten werden/ da doch kaum so viel Verdammte seyn werden; doch weilen auch in der Höll Flüsse/ Feuer/ Schlangen/ und die Teuffel in sichtbarlicher feueriger Gestalt seyn werden/ kan man noch 4. Italiänische Meilen zugeben/ ist also/ nach dieses Lehrers Meinung/ die Höll 4. teutsche Meilen groß. Drexelius macht sie noch kleiner/ und vermeint/ wann sie eine teutsche Meil groß sepe/ so könne sie alle Verdammte in sich begreiffen/ dann gleichwie die Grösse und Weite des Himmels den Auserwählten zur absonderlichen Belohnung und Freud gegeben wird/ also muß die Enge den Verdammten zur gröfferen Straff und Pein seyn.

VI.

Andere hergegen sagen/ die Höll sepe zimlich groß/ und könne man die Gewißheit der Grösse aus dem nehmen/ was der H. Joannes Apoc. 14. sagt: Et calcatus est lacus extra civitatem, & exivit sanguis de lacu usq; ad frœnos equorum per stadia mille sexcenta. **Und die Grube ward ausser der Stadt zertretten/ und es gieng Blut aus der Gruben biß an die Zäume der Pferden durch tausend und sechshundert Feldweegs.** Diese Offenbarung verstehen die Ausleger von der Höllen/ und will Ribeira und Cornelius, daß hierdurch die Grösse der Höll klärlich beschrieben werde/ nemlich daß sie tausend sechshundert Stadien groß seye/ ein Stadium ist hundert 25. Schritt/ 32. Stadien machē eine teutsche Meil/ auf zwey Stund gerechnet/ und also wäre die Höll 50. Meil lang/ 50. breit/ und 50. hoch oder tieff/ welches ein grosser ungeheurer Platz ist/ und viele hundert tausend Millionen Cörper in sich begreiffen kan/ doch wird diese Weitläufftigkeit nicht zu einer Bequemlichkeit oder Freyheit dienen/ dann sie werden eines wegs vest und hart auf einander liegen/ dann alles/ was schwehr ist/ zielt hinunter zu dem Mittel-Punct der Erden/ darum werden die Verdammte nicht in den Lüfften schweben/ oder in einer Ordnung neben einander stehen/ sondern auf einander liegen/ und einander/ wie die Häring in einer Tonnen/ zusammen drucken/ weilen ihr viel hundert tausend auf einander liegen werden/ so werden sie auch Hauffen-weis zusammen gebunden und gepreßt werden; also sagt der Prophet Isaias cap. 24. v. 22. Congregabuntur congregatione unius falcis in lacu, & claudentur ibi in carcere, **sie werden versamlet werden wie ein Büschel in der Lachen/ und allda in dem Kercker verschlossen werden.** Drittens beschreibt der Prophet/ wie Tophet und die Höll beschaffen sepe/ & nutrimenta ejus ignis & ligna multa, flatus Domini sicut torrens sulphuris succendens eam, **Und wird mit Feuer und vielem Holtz unterhalten/ des HErrn Athem/ der wie ein Bach von Schwefel ist/ wird es anzünden.** Isaiæ 30. v. 33. Mit welchen Worten der Prophet sagen will/ daß in der Höll nicht nur allein die Verdammte und Feuer seyn/ sondern auch Holtz/ durch welches das Feuer unterhalten wird/ es werden aber durch das Holtz alle jene Materien ver-

ſtanden/ durch welche das Feuer erhalten wird/ als da iſt Schwefſel und Pech/ ſo redet er auch von einem Schwefel-Bach/ nicht weniger hat man aus anderen Orten der H. Schrifft zu vernehmen/ daß in der Höllen tieffe Brunnen / Gräber / Höhlen und Teiche ſeyen/ in welchen die Verdammten/ nach Unterſchied ihrer begangenen Sünden/ gepeiniget werden/ wie aus denen Erſcheinungen / welche wir unten erzehlen wollen/ kan erſehen werden.

VII.

Aus dieſem/ was erzehlet worden/ kan man leicht erachten / was die Höll für ein grauſamer/ abſcheulicher Kercker ſeye. Man lieſt von vielen Tyrannen/ daß ſie die Menſchen in die Käfig eingeſperrt haben ; Alſo hat der König Alexander Macedo Caliſthenem Olynthium in einen eiſſeren Käfig oder Korb einſchlieſſen / und mit ſich herum führen laſſen/ nachdem er ihme die Naſen/ Ohren/ Händ und Füß abhacken laſſen / es hat ſich aber ſeiner Lyſimachus erbarmet / ihm Gifft beygebracht / damit er ſeinem elenden Leben ein End mache. Tamerlan hat den Türckiſchen Bajazet gefangen bekommen/ in einen eyſeren Korb eingeſperret/ und 3. Jahr lang / zu deſſen gröſten Confuſion und Verſchimpffung/ mit ſich herum geführet. Deßgleichen Chriſtiernus, König in Dennemarck/ nachdem er An. 1522. den wahren Glauben verlaſſen/ und Anno 1532. nachdem er 3. Königreiche verlohren/ in einem gegitterten Käfig eingeſchloſſen worden/ woraus ihn nichts als der erfolgte Tod hat erlöſen können. Valerianus, Römiſcher Kayſer/ iſt von Sapore, dem bekandten Perſier-König/ gefangen/ in einem Käfig eingeſchloſſen mit herum geführet / und nicht heraus gelaſſen worden/ als wann der König auf das Pferd ſteigen wollte/ dann da muſte Valerianus bey dem Pferd auf Händ und Füß ſtehen/ und dem König mit ſeinem Rucken einen Fußſchemmel abgeben/ deſto bequemer das Pferd zu beſteigen/ endlich iſt ihm die Haut abgezogen/ und das Fleiſch eingeſaltzen worden.

VIII.

Marcus, der Arechuſiorum König/ iſt von dem gottloſen Kayſer Juliano, den leichtfertigen Buben übergeben worden/ welche ihn mit Nadlen und ſpitzigen Höltzlein am gantzen Leib alſo zerſtochen/ daß er über und über voller Wunden ware/ alsdann hat er ihn mit Hönig überſtrichen/ in einen Käfig einſchlieſſen/ und gegen die Sonnen-Strahlen ſtellen laſſen/ allwo er von den Mucken und Weſpen geſtochen worden/ biß er endlich/ nach langwierigen Schmertzen/ ſeinen Geiſt auffgeben. Dieſes ſeynd zwar peinliche Käfig geweſen / aber gegen dem Höllen-Kercker nur für Luſt-Häuſer zu rechnen/ weilen er viel erſchröcklicher und abſcheulicher iſt/ als ſich je ein Menſch hat einbilden können.

IX.

Bey dem Evangeliſten Luca Cap. 8. iſt zu leſen/ daß Chriſtus in der Geraſener Gegend viele Teuffel ausgetrieben habe/ und ſie baten ihn/ daß er ihnen nicht geböte in den Abgrund zu fahren/ v. 31. Es ware aber alda eine Heerd Schweine/ und ſie baten ihn/ daß er ihnen erlauben wolle/ in dieſelbige zu fahren / haben alſo die Teuffen lieber in die Schweine/ als in die Höllen fahren wollen ; Aber warum ? dann gewiß iſt/ daß die Teuffeln / ſie mögen innen oder auſſer der Höllen ſeyn/ allzeit die hölliſche Pein empfinden/ und haben ſie hierinfalls keine Linderung/ wann ſie nicht in der Höllen ſeynd/ dann die hölliſche Pein gehet allzeit mit ihnen/ warum haben ſie darin lieber in die Schweine/ als in die Höll / fahren wollen ? Der unvergleichliche Scribent Sylveira in cap. 4. Apoc. meſſet die Urſach dem Ort der Höllen bey/ daß er nemlich alſo abſcheulich/ wüſt und heßlich ſeye/ daß die Teuffeln lieber in die garſtige Schweine fahren/ als in der Höllen ſeyn wollen / da ſie doch/ alſo zu ſagen / in der Höllen ihren Muth kühlen können/ wann ſie ihren Neid und Haß wider die Menſchen heraus laſſen/ und dieſelbige peinigen dörffen/ ſo muß dann die Höll ein unbeſchreiblich heßlicher Kercker ſeyn.

Sechſter Discurs

Von der Höllen.

Et calcatus eſt Lacus extra Civitatem. Apoc. 14. v. 20.
Und die Gruben war auſſer der Stadt zertretten. Apoc. 14. v. 20.

Inn-

Digitized by Google

Innhalt.

Die Beraubung der Anſchauung des Angeſichts GOttes iſt den Verdammten ein groſſe Pein/ und wird die Pein des Schadens genannt.

I.

Wann man einen Ubelthäter des Lands verweiſet/ und von Haus und Hof hinweg jagt/ hat er eine zweyfache Straff auszuſtehen: Dann erſtlich hat er die Straff des Schadens/ indem er ſeiner Haab und Güter/ Haus und Hof/ Aecker und Wieſen/ Weinberg/ Gärten/ ja alles was er hat/ und worinnen er ſeine Freud gehabt/ beraubt wird/ und alle ſeine Bekandte und Verwandte/ Vatter und Mutter/ Kinder/ Schweſter und Brüder verlaſſen muß. Die andere Straff iſt die Züchtigung/ indem er mit Ruthen zur Stadt hinaus gepeitſchet wird/ oder werden ihm Ohren und Naſen abgeſchnitten/ ein Brandmahl und gewiſſes Zeichen aufgebrandt.

II.

Auf gleiche Weiſe/ aber eine viel ſchärffere Art/ wird GOtt mit den Verdammten verfahren/ erſtlich wird Er ſie mit der Straff des Schadens ſtraffen/ indem Er ſie von dem Himmel/ welchen ſie zu beſitzen erſchaffen ſeynd/ verſtoſſen/ aller himliſchen Güter und Reichthum/ etliche vor der Geſellſchafft der Auserwählten/ als da die Eltern/ Kinder/ Geſchwiſter ꝛc. ſeynd abgeſondert/ und der Anſchauung Gottes auf ewig berauben/ alsdann wird er ihnen auch die Straff der Empfindung und der Sinnen/ nemlich das brennende hölliſche Feuer/ und andere Peinen verordnen; gleichwie aber manchem/ welcher ein Weib/ Kinder und Eltern hat/ viel ſchwerer fällt und ſchmertzlicher empfindet/ wann er ſie verlaſſen/ und von ihnen ſcheiden muß/ alſo/ daß er ſie ſein gantzes Leben lang nicht mehr zu ſehen bekommt/ als eben jene leibliche Straff/ die er leyden muß/ alſo wird es den Verdammten eine viel gröſſere Pein ſeyn/ wann ſie von dem Himmel ausgeſchloſſen/ und von der Anſchauung GOttes auf ewig werden verſtoſſen werden/ als daß ſie die hölliſche Pein leyden müſſen/ wie der H. Chryſoſtomus Tom. 5. hom. 49. ſagt: Decem mille quis ponat gehennas, nihil tale dicet, quale eſt, à beata gloria excidere, ſetze einer zehen tauſend Höll/ ſo wird er doch nichts dergleichen ſagen/ was da iſt/ von der Seeligkeit ausgeſchloſſen ſeyn.

III.

Ich will derenmahl nichts ſagen/ was es den Verdamten für ein groſſer Schmertz und Pein ſeyn werde/ wann ſie von ihren Eltern/ Kindern/ Geſchwiſtern/ Freunden/ Bekandten abgeſondert und zur Höllen geſchleppt/ hingegen jene in den Himmel fahrend ſehen werden; ſondern mich allein in deme aufhalten/ was es den Verdammten für eine Pein ſeyn werde/ der Anſchauung GOttes beraubt werden/ in welcher Beraubung eigentlich die Pein des Schadens beſtehet.

IV.

Wann der Richter die Gottloſe verdammen/ und das Urtheil wider ſie fällen wird/ wird es in folgenden Worten beſtehen: Diſcedite à me maledicti in ignem æternum, weichet von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. Matth. 25. v. 41. In welchem Sententz zu bemercken/ daß er nicht erſt ſage/ in ignem æternum, gehet in das ewige Feuer; ſondern er ſetzet jene Worte/ à me, von mir/ dieſen vor/ dann durch das à me, von mir/ wird ihnen die Pein des Schadens/ oder die Beraubung der Anſchau- und Genieſſung GOttes angeſetzt/ und durch die Worte/ in ignem æternum, in das ewige Feuer/ wird ihnen die Straff der Empfindlichkeit oder der Sinnen andictirt; es wird aber jene Straff dieſer vorgeſetzt/ weilen es die gröſte und erſte iſt/ und die Verdammte mehr als alle hölliſche Tormenten ſchmertzen und anfechten wird.

V.

Wir können uns zwar dieſes nicht einbilden/ ſo lang wir auf dieſer Welt leben/ wir haltens auch nicht darfür/ daß es den Verdammten ein ſo grauſame Qual ſeyn ſolle/ GOtt des HErrn auf ewig beraubt ſeyn/ wann er nur das hölliſche Feuer und andere Tormenten nicht leiden ſollte; aber dieſe fehlen ſehr weit/ dann daß es der Menſch jetzund nicht gar hoch achte/ kommt von dem/ Leib her/ welcher die Seel nur immer zu irdiſchen Dingen neiget/ der Leib

Digitized by Google

die Hochachtung ihr nur allzeit vorträget; wann aber die Seel von dem Last des Leibs wird erleichtert seyn/ wird sie mit hefftigster Begierd zu ihrem Erschöpffer zielen/ und wann sie darvon wird abgehalten werden/ wird sie einen solchen Schmertzen/ Aengstigung und Qual empfinden/ daß sie lieber (wie oben aus dem H. Chrysostomo gesagt worden) tausend Höll wird ausstehen wollen/ als ihres GOttes beraubet zu seyn. Also spricht der H. Chrysostomus T. 2. hom. 24. in Matth. Hæc pœna major est, quàm cruciatus ille flammarum, novi probatissimos pertimescere gehennam, ego tamen istius gloriæ amissionem multò amariùs, quàm ipsius gehennæ dico esse supplicium &c. **Diese Pein (die Beraubung der Anschauung GOttes) ist grösser als jene Plag der Flammen/ ich weiß/ daß die Allerfrömmste die Höll förchten/ doch sag ich/ daß der Verlust jener Glori eine viel grössere Pein seye/ als die Hölle selbsten** ꝛc. Es hat dieses der Teuffel selbsten bekennen müssen/ wie in der Legend des seeligen Jordani, Prediger-Ordens Generals/ zu lesen ist. Dann als dieser seelige Mann einmal den Sathan in einer besessenen Person fragte/ was ihr gröste Pein in der Höllen wäre/ da sprach er/ daß wir GOtt nicht können anschauen; ist dann GOtt so schön/ sprach Jordanus? Der Teuffel sagte: freylich ist Er so schön; Jordanus sprach: wie schön ist Er dann? der Teuffel sprach/ du Narr/ warum fragst du mich dieses? du weist ja/ daß seine Schönheit mit keinem Ding zu vergleichen ist. Jordanus sprach: kanst du mir dann keine Gleichnuß geben/ daraus ich die Schönheit GOttes einiger massen erkennen könnte? Da sprach der Sathan: Bilde dir eine Kugel von lauter Crystall ein/ tausendmal heller als die Sonn/ in welcher die Schönheit aller Farben/ der Geruch aller Blumen/ die Süssigkeit aller Speisen/ die Köstlichkeit aller Edelgesteinen/ die Freundlichkeit aller Menschen/ und die Lieblichkeit aller Engeln beysammen wären/ diese Kugel müste ja schön seyn/ gleichwol wäre sie gegen der Schönheit GOttes nur eine Unsauberkeit zu rechnen/ da sprach der seelige Mann: was gebest du drum/ wann du GOtt möchtest anschauen? Der Sathan sprach: wann eine Säul/ vom Himmel biß auf die Erden stünde/ welche von oben biß unten voller spitzigen Pfriemen/ Messer und Haaken wäre/ so wollt ich mich von jetzt an/ biß an den Jüngsten Tag/ ohn unterlaß an dieser Säul lassen auff- und abziehen/ wann ich nur ein paar Augenblick lang das Göttliche Angesicht mögte anschauen.

VI.

Aus diesem ist genugsam abzunehmen/ wie unendlich schön das Angesicht GOttes seyn müsse/ weilen der Teuffel eine so langwierige Marter und Pein auszustehen sich erbotten/ wann er der Anschauung GOttes nur einige Augenblick mögte theilhafftig werden/ was würde er nicht thun wollen/ dieselbige eine gantze Stund zu geniessen? weilen nun diß die Verdammten wohl erkennen/ und derselbigen in alle Ewigkeit müssen beraubt seyn/ bringt es ihnen einen grösseren Schmertzen/ als alle die übrige höllische Pein und Qual/ und wann sie auch schon noch einmahl so groß wären/ und von GOtt vermehret würden/ wie solches in ihrem Nahmen spricht der H. Bruno serm. de Judicio: addantur tormenta tormentis, & pœnæ pœnis, sæviant sæviùs sævissimi ministri, crescant crudelissima flagellorum genera, & Deo non privemur. **Es werden gleichwol Tormenten über Tormenten/ Pein über Pein hinzu gesetzet/ es wüten gleichwol noch grausamer die ohne das grausamste Peiniger/ es wachsen die grausamste Arthen der Peinen/ wann wir nur GOttes nicht beraubet würden.**

VII.

Weilen wir dann dieses/ so lang wir auf der Welt leben/ nicht begreiffen/ und wie es in sich ist/ uns nicht einbilden können; als würde ich übel daran thun/ wann ich solches/ wie es in sich ist/ wollte fürstellig machen/ doch will ich ein und andere Gleichnuß beybringen/ welche uns eine dunckele Einbildung erwecket. Wann ein Kind aus seines Vatters Hauß verstossen/ und ihme die Ansprach und Anschauung seines lieben Vatters und Mutter verbotten wird/ kräncket solches das Kind mehr/ als alls Unbild/ und von den Fremden zugefügte Schmach. Dessen haben wir ein Exempel 2. Reg. 14. v. 32. an dem Absolon/ welcher/ nach langem suppliciren/ die Gnad von seinem Herrn Vatter erhalten/ daß er von Gessur, wohin Er zur Straff verwiesen war/ wieder zuruck nacher Jerusalem hat kommen dörf-

dörffen/ doch mit diesem ausdrücklichem Vorbehalt/ daß Er nicht zu seinem Herrn Vatter kommen/ sondern dessen Anschauung solle beraubt seyn. Es hatte zwar der Absolon zu Jerusalem alle Freyheit und Wollust/ und gienge ihm sonsten nichts ab/ als daß er nicht zu seinem Herrn Vatter kommen durffte: Aber eben darum ware Absolon gar nicht vergnügt/ sondern also bekümmert/ daß er verlangte/ man solle ihm entweder seines Herrn Vatters Angesicht anzuschauen vergönnen/ oder wann ihm dieses würde abgeschlagen/ solle man ihm lieber das Leben nehmen. Also sehr schmertzet es ein Kind/ wann ihm verbotten wird/ seine Eltern anzusehen.

VIII.

O wie vielmehr/ ja unendlich mehr wird es die Verdammte schmertzen/ wann sie des liebreichen Angesichts ihres himmlischen Vatters auff ewig sollen beraubt seyn. Es wird ihnen ein grosses Hertzenleyd/ Pein und Qual seyn/ wann sie gedencken werden/ wie sie so leichter Ding sich der Anschauung GOttes hätten theilhafftig machen können/ aber sich solcher so liederlich beraubet. Wann zuweilen ein Student von seinen Eltern hinweg zum studiren in eine frembde Stadt/ oder ein Handwercks-Geselle in die Frembde reisen/ und also von seinen Eltern scheiden muß/ da wird man sehen/ wie schwehr es ihm falle/ wie einen traurigen Abschied er nehme/ und wann er aus der Stadt komt/ wie offt er zuruck schaue/ es heist: Scheiden bringt Leyden.

IX.

Wann die Verdammte von GOtt werden abscheiden/ und auf ewig abgesondert seyn müssen/ wird es ihnen ein solches Leyd/ Betrübnuß und Aengstigung seyn/ daß sie alle Augenblick für Schmertzen des Tods verbleichen mögten/ wann sie GOtt nicht absonderlich erhielte/ damit sie in alle Ewigkeit mit diesem Schmertzen und Pein geplagt würden. Wann gute Freunde einander verlassen müssen/ bringt es ihnen grosse Traurigkeit/ also daß sie weinen und einander ihren Schmertzen bezeigen; dessen haben wir ein Exempel in den Geschichten der Apostelen Cap. 20. Als der Apostel Paulus von den Ephesiner-Christen ab- und nacher Jerusalem reisen wolte/ nahme er Abschied von ihnen/ und sprach unter anderen: Ecce nunc scio, quia amplius non videbitis faciem meam, und nun siehe/ ich weiß/ daß ihr mein Angesicht nicht mehr sehen werdet. v. 25. Welche Worte den Ephesinern also in das Hertz gedrungen und dermassen geschmertzet/ daß sie die häuffige Thränen vergossen/ dolentes maximè, und empfunden den gröstem Schmertzen/ umhalseten und küsseten Paulum. Es hatte ihnen Paulus vorgesagt/ was grosse Trübsal auf sie warte/ und was für Widerwärtigkeit über sie kommen werde/ aber diß alles hat sie nicht so sehr geschmertzet/ als der Abschied Pauli. Hat solches Trauren eines eintzigen Pauli Abschied verursacht/ was wird nicht für Trauren und Weheklagen verursachen/ wann der Sünder nicht allein von allen seinen guten Freunden/ sondern von GOtt selbsten wird geschieden und auf ewig gesondert werden?

X.

Wann zu weilen frembde Comœdianten oder künstliche Spieler in eine Stadt kommen/ und in dem Rathhauß ihre Kunst sehen lassen/ allerhand lustige Dinge vorstellen/ daß die Zuschauer ein grosses Vergnügen daran haben/ mit einem grossen Gelächter zusehen/ hingegen etliche auf der Gassen stehen/ welche nicht hinein gelassen werden/ aber doch das Gelächter hören/ und sich leichtlich einbilden können/ daß sehr lustige/ angenehme und künstliche Dinge vorgestellt werden/ ist es ihnen ein rechte Qual/ werden zornig und betrübt/ daß ihnen nicht erlaubet wird mit zu zu sehen.

XI.

Es wird in dem Himmel eine himmlische und unbegreifflich schöne Comœdi von GOtt und seinen Engeln vorgestellt/ welche hauptsächlich in der Anschauung GOttes bestehet/ allda finden sich die Heilige mit grossem Frolocken ein/ die Verdammte hingegen seynd ausgeschlossen/ wissen gar wohl/ daß eine lustige Comœdi allda gehalten werde/ daß alles voller Freud und Jubel seye/ O wie wird es sie dann schmertzen/ daß sie darvon ausgeschlossen seynd/ und deren nicht im geringsten theilhafftig zu werden/ sich zu getrösten haben; sie werden mit dem Jona seufftzen und weheklagen: Abjectus sum à conspectu oculorum tuorum, ich bin von dem Angesicht deiner Augen verworffen worden. Jon. 2. v. 3.

Siebender Discurs
Von der Höllen.

Avertisti faciem tuam à me, & factus sum conturbatus. Psal. 29. v. 8.

Du hast dein Angesicht von mir abgewendet/ da bin ich betrübt worden. Psal. 29. v. 8.

Innhalt.

Fortsetzung voriger Materi/ absonderlich wird aus dem die Pein der Verdammten/ welche sie aus der Beraubung des Angesichts GOttes leyden/ erwiesen/ weilen die Beraubung des Angesichts Christi seinen Liebhabern grossen Schmertzen verursacht.

I.

WAnn den König David so sehr betrübt/ verstöhrt und bekümmert hat/ weil GOtt nur auf eine Zeitlang sein Angesicht von ihm abgewendet/ wie er selbsten spricht: Avertisti faciem tuam à me, & factus sum conturbatus, **du hast dein Angesicht von mir abgewendet/ da bin ich betrübt worden/** Psal. 29. v. 8. da er doch/ vermittels seiner Buß/ die Huld GOttes wiederumb erlangen/ zur Barmhertzigkeit/ und daß er ihn wieder mit gnädigen Augen ansehe/ bewegen können; wie vielmehr wird es die Verdammte verstöhren und betrüben/ wann GOtt sein Angesicht auf ewig von ihnen abwenden wird? wir wollen dieses dardurch vorstellig machen/ weilen die Beraubung des Angesichts Christi/ da Er auf dieser Welt/ gleich anderen Menschen/ herum gangen/ die Rechtglaubige so sehr gekräncket/ und wollen à minore ad majus, vom geringeren zum grösseren kommen/ und sehen/ wie vielmehr die Beraubung der Anschauung GOttes die Verdammte kräncken werde.

II.

Als unser Heyland jene fünff tausend Mann mit fünff Broden und zweyen Fischen ersättiget hatte/ befahle er seinen Jüngern/ in ein Schifflein zu sitzen/ und über zu fahren/ Er aber wollte unterdessen das Volck von sich lassen; Es sagt aber der Text: Et statim compulit JEsus discipulos ascendere in naviculam, **und alsobald nöthigte JEsus seine Jünger/ daß sie in das Schifflein tratten.** Matth. 14. v. 22. Er sagt/ Compulit, Christus habe sie genöthiget/ aber wie soll ich diß verstehen? waren dann die Jünger Christi ungehorsam? muste Er sie dann mit Gewalt dahin anhalten/ zu thun/ was Er befohlen? Ich hätte vermeint/ sie würden auf einen jeden Wincker/ und Wort Christi den allervollkommensten Gehorsam erwiesen haben/ warum hat Er sie dann nöthigen müssen/ daß sie in daß Schifflein getretten/ und über gefahren. Dionysius Carthusianus entschuldiget sie von allem Ungehorsam/ und sagt/ sie hätten zwar allem Befehl Christi auf das allerbereitwilligste nachgelebt/ aber von ihm hinweg zu scheiden/ seines Angesichts auch nur eine geringe Zeit beraubt zu seyn/ seye ihnen also schwehr gefallen/ daß Er sie gleichfalls nöthigen/ und schärff auferlegen müssen/ von ihme hinweg zu scheiden.

III.

Hat es die Jünger Christi also geschmertzet/ daß sie nur auf eine Zeitlang der Gegenwart Christi haben müssen beraubt seyn/ darum auch mit traurigem und betrübtem Hertzen von ihme abgeschieden; wie vielmehr wird es die Sünder schmertzen/ wann sie auf ewig sollen von GOtt geschieden seyn? wie wird es ihnen so widerig und hart eingehen? wie werden sie nicht rasen und toben/ wann sie von GOtt ausgeschlossen/ und von seinem Angesicht verstossen werden?

IV.

Es ist zwar die Apostel sämtlich schwehr ankommen/ als sie überfahren/ und von Christo scheiden sollten/ so scheinet es doch/ es seye keinem schwehrer gefallen/ als dem heiligen Petro: dann als sie in dem Uberschiffen widrigen Wind hatten/ und die Nacht durch auf dem Meer hin und her getrie-

Digitized by Google

getrieben wurden / kame JEsus über das Wasser zu ihnen gegangen; so bald es Petrus merckte / wollte er nicht mehr in dem Schiff ein bleiben / sondern / nach erhaltener Erlaubnuß / sprunge er ins Meer / und lieffe auf Christum zu / es gienge Christus auf dem Meer / und wollte in das Schifflein zu seinen Jüngern kommen / aber Petrus kunnte dessen Ankunfft nicht erwarten / wagte sich in das ungestümme Meer / begabe sich in die Gefahr des Untergangs / aus hefftiger Begierd / bald bey Christo zu seyn / es ware Christus nur etliche Schritt von ihnen / und hätte gar nicht lang angestanden / so wäre Christus bey ihnen gewesen / es kunnte aber Petrus sich nicht enthalten / die geringe Zeit nicht erwarten / also begierig verlangte er bey Christo zu seyn; aus welchem hingegen zu schliessen ist / wie wehe ihme müsse gewesen seyn / als er von Christo auf etliche Stunden lang hat müssen abwesend seyn.

V.

Aber wie viel gröſſer würde die Bekümmernuß Petri gewesen seyn / wann er eine gantze Wochen oder Monath hätte der Gegenwart Christi nicht geniessen dörffen / wann er aber ein gantzes Jahr diese liebreiche Gegenwart hätte entbähren müssen / was würde dieses dem Petro für eine unbeschreibliche Bekümmernuß worden seyn. Aber was soll ein Jahr gegen die Ewigkeit zu rechnen seyn? Es ist so viel als nichts / darum betrachte / wie groß der Schmertz der Sünder seyn werde / welche nicht nur ein Jahr / nicht nur hundert Jahr / nicht nur tausend / nicht nur hundert tausend / nicht nur tausendmal tausend Jahr / sondern immer und ewig von dem Angesicht GOttes werden verstossen werden.

VI.

Du must die aber nicht einbilden / als wann es die Verdammte endlich gewohnen / nicht hoch mehr achten / und wol gar vergessen / und also ihr Verlangen / GOtt anzuschauen / vergehen werde / mit nichten; dann der Schmertz / welcher sie überfallen wird / wann sie das erstemahl jenen Sententz / discedite à me, weichet von mir / vernehmen werden / wird in alle Ewigkeit in ihnen unverringert bleiben / und nicht anders seyn / als wann Er alle Augenblick erneuert würde.

VII.

Wann den Eltern ihr einziges / freundliches und liebreiches Kind stirbt / schmertzt es sie zwar inniglich / aber je länger je geringer wird der Schmertz / und verlöschet endlich wol gar / weilen andere vorkommende Dinge und Geschäfften die Erinnerung des verstorbenen Kinds zuweilen verhinderen / so kommt ihnen auch bißweilen ein Glück / Trost und Freud / durch welche jener Schmertz verringert und erleichtert wird; wann aber die Verdammte ihren GOtt verlieren / und dieser grosse Schad ihnen nimmermehr aus dem Sinn kommet / sie werdens keinen Augenblick vergessen / oder ausschlagen können / so werden sie auch sonsten keine Geschäffte / keinen Trost / keine Erquickung haben / welche ihnen diese schwere Gedancken erleichterten / sondern sie werden noch über das mit unbeschreiblichen Tormenten ohne Unterlaß gepeiniget werden / welche ihnen die Erinnerung des grossen Schadens und des Verlusts der Anschauung GOttes bitterer und schmertzlicher machen wird. Ich komme wieder zu den Aposteln / und zwar zu vorgemeldtem Petro / dann Jacobo und Joanne; diese drey / wie zu lesen Matth. 17. nahme Christus mit sich auf den Berg Thabor / und verklärte sich vor ihnen / seine Kleider wurden weiß wie Schnee / sein Angesicht glänzete wie die Sonn / gabe ihnen also einen dunckelen Entwurff der himmlischen Glory. Als sie sich nun eine kurtze Zeit in dieser Anschauung erfreuet hatten / & ecce nubes lucida obumbravit eos, siehe da überschattete sie eine liechte Wolcken / v. 5. gleich darauff: Ceciderunt in faciem suam, & timuerunt valdè, fielen sie auf ihr Angesicht / und förchteten sich sehr. v. 6. Aber was hatten sie für Ursach sich zu förchten / was hat dann eine liechte Wolcken in sich / daß einer erschrecken könne? Man hat ja alle Tag liechte und dunckele Wolcken für den Augen / doch ist niemand also forchtsam und zaghafft / deme es eine Forcht und Schrecken einjage; so ware es auch lucida, eine helle und keine dunckele Wolcken / welche sie dann um so viel weniger hätte erschröcken sollen / ja wann es auch schon eine schwartze / dicke und dunckele Wolcken für den Augen wäre / kan ich doch nicht fassen / warum und wie sie diesen drey Jüngern eine so mächtige Forcht habe einjagen können / daß sie auch zu Boden gesuncken. Der H. Paschasius Lib. 8. in Matth. löset mir diesen Zweiffel auf / und benimmt mir den Wunder / dann er sagt: Timue-

runt

runt propter nubem, quâ adumbrabatur Christus, sie haben sich geförchtet wegen der Wolcken / welche Christum verdunckiet oder überschattet. Es hatten die Jünger eine grosse Hertzens-Freud an der Anschauung Christi / weilen aber diese Wolcken ihnen die Anschauung in etwas benahme und verhinderte / fielen sie aus Forcht zu Boden / waren gantz erschrocken ; wie vielmehr würden sie erschrocken seyn / wann es eine dicke finstere Wolcke gewesen wäre / welche Christum völlig verfinstert / und sie dessen Anschauung gäntzlich beraubt hätte.

VIII.

Nun erwäge ein wenig bey dir / wie viel gröſſer der Schreck und die Pein der Verdammten seyn werde / welche nicht nur / vermittels einer Wolcken / sondern durch die höllische Finsternuß selbsten / von der Anschauung GOttes werden abgehalten werden / es wird sie also sehr peinigen / daß wann auch sonst kein höllisches Feuer oder andere Qual wäre / ja noch über das alle erdenckliche Freud und Wolluſt den Verdammten vergönnt / und nichts / als die Anschauung GOttes / versagt würde / würden sie eines Weegs unbeschreiblichen Schmertzen und nicht den geringſten Trost haben.

IX.

Dieses kan man in etwas abnehmen aus jenem / was sich Joan. 20. bey dem Grab Christi zugetragen hat : Es kame Maria Magdalena an einem Sabbath sehr frühe zu dem Grab Christi / des Vorhabens / seinen todten Leichnam zu salben / sie funde ihn aber nicht / sondern zwey Engel waren allda / welche Magdalenam sehr freundlich anredeten / und fragten : Mulier quid ploras ? Weib was weinst du? v. 13. Aber Magdalena conversa est retrorsum, sie wandte sich um / kehrete ihnen den Rucken / aber warum dieses ? es scheint eine grosse Unhöflichkeit gewesen zu seyn / es ware ja Magdalena eine höfliche Dam, warum zeigt sie dann diesen himmlischen Bottschaffern den Rucken ? so weiß man auch / daß die Weiber viel vorwitziger als die Männer seyen / warum schaut dann Magdalena diese Engel nicht länger an / und betrachtet sie fein recht ? warum führet sie keinen Discurs mit ihnen ? Antwort : Magdalena suchte Christum / den sie verlohren hatte / darum weinet sie / ware gantz trostloß / also zwar / daß auch die himmlische Geister und Engeln / so schön sie auch waren / sie nicht vergnügen / trösten oder eine Linderung in ihrer Traurigkeit haben bringen können ; also spricht in ihrem Nahmen Origenes : Onerosi sunt mihi omnes consolatores terræ, ego autem quæro Creatorem, & ideo molestæ sunt mihi omnes creaturæ, alle Tröster der Erden seynd mir beschwerlich / ich aber suche den Erschaffer / darum seynd mir alle Geschöpff überläſtig. Weil Magdalena Christum verlohren hatte / ware sie voller Trauren / und kunte sie keine Creatur / ja die Engel selbsten / nicht trösten / darum wendete sie ihre Augen von ihnen ab / weilen sie den nicht gefunden / den sie gesucht hatte.

X.

Was soll ich jetzt von den Verdammten sagen / welche Christum verlohren / und in alle Ewigkeit nicht mehr finden werden / wie trostlos werden sie nicht seyn ? Magdalena hätte noch einen Englischen Trost haben können / aber der Verluſt Christi hatte ihr Hertz also mit Bitterkeit angefüllt / daß sie ihn nicht annehmen wollen / aber in alle Ewigkeit nicht empfangen.

XI.

Als Christus in dem Garten gefangen / und zu dem Caipha geführet wurde / gienge Joannes mit hinein in den Hof / und bliebe bey Christo / aber Petrus muſte auſſen stehen bleiben. Joannes hätte gern gestehen / Petrus wäre auch darinnen gewesen : Et dixit ostiariæ, & introduxit Petrum, er redete mit der Thorhüterin / und führete Petrum hinein. Joann. 18. v. 16. Der H. Chryſostomus vermeynt / die Thorhüterin habe Petrum hinein geführt / aber warum hat es Joannes nicht ſelbſten gethan ? Christum spectabat, & ideo dixit mulieri, ut eum introduceret, er schauete Christum an / darum sagte er zum Weib / daß ſie ihn hinein führete. Es wollte Joannes auch nicht ein ſo geringe Zeit ſich von Christo abſondern / daß er Petrum hinein geführet hätte / ſo lieb und angenehm war ihme deſſen Anschauung ; wie ſchwehr wird es dann den Sündern fallen / wann ſie nicht eine geringe kurtze Zeit / ſondern auf ewig das Angeſicht GOttes meiden ſollen / dieſes können wir / ſo lang wir leben / und / der Gebühr nach / nicht einbilden / GOtt gebe allein / daß es uns nicht begegne.

Achter

Achter Discurs
Von der Höllen.

Congregabo super eos mala, & saggittas meas complebo in eis. Deut. 32. v. 23.

Ich will übel über sie sammlen/ und will meine Pfeilen an ihnen vollenden. Deut. 32. v. 23.

Innhalt.

Die Peinen der Höllen seynd viel gröſſer/ als alle Peinen/ so jemahl auff der Welt erfunden worden.

I.

WIr haben von der Pein des Schadens im vorigen Discurs gehandelt/ nun wollen wir auch von den Peinen der Sinnen handlen; es seynd aber deren so viel und so grausam/ daß/ solche zu erklären/ mehrere Discursen vonnöthen seynd; im gegenwärtigen Discurs wollen wir sehen/ wie groß und schwehr sie seyen/ und hat solches Gott durch den Mund Moysis/ durch diese wenige Wort/ congregabo super eos mala, & saggittas meas complebo in eis, **ich will Ubel über sie sammlen/ und will meine Pfeile an ihnen vollenden**/ Deut. 32. v. 23. und sehr nachdrücklich vorgestellt: Erstlich spricht er/ congregabo, **ich will sammlen.** Es kommen auf dieser Welt nicht alle Ubel und Unglück zusammen über einen Menschen/ sondern seynd also ausgetheilt/ daß einen diese/ einen andern eine andere Kranckheit/ Schmertz und Pein überfällt; hingegen aber in jener Welt/ in der Hölle/ werden sich solche Ubel und Unglück bey einem jeden Verdammten sammlen und häuffen/ darum wird die Höll genennt locus tormentorum, **ein Ort der Pein.** Luc. 16. v. 28.

II.

Zweytens spricht er/ super eos, **über sie**/ er sagt nicht contra eos, oder ad eos, **wider sie**/ oder **zu ihnen**/ sondern super eos, **über sie**/ damit man wisse/ daß sie völlig in den Peinen stecken und versenckt seyn werden/ also daß sie den Tormenten völlig werden unterliegen/ und gäntzlich unterdruckt seyn: gleichwie der Sündfluß den gantzen Erdenkreiß umfasset/ in sich eingeschlossener gehalten/ und weit überstiegen hat; also wird auch der Zorn GOttes völlig über die Sünder herrschen/ und die Tormenten/ wie einen grossen Sündfluß/ über sie ausgiessen/ quomodo cataclysmus aridam inebriavit, sic ira Domini gentes, quæ non exquisierunt illum, hæreditabit, **gleichwie die Sündfluth die Trockene mit Wasser hat angefüllet/ also wird auch der Zorn des HErrn die Völcker erben/ die ihn nicht gesucht haben.** Eccl. 39. v. 28.

III.

Drittens spricht er/ mala, **Ubel**; er sagt nicht multa, oder omnia mala, **viel**/ oder **alle Ubel**/ sondern nur schlecht hin mala, **Ubel**/ und dieses aus zweyen Ursachen: Erstlich/ wann er multa oder omnia, viel oder alle/ gesagt hätte/ könnte man dencken/ er rede von den Ubeln/ so hie auf Erden vorfallen können/ und wolle also eine gewisse Zahl oder Gröſſe der Ubeln ansetzen/ darum sagt er ins gemein/ mala, **Ubel**/ damit man wisse/ daß kein eintziges Ubel ausgeschlossen seye. Für das andere/ auf daß man wisse/ daß das pure Ubel/ ohne Vermengung eines eintzigen Trosts oder Güte/ in der Höllen seye; auf dieser Welt contra malum bonum est, **gegen dem Bösen ist das Gute.** Eccl. 33. Es ist kein Ubel so groß/ man hat noch einigen Trost darbey/ und wann es sonst keiner wäre/ so wäre es zum wenigsten der Tod/ welcher dem Ubel ein End macht: aber bey den Verdammten hat es eine gantz andere Beschaffenheit/ non est illis medicamentum exterminii, **es ist keine Artzney des Verderbens in ihnen.** Sap. 1. v. 14. Ecce ego vigilabo super eos in malum, & non in bonum, **siehe/ ich will über sie wachen zum Bösen/ und nicht zum Guten.** Jerem. 44. v. 27. Auf dieser Welt risus dolore miscebitur, **wird zuweilen das Lachen und der Schmertz untermenget/** und kommt kein solches Ubel über den Menschen/ welches alles Gute gäntzlich ausschlieſſe/ aber dieses geschicht in der Höllen.

IV.

Viertens sagt er: Sagittas meas complebo in eis, ich will meine Pfeile an ihnen vollenden. Durch die Pfeile werden die Straffen GOttes verstanden/ welche er über die Sünder schicket/auf dieser Welt schickt er sie nur unvollkommen/ aber in der Höllen wird er sie völlig auf die Sünder abschiessen/ also/ daß alle Pein und Marter/ welche GOtt auf dieser Welt theils selbsten über die Sünder ausgegossen hat/ theils zugelassen/ daß solche von den Tyrannen über die Menschen ergangen seynd/ nur unvollkommene und Kinder-Pfeile gegen die Höllische zu rechnen seynd / sagittæ parvulorum factæ sunt plagæ eorum, ihre Streich und Verwundungen seynd nur Kinder-Pfeile worden.

V.

Es haben die alte Heyden und Tyrannen allerhand grausame Peinen und erschröckliche Tormenten/ mit welchen sie die Menschen hingerichtet/ erfunden und ausgesonnen/ also daß sie auch dem Allerbeherztesten/ wann er nur davon höret/ eine Forcht und Grausen einjagen; doch seynd sie gegen den höllischen Peinen nur Kinder-Pfeile zu nennen/ und wann Gott jenem Verdammten/ welcher unter allen Verdammten die allergeringste Pein leiden muß/ durch einen Engel verkündigen liesse/ daß an statt der Pein/ welche er würklich leide/ er hinfüro alle jene Peinen/ welche je ein Mensch von Anfang der Welt bis hieher auf der Erden gelitten hat/ alle auf einen Hauffen ewig leiden solle/ würde es einem solchen Verdammten eine grössere Freud bringen/ als wann einem armen Sünder/ welcher schon ausgespannter auf der Erden liegt/ damit er von unten auf lebendig geräbert werde/ die Zeitung käme/ daß er nicht allein Gnad haben/ und ihm das Leben geschenckt seyn solle/ sondern daß er noch über das ein grosser Monarch dieser Welt seyn solle. Es würde zwar dieses einem armen Sünder eine unbeschreibliche Freud bringen/ aber die Freud eines Verdammten würde/ bey erhaltener vorbesagter Zeitung/ unerhört gröſſer seyn/ da er doch immer und ewig jene Pein/ welche die Menschen von dem Feuer/ von dem Eisen/ von den wilden Thieren/ von den Ketten und Banden/ von den Kranckheiten ꝛc. haben ausgestanden/ sämtlich ausstehen müste/ dann alle diese Marter und Peinen zusammen genommen/ seynd nichts zu rechnen gegen die höllische Pein; und gleichwie das Feuer viel hitziger ist/ als ein Rauch/ gegen das höllische Feuer gerechnet; also spricht der H. Ansbertus: Quid enim sunt præsentes tribulationes, nisi, ut ita dixerim, fumus futurarum pœnarum, dann was seynd die gegenwärtige Trübsalen anders/ als/ also zu reden/ ein Rauch der zukünfftigen Pein.

VI.

Wann ein armer Sünder condemnirt würde/ seine Hand eine Stunde lang im Feuer zu halten/ bis sie die Feuer-Flammen völlig verzehret und zu Aschen würde gemacht haben: aber da er kaum die Hand in das Feuer gesteckt/ ihm die Gnade geschähe/ solche heraus zu ziehen/ und hingegen eine Stunde lang in den Rauch zu stecken/ würde dieser Mensch sothane Straß-Aenderung nicht für eine grosse Gnad erkennen? sich hefftig erfreuen? und für recht glücklich schätzen? freylich wol/ dann die Wärme des Rauchs ist nur für einen Schatten gegen die Wärme des Feuers selbsten zu rechnen. Eben also seynd alle Peinen der gantzen Welt/ zusammen auf einen Hauffen genommen/ nur ein Rauch gegen die höllische Pein zu rechnen/ darum/ wann ein Verdammter zu den Peinen dieser Welt condemniret/ und hingegen von der höllischen Pein erlediget würde/ wäre es so viel/ als wann er aus dem Feuer zum Rauch käme.

VII.

Es hat dieses der Prophet Jeremias cap. 50. v. 25. folgender Gestalt beschrieben: Aperuit Dominus thesaurum suum, & protulit vasa iræ suæ, der HErr hat seinen Schatz eröffnet/ und die Gefässe seines Zorns herfür gebracht. Was mag das wol für ein Schatz seyn/ wo die Gefässe des Zorns aufbehalten werden? In einem Schatz sammlet man das auserlesene Geld/ und was sonst kostbar ist/ daran der Mensch seine Freud und Wollust hat/ aber an den Instrumenten des Zorns findet man keine Freud/ wie kan dann deren Versammlung ein Schatz genennet werden?

VIII.

Zu dessen Erklärung dienet/ was von den Messenern erzehlet wird/ daß sie nemlich einen tieffen finsteren Kercker unter der Erden gehabt/ wo kein Fenster/ kein Thür/ kein Eingang/ kein Ausgang gewesen/ ausser daß er oben ein Loch gehabt/ durch welches der arme Sünder an einem Strick hinab gelassen/ und solches mit einem grossen

Digitized by Google

ſen Stein wieder verſchloſſen worden/ in welchem Kercker der Griechiſche Kayſer Philopœmen ſein Leben endigen müſſen/ dieſen grauſamen Kercker nenneten ſie Theſaurum, einen Schatz. Drexel. conſid. 9. de æter. §. 1. m. f. 39.

IX.

Eben ſolchen/ aber viel tauſendmahl erſchröcklicheren Kercker/ hat GOtt in der Erden/ welchen Jeremias einen Schatz nennet: Dann gleichwie man das ſchlechtere und Hand-Geld/ welches man täglich ausgibt oder einnimmt/ nicht in einen Schatz legt/ ſondern jenes/ welches abſonderlich gut/ von feinem Silber und Gold iſt; alſo ſeynd diejenige Straffen/ mit welchen GOtt hie auf Erden ſtrafft/ nur wie ein gemeines Schatz-Geld/ gering und gemeine Straffen/ aber die hölliſche Peinen ſeynd ein auserleſenes Schatz-Geld/ übertreffen jene ſehr weit/ und hat ſie Gott recht auserleſen/ den Sünder darmit zu ſtraffen.

X.

Was wir bißhero geſagt/ iſt durch vielfältige Erſcheinung bekräfftiget worden. Belgura Dom. 9. poſt Pentec. erzehlet von einem ſehr reichen Graffen in Bayern/ welcher viel Allmoſen zu geben pflegte/ in einer Nacht nach ſeinem Todt erzitterte ſein gantzes Schloß/ und ſonderlich die Kammer/ darinn ſein Weib lage/ und zwar mit ſolchem Gewalt/ daß man vermeinte/ es wäre ein Erdbeben entſtanden/ gleich darauf kame der verſtorbene Graff in erbärmlicher Geſtalt hinein/ und erſchröckte ſein Weib ſo gar/ daß ſie bald geſtorben wäre. Doch endlich erhohlte ſie ſich wiederum/ und fragte ihn/ wer er wäre/ und was er begehrte? Der Geiſt ſagte: Ich bin der Graf/ dein geweſener Mann/ bin nunmehr in alle Ewigkeit verdammt/ worüber die Gräfin/ noch mehr erſchrocken/ fragte: wie kan das ſeyn/ ihr habt ja gar viel Allmoſen geben? Er ſprach: Alle dieſe Allmoſen nutzen mir nichts zum ewigen Leben/ weil ich ſie aus eitler Ehr gegeben hab. Als ſie ihn nun weiter von anderen Dingen fragen wollte/ ſprach er: mir iſt erlaubt/ dir zu erſcheinen/ aber nicht lang bey dir zu bleiben/ dann mein Führer/ der Teuffel/ ſtehet vor der Thür/ wartend meiner. Dannoch dieſes ſag ich dir: Wann alle Blätter der Bäum in Zungen verwandlet würden/ ſo könnten ſie doch meine Tormenten nicht ausſprechen. Darnach nahme ihn der Teuffel/ und führte ihn in ſolcher Ungeſtümme hinweg/ daß das Schloß/ gleichwie zuvor/ wieder erzitterte. Das Klagen aber und das Heulen des Grafen währete gar lang/ nicht ohne Schrecken und Erbarmung deren/ die es hörten/ es konnte ihm aber niemand helffen. Eben dieſes/ was dieſer unglückſeelige Graf bekennet/ ſpricht auch der H. Chryſoſtomus L. de reparat. Lap. Tom. 5. Supplicium quàm quod ſit horrendum, omninò nunquam potuit explicari, wie erſchröcklich dieſe Qual ſeye/ hat nimmermehr im geringſten können ausgelegt werden.

Neundter Diſcurs
Von der Höllen.

Ego quoque in interitu veſtro ridebo & ſubſannabo. Prov. 1. v. 26.

Ich will auch in euerem Untergang lachen/ und euerer ſpotten. Prov. 1. v. 26.

Innhalt.

Es wird niemand ein Bedauermuß oder Mitleyden mit den Sündern haben/ und dieſes wird ihnen ihre Pein und Schmertzen unvergleichlich vermehren.

I.

Wann ein Menſch grauſame Tormenten und Marter ausſtehen muß/ wann er lebendig geradbrecht/ verbrennt/ geſpieſſet/ mit glühenden Zangen zerriſſen/ oder geſchunden wird/ und die Umbſtehende ein Mitleyden mit ihm haben/ giebt es ihme noch einen Troſt: wann aber die Umſtehende darzu lachen/ ſeiner ſpotten/ und al-

Digitized by Google

lerhand Schand-Reden ihm anhängen/ werden seine Pein nur gröſſer und schmertzhaffter.

II.

Es leyden zwar die Verdammte ohne das unbegreiffliche Schmertzen und Torminenten/ es wird sie aber noch mehr plagen und ängstigen/ wann sie sich erinneren werden/ daß niemand ist/ der die geringste Bedauernuß mit ihnen habe. Es werden die Verdammte untereinander kein Mitleyden haben/ sondern immer und ewig verschwöhren/ vermaledeyen/ ihre Pein nicht allein gönnen/ sondern noch gröſſere wünschen. Die Teuffeln werden ihnen allen Spott und Hohn anthun/ und über das aufs allerunbarmhertzigste schlagen und plagen/ und also ihren grossen Neyd wider die Menschen völlig heraus lassen. Die Heilige Gottes im Himmel/ ob sie schon in diesem Leben ihnen verwandt gewesen/ Freundschafft und gute Verständnus mit ihnen gepflogen/ werden sich doch ihrer im geringsten nicht erbarmen/ sondern vielmehr die Gerechtigkeit GOttes loben und preisen. Die Heilige Engel haben sich zwar der Verdammten noch bey ihren Lebzeiten angenommen/ sie wider die Anfechtung des böſen Feinds zu beschützen/ diesen Seelen-Feind öffters abgetrieben/ und dessen Gewalt Widerstand gethan/ wann aber solche Menschen die gute Anweisungen der Schutz-Engel verworffen/ sich ihres Schutzes nicht theilhafftig gemacht/ sondern vielmehr dem Teuffel ergeben/ werden sie dann auch in alle Ewigkeit dieses Gewalt unterwürffig seyn müssen/ und sich keines Beystands ihres Schutz-Engels zu getrösten haben/ sondern es wird ihnen dieser vielmehr ihren unglückseeligen Stand gönnen/ in welchem sie sich muthwillig/ wider all sein Einrathen/ gestürtzet haben. Es wird auch GOtt nicht das mindeste Mitleyden mit denen Verdammten haben/ es wird seine Gerechtigkeit lediglich über sie herrschen/ und alle Barmhertzigkeit weit von ihnen entfernet seyn; Also spricht der H. Cyprianus Tr. de Aſcen. Dom. Non miserebitur ultra Deus, nullum ibi refrigerium nullum remedium, es wird sich hinführo Gott nicht mehr erbarmen/ es wird allda keine Erkühlung/ kein Hilff-Mittel seyn. Ja über dieses alles wird GOtt noch zu ihrem Untergang lachen und frolocken/ nicht anders/ als wann ein Obsieger seine Feind gefangen nimmt/ in Ketten und Banden schlieſt/ und allen Hohn und Spott mit ihnen treibet/ wie er dann selbsten spricht; Ego quoque in interitu vestro ridebo, & subsannabo, Ich will auch in euerem Untergang lachen/ und euer spotten.

III.

Wann ein Mensch auf der Welt unterschiedlich geplagt/ mit schwerem Creutz beladen/ und von jedermann verlassen ist/ bleibt ihme zum wenigsten noch dieser Trost/ daß sich GOtt seiner annehmen und erbarmen werde. Es seynd aber die armseelige Menschen in der Höllen auch dieses Trosts und Hilffe beraubet/ dann wo sie sich nur hinwenden/ ist nichts als Pein und Qual/ niemand/ der ein Mitleyden mit ihnen habe/ und der ihnen noch allein Trost und Hilff reichen könnte/ ist GOtt/ den sie aber zu ihrem ärgsten Feind/ und keine Barmhertzigkeit von ihme werden zu hoffen haben.

IV.

Wann ich meinen Neben-Menschen beleydiget/ und mir zum Feind gemacht habe/ bleibt mir noch die Hoffnung/ daß er entweder vor mir sterben/ oder sein Vorhaben/ mir zu schaden/ verändern/ die Feindschafft hinlegen/ und aus einem Feind mein Freund werden werde; dann wir Menschen seynd also veränderlich/ daß wer heut mein Feind/ ist morgen mein Freund/ und hinwiederum werden kan/ aber dergleichen haben sich die Verdammten in alle Ewigkeit nicht zugetröſten: dann ob sie schon GOtt auf dieser Welt/ nach beschehener Beleydigung/ wieder haben versöhnen können/ so werden sie sich doch in der Höllen nimermehr einer Versöhnung zu trösten haben/ weilen der Zorn GOttes der Gerechtigkeit den völligen Lauff lassen/ und alle Barmhertzigkeit ausschlieſſen wird.

V.

Dieses hat der Prophet Isaias Cap. 28. mit folgenden Worten anzeigen wollen: Sicut in valle, quæ est in Gabaon, iratcetur, Er wird zörnen wie im Thal/ das zu Gabaon ist. In diesem Thal hat der Kriegsfürst Josue wider fünff Könige gestritten/ und als ihm der Tag zu kurtz werden wollte/ bate er GOtt um dessen Verlängerung/ so auch geschehen/ dann die Sonn stunde so lang im Himmel still/ biß Josue seine Feind völlig geschlagen.

VI. Es

Digitized by Google

VI.

Es wird Christus mehrmahlen eine Sonn genennet/ und gantz recht/ dann gleichwie er die Sonn über die Gute und Böse scheinen läst/ und zu dem End solche beständig in dem Himmel herum lauffet; also höret auch Christus niemahlen auf/ den Menschen guts zu thun/ und seine Barmhertzigkeit mitzutheilen/ Er bewegt sich von einer Gnad zu der anderen/ aber nach geendigter Welt/ wird dieser Gnaden-Lauff ein End haben/ die Sonn der Barmhertzigkeit wird still stehen/ und die Gerechtigkeit wird über die Verdammte herrschen.

VII.

Es hat dieses der Prophet Jsaias noch auf ein andere Weise beschrieben/ da er sagt: In die illa radet Dominus in novacula conducta, an jenem Tag wird der HErr abscheeren mit einem gedingtent Messer. Isa. 7. v. 20. Aber wie soll ich diß verstehen/ daß GOtt mit einem gedingten oder entlehntem Scheer-Messer scheeren werde? hat Er dann kein eigenes? Es wäre dieses fürwahr ein rechter armer Barbirer/ welcher/ wann Er einem dem Bart abscheeren wollte/ allzeit bey einem anderen ein Scheer-Messer entlehnen wollte; was hat dann dieses für eine Auslegung/ daß GOtt mit einem gedingtem Scheer-Messer scheeren wird? Antwort: Haar abscheeren/ bedeutet hier so viel als züchtigen oder straffen; Es redet aber am besagten Ort Jsaias von der Züchtigung und den Straffen/ mit welcher uns GOtt auf dieser Welt heimsuchet/ aber dieses alles geschicht novaculâ conductâ, mit einem gedingtem Scheer-Messer/ weilen er seine Zucht-Ruthen von den anderen Geschöpffen herniimmt/ von dem Feuer/ Lufft/ Erden/ Wasser/ wilden Thieren/ und dergleichen/ welche Dinge alle zu deß Menschen Nutzen erschaffen und gewidmet seynd/ es entlehnet aber zuweilen solche GOtt/ und straffet darmit/ darum werden sie novacula conducta, ein gedingtes Scheer-Messer genennt. Es will aber auch der Prophet damit anzeigen/ daß GOTT noch ein eigenthümliches Scheer-Messer habe/ welches Er nicht von anderen entnimmt/ sondern eigentlich aufbehalten und ausgesehen hat/ welches der Heil. Joannes Apoc. 19. v. 15. also beschreibet: Et de ore ejus procedebat gladius ex utraque parte acutus, und aus seinem Munde gieng ein scharff zweyschneidig Schwerdt.

VIII.

Kan man aber aus diesem Discurs und Spruch des Jsaiä etwas zu meinem Vorhaben dienliches abnehmen/ und daraus schliessen/ daß GOtt die Verdammte ohne Barmhertzigkeit straffen werde? gar wohl: man weiß/ daß derjenige/ welcher ein Instrument oder Handwercks-Zeug entlehnet/ und selbiges zu einer Arbeit brauchen will/ nicht gesinnet seye es lang zu behalten/ so ist auch dieselbige Arbeit seine Profession nicht/ sonst müste er ihme das Instrument schaffen/ beständig und eigenthümlich haben: dann es wäre ein liederlicher Schneider/ welcher keine eigene Scheer hätte? eben also ist es auch mit anderen Handwercks-Leuthen. Doch pflegt diß zuweilen zu geschehen/ daß ein Handwercks-Mann von dem anderen ein Handwercks-Zeug entlehnet/ also entlehnet zuweilen der Schmied von dem Schneider eine Scheer/ oder dieser von jenem einen Hammer/ aber eben dieses ist ein Zeichen/ daß der Entlehner keine Profession darauf mache/ dasselbige Instrument zu gebrauchen/ sondern sich deß sen nur interims-weiß/ wegen vorgefallenen Nothfalls/ bediene/ und nicht die Meinung habe/ solches beständig zu brauchen.

IX.

Jetzt kanst du dir leichtlich einbilden/ warum der Prophet von Gott sage/ daß er sich eines gedingten Scheermessers bediene/ weilen er nemlich würcklich keine Straff-Instrumenten erschaffen/ und die Gerechtigkeit die Instrumenten der Barmhertzigkeit entlehnen müsse: dann alle Geschöpff hat GOtt aus unendlicher Barmhertzigkeit dem Menschen zum Nutzen und Trost erschaffen/ und nicht/ daß sie dem Menschen schaden sollen; wann aber der Sünder zuweilen eine Straff verdienet/ so muß die scharffe Gerechtigkeit GOttes die Liebs- und Barmhertzigkeits-Jnstrumenten entlehnen und brauchen/ da bedienet sie sich solcher nur interims-weise/ biß die Straff ausgestanden ist/ nachmahls gibt sie solche der Barmhertzigkeit wieder; also hat die Gerechtigkeit das Wasser entlehnt/ und die gantze Welt darmit gezüchtiget/ aber nachmahls solche der Barmhertzigkeit wiedergegeben/ damit sie in dem Wasser dem Menschen die Fisch ernähre/ mit dem Wasser wasch- und träncket/

cke/ durch das Wasser die Erden zum Wachsthum befeuchte. Also hat die Straff GOttes nicht ihren freyen Lauff/ sondern wird allezeit von der Barmhertzigkeit ihr eigenes Scheer-Messer oder Straffungs-Instrumenta haben/ und nit erst entlehnen/ und darum wird keine Abwechslung/ sondern ein beständiger Gebrauch derselbigen/ und die Mitwürckung der Barmhertzigkeit gäntzlich ausgeschlossen seyn. Auf dieser Welt können wir zu GOtt sagen: Cum iratus fueris, misericordiæ recordaberis, wann du erzürnet seyn wirst/ so wirst du der Barmhertzigkeit ingedenck seyn. Habac. 3. Aber in der Höllen wird GOtt zu den Verdammten sagen: Ego quoque in interitu vestro ridebo & subsannabo, Ich will auch in eurem Untergang lachen/ und euerer spotten.

X.

O wie wird dessen Erinnerung die Verdammte verstöhren/ verzweiffelen und rasend machen! was für ein erschröckliches Leydwesen werden sie nicht führen/ sie werden wehklagen und heulen/ so erbärmliche Red vorbringen/ also seufftzen/ lamentiren/ und sich so kläglich stellen/ daß wann es einer hören solte/ ihm alle Haar gen Berg stehen würden/ doch wird niemand seyn/ weder im Himmel noch in der Höllen/ der sich im geringsten daran kehren/ oder das mindeste Mitleiden mit ihnen haben werde/ sondern sie werden also verlassen und trostlos in alle Ewigkeit seyn müssen.

Zehender Discurs
Von der Höllen.

In diebus illis quærent homines mortem, & non invenient eam, & cupient mori, & fugiet mors ab eis. Apoc. 9. v. 6.

In denselbigen Tagen werden die Menschen den Tod suchen/ und werden ihn nicht finden/ und sie werden Verlangen haben zu sterben/ und der Tod wird von ihnen fliehen. Apoc. 9. v. 6.

Innhalt.

Es wird den Verdammten ihre Schmertzen und Pein höchstens vermehren/ weilen sie wissen/ daß solche ewig seyn/ und sie deren nicht werden entgehen können.

I.

EIn Mensch/ welcher in einem grossen Elend stecket/ hat den Tod zum Trost/ weilen ihn solcher von allem seinem Hertzenleid befreyen kan: aber die Verdamte seynd hierinnfalls trostlos/ dann sie werden den Tod wünschen und verlangen/ aber nicht haben können: In diebus illis quærent homines mortem, & non invenient eam, & cupient mori, & fugiet mors ab eis, in denselbigen Tagen werden die Menschen den Tod suchen/ und werden ihn nicht finden/ und sie werden Verlangen haben zu sterben/ und der Tod wird von ihnen fliehen. Apoc. 9. v. 6. Uber welche Worte Petrus Blesensis Epist. epist. 61. spricht: Finis semper ibi incipiet, & mors non morietur, nec defectu deficiet, ut damnati hominis conditio semper in doloris materiam & mortis æternæ pabulum redivivet, das Ende wird allda allzeit anfangen/ und der Tod wird nicht sterben/ und kein Abgang seyn/ damit die Beschaffenheit des verdamten Menschens allzeit zur Materie des Schmertzens/ und einer Speiß des ewigen Tods erneuert werde. Es hat dieses der Psalmist folgender Gestalt beschrieben: Sagittæ tuæ transeunt, vox tonitrui tui in rota, deine Pfeile gehen vorbey/ die Stimme deines Donners ist in dem Rad. Psal. 76. v. 19. Es ist nichts ungemeines/ daß

daß die Straffen GOttes/ GOttes Pfeile genennet werden/ welche Er vom Himmel herab auf diejenige schiesset/ welche solche verdienet haben/ und gleichwie die Pfeile sehr spitzig seynd und tieff hinein dringen; also seynd auch die Straffen GOttes offt sehr scharff und durchdringend/ wie solches bekennet Job/ als GOtt so viele und spitzige Pfeile auf ihn geschossen: Sagittæ Domini in me sunt, quarum indignatio ebibit spiritum meum, **die Pfeile des HErrn seynd in mir/ deren Schärffe meinen Geist aussauget.** Job. 6. v. 4. Es hat GOtt so viele und scharffe Pfeile auf den Job abfahren lassen/ daß ihm solche das Hertz und alles Ingeweide durchdrungen/ da ihm alle seine Rinder und Schaaf hinweg geführet/ die Häuser eingeworffen/ Kinder und Knecht erschlagen/ er selbsten am gantzen Leib also armseelig und voller Geschwehr worden/ daß er den Eiter mit einer Scherben müssen abschaben/ und bey allen diesen Schmertzen/ Schaden und Armseligkeiten/ plagte ihn sein eigenes Weib; waren dieses nicht scharffe spitzige Pfeile/ welche ihm Marck und Bein durchdrungen? Aber sagittæ tuæ transeunt, diese Pfeile gehen vorbey/ nehmen ein End/ wie dann Job selbsten erfahren/ weilen ihme GOtt allen seinen Schaden doppelt wiederum ersetzet hat/ aber vox tonitrui tui in rota, **die Stimme deines Donners ist im Rad/** diese Stimm ist jener Sentenz: Discedite à me maledicti in ignem æternum, **weichet von mir ihr Vermaledeyten in das ewige Feuer.** Er wird einem Donner vergleichen:

II.

Erstlich / wegen seines **Ursprungs.** Wann bey warmer hitziger Sommers-Zeit die Lufft ruhig und der Himmel gantz heiter ist/ sich ein trübes Wölcklein sehen läst/ steigen die Dämpffe der Erden hinauf/ da streiten die Wärm und Kälte mit einander/ und entstehet ein Donner-Wetter/ ein grausames Knallen und Krachen. Die hinauf steigende Dämpffe bedeuten die Sünden der Menschen/ welche hinauf zu GOtt steigen und zum Zorn bewegen/ wie Er selbsten zu dem Cain gesprochen: Vox sanguinis fratris tui clamat ad me de terrâ, **die Stimm des Bluts deines Bruders schreyt zu mir von der Erden.** Gen. 4. v. 10. Und dieses geschicht bey heiterem Himmel und ruhigem Lufft/ indem der Sünder GOtt beleydiget/ wann es ihm wol gehet/ und von GOtt Gutthaten empfanget/ aber diese Dämpff verursachen ein Donner-Wetter in den Lüfften/ weilen Christus in denselbigen über dem Thal Josaphat erscheinen/ und oben-bemeldten Verdammungs-Sententz herab donnern wird.

III.

Fürs andere/ wegen seiner Eigenschafft/ dann das Donner-Wetter in vielen erschröcklichen Knallen/ Getöß und grausamen Getümmel bestehet; Eben also wird die Stimm Christi in den Ohren der Verdammten grausamer erschallen/ als jemal ein Donner-Knall gehöret worden: Cum vix parvam stillam sermonis ejus audierimus, quis poterit tonitruum magnitudinem intueri? **Wann wir kaum einen kleinen Tropffen seiner Red gehört haben/ wer wird können den Donner seiner Macht ansehen?** Job. 26. v. 11. sintemahlen tonabit voce magnitudinis suæ, **Er wird donnern mit der Stimm seiner Gröss.** Job. 37. v. 4.

IV.

Drittens/ **wegen seiner Würckung:** dann von dem Donner-Wetter entspringen die Donner-Keule/ schlagen alles zu Boden/ was sie treffen/ und ist nichts so fest und starck/ welches seinem Gewalt Widerstand thun könnte.

V.

Eine gleiche Würckung wird die Stim Christi haben/ dann sie wird alle Sünder in die Tieffe der Höllen hinunter schlagen/ und wird ihr kein Widerstand zu thun seyn/ weilen auch die Mächtigste dieser Welt sich im geringsten nicht darwider werden aufwerffen dörffen/ sondern à voce tonitrui tui formidabunt, **sie werden sich förchten vor der Stimm deines Donners/** Psal. 103. v. 7. und augenblicklich weichen müssen: Vox tonitrui ejus verberabit terram, **die Stimm seines Donners wird die Erde schlagen/** Eccl. 43. v. 18. das ist/ alle irdische Menschen. Es wird aber diese Stimm in Rota, **im Rad** seyn; ein Rad hat weder einen Anfang noch ein End/ und darum ist es ein Sinnbild der Ewigkeit/ in diesem Rad wird seyn die Donner-Stimm des Richters/ dann es wird nicht gnug seyn/ daß er solche einmal am Gerichts-Tag wird haben hören lassen/ sondern sie wird in alle Ewigkeit in ihren Ohren erschallen und nach-

Digitized by Google

nachklingen/ sie werden keine Hoffnung des Endes haben/ die gegenwärtige Straffen endigen sich/ sie gehen vorbey/ als wie die Pfeil; aber die höllische gehen herum gleichwie in einem Rad/ gelangen niemal zu einem Ausgang oder End.

VI.

Ein gerichtlicher Spruch wider einen armen Sünder geschicht nur einmal/ alsdann endiget er sich mit der Execution; aber der Spruch des Richters Christi ist in einem Rad/ gehet mit demselbigen herum/ und kommt so offt zu seinem Anfang/ als offt das Rad herum gehet/ welches dann unendlich mahl geschehen wird/ so den Verdammten viel tausend unfruchtbare Wünsche und Verlangungen des Todes verursachen wird/ der ihnen aber nicht zu Theil werden kan.

VII.

Wann der Scorpion mit einem Feuer umgeben wird/ gerathet er in eine Verzweiffelung/ und beisset sich selbsten zu todt. Es seynd die Verdammte mit einem höllischen Feuer umgeben/ sie verzweiffeln auch/ und mögten sich auch gern selbsten umbringen/ aber quærent mortem, & non invenient, cupient mori, & fugiet mors ab eis, sie werden den Tod suchen/ und nicht finden/ sie werden begehren zu sterben/ aber der Tod wird von ihnen weichen. Non est illis medicamentum exterminii, es ist ihnen keine Arzeney des Verderbens. Sap. 1. v. 14.

Es dichten die Poeten von einem Tityo in der Höllen/ daß ein grosser höllischer Vogel dessen Jngeweid unaufhörlich nage/ zerbeisse und fresse/ aber selbiges allzeit wieder nachwachse/ wie solches beschreibet Virgilius 6. Æn.

- - Rostroq; immanis vultur adunco
Immortale jecur tundens, habitatque sub alto
Pectore, nec fibris requies datur ulla renatis.

Ohn Unterlaß sein Jngeweyd/
Ein Geyer thut zernagen;
Doch wachst es wieder allezeit/
Zu leyden neue Plagen.

VIII.

Es ist dieses zwar nur ein leeres Gedicht der Poeten/ aber doch/ was sie von dem Tityo dichten/ solches widerfahret den Verdammten in der Warheit und der That selbsten/ indem sie auf vielerley Art zerrissen und zerbissen/ verbrennt und erschlagen werden/ sterben/ und zugleich lebendig werden; also spricht der H. Augustinus L. 6. de Civit. Dei cap. ult. Si anima in pœnis vivit æternis, mors potiùs dicenda illa est, quam vita: nulla quippe major & pejor mors, quàm ubi non moritur mors. Wann die Seel in den ewigen Peinen lebt/ so ist es vielmehr ein Tod zu nennen/ als ein Leben; sintemahlen kein gröfferer und böserer Tod ist/ als wo der Tod nicht stirbt. Darum kan ein jeder Verdammter mit Ovidio 5. Trist. sagen:

Vivimus, ut nunquam liceat finire dolores,
Et gravior longâ sit mea pœna morâ;
Sic in consumptum Titij semper que renascens
Non perit, ut possit sæpè perire jecur.

Wie Tityo ergänzet wird/
Sein Jngeweyd zum leyden;
So leben wir zwar immer fort/
Die Pein nicht können meyden.

Sie müssen sagen: periit finis meus, mein End ist vergangen. Thren. 3. Diese Pein und Qual wird nicht aufhören/ sie wird kein End nehmen:

Immortale malum nullâ delebile morte.

Die Marter nicht wendt/
Bleibt allzeit ohn End.

IX.

Es schreibet Suetonius lib. 3. cap. 36. von dem Tiberio, daß/ als er einsmahls die Gefängnüsse besuchet und durchgangen seye/ da habe ihn ein Gefangener gebetten/ er solle ihm den Proceß machen/ und wann er ihm doch das Leben nicht schencken wolte/ so solle er ihm zum wenigsten sein Urtheil fällen/ und nicht so lang verzögeren; deme aber der Kayser geantwortet: Nondum tecum in gratiam redii, nein/ ich habe mich noch nit erkläret/ dir eine Gnad zu thun. Wormit der Kayser sagen wollen/ daß es dem armen Sünder eine Gnad seye/ wann er nicht lang auf den Tod warten muß. Es werden auch die Verdammten hefftig nach dem Tod schreyen/ und nichts mehrs verlangen/ als getödtet zu werden/ es wird ihnen aber GOtt sagen: Nondum vobiscum in gratiam redij, Jch weiß von keiner Gnad/ die ich euch thun

Digitized by Google

thun will. Es wäre euch freylich wohl die gröste Gnad/ wann ich euch sterben liesse; aber dieser Gnad werdet ihr nicht theilhafftig werden/ sondern den Tod ewig wünschen/ aber auch auf ewig nicht erlangen.

Eilffter Discurs
Von der Höllen.

Pones eos dorsum. Psal. 20. v. 13.
Du wirst sie zu einem Rucken machen. Psal. 20. v. 13.

Innhalt.
Die Verdammten werden vielerley Pein haben.

I.

ES ist billich zu verwunderen/ warum der Psalmist von den Verdammten sage/ GOtt werde sie zu einem Rucken machen/ pones eos dorsum, du wirst sie zu einem Rucken machen/ spricht er Psal. 20. v. 13. Was hat dann der Rucken an sich/ deme die Verdammte verglichen werden könnten? will er eine Gleichnuß machen/ und die Menschen einem Leib vergleichen/ so solte er die Apostel denen Augen/ die Prediger der Zungen/ die Jungfrauen dem Hertzen/ &c. vergleichen/ darum hätte ich vermeinet/ er solte die Verdammte dem untersten Theil oder Fußsohlen besser/ als dem Rucken/ verglichen haben/ oder vielmehr völlig von der Gemeinschafft dieses sinnreichen Cörpers ausschliessen/ und nur zu dessen Schämel machen/ wie er anderstwo Psal. 109. sagt; warum nennt er sie dann einen Rucken? der gottseelige Bellarminus gibt folgende Auslegung: Der Rucken ist eigentlich derjenige Theil am menschlichen Leib/ wohin man zu schlagen pflegt/ wann man einen züchtigen will. Es werden aber die Verdammten ein gantzer Rucken seyn/ dann was an ihnen ist/ wird alles den Schlägen und Peinen unterworffen seyn/ sie werden an allen Gliedern und Sinnen ihre unaussprechliche Pein haben; also spricht der H. Bernardinus: Habebunt damnati in naribus insupportabilem fœtorem, in gustu inexpressibilem amaritudinem, in dentibus terribilem stridorem, in ore horribilem saporem, in corde inconsummatum dolorem, in toto corpore ardorem, es werden die Verdammten in der Nasen einen unerträglichen Gestanck/ in dem Geschmack eine unaussprechliche Bitterkeit/ in den Zähnen ein erschröckliches Kitren/ in dem Mund ein grausamē Geschmack/ in dem Hertzen einen unvergänglichen Schmerzen/ in dem gantzen Leib Brunst haben. Eben also redet der H. Antonius de Padua serm. 2. post Dom. 1. quadrag. So werden auch die Peinen an ihrem Leib nicht einerley seyn: Etliche werden aufgehenckt/ und von den höllischen Raub-Vögeln genagt und gefressen werden/ andere mit Haacken und glühenden Zangen zerrissen; etliche in Schwefel und Pech gesotten/ anderen wird glühendes zerschmoltzenes Metall eingegossen; etliche werden geradbrecht an allen Gliedern/ da sich aber alsobald die Glieder wieder ergäntzen/ und aufs neue werden geradbrecht werden/ und dieses ohne Aufhör in alle Ewigkeit; etliche werden auf die Erden angenagelt/ und ohnaufhörlich mit glühenden Ruthen gestrichen werden; etliche werden/ wie die Weinbeer in der Kelter/ zusammen gepreßt werden; etliche werden von den abscheulichen Würmern/ Krotten/ Nattern und Schlangen zerbissen und gefressen werden/ welche ihnen auch zum Maul und Nasen aus- und einkriechen/ und alles Ingeweid durchnagen. Etliche werden zu kleinen Stücklein zerhauen/ und damit dieses unendlich mahl geschehe/ werden sie jedesmahl wieder ergäntzet werden; ja es werden die Verdammte mit mehreren und grausameren Tormenten gepeiniget werden/ als sich der Mensch einbilden kan. Alles dieses/ was bißhero erzehlet worden/ bekräfftiget jene Erscheinung und Offenbarung/ welche ein Soldat/ Nahmens Agnejus, gehabt hat/ von welchem aus dem Leben des H. Patricij Dionys. Carthu. de 4. Nov. art. 48. m. f. 231. fol-

Digitized by Google

gendes erzehlet. Es predigte der H. Patricius Bischoff in Irrland/ diesen hartnäckigen Leuten täglich von dem Himmel und der Höllen/ kunte aber nichts ausrichten/ dann diese verstockte Menschen wolten nicht glauben/ daß solche Peynen in der Höllen und im Fegfeuer wären/ es seye dann/ daß jemand dieselbige gesehen hätte. Deßwegen bate der heilige Mann den lieben GOtt um Hilffe/ und er zeigte ihm ein Höhle/ dardurch man biß zum Fegfeuer und zur Höllen könnte hinabgehen. Diß offenbarte der H. Mann den Leuten/ und versicherte sie/ daß sie mit dem Leben wieder heraus kommen würden. Diejenige aber/ so darinn bleiben würden/ würden dardurch gereiniget und zur Seeligkeit gelangen/ auf welches Versprechen viel sich hinein wagten: deren etliche darinnen blieben/ die andere aber wieder heraus kommen.

II.

Unter andern gieng auch ein Soldat/ Namens Agacius, hinein/ welcher wieder heraus kommen/ und folgende Dinge erzehlet hat. Als ich eine Weil durch einen engen Paß hinunter gangen/ da begegneten mir endlich viel Teuffel/ welche mich angriffen/ und in ein Feuer werffen wolten: ich aber machte das H. Creutz für mich/ und rieffe den Namen JEsus an/ und wurde von ihren Händen erlöst. Alsdann führten sie mich zu einem grossen Platz/ welcher mit allen Schmertzen und Armseligkeiten erfüllt ware/ in welchem waren unzahlbare Menschen/ Männer und Weiber/ Junge und Alte/ nackend und für sich auf der Erden liegend/ welche alle mit eisernen feurigen Nägeln an Händen und Füssen auf dem Boden angenaglet und ausgespannet waren/ über welche/ und zwischen welchen die Teuffel herlieffen/ und sie mit scharffen Geissuln vom Haupt bis zu den Füssen zergeißleten. Die arme Leut aber schryen so erbärmlich/ daß mans weit und breit hören mögte. Darnach führeten mich die Teuffel an ein ander Ort/ in welchem unzahlbare Leute auf ihren Rucken lagen/ über welchen feurige Drachen saßen/ so sie mit ihren Zähnen zerrissen und zerfrassen; andere waren mit Schlangen und Nattern umfangen/ welche sich um ihre Hälse/ um ihre Armen und um ihren Leib herum wickelten/ und mit ihren spitzigen Zähnen ihre Brüst und Hertzen zerbissen. Auf etlichen aber fassen grosse feurige Krotten/ welche mit ihren abscheulichen Mäulern die arme Menschen grausamlich zernagten/ und etliche wurden von den Teuffeln mit feurigen Haken so erschröcklich zerrissen/ daß ich es für Grausen nicht konte ansehen; alle diese heulten und schryen so erbärmlich/ daß mirs mein Hertz und Ingeweide durchdrunge. Hiervon führten mich die Teuffel wieder an ein anderes Ort/ allwo ebener massen ein unzehliche Menge der Menschen/ unterschiedlichen Geschlechts und Alters/ auf der Erden beysamen lagen. Alle diese waren von der Scheitel des Haupts bis auf die Fußsohlen so gedicht voll mit Nägeln durchschlagen/ daß an ihren Leibern kein einiger Platz übrig war. Diese kunten für grossem Wehethum nicht schreyen/ als nur so viel/ wie ein in Todes-Nöthen Liegender zu thun pflegt/ und an dem Ort war es so kalt/ daß der scharffe Wind ihnen das innerste Ingeweyd durchschnitte.

III.

Hernach führten mich die Teuffel an den vierdten Ort/ welcher voller Feuer und Grausamkeit ware. Allhie hiengen etliche in dem Feuer an den Haaren: Etliche hiengen an feurigen Ketten an den Armen/ andere an den Händen/ andere an den Knieschreiben/ und andere an den Füssen; alle diese hiengen mit dem Haupt unterstich/ und waren in schwefflichten Flammen eingedunckt. Etliche hiengen über diesem Feuer an eisernen Haaken/ welche Haaken etlichen durch die Augen/ anderen durch die Ohren/ anderen durch die Nasen/ anderen durch den Mund/ anderen durch die Brüst/ anderen durch die heimliche Glieder durchgiengen; Etliche wurden in brennenden Backöfen verbrennt/ andere in glüenden Bratpfannen geröstet/ andere an feurigen Bratspiessen gebraten/ und andere in siedendem Metall gesotten. Das Heulen und Schreyen aller und jeder/ so ich gehöret hab/ kan weder einige Zung aussprechen/ noch einiger menschlicher Sinn begreiffen. Letzlich führeten sie mich in eine grosse/ weite und breite Krufft/ die ware voller runden Gräbern/ welche alle mit siedendem Metall/ Ertz/ Eisen und Bley/ und etliche mit wallendem Oel/ Schmaltz/ Inschlicht und Pech angefüllet waren/ in diesen allen sassen viel Leuth/ etliche mehr/ die andere weniger eingedunckt. Etliche stunden darinn biß an die Knie/ etliche biß an die heimliche Ort/ etliche biß an den Nabel/ etliche biß an die Brüst/ etliche biß an den Halß/ und etli-

Digitized by Google

etliche biß an den Mund ; wie schmertzlich sie aber gebraten und gesotten worden/ und was für ein grausames Geschrey und Geheul sie führten/ das mag ihm kein menschliches Hertz einbilden. Dieses und dergleichen mehr hat gesehen dieser Soldat/ GOtt weiß wie viel noch andere Peinen ihme nicht gezeigt worden. Der H. Augustinus L. de trin. habit. cap. 2. redet hiervon also : De aquis nivium transibunt ad calorem nimium &c. von den Schnee-Wassern werden sie zu der grossen Hitz übergehen/ an welchen beyden unzahlbahre Arten der Peinen hangen: nemlich des unerträglichē Dursts/ die Pein des Hungers / die Pein des Gestancks / die Pein des Schreckens/ die Pein der Forcht/ die Pein der Angst/ die Pein der Finsternussen/ die Grausamkeit der Peiniger/ die Gegenwart der Teuffelen / das Wüten der Bestien/ die Unbarmhertzigkeit der Plag-Teuffeln / die Zerreissung der unsterblichen Würm/der Gewissens-Wurm/die feurige Thränen/ Seufftzer/ Armseeligkeiten/ der Schmertz ohne Linderung/ die Banden ohne Auflösung/ der ewige Tod/ die Pein ohne End. Also vielerley grausame Tormenten seynd dem Sünder in der Höll bereitet/ kein einziges Glied/ kein in- oder äusserlicher Sinn wird auch nur einen einzigen Augenblick die geringste Ruhe oder Erleichterung haben. Was werden aber so viele versammlete Peinen einem solchen Verdammten nicht für grausame Schmertzen verursachen? Du kanst dir es nicht einbilden/ darum gebe ich es dir durch eine Gleichnus nur in etwas wenigs zu verstehen. Wann ein Mensch lebendig / wie der H. Bartholomæus, geschunden würde/ meinst du nicht ein Ruthen-Streich thäte ihm viel weher/ als einem/ der seine gantze Haut hat? Ein Mensch/ der das Podagra hat/ und würcklich mit dessen Schmertzen behafftet ist/ empfindet es viel schmertzhaffter / wann man den Ort/ wo er das Zipperlein hat/ nur anrühret/ als wann man einem Gesunden darauf schlagt. Wann ein Mensch ein Arm oder Bein zerbrochen hat / und wollte man ihm nur einen geringē Schlag auf das zerbrochene Glied geben/ wird er überlaut schreyen/ und grossen Schmertzen empfinden/ als wann man ihm sonst zehenmahl dahin schlagen würde. So weiß man auch / daß wann man einem Menschen allzeit auf ein Ort schlägt/ der Schmertz viel gröſſer werde/ als wann er an unterschiedliche Ort geschlagen wird. Ein Krancker / welcher voller innerlichen Schmertzen ist/ dem werden die auch sonst leydentliche Schläg über die Massen wehe thun. Dencke aber nun ein wenig/ wie empfindlich die Schmertzen der Verdammten seyn werden/ welche am gantzen Leib/ an allen Gliedern/ innen und aussen/ voller Feuer und Wunden seynd/ und noch über das mit den allergrausamsten Peinen werden gezüchtiget werden. Inchino de inferno parte 4. n. 6. sagt/ daß die Verdammte also empfindlich seyn werden/ daß wann man einen nur mit einem Stroh-Halmen schlagen würde/ ihme solches viel weher thun werde/ als wann dich einer mit einem Eisen auf ein Schindeln schlüge. O was wird dann dieses den Verdammten nicht für einen Schmertzen bringen/ wann sie nicht mit Stroh-Halmen/ sondern mit glühenden Eisen werden geschlagen/ zerhacket/ und zerrissen werden! fürwahr es wird ein solcher Schmertz seyn/ den sich kein Mensch auf der Welt einbilden kan.

IV.

Wie vielerley sollen aber wohl Peinen in der Höllen seyn? Diß kan kein Mensch auf der Welt wissen/ und werden ihrer gewiß mehr seyn/ als wir uns jetzt einbilden: Darum wissen wir auch/ daß/ so viel ihrer verjuckt und in die Höll geführet worden/ andere Peinen/ als die vorige/ gesehen haben. Dann wie der H. Thomas quæst. 97. art. 1. in supple. sagt/ weilen die Menschen auf vielerley Art sündigen/ und in die Höll kommen/ werden sie auch auf vielerley Weise gepeiniget werden. Was aber die Haupt-Peinen/ von welchen in Göttlicher H. Schrifft hin und dar Meldung geschicht/ werden solche von den Scribenten mit einer gewissen Zahl angesetzet. le Blanc. in Psal. 20. v. 13. bringt deren achtzehen bey / hingegen Dionysius Carthusianus de 4. novis. art. 40. zehlet deren nur acht / welche in folgenden zwey Versen begriffen seynd:

Vermes & tenebræ, flagellum, frigus & ignis,
Dæmones aspectus, sceleram, confusio luctus.

Würm und Finsternuß/ Schläg/ Kält und Feuer / Anschauung der

Teuffel / Verschämung / wegen der Sünd weinen.

V.

Sylveira in cap. 13. v. 1. Apoc. n. 36. erzehlet deren zehen / und vermeynet / es wären solche dem H. Joanni in jenem Gesicht gezeigt worden / da Er sagt: Er habe eine Bestia gesehen / welche zehen Cronen auf ihren zehen Hörnern gehabt / ich lasse es gelten / und behalte diese Zahl; ich will in folgenden Discursen zehen absonderliche Peinen (aber nicht diejenige / welche / und wie sie Sylveira beybringt) erzehlen / und aus göttlicher H. Schrifft erweisen / welche / meines Erachtens / die schwehreste und gröste seynd.

Zwölffter Discurs
Von der Höllen.

In ignem dejicies eos. Psal. 139.
Du wirst sie ins Feuer hinab werffen. Psal. 139.

Innhalt.

Das höllische Feuer ist viel hitziger als alle Feuer auff der Erden.

I.

NAchdem wir von den höllischen Peinen insgemein gehandlet haben / wollen wir nun auch von ihnen in Besonderheit handlen / und zwar erstlich von dem höllischen Feuer.

II.

Es ist kein Pein in der Höllen / welche in göttlicher H. Schrifft mehr und öffter genennet wird / als das Feuer / und bedünckt mich / es seyen dessen drey Ursach / erstlich / weilen durch das Feuer auch die andere Pein verstanden / und darmit angedeutet werden / dann wie der H. Hieronymus Epist. ad Pamach. sagt: In uno igne omnia supplicia sentiunt in inferno peccatores, **in dem ewigen Feuer empfinden die Sünder in der Höllen alle Pein.** Darum wann das Feuer genennet wird / so werden darunter zugleich auch andere Peinen verstanden. Zweytens / damit die Schärff und Gewalt der höllischen Peinen zu verstehen gegeben werde / dann wir Menschen haben nichts auf der Welt / welches aus seiner Natur gewaltigere Schmertzen verursache / als eben das Feuer / darum können wir uns in keinem anderen die Peinlichkeit besser vorstellen / als durch das Feuer. Drittens / weilen das Feuer unter den höllischen Peinen die gröste seyn wird / und dieses ist auch die Ursach / warum wir zu erst und vor anderen von dem höllischen Feuer handlen wollen.

III.

Es ist zwar das Feuer an sich selbsten ein so fressiges Element / daß es alles / was ihm nur vorkommt / verzehren und zu Aschen machen kan / von welchem Gewalt auch herkomt / daß / wann sich der Mensch an einem Glied des Leibs verbrennt / einen sehr grossen Schmertzen empfindet / zu geschweigen / wann er gäntzlich in einen grossen Kohlenhauffen sollte geworffen werden; nichts destoweniger ist die Aussag der H. Vätter / daß unser Feuer / gegen dem höllischen / nicht anders zu rechnen seye / als wie ein gemahltes Feuer gegen dem warhafften: darum / wann den Verdammten die Gnad geschehen sollte / daß sie immer und ewig in einem grossen Feuer-Ofen von dem Feuer / wie es auf dieser Welt brennet / angezündeter brennen und braten solten / würde es ihnen eine grössere Freud seyn / als wann ein armer Sünder lebendig solte verbrennt werden / ihme aber das Leben geschenckt / und zugleich auf einmahl zu einem Herrn der gantzen Welt gesetzet würde. Du must aber nicht dencken / daß / weilen dieses Feuer also hitzig brennet / daß es den Sünder endlich verzehren werde / mit nichten: dann ob es schon also hitzig brennet / daß es in einem Augenblick alle Verdammte zu nichts verbrennen und verkehren könte / so hat ihm doch GOtt noch eine andere Würckung zugeeignet / daß es zugleich den Sünder beym Leben erhalte / nicht zu seinem Guten / sondern / damit sie öffters / ja unendlich mahl / verbrennet werden;

den; also spricht Cassiodorus in Psal. 20. Ille ignis sic consumit, ut servet, sic servat, ut crucier, jenes Feuer verzehret also/ daß es erhalte/ behalter also/ daß es peinige. ꝛc. Lactantius Firmianus l. 7. Cap. 21. sagt also: Quantum è corporibus absumet, tantum reponet, ac sibi ipsi æternum pabulum submini strabit, so viel es (das höllische Feuer) von den Leibern verzehren wird/ so viel wird es auch wieder ersetzen/ und wird ihme also selbsten eine ewige Nahrung beybringen. Eben also redet auch der H. Prosper l. 3. de vita æterna, Eusebius Emiss. hom. 1. ad monachos, und andere; so sagt solches auch die heil. Schrifft in vielen Orten. Job. cap. 20. v. 18. spricht: Luet, quæ fecit, nec tamen consumetur, er (der Sünder) wird Straff leyden/ um alles/ was er gethan hat/ und gleichwohl nicht vertilget werden. Solches hat auch Christus mit jenen Worten anzeigen wollen/ da er von den Verdammten sagt: Omnis enim igne salietur, & omnis victima sale salietur, dann ein jeglicher wird mit Feuer gesaltzen werden/ und alles Opffer wird mit Saltz gesaltzen werden. Marc. 9. v. 48. Es scheint zwar dieses ein dunckeler Spruch zu seyn/ und kan einem frembd vorkommen/ wie einer mit dem Feuer sollte gesaltzen werden/ und ein Brand-Opffer mit dem Saltz gesaltzen werden/ wann man aber sich erinnert/ warum man das Fleisch einsaltze/ so kan man die Auslegung leichtlich finden: dann ein Fleisch wird darum eingesaltzet/ damit es durch das Saltz erhalten werde/ und nicht verfaule; weilen nun das höllische Feuer die verdammte Leiber (welche ein Brand-Opffer des Teuffels seynd) zwar verbrennet/ aber zugleich auch erhaltet/ und von dem Untergang oder Zernichtung errettet/ spricht Christus/ sie seyen im Feuer eingesaltzet.

IV.

Ich komme aber wieder zu der Strenge dieses Feuers/ wie grausam es nemlich wüte/ und wie scharff es die Verdammte brenne; es hat dieses unser Lehrmeister Christus Joann. 15. v. 6. mit einer Gleichnus uns vorstellig machen wollen/ da er sagt: Er seye der Weinstock/ und die Menschen die Reben/ welche/ wann sie nicht in ihm bleiben/ hätten sie nichts als das Feuer zu gewarten. Er beschreibt es aber also: Si quis in me non manserit, mittetur foras sicut palmes, & arescet, & colligent eum, & in ignem mittent, & ardet; so jemand in mir nicht bleiben wird/ so wird er hinaus geworffen wie eine Rebe/ und wird verdorren/ und sie werden ihn auffraffen und ins Feuer werffen/ und er brennet. Er sagt/ mittent, sie werden ihn werffen/ so hätte Er auch sagen sollen/ ardebit, er wird brennen/ dann dieses erfordert die gewöhnliche Weise zu reden/ und der Anhang der Wort. Warum sagt er dann/ ardet? er brennet? Toletus sagt/ er habe mit diesem einigen Wörtlein zwey Ding sagen wollen: Erstlich/ daß es ewig brennen/ und nimmermehr auslöschen werde/ nicht anders/ als wann es würcklich anfienge zu brennen/ wie der Isaias Cap. 66. v. 24. sagt: Ignis eorum non extinguetur, ihr Feuer wird nicht verlöschen. Fürs andere/ die Häfftigkeit und Geschwindigkeit zu brennen/ welches dieses Feuer hat/ welches also groß ist/ daß es augenblicklich brenne/ und nicht gesagt werden kan/ es werde brennen/ wie man von einem Ding/ welches in das Elementarische Feuer geworffen wird/ sagen kan/ dann dieses brennet nicht alsobald/ sondern muß erst das hinein geworffene erwärmen/ aber in dem höllischen Feuer ist hinein werffen/ erwärmen und brennen eins/ und geschicht in einem Augenblick.

V.

Je schwehrer ein Ding ist/ desto geschwinder ist es im Herabfallen: Wann nun ein grosser Mühlstein funffzig Meilen hoch in der Lufft von einem Engel herab auf die Erden geworffen würde/ wie lang vermeinest du wol/ daß er fallen würde/ bis er auf die Erden käme? ich glaube/ es brauchte eine gar kurtze Zeit/ weilen er viel schneller/ als ein Pfeil/ fahren würde; wann es aber ein Stein wäre/ so groß als ein Haus/ oder wol gar wie ein grosser Berg/ da würde die Geschwindigkeit im Fallen unbegreifflich gröſſer seyn. Du weist aus dem/ was oben gesagt worden/ daß die Höll funffzig Meilen tieff seye/ und also bis in die Mitte fünff und zwantzig Meilen; wann nun ein fester Marmelstein/ oder ein ertzene Kugel wäre/ so groß als der gröſte Berg auf der Welt/ und würde mit grossem Gewalt in die Höll geworffen/ so würde sie zwar so geschwind

fallen/ daß es unbegreifflich ist/ nichts desto weniger würde sie von dem höllischen Feuer verzehret und zu Aschen verbrennt seyn/ ehe sie in die Mitte kommen würde; also mächtig ist der Gewalt des höllischen Feuers. Dieses hat der Teuffel einsmals selbsten aus einer besessenen Person bekennen müssen/ da er auf einen ungeheuren felsigten Berg gedeutet/ und gesagt/ wann er in die Höll sollte versencket werden/ würde er wie ein Wachs in einem Vatter Unser lang zerschmeltzen. Cochem. Cap. 3. de infer. Weilen dir aber dieses fast unglaublich scheinen kan/ will ich es dir durch einige Exempel glaubwürdig machen.

VI.

Der hochgelehrte Baronius erzehlet von einem ausgelassenen Priester/ daß als er in Todes-Nöthen gelegen/ da seyen ihm die Teuffel mit einer Bratpfannen voller siedenden Pechs erschienen/ und als ein einziger Tropffen aus dieser Pfanne auf dieses Priesters Hand gesprungen/ da hab es ihm alsobald die Haut/ das Fleisch/ und das inwendige Bein mit solchem Schmertzen durchdrungen/ daß der elende Priester für Grösse des Schmertzens grausamlich zu heulen angefangen/ und bald darauf seinen unseeligen Geist aufgebe habe. So dann nur ein einziges Tröpfflein Pechs in einem Augenblick des Priesters Haut/ Fleisch und Bein zerfressen hat/ ach was wird er dann jetzund leyden/ weil er in diesem brennenden Pech gantz eingetunckt braten muß?

VII.

Der H. Antonius par. 4. tit. 14. c. 5. erzehlet von einem Studenten zu Paris/ welcher in seinem Todt mit vielen Zähren gebeicht/ und die Sacramenten empfangen/ nach aller Meinung seelig gestorben. Nach einiger Zeit aber erschien er seinem Magister mit Feuer bekleidet/ sagend/ er sey ewig verdammt/ und als der Magister dieses kaum glauben wollte/ weil er so reumüthig gestorben ware/ sprach er/ meine Buß und meine Zähren seynd nicht aus Lieb GOttes/ sondern allein aus Forcht der Höllen herkommen/ damit ich nicht dorthin getragen würde/ deßwegen haben sie mir nichts genutzt. Und als ihn sein Magister fragte/ wie grosse Pein er leiden müsse? da ließ er ihm ein Tröpflein Schweiß auf seine Hand fallen/ welches den Magister so scharff brannte/ daß er vermeinte für Schmertzen zu sterben. Und der Geist sprach: Nun gedencke/ was ich leide; und mit diesen Worte verschwand er.

VIII.

Es wird auch von einem gewissen Cisterciensser-Abbt erzehlet/ daß er seinem Nachfolger heulend und weinend erschienen seye; und als dieser die Ursach dieses Wehklagens zu wissen verlangte/ sagte er: Lacrymor, quia ardeo, ich weine/ weil ich brenne. Der andere fragte/ wie sehr und schmertzlich er brenne? Dieses ist dir auszulegen und zu begreiffen unmöglich/ dann die Hitz des höllischen Feuers also hefftig und wütend ist/ daß ich dir solches nicht kan auslegen und zu verstehen geben; doch damit du dessen Hitz in etwas weniges erkennen kanst/ so nehme diesen messingen Leuchter (der auf dem Tisch stunde) und stelle ihn in das gegenwärtige Handbecken/ welches voller Wasser ist; als dieses geschahe/ steckte der Verstorbene seine Hand nur ein wenig hinein/ da gabe es eine solche Hitz von sich/ daß der messinge Leuchter auf einmal wie ein Wachs zerschmoltzen. Leguer. Discurs. 18. n. 13.

IX.

O was wird es dann für ein grausame Pein seyn/ wann die Verdamte in so grausamer Hitz und grimmigem Feuer sitzen müssen/ wie werden sie nicht für Schmertzen und Pein wüten und toben/ heulen und brüllen/ wie viel hundert tausend Ach und Wehe werden sie nicht mit erbärmlicher Stimm ruffen/ wann du aber wissen willst/ wo die strenge und so grosse Hitz des höllischen Feuers herkomme/ so gebe ich dir folgende Ursachen.

X.

Erstlich wird die Allmacht Gottes dem höllischen Feuer seinen Gewalt vermehren/ und mehrere Hitz zusetzen/ als die sämtliche Feuer der gantzen Welt in sich haben; darum sagt auch Origenes lib. 2. Periarch. c. 10. daß das höllische Feuer ein andere Art Feuer seye/ als das unserige/ und nur den Namen/ nicht aber einigerley Natur habe; doch seynd die mehriste Lehrer der Meinung/ es seye zwar einerley Feuer/ es vermehre ihm aber Gott die Hitz und seinen Gewalt zu brennen.

XI.

Es ist bekandt/ was die Histori-Schreiber von Georgio Castrioto schreiben/ daß er nemlich einen Säbel oder Schwerdt gehabt/ mit dem er auf einen Hieb einem Ochsen den Kopff abhauen können. Als solches der Türckische Kayser/ Mahomet der andere/ erfahren/ hat er den Säbel zu sehen verlanget; als ihme nun solchen Castri-

Digitized by Google

ſtriotus geſchickt / hingegen kein anderer dergleichen Streich mit dem Säbel üben können/ hat Caſtriotus, auf Befragen/ die Antwort geben: Den Säbel hab ich ihm geſchickt/ aber den Arm nicht. Eben dieſes kan ich auch von dem hölliſchen Feur ſagen/ daß es zwar das unſerige Feuer ſeye/ aber in einer anderen Hand oder Arm/ nemlich in der Hand GOttes/ welche/ weilen ſie allmächtig iſt/ wird ſie auch um ſo viel einen mächtigern Streich darmit thun/ dieſes will er ſagen/ wann er ſpricht: Si acuero ut fulgur gladium meum, & arripuerit Judicium manus mea, **wañ ich wie einen Blitz mein Schwert werde geſchärfft / und meine Hand wird das Urtheil ergriffen haben.** Und das iſt/ was der Heil. Thomas in ſuppl. q. 97. a. 5. ad 4. ſagt: Ignis ille erit inſtrumentum Divinæ juſtitiæ punientis, inſtrumentum autem non ſolùm agit virtute propriâ, ſed etiam in virtute principalis agentis. **Jenes Feuer iſt ein Werckzeug der ſtraffenden Gerechtigkeit Gottes/ aber ein Werckzeug würcket nicht allein aus eigener Krafft/ ſondern auch in Krafft des vornemlich Würckenden.**

XII.

Fürs andere/ hat das hölliſche Feuer ſeine Stärck und groſſe Hitz von der Materie/ welches Schwefel und Pech/ und von GOtt eine ſolche vorbereitete Materie ſeyn wird/ welches das allerhitzigſte Feuer ernähren muß. Es haben die Feuer-Künſtler die Sach ſo weit gebracht/ daß ſie durch gewiſſe Materie faſt unauslöſchliches Feuer machen können/ welches ſo gar auch unter dem Waſſer brennt/ dergleichen auf den See-Schlachten gebraucht werden; ſolche Feuer haben eine viel gröſſere Hitz/ als die natürlich-brennende Feuer/ doch ſeynd ſie gegen das hölliſche Feuer nur ein Schatten zu rechnen/ weilen deren Materie nicht die Menſchen erfunden/ keine menſchliche Kunſt und Wiſſenſchafft erdichtet/ ſondern der allwiſſende GOTT ſelbſten.

XIII.

Fürs dritte wird die Hitz des hölliſchen Feuers vermehrt/ weilen es eingeſchloſſen iſt/ und alſo ſeine Hitz beyſammen behaltet; ein Feuer in einem Ofen ſammlet ſeine Hitz/ und giebt eine viel gröſſere Hitz oder Wärme von ſich/ als wann es an einem offenen Ort unter dem freyen Himmel brennet; wie mächtig wird dann die Hitz des hölliſchen Feuers werden/ welches in dem hölliſchen Brenn-Ofen alſo eingeſchloſſen iſt/ daß nicht das geringſte Lüfftlein hinein/ noch ein einziger Feuer-Funck oder Wärm heraus kommen kan?

XIV.

Zum vierdten kommt die grauſame Hitz dieſes Feuers von deſſen Gröſſe her/ dann die Erfahrnuß gibts/ daß je gröſſer das Feuer iſt/ deſto gröſſer auch die Hitz werde; weilen nun die Höll/ wie oben erwieſen worden/ fünffzig Meilen breit/ fünffzig lang/ und fünffzig hoch iſt/ ſo iſt es ein ſo groſſes Feuer/ dergleichen niemahlen auf der Welt geweſen/ wie heftig und groß muß dann deſſen Hitz ſeyn? wer dieſe vier Urſachen recht betrachten will/ der wird leichtlich bekennen/ daß es wahr ſeye/ was wir Eingangs von der Strenge dieſes Feuers geſagt haben. Es iſt aber zu bedauren/ daß ſich die Menſchen ſo wenig für dem Feuer förchten/ und/ demſelbigen zu entgehen/ ſich ſo gar nicht laſſen angelegen ſeyn/ da ſie ſich doch ſo ſorgfältig vorſehen und hüten/ damit ſie ſich nicht etwann bey einem Feuer auf dieſer Welt verbrennen/ welches doch nur ein gemahltes Feuer iſt gegen dem Hölliſchen/ welches der Poet über jene Wort/ pondera mihi ignis pondus, Esdræ 4. C. 4. ſehr zierlich beſchrieben hat.

Quoscunqne aſpicimus, quoscunque horrefcimus ignes,
Aut picti aut picto non magis igne calent.
At quos orcus alit, quos hæc tibi pagina pingit,
Et veri & vero fortius igne flagrant.
Tu tamen in Lacrymas ad pictos ſolveris ignes,
Ad veros nullas ſolveris in Lacrymas.
Ante breves horres, æternos ludis ad ignes,
Ad modicos cera es, marmor ad immodicos.
Imo nec es marmor, marmor emeritus ab igne,
Tu contra cinis es, marmor ab igne redis.
Nec cera es, nec enim vano fluit illa calore,
Tu leviter vano tactus ab igne fluis.

Digitized by Google

O cera! O Marmor! sedet O cor pejus utroque,
Quæ tua duritia est, mollitiesque tua!
Ah! vano durare foco, veroque liquesce,
Sic benè cera fluet, sic benè marmor eris.
Illacryma æternis, brevibus colluditto flammis,
Sic justum lacrymæ pondus & ignis erit.

Alle Feuer hier auf Erden/
Die uns vorgestellet werden/
Nur gemahlte Feuer synd;
Welches in der Höllen brennt/
Billig man ein Feuer nennt/
Dieses schiert der höllisch Feind.
Jenes dich thut weinend machen/
Dieses thust du nur verlachen/
Laß nicht sincken deinen Muth;
Jenes jagt dir Schrecken ein/
Und ein harter Marmelstein/
Bleibst du bey der Höllen Glut.
Umgekehret solt es seyn/
Und des höllisch Feuer Pein/
Soll dich vielmehr schrecken;
Dann die grosse Höllen-Flamm/
Dich zum Weinen bringen kan/
Und zur Buß aufwecken.

Dreyzehender Discurs
Von der Höllen.

Ad nimium calorem transeat ab aquis nivium. Job. 24. v. 19.

Vom Schnee-Wasser müsse er hinüber gehen zur überschwencklichen Hitze. Job. 24. v. 19.

Innhalt.
Es wird in der Höllen ein grausame klimmer Kält seyn.

I.

WAs die Kält für ein empfindliche Pein seye/ ist aus deme abzunehmen/ was sich zu Zeiten des Kayſers Licinii zugetragen: Dann als vierzig Soldaten/ wegen der Bekanntnuß des Christlichen Glaubens/ gefänglich eingezogen/ und in einen finsteren abscheulichen Kercker geworffen/ mit Ketten und Banden geschlossen/ und ihre Hertzen mit Steinen unbarmhertzig geschlagen würden/ seynd sie doch beständig und unverändert in ihrem Glaubens-Bekanntnuß geblieben; Als sie aber bloß unter der freyen Lufft auf das Eiß gesetzt worden/ ware einer darunter/ welcher diese geringe Kält nicht länger erdulten wollte/ sondern sprunge in das darbey stehende warme Bad/ und verlaugnete also seinen Glauben. Er hatte den ungeheueren abscheulichen Kercker/ die schwehre Kett und Banden/ die Zerschlagung seines Munds standhafftig ausgestanden/ aber die Kält hat ihn kleinmüthig und zaghafft gemacht/ so ist dann die Kält ein grausames Torment und schmertzliche Pein. Es ist aber die Kält hier auff Erden keine Kält/ sondern nur ein angenehme Kühlung gegen der höllischen Kält zu achten.

II.

Daß aber an unterschiedlichen Orten der Höllen grosse Kält seye/ in welche die Verdammte aus dem Feuer/ und wiederum zuruck hinüber geworffen werden/ bezeuget Job/ da Er spricht: Ad nimium calorem transeat ab aquis nivium, vom Schnee-Wasser müsse er hinüber gehen zur überschwencklichen Hitze. Job. 24. v. 19. Uber welche Wort Beda spricht: Quasi duas gehennas Job mihi dicere videtur, ignis & frigoris, per quos homo commutetur, es scheint mir/ als wolle Job von zwey Höllen reden/ des Feuers und der Kält/ durch welche der Mensch abgewechslet wird. Dieses sagt auch der Prophet Zacharias Cap. 14. v. 6. non erit Lux, sed frigus & gelu, es wird kein Liecht/ sondern Kält und Frost seyn. Es redet zwar der Prophet eigentlich von Jerusalem und der Straff der Juden/ so wird es doch in derselbigen Auslegung auf die

Digitized by Google

die Höll ausgedeutet. Von dieser Kält sagt auch der H. Augustinus de Triplici habit. cap. 2. duo sunt Principalia cormenta in inferno, frigus intolerabile, & calor igais inexstinguibilis, es seynd zwey hauptsächliche Tormenten in der Höll/ die unerträgliche Kält/ und die unauslöschliche Hitz des Feuers. Eben also reden auch noch mehr andere heilige Väter/ also/ daß hieran gar nicht zu zweifflen ist.

III.

Es könnte zwar einer dencken/ wie es möglich seye/ daß bey einer so grausamen Hitz der Höllen diese Kält bestehen könne? Es müsse ja eins das andere lindern oder wol gar vertreiben? Aber nein/ dann die Allmacht GOttes erhält sie beyde in dem höchsten Grad/ also/ daß keines dem andern den geringsten Abbruch thut: dann hat GOtt in dem Babylonischen Feuer-Ofen machen können/ daß er die Chaldäer verbrennt/ hingegen den darinn stehenden drey Knaben eine Kühlung gebracht/ so kan Er ja auch machen/ daß der höllische Feuer-Ofen zugleich Hitz und Kält halte.

IV.

Dessen haben wir eine Figur in Egypten: dann wie der weise Mann Sap. 16. sagt/ hat GOtt ein solches Feuer geschickt/ welches zwar die Gottlose verbrennt/ aber den übrigen Thieren und Geschöpffen (welche ebenfalls zur Straff der Gottlosen wider sie wüteten) hat es nicht geschadet/ so gar/ daß auch der Schnee und das Eyß von dem Feuer nicht zerschmoltzen worden. Eben also wird auch in der Höllen das Feuer sehr hitzig brennen/ und doch auch die grausame Kält nicht auslöschen/ weilen auch diese zur Straff der Sünder sowol/ als in Egypten/ von GOtt verordnet ist/ und zu dem End ungemindert und ungehindert erhalten wird.

V.

Nun kanst du dir einbilden/ was dieses für ein mächtige Pein seyn müsse/ dann der armseelige Mensch wird von der grösten Hitz in die gröste Kält gestürtzet werden/ kaum wird er in die Kält geworffen seyn/ wird er wieder zuruck in die Wärm verlangen/ kommt er in diese/ so verlangt er wiederum Kält/ und wird doch in einem so wenig als in dem anderen die geringste Linderung empfangen; ja es wird ihm diese Abwechselung nur zu gröfferen Schmertzen gereichen. Wann ein armer Sünder lebendig verbrennt wird/ aber nachdem er eine Zeitlang gebraten hat/ mit kaltem Wasser Abwechselungs-weise begossen/ und einen gantzen Tag auf solche Weise gepeiniget wird/ also/ daß er nicht ersterben kan; was vermeinest du/ daß dieses nicht für ein grausamer Schmertz seyn müsse? wie sollte ein solcher leidender Mensch nicht wehklagen/ erbärmlich schreyen/ jämmerlich heulen/ und nichts mehrers verlangen/ als den Tod? Aber dieses ist nur Spaß und Kurtzweil gegen dem/ was die Verdammte in der Höllen leiden/ zu rechnen/ nicht allein/ weilen die Abwechselungen unendlich seyn werden/ sondern auch/ weilen die Hitz viel strenger / und die Kält viel grimmiger seyn wird.

VI.

Hievon lese ich ein Exempel bey dem Ehrwürdigen Beda Histo. Angl. l. 5. c. 13. von einem Ehemann/ Namens Trichelmus, von dem er erzehlet/ daß er in einer schwehren Kranckheit eine gantze Nacht für todt gelegen seye/ und als er des Morgens mit Verwunderung aller Gegenwärtigen zu sich kommen/ sagte er/ das Leben seye ihm von GOtt verlängert/ doch daß er hinfüro anders/ als zuvor leben sollte. Demnach er nun seine Güter theils seinen Kindern/ theils den Armen ausgetheilet/ da fienge er ein so strenges Leben an/ daß es über alle menschliche Kräfften war/ er sperrte sich in ein kleines Zeitlein/ nechst einem Fluß ein/ und thäte nichts mehr/ als ohn unterlaß seufftzen und weinen. Zu Winters-Zeiten versteckte er sich biß an den Halß in dem bepflieſſenden Fluß/ und lieſſe sich daselbst gantz einfrieren/ und wañ er gantz erfroren war/ so setzte er sich biß an den Hals in ein heisses Wasser: in welchem er solche Pein litte/ daß er laut zu schreyen gezwungen wurde. Als nun die andere Brüder selbigen Closters ihn hierüber strafften und befragten/ wie er solche grausame Hitz und Kält könne ausstehen/ gabe er zur Antwort: Ich hab noch grausamere Ding gesehen. Was hast du dann gesehen/ sprachen die andere? Er aber sagte: Ich habe gesehen/ wie die arme Seelen in jener Welt aus dem hitzigen Feuer in die gröste Kält/ und aus der gröſten Kält in das hitzigste Feuer seynd geworffen worden/ und wann ich mir diese ihre Pein einbilde/ so schätze ich alles/ was ich leide/ für nichts; welches Exempel zur Genüge erweiset/ wie grausam und schmertzlich die Abwechselung der Hitz und der Kält den Verdammten seye/ es wird die Kält alles Ingewey d/ Hertz

und Adern wie ein Eyß zuſammen frieren/ doch werden ſie beym Leben erhalten werden/ damit ſie dieſe Pein immer und ewig empfinden.

VII.

Nun rede ich einen jeden mit dem Pſalmiſten an: à facie frigoris ejus quis ſuſtinebit? Wer will vor dem Angeſicht ſeiner Kält beſtehen mögen? Pſal. 147. Ihr Zärtl- und Weichlinge/ die ihr im Winter euch ſo ſorgfältig für der Kält verwahret/ mit warmen Kleidungen verſehet/ nicht aus der warmen Stuben gehen wollt/ und bey zunehmender Kälte nicht einmal auf Sonn- und Feyertäg in die Kirchen kommt/ ſondern zu Haus bey dem Ofen hocket/ und lieber die Kirchen verabſäumen/ als eine geringe Zeit die Kält leiden wollt/ wie wird es euch bekommen/ wann ihr nackend und bloß in einen hölliſchen Teich ſollet geworffen werden/ allwo ihr um und um eingefroren/ und in mitten des Eyſſes werdet ſeyn müſſen? Jetzt könet ihr die Kält nicht auf eine Stund leiden/ da ihr doch mit Kleidungen umgeben ſeyd/ wie werdet ihr dann die hölliſche Kält ſo nackend und ſo lang leyden können?

VIII.

Wann du eine halbe Stund ſolteſt nackend auf einem gefrornen Eyß ſitzen/ wie würdeſt du nicht erfrieren/ zitteren und zähnklappern/ und wann dir einer viel Geld geben wolte/ und ſolteſt eine halbe Stund bloß auf dem Eiß ſitzen/ ſo glaube ich doch/ du würdeſt es nicht verdienen wollen; aber was ſoll die Kält und Eiß hie auf Erden gegen der hölliſchen ſeyn/ es iſt nur ein Sommer-Schatten/ wie wilſt du aber in jener Kält nicht nur ein halbe Stund/ nicht nur einen gantzen Winter/ ſonder immer und ewig ſitzen? frieren und zähnklappern? wie wird es dir zu Hertzen ſeyn/ wann der Sententz über dich wird ausgeſprochen werden: Ad nimium calorem transeat ab aquis nivium, vom Schnee-Waſſer müſſe er hinüber gehen zur überſchwencklichen Hitze. Job. 24. v. 19.

Vierzehender Discurs
Von der Höllen.

Dabit ignem & vermes in carnes eorum. Judith. 16. v. 21. Er wird Feuer und Würmer geben in ihr Fleiſch. Judith. 16. v. 21.

Innhalt.

Es werden in der Höll abſcheuliche Krotten/ Schlangen und Geſpenſter ſeyn.

I.

WAnn die heilige Schrifft von dem hölliſchen Feuer redet; ſetzet ſie ſehr offt die hölliſche Würm hinzu/ als ſeyen dieſes zwey Pein-Geſellen: Dabit ignem & vermes in carnes eorum, er wird Feuer und Würm geben in ihr Fleiſch/ Judith. 16. v. 21. Vindicta carnis impij ignis & vermis, die Rach über das Fleiſch des Gottloſen iſt Feuer und Würmer. Eccl. 7. v. 19. Videbunt cadavera virorum, qui prævaricati ſunt in me, vermis eorum non morietur, & ignis eorum non extinguetur, ſie werden die todte Leichnam der Männer ſehen/ die ſich an mir verſündiget haben/ ihr Wurm wird nicht ſterben/ und ihr Feuer wird nicht verlöſchen. Iſa. 66. v. 24. Ich beſchlieſſe es mit dem kurtzen und kräfftigem Zeugnuß Chriſti: Ubi vermis eorum non moritur, & ignis non extinguetur, allwo ihr Wurm nit ſtirbt/ und das Feuer nicht ausgelöſchet wird. Marc. 9. v. 44.

II.

Warum aber das Feuer und die Würmer alſo zuſammen genennt werden/ deſſen ſcheinen mir drey Urſachen zu ſeyn. 1. Weilen dieſes die zwey mächtigſte und beſchwerlichſte Peinen der Verdammten ſeynd/ darum ich auch gleich nach dem Feuer und deſſen Gegentheil der Kält/ von den hölliſchen Würmen handlen will. 2. Weilen wir Menſchen uns dieſe Pein am ehiſten und beſten einbilden können/ und am mehriſten darfür erſchrecken und förchten. 3. Damit uns die Schrifft verſichere/ daß/ gleich-

wie

Digitized by Google

wie ein warhafftes Feuer in der Höllen iſt/ auch warhaffte Würme allda ſeyen.

III.

Es iſt nichts/ was den Menſchen mehr erſchröcke/ und ein gröſſere unplötzliche Forcht und Grauſen verurſache/ als wann ihm unverſehens eine groſſe abſcheuliche Schlang oder Natter begegnet/ dann er ſpringt zuruck/ thut einen hellen Schrey/ und zittert am gantzen Leib. Wann einer in einem Garten eine Blum abbrechen/ oder in dem Graß ein Kräutlein abrupffen will/ oder einen Apffel ſucht/ erwiſcht aber mit der Hand eine dicke/ abſcheuliche Krott/ wie bald wirfft er ſie wieder von Handen/ es überfällt ihn ein Schauer und Zittern am gantzen Leib/ entfärbet ſich im Geſicht/ wann er nur daran dencket/ kommt ihm ein Grauſen an/ er kans nicht vergeſſen/ es traumt ihm darvon/ er kan ſichs recht lebhafft einbilden/ wie er ſie in der Hand gehabt/ er wird nimmermehr denſelbigen Ort anſchauen/ er dencke daran/ was ihm allda begegnet iſt/ und dieſes nicht ohne Grauſen; man hat auch öffters Erfahrnuſſen/ daß etliche gantz erblaſſet/ in Ohnmacht gefallen/ oder auch wohl eine Kranckheit haben ausſtehen müſſen/ wann ihnen dergleichen etwas begegnet.

IV.

Man lieſet und höret zwar von vielen groſſen/ abſcheulichen und heßlichen Schlangen/ Nattern/ Krotten und Würmen/ welche einem einen Grauſen einjagen/ wann man nur darvon lieſet/ höret/ oder abgemahlet ſiehet; es ſeynd aber die hölliſche Schlangen unvergleichlich heßlicher/ ungeſtalter/ erſchröcklicher/ vergiffter und biſſiger/ vermes infernales mordebunt dente immortali & acuto, die hölliſche Würme werden mit unſterblichem und ſpitzigem Zahn beiſſen/ ſagt Albertus M. lib. de mal. fort. cap. 16. §. 4.

V.

Dergleichen Würm werden an dem Leib eines jeglichen Verdammten viele hangen/ ihn zernagen/ durchlöchern/ durchs Maul/ Ohren und Naſen aus- und einkriechen/ alles Jngeweid durchſuchen/ zerbeiſſen und zerreiſſen/ detracta eſt ad inferos ſuperbia tua, concidit cadaver tuum, ſubter te ſternetur tinea, & operimentum tuum erunt vermes, dein Hochmuth iſt zur Höllen hinab gezogen/ und dein todter Leichnam iſt daher gefallen/ Motten werden dein Lager ſeyn/ und Würme werden dich bedecken/ ſpricht der Prophet Iſaias cap. 14. v. 11.

VI.

Nun bilde dir ein/ es krieche dir eine dicke Krotte ins Maul/ oder eine Natter ſpringe dir um den Hals/ oder in den Buſen/ oder etliche Würme dringen dir durch Ohren und Naſen/ was würde dir dieſes nicht für einen Abſcheuen und Eckel bringen/ wann ſie dich noch über das beiſſen und nagen würden/ und zwar einen gantzen Tag/ wie würde dieſes dir nicht einen Grauſen/ Unruhe und Schmertzen bringen? wie würde dir der Tag nicht ſo lang werden? Aber ſchreite ein wenig weiter fort/ und komme mit deinen Gedancken biß in die Hölle/ da wirſt du ſehen/ daß nicht nur eine/ ſondern mehrere und abſcheulichere Krotten an den Verdammten hangen; wann dich nun das Unglück betreffen ſollte/ daß du alſo mit gifftigen Nattern und Krotten in alle Ewigkeit ſollteſt behangen ſeyn/ was würde dir dieſes nicht für eine Pein und Qual ſeyn? Bellovacenſis erzehlet ein hieher dienliches Exempel aus dem Ehrwürdigen Beda, nemlich wie einer in der Höllen ſchwartze Weiber geſehen habe/ welche mit Schwefel und Pech angethan geweſen/ und von Drachen/ Schlangen/ und dergleichen Ungeziefer ſeyen geplagt worden/ ſie hätten feurige Hörner gehabt/ und in ſolcher gartigen Geſtalt ſeyen ſie den gantzen Leib ausgekrochen/ hätten das Fleiſch abgefreſſen/ das Blut aus den Adern geſogen/ und alſo unaufhörlich genagt und geplagt.

VII.

Der Ehrwürdige Beda Tom. 7. ſerm. 2. in die cin. erzehlet von einem/ Namens Paulus, daß er in einer Verzuckung geſehen habe einen grauſamen erſchröcklichen Fluß/ in welchem viel teuffliſche Beſtien/ gleichwie die Fiſche im Meer/ geſchwummen/ die Verdammte angefallen/ und erbärmlich zerriſſen.

VIII.

Es iſt eine bekandte/ aber auch eine ſehr denckwürdige Geſchicht und Geſicht/ welche ſich in einem Schloß im Gelderland folgender Geſtalt zugetragen. Eine Adeliche Frau hatte einen Ehebruch mit ihrem Freund begangen/ und alſo den Ehebruch mit einer Blutſchand vergeſellſchafftet/ welche ſchwere Sünd dieſer Frau eine ſolche Scham eingejagt/ daß ſie in eilff Jahren nicht gebeichtet. Es truge ſich aber zu/

Digitized by Google

daß zwey frembde Geistliche in selbigen Ort kamen/ und Meſſe allda laſen/ worbey ſich beſagte Edelfrau auch einfunde/ und bey ſich beſchloſſe/ deren einem ihre Sünd zu offenbaren: dann/ ſagte ſie/ dieſen Geiſtlichen bin ich unbekandt/ ſo werden ſie auch wol nicht mehr anhero kommen/ hab alſo keine Urſach mich zu ſchämen; darum/ nach geendigter H. Meß/ beichtete ſie deren einem/ deſſen Geſell ſtunde auf der anderen Seite/ und wurde gewahr/ daß unter währendem beichten aus dem Mund der Frau eine abſcheuliche Krotte nach der andern heraus kroche/ und zur Kirchthür hinaus hüpffte/ zuletzt kame die allergröſte und abſcheulichſte/ welche aber wieder zuruck in das Maul und in den Leib der Frauen kroche/ worauf die übrige alle ebenfalls wiederum zuruck kamen/ und in die Frau krochen. Dieſem ſeltzamen Spectacul ſahe der Geiſtliche nicht ohne Verwunderung zu/ und als er mit ſeinem Geſellen/ dem Beichtvatter/ ſeine Reiß fortſetzte/ erzehlte er ihm/ was er geſehen. Dieſer machte alſobald den Schluß/ die Frau müſte eine ſchwehre Sünd verſchwigen haben/ kehrte hierauf wieder zuruck/ die Frau zu bekehren/ und zur vollkommenen Beicht zu diſponiren/ findet ſie aber ſchon todt: die Geiſtliche beten und faſten/ ruffen zu GOtt um Unterrichtung/ was doch dieſes Geſicht eigentlich bedeuten möge? den dritten Tag erſcheinet ihnen die verſtorbene Frau/ ſitzend auf einen Drachen/ zwey abſcheuliche Schlangen hiengen ihr um den Halß/ welche ihr die Brüſt ausſaugten und zernagten/ über ihren Augen ſaſſen zwey Unflätige Krotten/ zwey biſſige Hund fraſſen an ihren Händen/ auf ihrem Haupt waren Eydexen/ aus ihrem Mund brannte ein ſtinckendes Schwefel-Feuer/ zwey ſpitzige Pfeil waren ihr in die Ohren geſteckt; es ware dieſes alſo erſchröcklich anzuſehen/ daß die Geiſtliche für Schrecken zu Boden fielen. Es redete ſie aber die Frau an/ ſagend: Ihr Freund Gottes/ förchtet euch nicht/ ich bin die vermaledeyte Frau/ die euch gebeichtet hat/ und weilen ich die ſchwehre Sünd des begangenen Ehbruchs und Blutſchand begangen hab/ bin ich zu dieſer Pein ewig verdammt. Der Beichtvatter faſſte das Hertz/ und befragte ſie zwey Ding: Erſtlich/ was dieſe unterſchiedliche Peinen bedeuteten? deren folgende Auslegung ihme die Frau gabe: die Eydexen auf dem Haupt ſeynd zur Straff der Haupt-Zier/ mit der ich ſtoltziret/ die Krotten ſeynd zur Straff der ungebührlichen Anſchauungen/ die feuerige Pfeil zur Straff der Ehrabſchneidungen/ unkeuſcher Reden und Geſängen/ die Schlangen zur Straff der ungebührenden Antaſtungen/ die ich gelitten/ die Hund zur Straff deſſen/ was ich unkeuſch begangen/ der Drach/ auf welchem ich ſitze/ iſt zur Straff anderer Sünden/ abſonderlich/ weilen ich meinen Liebhabern viel verehret/ welches den Armen hätte ſollen gegeben werden.

IX.

Es fragte der Beicht-Vatter ferner/ aus was Urſachen die Weibs-Perſonen am mehriſten verdammt würden? deme ſie zur Antwort gabe: durch vielerley Sünd/ durch die Unkeuſchheit/ durch den Schmuck und Hoffart/ durch die Aberglauben und durch die Verſchwiegenheit in der Beicht/ indem ſie ſich ſchämen ihre begangene Sünd dem Beicht-Vatter zu offenbahren; worauf ſie der Drach wiederum hinweg in die Höllen führete/ Speculum exemp. V. confeſſio, Exem. 22. Franciſcus Coſterus S.I. ſagt/ dieſes ſeye geſchehen in einem Schloß im Gelderland/ und habe ihm dieſes ein Hochadelicher aus Geldern/ deme das Schloß ſehr wohl bekandt geweſen/ erzehlet.

X.

Dieſe Geſchicht bekräfftiget zur Gnüge/ wie die Verdammte von den hölliſchen Schlangen und Krotten geplagt und gepeiniget werden/ wie ſie ihnen abſonderlich jene Glieder und Sinn zernagen und zerbeiſſen/ mit denen ſie geſündiget. Bey welcher Marter und Pein nicht allein die Schmertzen/ ſondern auch der Eckel der Abſcheuung und das Grauſen den Verdamten zur Straff iſt.

XI.

Jetzt dencke ein wenig/ wann dir hölliſche Eydexen auf dem Kopff/ Krotten in den Augen und Mund/ Würm in der Naſen/ Schlangen um den Halß/ Nattern am gantzen Leib hangen und dich zerbeiſſen/ alles Ingeweid durchkriechen und alſo jämmerlich zernagen ſollten/ was dir dieſes nicht für ein Schmertz/ Abſcheuen und Grauſen bringen würde? darum dancke GOtt/ daß er dich biß hieher von dergleichen Tormenten frey erhalten hat/ und lebe alſo/ damit dir ſolche abſcheuliche Gäſt nicht endlich zu Theil werden; höre weſſen dich hierinnfalls der H. Auguſtinus lib. de nat. & grat. cap 5. ermahnet: Quis igi-

cur

tur usque adeò dementissimè insaniat, ut non agat innummerabiles gratias divinæ misericordiæ, quod hucusque adhuc nos liberaverit ab his vermibus? quis ita dementissimè insaniat, ut inposterum non timeat & caveat infernum? wer solte dann also gar närrisch und thorecht seyn / daß er der Göttlichen Barmhertzigkeit nit unendlichen Danck sage / daß er uns noch biß hieher von diesen Würmen befreyet? wer solte also thorecht und närrisch seyn daß er sich hinfüro nicht förchte / und vor der Höllen hüte?

Fünffzehender Discurs
Von der Höllen.

Famem patientur ut canes. Psal. 58. v. 7.
Sie werden Hunger leyden wie die Hund. Psal. 58. v. 7.

Innhalt.
Es werden die Verdammten mächtigen Hunger und Durst leyden müssen.

I.

Es ist der Hunger der grösten Ubel eines / und unter den Peinen fast die gröste / also spricht Homerus:

Dura quidem miseris mors est Mortalibus omnis,
At periisse fame res una miserrima longe est.

Ein jeder Tod der schmertzet sehr / Der Hunger-Tod doch noch vielmehr.

II.

Mit diesem stimmt überein / was Livius Decad. 1. l. 4. sagt: Fames quàm pestilentia tristior, der Hunger ist trauriger als die Pest. Und Decad. 3. l. 1. Ultimum supplicium humanorum fames, die äusserste Pein unter den Menschlichen ist der Hunger.

III.

Es ist der Hunger des Menschen innerlicher Feind / der ihn zu unerhörten Grausamkeiten antreibt. Der Zorn / Trunckenheit / Rachgier / Neyd / Ehrgeitz / und Ruhmsucht pflegen zwar den Menschen / schändliche Thaten zu begehen / zu veranlassen / aber weit nicht wie der Hunger; Also spricht Appianus de bello Punico: Fames consultrix in rebus alienis pessima; Der Hunger ist in frembden Dingen der allerschlimmste Rathgeber.

IV.

Die öfftere Erfahrnuß und greuliche Begebenheiten geben diesem genugsame Zeugnus / dann der Hunger offtmahlen die Menschen so weit gebracht / daß sie auch die abscheulichste Thier / als Mäuß / Hund / Katzen / Ratten / Pferd / und solche Dinge gessen / für welchen sonsten die Natur ein rechtes Abscheuen hat. Appianus lib. de bello Mithridat. erzehlet / daß als Sylla die Athenienser belagert / seye eine solche Hungers-Noth eingerissen / daß die Menschen auch das Leder und Riemen gekocht und geessen / endlich auch gar die todten Cörper der Verstorbenen. So erzehlet auch Herodotus lib. 9. daß / als die Athenienser die Persianer in einem Schloß / Sesto genannt / belagert / seye der Hunger so groß worden / daß sie auch die Gürt der Schinder und Henckers-Knechten / mit denen sie die arme Sünder gebunden / gekocht und geessen.

V.

In Arabia hat der Hunger die Menschen also geplagt / daß sie auch die todten Cörper aus den Gräbern hervor gesucht / und das Marck aus den Beinen gesaugt. Cardan. lib. 8. de variet cap. 45.

VI.

Als Demetrius Poliocrites Athen zu Land und Meer belagerte / hat ers dahin gebracht / daß die Metz Getreyd für dreyhundert Drachmas (ist ein gewisse Müntz) verkaufft worden. Unter währendem Hunger hat es sich zugetragen / daß unversehens eine Maus von dem Dach todt herab gefallen / worüber der Vatter und der Sohn mit Wehr und Waffen hinter einander kommen / und biß auffs Blut um

Digitized by Google

die Mauß gestritten. Sabellicus l. 7. fonnend. 4.

VII.

In Schottland/ als Eduardus Balliolus, und David Brusius um das Reich stritten/ ist ein solcher Hunger worden/ daß die Menschen nicht nur Hund und Katzen gefressen/ sondern auch einander die Kinder gestohlen/ gekocht und geessen; so erzehlet auch Cuspinianus von einem Hunger/ welcher die Menschen dahin gebracht/ daß sie sich selbst die Finger und gantze Händ abgebissen und gefressen.

VIII.

Marineus lib. 18. rerum Hispan. erzehlet/ daß unter dem Joanne, König in Arragonien / durch das Frantzösische Kriegs-Heer ein solcher Hunger eingeführt worden / daß die Belagerte alle Mäuß/ Hund und Katzen auffgezehret/ darnach alle todte Cörper auffgesucht und gefressen/ und hat hierinnfalls der Vatter und Mutter kein Bedencken getragen/ ihre verstorbene Kinder/ und diese hinwiederum jene zu essen/ ja man hat endlich das grausame Spectacul gesehen / daß die gebährende Weiber/ so bald sie ein Kind auf die Welt gebohren / solches wiederum gefressen.

IX.

Seneca lib. 3. de ira cap. 20. sagt/ daß in dem Kriegs-Heer Cambysis eine solche Hungers-Noth eingerissen / daß allezeit der zehende Soldat das Leben hat lassen müssen/ auf daß er denen anderen zu einer Speiß bereitet worden.

X.

Was vor ein grausame Hungers-Noth in Samaria gewesen/ als solche von dem Syrischen König Benadad belagert worden / dessen Beschreibung hat man 4. Reg. 6. allwo erzehlet wird / daß ein Esels-Kopff um achtzig Silberling/ und ein Viertheil vom Cab Tauben-Mist um fünff Silberling verkaufft worden. So kame auch einstens ein Weib zu dem König Joram/ und beklagte sich/ wie daß sie mit ihrer Gespahnin den Contract geschlossen/ ihre beyde Söhne/ wegen äusserster Hungers-Noth/ zu verzehren ; nun hätte sie zwar den ihrigen gekocht / und miteinander geessen/ da aber die andere auch ihren Sohn hergeben sollte/ wollte sie sich hierzu nicht verstehen/ bate derowegen den König um Obrigkeitlichen Zwang.

XI.

Es können dergleichen unmenschliche Vornehmungen/ zu welchen der Hunger die Menschen verleitet/ noch viele beygebracht werden/ ich halte aber darvor/ es seye aus denen/ welche erzehlet worden/ genugsam zu schliessen/ was der Hunger für ein mächtiger Tyrann seye/ welcher den Menschen zu solchen Dingen antreibt/ die grausam und erschröcklich anzuhören seynd / also daß Quintilianus de clam. 12. §. 21. gantz recht spricht : Felix pestilentia, felix præliorum strages, denique omnis mors facilis, fames aspera, durissima necessitatum, deformissima malorum, glückseelig die Pest/ glückseelig der Krieg und Schlacht/ endlich leicht ein jeder Tod/ der Hunger ist unmild/ unter den Nöthen der härteste/ unter den Ubeln das abscheulichste.

XII.

Also reden und schreiben die Gelehrte von dem Hunger : Aber was soll von dem höllischen Hunger zu halten seyn? Ich gebe zu/ daß der Hunger den Menschen ein grosse Plag seye/ überlästiger als der Krieg/ beschwerlicher als die Pest/ schmertzlicher als der Tod selbsten. Aber der höllische Hunger ist viel tausendmahl schmertzlicher/ beschwehrlicher und überlästiger/ und ist der gröste Hunger / welcher jemahlen auf der Welt gewesen / nichts mehr / als ein linder Appetit zum Essen/ gegen dem höllischen Hunger zu schätzen / dann es wird die Begierd zu essen in den Verdammten auffs höchste steigen / hingegen alle Speiß/ oder was diese Begierd im geringsten zu linderen vermag / gäntzlich abgesagt und abgeschlagen seyn/ und dieses nicht nur auf etliche Wochen oder Jahr/ sondern in alle Ewigkeit. Darum wird dieser Hunger die Verdammte gantz wütend und rasend machen/ famem patientur ut canes, sie werden Hunger leyden wie die Hund. Psal. 58. v. 7. Hast du niemahlen gesehen / wie ein hungeriger Hund nicht so unruhig ist / wie er belle / alle Ort und Ecken aussucht/ kein Gefahr oder Schlag förchtet/ damit er etwas zu fressen bekomme? hastu niemalen gehöret/ wie die wilde Hund oder Wölffe in dem harten Winter für grossem Hunger heulen/ wie sie sich mit Lebens-Gefahr in die Dörffer oder Heerde wagen / die Menschen angehen / ja/ wegen des Hungers/ gantz wütend werden; famem patientur ut canes, also werden die Verdamte Hunger leiden wie die Hunde/ es wird sie

der

der Hunger gantz unſinnig und tobend machen.

XIII.

Es wird der Hunger mit einem neuen Schmertzen und Plag vermehret / wann der Hungerige nicht allein nichts zu eſſen hat/ ſondern noch über das ſehen muß/daß andere im Uberfluß leben/wacker eſſen und trincken/ dann dieſes bringet ihme ein rechte Traurigkeit/Zorn und Schmertzen. Es hat dieſes erfahren der arme Lazarus/welcher Hungers ſterben muſte / dahingegen der reiche Praſſer bey einer völligen Mahlzeit in allem einen Uberfluß hatte.

XIV.

Wie vielmehr wird es die Verdammte kräncken/ wann ſie wiſſen werden/ daß die Auserwählten die himliſche Speiſen in allem Uberfluß genieſſen/ da ſie hingegen den gebrannten Hunger werden leiden müſſen/ gewißlich es wird ihnen den auſſerſten Verdruß und gröſten Schmertzen verurſachen.

XV.

Dieſes hat ihnen GOtt durch den Propheten Iſaiam cap. 65. v. 13. vorgeſagt: Ecce, ſervi mei comedent, & vos eſurietis, ecce, ſervi mei bibent, & vos ſitietis, ſiehe/ meine Knechte werden eſſen/ und euch wird hungern/ ſiehe/ meine Knechte werden trincken/ und euch wird dürſten. Was dieſes den Verdammten für eine Plag und Pein ſeyn werde/ ſolches iſt unausſprechlich/ abſonderlich weilen ſie wiſſen/ daß dieſer Hunger kein End nehmen werde: dann diejenige/welche Hunger leiden/ haben zum wenigſten noch dieſen Troſt/ daß ſie entweder noch eine Speiſe bekommen/oder durch den Tod hievon werden erlediget werden/ aber alles dieſes Troſts oder Hoffnung ſeynd die Verdammte beraubt.

XVI.

Was von dem Hunger geſagt worden/ ſolches iſt ebenfalls von dem Durſt zu verſtehen; ja es iſt zu glauben/ daß ſie der Durſt mehr als der Hunger plagen werde. Dieſes lehret uns das Evangelium von dem reichen Praſſer / welcher nicht ſowol den Hunger als den Durſt klagte/wie groß aber der Durſt müſſe geweſen ſeyn/ kan man gar leichtlich aus deme ſchlieſſen/weilen er nicht mehr als nur einen Tropffen Waſſers verlangte/ hoffend hierdurch eine Erquickung zu haben; ſo iſt es auch leichtlich aus deme zu erachten/ weilen die Verdamte in der allerhitzigſten Flamme ſitzen/ es wird aber der Durſt nicht mehr als durch die Hitze vergröſſert.

XVII.

Sollten daß die Verdamten gar nichts zu eſſen oder zu trincken bekommen? Antwort: Sie bekommen freylich wol zu eſſen und zu trincken / aber höre was? Ihr Wein iſt Drachen-Gall und unheilſames Natter-Gifft. Deut. 9. v. 32. Aber was dieſes für ein bitterer Trank und ungeſchmachte Mahlzeit ſeye/ iſt ſich leichtlich einzubilden / weilen es nicht zu Stillung des Hungers und Durſts/ ſondern zu mehrerer Pein und Schmertzen zugerichtet iſt. Ich gebe deſſen eine bekandte Hiſtorie.

XVIII.

In einer gewiſſen Stadt war ein Richter/ dem Wein und Sauffen ſehr zugethan / deſſen gottſelige Hausfrau täglich GOtt um Bekehrung ihres Manns bate/ und zu dieſem End viel Allmoſen gabe. Nun geſchahe es / daß er einsmals zu Nachts gantz truncken über einen Kirchhof heim gienge/ und/ ſich an ein ſteinernes Creutz flossend/GOtt und ſeine liebe Mutter grauſamlich läſterte; alſobald erſchiene ihm ein erſchröcklicher Geiſt/ welcher geſtracks auf ihn dargienge/ da ſprach der Truncken: Wer biſtu? Der Geiſt ſprach mit grauſamer Stimm: Wer ich bin/ der wirſt du bald werden; der Truncken/ unwiſſend was er rede/ſprach: Du ſepeſt wer du wolleſt/ gehe mit mir/ ich lade dich zu Gaſt; der Geiſt ſprach: gehe/ich will gleich folgen. Als er nach Haus kommen/ und nach verkochtem Wein dieſer Sach beſſer nachdachte/ ſprach er zu ſeiner Frauen: ich hab einen Gaſt geladen/ den ſoll man nicht herein laſſen/ verſperret Thüren und Fenſter/und haltet fleiſſige Wacht/daß er nicht herein komme. Als er nun nach langer Weile ſich mit den Seinigen zu Tiſch geſetzet/ ſiehe/ da kame der geladene Gaſt/ und klopffte an/ weil ihm aber niemand für Schrecken aufthäte/da ſchlug er mit ſolcher Gewalt/ daß das gantze Haus erzitterte/und alle Thüren von ſich ſelbſten aufgiengen/ da lieffe alles/ was lauffen konte/ und lieſſen den Mann im Stich. Der Geiſt aber ergriff ihn mit einem Arm/ſprechend: Siehe/ hier bin ich/ den du geladen haſt/ich will mit dir zu Nacht eſſen: der Richter aber war ſo erſchrocken/daß er nichts ſagen kunnte. Da ſprach der Geiſt: du haſt mich geladen / tractire mich/ oder es gehet dir übel. Weilen er aber nichts antwortete/ ſprach der Geiſt zum dritten mal: weil du mich geladen haſt/ uñ mich nicht tractireſt/

ſiehe/

siehe/ so lade ich dich zu Gast/ und will dich tractiren/ den dritten Tag will ich kommen/ und dich mit mir nehmen. Da verschwande der Geist/ und hinterliesse den Richter samt allen den Seinigen in grossem Schrecken. Den andern Tag thäte er eine gründliche Beicht/ und bereitete sich zu der Hinfahrt. Den dritten Tag kam der Geist/ und führte seine Seele mit sich/ und stellte sie vor die Pforten der Höllen/ sprechend: Siehe/ hier ist mein Abendmahl/ gehe nun mit mir hinein/ esse und trincke von den Speisen/ so aufgesetzt seynd; als er seine Augen aufhebte/ sahe er viel Fresser und Säuffer an einem grossen eisernen glühenden Tisch sitzen/ auf welchem unterschiedliche Schüssel voller geschmoltzenen Pech/ Bley/ Schwefel/ Krotten/ Schlangen und giftigen Ungezieffer stunden/ hie sahe er/ wie die Teuffel diesen Gästen die Krotten und Schlangen in den Mund fülleten/ und grosse Becher voller geschmeltztem Ertz/ Gifft/ Gall/ Schwefel und Pech in den Haltz schütteten/ worvon sie so gewaltig erhitzt/ daß ihnen die Flammen zu Maul und Nasen/ Ohren und Augen heraus schluge/ und von dem Gifft gewaltiglich aufstieffen. Als er diesem Elend mit unaussprechlichem Schrecken lang zugesehen/ da sprach der Geist: was verweilst du lang/ hier must du hinein/ und weil du auch ein solcher Säuffer bist/ gleich wie ich und diese gewesen seyn/ so solst du auch mit uns in alle Ewigkeit an diesem feurigen Tisch zechen. Als sich nun der Richter mit Gewalt weigerte/ und der Geist ihn mit Gewalt hinein ziehen wollte/ da rieffe er für Angst zu GOtt um Hülffe/ und kame in einem Augenblick wieder zu sich; so bald nun die Seel zum Leib wiederkame/ da wurde er so greiß und erzitterend/ wie ein hundert-jähriger Mann/ wurde durch diß Gesicht also erschröcket/ daß er sein Leben besserte/ und alle sein Lebtag mit weinenden Augen schwere Buß thäte.

XIX.

Diese Geschicht gibt uns genugsam zu verstehen/ was grausame Tractamenten/ bitter und vergiffte Speisen/ den Verdamten auffgetragen werden/ welche ihnen nicht zu einer Ersättigung/ sondern zu Vermehrung der Qual/ ja des Hungers und Dursts selbsten/ dienen werden/ es wird ihnen ergehen/ als wie dem Erisichton/ von welchem Ovid. L. 8. Metam. dichtet/ daß er zur Straff gantz unersätlich gemacht worden/ also/ daß er seine eigene Glieder abbeisse/ und alles/ was ihm vorkommt/ fresse und verzehre/ aber nimmermehr satt/ sondern nur allzeit fressiger werde. Darum vergleicht ihn Ovidius dem Feuer/ welches zwar alles verzehret und auffrist/ aber nimmermehr satt wird. Dieses ist nur ein Gedicht/ aber in der Warheit selbsten ergehet es den Verdammten nicht anders/ dann sie müssen mit Gewalt Krotten/ Schlangen/ Nattern/ und alles/ was dem Menschen einen Grausen bringen kan/ fressen. Es wird ihnen auch Schwefel und Pech/ zerschmoltzenes Bley und Metall mit Gewalt eingegossen/ sie haben aber darbey keine Ersättigung/ sondern die grausamste Pein und Schmertzen.

Sechzehender Discurs
Von der Höllen.

Erit pro suavi odore fœtor. Isaiæ 3. v. 24.
Es wird Gestanck seyn an statt des süssen Geruchs. Isaiæ 3. v. 24.

Innhalt.
Es wird in der Höllen ein unerträglicher Gestanck seyn.

I.

DAmit den Verdamten kein einzige Pein abgehe/ dergleichen man sonsten hier auf Erden findet/ wird auch in der Höllen ein mächtiger Gestanck/ und ein so unsätiger Geruch seyn/ daß/ wann die Höll nur einen einzigen Augenblick/ nicht gröser als ein Faß-Boden groß/ auffgehen sollte/ würde ein solcher Gestanck auf diese Welt kommen/ welcher die gantze Welt also würde stinckend machen/ daß alles/ was auf dieser Welt lebt/ daran ersticken und sterben müste. O mein GOtt! was muß dann in der völligen Höll für ein grausamer Gestanck und übeler Geruch

seyn!

seyn! Dieses zu erklären und zu begreiffen/ ist unmöglich/ darum will ich allein die Ursachen/ wo dieser Gestanck herrühret/ beybringen / aus welchen glaubwürdig werden wird/ daß ein unerträglicher Gestanck in der Höllen seyn müsse.

II.

Erstlich komt in der Höllen aller Wust und Unflath zusammen: dann weilen GOtt/ bey Endigung der Welt/ diese reinigen wird/ ist vieler Gelehrten Meynung/ es werde aller Unflath in die Höllen hinunter zusammen fliessen/ der Ursach sie auch eine Lachen und Teich genennet wird/ darum wird allda alles/ was auff der Welt stinckend/ abscheulich und unflätig ist/ zusammen kommen. Was wird aber dieses nicht für ein grausamer Gestanck seyn? Man hat ja die Erfahrenuß/ was zuweilen in den Winckeln und Pfützen für ein unerträglicher Gestanck seye/ was wird es dann seyn / wann alles / was in den Winckeln / in den Pfützen/ auf dem Schindrasen übel riechet/ an einem Ort zusammen kommt?

III.

Es werden auch in der Höllen unterschiedliche Gruben/ Krüfften und Löcher seyn/ in welchem nach Unterschied Eyter/ Wust/ Maden und anderer stinckender Unflath seyn wird/ von welchen der Gestanck sich in die Höllen ausgiessen wird. Ja es werden auch zuweilen die Verdamte völlig in dergleichen Gruben gesencket werden/ also/ daß sie mit Maul und Nasen in dem stinckenden Eyter und Unflath seyn werden/ und diese Pein wird absonderlich jenen angethan werden/ welche auf dieser Welt entweder aus Hochmuth oder Zärtigkeit sich balsamiret/ gepudert/ und allzeit einen wohlriechenden Rauch und sich gehabt/ was ihnen aber aus diesem Unflath für ein Eckel und Grausen entstehen werde/ ist unaussprechlich.

IV.

Zweytens/ wird der höllische Gestanck von einem von GOtt hierzu bereiteten Schwefel herkommen/ hiervon redet der Prophet Isaias Cap. 34. Ihre Bäche werdē verändert werden in Pech/ ihre Boden in Schwefel/ und ihr Erd in brennendes Pech. Tag und Nacht wird es nicht ausgelöscht werdē/ sondern ihr Dampff wird auffsteigen in Ewigkeit. Hiervon redet auch der Heil. Joannes Apoc. 21. da er sagt: Aller Unglaubigen/ Mörder und Zauberer/ und Hurer/ und Lügner Theil wird seyn in dem Teich/ der da brennt mit Feuer und Schwefel. Was es für ein unleydentlicher Gestanck seye/ wann man Schwefel/ Pech/ Haar/ und dergleichen anzündet/ wirst du öffters erfahren habē/ gleichwie aber in der Höllen ein gantz anderer Schwefel uñ Pech ist/ als auf der Erden; also wird es auch ein weit gröſſerer und abscheulicher Gestanck seyn/ weilen GOtt zu dem End Schwefel und Pech in der Höllen erschaffen und erhalten wird/ daß es einen Gestanck machen solle/ es wird auch diesen Gestanck und Dampff in der Höllen vermehren/ weilen er keinen Ausgang finden/ sondern allzeit verschlossen seyn und bleiben wird.

V.

Drittens/ kommt der Gestanck von den Teuffelen her/ welche solchen zu machen vermögen. Man hat dergleichen Exempel gar viel/ daß der Teuffel erschienen/ und nachdem er wieder verschwunden/ einen solchen Gestanck hinterlassen/ daß niemand am selbigen Ort hat bleiben können. Also ist er erschienen dem H. Martino, und ihn bereden wollen er seye Christus/ er solle ihn anbetten; als aber der H. Bischoff den Betrug erkennet/ und den Teuffel von sich getrieben/ hat er einen solchen Gestanck hinterlassen/ daß der H. Martinus vermeint/ er seye mitten in dem höllischen Gestanck/ darum bey sich gedacht/ wann ein einziger Teuffel einen solchen Gestanck machen kan/ was wird es nicht für ein Gestanck werden/ wann ihrer so viel tausend zusammen helffen/ und/ so viel ihnen möglich/ den Gestanck vergröſſeren werden.

VI.

Viertens wird der höllische Gestanck von den Verdammten selbsten herkommen/ weilen sie an Leib und Seel einen solchen garstigen Geruch von sich geben werden/ dergleichen auf der Welt niemahl gespühret worden. Martialis lib. 6. Epigram. kan nicht genug beschreiben/ was eine gewisse Person/ Thais genannt/ für einen Gestanck von sich geben habe/ seine Vers seynd folgende:

Tam malè Thais olet, quàm non fullonis avari, (viâ.
Testa vetus, mediâ sed modo fracta
Non ab amore recens hircus, non ora
Leonis, (cutis.
Non detracta cani transtiberina
Pul-

Pullus abortivo nec cum putrescit in ovo, (garo.
Amphora corrupto nec vitiata Virus at hoc alio fallax permutet odore, (tit.
Depositâ quoties balnea veste pe-
Psilotro viret, aut acida latet oblita creta, (faba.
Aut tegitur pingui terq; quaterq;
Cum bene se tutam per fraudes mille putavit,
Omnia cum fecit Thaida Thais olet.

Alles was da ſtincket ſehr/
Doch ſtinckt Thais noch vielmehr/
Pfuy wie ſtincket Thais nicht!
Ein tiefſe Pfitzen mit Unflath/
Einen üblen Geruch zwar hat/
Thais noch viel übler riecht.
Mittel ſie zwar wendet an/
Vertreibt den Geſtanck/ ſo viel ſie kan/
Salbet immer ihren Leib;
Ein Geſtanck doch von ihr bricht/
Wie ein faules Luder riecht/
Wer möcht gern bey Thais bleib.

VII.

Man lieſt auch Mach. 9. v. 11. von dem gottloſen König Antiocho, daß ihn Gott geſtrafft/ alſo daß er voller Würm/ Eyter und Unflath worden/ und alſo geſtuncken/ daß ſein gantzes Kriegs-Heer den Geſtanck nicht länger erdulten können. Aber was ſoll dieſer Geſtanck gegen dem Geſtanck der Verdammten ſeyn? Indem ein jeder Verdammter tauſendmahl abſcheulicher ſtincket/ als Antiochus, oder das allerabſcheulichſte Todten-Aaß/ welches jemahl auf der Welt geſehen worden/ darum ſagt der H. Bonaventura: Si vel unius damnati cadaver in orbe hoc nostro sit, orbem totum ab eo inficiendum, **wann auch nur ein eintziger Todten-Cörper eines Verdammten auf dieſer Welt wäre/ daß die gantze Welt darvon angeſteckt und verunreiniget würde**; was wird es dann für ein unausſprechlicher Geſtanck ſeyn/ wo ſo viel hundert tauſend unflätige Cörper aufeinander ligen werden?

VIII.

Es hat der gottloſe Tyrann Mezentius die Pein erfunden/ daß er die Lebendige dergeſtalt auf die Todten binden laſſen/ daß Maul auf Maul/ Naſen auf Naſen/ Händ auf Händ/ Brüſt auf Brüſt gelegen/ und alſo der Lebendige von dem Geſtanck und Unflat des Todtens hat erſticken müſſen/ wie ſolches der Poet Virgilius l. 8. Æneid. mit folgenden Verſen ſehr zierlich beſchrieben hat:

Mortua quin etiam jungebat corpora vivis, (bus ora,
Componens manibusq; manus, atq; ori-
(Tormenti genus) & ſanie taboq; fluentes, (necabat.
Complexu in miſero longa ſic morte

Was für ein Pein/
Muß diß nicht ſeyn/
Die Mezentz hat erfunden;
Deß Todten Bürd
Der Lebend wird/
Auf ihn war er gebunden/
Von deſſen Wuſt/
Er erſticken muſt/
Der Todte lag zwar unten/
Er hat jedoch/
Denſelben noch/
Der lebte/ überwunden.

IX.

Es muß zwar dieſes ein groſſe Pein geweſen ſeyn/ doch nichts zu rechnen gegen dem/ was die Verdammte ausſtehen/ allwo viel hundert tauſend unflätige und ſtinckende Cörper aufeinander liegen.

X.

Wir haben unterſchiedliche Exempel/ daß die Verdammte erſchienen/ und einen greulichen Geſtanck von ſich gegeben haben; alſo ſchreibet Thomas Cantipra. de proprie. apum l. 1. cap. 7. p. 3. von dreyen München/ daß ſie ein ſehr unkeuſches und ruchloſes Leben geführet; als ſie aber einsmals auf einem beſondern Tiſch miteinander ſpeiſeten/ erſtickte der eine an einem Stücklein Brod/ woran ſich die andere zwey wenig kehrten/ zuruck ins Cloſter kamen/ und/ was ſich zugetragen/ erzehlten. Es ſtunde nicht lang an/ da giengen die übrige zwey zu einem Fluß/ darinnen zu baden; zogen ſich gantz bloß aus/ und begaben ſich in den Fluß; aber der eine gienge zu Grund/ und erſoffe/ wurde alſobald herausgezogen/ und begraben. Als ſich des Abends der dritte auskleidete/ und ins Bett begeben wollte/ erſchiene ihm der Erſoffene gantz bloß und nackend/ und erzehlte ihm/ wie daß er/ wegen ſeines unkeuſchen/ ruch- und zuchtloſen Lebens/ ewig verdammt ſeye/ und ſchmertze ihn unter anderen gar ſehr/ daß er nackend in der Höllen ſeye/ und hierinnfalls von den Teuffeln verſpottet und verlachet werde; er begehrte auch/ es ſollte ihm der Lebendige etwas darreichen/ daß er ihm ein Zeichen hinterlaſſe ſeiner

Pein;

Digitized by Google

Pein; hierauf wurffe er ihm seinen Rock dar/ welcher alsobald mit dem Verstorbenen verschwunde. Des andern Tags hat man einen solchen Gestanck in dem Closter gehabt/ daß alle vermeinet/ sie müsten ersticken und vergehen/ und als der Mönch dessen Ursach/ und was ihme begegnet/ denen andern erzehlet/ hat man den Rock gesucht und gefunden/ welcher abscheulicher und stinckender war/ als je ein Todten-Aas gewesen/ welches dann den Religiosen bewegt/ ein anderes und frömmeres Leben zu führen.

XI.

Man hat dessen ein anderes Exempel in Vitis Patrum. Zwey Fürnehme von Adel/ so miteinander zur Kirch gangen waren/ höreten daselbst auch eben den Prediger von der erschröcklichen Pein und Qual der Höllen reden/ gestalten er solche mit überaus kräfftigen Worten/ mächtigem Nachdruck/ und wunderſamen Wolredenheit gantz lebhafft vor Augen stellte: Er öffnete ihnen den tieffen Boden/ losen Abgrund/ worinnen die Verdammte/ als Rebellen und Verächter der Göttlichen Majestät/ eine ewige Straffe ausstehen müssen. Er hielte ihnen unterschiedliche Tormenten und mancherley Peinigungen für: Er bewieſe/ daß dieser Ort ein Werckstatt/ Zeug- und Lust-Haus aller Bitterkeiten und bitterer Schmertzen/ ein Lach alles Gestancks/ ein Teich/ oder vielmehr ein Thal und Cloaca alles Unflats der gantzen Welt/ ein Grund und Sund aller Abscheulichkeit/ ein Flut und Anlauff alles Wusts seye.

XII.

Einer von diesen beyden Junckern/ in Meinung/ daß diese Dinge über die Warheit/ und nur Wort-Gepränge wären/ so vielmehr/ die Wolredenheit zu zeigen/ oder die Leut zu schröcken/ als mit Warheit zu berichten/ geschehe/ verachtete und verlachete diesen/ seines Bedunckens/ allzuweit ausschneidenden Prediger; der andere hingegen/ als wäre dieses alles auf ihn und seine Besserung geredet/ begunnte der Sache nachzudencken/ und/ daß ihme alle diese Dinge dermaleins über den Hals kommen möchten/ zu besorgen/ so nimmt auch und legt diese Sorg und Forcht bey ihme dermassen zu/ daß er endlich aller Welt Freuden und Wollüsten eine gute Nacht zu geben/ und geistlich zu werden/ entschlossen/ so auch geschehen.

XIII.

Entzwischen bey so ungleichem Leben und Wandel dieser beyden gewesenen guten Cameraden/ fällt der Erste in eine schwehre langwierige Kranckheit/ worvon als endlich zu genesen kein Hoffnung mehr übrig/ kommt der oben-ernannte gute Freund unter andern auch zu ihm/ mit bitten/ er wolle sich doch nach seinem Tod sehen lassen/ und ihme/ wie es in der anderen Welt hergehe/ einigen Bericht geben; der Sterbende versprichts/ und hälts auch: dann nicht lang nach seinem Tod/ bey nächtlicher Weil/ stellt er sich ihme vor Augen: sein erste Frag war/ wie es mit ihm stehe? gar übel/ antwortete der Geist: dann ich/ aus GOttes gerechtem Urtheil/ ewiglich verdammt bin. Worauff der Geistliche mit erschrockenem Hertzen ferner fragte/ ob dann in der Warheit so grausame Peinen in der Höllen seyen/ als es die Prediger machen? O Bruder! antwortete hierauff der Verstorbene/ O liebster Bruder! auch aller Menschen Zungen sammentlich mögen weder zählen die Menge/ noch erzehlen die Grösse der höllischen Straffen. Könnte ich dessen nicht einige Prob/ oder Zeugnus haben? fragte der Geistliche: gar wohl/ antwortete der Geist/ so fern mir es GOtt zuläst. Begehrest du aber solche Beweißnus im Sehen/ oder Fühlen/ oder Schmecken? nicht mit Sehen/ antwortete der Geistliche/ dann ich von Natur gantz forchtsam und zaghafft bin; auch nicht im Gefühl/ dann ich gar empfindlich/ so mag ichs auch im Geschmack nicht haben: dann ich gar blöden Magens bin. So mache dann/ so dirs beliebt/ und schaffe/ daß ich im Geruch etwas darvon erfahre: Hierauf breitete der Verstorbene seinen Mantel aus/ worein er gewickelt war/ und siehe da! ein solcher urplötzlicher/ erschröcklicher/ grausamer/ ungeheurer/ unleydentlicher Gestanck/ ein so unglaublicher/ abscheulicher/ verfluchter pestilentz- und giftiger Dampff bricht herfür/ daß alle des Ordens und Closters Mönche nicht anderst vermeinten/ als wären sie alle unsinnig/ tobend und rasend worden/ im Closter um zu lauffen/ Jammer und Noth zu schreyen begunten: Endlich auch so gar gedrungen worden/ den Ort zu verlassen/ und ihre Wohnung weit von dannen zu machen/ damit sie der ungeheure Gestanck nicht gar um das Leben bringen möchte.

XIV.

Wann nun eines einzigen Verdammten einziger Leib einen so unerträglichen Gestanck von sich geben kan/ was meinet

du/ wird es dann nicht für einen Gestanck geben unter mehr/ als dreissig mahl tausend Millionen verdammten Cörpern.

XV.

Es ist aber nicht zu dencken/ als käme der Gestanck allein von den vermoderten und faulen todten Cörpern her/ dann hierzu hilffet auch viel die Sünd des Verdammten/ welche zu einem völligen abscheulichen Gestanck wird/ wie wir dessen eine bekandte Historie haben bey dem H. Antonino 4. sum. Tit. 14. cap. 6. §. 1. allwo er erzehlet/ daß sich ein Engel zu einem reisenden Eremiten gesellet habe/ und als sie zu einem stinckenden unflätigen Todten-Aaß kommen/ seye der Engel ohne Verstopffung oder Abwendung der Nasen vorbey gangen; als ihnen aber bald darauff ein schöner/ wohlgestalter und auffgebutzter Jüngling begegnet/ habe der Engel seine Nasen zugehalten; und als der Eremit die Ursach dessen gefragt/ habe er ihm zur Antwort geben/ daß dieser Jüngling Sünd auff sich habe/ welche ihm einen gröfferen Gestanck verursachten/ als eben der abscheuliche Todten-Cörper.

XVI.

Jetzt nehme die erzehlte Ursachen und Ursprung des höllischen Gestancks zusammen/ und betrachte ein wenig/ was sie für einen grausamen und mächtigen Gestanck in der Höllen versammlen werden/ gewißlich wird dieser Gestanck also hefftig seyn/ daß er ihnen durch die Nasen/ biß in das Hirn steigen/ solches gantz verwirren/ und mächtigen Kopff-Schmertzen verursachen werde.

Siebenzehender Discurs
Von der Höllen.

Ejicientur in tenebras exteriores. Matth. 8. v. 12.
Sie werden hinaus geworffen werden in die äusserste Finsternuß. Matth. 8. v. 12.

Innhalt.

Es werden in der Höllen tieffe Finsternussen seyn.

I.

WAnn die Göttliche Heilige Schrifft von den höllischen Finsternussen redet/ wird sie solche gemeiniglich exteriores, **die äusserste** nennen/ welches/ nach Auslegung Jansenij und Francisci Lucæ, so viel heisset/ als die gröste/ dickste und forchtsamste Finsternuß/ also/ daß nie eine solche Finsternuß gewesen/ gleichwie die höllische; je dicker aber die Finsternus ist/ eine desto grössere Forcht bringet sie; weilen dann die höllische Finsternuß gröſſer ist/ als alle andere/ darum wird sie auch den Verdamten gröſſere Forcht und Schrecken einjagen/ als je ein Mensch auf der Welt gehabt.

II.

Es hat diese Finsternus der Job sehr nachdrücklich beschrieben: Antequam vadam, & non revertar ad terram tenebrosam & opertam mortis caligine, terram miseriæ & tenebrarum, ubi umbra mortis, & nullus ordo, sed sempiternus horror inhabitat. **Ehe dann ich hingehe/ und nicht wieder komme zum finsteren Land/ das mit dem Schatten des Todes überdecket ist/ zum Land des Jammers und der Finsternuß/ da Schatten des Todes und keine Ordnung ist/ sondern da ein ewiger Schrecken wohnet.** Job. 10. v. 21. & 22. In welchen Worten der Job den Schatten oder die Finsternuß nicht nur bloß und allein nennet/ sondern auch vom **Jammer/ Unordnung und Schrecken** Meldung thut/ es wird ein Jammer seyn/ weilen die Verdammte heulen/ weinen/ brüllen/ seufftzen/ wehklagen und zähnklappern werden/ man weiß aber/ daß es viel förchterlicher ist/ wann ein Geheul in der Nacht/ als wann es beym Tag geschicht. Es wird ein Unordnung seyn/ weilen alles drunter und drüber und verwirret seyn wird; es wird ein mächtiger Schrecken seyn/ welcher von der dicken Finsternuß herrühren wird.

III.

Es ist auch zu bemercken/ daß der Job die

Digitized by Google

die Finſternuß oder den Schatten der Höllen zum vierdtenmahl nenne/ entweder/wie Pineda will/ anzuzeigen/wie grauſam und dick dieſe Finſternuß ſeyn werde/ oder weilen ſie abſonderlich von viererley Dingen herrühret; und weilen man auch aus dieſer die Grauſamkeit dieſer Finſternus abnehmen kan/ wollen wir ſolche erzehlen.

IV.

Die erſte iſt der Ort/ welcher um und um verſchloſſen und zuſeyn wird/ alſo/ daß nicht das geringſte Liecht wird hinein kommen können/ und weilen auch beynebens das hölliſche Feuer zwar brennet/ aber kein Liecht gibt/ muß nothwendig folgen/ daß die Finſternuß unbeſchreiblich dick ſeyn müſſe. Man lieſet zwar/ daß in Egypten eine ſolche Finſternuß geweſen ſeye/ daß man ſie auch mit Händen habe greiffen können/ welche eine Figur und Vorbild der hölliſchen Finſternuß geweſen; gleichwie aber ein jedes Vorbild geringer iſt als ſein vorgebildetes/ alſo war auch die Egyptiſche Finſternuß weit geringer und leydentlicher/ als die hölliſche.

V.

Die andere wird ſeyn der Rauch/ welcher den Verdammten nicht allein die Augen durchbeiſſen und verdunckelen/ ſondern auch alles dergeſtalt verfinſteren wird/ daß wann auch ſchon eine groſſe ungeheure Fackel mit einem Feuer/ ſo hell als die Sonn/ in der Höllen ſolte angebrennt werden/ ſo würde ſie doch von dem hölliſchen Rauch dergeſtalt verdunckelt werden/ daß ſie nicht den geringſten Schein würde von ſich geben können/ ſondern gantz verdunckten oder gar auslöſchen müſte; dann weilen das Feuer immer brennet/ ſteiget auch ohne Unterlaß ein Rauch darvon auf/ wie Iſaias ſagt Cap. 35. v. 10. In ſempiternum aſcendet fumus ejus, **ſein Rauch wird in Ewigkeit aufſteigen.** Wann ein rauchendes Feuer nur eine Stund alſo eingeſchloſſen wäre/ daß kein Rauch hinausgehen/ ſondern beyſammen in einem verſchloſſenen Gemach verbleiben ſolte/ was würde dieſes nicht für ein dicker Rauch werden? Wann nun ein ſolches Feuer ein gantzes Jahr übernatürlich erhalten/ von dem Rauch nicht ausgedämpfet/ ſondern dieſer immer vermehret werden ſolte/ was vermeinſtu würde dieſes nit für eine Finſternuß in dem Gemach werden? Jetzt koſte ein wenig in die Hölle/ da wirſtu ſehen/ daß nicht nur ein Jahr/ ſondern in ſempiternum, in Ewigkeit/ der Rauch aufſteigen werde/ wer will ſich dann nun einbilden/ wie groß der Rauch und wie dick die Finſternuß ſeyn werde? abſonderlich weilen das Feuer nicht einen gemeinen/ ſondern einen abſonderlich-dicken Rauch machen wird.

VI.

Den dickeſten und abſcheulichſten Rauch pflegt der Schwefel zu geben; es wird aber in der Höllen ein gantzer Schwefel-Teich und Schwefel-Feuer ſeyn/ von welchem der Rauch herkommt/ ſtagnum ignis ardentis ſulphure, **ein Teich des Feuers/ der mit Schwefel brennet.** Apoc. 19. v. 20.

VII.

Die dritte werden ſeyn die Cörper der Verdammten/ welche Hauffen-weiſe über einander liegen/ und zuſammen gepreſt ſeyn werden/ alſo/ daß wann auch ſchon Liecht und Hellung in der Höllen wäre/ nichts deſto weniger die Verdammte einander deſſen völlig berauben würden/ dann ſie werden alſo veſt auf einander liegen/ daß ſie ſich nicht werden regen oder kehren/ weder Augen noch Mund aufthun können/ impij in tenebris conticeſcent, **die Gottloſen werden in der Finſternuß erſtummen.** 1. Reg. 2. v. 8. Sie werden auf einander liegen wie die Häring in einem Faß/ oder wie das geſchnittene Kraut in einem Zuber zuſammen geſtoſſen und getretten wird; Alſo ſagt GOtt bey dem Iſaia cap. 63. v. 3. calcavi eos in furore meo, **ich habe ſie in meinem Grimm mit Füſſen getretten.** Aus welcher Zuſammenpreſſung nothwendig folgen muß/ daß ſie alles Liechts beraubt/ und in der allerdickeſten Finſternuß ſeyen.

VIII.

Die vierdte werden ſeyn die Teuffeln: dann gleichwie die gute Engelen Angeli lucis, **Engel des Liechts**; alſo werden die Teuffeln ſpiritus tenebrarum, **Geiſter der Finſternuſſen** genennet/ und zwar der obriſte Teuffel princeps tenebrarum, **ein Fürſt der Finſternuß**/ nicht allein/ weilen ſie in der Finſternuß ſeynd/ ſolche ſuchen/ und zu ſolcher die jenige/ welche böſes thun/ antreiben; ſondern auch/ weilen ſie Finſternuſſen machen und verurſachen.

IX.

Suetonius in Aug. cap. 79. erzehlet von Octavio Auguſto, daß er ſo Maje-

ſtätiſche Augen gehabt habe/ daß er die Anſchauer gleichſam verfinſtert habe/ daß ſie ihn nicht recht können anſchauen/ ſondern ihre Augen nieder auf die Erden ſchlagen/ oder wohl gar zumachen müſſen. Nit alſo Majeſtätiſch/ ſondern grauſam und crudel, werden die Teuffeln ſeyn/ daß ſie die Verdammte verblenden/ und in ſolche Finſternuß ſetzen werden/ daß ſie nichts/ als was grauſam iſt/ ſehen werden.

X.

Und dieſes ſeynd die vier Urſprünge der hölliſchen Finſternuß/ und wäre deren eine genug/ die Höll in ſolche Finſternuß zu ſetzen/ dergleichen nie auf Erden geweſen/ und weilen ſie in der Höllen zuſammen kommen/ machen ſie eine ſo förchterliche Finſternuß/ daß die Verdammten für Forcht und Zittern verſchmachtē mögten.

XI.

Von dieſer Finſternuß ſagt der Apoſtel Judas in ſeiner Epiſt. v. 6. Hi ſunt, quibus procella tenebrarum ſervata eſt in æternum, dieſe ſeynds/ welchen der Sturmwind der Finſternuß vorbehalten iſt in Ewigkeit. Er nennet die Finſternuß einen Sturmwind/ dañ gleichwie ein Sturmwind die Schiffahrer in die gröſte Forcht und Schröcken ſetzet/ alſo/ daß ſie für Forcht nicht wiſſen/ was ſie anfangen ſollen; alſo wird auch die hölliſche Finſternuß die Verdañten dermaſſen erſchröcken/ zaghafft und verſtört machen/ daß ſie gantz tobend und verzweiffelnd ſich nicht werden finden/ helffen oder rathen können.

XII.

Je mächtiger und ungeſtümmer die Sturmwinde ſeynd/ deſto kürtzer ſeynd ſie auch/ bringen einen geſchwinden und hefftigen/ aber doch kurtzen Schröcken; hingegen der Sturmwind der hölliſchen Finſternuſſen wird ſeyn in æternum, in Ewigkeit/ ſie werden kein Liecht/ ſondern beſtändige Finſternuß zu hoffen haben: Exſpectavimus lucem, & ecce tenebræ, wir haben das Liecht erwartet/ und ſiehe es iſt ein lautere Finſternuß. Iſa. 59. v. 9.

XIII.

Man könnte aber dencken/ wann ein ſolche dicke Finſternuß in der Höllen iſt/ wie dann die Verdammte die Teuffeln/ und was ſonſten erſchröcklich iſt/ ſehen werden? dann gewiß iſt/ daß den Verdammten die Teuffeln in vielerley abſcheulichen Geſtalten ſich zeigen und ſie erſchröcken werden. Requieſcent ibi beſtiæ, & replebuntur domus eorum draconibus, & habitabunt ibi ſtruthiones, piloſi ſaltabunt ibi, & reſpondebunt ibi ululæ in ædibus ejus, & Sirenes in delubris voluptatis. Die wilden Thiere ſollen ſich daſelbſten lagern/ und ihre Häuſer werden voller Drachen ſeyn/ die Strauſſen werden allda wohnen/ und die härige Waldmännlein werden allda tantzen/ die Nachteulen werden allda ſingen in ihren Häuſern/ und Meerwunder in ihren luſtigen Pallāſten. Iſai. 13. v. 21. & 22. Von dergleichen Schröck-Thieren/ Krotten und Schlangen haben wir oben gehandlet/ welche ſowol/ als die Teuffeln/ von den Verdammten werden geſehen werden/ wie kan dann eine ſo dicke Finſternuß in der Höllen ſeyn? Wann man ſich deſſjenigen/ was oben von dem hölliſchen Feuer geſagt worden/ erinnert/ kan man dieſen Zweiffel leichtlich auflöſen: nemlich/ gleichwie das hölliſche Feuer durch die Göttliche Allmacht die Verdammte brennt/ aber nicht verzehret/ die Kälte nicht auslöſchet/ das gefrorne Eyß nicht zerſchmeltzet/ nur brennet/ was es brennen ſoll/ nemlich die Verdammte/ hingegen andere Dinge/ welche/ den Sünder zu peinigen/ in der Höllen ſeynd/ nicht verzehret; eben alſo wird auch die Finſternuß den Verdammten alles verbergen/ was ihnen die geringſte Ergötzlichkeit bringen könnte/ hingegen was ſie ſchröcken ſoll/ wird ihnen allzeit für Augen ſchweben/ doch werden ſie ſolche nicht klar/ ſondern in der Dunckele ſehen/ faſt wie Virgilius 6. Æneid. fingiret/ daß Æneas Didonem in der Höllen geſehen habe/ nemlich:

Ut primum juxta ſtetit agnovitq; per umbram (menſe,
Obſcuram, qualem primo qui ſurgere
Aut videt aut vidiſſe putat per nubila lunam.

Er habe ſie gleich als durch einen Schatten bey ſich ſtehend geſehen/ nicht anders/ als wann der Mond hinter einer dicken Wolcken geſehen/ oder vielmehr zu ſeyn vermeint wird.

XIV.

Es wird aber dieſes um ſo viel entſetzlicher und erſchröcklicher ſeyn: Dann wann man des Nachts ein Ungethüm gantz dun-

dunckel siehet/ verursacht es einen mehrern Grausen und Schröcken/ als wann man es des Tags siehet/ und dergleichen Dinge werden die Verdammte allein sehen und im übrigen werden sie in der dickesten abscheulichsten Finsternuß stecken.

Achtzehender Discurs
Von der Höllen.

Sicut oves in inferno positi sunt, mors depascet eos. Psal. 48. v. 15.

Sie seynd in der Höllen gesetzet wie die Schaaf/ der Tod wird sie verzehren. Psal. 48. v. 15.

Innhalt.

Was die Verdammte für eine Gesellschafft in der Höllen haben werden.

I.

Es werden viele so verzweiffelte Menschen gefunden/ welche/ alle Forche der Höllen auszuschlagen/ sich damit trösten wollen/ weilen sie Gesellen in der Höllen finden werden/ dann sie sagen: ich werde ja mehrere Gesellen in der Höllen haben/ und was ihrer so viele ausstehen können/ traue ich mir auch auszustehen/ und eben darum/ weilen unser sehr viel seyn werden/ wird die Pein um so viel leidentlicher werden/ laut jenem: dulce est habere socios in pœna. Wie weit aber solche heillose Menschen mit ihrer Frevel-Red fehl schiessen/ und von dem Teuffel verblendt und verführet werden/ ist aus deme zu ermessen/ weilen zwar hie auf Erden dem Leydenden ein Trost ist/ wann er in seinem Unglück Gesellen hat/ welches daher kommt/ weilen sie in diesem eine Linderung spühren/ entweder/ weilen die andere ein Mitleiden haben/ oder einander zusprechen und trösten/ oder des anderen Starckmüthigkeit diesen behertzter macht ꝛc. Aber in der Höllen wird es umgekehret seyn/ dann allda die Verdamte nicht allein kein Mitleiden mit einander haben werden/ sondern noch über das einander ihr Unglück gönnen/ verfluchen/ vermaledeyen/ und/ so viel in ihnen ist/ einander peinigen und tormentiren werden/ also/ daß ihnen diese Gesellschafft zur gröfferen Pein und Schmertzen seyn wird.

II.

Diese Gesellschafft hat der Psalmist also beschrieben: Sicut oves in inferno positi sunt, mors depascet eos, **sie seynd in der Höllen gesetzt wie die Schaafe/ der Tod wird sie verzehren.** Psal. 48. v. 15. Es kommt mir aber frembd vor/ warum der Psalmist die Versammlung der Verdammten einer Heerd Schaaf vergleiche: dann die Verdammte und die Schaafe haben ja nicht einerley Eigenschafft. Die Schäflein seynd sanfftmüthig und einander nicht überlästig; die Verdamte zornig und grimmig/ welche einander unaufhörlich plagen und verfolgen. Die Schäflein seynd einig; die Verdamte tragen eine ewige Feindschafft/ Haß und Grollen gegeneinander. Die Schäflein haben keine Waffen/ oder solche Glieder/ mit denen sie einander schaden und verletzen könnten; die Verdammte schlagen einander mit den Händen und Fäusten/ tretten mit Füssen/ beissen mit den Zähnen/ verspeyen mit dem Mund ꝛc. Die Schäflein machen nicht viel Geschrey/ lassen sich nicht gar offt hören/ haben auch keine unangenehme und erschröckliche Stimm; die Verdammte heulen/ brüllen und machen ein grausames Geschrey. Die Schäflein seynd rein und saubere Thierlein; die Verdammte abscheulich und unflätig. Die Schäflein seynd fruchtund nutzbare Thierlein; die Verdammte unfruchtbar/ und einander nur schädlich. Die Schäflein hat GOtt absonderlich erwählet/ daß sie ihm haben müssen aufgeopffert werden; die Verdammte hat Gott verworffen/ und müssen ein ewiges Brand-Opffer seyn des Teuffels. Die Schäfflein haben ihren Hirten/ der sie weydet/ ihre Hund/ die sie beschützen; die Verdammte haben keinen Hirten/ sondern seynd den höllischen Wölffen völlig übergeben. Aus welchem klar zu ersehen/ daß zwischen den Verdammten und den Schäflein ein grosser

ser Unterschied und keine Gleichheit seye/ ja sie seynd vielmehr ein Sinnbild der Auserwählten/ wie dann Christus solche auch mehrmahlen seine Schäflein/ den Himmel einen Schaaffstall/ und sich ihren Hirten nennet/ absonderlich macht er den Unterschied zwischen den Auserwählten und Verdammten/ da er jene Schäflein/ welche am letzten Gericht auff die rechte Seiten/ diese aber Böck nennet/ welche auf die lincke Seiten werden gestellt werden. Warum nennet dann der David die Verdammte Schaafe/ da er sie vielmehr stinckende Böcke/ welche die Höllen mit einem unsäligen Gestanck anfüllen/ oder grimmige Löwen/ welche einander werden anfallen und zerreissen/ oder heulende Wölffe/ weilen sie ein grausames Geheul und Geschrey vollbringen werden ꝛc. hätte nennen sollen? warum nennt er sie dann Schaafe? Ich will dessen etliche Ursachen beybringen/ aus welchen zugleich wird abzunehmen seyn/ was für eine unangenehme Gesellschafft der Verdammten seyn werde.

III.

Erstlich pflegen die Heerd der Schaafen viel gröſſer zu seyn/ als andere Heerd/ weilen manche in tausend und mehreren Schaafen bestehet/ dergleichen Menge Pferd/ Ochsen/ Kühe ꝛc. man nicht leichtlich antrifft. Damit nun der Psalmist die grosse Menge der Verdammten anzeige/ sagt er/ sie seyen wie die Schaafe in der Höll gesetzet/ je mehr aber ihrer seyn werden/ desto beschwehrlicher wird ihre Beysammenwohnung seyn.

IV.

Wo viele Gefangene beysammen in einem Kercker liegen/ da wird auch ein gröſſerer Gestanck/ Unflath/ Hindernuß und Beschwehrnuß/ was wird dann nicht in der Höll für ein grausamer Gestanck und Beschwehrnuß seyn/ wann so viel hundert tausend beysammen liegen/ und in der Höllen werden eingeschlossen seyn?

V.

Zweytens/ es seynd die Schaaf sehr forchtsame Thierlein/ und zwar von Natur/ und dunckt mich/ es werde dieſe Forcht auch dardurch vermehret/ weilen sie mit keinen Waffen versehen seynd/ mit denen sie sich für ihrem Feind schützen könnten. Es seynd die Verdammte allzeit voller Forcht und Schrecken/ voller Angst und Verzweifflung/ absonderlich/ weilen sie/ alles Schutzes beraubet seynd/ keine Gegenwehr haben/ und ihren höllischen Feinden keinen Widerstand thun können/ sondern gantz kraftlos alles leyden und ausstehen müssen/ was ihnen solche für übele Pein und Tormenten zufügen.

VI.

Drittens nennt der Psalmist die Verdammte Schaafe/ damit er anzeige die Weise/ mit welcher Gestalt die Sünder zur Höllen kommen seynd. Es pflegen die Schaaf einander gar gern/ willig und begierig zu folgen/ so bald eins ein Loch durch einen Zaun gebrochen und durchgehet/ folgen ihme die andere nach/ darum wann ein Schäfer seine Heerd über einen Graben führen will/ und solche nicht hinüber wollen/ treibt er eines mit Gewalt hinüber/ deme die andern unverzüglich folgen. Es wird erzehlet/ daß eine Heerd Schaafe in einem Schiff beysammen gewesen/ und anderswohin geführet worden; es seye aber ein Frembder in eben selben Schiff gesessen/ sitzend eingeschlafen/ und im Schlaf mit dem Kopff geknauckel/ wie es die Schlafende zu thun pflegen/ welches/ als der Stör unter den Schaafen ersehen/ hat er vermeint/ er werde zu einem Kampff aufgefordert/ springt auf den Schlafenden zu/ thut einen Zulauff/ und stoßt ihm den Kopff also hefftig wider die Stirn/ daß dieser über einen Hauffen gefallen und aufgewacht/ welches dann allen Anwesenden ein grosses Gelächter verursachet; es hat aber den Getroffenen also verdrossen/ daß er/ aus jähem Zorn/ den Stör ergriffen/ und ins Wasser geworffen/ deme dann die übrige Schaafe (nach ihrem Gebrauch) alle nachgesprungen/ und also die gantze Heerd im Wasser zu Grund gangen/ worauß ein grosser Streit erfolgt/ ob jener/ welcher den Stör zum ersten ins Wasser geworffen/ auch die übrige Schaafe zu zahlen/ und also dem Herrn den Schaden zu ersetzen/ schuldig seye. Ich lasse dieses an seinen Ort gestellet seyn/ und sage allein/ daß es eben also auch der Teuffel mache/ wann er die Menschen verführen/ in die Sünd stürtzen/ und in der Gewohnheit zu sündigen behalten will/ dann er treibt einen dahin an/ daß er eine Gewohnheit zu sündigen an sich nimmt/ deme folgen alsobald viele andere nach/ wie die Schaafe/ also/ daß es bald eine grosse Heerd der Sünder wird/ welche einander zum Untergang folgen/ und einer den andern durch ein böses Exempel führet. Dann die Menschen seynd also gesittet/ daß sie velut irrationabilia pecora, wie die unvernünfftige

tige Schaafe/ 2. Pet. 2. einander zu folgen pflegen: Ad simulacra muta prout ducuntur euntes, sie gehen zu stummen Götzen-Bildern/ wie sie geführt werden. 1. Cor. 3. v. 2. Darum/ weilen sie einander also im Sündigen folgen/ werden sie auch einander bis in die Höllen folgen; wer derowegen nicht bis zu dem Untergang folgen will/ der soll sich auch hüten/ daß er den Sündern nicht folge im sündigen/ non sequeris turbam ad faciendum malum, du solst der Schaar nicht nachfolgen/ böses zu thun. Exod. 23. v. 2.

VII.

Vierdtens/ werden die Schaafe sehr eng zusammen getrieben/ und liegen gantz gezwängter beysammen/ sicut oves in inferno positi sunt; also werden auch die Verdammte zusammen gepreßter Hauffen weiß übereinander liegen/ und dieses mit einer solchen Beschwerde/ daß/ wann es GOtt zuliesse/ sie einander erdrücken und erstücken würden/ absonderlich weilen die Leiber der Verdammten viel schwehrer seyn werden als jetzund/ von welcher Schwehre der H. Bernardinus tom. 2. serm. 6. p. 2. spricht: Ein verdammter Leib wigt mehr/ als alles Bley der gantzen Welt/ und wañ ein solcher Leib im Himmel wäre/ so zerbrechet er alle Himmeln/ und durchlöcherte die Erd/ und fiele mit Gewalt hinunter biß in die mitten des Abgrunds. Jngleichen spricht auch der H. Anselmus l. de simi. c. 9. Wann ein verdammter Leib auf Erden wäre/ und der gantze Erdboden wäre von lauter Diamant/ so würde doch dieser schwere Leib die Erden zerbrechen/ und gleichsam augenblicklich zur Höllen fallen; und bald darnach spricht er: es ist eine solche Schwere in den Verdammten/ daß sie weder Fuß noch Hand/ noch ein eintziges Glied ihres Leibs bewegen können.

VIII.

Jch bekräfftige dieses mit einem Exempel in Sachsen/ in einem Kloster/ Groppenschwoll genannt/ war ein Schaffner/ welcher von den Rennten des Closters heimlich stahle uñ sich darmit bereicherte/ in seinem Todbett bekennet er diß seinen beeden Söhnen/ bittend/ sie wolten nach seinem Tod alles wieder geben/ die Söhn aber sprachen/ er solte es selbsten thun/ und seiner Seelen Ruhe schaffen/ weil er sich aber dessen schämte/ also sturb er mit schwehrem Gewissen/ und wurde auf der Brüder Kirchhof begraben/ bey welchem nicht unweit eine Mühl stunde. Die folgende Nacht als der Müller im Fenster lage/ sihet er von fern im Mondschein einen grausamen Ritter mit zweyen schwartzen Rappen daher kommen/ und dem Kirchhof zueilen. Und als er vor den Kirchhof kame/ liesse er seine Pferd vor dem selbigen stehen/ und gienge allein zum Grab/ allda bliese er in ein Horn mit solchem Gewalt/ daß der Müller meinte/ die gantze Erd erzitterte. Auf dieses Blasen fuhre der Grund all aus dem Grab/ und der Todte kam nackend und zitterend herfür/ und als ihn der Teuffel wolt angreiffen/ umfienge er mit beyden Armen einen Posten/ so daselbst stunde/ und bate den Teuffel zitterend/ er wolte ihn nicht mit sich nehmen. Der Sathan aber risse ihn mit Gewalt von dem Posten/ und führte ihn bey der Hand über den Kirchhof; so viel Schritt als nun der Todte thate/ so vielmahl tratte er biß an die Knye in die Erden/ und muste von dem Teuffel nach jedem Schritt wieder herausgezogen werden. Woraus man abnehmen könnte/ wie schwer sein Leib gewesen seye/ welcher zu jedem Schritt so tieff in die Erden suncke. Als sie vor den Kirchhoff kommen/ warff ihn derselbige Teuffel mit grossem Grimmen auf das eine Pferd: wiewohl er sich mit Gewalt wehrete/ und den Müller um Hilff anriefe/ er aber setzte sich auf das andere/ und ritte eilfertig darvon. Die beyde Pferd aber thäten 3. Sprüng/ und fuhren zu jedem Sprung mehr dann 20. Schritt fort. Darnach fuhren sie durch die Lüfften/ und hörte der Müller den armen Menschen noch eine gute Weil jämmerlich ruffen und schreyen. Des andern Tags erzehlte der Müller diß alles den Brüdern/ und des Schaffners Kindern/ welche alsobald zum Grab giengen/ und diß alles wahr zu seyn befunden. Dann das Grab war noch offen/ und die Grab-Tücher lagen aller verbrennt darinnen/ der Posten/ daran sich der Schaffner gehalten hatte/ ware auch schwartz verbrennt/ und schienen die Mahl-Zeichen seiner Händ und Armen in demselbigen/ die Fußstapffen erschienen auch alle Knie-tieff auf dem Kirchhoff/ und die Fußstapffen der Pferde funde man zwantzig Schritt weit von einander. Der

Müller aber lebte nicht lang mehr hernach/ und der Prälat liesse das Grab zu einem Gedend-Zeichen offen stehen. Spec. exemp. V. Infernus. Dieses Exempel zeiget uns zur Genüge/ wie schwehr die Leiber der Verdammten seyen/ wie vest sie auf einander liegen/ und wie hart sie auf einander drucken/ dann wann der Teuffel diesen Menschen nicht gehalten hätte/ würde er noch tieffer in die Erden hinein/ja/ nach Meinung des oben-angezogenen H. Anselmi, biß in die Höll hinunter gesuncken seyn.

IX.

Fünfftens/ es pflegen die Schaaf das Gras und die Kräutlein abzubeissen/ aber nicht mit samt der Wurtzel heraus zu reissen/ damit es nachwachsen kan. Nicht anders wird es den Verdammten in der Höllen gehen/ mors depascet eos, der Tod wird sie abweiden/ dann sie werden also von den höllischen Peinen verzehret werden/ daß sie doch wieder nachwachsen/ mehrere Pein auszustehen. Und dieses seynd die Gleichnussen/ wegen welcher der Psalmist sagt/ daß die Verdammte gleichwie die Schaaf in der Höllen gesetzet seynd/ woraus zwar in etwas abzunehmen ist/ wie unangenehm und verdrießlich die höllische Gesellschafft seye/ aber für allem werden die höllische Gesellen einander beschwerlich seyn/ peinigen und plagen/ einander verfluchen und vermaledeyen/ und aus allen Kräfften einander schlagen und plagen. Zu diesem kommt auch/ daß die Verdammte die allerabscheulichste Gestalt haben/ und hierdurch einander erschrecken werden/ und wird immer einer dem anderen eine Forcht einjagen.

X.

Es werden auch die Verdammte noch eine Gesellschafft haben/ nemlich die Teuffel/ welche also grausam und erschröcklich seyn wird/ daß die Verdammte lieber alle Pein der Welt würden ausstehen/ als nur ein einzige Stund bey einem Teuffel wohnen/ wann sie schon sonsten kein andere Pein haben würden/ als daß sie diesen allein sollten anschauen/ deren abscheuliche Gestalt nimmermehr ein Mahler wird können abmahlen/ oder eine Feder beschreiben.

XI.

Der H. Antoninus erzehlet von einer Ordens-Person/ daß dieselbige den Teuffel gesehen/ darum überlaut ausgeschryen/ also/ daß es die übrige Geistliche im Closter gehöret/ hinzu gelossen/ und den Geistlichen halb todt auf der Erden liegend gefunden; Als er dessen Ursach befragt worden/ habe er erzehlet/ wie einen abscheulichen Teuffel er gesehen habe/ und wie er lieber wollte in einen feurigen Ofen springen/ als noch einmahl diesen garstigen Gesellen nur einen Augenblick anschauen.

XII.

Ein gleiches Exempel wird erzehlet in spec. exemp. V. facies Dæmonum, von einem anderen Reiglosen/ welchen die Anschauung des Teuffels gleiche Forcht gebracht/ darum er hoch betheuert/ wann ein feuriger Brenn-Ofen von Schwefel und siedendem Ertz seyn sollte/ und ihm die Wahl gegeben würde/ ob er noch einmahl den Teuffel sehen/ oder aber in den feurigen Ofen wollte geworffen werden/ so wollte er lieber von derselbigen Zeit an bis zum Ende der Welt in dem feurigen Ofen sieden und braten/ als den Teuffel noch einmal anschauen. Aus welchem leichtlich abzunehmen ist/ was die Teuffeln für eine abscheuliche Gestalt haben/ und bey diesen müssen die Verdammte/ und zwar nicht nur bey einem/ sondern unzahlbaren immer und ewig wohnen/ was wird ihnen dieses dann nicht für eine Forcht und Angst bringen? absonderlich/ weilen es nicht nur allein bey der Anschauung verbleiben wird/ sondern sie werden auch von den Teuffeln auf allerhand unbarmhertzige Art/ und mehr als Tyrannisch/ geängstiget und gepeiniget werden. Jetzt erwege ein wenig bey dir/ was dieses für eine Gesellschafft seyn werde/ meinst du wol/ sie werde dir in den Peinen eine Linderung seyn? hat sich wol! sie wird/ zur Vermehrung und Vergrösserung deren/ ohne das eine unaussprechliche Pein seyn.

Neunzehender Discurs
Von der Höllen.

Ecce servi mei, laudabunt præ exultatione cordis, & vos clamabitis præ dolore cordis, & præ contritione spiritus ululabitis. Isa. 65. v. 14.

Siehe/

Siehe/ meine Knechte werden frölich seyn/ und ihr werdet in Schanden stehen/ siehe/ meine Knechte werden für Hertzens-Freuden frolocken/ und ihr werdet schreyen/ für Hertzenleyd und für Angst des Geistes heulen. Isa. 65. v. 14.

Innhalt.

Es wird ein grausames Heulen und Schreyen unter den Verdammten seyn.

I.

Die Naturkündiger schreiben von einem Stein/ Enydros genannt/ daß derselbige allezeit naß seye/ und ein Wasser von sich gebe/ nicht anders/ als wann er weine/ darum sagt von ihme der Poet:

Perpetuis fletus lacrymis distillat Enydros.

Der Enydros seine Zähren/ Thuet immerfort vermehren.

II.

Es ist dieser Stein eine rechte Abbildung eines Verdammten/ weilen dieser ohne Unterlaß die Thränen vergiessen und ewig weinen wird/ wie solches Christus Matth. 8. v. 12. mit klaren Worten bezeuget; ibi erit fletus, **allda wird Weinen seyn**/ und dieses Weinen ist die achte Pein der Verdammten. Es scheint aber/ als wann dieses Weinen kein absonderliche Peyn/ sondern vielmehr eine Würckung der Peinen zu nennen seye/ weilen das Weinen von dem Schmertzen verursachet wird. Es ist aber zu wissen/ daß das Weinen die Verdammten nicht so wohl in Vergiessung der hitzigen Thränen/ als in einem grausamen Geheul bestehen werde/ welches ohne allen Zweiffel ein grausame Pein seyn wird: Dann gleichwie das schöne Gesang der Auserwählten im Himmel ihnen zu einer absonderlichen Freud seyn wird; also wird hingegen das Weinen/ Heulen und Schreyen den Verdammten zur Straff seyn. Also spricht GOtt bey dem Isaia cap. 65. v. 14. Ecce servi mei laudabunt præ exultatione cordis, & vos clamabitis præ dolore cordis, & præ contritione spiritus ululabitis, siehe/ **meine Knechte werden frölich seyn/ und ihr werdet in Schanden stehen/ siehe/ meine Knechte werden für Hertzens-Freuden frolocken/ und ihr werdet schreyen für Hertzenleyd/ und für Angst des Geistes heulen.**

III.

Gewiß ists/ daß die Engeln und die Heilige GOttes in dem Himmel ein so liebliches Gesang und allerhand Music machen werden/ welches den gantzen Himmel durchschallen wird/ daß alles Gesang der Vögelen/ die Stimme der Singer/ die Music in der Kirchen/ und aller Instrumenten-Schall/ der sich bey Königlichen Höfen hören lässet/ nur ein unfreundliches Heulen dargegen zu rechnen seye/ welche himmlische Music den Ohren der Auserwählten die allergröste Freud bringen wird; also hingegen werden die Verdammte ein solches Leidwesen durchbringen/ ruffen/ schreyen/ heulen und wehklagen/ daß in dessen Anschauung sie an allen Gliedern zittern/ und für grausamer Forcht selbst mitruffen und prüllen werden; also spricht der H. Antonius de Padua serm. 2. post Dom. 1. Quadrag. Resonabunt in damnatorum auribus ululatus, stridores, mugitus, simili, lacratus, rugitus, & omnes aliæ horrificæ & monstruosæ voces. **Es werden in den Ohren der Verdammten erschallen Heulen/ Kirren/ Brüllen/ Pfiffen/ Bellen/ Löwen-Gebrüll/ und alle andere erschröckliche und wunderliche Stimmen.**

IV.

Wann man einen Ubelthäter lebendig radbrechet/ pflegt man ihm mit einem Strick den Hals zuzuziehen/ damit daß er nicht ruffen kan/ dann wann man ihn nicht würde verhinderen/ würde er vor grossen Schmertzen dergestalt ruffen und schreyen/ daß alle Umstehende ein herzliches Mitleiden mit ihme haben/ und zugleich dergestalt mit Forcht und Schrecken überfallen würden. Aber in der Höllen wird ein viel erbärmlicheres Schreyen/ Heulen und Brüllen seyn/ eines theils/ weilen die Pein und Schmertzen viel gröffer/ als alle Peinen der Welt seyn werden/ woraus dann auch ein gröfferes Wehklagen und Geschrey erfolgen wird; andern theils/ weilen ihrer nicht nur zehen hundert/ oder tausend seyn werden/ sondern viel hundert tausend/ welche zusammen schreyen und aus allen Kräfften ruffen werden/ welches dann ein

solcher Tumult und so erbärmliches Geschrey seyn wird/ daß die Verdammte darob erzittern/ und in einer immerwährenden Forcht und Grausen seyn werden. Wann alle Hunde/ alle Wölffe/ alle Katzen/ alle Löwen/ die jemalen auf der Welt gewesen/ beysammen wären/ und sämtlich aus allen Kräfften belleten/ heuleten und brülleten/ so würde es zwar ein unbeschreibliches Geschrey/ und anzuhören gantz förchterlich seyn/ man würde es von weiten hören/ und für Forcht erstaunen/ doch wird es gegen dem höllischen Geschrey gar nicht zu rechnen/ und nur ein lächerliches Getümmel zu halten seyn. Dann die grausame Schmertzen und unbeschreibliche Pein/ welche die Verdammte ausstehen müssen/ wird ihnen so klägliche Stimm austreiben/ daß/ wann man nur die allergeringste darunter hören sollte/ würden einem nicht nur allein die Haar gen Berg stehen/ sondern man müste auch vor Grausen und Schrecken zu Boden sincken/ und in die Ohnmacht fallen.

V.

Bilde dir die Höllen ein gleichwie einen grossen Keller oder Gewölb/ in welchem auf einmahl tausend Menschen auf vielerley Art tormentiret und gepeiniget würden/ als geradbrecht/ gespiest/ mit Ruthen gereischt/ gebrennet/ mit glühenden Zangen gezwickt/ lebendig geschunden/ was meinest du würden diese tausend Menschen nicht für ein Geschrey vollbringen? wie würde dir ums Hertz seyn/ wann du allda stehen/ und zuhören solltest/ wie sie mit klägelicher Stimm seufftzen/ winseln/ wehklagen/ weinen und ruffen würden? wann du nun eine Zeitlang dir dieses wirst eingebildet haben/ alsdann komme zur Höllen/ und bilde dir ein/ was allda für ein Leidwesen seyn müsse/ wo so viel hundert tausend Menschen aus vollem Hals ruffen und schreyen werden/ gewißlich/ es wird ein solches Heulen seyn/ und so erbärmlich lauten/ daß ich dir es nicht beschreiben/ und du dir es nicht kanst einbilden. Es wird aber unter dem Geschrey der Verdammten ein Unterschied seyn/ und werden immer etliche grausamer heulen und weinen/ als die andern/ absonderlich werden eine sehr klägliche Stimm hören lassen diejenige/ welche auf dieser Welt vielmalen üppisch gelacht haben/ wie Christus sagt: Væ vobis, qui ridetis nunc, quia lugebitis & flebitis, wehe euch/ die ihr jetzt lachet/ dann ihr werdet heulen und weinen. Luc. 6. v. 25. Dann wann ein jeder dardurch gestrafft wird/ wordurch er sich versündiget/ so muß nothwendig folgen/ daß diejenige/ welche auf der Welt viel gelacht haben/ auch in der Höllen viel weinen werden/ welche gern abscheuliche Lieder gesungen/ auch in der Höllen abscheulich brüllen werden/ welche gern haben unflätige Gesänge singen hören/ werden in der Höllen das grausame Geschrey und Heulen hören müssen. Es ist aber die Frag/ ob die Verdammte wahrhafftig weinen und Thränen vergiessen werden? Der H. Thomas sagt nein: dann die Verdammte werden von dem höllischen Feuer also ausgetrocknet werden/ daß nicht die geringste Feuchtigkeit in ihnen verbleiben wird/ ja wann sie auch schon Thränen vergiessen könnten/ so würden doch solche von dem Feuer augenblicklich verzehret werden/ und wann GOtt zulassen wollte/ daß die Verdammte Thränen ergössen/ und solche von dem Feuer nicht verzehret würden/ so würden von so viel tausend Verdammten grosse mächtige Flüsse voller Thränen werden/ und endlich die gantze Hölle anfüllen. Wird also in der Höllen kein mit Thränen vermengtes Weinen seyn/ sondern ein jämmerliches Ruffen und Heulen/ Wehklagen und Zähnklappern/ wie Christus sagt Matth. 22. v. 13. Ibi erit fletus & stridor dentium, allda wird seyn Weinen und Zähnklappern.

VI.

Wo wird aber das Zähnklappern herkommen? Antwort: Erstlich von der grausamen Kält und Frost/ welchen die Verdammte werden ausstehen müssen/ dann da sieht man im Winter/ wann einen sehr friert/ daß er mit den Zähnen klappere. Zweytens kommt das Zähnklappern her von den grossen Schmertzen/ welche die Verdammte ausstehen/ da siehet man an denen/ welche auf der Folter seynd/ oder sonst gepeiniget werden/ daß sie für Schmertzen die Zähn zusammen beissen/ und darmit klapperen. Drittens/ von dem Neyd und Mißgunst/ dann wann sie sehen werden/ wie wohl es den Heiligen im Himmel ergehet/ und wie unglückseelig sie hingegen worden seynd/ werden sie gantz rasend werden/ und mit den Zähnen kirren: Peccator videbit, & irascetur, dentibus suis fremet, & tabescet, das wird der Sünder sehen/ und wird zornig werden/ seine Zähn wird er aufeinander beissen und ver-

verſchmachten. Pſalm. 111. v. 10. Vierdtens von der Verzweiffelung: dann weilen der Verdammte keine Hoffnung der Erlöſung hat/ wird er wie ein raſender Hund mit den Zähnen kirren und klappern. Was wird dieſes nicht für ein unerhörtes Getöß werden/ wann ſo viele tauſend mit den Zähnen klappern und kirren/ und zugleich heulen/ ruffen/ fluchen/ gottslä-ſtern/ und alles vermaledeyen werden? GOtt behüte dich lieber Leſer und mich/ daß wir ſolches nicht anhören müſſen/ ſondern vielmehr mit den Auserwählten Gott immerzu ewig loben mögen.

Zwantzigſter Diſcurs
Von der Höllen.

Ubi vermis eorum non moritur. Marc. 9. v. 44.
Wo ihr Wurm nicht ſtirbt. Marc. 9. v. 44.

Innhalt.

Der Gewiſſens-Wurm nagt und plagt die Verdammte alſo/ daß ſie zur äuſſerſten Verzweiffelung gerathen.

I.

EIn unruhiger Gaſt/ein ſchwehrer Laſt/ein unheylbare Wund/ ein biſſiger Hund iſt das böſe Gewiſſen/ es plagt und nagt den Menſchen unaufhörlich/ es läſt ihm weder Tag noch Nacht Ruhe/ es iſt kein Troſt zu finden/ welcher das böſe Gewiſſen beſänfftigen könne; Darum ſagt der H. Auguſtinus in Pſal. 45. Inter omnes tribulationes humanæ Animæ nulla eſt major tribulatio, quàm conſcientia delictorum, **unter allen Trübſalen des menſchlichen Gemüths iſt kein gröſſere Trübſal/ als das Gewiſſen der Sünd.** Eben alſo reden auch andere heilige Väter/ und geben deß ein heilige Zeugnuß/ daß kein gröſſeres Torment ſeye/ als das böſe Gewiſſen. Es bekräfftigen ſolches die öfftere Begebenheiten/ indem ihrer viel einen ſchmählichen Todt lieber ausſtehen/ als von dem böſen Gewiſſen wollen geplagt ſeyn. Judas hat ſich ſelbſten erhencket/ und durch den ſchmertzlichen Todt die Uberläſtigkeit des böſen Gewiſſens endigen wollen/ iſt alſo dieſes beſchwehrlicher/ als der Tod ſelbſten/ da doch ſonſten dieſer unter allen erſchröcklichen Dingen für das erſchröcklichſte gehalten wird.

II.

Wann das böſe Gewiſſen dem Menſchen noch im Leben ein ſo unbarmhertziger Tyrann und Peiniger iſt/ was wird es nicht in der Höllen thun? In dieſem Leben hat man noch zuweilen einen Troſt oder Hoffnung/ eine Freud oder Glück/ eine luſtige Geſellſchafft/ den Schlaff oder ſonſt eine Verzuckung/ welche das Nagen des böſen Gewiſſens auff eine Zeitlang zuruck treiben/ deſſen Beſchwehrnus und Uberlaſt zum wenigſten in etwas erleichteren: Aber die Verdammte werden nicht die geringſte Ruhe oder Troſt haben/ ſondern das böſe Gewiſſen wird unaufhörlich und ungehindert nagen/ und ihnen überläſtig ſeyn/ darum ſagt Chriſtus: Vermis eorum non moritur, **ihr Wurm (des böſen Gewiſſens) ſtirbt nicht/** Marc. 9. welches er zum drittenmahl v. 44. & 46. & 48. wiederhohlet zu mehrerer Bekräfftigung/ wie unaufhörlich ſie der Gewiſſens-Wurm beunruhige. Eben alſo redet Iſaias cap. 66. v. 24.

III.

Von dieſem groſſen Gewiſſens-Wurm redet der Pabſt Innocentius III. de contemp. Mund. cap. 21. alſo: Vermis conſcientiæ tripliciter lacerabit, affliget memoria, ſera turbabit pœnitentia, torquebit anguſtia, **der Gewiſſens-Wurm wird ſie auf dreyerley Weiſe nagen/ es wird ſie anfechten die Gedächtnuß/ es wird ſie verſtöhren die ſpate Buß/ es wird ſie trucken die Aengſtigkeit.** Meines Erachtens will dieſer gottſeelige Pabſt mit dieſen Worten den dreyfachen Stand der Verdammten/ welcher ihr Gewiſſen abſonderlich beängſtiget/ anzeigen: Nemlich den Stand in dem ſie geweſen/ in dem ſie würcklich ſeynd/ und in dem ſie hätten ſeyn können.

IV.

Erſtlich wird ihnen ihr Gewiſſen ohne Unterlaß den Stand/in welchem ſie geweſen/vorſtellen und vorrucken/ affliget memoria, deſſe Gedächtnuß wird ſie unerhört anfechten: Dann fürs erſte werden ihnen ihre begangene Sünden nie aus dem Sinn kommen/ und mit ihrer gröſten Verdrüßlichkeit allzeit für Augen ſchweben: Venient in cogitatione peccatorum ſuorum timidi, ſie werden ihre Sünd mit Schrecken zu Gemüth führen. Sap. 4. v. 20. Uber welche Worte angezogener Pabſt ſpricht: Cum ingenti turbatione recogitabunt, quæ cum nimia delectatione geſſerunt, ut ſtimulus memoriæ pungat ad pœnam, quos aculeus nequitiæ ſtimulavit ad culpam. Mit groſſer Verſtöhrung werden ſie zuruck gedencken an das/ was ſie mit gar zu groſſer Ergötzlichkeit gehandlet/ damit der Stachel der Gedächtnuß ſie ſteche zur Pein/ welche der Stachel der Boßheit angeſpohret zur Sünd.

V.

Unter anderen Straffen/ mit welchen GOtt den harnäckigen König Pharao geſtraffet/ waren auch die Fröſche/ welche aus dem Fluß Nylo hervor kommen/ Exod. 8. v. 3. welche dem König/ allen ſeinen Bedienten und Anhang/mächtig überläſtig waren. Er hatte Tag und Nacht keine Ruhe darfür/ ſie kamen in die Stuben/ wo er wohnte/ in das Bett/ wo er ſchlieffe/ auf den Tiſch/ wo er aſſe/ ſie hupffen ſo gar in die Schüſſel hinein/ alſo daß alles voller Fröſch ware / welches gewißlich denen Egyptiern eine groſſe Pein ware: aber warum kamen dieſe Fröſch eben aus dem Fluß Nylo/und nicht aus anderen Flüſſen/ Teichen/Pfützen oder Lachen / wo ſich dieſes Ungeziffer gemeiniglich aufzuhalten pflegt/hervor geſprungen? darum/ weilen er die Hebräiſche Kinder in dieſem Fluß erſtäuffet / und ſolcher Geſtalt ſich verſündiget hatte. Eben alſo wird es auch den Verdammten ergehen/ aus ihren Sünden werden quackende Fröſche/ das iſt/ unruhige Gedancken/ forchtſame Einbildungen/ und allerhand Schröcken herfür kommen/ welche ſie unaufhörlich beängſtigen und quälen werden.

VI.

Fürs andere werden ſie mit gröſten Schmertzen und Betrübnuß ſich erinnern der vielfältigen Gnaden und guten Einſprechungen/ die ihnen GOtt gegeben/ ſie aber vernachläſſiget haben.

VII.

Wann zuweilen ein Herr ſeinem Unterthanen eine Gnade anbietet / Freyheit oder einen Dienſt mit gewiſſen Bedingungen übergeben/ dieſer aber ſolche nicht annehmen will/ nachgehends aber in ein Unglück/ Armuth/ oder ſonſt in eine Noth gerathet / reuet und ſchmertzet ihn nichts mehrers/ als daß er das gute Anerbieten ſeines Herrn nicht angenommen/dieſe ſeine Unvorſichtigkeit liegt ihm beſtändig in dem Sinn/ und ſchmertzet ihn mehr / als eben der Unglücks-Stand ſelbſten/ in welchem er iſt. Alſo wird es auch den Verdammten ergehen/ es hat ihnen GOtt in dem Leben groſſe Freyheit und Gnaden angebotten/ weilen ſie aber ſolche vernachläſſiget/ und ſich deren nicht theilhafftig gemacht/ ſeynd ſie in das ewige Unglück gerathen/ darum wird ſie die Erinnerung ihrer Thorheit und begangenen unerſetzlichen Fehlers über alle maſſen ſchmertzen und ängſtigen.

VIII.

Wann ein Reiſender auf der Straſſen den rechten Weeg nicht weiß/ und den Weeg gehet / der ihm am ebenſten und beſten zu ſeyn duncket/ ihn aber ein guter Freund abmahnet/ auf den rechten Weeg weiſet/ dieſer aber nicht folgen will/ darum in einen wilden Wald gerathet/ groſſe Gefahr und Hertzenleyd zu beſorgen hat/ wird er über ſich ſelbſten gantz zornig und grimmig/ daß er dem guten Rath und Weegweiſer nicht gefolgt hat/ ach! ſpricht er/ was hab ich gethan/ daß ich nicht gefolgt! Ich bin meiner Meynung nachgangen/ aber auch weit irr gangen / dieſes mein Unglück hab ich keinem andern als mir ſelbſten zuzuſchreiben.

IX.

Es hat GOtt den Verdammten den rechten Weeg zum Himmel zeigen wollen/ ſie haben aber dieſen nicht wanderen wollen/ ſondern ſeynd auf dem weiten und breiten Weeg zur Höllen und alſo zu ihrem Untergang gewandert/ darum werden ſie nichts mehrs bedauren/ als daß ſie dem wohlmeinenden Weegweiſer nicht gefolgt.

X.

Fürs dritte wird die Verdamte ſchmertzen ihr geführtes nachläſſiges Leben/ indem ſie mit ſo leichter Mühe die ewige Seeligkeit hätten erwerben können/ aber die-

Digitized by Google

dieſes unterlaſſen/ wann ſie die wenige Lebens-Jahr in dem Dienſt Gottes hätten zugebracht/ wären ſie jetzt immer und ewig glückſelig/ ſie haben aber vielmehr die kurtze Zeit in unvergnüglichen Ergötzlich- und Uppigkeiten verſchwenden wollen/ und alſo durch eine geringe Wolluſt das ewige Unheil eingemarcket/ wann ſich deſſen die Verdammte erinneren/ kommt ſie ein ſo ſchmertzliche Reu und Hertzenleyd an/ daß ſie ihnen ſelbſten den Tod/ wann es ſeyn könnte/ anthun möchten.

XI.

Zweytens wird der Stand/ in welchem die Verdammte würcklich ſeynd/ ſie unvergleichlich ängſtigen und ſchmertzen/ dann ſie werden ſehen und erfahren/ daß ſie viel leyden und ausſtehen müſſen/ aber dardurch nichts abbüſſen/ oder für ihre Sünd genug thun/ und daß dieſes in alle Ewigkeit hinaus dauren werde/ und weilen ihnen ihr Gewiſſen ſelbſt ſagen wird/ daß dieſes die billige Straff ihrer unabläſſlichen Sünden ſeye/ wird ſie ſolches dergeſtalt verwirren und ängſtigen/ daß ſie von Sinnen kommen möchten.

XII.

Drittens wird der Stand der Verdaſmten/ in welchem ſie hätten ſeyn können/ nemlich der ewigen Seeligkeit/ unendlich plagen und ſchmertzen. Als Eſau ſeine erſte Geburt gering geſchätzt/ und ſolche ſeinem Bruder Jacob um ein Linſen-Muß überlaſſen/ und alſo dieſes hochſchätzbares Recht und darauf gehörigen väterlichen Seegen einem ſchlechten Linſen-Muß nachgeſetzet/ aber endlich erfahren/ wie reichlichen Seegen ſein Bruder von dem Vatter erhalten/ hat er ſeinen Fehler/ aber zu ſpath/ erkennet mit Heulen und Weinen/ dergleichen verlangt/ aber nicht erhalten/ darum er über ſeinen Bruder ergrimmet/ einen mächtigen Haß und Neyd gegen ihn getragen/ und wann es in ſeinen Kräfften und Macht geſtanden wäre/ hätte er ihn gar ermordet.

XIII.

Es ergehet den Verdammten gleichwie dem Eſau/ ſie haben das Recht der Erſtgeburt in Handen gehabt/ ſie hätten Kinder GOttes/ Erben des Himmels/ und göttlichen Seegens ſeyn können/ ſie haben aber dieſe unſchätzbare Freyheit und Gerechtigkeit wenig geachtet/ liederlich verſchwendet/ und anderen ihren Mit-Brüdern oder Neben-Menſchen um ein geringes Linſen-Muß überlaſſen/ indem ſie eine ſchnöde und öde Uppigkeit/ kurtzen Wolluſt und zergängliche Freud der groſſen Erbſchafft des Himmels vorgezogen/ und lieber eine augenblickliche/ nicht wahre/ ſondern nur eingebildete Ergötzlichkeit genieſſen/ als auf die ewige Seeligkeit warten wollen: Darum wann ſie endlich ſehen und erfahren werden/ wie ihre Mit-Brüder und Neben-Menſcheh mit häuffigen göttlichen Segen/ und der Erbſchafft der ewigen Glory begabet ſeynd/ werden ſie mit dem Eſau heulen und weinen/ ihren Mit-Brüdern dieſe Glückſeeligkeit mißgönnen/ einen ewigen Haß und Neyd gegen ſie tragen/ weicher aber niemand mehr als ſie ſelbſten ängſtigen/ ihr Hertz zernagen/ beſchwehren und drucken wird/ ſie werdens erkennen und bekennen/ wie übel und unverſtändig ſie gehandlet/ daß ſie mit einer ſo geringen Freud die ewige Pein eingemarcket/ und den Himmel darfür verkaufft haben/ den ſie eben ſo wohl/ als die Auserwählte/ umb einen geringen Preiß des bußfertigen Lebens hätten einhandlen können.

XIV.

Von dem König Liſimacho ſchreibt Plutarchus L. 9. daß er von ſeinem Feind alſo in die Eng ſeye getrieben uñ eingeſchloſſen worden/ daß er keine Ausflucht nehmen können/ da er endlich wegen Abgang des Waſſers/ mit einem ſolchen Durſt geplagt worden/ daß er vermeint/ er müſſe verſchmachten/ darumb er endlich ſich/ ſein Weib und Kinder/ das Königreich und die Unterthanen um einen Trunck friſchen Brunnen-Waſſers in die Dienſtbarkeit verkaufft; Als er nun mit gröſter Begierd den Trunck Waſſer gethan/ und den Durſt gelöſchet hatte/ bereuete er ſehr wehemüthig/ was er begangen hatte: Heu! ſprach er/ quàm brevis voluptas me ex Domino fecit ſervum, & ex Rege, captivum! Ach/ wie ein kurtze Wolluſt hat mich aus einem Herrn zu einen Knecht/ und aus einem König zu einen Gefangenen gemacht!

XV.

Dieſem Liſimacho ſeynd alle Sünder gleich/ welche einen Durſt/ Begierd oder Neigung zu einem Wolluſt/ Ehr/ Reichthum/ und Uppigkeit haben/ und zu deren Erlangung ſich dem Teuffel zu einem Leibeigenen und Gefangenen auf ewig verkauffen: aber wann es zu ſpat ſeyn wird/ werden ſie ihre Thorheit und begangenen

Feh-

Fehler bekennen/ bereuen und ſagen: Heu quàm brevis voluptas nos ex Dominis fecit ſervos, & ex Regibus captivos! Ach/ wie ein kurtze Wolluſt hat uns aus Herren zu Knechten/ und aus Königen zu Gefangenen gemacht! Wie ein geringe Freud/ ein ſchlechter Gewinn/ eine kurtze Ehr/ eine zergängliche Uppigkeit/ eine ſchnöde/ falſche und nur eingebildete Luſtbarkeit hat mich in dieſe hölliſche Ketten und Band geſelt/ in dieſen ewigen Kercker geſchloſſen/ der ewigen Seeligkeit beraubt.

XVI.

Dieſer Schmertz und Gewiſſens-Beſchwehrung wird ſich mächtig vermehren/ wann ſie die Auserwählten in der ewigen Glory und Freud ſehen werden/ dann aus dem/ was der H. Joannes Apoc. 14. v. 9. und cap. 18. & 19. erzehlet/ ſchlieſſen die Lehrer/ daß die Heilige im Himmel anſchauen werden/ wie die Verdammte in der Höllen gepeiniget werden/ welches ihnen aber nicht allein keine Verdrößlichkeit/ Mitleyden und Bekümmernuß/ ſondern vielmehr eine Freud und Wohlgefallen bringen wird/ indem ſie die Gerechtigkeit GOttes ſehen und loben werden/ ſie werden GOtt darum dancken/ daß er ſie von dergleichen Untergang väterlich errettet/ ſie werden ihn preyſen/ daß er ſeine Feind alſo dämpffe/ obſiege/ und ihre Boßheit ſtraffe/ ſie werden ſagen: Alleluja, ſalus & gloria & virtus Deo noſtro eſt, quia vera & juſta judicia ſunt ejus. Alleluja/ Heyl und Ehr und Krafft ſey unſerm GOtt/ dann ſeine Gerichte ſeynd warhafftig und gerecht. Apoc. 19. v. 1. & 2.

XVII.

Deſſen haben wir eine Figur Exod. 14. v. 31. als die Iſraeliter an dem Ufer des rothen Meers die Todten-Cörper ihrer Feind/ der Egyptier/ welche armſeelig zu Grund gangen und erſoffen waren/ ſahen und betrachteten/ wurden ſie nicht allein betrübt oder zu einem Mitleyden bewegt/ ſondern ſie frolockten auch/ danckten Gott/ und ſungen ihm ein Lobgeſang; Eben alſo werden auch die Auserwählten GOtt loben und preiſen/ wann ſie den Untergang ihrer Feind ſehen werden/ abſonderlich wird es denen heiligen Martyrern ein Troſt ſeyn/ wann ſie ihre Tyrannen in der hölliſchen Flamm ſehen werden; Alſo ſpricht der Heil. Chryſoſtomus Epiſt. ad Cyriacum Exulem. Tom. 5. eſt hæc diſpenſatio Domini, ut quando impios punit & juſtos remunerat, mutuo ſe videant & cognoſcant, & enim tunc Martyres ſuos quoque Tyrannos agnoſcent, & Tyranni ſuos, quos afflixerunt, Martyres. Es iſt dieſes die Verordnung des HErrn/ daß/ wann Er die Böſe ſtrafft/ und die Gerechte belohnet/ ſie einander ſehen und erkennen/ ſintemahlen alsdann auch die Martyrer ihre Tyrannen erkennen werden/ und die Tyrannen ihre Martyrer/ die ſie gepeiniget.

XVIII.

Gleichwie nun mit groſſer Freud die Heilige die Verdammte in ihren Peinen ſehen werden; Alſo werden auch dieſe jene in ihren Freuden ſehen/ aber mit gröſten Verdruß und Schmertzen/ welches aus jenem/ was von dem reichen Praſſer im Evangelio erzehlet wird/ genugſam bewieſen werden kan/ welcher/ da er in der Flammen war/ den Lazarum in dem Schoß Abrahä geſehen hat/ es wird ihnen aber dieſe Anſchauung nicht allein keine Linderung/ ſondern Vermehrung ihrer Schmertzen bringen/ wie ſolches lehret der H. Gregorius lib. 4. Dialog. cap. 33. & hom. 40. in Evang. Dann wie der H. Thomas in Addit. q. 99. a. 9. lehret/ werden die Verdammte nichts ſehen/ als was ſie wird erſchrecken/ anfechten und betrüben. Was ihnen aber dieſe Anſchauung für ein Hertzenleid und Bekümmernuß verurſachen wird/ iſt unausſprechlich. Es wird ihnen allen Sinn und Witz verſtöhren/ ſie werden gantz raſend und wütend mit den Zähnen kirren/ und endlich gar verzweiffelen/ von welcher Verzweifflung der H. Cyprianus Tract. de aſcenſio. Dom. ſagt: Immortales miſeri vivent, incendia & conſumtibiles flammæ corpus allambent, omni tormento atrocius deſperatio condemnatos affliget, non miſerebitur ultra Deus, nullum ibi refrigerium, nullum remedium. Es werden die Unſterbliche Armſeelige leben/ die Feuers-Brunſt und verzehrende Flammen werden ihren Leib umgeben/ die Verzweifelung wird die Verdamte grauſamer plagen/ als alle Tormenten/ GOtt wird ſich ihrer nicht erbarmen/ allda wird keine Kühlung/ kein Hülffs-Mittel ſeyn.

XIX. Es

XIX.

Es iſt zwar die Verzweiffelung das äuſſerſte Elend eines Menſchens/ und treibt offt den Menſchen zur höchſten Unbarmhertzigkeit gegen ſich ſelbſten/ alſo/ daß er ſich den allerſchmählichſten Tod ſelbſten anthut; aber die Verzweifflung der Verdammten wird viel gröſſer ſeyn/ und die Verdammte zu einem unerhörten Wüten und Toben antreiben/ ſie werden ſich/ ihre Eltern/ Kinder/ Bekandte und Verwandte/ und alles/ was ſie auf der Welt genoſſen haben/ ja GOtt ſelbſten/ und alle Heiligen/ verfluchen und vermaledeyen/ und zwar mit ſo grauſamen und erſchröcklichen Worten/ daß ſolche ohne Grauſen nicht können angehöret werden/ und dieſe Raſerey und Verzweiffelung werden ſie in alle Ewigkeit fortſetzen/ nicht anders/ als wie die wütende Hund und thörigte Wölff einander anbellen/ verwünſchen/ anfallen und peinigen/ und dieſe Verzweiffelung wird um ſo viel gröſſer ſeyn/ weilen ſie ihres Elends kein End zu hoffen haben.

Ein und zwantzigſter Diſcurs
Von der Höllen.

Cogitavi dies antiquos, & annos æternos in mente habui. Pſal. 76. v. 6.

Ich habe an die alte Täge gedacht/ und habe die ewigen Jahre in dem Gemüthe gehabt. Pſal. 76. v. 6.

Innhalt.
Von der Ewigkeit der hölliſchen Peinen.

I.

ES hat der Pſalmiſt eine ſehr heilſame Betrachtung gehabt/ von welcher er ſagt: Cogitavi dies antiquos, & annos æternos in mente habui, **ich habe an die alten Täge gedacht/ und habe die ewige Jahren in dem Gemüth gehabt.** Pſal. 76. v. 6. Die Betrachtung der alten oder vergangenen Zeit bringt den Betrachtenden die Erkantnuß der Geſchwindigkeit/ und Vergänglichkeit der Zeit/ und die Flüchtigkeit des Menſchlichen Lebens: Dann wann er betrachtet/ wie geſchwind die vorige Lebens-Jahr vorbey gangen/ ſo duncket ihn/ ſie ſeyen verſchwunden/ wie der geſtrige Tag/ tanquam dies heſterna, quæ præteriit, **wie der geſtrige Tag/ ſo vorbey gegangen.** Pſal. 89. v. 4. Woraus erfolget die Verachtung dieſes gegenwärtigen Lebens: Dann wann man ſich ein wenig in der Betrachtung aufhaltet/ wie die vorige Lebens-Zeit/ und alles/ was uns darinnen begegnet/ und wir gethan haben/ ſo bald verſchwunden/ macht man gleich den Schluß/ daß die noch übrige Lebens-Zeit ebenfalls ſo eilig und hurtig hinweg gehen/ und das End des Lebens ſo bald herannahen werde/ als die vorige Jahr biß auf das Gegenwärtige verſchwunden ſeynd/ von welcher Betrachtung man ferner fortſchreitet/ und zur Betrachtung der Ewigkeit kommet/ ſich darinnen aufhaltet/ und ſein Leben darnach anzuſtellen und einzurichten ſich läſſet angelegen ſeyn/ damit man der unglückſeeligen Ewigkeit entgehe/ und die Glückſeelige erwerbe.

II.

Dieſe Weiß und Ordnung zu betrachten/ hat gehalten der Pſalmiſt David/ welcher/ nachdeme er die verfloſſene Zeit ihm vorſtellig gemacht und eingebildet/ iſt er auf die Betrachtung der Ewigkeit kommen/ und hat ſich in derſelbigen gefliſſener aufgehalten/ darum ſagt er von der vergangenen/ cogitavi, **ich hab daran gedacht**/aber von der Ewigkeit/in mente habui, **ich hab ſie im Sinn gehabt**/ welches nicht eine kurtze Betrachtung/ ſondern eine lange/ beſtändige/ und nachdrückliche bedeutet.

III.

Ich überlaſſe dem Leſer/ daß er ſeine verfloſſene Lebens-Jahr zuſamen nehme/ und ſich deren erinere/ alsdann will ich mit ihm zur Betrachtung der Ewigkeit kommen.

IV.

Es haben die Gelehrte die Ewigkeit auf

Digitized by Google

unterſchiedliche Weiſe vorſtellig gemacht/ als durch einen Ring/ welcher keinen Anfang noch ein End hat/ durch den Lauff der Sonn und Mond/ welchen/ wann ſie vollendet/ fangen ſie ihn wiederum an; alſo wann die Verdammte tauſend Jahr werden gelitten haben/ werden ſie wieder andere tauſend anfangen/ nach dieſen wiederum andere tauſend/ und alſo immerfort ohne Ende. Andere haben es ſich auf folgende Weiß eingebildet: Wann ein groſſer Sand-Berg wäre/ ſo groß du dir einen Berg einbilden magſt/ und käme alle tauſend Jahr ein Vögelein/ welches den zehenden Theil eines Hirſch-Körnleins groß hinweg tragen thäte/ ſo müſten nothwendig zehentauſend Jahr vergehen/ biß ſo viel Sand/ als ein Hirſch-Körnlein groß iſt/ hinweg getragen würde/ zwey Hirſch-Körnlein groß würden zwantzig tauſend Jahr/ zehen Hirſch-Körnlein groß/ hundert tauſend Jahr erfordern/ aber wie viel meinſt du wohl/ würde ein gantze Hand voll Sand Jahr erforderen/ wie viel ein gantzer Metz? Gewißlich ſo viel Jahr/ daß es kein Rechenmeiſter ausſprechen kan/ und ſolte einer dencken/ es würde nimmermehr dahin kommen können/ daß ein gantzer Metzen Sand hinweg getragen würde. Wann du nun ferner fortſchreiteſt/ und wilſt ſagen/ wie lang es währen ſolte/ biß der tauſende Theil des Bergs hinweg getragen würde/ ſo glaub ich/ du würdeſt dencken/ dieſes würde nicht in alle Ewigkeit geſchehen: Aber ich ſage dir/ daß wann der gantze Berg ſolte/ auf beſagte Weiß/ hinweg getragen werden/ ſo würden zwar viele hundert tauſend Millionen Jahr darzu erfordert werden/ doch wann dieſe vorbey ſeyn würden/ ſo würde die Ewigkeit nicht einen Augenblick abgenommen haben/ ja wann der Berg noch tauſendmahl gröſſer ſeyn ſolte/ ſo groß als der gantze Erden-Kreiß/ oder auch gar ſo groß als der Himmel ſelbſten/ mit allem dem/ was er in ſich begreiffet/ und ein Engel zur Höllen-Pforten käme/ und im Nahmen Gottes den Verdammten verkündigte/ daß GOtt beſchloſſen habe/ es ſolle alle tauſend Jahr der zehende Theil eines Hirſch-Körnleins groß von dieſem groſſen ungeheuren Berg hinweg genommen werden/ und wann er alſo völlig werde hinweg getragen ſeyn/ ſo wolle er noch tauſend ſolche Berg erſchaffen/ und auf beſagte Weiß hinweg tragen laſſen/ und wann dieſes alles vorbey ſeyn würde/ ſo ſolle die Höll ein End haben/ und die Verdammte ſterben/ oder zernichtiget werden/ was meineſt du/ würden hierzu die Verdammte ſagen? Vielleicht würden ſie erſchröcken/ daß ſie noch ſo viel hundert tauſend Millionen Jahr leyden ſollen? Vielleicht würden ſie an dem End verzweiffelen/ und dencken/ es ſepe ohnmöglich/ daß ein End daraus werden/ und die Berge völlig hinweg zu tragen ſeyen? Ach nein! es würde ihnen dieſes Anerbieten ein ſo groſſes Frolocken verurſachen/ dergleichen nie auf der Welt erhöret worden: Dann ob ſchon ihre Erlöſung ſo weit hinaus ſich verzögeren würde/ daß ſich kein Menſchlicher Verſtand dahin erſtrecken und ſich einbilden kan/ wann das End ſeyn werde/ ſo würde es doch den Verdammten genug ſeyn/ wann ſie nur von einem End hören würden/ es ſepe auch ſo lang darauf als es immer wolte.

V.

Ein anderer gottſeliger Scribent gibt ein andere Gleichnuß/ da er ſagt: bilde dir ein/ als wann der gantze Erdboden von lauter Stahl wäre/ und wär ſo hoch und dick/ daß er rund um an den Himmel reichte. Dieſes müſte ja ein ungeheure groſſe Kugel ſeyn/ und/ nach der Meinung der Sternſeher/ von der Erden biß an den Himmel tauſend zweyhundert fünff und neuntzig Millionen und neun tauſend teutſche Meilen ſeynd. Wann nun ein Ameiß Tag und Nacht auf- und abkriechen/ und ſo lang um denſelben lauffen ſolte/ biß ſie den gantzen Berg mit ihrem kriechen gantz verſchliffen und zu Pulver gemacht hätte/ wie viel Jahr ſolten wohl darauf gehen/ ehe dieſes geſchehe? du möchteſt wol meinen/ es wäre unmöglich/ daß dieſer ungeheure Berg jemahl ſolte können zu Staub gemacht und verſchliffen werden: dann ſo die Kugel nur eines Kopffs dick wäre/ ſo würden ja viel tauſend Jahr darauf gehen/ ehe die Ameiß mit ihrem umlauffen dieſelbige würde verſchleiffen/ wie ſolls dann möglich ſeyn/ daß ein Ameiß die ungeheuere Welt-Kugel/ wann ſie biß an den Himmel gieng/ jemahl verſchliffen ſollte? Ich aber ſage dir/ wann ſchon dieſer ungeheueren ſtahlenen Kugeln oder Erden ſo viel wären/ als Sand-Körnlein am Meer ſeynd/ ſo würden ſie dannoch alle durch die zarte Füßlein einer Ameiß viel eher zu Staub gemacht werden/ als auch ein eintzige Stund an der Ewigkeit abgehen ſolte. Mein/ gedencke/ wie viel hundert tau-

Digitized by Google

tausend Jahr darauf gehen solten/ ehe die Ameiß eine so tieffe Spur machen würde/ daß man einen Finger darein legen könte/ wie viel hundert tausend Jahr solten darauf gehen/ ehe diese Spur einer Hand breit und tieff werden solte/ und endlich/ wie viel unzahlbare Jahr würden erfordert werden/ biß die Spur Knye-tieff würde/ was soll ich nun sagen von dem gantzen Berg? sollte es auch wohl möglich seyn/ daß er auf solche langsame Weiß könnte verzehrt werden? freylich wohl/ wie lang es aber hergehen werde/ mag sich kein menschlicher Verstand einbilden/ und nichts destoweniger ist diese erforderte Zeit gegen die Ewigkeit nicht für einen Augenblick zu achten.

VI.

Ich setze auch die dritte Gleichnus hinzu: Nehme ein grosses mit kleinen Buchstaben gedrucktes Buch/ zehle die Buchstaben einer Zeil/ zehle die Zeil an einem Blat/ multiplicire und rechne aus/ wie viel Buchstaben auf ein Blat gedruckt seyen/ nehme zwey Blätter/ und verdoppele die Zahl/ nehm drey Blätter/ und mache die Zahl dreyfach/ fahre also fort/ da wirst du gewahr werden/ daß/ wann du schier in die Mitte des Buchs kommst/ dir die Zahl der Buchstaben also groß worden/ daß du sie kaum magst aussprechen/ doch seye in so weit unverdrossen/ und zehle alle Buchstaben des gantzen Buchs zusammen/ da wirst du freylich wohl viel tausend Buchstaben finden/ bilde dir nun ein/ es seyen dergleichen Bücher deine gantze Stuben voll/ wie viel meinst du wohl sollen Buchstaben in diesen Büchern geschrieben seyn? du wirst leichtlich zugeben und sagen/ sie seyen unzahlbar/ wann aber eine gantze grosse Stadt solte an Häusern leer gemacht/ und mit dick zusammen gelegten Büchern biß über die Stadtmauer angefüllt werde/ wie viel solten wohl hierzu Bücher erfordert werden? wie viel solten in den Büchern Blätter/ auf den Blättern Zeilen/ in den Zeilen Buchstaben/ und folgendlich in diesen sämtlichen Büchern Buchstaben seyn? Ich glaube/ du bildest dir ein/ es könne diese Zahl nicht allein kein Mensch aussprechen/ sondern sich auch nicht einbilden/ und wann nicht nur allein eine Stadt/ nicht nur ein Land oder Königreich/ sondern die gantze Welt rund um biß an den Himmel voll dergleichen Bücher seyn solte/ meinst du/ es seye möglich/ daß auch ein Engel alle diese Buchstaben solte zusammen zehlen können? es wäre ihm zwar nicht unmöglich/ doch würde es ein solche Anzahl seyn/ die kein Mensch begreiffen kan.

VII.

Bilde dir nun ein (wovor dich doch GOtt behüten wolle) du seyest ein verdammte Seel/ und brennest in dem höllischen Feuer/ es schickte aber GOtt einen Engel/ der dir sagen müste/ er habe Befehl von GOtt/ alle tausend Jahr einen kleinen Buchstaben zu machen/ und auf solche Weiß solle er ein gantz Buch anfüllen/ worzu viel hundert tausend Jahr erforderet würden/ und wann er eins werde verfertiget haben/ so solle er ein anderes anfangen/ uñ also mit diesem Bücher-Schreiben continuiren/ biß er die gantze Welt darmit werde angefüllet haben; weilen nun viel tausend mahl tausend Millionen Buchstaben müsten geschrieben werden/ und zu einem jeden tausend Jahr erfordert würden/ wer wills begreiffen/ wann der Engel mit seiner Schreiberey würde fertig werden? Und nichts destoweniger/ wañ dir der Engel sagen sollte/ wann ich die Welt also mit Büchern/ und die Bücher mit Buchstaben werde angefüllt haben/ so soll ich alle tausend Jahr wiederum einen Buchstaben auslöschen/ und also fortfahren/ biß ein Buch nach dem andern wird ausgelöschet seyn/ und wann ich mit dieser fast unendlichen Arbeit werde fertig werden/ alsdann sollst du aus der Höllen erlöset werden/ was würdest du wohl zu diesem Urtheil Gottes sagen? Vielleicht würdest du dencken/ es werde der Engel mit seiner Schreiberey und Auslöschung in alle Ewigkeit nicht fertig werden/ und darum seye dir dieses göttliche Anerbieten ein schlechter Trost. Ach nein! es würde dir mehr Freud bringen/ als wann dir jetzund die Post käme/ du solltest der gröste Monarch auf der gantzen Welt seyn/ dann bey diesem Sententz GOttes hättest du noch ein/ ob schon gar spates/ End zu hoffen/ der du sonst immer und ewig ohne einige Hoffnung des Ends würdest leyden müssen.

VIII.

Dieses wissen die Verdammte gar wol/ und ist nichts/ was sie mehr schmertzet und kräncket/ als eben dieses/ weilen sie wissen/ daß ihr Leyden kein End nehmen werde.

IX.

Wann einer einen gantzen Tag auf einem glühenden Rost über den Kohlen bra-

ten solle/ und nicht ersterben könnte/ was würde ihme dieses nicht für eine Pein seyn? Man sichts an denen/ welche lebendig gespiesset werden/ ein oder mehrere Tag hangen/ und nicht ersterben können/ wie sie lamentiren und seufftzen/ nichts mehrers als den Tod verlangen/ wann nun ein solcher Mensch nicht nur etliche Tag/ sondern ein gantzes Jahr an einem Spieß hangen/ oder auf dem Rost liegen solte/ wie kläglich würde er nicht lamentiren/ seufftzen und weinen/ endlich wohl gar verzweiffien? was soll aber dieses gegen die Verdammte seyn/ welche nicht nur viel grausamere Marter/ als Spiessen oder Brennen ausstehen/ und zwar nicht nur ein Jahr/ nicht nur hundert oder tausend Jahr/ sondern unendlich tausend Jahr/ und werden auff hundert tausend Jahr wiederum so viel folgen/ und dieses unendlich mahl/ und zwar so lang GOtt GOtt seyn wird/ nemlich in alle Ewigkeit.

X.

Wer will nun dieses begreiffen/ und sich den unglückseeligen Stand der Verdammten recht einbilden? Ob du schon dieses nicht vermagst/ so lasse dir doch die Ewigkeit nicht aus dem Sinn kommen/ sondern habe mit dem David die ewige Jahr in deinem Sinn. Darum so offt dir ein Unglück auffstöst/ etwas zu leyden hast/ oder wann dir sonst etwas beschwerliches vorfällt/ so erinnere dich der Ewigkeit/ und dencke/ wann du die vorfallende Beschwernuß eine kurtze Zeit nicht erdulten kanst/ wie wirst du dann die höllische Pein ertragen können/ welche nicht nur ein Jahr/ oder so lang ein Mensch leben kan/ sondern in alle Ewigkeit dauren wird.

Zwey und zwantzigster Discurs
Von der Höllen.

Per quæ peccat quis, per hæc torquetur. Sap. 11. v. 17.
Dardurch einer sündiget/ eben dardurch wird er auch gestrafft. Sap. 11. v. 17.

Innhalt.

Wie und wordurch einer sündiget/ dardurch und auf gleiche Weise wird er in der Höllen gepeiniget werden.

I.

Bißhero haben wir von den zehen unterschiedlichen Peinen der Höllen/ welches die gröste und merckwürdigste seynd/ gehandlet; Es werden aber die Verdammte diese Pein nicht in gleichem Grad und Maß ausstehen/ sondern es wird immer einer mehr als der ander/ nachdem es seine Sünd und Missethaten erforderen/ gepeiniget werden; Also spricht der H. Augustinus lib. 4. de Bap. cont. Donat. cap. 19. In ipso igne æterno pro disparibus ponderibus peccatorum, sunt disparia tormenta pœnarum, **in demselben ewigen Feuer seynd die Tormenten der Peinen ungleich/ nach der ungleichen Schwere der Sünden.** Es werden aber die Verdammte absonderlich auf seine Art/ und an jenen Gliedmassen wie und wormit sie gesündiget/ gestrafft werden/ wie der Heil. Chrysost. in Psal. 3. sagt: unde est fons peccati, illinc est plaga supplicii, **wo der Ursprung der Sünden her ist/ da kommt auch her die Straff und Pein.** Darum werden die Keuschen/ in welchen die Venus-Flamm oder das Feuer der unkeuschen Lieb gebrennet hat/ am mehresten mit dem höllischen Feuer gepeiniget werden/ die Ehrgeitzige/ Ruhmsüchtige/ und welche in einem grossen Ansehen bey der Welt haben seyn wollen/ mit der Finsternuß/ Blindheit/ Verachtung und Unterdruckung. Die Fresser und Säuffer mit dem Hunger und Durst/ die in Freud und Wollust gelebt/ mit dem Weinen und Wehklagen ꝛc.

II.

Dessen haben wir ein Exempel von dem Antichrist und dessen Anhang/ dann es sagt von ihnen der H. Joannes: Vivi missi sunt hi duo in stagnum ignis ardentis sulphure, **diese beyde wurden lebendig in den feurigen Pful geworffen/ der mit Schwefel brennet.** Apoc. 10. v. 20. Es wird nicht gesagt/ daß sie in die Höll/ wie der reiche Prasser/ oder

Digitized by Google

oder in die äuſſerſte Finſternuß/ wie jener Gaſt im Evangelio/ der kein hochzeitliches Kleid an hatte ꝛc. ſondern in den feurigen und mit Schwefel brennenden Pfuhl/Lachen/ oder Pfützen ſeyen geworffen worden/ die Urſach deſſen giebt Reginaldus in ſpec. fin. retrib. cap. 5. In ſtagno, quod eſt profundum, intelligitur pœna reſpondens culpæ ſuperbiæ, in igne pœna reſpondens avaritiæ in ſulphure pœna reſpondens luxuriæ, in dem Pfuhl/ welcher tieff iſt/ wird die Pein/ welche der Sünd des Hoffarts gebürt/ verſtanden/ in dem Feuer die Pein/ welche dem Geitz gehört/ in dem Schwefel die Pein/ welche zu der Unkeuſchheit gehört. Dann dieſes werden die drey eigentliche Sünd und Laſter des Antichriſts ſeyn/ welche durch die mit ihnen übereinſtimmende Pein werden geſtrafft werden.

III.

Es haben dieſes die alte Heyden/ aus Antrieb der natürlichen Vernunfft / für billig gehalten/ darum ſie auch unter anderen von dem Salmoneo dichten / daß/ weilen er dem Gott Jupiter einen Eingriff thun/ und Donner-Wetter machen wollē/ ſeye er durch einen Donner erſchlagen worden / wie ſolches ausführlich Virgilius lib. 6. Æneid. à v. 585. erzehlet/ wovon Paulus Maccius Embl. 14. alſo ſchreibt:

Aſpice cornipedum curſu Salmonea equorum, (*refert.*
Qui tonitru dirum fulmen & ære
Ecce Jovem infernas adigentem fulmine ad umbras,
Ut ſit par auſo pœna repenſa pari.
Si jacit ille faces & fumea lumina veris, (*nibus.*
Ficta hic compeſcit fulmina fulmi-

Das iſt ſo viel geſagt/ als daß Salmoneus darum von dem Jupiter durch den Donner ſeye erſchlagen worden/ weilen er es ihme nachthun und donneren wollen.

IV.

Ich will dermahlen mich nicht aufhalten/ wie GOtt die Sünder/ offtmahlen noch in dieſem Leben/ in dem ſtraffe/ worinn ſie ſich verſündiget haben/ deſſen wir vielfältige Exempel haben: Unſere erſte Eltern haben unſterbliche Götter ſeyn wollen / und ſeynd ſterbliche Menſchen worden/ Abſalon hat ſich mit ſeinen Haaren verſündiget/ iſt aber an dieſen hangen blieben und umkommen. Der König Pharao hat ſich im Waſſer verſündiget/ indem er die Hebräiſche Kinder in dem Waſſer ertrincken/ und er iſt zur Straff in dem rothen Meer erſoffen ꝛc. Alſo daß es auch auf dieſer Welt offt wahr wird/ was der weiſe Mann ſagt: Per quæ peccat quis, per hæc & torquetur, dardurch einer ſündiget/eben dardurch wird er auch geſtraffet. Sap. 11. v. 17. ſondern ich will allein bey dem bleiben/ wie nemlich GOtt die Sünder in der Höllen mit deme ſtraffe/ in welchem ſie ſich verſündiget haben; dieſes iſt der Ausſpruch Chriſti ſelbſten: Væ vobis qui ridetis nunc, quia flebitis, wehe euch/ die ihr jetzt lachet/ dann ihr werdet weinen. Luc. 6. v. 25. wird alſo das Lachen mit dem Weinen geſtrafft werden. Der reiche Praſſer/ welcher alle Tag im Vollauff lebte / und den Wein überflüſſig truncke/ wurde mit einem ſolchen Durſt in der Höllen geplagt/ daß er auch nur ein einziges Tröpfflein Waſſer zu ſeiner Erquickung verlangt/ aber nicht erhalten.

V.

Wir haben deſſen/ auch auſſer der H. Schrifft/ verſichernde Zeugnuß und Exempel. Alſo erzehlet Cantipratanus lib. 1. cap. 49. part. 5. von einem teutſchen Soldaten / welcher dem Tourniren mächtig ergeben geweſen/ und ſonſten auch ein ſehr ruch- und gottloſes Leben geführet/ gleichwie er aber übel gelebt/ alſo iſt er auch nicht wohl geſtorben. Seine hinterlaſſene Hauß-frau ware ein frommes / gottsförchtiges Weib/ welche in einer Verzuckung folgendes Geſicht von ihrem verſtorbenen Ehe-Mann hatte: ſie ſahe ihn umgeben mit einer groſſen Schaar der Teuffleu/ unter welchen der Vornembſte den anderen befahle/ man ſolle ihm (weilen er offtmahlen mit ſeinen Stiefflen daher ſtoltzieret) Stieffel anlegen / deren Nägel von der Fußſohlen an/ durch den gantzen Leib/ biß durch die Hirnſchalen giengen; dann einen Pantzer/ deſſen Nägel den gantzen Leib durchſtochen / ſie ſolten ihm einen Helm aufſetzen / mit ſo langen Nägleu/ welche von dem Haupt biß auf die Fußſohlen durchdringten; einen Schild ſolten ſie ihm geben/ der ihn alſo beſchwehrte/ daß er ihm alle Glieder zuſammen druckte/ welchem Befehl die Teuffleu hurtig und willig nachkamen/ und auf beſagte Weiſe den Soldaten jämmerlich peinigten. Nach Vollendung deſſen ſagte der Obriſte der Teuffleu: Es hat auch dieſer Tourni-rer

Digitized by Google

nach dem Tournir sich gebadet / darauf sich in ein sanftes Bett zu einer Beyschläfferin begeben/ darum thut ihm jetzt eben dergleichen ; die Teuffeln waren nicht saumseelig/ überschütteten ihn mit häuffigen Feuer-Flammen/ darauf legten sie ihn auf ein glüendes Bett/ und eine abscheuliche Krotten darzu/ welche so groß als das Bett ware/ und dem Soldaten den Leib zernagte/ auf ihm herum kroche/ und ihn grausamlich peinigte. Welches Gesicht die Frau also erschrecket/ daß sie ihr gantzes Leben lang nicht mehr frölich worden/ sondern in steter Bekümmernuß und Traurigkeit Gott dem HErrn gedienet.

VI.

Dieses Gesicht bezeuget/ daß wahr seye/ daß die Verdammte an den Gliedern und auf solche Weise/ wie sie sich versündiget haben/ bestraffet werden. Ich gebe dessen noch ein anderes Exempel/ welches in spec. exempl. V. infernus exemp. 10. auff folgende Weiß erzehlet wird.

VII.

Ein gewisser von Adel pflegte die Armen zu unterdrucken/ sich zu bereichen/ und als ein Liebhaber der Welt wohl zu leben. Als er nun einsmahls im Bett lage/ uñ schlieffe/ und sein Cammer-Diener aussen vor der Cammer/ wurde er verzuckt/ und sahe seinen Herrn vor dem Richterstuhl GOttes / allwo er von den Teuffeln angeklagt/ und von GOtt zur ewigen Verdamnuß verurtheilet/ und augenblicklich/ mit grossem Frolocken der Teuffel/ zu dem Lucifer geschleppt wurde/ welcher ihm zum freundlichem Willkomm sagte: Von nun an sollst du in alle Ewigkeit keine Ruhe haben/ zu den Teuffeln sprach er: Er hat Gewohnheit zu baden/ darum badet ihn/ welche ein hölliseches Bad von Feuer-Flammen bereiteten/ denselben herum schleppten/ und mit ihren Klauen jämmerlich zerrissen und zerfetzten. Hierauf wurde Er/ aus Befehl des Lucifers/ in ein Bett gelegt/ von welchem der Isaias Meldung thut/ dessen Ober- und Unter-Bett waren Schlangen/ Krotten und dergleichen Ungezieffer ; ferner sprach Lucifer/ gebt ihm auch zu trincken von dem Kelch des Zorns GOttes/ worauf sie ihm Feuer und Schwefel eingegossen; Er hat auch/ sprach Lucifer/ die Music gern gehöret / darum macht ihme eine Music/ welche ihm mit feurigen Posaunen das Feuer dergestalt in die Ohren eingeblasen/ daß es ihm durch die Augen/ Nasen und Mund wieder herausgefahren. Weilen er auch im Leben abscheuliche Lieder gesungen/ muste er/ aus Befehl des Lucifers/ singen ; es bestunde aber das Gesang in einer Vermaledeyung/ indem er Vatter und Mutter/ ja GOtt selbsten/ verfluchte und vermaledeyte. Endlich befahle Lucifer/ man solle ihn an seinen Ort in der Höllen weisen/ allwo er immer und ewig brennen sollte/ worauf ihn die Teuffeln mit grossem Gewalt in einen tieffen Feuer-Brunnen stürtzten / woraus ein solches Getümmel und Krachen worden/ als wann Himmel und Erden zusammen fielen/ worüber der Cammer-Diener erwachet/ in die Cammer zu seinem Herrn liesse/ und ihn todt in dem Bett gefunden/ welches ihn auch bewegt/ daß er die Welt verlassen / in einen Geistlichen Ordens-Stand getretten/ und GOtt dem HErrn sehr eifferig gedienet hat.

VIII.

Diese Exempel bekräfftigen zur Gnüge/ daß die Verdammte darmit gepeinget werden/ wordurch sie sich versündiget haben/ es bleibt halt darbey: Per quæ peccat quis, per hæc & torquetur, **wordurch sich einer versündiget/ eben dardurch wird er gestraft werden.** An den Augen werden gepeiniget werden/ welche aus Bosheit oder Vorwitz ungebührliche Dinge angeschauet; an den Ohren/ welche gern von unkeuschen/ leichtfertigen / oder auch Ehr- abschneidischen Dingen gehöret ; an den Wangen und Leffzen/ welche schändliche Küsse gegeben oder empfangen; an den Zungen/ welche unnützige Dinge geredt/ GOtt gelästert / dem Nechsten die Ehr abgeschnitten ; an dem Mund / welche unmässig gessen und getruncken; an dem Hertzen/ welche ungebührlich geliebt; an den Händen/ welche unzulässig angetastet/ frembde Dinge gestohlen/ ärgerliche Dinge geschrieben ꝛc. und also wird ein jeder an denen Gliedmassen leiden müssen/ mit welchen er gesündiget/ darum so offt dir eine Versuchung kommt zu sündigen/ so dencke/ ob du das höllische Feuer/ oder andere aus oben erzehlten Peinen an selbigem Glied/ mit dem die Sünd solle begangen werden/ auf ewig leiden wollest oder könnest/ ich versichere dich/ die Erinnerung und Einbildung wird dich von der Sünd abhalten und abschröcken.

Digitized by Google

Drey und zwantzigster Discurs
Von der Höllen.

Judicium durissimum his, qui præsunt, fiet, exiguo enim conceditur misericordia, potentes autem potenter tormenta patientur. Sap. 6. v. 6. & 7.

Es wird ein sehr hartes Urtheil über die gehen/ die Regiment führen/ einem Geringen widerfahrt Barmhertzigkeit/ aber die Gewaltige werden gewaltige Marter leyden. Sap. 6. v. 6. & 7.

Innhalt.
Die Vornehme und Vorsteher leyden die gröste Pein in der Höllen.

I.

DAß die Verdammte ungleiche Pein in der Höllen ausstehen/ und nach Unterschied ihrer begangenen Sünden gestrafft werden/ ist theils aus deme/ was im vorhergehendem Discurs, theils aus dem/ was Apoc. 18. v. 7. zu lesen ist/ abzunehmen; quantum glorificavit se, & in deliciis fuit, tantum date illi tormentum & luctum, **wie viel sie sich herrlich gemacht hat/ und in Lüsten gewesen ist/ so viel Qual und Leid thut ihr an.** Aus welchem nothwendig folget/ daß diejenige/ welche mehr sündigen/ auch mehr werden gepeiniget werden/ weßerley Menschen seynd aber dieses? Der H. Geist selbsten verrathet sie/ da er spricht: Judicium durissimũ his, qui præsunt, fiet, exiguo enim conceditur misericordia, potentes autem potenter tormenta patientur, **es wird ein sehr hartes Urtheil über die gehen/ die Regiment führen/ einem Geringen widerfahret Barmhertzigkeit/ aber die Gewaltige werden gewaltige Marter leyden.** Sap. 6. v. 6. & 7. Welche Wort also klar seynd/ daß sie keiner Auslegung beddrffen/ indem sie ausdrücklich sagen/ daß die Obrigkeiten/ Regenten und Gewaltige das schärffste Urtheil und schwereste Pein zu gewarten haben/ dessen Ursach à priori, oder ursprünglich ist/ weilen sie auch mehr und gröblicher sündigen. Dann

II.

Erstlich sündigen sie freyer und ungehinderter/ weilen niemand ist/ der sie verhindere/ oder ihnen einrede/ indem jedermann einen Respect vor ihnen hat/ ja man wird vielmehr sehen/ daß ihnen alles/ was sie thun/ gut geheissen werde/ und sie also in ihrem bösen Vorhaben gestärcket werden. Es will jedermann ihrer Gnad geniessen/ und in deren Huld bleiben/ welche nicht ehender verlohren wird/ als wann man einem viel einreden/ seine Fehler verheben/ und Wort-straffen will/ und wollte sich auch einer der Keckheit unternehmen/ so würde er eines theils nichts ausrichten/ weilen sich der Obere oder Gewaltigere an dessen Einredung nicht würde hindern lassen/ und würde bey ihm heissen: Sic volo, sic jubeo, sit pro ratione voluntas, **so will ich/ so befehle ich/ und muß an Statt der Ursach der Wille seyn.** Anderen Theils/ weilen sich der Ermahner eines Unglücks zu befahren hat/ wie es erfahren hat der H. Joannes/ als er dem Herodi verhoben/ daß er seines Bruders Eheweib habe/ dann es hat ihn seinen Kopff gekostet. Nicht weniger

III.

Zweytens haben die Obere oder Mächtigere mehrere/ öffters und bequemere Gelegenheit zu sündigen/ als die Schlechte und Arme/ sie können hoffärtiger seyn/ weilen man sie mehr ehren muß/ sie auch mehrere Mittel haben/ ihren Pracht zu vollbringen; sie seynd geitziger/ dann die viele Einkünfften/ und der grosse Uberfluß veranlasset sie/ grosse Schätze zu sammlen/ welche Sorgfalt sie endlich völlig dem Geitz übergibt/ und zu Sclaven des Mammons machet; sie seynd unkeuscher/ weilen ihnen hierzu nicht allein alle Gelegenheit an die Hand gegeben/ und ihr Vorhaben werckstellig gemacht wird/ wie solches weitläufftig aus dem/ was sich mit Abimelech/ Holoferne/ und David zugetragen/ ꝛc. erwiesen werden kan; sondern auch/ weilen sie die zur Unkeuschheit ge-

mei-

meinigliche Antrieb/ als da ist der Müssigang/ der Wein/ Uberfluß der Speiß/ Gesellschafft ꝛc. allzeit bey Handen haben; und wann ich also durch alle Untugenden gehen wollte/ könnte ich gar leicht erweisen/ daß vornehme Herren die bequemste Gelegenheit/ solche zu üben/ bey Handen haben. So haben sie auch/

IV.

Drittens/ mehrere Verbündnuß von Sünden abzustehen/ als der gemeine Mann/ und eben darum seynd ihre Sünden um so viel schwehrer und sträflicher: dann also will es sich geziemen/ daß/ je höher einer in Würden stehet/ desto tugendhaffter er auch seyn soll/ ohne welche man jener unwürdig ist. So empfangen auch die Obere mehrere Gutthaten von Gott/ als: Ruhe/ Ehr/ Reichthum/ Aufwartung/ bessere Nahrungs-Mittel ꝛc. für welche sie/ GOtt danckbar zu seyn/ und von Sünden abzustehen/ verbindlichere Schuldigkeit tragen. So folget auch

V.

Vierdtens aus der Grossen und Vorstehere ihrer Sünd und Mißhandlung grosse Aergernuß bey den anderen und Gemeinen/ wie der bekandte Vers Claudiani sagt:

- - - totus componitur orbis,
Regis ad exemplum, nec sic inflectere sensus (Regentum.
Humanos edicta valent, quàm vita.

Nach dem/ was thut die Obrigkeit/
Sich richten die gemeine Leuth.

VI.

Was aber die Aergernuß für ein grosse Sünd seye/ und wie sehr sie von GOtt gestrafft werde/ ist eine bekandte und ausgemachte Sach/ wovon allhier zu handlen gegen mein Vorhaben ist. So bringen auch

VII.

Fünfftens die Sünden der Grossen und Gewaltigen den Gemeinen offt einen ungemeinen Schaden/ welches die Sünd sehr vergrösseret/ dann ihre Gesatz und Befehl offt einer gantzen Gemeind höchstschädlich seynd/ manchen zum armen Beter machen. Ich will dermahlen nicht sagen/ was aus den unnöthigen oder wohl auch ungerechten Kriegen dem gemeinen Mann für grosser Schade und Unbild geschehe/ wie viel unschuldiges Blut vergossen werde/ wie mancher um Haab und Gut gebracht werde. Sondern man bedencke allein/ wie zu Fortsetzung des Prachts/ Hoffarts/ Gastereyen ꝛc. offt der Unterthan nicht unterdruckt und mit Geld-Pressuren beschwehret werden? was geschicht nicht für Schaden auf dem Feld durch Hetzen/ Jagen und Wild heegen.

VIII.

Aus erzehlten Ursachen wird der günstige Leser leichtlich schliessen/ daß wahr seye/ was Eingangs gesagt worden/ wie nemlich die Vornehme und Mächtige freyer und schwehrer sündigen/ dann auch schwehrere Verdammnuß auszustehen haben; aus dem/ daß sie freyer und ungehinderter sündigen/ folgt auch/ daß ihrer mehrere sündigen/ darum auch mehrere verdammt werden/ als eben von den gemeinen Leuthen; aus dem/ daß sie schwerer und gröber sündigen/ folgt/ daß sie schwerere und grössere Verdammnuß auf sich laden.

IX.

Was das erste belangt/ haben dessen die Teufflen/ obschon ungern/ Zeugnuß geben müssen; dann wie in spec. exemp. ex legend. S. Dominici erzehlet wird/ als der treue Diener der seeligsten Jungfrauen Mariä der H. Vatter Dominicus, zu Carcassona predigte von der wunderbarlichen Krafft des H. Rosen-Krantzes; da unterstunde sich ein Ketzer einer solchen Kühn- und Vermessenheit/ daß er nicht allein dem H. Mann viel Schmach zufügte/ sondern auch seinen Predigten öffentlich vor männiglich widersprache/ da ist/ aus gerechtem Urtheil GOttes/ derselbige ketzerische Mann dem Gewalt vieler Teufflen übergeben/ und von ihnen leibhafftig besessen worden/ also/ daß er seine Kleider mit den Zähnen zerrissen/ und seine Unsinnigkeit auf viel andere ungewöhnliche Weisen zu erkennen gab. Als nun dieses seine Freunde gesehen/ haben sie ihn mit eisernen Ketten/ weil er alle Strick von Stund an zerrisse/ gebunden/ uñ zum S. Dominico geführt/ ihn gebetten/ daß/ weil er schon von vielen die Teuffel ausgetrieben hätte/ er sich doch auch über ihn erbarmen wolte. Hierauf beschwuhre der H. Vatter die bösen Geister/ welche ihm auf viele Fragen Antwort geben müsten; unter anderen/ welches zu meinem Vorhaben dienet/ fragte er sie auch/ welche Christen am mehristen verdammt würden? ob sie nun schon mit der Antwort nicht heraus wolten/ so hat sie doch der heilige Dominicus genöthiget/ daß sie bekennen müssen: Aus den Fürsten/ hohen Präla-

ten

ten und anderen grossen Herren und Frauen haben wir einen grossen Hauffen/ aber aus den Bauren und schlechten Leuten gar wenig/ dann ob wohl sie nicht vollkommen seynd/ und nicht so gar fromm/ haben sie doch nicht so grosse Sünd auf ihnen/ als die andere. Aus den Kauffleuten und Bürgern haben wir auch eine grosse Anzahl/ dann sie gemeiniglich durch Geitz/ Betzug/ Wollust und Uppigkeit des Fleisches in die Höll fahren. Welche Aussag um so viel glaubiger/ weilen sich die Göttliche H. Schrifft am öfterst- und mehresten wider die Regenten/ Reiche und Mächtige beschwehret.

X.

Das andere belangend/ wie nemlich die Mächtige auch mächtige Peyn ausstehen müssen/ ist der klare Ausspruch des weisen Manns: Potentes autem potenter tormenta patientur; aber die Gewaltige werden auch gewaltige Marter leyden. Sap. 6. v. 7.

XI.

Es ist dieses auch dem H. Joanni in seiner heimlichen Offenbarung Cap. 14. v. 20. gezeigt worden: Exivit sanguis de lacu usque ad frenos equorum, es gieng Blut aus der Gruben biß an die Zäume der Pferd. Die Grube ist die Höll/ das Blut seynd die Peinen/ die Pferd die Sünder/ nolite fieri sicut equus & mulus, ihr sollt nicht werden wie ein Pferd und Maul-Esel. Psal. 31. v. 9. Die Zäume seynd die Obere und Regenten/ wie Albert. M. spricht/ dann gleichwie die Zäume die Pferd regieren/ lencken/ wenden und auf den rechten Weeg führen/ und in selben halten; also müssen auch die Vorstehere und Obrigkeit ihr Untergebene/ absonderlich die Gottlose und Ubelthäter/ von den Sünden abhalten/ und auf den rechten Weeg zur Seeligkeit führen/ weilen sie aber diesem Amt offt nit treu und embsig obliegen/ wird das Blut aus der Gruben biß an diese Zäum gehen/ weilen diese übele Regenten in die höllische Pein werden geworffen werden.

XII.

Wann das Blut biß an die Zäume gestiegen/ so muß es nothwendig auch biß an die Pferde gangen seyn/ warum nennet er allein die Zäume/ und nicht die Pferde? Angezogener Albert. Magn. gibt diese Ursach/ weilen die Zäume oder Vorsteher viel schwerere und grössere Straff als die Untergebene ausstehen werden/ geschicht allein Meldung von den Principalsten oder Vornehmsten/ nemlich der Zäumen oder Regenten.

XIII.

Was bißhero gesagt worden/ solches ist dem Kayser Carolo Calvo in einer Verzuckung gezeigt worden. Er hatte einen Führer/ welcher ihn zu erst in feurige Thäler/ welche voll mit Schwefel/ Pech Bley und dergleichen angefüllt waren/ worinnen die Bischöffe/ welche zu Zeiten seines Vatters und dessen Vor-Eltern gelebt hatten/ waren; als er die Ursach dieser ihrer Verdammnuß fragte/ wurde ihm die Antwort/ weilen sie nicht so wohl den allgemeinen Frieden/ als Krieg und Unruhe/ gerathen hätten? Hierauf wurde er zu feurigen Bergen geführt/ wo brennende Pech-Gruben und Teich waren/ in welchen das geschmolzene Metall aufsode/ worinn die Fürsten/ Helffer und Rathgeber seiner Vor-Eltern/ und zwar ungleich/ etliche biß an den Nabel/ andere biß an das Gesicht/ etliche biß über den Kopff versencket waren. Sie gaben diese Ursach dieser ihrer Verdammnus/ weilen sie durch ihre Räth und Hülff den Kayser/ welchem sie gedienet/ zum Krieg/ Geld-Pressuren/ zeitliches Gut und Herrschafften zu vermehren/ veranlasset. Alsdann hörete er eine Stimm: Potentes potenter tormenta patientur, die Mächtige werden mächtige Tormenten leyden. Worauf er von Schwefel und Pech brennende Feuer-Ofen sahe/ wo grosse abscheuliche Drachen/ Krotten und Schlangen waren/ worunter sich unterschiedliche bekandte Fürsten befunden. So sahe er auch seinen eigenen Vatter in einem brennenden Faß sitzen/ und noch andere grausame Dinge/ welche ihm grosse Forcht einjagten. Spec. exem. V. Damnatus, exemp. 3. welches Gesicht dem Carolo gnugsam bekräfftiget/ daß die vornehme Herren grosse Pein in der Höll auszustehen haben.

Digitized by Google

Vier und zwantzigſter Diſcurs
Von der Höllen.

Multi enim ſunt vocati, pauci verò electi. Matth. 20. v. 19.
Dann viel ſeynd beruffen/ aber wenig auserwählet. Matth. 20. v. 19.

Innhalt.
Es wird erwieſen/ daß der mehriſte Theil der Menſchen verdammt werde.

I.

Nachdeme ich von den hölliſchen Peinen gehandlet/ will ich auch von der Anzahl deren/ die ſolche ausſtehen müſſen/ und zwar etwas weitläufftiger handlen/ weilen es der Mühe werth iſt/ und ſoll der gantze Diſcurs dahin zielen/ daß ich erweiſe/ daß der mehriſte Theil der Menſchen verdammt werde/ welches/ weilen es ein erſchröcklicher Ausſpruch iſt/ findet er bey vielen Chriſten entweder gar keinen Glauben indem ſie ſich mit jenem leichtfärtigen Spruch tröſten: Der Himmel ſeye ja nicht für die Gänß gebauet; oder aber ſuchen ein andere Ausflucht/ wie nemlich die groſſe Anzahl der Verdammten in den Türcken/ Juden/ Heyden/ Ketzern und Teuffels-Bannern beſtehe/ und werden darunter die Chriſten nicht verſtanden/ als welche mehrentheils ſelig werden/ ſonſten müſte folgen/ daß das Leyden Chriſti und ſein roſenfarbes Blut umſonſt vergoſſen ſeye. Es ſeynd aber dieſes Eingeb- und Einrathungen des Teuffels/ welche eben dahin zielen/ damit die Chriſten freyer ſündigen/ und alſo der Hauff der Verdammten vergröſſert werde. Ich will meinem geſetzten Spruch/ wie nemlich die mehriſte Menſchen verdammt/ und die wenigſte ſelig werden/ auch aus den Chriſten/ mit vier unumwürfflichen und unwiderſprechlichen Zeugnuſſen und Proben befeſtigen/ und will ich/ um ſo viel glaubwürdiger zu machen/ mich bemühen/ weilen gar viel daran gelegen iſt.

II.

Erſtlich wird uns dieſes durch unterſchiedliche Figuren vorgeſtellt. In der Arch Noe ſeynd nicht mehr als acht Menſchen bey dem Leben erhalten worden/ die übrige alle auf der gantzen Welt ſeynd zu Grund gangen/ und in dem Sündfluß erſoffen/ deren viel hundert tauſend geweſen. Gleichwie nun ein gar kleines Häufflein in der Arch erhalten/ und ein gar groſſer Hauff in dem Sündfluß untergangen; Alſo wird auch der wenigſte Theil/ und ein gar geringes Häufflein in der Arch des Himmels erhalten/ und der mehriſte Theil in der hölliſchen Sündflut zu Grund gehen.

III.

Die groſſe Feuers-Brunſt zu Sodoma hat fünff Städt/ und die umliegende Dorffſchafften angezündet/ und alle Innwohner verzehret/ auſſer vier Perſonen/ welche dieſer Feuers-Brunſt entgangen/ nemlich Loth/ ſein Weib/ und zwey Töchter. Alſo werden der hölliſchen Feuers-Brunſt etliche wenige entgehen/ und die übrige mit einander auf ewig brennen und braten.

IV.

Aus Egypten ſeynd ſechs mahl hundert tauſend ſtreitbare Männer gezogen/ worunter nicht mehr als zwey in das gelobte Land kommen/ und die übrige alle in der Wüſten zu Grund gangen ſeynd; Aus dem Egypten-Land dieſer Welt reiſen ihrer ſo viel/ als viel ihrer ſterben/ aber die wenigſte kommen in das gelobte Land der ewigen Seeligkeit.

V.

Dergleichen Figur hat man noch mehr in H. Schrifft/ welche genugſam anzeigen/ wie gering die Zahl der Auserwählten/ und wie groß der Hauff der Verdamten ſeye.

VI.

Fürs andere/ lehret ſolches uns Chriſtus mit ſo klaren Worten/ daß nicht nur allein nicht daran zu zweiffeln/ ſondern auch in deſſen Anhörung einem die Haar gen Berg ſtehen möchten/ ich will ein oder anderes Zeugnus und Ausſpruch Chriſti beybringen. Matth. 20. ſpricht er: Multi ſunt vocati, pauci verò electi; dann viel ſeynd beruffen/ aber wenig auserwählet; welchen Worten/ damit man deſto veſtern Glauben beymeſſe/ und ſie um ſo viel nachdrücklicher zu Gemüth füh-

führe/ und im Sinn behalte/ wiederholet er ſie Matth. 20.

VII.

Etwas ausführlicher redet er hiervon Matth. 7. da er ermahnet/ man ſolle ſich bemühen/ durch die enge Pforten einzugehen: dann/ ſpricht er/ die Pforte iſt gar weit/ und der Weeg iſt gar breit/ der zum Verderben trägt/ und viel ſeynd/ die denſelben gehen. Hierauf ſprach Er mit einem tiefſen Seufftzer: O wie eng iſt die Pforte/ und wie ſchmahl iſt der Weeg/ der zum Leben führet/ und wie wenig ſeynd/ die ihn finden? Von dem Weeg zur Höllen ſpricht er: Es ſeyen ihrer viel/ die ihn gehen; aber von dem Weeg zum Himmel ſagt Er/ es ſeyen ihrer wenig/ die ihn finden/ q. d. den Weeg zur Höllen gehen ihrer viel/ ohne daß ſie ihn ſuchen; aber den Weeg zum Himmel werden ihrer viel ſuchen/ und nicht finden.

VIII.

Dieſes hat er an einem andern Ort Luc. 13. mit noch klåreren Worten offenbaren wollen; dann als ihn einer fragte: HErr/ ſeynd dann wenig/ ſo ſeelig werden? Da ließe Er einen Seufftzer/ und ſprach: Zwinget euch durch die enge Pforten hinein zu gehen/ dann ich ſage euch/ es werden viel ſuchen/ dardurch einzugehen/ und werdens nicht thun können. Laſſet uns dieſe Worte ein wenig betrachten; er ſagt/ man ſoll ſich zwingen durch die enge Pforte einzugehen/ derjenige zwinget ſich/ durch eine enge Pforte einzugehen/ welcher dicker als die Pforten weit iſt/ darum ſich ſelbſten eindruckt/ wehe thut und zwenget/ und wo er nicht mit Gewalt druckt/ kan er nicht durchkommen; alſo/ welche durch die enge Himmels-Pforte gehen wollen/ müſſen ſich zwengen/ Gewalt anthun/ und mit einem groſſen Nachdruck ſich dahin bemühen; ſo ſagt er auch/ daß ſich viele bemühen/ aber nicht werden eingehen können/ weilen ſie ſich nicht gnugſam zwengen oder ſattſam Gewalt anthun. Wann man dieſe Worte recht betrachten und verſtehen will/ ſo wird man leichtlich glauben/ daß ihrer gar wenig werden ſeelig werden/ weil man die wenigſte unter den Menſchen findet/ welche ihnen Zwang und Gewalt anthun/ in den Himmel zu kommen: dann alle Tag eine Meß hören/ etwas betten/ das gewöhnliche Allmoſen geben/ zuweilen beichten und communiciren/ iſt kein Zwang oder Gewalt zu nennen/ weilen man bey dieſen Dingen eben kein groſſe Beſchwernuß findet. Hierbey will ich nicht gedencken derjenigen/ welche die gemeine und gewöhnliche Andachten nicht einmahl verrichten/ wie iſt es dann möglich/ daß viele ſollen ſeelig werden. Ich könnte noch mehrere Zeugnus Chriſti beybringen/ aber welchen dieſe nicht zum Glauben bewegen/ den werden auch die übrige wenig anfechten.

IX.

Drittens/ erweiſe ich es aus anderen Orthen Göttlicher Heil. Schrifft/ abſonderlich aus der heimlichen Offenbahrung des H. Joannis/ allwo Cap. 12. v. 9. von dem hölliſchen Drachen/ das iſt/ dem Lucifer/ geſagt wird: Projectus eſt draco ille magnus, ſerpens antiquus, qui vocatur diabolus & ſatanas, qui ſeducit univerſum orbem. Es ward hinaus geworffen eben der groſſe Drach/ die alte Schlang/ welche genannt wird der Teuffel und Satanas/ der den gantzen Erden-Kreiß verführet. Daß der Satan viele Menſchen/ und zwar den mehriſten Theil/ verführe/ iſt unlaugbar/ daß er aber den gantzen Erden-Kreiß verführe/ und alſo alle Menſchen zu ſich in die Verdammnuß führe/ ſcheinet nicht/ daß es dem alſo ſeye/ weilen man weiß/ daß ihrer auch etliche deſſen Fallſtrick entgehen und ſeelig werden. Es ſeynd ja viele Martyrer/ Beichtiger und Jungfrauen ſeelig worden/ wie kan es dann in Warheit beſtehen/ daß er den gantzen Erden-Kreiß verführe? Antwort: Es ſeynd deren ſo viel/ welche verführt und verdammt werden/ daß die Seelige nichts dargegen zu rechnen ſeynd/ gleichwie man von einem Baum voller Obſt/ einem Acker voller Getraid/ einem Weinberg voller Trauben/ wann ſie abgeſammlet ſeynd/ zu ſagen pflegt: Es ſeye der Weinberg/ Acker oder Baum völlig abgeleſen/ alſo daß keine Frucht oder Trauben mehr daran ſeye/ unerachtet hie und dort noch ein oder andere Trauben zu finden iſt/ welchen die Leſer aus Unachtſamkeit haben hangen laſſen; alſo will auch der H. Joannes ſagen/ die Anzahl der vom Teuffel Verführten ſeye alſo groß/ daß die wenige Auserwählte für nichts dargegen zu rechnen ſeyen/ alſo/ daß man wol ſagen könne/ der Teuffel verführe die gantze Welt.

X.

Dieſes iſt die Ausſag des H. Thomæ von Aquin, dann er ſpricht: Quod dicitur, quòd univerſum orbem ſeducit, intelligitur quantum ad reprobos, qui ſunt major pars orbis, daß geſagt wird/daß er den gantzen Erden-Kreiß verführe/ iſt von denen Verdammten zu verſtehen/ welche der gröſte Theil des Erden-Kreiſſes ſeynd.

XI.

Was geſagt worden/ bekräfftige ich aus gedachter heimlichen Offenbahrung/ allwo Cap. 13. v. 16. von dem Antichriſt geſagt wird: Et faciet omnes puſillos, & magnos, & divites, & pauperes, & liberos, & ſervos habere characterem in dextera manu ſua, aut in frontibus ſuis, er machet auch/ daß ſie alleſamt die Kleine/ und die Groſſen und die Reichen/ und die Armen/ und die Freyen/ und die Knechte ein Mahlzeichen haben an ihrer rechten Hand/ oder an ihren Stirnen. q. d. Der Antichriſt wird alleſamt/ was Standes ſie auch ſeynd/ Groſſe oder Kleine/ Reiche oder Arme/ Freye oder Knechte verführen/ und ihnen ein gewiſſes Zeichen eindrucken/ zur Bekräfftigung/ daß ſie ihm anhangen/ welche dann folgendlich mit ihm verdammt werden: Aber wie kan es wahr ſeyn/ daß ihm alleſamt werden anhangen/ indem gewiß iſt/ daß auch noch Gerechte ſeyn werden/ welche ihm nicht werden anhangen/ wie Chriſtus/ die ewige Warheit/ ſelbſten ſagt: Es werden die Tage verkürtzt werden wegen der Gerechten? ſo hätte dann ſollen geſagt werden/ aliqui, etliche aus den Kleinen/ etliche aus den Groſſen etc. und nicht omnes, alle. Nichts deſto weniger ſagt er omnes, alle/ aus obbe-rührter Urſach/ indem der Auserwählten alſo wenig ſeyn werden/ daß ſie nicht einmahl beſonder zu nennen ſeynd; alſo ſpricht Joachimus Abbt: In his verbis nihil aliud deſignari exiſtimo, quàm ut damnatorum multitudinem infinitam eſſe ſciamus, ex omni conditione, & ætate, & antiquitate tam maxima, ut nequaquam valeat æſtimari, ich vermeine/ in dieſen Worten werde nichts anders gezeigt/ als auf daß wir wiſſen ſollen/ daß die Menge der Verdammten unendlich ſeye/ aus allem Stand/ und Geſchlecht/ un Alter/ ſo zum gröſten/ daß mans nicht einmal ſchätzen kan.

XII.

Ich ſetze auch die dritte Prob hinzu/ und ſchreite in angezogener himmliſcher Offenbarung fort/ und komme zu dem 20. Capitul/ allwo v. 12. zu leſen: Vidi mortuos magnos & puſillos in conſpectu Throni, & libri aperti ſunt, & alius liber apertus eſt, qui eſt vitæ, und ich ſahe die Todten/ ſowol die Groſſen als die Kleinen/ vor dem Thron ſtehen/ und die Bücher wurden aufgethan/ und es ward ein anders Buch aufgethan/ welches iſt das Buch des Lebens. Die viele Bücher ſeynd diejenige/ in welchen die Verdammte geſchrieben ſtehen/ und in dem Buch des Lebens ſeynd die Auserwählte geſchrieben/ worbey zu bemercken/ daß/ wann er von den Verdamten redet/ er viele Bücher nenne/ aber von den Auserwählten nur von einem Meldung thue: dann der Verdamten ſeynd ſo viel/ daß/ ſolche aufzuzeichnen/ mehrere Bücher erfordert werden/ da hingegen/ zur Verzeichnuß der Auserwählten/ eines allein genug iſt.

XIII.

Viertens/ wird die Wenigkeit deren/ die ſelig werden/ und die Meng der Verdamten aus unterſchiedlichen bewährten Hiſtorien erweiſen. Cantipratan. lib. Apum. cap. 16. p. 5. & 9. relatus in ſpec. exem. erzehlet von einem zu Paris/ mit Namen Philippus, ſehr wol beredten und berühmten Prediger/ welcher/ wegen ſeiner Wolberedenheit/ bey jederman in einem groſſen Anſehen und Werth ware/ als dieſer auf ſein Tod-Bett kame/ beſuchte ihn der Biſchoff/ und verlangte von ihm/ er ſolle innerhalb 30. Tagen nach ſeinem Tod ihme erſcheinen/ und ſeinen Zuſtand offenbaren. Den 30. Tag/ als der Biſchoff in ſeiner Kammer allein ſaſſe/ erſchiene ihm beſagter Philippus, mehr ſtinckend/ als ein fauler Todten-Cörper/ ſprechend: Hier bin ich/ wie du befohlen haſt. Der Biſchoff entſetzte ſich nicht wenig/ fragte/ in was für einem Stand er ſeye? deme jener antwortete: Er ſeye immer und ewig verdamt/ weilen er mit ſeiner Gelehrtheit nicht ſowol die Ehre GOttes und ſeiner werthen Mutter/ als ſeine eigene geſucht/ und beynebens den fleiſchlichen Wollüſten ergeben geweſen/ fragte hierauf den Biſchoff/ um welche Zeit es ſeye? und als ihm dieſer antwortete: heut ſeye der 30ſte Tag/ rieffe er ſehr klag-

kläglich aus: Wehe/ wehe uns armen Verdammten! dann wir haben vermeint/ es müsse der Jüngste Tag schon da seyn/ dann gleichwie der Schnee von dem Himmel fälle/ also fallen die Verdammte in die Höll/ worauf er mit grossem Heulen verschwande.

XIV.

Wann du in dem Winter einen dicken Schnee fallen siehest/ so schaue eine Zeitlang zu/ und betrachte/ wieviel tausend Schnee-Flocken alle Augenblick auf die Erden fallen/ und wie unzahlbar die in den Lüfften nachfolgende seyen/ und dencke/ daß auf solche Weiß/ und in dergleichen Menge/ die Verdammte zur Höllen fahren/ und weilen dieses schon so lang gewährt/ und biß zum End der Welt währen wird/ was meinst du wird es nicht für eine grosse Anzahl der Verdammten werden? es solte einer dencken/ es wären nicht so viel Menschen auf der Welt/ oder es würde kein einiger Mensch seelig.

XV.

Zur Bekräfftigung obiger Histori dienet/ was wir lesen in einem Buch vom Anfang des Carthäuser-Ordens: Innocentius der III. als er noch Cardinal ware/ gienge zu einem Eremiten/ ihn heimzusuchen/ den er aber in einer Verzuckung antraff; als er nun endlich wieder zu sich kommen/ da fing er jämmerlich an zu klagen und zu sagen: O was Wunderding hab ich gesehen! O was erschröckliche Ding hab ich gesehen! ich bin geführt worden zu der Höllen/ und hab gesehen/ daß die Seelen da hineinfallen/ gleich als wie der Schnee/ wann er aus den schwartzen Wolcken gantz dick herabfällt. In das Fegfeuer aber fielen sie/ gleich als wann der Schnee gantz dünne fällt. In den Himmel aber hab ich nur drey sehen hinein gehen: Nemlich einen Bischoff/ einen Prior Carthäuser-Ordens/ und eine Römische Wittib/ und nennte sie alle drey mit Nahmen/ welche auch in selbiger Stund gestorben zu seyn befunden worden. Solte dieses einem nicht einen Grausen und Schrecken einjagen/ und dahin bewegen/ daß er sich äusserstens bemühe/ diesem grossen Hauffen zu entgehen.

XVI.

Zur Zeit des H. Bernardi war ein frommer Einsidler/ welcher zuvor ein reicher und ansehnlicher Dechant gewesen/ und/ aus Forcht Gottes/ allen Pracht verlassen/ und in die Wüsten gegangen war/ dieser erschiene/ nach seinem Tod/ dem Lingonensischen Bischoff/ welchem er in seinem Leben war bekandt gewesen/ und sprach mit erschröcklichen Worten zu ihm: Bessere dein Leben/ andere deine Sitten/ verlasse deine Hoffart und Geiß/ dann man kan nicht so leichtlich seelig werden/ als man sagt; in der Stund/ da ich gestorben bin/ seynd so gleich dreyssigtausend für das Gericht GOttes kommen/ aus welchen der H. Bernardus zugleich mit mir in den Himmel kommen/ drey andere seynd ins Fegfeuer gefahren/ und die andere alle seynd/ durch Urtheil des gerechten Richters/ zur Höllen verdammt worden. Trithemius in Chron. Hirs. ad An. 1160. Was kan erschröcklicher gedacht oder gesagt werden/ als daß unter dreyssigtausend Menschen nur fünff sollen seelig werden? Ich komme aber zu noch einem erschröcklichen Exempel/ so sich zu Straßburg zugetragen:

XVII.

Als Pater Bertoldus, ein heiliger Mann und fürtrefflicher Prediger daselbst/ predigte/ und ein gewisses Laster hefftig straffete/ da fiele eine Frau für Schröcken darnieder/ und sturb des jähen Tods. Als dieselbige durch das Gebet des Patris wieder erweckt/ und/ was sie in jener Welt gesehen hätte/ befragt wurde/ da sprach sie vor allem Volck: Als ich vor dem Gericht GOttes stunde/ da wurden zugleich mit mir sechtzigtausend Seelen dahin geführt/ unter welchen ein Franciscaner seelig worden/ und drey in das Fegfeuer kommen/ die andere alle in die Höll hinunter gefahren. Chron. Min. p. 3. l. 2. c. 9.

XVIII.

Ich könnte dergleichen Exempel noch eine grosse Anzahl beybringen/ ich lasse es aber bey diesem bewenden/ und beschliesse es mit dem Spruch des H. Chrysostomi hom. 40. ad popul. welcher/ als er in der grossen Stadt Antiochia predigte/ unter andern also sprach: **Wie viel meint ihr wol/ daß aus dieser Stadt sollen seelig werden? Es ist zwar ungeheuerlich/ was ich sagen werde/ dannoch will ichs sagen/ es können aus dieser volckreichen Stadt/ aus so vielen tausend/ nicht hundert seelig werden: Ja an diesen zweiffle ich noch/ dann was ist für eine Trägheit in den Alten/ und für eine Boßheit in den Jungen/ und für ein Ungerechtigkeit unter allem Volck?**

Digitized by Google

XIX.

Aus deme/ was bishero ist gesagt worden/ hat man unlaugbar zu bekennen/ daß der wenigste Theil der Menschen seelig werde/ und darum jedermann genugsam Ursach habe/ sich für der ewigen Verdamnuß zu förchten; es soll aber dieses keinen kleinglaubig und verzagt machen/ daß er an seiner Seeligkeit verzweiffele/ sondern es soll ihm vielmehr ein Anlaß seyn/ sein Heil in Zittern und Forcht zu würcken/ ich weiß zwar/ daß sich auch die H. Apostel darfür geförchtet/ und darfür gehalten/ bey so beschaffener Sach seye fast unmöglich/ daß der Mensch seelig werde; darum fragten sie Christum: **Wer kan dann seelig werden?** Marc. 10. denn Christus antwortete: **Bey den Menschen ist es unmöglich / aber nicht bey GOtt.** q. d. Wann sich der Mensch auf seine Kräfften verlassen will/ ist es unmöglich/ daß er seelig werde/ wann er aber auf GOtt vertrauet/ und das seinige thut/ so ist es eben nicht unmöglich/ doch gehet es also schwehr her/ daß hierzu ein absonderlicher Beystand GOttes erfordert werde/ um welchen sich ein jeder bewerben solle/ und muß er darum nicht verzweiffelen/ daß eben dardurch würde er sich freywillig zu dem grossen Hauffen der Verdammten gesellen.

XX.

Er muß es machen/ wie diejenige/ welche nach einer Scheiben schiessen/ deren offt fünffzig und mehrere seynd; ob nun schon nicht mehr als einer darunter/ welcher den Mittel-Punct trifft/ oder am nechsten darzu schliesset/ das aufgesetzte Geschenck erhaltet/ und darum die andere leer abziehen müssen/ so werden sie doch deßhalben nicht kleinglaubig/ sondern zielen mit grosser Sorgfalt und Bedachtsamkeit nach der Scheiben/ und macht sich ein jeder die Hoffnung/ das Geschenck zu erhalten. Eben also/ ob wir schon wissen/ daß unter 50. und mehrern nicht mehr als einer seelig werde/ und das aufgesetzte Kleinod der himmlischen Glori erreiche/ so müssen doch die andere nicht daran verzweiffeln/ sondern eben darum desto eifferiger und sorgfältiger seyn/ und in allem ihrem Thun und Lassen auf die ewige Seeligkeit zielen.

Fünff und zwantzigster Discurs

Von der Höllen.

Ibit homo in domum æternitatis suæ. Eccl. 12. v. 15.
Der Mensch wird gehen in das Hauß seiner Ewigkeit. Eccl. 12. v. 15.

Innhalt.

Es werden Ermahnungen gegeben/ die Hölle öffters zu betrachten/ zu förchten/ und deren zu entgehen.

I.

WAnn wir mit unseren Gedancken die Höll durchgangen/ besehen/ und so erschröckliche Ding allda gefunden/ daß einem billig darfür grausen und ein Forcht ankommen muß/ und solte einer dencken/ es seye kein Mensch/ welcher/ wann er die grosse Pein und ewige Tormenten der Höllen betrachtet/ sich/ solcher zu entgehen/ nicht äusserst bemühen werde; nichts destoweniger hört und liest man dieses/ aber ohne Besserung des Lebens/ weilen der Teuffel nichts mehrers sucht/ als dem Menschen die Gedancken von der Höllen zu benehmen/ dann wann er dieselbe allzeit für Augen haben würde/ ist kein Zweiffel zu setzen/ er würde von allen Sünden abstehen/ und ein strenges Buß-Leben führen; also spricht der H. Chrysostomus orat. 2. in 2. ad Thess. c. 4. Fieri non potest, ut anima de gehenna sollicita citò pecce, **es kan nicht geschehen/ daß die Seel/ welche sorgfältig ist wegen der Höllen/ bald sündige.** Ich will derenmahl nicht viele Historien beybringen/ was die Betrachtung der Höllen bey vielen Heiligen gewürcket habe/ sondern allein erzehlen/ was der H. Hieronymus Epist. 22. hom. 1. zu jener heiligen Jungfrauen Eustochio schreibet: O quoties ego ipse in eremo constitutus, & in illa vasta solitudine, quæ exusta solis ardoribus, sedebam solus, horrebant sacco membra deformia, & squallida cutis ficum Æthiopicæ carnis obduxerat,

Digitized by Google

xerat, quotidie lachrymæ, quotidie gemitus, & si quando repugnantem somnus imminens oppressisset, nuda humo vix ossa hærentia collidebant, de cibis verò & potu taceo &c. scorpionum tantum socius & ferarum. O wie saſſe ich allein in der Wüſten/ und in jener weiten Wildnuß/ welche von den Sonnen-Strahlen gantz ausgedorrt/ die verſtellte Glieder hiengen gleich als in einem Sack/ und die runtzelte Haut ware ſchwartz/ wie das Aethiopiſche Fleiſch iſt/ täglich Thränen/ täglich Seufftzen/ und wann mich zuweilen wider meinen Willen der einfallende Schlaff unterdruckt/ lagen die kaum an einander liegende Bein auf der Erden/ von der Speiß und Tranck ſchweige ich ꝛc. Ich ware allein ein Geſell der Scorpionen und wilden Thieren. Aber was hat dich/ O heiliger Vatter! zu einem ſo ſtrengen Leben und Unbarmhertzigkeit gegen deinem eigenen Leib angetrieben? Ego ob gehennæ metum tali me carcere damnaveram, aus Forcht der Höllen hab ich mich ſelbſten zu einem ſolchen Kercker verdammt.

II.

Wann die Betrachtung und Forcht der Höllen dieſem Heil. Kirchen-Lehrer/ welcher doch ein reines/ unſchuldiges Leben geführet/ eine ſo groſſe Sorg und Strenge des Lebens verurſachet; wie viel mehr ſoll ſich ein armer Sünder/ welcher GOtt den HErrn täglich beleydiget/ und alſo in gröſſerer Gefahr des ewigen Untergangs ſchwebet/ dahin bewegen/ daß er von ſeinem ſündhafften Leben abſtehe/ ſich beſſere/ und GOtt dem HErrn eifferiger diene/ darum ſo offt ihm eine Verſuchung zum ſündigen aufſtiehet/ ſolle er ſich jedes mahl einer hölliſchen Pein/ welche zur Straff ſelbiger Sünd verordnet iſt/ erinneren.

III.

Kommen einem die Gedancken des Hoffarts/ Ehr und Ruhmſucht/ Anſehen der Menſchen ꝛc. ein/ ſo erinnere er ſich der Unterdruckung/ Verachtung und ewigen Dienſtbarkeit/ welche auf die Hoffärtige in der Höllen wartet. Fichtet einen der Geitz und Geldgier an/ alſo/ daß er ſeine Reichthum gern vermehren mögte/ ſo dencke er nur/ wie er von allem in der Höll werde verlaſſen/ und troſtlos ſeyn. Wann die unkeuſche Liebs-Flammen das Hertz anzünden wollen/ ſo erinnere er ſich der hölliſchen Flamm/ welche jene bald dämpffen wird/ wie der Poet ſagt:

Is facilè extinguet veneris flagrantia tela, (tantis aquæ.
Qui meminit gehennæ, qui Phlege-

Betracht das Feuer in der Höll/
Die Liebes-Flam erlöſchet ſchnell.

IV.

Hat einer Anreitzung zum überflüſſigen Eſſen und Trincken/ der mache bey ihm ſelbſten den Schluß/ ob er dann darfür den ewigen Hunger und Durſt leiden wolle. Wen die Ungedult anfichtet/ und will die Widerwärtigkeit mit Unwillen von ſich treiben/ und nur allzeit in Ruhe/ Troſt und ſeiner Gemächlichkeit leben/ der dencke/ ob er dann die ewige Pein/ Qual und unendliche Tormenten und Marter ausſtehen könne? wann er alſo in allen vorfallenden Gelegenheiten und Anreitzungen zur Sünd ſich der Höllen erinnert/ wird er gewißlich von allen Sünden ſich enthalten und abſtehen.

V.

Ich gebe noch ein anderes Lehrſtuck und Betrachtung/ welche den Menſchen in ſeinem Thun und Laſſen behutſam und vorſichtig machen kan/ wann er nemlich betrachtet/ wie leichtlich daß es geſchehen könne/ daß ein Menſch verdammt werde/ da hingegen auf ewig keine Erlöſung mehr zu hoffen iſt/ es haben dieſes auch die alte Heyden betrachtet; dann wie Virgil. lib. 6. Æneid. erzehlet/ hat die Sybilla den Æneam, als er hinunter in die Höllen gewollt/ alſo ermahnet:

- - - Facilis deſcenſus averni,
Noctes atque dies patet atri Janua
Ditis, (dere ad auras,
Sed revocare gradum, ſuperas & eva-
Hoc opus, hic labor eſt. - - - -

Die Höll ſteht offen Tag und Nacht/
Es iſt ein rechtes offnes Hauß/
Doch Liebet dieſes auch betracht/
Man kan hinein/ und nicht heraus.

Eben alſo redet auch Propertius:

Cum ſemel infernas intrarunt funera leges, (via.
Non exorato, ſtant Adamante

Wer in die Höll gerathen iſt/
Der bleibt allda zu aller Friſt.

Auf

Auf diesen Schlag kommt auch Horat. l. 4. od. 7.

Cum semel occideris & de te splendida Minos,
Fecerit arbitria: (nec te
Non torquate genus, non te facundia,
Restituet pietas.

Auf dieser Welt seynd keine Sachen/ Befreyend aus dem Höllen-Rachen.

VI.

Es ist dieses nur gar zu wahr/ und ist der Eingang in die Höllen allzeit offen/ und der Ausgang allzeit zu/ da seynd ihrer viel hundert tausend eingangen/ aber kein einziger ist wieder zuruck kommen/ welches dann einen jeden aufs höchste schrecken solle.

Der Poet Horatius lib. 1. Epist. 1. dichtet von dem Fuchsen/ daß ihm offt gerathen worden/ er solle den Löwen heimsuchen/ und ihm in seiner Hölen eine Visite geben; er liesse sich überreden/ und gienge etwas näher hinzu/ und sahe die Fußstapffen allerhand Thieren/ welche hinein gangen waren/ weilen er aber keine Fußstapffen sahe deren/ welche wieder heraus gangen wären/ trauet er nicht hinein zu gehen/ sondern sprach:

- - - - Me vestigia terrent,
Omnia te adversum spectantia, nulla retrorsum.

Die Fußtritt stehen all vorsich/ Holla/ das Ding betrüget mich.

VII.

Diesem Fuchsen soll ein jeder nachfolgen/ und sich vor der höllischen Löwen-Gruben förchten/ weilen er weiß/ und häuffige Fußstapffen vor sich hat/ deren/ die hinein gangen seynd/ aber keines einzigen/ der wiederum heraus kommen wäre.

VIII.

Der in ein frembdes Haus gehet/ will nicht beständig darinnen bleiben/ sondern bald wieder heraus gehen/ wann er aber in sein eigen Haus gehet/ gedencket er länger darinnen zu bleiben. Diese Welt ist ein frembdes Haus/ in welchem sich keiner vernehmen darff/ länger/ als seine Lebens-Zeit ist/ zu verbleiben; aber die Ewigkeit ist sein eigen Haus/ wo wann er einmal eingehet/ muß er unendlich darinn verbleiben/ dann es ist ein Haus der Ewigkeit: Ibit homo in domum æternitatis suæ, der **Mensch wird gehen in das Haus seiner Ewigkeit.** Eccl. 12. v. 15. Dieses Haus ist zweyerley/ das Haus der höllischen/ und das Haus der himmlischen Ewigkeit/ in deren eines ibit homo, **wird der Mensch gehen**/ er sagt nicht/ ducetur, **er wird geführet werden**/ sondern ibit, **er wird gehen**/ welches einen freyen Willen und willkührige Auserwählung bedeutet: dann GOtt hat einem jeden die Wahl gegeben/ hin zu gehen wo er will/ dann er sagt: Ecce do coram vobis viam vitæ & mortis, **sehet**/ **ich setze euch vor den Weeg des Lebens und des Todes.** Jerem. 21. Nun will ich nicht hoffen/ daß du fürohin also leben werdest/ damit du Ursach habest zu sagen: Infernus domus mea est, **die Hölle ist mein Haus**/ Job. 17. v. 13. sondern vielmehr/ in domum Domini ibimus, **wir werden in das Haus des HErrn gehen**/ Psal. 121. allwo viel Wohnungen seynd/ nach Zeugnuß Christi: In domo Patris mei mansiones multæ sunt, **in dem Haus meines Vatters seynd viel Wohnungen**/ wovon folgende fünff und zwantzig Discursen seyn sollen.

Eingangs-Discurs
Von dem Himmel.

Duxit illos in montem excelsum seorsum, & transfiguratus est ante eos. Matth. 17.

Er führet sie beyseits auf einen hohen Berg/ und ward verkläret vor ihnen. Matth. 17.

Innhalt.

Weilen/ aus Anweisung Christi/ ein Prediger nicht allein von der Höllen/ sondern auch von dem Himmel predigen und handlen soll/ als wird versprochen/ die Seeligkeit/ und zwar nach dem Exempel Christi/ auch/ und durch Gleichnussen mit den Bergen/ vorzustellen.

I. Es

Digitized by Google

I.

ES hat Christus/ nicht ohne merckwürdige Ursach/ etliche Fischer zu Apostelen erwehlet/ dann wie der H. Chrysostomus hom. 7. in imperf. sagt/ hat er dieses gethan/ damit sie ein Formular und Anweisung haben sollten/ wie sie ihr Predig-Ambt und Seelsorg einrichten und verwalten sollten/ nemlich auf eben die Weise/ wie sie die Fische zu fangen pflegten/ sollten sie auch die Menschen bekehren/ und damit sie dieses klar verstehen könnten/ nennt er sie Menschen-Fischer. Matth. 4. v. 19. Luc. 5. v. 10. Worinnen aber eigentlich die Gleichnussen und Uebereinstimmungen der Fischerey und Seelsorg bestehe/ will ich derenmahl nicht anführen/ sondern allein erzehlen/ was sich Joann. 21. zugetragen.

II.

Petrus nebst anderen Apostelen ware mächtig beschäfftiget in der Fischerey auf dem Galiläischen Meer/ es ware aber alle Mühe umsonst/ weilen sie nichts fangen konnte. Christus nach seiner Aufferstehung erschiene ihnen/ und sprach: Mittite in dexteram navigii rete, & invenietis, **werffet das Netz aus auf der rechten Seiten des Schiffs/ so werdet ihr etwas finden.** v. 6. **Dem Befehl kamen sie nach/ werffet das Netz aus/ und konnten dasselbig nicht fortziehen für Menge der Fische.** Es hatten die Apostel zuvor das Netz auf der lincken Seiten des Schiffleins ausgeworffen/ und nichts gefangen/ so bald sie aber es auf der rechten Seiten auswurffen/ thäten sie einen sehr glücklichen Fischzug. Gewiß ists/ daß die Apostel in dieser Fischerey nicht allzeit an einem Ort blieben/ sondern auf und ab/ hie und dort ihr Netz ausgeworffen/ also/ daß wenig daran gelegen gewesen/ ob sie das Netz auf der rechten oder lincken Seiten ausgeworffen/ weilen sie mit dem hin und herschiffen und fischen alle Ort durchsuchten/ warum musten sie dann das Netz auf der rechten Seiten auswerffen/ und also einen glücklichen Fischfang thun. Es muß hierinnfals ein Geheimnus verborgen seyn.

III.

Der H. Augustinus Tract. 122. in cap. 21. Joann. sagt/ es habe Christus durch diese Fischerey seine Jünger lehren wollen/ wie sie sich in dem Predigen verhalten sollen; durch die lincke Seiten werde die Höll verstanden/ darum auch die zur Höllen verdammte Sünder am jüngsten Gericht auf diese Seiten werden gestellt werden/ durch die rechte Seiten/ wo die Auserwehlte stehen/ werden der Himmel oder die Seeligkeit verstanden/ wie der Psalmist sagt: Delectationes in dextera tua usque in finem, zu deiner Rechten ist Lust und Freude ewiglich. Psal. 15. v. 11. Gleichwie nun die Apostel/ weilen sie alles der lincken Seiten des Schiffleins ihr Netz auswerffend nichts fangen können/ darum auf der rechten Seiten auswerffen müssen/ und also einen reichen Fischzug gethan; also hat ihnen Christus die Lehr gegeben/ daß/ wann sie von der lincken Seiten/ oder der Höll/ fruchtlos predigen/ und die Sünder von ihrem sündigen Leben hierdurch nicht würden abschrecken können/ sollten sie auch auf der rechten Seiten fischen/ auch von dem Himmel predigen/ und die grosse Belohnung der Auserwählten vorstellen/ auf welche Weiß sie offt einen trefflichen Fischzug thun/ und viele Menschen bekehren würden/ weilen viele Menschen gefunden werden/ welche sich leichter durch Versprechungen als Bedrohungen bewegen lassen.

IV.

Diesem Unterrichte will auch ich nachleben/ und der ich in vorhergehenden 25. Discursen auf der lincken Seiten das Netz ausgeworffen/ und von der Höllen gehandlet/ und gesucht/ den Sünder zur Buß zu bewegen/ und den Gerechten im Guten mehr anzueifferen/ will in folgenden 25. Discursen das Netz auch auf der rechten Seiten auswerffen/ und von der ewigen Seeligkeit schreiben/ damit wann ich etwann auf der lincken Seiten mit den Apostelen unglücklich gewesen bin/ solches auf der rechten ersetzet werde/ absonderlich weilen mich Christus noch an einen anderen Orth hierzu anleitet.

V.

Nachdem Christus etliche Parabeln/ als von dem verborgenen Schatz auf dem Acker/ von dem Netz/ so geworffen wird in das Meer ꝛc. vorgetragen/ fragte er seine Jünger/ ob sie dieses alles verstanden hätten? und als sie es bejahten/ setzte er hinzu: Ideò omnis scriba doctus in Regno Cœlorum similis est homini patrifamilias, qui profert de Thesauro suo nova & vetera. **Darum ein jeglicher Schrifftgelehrter/ der gelehrt**

lehrt ist im Himmelreich / ist einem Hauß-Vatter gleich / der Neues und Altes aus seinem Schatz herfür bringet. Matth. 13. v. 52. Durch den Schrifftgelehrten verstehet Albertus Magnus einen jeden Prediger / welcher das Gesatz in seinem Hertzen soll geschrieben tragen / und zugleich in das Hertz seiner Zuhörer schreiben solle. Durch das Himmelreich verstehet Barradius die Kirch Christi / in welcher ein Prediger gelehret seyn / deren Ordnung / Gebott und Lehr verstehen müsse. Der Hauß-Vatter ist / nach Meinung des H. Thomæ und H. Paschasij, Christus der HErr / welcher aus dem unergründlichen Schatz seiner göttlichen Weißheit / Neues und Altes hervor bringt. Der H. Gregorius haltet darfür / durch das Alte werde die Sünd verstanden / welche so alt ist / als die Welt selbsten / weilen sie / gleich nach dieser Erschaffung / ihren Anfang in dem Paradeyß genommen; durch das Neue aber die Gnad / welche Christus neu mit auf die Welt gebracht; weilen er nun von diesem beyden geprediget / hat er Neues und Altes aus seinem Schatz der Weißheit hervor gebracht. Der H. Thomas kommt näher zu meinem Vorhaben / indem er durch das Alte die Hölle / welche gleich von Anfang der Welt offen gestanden / und durch das Neue den Himmel / welchen uns neuerlich Christus eröffnet hat / verstehet; weilen er nun kurtz vorher durch Gleichnussen so wohl von dem Himmel / als der Höllen / geprediget / hat er Neues und Altes aus seinem Schatz hervor gebracht. VI.

Diesem Hauß-Vatter / spricht Christus / seye einer in dem Himmelreich / oder seiner Kirchen Schrifftgelehrter / oder gelehrter Prediger / gleich / welcher / nach seinem Exempel / Neues und Altes hervor bringt / so wohl von dem Himmel als der Höllen prediget / darum setzet obberührter heilige Lehrer Thomas hinzu / es solle ein Prediger offt und eifferig von der Höll und Himmel predigen / und was er in dem Schatz seiner Wissenschafft hat / nach dem Exempel des Hauß-vatters Christi hervor bringen. VII.

Dieser Ermahnung zu folgen / will ich in folgenden Discursen Neues / das ist / von dem Himmel herbey bringen / nachdem ich von dem alten / oder der Höllen / gehandlet habe / und so sehr das Alte den Leser erschrecket / um so viel mehr will ich hoffen / werde ihn das Neue erfreuen. Ich habe gehandlet von der Abscheulichkeit des Orts der Höllen / nun will ich auch handlen von der Schönheit des Himmels / ich komme von der Finsternus zu dem Liecht / von der Tiefe zu der Höhe / von dem Heulen und Weinen zu den Lobgesängern / von dem Hunger und Durst zu einer völligen himlischen Mahlzeit / von dem brennenden Feuer zu den erfreulichen Liebs-Flammen / von der vermaledeyten Gesellschafft der Verdammten und Teufflen / zu der freudigen Beysammen-Wohnung der Auserwählten und Englen / von der Anschauung der höllischen Gespenster / Teufflen / Schlangen und Krotten / zur Anschauung GOttes / von der Verzweiffelung zum Trost / von dem ewigen Ach und Wehe zu der ewigen Freud und Seeligkeit.

VIII.

Weilen aber den Himmel und dessen Freud kein Aug gesehen / kein Ohr gehört / und in keines Menschen Hertz gestiegen ist / was GOtt den seinigen vorbereitet hat / darum kan man nicht darvon reden / wie es in sich selbsten ist / sondern nur durch Figuren und Gleichnussen / aber wie und womit soll ich dieses vorstellig machen?

IX.

Es hatte GOtt so wohl im Alten als Neuen Testament sehr viele und grosse Geheimnussen auf den Bergen offenbaret und vorgestellet / ich übergehe derenmahl alle / und halte mich allein bey jenem auf / was sich Matth. 17. auf dem Berg Thabor zugetragen hat.

X.

Es nahme Christus Petrum / Jacobum und Joannem mit sich besonders auf diesen hohen Berg / verklärte und verstellete sich / und gabe ihnen ein kleine Abbildung der himmlischen Glory. Warum Er es eben auf einem hohen Berg thun wolle / dessen Ursach behalte ich mir für die folgende Discursen / doch will ich seinem Exempel folgen / und da ich vorhabe die himmlische Glory in etwas / und so viel mir möglich ist / zu entwerffen / will ich solches auf den Bergen verrichten / und bey Eingang eines jeden Discurs die Gleichnuß von einem Berg hernehmen; absonderlich gibt uns die Verklärung Christi auf dem Berg fast in allen eine Vorstellung des Himmels und derjenigen Mittel / durch welche man dahin gelangen muß / darum rede ich alle geneigte Leser an: Venite, & ascendamus ad montem Domini, Kommt / und lasset uns auf den Berg des HErrn steigen. Isa. 2. v. 3.

Erster

Erſter Diſcurs
Von dem Himmel.

Quis aſcendet in montem Domini? Pſal. 23. v. 3.
Wer wird auff den Berg des HErrn hinauff gehen? Pſal. 23. v. 3.

Innhalt.
Wenig ſeynd/ welche mit ihrer Betrachtung ſich gern gen Himmel erheben.

I.

MAnn der Pſalmiſt fragt: Quis aſcendet in montem Domini? Wer wird auf den Berg des HErrn hinauf gehen? Pſal. 23. v. 3. redet er/ nach Lehr des H. Hieron. Bellarm. und anderer/ von dem Himmel; da er aber ſeine Wort Frag-weiß ſetzet/ will er/ nach Zeugnuß des H. Ambroſij de poenit. lib. 1. c. 8. tom. 4. anzeigen/ wie wenig ihrer ſeyen/ welche gen Himmel hinauffſteigen/ q. d. nicht jene ſeynds/ welche nur ſchlecht dahin leben/ und die Tugend im mittelmäſſigen Grad üben/ ſed vitæ egregiæ ſingularisque meriti, ſondern/ welche einen trefflichen Lebens-Wandel führen/ und eines abſonderlichen Verdienſtes ſeynd.

II.

Es iſt aber die Hinauffſteigung gen Himmel zweyerley: Eine dem Gemüth oder Betrachtung nach/ die andere im Werck ſelbſten/ dieſe geſchicht erſt nach dem Tod/ alſo iſt hinaufgeſtiegen der Apoſtel Paulus/ da er ſpricht: Noſtra autem converſatio in cœlis eſt, unſer Wandel aber iſt im Himmel. Philip. 3. v. 20. Aber wie wenig ſeynd deren/ die hat der Pſalmiſt billige Urſach/ ſie zu ſuchen/ und als nach einer Sach/ die gar unfindbar iſt/ zu fragen: Quis aſcendet in montem Domini? wer wird auf den Berg des HErrn hinaufgehen? dann gleichwie alles/ was ſchwehr iſt/ nur Berg-ab/ und nicht Berg-auf will/ und kommt abſonderlich den Menſchen ſchwer an/ wann er den Berg hinauf ſteigen ſoll; alſo iſt es dem Menſchen (als welcher von der Erb-und anderen Sünden mächtig beſchwehrt iſt) eine zimliche Beſchwerde/ wann er ſeine Sinn/ Gedancken/ Gemüth und Neigung von dem Irrdiſchen ab- und hinauf gen Himmel wenden und kehren ſoll. Dann weilen er aus der Erden erſchaffen iſt/ liegt ihme dieſes ſtets im Sinn/ wie einem jeden ſein Vatterland/ qui de terra eſt, de terra loquitur, der von der Erden iſt/ redet von der Erden. Joann. 3. v. 31. Terrena ſapiunt, es ſchmeckt ihnen nichts/ als was von der Erden iſt. l. c. ad Philip.

III.

Es iſt auf den Bergen viele reinere Lufft/ viel ſicherer/ viel ſäuberer/ als eben in den Thälern/ wo aller Wuſt und Unflat zuſammen flieſt/ nichts deſtoweniger iſt unſere beſchwehrte Natur und Fleiſch-Cörper dahin geneigt/ daß er lieber gegen die Thäler hinab/ als gegen die Berg hinauf will; eben alſo iſt es auch mit unſeren Gemüth und Gedancken/ dieſe halten ſich immer lieber in den unſäuberen/ irdiſchen und ſchädlichen zeitlichen Dingen auf/ als in den himmliſchen und ewigen/ man höret/ man redt/ man lieſt/ man ſchreibt/ man denckt/ man betracht viel lieber/ begieriger/ aufmerckſamer und mit gröſſerer Vergnügung das Irdiſche/ als das Himmliſche.

IV.

Demoſthenes, ein trefflicher Griechiſcher Redner und Philoſophus, perorirte einſtens vor dem Magiſtrat, und in Beyſeyn der vornehmſten Griechen/ von wichtigen Dingen/ dem Heil und Aufnahm des gemeinen Weſens und der Republic/ er wurde aber gewahr/ daß ſeine Zuhörer nicht aufmerckten/ mit einander ſchwätzten/ und wenig achteten/ was er ihnen vortruge; darum unterbrache er ſeine Rede/ und erzehlete ihnen folgendes Gedicht: Es hatte einer dem andern einen Eſel verkauffet/ der Kauffer und Verkauffer reiſeten bey hitziger Sommers-Zeit mit einander/ und weilen die brennende Sonnen-Strahlen ihnen ſehr überläſtig waren/ wollte ſich ein jeder des Schattens des Eſels bedienen/ ſich vor der Sonnen Strahlen zu ſchützen; der Kauffer ſprach/ der Schatten gehöret mir/ weilen auch der Eſel mein iſt/ hingegen der Verkauffer widerſprach es ihme/ ſagend: Er habe ihm zwar den Eſel/ aber nicht den Schatten deſſelbigen/ verkauffet.

Zu Erörterung dieser Strittigkeit kamen sie zu einem Rechts-Gelehrten/ welcher den Ausspruch thun/ und das Urtheil fällen sollte. Als Demosthenes dieses Gedicht bis hieher erzehlte/ sahe er/ daß seine Zuhörer still und aufmercksam wurden/ darum kame er wieder zu seiner vorigen Materie/ von dem Heil und Aufnahm der Republic/ aber seine Zuhörer waren begierig/ den Ausgang der angefangenen Fabel zu hören/ baten derowegen den Demosthenem, er solle sich belieben lassen/ ihnen zu erzehlen/ wie der Streit wegen des Schattens des Esels ausgegangen seye; es gabe ihnen aber Demosthenes mit kurtzen/ aber kräfftigen/ Worten einen scharffen Verweiß/ sprechend: Vos de umbra asini audire cupitis, de Græciæ salute non vultis, ihr begehret von dem Schatten des Esels zu hören/ aber von dem Heil des Griechenlands wolt ihr nichts hören; q. d. Wann ich euch von dem Heil und Erhaltung des Vatterlands/ welches wichtige Dinge seynd/ rede/ so seyd ihr verdrüssig mir zuzuhören/ mögt nicht aufmercken/ schwätzet miteinander/ und wird euch die Zeit lang/ aber wann ich euch von des Esels Schatten Fabel Possen und leere Gedicht erzehle/ da seyd ihr begierig und eifferig/ mich anzuhören/ welches eine grosse Thorheit und Unverstand ist.

V.

Diesen Griechen seynd gleich/ ja viel schlimmer/ die mehreste Menschen/ welche/ wann man ihnen von ihrem eigenen Heil und Seeligkeit prediget oder schreibet/ werden sie/ solches anzuhören/ bald müd und verdrüssig/ in den Predigten seynd sie unaufmercksam/ schlafen oder schwätzen miteinander/ die Bücher/ welche hievon handlen/ mögen sie nicht lesen/ sie seynd ihnen zu langweilig/ wann ihnen aber ein Fabel-Buch in die Hand komt/ lassen sie solches nicht von sich/ bis sie es mit gröster Vergnügung/ Aufmercksamkeit und Eiffer durchlesen haben/ sie hören und erzehlen nichts liebers/ als lächerliche Mährlein/ einem Landfahrer oder Marck-Schreyer (welcher doch kaum so viele wahre Wort redet/ als Stunden er schwätzet) hören sie einen gantzen Tag/ mit Hindansetzung aller Hausgeschäfften/ mit gröstem Wolgefallen zu; wann aber die Predig etwas länger/ als eine halbe Stund/ währet/ werden sie des Zuhörens müd/ gehen zur Kirch hinaus/ und bleiben ein andersmal wol gar aussen. Könte man solchen nicht sagen/ was Demosthenes denen Griechen: Von dem Schatten des Esels wollt ihr hören/ aber von dem Heyl euerer Seelen mögt ihr nichts hören. Uber welche Thorheit sich ertzürnet und beklaget der H. Ambrosius, da er spricht: O magna dementia hominum! quid enim stultius cogitari potest, quàm umbris inhiantem res veras amittere? O was für ein grosse Thorheit der Menschen! was kan doch närrischer gedacht werden/ als daß einer dem Schatten nachtrachte/ und die wahre Sach verliere?

VI.

Ein Schatten seynd die Reichthümer der Welt/ ein Schatten die Ehr/ ein Schatten das Lob/ ein Schatten der Gewalt/ ein Schatten die Wollust/ ein Schatten die Gnad und Gunst/ ein Schatten die Gesundheit/ ein Schatten das Wolleben/ ein Schatten die fleischliche Gelüste/ ja alles/ was die Welt hoch achtet/ ist nur ein Schatten/ der in der Sach selbsten nichts ist/ und bald verschwindet/ nichts destoweniger bemühen sich die Menschen aufs äusserste/ damit sie diesen Schatten bekommen/ schnappen und dappen darnach/ wie die kleine Kinder zu thun pflegen/ wann sie sich aber lang genug darum bemühet haben/ werden sie endlich mit den kleinen Kindern gewahr/ daß sie betrogen seyen/ und nichts warhafftes in Handen haben.

VII.

Als der Cain seinen Bruder Abel ermordet hatte/ wurde er zu Gericht gezogen/ scharff von GOtt examiniret/ überzeugt und condemniret: Maledictus eris super terram, du sollst vermaledeyet seyn auff Erden. Gen. 4. Welche Wort er anhörte/ aber ohne daß er sich hierüber bestürtzt/ bekümmert/ oder etwas dargegen eingewendet hätte. Als ihm aber GOtt noch ein andere Straff dictirte/ wie er nemlich die Erden bauen/ diese aber ihm schlechte Frücht bringen/ und er auf diesen flüchtig herumb gehen werde/ da fieng er an zu reden/ und beschwehrte sich wider GOtt. Seine eigene Vermaledeyung (wie solches Philo bemercket) hat Cain nicht hoch geachtet/ da er aber der Erden nicht vergnüglich geniessen/ darauf ein Fremdling seyn sollte/ hat ihn dieses über alle massen geschmertzet.

VIII.

Digitized by Google

VIII.

O wie viel seynd ihrer/ welche wie der Cain gesinnet seynd/ wie wenig sichtet es sie an/ daß sie von GOtt vermaledeyet und verstossen seynd! wie wenig lassen sie es sich/ ihr Heyl zu gewinnen/ recht angelegen seyn! das ist ihr geringster Kummer/ ob sie wohl oder übel bey GOtt stehen/ so bald ihnen aber eine Zeitung kommt von einem Unglück/ von einem Schaden auf dem Feld/ unter dem Viehe/ oder im Hauß-halt/ seynd sie mit dem Cain bestürtzt und verstarrt/ es kräncket sie dermassen/ daß sie Tag und Nacht keine Ruhe darfür haben.

IX.

Es hatte der König Nabuchodonosor im Schlaaf einen Traum / wie zu lesen Dan. 2. Es hatte aber der König den Traum bald wieder vergessen/ somnium ejus fugit ab eo, sein Traum entwiche von ihm. Der König Pharao hatte auch einen Traum/ Gen. 41. den er aber gar genau behalten/ und dem Joseph umständig erzehlet. Rupertus untersucht die Ursach/ warum der eine seinen Traum so leichtlich vergessen/ der andere aber seinen so fest behalten? seine Antwort ist: Dem Nabuchodonosor hat von einer grossen und schönen Statuen getraumt/ welche ein Sinnbild der Seeligkeit ware/ dem Pharao aber von den fetten und mageren Ochsen/ darum hat jener den Traum so bald vergessen/ dieser aber sich des Traums so gut erinnert: Dann die Gedancken von dem Himmel verschwinden den Menschen bald/ aber von den Ochsen/ Kühen/ Pferden / Aeckern / Wiesen / Haus und Hof/ Geld/ Gut und andern irdischen Dingen bleibet ihm die Gedächtnuß / Gedancken und Sorgfalt lange Zeit in dem Sinn/ also/ daß der Psalmist billige Ursach hat zu fragen: quis ascendet in montem Domini? wer wird auf den Berg des HErrn hinauff gehen? Wo seynd diejenige/ welche sich mit ihren Betrachtungen dahin erheben? sie seynd fürwahr sehr spengel und wenig / der Ackersmann gehet einen gantzen Tag und Nacht in seinen Gedancken mit den Aeckern/ Wiesen und Viehe umb/ der Handwercksmann mit seiner Handthierung/ der Krämer mit seinen Waaren und Gewinn/ der Soldat mit dem Krieg / der Beambte mit seiner Rechnung und Ampthierung / die Edelleute mit ihren Staats-Quincen &c. Also nehmen einen jeden die Gedancken seiner Profession ein/ daß er an nichts wenigers und un'iebers gedenckt/ als an das Heyl seiner Seelen. Aber O grosse Thor- und Blindheit! daß die Menschen sich alle um den Schatten/ das ist/ um nichts bekümmern/ aber um das ewige Heyl ihrer Seelen so gar keine Sorg tragen.

Anderer Discurs
Von dem Himmel.

Duxit illos in montem excelsum seorsum. Matth. 17.
Er führet sie beyseits auf einen sehr hohen Berg. Matth. 17.

Innhalt.

Weilen die mehriste Menschen die ewige Glory nicht betrachten/ darum bemühen sie sich auch nicht/ solche zu erwerben.

I.

Als das Volck Israel auf dem Weeg von Egypten ins gelobte Land gantz ermüdet / und wegen vorfallenden vieler Beschwerden und Verdrüssigkeiten/ kleinmüthig war/ den Muth liesse sincken / und die Reiß nicht fortsetzen wolte / schickte Moyses Kundschaffter aus/ welche das Land besichtigen musten/ welche in ihrer Ruckkehr einen sehr grossen Trauben mit sich brachten/ und solchen dem Volck zeigten/ was noch für viele andere gute Früchten in diesem Land seyn müssen/ sie lobten beynebens das Land mächtig / hierdurch das Volck aufmunterten / die Reiß fortzusetzen / und sich um dieses fruchtbare Land zu bewerben.

II.

Nicht anderst hat es Christus auf dem Berg Thabor gemacht / es hatten seine Jünger eine beschwerliche Reiß vor/ biß in das gelobte Land des Himmels/ sie hatten noch viel zu leyden und zu arbeiten/ biß sie

Digitized by Google

dahin gelanget; damit sie aber nicht etwann den Muth liessen sincken/ verdrüssig und saumseelig würden hat ihnen Christus gleichsam einen Trauben aus diesem gelobten Land gebracht/ indem er sich verkläret/ und die Klarheit/ welche die Heilige im Himmel haben werden/ in seinem Angesicht gezeiget/ damit er sie hierdurch aufmuntere/ und/ solche zu erlangen/ einen Antrieb gebe/ er hätte ihnen noch viel andere Freuden geben/ und Glory der Heiligen vorstellen und zeigen können/ er hat ihnē aber nur einen einzigen Trauben/ nur die Klarheit seines glorificirten Leibs/ gezeigt/ damit sie aus dieser einigen Gab abnehmen und schliessen sollten/ was für grosse herrliche Dinge den Auserwählten bereit seyen/ welches sie dann billig ansporen können/ keine Mühe/ kein Leyden/ keine Verfolgung/ keine Gefahr ꝛc. zu förchten/ um dieses vortreffliche Land zu verdienen.

III.

Aber warum hat er unter allen Aposteln und Jüngern nicht mehr als ihrer 3. mit auf den Berg Thabor genommen/ ihnen die Vorstellung der himmlischen Glory zu zeigen? dieses ist nicht ohne Geheimnus geschehen/ er hat nemlich durch diese kleine Zahl anzeigen wollen/ daß der wenigste Theil der Menschen/ den Berg des Himmels zu steigen/ sich lasse angelegen seyn/ nemlich allein jene/ welche sich der Vollkommenheit befleissen/ und absonderlich nach dem Himmel trachten; also sagt der H. Chrysost. hom. 57. in Matth. Quamobrem hos solos accepit? quia excellentiores cæteris erant, warum hat er diese allein genommen? weilen sie vortrefflicher waren als die andere/ nemlich in den Tugenden und Vollkommenheiten/ wo mag aber dieses wohl herkommen? ich antworte kurtz darauf; Weilen die Menschen den grossen Werth und Schätzbarkeit des Kleinods der himmlischen Glory nicht betrachten und achten/ ignoti nulla cupido, dem eine Sach unbekandt ist/ darnach hat er auch kein Begierd und Verlangen.

IV.

Moyses hatte das Volck Israel aus Egypten geführt/ und wolte sie in das gelobte Land führen/ sie murreten aber wider ihren Führer/ und wären lieber wieder zuruck in die schwehre Egyptische Dienstbarkeit gegangē/ obnerachtet sie in dem gelobten Land einen Uberfluß in allem zu hoffen gehabt/ warum haben sie dann mehr zuruck in das Egypten-Land/ als in das gelobte/ gebenedeyte/ fruchtbare und auserwählte Land gehen wollen? die Ursach ware/ weilen sie in Egypten bekandt waren/ aber das gelobte Land niemahlen gesehen hatten.

V.

Egypten ist eine Figur dieser Welt/ in welcher sich der Mensch nicht gutes zu getrösten hat/ Kranckheit/ Verfolgung/ Krieg/ Theurung und dergleichen Beschwernussen findet man in der Welt. Das gelobte Land ist eine Figur und Vorbildung des Himmels/ in welchem der Mensch alle Vergnügung/ Ruhe/ Trost/ Wollust/ und in allem einen Uberfluß zu gewarten hat/ und nichts destoweniger will der Mensch lieber in dem rauhen Egypten dieser Welt verbleiben/ als in besagtes gelobte Vatterland des Himmels wanderen. Es hat aber diese Thorheit keine andere Ursach/ als weilen der Mensch die ewige Seeligkeit so gar nicht nachdrücklich betrachtet/ oder/ der Gebühr nach/ schätzet.

VI.

Es gibt unser Lehrmeister Christus Matth. 22. dieses durch eine Parabel zu verstehen/ da er sagt/ es habe ein König seinem Sohn Hochzeit gemacht/ viele darzu eingeladen/ es hätten aber die Eingeladene nicht erscheinen wollen. Eine gleiche Parabel gibt er auch Luc. 14. wo er sagt/ daß ein Mensch ein grosses Abendmahl gemacht/ viele darzu eingeladen/ aber die wenigste seyen darbey erschienen/ so gar auch seine Knecht die Gäst bey den Zäunen und auf der Strassē mit Gewalt zu dem Abendmahl haben nöthigen müssen/ was mag aber wohl die Ursach seyn/ daß die Gäst sich bey der Mahlzeit nicht einfinden wollen? dann ob schon einer oder der andere ein Bedencken gehabt/ sich bey der Mahlzeit einzufinden/ so sehe ich doch nicht/ warum sie sich alle entschuldiget und geweigert. Die Auffag der mehresten Lehrer ist/ daß sowohl durch die Hochzeit/ als auch das Abendmahl/ die ewige Seeligkeit verstanden werde/ worzu zwar alle Menschen von GOtt auf das freundlichste eingeladen seynd/ es ist aber der mehreste Theil also thun/ daß sie diese Einladung gering achten/ vernachläßigen/ und bey der ewigen Mahlzeit sich nicht einfinden wolle.

VII.

Es erzehlet Christus Matth. 13. eine Para-

Digitized by Google

Parabel/ oder vielmehr eine Gleichnuß/ indem er spricht/ das Himmelreich seye einem verborgenen Schatz auf einem Acker gleich/ welchen Schatz/ wann einer findet/ gehet er voller Freuden hin/ verkaufft alles was er hat/ machts zu Geld/ und kaufft besagten Acker/ aber was ist die Ursach/ daß der erste Besitzer deß Ackers diesen verkaufft und hinweg gibt? Christus gibt die Ursach selbsten zu verstehen/ da er sagt/ es seye Thesaurus absconditus, ein verborgener Schatz in selben Acker begraben gelegen. Weilen nemlich der Verkauffer nicht gewust/ daß ein Schatz darinnen vergraben liegt/ darum gibt er ihn so wohlfeil hin.

VIII.

Dergleichen Verkauffer gibt es annoch sehr viel/ welche den Schatz der himmlischen Glory so leichter Ding und um ein Spott-Geld verkauffen/ um einen geringen Gewinn/ oder Reichthum/ eitele Wolluſt/ zergängliche Freud/ menschliche Ehr/ ꝛc. was ist die Ursach? sie erkennens nicht/ was es für ein grosser/ theuerer und kostbarer Schatz seye. Sie machens als wie der Esau/ dieser verkauffte das Recht der Erst-Geburt seinem Bruder um ein Linsen-Muß/ was kan doch geringer seyn als ein Linsen-Speiß/ und was ware dazumahl höher zu schätzen/ als das Recht der Erst-Geburt/ welches so grosse Freyheiten und Privilegia nach sich zoge/ und nichts destoweniger hat der Esau dieses herrliche Privilegium so liederlich verschertzt und verbeutet.

IX.

Also/ sage ich/ machen es noch viele Menschen/ das grosse herrliche Privilegium und Recht/ welches sie zur himmlischen Erbschafft haben/ vertauschen sie um ein Linsen-Muß/ dann alles/ was wir auff der Welt zu hoffen und zu besitzen haben/ ist nicht höher/ als eine Hand voller Linsen/ ja/ gegen der ewigen Glory/ vielweniger als die Linsen gegen der Erst-Geburt des Esau zu achten/ und nichts destoweniger seynd die mehriste Menschen also thorrecht/ vertauschen den Himmel mit der Erden/ den Freuden-Saal mit dem Jammerthal/ das Leben mit der Sterblichkeit/ die Freundschafft GOttes mit der Freundschafft der Menschen/ das Ewige mit dem zeitlichen/ O grosse Unbesonnen- und Thorheit! es ist dieses ein rechter kindlicher Unverstand/ welche offt ein grosses Geld und eine unscheinbare Sach/ die eines hohen Werths ist/ für eine Hand-voll Zucker/ einen Apffel/ ein Glas/ einen Spiegel/ ꝛc. geben/ welchen Handel sie zwar bereuen/ wann sie zu ihrem Verstand kommen/ es ist aber alsdann zu spat/ der Kauff ist schon geschehen; also wird es zwar die Liebhaber des Welt-Betrugs endlich reuen/ daß sie so unverständige Handels-Männer gewesen/ sie werden sich selbsten Narren nennen/ nos insensati! wir Thorrechte! Sap. 5. aber diese Reu wird zu spat seyn/ dann der Himmel ist verkaufft/ und das falsche Kauff-Geld ist verzehrt und verlohren/ sie werden zwar/ wie der Esau/ lamentiren und weinen/ heulen und wehklagen/ es wird aber alles umsonst seyn.

X.

Der H. Gregorius Pabst verwundert sich nicht wenig über die Thorheit der Menschen/ als welche sichs äusserst lassen angelegen seyn/ einen zeitlichen Gewinn/ Ehr/ oder Vortheil zu erwerben/ aber zu Erlangung des Himmels das wenigste thun/ oder sich bemühen: Hujus ſæculi dilectores pro temporali gloria usque ad mortem deſudant, & pro ſpe perpetua nec parvum laborem ſubeunt, die Liebhaber der Welt bemühen sich biß in den Tod um eine zeitliche Ehr/ und für die ewige Hoffnung thun sie nicht die geringste Arbeit. Eben dieses hat auch jenen Poeten/ Sebaſtianum Brand/ mächtig befrembdet/ darum er solche Menschen mit in sein Poetisches Narren-Schiff gesetzet/ wo er von lauter Narren handelt/ da er spricht:

Proh Superi! quantum mortalis figet egeſtas, (bono,
Quantum avet à vero degenerare
Ut jugulent homines, furgunt de nocte latrones,
Ut ſeſe ſervet, ſurgere nemo parat.
Multi animam lucro ſtabilem vendunt fugitivo,
Pluſque voluptatem quàm bona ſumma colunt,
Nemo maris furias prolato exhorruit auro, (nis.
At multi fugiunt ſidera danda bo-
Nemo putat venerem partam vel ſanguine amaram,
Aſtra ſed ob modicum triſtia cenſet onus.
Sic omnes errant, quibus addunt ſidera lucem, (bona.
Difficile eſt homini noſcere vera

O grosse

O groſſe Thorheit auf der Welt/
Der Menſchen/ die ſie lieben
Daß Eytle ihnen nur gefällt/
Die Ding/ die nur betrüben/
Um dieſe ſeynd ſie ſehr bemüth/
Damit ſie ſie erlangen/
Zum Himmel ſteht nicht ihr Gemüth/
Und thun ihn nicht verlangen;
Sie ſtehen aus viel Sorg uñ Müh/
Das Zeitlich zu gewinnen/
Viel um daſſelbig leyden ſie/
Und müſſen bald von hinnen ꝛc.

XI.

Was thut nicht mancher König/ ſein Königreich zu erhalten/ in einen Ruheſtand zu ſetzen/ zu erweiteren/ oder ein anderes Königreich darzu zu bekommen? was führet er nicht für gefährliche und beſchwehrliche Krieg? was erdencket er nicht für wohl ausgeſonnene und offt überlegte Anſchläg? wie begibt er ſich nicht ſelbſten in viele Gefahr und Unruhe? wie thut er nicht alle ſeine Schätz auf/ wie preſt er nicht ſeine Unterthanen? wie vergieſſet er nicht ſo viel unſchuldiges Blut? wie viele Menſchen bringt er zum Bettelſtab? der Himmel iſt auch ein Reich/ und zwar ein ewiges/ allwo eine himmliſche Cron bereit iſt: Repoſita eſt mihi Corona juſtitiæ, **es iſt mir beygelegt die Cron der Gerechtigkeit**/ ſpricht der Apoſtel 2. Tim. 4. v. 8. Aber was thut er zu Erlangung dieſes Reichs und dieſer Cron? wann er ſo viel aufwendet/ und es ſich ſo ſehr läſt angelegen ſeyn/ ein irrdiſches Königreich/ welches er etwan 20. oder 30. Jahr beherrſchen wird/ zu überkommen/ was wird er nicht/ zu Erlangung des himmliſchen Königreichs thun/ welches er immer und ewig beſitzen ſoll. Aber O Thorheit! nicht den halben Theil/ nicht den zehenden/ ja nicht den tauſenden Theil ſo ſehr bemühet er ſich um dieſes/ gleichwie um jenes.

XII.

Was thut ein Soldat im Krieg/ ein Handwercks-Mann in ſeiner Werckſtatt/ ein Krämer auf der Reiß/ ein Ackersmann auf dem Feld/ ein Bedienter ſeinem Herren/ der Taglöhner den gantzen Tag/ was hat er nicht für Mühe/ Schweiß/ Sorg/ Gefahr und Ungemächlichkeit/ allein um einen zeitlichen Gewinn zu überkommen/ und wie wenig thun dergleichen Menſchen umb Erlangung der ewigen Freud und Seeligkeit.

XIII.

Die Seeligkeit wird eine Freud genennt: intra in gaudium Domini tui, **gehe ein in die Freud deines Herrn.** Matth. 25. v. 23. Aber wo iſt einer/ der ſo begierig nach dieſer Freud trachte/ und ſie in allweg ſuche/ gleichwie eine üppige/ ſchnöde Welt-Freud und kurtze Ergötzlichkeit.

XIV.

Die Seeligkeit wird ein Lohn genennt: Merces veſtra Copioſa eſt in Cœlis, **euere Belohnung iſt ſehr groß in dem Himmel.** Matth. 5. v. 12. Aber wo dienet einer GOtt dem HErrn ſo beſtändig und arbeitſam um den Himmel/ wie ein Knecht oder Magd ihrem Herrn um 10. oder 20. fl. das Jahr.

XV.

Die Seeligkeit wird eine Scheuer genennt: Triticum congregabit in horreum ſuum, **Er wird den Waitzen in ſeine Scheuren ſammlen.** Aber wo iſt jemand ſo embſig und ſorgfältig in dieſe Scheuer zu kommen/ gleichwie ſich ein Ackersmann bemühet ſeine Getraid auf den Acker zu ſäen/ zu ſchneiden/ einzuerndten/ und in ſeine Scheuer zu führen? Warlich unter tauſend kaum einer/ und iſt nicht nöthig/ dieſes ferner zu erweiſen/ weilen die Erfahrnuß und der Augenſchein bey itzigem Weltlauff ſolches zur Genüge darthut und wahr machet.

Dritter Discurs
Von dem Himmel.

Noſtra autem converſatio in cœlis eſt. Philip. 3. v. 20.
Aber unſer Wandel iſt in dem Himmel. Philip. 3. v. 20.

Innhalt.

Die Heilige haben ſich beſtändig in der Betrachtung des Himmels auffgehalten.

I. Es

I.

GEwerden die heilige und treue Diener GOttes unterschiedlichen Thieren/ wegen deren löblichen Eigenschafften / verglichen; wegen der Aufrichtigkeit dem Lamb/ wegen der Unschuld einer Tauben/ wegen der Gedult einem Esel/ wegen des Fleisches einem Ochsen/ wegen der Treu einem Hund/ wegen der Starckmüthigkeit einem Löwen/ wegen der Begierd zu Christo einē Hirsch ꝛc. Sollen sie aber auch wol einem Häslein können verglichen werden? soll auch etwas an diesem forchtsamen Thierlein seyn/ welches den frommen Dienern GOttes zukommt? Ich vermeine ja/ und zwar in viel Weg: 1. Der Haas ist ein forchtsames und erschrockenes Thierlein; die Heilige leben allzeit in Forcht und Schröcken: Beatus homo, qui semper est pavidus, seelig ist der Mensch/ der allzeit forchtsam ist. Prov. 28. v. 14. und beatus vir, qui timet Dominum, seelig ist der Mann/ der den HErrn förchtet. Psal. 111. v. 1. 2. Der Haas wird von Hunden und andern Thieren verfolget; es haben die Heilige die Welt und die Höll/ die Sünder und die Teuffeln zu Feinden/ von denen sie unaufhörlich verfolgt und angefochten werden. 3. Der Haas schläfft mit offenen Augen; es mögen die Heilige schlaffen oder sonst etwas verrichten/ so stehen ihnen ihre Gemüths-Augen doch allzeit offen und zu GOtt gerichtet: Ego dormio, & cor meum vigilat, ich schlaffe/ und mein Hertz wachet. Cant. 5. v. 2. Das ist/ wie der Heil. Augustinus Tract. 57. in Joann. sagt: Ego dormio à negotiosis actibus, & animus meus divinis se intendit affectibus, ich schlaffe von den Geschäfften/ und mein Gemüth ist den göttlichen Anmuthungen ergeben. 4. Der Haas widersetzet sich keinem Feind/ sondern weichet ihm/ und nimmt die Flucht; Die Heilige pflegen sich nicht wider ihre Feind aufzulegen/ sondern nachzugeben.

II.

Was mir aber zu meinem Vorhaben dienet/ ist dieses. Es pflegt der Haas allzeit seinen Lauff gegen den Berg hinauf zu richten/ zu dem End er von der Natur mit zwey vörderen kurtzen und zwey hindern langen Beinen versehen ist/ damit ihme in dem Hinauffloufen die Proportion der Beinen einen Vorschub thue/ ist ihme also die Natur selbsten behülfflich/ seinen Lauff desto geschwinder hinauffwerts zu nehmen/ darum wird man auch sehen/ daß ein Haas gar selten Berg-ab lauffe/ sondern sich allzeit gegen die Berge wende/ da doch sonst alle Thier geschwinder und lieber herab/ hingegen beschwerlicher hinauff lauffen. Es geschicht aber jenes nicht ohne Ursach/ dann wann ein Haas den Berg herab lauffet/ schiesset ihme das Geblüt für die Augen/ daß er blind wird/ über einen Hauffen fällt/ und also leichtlich gefangen wird.

III.

In diesem seynd die gottsförchtige Diener GOttes denen Haasen gleich/ nach der Ermahnung des Apostels laussen sie: Sic currite, ut comprehendatis, also lauffet/ damit ihrs empfanget. 1. Cor. 9. v. 24. sie lauffen aber nicht Berg-ab/ sondern hinauf/ sprechend: Sursum corda habemus ad Dominum, wir haben unsere Hertzen hinauf zu GOtt gerichtet; dann ihre Sinne/ Gedancken und Betrachtungen zielen nur gen Himmel hinauf zu GOtt/ semper versus montem cœli per contemplationem, sie lauffen allezeit gegen den Berg des Himmels hinauf durch die Betrachtung/ spricht Berchorius, da er in Reduc. Mor. V. Lepus, obige Gleichnuß gibt/ dann es wissens die fromme Diener GOttes/ daß/ wer herab werde lauffen/ seine Neigung zu dem Irrdischen haben/ der werde blind werden/ seinen Fall und Untergang nicht sehen / und den Höll-Hunden bald zum Raub werden.

IV.

Ein solches Häslein ist gewesen der H. Apostel Paulus/ wie er selbsten von sich sagt: Nostra autem conversatio in Cœlis est, aber unser Wandel ist in dem Himmel. Philip. 3. v. 20. Gleichwie eines jeden sein leiblicher Wandel allda ist/ wo er wohnet; also ist der geistliche Wandel eines jeden an jenem Ort/ wo er mit seinem Gemüth/ Gedancken/ Wandel und Begierd sich aufhaltet/ und geistlicher Weise wohnet/ und auf solche Weise ist der Apostel in dem Himmel gewesen/ wie seine Worte der H. Greg. l. 8. Mor. c. 31. ausleget: Sicut domus exterioris conversationis est ædificium, quod inhabitat corpus, ita domus nostræ cogitationis est res quælibet, quam per dilectionem inhabitat animus. Unde Paulus, qui in supernis cor fixerat, in terra

Digitized by Google

quidem positus, sed tamen à terrâ extraneus, dicebat, nostra conversatio in cœlis est. Gleichwie das Haus des äusserlichen Wandels jenes Gebäu ist/ in welchem der Leib wohnet/ also ist das Haus unserer Gedancken ein jede Sach/ in welcher das Gemüth durch die Lieb wohnet. Darum Paulus/ welcher sein Hertz in dem Oberen vest gesetzet hat/ ob er schon auf der Erden stunde/ doch von der Erden entfernet war/ sprach/ unser Wandel ist in dem Himmel.

V.

Solche Himmels-Innwohner seynd auch gewesen die H. Apostelen / darum was Paulus von den bekehrten Völckern Ephes. 2. v. 19. sagt/ solches deutet die Kirch in officio auf die Apostel: Jam non estis hospites & advenæ, sed estis Cives Sanctorum & Domestici Dei. Ihr seyd nicht Gäste und Einkömlinge/ sondern ihr seyd Mitburger der Heiligen und Hausgenossene GOttes/ nicht zwar dem Leib nach/ als mit dem sie auf der Erden herum gangen/ sondern der Seel und Gemüth nach/ indem sie sich mit ihren Gedancken/ Betrachtungen und Begierd mehr in dem Himmel als auf der Erden auffgehalten.

VI.

Job cap. 39. spricht: Nunquid ad præceptum tuum elevabitur aquila, & in arduis ponit nidum suum? Wird sich nicht auf deinen Befehl der Adler in die Höhe schwingen/und in dem Gipfel sein Nest machen? Der H. Gregor. lib. 31. mor. cap. 19. verstehet durch den Adler den H. Apostel Paulum und andere Heilige/ welche sich mit ihren Betrachtungen in dem Himmel aufgehalten / und ist der Adler auf dreyerley Weise ein Sinnbild eines/ der sich in der Betrachtung des Himmels aufhaltet. Erstlich erhebet sich der Adler im Fliegen höher/ als alle Vögel/ in die Lüfften/ und nähert sich also dem Himmel. Fürs andere/ machet er ihm auch sein Nest und Wohnung in die höchste Gipfel der Bergen/ damit er nicht nur zuweilen sich im Fliegen dem Himmel nähere/sondern auch beständig in der Höhe bleibe. Drittens/ pfleget er mit unverwandten Augen die Sonne anzuschauen/und sich in dieser Anschauung zu ergötzen.

VII.

Solche Adler seynd die heilige Betrachter des Himmels/ welche sich erstlich mit ihren Gedancken von der Erden hinauf zu dem Himmel erheben. Fürs andere/ sich allda auffhalten/ und das Untere/ oder die Welt/ gantz verlassen; und drittens die himmlische Ding und göttliche Geheimnussen mit gröster Vergnügung ihres Gemüths betrachten.

VIII.

Ein solcher Adler ist gewesen Christus/ welcher sich zum öfftern auf den Bergen auffgehalten/ auf dem Berg gefastet/ auf dem allein gebetet/ auf dem Berg Blut geschwitzet/ auf dem Berg gestorben/ auf dem Berg gen Himmel gefahren/ und also auch mit dem Leib sich von der unteren Erden gesondert/ damit er um so viel ungehinderter sich mit dem Gemüth zu dem Himmel erheben mögte/ und förderſam uns Menschen/ als junge Adler/ zu der Himmels-Betrachtung anführen mögte; dann wie die Natur-Kündiger schreiben/ pflegt der Adler über seinen Jungen her zu fliegen/ damit er sie zur Nachfolg anlocke/ welches auf besagte Weiß auch Christus gethan/ wie dann die Lehrer jenes Deut. 32. auf Christum ausdeuten: Sicut aquila provocans ad volandum pullos suos, & super illos volitans, wie ein Adler seine Jungen anreitzet zum fliegen/ und flieget hin und her über sie. Ein solcher Adler ist gewesen die allerseeligste Jungfrau Maria/ welche mit ihrer Betrachtung sich allzeit bey GOtt in dem Himmel auffgehalten/ wie von ihr der Poet spricht:

Par aquilæ Virgo est, cœlesti lumine gaudent,
Illa capax magni Solis, & illa Dei.

Daß Maria ein Adler seye/ kan ich recht von ihr meinen/
Christum/ die grosse Himels-Sonn/
liebt sie/ und der die Kleinen.

IX.

Ein solcher Adler ist gewesen der Heil. Stephanus/ welcher den Himmel offen/ und des Menschen Sohn auf der rechten Hand GOttes gesehen hat.

X.

Ein solcher Adler ist gewesen David/ wie er selbsten sagt: Oculi mei semper ad Dominum, meine Augen seynd allezeit zum HErrn gerichtet, Psal. 24. v. 15. Und wiederum: Ad te levavi ocu-

oculos meos, qui habitas in Cœlis, zu dir heb ich meine Augen hinauf/ der du im Himmel wohneſt. Pſal. 122. v. 1.

XI.

Solche Adler ſeynd/ nach Zeugnuß deß heiligen Auguſtini lib. meditat. cap. 27. alle diejenige/ welche ſich mit ihrer Betrachtung zu GOtt in Himmel hinauf erheben/ und inſonderheit ſeynd ſolche Adler die München und Einſiedler/ wie der H. Nilus orat. 3. de avarit. ſagt: Monachus pauper eſt tanquam aquila in ſublime volans, qui omnes ſuperat tentationes, præſentia deſpicit, & quæ futura ſunt animo complectitur, à terrenis recedit, & in cœleſtibus verſatur. Ein armer Münch iſt gleichwie ein Adler/ der in die Höhe fliegt/ welcher alle Verſuchungē überwindet das Gegenwärtige verachtet/ und was zukünfftig iſt/ in ſein Gemüth faſſet/ von dem Irrdiſchen abweichet/ und in den himliſchen Dingen ſich aufhaltet.

XII.

Dieſe heilige Betrachter ſeynd den Feuer-Flammen gleich/ welche allzeit hinauf gen Himmel zielen/ oder der Sonnen-Blumen/ welche ihr Haupt allezeit gegen die Sonne wendet/ weilen ihr Sinn und Gedancken allzeit zu GOtt ſtehen/ von welchen der H. Macarius hom. 5. ſagt: In eo veri Chriſtiani diſcrepant, ab univerſo genere hominum, nec parvum eſt inter utrosque diſcrimen, nempè in eo, quod animus atque intellectus Chriſtianorū cogitationi cœleſti ſemper ſit deditus, æternaque bona contemplatur. In dem ſeynd die warhaffte Chriſten von dem gantzen Geſchlecht der Menſchen unterſchieden/ und iſt kein geringer Unterſchied unter beyden/ nemlich in dem/ daß das Gemüth und der Verſtand der Chriſten allzeit der himmliſchen Betrachtung ergeben iſt/ und die ewige Gütter betrachtet.

Vierdter Diſcurs
Von dem Himmel.

Domine bonum eſt nos hîc eſſe. Matth. 17. v. 4.
HErr es iſt gut/ daß wir hie ſeyn. Matth. 17. v. 4.

Innhalt.

Die Betrachtung des Himmels pflegt den Menſchen alſo anzueyffern/ daß er ſolche mit gröſter Begierd ſucht und verlanget.

I.

Als die Iſraeliter in die ſchwehre Babyloniſche Dienſtbarkeit geführet waren/ und allda viel Drangſal/ doch nicht ohne abſonderliche Schickung GOttes/ nemlich zur Straff und Abbüſſung ihrer Sünden/ ausſtehen muſten/ nach welcher ſie wieder zuruck nacher Jeruſalem und in die vorige Freyheit kommen ſolten/ weilen ihnen aber die Zeit gar zu lang und die Beſchwernuß zu groß ſchiene/ wurden ſie ungeduldig/ murreten und widerſetzten ſich der Verordnung GOttes; dann alſo machen es die unverſtändige Menſchen/ wann ihnen GOtt zu ihrem Beſten/ nemlich zur Abbüſſung der Sünden und Verdienung der Seeligkeit/ etwas widriges zuſchicket/ werden ſie unwillig/ klagen und beſchwehren ſich/ da ſie doch vielmehr ſolche Seelen-Medicin willig uñ gedultig von der Hand GOttes annehmen ſolten: Damit aber GOtt die Juden in ihrer Gefangenſchafft tröſten/ in den Beſchwernuſſen ſtärcken/ und zur feſten Hoffnung bewegen mögte/ verzuckte er den Propheten Ezechiel auf einen hohen Berg/ zeigte ihm ein wunder ſchöne viereckigte Stadt/ und in der Stadt einen herrlichen Tempel/ in dem Tempel die koſtbareſte Zierrathen/ alles ware von Gold und ſonſten auf das ſtattlichſte/ künſtlichſte und koſtbarſte ausgearbeitet/ worauf GOtt dem Propheten ſagte: Oſtende domui Iſrael templum, & confundantur ab

iniquitatibus ſuis, zeige dem Hauß Iſrael den Tempel/ daß ſie ſich ſchämen um ihrer Miſſethat willen. Ezech. 43. v. 10. Oder wie es der H. Hieronymus und die LXX. Dolmetſcher leſen: Ceſſabunt à peccatis ſuis, & ipſi ſuſtinebunt tormentum ſuum, ſie werden von ihren Sünden abſtehen/ und ihre Pein übertragen. Weilen ſie hierzu bewegt würden/ wann du ihnen von der ſchönen Stadt und Tempel/ die du geſehen/ und ich ihnen geben will/ wann ſie in Haltung meiner Gebott verharren/ und die ihnen zur Straff zugeſchickte Gefangenſchafft gedultig übertragen werden/ erzehlen wirſt.

II.

Auf gleichen Schlag hat es auch Chriſtus mit ſeinen Apoſtelen gemacht/ ſie giengen auf der Welt herum/ nicht anderſt/ als Vertriebene und Gefangene/ in allerhand Leyden und Verfolgungen/ und ſolten endlich den ſchmählichſten Tod um Chriſti willen ausſtehen; damit ſie aber in dieſem ſchwehren Kampff geſtärckt würden/ hat ihrer Chriſtus 3. auf einen hohen Berg geführet/ und die Glory des himmliſchen Jeruſalems gezeigt/ damit ſie hierdurch in ihrem Leyden und vorfallenden Verfolgungen geſtärckt und aufgemundert würden/ und was ſie geſehen/ den anderen Jüngern und Chriſtglaubigen (doch erſt nach der Auferſtehung Chriſti) erzehlten.

III.

Was dieſe Verklärung in den Apoſteln gewürcket habe/ ſolches hat man an dem Petro geſehen: Dann als er dieſe Vorſtellung der himmliſchen Glory ſahe/ wolte er kurtz um auf demſelben Berg verbleiben/ 3. Wohnungen allda aufbauen/ und nicht wiederum herab in die Ebene kommen. Dieſes geſchicht auch in den Betrachtern der ewigen Seeligkeit/ dann wann ſie durch ihre Betrachtung in den Himmel kommen ſeynd/ deſſen Freud und Glory geſehen haben/ wollen ſie nicht wiederum herab/ bleiben mit ihren Gedancken beſtändig daroben/ und empfinden eine mächtige Begierd dieſe Welt zu verlaſſen/ und in den Himmel zu kommen. Ein ſolche Begierd hat gehabt der H. Apoſtel Paulus/ da er ſagt: Deſiderium habens diſſolvi, & eſſe cum Chriſto, ich habe Verlangen aufgelöſt zu werden und mit Chriſto zu ſeyn. Philip. 1. v. 23.

IV.

Ein ſolche Begierd hat die Anſchauung und Betrachtung des Himmels auch in dem H. Ignatio erwecket/ darum er zum öfteren ſagte; Quàm ſordet mihi terra, ſi Cœlum aſpicio, wie ſtincket mir die Erden/ wann ich den Himmel anſehe. Ein ſolche Begierd hat gehabt der H. Franciſcus, der H. Martinus, der H. Auguſtinus, die H. Thereſia, und andere ſehr viele. Ja es wird von der ſeeligen Agatha de Cruce geſchrieben/ daß ſie offtmahlen/ wegen der groſſen Begierd zur Seeligkeit/ kranck worden ſeye/ und dieſe groſſe Begierd kommt von der Betrachtung des Himmels/ alſo ſpricht der H. Chryſoſt. hom. 68. in Joann. Quod ſi quis in Cœlum ſuſpexerit, & quæ ibi præclara ſunt contemplatus fuerit, ſtatim hanc contemnet, & nullius pretij exiſtimabit, wann einer in den Himmel geſchauet/ und was allda fürtrefflich iſt/ betrachtet hat/ wird er alſobald dieſes (zeitliche Leben) verachten/ und für nichts ſchätzen. Eben alſo reden auch andere heilige Vätter/ und der Poet ſagt:

Nectare quæ cœli fruitur mens negligit ima,
Deſpicit ut prædam, cum ſatur eſt volucris.

Ein Menſch/ der die Himmels-Freud verkoſtet hat/
Veracht die Erd wie ein Vogel/ der da ſatt.

V.

Als die Iſraeliter durch die Wüſten in das gelobte Land reiſeten/ wurden ſie der beſchwerlichen Reiß alſo verdrüſſig/ daß ſie wider den Moyſen/ ihren Führer/ murreten/ alle Begierd und Verlangen nach dem gelobten Land verlohren; darum ſie auch GOtt geſtrafft/ daß ihrer keiner/ auſſer dem Joſue und Caleb/ dahin kommen: Alſo ergehet es auch vielen Chriſten/ welche ſich beſchwehren über die Wüſten dieſer Welt/ und/ wegen vieler vorfallenden Widerwärtigkeiten/ ungedultig werden/ beynebens auch keine Begierd oder Verlangen zu dem Himmel tragen/ darum auch nicht dahin gelangen. Joſue und Caleb hatten das gelobte Land geſehen/ darum rühmeten ſie ſolches dem Volck/ aber umſonſt/ weilen ſie keine Begierd darzu in ihnen erwecken konnten; alſo rüh-

rühmen zwar die heilige Vätter die Freud des Himmels / weilen sie mit ihrer Betrachtung allda gewesen seynd: es will aber bey den mehresten nichts verfangen / weilen sie sich gar zu sehr in das Irrdische verliebt haben.

VI.

Wir Menschen / die wir auf der Welt herum gehen / sehen auf einmahl den wenigsten Theil der Erden / und wann wir auch auf den Gipffel eines hohen Bergs steigen / so sehen wir doch kaum den tausenden Theil der Welt / und können mit unseren Augen nicht weiters / als etliche Meil Weegs / kommen / aber den Himmel sehen wir weit und breit / und haben fast dessen halben Theil allzeit für unsern Augen / als wolle uns GOtt auch hierdurch anreitzen / mehr den Himmel als die Erden anzuschauen / zu betrachten / zu lieben und zu verlangen / nichts destoweniger ist es umgekehret / und liebt der mehriste Theil die Erden mehr als den Himmel; es hat dieses der Poet in folgende Vers gebracht:

Cœlum ad nos spectat, Cœlum spectemus oportet,
Nam Deus astra dedit cœlo, oculosque tibi.
Vix tibi pars teretis Terræ millena videtur,
Cœlum dimidia cernere parte licet.
Cur igitur cœlo Terram stultissime præfers?
Ut mos est matrem plus patre forsan amas.

Dem Menschen gehört der Himmel zu /
Darauff soll er vertrauen /
Da soll er haben seine Ruh /
Drum soll er ihn anschauen.
Doch schauet er die Erden an /
Die doch gering und klein /
Die ihn auch nicht vergnügen kan /
Von Traurigkeit ist sie nit rein.

VII.

Die Kinder Dan schickten einsmahls Kundschaffter aus / welche biß in das gelobte Land kommen / solches beschaueten / und als sie zuruck kamen / zu dem Volck sprachen: Vidimus enim Terram valdè opulentam & uberem, nolite negligere, **dann wir haben ein sehr reich und fruchtbar Land gesehen / versaumts nicht.** Jud. 18. v. 9. Solche Kundschaffter seynd die Betrachter des Himmels / welche versicheren / daß sie ein gar fruchtbares und kostbares Land gesehen / nolite negligere, **versäumets nicht** / sprechen sie / streitet und arbeitet / spahret keine Mühe / lasset es euch angelegen seyn / damit ihr in dieses Land kommet / es seynd aber viele sehr saumseelig / achtens und glaubens nicht / darum bemühen sie sich auch nicht dahin zu gelangen; da unterdessen die jenige / welche den Himmel betrachten / also angepffert werden / daß sie die gröste Begierd darzu haben / keine Mühe und Arbeit spahren / keine Gefahr förchten / keine Mittel unterlassen / dahin zu gelangen.

VIII.

Wer sich in eine Sach verliebt / und die Lieb darzu sein Hertz einnimmt / der wird zu deren Besitz / und Erlangung das äusserste thun / wie der H. Augustinus Epist. 143. ad Dom. sagt: Omne opus leve fieri solet, cum ejus pretium cogitatur, & spes præmii solatium est laboris, **'ein jedes Werck pflegt leicht zu werden / wann man dessen Belohnung betrachtet / und die Hoffnung der Belohnung ist ein Trost der Arbeit.** Jacob hatte sich in die Rachel verliebt / darum er auch vierzehen Jahr in Kält und Wärm / Regen und Schnee / Tag und Nacht dem Laban die Schaaf gehütet / und um die Rachel gedienet. Als die Assyrier die schöne Judith ersehen / haben sie einander selbsten auffgemundert und angemahnet / tapfer zu streiten / damit sie solche schöne Weiber überkommen möchten. Samson hat sich also von der Schönheit Dalila einnehmen lassen / daß er sich in die äusserste Gefahr ihrentwegen begeben hat. Als David hörte / daß derjenige / welcher den Goliath bestreiten und überwinden würde / die Michol / eine Tochter des Königs Sauls / zur Braut haben / und zum Weib nehmen solle / hat er sich an diesen grossen Riesen gewaget / und sein Leben in die Gefahr gesetzt / damit er der Michol theilhafftig werden mögte.

IX.

Solche David / Samson / Assyrier und Jacob seynd diejenige / welche den Himmel betrachten / dann sie finden / daß er seye sicut sponsa ornata viro suo, **wie eine Braut / welche für ihren Mann gezieret und geschmücket ist.** Apoc. 21. v. 2. Darum bemühen sie sich auch auf das äusserste / damit sie deren habhafft werden möchten.

X.

Der H. Cyrillus Alexand. lib. 4. de ador. ad fin. verwundert sich nicht wenig über die Standhafftigkeit des Egyptischen Josephs; Es hatte ihm GOtt durch Träume grosse Ehr/ Würden/ Gewalt und Ansehen versprochen/ aber gleich darauf begegnete ihm in allem das Widerspiel; Er sollte ein grosser HErr werden/ und wurde doch zu einem Sclaven gemacht; er sollte über seine Brüder gebieten/ und sie verkauffen ihn in frembde Land; er sollte angebetet und verehret werden/ und er wurde in den Kercker geworffen/ und ware ihm dieses um so viel schmertzlicher/ weilen er unschuldig/ und beynebens noch gantz jung und zart ware. Er ware ein Jüngling von 16. Jahren/ zärtlig von seinem Vatter/ als das liebste Söhnlein/ ohne Arbeit aufferzogen/ und da er einsmahls auf das Feld zu seinen Brüdern kam/ und gantz willkomm zu seyn verhoffte/ fielen sie ihn an/ wie die Wölff ein Lämmlein/ welches sich von seiner Mutter abgesondert hat/ sie riessen ihm sein Kleid vom Leib/ wurffen ihn in eine Cistern/ verkaufften ihn endlich den Madianitern zum Sclaven/ da wurde dann dieser unschuldige Knab in frembde Land und unbekandte Völcker/ als ein Knecht und Leibeigener/ geführet/ der zuvor als das liebe Kind zu Haus bey seinem Vatter zu seyn gewohnet war/ wie wird ihn dieses nicht geschmertzet haben? wie manche innigliche Seufftzer wird er nicht gelassen haben? wie offt wird er sich des Liebkosens seines Vatters erinnert haben? Es ware aber dieses nicht genug/ sondern er wurde auch noch darzu unschuldig in den Kercker geworffen/ aber nichts desto weniger ist er bey allen diesen Drangsalen nicht kleinglaubig oder unbeständig worden/ sondern in seiner Unschuld verharret/ das Vertrauen auf GOtt nicht schwinden lassen/ den wahren Glauben nicht verlaugnet/ den Dienst GOttes nicht unterlassen. Was hat aber den Joseph in allen diesen Widerwärtigkeiten also standhafft gemacht? Die Ursach gibt der Psalmist: Eloquium Domini inflammavit eum, des HErren Wort hat ihn angezeyffert. Psal. 104. v. 19. Dann wie der angezogene heilige Cyrillus sagt/ ist dem Joseph allzeit im Sinn gelegen/ was er im Schlaff gesehen/ nemlich das Reich oder die Herrschafft/ welche ihm durch die ihn anbetende Sonn/ Mond und Stern/ wie auch die sich für der seinigen neigende Garben gezeigt und versprochen worden.

XI.

Es hat GOtt seinen treuen Dienern nicht nur durch ein Nacht-Gesicht oder dunckele Gleichnus/ sondern mit klaren Worten ein Reich und Herrschafft/ dessen kein End seyn wird/ nemlich das Reich der Himmeln versprochen/ dessen Erinnerung sie in allem Creutz und Leyden stärcket/ in aller Verfolgung behertzt/ und in den gröbsten Beschwernussen geduldig und standhafft machet/ und weilen dieses Reich viel höher zu schätzen ist/ als welches dem Joseph versprochen worden/ darum haben auch ihrer vielmehr als Joseph gelitten und ausgestanden/ damit sie solches erlangen möchten. Die heilige Martyrer haben alle Pein und Tormenten standhafftig und freudig ausgestanden/ haben sich nicht für dem Schwerdt/ dem Rad/ dem Galgen/ dem Feuer/ den wilden Thieren ꝛc. gefördchtet; Die heilige Beichtiger haben die beschwehrlichste Bußwerck gebbt/ im Betten und Wachen Tag und Nacht verharret/ seynd in härenen Buß-Kleidern gangen/ haben ihren Leib durch Schläg und Fasten ausgemergelt/ alles verlassen/ und in höchster Armuth gelebt; warum dieses alles? weilen sie/ aus Betrachtung des Himmels/ dessen Begierd in sich empfunden/ und darum nichts beschwehrliches unterlassen/ denselben zu überkommen.

XII.

Es erzehlet Surius vom Adriano, einem Soldaten/ daß/ als derselbige noch ein Heyd gewesen/ und gesehen/ daß die Christen unter dem gottlosen Kayser Diocletiano die grausamste Tormenten so standhafft ausstunden/ hat er einen darunter gefragt: quid est hoc, quod vos tanta tormenta sustinere compellit? was ist das/ das euch so grosse Tormenten auszustehen antreibt? deme der H. Martyrer antwortete: gloria, quam nobis Dominus promisit, die Glori/ welche uns der HErr versprochen hat. Als er aber ferner von dieser Glori/ wie groß sie seye/ hören wolte/ sprach der Martyrer/ sie seye also groß/ daß man sie nicht aussprechen oder erklären könne/ kein Aug habe sie gesehen/ kein Ohr gehöret/ und in keines Menschen Hertz seye gestiegen/ was GOtt denen bereitet habe/ die ihn lieben/ 1. Cor. 2. v. 9. Welche Worte dem Adriano also zu Hertzen gangen/ daß er ein inbrünstige Begierd

Digitized by Google

gierd zum Himmel in sich empfunden/ darum den wahren Glauben angenommen/ die Marter ausgestanden/ und also dahin gelanget/ wornach seine Begierd gestanden.

XIII.

Der heilige Seraphische Vatter Franciscus/ wie von ihm der heilige Bonaventura schreibet/ pflegte zu sagen: Tantum est bonum, quod exspecto, ut omnis pœna mihi videatur esse delectatio, das Gute/ so ich hoffe/ ist dermassen groß/ daß mir alle Pein nur eine Ergötzlichkeit scheinet. Es ist fast kein Heiliger/ dessen Leben beschrieben wird/ welcher von der Begierd des Himmels nicht ist angetrieben worden/ und würde es gar zu weitläuffig werden/ wann ich alle anführen wollte; darumb will ich es allein mit jenem beschliessen/ was der Prophet Isaias cap. 2. sagt: Erit in novissimis diebus præparatus mons domus Domini in vertice montium, & elevabitur super colles, & fluent ad eum omnes gentes, und in den letzten Tagen wird der Berg des HErrn Hauses auf der Spitzen der Berge bereitet seyn/ und er wird sich über die Bühel erheben/ und es werden alle Heyden zu ihm eilen. Das Wörtlein fluent, heist eigentlich so viel/ als/ sie werden fliessen/ warum bedienet sich der Prophet dieses Worts? indem man doch weiß/ daß die Menschen nicht fliessen/ sondern gehen oder lauffen/ so redet er auch von dem Berg des HErrn/ man weiß aber/ daß nichts auf den Berg fliesse/ sondern vielmehr von dem Berg herab in die Thäler? Dieses zu verstehen/ ist zu wissen/ daß der Prophet von dem Himmel rede; gleichwie nun gemeiniglich das Wasser/ vermög seines natürlichen Laufs/ von dem Berg herab und nicht hinauf lauffet/ ausser etlichen Brunnen/ welche auf die höchste Berg hinauf steigen/ aber nicht von aussen/ sonder innen; also pflegen die mehriste Menschen aus ihrer verderbten Natur mehren theils nur herab in das Jammerthal dieser Welt/ und nicht hinauf zu dem Himmel zu eilen/ indem sie sich lieber mit ihren Gedancken und Wandel in den irrdischen als himmlischen Dingen sich aufhalten/ doch seynd ihrer etliche ausgenommen/ nemlich die Fromme und Gottesförchtige/ welche denen Brunnen gleich seynd/ indem sie sich mit ihren Gedancken in die innerste Himmel hinein begeben/ und mit ihrer Begierd und Lebens-Wandel eyfferig dahin zielen und gleichfals fliessen.

XIV.

Deren Exempel soll ein jeder Christ folgen/ und durch die Betrachtung ein eifferige Begierd zu dem Himmel in sich erwecken; also ermahnet der Apostel Paulus Heb. 4. v. 11. Festinemus ergo ingredi in illam requiem, so lasset uns dann eilen/ zu dieser Ruhe hinein zu gehen. Also spricht uns auch zu der alte Kirchen-Lehrer Origenes Hom. 1. in Psal. 38. Contemnamus istam vitam vanam, & festinemus ad sanctam vitam & beatam, in illam animo & mente tendamus, lasset uns dieses eitele Leben verlassen/ und zu dem heiligen und seeligen Leben eilen/ in dieses lasset uns mit Gemüth und Sinn zielen/ und alle Eitelkeit ausschlagen. Ich setze auch die Ermahnung des H. Greg. hom. 15. in Ezech. hieher: Nihil cum terra commune habeatis, sed tota mens vestra ardeat amore cœlestis patriæ, ihr solt nichts gemeinschafftliches mit der Erden haben/ sondern euer gantzer Sin soll für Lieb des himlischen Vatterlands brennen. Ich schliesse diese Ermahnungen mit dem Vers des Ovidij l. 2. de arte Amandi:

Restat iter cœli, cœlo tentabimus ire,
Da veniam cœpto Jupiter alme meo.

Zu dem Himmel reisen wir/
Durch dein Gnad/ O GOtt! uns führ.

Fünffter Discurs
Von dem Himmel.

Quid statis aspicientes in Cœlum? Act. 1.
Was stehet ihr/ und sehet auf gen Himmel? Act. 1.

Inn-

Innhalt.

Die Anschauung des äusserlichen Himmels nutzet in viel Weeg/ absonderlich verursacht sie eine Begierd und Hochachtung des innern Himmels und der ewigen Seeligkeit.

I.

IN den vier vorhergehenden Discursen haben wir vernommen/ 1. wie etliche Menschen nichts wenigers/ als an die ewige Seeligkeit/ dencken/ woraus 2. erfolgt/ daß sie auch keine Begierd und Verlangen darzu haben; da 3. im Gegentheil die eiffrige Diener GOttes solche beständig betrachten/ und darum 4. ein mächtige Begierd und inbrünstiges Verlangen darzu tragen/ und zu deren Erlangung nichts erwinden lassen; nun wollen wir auch die Mittel/ solche Betrachtung und Begierd zu erlangen/ besehen/ und ist das erste die öffters Anschauung des äusseren Himmels/ wann man in einem Thal oder auf der Ebene stehet/ kan man den Himmel nicht so weit und breit anschauen/ als wann man sich auf einen hohen Berg begibt/ darum sich viele Heilige auf die Berge begeben/ theils/ damit sie den Himmel um so viel freyer und weitläuffiger anschauen möchten/ theils/ damit sie desto ungehinderter der Betrachtung der himmlischen Dingen obliegen möchten. Dieses hat gethan der H. Benedictus, Franciscus, Bruno, und andere mehr; ja Christus selbsten hat seine Jünger mit auf den Berg Oliveti genommen/ und von dar in ihrer Gegenwart gen Himmel fahren wollen/ damit sie dieser Auffarth desto besser zu- und den Himmel anschauen könnten/ darum sie auch gleich/ als verzuckte Männer/ allda gestanden/ und ihre Augen gen Himmel erhoben/ worüber sie auch die Engel angeredet: quid statis aspicientes in Cœlum? was stehet ihr/ und sehet auf gen Himmel? Act. 1.

II.

Es ist aber hierbey zu bemercken/ daß die Engel den Aposteln den Titul vorher setzen/ viri Galilæi, ihr Männer von Galiläa: Aber warum nennen sie die Engel Galiläer? warum nicht Apostel oder Jünger Christi? Warum eben Galiläer/ da doch dieser Nam selbiger Zeit ziemlich verächtlich ware? Darum als die Pharisäer hörten/ daß Nicodemus für Christum den HErrn redete/ sagten sie: Nunquid Galilæus es? Bist du nicht ein Galiläer? Joann. 7. v. 52. So hat auch Julianus der Abtrinnige/ nach Zeugnus des H. Nazianzeni, ein Gebott ergehen lassen/ daß man/ Christo zum Schimpff/ ihn nicht anders/ als den Galiläer nennen sollte/ warum geben dann die Engel den Aposteln diesen verachten Nahmen/ indem sie ihnen vielmehr zu ihrem Trost einen Ehr-Nahmen hätten geben sollen/ weilen sie ohne das/ wegen des Abschieds Christi/ gantz trostlos und bekümmert waren? Diese Frag zu erörteren/ dienet zu wissen/ was das Wort Galiläus in seiner Dollmetschung heisse/ nemlich transmigrator, einen/ der von dannen scheidet; weilen dann die HH. Apostelen mit ihren Gedancken/ Willen und Begierd mit Christo von dieser Welt abschieden/ und in den Himmel fuhren/ gaben ihm die Engel diesen Titul/ dessen sie sich durch ihr Verlangen würdig gemacht hatten.

III.

Ein solcher Galiläer ist auch gewesen der H. Apostel Petrus/ welcher/ als er beten und sein Gemüth zu GOtt erheben wollte/ ascendit superiora domus, gienge er in das obere Gemach des Hauses, Act. 10. v. 9. Uber welche Wort der H. Cyrillus Alex. l. 9. in Levit. spricht: Petrus quæ sursum sunt quærebat, non quæ supra Terram, Petrus suchte was oben war/ und nicht was auf der Erden ist. Es scheinet/ es habe dieses Petrus von Christo erlernet; dann als er sich in Beyseyn Petri verklären wollte/ hat er solches auf einem Berg vornehmen wollen/ uns zu einer Unterricht/ daß man auf einem Berg den Himmel anschauen/ und die Seeligkeit am besten betrachten könne.

IV.

Es hat uns solches GOtt schon in dem Alten Testament gelehrt/ dann Moyses muste seine Wohnung weit entfernet von dem Volck ausser dem Lager haben. Exod. 33. v. 7. Aber warum wohnet unser Führer und Hertzog nicht mitten in dem Lager? wie es sich doch geziemen will/ daß ein Richter und Regent mitten unter dem

Volck

Volck wohnen solle/ theils zu seiner Sicherheit/ theils/ damit die Untergebene/ wann sie was anzubringen haben/ um so viel ehender zu ihm kommen/ seine Befehl und Aburtheilung desto bälder haben können. Der H. Ambrosius Epist. 82. ad versal. Eccl. nimmt die Antwort aus angezogenem Capitul v. 11. weilen nemlich Mopses offt mit GOtt/ gleichwie ein Freund mit dem andern/ vertreulich redete/ himmlische Dinge betrachtete/ seine Augen/Händ und Gemüth öffters gen Himmel erhobe/ hat er in einem abgesonderten/ von dem Volck und allem Tumult entferntem Ort sich aufhalten wollen.

V.

Diesem Exempel soll der Mensch auch zuweilen folgen/ entweder auf einen Berg/ oder anderen von den Menschen gesonderten Orth sich verfügen/ seine Augen gen Himmel erheben/ und solchen anschauen/ und wird hierzu der Mensch von seiner eigenen Statur, oder von GOtt gegebener Leibs-Gestalt angewiesen; dann alle andere Thier seynd also gestaltet/ daß sie ihr Angesicht herabwarts gegen die Erden wenden/ der Mensch allein gehet aufgerichtet/ und kehret sein Gesicht gen Himmel/ zum Zeichen/ daß den andern Thieren die Erde vergönnet seye/ sich in selbiger aufzuhalten und zu erlustigen/ hingegen den Menschen der Himmel; es hat dieses der heydnische Poet Ovidius auch schon erkennet/ da er spricht:

Pronaque cum spectent animantia cætera terram,
Os homini sublime dedit, cœlumque videre
Jussit, & erectos ad sidera tollere vultus.

Alle Thier auf Erden hier/
Darnieder wenden ihr Gesicht;
Der Mensch allein das Gsichte sein/
Hinauff gen Himmel richt.

VI.

Darum auch derjenige/ welcher seine Augen und Angesicht nicht gen Himmel erhebet/ sondern zur Erden wendet/ nicht für einen Menschen/ sondern eine Bestia oder hirnlosen Thoren zu halten ist. Der Ecclesiastes cap. 2. v. 14. hat einen dunckelen Ausspruch/ da er sagt: Sapientis oculi in capite ejus, **des Weisen Augen seynd in seinem Kopff.** Aber warum sagt er dieses von den Weisen/ da doch bekandt ist/ daß auch die Narren ihre Augen im Kopff haben/ ja was noch mehr ist/ man hat Exempel/ daß etliche die Augen auf ihren Brüsten gehabt/ und nichts destoweniger klug und verständig gewesen/ warum sagt er dann dieses als ein absonderliche Sach von dem Weisen; der H. Basilius hom. 10. in hexaem. und der H. Nyssenus hom. 15. sagen/ es wolle der Ecclesiastes hiermit andeuten/ daß derjenige/ welcher seine Augen nicht über sich gen Himmel erhebet/ nicht für einen verständigen Menschen zuhalten/ sondern unter die Zahl der Narren zu rechnen seye/ indem er solche mißbrauchet/ nit anders/ als stünden sie ihm nicht im Angesicht/ weilen solches über sich gen Himmel gerichtet ist/ er aber solches wie die Narren/ und das wilde Viehe herabwarts kehret/ da sie doch von der Natur selbsten zum Gegentheil angewiesen werden.

VII.

Diesem haben unterschiedliche Heiligen nachgelebt/ der H. Martinus, als er auf seinem Todt-Bett ware/ und auf dem Rucken lage/ und seine Augen in die Höhe hinauf wendete/ und ihn seine Jünger von dieser ungemächlichen Weiß zu liegen abmahneten/ sprach er: Sinite me Cœlum potiùs quàm terram aspicere, **lasset mich vielmehr den Himmel/ als die Erden anschauen.** Der H. Ignatius Lojola gienge zu mehrmahlen auf einen Thurn/ damit er allda den Himmel desto freyer anschauen kunte/ darum er auch offt jene Wort hören liesse: Quàm sordet mihi terra, cum cœlum aspicio, **wie stincket mir die Erd/ wann ich den Himmel anschaue.** Der Gottseelige Gonsalvus Sylveria wendete seine Augen allzeit gen Himmel/ er mochte gehen/ stehen oder sitzen/ er sagte auch/ daß ihm diese Anschauung mehr gefalle/ als alle Ding auf der Erden.

VIII.

Du möchtest aber dencken/ was dann für ein Nutz von dieser äusserlichen Anschauung zu hoffen seye? Dir diesen Zweiffel zu benehmen/ will ich 3. nutzbare Früchten vortragen/ und erweisen/ welche aus dieser Anschauung erwachsen/ und zwar:

IX.

Erstlich stärcket uns diese Anschauung den Glauben/ dessen haben wir ein Exempel an dem König Nabuchodonosor Dan. 4. v. 31. welchen GOtt in ein wildes Thier vergestaltet/ als er aber nach eini-

Digitized by Google

ger Zeit seine Augen gen Himmel erhebte/ kame ihm sein menschlicher Sinn und Gestalt wieder/ worauff er den höchsten Gott gepriesen und erkennet; dann wann der Mensch den hohen Himmel anschauet/ die grosse wunderbarliche Liechter/ ihre unbegreiffliche Würckung und Lauff betrachtet/ muß er nothwendig bekennen/ daß ein grosser GOtt seye/ der sie erschaffen hat/ erhaltet und regieret; Darum sagt der H. Hilarius: nemo tam amens est, qui Cœlum contuens, Deum esse non sentiat, es ist niemand so närrisch/ der den Himmel anschaue/ und nicht empfinde/ daß ein GOtt seye.

X.

Zweytens/ vermehret die Anschauung des Himmels die Hoffnung; dann wie Lucilius bey dem Tullio lib. 2. de nat. Deo. darfür hält/ so ist allen Menschen die auffgerichtete Statur gegeben worden/ damit sie in allen Anfechtungen ihre Augen gen Himmel erheben/ und Hülff hoffen sollen. Dieses hat gethan der Psalmist David/ darum sagt er: ad te levavi oculos meos, qui habitas in Cœlis, zu dir hab ich meine Augen erhoben/ der du in dem Himmel wohnest. Psal. 122. und dieses hat er so offt gethan/ donec misereatur nostri, biß sich Gott seiner erbarmet. Eben dieses sagt er auch Psal. 42. v. 15. oculi mei semper ad Dominum, quoniam ipse evellet de laqueo pedes meos, meine Augen seynd allzeit zu dem HErrn/ weilen er meine Füß von dem Legstrick heraus ziehen wird.

XI.

Dieses hat auch gethan die H. Susanna/ dann als sie in gröstem Aengsten stunde/ und sich nicht helffen kunte/ erhube sie ihre Augen gen Himmel: Flens suspexit ad cœlum, erat enim cor ejus fiduciam habens in Domino, sie sahe gen Himmel mit weinenden Augen/ dann ihr Hertz war also gestalt/ daß es sein Vertrauen hatte auf den HErrn. Dan. 13. v. 35. Wann Christus uns die jenige Bitt/ welche wir an seinen himmlischen Vatter thun sollen/ vorschreibet/ so setzet er diese Wort vorher: Pater noster, qui es in cœlis, Vatter unser/ der du bist in dem Himmel; Es ist ja GOtt aller Orten/ warum nennet er absonderlich den Himmel? wann wir unsere Bitt und Anliegen Gott dem HErrn vortragen wollen/ müssen wir eine fleiffe Hoffnung/ vestes vertrauen und gute Zuversicht zu ihme haben/ damit wir nun ein solches in den sieben Bitten des Vatter unsers zu ihme fassen/ schreibt uns Christus für/ daß wir diese Wort/ Vatter unser/ der du bist in dem Himmel/ vorher aussprechen sollen/ durch welche uns nicht allein wegen des Worts Vatter/ sondern auch/ der du bist in dem Himmel/ ein grosses Vertrauen erwecket wird; indeme wir hierdurch den Himmel zu betrachten und anzuschauen erinnert werden.

XII.

Drittens/ und hauptsächlich erwecket die Anschauung deß Himmels ein Verlangen darzu/ also daß der Mensch eine innerliche Begierd empfängt/ in den Himmel zu gelangen und allda zu wohnen/ wann er ihn auch noch von aussen anschauet und betrachtet. Darum auch die HH. Martyrer in ihren gröstẽ Peinen und Tormenten den Himmel angeschauet/ welche Anschauung ihnen ihre Begierd/ dahin zu kommen/ erneuert/ also daß sie die allergrausamste Tormenten mit grosser Beständhafftigkeit ausgestanden; dessen haben wir einen gnugsamen Beweißthum an dem H. Stephano/ welcher/ als er gesteiniget worden/ hat er den Himmel angesehen.

XIII.

Die tapffere Mutter des glorwürdigen H. Symphoriani, welche ihm/ da er nach der Marter gieng/ begegnet/ stärckte ihn mit diesen wenigen Worten: Mein Sohn/ schaue zum Himmel/ und sehe mit den Augen des Gemüths denselben an/ der allda regiret/ man benimmt dir zwar diß zeitliche und armseelige Leben/ aber durch deine Standhafftigkeit wird dir dasselbe verändert in ein anderes Leben/ welches in alle Ewigkeit mit einem Uberfluß aller Freuden und Glückseeligkeit/ diß ihm einer einbilden mag/ wird angefüllt seyn.

XIV.

Dergleichen lesen wir auch 2. Mach. 7. von jener unvergleichlichen Mutter/ welche ihre sieben Söhne kräfftig und nachdrücklich/ die Marter auszustehen/ unter anderen auch mit diesen Worten Einen ermahnte: Ich bitte dich/ mein Kind/ daß du wollest Himmel und Erden anschauen/ samt allem/ was darinnen ist.

XV. Es

XV.

Es iſt unmöthig/ dieſes ferner mit Exempeln oder anderen Proben zu erweiſen/ weilen deſſen Warheit ein jeder ſelbſt erfahren kan/ wann er bey finſterer Nacht/ in der Stille/ und gantz allein/ den völlig mit Sternen-leuchtenden Himmel eine Zeitlang anſchauet/ nun hin nun dorten die glantzende Sternen anſiehet/ es wird ihme eine groſſe Verwunderung bringen/ die Verwunderung ein Lob des Erſchöpffers/ das Lob eine Verachtung der Welt/ die Verachtung eine Begierd zum Himmel.

Sechſter Diſcurs
Von dem Himmel.

Tunc qui in Judæa ſunt, fugiant ad montes, & qui in tecto, non deſcendat tollere aliquid de domo ſua. Matth. 24. v. 16. & 17.

Welche alsdann im Jüdiſchen Land ſeynd/ die fliehen auf die Berge/ und wer auf dem Dach iſt/ der ſteige nicht herunter etwas aus ſeinem Hauß zu holen. Matth. 24. v. 16. & 17.

Innhalt.

Das andere Mittel/ ein Begierd und Hochachtung des Himmels zu erlangen/ iſt die Verachtung der Welt/ und alles Zeitlichen.

I.

Es müſſen die Wort Chriſti nicht ohne Geheimnuß ſeyn/ wann Er ſpricht: Tunc qui in Judæa ſunt, fugiant ad montes, & qui in tecto, non deſcendat, tollere aliquid de domo ſua, **welche alsdann im Jüdiſchen Land ſeynd/ die fliehen auf die Berge/ und wer auf dem Dach iſt/ der ſteige nicht herunter/ etwas aus ſeinem Hauß zu holen.** Matth. 24. v. 16. & 17. Es redet allhie Chriſtus von dem Greuel der Verwüſtung/ vom Krieg/ Unruhe / Zerſtörung des Tempels; damit man aber nicht etwann in Gefahr oder Unglück komme/ ſchreibet Chriſtus zwey Mittel vor: Erſtlich/ daß man auf die Berge fliehen ſolle/ und zwar jene/ welche in dem Jüdiſchen Lande ſeyn werden. Fürs andere/ daß die jenige/ welche auf dem Dach ſeynd/ nicht herab ſteigen ſollen/ etwas aus ihrem Hauß zu holen; Es ſcheinet aber/ daß dieſes eben keine ſolche Mittel der Sicherheit ſeyen/ durch welche man dem Feind/ der ſchon würcklich die Oberhand in einer Landſchafft hat/ entgehen könne/ dann was die Berg-Flucht anlangt/ bringt ſolche nicht länger Sicherheit/ als biß der Feind das flache Land in ſeinen Gewalt gebracht hat/ dann nach dieſem pflegt er auch die Berge zu durchſuchen. Was ferner die Verbleibung auf dem Dach anlanget/ ſehe ich auch nicht/ was dieſes für ein Schutz vor den Feind ſeyn könne/ dann wann er das Unter-Hauß innen hat/ ſo iſt nicht weniger das Dach in ſeinem Gewalt. Duncket mich alſo/ es ſeyen dieſes keine ſolche Auflüchten/ durch welche man dem Feind entgehen könte/ müſſe alſo nothwendig ein anderes Geheimnus darunter verborgen ſeyn.

II.

Der H. Chryſoſtomus in imperfect. hom. 49. verſtehet durch die Berge und die Dächer die geiſtliche und himmliſche Dinge/ welche der Menſch/ bey vorfallenden Widerwärtigkeiten/ Krieg und Verfolgung/ nicht verlaſſen/ und in das Untere oder Zeitliche ſich begeben ſolle: dann gleichwie derjenige / welcher auf einem Berg oder Dach iſt/ ſich von der Ebene/ oder was unten iſt/ entfernet/ und in etwas dem Himmel nähert; alſo/ wer ſich in die Betrachtung des Himmels und himmliſcher Dinge begeben will/ derſelbige muß gleichfalls auf einen Berg ſteigen/ und das Untere verlaſſen/ er muß das Zeitliche und Weltliche hindan ſetzen/ und ſeine Lieb und Neigung allein zu dem Himmliſchen tragen; dann wer die Welt liebt/ Ehr/ Reich-

thum und Wollust sucht / verlangt/ und seinen Wolgefallen daran hat/ derselbe ist unfähig/ den Himmel und die ewige Seeligkeit zu betrachten/ hoch zu schätzen und zu lieben.

III.

Es hat dieses Christus seine Jünger/ welche Er mit auf den Berg Thabor führte/ lehren wollen/ dann wie der heilige Remigius in cap. 17. Matth. sagt/ hat sich Christus seinen Jüngern nicht in der Ebene/ in einem Garten/ in dem Tempel/ oder in einem Hauß/ sondern auf einem hohen Berg verklären wollen / damit sie wissen sollen / daß derjenige / welcher die ewige Seeligkeit beschauen und betrachten will/ müsse das Untere oder Weltliche verlassen und verhassen/ sein Hertz und Gemüth allein zu GOtt hinauf erheben.

IV.

Petrus war einer unter den Jüngern/ welcher bey der Verklärung war/ und das gegebene Lehrstück in acht nehmen sollte/ darum er auch kurtzum auf dem Berg verbleiben/ und nicht wiederum herab kommen wollte/ also freymüthig hatte er die Welt verlassen/ und sich in das Himmlische verliebt/ dann er ware kurtz vorher schon gewitziget worden/ indeme er/ wegen seines in dieser Materi begangenen Fehlers/ von Christo mit folgenden Worten gestrafft wurde: Vade post me Sathana, scandalum es mihi, quia non sapis ea, quæ Dei sunt, sed ea, quæ hominum, weiche hinter mich Sathan/ du bist mir zur Aergernuß/ dann du bist des nicht gesinnet/ was GOttes ist/ sondern des/ was der Menschen ist. Matth. 16. v. 23. Der mehriste Theil der Menschen verdienet einen solchen Verweiß / und den Nahmen des Sathans/ weilen sie nur ihr Sinn/ Gedancken und Gemüth auf das jenige haben/ was der Menschen ist/ auf das Irrdische und Zergängliche/ und nicht auf das Göttliche und Ewige.

V.

Es hat dieses Christus durch jene Parabel Luc. 14. vorstellig gemacht. Er sagt/ es habe ein Mensch ein Abendmahl bereitet/ und viele darzu beruffen/ welche sich aber alle entschuldiget/ und gabe der eine vor/ er habe einen Hof gekaufft/ und müsse ihn besehen/ der ander fünff paar Joch-Ochsen/ welche er probiren müsse/ und der dritte habe ein Weib genommen. Der heilige Gregorius, Tertul. und andere verstehen durch das Abendmahl die ewige Seeligkeit/ von welcher die oben gemeldte Entschuldiger ausgeschlossen worden / nicht darum / weilen sie schwehrer Sünden bezüchtiget werden/ sondern dieweilen sie von dem gekaufften Hof und Ochsen / dann von dem genommenen Weib verhindert worden/ woraus zu ersehen/ daß die mehriste Menschen von dem Himmel ausgeschlossen werden/ weilen sie sich gar zu sehr in das Zeitliche vertieffen/ ihrem Haab und Gut anhangen/ und mehr für das Irrdische als Ewige sorgfältig seynd; dann einmahl ist gewiß/ daß diejenige/ welche dieser Welt anhangen / und in derselbigen ihre Freud und Ergötzlichkeit haben/ der himlischen Süssigkeit nimmermehr theilhafftig werden / weilen der Himmel und die Erden zwey also widrige Dinge seynd/ daß sie nicht beysammen in einem Hertzen des Menschens bestehen können/ sondern/ wañ die geringste Lieb und Neigung zur Welt in dem menschlichen Hertzen ist/ wird er die Lieb des Himmels nimmermehr in dasselbige einpflantzen; darum sagt Gott durch den Psalmisten: Vacate & videte, quoniam ego sum Deus, seyd still und schauet/ dann ich bin GOtt. Psal. 45. v. 11. Vacare heist so viel/ als unhalten/ abstehen und leer seyn. Der H. Bronionius legt es also aus: vacate à mundanis, stehet ab/ oder entschüttet euch von den weltlichen Dingen/ und alsdann videte, sehet und betrachtet GOtt und den Himmel/ welches vollkommentlich nicht geschehen kan/ es seye dann/ daß man sich der Welt verzeihe.

VI.

Moyses hütete die Schaafe in Madian und selbiger Gegend herum/ ohne daß ihme GOtt ein einziges mahl erschienen wäre/ oder ein Wort mit ihme geredt hätte: aber cum minasset gregem ad interiora deserti, venit ad montem Dei Horeb, apparuitque ei Dominus, da er die Heerd weit in die Wüste hin ein getrieben hatte/ kam er an den Berg GOttes Horeb/ und der HErr erschiene ihm. Exod. 3. v. 1. c. 22. So lange sich Moyses zu Madian aufhielte/ sahe er GOtt nicht/ so bald er aber weit in die Wüste hinein kame / erschiene ihm GOtt / und redete mit ihm. Madian wird verdollmetschet Litigans, ein Zancker/ und bedeutet die zänckische Welt/ in welcher nichts/ als Hader und Zanck / Feindschafften / Nachstellungen und

und Widerwärtigkeiten seynd/ der Berg GOttes Horeb bedeutet den Himmel/ so lang wir uns in der Welt aufhalten/ in dem Welt-Getöß/ Welt-Gepräng und Gedräng/ in den Welt-Geschäfften/ in der Welt Unruhe/ kommen wir auch nicht zu dem H. Berg GOttes/ haben kein innerliche Ansprach GOttes/ keine Erleuchtung/ keine Erkanntnuß/ und folgentlich keine Begierd zu GOtt; Wann wir uns aber mit dem Moyse ad interiora deserti, weit in die Wüsten hinein begeben/ von dem Tumult der Welt absonderen/ in einen einsamen Ort begeben/ alles Zeitliche hindan setzen ꝛc. werden wir die Lieb und Hochachtung des Himmels nimmermehr in unser Hertz einpflantzen/ darum/ wer sich der Süssigkeit des Himmels durch seine Betrachtung theilhafftig machen will/ der muß sich von der Welt abziehen/ und ihr sein Hertz nicht anhencken.

VII.

Dieses hat gethan die Braut in dem hohen Lied Salomonis/ da sie zu ihrem Bräutigam spricht: Expoliavi me tunica mea, quomodo induar illa? **ich hab meinen Rock ausgezogen/ wie soll ich ihn wiederum anziehen?** Cant. 5. v. 3. Expoliare heisset nicht nur allein **ausziehen**/ sondern so viel/ als ausziehen/ auf daß mans entführe/ hinweg nehme/ stehle und beraube/ will also die Braut sagen/ sie habe nicht nur allein ihre Kleidung ausgezogen und von sich gelegt/ gleichwie es gemeiniglich zu geschehen pflegt/ wann man sich schlaffen legen will/ nicht also/ sage ich/ hat es die Braut gemacht/ sondern sie hat sich ihrer Kleider recht beraubet/ aber warum dieses? Die Kleider bedeuten die zeitliche Güter/ welche die Braut (das ist die GOttliebende Seel) nicht nur auf gewöhnliche Weiß ausgethan/ und auf eine Zeitlang von sich gelegt/ damit sie solche ein anders mahl wiederum anlege/ sondern expoliavit, sie hat sich solcher dergestalt beraubt/ daß sie sie hinführo nicht mehr will anlegen; dann die jenige Seel/ welche sich in GOtt verlieben/ und sich mit ihm vereinigen will/ die muß alles Irrdische gäntzlich von sich legen/ alsdann wird sie ungehindert GOtt lieben/ und die Seeligkeit suchen. Uber diese Verlassung der zeitlichen Dingen der Braut/ verwundert sich ihr Bräutigam nicht ohne sonders Wolgefallen/ darum gibt er ihr Frag-weiß diesen Ehren-Titul: Quæ est ista, quæ ascendit per desertum, sicut virguli fumi ex aromatibus? **Wer ist diese/ die aus der Wüste herauf gehet wie ein aufffeigender Rauch von Specereyen?** Cant. 3. v. 6. Die Wüste ist diese Welt/ in welcher die Gott-liebende Seel/ mit ihrer Betrachtung und Verlangen/ gleichwie ein kostbarer Rauch/ hinauf gen Himmel steiget; aber warum vergleichet Er sie einem auffsteigenden Rauch/ und nicht vielmehr der Feuer-Flammen selbsten/ welche ebenfalls hinauf zielet? So scheinet es auch/ daß die Gleichnuß mit der Feuer-Flamm viel anständiger und gebührender seye/ als mit dem Rauch/ eines Theils/ weilen die Flamm viel schöner ist/ als der schwartze Rauch; Anderen Theils/ weilen die Feuer-Flamm zugleich ein Sinnbild ist der Liebs-Flamm/ welche in der Braut gebrennet; wann man aber betrachtet/ auf was Weise der Rauch und die Feuer-Flam in die Höhe steiget/ kan man die Ursach leichtlich erfinden/ dann die Feuer-Flamme steiget zwar in die Höhe/ bleibet doch zugleich an der brennenden Materie hangen/ und wird von dieser erhalten und ernähret/ aber der Rauch verlasset die Materie gäntzlich/ und fahret auch viel höher in die Lüfften/ dem Himmel zu/ als eben die Flamme; Weilen dann die Braut das Irrdische gäntzlich verlassen/ und sich vollkommentlich auf das Himmlische begeben/ wird sie einem kostbarem auffsteigendem Rauch verglichen.

VIII.

Es hat der Bräutigam die Verachtung der Welt/ und die daraus erfolgende Begierd und Verlangen des Himmels/ so seine Braut gehabt/ einsmahls auf die Prob gestellt/ da er sie also anredet: Quæ habitas in hortis, amici auscultant, fac me audire vocem tuam, **die du in den Gärten wohnest/ die Freund hören dir zu/ schaffe/ daß ich deine Stimm hören mag.** Cant. 8. v. 13. q. d. Du meine Geliebte wohnest in den Gärten/ und suchest allda deine Ergötzlichkeit/ mein lasse deine Stimm einmahl hören/ sage an/ was hast du für Verlangen und Begierd/ worinn bestehet dein Verlangen/ dann ich bin begierig es zu hören/ und will aufmerckſam vernehmē/ was du sagen wirst? hierauf sprach die Braut: Fuge dilecte mi, & assimilare capreæ hinnuloque cervorum super montes aromatum, **fleuch mein Geliebter/ und**

werde gleich einem Rehe/ und einem jungen Hirsch auf dem Berg/ da köstlich Gewürtz wachset. v. 14. Dieses seynd die letzte Worte/ welche die Braut in dem hohen Lied Salomonis zu ihrem Bräutigam spricht/ und darum ist um so viel mehr zu glauben/ daß sie nachdrückliche uñ denckwürdige Wort habe vorbringen wollen. Was will sie dann darmit sagen/ daß ihr Geliebter/ gleich einem Rehe oder jungen Hirsch/ auf die Würtzberg fliehen und lauffen solle? Der Heilige Ambrosius, Bernardus, Anselmus, Beda, und andere Lehrer sagen/ daß durch die Gärten die Glückseeligkeit/ Wollüsten und Reichthum dieser Welt/ durch die Berg aber der Himmel und die Seeligkeit verstanden werde/ so bald nun der Bräutigam die Stimm der Braut zu hören verlangte/ und hinzu setzte: Quæ habitas in hortis, die du in den Gärten wohnest/ wolte solches die Braut keines wegs von sich lassen gesagt seyn/ sondern bate den Bräutigam/ fuge dilecte mi, fleuch mein Geliebter auf die Berge/ wo kostbar Gewürtz wachset; q. d. Du weist wohl/ daß ich mich von dir nicht lasse absondern/ sondern mein innerliche Begierd seye/ trahe me post te, ziehe mich nach dir; darum will ich dich nicht in den Gärten dieser Welt suchen/ sondern auf den Bergen der Seeligkeit/ dann in jenem finde ich keine Vergnügung/ keine Ersättigung/ keine Seeligkeit/ darum wollen wir miteinander zu den himmlischen Bergen eilen/ und die trauervolle/ trostlose Welt verlassen; also legt diese Worte aus der hochgelehrte Honorius Augustodunensis in Cant. da er also schreibet: Orat, ut eam aliquando de valle lacrymarum ducat in montem Cœlorum, in cœleste palatium, ubi ab hostibus segregata, cum amicis suis exultet in perenni gloria, sie bittet/ daß er sie endlich von dem Thränen-Thal auf den Berg der Himmeln führen möge/ in den himmlischen Pallast/ wo sie/ von den Feinden abgesondert/ mit ihren Freunden in der ewigen Glori frolocken möge.

IX.

Eine solche die Welt verachtende/ und nach dem Himmel begierige Braut soll eine jede Christliche Seel seyn/ welche alle irrdische Wollüsten/ und was die Welt liebt und hoch achtet/ verwerffe/ verachte und verlache/ ohne welche Verachtung die Lieb und das Verlangen der Seeligkeit nimmermehr erlanget werden kan.

Siebender Discurs

Von dem Himmel.

Ne appropies huc, solve calceamentum de pedibus tuis, locus enim, in quo stas, terra sancta est. Exod. 3. v. 5.

Komme nicht näher herzu/ löse deine Schuhe auf von deinen Füssen/ dann das Ort/ darauff du stehest/ ist ein heiliger Platz. Exod. 3. v. 5.

Innhalt.

Die Liebe zu den zeitlichen Dingen bethöret den Menschen also sehr/ daß er die göttliche und himmlische Dinge nicht achte.

I.

Als Moyses eine Heerd Schaafe weidete/ und darmit biß auf den Berg Horeb kame/ sahe er von fernen einen brennenden Busch/ welcher/ ob er schon hell-auf brennete/ und in völliger Flamm stunde/ so wurde er doch von dem Feuer nicht verzehret/ welches Moysen sehr wunderlich vorkam/ darum gienge er näher hinzu/ zusehen/ was dieses seye und bedeute; als er nun näher hinzu kame/ hörete er eine Stimm aus dem brennenden Busch: Ne appropies huc, solve calceamentum de pedibus tuis, locus enim, in quo stas, terra sancta est; **komme nicht näher herzu/ löse deine Schuh auf von deinen Füssen/ dann das Ort/ darauf du stehest/ ist ein heiliger Platz.** Exod. 3. v. 5.

II.

Es wollte GOtt grosse und wichtige Ding

Ding und sonderheitlich von der Ausführung der Israeliter aus der Egyptischen Dienstbarkeit in das gelobte Land mit dem Mopse abhandlen/ doch solte Mopses zuvor seine Schuh ausziehen/ und barfuß hinzukommen/ und mit GOtt reden; aber was hatte GOtt für ein Bedencken darbey/ daß der Mopses Schuh anhatte? was ware die Ursach/ daß er solche ausziehen muste? waren sie dann etwan unflätig? aber was benimmt dieses der Heiligkeit des Orts? es siehet ja GOtt nicht den äusserlichen Aufzug/ sondern die innerliche Reinigkeit des Menschen an? oder/ warum hat er nicht befohlen/ daß er die Schuh säuberen und abbutzen solte? der H. Ambrosius de fuga sæcul. cap. 5. löset mir den Zweiffel auf/ da er sagt: die Schuh bedeuten die weltliche und irrdische Dinge/ welche man von sich legen muß/ wann man mit GOtt reden/ und sich auf den heiligen Berg Horeb der Seeligkeit/ dem Gemüth nach/ erheben will/ wie wir im vorhergehenden Discurs erwiesen haben/ und dieses hat GOtt Mopsen lehren wollen/ da er ihm befohlen/ ehe und bevor er sich mehr nähere und mit ihm rede/ die Schuhe abzulegen.

III.

Zu meinem vorhabenden Discurs dienet auch mit jenes/ was GOtt dem Mopse anbefohlen/ daß er nemlich sein auserwähltes Volck aus Egypten in das gelobte Land führen solle. Egypten und der Israeliter Dienstbarkeit allda bedeutet diese armseelige und beschwerliche Welt/ aus welcher uns GOtt in das gelobte Land der himmlischen Freyheit führen will/ es muß aber Mopses zuvor die Schuhe ausziehen/ zum Zeichen/ daß diejenige/ welche aus der Dienstbarkeit dieser Welt in das gelobte himmlische Vatterland reisen wollen/ alle Lieb/ Neigung und Wohlgefallen zu den irrdischen und zergänglichen Dingen von sich und ablegen müssen/ weilen sie eine gewisse Verhinderniß seynd; also ermahnet angezogener H. Ambrosius: Solve calceamenta pedum tuorum, solve vincula sæculi, relinque calceamentum, quod terrenum est. Löse auf die Schuhe deiner Füsse/ löse auf die Banden des Zeitlichen/ verlasse den Schuh/ der da etwas Irrdisches ist; dann wer diese Schuh der eitelen Ding anhat/ der kan den Weeg zum Himmel nicht gehen.

IV.

Es hatte GOtt unseren ersten Eltern einen scharpffen Befehl geben/ von einen gewissen verbottenen Baum in dem Paradeiß keine Früchten zu genieſſen/ es hätte aber die höllische Schlang gern gesehen/ daß sie dieses Gebot übertretten hätten/ und weil sie wuste/ daß die scharffe Bedrohung GOttes/ daß sie nemlich/ so bald sie darvon essen würden / sterben solten / sie abschreckte / widersprach sie den Worten GOttes: nequaquam moriemini, mit nichten werdet ihr sterben. GOtt sagte ja/ sie werden sterben/ der Teuffel sagte nein/ wem glaubte nun die Eva? du solteſt dencken/ sie werde vielmehr GOtt dem HErrn/ der ewigen Warheit/ als dem Teuffel/ einem Vatter der Lügen/ geglaubt haben/ und vielmehr dem Gebot dessen/ der sie erschaffen/ und mit so vielen Gutthaten begnadet hatte/ glauben/ als dem gefährlichen Rath der Schlangen/ es ware ja Eva ein kluges verständiges Weib/ sie wird sich ja nicht so leichter Ding haben bethören lassen? aber nichts destoweniger ist es geschehen/ sie hat von der verbottenen Frucht geessen/ sich und das gantze menschliche Geschlecht (weilen sie auch den Adam darzu beredet) in einen armseeligen und sterblichen Stand geſetzet: Aber was war die Ursach/ daß Eva so unweißlich gehandlet? es wird diese hinzugeſetzt: Vidit igitur mulier, quod bonum esset lignum, da sahe das Weib/ daß der Baum gut ware. Gen. 3. v. 6. Sie hat ihre Augen auf den Baum geworffen/ diesen angesehen/ darum hat er sie also bethöret/ und das Hertz eingenommen/ daß sie ihr Unglück nicht geachtet/ der Schlangen mehr als GOtt geglaubet.

V.

Eben dieses geschicht auch uns Menschen/ wie der H. Cyrillus Alexan. lib. 1. de adoratione sagt: Hoc in unoquoque nostrum spiritualiter latenter accidere quis deprehendat, voluptas enim affulgens præstigiis suis fascinat, daß dieses in einem jeden aus uns geistlicher und unvermerckter Weise sich zutrage/ kan einer erfahren/ dann die scheinbare Wollust bethöret durch ihren Betrug. q. d. Gleichwie Eva das Gebott Gottes übertretten/ und dessen Bedrohung verachtet/ und hingegen der betrüglichen Einrathung der Schlangen gefolgt/ von der verbottenen Frucht geessen/ und dardurch den

Tod

Digitized by Google

Tod verdienet/ und das Paradeiß verlohren hat/ weilen sie ihre Augen zu der verbottenen Frucht gewendet/ und so dann sich darein verliebet; eben also ergehet es vielen Menschen/ welche sich in die verbottene und schädliche Früchten der Welt verlieben/ ihre Augen und Begierd nur auf die wurmstichige Früchten der zergänglichen Reichthum/ der eytelen Ehr/ der schnöden Uppigkeit/ der falschen Freundschaffe/ der fleischlichen Wollüsten wenden/ dann hierdurch werden sie also bethöret/ daß sie die grosse und wahre Himmels-Güter nicht achten/ das Zergängliche dem Beständigen/ das Falsche dem Wahren/ das Bittere dem Süssen/ das Fleischliche dem Geistlichen/ das Verächtliche dem Schätzbaren/ das Irrdische dem Himmlischen/ das Zeitliche dem Ewigen vorziehen/ ihre Freud/ Wollust und Ergötzlichkeit in deme suchen/ wo sie es nicht finden können/ sondern mit der Eva sich betrogen finden/ unterdessen aber die Gebott GOttes übertretten/ den ewigen Tod verdienen/ und das himmlische Paradeiß verliehren.

VI.

Ich habe mich öffters verwundert über die grosse Thorheit der Israeliter/ es schickte ihnen GOtt von dem Himmel das **Manna oder Himmel-Brod/ welches allen erwünschten Geschmack und Süssigkeit hatte/ alles/ was in den Speisen delicat und wohlgeschmackt ist/ das finden sie in dem Himmel-Brod/** und nichts destoweniger murreten sie wider den Moysen/ hatten einen **Verdruß** an diesem Brod/ wünschten wieder in Egypten zu seyn/ Zwieffel/ Knobloch und dergleichen verächtliche Dinge zu essen: In mentem nobis veniunt cucúmeres, & pepones, porri & cepæ, & allia, anima nostra arida est, nihil aliud respiciunt oculi nostri, nisi Man. **Es kommen uns zu Gemüth die Kürbis und Melonen/ und das Lauch/ und die Zwiefelen/ und der Knobloch/ unsere Seel ist dürre/ unsere Augen sehen anders nichts/ als das Man.** Num. 11. v. 5. & 6. O ihr dumme und plumpe Gesellen/ was kan doch unvernünfftiger begehret werden/ als/ an statt des kostbaren Himmel-Brods/ Kürbis/ Zwieffeln und Knobloch? was ist dieses nicht für ein viehische Begierd und ungeräumtes Verlangen? Es könnte einen nicht närrischer träumen/ als wie diese unverständige Menschen Lust und Appetit haben/ indem sie die schlechteste/ verächtlichste und ungeschmackteste Speisen dem delicaten Himmel-Brod vorziehen.

VII.

Solche tolle und unsinnige Israeliter seynd jene Christen/ welche sich in die Zwieffel und Knobloch der verächtlichen Welt-Sachen dergestalt verlieben/ daß sie solche dem unvergleichlichen Himmel-Brod/ oder der ewigen Seeligkeit vorziehen/ welche nur nach den falschen und zergänglichen Gütern dieser Welt trachten/ und/ zu deren Erlangung/ sich äusserst bemühen/ und glauben/ es hange ihre völlige Glückseeligkeit daran/ lassen sich dergestalt dardurch einnehmen/ daß die himmlische Ding in ihren Hertzen nicht den geringsten Platz finden/ darum sie auch nichts weniger achten oder zu erwerben gedencken/ als eben den Himmel/ dann sie seynd gleichfalls angeschmiedet oder angebunden auf die Erden/ gleichwie Jahel den Sisaram eingeschläffert/ und alsdann mit einem Nagel an die Erden geheffet/ worüber er dann auch sein Leben eingebüsset.

VIII.

Ein solche betrügerische Jahel ist die Welt/ welche durch ihre unwahre Reichthum und Wollüsten den Menschen einschläffert/ und endlich dergestalt an das Irrdische annagelt und anfässelt/ daß er sich nicht mehr ledig machen kan/ sondern darinn zu Grund gehet wie Sisara.

IX.

Es hat zwar auch die Dalila den Samson hinterlistiger Weise mit seinen Haaren auf die Erden angeheffet/ als er aber erwachet/ zog er den Nagel mit den Haaren aus der Erden/ und machte sich ledig/ welchem Exempel ein jeder folgen soll/ wann er vermerckt/ daß ihn die Welt annaglen will/ soll er bey Zeiten auffwachen/ sich frey und ledig machen/ und dieses mercket ihr Handels-Männer und Kauffleuthe/ denn euch all euere Gedancken und Sinn auf das Geld-Wuchern und Gewinn stehet; Ihr Handwercksleuthe/ die ihr ein gantze Wochen euerem Handwerck obliget; ihr Ackers-Männer/ die ihr allzeit/ wo nicht mit dem Leib/ doch mit euren Gedancken/ auf dem Feld seyd; ihr Vorsteher/ die ihr euch unausseßlich mit den Sorgen euerer Ampth'erung euch beschäfftiget; Ihr Welt-Menschen/ die ihr alle euere Sinn und Witz dahin anwendet/

wie

wie ihr Ehr/ Ansehen/ Freundschafft und Wolleben erreichen mögen/ ihr müst mit dem Moyse diese euere Schuh ausziehen/ sonst werdet ihr nicht zu dem Heil. Berg GOttes des Himmels gehen dörffen/ dann dieses Zeitliche und Vergängliche wird euch von dem Himmlischen und Ewigen abhalten.

Achter Discurs
Von dem Himmel.

Oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quæ præparavit Deus iis, qui diligunt illum. 1. Cor. 2. v. 9.

Es hats kein Aug gesehen/ und kein Ohr gehöret/ es ist auch in keines Menschen Hertz kommen/ was GOtt denjenigen bereitet hat/ die ihn lieben. 1. Cor. 2. v. 9.

Innhalt.

Es will uns GOtt die Freud des Himmels verborgen halten/ so lang wir auf dieser Welt leben.

I.

ES gibt etliche so hohe Berge und gähe Gipffel/ daß man mit eigenen Kräfften nicht hinauff steigen/ und solche besehen kan. Ein solcher hoher Gipffel oder Berg ist der Himmel/ und erstrecket sich unser Verstand nicht so weit/ daß wir die Freud des Himmels uns einbilden oder begreiffen können/ wie der Apostel Paulus 1. Cor. 2. v. 9. sagt: Oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quæ præparavit Deus iis, qui diligunt illum. Es hats kein Aug gesehen/ und kein Ohr gehöret/ es ist auch in keines Menschen Hertz kommen/ was GOtt denen jenigen bereitet hat/ die ihn lieben. Uber welche Wort der H. Augustinus l. 22. de civit. cap. 9. also schreibt: Quod præparavit Deus diligentibus se, fide non capitur, spe non attingitur, charitate non comprehenditur, acquiri potest, æstimari non potest. Was GOtt denen/ die ihn lieben/ bereitet hat/ fast man nicht mit dem Glauben/ erreichets nicht mit der Hoffnung/ begreiffts nicht mit der Lieb/ erlangen kan mans/ schätzen kan mans nicht. Eben also redet auch der H. Chrysostomus de repar. Lapsi. Effugit omnem sermonem, atque omnem sensum humanæ mentis excedit illa gloria, jene Glori entweichet von aller Red/ und übersteigt allen Sinn der menschlichen Vernunfft. Dann wann uns auch schon GOtt diese Freud zeigen wollte/ so seynd doch unsere Sinn und Verstand also schwach/ daß sie es nicht begreiffen können/ so lang wir auf dieser Welt leben.

II.

Es hat Gott dem H. Joanni viel grosse Geheimnussen geoffenbaret/ unter anderen sahe er auch Apoc. 5. & 6. ein mit 7. Siegeln verschlossenes Buch/ worinnen grosse Geheimnussen geschrieben stunden; es waren auch allda 4. Thiere/ wann nun ein Siegel aufgienge/ da sagte ein Thier zu ihm: Veni, & vide, komm/ und siehe; worauf ihm dann etwas Geheimes gezeigt wurde. Ein andersmal wurden ihm etliche Heilige im Himmel gezeigt/ und diese zeigte ihm unus de Senioribus, einer von den Elteſten. Apoc. 7. v. 13. Der hochgelehrte Cardinal Hugo fragt/ warum Joanni die Geheimnuß des Buchs durch die Thier/ hingegen die Heilige von einem anderen und zwar älteren Heiligen gezeigt worden? seine Antwort ist diese: durch die Thier werden verstanden die heilige oder fromme Diener GOttes auf dieser Welt/ theils/ weilen sie die Weide des göttlichen Worts und himlischen Trosts nöthig haben/ theils/ weilen die viehische Begierden noch nicht also vollkommentlich und mit der Wurtzel in ihnen ausgereutet seynd/ daß sie nicht zuweilen einen Anstoß oder Anlauff erfahren/ und solchen dämpffen müssen/ wie es der Apostel Paulus von sich selbsten bekennet. Durch die ältere Heilige verstehet er die Heilige in dem Himmel/ welche das Alter der Ewigkeit

mit dem gegenwärtigen Leben oder Sterblichkeit verändert haben. In dem versigelten Buch stunden geschrieben Geheimnussen des Glaubens/welche die Kirch Christi auf Erden betreffen / und dem Glauben zugehören / von welchen die Thier/ oder die noch auff der Welt und in dem Leben sich befindende Heilige reden und offenbahren können / aber von dem Stand der Auserwählten/ und von deren Seeligkeit kan keiner reden/ als einer von den Aelteren/ der es nemlich erfahren hat/ und würcklich anschauet.

III.

Gleichwie nun GOtt dem H. Joanni durch einen der Aeltesten die Glori der Auserwählten im Himmel in etwas gezeigt hat/ also hat er auch noch einigen anderen seinen treuesten Dienern und vollkommensten Heiligen die himmlische Glori/ doch nicht völlig oder gäntzlich/ sondern nur in etwas/ und einen Theil/ gezeigt und vorgestellt/ aber doch mit diesem ausdrücklichem Befehl / daß sie es niemand offenbahren sollen.

IV.

Es hat es GOtt gemacht / als wie Alexander seinem Freund Ephestion, wie es Plutarchus in seinem Leben erzehlet: dann als dieser grosse Monarch wichtige und geheime/ sein Reich betreffende/ Dinge schriebe/ näherte sich Ephestion hinzu/ schauete in den Brieff/ und lase/ was allda geschrieben war; Alexander liesse ihm dieses zu/ weilen er ihn/ als seinen besten Freund/ liebte ; als er nun den Brieff zumachte/ und sein Pettschafft darauff druckte/ nahme er eben dasselbige Pettschafft oder Insiegel/ und druckte es dem Ephestion auf seine Lefftzen/wordurch er ihn warnen wolte/ verschwiegen zu seyn/ und nichts zu sagen von deme/ was geheimes in dem Brieff stunde.

V.

Also hat GOtt zuweilen einem Heiligen die himmlische Heimlichkeit sehen lassen/ und dessen Glori gezeiget/ Er hatte ihm aber das Pettschafft oder Insigel auf den Mund gedruckt/ indem er verbotten/ nichts zu reden oder zu offenbahren/ von dem/ was ihme gezeigt worden.

VI.

Ein solches Pettschafft hat er aufgedruckt dem Isaiä/ dem er sich und andere himmlische Dinge gezeigt/ wie er selbsten sagt : Vidi Dominum sedentem super solium excelsum & elevatum, ich hab den HErrn auf einem hohen und erhobenen Stuhl sitzend gesehen. Isaiæ 6. v. 1. Er hat ihm aber das Insiegel auffdrucken lassen / volavit ad me unus de Seraphim, & in manu ejus calculus, & tetigit os meum , da flohe einer von den Seraphin zu mir/ und hatte ein glühende Kohlen in seiner Hand / und er rühret meinen Mund an. v. 6. & 7. Darum er auch das Geheimnuß bey sich behalten/ und wann er hiervon befragt wurde/ sprach er : secretum meum mihi , mein Geheimnuß soll bey mir bleiben / ja mein Geheimnuß soll bey mir bleiben/ cap. 24. v. 16. oder wie der Chaldäische Text sagt : secretum præmium justorum monstratum est mihi , die geheime Belohnung der Gerechten ist mir gezeigt worden.

VII.

Ein solches Pettschafft ist aufgedruckt worden dem H. Apostel Paulo/ welcher in den Himmel verzuckt und viele Ding gesehen hat/ aber arcana verba, quæ non licet homini loqui, verborgene Wort/ die keinem Menschen zu reden zulässig ist. 2. Cor. 12. v. 4.

VIII.

Ein solches Insigel hat Christus seinen 3. Jüngern/ welche er mit auf dem Berg Thabor genommen/ und durch seine Verklärung einen Entwurff und kurtze Abbildung der himmlischen Glory gezeigt hat/ aufgedrucket/ da er sagt : Nemini dixeritis visionem, ihr solt diß Gesicht niemand sagen. Math. 17. v. 9.

IX.

Olfredus Dapper in Affrica erzehlet von zwey Bergen in Affrica, welche er Alard und Quen nennet/ aus welchen solche Stein wachsen/ welche wann der Mensch lang anschauet und betrachtet/ machen sie ihn gantz stumm und redloß; der Himmel ist ein solcher Berg / dessen Steine die Freud und Ergötzlichkeit allda seynd / es haben solche ersterzehlte Heilige zwar gesehen/ sie seynd aber gantz sprachloß worden/ und haben weder können noch dörffen darvon reden.

X.

Dieses ist begegnet den Jüngern auf dem Berg Oliveti bey der Auffahrt Christi; dann kurtz vorher hatten sie ein sehr freundliches Gespräch mit Christo/ als er aber auffuhre/ wurden sie gantz stumm und sprachloß/ sie sahen gen Himmel/ und rede-

Digitized by Google

ten kein Wort/ warum dieses? sie sahen einen Schein von dem Hüttels-Berg/ und dieser hat ihnen ihre Sprach benommen/ dann sie sahen/ wie sich der Himmel auffthäte/ und Christus mit so grosser Glory auf einer Wolcke gen Himmel fuhre/ welches sie voller Wunder und ganz stumm machte/ so gar/ daß sie auch den fragenden Engeln/ warum sie also gen Himmel schauetens/ keine Antwort gaben.

XI.

Was mag aber wohl die Ursach seyn/ daß GOtt nicht erlaubt/ daß die Heilige erzehlen dörffen/ was sie im Himmel gesehen/ und warum GOtt uns die Himmels-Freud verborgen halten will? Ich will deren mahl andere Ursachen beyseits setzen/ und mich allein in deme aufhalten/ daß/ weilen uns Menschen die Grösse der himmlischen Freud ohnmöglich ist zu begreiffen/ und auf keine Weiß also kan erzehlet und ausgelegt werden/ daß wir es fassen oder verstehen/ darum ist es gantz unnöthig/ und ohne Nutzen/ wann man die wahre Beschaffenheit des Himmels erzehlen will/ oder solche zu begreiffen vermeinet; nicht anders/ als wann man einem ungestudirten Bauers Mann viel von den subtilen Theologischen Fragen und Disputationen sagen und erklären wolte/ dann man würde ihn nur confus und in seinem Glauben wanckelmüthig machen/ es muß ihme genug seyn/ daß er alle Glaubens-Artickul/ wie sie ihm die Catholische Kirch vorstellet/ festiglich glaube; also ist es auch uns Menschen genug/ daß wir glauben/ daß die Himmels Freud unbegreifflich und unbeschreiblich groß seye/ worinn sie aber eigentlich bestehe/ und wie sie beschaffen seye/ ist ohnmöglich/ daß es unser dunckeler Verstand/ so lang wir auf der Welt seyn/ ohne absonderliche Erleuchtung GOttes begreiffe und erkenne/ darum wird sie auch Apoc. 2. v. 17. Manna absconditum, ein verborgenes Himmel-Brod genennet. Doch kan man aus dem äusseren/ oder deme/ was uns Gott mit unseren leiblichen Augen anzusehen oder sonst zu geniessen vergönnet hat/ den Schluß machen/ wie schön der Himmel von innen/ und wie groß dessen Freud seyn müsse.

XII.

Wann du in einen Königlichen Pallast beruffen würdest/ auf daß du die absonderliche grosse Gnad haben solltest/ zu dem König in sein Gemach zu kommen/ und/ nach gehabter Audienz, mit ihm über seiner Tafel zu speisen/ wann du aber vor der Audienz eine Zeitlang warten müstest/ darum in ein Zimmer oder Stuben gienge/ wo gemeine und schlechte Diener sich auffhalten/ und in selbiger alles sehr magnifique findetest/ wie nemlich die Wände mit den kostbarsten mit Gold gestickten Tapezereyen behängt/ wo alles von Silber und Gold glänzete/ es würde auch endlich der Tisch bedeckt/ auf welchem ebenfals alles von dem besten Gold wäre/ die Teller/ Schüssel/ Becher ꝛc. wann auch die Speisen lauter Schnepffen/ Feld-Hüner/ Phasanen/ Birckhanen/ Auerhanen/ Rebhüner/ Wildpret/ und was nur delicat auf der Welt kan erdacht werden/ wären/ da köntest du zwar dencken/ es würde vielleicht der König in diesem Ort speisen/ wann man dir aber sagen würde/ dieses seye nur für die gemeine Diener/ Laqueyen/ Trabanten ꝛc. sage an/ was würdestu dencken? ist es nicht wahr/ du würdest für Wunder kaum reden können/ und mit gröster Begierd hoffen und warten den Königlichen Saal und Tafel zu sehen? dann würdestu dencken/ wann alles in diesem Gemach so herrlich und kostbar ist/ wo sich doch nur die Diener aufhalten/ wie viel Majestätischer wird es dann in dem Königlichen Gemach seyn? wann die Diener eine so stattliche/ und und mehr als Königliche/ Tafel und Speiß haben/ wie wird dann nicht deß Königs Tafel besetzet seyn?

XIII.

Wir Menschen seynd schlechte Diener und Knechte GOttes/ und ist der vornehmste Potentat dieser Welt gegen Gott nicht so hoch zu achten/ als der geringste Stall-Bub gegen seinen König/ die Welt ist das Zimmer/ in welchem die Diener des höchsten Königs Himmels und der Erden sich aufhalten/ und ihren Tisch allda haben/ jetzt nehme alle Reichthum/ alle Zier/ alle Mahlzeiten/ und alles was dich dunckt/ das auf der Welt hoch zu achten ist/ nehme den äusseren Himmel/ auch darzu Sonn/ Mond und Stern/ alle Edelgestein/ alles Gold/ alle Gemähl/ alle Pallästt/ alle Gärten/ alle die delicatesste Speisen/ und dencke/ daß dieses nur eine Gesind-Stuben seye/ nur für die Diener und Knecht/ muß dann nicht folgen/ daß die Pallästte und die Tafel für den höchsten König/ GOtt/ und dessen Ministres oder die Auserwählte/ unendlichmahl kost-

Digitized by Google

darerer und stattlicher seye/ da du unterdessen in dieser unteren Stuben der Welt dich aufhaltest/ biß du zur Audienz Gottes und zur himmlischen Tafel beruffen wirst/ verwundere dich über die Schönheit und Zier der Welt/ ziehe ihr aber den Himmel vor/ hoffe und warte auch mit Begierd auf selbigen.

Neundter Discurs
Von dem Himmel.

Vincenti dabo Manna absconditum. Apoc. 2. v. 17.
Wer den Sieg erhält/ dem will ich verborgen Himmel-Brod geben. Apoc. 2. v. 17.

Innhalt.
Die Freud des Himmels ist unbeschreiblich und unbegreifflich groß.

I.

WAnn einer in einem Thal oder auf einer Ebene ist/ so kan er nicht sehen/ was mitten auf dem Berg ist/ und allda vorgehet; hingegen wer auf einem Berg stehet/ kan leichtlich sehen/ was in dem Thal oder auf der Ebene sich befindet. Es ist der Himmel ein Berg/ und diese Welt ein rechtes Jammerthal/ welche auf diesem Berg stehen/ nemlich die Auserwählte/ sehen/ was auf dieser unteren Welt vorgehet/ sie wissen/ was wir thun oder lassen/ aber wir in diesem tieffen Thränen-Thal können nicht sehen/ wie es in dem Himmel zugehet/ wie groß und wie viel der Freuden seynd/ welche die Auserwählte geniessen; dann es ist ein verborgenes Himmel-Brod/ wie GOtt in der heimlichen Offenbahrung Joannis sagt: Vincenti dabo Manna absconditum, **wer den Sieg erhält/ dem will ich verborgen Himmel-Brod geben.** Apoc. 2. v. 17. Und eben darum haltet uns GOtt solche verborgen/ weilen wir sie nicht begreiffen können/ wie im vorhergehendem Discurs erwiesen worden; oder wie Cassiodorus bey dem le Blanc. in Psal. 30. v. 20. sagt: Ut eum desideria humana plus appetant, **damit sie die Menschliche Begierd desto mehr verlange.** Im gegenwärtigen Discurs wollen wir erweisen/ daß die Freud und Glory der Heiligen im Himmel gröser seye/ als sich je ein Mensch hat einbilden können/ und daß sie unseren Verstand weit übersteige.

II.

Es erzehlet Christus Luc. 16. von dem reichen Prasser/ daß er in die höllische Flamm seye geworffen worden/ allwo er einen unbeschreiblichen Durst erlitten/ und darum nicht mehr/ als nur einen eintzigen Tropffen Wassers/ von dem Abraham verlanget. Es scheinet/ daß dieser elende Tropff eine sehr unverständige Bitt gethan habe/ dann wann ihn auch schon der Abraham seiner Bitt gewähret hätte/ so würde ihn ein eintziger Tropff Wasser nit im geringsten erquickt oder erfrischet haben: dann was soll ein eintziger Tropff Wasser in einem so grossen Feuer-Offen würcken können? der H. Augustinus ser. 8. de Trans. sagt/ durch den Tropffen Wasser verstehe der Prasser einen geringen Theil der himmlischen Freud/ welche gleichwie ein immer-rinnender Brunnen oder grosser Strohm ist/ wie der Psalmist sagt: Quia apud te est fons vitæ, **dann bey dir ist der Brunn des Lebens.** Psal. 35. v. 10. und v. 9. Torrente voluptatis tuæ potabis eos, **du wirst sie trancken mit dem Fluß deines Wollusts/** fluminis impetus lætificat civitatem Dei, **der Strohm mit seinem Anfluß erfreuet die Stadt GOttes.** Psal. 45. v. 5. von diesem Brunnen-Fluß und Strohm der himmlischen Freuden begehret der in der Höll sitzend- und bratende reiche Prasser nur einen eintzigen Tropffen/ welches nicht der hundert tausende Theil von der himmlischen Freud wäre; ja/ damit die Gröse dieser Freuden noch besser möge beschrieben werden/ so nennet sie der David Ps. 28. v. 10. eine Sündfluth/ anzuzeigen/ daß gleichwie die Sündflut in einer ungeheuren grossen Menge Wassers bestanden/ welche viel hundert tausend Millionen Fu-

der

der Wassers in sich begreiffen/ also will Er damit zu verstehen geben/ wie überschwencklich groß und viel die Freud des Himmels seye. Was nun ein Tröpfflein nicht gegen einem Fuder/ oder einem Bach/ oder grossen Fluß/ oder dem gantzen Meer/ sondern dem Sündfluß selbsten zu rechnen ist/ das ware jene Freud und Ergötzlichkeit gegen der himmlischen Freud/ welche der reiche Prasser von dem Abraham verlangt hat/ so muß man dann bekennen/ daß er einen gar geringen Theil der himmlischen Freud verlangt habe. Würde ihn aber dieser mindiste Theil in den grausamen höllischen Peinen etwas geholffen und diese gemindert haben? ein eintziger Tropffen süssen Wassers/ oder des besten Zucker-Getrancks/ wann er in das bittere Meer gegossen wird/ versüsset dieses nicht im geringsten; also/ könte einer dencken/ werde ein Tropff der himmlischen Süssigkeit die höllische Bitterkeit nicht im geringsten vertreiben oder lindern? wir wollen hören/ was angezogener H. Augustinus hierzu sagt: Tanta est dulcedo futuræ gloriæ, quod si una gutta in infernum defluëret, totam damnatorum amaritudinem indulcoraret, so groß ist die Süssigkeit der zukünfftigen Glory/ daß/ wann ein eintziger Tropff darvon in die Höll fliessen solte/ würde er alle Bitterkeit der Verdammten versüssen. III.

Jetzt schliesse à minori ad majus, und komme von dem Geringeren zum Grösseren/ betrachtend/ wann ein eintziges Tröpfflein der himmlischen Freud so viel vermag/ daß es auch alle höllische Bitterkeit vertreiben und süß machen kan/ was wird nicht ein gantzer Fluß/ Meer oder grosser Sündfluß für eine unbegreiffliche Süssigkeit in sich haben? Gewißlich unaussprechliche; also sagt der Heil. Augustinus serm. 94. de Sanctis, wann er jene Wort des Psalmisten/ quid enim mihi est in Cœlo? dann was hab ich in dem Himmel? Psal. 72. v. 25. also ausleget: Quanta sint supernæ civitatis gaudia, ea enarrare non sufficiens, clamabat: quid mihi est in cœlo? quasi diceret; excedit vires meas, excedit facultatem eloquentiæ meæ, transcendit capacitatem intelligentiæ meæ, illud decus, illa gloria, illa celsitudo; wie groß die Freuden der himmlischen Stadt seyen/ weilen er sie nicht zu erzehlen vermag/ ruffet er aus: was hab ich in dem Himmel? als wollte er sagen; es übersteigt meine Kräfften/ es übersteigt meine Wohlberedenheit/ es übertrifft das Vermögen meines Verstands/ nemlich jene Zier/ jene Glori/ jene Hoheit.

IV.

Es hat uns dieses GOtt durch eine Figur in dem alten Testament/ als er dem Moysi einen Gnaden-Thron auf folgende Weiß zu verfertigen anbefohlen/ vorstellig machen wollen: Facies & propitiatorium de auro mundissimo, duos cubitos & dimidium tenebit longitudo ejus, & cubitum ac semissem latitudo, auch sollstu einen Gnaden-Thron machen von dem allerlautersten Gold/ die Länge davon soll dritthalb Elen halten/ und die Breite anderthalb Elen. Exod. 25. v. 17. Warum wird die gewisse Länge und Breite des Gnaden-Throns/ und nicht auch die Höhe desselbigen vorgeschrieben? Es wuste ja Moyses nicht/ wie hoch er ihn machen sollte? Richardus Victorinus sagt/ es werde durch die Höhe des Gnaden-Throns die Hochheit der himmlischen Glori verstanden/ zu dessen besserer Erklärung dienet zu wissen/ daß der Gnaden-Thron in seiner Ausmessung den dreyfachen Stand des Menschens bedeute/ die Länge den Stand der Natur/ die Breite den Stand der Gnaden/ und die Höhe den Stand der Glori; zu der Länge und Breite wird ein gewisses Maaß vorgeschrieben/ weilen die Gaben der Natur/ und die Gaben der Gnaden ein gewisses Ziel und Maaß haben/ in welchem diese nach Unterschied den Menschen mitgetheilet werden. Von der Höhe geschicht gar keine Meldung/ weilen der Stand der Glori also hoch ist/ daß ihn der Mensch mit seinem Verstand nicht ermessen/ und keineswegs also kan beschrieben werden/ daß er ihm solche einbilde/ nach seiner Würdigkeit erkenne und schätze/ dann der menschliche Verstand ist also schwach und gering/ daß/ wann auch GOtt die Grösse der Seeligkeit und Freud der Heiligen erzehlen und beschreiben wollte/ so würde doch kein eintziger Mensch/ er seye auch so verständig und witzig als er immer wolle/ solches begreiffen können.

V.

Es kamen einstens zwey Jünger des H.

Joannis/ Joann. 1. v. 37. & 38. zu Christo/ wollten ihm folgen/ und unter die Zahl seiner Jünger aufgenommen werden/ sie begehrten aber zuvor von ihme zu wissen/ wo er wohne: Rabbi, ubi habitas? **Rabbi/ wo wohnest du?** denen er antwortete: venite, & videte, **kommt/ und sehet es**; aber warum sagt er ihnen nicht/ wo er wohne/ in welcher Stadt er sich aufhalte/ in welchem Hauß er zu seyn pflege? Beda und Alcuinus sagen/ die Jünger hätten zwar von seiner leiblichen Wohnung gefragt/ hingegen Christus von der himlischen geantwortet/ als hielte er es für eine unnöthige und leere Frage/ wann man von der leiblichen Wohnung viel fragen/ reden und sorgfältig seyn wolle/ sondern für heylsamer/ wann man von seiner himmlischen Wohnung rede/ aber warumb sagt er nicht/ er wohne in dem Himmel/ in dem Ort der Freuden/ in der ewigen Seeligkeit? dieses sey seine eigentliche Wohnung; warum sagt er allein: venite, & videte, **kommet/ und sehet es.** Beyde angezogene Lehrer sagen/ es habe Christus durch diese Wort anzeigen wollen/ daß man diese Wohnung nicht mit Worten erklären könne/ sondern man müsse selbsten dahin kommen/ und sie im Werck selbsten besehen/ weilen sie mit keinen Worten beschrieben/ und von keinem Verstand begriffen werden könne.

VI.

Ich gebe dessen noch eine Prob aus dem/ was ich gleich Anfangs in dem Büchlein Geneſis lese: Als GOtt sechs Tag lang die Welt/ und alles/ was darinnen ist/ erschaffen hatte/ und nun der siebende Tag da ware/ benedixit diei septimo, **segnete er den siebenden Tag.** Cap. 2. v. 3. Aber worinn bestunde dieser Seegen? dieses setzet GOtt nicht hinzu; Als Er die Thier und Menschen erschaffte/ segnete Er sie auch/ Er setzte aber hinzu/ worinn eigentlich dieser Seegen bestehe/ nemlich: crescite & multiplicamini, **wachset und vermehret euch**; Warum setzet Er dann auch nicht hinzu/ worinn der Seegen des siebenden Tags bestehe/ warum sagt Moyses nur insgemein: benedixit diei septimo, **Er segnete den siebenden Tag?** Der H. Augustinus, Rupertus, Beda sagen/ daß der siebende Tag/ wegen seiner Ruhe und Heiligung/ die ewige Seeligkeit bedeute/ der Seegen aber die Freud und Wollust der Auserwählten; weilen aber diese also überschwencklich und unermessen groß seynd/ daß sie der menschliche Verstand nicht fassen oder sich einbilden kan/ darum würde solche auch nicht beschrieben/ weilen es ein unbeschreiblicher Seegen ist? Den Seegen aber und andere Ding nennet Moyses/ weilen alle Freud/ Wollust/ Ergötzlichkeit und Reichthum dieser Welt beschrieben/ und dem Menschen zu erkennen gegeben werden kan/ aber die Freud des Himmels/ und die Glori der Auserwählten nicht/ darum will er lieber nichts davon melden/ als unvollkommen darvon reden.

VII.

Dieses hat sich lehren lassen der H. Augustinus, wie er Epist. 205. ad Cyr. de laud. Hieron. erzehlet: Er hatte eine grosse Begierd/ die Glori der Auserwählten zu verstehen/ und sich einzubilden/ zu dem Ende schriebe er einen Brieff an den heiligen Hieronymum, bittend/ er wolle ihm von dieser Materi einige Nachricht/ Erklärung und Beschreibung mittheilen. Als er nun in Schreibung des Brieffs begriffen war/ umgabe ihn ein ungemeiner Glantz und Schein/ und hörete er diese Worte: Augustine, ich bin dein Bruder Hieronymus, der ich eben jetzund zu Bethlehem aus diesem Leben zu der ewigen Glori geschieden bin/ du must aber wissen/ daß du leichter die Sterne des Himmels wirst zehlen können/ und alle Tröpfflein deß Meers in ein kleines Gefäß schütten/ als den geringsten Theil dieser Glori mit deinem Verstand begreiffen/ dann sie ist also hoch und groß/ daß sie kein Englische noch Menschliche Zung auslegen kan; darum verharre in der Übung der guten Werck biß zum End deines Lebens/ und also wirst du mit mir die steligmachende Anschauung GOttes in alle Ewigkeit geniessen.

VIII.

Was bißhero gesagt ist/ bekräfftiget zur Genüge/ wie unbeschreiblich groß die himmlische Glori seyn müsse/ darum/ weilen man sie nicht begreiffen kan/ soll man also leben/ damit man sie endlich besitze. Jetzt soll man sich über sie verwunderen/ hoffen und verlangen/ damit/ was man jetzund nur sich dunckel einbildet/ einstens klar sehen/ und ewig geniessen möge.

Zehen-

Digitized by Google

Zehender Discurs
Von dem Himmel.

Quàm magna multitudo dulcedinis tuæ, Domine, quam abscondisti timentibus te. Psal. 30. v. 20.

Wie groß und vielfältig ist deine Süssigkeit/ O HErr/ welche du verborgen hast für diejenige/ die dich förchten. Psal. 30. v. 20.

Innhalt.

Nach diesem Leben werden die Fromme in dem Himmel grössere Freud finden/ als sie ihnen jetzt einbilden können.

I.

ES gibts die Erfahrnuß/ daß/ wann einer auf einem hohen Berg stehet/ und von daraus weit in ein flaches Land hinein schauet/ und bey hellem Sonnenschein unterschiedliche Städte/ Dörffer/ Höf/ Gärten/ Weinberg/ Wiesen/ Aecker/ Felder/ Flüsse/ Straſſen/ Weeg/ Menschen und Heerd Viehe zu sehen bekommt/ ein gröſsere Freud an dieser Anschauung habe/ als wann er in der Ebene von einem Ort zu dem anderen wanderet/ und solchen beschauet; theils/ weilen er in der Ebene alles nicht so genau besichtigen kan/ absonderlich was die Situation und Gelegenheit anlanget/ theils/ weilen er nicht alles auf einmahl/ und der Ding so viel zusammen in der Ebene/ als in der Höhe/ auf einmahl/ und miteinander sehen kan.

II.

Wie ich schon offt gesagt/ und noch mehrmahlen sagen werde/ so ist der Himmel ein Berg/ ob wir nun schon in dem Thal dieser Welt viele Ding sehen/ und gross Geheimnussen durch den Glauben bekennen/ so werden wir doch (GOtt gebe es) solche Ding in dem Himmels-Berg viel klärer/ und eben darumb mit gröſter Vergnügung/ Freud und Ersättigung anschauen; dann jetzt sehen wir sie per speculum in ænigmate, nur durch eine Gleichnuß/ oder in einer dunckelen Vorstellung/ alsdann aber werden wir alles klar von Angesicht zu Angesicht anschauen/ ja mehr sehen/ als wir uns jemahlen eingebildet haben.

III.

Es wird uns gehen/ als wie der Königin von Saba; diese hatte viel von den Weißheiten/ Pracht/ Majestät und klugen Regierung des Königs Salomonis gehöret/ darum hatte sie eine hefftige Begierd/ den König/ und alles/ was sie von ihm gehört hatte/ zu sehen/ machte sich derowegen auf den Weeg/ spahrte keine Reiß-Kosten/ nahme die beschwehrliche Reiß auf sich/ und zoge aus ihrem Vatterland gen Jerusalem/ und als sie zu dem König Salomon kame/ sprach sie: **Die Red ist warhafftig/ die ich in meinem Land gehöret habe/ von deinen Reden/ und von deiner Weißheit; und ich glaubte denen nicht/ die mirs erzehlt haben/ biß ich selbst kommen bin/ und habs mit meinen Augen gesehen/ und erfahren/ daß mir die Helffte nicht ist gesagt worden/ deine Weißheit und deine Wercke seynd gröſſer/ als das Gerichte/ das ich gehöret habe/ seelig seynd deine Männer/ auch seelig seynd deine Diener/ welche allzeit für dir stehen/ und deine Weißheit anhören** ꝛc. Eben also wird es auch (geliebts GOtt) uns und allen Auserwählten ergehen/ wir hören zwar jetzunder viel von der groſſen Glori GOttes und allen Heiligen/ wir glauben auch/ daß die Herrlichkeit GOttes/ die Freud der Auserwählten/ der Glantz des Himmels sehr groß seye/ wañ wir aber keine Mühe spahren/ und/ den schmahlen Weeg zum Himmel zu gehen/ uns bemühen werden/ werden wir einstens mit der Königin von Saba bekennen müssen/ daß zwar alles wahr seye/ was wir von der Schönheit und Wolluſt des Himmels gehört haben/ wir werden aber auch bekennen müssen/ daß die Herrlichkeit/ Weißheit/ Pracht und Werck des himmlischen Salomons viel gröſſer seye/ als wir uns haben lassen erzehlen und eingebildet/ wir werden glückseelig schätzen die Männer und Diener/ das ist/ die Auserwählte und Engelen/ welche allzeit um den Thron GOttes stehen/ die ewige Weißheit GOttes/ anschauen und anhören.

Diese

Diese angezogene Gleichnuß von der Königin aus Saba auf den Stand der Auserwählten/ gibt mir an die Hand der H. Augustinus serm. 153. de temp. da er spricht: Cum omnis anima sancta cœlestem Hierusalem ingressa fuerit, multò plura & magnificentiora perspiciet, quàm ei sunt in hac terra, per sacra eloquia, per Prophetas & Apostolos nuntiata, wann ein jede heilige Seel in das himmlische Jerusalem wird eingegangen seyn/ wird sie viel mehrere und herrlichere Ding sehen/ als ihm auf dieser Welt durch die heilige Wort/ durch die Propheten und Apostelen seynd verkündiget worden.

IV.

Die Mahler oder Kupfferstecher entwerffen zuweilen einen magnifiquen Bau/ herrlichen Pallast/ vortreffliche Stadt/ pomposen Aufzug/ sie thun das äusserste/ damit sie ihre Abbildung rechtschaffen vorstellen; Wann einer die Mahlerey oder Kupfferstich ansiehet/ hat er eine Verwunderung und Wohlgefallen daran; wann er aber selbsten dahin kommt/ und das abgemahlte in sich selbsten ansiehet und beschauet/ kommt ihm dieses viel schöner und verwunderlicher vor.

V.

Alles was wir von dem Himmel schreiben/ lesen/ erzehlen oder hören/ seynd nur dunckele Abriß/ und unvollkommene Entwürff desselben/ und ob wir schon ein Wolgefallen und Freud daran haben/ so ist doch solche ebenfalls nur unvollkommen/ und wann wir endlich des Himmels selbsten werden theilhafftig werden/ da werden wir eine unvergleichlich grössere Freud und Wolgefallen daran haben; darum als der Psalmist etwas tiesser in die Betrachtung der himmlischen Glori kame/ rieffe er voller Verwunderung aus: quàm magna multitudo dulcedinis tuæ, Domine, quam abscondisti timentibus te. Wie groß und vielfältig ist deine Süssigkeit/ O HErr! welche du verborgen hast für die jenige/ die dich förchten. Psal. 30, v. 20. Fast eben auf solche Weise ruffet aus der H. Augustinus l. soliloq. c. 22. Quàm magna & innumerabilia erant, O Deus! illa bona, quæ præparasti diligentibus te in illa cœlesti patria, ubi te videbimus facie ad faciem, wie groß und unzahlbar werden jene Güter/ O GOtt! seyn/ welche du denen/ die dich lieben/ in jenem himmlischen Vatterland bereitet hast/ wo wir dich von Angesicht zu Angesicht werden anschauen.

VI.

Als Christus seine Jünger in vorfallenden Widerwärtigkeiten und Beschwehrnussen stärcken und trösten wollte/ brachte Er diese Ursach und Bewegnuß bey: Gaudete & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in Cœlis, freuet euch und frolocket/ dann euere Belohnung ist häuffig in den Himmeln. Matth. 5. Er sagt nicht/ wie häuffig und groß sie seye/ oder worinnen sie bestehe/ sondern er haltet sich nur insgemein auf/ und sagt/ copiosa, häuffig; darum wie groß er sie auch würde gemacht haben/ so würdens ihnen doch seine Jünger nicht also wohl eingebildet haben/ als es in sich ist/ und sie würcklich erfahren haben. Darum sagt der H. Bernardus l. de consid. ad Eugen. Merces Sanctorum tam magna est, quod non potest mensurari, tam copiosa, quod non potest finiri, tam pretiosa, quod non potest æstimari. Die Belohnung der Heiligen ist also groß/ daß sie nicht kan ermessen/ so häuffig/ daß sie nicht kan geendiget/ so kostbar/ daß sie nicht kan geschätzt werden. Dann was wir auch darvon schreiben und erzehlen/ ist alles nicht genug/ und ist noch viel übrig/ so wir nicht wissen/ noch uns einbilden können.

VII.

Der H. Joannes erzehlet Apoc. 21. v. 9. & 10. daß ihm ein Engel die heilige Stadt Jerusalem gezeigt habe/ aber warum dieses? Er hatte sie ja schon einmahl gesehen/ wie Er in eben diesem Capitul v. 2. erzehlet/ warum zeigt ihm dann der Engel solche noch einmahl? Hierauf antwortet Richardus Victor. Jam magna quidem viderat, sed adhuc tamen valdè majora visurus erat, Er hatte zwar schon grosse Dinge gesehen/ aber doch noch viel grössere Dinge sollte er sehen. Dann es hat der Himel so viel sehens-würdige Dinge/ daß/ wann man deren schon gar viele gesehen hat/ so seynd ihrer doch noch viel übrig/ die Er nicht zeiget/ biß nach unserem Tod.

VIII.

Es macht es GOtt als wie ein Hauß-

Vogt

Digitized by Google

Vogt oder Schatzmeister/ welcher einem Frembdling seines Herrn Pallast oder Schatz-Kammer zeiget/ dann Er weiset ihm Anfangs die geringere Dinge/ nach und nach aber allzeit schätzbarere/ und das Kostbarste zu letzt; Also lässet GOtt zu/ daß seinen werthen Freunden ein und anderes von dem himmlischen Schatz gezeiget werde/ aber das Vortrefflichste behaltet Er sich vor biß auf das letzte/ und zeiget es dem Menschen in der anderen Welt.

IX.

Von dem Wagen des Königs Salomonis/ in welchem Er zu fahren pflegte/ wird Cant. 3. v. 9. geschrieben: Ferculum fecit sibi Rex Salomon de lignis Libani, columnas ejus fecit argenteas, reclinatorium aureum, ascensum purpureum, media charitate constravit; Der König Salomon hat ihme eine Roßbaar zubereitet von Holtz aus Libano/ die Säulen darvon hat Er von Silber gemacht/ den Lehenstatt von Gold/ den Auffritt von Purpur/ das Mittel-Theil hat Er mit Lieb gepflastert: Kurtz zuvor v. 7. wird auch von seinem Bett geredt: En lectulum Salomonis sexaginta ambiunt, siehe/ um Salomonis Bettlein stehen sechtzig herum. Es ist zu verwunderen/ warum der Wagen oder die Sänffte des Salomonis also umständlich beschrieben werde/ wie und aus was für Materie sie verfertiget gewesen seye/ hingegen von dem Bett oder Ruhestatt des Salomonis dergleichen nichts erzehlet werde. Gilbertus Abbas serm. 16. in Cant. gibt mit folgende Auslegung an die Hand: Der Wagen Salomonis/ mit dem Er ausgefahren/ seynd diejenige Glaubens-Articul/ Geheimnus- und Offenbahrungen/ welche Christus uns mittheilet/ und gleichfalls darmit in die Welt ausgefahren ist. Das Ruhebett Salomonis ist die Ruhestatt Christi/ oder die ewige Seeligkeit. Der Fahr-Wagen Salomonis wird beschrieben/ aber das Bettlein nicht/ dann den Stand der streitenden Kirchen kan Er uns beschreiben/ und wir ziemlicher massen begreiffen/ aber den Stand der triumphirenden Kirchen/ oder des Himmels/ können wir nicht fassen und uns einbilden/ so lang wir leben/ darum wird Er auch nicht beschrieben. Es gilt allhier was der Ecclesiastes sagt cap. 1. v. 8. Cunctæ res difficiles, non potest eas homo explicare sermone, alle Ding seynd schwehr/ ein Mensch kan sie nicht erklären.

X.

Jenem guten und getreuen Knecht sagte sein Herr: Intra in gaudium Domini tui, gehe ein in die Freud deines HErrn. Matth. 25. v. 21. Es scheinet/ als seye dieses keine gewöhnliche Red-Art/ dann der Mensch gehet nicht in die Freud/ sondern die Freud gehet in den Menschen/ sie kommt in seinen Sinn/ da er sie erkennt/ in seinen Willen/ wann er sie verlanget/ in sein Hertz/ indem sie solches erquicket/ in sein Gemüth/ welches sie auffmuntert ꝛc. Kommt also die Freud in den Menschen/ und nicht der Mensch in die Freud; Warum sagt dann der HErr dem Knecht/ er solle eingehen in die Freud? Der H. Augustinus Lib. Man. 4. cap. ult. sagt/ durch die Freud des HErrn werde die Freud des Himmels verstanden/ von welcher also habe müsse geredt werden/ weilen sie also unendlich groß ist/ daß sie nicht in den Menschen gehen könne/ indem/ solche alle zu begreiffen und zu fassen/ der Mensch viel zu gering ist; gleichwie das Meer nicht in ein kleines Gefäß kan gebracht werden/ daraus dann folgt/ daß der Mensch/ der seelig wird/ in die Freud gehe/ von ihr gantz werde eingenommen/ und in sie versencket; gleichwie die Schwimmer/ welche sich in das tieffe Meer hinein lassen/ und völlig von dem Wasser umgebet werden/ also werden auch die Heilige von den himmlischen Freuden umgeben/ und in sie versenckt seyn.

XI.

Es könnte aber einer aus deme/ was bißhero gesagt ist worden/ also schliessen/ daß/ wann die himmlische Freuden nicht können beschrieben oder begriffen werden/ so seye unnöthig und überflüssig/ daß man viel davon schriebe und handle; Hierauf antwortet Olympiodorus de Divinis: sermo de rebus Divinis semper est utilis, quem tamen non poterit homo pro dignitate explicari, die Red von den göttlichen Dingen ist allzeit nutzlich/ welche doch der Mensch nach dessen Würden nicht auslegen kan. Darum wollen wir in folgenden Discursen von den himmlischen Freuden so viel erzehlen/ als uns die heilige Schrifft/ und die Kirchen-Lehrer offenbaret und gelehret haben.

Digitized by Google

Eilffter Discurs
Von dem Himmel.

Renuit cõsolari anima mea, memor fui Dei, & delectus sum. Psal. 76. v. 4.

Meine Seele wollte sich nicht trösten lassen/ ich hab an GOtt gedacht/ darinn hab ich meinen Lust gehabt. Psal. 76. v. 4.

Innhalt.

Nichts ist auf der Welt/ das den Menschen vergnügen könne/ im Himmel allein findet er seine völlige Ersättigung.

I.

Es ist auf den Bergen allzeit trockener und säuberer/ als in den Thälern/ dann in diesen fliesset das Wasser und Unflath zusammen/ bleibt allda stehen/ wird unflathig und morastig; Auf den Bergen aber trocknen die Sonn und die Wind/ und machen den Erdboden vest und rein.

II.

Es ist die Welt ein rechtes Jammer-Thal/ in welchem allerhand Unflath und Wust der Sünden/ Begierlichkeiten/ Verfolgung/ Unglück/ Kranckheiten und Schmertzen zusammen fliessen. Der Himmel hingegen ist ein Berg/ auf welchem alles rein/ ohne Vermengung einiges Ubels ist; also sagt der H. Joannes Apoc. 21. v. 4. Et absterget Deus omnem lachrymam ab oculis eorum, & mors ultra non erit, neque luctus neque clamor, neque dolor erit ultra, quia prima abierunt; und GOtt wird alle Thränen von ihren Augen abwaschen/ und der Tod wird nicht mehr seyn/ so wird auch weder Trauren/ noch Geschrey noch Schmertzen hinführo seyn/ dann die erste Dinge seynd vergangen. q. d. Auf der Welt ist der Tod/ Trauren/ Weinen/ Schmertzen/ Klag und Plag/ aber in dem Himmel ist dieses alles nicht/ dann es ist vorüber/ und haben sich die Heilige dergleichen Dinge nicht zu beforgen.

III.

Aus diesem folget/ daß/ so lang wir auf dieser Welt seynd/ keinen vergnüglichen Trost haben können/ sondern werden diesen allein in dem Himmel finden. Dieses hat erkennt und bekannt der Psalmist David/ da er sagt: Renuit consolari anima mea, memor fui Dei, & delectatus sum, meine Seele wollte sich nicht trösten lassen/ ich hab an GOtt gedacht/ darinnen hab ich meinen Lust gehabt. Psal. 76. v. 4. q. d. Ich hab es in der Erfahrnuß gelernt/ daß nichts auf dieser Welt seye/ das mich völlig trösten und zu frieden stellen könne/ darum will auch meine Seele in vorfallenden Trübsalen keinen Trost von der Welt annehmen. Wann ich aber mein Gemüth zu GOtt erhebe/ und ingedenck bin/ wie er die Seinige allein trösten kan und will/ empfinde ich schon einen Trost/ und werde durch die Hoffnung gestärcket.

IV.

Hieraus schliesse/ wie sehr sich der Mensch betrüge/ wann er seine Ersättigung/ Ruhe und Glückseeligkeit auf dieser Welt suchet/ dann Er suchet sie/ wo sie nicht ist/ und nicht kan gefunden werden. Es hatte der künstliche Mahler Appelles etliche Trauben also trefflich und wohl abgemahlet/ daß auch die Vögel hinzu geflogen/ und nach ihrer Phantasey geglaubt/ es müsten warhaffte Trauben seyn; als sie aber solche abfressen wollen/ haben sie erfahren/ daß sie seyen betrogen worden/ und so groß ihre Freud und Appetit Anfangs ware/ so groß wurde nachmahls ihr Verdruß/ weilen sie mit hungerigen Mägen mußten abziehen. Die Freuden dieser Welt seynd wie abgemahlte Trauben/ welche mancher mit grosser Begierd sucht und verlangt/ er glaubt/ er wolle seine Glückseeligkeit in solchen finden/ er wird aber hierinfalls sehr betrogen; dann wann er sich auch durch viele Sorg/ Mühe und Arbeit solcher habhafft machet/ so wird er doch endlich mit grossem Verdruß gewahr werden/ daß er nur gemahlte Trauben/ gehofft und eingebildet/ aber keine warhaffte Freuden seynd/ und wird endlich schliessen müssen/ daß bey GOtt im Himmel die wahre Freud allein

lein zu haben seye/ dann alle Wollüste dieser Welt seynd entweder fürs erste mit Bitterkeit vermengt/ oder doch fürs andere folgt auf die Freud ein Leid/ auf Frölichkeit Traurigkeit/ auf Glück Unglück/ auf Freundschafft Feindschafft/ auf Gesundheit Kranckheit/ auf Wollust Unlust/ auf Trost Bestürtzung. Ich erweise und erkläre diese beyde Aussprüche/ was das erste belangt/ wie nemlich gemeiniglich die Freude dieser Welt nicht pur/ sondern mit Leyd vermengt seye: dann gleichwie der Schatten allzeit mit dem von der Sonnen behaltem Leib gehet: Also vergesellschafftet sich mehrern theils etwas widriges mit der Frölichkeit. Die Ehr und Würde hat Neid und heimliche Nachstellung/ die Reichthum Gefahr/ die fleischliche Wollüsten Forcht und Schaam/ Essen und Trincken Beschwehrung des Leibs/ und Verwirrung des Verstands/ Freundschafft die Sorg der Falschheit/ die Ruhe verdrüßliche Langweiligkeit.

Sunt bona mixta malis, sunt mala mixta bonis.

Gut und Bös/ Bös und Gut
Diese Welt vermengen thut.

V.

Es hat dieses David mit diesen Worten sagen wollen: Calix in manu Domini vini meri, plenus mixto, & inclinavit ex hoc in hoc, verumtamen fæx ejus non est exinanita, bibent omnes peccatores terræ; **Es ist ein Kelch in der Hand des HErrn mit starcken und gemischten Wein gefüllet/ und Er hat ihn geneigt/ von einer Seiten zur anderen/ aber seine Häfen seynd noch nicht ausgetruncken/ alle Sünder der Erden sollen darvon trincken.** Psal. 74. v. 9. Er sagt/ in dem Kelch des HErrn seye vinum merum, **ein starcker und purer Wein**/ und sagt doch auch/ Er seye plenus mixto, **voller vermischten Weins**/ aber wie kan dieser Kelch voller puren/ und doch auch zugleich voller gemischten Weins seyn? Es seynd ja dieses widrige und einander entgegene und unvereinbarliche Dinge. Euthymius und Nicephorus sagen/ es rede David von zwey Kelchen/ von einem/ in welchem der pure/ von dem anderen/ in welchem der Wein mit Wasser vermischet ist. Der Wein bedeutet die Freud und Wollust/ wie David sagt: Vinum lætificat cor hominis, **der Wein erfreuet des Menschen Hertz.** Psal. 13. v. 15. Das Wasser bedeutet die Traurigkeit/ wie der König Achab von dem Propheten Michäa sagte: Sustentate eum pane tribulationis, & aquâ angustiæ, **speiset ihn mit Brod des Elends/ und mit Wasser der Trübseeligkeit.** 3. Reg. 22. v. 27. Der Kelch mit dem puren Wein/ ist für die Auserwählte in dem Himmel/ weilen sie die pure Freud ohne einzigen Verdruß oder Traurigkeit immer und ewig geniessen/ der Kelch mit dem gemischten Wein/ ist für die Menschen auf dieser Welt/ absonderlich für jene/ welche in diesem Leben ihre Glückseeligkeit suchen; dann ob sie schon zuweilen einen Wein der Freuden bekommen/ so ist er doch mit dem Wasser der Trübsal und Traurigkeit vermischet/ & inclinavit ex hoc in hoc, und Er hat ihn geneigt von einer Seiten zur andern; dann gleichwie ein Welt-Mensch aller Orten seine Freud sucht/ also findet er auch auf allen Seiten solche mit Bitterkeit vermischet/ fæx ejus non est exinanita, **aber seine Hefen seynd noch nicht ausgetruncken**; dann es sucht zwar ein solcher Mensch die pure Freud/ und beunruhiget sich unaufhörlich/ wie er alle Traurigkeit/ und was ihn bestürtzen kan/ von sich ablehnen/ und in völligem Ruhestand und Wollust leben möge/ allein er wird die Hefen nicht austrincken/ er wird bis in den Tod mit dergleichen Gedancken umgeben/ und doch nimmermehr finden/ was er gesucht; und eben dieses Verlangen und Vergnügungs-Begierd plagt und bringt ihm die gröste Sorg/ Verstörung und Unruhe/ indem er immer will/ und nicht kan haben/ was er will/ nemlich die rechte Glückseeligkeit; ja es wird alle Tag schlimmer werden/ und da er anfangs den gemischten Wein getruncken/ wird er endlich die Hefen finden/ und in dem Alter noch die gröste Beschwerlichkeit haben/ bibent omnes peccatores terræ, **alle Sünder der Erden sollen darvon trincken.** Dann für diese ist absonderlich dieser Kelch/ weilen die Frommen ihre Freud nicht auf dieser Welt suchen/ sondern solche in dem Himmel hoffen.

VI.

Gehe einmahl in eine Küche/ wo der Koch ein grosses Feuer/ und einen grossen Hauffen glühender Kohlen auf dem Herd hat/ da wirst du sehen/ daß er zuweilen einen gantzen Arm voller Holtz auf das

Feuer lege / wordurch zwar die vorige Flamm ziemlich verhindert / und gleichsam unterdrucket zu seyn scheinet / die Kohlen werden verdeckt / und sollte einer dencken / das Holtz werde das Feuer auslöschen; aber warte ein wenig / da wirst du sehen / daß nach und nach das Feuer sich vergrössere / und viel hefftiger und mächtiger werde / als zuvor.

VII.

Also pflegt es auch den Sündern zu ergehen / in welchen das Feuer allerhand Begierlichkeiten und Verlangen zu den Wollüsten brennet; dann ob sie schon solchen genug thun / und / durch Geniessung aller Welt-Freud und Uppigkeit / zu dämpffen gedencken / so bekomt es zwar zuweilen das Ansehen / als hätte man sein Gemüth ersättiget / man empfindet einen Verdruß daran / nimmt sich vor / sein Hertz von dergleichen eitelen und betrügerischen Wollüsten abzuziehen / und zu den himmlischen Freuden und Göttlichen Trost zu wenden; es stehet aber nicht lang an / so wird das Feuer viel gröſſer / brennt heller auf / als zuvor / dann die genossene Freud hat zwar einen Verdruß und einen Abgeschmack verursacht / aber das Gemüth nicht ersättiget / die vorige Begierlichkeiten flammen wieder hervor / machen den Menschen noch gröſſere Unruhe / vermehren die Anreitzungen zu den Sünden und unzulässigen Ergötzlichkeiten / setzen also den Menschen in immerwährende Irr- und Verwirrung / und lassen ihn nimmermehr dahin gelangen / wo er gern hin wollte / nemlich zum vergnüglichen Wolstand und Glückseligkeit.

VIII.

Es wird von dem Heliogabalo erzehlet / daß er zuweilen Gäste eingeladen / aber darmit angeführt habe / in dem er ihnen lauter Schau-Essen und aufs künstlichste gemahlte Speisen hat vorsetzen lassen / also / daß die Gäst vermeint / es seyen die kostbarste und delicatiste Speisen / darum auch mit gröſter Begierd / solche zu essen / zu sich genommen / sie haben aber bald den Betrug gemerckt / und erfahren / daß sie betrogen seyen / und daß es keine wahre Speiß seye / welche ihnen nicht nur allein ihren Hunger nicht gestillet / sondern mehr aufgewecket. Solche Schau-Essen seynd die Wollüsten dieser Welt / welche sie den Menschen vorsetzet / und diese mit grosser Begierd darnach trachten / wann sie es aber genauer besehen / werden sie gewahr / daß es falsche / betrügerische Wollüsten seyen / welche den Menschen nicht nur allein nicht ersättigen / sondern nur immer mehr und mehr Begierlichkeiten in ihme erwecken / immerfort beunruhigen / allzeit in der Begierd aufhalten / und nimmermehr zu dem Endzweck seiner Begierd kommen lassen / und wird bekennen müssen / daß wahr seye / was der weise Mann Prov. 14. v. 13. sagt: Risus dolore miscebitur, das Lachen wird in Schmertzen vermischt.

IX.

Das andere belangend / wie nemlich auf die Freud ein Leid zu folgen pflege / solches sagt mit klaren Worten der weise Mann loc. cit. extrema gaudii luctus occupat, das äusserste von der Freud wird mit Traurigkeit befangen; also folgt auf gut Essen und Trincken Kopff- und Magen-Schmertzen / auf Ehr und Ansehen Verschimpff- und Verachtung / auf das Lob Ehrabschneidung / auf das Spielen Verlust / auf fleischliche Wollüsten Reu und Schaden / auf Reichthum Diebstahl / auf Freundschafft Feindschafft / auf Ergötzlichkeit Melancholey / und muß man gemeiniglich das Glück mit einem Unglück bezahlen; wie solches der H. Augustinus solilo. cap. 2. T. 5. ausführlich und zierlich beschreibt / unter anderen sagt er: Nunc gaudeo, statim tristor, nunc rigeo, statim infirmor, nunc vivo, statim morior, nunc felix appareo, semper miser, nunc rideo, jam fleo &c. Jetzt erfreue ich mich / bald werd ich traurig / jetzt bin ich wohl auf / bald werde ich kranck / jetzt lebe ich / bald sterbe ich / jetzt schein ich glückseelig / bin allzeit armseelig / jetzt lache ich / nun weine ich / ꝛc. ist also keine Freud beständig / als die himmlische.

X.

Darum redet der Psalmist solche eitele Menschen sehr scharff an / und fraget sie: Filij hominum usquequò gravi corde, ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? Ihr Menschen-Kinder / wie lang wollet ihr schwehr von Hertzen seyn? warum habt ihr die Eitelkeit lieb / und suchet Lügen? Psal. 4. v. 3. Er nennet sie Menschen-Kinder / weilen sie keine Kinder GOttes seynd / wollen nicht bey GOtt / sondern bey den Menschen ihren Trost und Ergötzlichkeit haben. Er sagt / sie wollen schwehr von Hertzen seyn / dann

alle

Digitized by Google

alle zeitliche Freude beſchwehren den Menſchen mehr/ als daß ſie ihn erleichteren/ dann ein jede Sach/ woran der Menſch in dieſer Welt ſein Wohlgefallen hat und ſeine Freud ſucht/ wird viel mehrere Beſchwernuß/ Sorg/ Forcht und Verdrüßlichkeit/ als Wolluſt darbey finden/ ein Reicher hat bey ſeinem Reichthum tauſend Sorg/ welche ihm Tag und Nacht keine Ruhe laſſen/ des Nachts den Schlaff/ und des Tags die freye Gedancken benehmen.

Dormit nocte parum poſſeſſor divitiarum.

Ein gantze Nacht
Der Reiche nicht ſchlafft/
Nach Reichthum er tracht.

XI.

Deſſen haben wir ein Exempel an jenem reichen Mann in dem Evangelio/ welcher die gantze Nacht nicht kunte ſchlaffen/ und mit vielen Gedancken beunruhiget wurde. Ein Ehrgeitziger ſucht in alleweg/ wie er zu einem Ehrenſtand gelangen möge/ aber was koſtet dieſes ihn nicht für groſſe Mühe/ Beſchwernuß und Ungemächlichkeiten/ dann die ihm darzu verhelffen ſollen/ muß er einen Diener und Aufwarter abgeben/ ihnen ſchmeichlen/ reden/ was ſie gern hören/ mehr thun/ als ſie verlangen/ er muß ſeinem Schlaff und Ruhe abbrechen/ er muß ſtehen/ wann er gern ſitzen wollte/ er muß ſitzen bleiben/ wann er gern aufſtehen wollte/ er muß reiſen/ wann er gern daheim bleiben wollte/ er muß zu Hauß bleiben/ wann er gern in die friſche Lufft gehen wollte/ er muß eſſen und trincken/ wann ihm weder hungert noch durſtet/ muß frühe aufſtehen/ wann ihn noch ſchläffert/ muß Abends aufbleiben/ wann er ſich gern legen wolte/ muß alſo ſeine Geſundheit/ und wohl gar auch das Leben für eine Hand voller Ehr auszahlen/ und mißlinget ihm offt der Kauff/ indem er die theure Bezahlung gethan/ und aus einer geringen Urſach nicht zu der geſuchten Ehr gelanget/ doch hat er endlich das vermeinte Glück/ ſtehet er immer in Forcht und Gefahr durch die Neider und Mißgönner von ſeinem Ehren-Amt wieder verſtoſſen zu werden/ ja diejenige Verſchimpffungen/ übele Nachred/ Ehr-Abſchneidungen/ und die Unterbleibung des Reſpects plagt manchem das Hertz mehr/ als ihm alle andere Ehr-Bezeugungen ſolches erfreuen und erquicken. Das hat erfahren David/ welcher bey ſeiner Heerd Schaaf mit einem Stück Käs und Brod vergnügt/ und getroſter lebte/ als in ſeiner Königlichen Regierung/ und haben ihm die Löwen und Bären nicht ſo viel Verdruß verurſacht bey der Heerd/ als ſein eigener Schwehr-Vatter Saul und Sohn Abſolon in ſeiner Regierung.

XII.

Ein Unkeuſcher wird von ſeinen unerſättlichen Begierden mehr/ als eine Fahne auf dem Thurn/ von den Winden hin und her getrieben/ damit er zu ſeinen viehiſchen Wollüſten gelange / hat er laborem, Mühe/ dann was thut er nicht? in wie viele Gefahr begibt er ſich nicht? was verſchenckt er nicht? wie dichtet und trachtet er nicht? wie gehet er nicht alle Gelegenheit aus/ damit er zu ſeinem Vorhaben gelange? und dieſes treibt er lange Zeit an/ und erreichet doch offtmalens ſeinen Zweck nicht/ doch geſchicht es/ daß er findet/ was er geſucht/ hat er timorem, die Forcht/ er muß Sorg haben/ er werde erwiſchet/ oder komme ein anderes Unglück daraus. Hat er ſeine viehiſchen Willen vollbracht/ ſo hat er dolorem, Schmertzen und Reu/ und muß geſtehen/ daß er mehrere Unruhe in dem Gemüth/ und hefftigere Begierd in ſeinem Hertzen habe angezündet/ als er zuvor gehabt. Deſſen haben wir ein Exempel an dem Amnon/ einem Sohn des Davids/ welcher/ wie zu leſen 2. Reg. 13. ſich verliebt hatte in die Thamar/ damit er aber deren Lieb genieſſen möge/ hat er ſich alſo abgekräncket/ daß er gantz mager und armſeelig wurde ꝛc. und wann man alſo alle Wollüſten der Welt durchſuchet/ ſo wird man überall die bittere Gall darbey finden.

XIII.

Die krätzige Kinder/ welche am Leib vielen Kratz haben/ und darvon beüberläſtiget werden/ pflegen die Wunden mit ihren Näglen zu kratzen/ zu jücken/ welches ihnen dann ſehr wohl thut/ und ſo lang ſie dieſes thun/ haben ſie einige Erquickung daran/ wann ſie aber auffhören/ da thut es ihnen viel weher als zuvor/ dann ſie haben die Wunden verneuert und vergröſſert. Alſo ergehet es auch den Welt-Kindern/ welche voller Krätz der Sünden und Begierlichkeiten ſeynd/ und weilen ihnen das Gewiſſen Schmertzen und Unruhe verurſacht/ wollen ſie es beſänfftigen/ jucken oder geben ſich mit allerhand Uppigkeiten und Schertzen/ und ſo lang ſie darinn

begriffen seynd/ haben sie zwar einige Erleichterung/ und kommen ihnen die schwehre Gedancken eine kurtze Zeit aus dem Sinn/ wann es aber fürüber ist/ haben sie die Wunden mit neuen unterlauffenden Sünden vergrössert/ darum empfinden sie auch eine uñ mehrere Beschwernussen Bestürzung/ Traurigkeit und Unruhe/ sie müssen bekennen/ daß sie seyen betrogen worden/ und nicht gefunden/ wornach sie so eyferig getrachtet haben/ darum Wort-straffet sie der David: Ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? Warumb habt ihr die Eytelkeit lieb/ und suchet Lügen? Diese Eitelkeit und Betrug hat wohl gewust David/ darum hat er keinen Trost von der Welt annehmen/ sondern solchen allein bey GOtt suchen wollen/ sprechend: Renuit consolari anima mea, memor fui Dei, & delectatus sum, Meine Seele wollte sich nicht trösten lassen/ ich hab an GOtt gedacht/ darinn hab ich meinen Lust gehabt. Psal. 76. v. 4.

Zwölffter Discurs
Von dem Himmel.

Qui biberit ex hac aqua, sitiet iterum, qui autem biberit ex aqua, quam ego dabo ei, non sitiet in æternum. Joann. 4. v. 3.

Wer von diesem Wasser trincket/ den wird wiederum dürsten/ wer aber von dem Wasser trincken wird/ das ich ihm geben werde/ den wird in Ewigkeit nicht dürsten. Joann. 4. v. 3.

Innhalt.

Es hat es GOtt also verordnet/ daß nichts auf der Welt seyn solle/ welches den Menschen vergnüget/ damit er Anlaß nehme/ die Freud der Welt zu verlassen/ und sich um die Himmlische zu bewerben.

I.

WAnn ein Reisender auf einem Weeg in der Ebene oder einem Thal begriffen ist/ welcher von dem Regenwetter kothig und ungangbar gemacht worden/ so gehet er zwar ein Stück Weegs fort/ und hoffet allzeit auf besseren Weeg/ wann er aber siehet/ daß es umsonst/ und kein besserer Weeg folgen will/ so weichet er von diesem Weeg ab/ und gehet auf die Höhe oder einen Berg/ allwo es guter Weeg ist.

II.

Wir seynd auf dieser Welt Reisende und Wanders-Männer/ wir haben aber einen sehr schlimmen Weeg/ und fallet uns die Reiß gar schwehr/ weilen uns viele verhinderliche und überlästige Dinge vorfallen/ wir hoffen zwar allzeit auf besseren Weeg/ leben immer in der tröstlichen Hoffnung/ es werde besser werden/ aber so lang wir in diesem Thal der Welt wanderen/ haben wir keine Besserung zu hoffen/ darum müssen wir unsere Reiß zu dem Berg des Himmels richten/ allwo wir in alle Ewigkeit nicht so wohl reisen/ als in aller Wolluſt spatzieren gehen.

III.

Sechs Tag hat GOtt gearbeitet und die Welt erschaffen/ wann nun Moyses erzehlet die Werck des ersten Tags/ setzet er hinzu: & factum est vespere & manè dies unus, und es ward Abend und Morgen ein Tag. Gen. 1. v. 5. Und eben also redet er auch von den anderen Tägen/ daß es nemlich Abend und Morgen worden seye/ ausser von dem siebenden Tag spricht Er dieses nicht/ darum dann die mehreste Ausleger der heiligen Schrifft sagen/ daß durch die sechs Tag/ an welchen GOtt gearbeitet/ das gegenwärtige mühe- und arbeitsame Leben/ und durch den Sabbath/ an welchem Er geruhet/ das ewige Leben verstanden werde/ alle Täge des gegenwärtigen Lebens haben einen Morgen und Abend/ dann obschon zuweilen einem das Glück scheinet/ so folget doch (wie oben erwiesen worden) die Nacht der Trübsal darauf/ aber in dem ewigen Sabbath wird keine Nacht/ sondern ein immerwährender Tag seyn.

IV. Wann

Digitized by Google

IV.

Wann du frageſt/ warum GOtt dieſe Abwechslung auf dieſer Welt pflege/ daß es zuweilen Tag zuweilen Nacht ſeye/ daß GOtt die Freud und Wolluſt mit Trübſal uñ Traurigkeit abwechſele? ſo gebe ich zur Antwort/ daß er dem Menſchen zuweilen Trübſal zuſchicke/ damit er dieſer Welt müd und verdroſſen werde/ und darum eine Begierd zu der Seeligkeit faſſe; Er vergönnet ihm aber auch zuweilen eine Freud/ damit er nicht gar verzage/ ſondern aufgemuntert werde/ und eben darum die beſtändige Himmels-Freud um ſo viel höher achte/ und deſto begieriger darnach trachte.

V.

Wann eine Mutter Geſchäfften halber aus dem Hauß gehet/ und eine Zeitlang auſſen bleibet/ hingegen das kleine Kind in der Wiegen anfangt zu ſeufftzen und zu weinen/ und gern an der Mutter Bruſt trincken wollte/ was thut der Vatter/ damit er das Kind ſchweigend macht/ biß zur Wiederkunfft der Mutter/ er gibt ihm den kleinen Finger in das Maul/ an welchem das unmündige Kind mit groſſer Begierd ſauget/ auffhört zu weinen/ und vermeinet es habe die Bruſt der Mutter; Es ſtehet aber nicht lang an/ ſo mercket es den Betrug/ weilen es keine wahre Milch zu genieſſen bekomt/ fangt wiederum an zu weinen/ da erdencket der Vatter wiederum ein anderes Mittel/ er wickelt ein feuchtes Töchlein zuſammen/ und gibts dem Kind in den Mund/ wovon es zwar einige Feuchtigkeit zu ſich nimmt/ und darum ſchweiget/ doch weilen es die wahre Mutter-Milch nicht iſt/ laſſet ſich das Kind nicht ſtillen/ biß die Mutter kommt/ und ihm ihre Brüſt darreichet/ worauff es dann gantz getröſter und wohl zu frieden zur Genüge trincket/ ſich erſättiget/ freudig und ruhig iſt.

VI.

Wir haben auf dieſer Welt einen immerwährenden Hunger und Durſt/ indem wir allzeit voller Begierd ſeynd/ und nimmermehr können erſättiget werden/ wann wir aber gar zu troſtlos ſeynd/ und mit Widerwärtigkeiten überhäufft werden/ iſt unſer himmliſcher Vatter alſo gütig und barmhertzig/ daß er uns eine Freud und Troſt zukommen läſſet/ iſt aber keine warhaffte Milch der Freud/ es erſättiget uns nicht/ es ſtehet nicht lang an/ da begegnet uns ein anderes Unglück/ da werden wir wieder zum weinen und trauren bewegt/ dieſes unterbricht GOtt wieder mit einem anderen Glück und Freud/ und dieſes Abwechslungs-Weiſe/ ſo lang wir leben/ es iſt aber darbey keine völlige und gäntzliche Erſättigung/ und werden wir nicht ohne Abgang glückſeelig ſeyn/ ſo lang wir leben/ biß wir jene Brüſt erlangen/ von welcher die Braut im hohen Lied ſagt: meliora ſunt ubera tua vino, deine Brüſte ſeynd beſſer als Wein. Cant. 1. Biß er nemlich uns in dem Himmel völlig erſättiget/ und ſeine Brüſte der Gnaden uns darreichet.

VII.

Dahin zielet ſein Nahm in hebräiſcher Sprach/ nemlich Saddai, welches/ nach Auslegung Cornelii in Geneſin, ſo viel iſt/ als Deus mammeus, ein gebrüſteter GOtt/ weilen er nemlich/ wie eine liebreiche Mutter/ die Gnaden aus ſeinem göttlichen Schatz/ gleichwie eine Mutter die Milch aus ihren Brüſten den Kindern/ der ewigen Seeligkeit überſchwencklich austheilet. GOtt machts als wie der kluge Joſeph in Egypten/ dieſer hatte ſieben Jahr lang einen faſt unerſchöpfflichen Schatz des Getraids geſammlet/ aller Orten in dem Königreich waren groſſe Scheuren und Böden voller Getraid/ in den benachbarten Landſchafften aber ware eine groſſe Theurung/ Hungers-Noth und Getraid-Mangel/ aller Orten war ein groſſes Lamentiren nach Getraid. Joſeph lieſſe viele Büſchelen Spreu zuſammen binden/ und ſolche in den Welt-kündigen Fluß Nilum werffen/ welcher dann dieſe Spreu mit ſich in andere Landſchafften führete; ſo bald nun ſolche die ausländiſche Völcker erſahen/ wurden ſie von Hertzen erfreuet: dann ob ihnen ſchon dieſe Spreu nicht zu einer Speiß dienete/ oder den Hunger ſtillete/ ſo gabe ſie ihnen doch ſo viel zu verſtehen/ daß in dem Land/ wo dieſe Spreu herfloſſe/ auch Getraid ſeyn müſſe/ darum machten ſie ſich auf den Weeg/ hatten den entgegen-flieſſenden und mit Spreu beſtreueten Fluß Nilum zu einen Wegweiſer/ kamen in Egypten/ und funden einen groſſen Getraid-Schatz: worbey abſonderlich zu bemercken/ daß die Spreu/ als ein Auswurff von dem Getraid/ dieſe Völcker nicht habe erſättiget/ doch erfreuet angewieſen/ und zu dem Getraid/ welches ihnen allen Hunger geſtillet/ geführet habe.

VIII. Die

VIII.

Die Freud dieser Welt ist nur eine Spreu und Abgang von dem wahren Getraid oder himmlischen Freuden/ allwo deren ein unendlicher Schatz ist/ wir wohnen auf der Welt gleich als in einem rechten Hunger-Land/ wir finden nichts/ das uns könne ersättigen/ es lässet uns GOtt zuweilen die Spreu zukommen/ gibt uns eine Ergötzlichkeit/ ein Glück/ einen Trost/ es ist aber nur eine Spreu/ welche uns den Hunger nicht stillen kan/ doch will uns GOtt dardurch lehren und zu erkennen geben/ daß ein Land müsse seyn/ wo ein häuffiger Schatz des Getraids oder der wahren Freud seyn müsse/ wo diese unvollkommene Welt-Freude herfliesse/ damit wir also Anlaß nehmen/ diese wahre Freud zu suchen/ und dahin zu gelangen.

IX.

Was einem Wassersüchtigen das Wasser/ das ist uns Menschen die Freud dieser Welt: Quo plus bunt potæ, plus sitiuntur aquæ, jemehr ein Wassersüchtiger Wasser trincket/ desto mehr will er trincken/ weilen ihm nimmermehr das Wasser den Durst löschen wird. Solche Wassersüchtige seynd alle Menschen/ welche nach Wollust dieser Welt trachten; dann ob sie schon die se geniessen/ so wird sie ihnen ihren Durst doch nicht löschen/ ihre Begierd nicht stillen/ ihrem Gemüth kein Genügen thun/ es wird der vorige Durst wiederkommen/ es wird das erste Anliegen nur vermehret/ und keines Weegs vertrieben.

X.

Wann einer einen Durst hat/ und solchen durch einen Trunck Wasser stillet/ darff er sich die Gedancken nicht machen/ als werde nunmehr der Durst ausbleiben/ und ihn förderhin nicht mehr dürsten; dieses nicht/ dann absonderlich bey hitziger Sommers-Zeit stehet es nicht lang an/ da plage ihn der vorige Durst wieder/ und wann er auf der Reise ist/ da schauet er sich wieder nach einem Brunnen um/ und auf solche Weise/ so lang wir leben/ werden wir den Durst nimmermehr völlig auslöschen. Eben also ist es auch mit den Begierden unsers Hertzens/ wir haben immer etwas zu verlangen/ wollen bald Trost/ bald Ruhe/ bald Reichthum/ bald Ehr/ bald Gewalt/ bald eine Freud haben/ wir erlangen auch zuweilen deren eins/ und thun einen herthafften Trunck/ aber hierdurch ist uns nicht aller Durst benommen/ er kommt bald wieder/ es plagt uns eine andere Begierd und Verlangen. Ein einziger Brunnen ist/ welcher uns diesen Durst völlig löschen und gänzlich stillen könne/ nemlich bey GOtt in dem Himmel: Apud te est fons vitæ, **bey dir ist der Brunn des Lebens/** sagt David; so hat auch alles dieses/ was bißhero gesagt worden/ Christus mit deutlichen Worten gesprochen: Qui biberit ex hac aqua, sitiet iterum, qui autem biberit ex aqua, quam ego dabo ei, non sitiet in æternum; **wer von diesem Wasser trincket/ den wird wieder dürsten/ wer aber von dem Wasser tricken wird/ das ich ihm geben werde/ den wird in Ewigkeit nit dürsten.** Joann. 4. v. 13.

XI.

Die Freud und Gütter der Welt seynd wie ein bitteres Meer-Wasser/ oder wie ein trübes leimiges Teich-Wasser/ welches mit einem Eckel und Grausen getrunken wird/ und keinen Durst löschet; darum sich auch GOtt bey dem Jeremia über diejenige erzürnet/ welche mit dergleichen Wasser ihren Durst löschen wollen: Et nunc quid tibi sis in via Ægypti, ut bibas aquam turbidam? **Und nun was hastu auf dem Weeg in Egypten zu schaffen/ daß du trubes Wasser trincken?** Jerem. 2. v. 18. q. d. diese Welt ist ein rauhes Egyptenland/ dein Leben ist der Weeg/ aber warum halteste du dich in diesem Leben bey den trüben/ unstätigen Wassern der Welt-Uppigkeit auf/ und trachtest nicht mehr nach einem hellen und klaren Wasser/ von welchem David sagt: Torrente voluptatis tuæ potabis eos, quia apud te est fons vitæ, **du wirst sie träncken mit dem Bach deiner Wollust/ dann bey dir ist der Brunn des Lebens.** Psal. 35. v. 9. & 10. Nach diesem Brunn und Wasser hat ein Begierd und Verlangen gehabt ängstgeplagter David/ darum sagt er: Quemadmodum desiderat Cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te Deus, **gleichwie ein Hirtsch Verlangen hat nach Wasser-Brunnen/ also hat meine Seel Verlangen nach dir/ O GOtt,** Psal. 41. v. 2. Ein gleiches Verlangen soll ein jeder Mensch haben/ welcher absonderlich in der Erfahrnus gelernet hat/ daß ihn das trübe Wasser der Welt-Freud nicht ersättigen kön-

ne/

ne/ er soll mit dem David den obigen Worten diese hinzu setzen: Sicivit anima mea ad Deum fortem vivum; quando veniam & apparebo ante faciem Dei? Meine Seel dürstet nach dem starcken lebendigen GOtt/ wann soll ich kommen/ und für dem Angesicht GOttes erscheinen? v. 3.

Dreyzehender Discurs
Von dem Himmel.

Satiabor, cum apparuerit gloria tua. Psal. 16. v. 15.
Wann deine Herrlichkeit erscheinen wird/ alsdann will ich ersättiget werden. Psal. 16. v. 15.

Innhalt.
Die himmlische Freud allein ersättiget und vergnüget den Menschen.

I.

Es dichten die Poeten von dem Sisypho, daß er in der Hölle zur Straff einen schwehren Stein auf einen hohen Berg wälzen müsse/ und wann er ihn fast biß oben hinauff gebracht/ so entwische er ihm wieder/ lauffe den Berg herab/ da müsse dann der Sisyphus den Stein abermahl hinaufwältzen/ welcher ihm aber jedesmahl wiederum entrinne/ also/ daß er unaufhörlich mit diesem Stein zu thun habe/ und ihn nimmermehr hinauf auf den Berg bringen könte/ so daß er still liege und Sisyphus Ruhe hätte.

II.

Dieses ist ein Gedicht/ aber im Werck selbsten ergehet es den Welt-Menschen fast nicht anders/ sie habens mit einem grossen und schwehren Stein zu thun/ und dieses ist eines jeden sein Anliegen/ Creutz und Beschwernuß/ welches er von sich zu schieben/ und sich in den Ruhestand zu setzen trachtet/ und sich äusserſten angelegen seyn last/ es gehet ihm aber als wie dem Sisypho, wann er/ nach langer Mühe und Sorg/ ein Creutz von sich geschoben zu haben vermeint/ da folgt ein anderes und schwereres darauf/ und diese beschwehrliche Arbeit treibt er an/ so lang er auf der Welt ist/ dann so lang ein runder Stein nicht oben auf dem Berg und dessen Ebene liegt/ ruhet er nicht/ sondern will allzeit wiederum herab/ und so lang wir nicht auf den Berg des Himmels kommen/ finden wir keine Ruhestatt/ weilen solche allda allein zu finden ist; darum sagt David: Satiabor, cum apparuerit gloria tua, wann deine Herrligkeit erscheinen wird/ alsdann will ich ersättiget werden. Psal. 16. v. 15. q. d. Weilen ich nichts finde auf der Welt/ das mich vergnügte/ darum will ich warten/ biß du deine Glory und Herrligkeit mir in dem Himmel zeigen wirst/ welche mich zu ersättigen allein vermag.

III.

Wann einer eine langwierige Reise vor sich hat/ theilet er solche also aus/ wie weit er einen Tag reisen/ und an welchen Orthen er jedesmahl übernachten will. Wañ er des Morgens ausgehet/ und sich den Tag durch ziemlich abgemattet hat/ da liegt ihm der Ort/ wo er übernachten will/ allezeit im Sinn/ er fraget wohl öffter/ wie weit er noch dahin habe? ob er noch lang müsse gehen? so offt er von ferne eine Stadt oder Dorff sichet/ fragt er/ ob es der bestimmte Ort seye? so bald er nun dessen ansichtig wird/ ist er getrost/ munderst sich selbsten auf/ gehet geschwinder/ als zuvor/ und wünschet nichts mehrers/ als bald in selbigem Ort zu seyn; und wann er ihn endlich erreichet/ und in die Herberg kommet/ ist er gantz froh und getröstet/ isset/ trincket/ schläfft und ruhet gantz sanfft: Aber kaum daß frühe der Tag anbricht/ macht er sich wieder auf den Weeg/ eylet mit so grosser Begierd/ als den vorigen Tag/ der anderen Nacht-Herberg zu/ und so sehr er zu der ersten Nacht-Herberg verlanget/ so sehr eilet er nun darvon hinweg/ und der anderen zu/ dencket nichts mehrers/ als wann er nur bald diesen Ort erreichet hätte; aber den dritten Tag ergehet es ihm wie den anderen/ den vierten wie den dritten/ den fünfften wie den vierten/ und so fortan/ biß er an den letzten und

Digitized by Google

bestimmten Ort kommt/ wo er zu verbleiben gedencket; dann ob er schon alle Tag ein grosse Begierd und Verlangen zu der Nacht-Herberg hat/ so vergehet doch solche mit der Nacht/ und kommt ihm mit dem anderen Tag auch ein andere Begierde/ und wird seinem Verlangen keine Genüge/ bis er an den Ort kommt/ wo er verbleiben/ und nicht weiter reisen will: in via sumus, quâ ad patriam pergimus, wir seynd auf dem Weg/ auf welchem wir zu dem Vatterland gehen/ spricht der H. Gregor. hom. 11. in Evang. Wir suchen immer eine Nacht-Herberg über die andere/ es kommt uns immer etwas vor/ welches wir verlangen/ ohne welches wir trostlos seynd/ und allezeit dencken/ wir wolten getrost seyn/ wann wir nur dasselbige werden erreicht haben: Aber so bald wir es haben/ kommt uns etwas anders/ welches uns ebenfalls so lang kräncket/ bis wir es nach unserem Wunsch überkommen; aber damit endiget sich unsere Begierd und Wunsch nicht/ sondern währet/ so lang wir leben/ bis wir nemlich an jenen End-Ort kommen/ wo wir ewig bleiben wollen/ nemlich in die H. Stadt Gottes/ oder in den Himmel.

IV.

Also ist gereist David: Als er hörete/ daß derjenige/ welcher den Goliath erlegen würde/ zum Lohn die Königliche Tochter Michol haben solle/ da ware er voller Begierd/ mit dem Goliath zu streiten/ den Sieg/ und mit dem Sieg die Michol zu erhalten; nichts lage ihm so sehr in dem Sinn/ als die Michol/ welche zu erlangen/ er sich in Leib- und Lebens-Gefahr wagte; dann wann ich diese/ dachte er bey sich/ erlange/ so bin ich des Königs Tochter-Mann/ was will ich mehr haben? da will ich vergnügt und zu frieden seyn. Der Anschlag gienge ihm an/ er erschluge den Goliath/ und hatte die Königliche Tochter verdienet/ das ware eine Tagreis. Es hatte aber David nicht lange Ruhe/ dann Saul trachtete ihm nach dem Leben/ und suchte auf alle Weise/ ihm zu schaden/ da muste sich dann David wol vorsehen/ und in allem Fall versichert halten/ welches ihm grosse Sorg/ öffters Gefahr/ beständige Forcht und viele Unruhe verursachte/ da wünschte David/ wann nur einmal der Saul sich zum beständigen Frieden erklärte/ oder sonsten gedämpffet würde. Es hat David auch endlich diese Nacht-Herberg erreichet/ dann Saul wurde umgebracht/ David erhielte Cron und Thron/ wurde König über Israel/ das war die andere Tag-Reise.

V.

Es hatte David diese Ruhe und Freud ein kurtze Zeit genossen/ da stunde sein Sohn Absolon wider ihn auf/ machte eine Trennung im Reich/ wollte den Vatter vom Thron stossen/ führte Krieg wider ihn/ setzte also seinen lieben Vatter in tausend Aengsten/ Forcht und Traurigkeit/ da wünschte dann David nichts mehrers/ als Sicherheit für seinen ungerathenen Sohn Absolon/ er erhielte endlich auch dieses: dann Joab erlegte den Absolon/ und die Empörung im Reich wurde gestillt/ und dieses ware die dritte Tag-Reiß; aber damit hat es sich nicht geendiget/ und muß er dieser beschwehrlichen Tagreisen noch gar viele verrichten. Er hatte Krieg mit den Benachbarten/ es kame die Pest unter sein Kriegs-Heer ꝛc. Endlich vermerckte David/ daß er auf dieser Welt keine Ruhe/ sondern ein Anliegen nach dem anderen haben werde/ darum sprach er: Satiabor, cum apparuerit gloria tua, wann deine Herrlichkeit erscheinen wird/ alsdann will ich ersättiget werden. Psal. 16. v. 15. Hie werde ich keine Ruhestatt finden/ sondern allein kurtze Nacht-Herberg/ wann ich aber in das himmlische Jerusalem gelangen werde/ satiabor, alsdann werde ich ersättiget und vergnüget werden.

VI.

Auf diesen Schlag redet auch der H. Augustinus: Inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te, unruhig ist unser Hertz/ biß es in dir Ruhe findet: Es sucht zwar der Mensch aller Orthen Ruhe/ und seine Gemächlichkeit/ findet sie aber in keiner Sach/ als in GOtt.

VII.

Es wird uns dieses in dem hohen Lied Salomonis cap. 3. im Nahmen der Braut vorgestellet/ welche ihren Geliebten aller Orthen suchte/ sie gienge in der Stadt hin und her/ sahe sich gantz genau um/ sie fragte die Wächter/ ob sie ihn nicht gesehen hätten/ und da sie ihn endlich fande/ sprach sie: inveni, quem diligit anima mea, tenui eum, nec dimittam, ich fand ihn/ den meine Seele lieb hat/ ich hielte ihn auch/ und will ihn nicht lassen. v. 4.

VIII. Die-

Digitized by Google

VIII.

Dieſe Braut iſt eine in GOtt verliebte Seel/ welche/ ſo lang ſie auf dieſer Welt mit dem beſchwehrlichen Cörper herum gehet/ findet ſie keine Ruhe/ biß ſie endlich ihren Geliebten/ das iſt/ GOtt den HErrn/ in dem Himmel findet/ behaltet/ und in alle Ewigkeit nicht von ſich läſſet/ welcher auch ihre Begierden erſättigen/ und die völlige Glückſeeligkeit geben kan.

IX.

Es hat dieſes die Braut noch auf ein andere Art vorgeſtellet/ indem ſie ſpricht: Fulcite me floribus, ſtipate me malis, quia amore langueo, **ſtärcket mich mit Blumen/ umſetzet mich mit Aepffeln/ dann ich bin kranck für Liebe.** Cant. 2. v. 5. Aber warum will ſie eben mit Blumen und Aepffeln in ihrer Liebs-Kranckheit geſtärckt und umgeben werden? warum nicht mit wohlriechender Salbey/ Medicin, oder anderen Stärck-Mitteln? Es hat die Braut kurtz zuvor v. 1. ihren Bräutigam eine Feld-Blume und eine Thal-Lilien genennet/ und mit dieſen Blumen will ſie geſtärckt werden/ weilen ſonſten nichts auf dieſer Welt iſt/ welches ſie ſtärcken und tröſten könnte. Aber was verſtehet ſie durch die Aepffel? Es hat die Braut ihren Bräutigam auch einen Apffel-Baum genennet v. 3. von deſſen Aepffeln oder Früchten ſie umgeben zu werden verlanget/ man kan aber dieſe Früchten nicht haben/ man komme dann an den Ort/ wo dieſer Apffel-Baum ſtehet/ nemlich in das himmliſche Paradeiß/ und ſeynd dieſe Früchte keine andere/ als die Freuden des Himmels.

X.

Es hat GOtt ſeine Freude mit uns Menſchen/ gleichwie ein Vatter mit ſeinem wehrten Kinde/ wie Er ſelbſten ſagt: delitiæ meæ eſſe cum filiis hominum, **meine Ergötzlichkeit iſt mit den Menſchen-Kindern.** Prov. 8. v. 32. Ein Vatter zeigt zuweilen einem Kind einen ſchönen Apffel/ und haltet ſolchen dem Kind vor/ welches gantz begierig nach dem Apffel greiffet/ da ihm aber der Vatter einen Finger vorhält/ welchen es an ſtatt des Apffels ergreiffet/ und dieſes mehrmalen/ und ſo offt das Kind vermeint/ den Apffel zu erwiſchen/ findet es ſich betrogen/ und hat einen Finger darfür bekommen. Endlich/ wann das Kind lang genug iſt aufgefoppet und faſt weinend gemacht worden/ gibt ihme der Vatter den Apffel/ welchen das Kind voller Freud zu ſich nimmt/ und das Weinen in Lachen verändert/ da iſt wieder alles gut und wolgethan. Solche Kinder ſeynd wir Menſchen/ wir trachten immer nach Ruhe/ Troſt/ Freud und Glückſeligkeit/ wir tappen und ſchnappen mit gröſter Begierlichkeit darnach/ und wann wir eine Glückſeligkeit erlangt zu haben vermeinen/ müſſen wir endlich geſtehen/ daß wir/ an ſtatt des Apffels/ nur einen Finger/ an ſtatt der wahren Glückſeligkeit/ nur einen Betrug empfangen haben/ und werden wir alſo unvergnügt nach dem Apffel der wahren Glückſeligkeit greiffen/ ſo lang wir auf dieſer Welt leben/ werden auch ſolchen nicht ergreiffen/ biß uns ſolcher in dem Himmel mit unſerem gröſten Frolocken gegeben wird/ und dieſes hat verlangt die Braut/ da ſie ſagt: Stipate me malis, **umgebet mich mit Aepffeln der himmliſchen Freuden.**

XI.

Ich bleibe bey angezogener Gleichnuß mit den Aepffeln/ und komme von den Früchten zu dem Baum/ und zwar abermalen mit der Braut/ welche loc. cit. ſagt: Sicut malus inter ligna ſylvarum, ſic dilectus meus, **wie ein Apffel-Baum unter den Bäumen im Wald/ alſo iſt mein Geliebter.** v. 3. Es muß nicht ohne abſonderliche Urſach ſeyn/ warum die Braut ihren Bräutigam/ oder die Seel ihren lieben GOtt einen Apffel-Baum/ und zwar unter den Wald-Bäumen/ nennet/ warum nennt ſie ihn nicht den Baum des Lebens im Paradeiß? oder einen Oelbaum/ wegen ſeiner Barmhertzigkeit? oder einen Ceder-Baum/ wegen ſeiner Hoheit? warum einen Apffel-Baum? Zu deſſen Erklärung komme mit mir in einen Wald oder Wildnus/ wañ du dich in dem Wald verirret haſt/ und geheſt einen gantzen Tag in dem Wald hin und her/ auf und ab/ wirſt endlich gantz müd/ hungerig und durſtig/ darum ſieheſt du alle Bäume an/ und ſucheſt eine Erquickungs-Frucht an ihnen/ findeſt aber dergleichen nicht/ ſondern allein Blätter/ oder wilde Früchten für die Thier/ welche dir dann keine Erfriſchung und keine Erquickung geben können/ meinſt du nicht/ du würdeſt/ bey ſo geſchaffener Sach/ gantz zaghafft/ troſtlos/ verdroſſen und bekümmert werden? ohne allen Zweiffel. Wann es ſich aber zuträgt/ daß du vor dem Wald hinaus auf den rechten Weeg kommſt/ und allda einen Apffel-Baum voll der beſten

und zeitigſten Aepffel findeſt / wie frölich und getroſter wirſt du nicht? du lauffeſt alſobald hinzu/ brichſt etliche Aepffel ab/ ſetzeſt dich unter den Baum/ ruheſt allda / iſſeſt die Aepffel mit gröſtem Appetit, erquickeſt und erholeſt dich.

XII.

Es iſt dieſe wüſte Welt eine Wildnus/ oder die wilde Welt eine Wüſte/ in welcher wir herum lauffen/ werden endlich krafft- und troſtlos/ ſchauen uns aller Orten um/ und ſuchen Ruhe und Erquickung/ finden aber dergleichen nicht/ es ſeynd nur leere Blätter der eingebildeten Freud/ nur bittere Früchten/ welche von dem Gewiſſens-Wurm zernagt werden/ und nicht für die Menſchen/ ſondern jene/ welche ihren viehiſchen Begierden anhangen/ gehören/ darum werden ſie uns auch nicht erquicken und erſättigen/ wann wir aber aus dieſem Welt-Wald durch den Tod hinaus kommen/ und auf dem Weeg zur Seeligkeit ſeyn werden/ da werden wir einen Apffel-Baum der beſten Aepffeln/ nemlich Gott mit ſeinen himmliſchen Freuden / finden/ welcher uns immer und ewig erquicken/ laben und erfreuen wird. Und dieſes iſt die Urſach/ warum die Braut ihren Geliebten einen Apffel-Baum unter den Bäumen im Wald nennet. Darum eyle aus dieſer Wildnus hinaus/ damit du endlich zu dieſem Apffel-Baum gelangen mögeſt.

XIII.

Bißhero haben wir von den himliſchen Freuden nur insgemein gehandlet / nun wollen wir auch von ihnen inſonderheit ſo viel ſagen/ als wir wiſſen ; und gleichwie wir in den Diſcurſen von der Höllen/ erſtlich von der Pein des Schadens/ welche iſt die Beraubung der Anſchauung GOttes/ und alsdann von den Peinen der Empfindlichkeit gehandlet haben; Alſo wollen wir jetzunder zuvor von der Haupt-Freud/ welche da iſt die Anſchauung GOttes / und alsdann von den zufälligen Freuden handlen.

Vierzehender Discurs
Von dem Himmel.

Videmus nunc per ſpeculum in ænigmate, tunc autem facie ad faciem. 1. Cor. 13. v. 12.

Wir ſehen jetzt durch einen Spiegel in einem Räthſel/ alsdann aber werden wir ſehen von Angeſicht zu Angeſicht. 1. Cor. 13. v. 12.

Innhalt.

Die Auserwählte werden GOtt mit gröſter Freud und Begierd anſchauen.

I.

DIe Berge ſeynd immer heller als die Thäler/ dann in dieſen wird es ſpäter Tag und eher Nacht/ weilen die Sonn langſamer dahin ſcheinet/ und ehender ihren Schein entziehet/ darum iſt auch mehrer Schatten in den Thälern / als auf den Bergen/ weilen die Sonn dieſe Morgens Frühe ehender beſcheinet/ und des Abends ihren Schein länger dahin wirfft ; ſo kan man auch in einem Thal ſtehend weniger ſehen/ als auf einem Berg/ wo einem viel mehrere Dinge/ und auch viel heller und klärer zu Augen kom̃en/ als in dem Thal.

II.

Daß die Welt ein Jammer-Thal/ und der Himmel ein Freuden-Berg ſeye / iſt ſchon etliche mal geſagt worden/ wir ſehen in dieſem Thal wenig/ nemlich nicht mehr / als was uns GOtt offenbahren/ und zu erkennen geben will/ und eben dieſes ſehen wir nur dunckel durch den Glauben/ und mit unſerem ſchwachen Verſtand / aber auf dem Berg der Seeligkeit werden wir viel mehrere Dinge/ und zwar alles ſehr klar und hell ſehen/ wie der Apoſtel Paulus ſagt : Videmus nunc per ſpeculum in ænigmate , tunc autem facie ad faciem, **wir ſehen jetzt durch einen Spiegel in einem Räthſel/ alsdann aber werden wir ſehen von Angeſicht zu Angeſicht.** 1. Cor. 13. v. 12. Aber das Vornehmſte / das wir ſehen werden/ wird ſeyn das Angeſicht GOttes / indem wir, GOtt den HErrn facie ad faciem, von Angeſicht zu Angeſicht/ wie er nemlich in ſich

Digitized by Google

sich selbsten ist / anschauen und erkennen werden.

III.

Meinst du aber wohl / daß diese Anschauung den Auserwählten eine Freud bringen werde? du wirst freylich wohl dencken / es sepe ein heiliger Vorwitz / denjenigen sehen / wie er in sich selbsten ist / den wir jetzunder nicht sehen / und doch wissen / daß er so grosse Dinge würcke und erschaffe; daß aber die Heiligen in dieser Anschauung ihre höchste Freud und hauptsächliche Seeligkeit haben / und bey dieser Anschauung in alle Ewigkeit keinen Verdruß oder Langweil haben sollen / dieses kanst du dir nicht einbilden. Du könntest dencken / wann alle Schönheit der Himmels-Gestirnen / der Menschen / der Thieren / der Blumen in den Gärten / der Gemählen / der natürlichen und künstlichen Dingen beysammen in einem Ding / und auf das stattlichste ausgetheilt wäre / so würdestu zwar anfangs dich in dieser Anschauung mächtig erfreuen / und mit grosser Freud darinnen aufhalten / doch würde die Freud eben so groß nicht seyn / daß du dir nicht grössere wünschen würdest / ja wann diese Anschauung über Jahr und Tag währen sollte / würdest du deren verdrüssig werden / zu geschweigen / wann du dich dein gantzes Leben lang in dieser Beschauung aufhalten solltest / also könntest du von dem Geringeren zum Gröfferen schreiten / und also schliessen; wann GOtt schon unendlich mal schöner ist / als alle Creaturen / doch weilen ihn die Auserwählte gantz klar anschauen / und ihnen nichts in ihm verborgen ist / als werden sie freylich wohl in dieser Anschauung eine Freud haben / daß aber dieses die allergröste Freud und vollkommenste Seeligkeit des Menschens seyn / und er deren in alle Ewigkeit nicht müd und verdrossen werden soll / dieses fället dir schwehr einzubilden; Es kommt aber dieses daher / weilen deine Seel dem Leib vereiniget / GOtt aber ein wahrer Geist ist / und darum kanst du dir dieses so lebhafft nicht einbilden / weilen deine Gedancken / Will und Neigung vielmehr auf das Fleischliche und Irrdische / als das Geistliche und Göttliche zielet / du liebest und achtest hoch / was deine äusserliche Sinnen / und nicht was deine Seel erfreuet / welche allein fähig ist / GOtt anzuschauen.

IV.

Es haben alle Sinne ihre Freud an demjenigen / was ihr Vorwurff ist / als die Augen an den Farben / die Ohren an der Stimm / die Nasen an dem Geruch; der Verstand in der Erkänntnus / so lang er aber mit dem sterblichen Leib verbunden ist / kan er seine gäntzliche Freud nicht haben / dann der Leib ist ihme ein Verhinderenus / wie dem Gefangenen der Kercker / daß er die Sonne nicht sehen kan / so bald er aber von dem Leib abgesondert / oder dieser glorificirt seyn wird / wird er seine völlige Würckung und Freud geniessen / welche vornemlich seyn wird die Erkänntnus GOttes / und gleichwie der Verstand die übrige Sinnen weit übertrifft / also wird auch seine Freud in der Anschauung GOttes viel gröfser seyn / als alle Freud der äusserlichen Sinnen / gröfser als die Freud / die er im Sehen / Hören / Riechen / Geschmack und Reden / Fühlen und Antasten jemahl gehabt / gewünscht / oder haben können.

V.

Unter anderen himmlischen Dingen hat der H. Joannes auch fluvium aquæ vitæ, einen Fluß des Wassers des Lebens / Apoc. 22. v. 1. gesehen. Was dieser Fluß eigentlich bedeute / hierüber seynd unterschiedliche Meinungen / welche bey den Auslegern der Heil. Schrifft zu sehen seynd. Alcaz. Cornel. Menoch. Estius, und der unvergleichliche Sylveira verstehen darduch die seeligmachende Anschauung GOttes / aber was ist dann an einem Fluß / welches uns die Anschauung GOttes vorstellte? Es scheint ja / es seye gar keine Gleichheit unter diesen beyden Dingen? Es ist die Anschauung GOttes ein so hohes und dem Menschen unbegreiffliches Ding / daß es ihme durch keine Sach auff der Welt also kan vorgestellt und abgebildet werden / daß er sie ihm einbilden könne. Darum ist kein Wunder / wann sich die heilige Schrifft solcher Gleichnussen bedienet / die wir Menschen so bald nicht fassen können / dergleichen ist angezogener Fluß / doch hilfft mir diese Auslegung zu verstehen / was David sagt: Inebriabuntur ab ubertate domus tuæ, & torrente voluptatis tuæ potabis eos, sie werden truncken werden von der überschwencklichen Fülle deines Hauses / und du wirst sie trancken mit dem Bach deiner Wollust. Psal. 35. v. 9. und: Fluminis impetus lætificat civitatem Dei, der Strohm mit seinem Anfluß erfreuet die Stadt GOttes. Psal. 45. v. 5. Hieher dienet

auch/ was der Prophet Isaias sagt: Declinabo super eam quasi fluvium pacis, & quasi torrentem inundantem gloriam. Ich will gleichwie einen Strohm des Friedens über sie hinab leiten/ und wie einen überlauffenden Bach die Herrlichkeit. Isa. 66. v. 12.

VI.

Diese Ausspruch geben mir etliche Gleichnussen eines Flusses mit der Anschauung GOttes an die Hand. Erstlich/ ein Strohm oder Fluß haltet so viel Wasser in sich/ daß er ein gantzes Kriegs-Heer völlig trancken und den Durst löschen kan/ also daß kein Abgang oder Mangel darbey zu besorgen/ sondern ein grosser Uberfluß des Wassers ist; kleine Bäche und Brunnen die trocknen zuweilen bey hitziger Sommers-Zeit ein/ aber ein grosser Strohm nicht; ein solcher Strohm ist die Anschauung GOttes/ welcher das gantze himmlische Kriegs-Heer völlig und ohne Beforg des geringsten Abgangs in alle Ewigkeit ersättigen kan.

VII.

Zweytens/ ein Strohm lauffet von einem Ort zum anderen/ doch also/ daß der erste keinen Abgang am Wasser hat/ sondern dieses also nachgesetzet wird/ daß er zwar an andere Ort lauffe/ doch auch im vorigen verbleibe. Die Anschauung GOttes fliesset anfangs in den Verstand/ und gibt die Erkanntnuß/ sie fliesset ins Hertz/ und bringt die Lieb/ von der Lieb zur Freud/ von der Freud zur Besitzung GOttes.

VIII.

Drittens/ ein Strohm gehet von dem unerschöpfflichen Meer aus/ und rinnet auch wieder in dasselbige. Gott ist das unendliche Meer der Gütigkeit/ Weißheit/ Allmacht und aller Vollkommenheiten/ von diesem/ als von seinem Entwurff/ gehet die Anschauung her/ und ziehlet auch wieder dahin.

IX.

Vierdtens/ ein Strohm befeuchtiget und machet fruchtbar sein Ufer und benachbarte Ort. Die Anschauung GOttes/ welche eigentlich in der Seelen ist/ bringet auch dem Leib/ als seinem Benachbarten/ grosse Fruchtbarkeiten/ dann auf die Anschauung folgt dessen Glorificirung/ und die Freuden der äusserlichen Sinnen.

X.

Was die Anschauung GOttes für ein kostbarer Schatz und schätzbares Kleinod und unvergleichliches Ding seyn müsse/ ist aus deme abzunehmen/ weilen die gröste Heiligen so begierig und eifferig darnach getrachtet haben.

XI.

Die Braut in dem Hohenlied Salomonis (durch welche eine Seel/ die GOtt liebet/ und ein Verlangen nach ihm tragt/ verstanden wird) spricht: In lectulo meo per noctes quæsivi, quem diligit anima mea, ich hab ihn bey der Nacht auf meinem Bettlein gesucht/ den meine Seel lieb hat. Cant. 3. v. 1. Aber wie hat sie ihn in ihrem Bettlein/ wo sie geruhet und geschlaffen/ gesucht? wer sucht/ der gehet von einem Ort zum anderen/ wer aber sitzt/ stehet oder lieget/ von einem solchen kan mit Warheit nicht gesagt werden/ daß er suche/ wie hat dann die Braut in Warheit sagen können/ daß sie ihren Geliebten des Nachts in ihrem Bettelein ruhend gesucht habe? Gilibertus Abbas serm. 2. in cant. sagt: Durch das Bettlein werde der Geliebte selbsten verstanden/ wie dann auch/ Nahmens halber/ lectus und dilectus electus, das Bett und der auserwählte Geliebte/ einander nicht viel ungleich seyn/ gleichwie man aber in einem Bettlein ruhet/ und sich solchem einschliesset und gäntzlich ergibt; also hat auch die Braut ihre eintzige Ruhe in ihrem Geliebten gefunden/ sich in ihm verliebt und völlig ergeben/ wann sie aber ihn also besitzet/ wie kan sie dann sagen/ daß sie ihn noch suche? Sie besitzt und liegt in ihm durch den Glauben und hertzliche Lieb/ sie hat ihre Ruhe in ihm/ weilen er sie mit vielfältigem innerlichen Trost und Einsprechungen heimsucht/ aber sie sucht ihn noch/ dann sie hat ihn noch nicht in der klaren Anschauung/ ohne welche sie ihn nicht völlig besitzt/ dann ob sie schon in der Nacht dieses zeitlichen Lebens ihn durch den Glauben und die Lieb besitzet/ und vielfältigen Trost von ihm empfänget/ so ist sie doch nicht völlig getröstet/ biß sie ihn auch bey dem hellen Tag klar anschauet/ und darnach ziehlet ihr eintziges Verlangen und Begierd.

XII.

Ein solche Braut ist gewesen der treue Diener GOttes Moyses/ welcher mit GOtt von Angesicht zu Angesicht/ wie ein guter Freund mit dem anderen/ redete.

Exod.

Digitized by Google

Exod. 33. v. 11. Aber dieſes ware ihm nicht genug/ ſondern verlangte: Si inveni gratiam in conſpectu tuo, oſtende mihi faciem tuam. hab ich dann Gnad gefunden bey deinem Angeſicht/ ſo zeige mir dein Angeſicht. v. 13. Es ware dem Moyſi nicht genug/ daß GOtt freundlich mit ihm geredt/ und ſich ihme in etwas gezeigt habe/ ſondern er wolte auch die klare Anſchauung haben/ dann er wuſte wohl/ daß in dieſer alle Freud und Vergnügenheit begriffen ſeye.

XIII.

Eine ſolche Braut ware der H. Apoſtel Paulus/ welcher aufgeldſt/ und mit Chriſto zu ſeyn verlangte/ damit er der ewigen Anſchauung GOttes theilhafftig werden mögte.

XIV.

Eine ſolche Braut ware der H. Apoſtel Philippus/ welcher zu Chriſto ſagte: Domine, oſtende nobis patrem, & ſufficit nobis, HErr/ zeige uns den Vatter/ ſo iſt es uns genug. Joann. 14. v. 8. Es hatte Chriſtus kurtz vorher von den anderen himmliſchen Freuden/ und inſonderheit von den vielen Wohnungen des Himmels geſagt: In domo patris mei manſiones mulcæ ſunt, in dem Hauß meines Vatters ſeynd viele Wohnungen. ibid v. 2. Aber Philippus lieſſe dieſes an ſeinem Ort geſtellt ſeyn/ und ware allein begierig/ der Anſchauung GOttes zu genieſſen/ welche er allen himmliſchen Freuden vorgezogen/ darum ſagt von ihme der H. Cyrillus Alex. Laudandus ergo eſt Philippus, qui viſionem patris cæteris rebus antepoſuit, darum iſt Philippus zu loben/ weilen er die Anſchauung des Vatters anderen Dingen vorgezogen.

Funffzehender Diſcurs
Von dem Himmel.

Domine, bonum eſt hic eſſe. Matth. 17. v. 4.
HErr/ es iſt gut/ daß wir hier ſeyn. Matth. 17. v. 4.

Innhalt.
Die Heilige werden der Anſchauung GOttes nicht müd oder verdroſſen.

I.

JE Erfahrnus gibts/ daß man eines jeglichen Dings/ es erfreue uns Anfangs ſo ſehr als es immer wolle/ doch endlich müd und überdrüſſig werde/ wann die Mahlzeit zu lang währet/ werden die Gäſte ſchläfferig/ bey einer gar zu langen Muſic thut einem der Kopff wehe/ das zu viel Tantzen macht müde Beine. Wann eine luſtige Comödi kein End nehmen will/ gehet ein Zuſeher nach dem andern hinweg/ mit einem Wort/ man kan des Guten zu viel thun/ laut jenem:

Omne, quod eſt nimium, vertitur in vitium.

Zu wenig/ und zu viel/
Verderbt ein jedes Spiel.

II.

Deſſen haben wir eine Prob an den Iſraelitern/ welche Anfangs das Himmel-Brod mit gröſter Begierd und Wolluſt genoſſen/ weilen es allen guten Geſchmack/ den man wünſchen könnte/ in ſich hatte/ doch wurden ſie es endlich alſo müd/ daß ſie darwider murreten/ deſſen überdrüſſig waren/ und andere/ obſchon geringere/ Speiſen verlangten.

III.

Hieraus entſtehet die Frag: Ob dann den Heiligen in dem Himmel/ wegen der immerwährenden Anſchauung GOttes/ kein Verdruß erfolge? ob ſie deſſen nicht endlich ſatt und müd werden? abſonderlich/ weilen es in alle Ewigkeit währen wird/ antwort: Mit nichten/ ich habe deſſen erſte Prob von dem Berg Thabor/ als ſich Chriſtus allda ſeinen Jüngern verklärte/ und ein kleine geringe Broſamen von dem völligen Tiſch der himmliſchen Freud zu verkoſten gabe/ und ſich in einer verſchönerten Geſtalt ſeinen Jüngern zeigte/ ſprach Petrus: Domine, bonum eſt hic eſſe, HErr/ es iſt gut/ daß wir hie ſeyn. Matth. 17. v. 4. Es hat dieſe Anſchau-

Digitized by Google

schauung den Petrum also mit Süssigkeit angefüllt und eingenommen / daß er beständig auf selbigem Berg verbleiben / und nicht wieder herab gehen wollte / glaubte also Petrus / es werde diese Anschauung ihn völlig vergnügen / und er sich in selbiger ohne Verdruß aufhalten / und nimmermehr etwas anders verlangen; Es hatte Petrus nicht die klare Anschauung GOttes / sondern allein der verklärten Menschheit Christi / hat ihn nun diese also vergnügt / daß er darfür gehalten / er werde solcher sein gantzes Leben lang nicht müd werden / wie vielmehr ist von der Anschauung GOttes zu glauben / daß solche die Auserwählte immer und ewig / ohne den geringsten Verdruß / sondern aufs vollkommenste erfreuen werde.

IV.

Also schreibt hierüber der H. Augustinus soliloq. cap. 22. Unum stillam dulcedinis ille gustavit, & omnem aliam fastidivit dulcedinem, quid putas dixisset, si magnam illam multitudinem dulcedinis divinitatis tuæ gustasset, quam absconditi timentibus? Er (Petrus) hat nur einen Tropffen der Süssigkeit verkostet / und einen Grausen gehabt an aller andern Süssigkeit / was meinst du würde er gesagt haben / wann er jene grosse Vielheit der Süsse deiner Göttlichkeit / die du denen / die dich förchten / verborgen hast / verkostet hätte.

V.

Die andere Prob nehme ich aus dem / was der H. Joannes Apoc. 7. v. 9. gesehen hat / nemlich eine grosse Schaar der Auserwählten / stantes ante Thronum, welche vor dem Thron gestanden / aber warum seynd sie gestanden und nicht gesessen? dann weilen das Sitzen zur Ruhe gehöret / und die Auserwählte diese erlangt haben / als hätten sie zu deren Bezeugung vielmehr sitzen sollen; Hierauff antwortet Thomas Anglicus: Stantes in conspectu Agni, scilicet Christi Domini, per desiderium ipsum videndi, sie stehen in dem Angesicht des Lamms / nemlich Christi des HErrn / durch die Begierd / ihn zu sehen. Wann einer müd ist / so setzet er sich / so lang er aber stehet / ists ein Zeichen / daß er noch nicht müd seye / die Heilige GOttes stehen und sehen GOtt an / zum Zeichen / daß sie der Anschauung nicht müd werden.

VI.

Wann eine Comödi gehalten wird / da sitzen zwar die Zuhörer nieder / sobald aber etwas angenehmes und lustiges vorgestellt wird / da stehen sie auf / aus Begierd / dieses desto besser zu sehen / ohnerachtet sie es sitzend eben so wohl hätten sehen können. Die Auserwählte im Himmel haben ein unveränderliche Begierd / GOtt anzuschauen / darumb setzen sie sich gar nicht nieder / sondern stehen und sehen GOtt an.

VII.

Die dritte Prob gibt mir an die Hand der H. Apostel Petrus / da er sagt: In quem desiderant Angeli prospicere, welchen die Engel verlangen anzuschauen. 1. Pet. 1. v. 12. Hugo Cardin. ex glossa ordin. fragt: Cur cernere desiderant, cujus faciem nunquam cernere cessant? warum verlangen sie zu sehen / dessen Angesicht sie nimmermehr aufhören anzuschauen? Eine Sache / die man nicht siehet / und doch gern sehen möchte / und nicht die man würcklich siehet / verlangt man zu sehen / die Engelen sehen GOtt würcklich und unaufhörlich an / wie Christus selbsten sagt: Angeli eorum in cœlis semper vident faciem patris mei, qui in cœlis est, ihre Engeln in dem Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vatters / der im Himmel ist. Matth. 18. v. 10. wie sagt dann Petrus / daß sie Verlangen tragen GOtt anzusehen? angezogener Cardinal antwortet hierauf: Die Engel sehen GOtt mit solcher Freud unabläßlich an / daß sie allzeit eine Begierd / ihn länger anzuschauen / haben / und nehme dieses Verlangen im geringsten nicht ab / sondern seye in alle Ewigkeit so hefftig / als es in dem ersten Augenblick gewesen. Eben also legt auch diesen Text aus der H. Gregorius lib. 18. Moral. cap. 28. Beda in hunc locum, der H. Augustinus lib. medit. cap. 27. dessen Wort seynd: Est in eis desiderium visionis Dei cum satietate, & satietas cum desiderio, in quibus nec desiderium pœnam generat, nec satietas fastidium parit, es ist ihnen (den Engeln) eine Begierd der Anschauung GOttes mit einer Ersättigung / und eine Ersättigung mit der Begierd / in welcher weder die Begierd eine Pein verursacht / noch die

Digitized by Google

die Ersättigung einen Verdruß bringt.

VIII.

Die vierte Prob finde ich bey dem David/ da er sagt: Domine, quis habitabit in tabernaculo tuo? HErr/ wer wird in deiner Hütten wohnen? Psal. 14. v. 1. Der Griechische Text hat/ Domine, quis peregrinabitur in tabernaculo tuo? HErr/ wer wird reisen in deine Hütten? peregrinari heist so viel/ als in frembde Ort wanderen/ werden dann die Heilige in dem Himmel hin und her wanderen? sich von einem Ort zu dem anderen erheben? oder werden sie allda als Frembdlinge und Reisende seyn? dieses zu verstehen/ müssen wir uns ein wenig mit einem Reisenden in die Frembde begeben; ein solcher/ wann er in eine frembde Stadt kommt/ betrachtet er die schöne Kirchen/ Altär/ Bildnussen/ Statuen/ Thürne/ Palläste/ Häusser/ Gassen/ Gärten/ Brunnen/ und was sonsten Sehenswürdig allda zu finden ist/ und dieses um so viel begieriger/ freudiger und aufmercksamer/ weilen er weiß/ daß er nicht lang allda verbleiben/ und nicht wieder dahin kommen werde.

IX.

Die Auserwählte im Himmel seynd zwar versichert/ daß sie immer und ewig allda verbleiben/ und das Angesicht GOttes unaussetzlich anschauen werden/ nichts destoweniger seynd sie hierinfalls einem Reisenden gleich/ weilen sie alles im Himmel/ und insonderheit GOtt selbsten also begierig ansehen/ als wie einer/ dem diese Anschauung nur auf eine kurtze geringe Zeit vergönnet würde.

X.

Die mehriste Philosophi halten darfür/ daß/ wann die Elementa in ihrem eigenen und gehörigem Ort seynd/ nicht mehr beschwehren/ oder unruhig sepen/ die beste Prob dessen kan man von dem Wasser nehmen/ wann ein Schwimmer sich in die Tieffe des Wassers hinab lässet/ und viel tausend Fuder Wassers über ihme ist/ so wird es ihn doch im geringsten nicht beschwehren/ da er ausser dem Wasser keinen Eymer/ geschweige ein Fuder/ tragen kan; dann es würde ihn gewißlich zu Boden drucken/ weilen das Wasser hinab zu seinem gehörigen Ort zielet/ des Menschen gehöriger Ort/ zu dem er eigentlich erschaffen worden/ ist der Himmel/ und was die Seel anlanget/ ist es GOtt/ wann nun der Leib den Himmel/ und die Seel GOtt den HErrn erlanget hat/ da hat sie keine Beschwehrnuß mehr/ sondern ruhet/ und hat das von GOtt ihnen vorgesetzte Ziel erreichet.

XI.

Was ist aber vonnöthen/ damit man zu dieser Anschauung gelange? Antwort: Die Reinigkeit des Hertzens; also sagt Christus: Beati mundo corde, quoniam ipsi Deum videbunt, seelig seynd/ die eines reines Hertzens seynd/ dann sie werden GOtt anschauen. Matth. 5. Wann einem nur der geringste Splitter oder sonst etwas in dem Aug liegt/ so wird das Aug verdunckelt/ daß einer nicht wohl daraus sehen kan; ein Splitter bedeutet die Sünd/ wann die Seel einen solchen Splitter auff sich hat/ kan sie GOtt nicht anschauen/ weilen nichts unbeflecktes in Himmel eingehen wird/ wer derowegen GOtt sehen will/ der muß seine Seel von allem Mackel und Sünd rein halten.

XII.

Als Moyses den brennenden und doch nicht verzehrten Feuer-Busch von ferne sahe/ ware er begierig/ solchen besser zu betrachten/ und genauer anzusehen/ als er aber hinzu gehen wollte/ wurde er durch eine Stimm darvon abgewiesen/ und befohlen/ zuvor seine Schuhe abzuziehen; aus diesem Feuer-Busch redete GOtt selbsten mit dem Moyse/ Er liesse sich aber nicht in eigener Gestalt/ sondern allein in der Figur eines brennenden Feuer-Busches sehen/ nichts destoweniger durffte Moyses nicht mit den Schuhen/ mit welchen Er die Erde berühret/ und woran etwann dergleichen hangen blieben ware/ hinzu gehen. Wir sehen jetzunder mit dem Moyse Gott von ferne/ nemlich durch den Glauben/ oder per speculum in ænigmate, in einem Spiegel durch ein Räthsel; wann wir aber näher hinzu wollen/ und GOtt nicht nur in einer Figur/ wie Moyses/ sondern klar von Angesicht zu Angesicht anschauen wollen/ müssen wir die Schuhe ausziehen/ alle irrdische Lieb und Begierd von uns legen/ nicht das geringste Stäublein oder Sünden-Mackel an uns haben/ sonst wird uns der Zutritt verbotten werden/ welcher allein denen/ die mundo córde, eines reinen Hertzens seynd/ vergönnet wird/ wie ihm der Psalmist auf seine gethane Frag antwortet: Domine, quis habitabit in taber-

naculo tuo? aut quis requiescet in monte sancto tuo? qui ingreditur sine macula, & operatur justitiam; HErr/ wer wird in deiner Hütten wohnen? oder wer wird ruhen auf deinem heiligen Berge? der ohne Mackel hinein gehet/ und würcket die Gerechtigkeit. Psal. 14. v. &2.

Sechzehender Discurs
Von dem Himmel.

Resplenduit facies ejus sicut sol. Matth. 17.
Sein Angesicht glänzete wie die Sonn. Matth. 17.

Innhalt.

Die Anschauung der glorificirten Menschheit Christi wird die Auserwählte höchstens erfreuen/ weilen sie über alle massen schön seyn wird.

I.

ES hat sich Christus seinen Jüngern nicht auf der Ebene/ oder in einem Thal/ sondern auf einem hohen Berg verklären/ und die Klarheit seines Leibs zeigen wollen. Der Berg Thabor ist/ nach Lehr des Ehrwürdigen Bedæ und vieler anderer Lehrer/ eine Vorstellung des Himmels/ so lang Christus in dem Thal oder der Ebene dieser Welt ware/ hat Er die Klarheit seines Leibs verborgen gehalten/ so bald Er aber auf den hohen Berg Thabor des Himmels gefahren/ hat er dessen Klarheit völlig scheinen lassen/ welche dann auch in alle Ewigkeit scheinen wird.

II.

Dieses besser zu verstehen/ ist zu wissen/ daß Christus auf dieser Welt Viator und Comprehensor gewesen seye/ das ist/ Er ware ein sterblicher Mensch/ und hatte die menschliche Gebrechlichkeiten mehrentheils an sich/ was den Leib anlanget/ hingegen ware Er auch zugleich seelig/ genosse der Anschauung GOttes/ und hatte/ der Seelen nach/ alle Gaben der Heiligen/ oder klärer zu reden/ Er ware ein Reisender zum Himmel/ und ware doch auch einer/ der schon reist/ und selbigen rechtshalber besitzet; Er hatte die Gaben eines glorificirten Leibs/ liesse aber solche nicht spühren/ dann weilen er für uns leyden wollte/ hätte dieses nicht geschehen können/ wann Er die Glorificirung seinem Leib mitgetheilt hätte/ ja es hätte sich niemand unterfangen dörffen/ Ihm das geringste Leid zuzufügen/ wie der Apostel sagt: Si enim cognovissent, nunquam Dominum Gloriæ crucifixissent, wann sie es erkannt hätten/ so hätten sie den HErrn der Herrlichkeit nimmermehr gecreutziget. 1. Cor. 2. v. 8. Damit er dann das Werck der Erlösung menschlichen Geschlechts vollbringen mögte/ hat Er die Glori seines Leibs verdeckt gehalten/ es hat ihm aber dieses so wenig benommen/ als wann die Sonn eine Finsternuß leydet/ dann diese Finsternuß ist nicht in der Sonnen selbsten/ sondern ihr Glantz wird allein uns entzogen.

III.

Es hat es Christus gemacht als wie ein Baumeister/ welcher/ wann er in Aufführung eines Baues begriffen ist/ legt er seine güte Kleider von sich/ und gehet mit schlechteren Kleidern unter den Arbeitern herum/ also daß man ihn kaum/ oder gar nicht/ von ihnen unterscheiden kan/ wann er aber den Bau verfertiget/ und zur Vollkommenheit gebracht hat/ da bekleidet er sich mit seinen schöneren und gebührenden Kleidern/ so daß man alsdann den Unterschied machen/ und ihn für den Arbeitern erkennen kan.

IV.

Es hat Christus den grossen Bau seiner Kirchen geführet/ und also einen Baumeister abgeben/ bey währender dieser Aufbauung hat er drey und dreyßig Jahr lang die schlechte und verächtliche Kleider eines sterblichen menschlichen Cörpers angelegt/ also/ daß von ihm kan gesagt werden/ was der Prophet Zacharias sagt: JEsus autem vestitus erat vestibus sordidis, JEsus aber hatte unsaubere Kleider an. Zach. 3. v. 3. Oder wie Er selbsten sagt: Posui vestimentum meum cilicium, ich bin bekleidet mit einem härenen

nen Kleid. Pſal. 68. v. 12. Welches der Apoſtel Philip. 2. v. 6. mit ſehr deutlichen Worten beſchrieben hat: Qui, cum in forma Dei eſſet, non rapinam arbitratus eſt, eſſe ſe æqualem Deo, ſed ſemetipſum exinanivit, formam ſervi accipiens, in ſimilitudinem hominum factus, & habitu inventus ut homo, **welcher/ da er in der Geſtalt Gottes war/ hats nicht für einen Raub gehalten/ GOtt gleich zu ſeyn/ ſondern Er hat ſich ſelbſt erniederet/ und die Geſtalt eines Knechts angenommen/ und iſt anderen Menſchen gleich worden/ und im Weſen befunden wie ein Menſch.** Als Er aber dieſen Bau verfertiget/ ſeine Kirchen angeordnet/ und das menſchliche Geſchlecht erlöſet hatte/ hat Er das Kleid ſeiner Glori angezogen/ und ſich darmit gezieret. Dieſe Gleichnuß hat der Pſalmiſt mit wenigen Worten zu verſtehen geben: Quia ædificavit Dominus Sion, & videbitur in Gloria ſua, **dann der HErr hat Sion gebauet/ und wird in ſeiner Herrlichkeit geſehen werden.** Pſal. 101. v. 17.

V.

Wann ein König oder Fürſt auf der Reiſe begriffen iſt/ und ein Sturm oder Regen-Wetter einfällt/ wird Er ſeine untere koſtbare/ Königlich- oder Fürſtliche Kleidung mit einem Regen-Mantel/ oder anderen geringem Kleid bedecken/ alſo/ daß man ihn von den übrigen Reiß-Gefährten ſchwehrlich unterſcheiden kan. Deßgleichen thut er auch/ wann er ſich auf die Jagt begibt/ alſo/ daß er offt für einen Jäger angeſehen wird/ wann er aber wieder zuruck in ſeinen Pallaſt kommt/ legt er die ſchlechte und gemeine Kleider von ſich/ und laſſet ſich in dem Königlichen Purpur und ſtattlichen Kleidungen ſehen. Chriſtus/ ein König des Himmels/ hat eine Reiß auf ſich genommen/ da Er von dem Himmel auf dieſe Welt/ und auf der Welt drey und dreyſſig Jahr herum gewandert iſt/ allwo er in ein unluſtiges ſtürmiſches Regen-Wetter kommen/ dann von ſeiner Gebuhrt an/ biß in ſeinen Tod/ iſt immer ein Sturm-Wetter nach dem anderen über ihn ergangen/ ein Sturm-Wetter war ſeine Geburt in einem ſchlechten Stall/ ein Sturm-Wetter ſeine Flucht in Egypten/ ein Sturm-Wetter die Verfolgung und Nachſtrebung der Juden/ ein Sturm-Wetter ſeine Geißlung/ ein Sturm-Wetter ſeine Crönung/ ein Sturm-Wetter ſeine Creutzigung ꝛc. bey welchen Sturm-Wettern Er das ſchlechte Kleid der Menſchheit angenommen/ alſo/ daß man ihn von den anderen Reiſenden oder Menſchen/ was den Leib anlangt/ nicht leichtlich hat unterſcheiden können. Er iſt auf dieſe Welt kommen/ eine Jagt anzuſtellen/ da Er dann viele Menſchen/ welche wie das wilde Viehe dahin lebten/ gefangen hat. Als Er aber ſeine Reiß und Wildfangen vollendet hatte/ iſt er wieder zuruck in ſeinen Königlich-himmliſchen Pallaſt gekehret/ und hat/ mit dem Königlichen koſtbahren Kleid ſeiner Glori angethan/ mit dem vorigen ſchlechten und geringen verwechſelt.

VI.

Wie ſchön vermeinſt du aber wohl/ daß Chriſtus in dem Himmel ſeye? Es zeigte Chriſtus einſtens der H. Thereſiä nur ſeine Hand in der Schönheit/ welche ſie in dem Himmel hat/ und ſie empfunde eine ſo mächtige Freude/ daß/ wann ſie GOtt nicht geſtärckt und erhalten hätte/ würde ihr das Hertz für Freud zerſprungen ſeyn; wie groß muß dann nicht die Schönheit des völligen Leibs ſeyn? Aber mit wem iſt ſie dann zu vergleichen? Das Schönſte/ das wir auf der Welt ſehen/ iſt die hellglänzende Sonn/ wann ich nun ſage/ Chriſtus ſeye ſo ſchön/ als wie die helle Sonn/ meinſt du/ es wäre gnug geſagt? du wirſt es zwar darvor halten/ und nicht unrecht/ weilen es die Schrifft ſelbſten ſagt; dann als ſich Chriſtus Petro verklärte/ refulſit facies ejus ſicut ſol, **ſein Angeſicht glänzet wie die Sonn.** Matth. 17. Weilen Er nun dazumahl die Geſtalt und Klarheit ſeines Leibs gezeigt/ wie Er ſie würcklich im Himmel hat/ als iſt der unlaugbare Schluß/ daß Er glänze als wie die Sonn.

VII.

Deſſen ohnerachtet halte ich gänßlich darfür/ daß der glorreiche Leib Chriſti in dem Himmel viel heller und ſchöner ſeyn werde/ als die Sonn; dann einmahl iſt gewiß/ daß er viel heller glänzen werde/ als alle Leiber der anderen Heiligen/ dann je ein Heiliger nach ſeinen Verdienſten ſchöner und heller ſeyn wird/ als der andere/ und zwar wie der Apoſtel ſagt/ 1. Cor. 15. v. 41. ſo ſeynd die Heilige in dem Himmel gleichwie die Sterne an dem Firmament/ zwar alle hellglänzend/ doch einer für dem anderen glänzender; weilen aber

Digitized by Google

Christus der Hertzog ist unter allen Heiligen/ und sie an Verdiensten weit übersteiget/ als muß nothwendig folgen/ daß er weit schöner seye/ als sie; es sagt aber Christus/ daß die Gerechte in dem Hause seines Vatters glänzen werden/ als wie die Sonn/ nothwendig/ wann dieser Christus in seinem Schein übertrifft/ so muß Er mehr glänzen/ als die Sonn. Ja die Heilige selbsten werden heller glänzen als die Sonn/ wie aus deme/ was der Prophet Isaias Cap. 30. v. 24. sagt/ genug zu schliessen ist: Erit lux lunæ sicut lux solis, & lux solis erit septempliciter, und des Monds Glantz wird seyn wie der Sonnen Glantz/ und der Sonnen Glantz wird siebenfältig seyn. So wird dann auch der Glantz der Heiligen zum wenigsten siebenmahl gröſſer seyn/ als jetzunder der Glantz der Sonnen ist/ dann sonsten würde folgen/ daß die im Glantz vermehrte Sonn schöner seyn würde/ als die Auserwählte selbsten/ welches doch keineswegs eingestanden werden kan. Aus diesem kan man nun in etwas erachten/ wie gar groß der Glantz und die Schönheit Christi seyn müsse/ dann wann der geringste Heilige siebenmahl schöner glänzen wird/ als die Sonn/ wie sehr wird dann glänzen derjenige/ der alle Heilige weit übertreffen wird? gewiß ists/ daß seine Schönheit also groß seyn werde/ daß sichs der Mensch nicht einbilden kan.

VIII.

Aber warum sagt die Schrifft/ sein Angesicht habe auf dem Berg Thabor geglänzet/ als wie die Sonn/ wann Er doch vielmehr geglänzet hat? Antwort: Diese Gleichnus will nicht determiniren oder genau setzen/ daß der Glantz Christi eben nicht gröſſer gewest seye/ als der Glantz der Sonnen; sondern sie will allein darmit anzeigen/ daß sein Glantz sehr groß gewesen seye/ nimmt die Sonn zu einer Gleichnuß/ weilen wir auf der Welt keinen hellern Glantz/ als die Sonnen/ haben/ wie der H. Chrysost. hom. 14. in. Gen. hiervon schreibet.

IX.

Ich habe anderswo gesagt/ was grosse Begierd Petrus und andere gehabt haben/ bey Christo zu seyn/ und ihn anzuschauen/ und wie sie sich auch nicht auff ein geringe Zeit dessen Anschauung haben wollen berauben lassen/ so wird auch von etlichen Scribenten erzehlet/ daß Christus in seiner Jugend so schön und freundlich gewesen seye/ daß/ wann seine Benachbarte trostlos gewesen/ oder in eine Trübsal gerathen/ seyen sie zu Christo kommen/ einen Trost und Erleuchterung ihres Hertzens/ durch dessen Anschauung/ zu empfangen/ wie sie es dann in öfterer Erfahrnuß wahr zu seyn gefunden haben. Dieses hat die seeligste Jungfrau Maria der H. Brigittä mit folgenden Worten offenbahret: Filius meus tam pulcher facie erat, quod nullus faciem ejus videbat, quin consolaretur, etiam si præcordialiter dolorem haberet, mein Sohn war im Angesicht also schön/ daß keiner sein Angesicht ansahe/ er wurde dann getröst/ wann er auch schon hertzinniglichen Schmertzen hatte. L. Revel. cap. 70. So sagt sie auch von sich selbsten: Cum conspicerem & considerarem pulchritudinem ejus, anima mea quasi rorem præ gaudio stillabat, wann ich ihn ansahe und betrachtete seine Schönheit/ so vergosse meine Seele für Freuden gleichsam den Thau.

X.

Hat dieses die Anschauung Christi/ da Er noch in seinem sterblichen und unglorificirten Leib ware/ gewürcket/ wie vielmehr wird Er jetzunder die Heilige erfreuen/ indem sein Angesicht tausendmahl schöner und hell-glantzender ist/ als es auf dieser Welt gewesen.

XI.

Petrus hat ihn auf dem Berg Thabor nur oben-hin und eine kurtze Zeit gesehen/ und ist doch also voller Freud/ Trost und Süssigkeit worden/ daß er aller Reichthum und Wolluſt vergessen/ auf dem Berg verbleiben/ und sich allein mit dem Angesicht Christi wollen ersättigen und vergnügen lassen/ er dachte an keine Speiß und Tranck/ keine Kleidung und andere Nothwendigkeiten/ er hatte schon seiner Freunde/ Bekandten uñ mit-Aposteln vergessen/ dachte nur an die Hütten oder Bleibstatt/ und zwar nicht vor sich/ sondern nur für Christum/ Moysen und Eliam/ ihm ware allein genug das Angesicht Christi/ wie wird aber den Heiligen GOttes um das Hertz seyn/ was werden sie nicht für Trost und Hertzens-Freude haben/ wann sie den schönen JEsum nicht nur auf etliche Augenblick und geringe Zeit/ sondern immer und ewig anschauen werden.

XII.

Es hatte David die gäntzliche Hoffnung/

Digitized by Google

nung/ er werde der ewigen Seeligkeit theilhafftig werden/ welches er mit folgenden Worten sagt: Adimplebis me lætitiâ cum vultu tuo, delectationes in dextera tua usque in finem, **du wirst mich durch dein Angesicht mit Freuden erfüllen/ zu deiner Rechten ist Lust und Freude ewiglich.** Psal. 15. v. 11. In welchen Worten er vier absonderliche denckwürdige Dinge sagt: durch das Wort adimplebis, **du wirst erfüllen/** gibt er die Völle und Vergnügung der himmlischen Freuden zu verstehen/ cum vultu tuo, **durch dein Angesicht**; hierdurch verstehet er die Anschauung GOttes/ welche am ersten und meinsten die Heilige mit Freuden erfüllet/ usque in finem, **ewiglich**/ bedeutet/ daß diese Freuden kein Ende nehmen werden; aber was verstehet er durch die Worte/ delectationes in dextera tua, **zu deiner Rechten ist Lust und Freud**; haben dann diese/ welche auf der rechten Hand GOttes stehen/ allein Freud/ und jene nit/ die vor oder hinter ihm/ und auf der lincken Seiten stehen? Aus dem/ was Stephanus gesehen/ und was der Psalmist spricht/ kan ich den Verstand dieser Worte leicht finden. Stephanus sahe unter währender seiner Steinigung den Himmel offen/ und JEsum auf der rechten Seiten GOttes stehen/ auf eben dieser Seiten/ sagt David/ sitze Christus/ wohin ihn sein himmlischer Vatter gesetzet hat: Dixit Dominus Domino meo, sede à dextris meis, **es hat der HErr zu meinem HErrn (GOtt Vatter zu GOtt dem Sohn) gesagt/ sitze zu meiner Rechten.** Psal. 109. v. 1. Welches auch in dem Apostolischen Symbolo begriffen ist/ **er ist aufgefahren gen Himmel/ und sitzet zur rechten Hand GOttes des allmächtigen Vatters.** Jetzt ist es leicht zu verstehen/ was der Psalmist mit jenen Worten will/ delectationes in dextera tua, **in deiner Rechten ist Lust und Freud**; dann weilen sich Christus auf dieser Seiten befindet/ und allda von den Auserwählten in seiner übertrefflich-schönen Gestalt gesehen wird/ finden sie auf dieser Seiten Lust/ Freud und Ergötzlichkeit/ dann es ist ihnen die Anschauung Christi nebst der Anschauung GOttes die gröste Freud in dem Himmel/ sintemahlen seine Gestalt dermassen schön ist/ daß sie alle Heilige zur Verwunderung ziehet/ und eine innerliche Freud erwecket/ ja sie ist so schön/ daß auch sein himmlischer Vatter ein rechtes Wohlgefallen daran hat/ darum/ als sich Christus auf dem Berg verklärte/ und die ausbündig-schöne Gestalt/ die sein Angesicht im Himmel hat/ annahme/ gabe GOtt Vatter mit heller Stimm diß Zeugnuß: Hic est filius meus dilectus, in quo mihi complacui, **das ist mein geliebter Sohn/ in welchem ich ein Wohlgefallen hab.** Wann dann dessen Schönheit GOtt dem Vatter selbst ein Wohlgefallen bringt/ wie ein viel gröseres Wohlgefallen werden die andere Heiligen daran haben.

XIII.

Zachäus ware also begierig Christum zu sehen/ daß er voran lieff/ wo Christus vorbey kommen solte/ und auf einen Baum stieg/ ihn desto besser zu sehen/ da er doch dazumahl seinen sterblichen und unglorificirten/ und mit keiner himmlischen Schönheit gezierten Leib hatte; wie vielmehr soll sich dann ein jeder Christ befleissen/ auf den Baum der Vollkommenheit zu steigen/ damit er würdig werden möge/ Christum in seiner glorreichen Gestalt zu sehen. Er soll begierlich seyn/ anderem Volck/ wie Zachäus/ auf dem Wäeg/ also er in den Tugenden/ guten Wercken und Verdiensten vorzugehen/ damit er zur Anschauung Christi gelangen möge.

Siebenzehender Discurs

Von dem Himmel.

Astitit Regina à dextris tuis in vestitu deaurato, circumdata varietate. Psal. 44. v. 10.

Die Königin stehet auf deiner rechten Seiten in einem güldenen Kleid/ umgeben mit vielerley Farbe. Psal. 44. v. 10.

Digitized by Google

Innhalt.

Es werden die Heilige die Schönheit Mariä (welche beschrieben wird) mit grosser Freude sehen.

I.

DEr berühmte Scribent Kircherus de luce & umb. l. 10. p. 2. cap. 3. erzehlet von einem Ort/ Delzur genannt/ in dem Mittag-Meer/ daß in demselben ein Berg seye/ auf welchem viele kostbare Edelgesteine/ als Smaragd/ Rubin/ und dergleichen/ in grosser Menge zu finden seyen/ welche den Berg scheinend und glantzend machen/ also/ daß man ihn auch von ferne mit grossem Wohlgefallen ansehe/ das wunderlichste aber auf diesem Berg soll seyn ein Maria-Bild mit dem JEsu-Kindlein in den Armen/ welches nicht durch einen Bildhauer oder anderen Künstler ausgehauen/ sondern von der Natur selbsten/ durch die verschiedene Farben und gehörig ausgetheilte Steine/ die Gestalt der Mutter GOttes also trefflich vorstellet/ daß man darfür hält/ es seye ein rechtes Wunderwerck der Natur/ oder von GOtt selbsten/ als einem allmächtigen Künstler/ verfertiget worden.

II.

Der Himmel ist ein solcher Berg/ auf welchem die vortrefflichste Edelgesteine zu finden seynd/ nemlich die Auserwählte/ welche viel heller glantzen/ als alle Edelgesteine und Perlein dieser Welt/ wie solches dem H. Joanni in der Gestalt einer Stadt/ welche mit allerhand kostbaren Edelgesteinen/ durch welche er die Auserwählte verstehet/ gepflastert und ummauret ist/ gezeigt worden. Apoc. 21. Ich bleibe aber bey der Gleichnuß des angezogenen Bergs/ und sage/ daß die Edelgesteine dieses Bergs die Heilige seyen; es ist aber auf diesem Berg das denckwürdigste/ nicht nur die Abbildung der allerseeligsten Jungfrau Mariä/ sondern das Original selbsten/ welches nach Christo das schönste ist/ weil mit ihrem Glantz alle andere Heilige übertrifft/ und eben darum höchlich erfreuet und dieses himmlischen Bergs/ nebst Christo/ die gröste Zier ist/ von ihr schreibt der Psalmist also: Astitit Regina in dextris tuis in vestitu deaurato, circumdata varietate, **die Königin stehet auf deiner rechten Seiten in einem güldenen Kleid/ umgeben mit vielerley Farbe.** Psal. 44. v. 10. Er nennet sie eine Königin/ und gantz recht/ weilen ihr dieser Titul offtmahlen von der Catholischen Kirchen und den heiligen Vättern gegeben wird/ und diese Ehren-Stell ihr gebührt/ weilen sie eine Mutter des Königs Himmels und der Erden ist; gleichwie aber eine Königin allen anderen in selbigem Königreich vorgehet/ also hat auch Maria vor allen Heiligen in dem Himmel den Vorzug/ er sagt/ à dextris sie stehe auf der rechten Seiten/ nemlich bey ihren geliebten Sohn/ dann es ist billig/ daß sie den höchsten Thron über alle Heilige und Engel besitze/ theils/ weilen sie dessen Mutter ist/ theils/ weilen sie alle Heilige mit ihren Verdiensten weit übertrifft/ endlich/ weilen sie die Allerdemüthigste unter allen Menschen auf dieser Welt gewesen/ darum ist es auch billich/ daß sie über alle in dem Himmel erhöhet werde/ weilen/ nach Aussag der ewigen Warheit/ derjenige erhöhet wird/ welcher sich verdemüthiget/ und folgentlich am höchsten erhaben wird/ der sich am tiefsesten erniedriget hat.

III.

Er sagt/ sie stehe allda in vestitu deaurato, circumdata varietate, **in einem güldenen Kleid/ umgeben mit vielerley Farben**; Wordurch die Klar- und Schönheit ihres Leibs verstanden wird/ worinnen sie alle Heilige übertrifft/ dann gleichwie ein König die Königin für allen anderen am kostbahresten bekleidet/ also hat auch der himmlische König/ GOtt/ diese Königen für allen am klarlichsten gekleidet/ und mit den Gaben des glorificirten Leibs am herrlichsten versehen.

IV.

Dessen haben wir eine Figur in dem Büchlein Esther/ Cap. 2. allwo erzehlet wird/ daß ihm der König Assverus die schönste Jungfrauen habe lassen auslesen/ und zu sich führen/ unter anderen kame auch zu ihm die holdseelige Esther/ welche ihm/ durch ihre ausbündige Schönheit/ alsobald das Hertz abgewane/ daß er sie für allen liebte/ und sie zu einer Königin erkiesete: Et adamavit eam Rex plus quàm omnes mulieres, habuitque gratiam & misericordiam coram eo super omnes mulieres, & posuit diadema Regni in capite ejus, **und der König**

nig gewañ ſie lieb über alle Weiber / und ſie erlangte Gnad und Barmhertzigkeit für ihm für allen Weibern / und er ſetzte ihr die Königliche Cron auf ihr Haupt v. 16.

V.

Es hatte der König Himmels und der Erden viele ſchöne Jungfrauen zu ſich führen laſſen in ſeinen himmliſchen Pallaſt / darunter auch viele Märtyrer ſeynd / adducentur Regi Virgines, es werden Jungfrauen zu dem König geführet werden. Er hat zwar an allen einen Wolgefallen / aber Maria / die Jungfrau / hat ihm wöller gefallen / als alle andere / dann ſie ware auch / wie Eſther / ſchöner / als alle / darum er ſie über alle Cherubin und Seraphin auf den höchſten Thron zu ſeiner Rechten geſetzet / und mit einer ſo herrlichen Glori umgeben / daß ſich alle himmliſche Einwohner ob deren Schönheit verwunderen / in deren Anſchauung ſich erfreuen / und das gröſte Wolgefallen daran haben.

VI.

Es erzehlet Dionyſius Carthuſ. in 1. ſent. diſt. 16. q. 2. von dem Dionyſio, welcher zu Zeiten der Apoſtelen gelebt / daß ſolcher einsmahls zu dem H. Joanni kommen ſeye / und ihn gebetten habe / Er ſolle ihn zu der Mutter Gottes führen / und ſie ihm zeigen / welches als es geſchehen / habe Er ein ſolche Majeſtät / Glori / Schönheit und Glantz in ihr gefunden / daß er für Wunder dieſer unausſprechlichen Schönheit zu Boden gefallen / uñ gantz ohnmächtig worden; Als er aber wieder zu ſich kommen / habe er ausgeſagt / daß / wann ihn der Glaub und die Vernunfft nicht anderſt lehrte / wie nemlich GOtt unſichtbar ſeye / ſo wollte Er ſagen / daß ſonſt keine Gottheit ſeye / als eben dieſe ſchönſte Jungfrau. Was muß dann dieſes nicht für ein groſſe Schönheit in Maria geweſen ſeyn / daß auch dieſer heilige Vatter darfür gehalten / es ſeye die Schönheit GOttes ſelbſten? Und doch iſt die Schönheit / mit der ſie würcklich im Himmel begabt iſt / viel tauſendmahl gröſſer / als jene / welche dieſer heilige Vatter geſehen hat.

VII.

Es wird von einem Geiſtlichen oder Clerico erzehlet / welcher ein groſſer Liebhaber und eyfferiger Diener der Mutter GOttes ware / daß / weilen er offtmahlen gehört und geleſen / wie Maria / der Schönheit halber / in heiliger Schrifft geprieſen werde / eine groſſe Begierd empfunden / dieſe ſchöne Jungfrau einmahl zu ſehen / welches er auch in ſeinem andächtigen Gebett öffters von ihr verlangt / welche ihm dann endlich ſeiner Bitt gewähret / und durch einen Engel bedeuten laſſen / daß er ſich darzu bereit halten / und in einer gewiſſen benahmſten Stunde die Mutter GOttes ſehen ſolle; doch weilen es ſich nicht geziemen wolle / daß er mit den Augen / mit welchen er dieſe himmliſche Königin ſehen werde / hinführo irrdiſche und zergängliche Dinge anſehe / darum ſolle er / nach gehabtem Geſicht / ſein Lebtag blind ſeyn / welche Bedingnuß der Geiſtliche auch angenommen. Als aber der Engel von ihm verſchwunden / faſſete er ein andere Reſolution, wie er nemlich das eine Aug zuhalten / und Mariam nur mit dem anderen anſehen wollte / damit er nicht an beyden Augen blind würde / und alſo ſein Brod bettlen müſte. Als ihm nun dieſe glorreiche Jungfrau erſchiene / ware ſie ſo fein und ſchön / daß ſie ihn mit Freud und Troſt völlig eingenommen / und wurde er / ſie mit beyden Augen anzuſehen / gantz begierig / aber indem da er das andere Aug auch aufmachte / verſchwunde ſie / und der Geiſtliche wurde an dem Aug / mit dem er ſie geſehen hatte / blind / er bedauerte aber nicht ſo ſehr / daß er an einem Aug blind / als daß er an dem anderen ſehend ware / und wünſchte nichts mehreres / als dieſe Jungfrau noch einmahl zu ſehen / er wolle ja an dem anderen Aug gern auch blind werden / wann er nur die groſſe Gnad dieſer Anſchauung noch einmahl haben ſollte. Endlich erhielte er auch dieſe Bitt / und ſahe dieſe himmliſche Königin abermahl mit gröſtem Frolocken und Troſt ſeines Hertzens / doch ware dieſe Mutter der Barmhertzigkeit alſo gütig gegen dieſem ihren Diener / daß ſie ihn nicht allein des anderen Augs nicht beraubet / ſondern ihm ſein völliges Geſicht beyder Augen ergantzet. Specul. Exempl. de B. M. V. ex. 33. ex Joann. Herd. in prompt. Mirac. B. Virg. ex. 79.

VIII.

O wie unbeſchreiblich groß muß dann ſeyn die Schönheit Mariä / daß auch dieſer Geiſtliche ſein gantzes Leben lang hat blind ſeyn wollen / damit er ſie nur etliche Augenblick anſehen dörffte! was werden dann die Heilige im Himmel nicht für eine Freud und Wohlgefallen an der Schönheit Mariä haben / welche ſie nicht nur etliche

che Augenblick/ sondern immer und ewig genieſſen werden.

IX.

In vorhergehendem Discurs hab ich gesagt/ daß die Auserwählte im Himmel delectationes in dextera, ihre Freud und Wollust auf der rechten Seiten Gottes finden werden/ weilen Christus mit seiner glorificirten Menschheit allda ist/ und sich den Heiligen zeiget/ ich kan aber sagen/ daß diese Freud und Wollust sich mercklich vergröſſeren werde/ weilen auf dieser rechten Seiten die Himmels-Königin in einem güldenen Kleid/ wie oben aus dem Psalmisten ist erwiesen worden/ stehet/ und von den Heiligen gesehen wird.

X.

Ferner habe ich in vorgesetztem Discurs gesagt/ daß Christus im Himmel wie die helle Sonn glänze/ nach der Sonnen ist das helleste Himmels-Liecht der Mond. Maria wird mehrmahlen in H. Schrifft dem Mond verglichen/ und absonderlich wird sie Cant. 6. v. 9. pulchra ut luna, **schön wie der Mond**/ genennet/ dann nach der Sonn Christo glänzet dieser Marianische Mond am helleſt- und schönſten in dem Himmel/ dann Christus glantzet wie die Sonn/ Maria wie der Mond/ und die übrige Heilige wie die Stern am Firmament; Dieſes will sagen der H. Apoſtel Paulus 1. Cor. 15. v. 41. Alia claritas solis, alia claritas lunæ, & alia claritas ſtellarum, **es iſt ein andere Klarheit der Sonnen/ ein andere Klarheit des Monds/ und ein andere Klarheit der Sternen.** Dieſes hat auch der Poet sehr wohl geschrieben:

Virginis ſidus micat inter omnes,
Luna minores velut inter ignes.

Gleichwie der Mond klärer behalten ist/ als die übrige Sterne/ also ist die Klarheit und Glantz Mariä gröſſer als aller anderer Heiligen.

XI.

Ich habe auch in vorigem Discurs gemeldet/ wie daß die Engel ein Verlangen tragen/ GOtt anzuschauen; von Maria sagt der H. Petrus Dam. serm. 40. Beat. Mariæ V. In ipſius Trinitatis ſede repoſita, naturam etiam angelicam ſollicitat ad videndum, **ſie iſt an dem Sitz der Dreyfaltigkeit ſelbſten geſetzt/ und locket auch die Engliſche Naturen ſie anzuſchauen.** Dieſe Schönheit betrachtet Georgius Nicomed. orat. de oblat. und rufft für Verwunderung aus: O pulcherrima pulchritudo omnium pulchritudinum! O Dei Genetrix pulchrorum omnium ornamentum! **O ſchönſte Schönheit aller Schönheiten! O GOttes Gebährerin eine Zierd aller ſchönen Dingen.**

XII.

Der Engel Gabriel ſetzte in ſeine Begrüſſung Mariä dieſe Wort: Ave gratia plena, **ſey gegrüſt voller Gnaden.** Luc. 1. Laut dieſer Engliſchen Auſſag/ iſt Maria auf dieſer Welt voller Gnaden geweſen/ es folgt aber auf die Gnad in dieſem Leben die Glori in dem Himmel/ darum wie ſie voller Gnad geweſen/ alſo iſt ſie jetzt in dem Himmel voller Glori; alſo ſagt der H. Chryſologus ſerm. 143. über die Wort des Engels: Ave gratia plena, **ſey gegrüſt voller Gnaden**/ hæc eſt gratia, quæ dedit cœlis gloriam, **das iſt die Gnad/ welche dem Himmel die Glori gegeben.** Dieſes sagt sie ſelbſten bey dem JEſu Syrach cap. 24. v. 16. In plenitudine Sanctorum detentio mea, **in der vollen Gemein der Heiligen hab ich meinen Aufenthalt.**

XIII.

Die angezogene Worte des H. Chryſologi geben mir noch etwas anders zu verſtehen/ wie nemlich Maria durch ihre Schönheit auch den Himmel behelle/ dieſen Glory und Glantz vermehre; alſo sagt Trithemius lib. 1. de Mirac. B. M. V. cap. 12. Maria lux eſt Regni cœlorum ſplendidiſſima, & Imperatrix ſanctorum, cunctis virtutum ornamentis coronata; nam ſicut dies illuminatur à ſole inpræſenti ſæculo, ſic tota curia ſanctorum illuſtratur ejus beatitudine in cœlo. **Maria iſt das allerglantzenſte Liecht des Himmelreichs/ und eine Kayſerin der Heiligen/ gecrönet mit allem Schmuck der Tugenden; dann gleichwie in dieſer Zeit der Tag von der Sonn behellet wird/ alſo wird auch die Verſammlung der Heiligen durch ihre Glory im Himmel erleuchtet.** Eben alſo reden auch andere heilige Vätter/ und sagt Leo Imperator orat. 6. de aſſumpt. O quæ & quanta ibi aguntur! O honorem, qui Matri ſemper virgini habetur

in

Digitized by Google

in cœlis! Cœlum quoque videtur esse jucundius. O was und wie groſſe Dinge werden allda gehandlet! O der Ehr/ welche der Mutter und Jungfrau allzeit im Himmel gegeben wird! auch der Himmel ſcheint luſtiger zu ſeyn.

XIV.

Nun haſt du viel von der Schönheit Mariä gehöret/ aber nicht genug/ ich könte auch mehr darvon ſagen/ werde auch nimmermehr genug ſagen können/ dann ihre Schönheit iſt gröſſer/ als man ſagen/ und die Freud der Auserwählten vermehret ſich in dieſer Anſchauung höher/ als man beſchreiben kan; ich ſage allein mit dem H. Petro Dam. ſerm 1. in Nat. B. Virg. Summa gloria eſt poſt Deum te videre, nach GOtt iſt dieſes die gröſte Glory/ dich (O Maria) anzuſehen.

Achtzehender Diſcurs
Von dem Himmel.

Alia claritas ſtellarum. 1. Cor. 15. v. 41.
Es iſt ein andere Klarheit der Sternen. 1. Cor. 15. v. 41.

Innhalt.

Es werden die Heilige im Himmel wie die Sterne in dem Firmament glänzen/ und glorificirte Leiber haben.

I.

IN einer gewiſſen Landſchafft/ in dem Sienſiſchen-Königreich/ ſoll ein Berg ſeyn/ Que genannt/ deſſen Steine alle viereckig ſeyn ſollen; ſo ſchreibt auch Kircherus in Mundo ſubter. von einem dergleichen Berg in Calatia.

II.

Ich hab in dem Eingang des vorhergehenden Diſcurſes geſagt/ daß die Heilige auf dem Berg des Himmels wie hellglänzende Steine ſeyen/ abſonderlich aber kommen ſie mir vor/ als wie die erſt-bemeldte viereckigte Steine/ die vier Ecken ſeynd jene vier groſſe Gaben/ mit welchen ſie GOtt gezieret/ und ihren Leib glorificiret hat/ und ſeynd folgende: Erſtlich Impaſſibilitas, die Unleidbarkeit/ welche Gab den Leib in ſo weit unempfindlich macht/ daß er keine Schmertzen mehr prüfet/ und nichts widriges leyden kan/ die andere iſt Claritas, die Klarheit/ die dritte Agilitas, die Geſchwindigkeit/ die vierdte Subtilitas, die Zärtlichkeit. Es hat dieſe vier Gaben der Apoſtel Paulus 1. Cor. 15. v. 42. &c. in einem Spruch zuſammen getragen: Seminatur in corruptione, ſurgit in incorruptione, ſeminatur in ignobilitate, ſurget in gloria, ſeminatur in infirmitate, ſurget in virtute, ſeminatur corpus animale, ſurget corpus ſpirituale. Es wird in der Verweſung geſäet/ und es wird auffſtehen in der Unverweslichkeit/ es wird geſäet in Unehr/ und wird in der Herrlichkeit auffſtehen/ es wird in der Schwachheit geſäet/ und es wird in der Krafft auffſtehen/ es wird ein thierlicher Leib geſäet/ und es wird ein geiſtlicher Leib auffſtehen. Durch die Unverweslichkeit wird die Unleidbarkeit verſtanden/ durch die Herrlichkeit die Klarheit/ durch die Krafft die Geſchwindigkeit/ und durch die Geiſtlichkeit die Zärtigkeit. Der H. Bonaventura in 4. diſt. 49. part. 2. a. 2. q. 1. hält darfür/ daß der weiſe Mann ſolche auch in jenem Spruch verfaſſet habe: Fulgebunt juſti, & tanquam ſcintillæ in arundineto diſcurrent, die Gerechten werden leuchten/ wie die Funcken im Rohr hin und herlauffen. Sap. 3. v. 7. Uber welche Worte er alſo ſchreibet: In fulgore claritas, in juſtitia impaſſibilitas, quia juſtitia eſt perpetua & immortalis, in ſcintilla ſubtilitas, in diſcurſu agilitas. Es werde verſtanden in dem Liecht die Klarheit/ in der Gerechtigkeit die Unleydbarkeit/ weilen die Gerechtigkeit immer währet und unſterblich iſt/ in dem Funcken die

Zärtigkeit/ in dem hin und her-Lauffen die Geſchwindigkeit.

III.

Ich will dieſe vier Gaben durch die Sterne vorſtellen und auslegen/ und dieſes um ſo vielmehr/ weilen die Heilige/ was ihren glorificirten Leib anlanget/ mehrmahlen den Sternen verglichen werden; alſo leſe ich Dan. 12. daß die Lehrer im Himmel wie die Sterne in dem Firmament leuchten werden; ſo will auch dieſes der Apoſtel mit jenen Worten ſagen: Alia claritas ſtellarum, es iſt ein andere Klarheit der Sternen. 1. Cor. 15. v. 41. Dann weilen er zuvor geſagt hatte von dem Glantz der Sonn und Mond/ das iſt/ Chriſto und der ſeeligſten Jungfrauen Maria/ meldet er jetzt auch von dem Glantz der Sternen/ das iſt/ der übrigen Heiligen/ nun wollen wir dann von den vier Gaben des glorificirten Leibs inſonderheit handlen: die erſte iſt Impaſſibilitas, die Unleidbarkeit oder Unſterblichkeit. Es ſeynd die Sterne ſchon viel über die fünff tauſend Jahr in dem Firmament/ doch nehmen ſie im geringſten nicht ab/ ſondern verbleiben beſtändig in ihrem vollkommenen Weſen/ ſie haben keinen Feind/ der ſie beunruhige/ gleichwie auf der Erden ſchädliche Winde/ rauhe Lüfften/ Regen/ Schnee/ Kält/ Hitz/ Finſternuß/ und dergleichen feindliche Dinge mehr ſeynd/ welche anderen Dingen Unruhe/ Schaden/ Verwüſtung/ oder wohl gar den Untergang verurſachen/ aller dergleichen widerwärtigen Dingen ſeynd die Sterne am Firmament befreyet.

IV.

So lang wir Menſchen auf dieſer Welt leben/ haben wir tauſenderley Feinde/ welche uns allerhand Ungelegenheit machen/ Kranckheit/ Schmertzen/ und endlich den Tod ſelbſten verurſachen/ nicht allein plagen einander die Menſchen ſelbſten auf der Welt/ ſondern es hat auch das Anſehen/ als wann ſich alle andere Creaturen zuſammen verbunden/ und in eine Allianze, den Menſchen zu bekriegen/ eingelaſſen hätten/ das Feuer brennet ihn/ das Waſſer erſäuffet ihn/ die Erden grabt ihm manche Gruben/ wirfft ihm mehrmahlen einen Prügel unter die Füß/ und ernähret ſeine ärgſte Feinde/ vergifftet und andere ſchädliche Thier; wann ihm die Lufft kein Gifft beybringen kan (wie ſie dann darmit zuweilen in einer Stadt viele tauſend Menſchen hinraffet) ſo wehet ſie ihm doch manchen rauhen Wind über das Angeſicht/ wirfft ihm die Kieſel auf den Kopff/ zwagt ihm nicht allein das Haupt/ ſondern auch den gantzen Leib/ verdunckelt ihm die Himmels-Liechter. Die Speiſe/ die er in ſeinen Leib nimmt/ bringet ihme Kranckheiten bey/ ja ſein eigener Leib ernähret ſeine abgeſagte Feinde/ die ihn endlich um das Leben bringen/ nachdem ſie ihm ſchmählliche Kranckheiten und allerhand Wehethum in allen ſeinen Sinnen und Gliedern verurſachet haben.

V.

Hingegen die Heilige in dem Himmel ſeynd als wie die Sterne am Firmament/ nichts iſt/ das ſie kräncke/ ſie haben keinen Feind zu förchten/ keine Kranckheit zu beſorgen/ keine Schwachheit des Leibs zu vertreiben/ keinen Tod zu gewarten/ kein Unglück zu befahren/ keine Gefahr zu meiden/ weilen ihnen kein Leid/ kein Wehethum/ kein Schad/ kein Widerwärtigkeit/ kein Schwachheit/ kein Forcht/ kein Unruhe begegnen kan/ dann abſterget Deus omnem lacrymam ab oculis eorum, & mors ultra non erit, neque luctus, neque clamor, neque dolor erit ultra, quia prima abierunt. GOtt wird alle Thränen von ihren Augen abwaſchen/ und der Tod wird nicht mehr ſeyn/ ſo wird auch weder Trauren/ noch Geſchrey/ noch Schmertzen hinförderſt ſeyn/ dann die förder Dinge ſeynd vergangen. Apoc. 13. v. 4.

VI.

Es iſt kein König dieſer Welt/ und wär er auch die gantze Welt unter ſeinen Gewalt gebracht hätte/ welcher nicht tauſend Gefahren/ Unglücken/ und endlich dem Tod unterworffen iſt/ und lebt er viel unſicherer/ als ein gemeiner Bauer/ darum er auch allzeit mit gewaffneten Männern und Schützen ſeines Lebens umgeben ſeyn muß; aber die Seelige in dem Himmel ſeynd von GOtt alſo unleidbar gemacht/ und in einen ſolchen Stand geſetzt/ daß ihnen kein Unglück begegnen/ keine Gefahr aufſtoſſen/ keine Traurigkeit zufallen kan.

VII.

Die andere Gab iſt Claritas, die Klarheit. Alle Liechter/ und was hell iſt auf dieſer Welt/ hat zugleich eine Dunckelheit/ Mangel und Mackel/ das Feuer hat ſeine Kohlen/ die Flamm ihren Rauch/ das Liecht ſeine Dacht oder Butzen/ und eine jede Sach hat den Schatten auf der

Seiten

Digitized by Google

Seiten neben sich/ aber die Himmels-Gestirn seynd ohne Schatten/ ohne Rauch/ ohne Kohlen/ gantz hell und klar/ es ist nicht nöthig/ daß ich dir ihren Glantz beschreibe/ dann du kanst selbsten den Augenschein einnehmen/ sehe Nachts/ wann der Himmel gantz heiter ist/ die Sterne an/ da wirst du dich über ihren Glantz verwunderen/ und einen Wolgefallen haben/ wann du wirst sehen/ wie sie gleichfalls funckelen/ und die Strahlen von sich werffen.

VIII.

Wir Menschen auf dieser Welt haben allerhand Schaden und Gebrechlichkeiten an unserem Leib/ so hat auch der allerschönste Mensch auf der Welt viel Unflat/ Wust und Unsauberkeit bey ihm/ er braucht alle Tag Säuberens und Abbutzens/ und nichts desto weniger kan er sich nicht rein machen/ daß nicht eine Unlauterkeit bey ihm bleibe oder nachwachse. Hingegen die Auserwählte in dem Himmel seynd von aller Unsauberkeit völlig gereiniget/ und ist nicht der geringste Mackel an ihrem gantzen Leib/ ja sie glantzen als wie die Sterne/ und haben eine übernatürliche Schönheit/ welche man nicht genug preisen und sich einbilden kan/ sondern allein glauben muß/ weilen es die Schrifft nicht nur allein in oben angezogenen Stellen/ sondern auch anderstwo aussagt/ der weise Mann spricht: Fulgebunt Justi, die Gerechten werden leuchten. Sap. 3. v. 7. Daniel und Paulus vergleichen sie den Sternen. Der H. Joannes hat sie als glantzende Edelgesteine gesehen/ diese Aussagungen bekräfftigen sattsam/ daß die Schönheit der Heiligen unbegreifflich seye.

IX.

Es hat GOtt zu Zeiten seinen dreyen Jüngern diese Klarheit (so viel ein Mensch in diesem Leben fassen und begreiffen kan) gezeigt; Als der H. Romualdus (wie von ihm der H. Petrus Dam. erzehlet) noch ein wohl-gesitter und gestalter Knab ware/ suchte ihn ein gottseliger Geistlicher von der Welt ab- und zu dem geistlichen Stand zu bringen/ zu dem End er ihme viel von der Klarheit der Leiber der Auserwählten im Himmel erzehlte; damit er ihme aber seine Erzehlungen bekräfftige/ führte Er ihn in die Kirchen/ wo der Leib des H. Apollinaris/ Bischoffs und Martyrers/ ruhete/ mit dem Versprechen/ daß Er ihme diesen Heiligen in seiner Klarheit zu sehen von GOtt erlangen wolle/ wann er ihm verspreche/ den geistlichen Stand anzunehmen; als sie beyde nun in der Kirchen beteten/ giengt der H. Apollinaris von seinem Grab/ mit Bischofflichen Kleidern angethan/ hervor/ und thurificirte die Altär/ es ware aber sein Glantz also groß/ daß Romualdus darfür gehalten/ aller Schein und Liecht auf dieser Welt seye eine dicke Finsternuß/ und der Sonn ein dunckeles und auslöschendes Liechtlein dargegen zu schätzen/ darum er auch dieselbe verlassen/ den geistlichen Stand angenommen/ ein frommes/ gottsförchtiges Leben geführet/ und ein grosser Heiliger worden.

X.

Ein gleiches Gesicht hat auch der H. Bernardus gehabt/ welcher/ weilen er ein grosser Liebhaber und eyfferiger Verehrer des heiligen Augustini ware/ und gern dessen glorreichen Stand gesehen hätte/ ist ihme in der Nacht/ als er in einer Betrachtung ware/ dessen Bildnuß gezeigt worden/ welches tausendmahl mehr glänzete/ als die Sonn/ darum auch Bernardus nichts mehr auf dieser Welt verlangte/ sondern einig und allein dahin trachtete/ wie er einer solchen Klarheit theilhafftig werden möchte.

XI.

Gewiß ists/ daß diese Bildnuß/ wie auch der Leib des Heil. Apollinaris/ die Klarheit nicht gehabt habe/ welche die Leiber der Auserwählten nach der allgemeinen Auferstehung im Himmel haben werden/ und weilen jene nichts destoweniger viel heller geglänget und gestrahlet/ als die Sonn/ so folgt hieraus/ daß/ wann die Sonn/ Mond und Stern nicht im Himmel stünden/ und also die dickeste Finsternuß auf der Welt wäre/ und ein Heiliger in dem Himmel nur einen einzigen Finger aus dem Himmel heraus stecket/ so würde er die gantze Welt dardurch behellen/ und einen liechten Tag machen. Wie hell und glänzend wird dann nicht der Himmel seyn/ wo so viele tausend glänzende Heilige beysammen seyn werden?

XII.

Die dritte Gab ist Agilitas, die Geschwindigkeit/ oder Behändigkeit. Auf der Erden gehet alles langsam her/ und für das geschwindeste hält man einen abgelauffenen Pfeil/ oder abgeschossene Kugel/ wann man aber den Lauff der Sternen dargegen setzet/ so wird man von den Stern-Guckern unterrichtet werden/ daß die Stern unvergleichlich geschwinder seyen in ihrem Lauff.

Digitized by Google

XIII.

Man lieſt von vielen Läuffern/ welche alſo leichte und geſchwind dahin haben lauffen können/ daß man ſie auch mit einem rennendem Pferd nicht erreichen können/ es iſt aber dieſe Geſchwindigkeit weit geringer/ als die Behendigkeit der Heiligen im Himmel/ dann ſo lang der Menſch lebt/ hat er einen ſchwehren und plumpen Leib/ welcher ihn in ſeiner Bewegung aufhaltet und verhindert/ aber die Heilige haben ſo leichte und ſubtile Leiber/ daß ſie ihnen nicht die geringſte Beſchwehrde oder Hindernuß in ihrer Bewegung verurſachen/ darum ſie auch von einem End des Himmels zu dem anderen fahren können/ ohne einige Mühe und Weile/ ſondern in einem Augenblick ſeyn können/ wo ſie nur wollen; Es iſt nicht nöthig/ daß ſie ihre Füſſe bewegen/ lauffen und rennen/ ſondern die Gab der Behendigkeit hat den Leib alſo gereiniget von aller Beſchwehrlichkeit/ daß er augenblicklich mit der Seel an jenen Ort kommt/ wo ſie hin will/ es wird ſolches in H. Schrifft mit unterſchiedlichen Gleichnuſſen bekräfftiget. Sap. 3. werden die Heilige denen hin- und herfahrenden Feuer-Funcken verglichen. Der Eccl. cap. 1. v. 14. vergleichet ſie dem ſtrahlenden Blitz. Iſaias cap. 40. v. 31. den Adlern/ welche Gleichnuß auch Chriſtus beybringt Matth. 24. v. 28. Aber dieſe Gleichnuſſen kommen der Geſchwindigkeit der Heiligen noch lang nicht bey/ ſondern werden allein angezogen/ weilen wir ſonſten keine geſchwindere Dinge vor Augen haben/ dann ſie übertreffen mit ihrer Geſchwindigkeit den ſchnellen Blitz/ die Vögel in der Lufft/ und alles/ was behend und geſchwind iſt. Was wird aber dieſes den Auserwählten nicht für ein Luſt und Freud ſeyn/ wann ſie ſich alſo hurtig wenden/ und ohne Mühe in einem Augenblick an alle Ort erheben können/ wo ſie nur hin wollen.

XIV.

Wann du von GOtt mit der Behendigkeit begnadet wäreſt/ daß du in einem Augenblick auf der Welt ſeyn köndteſt/ wo du wolleſt/ was würde es dir nicht für eine Freud ſeyn/ du würdeſt dich für den glückſeligſten Menſchen ſchätzen/ du würdeſt von einem Land in das andere/ und von einer Stadt zur anderen fahren/ und mit gröſſem Wohlgefallen ſolche beſchauen/ ſehen und hören/ was ſich Neues allda zutrage/ du würdeſt in Italien und Rom die ſchöne Palläſte/ Kirchen und Gärten/ in Spanien den Pracht und Reichthum/ in Holland und Engelland die Schiffe und See-Flotten/ zu Conſtantinopel und in der Türckey die Moſcheen und Türckiſcher Regiment Geſatz und Gewohnheiten beſehen/ du würdeſt auch in die neue Welt kommen/ und allda wunderliche und ſeltzame Dinge ſehen und erfahren/ mit einem Wort/ du würdeſt gröſſere Freud genieſſen/ als Salomon und alle Potentaten der Welt jemahlen gehabt haben.

XV.

Jetzt bilde dir ein/ was die Heilige aus ihrer Geſchwindigkeit für Freud und Wollſuſt haben werden/ dann je gröſſer und ſchöner der Himmel iſt/ deſto gröſſer wird auch die Freud der Heiligen ſeyn/ wegen der Geſchwindigkeit/ vermög deren ſie augenblicklich von einem Ort zu dem anderen kommen können.

XVI.

Die vierdte Gab iſt Subtilitas, die Zärtigkeit oder Einfähigkeit; Die vier Elementa ſeynd auf der Erden dick/ plump und ſchwehr/ ſo gar die Lufft ſelbſten iſt nicht pur. Hingegen am Firmament iſt alles ſehr rein/ pur und ſubtil/ abſonderlich die Sterne/ welche auch in ihrem Lauff keinen einzigen Widerſtand/ Hindernuß oder Auffenthalt haben. Wir Menſchen finden auf der Welt allzeit etwas/ ſo uns hindert/ wegen der verſchloſſenen Thür können wir nicht ins Hauß/ wegen der Mauren nicht in die Stadt/ wegen des Zauns nicht in die Gärten/ wegen der Gräben nicht in die Veſtung/ wegen der Waſſer und Flüſſe nicht auf das andere Ufer/ dann unſere Leiber können andere Ding nicht durchgehen/ ſondern eins hindert das andere/ aber die Auserwählte ſeynd als wie die Sterne/ es iſt nichts/ welches ſie aufhalten oder hinderen könnte/ dann ihre Leiber ſeynd alſo zart/ daß ſie/ wie Chriſtus/ durch verſchloſſene Thür ohne Widerſtand gehen können/ es iſt ihnen keine Mauer zu dick/ kein Berg zu groß/ kein Fluß zu breit/ durch welchen ſie nicht gantz gering gehen können/ ſie ſeynd ſubtiller als die Sonnen-Strahlen/ dann ob ſchon dieſe durch ein helles Glaß dringen/ ſo können ſie doch nicht durch andere dicke Dinge hingegen/ gleichwie die Sonnen-Strahlen durch ein helles Glaß/ gehen/ alſo können die Heilige alle/ auch die veſteſte Dinge durchgehen.

XVII.

Digitized by Google

XVII.

Was meinstu nun/ werden die Heilige nicht für eine Freud haben an ihren so glorreichen/ und mit besagten himmlischen Gaben auf das stattlichste gezierten Leibern? ein jeder wird sich und andere glorificirte Heiligen mit gröſten Wollust/ Freud und Ergötzlichkeit anschauen/ und ohne Ablaß mit gröſter Vergnügung und Begierd betrachten.

Neunzehender Discurs
Von dem Himmel.

In capitibus eorum coronæ aureæ. Apoc. 4. v. 4.
Auf ihren Häuptern waren güldene Cronen. Apoc. 4. v. 4.

Innhalt.

Die Heilige haben unterschiedliche Cronen und Zier/ absonderlich die Martyrer/ Lehrer und Jungfrauen.

I.

IN einer gewissen Landschafft Garcota genannt/ in dem Königreich Schottland/ soll ein Berg/ mit Nahmen Doundor, seyn/ welcher von den Innwohnern der güldene Berg genennet wird/ weilen die Schaafe auf demselben gantz/ gelb seynd/ Zähne haben wie Gold/ und Fleisch/ als seye es mit Saffran gefärbet. D. Zahn in mundo mirab. t. 2. serm. 4. m. f. 22. das müssen einmahl schöne und sehens-würdige Schaaf seyn.

II.

Es werden die Auserwählte in heiliger Schrifft mehrmahlen Schaafe genennet/ und wird ihnen dieser Titul absonderlich gegeben/ wann sie im letzten Gericht auf die rechte Seiten gestellt/ und von dar in den Himmel/ als auf einen güldenen Berg/ geführt werden/ wie dann der Himmel gantz recht ein güldener Berg genennt wird/ dann wie ihn der heilige Joannes gesehen/ so ist alles von Gold und Edelgesteinen/ es werden auch allda die Schäflein nicht nur gelb seyn/ güldene Zähne haben/ und Saffran-farben Leib/ sondern sie werden über und über wie das allerfeinste Gold glänzen und schimmern/ wie wir in dem vorhergehenden Discurs erzehlet/ aber über dieses werden sie auch noch mit himmlischen Zierathen und Schmuck/ nach eines jeden Verdienst/ auf das Majestätische gezieret und beehret werden/ welche Zierathen in unterschiedlichen Orten der heiligen Schrifft Cronen genennet werden/ und zwar darum/ weilen uns keine gröſſere Zier auf dieser Welt bekandt ist/ als die Cron.

III.

Es werden aber die heilige nicht einerley Cronen haben/ sondern nach eines jeden Verdienst wird er auch gecrönet werden. Es haben die alte Römer unterschiedliche Cronen erdacht/ mit denen sie einen jeden/ nach gestalter Sach und Verdienst/ gezieret haben/ sie hatten Coronam Myrtheam, eine Cron von Myrthen/ welche sie trugen; bey einem geringeren Triumph Lauream, eine von Lorbeer/ welche sie auffsetzten bey den gröſſeren Triumphen/ Auream, eine von Gold/ welche sie ebenfals in dem Triumph trugen; wann sie dem Jupiter zu Ehren einen Kampff hielten/ den sie Olympicum nenten/ hatten sie eine Cron von Oleaster. Im Kampff/ den sie Pythium nennten/ hatten sie Lorbeer-Cron. In dem Kampff zu Ehren Palæmonis, den sie Portunum nennten/ hatten sie eine Cron von Fichten oder Dannenbaum. In dem Kampff/ zu Ehren des Archemori, eines Sohns Lycurgi, hatten sie eine Cron von Eppig/ und nennten den Kampff Nemœum. Sie hatten obsidionalem, oder eine Besatzungs-Cron/ welche sie dem auffsetzten/ der sie von einer Belagerung befreyet/ und diese wurde von Gras gemacht/ welches am selben Ort/ wo die Erledigung geschehen/ gewachsen war. Civicam, eine Bürgerliche Cron/ welche ein Burger dem anderen gabe/ wann er von ihm errettet/ beschützet oder erhalten ware/ und diese ware von einem Eichbaum gemacht. Muralem, eine Mauer-Cron/ diese ware von Gold/ und wurde dem gegeben/ welcher bey Einnahm einer Stadt das erstemahl die Mauer bestiegen

stiegen hatte. Navalem, welche ebenfalls von Gold/ und fast wie ein Schiff gestaltet war/ welche dem gegeben wurde/ welcher zu erst bey einem Meer-Krieg in ein feindliches Schiff kommen war. Caligula, der Kayser/ beehrte die Obsieger mit Cronen/ welche die Figur der Sonn/ Mond und Stern hatte/ die er exploratoriam nennte. Der Kayser Constantinus bediente sich der Cronen/ welche von puren Edelgestein waren.

IV.

Diese und dergleichen Cronen haben die Alte im Brauch/ darmit gloriret und ihren Pracht gehabt/ es waren aber dieses lauter zergängliche/ verwelckende und veraltende Cronen/ aber GOtt hat den Obsiegern in dem Himmel weit stattlichere und unzergängliche Cronen bereitet und vorbehalten/ also sagt der H. Apostel Paulus: Omnis autem, qui in agone contendit, ab omnibus se abstinet, & illi quidem, ut corruptibilem coronam accipiant, nos autem incorruptam. **Ein jeglicher aber/ der sich im Kampff gemühet/ enthält sich von allen Dingen/ und jene zwar/ damit sie eine vergängliche Crone bekommen/ wir aber eine unvergängliche.** 1. Cor. 9. v. 25.

V.

Gleichwie aber die alte Heyden nicht einerley Cronen hatten/ also pflegt auch GOtt die Heilige mit unterschiedlichen Cronen/ nachdem ihre Verdiensten und Tugenden seynd/ zu crönen/ dann einer jeglichen Tugend ist ihre besondere Cron vorbehalten.

VI.

Der Glaub hat seine Cron. Als der H. Guido auf den Tod kranck lage/ kam ein himmlische Taube zu ihm/ welche das gantze Hauß mit hell-glantzenden Strahlen beleuchtete/ und wurden diese Worte gehöret: Veniat dilectus noster ad percipiendam æternæ jucunditatis coronam, quia fidem servavit. **Es komme unser Geliebter/ die Cron der ewigen Freude zu empfangen/ weilen er den Glauben behalten hat;** worauf alle in dem Haus zu dem Krancken liessen/ aber todt funden. Surius 12. Septemb.

VII.

Also hat auch ein Engel dem Vatter des H. Stephani, Königs in Ungarn/ wie auch der Erz-Martyrer Stephanus jenes seiner Mutter prophezeyet/ wie daß sie einen Sohn zum Nachfolger in dem Königreich Ungarn haben werde/ welcher die Ketzerey und Irrthum austilgen/ und den wahren Glauben ausbreiten werde/ darum ihm auch der Nahm Stephanus (welcher verdollmetschet wird Corona, eine Cron) solle gegeben werden/ weilen er nicht allein die Irrdische Cron tragen/ sondern auch selbe endlich mit der Himlischen vertauschen solte/ welche er durch Vermehrung des Glaubens erwerben hat. Carthuitius in reb. gest. S. Steph.

VIII.

Die Lieb hat auch ihre Cron/ also führet Isaias eine GOtt-liebende Seel an/ folgende Wort redend: Gaudens gaudebo in Domino, & exultabit anima mea in Deo meo, quia indoit me vestimentis salutis, & indumento justitiæ circumdedit me, quasi sponsum decoratum Corona, & quasi sponsam ornatam moniliis. **Ich will mich im HErrn erfreuen und frölich seyn/ und meine Seel soll frolocken in meinem GOtt/ dann Er hat mir die Kleider des Heyls angezogen/ und hat mich umgeben mit dem Gewand der Gerechtigkeit/ wie ein Bräutigam mit der Cron gezieret/ und eine Braut mit ihrem Geschmuck ausgeschmücket wird.** Isa. 61. v. 10. Ein solche Braut ist gewesen die H. Opportuna, eine Abtissin/ welcher vor ihrem Todt die H. Cæcilia und Lucia erschienen und vorgesagt/ wie daß sie von Christo und seiner Mutter Maria/ als welche sie in ihrem Leben von Hertzen geliebt hat/ im Himmel erwartet werde/ damit sie allda mit einer Cron der Glori dem Bräutigam und der Braut/ nemlich Christo und seiner wehrten Mutter/ entgegen kommen. S. Adelebinus cap. 13. in ejus vita.

IX.

Ein solche Braut ist gewesen die H. Brigitta/ welche einsmahls/ in ihrem Bettlein liegend/ gegen hinüber auf ihrem Altärlein die Mutter GOttes mit einer schönen Cron in der Hand sahe/ und sie fragte/ ob sie diese Cron verlange? und als sie aus Begierd hinzulieffe/ die Cron zu haben/ setzte ihr solche die Mutter GOttes auf ihr Haupt/ und gab ihr gleichfals ein Vorzeichen der Cron/ welche in dem Himmel auf sie warter. Sur. 23. Jul.

X. An-

Digitized by Google

X.

Andere Tugenden haben ebenfalls ihre Belohnungs-Cronen zu hoffen. Catharina de Raconis wurde einsmahls in den Himmel verzucket/ allwo ihr eine stattliche Cron von allerhand kostbaren Edelgesteinen gezeigt wurde/ doch ware sie nicht völlig verfertiget/ und mangelte noch ein Theil daran/ wordurch sie unterrichtet wurde/ daß die Edelgestein der Cronen ihren vielfältigen Tugenden vorbehalten seyen/ doch seye die Cron nicht gantz fertig/ weilen sie noch eine Zeitlang leben/ und die noch abgehende Edelgestein zur Cronen mit ihren Tugenden besetzen müsse.

XI.

Der H. Nicetius, Bischoff zu Trier/ als er vermerckte/ daß er bald sterben werde/ sagte er zu seinen Brüdern: Der H. Apostel Paulus/ und der H. Joannes der Tauffer seynd mir erschienen/ und haben eine mit himmlischen Perlein und Edelgesteinen besetzte Cron bereitet/ und mir solche bald aufzusetzen versprochen/ worauff er etliche Tag darnach gottselig gestorben. Grego. Turo. in vita Patrum cap. 17.

XII.

Als die H. Eusebia, mit ihrem Zunahmen Hospita genannt/ sturbe/ hat man bey hellem Tag/ da die Sonn am mehresten glantzete/ eine von Sternen zusammen gesetzte Cron/ in deren Mitte ein mit Edelgesteinen gezierles Creutz ware/ in den Lüfften gesehen/ welches/ als der Bischoff Paulus/ da er mit anderen in einem Hof ware/ sahe/ sagte er/ die gottselige Eusebia wird gestorben seyn/ und jetzt in Himmel fahren/ und ihr diese Cron/ welche sie durch ihre Tugenden/ und absonderlich die Gedult in ihrem Creutz und Leiden verdienet/ aufgesetzet werden; es hat sich nachmals auch befunden/ daß Eusebia gestorben/ der Bischoff kame mit der übrigen Clerisey zu dem Bettlein/ und verehrte den todten Leichnam/ und damit ihm diese Ehr von männiglich erwiesen werden möchte/ wurde er mit einer Procession in der Stadt herum getragen/ da hat sich in den Lüfften/ mit jedermanns Frolocken und Verwunderung/ die Cron und das Creutz in den Lüfften sehen lassen/ und die Procession gleichsam vergesellschafftet; dann wann man still stunde/ stunde auch die Cron still/ gienge man fort/ so folgte sie auch. Metaphrast. 25. Jan.

XIII.

Nachdeme die H. Achanasia gestorben war/ haben zwey Nonnen gesehen/ daß sie von zwey Männern zu dem Altar geführet/ mit Königlichen Kleidern angethan/ mit einer kostbaren Crone/ welche mit zwey Creutzen gezierl ware/ beerdnet/ und ein güldener Scepter in die Hand gegeben wurde/ worauf sie dann zu dem Himmel geführet worden/ welches den viertzigsten Tag nach ihrem Ableben geschehen; ein Jahr darnach hat man ihren Leib noch unverwesen unter der Erden gefunden. Metaphrastes 14. Augusti.

XIV.

Mehrere Exempel könten/ zu dessen Bekräfftigung/ beygebracht werden/ ich will mich aber hierinnfals nicht länger aufhalten/ sondern allein erweisen/ wie nemlich insonderheit dreyerley Heiligen/ nemlich die heilige Lehrer/ Martyrer und Jungfrauen/ mit absonderlichen Cronen/ welche von den Gelehrten Aureolæ genennet werden/ und ein absonderliche Zier und Glori seynd/ gecrönet werden.

XV.

Diese Aureolæ, oder eigenthümliche Gaben/ bestehen in einer gewissen Glori/ welche diese Heilige für anderen haben/ und dardurch von ihnen unterschieden werden/ welche Glori ihnen für dem gantzen himmlischen Chor der Engeln und Menschen ein grosse Ehr und Vorzug seyn/ und sie auf das vollkommenste zieren wird; und wie Dominic. Soto in 4. dist. 49. lehret/ so wird es eine gewisse Klarheit und Glantz der Leiber seyn/ und zwar der Lehrer grün/ oder goldfarb/ als wie die Stern/ der Martyrer roth/ als wie die Rosen/ der Jungfrauen weiß/ als wie die Li'ien: so vermeinet er auch/ es werden die heilige Lehrer himmlische Lorbeer-Zweig tragen/ die Martyrer Palm-Zweige/ und die Jungfrauen Lilien; dann wie der H. Augustinus serm. 1. de omni. Sanct. sagt/ werden in dem Himmel unverwelckende und wohlriechende Blumen in grosser Menge seyn/ so hält er auch darfür/ daß diese aureolæ und extra-ordinari Zier besagter dreyerley Heiligen hauptsächlich in gewissen Cronen/ welche sie auf ihren Häuptern tragen/ bestehe/ dessen Ursach der Englische Lehrer Thomas von Aquin in 4. dist. 49. q. 5. diese gibt/ weilen einem Obsieger eine Cron gebühret/ diese dreyerley Heilige aber ritterlich obgesiegt haben/ darum wird ihnen auch eine besondere Cron in dem Himmel aufgesetzt. Wir haben auf der Welt dreyerley Seelen-Feinde/ den Teuffel/ die Welt/

Welt/ und das Fleisch; die heilige Lehrer haben obgesieget und überwunden den Teuffel/ die Martyrer die Welt/ die Jungfrauen das Fleisch. Wir haben auch von diesen Cronen unterschiedliche Offenbahr- und Erscheinungen/ und zwar

XVI.

Erstlich/ von der Cron der Lehrer/ welche von hell-glänzenden Sternen gemacht ist/ welches aus jenem/ was Danielis 12. v. 13. geschrieben stehet/ erwiesen wird: Qui autem Docti fuerint, fulgebunt quasi splendor firmamenti, & qui ad justitiam erudiunt multos, quasi stellæ in perpetuas æternitates; Aber die Gelehrten werden leuchten wie der Glantz des Firmaments/ und diejenigen/ welche viel Leuthe der Gerechtigkeit berichten/ wie die Stern immer und ewig. Ich gebe dessen etliche Exempel: 1. Ist Christus ein Lehrer aller Lehrer/ welcher von sich sagt: Ego sum stella splendida & matutina, ich bin ein heller und glänzender Morgen-Stern, Apoc. 22. v. 16. 2. Ist die Catholische Kirch ein Grundvest der Warheit/ welche/ wie der H. Joannes sagt: Coronam stellarum duodecim, eine Cron von zwölff Sternen auf ihrem Haupt hat. Apoc. 12. v. 1. Der H. Chrysost. Tom. 3. hom. de Pent. verstehet durch die zwölff Stern die zwölff H. Apostel/ welche die erste Lehrer in der Kirchen gewesen. 3. Moyses/ ein Lehrer und Gesatz-Geber des Alten Testaments/ glänzte als wie ein Stern. Exod. 34. v. 29. 4. Simon, Oniæ Sohn/ wird Eccl. 50. v. 6. ein Morgenstern genennet/ welcher ein Hoherpriester und Lehrer ware. 5. Die Lehrer und Bischoff in Asia werden Apoc. 1. v. 20. sieben Sterne genennet. 6. Der H. Dominicus, ein trefflicher Lehrer und Prediger/ ist einer hochadelichen Person erschienen/ mit einem so hell-glänzenden Stern auf der Stirn/ daß er die gantze Welt erleuchtet. In vita lib. 1. cap. 1. & cap. ult. 7. Der H. Nicolaus Tolentinus, ein eyfferiger Prediger/ sahe allzeit einen Stern mit sich zum Altar gehen/ welcher Stern sich auch etliche Jahr an dem Tag seines Absterbens auf seinem Grab hat sehen lassen. 8. Als der H. Thomas von Aquin, ein Adler unter den Lehrern/ sturbe/ hat ein gewisser Geistlicher einen Stern über dem Closter gesehen/ welcher in den Himmel gefahren/ woraus er auch/ wie es dann auch in dem Werck selbsten ware/ gemuthmasset/ dieser heilige Lehrer müsse gestorben seyn. Ferdin. Castiglius in histor. Ord. S. Domini. p. 1. l. 3. cap. 33. So schreibet auch von ihm der H. Antoninus part. 3. Tit. 23. cap. 7. daß er nach seinem Absterben mit einer güldenen Cron auf dem Haupt erschienen seye.

XVII.

Zweytens/ von der Cron der Martyrer. Der H. Varus Martyr ist mit dem Sohn Cleopatrei ihr erschienen/ und darmit getröstet/ weilen sie/ als Martyrer/ mit stattlichen Cronen auf dem Haupt gezieret waren. Die H. Epistemе hat gesehen/ daß ihr und Galaotioni in einem Königlichen Pallast Cronen auffgesetzt würden/ welche sie also angespohrt/ daß sie mit Freuden die Marter und Tormenten ausgestanden. Jene neun und dreyssig Martyrer/ welche unter dem Kayser Licinio gelitten/ und auf das Eyß unter dem freyen Himmel bloß und nackend gesetzet wurden/ seynd durch die vom Himmel herab kommende Engel mit himmlischen Cronen gecrönet worden/ wie solches einer unter den Wächtern gesehen/ darum auch freywillig den wahren Glauben bekennet/ und gleiche Marter-Cron verdienet.

XVIII.

Drittens/ von der Cron der Jungfrauen. Der heiligen Clarä seynd vor ihrem Tod viele Jungfrauen mit den Cronen auf ihrem Haupt erschienen. In vita.

XIX.

Der H. Cœciliæ und ihrem Bräutigam Valeriano ist ein Engel erschienen/ und hat ihnen zwey Cronen von Rosen und Lilien gegeben/ und zugleich zur Jungfrauschafft und Martyr ermahnet/ woraus auch zugleich abzunehmen ist/ daß die Cronen der Jungfrauen von Blumen gemacht seyen/ darum auch die H. Agatha der Dignæ erschienen/ und ihr Lilien und Rosen gebracht/ zur Jungfrauschafft und Martyr anermahnet. Desgleichen hat auch die H. Dorothea dem Theophilo Rosen nach ihrem Tod aus dem Paradeiß durch einen Engel geschicket.

XX.

Was diese absonderliche Ehren-Zeichen oder Cronen den Heiligen für eine grosse Freud und Ansehen in dem Himmel bringen werden/ ist unaussprechlich; wann ein Fürst oder König einem oder anderen seiner

seiner Höfflinge ein güldenes Creutz/ Ketten/ oder seine Bildnus anhänget/ und diese mit solchen bey Hoff herum gehen/ ist es ihnen ein absonderliche Ehr/ jederman wirfft ein Aug auf sie/ gibt ihnen mehreren Respect, woran dann ein solcher Beehrter das gröste Wolgefallen hat. Wie viel ein grössere Ehr wird es dann den Heiligen im Himmel seyn/ wann sie von GOtt selbsten mit Cronen gecrönet/ gezieret/ und vor allen Heiligen des Himmels werden geehret werden.

Zwantzigster Discurs
Von dem Himmel.

Et ecce apparuit illis Moyses & Elias cum eo loquentes. Matth. 17. v. 3.

Und siehe/ es erschienen ihnen Moyses und Elias/ die redeten mit ihme. Matth. 17. v. 3.

Innhalt.

Die Gesellschafft der Heiligen wird sie untereinander erfreuen.

I.

Als Petrus auf dem Berg Thabor die Zusammenkunfft und das freundliche Gespräch Christi/ Moysis und Eliä sahe und hörete/ wurde er also mit Freud angefüllet/ daß er nicht mehr von dem Berg herab/ sondern drey Wohnungen auffbauen wollte/ damit er allda verbleiben/ und diese Gesellschafft fernerhin geniessen mögte/ weilen ihm solche lieber war/ als alles andere auf der Welt.

II.

Diese Gesellschafft bestunde allein in drey Personen/ und nichts destoweniger hat sie Petrum also erfreuet/ daß er auf dem Berg bleiben/ und alles andere gern verlassen wollte/ wann er nur in dieser Gesellschafft seyn sollte; wie vielmehr würde ihn erfreuet haben/ wann die Engeln und andere Heiligen Gottes darbey gewesen wären/ und wie unbeschreiblich mehr wird es die Heiligen erfreuen/ wann ihrer viel tausend in gröster Einigkeit beysammen seyn werden!

III.

Aber wie groß vermeinst du wohl wird diese Gesellschafft seyn? Der H. Joannes hat sie gesehen/ und sagt: Vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat ex omnibus gentibus, & tribubus, & populis, & linguis. **Ich sahe eine grosse Schaar/ welche niemand zehlen kunte aus allen Heyden/ und Geschlechteren/ und Völckern/ und Zungen.** Apoc. 7. v. 9. Es ist zwar nicht ohn/ daß der wenigste Theil der Menschen seelig werde/ es folgt aber nicht daraus/ daß die Anzahl der Heiligen klein und gering seye/ sondern allein dieses folgt/ daß die Anzahl der Verdammten weit gröſſer seye/ als der Auserwählten/ doch muß man auch dieses bekennen/ daß die wenige/ welche seelig werden/ sich von Anfang der Welt biß zu dem End in eine grosse Menge vermehren/ es wird auch die Anzahl der Heiligen sehr groß wegen der vielen kleinen Kinder/ welche zwar getaufft/ aber ehe sie ihren Verstand erreichen/ in der Unschuld dahin sterben/ desgleichen ist die Schaar der Heiligen ziemlich vergröſſert worden durch die Martyrer/ welche bey Anfang der Catholischen Kirch ihr Blut vergossen haben.

IV.

Unter dem gottlosen Diocletiano seynd monatlich siebenzehen tausend Christen martyrisiret worden/ welche Tyranney zehen Jahr und etliche Monath gewähret hat/ also/ daß dieser unersättliche Blut-Egel mehr als zwantzig mahl hundert tausend Christen hinrichten lassen. Eusebius Cæsarienſis.

V.

Thomas Bozius lib. 11. cap. 22. de Signis Eccl. erweiset aus den bewährten Scribenten/ daß allein zu Rom mehr als drey mahl hundert tausend Martyrer/ worunter siebenzehen Päbſte/ gelitten haben. Franciſcus Arias lib. 3. de dignit. Chriſti à cap. 32. ad cap. 55. suchet die Anzahl der heiligen Martyrer zusammen/ und findet deren so viel/ daß/ wann die Catholische Kirche sie alle auf die Täg

des Jahrs austheilen wollte/ würde sie alle Tag dreyssig tausend Martyrer zu verehren haben/ welches eilff Millionen Martyrer ausswirfft oder 10950000. setze zu dieser Zahl die H. Beichtiger// Bischoff/ Jungfrauen/ Eremiten/ was meinst du/ wird dieses nicht für ein grosse Schaar der Heiligen seyn? Aber was wird es auch nicht für ein grosses Frolocken/ Jubel und Freud in deren Zusammenkunfft seyn? wie werden sie einander nicht Glück wünschen/ freundlich mit einander reden/ erzehlen/ und GOtt loben?

VI.

Die allerunbekandteste Heilige/ wann sie im Himmel zusammen kommen/ werden einander mehr lieben und verträdlicher seyn/ als jemahlen zwey gute Freunde auf dieser Welt gewesen seynd/ die Lieb und Verträulichkeit wird gröſſer seyn/ als der Eheleuth/ der Eltern/ Kinder/ und Geschwister auf dieser Welt; ich gebe dessen eine Prob aus jenem/ was ich Luc. 16. von dem Lazaro lese/ dieser/ als er gestorben war/ wurde er von den Engeln in den Schoß Abrahä getragen/ warum eben in den Schoß Abrahä/ und nicht eines anderen Heiligen/ den der Lazarus auf dieser Welt gekennet hätte? oder der ihm wäre verwandt gewesen? Er kennte ja den Abraham nicht/ als welcher schon längsthin gestorben ware/ und warum in den Schoß/ und nicht auf die Seiten Abrahä? Es antwortet hierauf der H. Chrysostomus: Non asportatur juxta Abraham, sed in sinum Abrahæ, ut illum palparet, ut illum refocillaret, ut illum quasi clementissimus teneret in sinu suo, & recrearet. Er wird nicht getragen neben dem Abraham/ sondern in den Schoß Abrahä/ damit er ihn anrühre/ damit er ihn erquicke/ damit er ihn als der Mindeste in seinem Schoß halte und erfreue. Abraham und Lazarus waren auf dieser Welt einander weder bekandt noch verwandt/ lebten zu unterschiedlichen Zeiten/ und waren gantz ungleichen Stands/ dann Abraham ware ein reicher/ hochgelehrter und ansehnlicher Patriarch/ Lazarus ein armer/ verachter/ schlechter Bettler/ und nichts destoweniger hat er ihn/ wie ein liebreicher Vatter oder Mutter ihr währtes Kind/ in seinen Schoß gelegt/ und geliebkoset/ welches genugsam erweiset/ wie diejenige im Himmel/ welche auf der Welt unbekandt und ungleichen Stands gewesen/ nichts destoweniger einander inniglich lieben werden. Ein heiliger Pabst/ und ein heiliger Leybruder/ oder einfältiger Eremit/ ein heiliger König/ und ein heiliger Bettler/ ein heiliger Potentat/ und ein heiliger Sclav/ ein heilige Princessin oder Königin/ und ein heilige Viehe-Magd werden in dem Himmel einander mehr liebkosen und verträulicher seyn/ als jemahl zwey Brüder auf der Welt gewesen/ und wann ein heilige Viehe-Magd/ Sclav/ Bettler/ und Wald-Bruder mit seinen Verdiensten gröſſere Glori/ als der H. Pabst/ König/ Potentat und Princessin in dem Himmel empfängt/ wird es nicht nur allein bey diesen keinen Verdruß oder Neyd erwecken/ sondern sie werden sich noch darüber erfreuen/ einander Glück wünschen und frolocken/ es wird die gröste Einigkeit und vollkommenste Übereinstimmung der Gemüther seyn.

VII.

Es ist dieses dem heiligen Joanni zu verstehen gegeben worden/ da er gehöret hat Vocem turbarum multarum in Cœlo, eine Stimm vieler Schaaren im Himmel. Apoc. 19. v. 1. Wann es viele Schaaren gewesen/ welche ihre Stimm in dem Himmel haben hören lassen/ warum sagt er nicht voces, die Stimmen/ sondern vocem, eine Stimm/ dann dieses erfordert die Red-Art? Sylveira in hunc locum sagt/ daß hierdurch die grosse Einigkeit und Übereinstimmung der Heiligen im Himmel angezeigt werde/ welches auch aus dem/ was Isaias gesehen hat cap. 6. bekräfftiget wird/ er sahe zwey Seraphin/ welche einander das Wort heilig/ heilig/ heilig/ mit solchem Gewalt zurieffen/ daß commota sunt superliminaria cardinum à voce clamantis, die Oberschwellen der Thürangel bewegten sich von der Stim des Ruffenden. v. 4. Wann zwey Engel geruffen/ warum sagt er dann à voce clamantis, von der Stimm des Ruffenden/ und nicht à vocibus clamantium, von den Stimmen der Ruffenden? dann also pflegt man zu reden/ wann man von vielen redet. Aber nichts destoweniger redet er von zweyen/ gleichwie man von einem zu reden pflegt/ nicht anders/ als seyen zwey eines/ und dieses wegen der grossen Einigkeit der Engeln und der Heiligen.

VIII.

Es hat der H. Joannes den Himmel

in

in der Gestalt einer Stadt gesehen/ ipsa verò civitas aurum mundum, aber die Stadt selbste war reines Golds. Apoc. 21. v. 18. So ware auch die Gassen aurum mundum, reines Gold. v. 21. Das Gold bedeutet die Lieb/ es ist aber die gantze himmlische Stadt von purem Gold/ weilen allda die gröste Lieb und Einigkeit unter den Heiligen ist; wann ein Mensch auf dieser Welt glückseeliger ist/ als der andere/ giebt es diesem einen Verdruß/ und erwecket ihm einen Mißfallen und Neyd/ aber in dem Himmel ist es weit anders; Dann obschon ein Heiliger grössere Glori hat/ als der andere/ so bringt es diesem doch keinen Mißfallen/ sondern eine Freud und Trost/ und wird ein jeder an des anderen seinem Glück und Ehren-Stand das gröste Wohlgefallen haben/ dann die Lieb und Einigkeit ist unter ihnen so groß/ daß nicht der geringste Mißverstand/ Ungedult oder Neyd sich hervor thun kan.

IX.

Wann ein Vatter eines unter seinen Kindern mehr liebet/ und darum schöner kleidet/ als die andere/ gibt es bey diesen einen Verdruß; Dessen haben wir ein Exempel an den Brüdern des Josephs/ welche einen solchen Neyd und Grollen auf diesen ihren Bruder/ weilen er vom Vatter mehr geliebt und schöner gekleidet war/ als sie/ geworffen/ daß sie kein einziges gutes Wort mit ihm reden kunten/ und ihn gar zu ermorden gedachten; aber dergleichen Neyd kan sich unter den Heiligen nicht ereignen/ obschon der himmlische Vatter einem ein schöneres Kleid der Glori anleget/ als dem andern/ dann weilen sie wissen/ daß es ihm/ wegen seiner gröfferen Glori/ gebührt/ darum gratuliren sie ihm/ und loben die grosse Barmhertzigkeit Gottes/ die er an ihnen erweiset.

X.

Wie groß das Frolocken und die Freud der Heiligen wegen ihrer Zusammenkunfft seyn werde/ ist unmöglich zu beschreiben/ und wer will sichs einbilden/ was es für eine Freud seyn werde/ wann die Eltern ihre Kinder/ und diese ihre Eltern und Vor-Eltern in dem Himmel antreffen werden/ wie freundlich werden die Geschwister und andere gute Bekandten einander in dem Himmel empfangen/ wie holdseelig werden sie miteinander reden/ wie trostreich wird ihnen die Gesellschafft seyn derjenigen/ welche sie auf der Welt nicht gekennt/ aber viel von ihnen gehört haben/ mit was für grosser Verwunderung werden sie die alte Patriarchen/ den ersten Vatter Adam und Mutter Evam/ den unschuldigen Abel/ den eifferigen Eliam/ den glaubigen Abraham/ den Gastgeber Moysen/ den König David/ den keuschen Egyptischen Joseph/ die heilige Apostelu/ ihre heilige Patronen/ die Ordens-Stiffter sehen/ und mit ihnen vertreulich und brüderlich reden? keine Zung kan es aussprechen/ wie freundlich und freudig diese Gesellschafft seyn werde/ absonderlich/ da sich Christus und seine wehrte Mutter zu ihnen gesellen/ und auf das liebreicheste mit ihnen umgehen und reden wird.

XI.

Jetzt hüte dich für der Gesellschafft der Gottlosen/ und lebe also/ damit du nicht unter ihre Zahl zu rechnen seyest/ sondern in die liebreicheste Gesellschafft der Auserwählten mögest aufgenommen werden.

Ein und zwantzigster Discurs
Von dem Himmel.

Ego ostendam omne bonum tibi. Exod. 33. v. 19.
Ich will dir alles zeigen/ was gut ist. Exod. 33. v. 19.

Innhalt.

Es werden die Heilige im Himmel in ihren fünff äusserlichen Sinnen alle Ergötzlichkeit haben.

I.

Es finden die fünff Sinne des Menschens viel mehrere Ergötzlichkeit auf den Bergen/ als in den Thälern und der Ebene; die Augen sehen mehrere Dinge/ weit entlegene Ort/ so gar auch den Himmel viel besser und schöner. Die Ohren hören das liebliche Vogel-Gesang/ die Nasen hat reinere Lufft/ da hingegen in

Digitized by Google

den Thälern ein stinckende/ dicke und ungesunde Lufft ist; der Mund findet stattlicher Obst/ so wachsen auch die beste Früchten/ nemlich die Weintrauben/ auf den Bergen/das Antasten oder die Empfindlichkeit/ hat auch auf den Bergen seine Erfreuung/ dann die liebe Sonn ertheilet ihre Wärm mehr/ als wann einer in einem Thal ist/ doch hat er zugleich die kühle/ gesunde Lüfftlein/ welche die Hitz moderiren.

II.

Auf dem heiligen Berg des Himmels werden die 5. Sinne der Heiligen die gröste Freud und Ergötzlichkeit finden/ also sagt der H. Anselmus lib. de similit. cap. 57. Oculi, aures, nares, os, manus, guttur, pectur &c. Beatorum mirabili delectationis & dulcedinis sensu replebuntur. Die Augen/Ohren/Nasen/ Mund/ Hand/ Kähl/ Leber/ ꝛc. der Seeligen werden mit wunderbarlicher Empfindung der Freud und Süssigkeit angefüllt werden. Ich will von den fünff Sinnen insonderheit etwas mehrers handlen.

Die Augen.

III.

Es werden die Heilige in dem Himmel so schöne Dinge sehen/ daß sie deren Anschauung mehr erfreuen wird/als wann sie alle erdenckliche Freud dieser Welt haben würden/ darum sagt Isaias: Tunc videbis, & afflues, & mirabitur & dilatabitur cor tuum, alsdann wirst du es sehen/ und wirst die Fülle haben/ auch wird sich dein Hertz verwunderen und ausbreiten. Cap. 60. v. 5. Aber was werden sie sehen? Regem in decore suo videbunt, sie werden den König in seiner Zierde sehen. Isa. 33. v. 17. Ipsi videbunt gloriam Domini, & decorem Dei nostri, sie werden die Herrlichkeit des HErrns sehen/ und die Zierd unsers GOttes. Isai. 35. v. 2. Sie werden Christum sehen/ in carne mea videbo Deum salvatorem meum, ich werde in meinem Fleisch GOtt meinen Erlöser sehen. Job. 19. v. 20. Sie werden sich unter einander sehen/ von welchen allen schon oben gehandlet ist / darum will ich mich allein zu dem Ort wenden/ den sie sehen werden/nemlich zum Himmel/ wie er aber beschaffen seye/ das können wir eben so genau nit wissen/ doch daß er unvergleichlich schön seye/ ist daraus abzunehmen/ weilen er die Wohnung GOtt des HErrn selbsten ist/ nehme alle Königliche und Kayserliche Palläste zusammen/ und bilde die eine Stadt ein / worinn kein anderes Hauß/ als solche Palläste seynd/ so würde es zwar eine schöne Stadt seyn/ doch gegen den Himmel nicht höher zu achten/ als etliche zusammen gesetzte Schwein-Ställe gegen dem schönen Rom/ oder sonst einer herrlichen Stadt/ darum als der seelige Fulgentius das alte Majestätische Rom mit seinen stattlichen Pallästen und künstlichen Gebäuen sahe/rieffe er aus: Quàm speciosa erit cœlestis Hyerusalem, si sic fulget Roma terrestris, si in hoc sæculo datur tanti honoris dignitas diligentibus vanitatem, qualis restabitur sanctis diligentibus veritatem? wie schön wird nicht das himmlische Jerusalem seyn/ wann das irrdische Rom also scheinbar ist/ wann auf dieser Welt die Würde so grosser Ehren denen/die die Eitelkeit lieben/ gegeben wird/ was wird nicht den Heiligen/ die die Warheit lieben/gegeben werden?

IV.

Von der Gröss des Himmels schreiben die Sterngucker solche Dinge/ daß sie einem Einfältigen unglaugbar scheinen; dannerstlich messen sie aus/ wie hoch in den Himmel ist/ alsdann rechnen sie auch aus dessen grossen Umkreiß / damit ich mich aber in dieser Materi nicht zu lang aufhalte/ so setze ich allein kurtz hieher / was Clavius cit. à Drex. lib. 2. de cœlo cap. 8. sagt/ daß nemlich von der Erden biß zu dem Mond 551837. teutsche Meilen seyen/und biß zu der Sonnen 964361. von der Erden biß zu dem Firmament 38893500. teutsche Meilen/ was muß es dann für ein unbegreiffliche Gröss seyn des gantzen Umkreises des Himmels/ dann je weiter ein Circul von dem Mittel-Punct ist/ desto grösser ist er auch in seinem Umkreiß/ weilen dann der Himmel so viele hundert tausend Meilen von der Erden ist/ so muß nothwendig folgen/ daß der Himmel ein so grosses Gebäu seye/ daß man es nicht ausrechnen/ und die Zahl der Meilen Weegs/ die er in sich begreiffet/ nicht aussprechen könne/ doch vermeinen etliche er seye 10314085710. Meilen groß/ und 3600000000. Meilen lang.

V.

Joannes Gailar in suo peregrino sagt/

sagt/ daß/ wann GOtt aus einem jeden Körnlein Sand/ welche an dem Ufer des Meers liegen (welche doch unzahlbar seynd) eine Welt-Kugel machte/ so groß als diese ist/ welche wir bewohnen/ und stellte sie sämtlich in den Himmel/ so würden sie solchen doch nicht ausfüllen/ was meinstu/ muß dieses nicht für ein unbegreifliche Grösse seyn? ob man nun schon die gewisse Grösse nicht wissen kan/ so bringt es doch die Vernunfft selbsten mit sich/ wann man auch nur mit den Augen die Himmels-Höhe betrachtet/ daß dessen Grösse unaussprechlich seyn müsse! so sagt auch solches die H. Schrifft bey dem Propheten Baruch cap. 3. v. 24. & 25. O Israel, quàm magna domus Dei, & ingens locus possessionis ejus! magnus est, & non habet finem, excelsus & immensus. O Israel/ wie groß ist das Haus GOttes/ und wie weit ist das Ort seiner Besitzung! es ist groß/ und hat kein Ende/ ist auch hoch und unmäßlich. Welche Wort ziemlich glaubwürdig machen/ was die Himmels-Beschauer von dessen Grösse sagen.

VI.

Gleichwie aber die Enge den Verdammten zu einer grössern Pein und Marter ist; also ist hingegen die Grösse des Himmels den Auserwählten zu mehrerer Freud und Wollust/ indem sie sich bald zu diesem/ bald zu einem anderen Ort erheben/ sie werden aber überall so vortreffliche Dinge sehen/ welche ihnen die grösste Ergötzlichkeit bringen werden/ es wird alles von Gold und kostbahren Edelgesteinen seyn/ sie werden grosse güldene Palläste/ Gärten und ganze Landschafften innen haben. Der Heil. Joannes hat den Himmel gesehen in Gestalt einer Stadt/ und beschreibt er sie also: Sie hatte die Klarheit GOttes/ und ihr Liecht war gleich einem sehr köstlichen Stein/ wie der Stein Jaspis/ wie ein Crystall/ und hatte eine grosse Maur/ die hatte zwölff Thore ꝛc. der Bau ihrer Mauern war vom Stein Jaspis/ aber die Stadt selbst war lauter Gold/ gleich dem reinen Glas/ und die Gründe der Mauren der Stadt waren mit allerhand köstlichen Steinen gezieret etc.

VII.

Es muß sich der David die Schönheit dieser Stadt ziemlich eingebildet haben/ weilen er ein so grosses Verlangen darnach getragen/ dann er sagt: Domine, dilexi decorem domus tuæ, & locum habitationis gloriæ tuæ, HErr/ ich habe die Zierd deines Hauses lieb/ und das Ort / da deine Herrlichkeit wohnet. Psal. 25. v. 8. Anderswo sagt er; Quàm dilecta tabernacula tua Domine virtutum, concupiscit & deficit anima mea in atria Domini, wie lieblich seynd deine Hütten/ du HErr der Heerscharen/ meine Seel hat Verlangen/ und sehnet sich nach den Vorhöfen des HErrn. Ps. 83. v. 1. Wann nun die Heilige diesen schönen Himmels-Saal und so viele stattliche Dinge allda sehen werden / was wird es ihnen nicht für eine Freud seyn?

Die Ohren.

VIII.

Der Psalmist spricht: Dominus in templo sancto suo, Dominus in Cœlo sedes ejus, der HErr ist in seinem heiligen Tempel/ der HErr hat im Himmel seinen Sitz. Psal. 10. v. 5. Es fragen die Ausleger/ warum der Himmel ein Tempel genennet werde? unter anderen Ursachen gilt auch diese: Gleichwie in einem Tempel GOtt gelobt/ und mit einer Music/ Orgel und allerhand Musicalischen Instrumenten geehret wird/ also ist auch in dem Himmel eine himmlische Music/ nicht nur/ was das Gesang der Engeln und anderer Heiligen anlangt/ sondern es werden auch Musicalische Instrumenten allda seyn. Dieses hat gesehen der H. Joannes Apoc. 5. v. 8. und Apoc. 15. v. 3. allwo er himlische Cythern gesehen hat/ so ist auch dieses die Aussag vieler Lehrer; Der H. Anselmus in Elucidario redet von der himlischen Music also: O qualis voluptas auditus illorum, quibus incessanter sonant harmonia Cœlorum, & concentus Angelorum, dulcisona Organa omnium Sanctorum! O was für eine Wollust deren Gehör/ welchen unauffhörlich die Zusammenstimmung der Himmelen/ das Gesang der Engeln/ die wohllautende Orgel aller Heiligen Klingen. Eben also redet auch der H. Augustinus T. 9. L. Man. cap. 67. Nihil omninò, quid conturbet mentem, ibi auribus datur, quæ cantica? quæ or-

gana? quæ cantilenæ? &c. Gar nichts/ was den Sinn verstöhren könte/ wird allda den Ohren gegeben/ was für Gesäng? was für Orgel? was für Lieder? was für Melodey werden allda nicht ohne End gesungen? es klingen allda allzeit die lieblichste Orgeln der Lobgesäng ꝛc.

IX.

Wie wohl diese himmlische Musie lauten/ und was für grosse Freud in deren Anhörung die Heilige haben werden/ solches ist unaussprechlich/ und wann man die allerkünstlichste Musicanten auf der Welt mit ihren auserlesensten Instrumenten zusammen führete/ und liesse sie Abwechselungs-Weiß so künstlich spielen/ als sie immer vermögten/ so würde es zwar eine sehr angenehme Music seyn/ aber doch gegen die himmlische Music nur ein Katzen-Geschrey und Wolffs-Geheul.

X.

Der H. Seraphische Vatter Franciscus hat dieses in seiner letzten Kranckheit mit inniglicher Hertzens-Freud erfahren/ dann als er/ zu Linderung seiner Schmertzen/ den Bruder Pacificum eine Geigen zu bringen bathe/ und solcher für unrathsam hielte/ darauf zu spielen/ damit nicht etwann die andere Brüder dardurch verstöhret würden/ kame ein Engel/ und thäte nicht mehr/ als einen einzigen Zug oder Strich auf der Geigen/ welcher aber also wohl-lautend war/ daß der heilige Vatter dergleichen sein gantz Leben lang nicht gehöret/ und vermeint/ er seye schon würcklich in der himmlischen Freud. Sanct. Bonavent. in vita Sanct. Francis. cap. 5.

XI.

Hat dieser einzige Geigen-Strich also wohl gelautet/ und dem heiligen Vatter so grosse Freud und Wolgefallen gebracht/ wie angenehm wird es nicht lauten/ wann nicht nur ein Engel/ sondern alle Engel und Heilige auf unterschiedlichen von GOtt selbsten darzu bereiteten Instrumenten spielen werden; wie wird nicht der Himmel erschallen/ wann etliche auf Orgeln/ andere auf Harpffen und Cythern/ schlagen werden! wann etliche singen/ und andere auf Trompeten pfeiffen/ und himmlische Schallmeyen blasen werden/ wann in einem himmlischen Pallast die alte Patriarchen/ in dem anderen die Propheten/ in dem dritten die Apostel/ in dem vierdten die Martyrer/ in dem fünfften die Beichtiger/ in dem sechsten die Jungfrauen/ und zwar jeder Chor ein besondere Music machen wird/ was wird es nicht für eine Ergötzlichkeit seyn/ wann in dem grossen weiten Himmel so viel hundert tausend Chör himmlischer Musicanten sich werden hören lassen?

XII.

Es ist ein bekandte/ aber doch hieher sehr dienliche Histori/ welche in Spec. Exempl. Tit. cœlestis Glor. Exemp. 15. zu lesen ist/ nemlich ein sehr gottsförchtiger und andächtiger Münch hatte in der Matutin jenen Spruch gemercket: Tausend Jahr seynd für deinem Angesicht/ als wie der gestrige Tag. Nach geendigter Metten blibe er/ nach seiner Gewohnheit/ aus Andacht in der Kirchen/ und bathe GOtt/ Er solle ihm doch die Auslegung dieses Spruchs offenbahren/ als er sich in dieser Betrachtung auffhielte/ sahe er ein Vögelein/ welches nahe vor ihm in der Lufft herum floge/ und den frommen Geistlichen mit sich aus der Kirchen und Closter biß in den darbey liegenden sehr grossen Wald lockte/ allwo es auf einem Baum hin und her hupffte/ und dermassen lieblich sunge/ daß ihm der Religios mit gröster Begierd und Wolgefallen eine Zeitlang zuhörte/ biß endlich der Vogel hinweg floge/ und sich unsichtbar machte. Der Geistliche gieng wieder zuruck in sein Closter/ und vermeinte/ ein und andere Stund ausgeblieben zu seyn/ als er aber zur Pforten kam/ kennte er den Brüder-Pförtner und dieser ihn nicht/ darum er auch ihn nicht ins Closter lassen wollte/ welches ihn dann nicht wenig befremdete/ sagte auch/ er seye ja der Sacristan, nennte auch den Abbten/ Prior und die Patres des Convents, es waren aber dem Bruder dieses frembd- und unbekandte Nahmen/ und sagte/ daß der Prælat, Prior und übrige Patres andere Nahmen hätten/ darum er ihn um so viel weniger ins Closter einlassen wollte/ doch führte er ihn endlich/ auf sein Begehren/ zu dem Abbten/ der ihm aber ebenfalls unbekandt war/ doch erzehlte er ihm/ wie er/ seiner Meinung nach/ vor etlichen Stunden nach der Metten aus dem Closter in den Wald gangen/ und einem singenden Vogel zugehöret habe/ erzehlte auch/ wie sein Abbt heisse/ und noch andere Dinge/ denen man in den alten Geschicht-Büchern und dem Archiv des Closters nachgesuchet/ und befunden/ daß 300. Jahr zuvor das Closter

in

in solchem Stand/ wie er erzehlet/ gewesen seye/ woraus man unlaugbar geschlossen/ daß dieser Vogel ein von GOtt geschickter Engel müsse gewesen seyn/ welcher diesem frommen Geistlichen/ durch sein himmlisches Gesang/ die Zeit also verkürtzet/ daß ihme drey hundert Jahr nicht länger/ als etliche Stunden vorkommen/ da ihn unterdessen die Allmacht GOttes von allem Unglück bewahret/ ohne Speiß und Tranck im Sommer und Winter erhalten/ bald darauf/ als dieser fromme Geistliche mit den heiligen Sacramenten versehen war/ ist er gottseelig in dem HErrn entschlaffen/ und dahin kommen/ wo er die völlige Music hören kunte/ davon er nur ein einzige Stimm gehöret hatte.

XIII.

Je liebreicher eine Music ist/ und je begieriger man dieselbige anhöret/ desto kürtzer kommt einem die Zeit vor. Wann dann nun 300. Jahr diesem Geistlichen nicht länger erschienen/ als etliche Stunden/ wie lieblich und angenehm muß dann dieses Vogel-Gesang gewesen seyn? Aber wie viel lieblicher und angenehmer wird die völlige himmlische Music seyn/ wo nicht nur ein Engel allein/ wie ein Vogel/ singen wird/ sondern viel hundert tausend Engeln und Heiligen auf allerhand Art singen und musiciren werden. Groß wird seyn die Freud/ in deren Anhörung aber auch nicht geringer das Wolgefallen/ welches die Heilige haben werden/ wann sie selbsten musiciren/ und auf einmahl die allervortrefflichste Musicanten werden worden seyn.

Die Nasen.

XIV.

Gleichwie die Verdammte in der Höllen mit einem unerträglichem/ abscheulichen Gestanck geplagt werden/ wovon wir in seinem Ort gehandlet haben; also werden hingegen die Auserwählte in dem Himmel mit einem sehr angenehmen Geruch erfreuet werden/ dann es wird der Himmel so voll des besten Geruchs seyn/ daß aller Balsam/ Specerey/ Rauchwerck und Blumen-Geruch nur ein Gestanck dargegen zu nennen ist.

XV.

Der Gestanck der Höllen kommt erstlich von dem Ort selbsten her/ weilen/ nach Endigung der Welt/ aller Wust und Unflath dahin flisset/ und sich versammlen wird. Hingegen der gute Geruch des Himmels kommt auch von dem Ort her/ weilen er von allem/ was unrein ist/ gesäubert und dergestalt gereiniget ist/ daß nicht das geringste Stäublein/ sondern alles auf das subtilste seyn wird.

XVI.

Zweytens/ kommt der höllische Gestanck von einem durch GOtt hierzu bereiteten Schwefel und stinckender Materi her/ hingegen der gute Geruch des Himmels kommt von allerhand kostbaren Specereyen/ und von GOtt zu dem End erschaffenem guten Geruch her/ damit Er die Auserwählten erfreue. Es wird auch dieser Geruch ziemlich vermehret werden von den himmlischen Blumen/ dann daß die allerschönste Gärten und wohlriechenste Blumen/ Bäum und wohlgeschmackteste Früchten im Himmel seyn werden/ ist die Aussag des H. Thomæ, Gregorii, Anselmi, Richardi, Cornelii, Sylveiræ, und anderer/ es wird aber ein immer-währender Frühling seyn/ dann es werden die Blumen nicht verwelcken/ die Früchten nicht verfaulen/ die Blätter nicht abfallen/ die Bäum nicht verdorren/ sondern alles in seinem vollkommensten Wesen verbleiben/ da werden sich dann die Heilige in die Gärten verfügen/ und sich mit einander in den Blumen ergötzen/ so wohl durch deren Anschauung/ als Geniessung deren Geruchs; Es wird auch dieses darmit bekräfftiget/ weilen viele Heilige nach ihrem Tod den Menschen auf dieser Welt aus dem himmlischen Paradeiß Blumen geschickt/ oder darmit bekräntzet seynd/ wie wir oben von der Heiligen Dorothea und anderen erzehlet haben.

XVII.

Drittens/ kommt der Gestanck der Höllen von den Teuffeln her/ hingegen der Geruch des Himmels von den Engeln/ welche solchen machen können/ wie man dann in unterschiedlichen Historien liest/ daß/ wo die heilige Engelen erschienen/ sie einen sehr angenehmen Geruch mit sich gebracht/ und an demselben Ort gelassen haben.

XVIII.

Vierdtens/ kommt der Gestanck der Höllen von den Verdammten und ihren unsäubern Leibern her/ hingegen der Geruch des Himmels von den glorificirten Leibern der Heiligen/ welche viel schöner riechen werden/ als je einige Blumen/ so in den Gärten gefunden werden/ darum liest man von vielen Heiligen/ daß ihre Tod-

Digitized by Google

ten Cörper lange Zeit den beſten Geruch von ſich gegeben/ nicht anders/ als ſepen ſie ein purer Biſam; alſo lieſt man von dem H. Hilarione, Thoma von Aquin, Philippo Nerio, Martino, Franciſco, Antonio, und anderen gar vielen/ wann dann dieſe Cörper noch auf der Erden ſo wohlriechend geweſen/ was werden ſie in dem Himmel/ wo ihrer ſo viel tauſend beyſammen ſeynd/ nicht für einen guten Geruch von ſich geben! Darumb wollen wir mit dem H. Apoſtel Paulo durch die Tugend-Ubung Chriſto ein guter Geruch ſeyn/ und uns mit jenen Worten auffmunteren: Curremus in odorem unguentorum tuorum, **wir wollen lauffen nach dem Geruch deiner Salben.** Cant. 1. v. 3.

Das Antaſten.

XIX.

In dieſem Leben iſt unſer Leib alſo empfindlich/ daß er öffters groſſe Schmertzen empfindet/ wann er nur ein wenig anſtoſſet/ geſchlagen oder gedruckt wird/ ja es ſeynd ihme auch zuweilen die allerſanfftelgſte Kleider beſchwerlich/ und wann ein Bett noch einmahl ſo ſanfft gemacht wäre/ ſo wird man doch endlich des Liegens müd und verdroſſen; es beunruhiget ihn die rauhe Lufft/ die Kält/ die Wärm/ und was er nur um ſich hat/ kan ihn incommödiren/ ja was ſeinen Sinn des Antaſtens auf dieſer Welt am mehreſten erfreuen kan/ hat zugleich einen Schmertzen darbey.

XX.

Die Leiber der Heiligen im Himmel ſeynd durch ihre Glorificirung in einen ſolchen Stand geſetzet/ daß ihnen nicht das geringſte Leid oder Schmertzen wiederfahren kan/ Neque dolor erit ultra, **es wird auch kein Schmertz hinfüro ſeyn/** Apoc. 21. v. 4. ſondern ſie werden vielmehr die liebreicheſte Zärtigkeit an ihrem Leib empfinden/ dann was ſie nur werden anrühren/ wird ſie erfreuen/ ſie werden einander umhalſen und küſſen/ gleichwie der Abraham den Lazarum in ſeinen Schoß gelegt/ damit er allda ruhe. Sie werden einander mehr liebkoſen/ als jemahlen eine Mutter ihrem liebſten Kind gethan hat.

XXI.

Wann man im Winter ſeinem Leib wohl thun will/ ſo legt man ſich in ein warmes Bett/ da wird man aber zuweilen von Mäuſen oder anderen Ungezieffer beunruhiget/ in dem Sommer legt man ſich in das Graß unter einen ſchattigten Baum/ aber da iſt man von den abſcheulichen kriechenden Thieren nicht ſicher/ wie der Poet ſagt:

Frigidus ô pueri, fugite hinc, latet anguis in herba.

Fliehet weg/ O Kinder/ fliegt/
In dem Graß ein Schlangen liegt.

XXII.

Es mögen die Heilige im Himmel gehen/ ſtehen/ liegen/ oder ſitzen/ wie oder wo ſie wollen/ ſo ſeynd ſie allzeit ſicher/ und empfinden nicht die geringſte Beſchwernus/ Gefahr oder Unruhe.

Der Geſchmack.

XXIII.

Es nennt der Pſalmiſt den Himmel einen Tabernacul GOttes/ Domine, quis habitabit in tabernaculo tuo? **HErr/ wer wird in deinem Tabernackel wohnen?** Pſal. 14. v. 1. Warum der Himmel ein Tabernackel genennet/ und was für eine Gleichnus er mit ihm habe/ ſolches iſt bey den Auslegern zu finden/ ich nehme allein jenes zu meinem Vorhaben/ auf daß/ gleichwie jene koſtbare Speiß/ das Manna oder Himmel-Brod/ in dem Tabernackel auffbehalten wurde/ alſo iſt auch in dem Himmel ein viel koſtbareres Manna oder Himmel-Speiß für die Heilige bereitet/ dann es iſt der Lehrer Meinung/ es habe GOtt den Auserwählten eine himmliſche Mahlzeit von den allergeſchmackeſten Speiſen und Tranck bereitet/ welche ihren Leib nicht beſchwehret/ ſondern allein ihren Mund und Zungen mit einer übernatürlichen Süſſigkeit dergeſtalt erfreue/ daß ſie nicht die geringſte Bitterkeit/ ſondern die allervollkommenſte Lieblichkeit darbey empfinden/ ſie haben keinen Hunger oder Durſt/ werden aber auch nicht alſo erſättiget/ daß ihnen dieſe Speiß zuwider werde/ ſie verkoſten ſie unauffhörlich/ und werden ihrer doch nicht überdrüſſig/ gleichwie die Iſraeliter des Manna.

XXIV.

Von dieſer himmliſchen Speis und Mahlzeit geſchicht in H. Schrifft öffters Meldung/ alſo verſpricht Chriſtus: Ego diſpono vobis, ut edatis & bibatis ſuper menſam meam in Regno meo, **Ich verordne euch/ daß ihr über meinem Tiſch in meinem Reich eſſen und**

Digitized by Google

und trincken sollet. Luc. 22. v. 29. Beatus, qui manducabit panem in Regno Dei, seelig ist der/ der das Brod essen wird im Reich GOttes. Luc. 14. v. 15.

XXV.

Ich erachte unnöthig/ mehrere Aussag der H. Schrifft beyzubringen/ weilen diese genug seynd/ so hat es auch Christus mit unterschiedlichen Parabeln zu verstehen gegeben/ da Er das Himmelreich einem Abendmahl und einem Hochzeitmahl vergleichet; ich rufe allein aus mit dem H. Laurentio Justiniano: O daß die Menschen wüsten/ was für und wie grosse Lustbarkeiten den Auserwählten bey der himmlischen Frey-Taffel vorbehalten seynd!

XXVI.

Es hat GOtt jenem von Adel einen Vorgeschmack von der himmlischen Tafel gegeben/ von welchem Bidermannus folgende Geschicht erzehlet: Zween Adeliche Ritter/ allweilen sie/ der Schlösser halber/ Benachbarte/ und wegen guter Verständnuß und gleichen Sitten gleichsam die Nächsten waren/ seynd sie in solche Freundschafft gerathen/ daß einer den andern offt zu Gast geladen. Einsmals waren sie miteinander abkommen/ daß ein jeder auf einen gewissen bestimmten Tag ein sonderbares Freuden-Panquet anstellen solle; alles ware richtig/ die Zeit verhanden/ und die Gäste eingeladen/ aber leider/ da stirbt der eine Ritter/ wider alles Verhoffen/ dahin/ was sollte der Lebendige anfangen? Diese Zeitung hat ihn sehr bestürtzt/ und hätte deßwegen die angesagte Gasterey gern unterwegen gelassen/ wann nicht noch andere Cavallier darzu wären beruffen gewesen/ fähret also fort; der Abgeleibte/ damit er sein Versprechen hielte/ kommt auch darzu/ nicht ohne grosse Verwunderung aller Anwesenden/ doch/ weil er nichts Tödtliches an ihme spühren lassen/ sondern mit frölichem Angesicht und freundlichen Gebärden sich so liebreich als lebendig erzeigte/ ist niemand darvon gewichen/ sondern alle haben den Ausgang dieser Erscheinung erwarten wollen. Was geschicht? Nach vollendter Mahlzeit nimmt der Verstorbene den andern Ritter/ seinen guten Freund/ auf eine Seiten/ und neben höflicher Danckſagung ladet er ihn auch auf nechsten Sonntag zu seiner Gasterey/ und verschwund also vor ihm. Dieser/ weil er nicht wuste/ wohin diese Einladung deute/ und doch glaubte/ daß sie umsonst nicht geschehen/ als hat er sich auf bestimmten Tag durch eine General-Beicht und Empfahung des hochheiligsten Sacraments darzu bereitet/ wann er etwann von diesem Leben sollte abgefordert werden. Indem er nun von der Kirchen nacher Haus kommen/ siehe/ da ist schon ein reisfertiger aufgezäumter Schimmel vor der Thür gestanden/ auf welchen als er sich/ wie ihme zuvor von seinem guten Freund anbefohlen/ gesetzt/ ist er in aller Eil aus den Augen der Seinigen/ und zu einem Königlichen Hof kommen/ dergleichen von ihme niemals gesehen worden. Kaum war er abgestiegen/ da hat ihn gleicher Ritter freundlich bewillkommet/ und durch etliche Fürstliche Säle in die Tafel-Stuben geführt/ allwo ein grosse Menge ansehnlicher Gäste in aller Frölichkeit lustig und gutes Muths Mahlzeit hielten/ denen er zwar auch beygesetzt worden; allein/ weilen er zu spat ankommen/ muste er allein mit den letzten Speisen verlieb nehmen. Dieser neue Gast wuste vor Freuden nicht/ wo er wäre; jetzt nahmen ihn gantz ein der anwesenden Herren niemals erfahrene Freundlichkeit/ aufrichtige Lieb und hertzliche Frölichkeit/ jetzt der schönsten Edel-Knaben so hurtiges als höfliches Aufwarten/ jetzt die lieblich klingende Music von allerley Stimmen und Instrumenten; betrachtete er des Orts Majestät/ Kunst und Kostbarkeit/ so hatte er dergleichen niemals gesehen/ sahe er an die überbliebene Speisen/ so waren sie solche/ die einen wol ersättigen/ noch einen Hunger machen könnten; mit einem Wort/ wo er sich hinwendete/ ware nichts anders/ als lauter himmlische Lustbarkeiten/ daß er/ was der H. Petrus auf dem Berg Thabor auch gewünscht/ und bey sich selbsten gesagt/ hie ist gut verbleiben/ lasse uns alda eine Wohnung machen. Aber siehe/ indem er dieses und noch mehreres bey sich gedachte/ sagte ihm einer an/ die Zeit wäre verflossen/ er solle sich fertig und bald zu Pferd machen/ also seye es der Brauch bey diesem Hof. Da sollte einer gesehen haben/ wie inbrünstig er seinen alten guten Freund gebetten/ daß er ihn doch noch länger wollte da lassen: Aber/ was er vorgewendet/ war alles umsonst/ er hatte wieder zu Pferd und fort müssen. O wie offt hat er nachmals umgesehen! wie offt geseufzet nach dem Pallast aller Freuden! Nun siehe Wunder über Wunder! als er in gleicher

cher Eil heimkommen/ hat er alles verändert gefunden. Das Schloß/ welches er/ seiner Meinung nach / erst vor wenig Stunden verlassen/ war in ein Kloster verkehret/ seiner alten Freunden kunnte er keinen einzigen erfragen / auch so gar keinen Menschen/ der um sein Adeliches Geschlecht und Namen was wissen wollte. Diese so geschwinde Veränderung kunnte er nicht fassen / begibt sich deßwegen zum Closter/ um allorten den Grund zu erkundigen. Der Abbt wollte gleichfalls nichts darvon wissen/ sondern zeigte ihm hingegen aus einer alten Chronic oder Jahr-Buch / daß das Closter schon vor 200. Jahren aus einem verlassenen Schloß seye gebauet worden. Indem sie aber die Stifftungs-Briefe lesen/ finden sie das Adeliche Geschlecht und des Ritters Namen / also / daß der Abbt nicht mehr zweiffeln kunnte / dieser Gegenwärtige seye der rechtmässige Herr gewesen des Schlosses; der Ritter aber/ daß er nicht nur ein oder zwey Stunden/ sondern wol gar 200. Jahr sich bey obgesagter Mahlzeit verweilet.

XXVII.

Es ware diese Mahlzeit nur ein Schatten gegen der himmlischen/ und nichts destoweniger hat sie diesem Ritter also wohlgefallen/ daß ihme etliche hundert Jahr so kurtz als etliche Stunden worden seynd/ wie lustig wird es dann nun bey der völligen himmlischen Mahlzeit hergehen/ die Freud wird so groß seyn/ daß ihnen tausend Jahr nicht länger als ein eintziger Tag/ den der Mensch auf dieser Welt in gröster Frölichkeit zubringet / vorkommen wird. Weilen wir dann nun alle zu dieser Mahlzeit eingeladen seynd/ so wollen wir auch sie nicht versäumen/ sondern uns um das hochzeitliche Kleid der Gnaden GOttes bewerben/ und mit solchem uns einfinden.

Zwey und zwantzigster Discurs
Von dem Himmel.

Et sedebit populus meus in pulchritudine pacis, & in Tabernaculis fiduciæ, & in requie opulentia. Isa. 32. v. 18.

Und mein Volck wird in Schönheit des Friedens sitzen / und wohnen in Hütten/ darauff man vertrauen kan/ und in überschwencklicher Ruhe. Isa. 32. v. 18.

Innhalt.

Die Heilige werden im Himmel ihre Freud und Ruhe in Sicherheit geniessen.

I.

Auf den Bergen ist man allzeit sicherer als in den Thälern/ dann der Feind kan so leichtlich nicht hinauf kommen/ man kan sich von oben herab besser wehren und beschützen/ als von unten hinauf / darum auch die Schlösser und Vestungen auf die Berg gebauet werden.

II.

Der allersicherste Berg ist der Himmels-Berg/ in welchem die Heilige von allem feindlichen Anfall und Unglück sicher seynd; darum sagt GOtt bey dem Isaia: Et sedebit populus meus in pulchritudine pacis, & in tabernaculis fiduciæ, & in requie opulenta, **und mein Volck wird in Schönheit des Friedens sitzen/ und wohnen in Hütten/ darauf man vertrauen kan/ und in überschwencklicher Ruhe.** Isa. 32. v. 18. durch welche Worte/ nach Zeugnus des H. Hieronymi, Cyrilli, Procopii und Theodori, die Sicherheit/ Ruhe und Fried der Heiligen im Himmel angezeigt wird.

III.

Es werden die Heilige mehrmahlen in der H. Schrifft / und insonderheit Isa. 40. v. 31. und Matth. 24. v. 28. denen Adlern verglichen/ wegen vielerley Eigenschafften des Adlers/ welche sich auch in den Heiligen finden: 1. Lieben die Adler die Höhe/ darum sie auch ihren Auffenthalt gemeiniglich auf den höchsten Bergen haben/ und sich öffters sehr hoch in die Lüfften hinauf schwingen/ als wolten sie sich der Sonnen und dem Himmel nähern: Also lieben

Digitized by Google

ben auch die Heilige die Höhe/ in dem Leben zwar/ weilen sie mit ihrer Betrachtung und Gemüth sich im Himmel aufhalten/ und die grosse Geheimnussen betrachten/ wegen welcher Ursach auch der heilige Joannes/ Evangelist/ den Namen eines Adlers bekommen hat. In dem anderen Leben aber wohnen sie auf dem höchsten Berg des Himmels.

IV.

2. Die Adler haben sehr gute Augen/ und ein so scharffes Gesicht/ daß sie auch mit unverwendten Augen die hell-strahlende Sonnen ansehen. Es erleuchtet GOtt die Heilige in dem Himmel dergestalt/ daß sie die göttliche Sonn/ oder das Angesicht GOttes/ klar anschauen können.

V.

3. Die Adler fangen keine Mucken/ oder sonst geringe Schnacken/ wie die andere Vögel: Die Heilige haben weder in dieser Welt/ und noch viel weniger in der anderen/ Sorge wegen geringer zeitlicher Dinge/ sondern trachten nur nach den grossen himmlischen Dingen.

VI.

4. Die Adler/ wann sie alt werden/ erneueren sie sich/ und werden gleichfalls wieder Jung/ und auffs neue wieder kräfftig und starck; Wann die Heilige GOttes Alters halber sterben/ erneueren sie sich wieder/ werden gleichsam jung/ und bleiben also in alle Ewigkeit.

VII.

5. Man eignet dem Adler eine sehr grosse Geschwindigkeit zu/ und wollen etliche/ er sepe im Fliegen der allerschnellste Vogel. Die Heilige seynd in dem Himmel mit der Gab der Geschwindigkeit von GOtt versehen/ also/ daß sie auf das hurtigste/ und in einem Augenblick seyn können/ wo sie wollen.

VIII.

6. Was mir zu meinem Vorhaben dienet/ ist jenes/ was etliche von dem Adler schreiben/ daß er nemlich sicher vor dem Donner sepe/ und ob sich schon alle Thier darfür förchten/ förchte sich doch der Adler nicht/ weilen er nemlich versichert ist/ daß ihn der Donner nicht erschlagen werde. Eine viel gewissere Sicherheit haben die himmlische Adler oder Auserwählte in dem Himmel/ weilen ihnen nicht der geringste Schad/ Unglück/ Unruhe oder Forcht kan verursachet werden/ dann alle Forcht/ Schrecken und Gefahr haben ein End/ und besitzen sie die allersicherste Ruhe und ruhigste Sicherheit.

IX.

Wann einer in ein tiefes Wasser/ Fluß oder Meer gefallen/ aber endlich/ durch Verhülff deren/ die am Ufer stehen/ oder sich im Schiff befinden/ heraus gezogen wird/ schwimmt/ oder auf eine andere Weise aus der Wassers-Gefahr kommet/ wie Jonas/ O wie frohe ist ein solcher!

X.

Wann einer in eine Feuers-Brunst gerathet/ oder in einem Hauß ist/ welches auf allen Seiten hell aufbrennet/ und er Nachts aus dem Bett springt/ völlig mit Feuer umgeben ist/ und wo er hinaus will/ vom Feuer verhindert/ und gleichsam mit einer feurigen Mauer umgeben ist/ doch endlich einen Orth findet/ wo er dem Feuer entspringt und entrinnet/ wie Loth aus Sodoma/ und der Knecht des Jobs/ O wie freudig ist ein solcher!

XI.

Wann einer seinen Feinden in die Händ gerathet/ und augenblicklich gewärtig seyn muß/ daß sie ihm das Leben nehmen/ doch ihnen endlich entgehet/ und ihrem Gewalt entfliehet/ wie David/ O wie frolocket ein solcher!

XII.

Wann einer in einem Kercker gefangen liegt/ und mit Ketten und Banden geschlossen ist/ und gewärtig seyn muß/ daß er bald durch den Scharffrichter seines Lebens werde beraubet werden/ aber unvermuthlich/ entweder weil er Gnad empfangen/ oder sonsten Hülff bekommen hat/ also/ daß er auf freyen Fuß gestellt wird/ wie Petrus; O wie getrost ist ein solcher!

XIII.

Die Welt ist ein Kercker/ in welchem wir/ wegen des Verbrechens unseres ersten Vatter Adams/ gefangen liegen/ die Kranckheiten und Unglücks-Fälle seynd die Scharffrichter/ für denen wir keinen Augenblick sicher seynd/ sondern besorgen müssen/ daß sie uns das Leben nehmen. So haben wir auch noch andere viel gefährlichere Hencker/ nemlich die Teuffeln/ welche uns nach dem Seelen-Leben unaufhörlich streben.

XIV.

Die Welt ist ein Krieg und immer-währender Streit/ und seynd wir mit so vielen Feinden umgeben/ als viele Nachstellungen und Anreitzungen zu sündigen wir haben.

XV.

Die Welt ist eine Feuers-Brunst; die

unkeusche Lieb ist ein Feuer/ der Neyd ist ein Feuer/ die Eyfersucht ist ein Feuer/ der Ehrgeitz ist ein Feuer ꝛc. In mitten dieser Feuer befindet sich der Mensch.

XVI.

Die Welt ist ein bitteres Meer/ ein tieffes Wasser allerhand Trübsalen. Aus diesem Meer seynd/ durch Beyhülff Gottes und Vorsprechung der Heiligen/ welche schon an dem Ufer seynd der Seeligkeit/ und in dem Schiff des Himmels/ heraus geschwummen an das Ufer/ und in dieses Schiff kommen/ allwo sie keinen Untergang mehr zu förchten/ sondern alle Sicherheit haben/ O wie froh werden sie dann nicht seyn?

XVII.

Die Heilige seynd aus der Feuers-Brunst und aller Gefahr zu sündigen/ und folgendlich auch der höllischen Feuer-Flamm entgangen/ und seynd in der ewigen Kühlung; O wie freudig werden sie dann nicht seyn! Sie seynd ihren Feinden und deren Nachstellungen entgangen/ und leben bey guten/ unverfälschten/ beständigen Freuden/ O wie werden sie dann frolocken! Sie seynd den Henckers-Knechten und aus dem Kercker dieser Welt entgangen/ die Ketten/ Strick und Banden seynd auffgelöst und zerrissen/ darum sagen sie mit grossem Jubel: Laqueus contritus est, & nos liberati sumus, **der Strick ist zerrissen/ und wir seynd erlediget.** Psal. 123. v. 7. O was Trost werden sie dann nicht haben!

XVIII.

Von dem himmlischen Jerusalem bezeuget der H. Joannes: Et portæ ejus non claudentur per diem, **und ihre Thor werden des Tags nicht verschlossen werden/ dann es wird allda keine Nacht seyn.** Apoc. 21. v. 25. Esdras sagt anders von dem irrdischen Jerusalem: Non aperiantur portæ Jerusalem, **es sollen die Pforten Jerusalem nicht eröffnet werden.** Lib. 12. cap. 7. v. 3. Strabus fragt/ warumb Esdras die Pforten der Stadt Jerusalem zu verschliessen befohlen/ da hingegen die Pforten des himmlischen Jerusalems sollen offen stehen? und warum so eigentlich gesagt werde/ sie werden offen stehen/ dann es scheinet immer eins zu seyn/ ob sie offen stehen oder verschlossen werden/ weilen nach dem letzten Gericht niemand mehr wird hinein können/ und niemand heraus gehen wollen. Strabi Antwort ist diese: Man verschleust die Stadt-Pforten/ dem feindlichen Einfall zu verwehren/ weilen aber die Heilige im Himmel sich keines dergleichen Einfalls zu beförchten haben/ sondern in aller Sicherheit seynd/ wird zu dessen Anzeig ausdrücklich und eben darum gesagt/ daß diese Pforten nicht werden zugeschlossen.

XIX.

Es mag der Mensch auf der Welt in einem so grossen Glückstand seyn/ als er immer will/ so wird er doch niemahlen die pure Freud geniessen/ sondern allzeit etwas auf seinem Hertzen haben/ welches ihn druckt/ und wann auch schon sonsten nichts wäre/ welches seinen Trost und Freud vermindert/ so ist doch dieses genug/ weilen er nicht versichert ist/ daß er in dem Glückstand verbleiben werde/ dann er muß sich allzeit besorgen/ das Glück ändere und endige sich/ und gehe ihm wie noch sehr vielen anderen/ welche von dem höchsten Ehren- und Glückstand in den tieffesten Abgrund der Verachtung und Unglück gestürzet seynd/ so weiß er auch wohl/ daß ihm der Tod nicht ausbleiben/ sondern seinem Glückstand bald ein End machen werde.

XX.

Aller dieser Sorg und Gefahr seynd die Heilige in dem Himmel überhoben/ weilen sie versichert seynd/ daß die grosse Freud/ die sie geniessen/ sich in Ewigkeit nicht werde endigen/ sondern/ so lang Gott wird Gott seyn/ sie auch in ihrem Wohlwesen und Seeligkeit verbleiben werden/ und weilen sie dessen versichert seynd/ wird ihre Freud um so viel gröſſer/ also/ daß sie voller Freud seynd/ und gibt ihnen GOtt diese Fülle der Freud/ als einen Lohn/ für die Fülle des Creutz und Leydens/ so sie in diesem Leben gehabt haben.

XXI.

Auf der Hochzeit zu Cana in Galilæa befahle Christus/ man sollte die 6. steinerne Krüge/ welche allda waren/ mit Wasser anfüllen/ Er sagete/ implete, **machet sie voll**; dann weilen Er das in Wein verändern/ und die Krüge voll mit Wein machen wollte/ musten sie auch zuvor voller Wasser seyn/ daß das Wasser die Trübsal und Traurigkeit/ der Wein aber den Trost und die Freud bedeute/ solches haben wir oben erwiesen/ wir Menschen seynd Krüge oder zerbrechliche Gefäß/ welche GOtt mit dem Wein der himmlischen Freud anfüllen will/ solche machet er zuvor auf dieser Welt voller Wasser der

Trüb-

Digitized by Google

Trübsal/ inebriavit me absynthio, implevit me amaritudine, Er hat mich mit Bitterkeit erfreuet/ und mit Wermuth getränckt. Thren. 3. v. 15. XXII.

Dann es haben die Gerechten auf der Welt nichts/ als Leyden und Verfolgung zu gewarten/ das hat erfahren der Apostel Paulus/ welcher ein auserwähltes Gefäß GOttes ware/ wie sehr aber dieses Gefäß mit dem Wasser des Leydens angefüllet gewesen/ solches erzehlet er selbsten/ 1. Cor. 11. v. 26. &c. Es geschicht aber diese Anfüllung zu dem End/ damit hingegen diese Gefäß in dem anderen Leben mit dem Wein der himmlischen Freud eben so völlig/ ja überschwenglich angefüllet werden/ wann sie werden von Gott mit so häuffiger Freud und Trost begnadet werden/ daß sie nicht freudiger und getrostter zu seyn/ oder mehrere Glückseligkeit zu haben wünschen werden/ absonderlich/ weilen sie versichert seynd/ daß diese Freud kein End nehmen/ sondern ewig seyn werde/ wovon in folgendem Discurs gehandlet wird.

Drey und zwantzigster Discurs
Von dem Himmel.

Domine, quis habitabit in tabernaculo tuo, aut quis requiescet in Monte sancto tuo? Psal. 14. v. 1.

HErr/ wer wird in deiner Hütten wohnen? oder wer wird ruhen auf deinem heiligen Berg? Psal. 14. v. 1.

Innhalt.
Die himmlische Freud wird ewig seyn.

I.

EIn Berg ist ein eigentliches Sinnbild der Unbeweglich- und Beständigkeit/ Bäume/ Häuser/ Mauren und Thürne werden zuweilen von den Winden bewegt/ oder wol gar umgeworffen/ aber ein Berg stehet also fest/ daß ihn auch der stärckeste Sturmwind nicht im geringsten bewegen kan/ darum/ als David die Beständigkeit und Unbeweglichkeit eines/ der auf Gott vertrauet/ beschreiben will/ vergleicht er solchen dem festen Berg Sion: Qui confidit in Domino sicut mons Sion, non commovebitur in æternum, der auf den HErrn vertrauet/ wird/ wie der Berg Sion/ nicht in Ewigkeit bewegt werden. Psal. 124. Christus selbsten/ wann er die Unumwürfflichkeit seiner Kirchen beschreiben will/ sagt er/ sie seye eine Stadt auf einem Berg/ Matth. 5. v. 14. und auf einem Felsen gebauet.

II.

Die heilige Vätter Hieron. und Bernard. sagen/ der Himmel werde ein Berg genennt/ wegen seiner Beständigu- und Ewigkeit/ und habe dieses der Psalmist mit jenen Worten anzeigen wollen: Domine, quis habitabit in tabernaculo tuo? aut quis requiescet in monte sancto tuo? HErr/ wer wird in deiner Hütten wohnen? oder wer wird ruhen auf deinem heiligen Berge? Psal. 14. v. 1. Daß er mit dieser Gleichnus des Himmels mit einem Berg auf jenes/ seine ewige Beständigkeit ziele/ ist aus dem letzten Vers dieses Psalms gnugsam abzunehmen/ der also lautet: Qui facit hæc, non commovebitur in æternum, der dieses thut/ wird nicht bewegt werden in Ewigkeit.

III.

Was verstehet er aber durch die Hütten? &c. die Kirch Christi auf Erden/ dann wie der H. Hieronymus gar denckwürdig bemercket/ so sagt er zu erst: Domine, quis habitabit in tabernaculo tuo? HErr/ wer wird in deiner Hütten wohnen? alsdann setzet er auch hinzu: Aut quis requiescet in monte sancto tuo? oder wer wird ruhen auf deinem heiligen Berg? dann ehe und bevor man auf den H. Berg des Himmels kommt/ allda zu ruhen/ muß man zuvor in der Hütten der Kirchen wohnen; er sagt wohnen/ dann in der Kirchen wohnt man nur/ und zwar nicht länger/ als man lebt/ aber in dem Himmel ruhet man und bleibet beständig. Er nennt die Kirche Tabernaculum, eine Hütten/

ten/ welche unbeständig ist/ dann wann die Alten sich von einem Ort zu dem anderen begaben/ brachen sie ihre Hütten ab/ und nahmen sie mit sich/ also/ wann wir von dieser Welt hinweg wanderen/ verlassen wir die Kirch/ und letzlich bey Endigung der Welt/ wird diese Hütten/ oder vielmehr deren Inwohner/ auf den heiligen Berg GOttes versetzet werden/ allwo sie in alle Ewigkeit nicht werden bewegt werden/ und diese Ewigkeit wird die Auserwählte am mehresten trösten/ gleichwie die Ewigkeit der Peinen die Verdammte am mehresten wird schmertzen.

IV.

Wann einer zu einer stattlichen Mahlzeit beruffen wird/ worbey er die allerdelicatiste Speisen/ Tranck/ und alle ersinnliche Ergötzlichkeit zu hoffen hat/ gehet er mit Freuden darzu/ doch weiß er gar wohl/ daß diese Freud nicht ewig währen werde/ und wann sie fürüber/ so ist er melancholisch/ und traurig/ aber die Heilige im Himmel werden eine stattliche Mahlzeit haben/ welche in alle Ewigkeit kein End haben/ und den Gästen keinen Verdruß bringen wird/ Gaudium vestrum nemo tollet à vobis, euere Freud wird niemand von euch nehmen/ sagt Christus Joann. 16. v. 22.

V.

Es wird die ewige Seeligkeit mehrmahlen ein Brunn des lebendigen Wassers genennet/ wie zu lesen Apoc. 7. v. 17. Apoc. 21. v. 6. &c. Aber warum wird die Seeligkeit ein Wasser-Brunn genennt/ und dem Wasser verglichen? warum nicht dem Wein/ oder der Milch/ oder dem Honig/ oder sonsten einem guten Getranck/ oder süsser Speiß? es ist ja in dem Wasser kein so süsser Geschmack oder Lieblichkeit/ deme die Seeligkeit könte verglichen werden; es ist aber zu wissen/ daß diese Gleichnuß nicht die Süssigkeit/ sondern die Beständigkeit der himmlischen Freud anzeigen wolle; dann gleichwie ein frischer Brunn nie ohne Wasser ist/ sondern beständig fliesset/ also wird die himmlische Freud niemahl ausgeschöpfft/ sondern es fliest das Wasser der Freuden immer und ewig/ darum wird nicht nur schlechthin gesagt/ die Seeligkeit seye ein Brunnen/ sondern Fons aquæ vitæ, ein Brunn des Wassers des Lebens/ oder des lebendigen Wassers/ dann wie der H. Thomas sagt: Dicitur aqua vitæ, quia jucunditas gloriæ possessori suo tribuit jucunditatem interminabilis vitæ, sie wird ein lebendiges Wasser genennt/ weilen die Freud der Glori ihrem Besitzer die Freud des unendlichen Lebens zugibt.

VI.

Der H. Joannes sagt/ die Seeligkeit seye ihm in Gestalt eines Flusses gezeigt worden: Ostendit mihi fluvium aquæ vitæ splendidum, tanquam Crystallum, er zeigte mir einen Strom des lebendigen Wassers/ der so klar war wie ein Crystall. Apoc. 22. v. 1. Der Arabische Text hat: Fluvium purum aquæ vitæ rutilantem, ut Adamantem defluentem, einen reinen Strom/ glantzend von dem Wasser des Lebens/ dahin fliessend wie ein Diamant. Daß er die Seeligkeit einen Strom nennet/ geschicht zu dem End/ damit er den Uberfluß und die Vielheit der himmlischen Freuden anzeige; er nennt sie aber auch/ nach Meinung Ruperti, ein Crystall oder Diamant/ wegen ihrer Veste und Beständigkeit/ dann gleichwie ein Diamant so leichtlich nicht kan zerbrochen werden/ also wird auch die Freud des Himmels beständig und unzerbrechlich seyn/ darum wird sie auch mehrmalen eine Cron genennet/ weilen solche rund/ und folgendlich ohne End ist; also hat der H. Joannes die 24. Aeltiste in weissen Kleidern mit gülteenen Cronen auf ihren Häuptern gesehen. Apoc. 4. v. 4. Uber welches der H. Bonaventura tract. de 7. donis Spir. Sanct. cap. 11. also schreibet: Coronas aureas habent in capitibus, rotunditas autem coronæ significat illius Regni æternitatem, sie haben güldene Cronen auf den Häuptern/ die Runde aber der Cronen bedeute die Ewigkeit jenes Reichs.

VII.

In einem Königreich dieser Welt trägt nicht mehr als einer die Cron/ nemlich der regierende König; der Haupt-König des himmlischen Königreichs ist Christus/ aber die übrige Inwohner dieses Königreichs seynd auch sämtlich Könige/ und tragen ihre Cronen/ welche sie durch ihre Runde der Ewigkeit versichert; dann gleichwie von dem Haupt-König/ als Christo/ gesagt wird/ Regni ejus non erit finis, seines Reichs wird kein End seyn/ Luc. 1. v. 33. und Regnum tuum regnum omnium sæculorum, dein Reich ist ein Reich aller Zeit, Psal. 144. v. 13.

Also

Alſo ſagt auch der Apoſtel Paulus von ſich und allen Auserwählten/ daß ſie Coronam incorruptam & immarceſſibilem, eine unzerbrechliche und unzergängliche Crone empfangen werden. 1. Cor. 9. Alle Könige und Kayſer verliehren endlich ihre Cronen/ welche ihnen der hoch-privilegirte Dieb/ der Tod/ abſtielet/ hingegen die himmliſche Könige haben ſich deſſen nicht zu befahren/ weilen ſie ihre Cronen ſo lang/ als GOtt/ tragen werden/ das iſt/ immer und ewig/ welchen ewigen Beſitz/ weilen die Heilige wohl wiſſen/ bringt es ihnen den völligen Troſt und Vergnügung.

VIII.

Was auch der Menſch auf dieſer Welt für einen Glücks-Stand hat/ und wäre es auch die allerhöchſte Ehren-Stell ſo iſt es doch in ſo weit für einen Unglücks-Stand zu achten/ weilen er nicht beſtändig und immer-während iſt/ hingegen wann ein König/ Fürſt/ oder auch eine geringere Stands-Perſon/ welche doch an ihrer Nahrung und Bequemlichkeit keinen Abgang hat/ von GOtt verſichert würde/ daß ſie nicht ſterben/ ſondern immer und ewig/ ohne Abgang und Aenderung in dieſem Stand verbleiben ſolte/ ſo würde ſie ſich für glückſeelig ſchätzen; wie viel glückſeeliger ſeynd dann nun nicht zu achten die Heilige im Himmel/ welche in dem allerglückſeligſten Stand ſeynd/ und zugleich die Verſicherung haben/ daß dieſer Stand in alle Ewigkeit kein End nehmen werde/ dann Juſti autem in perpetuum vivent, aber die Gerechten werden ewiglich leben. Sap. 5. v. 16.

IX.

Wann Moyſes beſchreibet/ wie GOtt die Welt erſchaffen hat/ bleibet er in der Ordnung/ und erzehlet/ was er/ von dem erſten Tag an/ biß zu den letzten/ einen jeden Tag erſchaffen/ wann er aber erzehlet hat/ was einen Tag geſchehen/ ſo ſetzet er hinzu: & factum eſt veſpere & manè dies unus, oder ſecundus &c. und es iſt worden Abend und Morgen ein Tag/ oder der ander/ und alſo redet er von den erſten 6. Tägen/ aber von dem ſiebenden redet er nicht alſo/ dann er ſagt nicht/ Et factum eſt veſpere & manè dies ſeptimus, und es iſt Abend und Morgen worden der ſiebende Tag/ ſondern er laſſet die Worte/ Abend und Morgen/ aus/ und nennet dieſen Tag allein den Sabbath. Der H. Auguſtinus lib. 4. de Geneſ. ad litt. cap. 18. fragt/ warum Moyſes von dem ſiebenden Tag nicht auch rede/ als wie von den vier vorhergehenden? Seine Antwort iſt/ daß/ wann Moyſes von dem ſechſten Tag ſagt/ es ſeye Abend und Morgen worden/ ſo gehöret zwar der Abend noch zu dem ſechſten; aber der Morgen zu dem ſiebenden Tag/ warum er aber dem ſiebenden Tag einen Morgen/ aber keinen Abend zueigne/ ſeye dieſes die Urſach/ weilen der ſiebende Tag eine Figur und Vorbild der ewigen Ruhe und Seeligkeit geweſen iſt; damit nun Moyſes durch das Vorbild/ oder den Sabbath anzeige/ daß das Vorgebildete oder die ewige Seeligkeit einen Morgen oder Anfang/ aber keinen Abend oder Endigung haben werde/ thut er zwar Meldung von dem Morgen des Sabbaths/ ſchweigt aber ſtill von deſſen Abend; Die Worte des heiligen Lehrers ſeynd dieſe: Requies creaturæ habet initium, ſed non finem, ideò ſeptimus dies cœpit à manè, ſed nullo veſpere terminatur, die Ruhe der Creatur hat einen Anfang/ aber kein End/ darum hat der ſiebende Tag von einem Morgen angefangen/ wird aber nicht geendiget durch einen Abend.

X.

Die ſechs Tage/ an welchen GOtt die Welt erſchaffen hat/ bedeuten die Täge des gegenwärtigen Lebens/ und der Sabbath die ewige Ruhe/ ſo lang wir leben/ finden wir in allen Dingen einen Anfang und ein End/ weilen nichts beſtändiges/ evaneſcimus ſicuti tumus, alles vergehet geſchwind/ gleichwie der Rauch im Wind. Die Nahrung verzehret das Feuer/ die Lieb oder der Krieg nehmen hinweg die Reichthum/ das Alter verwüſtet die Schönheit/ die Kranckheiten entkräfften die ſtarcke Glieder/ der Neid und Ungenad ſtürtzen von dem Ehren-Stand/ der rauhe Winter verjagt den lieblichen Frühling und nutzlichen Sommer/ die Unbeſtändigkeit machet aus guten Freunden ſchädliche Feinde/ und der Tod machet endlich den Garaus. Aber der ewige Sabbath oder himmliſche Ruhe/ die hat keinen Abend/ ſondern/ wann die Auserwählte hundert tauſend Jahr in gröſter Glückſeeligkeit/ Ruhe und Freud werden gelebt haben/ folgen andere hundert tauſend Jahr/ in welchen ſie eben ſo glückſelig/ als in den vorigen/ leben werden/ und wann auch dieſe hundert tauſend Jahr werden

für-

fürüber ſeyn/ folgen abermahl andere/ und dieſes ohne End und ohne Zahl. O wie übel thun dann hierinnfalls die bethörte Liebhaber dieſer veränderlichen Welt und kurtz-tägiger falſcher Freud und Uppigkeit dieſes Lebens/ indem ſie das Punctum dem groſſen Umkreiß/ das iſt/ das Augenblickliche dem Ewigen vorziehen.

Vier und zwantzigſter Diſcurs
Von dem Himmel.

Arcta via eſt, quæ ducit ad vitam. Matth. 7. v. 17.
Schmahl iſt der Weeg/ der zum Leben führet. Matth. 7. v. 14.

Innhalt.
Der Himmel koſtet Mühe und Arbeit.

I.

Meilen der Himmel in Heil. Schrifft mehrmahlen ein Berg genennt/ und unterſchiedlichen berühmten Bergen verglichen wird/ nemlich er iſt ein Berg Thabor/ allwo/ wann wir Chriſtum ſehen werden/ werden wir mit Petro ſagen: HErr/ hie iſt gut ſeyn; Er iſt ein Berg Carmelus, wegen ſeiner Fruchtbarkeit/ ein Berg Sion/ wegen ſeiner Heiligkeit/ ein Berg Hermon/ wegen des Thaus der Gnaden GOttes/ welcher von dar herab in das Welt-Thal kommet; ein Myrrhen-Berg/ wegen ſeines guten Geruchs; ein Berg Horeb/ auf welchem nicht nur allein Elias/ ſondern alle Auserwählte mit GOtt reden; ein Oelberg/ wegen der groſſen Barmhertzigkeit/ deren GOtt die Seinige theilhafftig machet. ꝛc. Darum geben die HH. Vätter Bernardus ſerm. 11. in Cant. und in Pſal. 23. v. 3. der H. Hieronymus, Auguſtinus, Baſil. und andere unterſchiedliche Gleichnuſſen zwiſchen den Bergen und dem Himmel/ welche ausführlich zu ſehen ſeynd bey dem le Blanc. in Pſal. 14. v. 1. & Pſal. 23. v. 3. Ich nehme jetzt allein jene Gleichnus vor die Hand/ welche Richardus Victor. gibt/ daß nemlich/ gleichwie die Berge ſchwerlich zu beſteigen ſeynd/ und einem Reiſenden viel ſchwehrer fällt/ wann er einen Berg ſteigen ſoll/ als wann er auf der Ebene einen viel längeren Weeg zu gehen hat/ alſo iſt der Weeg zum Himmel nicht weniger ſehr beſchwerlich und mühſam/ und betrieget ſich derjenige gar ſehr/ welcher glaubt/ daß er mit geringer Mühe in den Himmel kommen wolle. Und dieſes iſt auch/ nach vieler Lehrer Meinung/ die Urſach/ warum ſich Chriſtus ſeinen Jüngern auf einem hohen Berg verklären/ und alſo eine geringe Abbildung der Seeligkeit vorſtellen wollen/ damit er nemlich zugleich lehre/ daß/ wer dahin gelangen wolle/ der müſſe einen Berg ſteigen/ ſich bemühen und arbeiten. Worbey auch dieſes zu bemercken iſt/ daß/ gleichwie auf der Ebene die Weege gemeiniglich weit und breit/ hingegen Berg-auf eng und ſchmahl ſeynd/ und eben darum ſehr beſchwerlich; alſo iſt der Weeg zu der Verdammnuß ſehr breit und raumig/ hingegen zum Himmel ſehr eng und ſchmahl/ laut der Zeugnuß Chriſti: Arcta via eſt, quæ ducit ad vitam, **ſchmahl iſt der Weeg/ der zum Leben führet.** Matth. 7. v. 14.

II.

Es wäre zwar dieſes Zeugnuß ſchon genug/ den Menſchen zu verſichern/ daß man ſo leichter Ding nicht in den Himmel kommen könne/ ſo hat ſich doch Chriſtus gewürdiget/ ſolches mit noch klåreren Worten zu bekråfftigen/ da er ſpricht: Regnum Cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud, **das Himmelreich leidet Gewalt/ und die ihnen ſelbſt Gewalt anthun/ die reiſſen es zu ſich.** Matth. 11. v. 12. Darum nennet er auch die Seeligkeit einen Schatz/ welchen zu erlangen/ man alles verkauffen/ und den Acker/ wo er begraben liegt/ einhandlen und alsdann ausgraben muß. Er nennt ſie einen Groſchen oder Tag-Lohn/ welcher nicht den Faulen/ ſondern den Arbeitſamen gegeben wird.

III.

Es wird die Seeligkeit auch eine Cron genennet: Eſto fidelis usque ad mortem, & dabo tibi coronam vitæ, **ſeye treu biß in den Tod/ und ich will dir die Cron des Lebens geben.** Apoc. 2. v.

2. v. 10. Es wird aber dieſe Cron keinem gegeben/ er habe dann ritterlich geſtritten: Non coronabitur, niſi qui legitimè certaverit, **es wird keiner gecrönet werden/ er habe dann rechtmäſſig geſtritten.** 2. Tim. 2. v. 5.

IV.

Es hat uns dieſes GOtt gleich Anfangs/ als er unſere erſte Eltern aus dem Paradeiß verſtoſſen/ lehren wollen/ indem er einen Cherubin mit einem feurigen Schwerdt für das Paradeiß geſtellt. Gen. 3. v. 24. Es hätte GOtt das Paradeiß auf eine andere Weiſe verſchlieſſen und alſo verwahren können/ daß dem Menſchen aller Eingang wäre benommen worden/ er hat aber dieſes nicht thun wollen/ damit er uns nicht etwan die Hoffnung ſchwäche/ in den Himmel zu kommen/ als ſeye uns aller Zugang benommen/ doch hat er auch die Pforten nicht frey wollen offen ſtehen laſſen/ ſondern einen gewaffneten Cherubin darfür ſtellen/ damit wir wiſſen ſolten/ wer in das himmliſche Paradeiß wolle eingehen/ der müſſe zuvor ſtreiten/ und thun/ was der Apoſtel den Timotheum ermahnet: Labora ſicut bonus miles Chriſti JEſu, **arbeite wie ein guter Kriegs-Mann Chriſti JEſu.** 2. Tim. 2. v. 3. Es hat zwar Chriſtus dem H. Petro die Schlüſſel zum Himmel anvertrauet/ es muſte aber auch Petrus das Schwerdt haben/ uns zur Nachricht/ daß/ wer will haben/ daß ihm der Himmel ſolle aufgeſchloſſen werden/ vorhero müſſe ſtreiten/ und ſeinen Feinden ritterlich obſiegen.

V.

Es hat die Braut inbrünſtig und ſehr begierig einen Mund-Kuß von ihrem Bräutigam verlanget/ Cant. 1. das iſt/ die Seel verlanget die Gegenwart und die Genieſſung ihres GOttes; es ſagt aber auch der H. Joannes Apoc. 1. v. 16. er habe geſehen/ daß aus dem Mund GOttes ein zweyſchneidiges Schwerdt gangen ſeye/ dann wie der ehrwürdige Beda in cap. 24. Luc. ſpricht/ muß ein jeder zuvor das Schwerdt ergreiffen und männlich ſtreiten/ wann er den Kuß oder die liebreiche Gegenwart GOttes genieſſen will.

VI.

Als der Patriarch Jacob aus Meſopotamia zuruck in das gelobte Land/ und zwar gen Bethel/ reiſete/ kame ein Engel zu ihm/ welcher den gantzen Morgen mit ihm ſtritte und runge/ aber warum hat Jacob eben zu dieſer Zeit mit dem Engel ringen und ſtreiten müſſen? warum nicht/ als er von dem Hauß ſeines Vatters entweichen müſſen? das gelobte Land iſt eine Figur des Himmels/ und inſonderheit auch der Ort Bethel/ welcher verdollmetſchet wird/ Domus Dei, **das Hauß GOttes**/ wer nun mit dem Jacob in dieſes Haus kommen will/ der muß zuvor ſtreiten und ringen/ er muß den Obſieg von ſeinen Feinden darvon tragen.

VII.

Ich finde deſſen noch eine Figur bey dem Jacob/ welcher bey ſeinem Vetter/ dem Laban/ um die ſchöne Rachel diente/ und da er vermeinte/ dieſe ſchöne Jungfrau zu überkommen/ muſte er zuvor ihre Schweſter Liam nehmen/ dann es ſagte ihm Laban: Non eſt in loco conſuetudinis, ut minores antea tradamus ad nuptias, **es iſt an unſerem Ort der Brauch nicht/ daß wir die Jüngſte erſt ausgeben zu heyrathen.** Gen. 29. v. 26. Lia war ein heßlich Weibsbild/ welche trieffende Augen hatte/ hingegen Rachel ware eine ausbündig-ſchöne Jungfrau/ darum bedeutet Lia das gegenwärtige/ trübſelige und beſchwerliche/ hingegen Rachel das zukünftige ſeelige Leben/ es pfleget aber GOtt zu thun wie Laban/ es iſt bey ihm nicht gebräuchlich/ daß er die ſchöne Rachel der Seeligkeit gebe/ ehe und bevor man die Liam nimmt/ man muß die Beſchwerlichkeit des gegenwärtigen Lebens übertragen/ und dardurch die Seeligkeit verdienen; alſo ſagt Robertus Holcot lectio. 131. in ſapient. cap. 10. v. 11. Cœleſtis patris juniorem illam Rachelem, id eſt, beatitudinem pulchram & decoram dare ante laborem præſentis vitæ, mos non eſt, & ideò prius oportet accipere Liam lippam, ut poſtea habeamus Rachelem decoram. **Das himmliſche Vatterland/ jene jüngere Rachel/ das iſt/ die ſchöne und wohlgeſtalte Seeligkeit/ iſt nicht der Gebrauch/ daß es vor der Arbeit des gegenwärtigen Lebens gegeben werde/ und darum muß man zuvor die trieffäugende Liam nehmen/ damit man hernach die ſchöne Rachel empfange.**

VIII.

Wann man auf dieſer Welt keinen Lohn empfänget/ man habe dann zuvor

denſelben verdienet / laut jenem : Dulcia non meruit, qui non guſtavit amara, wer das Bittere nicht hat verſucht / der iſt auch des Süſſen nicht würdig. Ohne vieles Studiren wird keiner kein Doctor / ohne Streiten kein Obriſter / und ohne Arbeit gibt man auch keinem keinen Lohn. Um wie viel weniger dann wird GOtt die ewige Seeligkeit geben / man habe ſie dann verdienet; es haben die H. Martyrer ihr Blut vergoſſen / und das Leben dargeben / damit ſie des ewigen Lebens theilhafftig worden; Die H. Apoſtel haben Vatter / Mutter / Haab und Gut / Hauß und Vatterland verlaſſen / und ſeynd in frembden Landen herum geloffen / und das Evangelium geprediget / und ſolcher Geſtalt ſeynd ſie zu dem himmliſchen Vatterland kommen / die HH. Beichtiger haben die freywillige Armuth erwählet / und darmit alle Reichthum des Himmels erworben / nicht durch gut Eſſen und Trincken / Ehr und Anſehen / Ruhe und Gemächlichkeit / Freud und Wolluſt / Schätz und Reichthum / Freund und Gönner ꝛc. ſondern durch Armuth und Noth / Hunger und Kummer / Faſten und Caſteyen / Creutz und Leyden / Betten und Betrachten / Veracht- und Verfolgung / und dergleichen beſchwehrliche Dinge muß man den Himmel verdienen. Darum als die Mutter der Kinder Zebedäi die zwey vornehmſte Sitz für ihre beyde Söhn in dem Reich Chriſti von ihme verlangte / fragte er für allen / ob ſie aber auch den Kelch des Leydens / den er trincken werde / trincken könnten? weilen nemlich dieſe beyde zuſammen gehören / und keiner in das Reich Chriſti aufgenommen wird / er leyde und ſtreite dañ zuvor / und thue ſich Gewalt an.

IX.

Es nahme Chriſtus vor ſeinem Leyden ſeine Jünger mit ſich in den Garten / wo Er Blut ſchwitzete / Er nahme ſie aber auch nochmahls mit ſich auf den Berg Oliveti, allwo er gen Himmel fuhre / als wolle Er ihnen durch ſein Exempel zeigen / daß / wann ſie ihm in den Himmel folgen wollten / müſten ſie ihm auch biß zu dem Leyden und Blut-ſchwitzen folgen / dann wann Er / als ein Sohn GOttes / durch Leyden und ſo viele Schmertzen zu dem Himmel eingangen iſt / ſeye nichts als billig / daß auch andere Menſchen durch Creutz und Leyden zu dem Himmel eingehen / von welcher Nachfolg Chriſti in dem Leyden biß zum Himmel ſoll in folgendem Diſcurs gehandlet werden.

Fünff und zwantzigſter Diſcurs
Von dem Himmel.

Et ego diſpono vobis, ſicut diſpoſuit mihi Pater meus Regnum. Luc. 22. v. 29.

Und ich verordne euch auch das Reich / wie mir es mein Vatter verordnet hat. Luc. 22. v. 29.

Innhalt.

Chriſtus hat uns durch ſein Exempel gelehret / daß wir durch Creutz und Leyden in den Himmel eingehen müſſen.

I.

Als das Volck Iſrael in der Wüſten wider GOtt und den Moyſen murreten / ſchickte GOtt feurige oder gantz vergiffte Schlangen unter das Volck / welche die Murrende biſſen / und alſo vergiffteten / daß ſie ſterben muſten; doch hat ſich GOtt endlich ihrer erbarmet / und dem Moyſi befohlen / er ſolle eine ertzene Schlangen gieſſen / und ſolche an einem Pfahl auffrichten / welche dieſe Schlangen anſchaueten / ſollten geſund und beym Leben erhalten werden. Num. 21. v. 8.

II.

Dieſes ware eine Figur der Creutzigung Chriſti / wie Chriſtus ſelbſten ſagt: Et ſicut Moyſes exaltavit ſerpentem in deſerto, ita exaltari oportet filium hominis, und gleichwie Moyſes eine Schlange in der Wüſte erhöhet hat / alſo muß des Menſchen Sohn erhöhet werden. Joann. 3. v. 14. Die hölliſche / feurige und vergiffte Schlan-

Digitized by Google

Schlange hat viel tausend Menschen gebissen / und das Sünden-Gifft beygebracht / woran sie auch gestorben und ewig verdorben seynd / den Anfang hat sie gemacht an unserer ersten Mutter / der Eva / es hat aber GOtt / aus unendlicher Erbarmnuß / Christum / als eine andere Schlangen / an dem Pfahl des H. Creutzes wollen auffhencken lassen / unsere Wunden dardurch zu heilen / und uns das Leben wieder zu bringen.

III.

Es ist aber bey den Auslegern die Frag / warum Christus eben durch eine Schlange und kein anderes Thier seye vorgebildet worden? Hugo Card. gibt folgende Ursach: Die Schlang pflegt sich durch ein enges Loch mit allem Gewalt durchzuzwengen / und solcher Gestalt ihre alte Haut von sich hinweg zu ziehen / damit sie durch ein andere Haut gleichfalls erneuert werde; und weilen Christus in seinem Leyden seine alte Haut der sterblichen Menschheit von sich gelegt / und sich durch die Unsterblichkeit gleichfalls erneuert hat / darum wird Er / nach Meinung Hugonis, einer Schlangen verglichen.

IV.

Daß aber auch wir dißfalls Christo folgen und Schlangen seyn sollen / hierzu ermahnet Er uns mit jenen Worten: Estote prudentes sicut serpentes, seyd klug wie die Schlangen. Matth. 10. v. 16. Dann gleichwie die Schlange durch ein enges Loch ihre alte Haut von sich hinweg zwenget / und sich also erneueret / also müssen wir auch den alten Menschen durch den engen und schmahlen Weeg (von welchem in vorigem Discurs gehandlet worden) hinweg legen / uns Gewalt anthun / und solcher gestalt uns erneueren / und das Kleid der Unsterblichkeit anlegen / und haben wir uns hierinnfalls um so viel weniger zu beschwehren / weilen uns Christus mit seinem Exempel vorgangen ist / und zur Nachfolg angelocket hat.

V.

Es nennet sich Christus selbsten einen Medicum, oder Artzt; wann ein Medicus einem gefährlich-Kranckliegendem eine bittere Medicin verordnet / vermög deren er zur gewünschten Gesundheit gelangen kan / aber der Krancke solche nicht einnehmen will / und einen Grausen darfür hat / pflegt der Medicus, in Ansehung des Krancken / selbsten die bittere Medicin zu verkosten / damit der Krancke durch sein Exempel veranlasset wird / selbige zu geniessen. Der himmlische Artzt Christus hat es fast auf gleichen Schlag gemacht / es lag das menschliche Geschlecht an einer schwehren Kranckheit darnieder / damit es aber nicht sterbe und ewig verderbe / hat Christus eine bittere Medicin des Leydens verordnet / weilen aber die Menschen einen Eckel für dieser Medicin hatten / hat sie Christus vorher verkostet / sein bitteres Leyden und Sterben / gleich als einen Kelch voller Gall und Bitterkeit / ausgetruncken / damit Er uns zu seiner Nachfolg anmahne und anleite / und zwar zu unserem eigenen Nutzen / damit wir nemlich die ewige Gesundheit erreichen mögten.

VI.

Dieses hat Er mit jenen Worten sagen wollen: Et ego dispono vobis, sicut disposuit mihi pater meus Regnum, und ich verordne euch auch das Reich / wie mir es mein Vatter verordnet hat. Luc. 22. v. 29. Uber welche Wort Beda und Rupertus schreiben / daß Christus darmit sagen wolle / daß / gleichwie ihme sein himmlischer Vatter das Himmelreich bereitet / versprochen und zugeeignet / doch mit diesem Beding / daß Er leyden solle; also habe auch Christus uns das Himmelreich zugesagt / aber mit gleicher Bedingnuß / daß wir leyden / und uns um dasselbige bemühen sollen.

VII.

Es redet Christus gleichwie ein Kauffmann / welcher seine Waaren verkauffen will / dann wann der Kauffer solche um einen gar zu geringen Preiß / und mehr geschenckt / als um den billigen Preiß haben will / pflegt der Verkauffer mit ernstlichen Worten zu betheuren / daß ihn die Waar selbsten mehr koste. Es gibt Menschen / welche den Himmel ohne Mühe und Arbeit haben wollen / sie verlangen seelig zu werden / wollen aber nichts ausstehen / keine gute Werck üben / sich nicht wehe thun / und nur durch Wolleben in den Himmel gehen; Es sagt ihnen aber Christus / daß der Himmel auf solche Weise nicht hingeschenckt werde / sondern er müsse theuerer gekaufft werden / er habe ihn selbsten theuer gekaufft / er habe ihn sein Blut und Leben gekostet / darum seye nicht billig / daß man ihn umsonst verlange / dann wie der Jurist sagt: Absurdum est, plus juris habere eum, cui fundus ligatus est, quàm hæredem aut ipsum Testatorem, si viveret, schändlich ists / daß der

Digitized by Google

mehr Rechts haben solle/ dem ein Grund vermacht ist/ als der Erb oder der Vermacher selbsten hätte/ wann er noch lebte. Christus ist der rechtmässige Erb des Himmels/ der uns auch solchen vermacht hat/ es wäre aber schändlich/ wann wir mehr Recht darzu haben sollten/ als Christus selbsten/ wann wir nemlich durch den Müssiggang und sanfftes Leben den Himmel haben wollten/ da er ihn doch so theuer bezahlen müssen; also sagt der Apostel: Hæredes quidem Dei, cohæredes autem Christi, si tamen compatimur, ut & conglorificemur, wir seynd zwar Erben Gottes/ aber Mit-Erben Christi/ jedoch/ so wir mit ihm leiden/ auf daß wir auch mit ihm herrlich gemacht werden. Rom. 8. v. 17. Eben also redet auch der H. Apostel Petrus Epist. 1. cap. 2. v. 21. Christus passus est pro nobis, vobis relinquens Exemplum, ut sequamini vestigiis ejus, Christus hat für uns gelitten/ und hat euch ein Exempel gelassen/ daß ihr seinen Fußstapffen sollet nachfolgē.

VIII.

Christus selbsten hat uns hierinnfalls/ nicht allein öffters mit Worten/ da er uns das Creutz vorschreibt/ wann wir ihm folgen wollen/ sondern im Werck selbsten ein merckwürdiges Lehrstück geben/ dann als er sich auf dem Berg Thabor verklärte/ und seinen Jüngern die himmlische Glori in einer kurtzen Vorstellung zeigte/ redete Er auch mit dem Moysi und Elia/ aber de excessu, von seinem Ausgang/ Luc. 9. v. 31. Das ist/ wie der H. Augustinus Serm. 78. de temp. sagt/ von seinem Leiden und Sterben/ als wolle er hierdurch die Lehre geben/ daß/ wer zu dieser vorgestellten und abgebildeten Glori kommen wolle/ der müsse auch von dem Creutz hören/ und solches über sich nehmen.

IX.

Als GOtt mit dem Moyse reden wollte/ erschiene Er ihm in einem bremenden Busch/ welcher/ wie Clemens Alexandrinus lib. 2. pædag. cap. 8. bemercket/ voller Dörner ware/ uns dardurch anzuzeigen/ daß/ wer mit Moyse zu GOtt will/ derselbige müsse wissen/ daß er nicht ohne Dörner anzutreffen seye/ darum wird er auch Cant. 2. v. 1. Lilium inter spinas, eine Lilien unter den Dörnern genennt; wer nun diese Lilien brechen will/ der muß es nicht achten/ wann ihn schon die Dörner allerhand Widerwärtigkeiten stechen/ welches GOtt einer seiner treuen Dienerin offenbahret/ wie solches erzehlet Kilelius serm. 46. de Purgat. Diese hatte eine inbrünstige Begierd/ Christum zu sehen/ darum sie auch inständig bey ihm anhielte/ welcher ihr endlich die Bitt gewährte/ und in der Gestalt eines kleines Kinds in den Windlen/ aber um und um mit Dörnern umgebener/ erschiene/ welches Gesicht ihr gnugsam anzeigte/ daß/ wer zur Anschauung GOttes gelangen wolle/ der müsse wissen/ daß es ohne Dörner nicht geschehe/ und dieses um so vielmehr/ weilen Christus selbsten mit Dörnern gecrönet worden/ und darum ist es billig/ daß auch wir die Dörner empfinden/ wie der H. Bernardus sagt: Non enim decet sub capite spinis coronato membra esse delicata, dann es will sich nicht geziemen/ daß unter dem mit Dörnern gecrönten Haupt zärtliche Glieder seyen. Wann der Obriste die Gefahr nicht scheuet/ sich den Schlaff abbricht/ und mit grosser Ungemächlichkeit ritterlich und standhafftig dem Feind begegnet/ wie viel schelt-würdiger würde es seyn/ wann der gemeine Musquetirer in seinem Zelt wollte liegen bleiben und schlaffen. Unser Obrister und Hertzog Christus hat ritterlich gestritten/ sein Blut vergossen/ und das Leben aufgesetzt/ warum sollen wir/ als seine untergebene/ Zärtling seyn/ und nicht auch seinem Exempel folgen/ kämpffen/ streiten/ und unseren Begierlichkeiten einen Abbruch thun?

X.

Doch werden deren viel gefunden/ welche gern mit Christo ewig regieren/ aber nicht mit ihme leyden und würcken wollen/ von welchen kan gesagt werden/ was der weise Mann spricht: Vult, & non vult piger, der Faule will/ und will nicht. Prov. 13. v. 4. Über welche Wort der H. Hieronymus schreibet: Recte pigri nomine denotatur, qui vult regnare cum Domino, & non vult pati pro eo, recht wird durch den Faulen verstanden/ der mit dem HErrn regieren/ und nicht für ihn leiden will.

XI.

Es werden sich aber solche dermahleins sehr betrogen finden/ dann sie werden erfahren müssen/ was die faule Studenten bey Endigung des Jahrs/ diese machen sich

Digitized by Google

ſich zwar das gantze Jahr hindurch die Hoffnung/ in eine höhere Schul aufzuſteigen/ aber wann andere frühe aufſtehen und ſtudiren/ bleiben ſie in ihrem Bett liegen/ und ſchlaffen/ wann jene in ihre Bücher ſchauen/ gucken dieſe zum Fenſter hinaus/ wann jene in ihren Büchern leſen oder ſchreiben/ haben dieſe die Karten in den Händen; wann jene zu Hauß über ihren Büchern ſeynd/ ſeynd dieſe auf dem Spiel-Platz/ wann jene Kopff-Arbeit haben/ haben dieſe Halß-Arbeit/ dann jene lernen ihre Sach auswendig/ dieſe hingegen laſſen ſich Eſſen und Trincken wohl ſchmecken; haben nichts deſtoweniger die Hoffnung/ ſie werden zu einer höheren Schul aufgenommen werden; aber bey Endigung des Jahrs finden ſie ſich betrogen/ dann welche fleiſſig gelernt/ und unverdroſſen den Büchern obgelegen ſeynd/ werden nicht allein zur höheren Schul aufgenommen/ ſondern auch noch mit offentlichen Ehren-Gaben beſchenckt/ und vor männiglich gelobt/ dahingegen die Faule mit Hohn und Spott zuruck ſtehen/ und von der höheren Schul verſtoſſen werden.

XII.

Eben alſo ergehet es den faulen Chriſten in der Schul Chriſti/ ſie machen ſich die Gedancken und Hoffnung/ daß ſie/ nach dieſem Leben/ zu der höchſten Schul des Himmels werden aufgenommen werden/ aber unterdeſſen/ da andere embſig ſtudiren/ ſich in allen Tugenden üben und gute Werck verrichten/ pflegen jene ihren Sinlichkeiten allen Wolluſt zu vergönnen/ wann aber der Lebens-Lauff ſich endiget/ da ſehen ſie/ wie weit ſie fehl geſchoſſen/ wie übel ſie es getroffen haben/ dann die fromme und eyfferige Diener GOttes werden zu ihrem Lohn die ewige Freud und Seeligkeit erlangen/ dahingegen die Faule darvon ausgeſchloſſen/ und in die ewige Verdammnuß werden geſtoſſen werden/ worfür mich und dich behüte der barmhertzige GOtt/ welcher nicht will den Tod des Sünders/ ſondern daß er ſich bekehre/ lebe/ und ſeelig werde/ Amen.

Erſte Leich-Predig/

De Adamo, von einem/ mit Nahmen Adam.

Vocavitque Dominus Deus Adam, & dixit, ubi es? Gen. 3. v. 9.

Und GOtt rieff dem Adam/ und ſprach zu ihme/ wo biſt du? Gen. 3. v. 9.

Innhalt.

Der Fehler des erſten Vatter Adams wird beſchrieben/ und ihme der verſtorbene Adam entgegen geſetzet.

I.

O Adam! Adam! du haſt einen Bock geſchoſſen/ einen groſſen ſträfflichen und weit ausſehen Fehler begangen/ dann du das Gebot GOttes vergeſſen/ als du den Apfel geeſſen/ du haſt einen groſſen Schuld-Zettel gemacht/ und zwar nicht durch eine herrliche Mahlzeit/ ſondern nur durch einen Apffel-Biß/ wann man eine Mahlzeit will endigen/ ſo trägt man das Obſt auf/ als Aepffel ꝛc. welches ein Zeichen iſt/ daß die beſte Bißlein vorbey/ und nunmehr das Ende der Mahlzeit vorhanden ſeye.

II.

Adam! GOtt hat gute Bißlein aufgetragen/ ja alles/ was deinem Maul hat ſchmecken mögen/ als aber dir dein Ehegemahl das Obſt/ den Apffel/ auftruge/ da endigte ſich die Mahlzeit/ du muſteſt von der Paradeiß-Tafel aufſtehen/ die Speiſen wurden abgetragen/ und dir die Thür gewieſen/ auf daß du dich wieder nacher Hauß/ in die Welt/ von welcher du in das Paradeis wareſt eingeladen/ verfügen ſolteſt.

III.

O Adam! Adam! du haſt einen groſſen Fehler begangen/ dann weilen du deinem Weib gefolget/ verfolgen uns noch auf heutigen Tag die/ ſo generis fœmini, oder **Weiblichen Geſchlechts** ſeynd/ als fames & ſitis, **Hunger und Durſt**/ peſtis & inimicitia, **Peſt**/ **Uneinigkeit und Krieg**/ infirmitas & mors, **die Kranckheit/ und endlich der Tod**/ dieſe ſtehen uns nach dem Leben; der ſchöne Apffel hat dir gefallen/ und dardurch iſt deine Hoffnung/ GOtt gleich zu werden/ in den Brunnen/ und wir alle in groſſes Unglück gefallen/ und durch den geſunden Apffel unſere Natur wurmſtichig/ und vielen Kranckheiten unterworffen worden. Du haſt in den Apffel gebiſſen/ und wir haben noch daran zu käuen/ und müſſen manchen harten Brocken verkochen/ du haſt den Apffel geeſſen/ wir hingegen müſſen offt in einen ſaueren Apffel beiſſen/ alſo mit dem runden Apffel hat ſich dein und unſer Glück gewendet. Das ware pomum, aber nicht bonum, ſondern malum, ein Apffel/ von deſſen Baum uns GOtt eine Zucht-Ruthen geſchnitten! Dieſes hat dir und uns gefruchtet die Frucht des verbottenen Baums.

IV.

Das Gewiſſen ſchlug den Adam/ aber die Straff-Hand GOttes noch viel härter; Adam verbarge ſich hinter das grüne Gebüſch/ aus Forcht vor dem Angeſicht GOttes zu erſcheinen/ aber GOtt wuſte ihn bald zu finden. Vocavitque Dominus Deus Adam, & dixit, ubi es? **Und GOtt der HErr rieffe dem Adam/ und ſagte zu ihm/ wo biſt du?** Und legte ihm und uns ein ſchwehre Straff auf.

V.

O Adam! Adam! du haſt einen ſträfflichen Fehler begangen? gleichwie dich GOtt in dem Geſträuß geſucht hat/ damit Er dich ſtraffe/ alſo ſuchet und findet Er uns noch allezeit/ und züchtiget uns deſto ſchärffer/ je ungeſchlieffener wir uns halten/ und aus Boßheit ſündigen; Er rufft uns/ ubi es? **wo biſt du?** und ſucht uns heim mit Hunger/ wie er ſieben Jahr lang die Egyptier und umliegende Ort gefunden/ und hätte der Joſeph nicht einen anderen Fund erdacht/ hätten viele müſſen in das Graß beiſſen/ das macht dein Apffel-Biß/ und kommt dieſer Hunger von deinem unnöthigen und unſerem überflüſſigen Eſſen her.

VI. Ubi

Digitized by Google

VI.

Ubi es? wo bist du? Er suchet uns mit Durst heim/ wie Er dann gefunden die Jsraeliter in der Wüsten; ubi es? wo bist du? Er suchet und findet uns mit den Seuchen und Kranckheiten/ wie Er das Kriegs-Heer des Davids heimgesucht/ und uns täglich findet/ das verursachet die Nieſſung des unzeitigen Obſts.

VII.

Ubi es? wo bist du? Er suchet uns heim mit Krieg/ wie die Jsraeliter durch die Philistäer/ die Juden unter dem Juda Machabäo durch den Antiochum/ und die gantze Christenheit durch den Erb-Feind/ und dieſes verursache dein Friedens-Tractat mit dem Weib.

VIII.

Ubi es? wo bist du? Endlich suchte Er uns alle heim durch den zeitlichen Tod. Also findet uns GOtt/ nachdeme Er den Adam gesucht.

IX.

Unſern verſtorbenen Mitbruder Adamum hat GOtt auch heimgesucht mit Hunger und Durst/ Kranckheiten/ Mühe/ Arbeit und Gefahr ꝛc. endlich hat er ihn mit dem Tod heimgesucht/ doch alſo/ daß er zuvor mit einer Kranckheit hat angeklopfft; da hat es recht geheiſſen: Vocavitque Dominus Deus Adam, & dixit, ubi es? Und GOtt der HErr rief dem Adam/ und sprach zu ihme/ wo bist du? er hat ihn aber weit anderſt angetroffen/ als den erſten Adam; jener verbarge ſich hinter das Gebüſch/ dieſer aber hat ſich GOtt dargebotten/ ja ihn mit inbrünſtigem Hertzen geſucht; jener ſche ueſe ſich/ weilen er bloß und nackend ware/ dieſer bekennete es zwar auch/ daß er bloß an guten Wercken/ ſchämte ſich deſſen/ aber eben dardurch bekleidete er ſich mit Demuth und Buß; jener bekleidete nur den Leib/ aber dieſer ſeine Seel mit dem Kleid der Reinigkeit; jener hörete die Stimm des ruffenden GOttes/ und erſchrack/ dieſer/ da ihme GOtt rieff/ ware froh/ und ſtarbe mit Freuden; jenen/ nachdem er/ wider das Gebot GOttes/ die Frucht des Baums geſſen hatte/ ſuchte GOtt zur Straff/ dieſen/ als er das H. Abendmahl/ eine Frucht des Baums des Lebens/ genoſſen/ hat ihn GOtt beruffen zur ewigen Belohnung; jener hatte ſich grün gekleidet/ dieſer grün durch die Hoffnung/ und weiß durch die Gnad GOttes/ hat alſo auf eine andere Weiſe der allſichtige GOtt den erſten Adamum, und unſeren erſt-verſtorbenen Adamum geſehen und gefunden/ darum er jenen aus dem Paradeiß hinaus geſtoſſen/ dieſen aber hoffentlich in das himmliſche Paradeiß ein- und aufgenommen.

X.

Es ſcheinet/ daß unſer verſtorbener Adam durch dieſes eine Cron im Himmel verdient habe/ weilen er den ruffenden GOtt/ Ubi es? wo bist du? allezeit mit dem adsum, da bin ich/ geantwortet; und hat es bey ihm ſehr offt geheiſſen: Vocavitque Dominus Deus Adam, & dixit, ubi es? und GOtt rieff dem Adam/ und ſagte/ wo bist du?

XI.

GOtt ruffet uns zum wahren Glauben/ er ruffet uns durch ſeine Propheten/ die Apoſtelen/ die Prediger/ ja durch ſeinen eingebohrnen Sohn ſelbſten/ Er ſuchet uns/ und ruffet: Ubi es? wo bist du? Da findet Er einen in dem Lutherthum/ den anderen bey denen Calviniſten/ einen bey den Zwingleren/ den anderen bey den Widertaufferen/ auch wohl etliche in dem Glauben/ den ſie ſelbſten machen. Er findet aber auch viele in der wahren Kirchen Chriſti/ welche in ihrem Glauben ſehr ſchläfferig; GOtt hat dem Adam im Paradeiß wegen des Glaubens auch gerufen: Ubi es? wo bist du? Wo hat Er ihn aber gefunden? Es wurde ihm von der göttlichen Warheit vorgeſagt/ auf was vor einen Tag er von dem Baum würde eſſen/ ſo ſollte er ſterben/ aber es redete die Schlang der Eva/ dieſe dem Adam weit anderſt/ alſo daß Adam ſeiner Frau mehr/ als der göttlichen Warheit folgte.

XII.

Unſeren verſtorbenen Adam hat Gott auch wegen des Glaubens examiniret/ ubi es? wo bist du? hat ihn aber in dem Schoß der wahren Kirchen angetroffen. GOtt rufft uns zur Hoffnung/ werden demnach gefragt: Ubi es? wo wir mit unſerer Hoffnung ſeyen/ in den vornehmen Höfen findet er viele mit ihrer Hoffnung bey groſſen Ehren und Würden/ in den Kauffmanns-Läden bey den Reichthumen/ in den Gerichts-Häuſern bey den Verhörungen/ in den Schulen bey den Wiſſenſchafften ꝛc. Wo hat Er unſeren erſten Vatter gefunden mit ſeiner Hoffnung/ bey der göttlichen Wiſſenſchafft/ die er durch Nieſſung des Obſts verhoffet/ bey dem langen Leben/ nach dem er gezielet.

Wo

Wo hat Er unseren Adam gefunden mit seiner Hoffnung? Antwort: bey GOtt und in dem Himmel.

XIII.

GOtt rufft uns zur Lieb GOttes und des Nächstens/ aber einen findet Er bey dem Geld und Reichthumen/ den anderen bey den Weibern. Den Adam hat Er mit seiner Lieb auch gefunden bey dem Weib/ unseren begrabenen Adam hat GOtt nicht weit zu suchen nöthig gehabt/ in sich selbsten/ als dem höchsten und besten Gut/ hat Er ihn gefunden/ welchen Er auch über alles geliebt/ so hat Er auch seinen Neben-Menschen aufrichtig geliebt/ in Einigkeit mit ihme gelebt/ und allen Menschen von Herzen verziehen.

XIV.

GOtt suchet uns in der Arbeit/ zu welcher ein jeder beruffen ist/ den Gärtner im Garten/ den Bauer auf dem Acker/ den Handwercksmann in seiner Werckstatt. Also hat er gesuchs und gefunden unseren ersten Vatter Adam/ welcher/ nach seinem Befehl/ in dem Schweiß seines Angesichts sein Brod genieſſen muste. Von Jugend auf bildete ihm der verstorbene Adam nicht anderst ein/ als wann ihm dieses GOtt hätte absonderlich gesagt/ in sudore vultus tui vescéris pane tuo, in dem Schweiß deines Angesichts solst du dein Brod genieſſen.

XV.

Endlich suchet uns GOtt alle heim mit dem Tode/ und sagt: Ubi es? wo bist du? Da wird einer gefunden bey seinen Kindern/ die Er hinterlassen soll/ und seynd noch nicht wohl auffer zogen/ der andere bey seinen Güteren/ diese hat er in einen rechten Stand gebracht/ und soll sie jetzt lassen/ das gehet hart ein/ der dritte bey seinen guten Freunden/ diese soll er verlassen/ und hat sich doch allezeit in aller Noth auf sie verlassen; Kommt also vielen der Tod sehr schwehr an/ darum befinden sie sich mit ihrem Willen nicht in dem Tod/ sondern bey einem längeren Leben/ welches sie wünschen/ suchen und verlangen/ ach wann ich nur noch ein Jahr/ nur zwey oder drey haben sollte/ und sehen/ wie sich diese und jene Sach würde endigen/ verkriechen sich also mit dem Adam/ den Sententz des Tods anzuhören/ aber in diesem hat sich sehr indifferent und in dem Willen Gottes gantz einstimmig erwiesen unser verstorbener Bruder Adam ꝛc. Und in diesem sollen wir Menschen ihme billig nachfolgen/ unseren Willen in allem dem Willen GOttes ergeben und vereinigen/ dann GOtt weiß am besten/ was uns nutzet; Der menschliche Verstand urtheilet sehr offt gantz unrecht von einer Sach/ vermeinend/ dieses oder jenes seye ihme sehr nutz- und dienlich/ welches doch grob gefehlet/ auff dergleichen Urtheil folget der Will/ welcher also folgentlich auch fehlet.

XVI.

Wer weiß/ mein lieber Christ/ was die nutz ist/ das Leben oder das Sterben/ es kan geschehen/ daß einer/ wann er am allergesundesten/ seiner Seelen nach/ ist/ dem Leib nach/ erkrancke/ hat sich in allem sehr wohl zu einem glücklichen Tod bereitet/ würde also ein Kind der ewigen Seeligkeit; O wie nutz wäre diesem/ wann er stürbe/ auf daß er ewig lebte! Aber er trauert/ bittet vor und nach GOtt um Verlängerung seines Lebens/ will sich dem Tod gantz und gar nicht ergeben/ GOtt läst geschehen/ dieser lebet noch 10. 20. 30. Jahr/ mein was vor Sünd begehet er nicht? wanner tödlich sündiget/ so tödtet er seine Seel/ es geschicht/ daß er in einer dergleichen Sünd erkrancket/ stirbt ohne heilige Sacramenten/ oder/ aus Schmertzen und Ungedult der Kranckheit/ bereitet sich nicht recht darzu/ und wird verdammt/ sagt an! wäre diesem der Tod nicht besser gewesen/ als die Verlängerung seines Lebens? Ach ohne allen Zweiffel! wir wollen von den Tod-Sünden stillschweigen. Ein anderer steigt von seiner Kranckheit auf/ wie er selbst verlangt/ lebt noch 10. Jahr: Nach Aussag H. Schrifft/ fällt der Gerechte den Tag hindurch siebenmahl/ Zweiffels ohne läßlich/ dieser dann fällt auch zum wenigsten siebenmahl/ das wäre die sieben Täg der Wochen hindurch 49. mahl/ das Jahr 2555. die 10. Jahr. 25550. da der Gerechte zum wenigsten so offt sündiget/ was wird ein den Sünden ergebener Mensch nicht vor eine Menge der Sünden begehen? was vor eine Straff ladet Er nicht auf sich? absonderlich weil Er/ wegen zunehmenden Alters/ Gutes zu thun mehr verdrossen/ und abzubüssen fauler und träger wird/ und Guts zu thun in dem Tod-Bett gantz unaufgeräumt; O wie wohl und über wohl wäre ihme geschehen/ so er vor 10. Jahren hätte die Welt quittirt! Hingegen kan es geschehen/ daß ein Gottloser erkrancket/ der schon an seiner Seel todt ist/ es kommt der Priester/ will ihn mit den H. Sacramen-

ten

ten versehen/ er empfänget sie aber unwürdig/ wegen Gröſſe der Schmertzen/ ist er gantz unleydlich/ wünschet ihm den Tod wohl tausendmahl/ bittet GOtt/ ruffet an alle Heilige/ lässet ein allgemeines Gebett vor sich thun/ von denen Schmertzen durch den Tod erlediget zu werden/ O unglückseliger Tod! wann ein solcher stirbt/ und ewig verdirbt/ und geschehe nach seinem Begehren/ GOtt erhöret ihn nicht/ sondern/ nach lang ausgestandenen Schmertzen/ bringt er ihn wieder zu der Gesundheit/ da er sich dann bekehret/ ein gantz neues Leben anfängt/ GOtt dienet/ und endlich seelig stirbt. Dieſes kan geschehen/ und ist gewiß/ daß es offters geschicht/ ist also der Mensch sein selbst eigener/ zu Zeiten gröster Mißgönner und Feind/ wo nicht der allwissende GOtt ein besseres vorsehend/ demselben beyständte.

XVII.

Zum Beschluß/ in allen Zufällen/ in Kranckheiten und Schmertzen/ in Armut/ Mühe und Arbeit/ absonderlich in dem Tod wollen wir uns in den Willen GOttes ergeben/ und so uns GOtt ruffet/ ubi es? wo bist du? können wir ihn zwar auch anruffen um Abwendung einiges Ubels/ und Erlangung des Gutens/ aber allzeit mit Hinzusetzung/ wie Christus an dem Oelberg betete: Es geschehe nicht mein/ sondern dein Will/ nemlich dessen/ welcher also gewiß/ daß er nicht fehlen kan; wann dann unser Will mit dem Seinigen vereiniget ist/ so kan er auch nicht irren; denen Sterbenden soll der schlaffende Samuel keinen Traum erzehlen/ sondern einen Lehrmeister/ obschon damahls noch ein Knab und Bub des Heli/ abgeben/ welchen als GOtt rieffe/ den er auch nur seinen Herrn vermeinte/ ware er alsobald willig und bereit mit dem Wörtlein/ adsum; So GOtt unser begehrt und suchet/ ubi es? wo bist du? soll unser Antwort seyn/ adsum, da bin ich/ die Stimm des ruffenden Vatters als getreue Kinder/ des befehlenden Herrns als gehorsame Knechte/ des gebietenden Führers und Obristen als verpflichte Soldaten anhören und folgen.

XVIII.

Also hat sich gehalten unser verstorbener Adamus, zu was ihn GOtt beruffen/ darzu ware er willig/ absonderlich in dem Sterbstündlein/ in welchem er sterbend dem Beruff GOttes nachlebte.

XIX.

Mein lieber verstorbener Adam/ ich muß noch eine Frag thun: Ubi es? wo bist du? sage nur nicht in der Höll/ da wolle GOtt uns und dich darfür behüten; Ubi es? wo bist du? in dem Himmel? so lebe und regiere mit GOtt zu ewigen Zeiten; Ubi es? wo bist du? in dem Fegfeuer/ wo du noch etwas hast abzubüssen? wolan/ so wollen wir dich auch finden/ nemlich zu deinem Trost mit einem Vatter Unser und Englischem Gruß.

Die andere Leich-Predig/

De Adolescente, von einem Jüngling.

Et erit tanquam lignum, quod transplantatur. Jerem. 17. v. 8.

Er wird seyn/ als wie ein Baum/ der fortgepflantzt wird. Jerem. 17. v. 8.

Innhalt.

Ein sterbender Jüngling ist wie ein zart- und in einen Garten versetztes Bäumlein.

I.

DIeſer in seinen jungen Jahren und blühender Jugend verstorbener N. kommt mir vor/ als wie ein zarte Blum/ welche zu frühe aufgehet/ keinen Tag überlebt/ sondern mit der Nacht ihren Untergang nimmt/ zu dem ich schreibe:

Decor unius diei.

Nur einen Tag
Mein Zeit vermag.

II.

Er kommt mir vor wie ein Purpurfarbe Morgenröth/ welche zwar zu frühe aufgehet/ aber wenig von dem Tag genüs-

nieſſet/ ſondern bald wiederum weichen muß/ ich ſchreib hinzu:

Orta *fui mane*, *luce ſed* orba *fui*.
Hab kaum die Welt geſehen/
Und muß ſchon untergehen.

III.

Er ware wie ein Weintrauben/ welche/ ſo bald ſie zeitig iſt/ herab gebrochen wird/ ich ſchreib hinzu:

Mox ut matura, peribit.
Oder:
Si ſui etiam matura morti.
Kaum daß ich zeitig bin/
So raubt man mich dahin.

IV.

Er war wie ein erſt angezündetes Liecht/ welches noch keine völlige Flamm empfangen/ und darum gar leicht ausgeloſchen wird/ ich ſchreib hinzu:

Et Zephyro pereo,
Ein kleiner Wind
Mich überwindt;

V.

Er war wie ein junger aufwachſender Baum/ von dem noch gute Früchten zu hoffen waren/ der aber vor der Zeit ausgeriſſen worden/ ich ſchreib hinzu:

Mecum ſpes fructus abivit.
Mich hat verwüſt des Todes Zorn/
Drum iſt an mir all Frucht verlohrn.

VI.

War unſer verſtorbener N. nicht ein ſolches Bäumlein/ welches noch lang hätte können wachſen/ und treffliche Früchten hervor bringen? ware er nicht ein Liecht/ welches angefangen den hellen Tugend-Glantz von ſich zu geben? ware er nicht eine zeitige Trauben/ aus welcher ein ſolcher Wein worden wäre/ welcher das Hertz ſeiner lieben Eltern und werthen Freunden ergötzet hätte? ware er nicht ein aufgehende Morgenröth/ welche manchem einen Troſt und Freud gebracht hätte? ware er nicht eine wohlriechende und wohlgeſtalte Blum/ welcher mit dem Geruch ſeines aufferbaulichen Wandels jedermann erquicket hat? freylich wohl/ aber der unbarmhertzige Tod hat dieſe Blume abgebrochen/ auf die Erden ins Grab geworffen/ daß ſie verfaulen muß/ dieſe Morgenröth aus unſeren Augen verborgen/ und hinweg genommen/ dieſe Trauben den Würmen zur freſſen gegeben/ dieſes Liecht ausgeloſchen/ dieſes Bäumlein heraus geriſſen/ doch wollen wir hoffen/ er werde dieſes Bäumlein in einen beſſeren Garten/ als dieſe gefährliche Welt iſt/ nemlich in das himmliſche Paradeiß/ verſetzt haben/ worvon in gegenwärtiger Leich-Predig etwas mehreres ſoll gehandlet werden.

VII.

Ein Gärtner ware in dem Wald herumgegangen/ etliche junge Bäumlein geſucht/ heraus gegraben/ abgeſchnitten/ auf daß er ſie in ſeinen Garten eingrabe/ pflantze/ pfropffe/ oder beitze/ als er ſie aber bey einem groſſen/ hohen und weit ausgebreitetem Nußbaum vorbey truge/ redeten die kleine Bäumlein den groſſen mit folgenden Worten an: O wir unſchuldige/ ob ſchon unglückſeelige Erden-Kinder/ die wir in unſerer blühenden Jugend von dem Schoß unſerer Mutter herausgeriſſen/ von unſerem Vatterland/ dem Wald/ in die Frembde hinweg geſchleppt/ und alſo abgeſtürtzt worden/ daß wir all unſere Zier verlohren haben; O wie glückſeelig hingegen biſtu/ O wohl-gewachſener Nußbaum/ welcher du Menſchen und Viehe mit deinem Schatten ergötzeſt/ deine weit-ausgebreitete Arm geben eine Prob deiner Freygebigkeit/ deine Dickung der Starckmüthigkeit/ deine Blätter zieren dich/ deine Früchten bereichen dich/ deren Kern Vortrefflichkeit aus dem zu ermeſſen iſt/ weilen ſie die Natur mit einem Wall der Hülſen und einer veſten Mauer der Schalen umveſtiget/ ja in einen bitteren Uberzug gekleidet hat/ als wollte ſie ſagen:

Dulcia non meruit, qui non guſtavit amara.
Das Bittere muſt du küſſen/
Wilſtu den Kern genieſſen.

Du ſteheſt hier und lockeſt alle vorübergehende zu deiner Anſchauung und Verwunderung.

VIII.

Hierauf antwortete der Nußbaum: Nicht ich/ ſondern ihr junge noch unverſtändige Brüderlein ſeyd warhafftig glückſeelig zu ſchätzen/ dann ob ich ſchon an dieſem Ort mit Blättern und Früchten begabt/ und eine Zeitlang bey den Menſchen in einem Anſehen bin/ ſo wird doch bald die Zeit kommen/ daß man mich mit Prügeln und Steinen werffen/ und mit Stangen unbarmhertzig ſchlagen wird/ bis man mich aller meiner Reichthum beraubet hat.

Nux

Digitized by Google

Nux ego juncta viæ cum sim sine crimine vitæ,
à populo saxis prætereunte petor.

Ob ich schon unschuldig bin/
Schlägt man mich doch immerhin.

IX.

Ja wann die Kält heran nahet/entfällt mir alle Laub-Zier/bin den scharffen Winden/ rauher Lufft/Hagel und Kiesel/ durchdringender Kält also unterworffen/ daß ich öffters das Leben darüber lassen muß/ ihr hingegen werdet zwar von eurem Vatterland hinweg getragen/ welches aber nur ein wilder unfreundlicher Wald ist/ kömt hingegen in einen sicheren/ freundlichen Garten/ wo ihr euch keines Unglücks zu besorgen/ und keiner Widerwärtigkeit zu befahren habt/ euere Früchten werden mit Bescheidenheit/ohne euere Verletzung/herab genommen/ und auf die vornehmsten Tafeln getragen werden.

X.

Ist diesem / Andächtige / nicht also? wann diese Bäumlein Sinn und Witz hätten / würden sie dem Nußbaum nicht recht geben und beyfallen? ohn allen Zweifel. Aber lasst uns diesen Apologum oder Gespräch-Gedicht ein wenig auf die Menschen ausheilen. Christus/ wie Er Magdalenä erschienen / also ist Er warhafftig ein himlischer Gärtner/ wir Menschen seynd die Bäume/ wann wir nun sehen / daß ein und anderes junges / zartes Bäumlein/ oder unschuldige Jugend von dieser Welt hinweg genommen wird / da hingegen andere alte und erlebte Menschen noch auf der Welt verbleiben/ und/ gleich jenem Nußbaum/ihre Würden und Reichthum besitzen/ schreiben wir es diesem zum Glück/ und jenem zum Unglück/ da heist es; Jener Alte/ welcher die Welt schon so lang genossen/ bleibt beym Leben/und dieser noch zarte Jüngling muß die Welt so frühzeitig verlassen. Aber still mit dergleichen ungereimten Reden/ dann wann ich gründlich von dem Werck urtheilen soll/ so hat ein junger Sterbender ein grössers Glück/ als ein alter Lebender/ dann dieser nur auf der Welt aufbehalten wird / fernerhin mehrere Anfechtungen und Widerwärtigkeiten/ Verfolgung und andere der Welt gewöhnliche Anfechtungen auszustehen / dahingegen ein junger unschuldiger Mensch dergleichen Überlästigkeiten enthoben / und in den sicheren/ mit allen Ergötzlichkeiten und ewiger Ruhe versehenen himmlischen Paradeiß-Garten übersetzet wird.

XI.

Ein solches junges Bäumlein ist unser verstorbener N. welchen GOtt aus dieser mühseeligen Welt gleichfalls / als aus einem wilden Wald/ in einen wohlgezierten Garten der ewigen Seeligkeit gepflantzet hat / also / daß man mehrere Ursach hat/ ihm Glück zu wünschen/ als darüber zu bekümmeren / absonderlich / weilen Er sich in den Tod ergeben/ und trefflich darzu vorbereitet hat. Es werden mir meine geliebte und betrübte Zuhörer ohnschwehr zu antworten wissen / und wohl mercken/ wo ich hinaus will/ wann ich ihnen diese Fragstück vorhalte. Was ist das? Es ist unbarmhertzig/ und hat doch kein Hertz? Es ist Zornig / und hat kein Gall? Es nimmt König und Fürsten all ihre Schätz und Königreich hinweg/ und hat doch keines Hellers werth? Es ist stärcker als alle Menschen und Thier/ und ist doch Beindürr? Es ist bey allen unwerth/ und will doch alle heimsuchen? Was ist dieses Andächtige? Es braucht nicht viel Besinnens/ ihr werdet es bald errathen/ dann es ist der Tod. Der ist bey allen unwerth / dann niemand will gern sterben/ und doch sucht dieser unangenehme Gast mit seiner scharffen Sensen alle Menschen heim; Er ist Bein-dürr/ wie er dann abgemahlet wird in lauter dürren Rippen bestehend/ doch ist er stärcker als alles was lebt/ weilen er alle überwindt und ins Grab wirfft; Er hat keines Hellers werth/ und raubt doch jederman sein Haab und Gut/und macht/ daß so wohl der König sein Königreich/ als der Bettler seine Hütten verlassen muß/ er hat keine Gall/ ergrimmet und wütet doch mannigmahl also hefftig/ daß er auch gantze Städt und Plätz ausräumet/ und gantze Kriegs-Heere auffrist. Er hat kein Hertz/ und ist doch so gar auch gegen die unschuldige Jugend unbarmhertzig.

XII.

Haben wir dessen nicht ein Exempel bey heutiger Leich-Begängnus? war der Tod nicht unbarmhertzig/ als er den Eltern einen so lieben wohlgezogenen Sohn ums Leben gebracht hat? Ware er nicht zornig/ da er auch gegen einen sanfftmüthigen Jüngling ergrimmet / und gegen ein geduldiges Schäflein nicht anders / als ein reissender Wolff/ gewütet hat? Ware er nicht diebisch/ da er den Eltern ihren liebsten Schatz entfremdet hat? ware er

nicht ſtarck/ indeme er einen wohl-bekräfftetten / in jungen Jahren und geraden Gliedern befeſtigten Jüngling gezwungen/ und unter ſich gebracht hat? ware er nicht ein unangenehmer Gaſt/ welcher die Eltern mit einem groſſen Hauß-Creutz heimgeſucht/ den lieben Sohn geſucht/ gefunden und hinweg geführt? wann ich aber die gerechte Urtheil GOttes beſſer erwege und venerire/ ſo kan ich dem Tod keine Schuld beymeſſen/ oder als ein übelgeſchehene Sach ausdeuten/ dann ich finde/ daß der Tod kein verhaſter oder übler Gaſt geweſt ſeye/ dann er hat unſern N. heimgeſucht/ auf daß er ihn tröſte und ſeiner Schmertzen erledige; Er ware ſtarck/ faſt wie der H. Chriſtophorus, welcher die Menſchen über den Fluß getragen/ dann er hat unſern verſtorbenen N. von dem Ufer dieſer Welt an das Geſtad der ewigen Seeligkeit getragen. Er hat ihn zwar der zeitlichen Güter beraubt/ aber damit er ihm die ewige darfür erſetzte/ er hats gemacht/ als wie ein ſorgfältiger Vatter/ welcher ſeinem Kind das ſcharffe Meſſer / ſtechende Gabel / ſchneidendes Glaß hinweg nimmt/ damit es ſich nicht darmit verletze/ gibt ihm hingegen etwas nutzlicheres; Alſo hat unſerem N. der Tod die ſchädliche Güter der Welt weggenommen/ damit er ihm die Himmliſche darfür erſetze. Er ware ihm nicht unbarmhertzig/ weilen er ihme Buß-Zeit gegeben/ die Barmhertzigkeit GOttes zu erlangen. Er ware nicht zornig über ihn/ dann es ware wohlgemeint/ da er ihn von den leiblichen Eltern zu dem himmliſchen Vatter geführt/ von den zergänglichen zu den beſtändigen Gütern/ ihn aller Mühe überhoben/ und zur ewigen Ruhe gebracht.

XIII.

Von unſerem erſten Vatter/ dem Adam/ erzehlet uns die Göttliche heilige Schrifft/ daß er von GOtt in den Paradeiß-Garten geſetzt/ und gleichfals gepflantzt worden ſeye/ aber wie der H. Ambroſ. lib. de Parad. cap. 4. bemercket/ iſt Adam auſer dem Paradeiß in Hebron erſchaffen/ und von dar in das Paradeiß gebracht worden/ und dieſes hauptſächlich aus zwey Urſachen: Erſtlich/ damit Adam erkenne/ daß das Paradeiß nicht ſein Stamm-Hauß/ ſondern aus puren Gnaden als einem Frembdling vergönnet werde; Zweyten ſ/ damit Adam den Unterſcheid wiſſe zu machen unter dem ſchönen Paradeiß-Garten und der wüſten müheſeligen Welt/ und ſo dann erkenne jenes ſeine Vortrefflichkeit aus dem Gegenſatz/ und deſto höher achte jene Gnad/ welche ihme hierinfals geſchehen. Eben alſo ergehet es faſt uns Menſchen/ ehe wir in den himliſchen Paradeiß Garten von GOtt geſetzt werden/ müſſen wir zuvor auf dieſer müheſeligen Welt gebohren werden. Erſtlich/ damit wir erkennen/ daß wir die ewige Seeligkeit aus Gnaden empfangen/ und Natur halber/ kein Recht darzu haben. Zweytens/ damit wir den Unterſchied machen können unter der groſſen Glory des Himmels und der Armſeligkeit dieſer Welt/ dieſen Unterſchied wird unſer verſtorbener N. nunmehro zu machen wiſſen/ und ſich erfreuen/ daß er dieſe unglückſelige Welt mit der ewigen Glückſeligkeit vertauſcht habe/ ſo wird er auch GOtt immer und ewig darum danckſagen/ daß er ihn mit dieſer ewigen Freud begnadet/ aus dem wilden Wald dieſer Welt in den ſicheren Luſt-Garten des Himmels verſetzet/ auf daß er allda immer und ewig grüne und blühe. GOtt gebe/ daß auch wir mit ihme dahin gepflantzet werden/ und ewig grünen mögen.

Die dritte Leich-Predig/
De Adoleſcente, von einem Jüngling.

Memento Creatoris tui in diebus juventutis tuæ. Eccl. 12. v. 1.

Gedencke an deinen Schöpffer in den Tagen deiner Jugend. Eccle. 12. v. 1.

Innhalt.

Es ſollen die junge und ſtarcke Leuthe ſich zu dem Tod bereiten/ weilen er ihnen allezeit nachſtellt.

I. Es

I.

Es wird der Tod in unterſchiedlichen Figuren und Geſtalten/ ſeine Eigenſchafft/ gewiſſe und unausbleibliche/ aber unverſehene Ankunfft/ ſeinen allgemeinen Gewalt über alle Menſchen/ und ſeine gefährliche Nachſtellungen den Menſchen zu entwerffen/ vorgeſtellet und repræſentiret. Ich gehe dermahlen alle andere vorbey/ und betrachte allein jene Todes-Vorſtellung/ wie ihn geſehen der Prophet Amos Cap. 8. v. 1. er ſahe einen Haacken/ mit welchem man die Aepffel von den Bäumen herabſchüttelt oder nimmt; nach Auslegung Ribeiræ und anderer bedeutete dieſer Haack den Tod/ die Aepffel aber uns Menſchen/ wie ſagt der Job Cap. 9. v. 26. Dies mei porcranſierunt, quaſi naves poma portantes, meine Täge ſeynd fürüber gangen/ gleichwie Schiffe/ welche Aepffel führen. Gleichwie nun der Haußvatter mit ſeinem Haacken nur jene Aepffel abſchüttelt oder zu ſich ziehet/ damit er ſie abnehme/ welche in ihrer beſten Geſtalt ſeynd/ nicht jene/ welche ſchon veraltet/ verfaulet oder wurmſtichig ſeynd/ weilen ſolche von ſich ſelbſten herabfallen/ auch jene nicht/ welche noch nicht zur Zeitigung gelangt/ alſo nimmt der himmliſche Haußvatter durch den Tod gleichfals/ als durch einen Haacken/ jene Menſchen hinweg/ welche in ihrem beſten Alter ſeynd/ denen der Tod auch am mehriſten nachſtrebt/ und will GOtt/ daß ſie ſich für dem Tod vorſehen/ und darzu bereiten ſollen/ dann die gar junge ſeynd/ den Tod zu betrachten/ noch nicht fähig/ und die alten werden von ihrer ſchwachen Natur/ entgehenden Kräfften/ blöden Augen/ ſchwehrem Gehör/ zitterenden Gliedern/ und Verdruß des gegenwärtigen Lebens/ ſich zu dem Tod zu bereiten/ gnugſam ermahnet und angewieſen; hingegen die jüngere werden durch die Hoffnung längeres Lebens/ ſtarcke Natur/ frölichem Gemüth/ Begierd der zeitlichen Welt-Freuden/ von Betrachtung des Todes gemeiniglich abgehalten/ alſo/ daß ſie die Gefahr/ in welcher ſie ſchweben und leben/ nicht beobachten/ darum die Göttliche H. Schrifft Urſach nimmt/ ſie mehrmahlen des Todes zu erinneren/ wie dann der Eccleſ. ſagt: Memento Creatoris tui in diebus juventutis tuæ, gedencke an deinen Schöpffer in den Tagen deiner Jugend. Er ermahnet nicht die Alten/ ſondern die Jüngere/ weilen es jene nicht ſo hochnöthig/ gleichwie die/ deren Gedancken und Sorgfalt nur auf das gegenwärtige ód und ſchnöde Welt-Werck/ nicht aber zu GOtt gerichtet iſt. Ich will in vorhabender Leich-Predig die Jugend ferner erinneren/ wie ſie die Todes-Gedancken nicht in Wind ſchlagen/ ſondern dencken ſollen/ daß es ihnen ergehen könne/ ja auch vielen ergehen werde/ wie unſerem verſtorbenen Mitbruder N. als welcher in ſeiner beſten Jugend dieſe Welt quittiren und verlaſſen müſſen ꝛc.

II.

Man ſagt im Sprichwort: Pelles tot pecorum venduntur quod vitulorum, der Tod trage ſo viele Kühe/ als Kälber-Häut zu Marck/ und ſterben ſo viele Junge als Alte/ und iſt hierinfals Mars & Mors, der Tod und Krieg einander nicht ungleich/ weilen jener ſo wenig als dieſer ein Unterſchied der Perſonen macht/ wie es der Poet in folgende Vers verſetzt:

Mars ferus ignorat, mors effera parcere neſcit
Poplitibus juvenum poplitibusque ſenum.

Der Krieg und Tod ſchont keinem nit/
Nimmt Jung ſo wohl als Alte mit.

III.

Dieſes hat geſehen der H. Joannes in ſeiner heimlichen Offenbahrung Cap. 14. v. 17. & 18. dann er ſahe zwey Engel/ deren ein jeder eine Sichel in der Hand hatte. Viegas legt dieſes Geſicht folgender Geſtalt aus: Quod duæ falces non ſolùm ad extremum Judicium, ſed ad cujuscunque mortem referendæ ſunt: ea enim eſt, quæ duplicem hanc falcem gerit, quarum alterâ juvenes vindemiat, alterâ ſenes. Daß es 2. Sicheln ſeynd/ ſeynd ſolche nicht allein auf das letzte Gericht/ ſondern auf eines jeden Tod zu deuten: dann derſelbige iſts/ welcher dieſe zweyfache Sichel führt/ deren eine die Jüngere einerndet/ die andere die Alte. In dem Sommer/ wann die Zeit am ſchönſten/ die gröſte Hitz und das Getraid in ſeiner beſten Vollkommenheit ſtehet/ kommt der Schnitter mit der Sichel/ ſchneidet es ab/ und führts in die Scheuer; wann der Sommer fürüber/ der kalte rauhe Herbſt herannahet/ und

der Winter für der Thür ist/ braucht man mehrmahlen die Sichel/ oder vielmehr ein Messer/ mit deme man die Trauben abschneidet/ doch werden der Trauben nicht so viel/ als des Getraids abgeschnitten. Ein solche doppelte Sichel oder Messer hat der Tod/ mit dem einen schneidet er ab das Getraid / das ist/ die Menschen/ so in ihren besten Tagen seynd/ wann alles wohl und nach Wunsch um sie stehet/ er nimmt zwar auch ihrer viel hinweg vor dem Winter/ in dem Herbst/ das ist/ in dem Alter/ doch erreichen solches die wenigste/ und müssen im Sommer ihres besten Alters dem Tod unterliegen/ wie es erfahren unser verstorbener N.

IV.

Unser Lehrmeister Christus hat uns solches durch eine Parabel Luc. 21. v. 38. gelehrt/ da er sagt/ wir sollen seyn/ als wie die Knechte / welche die Ankunfft ihres Herrn erwarten/ welche/ wann sie in dessen Ankunfft wachen/ spricht er sie glückseelig: Et si venerit in secunda vigilia, & si in tertia vigilia venerit, & ita invenerit, beati sunt servi illi. **Und so er kommen wird in der anderen Wacht/ und so er in der dritten Wacht kom̃en wird/ und wirds also befinden/ seelig seynd die selbige Knechte.** Der unvergleichliche Abulensis in cap. 24. Matth. quæst. 245. macht die Frage/ warum er die ander und dritte/ nicht aber die erste und vierdte Wacht nenne? seine Antwort ist: Quia in prima & quarta non est difficile vigilare, **weilen in der ersten und vierdten keine Beschwehrnus ist zu wachen.** Die HH. Gregor. Beda, Albertus Mag. Bonavent. Hug. und Andere verstehen durch die erste Wacht die Kindheit / durch die andere die Jugend/ durch die dritte das männliche Alter/ und durch die vierdte das Alterthum. Er spricht aber allein jene Knechte seelig/ welche in der anderen und dritten Wacht/ das ist/ in der Jugend und besten Manns-Alter wachen/ und die Ankunfft ihres Herrn warten/ welcher kommt / wann er uns durch den Tod von dieser Welt abfordert. Er nennt die Kindheit nicht/ weilen solchen der Verstand und Capacität/ sich zum Tod zu bereiten/ abgehet/ er nennt auch die Alten nicht/ weilen solche keine Beschwernus empfinden/ noch einige Verhindernus haben/ den Tod zu erwarten/ und sich darauf zu bereiten/ weilen solche durch ihr selbsliges Alter nicht allein darzu angewiesen/ sondern gleichfalls gezwungen und gedrungen werden; Aber jene nennet er seelig/ welche bey der anderen und dritten Wacht/ nemlich in ihrer Jugend und besten Tagen/ wachen/ und auf die Ankunfft ihres HErrn warten/ welche sich nicht durch Begierd und Hoffnung längeren Lebens/ nicht durch viele Welt-Geschäfften/ auch nicht durch zeitliche Uppigkeit von der Vorbereitung/ Betrachtung und Erwartung des Tods lassen zuruck halten/ wie gethan unser verstorbener N. Wann nun jene glückseelig zu schätzen seynd/ welche in ihren jungen Jahren sich der Todes-Erinnerung bestissen/ so seynd in Gegentheil jene für unglückseelige Menschen zuhalten / welche dergleichen Gedancken ausschlagen/ dann wehe ihnen/ wann ihnen der HErr unverhofft kommt/ und ohne beschehene Vorbereitung von dieser Welt abfordert.

V.

GOtt schickte seinen Engel in Egypten-Land/ daß er alle Erstgebohrne tödten solle/ und dieses geschahe mediâ nocte, **zu mitterer Nacht/** da alle in bester Ruhe und Schlaffe waren/ und sich am wenigsten von dem Tod traumen liessen/ wie zu lesen Exod. 11. v. 5. Der Tuticnische Abbt Rupertus fragt/ warum dieses eben in der mitterer Nacht geschehen müssen/ seine Antwort zielet dahin/ daß uns GOtt eine sittliche Lehr in dieser Begebenheit habe vorstellen wollen/ daß nemlich diejenige/ welche in ihrer Ruh eingeschlossen seynd/ nichts wenigers / als an den Tod/ sondern vielmehr ein beständiges Wolleben und Leibs-Ergöblichkeit dencken/ aber von GOtt unversehens mit einem schnellen Tod heimgesucht werden.

VI.

Die Braut in dem Hohenlied Salomonis cap. 2. v. 12. hat einen wunderbarlichen Ausspruch von den Blumen/ da sie sagt: Flores apparuerunt in terra nostra, **die Blumen lassen sich sehen in unserem Land.** Die junge Menschen seynd wie die Blumen/ wie dann von dem Menschen sagt Job: Qui quasi flos egreditur, **welcher wie eine Blum hervor gehet.** Diese Blumen gehen in den Dörffern und Städten herum / gleichwie die Blumen in den Gärten hie und da stehen/ apparuerunt, **sie haben sich sehen lassen/** es setzt aber der Bräutigam so bald hinzu: tempus putationis advenit,

die

die Zeit zu schneiden ist herbey kommen. Der H. Greg. hom. 16. bemercket sehr wohl/ daß er nicht sage/ die Früchten/ sondern die Blumen oder Blühe hätten sich sehen lassen/ und setzet doch alsobald hinzu/ die Zeit/ solche zu schneiden/ sepe heran kommen; aber wie kan dieses seyn/ nicht wann die Blühe oder Blumen/ sondern die Früchten sich hervor thun/ alsdann ist es Zeit/ daß man solche abschneide/ warum setzt er dann die Abschneidung gleich zu den Blühen oder Blumen? darum/ weilen durch die Blumen die Menschen verstanden werden/ welche gar offt/ ehe sie zur Zeitigung kommen/ und gute Früchten hervor tragen/ schon abgeschnitten und hinweg genommen werden; wie mancher Mensch könnte noch einige Zeit leben/ wird aber in der blühenden Jugend hinweg genommen/ also/ daß er die jenige Buß- und gute Werck/ die er in seinem Alter zu thun sich vorgenommen/ nicht kan werckstellig machen.

VII.

Es hat solches der Prophet Jeremias cap. 9. v. 21. mit folgenden Worten beschrieben: Ascendit mors per fenestras nostras, der Tod ist durch unsere Fenster hinein gestiegen. Was will der Prophet hiermit anzeigen/ warum sagt er/ der Tod sepe zu den Fenstern hinein gestiegen/ und nicht durch die Thür oder Pforten hinein gangen? Vatablus Castro und Sangez sagen/ es ziele dahin/ weilen durch die Thür ein ordentlicher Eingang ist/ solche auch bewahrt sind/ und bewahret werden/ aber durch die Fenster man sich keines Eingangs zu besorgen habe/ also komme der Tod nicht durch die ordentliche Thür/ und wann man solchen verhofft/ und da er kommen solle vermeint/ sondern durch die Fenster/ wann und wo man sich seines am wenigsten versiehet/ nicht in dem hohen Alter/ wann seine ordentliche Zeit ist/ und wann man wohl weiß/ daß man nicht länger leben könne/ sondern wann mans am wenigsten denckt/ und noch bey jungen guten Jahren ist; Daß dieses des Propheten eigentliches Absehen und Meinung sepe/ erhellet aus den Worten/ welche er hinzu setzt: Ingressa est domos nostras, disperdere parvulos de foris, juvenes de plateis, er ist in unsere Häuser kommen/ die kleine Kinder auf den Gassen/ und die Jünglinge auf der Strasse zu erwürgen. Ist er unseren verstorbenen N. nicht auch durch die Fenster hinein gestiegen/ die rechte Thür des Alters nicht erwartet ꝛc. Eben also wird ers noch vielen machen/ die jetzt am wenigsten daran dencken.

VIII.

Darum gebe ich allen denen/ die noch in jungen Jahren und besten Tagen seynd/ jene Ermahnung/ welche Isaias cap. 47. v. 1. zu Babylon gesprochen: Descende, sede in pulvere virgo, filia Babylon sede in terra, komm/ komm/ setze dich in den Staub du Jungfrau/ du Tochter Babylon setze dich auf die Erden. Der H. Hieron. sagt/ sie wird ein Jungfrau und eine Tochter genennt/ weilen sie sich gerühmt/ sie sepe noch jung; Euch Jungfrauen und jungen Töchtern/ euch Jünglingen und jungen Männern/ die ihr euch rühmet/ daß ihr noch jung/ starck und gesund sepet/ spreche ich eben diese Worte zu: sede in pulvere, sede in terra, setze dich in den Staub/ sede in terra, setze dich auf die Erden. Betracht und erkenne/ daß du aus Staub und Erden erschaffen/ und wiederum zu Staub und Erden werden müssest/ memento Creatoris tui, dencke an deinen Erschaffer/ welcher dich nicht auf diese Welt gesetzt/ daß du ewig allda bleiben sollst/ sondern nach einer dir doch unwissenden Zeit/ solche wiederum verlassen sollest/ memento, dencke daran/ und zwar nicht erst in deinem hohen Alter/ wohin du nicht weist/ ob du gelangen werdest/ sondern in diebus juventutis tuæ, in den Tagen deiner Jugend/ nehme ein Exempel an unserem verstorbenen N. und glaube/ daß es dir eben also ergehen könne/ und vielleicht ergehen werde/ darum setze ich dir diesen Dench-Vers herzu:

Nemo adeo multos vitæ sibi spondeat annos,
Quando vel ad juvenem mors properavit eques.

Der Tod ist kommen sehr behend/
Ein Jüngling weggenommen/
Wird dir auch machen bald das End/
Und unversehens kommen.

Digitized by Google

Die vierdte Leich-Predig/
De Adoleſcente, von einem Jüngling.

Adoleſcens, tibi dico, ſurge. Luc. 7. v. 14.
Jüngling/ ich ſage dir/ ſtehe auf. Luc. 7. v. 14.

Innhalt.

Es ſterben mehrere Junge als Alte/ darum ſollen jene ſich nicht auff ihre Jahr verlaſſen/ und ein hohes Alter verſprechen.

I.

WAnn ich in meiner Pfarr-Matricul / wo die Abgeſtorbene auffgezeichnet ſeynd/ ſchaue/ und zuſammen zehle/ wie viel ein jedes Jahr kleine Kinder/ welche das ſiebende Jahr ihres Alters noch nicht erreichet/ wie viel junge Perſonen unter dem vierzigſten Jahr ihres Alters/ und wie viel Alte/ welche ihr Lebens-Zeit über die 40. Jahr hinaus biß 50. 60. 70. oder mehrere Jahr erſtrecket haben/ ſo finde ich eine ziemliche Anzahl der Kinder/ wann ich aber die Junge mit den Alten vergleiche/ ſo überſteiget die Anzahl jener dieſe ſehr weit/ und ſterben jährlich faſt noch einmahl ſo viel Junge/ als Alte/ und alles zuſammen gerechnet/ wird kaum der vierdte Theil der Menſchen über vierzig und mehrere Jahr alt/ und duncket mich/ es ſeyen deſſen zwey Urſachen: Die Erſte/ die Verordnung GOttes/ theils zur Straff der Sünd/ welche von der Jugend freyer begangen wird/ oder damit ſolche hinfüro nicht begangen/ und von dem Tod verhinderet werden/ theils / damit ſich das menſchliche Geſchlecht nicht allzuſehr vermehre. Die andere Urſach/ weilen die junge Menſchen aus Unverſtand/ Frechheit/ Unbedachtſamkeit oder auch Boßheit ſich in viele Gefahr begeben/ wo ſie umkommen/ ſich nicht vorſehen/ ihrer Geſundheit ſchädliche Dinge üben/ ſich auf ihre junge Jahr/ Kräfften und ſtarcke Glieder verlaſſen/ darum ein ſolche Weiſe zu Leben führen/ wordurch ſie dem Tod den Bogen ſpannen/ und gegen ſich in die Hand geben.

II.

Aus unerforſchlicher Verhängnus Gottes hat der Tod unſeren N. als einen Jüngling in ſeinen beſten Lebens-Jahren hinweg genommen/ da er vermeint und gehofft/ noch viele Jahr zu leben/ es iſt ihme aber mißlungen/ und weilen es noch vielen anderen jungen Menſchen auf gleiche Weiſe mißlingen kan/ will ich ihnen zur Warnung erzehlen/ und erweiſen/ daß mehrere Junge als Alte ſterben/ darum ſie ſich auf ihre junge Jahr nicht verlaſſen/ ſondern allzeit zu dem Tod bereit halten ſollen.

III.

Ich weiß zwar wohl/ daß ſich die Eltern über einen ſolchen Todes-Fall ihres Kinds mächtig bekümmern/ und hefftig beſtürtzen/ deſſen haben wir ein Exempel an jener Wittwe zu Naim/ dann ſie weinte bitterlich/ als man ihren Sohn zu Grab truge/ aber Chriſtus tröſtete ſie/ als Er ihn mit jenen Worten: Adoleſcens, tibi dico, ſurge, Jüngling/ ich ſage dir/ ſtehe auf/ Luc. 7. v. 14. wiederum zum Leben erweckte/ worauf ihre Freud gröſſer würde/ als zuvor die Traurigkeit ware/ dieſes ſoll auch den Eltern ein Troſt ſeyn/ wann ſie betrachten/ wie ihr verſtorbenes Kind/ welches ſie anitzo ſo ſehr bedauren/ am letzten Tag wieder von Todten zum Leben/ und zwar zum ewigen/ aufferwecket/ und mit ihnen in den Himmel eingehen werde/ zu dem End auch GOtt manches Kind in ſeiner Unſchuld von dieſer Welt hinweg nimmt/ wie wir an unſerem N. ein Exempel haben/ an welchem ſich andere Jünglinge ſpieglen und erkennen ſollen/ daß der Tod mehr Junge als Alte hinweg nehme/ und darum ſollen ſie ſich allzeit darzu bereit halten/ nach dem Exempel unſers N. ſie ſollen mit dem Jüngling zu Naim von dem Sünden-Tod auffſtehen/ worzu ich ſie mit den Worten Chriſti/ Adoleſcens, tibi dico, ſurge, Jüngling/ ich ſage dir/ ſtehe auf/ ermahnen will.

IV.

Der H. Joannes ſahe einſtens Chriſtum auf einer liechten Wolcken/ mit einer ſcharffen Sichel in ſeiner Hand/ Apoc. 14. v. 14. bald darauf ſahe er auch einen Engel/ welcher ebenfals eine ſcharffe Sichel in ſeiner Hand hatte/ v. 17. die erſte Sichel/ mit deme das Getraid abgeſchnitten wird/ und die Sichel des Engels ware

ein

ein Herbst-Instrument/ mit deme die Trauben abgeschnitten werden/ wie wir in vorhergehender Predig hievon etwas wenigs gesagt: Die Bedeutung dieser zwey Sicheln gibt Viegas, daß nemlich solche die Sicheln des Todes seyen/ mit deren einer er die Junge/ und mit der andern die Alte abschneide/ und ihne das Leben nehme; mit der Erndte-Sichel schneidet er ab die Junge/ und mit der Herbst-Sichel die Alte/ eines Theils/ weilen die Erndte früher im Jahr/ als der Herbst/ und also ein Sinn-Bild der Jugend/ und der Herbst des Alters ist; anderen Theils/ weilen durch die Erndte-Sichel viel mehrere Halm und Aehren/ als durch die Herbst-Sichel oder Messer Trauben abgeschnitten werden/ eben also nimmt die Todes-Sichel viel mehrere Junge als Alte hinweg.

V.

Der Bräutigam in dem Hohenlied vergleiche die Lieb dem Tod: Fortis est ut mors dilectio, **die Liebist starck/ als wie der Tod**; worinnen eigentlich der Vergleich der Lieb und des Todes in der Stärck bestehe/ will ich derenmahlen nicht aufsuchen/ sondern allein dieses sagen/ daß der Tod und die Lieb einander in so weit gantz gleich seyen/ daß/ gleichwie die Lieb und Venus-Flamm hefftiger und in mehreren Jungen/ als Alten/ brennet/ und sie einnimmt/ also auch der Tod seine Macht mehr und öffters über die Junge/ als Alte übe.

VI.

Von den Tagen seines Lebens spricht David also zu GOtt: Ecce, mensurabiles posuisti dies meos, siehe/ **du hast meinen Tagen kurtze Frist und Maß gesetzt.** Psal. 38. v. 6. Pagninus verdollmetschet diese Wort also: Ecce, ut mensuram quatuor digitorum posuisti dies meos, siehe/ **du hast meine Tage nach der Maß vier Finger gesetzet.** Auf gleichen Schlag reden auch andere Dollmetscher; es ist aber nit ohn/ daß diese Dollmetschung schwehr zu verstehen seye/ warum nemlich David die Zeit seines Lebens der Läng oder Breite vier Finger vergleiche? Ich gebe dessen Erklärung durch eine Gleichnus.

VII.

Ein jeder Fürst oder Herr verordnet in seinem Land gewisse Maß/ wie lang nemlich die Elen/ wie schwer das Gewicht/ und wie groß die Mes oder Sümmere seyn solle/ und kan niemand in dem Land ungestrafft die Elen verlängeren/ das Gewicht schwehrer/ und die Meßen gröſſer machen/ und sollte sich einer gelüsten lassen dergleichen vorzunehmen/ würde er gewißlich mit einer empfindlichen Straff angesehen werden. Eben also hat GOtt einem jeden Menschen seine gewisse Länge des Lebens/ gleich als ein Elen-Maß/ verordnet/ darum stehet es nicht bey uns/ solches zu verlängeren und gröſſer zu machen/ sondern ein jeder muß mit zu frieden seyn/ wie lang ihme GOtt sein Leben gesetzet/ wann nun diese Lebens-Läng 20. oder 30. Jahr seynd/ so kan solche der Mensch nicht auf 40. oder 50. bringen/ sondern muß es bey der angesetzten Maß bewenden lassen/ und gleichwie man in der mehresten Orten nur klein und kurtze/ und an den wenigsten Orten lange Elen-Maß hat; also ist auch der mehresten Menschen ihr Lebens Ziel kurtz und gering/ und erreichen die wenigste das 50. oder 60iaste Jahr ihres Alters.

VIII.

Daß wir Menschen wie die Geschirr und Gefäß eines Hafners seyen/ solches hat GOtt den Propheten gelehrt/ als er ihn in eines Häfners Hauß geschickt/ und in Betrachtung der Häfen die Verwürfflich- und Zerbrechligkeit der Menschen zu erkennen gegeben/ wovon auch der Apostel Rom. 9. v. 29. redet/ nun gehe einsmals zu einem Häfner in seine Werckstatt/ wo er ein gröſſe Anzahl allerhand Häfen stehen hat/ deren etliche vor vier/ andere vor 3. einige vor 2. viele vor einer Wochen/ oder wohl auch selbigen Tag erst seynd verfertiget worden/ wann du nun den Häfner fragest/ welche unter so vielen Häfen am ehisten werden zerbrochen werden/ wird er zur Antwort geben: man könne dieses nicht wissen/ und seye hierinfalls kein Unterschied zu machen/ wann du ihm aber versetzest/ ob dann nicht diejenige/ welche ehender gemacht werden/ auch ehender zerbrechen müssen/ so wird er deiner Einfalt lachen/ und sagen/ daß/ so bald deren eins/ welches heut erst verfertiget worden ist/ zerbrechen könne/ als das älteste darunter. Solche irdene Gefäß seynd wir Menschen/ und die wir in dieser Kirchen beysammen seynd/ gleichen einem Hauffen Häfen in einer Werckstatt des Hafners/ und ist immer einer älter als der ander; wann ich nun fragen solte/ welcher unter uns am ersten zerbrechen oder sterben werde? so würden zwar die Jüngere aus meinen Zuhörern bald die Antwort dencken/ jener 70i jähriger Mann/ oder

80. jährige Frau/ ein jeder würde die Gedancken auf einen Alten/ und nicht auf einen Jungen werffen/ aber der himmlische Haußvatter/ der uns gemacht/ lachet nur darzu/ weilen er weiß/ daß so bald ein Junger als Alter sterben könne/ ja vielleicht auch ehender sterben werde/ gleichwie die neue Häfen hierinnfalls keinen Vorzug für den alten haben.

IX.

Von den Verdammten in der Höllen sagt der Psalmist: Sicut oves in inferno positi sunt, mors depascet eos, sie liegen in der Höllen wie die Schaaf/ der Tod wird sie nagen. Psal. 48. v. 15. Ich habe anderstwo unterschiedliche Gleichnussen beygebracht/ welcher Gestalt die Verdammte in die Höll wie die Schaafe gesetzt seyen/ aber anjetzo will ich sagen/ daß der Tod sie von dieser Welt eben also hinweg genommen habe/ gleichwie die Schaafe die Kräuter abnagen/ die Schaafe auf der Heyde und Weide beissen nicht ab die dicke Stauden/ alt und grobes Gebüsch/ sondern die zarte Vorschüß/ junges Graß/ Blätter und Kräuter. Auf solche Weise macht es auch der Tod mit den Menschen/ er nimmt sie gemeiniglich hinweg/ ehe sie alt werden/ wann sie noch jung und in ihrem besten Wachsthum seynd/ aber eben darum kommen ihrer sehr viele in die Höll/ dann weilen sie sich noch nicht für dem Tod gefördchtet/ sondern noch lang zu leben vermeinet/ haben sie sich auch nicht zu dem sterben bereitet/ fahren derohalben unbereit dahin/ und zwar in die ewige Verdamnus.

X.

Nicht also hat es gemacht unser verstorbener N. sondern/ ob er schon noch in seinen jungen Jahren ware/ hat er sich doch allzeit eines reinen Gewissens beflissen/ und solcher gestalt zu dem Tod vorbereitet ꝛc. dessen Exempel folget ihr noch frische und gesunde Jünglinge/ und glaubt sicherlich/ daß den mehresten unter euch der Tod so nahe seye/ als er vor etlichen Tagen unserem verstorbenen N. gewesen/ so hat er sich auch vor etlichen Wochen so wenig eingebildet/ daß man ihn heut zum Grab tragen werde/ als einer unter euch glaubt/ daß ich ihme über vierzehen Tag die Leich-Predig thun werde/ und nichts destoweniger kan dieses so wohl wahr werden/ als jenes geschehen ist. Darum du/ O sorgloser Jüngling/ der du dich so gar nicht um das Sterben bekümmerst/ nichts wenigers denckest/ als daß du dich zum Tod bereiten solleſt/ und darum wenig oder gar nichts gutes/ aber viel böses thust/ und aus Hoffnung eines hohen Alters die Buß auffschiebest/ und unterdessen frey alle Unpigkeit übest/ cibi dico, surge, ich sage dir/ stehe auf/ erwache von diesem Todten-Stand der Sünd und Laster/ in welche du dich versencket hast/ surge, stehe auf/ dann du hast Ursach/ dich zu besorgen/ der Tod überfalle dich unpldßlich und gantz unbereitet/ stehe ab von deinem boßhafften Leben/ und trage Sorg/ wie du wohl sterben mögeſt/ surge, und sorge.

Die fünffte Leich-Predig/

De Adolescente, von einem Jüngling.

Vide ne impiè agas multum, ne moriaris in tempore non tuo. Eccl. 7. v. 18.

Handle nicht zu viel gottlos/ damit du nicht sterbest in der Zeit/ die nicht dein ist. Eccl. 7. v. 18.

Innhalt.

Wegen der Sünd kürtzet GOtt zuweilen dem Menschen das Leben ab.

I.

ES hat der H. Joannes ein Geheimnuß-volles Buch/ welches mit sieben Siegeln verschlossen ware/ gesehen/ so offt der Engel ein Siegel eröffnete/ wurde ihm ein neues Geheimnus gezeigt/ und zwar bey Eröffnung des vierdten Siegels: Ecce, equus pallidus, & qui sedebat super eum, nomen illi mors, siehe/ es war ein fahles Pferd allda/ und der darauff saß/ war der Tod genannt.

nannt. Apoc. 6. v. 7. Der Syrische und Arabische Text sagt: Ecce, equus viridis, siehe/ es war ein grünes Pferd allda. Daß der Tod auf einem fahlen Pferd sitzend dem H. Joanni vorgebildet worden/ ist gantz recht/ weilen er diejenige Menschen/ auf welche er sich setzet/ und gleichsam aus dieser Welt in die Ewigkeit reitet/ fahl oder gelb machet/ welches eigentlich die Farb eines Erschrockenen und Sterbenden ist/ warum er aber in der anderen Dollmetschung/ auf einem grünen Pferd sitzend/ beschrieben wird/ solches muß ein absonderliche Bedeutung haben/ weilen allkündig ist/ daß es keine grüne Pferd gebe/ es gibt Aepffel-Schimmel/ Sand-Schimmel/ Perle-farbe/ Castanien-braune/ und dergleichen/ aber keine grüne Pferd/ was hat dann dieses für ein Geheimnuß/ daß der Tod auf einem grünen Pferd sitzend/ dem H. Joanni gezeigt worden? Die Bedeutung der grünen Farb/ welche zweyerley ist/ gibt mir den Verstand und Auslegung dieser Dollmetschung an die Hand: Erstlich bedeutet die grüne Farb die Jugend/ dann der Frühling (welcher der Anfang/ und gleichsam die Jugend des Jahrs ist) alles auf dem Feld begrünet/ und die junge Gräßlein/ Pflantzlein und Bäumlein mit dieser grünen Livere bekleidet; fürs ander bedeutet die grüne Farb die Hoffnung/ dann indem der Frühling dem Feld das grüne Gewand anleget/ macht er uns die Hoffnung zum Sommer.

II.

Aus diesem schliesse ich/ warum der Tod auf einem grünen Pferd sitze/ dann er die Jugend/ welche sich die Hoffnung machet/ noch lang zu leben/ und also die zweyfache Bedeutung der grünen Farb träget/ von dieser Welt hinweg in die Ewigkeit reitet.

III.

Ein solches grünes munteres Pferd ist unser verstorbener N. gewesen/ welcher in seiner grünenden und blühenden Jugend/ da er sich die Hoffnung gemacht/ noch viele Jahr zu leben/ von dem Tod ist hinweg geritten worden; Er hat zwar ein frommes Leben geführt/ und darum den dardurch verdienten Lohn der ewigen Seeligkeit bald und ohne langen Aufschub empfangen/ doch ist auch gewiß/ daß GOtt/ wegen der Sünden/ dem Menschen das Leben offtmahlen verkürtze/ wie ich in vorhabender Predig erweisen will.

Gleichwie wegen der Sünd unserer ersten Eltern der Tod aufkommen/ und wir Menschen sterblich worden seynd/ wie GOtt dem Adam vorgesagt/ daß/ so bald er von dem verbottenen Baum essen/ und also sich durch Übertrettung des Gebots GOttes versündiget/ werde sterben sollen/ Morte morieris, du sollst des Todes sterben/ sagte GOtt zu dem Adam/ Gen. 2. v. 17. Also beschleuniget auch GOtt den Tod umb der Sünden willen; Dann ob wir schon um der ersten Sünden willen alle sterben müssen/ so kommt doch einem/ wegen seiner eigenen Sünden/ der Tod frühzeitiger als dem andern/ wovon einen jeden der Ecclesiastes abermahnet: Vide, ne impie agas multum &c. ne moriaris in tempore non tuo, handle nicht zu viel gottlos ꝛc. damit du nicht sterbest in der Zeit/ die nicht dein ist. cap. 7. v. 18. Auctor Catenæ Græcæ liest die letzte Wort also: Ne immatura mors intempestivam tibi manum injiciat, damit der frühzeitige Tod keine zu baldige Hand an dich lege.

IV.

Vor dem Sündfluß setzte GOtt dem Menschen seine gewisse Lebens-Jahr/ nemlich hundert und zwantzig Jahr/ aber nach verflossenen hundert Jahren schickte Gott den Sündfluß/ überschwemmte die gantze Welt/ und ersäuffte alle Menschen/ ausser denen/ die in der Arch waren/ warum hat GOtt sein Versprechen nicht gehalten/ sondern nach hundert Jahren alle Menschen getödtet/ also/ daß kein einziger darvon/ nach gethaner Versprechung/ hundert und zwantzig Jahr gelebt? Da ware die Sünd Ursach daran; repleta est terra iniquitate à facie eorum, & ego disperdam eos cum terra, die Erd ist mit Ungerechtigkeit erfüllet für der Menschen Angesicht/ darum will ich sie verderben mit der Erden/ sprach GOtt zu dem Noe. Gen. 6. v. 13.

V.

Wann du einem hundert Gulden um den Land-bräuchlichen Zinß auf gewisse Jahr gelehnet hast/ und er dir das jährlich schuldige Interesse zahlt/ bist du wohl mit ihm zu frieden/ und überlässest ihm die Haupt-Summa länger/ so bald er aber ein Jahr seine Schuldigkeit nicht abträgt/ erholest du dich an dem Unterpfand/ und nimmst ihm das Capital wieder hinweg;

Es hat GOtt einem jeden Menschen ein Capital von gewissen Lebens-Jahren gelehnet/ er solle aber an statt des Interesse seine Gebott halten/ fromm leben/ und Gutes würcken/ wann er nun ein moroser Zahler ist/ und diese seine Schuldigkeit nicht abtraget/ greifft GOtt nach seinem Capital/ nimmt die ihm zugelegte Anzahl der noch übrigen Lebens-Jahr zuruck/ und läst den Menschen sterben/ ehe er die angesetzte Jahr erlebt.

VI.

Dieses sagt solchen Menschen vor der Psalmist: Nisi conversi fueritis, gladium suum vibrabit, arcum suum tetendit, & paravit illum, & in eo paravit vasa mortis, **wann ihr euch nicht bekehret/ so wird er sein Schwerd zucken/ seinen Bogen hat er gespannet/ und denselben zugerüstet/ und in demselben hat er die Werckzeug des Todes bereitet.** Psal. 7. v. 13. & 14. Mit welchen Worten er nicht allein denen/ welche sich nicht bekehren/ und von den Sünden abstehen/ den baldigen Tod verkündiget/ sondern er redet auch von zweyerley Waffen oder Instrumenten des Todes / nemlich dem Schwerdt und dem Bogen/ unter welchen zweyen Waffen dieses der Unterschied ist/ daß man mit dem Schwerdt den/ der nahe ist/ aber mit dem Bogen und Pfeil den/ der weit entfernet ist/ erlegt und umbringet/ das Schwerdt des Todes ist für die Alte/ welche dem Tod nahe seynd/ der Bogen und Pfeil für die Junge/ welche/ was das Alter anlanget/ noch weit von dem Tod seynd; gleichwie aber in dem Krieg einer eben so wohl mit einem Pfeil von ferne/ als mit dem Schwerdt in der Nähe umgebracht wird/ also leichtlich schiesset der Tod seinen Pfeil auf einen Jungen/ als daß er mit dem Schwerdt einen Alten hinrichte; Ja gleichwie in dem Krieg viel mehrere erschossen als erschlagen werden/ also machet auch der Tod viel mehreren Jungen als Alten den Garaus/ absonderlich/ wann er durch die Sünd hierzu **gleichfalls angelocket und beweget wird.**

VII.

Wann ein Herr einen Verwalter über seinen Mayer-Hof und Güter gesetzet hat/ pflegt er zuweilen dahin zu kommen/ und zu sehen/ was dieser für eine Haußhaltung führe/ wann er ihn nun treu und fleissig findet/ und alles im guten Stand antrifft/ lässet er ihn länger bey dieser Verwaltung/ wann er aber wahr nimt daß er saumselig/ unachtsam oder wohl gar untreu ist/ so setzet ihn der Herr ab/ stost ihn von dem Dienst/ und jaget ihn fort. Es hat GOtt dem Menschen seine Seel anvertrauet/ welche er verwalten/ mit Früchten der Tugenden und guten Wercken anbauen solle/ wann er sie aber öd liegend mit Unkraut der Sünden überwachsen läst/ stosset ihn GOtt von dieser Verwaltung/ und lässet ihn frühzeitig sterben/ da er ihme im Gegentheil/ wann er treu/ fleissig und embsig ist/ ein langes Leben vergönnet; also sagt der weise Mann: Timor Domini apponit dies, & anni impiorum breviabuntur, **die Forcht des HErrn wird die Tag verlängen/ aber die Jahr der Gottlosen sollen verkürtzt werden.** Prov. 10. v. 27.

VIII.

Wir haben dessen ein Exempel an den Kindern und Nachkömmlingen des Priesters Heli/ dann weilen er und seine Kinder sich versündiget hatten/ setzte ihnen GOtt diese Straff: Non erit senex in domo tua omnibus diebus, pars magna domus tuæ morietur, cum ad virilem ætatem venerit, **es soll kein Alter in deinem Hause seyn/ ein grosser Theil deines Hauses soll sterben/ wann sie zum männlichen Alter kommen seynd.** 1. Reg. 2. v. 31. & 33.

IX.

Die Stern/ und absonderlich die Planeten/ haben ihren Lauff in dem Himmel von Aufgang gegen Niedergang/ wornach sie unaufhörlich lauffen/ doch vollbringen etliche ihren Lauff ehender/ andere später/ und zwar diejenige/ welche näher bey der Erden seynd/ vollbringen ihren Lauff bälder/ als die höhere/ und welche näher bey dem Himmel seynd/ den untersten Ort hat der Mond/ in sieben und zwantzig Tagen und acht Stunden vollendet er seinen Lauff/ alsdann folget Mercurius, darauf Venus, und über diesen die Sonn/ welche in einem Jahr ihren Himmels-Circul durchgehen/ über der Sonn ist Mars, welcher zwey Jahr haben muß/ über dem Mars der Jupiter, welcher zwölff Jahr haben muß; Saturnus ist der höchste/ und erfordert zur Vollendung seines Lauffs 30. Jahr/ je höher also die Stern seynd/ desto einen längeren Lauff haben sie.

X.

Gleichwie die Stern in dem Himmel/ also

Digitized by Google

alſo lauffen die Menſchen auf der Welt herum/ und zwar von Aufgang gen Untergang/ nemlich von der Geburt zu dem Tod/ ſie lauffen aber ungleich/ dann etliche vollenden ihren Lauff bald/ andere ſpäter/ dann etliche leben 10. 20. 30. andere 40. 50. 60. und mehrere Jahr/ abſonderlich haben jene einen kurtzen Lauff/ welche mehr unten bey der Erden ſeynd/ ſich in der Welt und irrdiſchen Dingen erfreuen/ und darinnen ihre ſündhaffte Wolluſt ſuchen; da hingegen jene/ welche mit ihren Hertzen und Gedancken näher bey dem Himmel ſeynd/ einen längeren Lebens-Lauff zu hoffen haben.

XI.

Darum/ wer lang leben will/ der halte ſich im Himmel auf/ verlaſſe die Welt/ meide die Sünd/ diene GOtt/ und übe die Tugend. Man muß aber nicht dencken/ als ſeye unſer verſtorbener N. darum ſo frühezeitig geſtorben/ weilen er dieſes nit gethan/ dieſes gar nicht/ ſondern es hat GOtt noch andere Urſachen/ warum er zuweilen den Menſchen ſo bald von dieſer Welt hinwegnehme/ und hat er vielleicht unſeren lieben Mitbruder N. nicht zur Straff der begangenen Sünden ſterben laſſen/ ſondern wegen der Sünden/ die er vielleicht noch hätte begehen können/ welche/ damit ſie unterbleiben/ und er ſeelig werde/ hat ihn GOtt/ zu ſeinem ewigen Nutzen/ ſo bald von dieſer Welt zu ſich in die ewige Seeligkeit abgefordert/ welche der barmhertzige GOtt ihm und uns allen verleihen wolle.

Die ſechſte Leich-Predig/

De Adverſitatibus Oppreſſo, von einem/ der in ſeinem Leben viel übels ausgeſtanden hat.

Riſus dolore miſcebitur, & extrema gaudii luctus occupat. Prov. 14. v. 13.

Das Lachen wird mit Schmertzen vermiſcht/ und das äuſſerſte von der Freud wird mit Traurigkeit befangen. Prov. 14. v. 13.

Innhalt.

Es iſt keine Freud ohne Leyd.

I.

Es iſt kein Honig-bringende Bien/ welche nicht zugleich ihren verwundenden Stachel hat/ es iſt keine wohlriechende Roſen/ die nicht mit den ſtechenden Dörnern umgeben. Es iſt kein gemahltes Bild/ welches nicht ſeine Chatcirung und Dunckel-untermengte Farben hat. Es iſt keine Apothecken/ wo man nicht bey dem ſüſſen Zucker auch bittere Medicin, ja den Tod bringendes Gifft ſelbſten antrifft ꝛc. Alſo iſt auch das Menſchliche Leben niemahlen mit Glück und Wohlſtand beſeliget/ welches nicht auch durch mit-unterlauffende Widerwärtigkeiten verbittert iſt/ ſolches hat der weiſe Mann mit klar- und wahren Worten ausgeſprochen; Riſus dolore miſcebitur, & extrema gaudii luctus occupat, das Lachen wird mit Schmertzen vermiſcht/ und das äuſſerſte von der Freud wird mit Traurigkeit befangen. Prov. 14. v. 13.

II.

Es haben ſolches die alte Römer/ wie Macrobius erzehlet/ ſelbſten darfür gehalten/ dann ſie haben zwey Göttinnen verehrt/ Volupiam und Anginoram. Die Erſte hat ihren Nahmen à voluptate, von dem Wolluſt/ dann ſie hielten ſie für eine Göttin der Luſtbarkeit. Die Andere wurde ab angore, von der Aengſtigkeit alſo titulirt, weilen ſie für eine Göttin der Angſt/ Leyd und Trübſal gehalten wurde; von der erſten Göttin hofften ſie Troſt und Frölichkeit/ von der andern beſorgten ſie ſich der Trübſal und Widerwärtigkeit. Dieſen beeden Göttinnen hatten ſie zwey Tempel aufgebauet/ das Merckwürdigſte aber war/ daß in mitten des Tempels der Volupiæ, oder der Göttin der Freud/ die Bildnus der Anginoræ dergeſtalt vorgeſtellt und abgebildet war/ als ob ſie ſich in dem Tempel umſehe. Es haben die Römer/ wie Pierius lib. 36. darfür haltet/ hierdurch zu verſtehen geben wol-

Digitized by Google

wollen/ daß die Göttin Volupia, oder Frölichkeit mitten in ihrem Busen die Angnoram, oder Trübseligkeit bey sich habe/ ja daß sich die Trübseeligkeit umschaue/ wo sich einige Freud ereignet/ damit sie sich solcher vergesellschaffte. Es haben diese alte Römer/ aus natürlicher Vernunfft und öffterer Begebenheit/ wahr zu seyn von selbsten erkandt/ was der weise Mann sagt; Risus dolore miscebitur, das Lachen wird mit Schmertzen vermengt werden. Dieses hat im Werck selbsten erfahren viele Jahr unser verstorbener N. welches mir dann Anlaß gibt/ dieses ferner zu bekräfftigen/ und anbey zu zeigen/ wie übel diejenige thun/ welche hie auf Erden ihren Wollust suchen ꝛc.

III.

Es ist ein ausgemachte Sach/ daß der Mensch nicht leben und bestehen könne/ er habe dann etwas Gallen bey sich/ und ist ihm solche eben so nöthig/ als ein anderes Ingeweyd/ wie der Mensch in seinem Leib ohne Gall nicht seyn kan/ also kan auch das Menschliche Leben ohne Gall und Bitterkeit der Verfolgung/ Trübsal und Widerwärtigkeit nicht lang bestehen. Es ist der Mensch von GOtt zu der ewigen Seeligkeit erschaffen/ und zu dem End auf diese Welt gesetzt worden/ daß er sich dahin bemühen/ und also leben solle/ damit er sein letztes Ziel und End erreichen möge/ es hat aber der gerechte GOtt beschlossen/ daß dieses ohne Trübsal nicht geschehen solle: Per multas tribulationes oportet nos intrare in Regnum cœlorum, durch viele Trübsalen müssen wir eingehen in das Reich der Himmeln; Zu dem End hat er auch einen schmahlen Weeg und enge Pforten zu dem Himmel angewiesen/ da er keinen hinein lassen will/ er thue sich dann selbsten Gewalt an. Weilen dann aus dem gerechten Schluß GOttes die Trübsalen das Mittel und der Weeg zur Seeligkeit seynd/ gibt GOtt solche einem jeden an die Hand/ weilen er alle Menschen begehrt seelig zu machen/ aus welchem dann folgt/ daß der Mensch lang ohne Trübsal nicht seyn könne/ gleichwie ein lebendiger Leib nicht ohne Gall.

IV.

Ein Mahler wird niemahlen ein Bild mit lauter hellen Farben künstlich entwerffen können/ es muß auch chattirt werden/ und ihm die Kunst durch dunckele Farb beygebracht werden; Es ist der Mensch ein nach dem Ebenbild GOttes sehr künstlich entworffene Bildnuß/ es wird aber dieses Bild niemahlen seine vollkommene Kunst erreichen/ es bringe ihm dann GOtt die dunckele Farb der Trübsahlen bey/ und wären die Heilige GOttes nicht mit dieser Chatcirung gemahlet worden/ wären sie nimmermehr zu solchen vortrefflichen in den grossen Himmels-Saal gesetzten Bildern worden.

V.

Ist es nicht wahr/ ihr Männer? Adam sagt ja; dann ich hab im Schweiß meines Angesichts mein Brod gewinnen müssen/ damit ich/ aus dem irrdischen Paradeiß verstossener/ in den Himmel bin eingelassen worden. Abel sagt ja: dann ich hab in meinen jungen Tagen von meinem eigenen Bruder müssen getödtet werden/ damit mir das ewige Leben geblieben ist. Abraham sagt ja: dann ich hab mein Vatterland müssen verlassen/ und einen Fremdling abgeben/ damit ich im himmlischen Vatterland für einen Burger bin angenommen worden. Jacob sagte ja: dann ich habe flüchtig müssen gehen/ und Knecht-weise arbeiten/ damit ich zum Himmels-Fürsten worden bin. Joseph sagt ja: dann ich habe müssen meinen Mantel verliehren/ damit ich mit dem Kleid der Unsterblichkeit begabet worden/ ja ich bin in Kercker geworffen worden/ damit ich in den grossen Himmels-Saal eingehen können; meine Brüder haben mich verkaufft/ ich hab mir aber dargegen den Himmel eingemarcket. Moyses sagt ja: ich habe manchen Schmach und Ungemach in der Wüsten ausgestanden/ damit ich an statt deren den himmlischen Lust-Garten überkommen hab; mit einem Wort/ alle heilige Männer sagen ja/ ja/ ja/ ohne Gall der Trübsal kan man das ewige Leben nicht erreichen.

VI.

Eben also sagen die heilige Weiber/ Eva sagt ja: ich hab meine Kinder in Schmertzen gebähren müssen/ hab ich anders ein Kind der ewigen Seeligkeit werden wollen. Sara sagt ja: ich bin lange Zeit unfruchtbar geblieben/ und ohne Kind leben müssen/ welches dann ein sehr trauriges Leben ist/ es hat mich aber GOtt hergegen zu seinem lieben Kind angenommen. Rebecca sagt ja: ich hab zwar zwey Söhn gebohren/ aber den liebsten bald verlieren müssen/ damit ich den Sohn GOttes darfür zu sehen

Digitized by Google

sehen bekommen. Alle heilige Weibsbilder sagen ja/ ja/ ja: Es wird der Mensch niemahlen ein GOtt wohlgefälliges Bild werden/ er seye dann mit vielen traurigen Zufällen chagriret. Unser verstorbener N. fället diesen bey/ und sagt/ er habs auch erfahren ꝛc.

VII.

Wann dann deme also ist/ wie übel thun diejenige daran/ welche in diesem Leben sich den Wollüsten ergeben/ dann es geschicht ihnen/ was jenen/ welche viel süsse Speisen/ als Hönig und Zucker/ essen/ dann wie die Herren Medici sagen/ wird die Galle nicht mehr als durch süsse Speise vermehret; Also werden nur die Traurig- und Verdrüßlichkeiten mehr und mehr gesammlet/ wann der Mensch nach zergänglichen Wollüsten trachtet/ er wird keine Freude pur/ sondern allzeit mit einer Beschwehrnus und Widerwärtigkeit vermenget haben/ wir schweben in einem Thal der Thränen/ und finden immer mehr Ursach zu weinen/ als zu lachen/ und lässet sich schon zu Zeiten ein Sonnenschein des Glücks und Frölichkeit blicken/ so kommt doch bald ein trüber Wolck der Traurigkeit darauff/ extrema gaudii luctus occupat, das Letzte der Freud wird von dem Seufftzen eingenommen/ ein jedes frölliches Lied gehet auf ein trauriges Lami aus.

VIII.

Dieses hat erfahren die freundliche Rachel/ Gen. 35. Sie hatte ein ungemeine Begierd/ noch einen Sohn zu gebähren/ Gott willfahrte ihr also/ daß sie grosses Leids wurde/ wer ware nun frölicher und getröster/ als Rachel? Alles ware voller Freud und Jubel/ es wurde alles zum Kindsbett und Geburt veranstaltet/ es muste diese frölliche Zeitung der gantzen Familiæ Jacobs kund gethan werden; Es kame die Zeit heran/ daß die lang-erwünschte Geburt vor sich gehen sollte/ es hat sich aber die vorhergehende grosse Freud bald in ein grosses Hertzenleyd verändert/ dann Rachel kunnte das Kind nicht gebähren/ muste auch darüber sterben/ darum sie auch kurtz vor ihrem Tod dem Kind den Nahmen Benoni, das ist/ filius doloris, ein Sohn des Schmertzens/ gegeben. Dieser Rachel seynd wir Menschen eines theils alle gleich/ wir leben öffters in guter Hoffnung/ versprechen uns grosses Glück/ seynd gutes Muths/ leben getröst/ und seynd lustig guter Ding/ aber diese Freud hat keine Wurtzel/ keinen Grund und Bestand/ dann bald darauf kommt ein Benoni, ein Sohn des Schmertzens/ ein Unglück/ eine Ehrabschneidung/ eine Feindschafft/ eine Kranckheit/ ja der Tod selbsten/ wie aus dem Leben unsers verstorbenen N. exemplificirt werden kan.

IX.

Es ergehet uns zuweilen wie einem Vögelein/ welches/ wann es einige Speise gefunden/ und sich ersättiget/ fliegt es frölich in der Lufft herum/ singt und macht sich lustig/ und weilen es am vorigen Ort mehrere Speiß hinterlassen/ kommt es wieder an vorigen Ort/ abermahl seinen Hunger zu stillen/ und vermeint/ es habe nun einen reichen Brod-Schanck gefunden/ weiß aber nicht/ daß darunter Schlingen verborgen seynd/ und ihm eben das Glück gewollt/ daß es nicht gleich das erste mahl sich darein verwickelt und gefangen worden/ wanns aber das ander oder dritte mahl etwas freyer und frölicher auff der Speiß herum hüpffet/ bleibt es in einer Schlingen hangen/ wird gefangen/ und erschlagen. Eben also seynd wir Menschen/ wann wir zuweilen ein Körnlein der Freud oder Nutzens finden/ singen und springen wir/ seynd wohl auffgemuehet/ hoffen und suchen dergleichen mehr/ aber extrema gaudii luctus occupat, ehe wir es gewahr werden/ gerathen wir in einen Fallstrick des Unglücks/ da ist alle Freud aufgehoben/ wir seynd wie ein gefangenes Vögelein/ traurig und bestürtzet. Du/ O Verstorbener N. wirst mir hierinfalls beypflichten.

X.

Weilen wir dann auf dieser Welt kein beständige Freud haben und geniessen können/ sondern vielmehr mit Widerwärtigkeiten und Verdruß belästiget werden/ so wollen wir es machen/ wie der verlohrne Sohn/ Luc. 15. dieser/ als er in der Fremde Hunger und Kummer leyden muste/ resolvirte er sich: Surgam, & ibo ad patrem meum, ich will mich auffmachen/ und zu meinem Vatter gehen; wir seynd in so weit dem verlohrnen Sohn gleich/ indem wir allhier auff der Welt gleichfalls als in einem frembden Land seynd/ Hunger und Kummer/ Trübsal und allerhand widerwärtige Zufäll ausstehen müssen. Darum wollen wir die Resolution fassen: Surgam, & ibo ad patrem meum, wir wollen uns auffmachen/ die Eytelkeit der Welt hassen und ver-

Digitized by Google

verlassen/ den Weeg zu unserem himmlischen Vatter/ vermittels der Buß/ Tugend und guter Wercken/ ergreiffen/ all unsere Werck dahin richten/ wie wir der ewigen Freud und Seeligkeit mögen theilhafftig werden/ Amen.

Die siebende Leich-Predig/

De Agri-sive Ruricola, von einem Ackers- oder Bauers-Mann.

Tulit ergo Dominus Deus hominem, & posuit eum in paradiso voluptatis, ut operaretur. Gen. 2. v. 15.

Und GOtt der HErr nahm den Menschen/ und setzte ihn in das lustige Paradeiß/ daß ers bauete. Gen. 2. v. 15.

Innhalt.

Gleichwie der Ackersmann den Acker/ also soll ein jeder Christ seine Seel bauen und arbeiten.

I.

DAß ein Bauer unversehens und ein Eyl ein König/ hingegen ein König ein Bauer wird/ ist etwas ungemeines/ doch ist es geschehen. Als Popiolius II. König in Pohlen 20. seiner Vettern mit Gifft hingerichtet/ ist er von GOtt gestrafft worden/ daß ihn die Mäuse/ so aus der Ermordeten Leibern gewachsen/ gefressen/ nach dessen abscheulichen Tod die Stände zur Wahl eines neuen Königs geschritten/ da dann ein Bauer oder Burger zu Crasswitz/ Piastus genannt/ sie in seinem Haus tractirt, und weilen unter währender Mahlzeit das Fleisch und andere Speisen in den Schüsseln von selbsten sich wunderbarlich vermehret/ haben sie dieses für ein gutes Omen einer glücklichen Regierung gehalten/ und darum ihn zu ihren König erwählet/ dessen Geschlecht sich biß in das vierzehende Seculum erstrecket. Æneas Sylvius & alii.

II.

Als Libussa eine Tochter Craci, ihrem Vatter in der Regierung des Königreichs Böhmen succedirte, und ein geraume Zeit/ als eine Jungfrau/ regieret hatte/ schickte sie Gesandte aus/ ihr einen Mann zu suchen/ und befahl ihnen/ ihrem Leib-Pferd/ das sie frey lauffen ließ/ zu folgen/ und ihr denjenigen zu bringen/ den sie auf einem eisernen Tisch würden essend finden/ als die Gesandten also herum gereist/ trafen sie endlich einen Bauer/ Primislaum mit Nahmen/ an/ der auf seinem umgekehrten Pflug auf der eisernen Schar seine Suppen aß/ und glaubten/ daß dieses etwann der rechte seyn möchte; überreichten ihm derohalben die Fürstliche Insignia, und führten ihn mit sich auf das Schloß Wischerath/ bey Prag gelegen/ so Libussa erbauet/ zu ihr nach Hauß/ da er dann von der Libussa alsobalden vor ihren Ehegemahl angenommen/ und zum Regenten vom Königreich Böhmen worden ist. Idem Æneas Sylvius.

III.

Eben also pflegt es auch zuweilen im Gegentheil zu geschehen/ daß mancher König und Monarch von seinem Thron verstossen/ vertrieben/ und wohl gar ins Elend verjagt wird/ welches alles mit Exempeln zu bestättigen gar zu weitläuffig seyn wird. Dieses seynd rare und ungewöhnliche Begebenheiten/ darum man sich auch mächtig darüber verwundert/ und pflegen solche die Histori-Schreiber/ als seltzame Begebenheiten/ fleissig und umständig aufzuzeichnen/ und der Nach-Welt als eine merckwürdige Geschichte zu hinterlassen.

IV.

Es wird aber dieses in der andern Welt gar nichts neues und ungewöhnliches seyn/ weilen es gar offt geschicht/ daß ein armer/ verachter/ einfältiger Bauer/ der sich auf dieser Welt mit schwehrer Mühe und Arbeit hat ernehren müssen/ zu einem grossen Himmels-König erhöhet/ hingegen mancher grosser Potentat und mächtiger König dieser Welt zu einem ewigen Sclaven und verächtlichen Unterthanen des Teuffels gemacht wird/ und diese grosse Veränderung kommt eigentlich daher/ weilen die ein-

Digitized by Google

einfältige/ verachte Bauern GOtt nicht schwerlich beleidigen/ da hingegen grosse Herren auch grosse Sünden begehen. Ein solcher grosser Himmels-Fürst wird hoffentlich auch worden seyn unser verstorbener N. welches ich aus dem nicht ohne Grund muthmasse / weilen er seine Seel mit Tugend und guten Wercken gleich so er seine Aecker mit guten Saamen besaamet und gebauet. Wie man aber dieses thun solle/ will ich in vorhabender Predig erklären.

V.

Als GOtt unsern ersten Vatter Adam auf dem Damascenischen Acker erschaffen hatte/ überbrachte er ihn in den lustigen Paradeiß-Garten: Tulit ergo Dominus Deus hominem, & posuit eum in paradiso voluptatis, ut operaretur, **und GOtt der HErr nahm den Menschen/ und setzte ihn in das lustige Paradeiß/ daß er es bauete.** Gen. 2 v. 15. Es hat GOtt den Adam in das Paradeiß gesetzt/ nicht daß er allda dem Müssiggang ergeben seye/ sondern/ daß er dasselbige bauen solle/ ist also die erste/ und folgentlich die vornehmste Arbeit/ welche GOtt dem Menschen befohlen/ der Acker-Bau/ oder die Pflantzung der Erden/ darum werden auch dieser Arbeit von den Gelehrten viele Ruhm-Nahmen zugeeignet/ und wird der Ackerbau absonderlich darum gerühmet/ und anderen Handthierungen vorgezogen/ weilen es die ehrlichste Nahrung ist/ worbey kein Betrug/ kein Ungerechtigkeit mit unterlauffet/ wovon Horatius sagt:

Beatus ille, qui procul negotiis,
Ut prisca gens mortalium,
Paterna rura bobus exercet suis,
Solutus omni fœnore.

Seelig ist der/ so unbeschwehrt/
Nach altem Brauch/ in Acker fährt/
Mit seinen Ochsen sein Erbgut baut
Ohn Wuchers-Last/ und GOtt vertraut.

Auff solchen Schlag redet auch Virgilius l. 3. Geor.

O fortunatos nimium, sua si bona norint,
Agricolas, quibus ipsa procul discordibus armis
Fundit humo facilem victum justissima tellus.

Wie seelig seynd die Bauers-Leuth
Denen/ von aller Unruh weit/
Die liebe Erd mit Uberfluß
Gibt ihre Nahrung ohn Verdruß.

VI.

Auf solche Weise wird noch von vielen anderen der Acker-Bau gerühmet/ allein er finde noch einen viel edlerern und nutzbarern Acker-Bau/ nemlich der Seelen; dann wie Cornelius in loc. cit. schreibt/ so bedeutet das Paradeiß die Seel des Menschen / der gute Saam und Früchten die Tugenden/ das Unkraut die Sünd und Laster; der Adam sind die Menschen/ welcher diesen Seelen-Acker-Bau pflantzen/ und mit allerhand guten Früchten der Tugenden und Verdiensten versehen solle / wohin auch jene Parabel Christi des HErrn von dem Säemann / der guten Saamen auf seinen Acker gesäet hat / zielet / worinnen aber dieser Geistliche mit jenem irrdischen Acker-Bau übereinstimme/ wollen wir etwas besser überlegen.

VII.

Es bestehet der Ackerbau absonderlich in diesen zweyen Stücken: Erstlich/ daß die Erden gezackert/ oder mit dem Pflug herumgerissen werde; fürs andere / daß der Saame darauf geworffen/ und gleichfalls in das Hertz der Erden verborgen werde/ welche beyde Stück höchst-nöthig seynd/ wann der Acker gute Früchten bringen solle. Das erste/ nemlich das Zackern/ bedeutet die äusserliche gute Wercke/ Casteyung und Abtödtung des Leibs; dann gleichwie der Pflug dem Acker keine Ruhe lässet/ und manche lange Furchen verursachet/ ohne welches der Acker lauter Unkraut/ Distel und Dörner tragen würde/ also muß der Mensch seinen Leib allzeit beunruhigen durch Fasten/ und durch Entziehung des Fleisches casteyen/ durch Wohlgehen abmatten/ durch Kirchen-Gehen/ Knyen/ Beten/ Predig-Anhören/ und dergleichen Werck beschwehren und überlästig seyn/ ohne welche beschwerliche Werck der Leib nur Distel und Dörner der Sünden/ und keine Früchten der Tugenden tragen wird; das andere/ nemlich das Säen/ bedeutet die innerliche Andacht/ absonderlich die gute Meinung/ welche in den Hertzen/ gleichwie der Saam in der Erden/ verborgen seyn muß. Welche zwey Stück einem rechtschaffenen Christen zu thun obliegen/ wann er anderst was fruchtbares und seiner Seelen nutzliches würcken will/ und

dahin ziehlen die von der Catholischen Kirch angeordnete Ceremonien/ und offentliche Andachten.

VIII.

Es beschreibt der weise Mann Prov. 31. ein häußliches/ verständiges Weib/ wie sie nemlich ihren Haußhalt anordne/ unter anderen spricht er: Domestici ejus vestiti sunt duplicibus, **ihre Haußgenossene seynd mit zweyfachen Kleidern versehen.** v. 21. Aus was für Materi diese Kleidung gemacht gewesen/ ist aus deme zu schliessen/ was er kurtz zuvor von ihr sagt: Quæsivit lanam & linum, & operata est consilio manuum suarum, **sie hat Wollen und Flachs gesucht/ und hat gearbeitet nach dem Rath ihrer Händen.** v. 13. So ist dann das eine Kleid von Wollen/ das andere von Flachs gemacht gewesen/ und zwar das innere oder Hembd von Flachs/ und das äussere von Wollen/ dann also trägt man diese zweyerley Kleydung.

IX.

Dieses häußliche und sorgfältige Weib ist/ nach Meinung der Ausleger/ die Catholische Kirch/ ihre Haußgenossene seynd die Christglaubige/ welche mit zweyfachen Kleidern/ einem inneren und äusseren/ versehen seynd/ indem die Catholische Kirch äusserliche gute Werck und Andachten vorschreibt/ durch welche auch die innere erwecket wird. Das äussere Kleid von Wollen/ welches rauh ist/ bedeutet die äusserliche rauhe und beschwerliche Bußwerck/ das innere oder das Hembd/ welches weiß ist/ bedeutet die innerliche Andacht oder gute Meinung/ welche weiß oder rein/ aufrichtig und ohne Mackel der eitelen Ehr/ Ruhmsucht/ Gewinn/ oder dergleichen seyn muß. Diese zwey Stuck hat unser verstorbener N. wohl in acht genommen/ indeme er einen äusserlichen aufferbaulichen Wandel geführet/ denen von der Kirchen verordneten offentlichen Andachten beygewohnet/ beynebens aber auch eine rechte innerliche Andacht gepflogen ꝛc.

X.

Es hat GOtt das Osterlamm zu genieſſen befohlen/ und zwar mit diesem ausdrücklichen Beysatz: Caput cum pedibus & intestinis vorabitis, **das Haupt mit den Füssen sammt dem Inngeweyd sollt ihr aufessen.** Exod. 12. v. 9. Was bey Nieſſung des Osterlambs GOtt vorgeschrieben/ eben dieses soll ein jeder Christ in allen seinen Andachten/ doch förderſam bey Nieſſung des H. Abendmahls/ nehmen/ der Kopff und die Füsse/ als die äuſſerſte Glieder/ bedeuten die äuſſerliche Werck/ und das Jngeweyd die innerliche Andachts-Ubungen und gute Meinung/ welche zwey Stuck bey Empfahung des H. Abendmahls/ wie nicht weniger der anderen H. Sacramenten und offentlichen GOttesdienſt gebt werden müssen/ indem der Mensch so wohl die äuſſerliche Ehrerbiethſamkeit und offentliche gute Werck thun/ als auch innerliche gute Gedancken bey sich faſſen solle. Wie dann hierinfalls unser verstorbener N. das Lob verdienet/ welcher sowohl in seinem Leben/ als absonderlich in seinem Absterben mit groſſer Ehrerbietſamkeit und Andacht die H. Sacramenten empfangen hat.

XI.

Es seynd zwar die zwey obbemeldte Stück zum Ackerbau die nothwendigſte/ ohne welche ohnmöglich ist/ daß ein Acker ein gutes Getraid tragen kan/ wann aber der Himmel nicht auch mitwürcket/ und zuweilen einen guten Regen herab fallen läſt/ so ist alles Zackern/ alles Säen/ alles Egen/ alle Arbeit umsonſt; Eben also ist es auch mit dem geiſtlichen Ackerbau/ wañ GOtt nicht mitwürcket/ und dem Menſchen mit seiner Gnad nicht zu Hülff kommt/ so ist die Seel unfruchtbar/ wie die Erd ohne Regen oder Waſſer; Also sagt der Pſalmiſt: Anima mea sicut terra sine aqua tibi, **meine Seel ist für dir/ wie die Erden ohne Waſſer.** Pſal. 142. v. 6. Uber welche Wort der H. Gregorius also schreibt; Quasi terra sine aqua, est anima sine gratia, sicut enim terra, quæ imbre non perfunditur, non vestitur herbis, non venustatur floribus, non abundat messe, ac anima gratia carens, non operitur virtutibus, non cogitat de Cœlestibus, non insistit utilibus. **Wie die Erde ohne Waſſer/ ist die Seel ohne Gnad/ dann gleichwie die Erde/ welche nicht mit dem Regen begoſſen wird/ auch nicht mit Kräutern bekleidet/ nicht mit Blumen gezieret/ nicht mit einer Erndt bereichet wird/ also wann es der Seelen an der Gnad manglet/ wird sie nicht mit Tugenden umgeben/ dencket nicht an die himmliſche/ und beruhet nicht in nutzlichen Dingen.** An dem

Seegen

Seegen und der Gnad Gottes liegt alles/ und wird der Mensch nimmermehr in dem Guten einen Fortgang gewinnen/ und sein Hepl würcken können/ wann ihn die Gnad GOttes verlässet. Darum gibt uns der Prophet Jeremias die Ermahnung: Metuamus Dominum Deum nostrum, qui dat nobis pluviam temporaneam & serotinam, lasset uns den HErrn unsern GOtt förchten/ der uns frühe und spathe Regen gibt. Cap. 5. v. 24. Temporanea, der Früh-Regen ist jener/ welcher im Herbst/ so bald der Saamen gesäet war/ fiele/ Serotina, oder der spathe Regen fiele im Frühling/ wann der Saam schon hervor gewachsen war/ jener Regen machte den Anfang/ und gab dem Saamen die erste Befeuchtung/ der andere aber beförderte den Saamen in seinem Wachsthum/ jener bedeutet gratiam prævenientem, die vorkommende/ dieser concomitantem, die mitwürckende Gnad/ damit uns derowegen GOtt mit seiner Gnad vorkomme und zum Guten aufmuntere/ und beynebens im Guten stärcke/ auf daß wir darinnen verharren; Metuamus Dominum Deum nostrum, lasset uns den HErrn unsern GOtt förchten/ wie solches unser verstorbener N. gethan hat/ darum auch die gute Tugend-Früchten hervorgebracht/ und nunmehr hoffentlich eine gute Erndt wird eingeschnitten haben/ Amen.

Die achte Leich-Predig/
De Conjugibus, von zweyen Eheleuthen.

In tribus placitum est Spiritui meo, quæ sunt probata coram Deo & hominibus: Concordia Fratrum, & amor Proximorum, & Vir, & Mulier benè sibi consentientes. Eccli. 25. v. 1. &c.

Drey Dinge seynd/ daran mein Geist ein Wolgefallen hat/ die auch bewährt sind für GOtt und für den Menschen; Einigkeit der Brüder/ Liebe der Nechsten/ und Mann und Weib/ die sich wohl mit einander vertragen. Eccli. 25. v. 1. &c.

Innhalt.

Die Eheleuthe/ welche in dem Leben einig mit einander gelebt/ sterben mit oder bald nach einander/ welches aus drey Ursachen herkommt.

I.

Es erzehlet Herodotus lib. 7. von den Thraciern/ und Diodorus Siculus lib. 19. von den Indiern/ daß bey ihnen die Eheleuth eine gantz unsinnige Lieb gegen einander tragen/ so gar/ daß/ wann der Mann mit Tod abgehet/ und dessen Todten-Cörper/ nach Gebrauch derselbigen Völcker/ verbrennet wird/ diejenige Frau (dann sie mehrere als eine zu heurathen pflegen) welche er am mehresten geliebt/ zu dem Todten-Cörper in das Feuer springe/ und sich also mit ihm verbrennen lasse. Dieses ist ein närrische und unzulässige Lieb; Christliche Eheleuth/ welche einander gebührlich lieben/ haben einen andern Gebrauch/ wann eins mit Tod abgehet/ dann wann dieses in dem Feuer-Ofen oder Fegfeuer/ seine Schuld zu bezahlen/ brennet/ so kommt das andere auch in dieses Feuer/ nicht zwar dem Leib nach/ und daß es mit ihm brenne/ sondern mit seiner Andacht/ guten Wercken und Vorbitt/ damit es ihn daraus erledige/ doch folgen sie den Thraciern und Indiern in dem/ daß sie/ wann es der Wille GOttes ist/ mit dem Verstorbenen sterben/ mit dem Begrabenen in ein Grab wollen begraben werden.

II.

Ein solches paar Ehe-liebende Eheleuth stelle ich euch AA. in heutiger Leich-Begängnus vor/ nemlich unser verstorbene NN. welche kurtz nach einander gestorben seynd/ dasjenige/ welches länger lebt/ als das andere/ ist mit seiner Vorbitt und guten Wercken zu ihm in den Feuer-Ofen des Fegfeuers gesprungen/ oder vielmehr

Digitized by Google

hülfflich beygesprungen / und zugleich GOtt gebetten / daß es bald nach ihm sterben / und bey ihm ins Grab möge gelegt werden / worinn sie GOtt auch erhöret hat / und geschicht dieses gar offt / daß GOtt diejenige Eheleuth / welche friedsam und einig mit einander gelebt haben / bald nach einander sterben lasse / die Ursach dessen will ich in vorhabender Predig erklären.

III.

Es haben keine Menschen mehrere Ursach einig und friedsam zu seyn / als die Brüder / die Nachbarn und die Eheleuth. Die Eheleuth / weilen die Lieb sie unauflöslich zusammen verbunden. Die Nachbarn / weilen sie in allen Fällen einander zu Hülff kommen / und / wie man sagt / Häuser mit einander auffbauen sollen. Die Brüder / weilen sie unter einem Hertzen gelegen / seynd sie dardurch verbunden / einander hertzlich zu lieben. Nichts destoweniger findet man keine öffters Uneinigkeit / als unter diesen dreyerley Menschen. Unter den Brüdern:

\- - - *Rara est concordia fratrum.*

Die Gemüther der Brüder
Seynd selten ohne Streit /
Sie schlagen und plagen
Einander allezeit.

IV.

Abel ist von seinem Bruder Cain erschlagen worden / und dieses waren die zween erste und einzige Brüder auf der Welt. Joseph ist von seinen Brüdern verkaufft worden / Jacob wurde von seinem Bruder Esau aus dem vätterlichen Hauß verjagt. Amnon wurde von seinem Bruder Absalon ermordet / David wurde von seinem Bruder Eliab mit rauhen und harten Worten angefahren / der ihn einen Hoffärtigen und Schalckhafftigen nennete. Der Bruder des verlohrnen Sohns machte diesem ein trübes Gesicht / und murrete dargegen / daß ihm sein Vatter eine Mahlzeit angestellt.

\- - - *Rara est concordia fratrum.*

Die Brüder selten seynd
Mit einander gute Freund.

V.

Unter den Benachbarten / dann es kommt immer etwas in den Weeg / das den einen irret / woraus Zanck und Uneinigkeit erfolget / so geben sie auch genau acht auf einander / und mercken ihr Thun und Lassen.

Si te non noscas, vicini jurgia poscas.

Wann einer spricht / er kenn sich nicht /
Sein Nachbar kan er fragen /
Fein wahr und klar / bey einem Haar /
Wird ihm sein Fehler sagen.

VI.

Dem Loth haben seine Nachbarn das Hauß stürmen wollen / man sagt / daß / wann die Juden einem ein grosses Ubel wünschen wollen / so wünschen sie ihm einen bösen Nachbarn. M. Cato pflegte denjenigen / welcher einen Acker kauffen wollte / zu warnen / daß er sich sollte vorsehen / ob er auch gute Nachbarn haben werde. So hat auch Themistocles befohlen / daß / wann einer einen Acker feyl biethe / so soll er auch kund machen und ausruffen lassen / daß er gute Nachbarn habe / darum haltet auch Virgilius Ecloga 9. in Init. die Stadt Mantua hierinnfalls für unglücklich / daß Cremona ihr Nachbar.

Mantua væ miseræ nimium vicina Cremonæ.

Wehe dir O Mantua /
Cremona ist zu nah.

VII.

Unter den Eheleuthen: Es ist kein Contract, der in gröſſerer Lieb und Einigkeit geschlossen wird / als die Ehe / doch ist auch kein Contract, welcher mehr Uneinigkeit und längeren Zanck nach sich ziehet / als der Ehestand / dann dieses währet so lang sie leben / und dieses in den mehresten Ehestänten.

Qui capit uxorem, litem capit atque dolorem.

Uneinigkeit / offt Zanck und Streit /
Findt man bey den Eheleuten /
Es ist kein Ruh / nur immerzu
Zu leyden und zu streiten.

VIII.

Wie rahr nun die Einigkeit zwischen den Brüdern / Nachbarn und Eheleuthen ist / so angenehm ist sie GOtt dem HErrn / darum sagt er: In tribus placitum est spiritui meo, quæ sunt probata coram Deo & hominibus: concordia fratrum, & amor proximorum, & Vir, & Mulier benè sibi consentientes. **Drey Dinge sind / daran mein Geist ein Wohlgefallen hat / die auch bewährt sind für GOtt und den Menschen: Einigkeit der Brüder / Liebe der Nächsten / und Mann und Weib / die sich wohl**

mit

mit einander vertragen. Eccl. 25. v. 1.

IX.

Solche zwey Eheleuth/ die einig gelebt/ und sich wohl mit einander vertragen haben/ seynd gewesen unsere zwey verstorbene N.N. von denen ich wohl sagen kan/ was die Catholische Kirch von den zwey Aposteln/ Petro und Paulo: Quomodo in vita sua dilexerunt se, ita & in morte non sunt separati, gleichwie sie einander in dem Leben geliebt haben/ also seynd sie auch in dem Tod nit voneinander abgesondert worden. Dann weilen sie im Leben gern beysammen gewesen/ hat sie GOtt auch in dem Tod vereiniget/ auf daß sie/ wie in dem Hauß/ also auch in dem Grab beysammen seyn mögten/ und kan ich wohl von ihnen sagen/ was Ovidius lib. 3. Meram. von zweyen Eheleuten/ welche einig mit einander gelebt/ mit einander gestorben/ und mit einander in ein Grab gelegt worden/ sagt:

Ut quos certus amor, quos hora novissima junxit,
Componi tumulo, non invideatis eodem.

Einig sie gelebet haben/
Last sie dann zusamm begraben.

X.

Es pflegt dieses nicht selten zu geschehen/ daß/ wann unter zwey Eheleuten/ welche einig und friedsam mit einander gelebt/ eins stirbt/ das andere bald nachfolge/ und dunckt mich/ es komme dieses von dreyerley Ursachen her: Erstlich von GOtt/ welcher es also aus grosser Gnad über sie verhänget/ damit/ weilen sie auf dieser Welt viel Ubels/ und doch in Gedult und Einigkeit/ miteinander haben ausgestanden/ auch miteinander in dem Himmel sich erfreuen/ und belohnet werden/ und welche sich in diesem trübseligen Leben nicht haben sonderen lassen/ auch in dem anderen Leben vereinigt bleiben sollen.

XI.

Fürs andere/ von dem verstorbenen Theil/ welcher in dem Himmel bey GOtt für seinen lebenden Ehgatten bittet/ daß ihn GOtt von dieser trübseligen Welt/ gleich als aus einem beschwerlichen Kercker/ erledige/ und zu der himmlischen Freyheit führen möge/ welche Vorbitt GOtt auch öffters erhöret.

XII.

Von dem Weib Theopompi schreibt Polinæus lib. 8. daß/ als er in einem Kercker gefangen gelegen/ seye sie zu ihm hinein kommen/ ihre Kleider mit den seinigen verwechselt/ ihn in ihren Weibs-Kleidern lassen hinaus gehen/ ohne daß es die Wächter gemercket/ sie hingegen in des Manns Kleidern an statt seiner in dem Kercker verblieben. Dieses ware ein grosse Lieb/ und etwas ungemeines/ doch thun dergleichen Liebs-Erweisung die verstorbene Eheleuth einander auch zuweilen/ indem das verstorbene Weib den Mann/ oder dieser das Weib aus dem Kercker dieser Welt durch die Vorbitt bey GOtt führet.

XIII.

Drittens/ kommt es von dem noch lebenden Ehgatten her/ welcher aus grosser Lieb gegen das Verstorbene mit ihm zu sterben oder bald zu folgen von GOtt bittet und erhöret wird. Chilonis Cleombroti, eines Spartaners Weib/ hat sich also in diesen ihre Ehmann verliebt/ daß sie lieber mit ihm in das Elend ziehen/ als in dem Königlichen Pallast ihres Herrn Vatters Leonidæ in aller Freud/ Ehr und Wollust leben wollen Plutar. in Agide.

XIV.

Von Sulpitia, einem Römischen Weib/ schreibet Valer. lib. 6. daß/ als ihr Mann Lentulus in das Elend verjagt worden/ seye sie von ihrer Mutter verwahrt und verhindert worden/ daß sie nicht mit ihrem Mann/ wie sie vorhabens gewesen/ hinwegziehen können/ es habe aber diese heroische Matron ihre Kleider verändert/ und also unbekandter ihrer Mutter entlossen/ und ihrem Mann ins Elend gefolgt.

XV.

Es halten viele Menschen den Tod für ein grosses Elend/ und diese Welt für ihr Vatterland/ und halten darfür/ wann sie sterben/ so werden sie gleichfalls verbannisiret in das Elend/ verlassen derowegen ihr Vatter und Mutter/ Kinder und Geschwister/ Freund und Bekandte/ Hauß und Hof/ Haab und Güter sehr ungern/ aber viele einige und friedsame Eheleut seynd anderst gesinnet/ nemlich wie die Römische Matron Sulpitia, und das preißwürdige Weib Pilonis, indem sie alles auf dieser Welt gern verlassen/ damit sie zu ihrem verstorbenen Ehgemahl kommen mögen.

XVI.

Es geschicht auch zuweilen/ daß bey Absterben eines unter den Eheleuthen das andere sich also bekümmere und kräncke/ daß es für Kummer stirbt. Es erzehlet

Bechelinus, daß/ als einstens ein Ehemann/ seines Verbrechens halber/ seye geköpfft worden/ und sein Weib zugesehen/ habe sie sich dermassen darüber bekümmert/ und ein solches Mitleyden gehabt/ daß/ als der Scharffrichter den Streich geführt/ und das Haupt abgeschlagen/ seye sie zugleich zu Boden gesuncken/ des Tods verblichen/ und mit dem Mañ die Seel auffgegeben/ welches er gar zierlich beschreibet/ wie nemlich der Mann das Haupt des Weibs seye/ 1. Cor. 11. und folgentlich/ wann dem Mann das Haupt abgeschlagen wird/ so verlieret auch das Weib ihr Haupt/ und beyde das Leben/ seine Vers seynd folgende:

Exanimem uxorem si quis mirabitur, is non
Perspectum, quid vir, quid-ve sit uxor, habet,
Nimirum lictor cum messuit ense Maritum,
Uxoris pariter messuit ense caput.

Der Mann im Ehstand ist des Weibs
sein Ober-Haubt/
Stirbt er/ so wird das Weib ja ihres
Haubts beraubt;
Drum wundre nicht/ wann mit dem
Mann auch stirbt das Weib/
Dann niemand leben kan/ wann sein
Haupt ist vom Leib.

XVII.

Zu Erhaltung des menschlichen Lebens seynd der Kopff und das Hertz die zwey nothwendigste Glieder/ den Augenblick/ daß der Kopff abgehauen wird/ ist das Hertz todt/ und hinwiederum den Augenblick/ wann das Hertz stirbt/ hat das Haupt kein Leben mehr/ der Apostel loquitur, nennt den Mann das Haupt des Weibes, das Weib ist aus einer Ripp des Mannes/ welche dem Hertzen nahe ist/ erschaffen worden/ daß sie gleichsam sein Hertz seyn solle; wie solches der Poet Ovenus sehr zierlich beschrieben hat:

Uxorem vir amet, Marito pareat uxor,
Conjugis illa sui cor, caput ille suæ.

Es ist das Weib das Hertz/ das
Haupt der Mann/
Sie liebet ihn/ er ihr befehlen kan.

XVIII.

Unser verstorbener N. ist ein klugs Haupt seines Weibs gewesen/ der ihr mit aller Vernunfft und Bescheidenheit vorgestanden/ sie hingegen ware sein Hertz/ dann es war bey ihnen ein Hertz und ein Will/ so bald aber das Hertz das Haupt verlohren/ ist es auch gestorben/ und haben sich auch durch den Tod nicht wollen scheiden lassen/ darum sie dann auch hoffentlich nunmehr in der ewigen Seeligkeit noch viel einiger und in gröſſerer Lieb beysammen leben/ als auf dieser Welt/ welches ihnen der gütig- und barmhertzige GOtt verleihen wolle.

Die neundte Leich-Predig/

De Conjugibus, von zweyen Eheleuthen.

Alligatus es uxori, noli quærere solutionem. 1. Cor. 7. v. 27.
Bist du an ein Weib gebunden/ so suche nicht loß zu werden. 1. Cor. 7. v. 27.

Innhalt.

Es werden etliche Ursachen beygebracht/ wo die Beschwehrnusse des Ehestands herkommen.

I.

Die bekandte Blum/ Sonnenwend genannt/ ist ein rechtes Sinnbild eines guten Ehestandes/ und absonderlich des Eheweibs; es pfleget sich diese Blum (woher sie auch ihren Namen Sonnenwend hat) allzeit gegen der Sonnen zu wenden/ dann wo diese in dem Himmel hingehet/ da wendet sich auch diese Blumen hin/ Soli semper & soli, sie richtet und wendet sich auch nach der Sonn/ zu ihr allein/ und keinem anderen Himmels-Gestirn/ und dieses allzeit und beständig/ so gar/ wann die Sonn untergehet/ so neiget auch diese Blum ihr Haupt zur Erden/ als wolle sie mit ihr untergehen/ und gleichsam für Traurigkeit sich in die Erden versencken; also ist auch ein rechtschaffenes Eheweib gesinnet und genaturet/ se Soli semper & soli,

Digitized by Google

soli, sie haltet ihren Mann für ihre Sonn/ zu dem wendet sie ihr Haupt allein und allezeit; Allein/ sie dencket von keinem anderen/ sie liebt keinen anderen/ sie siehet keinen anderen an/ sie höret nicht gern von einem anderen/ sie redt nicht gern von einem anderen/ und dieses semper, allezeit/ so lang sie auf dieser Welt beysammen leben/ ja wann es geschicht/ daß diese ihre Sonn untergehet/ daß der Mann stirbt/ ist sie wie eine Sonnewend / neiget ihr Haupt zu ihm ins Grab/ kan seiner nicht vergessen/ ja sie wünschet mit ihm unter- und ins Grab zu gehen.

II.

Ein solche Sonnenwend ist gewesen unser verstorbene N. welche ihren lieben Ehe-Mann einig und allein/ und zwar bis in den Tod/ geliebt/ und ihr Hertz alleinig zu ihm gewendet hat/ und da diese Sonn untergangen/ hat sie ihren Muth sincken lassen/ sich auch zum Grab geneigt/ und ihn im Tod zu vergesellschafften gewünschet/ worinnen sie GOtt auch erhöret/ und bald nacheinander hat sterben lassen/ damit sie auf der andern Welt sich miteinander erfreuen/ weilen sie auch viel auf dieser Welt miteinander gelitten haben/ wie dann der Ehestand viele Beschwernussen hat/ wo sie aber herkommen/ und wie einig und geduldig unser verstorbene NN. solche übertragen und einander getröstet haben/ will ich in vorhabender Predig erzehlen.

III.

Es ist heutiges Tags so weit kommen/ daß man in allen Dingen/ so gar auch in denen zum Schaden / Blutvergiessung / und zu dem Tod selbsten gewidmeten Waffen/ dem Hoffarth seinen Raum gibt. Man nehme / zu einem Exempel / ein Schwerdt / Säbel oder Degen/ was macht man nicht für ein kostbares/ glantzendes und stattlich ausgearbeitetes Gefäß daran/ es muß von Silber/ übergüldet/ zuweilen auch mit Edelgesteinen versetzt/ mit Figuren gestaltet/ mit einer Ketten oder schönen Band gezieret seyn/ und dieses ist die Handhaben oder Gefäß/ aber an diesem hangt ein lange/ doch in der Scheiden verborgene/ und auf eine Zeitlang unsichtbar gemachte Klingen/ wormit man Blut vergiesset/ Wunden macht/ und das Leben nimmt/ welche dann so schädlich und gefährlich/ als die Handhaben/ schön/ kostbar und angenehm ist.

IV.

Einem solchen Degen ist der Ehstand gleich/ dem Gefäß oder der Handhaben die Hochzeit/ wo alles frölich/ lieb und angenehm/ nichts als Hertzen und Küssen/ der Himmel hanget voller Geigen/ und kommet manchem die Hochzeit vor/ als wie ein halb-irrdisch Paradeiß; es hangt aber an dieser schönen Handhaben ein langer gefährlich- und schädlicher Degen/ nemlich der bis in den Tod währende Ehestand/ es steckt aber die Klingen in der Scheiden/ das lange Creutz und Leiden ist verborgen/ das Gefäß verräthets nicht/ daß ein so langer Rauff-Degen daran hange/ die Vermählung hat nichts dergleichen/ woraus man muthmassen könnte/ daß ein so beschwerlicher Ehe- und Wehestand darauf folgen werde/ so groß die Frölichkeit und Lustbarkeit der Vermählung und Hochzeit gewesen/ so groß ist die darauf folgende Beschwernuß/ Creutz und Leiden.

V.

Bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa truncken sie anfangs den guten Wein/ waren gutes Muths/ lustig und aufgeräumt/ zechten wacker/ und thäten einander rechtschaffen Bescheid/ da ware nichts als Verträulichkeit/ Freundschafft/ Brüderschafft/ und alles wol gemeint/ es stunde aber nicht lange an/ da ware kein Wein mehr vorhanden / alle Freud ware vergangen/ und ware niemand über bey der Sach / als eben dem Bräutigam/ und hätte Christus nicht durch ein Wunderwerck dem Handel abgeholffen/ und das Wasser in Wein verwandelt/ würden die Gäste sehr trocken gesessen seyn/ obnerachtet sie Wasser genug gehabt hätten/ es würde sehr still und traurig hergangen seyn; dieses ist/ nach Meinung der Lehrer/ welche der ungleichliche Sylveira anziehet/ nicht ohne Geheimnuß geschehen/ es gehet gemeiniglich bey dem Ehestand her/ wie auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa / anfangs hat man Wein der Frölichkeit genug / es ist alles vollauf/ Braut und Bräutigam/ oder die neu-angehende Eheleut/ lieben einander innig- und hertziglich/ was das eine thut/ ist dem andern recht gethan/ es ist ein Will/ ein Hertz/ eine Meinung/ ein Gemüth und eine Neigung/ jedermann wünschet Glück/ alle Gäste erfreuen sich mit ihnen/ die Freunde versprechen alle Hülff und Rath/ mit einem Wort/ man hat einen Uberfluß an dem Wein der Frölichkeit. Aber warte nur ein wenig / es folget gar bald das Wasser der Trübseligkeit darauf / es stehet nicht lang an/ da heist es wie zu Cana:

Vinum

Vinum non habent, sie haben keinen Wein/ es ist keine Lieb und Einigkeit unter den Eheleuten/ sie hadern und zancken miteinander/ schänden/ schmähen/ verwünschen/ verfluchen/ schlagen und plagen einander/ kein Hülff/ keinen Trost/ keinen Rath/ keinen Schutz haben sie von den Freunden zu gewarten/ sie leben in einem verwirrten/ betrübten und zerrütteten Zustand/ und wañ Christus das Wasser nicht in Wein verkehret/ und sie nicht absonderlich tröstet/ wird es immer je schlimmer/ und gehen wohl endlich gar ewig mit einander zu Grund. Wo kommt aber dieses eigentlich her/ und wer ist Ursach daran? deren finde ich absonderlich drey.

VI.

Die erste Ursach seynd die Eheleut selbsten/ und dieses wiederum aus zweyerley Ursachen: Erstlich/ aus Bosheit/ wann nemlich eines unter den Eheleuten dem anderen überlästig/ grob/ hartnäckig/ unbescheiden und eigensinnisch ist/ darum dem anderen Theil nicht allein nicht nachgibt/ sondern auch in viel Weeg betrübet und beunruhiget/ wie solches der Job in seiner äusserſten Noth und Armseligkeit von seinem ungestümmen und unbescheidenem Weib erfahren müssen. O was hatte der Jacob nicht für eine Freud und grosses Frolocken/ als er/ nach ausgestandener sieben-jähriger Dienstbarkeit/ endlich die schöne/ wolgestaltete/ holdselige und tugendsame Rachel verdient zu haben vermeinte/ und darum das Hochzeitmahl mit unbeschreiblicher Freud und Wollust vollbrachte/ und nunmehr sich recht glückselig achtete/ allein er hat gleich den anderen Tag erfahren müssen/ daß er nicht die schöne Rachel/ sondern/ an statt ihrer/ die heßliche Liam zum Eheweib bekommen habe.

VII.

Mein lieber Jacob lasse dich dieses nicht befremdden/ sondern stelle dich zufrieden/ du hast noch mehr Cameraden/ die eben also angeführet werden. O wie viel seynd deren/ welche/ nach langer Mühe und Arbeit/ nach angewendeten Unkosten und allerhand Listigkeit/ endlich eine schöne Rachel verdient und erschnappt zu haben vermeinen/ glaubend/ sie haben eine schöne/ reiche/ tugendsame und wol-gesittete Braut erobert/ warte aber eine geringe Zeit/ da wirst du sehen/ wie du hinter das Licht geführet worden/ und an statt einer liebreichen Rachel ein trefflägige Liam/ ein Zancteisen/ eine Haderkatz/ einen bissigen Ketten-Hund/ einen Plag-Teufel bekommen habest/ welches hingegen auch öffters dem Weib begegnet/ welche verhofft einem holdseligen Engel sich vermählt zu haben/ muß aber endlich erfahren/ daß sie einen holtzböckigen Bengel bekommen habe ꝛc.

VIII.

Hierinnfalls haben sich unsere verstorbene Eheleuth NN. nichts zu beklagen gehabt/ weilen er N. gegen sie bescheiden/ sie hinwiederum gegen ihm ehrerbiettsam und beyde tugendsam gewesen/ allo/ daß er wohl mit dem Ovidio lib. 7. Metam. sagen können:

Conjuge eram felix, felix erat illa Marito,
Mutua cura duos & amor socialis habebat.

Sie war beglückt/ an mir
Sie all Vergnügen fand/
Mich hat verbunden ihr
Ein Glück und Liebes-Band.

IX.

Zweytens/ aus Unglück/ wann eins unter den Eheleuthen einen grossen Schaden leydet/ in eine Kranckheit fället/ ein Glied zerbricht oder verlieret/ in Verhafft genommen/ verfeindet und verfolget wird/ oder wohl gar stirbt/ und das andere in den verächtigen und trostlosen Wittibstand setzet/ welche Unglück gemeinschafftlich seynd/ und einen Theil so wohl als den andern betreffen/ dergleichen Unglück unser verstorbene N. N. auch viele mit einander ausgestanden haben.

X.

Die andere Ursach des beunglückten Ehestands seynd die Kinder/ und dieses erstlich aus Boßheit der Kinder/ wann sie lose/ leichtfertige Dinge anfangen/ und solcher Gestalt den Eltern grosses Hertzenleid zufügen/ manche Forcht und Angst einjagen/ oder/ was noch schlimmer ist/ sich gegen die Eltern auflähnen/ und ihnen in ihrem Alter beschwehrlich und überlästig seynd; hievon haben zu sagen gewust unsere erste Eltern/ Adam und Eva/ deren böswichtiger Sohn Cain ihr unschuldiges Kind/ den Abel/ erschlagen; der alte Vatter Abraham/ dessen wilder Sohn Esau sein liebes Kind/ den Jacob/ aus dem Hauß vertrieben; der Jacob/ dessen Söhne seinen liebsten Joseph in Egypten verkaufft; der sanfftmüthige David/ dessen hoffärtiger Sohn Absolon den anderen/ nemlich den Amnon/ erschlagen; der Vat-

ter

ter im Evangelio / den der ungerathene Sohn zur Theilung getrieben / und die mit groſſer Mühe erworbene Erb-Portion liederlich verſchwendet. Dergleichen Anfechtungen haben unſere verſtorbene NN. nicht gehabt / weilen ſie lauter wohlgerathene Kinder erzeigt haben.

XI.

Zweytens / aus einem Unglück / wann ihnen nemlich die Kinder ſterben / oder ſonſt ein Unglück haben / wie ſolches erfahren müſſen der geduldige Job / da das Hauß eingefallen / und ihm ſeine liebe Kinder erſchlagen hat. An dergleichen Unglücken hat es unſern verſtorbenen NN. auch nicht gemanglet ꝛc. Die dritte Urſach ſeynd die von auſſen zufallende Unglück / als: Schaden auf dem Feld / in dem Hauß / unter dem Viehe / Diebſtahl / Feindſchafft / Verfolgung / Ehrabſchneidung von Frembden und Verwandten / und kommt es um ſo viel beſchwehrlicher und ſchmertzlicher an / wann man von den nächſten Bluts-Freunden einige Unbild leyden muß.

XII.

Es ergehet vielen wie dem David / als der groſſe ungeheure Goliath dem Saul und ſeinem Kriegs-Heer überläſtig ware / ſtunde der König Saul in tauſend Aengſten / wie er ſich hierinnfalls helffen ſollte / er verſprach deme / der den Goliath erlegen würde / alle hohe Gnad / und inſonderheit ſeine Tochter zu einer Braut und Ehegemahl; David meldete ſich an / unterſtunde ſich mit dem Goliath zu ſtreiten / wagte ſein Leib und Leben / da war es dann ein guter Handel bey dem Saul / da ſollte David ſein lieber Tochtermann ſeyn / nach dem Tod des Herrn Schwähr-Vatters ins Königreich tretten / und da er einen glücklichen Streich gethan / und den Goliath erlegt hatte / da ware es bey der erſten Zeitung ſehr wohl gethan / David ſollte gantz willkomm ſeyn; Es ware aber der erſchlagene Goliath noch nicht kalt worden / da ware ſchon alle gute Neigung in dem Saul gegen den David erloſchen / er kunte nicht dulten / daß David von dem Volck gelobt wurde / es kam endlich ſo weit / daß ihm Saul auf alle Weiſe nach dem Leben trachtete / ware alſo David ſeines Lebens nicht ſicher. Dieſe Vornehmungen waren gantz anders / als die erſte Verſprechungen.

XIII.

Alſo ergehet es ihrer gar vielen / wann ſie eine gewiſſe Tochter heurathen ſollen / Anfangs iſt der Handel gar zu gut / der Schwähr-Vatter und Schwieger-Mutter verſprechen ihrem zukünfftigen Tochtermann tauſend güldene Berge / alle Hülff und Beyſtand / es iſt der liebe Sohn in dem Hauß / man treibt Mittel auf / wo man nur kan / damit er jedesmahl / wann er kommt / ſein gut Eſſen und Trincken habe / aber ſo bald die Hochzeit fürüber / da findet man ſchon etwas an ihm zu tadlen / da thut er bald dieſes bald jenes nicht recht / er ſtrenget die junge Frau zu ſehr zur Arbeit an / er hat nicht gnug von ſeinen Eltern bekommen / er iſt von einer böſen Freundſchafft / kommt er ins Hauß / ſo ſiehet man ihn nicht gern ꝛc. Es lautet weit nicht mehr / als wie Anfangs ꝛc. Auf ſolche Weiſe ergehet es auch mancher Frauen / aber hierinnfalls haben ſich unſer verſtorbene NN. nicht zu beklagen gehabt / weilen ſie ſehr friedſam mit einander gelebt / und ewig alſo mit einander leben werden / Amen.

Die zehende Leich-Predig /

De Docto vel Doctore, von einem Gelehrten oder Doctor.

Qui fecerit & docuerit, hic magnus vocabitur in Regno Cœlorum. Matth. 5. v. 19.

Wer es thut und lehret / der wird groß im Himmelreich genannt werden. Matth. 5. v. 19.

Innhalt.

Wie man ſich in den Schulen vor und in einer Defenſion verhaltet / alſo ſolle man ſich auch wegen des letzten Todes-Kampffs verhalten.

I.

ES haben die Könige/ Kayser und Päbſte denen Gelehrten viele Privilegia, Freyheiten und Gerechtſamkeiten ertheilet/ und allzeit ein groſſes Abſehen auf ſie gehabt/ ſie haben ihnen (abſonderlich von denen ſie in ihrer Jugend unterrichtet worden) alle Ehr und Reſpect erwieſen/ GOtt ſelbſten verſpricht ihnen im Himmel eine groſſe Ehrenſtell/ da er ſagt: Qui fecerit & docuerit, hic magnus vocabituri n Regno Cœlorum, **wer es thut und lehret/ der wird groß im Himmelreich genannt werden.** Matth. 5. v. 19. Es wird ihnen auch Dan. 12. die Verſprechung gethan/ daß ſie/ gleichwie der Schein des Firmaments/ und die Stern in alle Ewigkeit glänzen werden/ werden auch in dem Himmel gewiſſe Gaben und vorzüchtige Zier/ Aureolæ genannt/ für anderen Heiligen haben. Alſo vorgezogen und hoch angeſehen ſeynd die Gelehrten bey GOtt und den Menſchen. Aber deſſen ohnerachtet braucht der Tod nicht den geringſten Reſpect gegen ſie/ nimmt den Gelehrten ſo wohl als den Ungelehrten hinweg/ und verſchont keinen/ nicht den Grammaticis, darum beklagt ſich jener Grammaticus in ſeiner Grabſchrifft:

Grammaticos multos ſcivi docuique per annos,
Declinare *tamen non potui* tumulum.

Ich war ein Grammatiſt/
Offt declinirt hab/
Doch hab ich nicht gewiſt
Zu declinirn das Grab.

Nicht den Poeten/ wie die Grabſchrifft des Poeten Foſſæ bezeugt:

Hac ſunt in foſſa Foſſæ mirabilis oſſa,
Qui condendo ſuum verſus Cere-com-minuit-brum.

Foſſa der Poet genannt/
Der viele Vers gedichtet/
Man hat ihn in das Grab geſandt/
Worauff ſein Nahm gerichtet.

Nicht den Logicis: darum jener Logicus ſich vorgenommen/ ſeine Logicam zu verlaſſen/ und ſich in einer andern zu üben/ worinnen er/ dem Tod zu begegnen/ lehren könte/ ſprechend:

LinquoCoax Ranis, Cras Corvis, Vanaque Vanis,
Ad Logicam pergo, quæ mortis non timet Ergo.

Ich will alles auf der Welt
Verlaſſen und vererben/
Jene Weißheit mir gefällt/
Wie man wohl ſoll ſterben.

Nicht den Theologis, wie ſolches die Grabſchrifft des gelehrten Gobats bezeugt:

Mortuus eſt Gobat, qui caſus ſolverat omnes,
Quem mors propoſuit, ſolvere non potuit.

Gobat lieget hie im Grab/
Der allen gelehrte Antwort gab/
Der Tod mit ihm hat diſputirt/
Und Gobat überwunden wird.

II.

Eben alſo iſt es mit allen anderen Gelehrten/ ſie mögen in der Wiſſenſchafft ſo hoch geſtiegen ſeyn/ als ſie immer wollen/ ſo gibt ihnen der Tod noch aufzurathen/ und müſſen/ nach aller erlernter Gelehrtheit/ das Sterben noch lernen. Dieſes hat/ nebſt ſeiner anderen Wiſſenſchafft/ erlernet unſer verſtorbener N. wol aber dem/ der nach ſeinem Exempel nicht erſt ſterben lernt auf dem Tod-Bett/ ſondern vorher in ſeinem Leben/ wovon in gegenwärtiger Predig ein mehrers ſolle gehandlet werden. Wann einer zu einer hohen Wiſſenſchafft/ und endlich zum Doctorat gelangen will/ ſo pfleget er abſonderlich zwey Dinge zu thun/ welche ebenfalls/ einen glückſeligen Tod zu haben/ fleiſſig müſſen in acht genommen werden.

III.

Erſtlich/ ein Knab in den unſeren Schulen muß das gantze Jahr fleiſſig und unverdroſſen lernen/ will er anderſt zu End des Jahrs in eine höhere Schul auffſteigen/ und ein Præmium darvon tragen/ wann er aber das gantze Jahr will faul ſeyn/ und erſt ſelbigen Tag anfangen zu lernen/ wañ er ſoll examiniret werden/ oder ſein Argument machen/ ſo iſt es warlich zu ſpat/ und hat ſich weder des Auffſteigens noch des Præmii zu getröſten/ desgleichen muß ein Philoſophus und Theologus lang zuvor leſen/ ſchreiben/ diſputiren/ ſpeculiren/ und den Büchern obligen/ ehe und bevor er ſein Examen ausſtehet/ und ſeine Defenſion haltet/ dann wann er dem Müſſiggang ergeben iſt/ und nicht ehender ſtudiren will/ als biß das Examen und die Defenſion heran nahet/ wird er nicht beſtehen/ für einen Idioten gehalten werden/ und mit Schand und Spott abweichen müſſen.

IV. Es

Digitized by Google

IV.

Es hat der Menſch in ſeinem Sterb-Stündlein ein ſcharffes Examen auszuſtehen / weilen ihn der allwiſſende GOtt ſelbſten examiniren und über ſeinen gantzen Lebens-Lauff genau befragen wird/ ſo muß er auch eine hitzige Diſputation halten/ wo der argliſtige Teuffel mit allen hölliſchen Sophiſten ſelbſt argumentiren/ und ſchwerere Objectiones oder Einwürffe thun wird/ auf welche der Menſch genaue Antwort geben ſoll. Was meinſtu nun/ wie übel thun nicht diejenige Menſchen/ welche ſich ihr gantzes Lebenlang gar nicht/ oder ſehr ſchläfferig/ zu dieſem Examen und Defenſion bereiten/und nicht lernen/ wie ſie GOtt antworten/ und dem Teuffel begegnen ſollen/ ſondern ſolches aufſchieben biß auf den letzten Tag/ biß ſie auf das Todbett kommen/ biß das Examen und die Defenſion anfangen ſolle/ gewißlich/ ſolche Menſchen werden es weit fehlen/ ſie werden nicht beſtehen/ ſondern verworffen werden.

V.

Es hat der Teuffel ein ſolches Examen und Diſputation mit Chriſto/ nach deſſen 40. tägiger Faſten/ gehalten/ da er ihme drey Objectiones machte und verſuchte/ dem aber Chriſtus trefflich geantwortet/ und meiſterlich beſchlagen/ alſo / daß er mit Schanden müſſen abziehen. Es ſagt aber der H. Lucas: Et conſummata omni tentatione diabolus receſſit ab illo usque ad tempus, und als der Teuffel alle Verſuchung vollendet hatte/ wiechе er von ihme ab eine Zeitlang. Luc. 4. v. 13. Der heilige Athanaſius orat. de paſſ. & cruce fragt/ wann der Teuffel auf eine Zeitlang von Chriſto abgewichen/ ob er dann auf eine andere Zeit ihn abermahl verſucht habe? da doch dergleichen nichts mehr bey den Evangeliſten zu finden iſt/ dieſer heilige Vatter antwortet: Cum in pudore rejectus, obſervandum ſibi perſuadebat tempus mortis, als er mit Verſchämung zuruck getrieben worden/ hat er für gut gehalten die Zeit des Todes zu beobachten. Es ſahe der Teuffel/ daß ſeine Argumentation nicht glücklich von ſtatten gangen/ daß er derenmahl mit ſeinen Verſuchungen nicht können auffkommen/darum hat er ſich vorgenommen/Chriſtum bey annahendem Tod noch einmal und ſchärffer anzufallen und zu verſuchen/ aus welchem wir zwey treffliche Lehrſtuck nehmen können: 1. Daß der Teuffel abſonderlich auf unſer Sterb-Stündlein warte/ damit er uns alsdann verſuche zu überwältigen/ ſich laſſe angelegen ſeyn/ und dieſe Stund wol in acht nehme/und/ſo lang wir leben/mit Begierd darauf warte/ gleichwie die Mörder auf einen Reiſenden/ den ſie von ferne ſehen/ und auf ihn lauren/ bis er in dem Wald an den von ihnen ausgeſehenen Ort kommt/ wo ſie ihn unverſehens anfallen und mortiren. 2. Daß/ wann er von dem Menſchen in dem Leben Widerſtand findet/ und ihn mit ſeinen böſen Eingebungen nicht übermeiſtern kan/ darum nicht gäntzlich von ihm abweiche/ ſondern der Hoffnung iſt/ ihm in dem Tod-Bett den Sieg noch abzuerſtreiten/ trauet ſich alſo der Teuffel diejenige noch im Tod-Bett zu überwinden/ welche ihn im Leben verjagt und zu Schanden gemacht/ wie vielmehr wird er die anfallen/ und wie viel leichter überwinden/über welche er im Leben völlig geherrſchet/ wann er ſie bezwungen/ da ſie noch kräfftig waren/ wie viel ehender wird er es können/wann ſie werden ſchwach ſeyn/ wann ſie ihme keinen Widerſtand thun können/ als ſie noch geſund und ſtarck waren/ wie viel weniger werden ſie es vermögen/ wann ſie kranck und krafftlos ſeyn werden.

VI.

Ich erkläre dieſes durch ein andere von den Studenten hergenommene Gleichnuß: Wann die Studenten zuweilen eine groſſe Lection zu lernen oder ſchwehres Argument zu machen haben/ welches ſie den andern Tag mit in die Schul bringen ſollen/ werden etliche nachläſſige und ſorgloſe Studenten gefunden/ welche/ ſo bald ſie von der Nachmittag-Schul nacher Haus kommen/ ihre Bücher depſeits legen/ und ſich auf den Spiel-Platz verfügen/ oder ſpatziren gehen/ deß Willens/den andern Tag frühe Morgens/ ehe ſich die Schul anfängt/ ihre Lection zu lernen/ und das Argument zu machen. Ja es pflegt zu geſchehen/ daß ein ſolcher liederlicher Student biß in die ſpate Nacht hinein ſpiele und trincke/ wann er aber des andern Tags frühe Morgens aufſtehen und ſtudiren ſoll/ iſt ihm der Kopff noch voller Schlaff/ thumm / und zum Lernen gantz unaufgeräumt/ da kommt dann zuweilen einer von ſeinen Mitſchülern/ will ihn vom Schlaff aufwecken / ruffet ihm: Bruder ſtehe auf/ es iſt Zeit/ daß wir in die Schul gehen; es will aber der

Digitized by Google

Schlafftrunckene nichts hören/ doch endlich/ wann er höret/ daß man in die Schul läutet/ springt er aus dem Bett/ ergreiffet die Bücher/ und will lernen/ es ist aber zu spat/ es ist keine Zeit mehr übrig/ so ist auch der Kopff nicht aufgeräumt/ kan nichts fassen/ es verstöhret und verwirret ihn auch die Forcht also/ daß es mit seinem Lernen umsonst / und er nichts anders als eine scharffe Ruthen in der Schul zu gewarten hat.

VII.

Ein schwehre Lection und grosses Argument haben wir Menschen zu lernen und zu machen/ und dieses müssen wir für dem Gericht-Stuhl GOttes auffsagen und vorzeigen/ dieses Argument ist unser Lebens-Lauff / von welchem wir Rechenschafft geben müssen ; Es werden aber so sorglose Menschen gefunden/ daß sie ihre gantze Lebens-Zeit nur auf dem Spiel-Platz zubringen/ essen und trincken/ converßren/ zur Gesellschafft kom̃en/ Mahlzeit halten/ Zeitung lesen und erzehlen/ reich werden/ und dieses ist ihr einige Occupation und Sorg. Was aber die GOtt zu thun habende Rechenschafft anlanget/ darum bekümmern sie sich wenig/ schiebens auf/ biß sie in die Schul gehen sollen/ biß sie auf das Tod-Bett kommen/ aber da wird es gar zu spat seyn/ die Zeit zu kurtz/ der Verstand verwirrt/ das Hertz beängstiget/ die Sinn verstöhret/ und werden ihnen vielmehr die vorige Dinge noch in dem Kopff liegen/ in welchen sie also eingeschlaffen seynd/ daß sie nicht darauf erwachen können; es ruffet ihnen zwar zuweilen mit dem Apostel Paulo ein guter Bruder zu: Fratres, hora est jam nos de somno surgere, **Brüder/ es ist die Stund/ daß wir von dem Schlaff aufstehen.** Rom. 1. Es ist aber dieses Ruffen umsonst/ dann der verstockte Sünder ist gar zu hart eingeschläfert/ wann man ihm aber in die Schul läutet/ wann der Tod anklopffet/ da erschrickt er/ will sich zu dem Tod bereiten/ und den Anfang machen/ wann das End da ist/ es ist aber zu kurtz angerennt/ er hat nichts/ als eine scharffe Zucht-Ruthen/ wegen seiner vorhergehenden Nachläßigkeit/ zu gewarten.

VIII.

Ein jedes Ding hat seine gewisse Zeit/ welche in acht genommen werden muß. Wann man einem eine preciose Sach auf eine gewisse Zeit versetzet hat/ und solche biß auf die bestimmte Zeit nicht wieder löset/ so ist sie verfallen und verlohren. Wann der Ackersmann im Herbst und im Frühling seinen Acker nicht bessert/ bauet/ und mit guten Saamen besäet/ und dieses erst um die Erndt-Zeit thun will/ so ist es zu spätt; wann der Weingartsmann das gantze Jahr nichts in seinem Weingarten arbeitet/ und allein im Herbst hinein gehen will/ so wird er wenig oder gar keine Trauben finden / also ist es auch mit anderen Dingen.

IX.

Wann der Mensch den Weingarten oder den Acker seiner Seel nicht mit Tugenden pflantzet und anbauet/ wann es Zeit zu arbeiten ist/ nemlich im Leben und bey gesunden Jahren/ wird er zur Erndt- und Herbstzeit / wann der Tod für der Thür ist/ schlechte/ oder wohl gar keine/ Früchten finden. Wann einer seine Seel/ welche das pretioseste an dem Menschen ist/ dem Teuffel durch die Sünd/ obschon um einen geringen Handel/ als eine zeitliche Ehr/ Reichthum/ Freud ꝛc. versetzt und verpfändet hat/ solche aber nicht bey Zeiten/ da er noch gesund ist/ durch wahre Buß löset/ so wird er auch öffters erfahren/ daß sie dem Teuffel verfallen und ewig verlohren seye.

X.

Es hat GOtt in dem alten Testament ein sehr vortheilhafftiges Gesetz für denjenigen/ welcher ein Hauß verkaufft/ gegeben/ wie nemlich der Kauffer Macht haben solle/ das verkauffte Hauß innerhalb einem Jahr wieder zu lösen/ und zu sich zuruck zu nehmen/ wann er aber das Jahr hat lassen verstreichen/ Emptor possidebit eam, & posteri ejus in perpetuum, **so soll es der Kauffer in Besitz behalten/ und seine Nachkömmlinge ewiglich.** Levit. 25. v. 30. Der alte Kirchen-Lehrer Origenes in cap. 25. Levit. hom. 15. sagt/ es seye hierum ein denckwürdiges Geheimnus verborgen/ nemlich/ das Haus ist die Seel des Menschens/ worinnen die Gnad GOttes und die Tugenden wohnen sollen/ so offt der Mensch sündiget/ verkaufft er das Hauß dem Teuffel/ es hat ihme aber die Gütigkeit GOttes ein gewisses Jahr angesetzt/ innerhalb dessen er dieses Seelen-Hauß wieder lösen kan/ dieses Jahr ist die Zeit des Lebens/ zu welcher er/ vermittels der Buß/ seine Seel von dem Besitz und Gewalt des Teuffels wieder befreyen/ und es der Gnad GOttes einraumen kan; wann aber

Digitized by Google

aber die Zeit verflossen/ der Termin verstrichen/ der Tod da ist/ alsdann ist das Hauß verfallen/ emptor possidebit eam, der Kauffer behaltet es im Besitz/ in perpetuum, ewiglich. Und gleichwie einer/ der sein Hauß verkaufft/ und im Jahr nicht wieder gelöst hat/ solches in der letzten Stund des letzten Tags auch nicht lösen wird/ und in derselben Stund niemand die Hoffnung machet/ daß es der Verkauffer wieder lösen werde/ ob es schon nicht kan gelaugnet werden/ daß die Auslösung biß auf den letzten Augenblick selbigen Jahrs/ in seinem Gewalt seye/ also kan zwar niemand in Abred stellen/ daß der Mensch auch den letzten Augenblick seines Lebens sich annoch zu GOtt bekehren/ den Teufel aus der Wohnung seiner Seel vertreiben/ und der Gnad GOttes einräumen könne/ doch wann es biß dahin kommen ist/ hält mans billig verlohren/ und thut selten gut. Darum wer in seinem Absterben wohl bey GOtt bestehen will/ der muß sein gantz Leben lang daran lernen.

XI.

Fürs andere/ wann einer in den Schulen defendiren will/ hat er seine gewisse Theses, oder strittige Puncta, worgegen argumentirt und jener bestritten wird/ und muß er auf alle Einwürffe Red und Antwort geben/ darum muß er sich auf alle Theses bereit halten / darauf studiren, und einen jeden zu defendiren wissen/ ohneracht er wohl weiß/ daß nur gegen einen oder anderen einige Einwürffe geschehen werden; die Theses, welche wir auf dem Todbett werden defendiren müssen/ ist unser Thun und Lassen unsers Lebens/ was wir nemlich von Jugend auf Böses gethan/ und Gutes unterlassen. Es ist aber dieses der Unterschied unter der Schul und Lebens-Defension, daß in jener nur etliche/ aber in dieser alle Theses bestritten werden/ dann es werden die Teuffel ja nichts auslassen/ dem strengen Richter klagbar anzubringen/ was wir Böses gethan haben/ doch werden sie uns immer hefftiger in einer als der anderen Materi angreiffen/ wo sie nemlich wissen/ daß wir schwach und nicht zum besten fundiret seynd. O wie wichtige Ursach hat dann nicht ein jeder Christen-Mensch sich auf diese Disputation emsig zu bereiten/ und wohl darauf zu studiren, damit er keine Schand und Schaden daran habe/ und ist diese Disputation um so viel gefährlicher/ weil/ wann er in einem eintzigen Puncto nicht bestehet/ er ewig eingesackt wird/ und in alle Ewigkeit den Schaden nicht wieder ersetzen kan; wann er hingegen wohl bestehet/ die Disputation der Gebühr nach verrichtet/ hat er an einer trefflichen Promotion, nemlich der Cron der ewigen Seeligkeit/ nicht zu zweiffien; also hat defendirt unser verstorbener N. weilen er sich lange Zeit vorhero auf diese Defension bereitet hat.

XII.

Wann einer in den Schulen defendirt hat er diesen Trost/ daß er einen Præsidem hat/ der ihme/ in Fall der Noth/ beystehet/ und die Antwort an die Hand gibt: So viel heilige Patronen sich einer in seinem Leben durch seine Andacht und Verehrung macht/ so viel wird er in der letzten Defension Præsides oder Beyständer haben. Absonderlich hat man seinen H. Nahmens-Patron und den H. Schutz-Engel anzuruffen und um Beystand zu bitten/ wie unser verstorbener N. gethan/ und kan ich wohl von ihm sagen: Qui fecerit & docuerit, hic magnus vocabitur in Regno Cœlorum, wer es thut und lehret/ der wird groß im Himmelreich genannt werden ꝛc.

Die eilffte Leich-Predig/

De Eleemosynario divite, von einem reichen Allmosengeber.

Tibi competit hæreditas. Jeremiæ 32. v. 8.
Dir gebührt die Erbschafft. Jeremiæ 32. v. 8.

Innhalt.

Unser Verstorbener N. hinderlasset den Reichen zu einem Erbtheil zwey treffliche Ermahnungen.

Digitized by Google

I.

WAnn in dem Krieg der Feind aus dem Feld geschlagen und der Sieg erhalten ist/ ist jedermann auf die Beuth bedacht/ man durchsucht die Todten/ visitirt ihnen die Daschen/ zieht ihnen die Kleidung aus/ und läst den blossen Leichnam unbegrabener liegen/ um die Seelen der Verstorbenen kragt man die wenigste Sorg; also lese ich 2. Paralip. 20. von dem Josaphat/ daß er von seinen erschlagenen Feinden viel Haußrath/ Kleider und köstliche Geschirr erbeutet habe/ man liest aber nicht/ daß er sich im geringsten wegen der Todten bekümmert habe.

II.

Es ist das menschliche Leben ein immerwährender Krieg/ und gehet uns gemeiniglich nach unserem Tod/ wie im Krieg nach einer Schlacht/ unsere Erben seynd begierich auf die Erbschafft/ wie sie solche unter einander gleich austheilen mögen/ aber wegen des Verstorbenen kragen sie die geringste Sorg/ wie sie theilen das Geld/ achtens aber nicht/ ob der Verstorbene einen geistlichen Zehrpfenning habe oder nicht/ sie besitzen seine Häuser/ ob der Verstorbene eine Wohnung in der ewigen Seeligkeit erlangt habe oder nicht/ darum bekümmern sie sich wenig/ sie erfreuen sich in seinen Gärten/ ob er aber in den himmlischen Paradeiß-Garten eingelassen worden/ fichtet sie wenig an/ also theilen sie fein hüpsch sauber die hinterlassene Reichthum/ vermittels deren sie sich in allen ihren Nöthen helffen/ lassen aber den Verstorbenen in den gröstẽ Nöthen seiner auszustehen habender Pein stecken/ also begierig ist man auf das hinterlassene Gut eines Sterbenden.

III.

Unser verstorbener N. hat auch eine ziemliche Erb-Portion hinterlassen/ so wol seinen Erben/ als auch den Armen/ er hat aber auch noch ein andere Erbschafft hinterlassen/ welche aber von jener/ denen die Erbschafft gehöret/ nicht gern will angenommen werden/ aber was muß dieses für ein Erbschafft seyn? wer seynd die Erben? Und warum wollen sie die Erbschafft nicht amplectiren: Diese haben eine Frag/ ob auch einer ein Testament machen könne/ welcher nichts hat/ und aller seiner Sachen haablos worden ist? ihrer etliche beantworten diese Frag mit ja/ probirens auch/ quia talis potest substituere pupillariter &c. Ich falle diesen gar gern bey/ doch in einer andern Auslegung/ hat nicht der Heil. Vatter Dominicus ein Testament gemacht/ und hat doch nichts gehabt? Aber was hat er seinen Söhnen hinterlassen? den grossen Predig-Eyffer. Hat nicht der arme Vatter Franciscus ein Testament gemacht/ und doch nichts gehabt? Was hat er dann den Seinigen hinterlassen? Die Arm- und Demuth. Eben dieses haben gethan noch viele andere HH. Vätter/ und unser verstorbener N. nachdem er sein Haab und Gut seinen Freunden und den Armen verschafft hat/ gibt er den Reichen eine geistliche Erb-Portion, von welcher in Gegenwart soll gehandlet werden.

IV.

Der H. Apostel Paulus thut einen seltzamen Ausspruch von dem gerechten Abel/ da er spricht: Et per illam defunctus adhuc loquitur, durch denselben (Glauben) redet er noch/ ob er wohl gestorben ist/ Heb. 11. wie kan dieses seyn/ daß ein Verstorbener noch rede? mit wem hat er geredt? was hat er geredt? und wer hat ihn gehört? das ist wohl wahr/ daß sein Blut von der Erden zu GOtt um Rach geruffen habe/ Gen. 4. Aber der Apostel sagt: adhuc loquitur, er redet annoch/ hierauff antwortet Cornel. aus dem H. Chryl. Theodoreto, Theophilact. und Oecumen. Des Abels Glaub/ Unschuld und Frommkeit seye bey den Glaubigen annoch in solcher guter Gedächtnus/ daß er sie zur Nachfolg gleichsam anermahne/ nicht anderst/ als rede er mit tausend Zungen. Eben also kan ich auch sagen von unserem verstorbenen N. defunctus adhuc loquitur, er redet noch/ ob er schon gestorben ist/ indem er die Reiche zu seiner Nachfolg durch sein löbliches Exempel ermahnet/ es duncket mich auch/ er thue absonderlich zwey Aussprüche: Der Erste ist/ Divitiæ si affluant, nolite cor apponere, wann euch Reichthum zufällt/ so hänget das Hertz nicht daran. Psal. 61. v. 11. Dann ob unser verstorbener N. schon mit ziemlichen Reichthumen beglückt gewesen/ so hat er sich doch nicht darein verliebt/ wohl wissend/ wie einem Liebhaber der Reichthum der Tod so beschwehrlich und gefährlich falle; also sagt der weise Syrach Cap. 41. O Mors, quàm amara est memoria tua homini pacem habenti in substantiis suis? O Tod/ wie bitter ist deine Gedächtnus einem Menschen/ der Fried hat in seinen Gütern!

Digitized by Google

tern! Darum als Secundus, ein Philosophus, von dem Kayser Adriano gefragt wurde/ was der Tod seye/ gab er unter andertn zur Antwort/ wie Laertius bezeugt: Divitum pavor, pauperum desiderium, ein Schrecken der Reichen/ ein Begierd der Armen. Es ergehet einem Reichen/ wann er sterben und seine Reichthum verlassen muß/ wie einem/ der sich satt gessen/ und mit grossem Wollust die Speisen zu sich genommen hat/ solche aber durch eine Purgation wiederum von sich geben muß/ dann er befindet grosse Beschwehrnuß und Schrecken darbey/ also sagt Job. cap. 20. v. 15. Divitias, quas devoravit, evomet, & de ventre illius extrahet eas Deus, er wird die Reichthum wiederum ausspeyen/ die er gefressen hat/ und Gott wird sie aus seinem Bauch herausziehen. Darum ihr Reiche/ nolite cor apponere, hänget euer Hertz nicht an das Geld/ damit euch/ solche zu verlassen/ nicht endlich ein grosse Pein und Schmertzen zugefügt werde. Folget unserm verstorbenen N. welcher es gemacht wie ein eylfärtiger Reisender/ ein solcher legt den unnöthigen schwehren Bündel und Last von sich/ auf daß er in seiner Reiß um so viel ungehinderter/ leichter und geschwinder dahin lauffen könne. Es hat unser verstorbener N. eine lange Reise vorgehabt/ nemlich von diesem zergänglichen in das ewig beständige Leben/ er hat aber den Last der Reichthumen von sich gelegt/ und sein Hertz darvon entleichtert/ auf daß er diese gefährliche Reise um so viel besser beschleuniaen können.

V.

Wer eine gefährliche Reise auf sich nehmen will/ derselbige wird seinen besten Schatz entweder gar nicht zu sich nehmen/ oder also verbergen/ daß es niemand gewahr wird/ dann wie sagt der H. Greg. hom. 11. in Evang. deprædari desiderat, qui thesaurum publicè portat in via, der begehrt beraubt zu werden/ welcher auf dem Weeg seinen Schatz offentlich tragt; Hingegen heißt es:

Cantabit vacuus coram latrone viator.

Wann der Bettler wird umringt
Von der bösen Mörder-Schaar/
Ist er frölich/ pfeifft und singt/
Sorget nicht um die Gefahr.

VI.

Wann wir sterben/ kommen wir ohnfehlbar unter die höllische Rauber/ haben wir nun unseren Schatz und Reichthum in dem Hertzen/ werden wir freylich wohl grosse Versuchungen von den höllischen Raubern in dem letzten End leyden müssen/ weilen uns solche in dem letzten Abschied am mehresten nachstreben/ darum ihr Reiche/ folgt dem Exempel unsers verstorbenen N. nolite cor apponere, hänget euer Hertz nicht zu sehr an die Reichthumen.

VII.

Das andere/ welches unser verstorbener N. zu den Reichen spricht/ ist jenes/ Luc. 16. v. 9. Facite vobis amicos de Mammona iniquitatis, ut cum defeceritis, recipiant vos in æterna Tabernacula, macht euch Freunde von dem ungerechten Mammon/ auf daß/ wann ihr nun Mangel leyden werdet/ sie euch aufnehmen in die ewige Hütten. Dieses hat gethan unser N. welcher gegen die Arme sehr freygebig gewesen/ und darum auf seinen Tod-Bett Trost gefunden/ dann es heißt Matth. 5. Beati misericordes, quoniam ipsi misericordiam consequentur, seelig seynd die Barmhertzige/ dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen.

VIII.

Die Meer-Schwimmer fahren zuweilen in die Tieffe des Meers hinunter/ und bringen von dar Perlein und andere Kostbarkeiten mit herauff/ aber dieses geschicht mit Beyhülff eines Schwamms/ welchen sie für den Mund halten/ und mit Oel befeuchtet haben. Wir fahren in ein tieffes Meer/ wann wir zu dem Sterb-Stündlein kommen/ wann wir aber einen Schwamm mit Oel/ nemlich die Barmhertzigkeit/ bey uns haben/ wann wir gegen die Arme freygebig gewesen/ haben wir die Verdiensten der Barmhertzigkeit gleichfalls als ein Oel bey uns/ und finden Perlein und andere Kostbarkeiten der Gnaden und Barmhertzigkeit GOttes/ ja den Schatz der ewigen Seeligkeit selbsten/ Amen.

Die

Digitized by Google

Die zwölffte Leich-Predig/

De Fabro lignario, von einem Zimmermann oder Baumeister.

Ibit homo in domum æternitatis suæ. Eccle. 12. v. 5.
Es wird der Mensch in sein Hauß der Ewigkeit gehen. Eccle. 12. v. 5.

Innhalt.

Es wird ein Räthsel von einem gewissen Haus/ welches uns des Sterbens erinnern kan/ vorgetragen.

I.

DEr erste Baumeister ist gewesen GOTT der Allmächtige/ welcher das grosse und künstliche Gebäu Himmels und der Erden mit dem einzigen Wörtlein fiat, es werde/ aufferbauet/ und den Baumeistern einen Vorwurff/ den sie aber nimmermehr völlig erreichen werden/ gegeben hat/ so ist er auch insonderheit ein Zimmermann/ weilen er jene Häuser auffgerichtet/ von welchen Christus sagt: In domo patris mei mansiones multæ sunt: **In dem Hauß meines Vaters seynd viele Wohnungen.** Joan. 4. Es ist auch diesem Handwerck eine grosse so wohl Ehr als Vortheil/ daß der Nähr-Vatter Christi/ der H. Joseph/ ein Zimmermann gewesen/ ja Christus selbsten auf diesem Handwerck gearbeitet/ und seinem lieben Pfleg-Vatter an die Hand gangen ist/ welche zwey hohe Personen/ weilen sie sich in dieses löbliche Handwerck und Zunfft gleichsam als Meister und Gesell einverleibt haben/ ist es den Zimmermännern und Gesellen ein grosse Ehr und Vorzug; so haben sie auch diesen grossen Vortheil und Nutzen darbey/ daß der H. Joseph ihr Vorsprecher und Patron, und Christus ihr Helffer und Beyspringer ist/ welche ihnen im Leben und Sterben Hülff und Trost verleihen können.

II.

Dieser Ehr und Glücks ist unser verstorbener N. auch theilhafftig worden/ weilen er ein Zimmermann gewesen/ darum wollen wir auch hoffen/ der H. Joseph werde ihn in seinem letzten End nicht verlassen haben/ und da er so viele Häuser auf der Welt aufgebauet/ ihm auch eine Wohnung in dem Himmel aufbehalten und erbetten haben. Aus Anlaß/ daß unser verstorbener N. ein Zimmermann gewesen/ und manches Hauß aufgebauet/ will ich von einem gewissen Hauß etwas mehreres handlen.

III.

Der Ecclesiastes sagt von dem Menschen: Ibit homo in domum æternitatis suæ, **es wird der Mensch in das Hauß seiner Ewigkeit gehen.** Eccle. 12. v. 5. Was ist dieses für ein Hauß? die Schnecken haben Häuser von Bein/ die Vögel von Strohe und Heu/ die Bauren von Laimen/ die Bürger von Holtz/ die Edelleut von Stein/ aber dieses Hauß ist nicht von Stein/ nicht von Holtz nicht von Laimen/ nicht von Strohe/ nicht von Bein.

IV.

Was ist dieses für ein Hauß: es hat keine Thür/ keine Fenster/ keine Stuben/ keine Kammer/ keine Kuchen/ keinen Ofen/ keinen Tisch/ keine Bänck/ keinen Boden/ keinen Keller?

V.

Was ist dieses für ein Hauß? es seynd noch mehrere Häuser darbey/ und ob sie schon ummauret seynd/ so ist es doch keine Stadt/ und die Innwohner seynd doch Bürger/ es ist kein Flecken/ und die Innwohner seynd doch Nachbarn/ es ist kein Dorff/ und die Innwohner seynd doch Bauern/ diese Innwohner wohnen nahe beysammen/ doch sehen sie einander nicht/ hören einander nicht/ und kommen auch nicht zusammen/ seynd doch auch nicht uneinig.

VI.

Was ist das für ein Hauß/ es hat ein Dach/ nicht von Ziegeln/ nicht von Schieffer/ nicht von Stroh/ nicht von Brettern/ nicht von Steinen/ und wann es einfällt/ so schlägt es keinen Innwohner todt? Was ist das für ein Hauß/ es ist kein Gotteshauß/ und doch dem Gotteshauß nahe verwandt/ es ist kein Wirthshauß/ und die da einkehren/ finden Essen und Trincken umsonst/ so hat es auch einen

Schild

Schild ausgeſteckt/ es iſt kein Rathhauß/ und ſeynd doch Raths-Herren darinnen/ es iſt kein Bürgers-Hauß/und wohnt doch ein Burger darinn / es iſt kein Bauren-Hauß/ und haltet ſich doch ein Bauer darinnen auf? Was iſt das für ein Hauß/ der es beſitzt/ hat es nicht gekaufft noch ererbt/ hat es niemahlen geſehen/ es iſt ein Hauß/ welches kein Menſch hat aufgebauet/ mein/ was mag doch dieſes für ein Hauß ſeyn? Antwort/ es iſt das Grab/ dieſes hat kein Menſch auferbauet/ weilen es nur in die Erden begraben iſt/ der darinnen ligt/ hat es nicht gekaufft/ nicht ererbt/ noch geſehen/ weilen es erſt nach ſeinem Tod gemacht worden/ es iſt kein Bauren-kein Burgers-kein Raths-Hauß/ doch liegen Rathsherren/ Bürger und Bauern darinnen/ es iſt kein Wirthshauß/doch haben die Würm ihre Speiß und Tranck darinnen/ der Schild iſt das Creutz-Zeichen/ welches einem jeden Chriſten auf das Grab geſteckt wird. Es iſt kein Gotteshaus/ doch nahe bey demſelben/ weilen der GOttesacker gemeiniglich nahe bey der Kirchen iſt. Sein Dach iſt nicht von Steinen / Stroh / Brettern / Schieffer oder Ziegel ſondern von Erden/ wann es einfällt/ ſo erſchlägt es niemand/ weilen der Innwohner ohne das ein Todten-Cörper iſt. Es ſeynd viele Gräber beyſammen/ iſt doch kein Dorff / kein Flecken / keine Stadt/ ſondern ein Freyhof/ und die allda ruhende Todten ſehen/ hören und beſuchen einander nicht. Es hat keine Stuben/ Kammer / es iſt nicht von Stein / von Holtz ꝛc. ſondern von Erden.

VII.

Dieſes iſt das Hauß/ von welchem der Eccleſiaſtes ſagt: Ibit homo in domum æternitatis ſuæ, es wird der Menſch in ſein Hauß der Ewigkeit gehen. Eccl. 12. v. 5. Der Chaldäiſche Text lautet alſo: Etenim declinat homo ad eundum in domum ſepulchri ſui, dann der Menſch gehet hinab in das Hauß ſeines Grabs. Es wird aber ein Hauß der Ewigkeit genennt/ weilen der Menſch darinn verbleibet biß zum End der Welt/ oder der allgemeinen Aufferſtehung; ſo wird auch das Grab noch in anderen Orten mehr ein Hauß genennet/ Job ſpricht: Infernus Domus mea eſt, die Höll oder das Grab iſt mein Haus/cap. 17. David ſagt: Sepulchra eorum domus illorum in æternum, ihre Gräber ſeynd ihre Häuſer ewiglich. Pſal. 48. v. 12.

VIII.

Als dem gottſeligen Jacopono einer ſeiner Mitburgern ein paar junge Hüner gabe/ mit Bitte/ ſolche ihm in ſein Haus zu tragen/brachte ſolcher ſie in die Kirchen/ legte ſie in des Bürgers Grab/ und als jener nacher Haus kam / und die Hüner nicht funde/ und darum den frommen Jacoponum zu Red ſtellte/ führte dieſer jenen zum Grab/ zeigte ihm die Hüner/ und ſprach: Nunquid non tua hæc eſt domus? iſt das dañ nicht dein Haus?

IX.

Aus dieſem/ was bishero geſagt worden iſt/ folgt unlaugbar/ daß das Grab unſer letztes Haus und Wohnung ſeye / und muß ein jeder mit dem Job bekennen: Scio, quia morti trades me, ubi conſtituta eſt domus omni vivenți, ich weiß wol/ daß du mich dem Tod wirſt übergeben/ da allen Lebendigen ein Haus verordnet iſt. cap. 30. v. 23. Es hats unſer Verſtorbener N. wol gewuſt/ daß er zwar vielen anderen die Häuſer aufbaue/ ihme aber ein anderer dieſes kleine Häuslein machen werde/ in welchem er/ biß zur allgemeinen Auferſtehung/ verbleiben werde/ darum hat er ſolches öffters betrachtet/ und ſolcher geſtalt ſich wohl zu dem Tod bereitet.

X.

Die Häuſer pflegen des Tags durch offen zu ſtehen/ damit man aus und eingehen kan/ aber des Nachts werden ſie verſchloſſen und zugemacht / und gehet niemand mehr heraus/ſo lang es Nacht iſt. Eben alſo/ſo lang wir leben/ſoll uns das Haus des Tags offen ſtehen/ weilen wir mit unſeren Betrachtungen und Gedancken öffters aus- und eingehen/und wohl bedencke ſollen/ daß/ wann die Nacht des Todes wird heran kommen ſeyn / daß wir eingeſchloſſen und nicht heraus gehen werden / biß die Engeln mit dem Poſaunen-Schall uns von Todten erwecken/ und zum letzten Gericht forderen werden.

XI.

Bey dem Propheten Iſaia cap. 65. v. 4. beſchwehrt ſich GOtt über etliche Juden/ qui habitant in ſepulchris, welche in den Gräbern wohnen/ aber warum beſchwehrt ſich GOtt über dieſe Innwohner der Gräber? Man lieſt ja/ daß ſich viele Heilige öffters in die Gräber begeben/ und ſehr gute Gedancken von daraus geſchöpfft haben? Dieſes iſt nicht ohne/ daß ſich aber GOtt über dieſe Juden beſchwe-

re/ deſſen Urſach iſt aus den LXX. Dollmetſchern abzunehmen/ welche dieſen Text alſo leſen: Qui in ſepulchris & ſpecubus dormiunt propter ſomnia, welche in den Gräbern und Klüfften ſchlaffen der Träum wegen; Dann dieſe aberglaubiſche Menſchen hielten darfür/ wann ſie in den Gräbern ſchlieffen/ ſo hätten ſie gewiſſe Träum von den zukünfftigen und unbekandten Dingen/ welche ihnen die Verſtorbene und allda Begrabene eingeben. Dieſes waren nur eptele Träum/ gewiß iſt es hingegen/ daß/ wer ſich mehrmahlen mit ſeiner Betrachtung in den Gräbern aufhaltet/ keine betrügliche Träum/ ſondern ſehr gute und heylſame Gedancken von zukünfftigen Dingen/ nemlich ſeinem Abſterben/ Begräbnuß/ Höll und Himmel ꝛc. haben werde.

XII.

Wann einer ein Hauß kauffen oder ſonſten bewohnen will/ ſo wird er ſolches zuvor beſehen/ hinein gehen/ alles beſchauen/ und wohl in acht nehmen. Das Grab iſt jenes Häußlein/ welches ein jeder endlich bewohnen will/ ſo iſt es dann billich/ daß man es zuver beſehe/ und dieſes um ſo viel genauer und fleiſſiger/ weilen man ſich ſehr lang/ nemlich biß zum End der Welt/ darinnen aufhalten wird.

XIII.

Darum/ ſo offt du bey einen Freydhof oder einem Grabe fürüber geheſt/ ſo dencke/ daß auch dir endlich eine ſolche Wohnung werde eingeraumt werden/ welches dir manchen heylſamen Gedancken beybringen wird/ du wirſt dich deiner Sterblichkeit erinneren/ und den Abgeſtorbenen eine Barmhertzigkeit zu erweiſen veranlaſſet werden/ welche wir dann auch unſerem verſtorbenen N. erweiſen/ und für ſeine arme Seel ein andächtiges Pater noſter und Ave Maria betten wollen/ Amen.

Die dreyzehende Leich-Predig/

De Figulo, von einem Haffner.

Vade, & accipe lagunculam figuli teſteam &c. & prædicabis ibi verba, quæ ego loquor ad te. Jerem. 19.

Gehe hin/ und nimm eines Haffners erdenen Krug ꝛc. und predige daſelbſt die Wort/ die ich zu dir reden werde. Jerem. 19.

Innhalt.

Der Menſch wird einem Hafen oder irdenen Geſchirr verglichen.

I.

AUs meinem angezogenem Themate oder Predigſpruch habe ihr zu vernehmen/ daß Gott dem Jeremia einsmahls befohlen/ er ſolle einen Haffners irrdenen Krug in die Hand nehmen/ und dem Volck Iſrael mit dem Krug in der Hand predigen/ und nach geendigter Predig den Krug auf die Erd werffen/ uñ in ihrer Gegenwart zerbrechen/ mit dieſem Zuſatz: Hæc dicit Dominus exercituum, ſic conteram populum iſtum, & civitatem iſtam, ſicut conteritur vas figuli, quod non poteſt ultra inſtaurari. v. 11. **Dieſes ſaget der HErr der Heerſchaaren/ gleichwie eines Haffners Gefäß zerbrochen wird/ daß man es nicht wiederum gantz machen kan/ alſo will ich dieſes Volck und dieſe Stadt zerbrechen.**

II.

Nach dem Exempel Jeremiä komm ich heutiges Tags auf die Cantzel/ euch das Wort GOttes zu predigen/ ich nehme aber einen irrdenen Hafen oder Gefäß/ deren unſer verſtorbener Mit-Bruder N. ſeine Lebs-Zeiten viele hundert gemacht/ in und vor die Händ/ den ich auch in euerer Gegenwart zerbrechen will/ und ſage mit dem Jeremia/ alſo werde GOtt dieſes Volck und dieſe Stadt zerbrechen; das iſt/ ich will erklären/ wie unſer verſtorbener Mit-Bruder N. und wir Menſchen alle zerbrechliche irrdene Haffners-Gefäß ſeyen.

III.

Jerem. 18. befahle GOtt dem Jeremia: Surge, & deſcende in Domum figuli, & ibi audies verba mea, ſtehe auf/ und gehe hinab in des Haffners Hauß/ daſelbſt ſollt du meine

Wort

Wort hören. Eben dieſes ſage ich zu einem jeglichen unſer euch/ welcher heutiges Tags meine Predig anhören will/ ſurge, & deſcende in domum figuli, & ibi audies verba mea, komme mit mir in unſers verſtorbenen Bruders N. Häffners Behauſung/ ſehe dich mit dem Jeremia um/ bilde dir ein/ du ſeheſt ihn bey ſeiner Scheiben ſitzen/ und einen Hafen verfertigen/ wann du alſo mit denen Gedancken dich allda wirſt einfinden/ will ich dir weiters zeigen/ was du/ unſer verſtorbener N. und ein jeglicher Menſch ſeye/ nemlich wie ein irdener Hafen.

IV.

Erſtlich wird ein Hafen verfertiget aus dem Laimen/ nach Belieben und Gefallen eines Häfners/ und wann er die Gefäß ungleich machet/ eins ſchöner als das ander/ eines/ damit es auf vornehme Tiſch mit delicaten Speiſen oder koſtbaren Getränck angefüllet/ das andere hingegen nur für gemeine Bauern/ oder gar Hund und Katzen/ welches mit groben Speiſen etwann unter den Tiſch gebracht wird/ hat doch jenes ſich dieſem nicht vorzuziehen oder höher zu achten/ weilen ſolches nicht aus eigener Koſtbarkeit/ ſondern aus purem Gefallen des Hafners geſchicht/ und ſie beede aus einerley Erden verfertiget worden/ eben alſo/ ſagt auch der weiſe Mann Eccli. 33. v. 13. ſeyen wir in der Hand GOttes/ quaſi lutum figuli in manu ipſius plaſmare illud & diſponere, dergeſtalt/ wie die Erd in des Haffners Hand iſt/ der ſie formiret und zubereitet/ dann weilen unſer erſter Vatter Adam/ dem Leib nach/ von der Erd geſtaltet worden/ können wir uns auch keines anderen Herkommens und Stamm-Hauſes/ als der Erden/ berühmen/ da auch einer zu einem Ehren-Gefäß/ zu einem hohen Stand/ Würde und Reichthum gelanget/ da hingegen der andere in einer ſchlechten Bauren-Hütten in einem verächtlichen Stand/ mit groſſer Mühe und Sorg ſein Stücklein Brod erwerben muß/ hat ſich jener nicht darüber zu erhöhen und zu übernehmen/ dieſer auch ſich nicht zu bekümmeren/ weilen ſie von einerley Erden nicht aus eigenen Verdienſten/ ſondern/ weilen es dem Allerhöchſten alſo gefallen/ hierzu erſchaffen worden/ alſo hat ſich in ſeinem Stand vergnügen laſſen unſer verſtorbener N.

V.

Iſa. 29. ſagt der Prophet/ es könne der Laime nicht ſagen oder dencken/ non feciſti me, du haſt mich nicht gemacht/ und Iſa. 45. v. 9. Nunquid dicet lutum figulo ſuo, quid facis? wird auch der Leim zu ſeinem Haffner ſagen/ was macheſt du? q. d. Es kan der Hafen ſeinem Haffner nicht vorſchreiben oder ihn ſtraffen/ warum er einen Hafen ſchöner als den anderen mache/ weilen ſolches in des Haffners Gewalt und eigenem Willen ſtehet; eben alſo können wir Menſchen auch gar nicht zu GOtt ſagen/ quid facis? was machſt du? daß du einen bereicheſt/ den anderen in Armuth ſetzeſt/ einen ſtärckeſt/ den anderen kränckeſt/ einen beglückeſt/ den anderen verarmſeligeſt/ einem den hohen Verſtand/ dem anderen die Einfallt gibſt ꝛc. dann alles dieſes ſtehet in dem freyen Göttlichen Willen; unſer verſtorbener N. hat wohl behertziget was ſagt der Apoſtel Paulus Rom. 21. An non habet poteſtatem figulus luti, ex eadem maſſa facere aliud quidem vas in honorem, aliud verò in contumeliam? Hat der Haffner nicht Macht über den Laimen/ aus einem Klumpen/ ein Gefäß zu machen/ das zu Ehren ſeye/ und ein anders/ das zur Schmach ſeye?

VI.

Zweytens/ wann der Haffner einen Hafen oder Topff verfertiget hat/ läſt er denſelbigen eine Zeitlang verhärten/ alsdann legt er ihn in den Ofen/ macht ein Feuer/ und brennet ihn/ wann er in dieſer Glut nicht zerbricht/ und die Hitz überſtehet/ wird er gut befunden/ es hat aber hiermit kein End/ dann nach dieſem muß ein ſolches Gefäß faſt täglich in den Ofen und zu dem Feuer/ weilen man darinnen bey dem Feuer die Speiß kochet. Eben alſo machet es GOtt mit uns Menſchen/ wann wir von der zahrten unſchuldigen Jugend zum ſtärckern Alter und gnugſamen Verſtand erwachſen ſeynd/ werden wir in den Ofen zu dem Feuer der Trübſal und Widerwärtigkeit auf die Prob gelegt/ wie bezeugt der weiſe Syrach cap. 27. v. 6. Vaſa figuli probat fornax, & homines juſtos tentatio tribulationis, im Ofen werden die Geſchirr des Haffners bewähret/ und gerechte Menſchen in Anfechtung. Wann GOtt durch dieſe Trübſal den Menſchen bewährt findet/ endiget es ſich nicht gleich mit der erſten Anfechtung/ ſondern es muß das Gefäß öffters zum Feuer kommen/ ſo lang der Menſch lebet/ hat er ſeine tägliche ja

Digitized by Google

ſtündliche Trübſ- und Mühſeligkeiten/ biß daß der Hafen zerbricht/ und durch zeitlichen Hintritt in das Grab geworffen wird. Die Zeit/ welche unſer verſtorbener Bruder N. hie auf Erden zugebracht/ hat ihn GOtt öffters zum Feuer der Trübſal geſetzt/ biß daß er endlich gar zerbrochen/ und/ nach ausgeſtandenen Schmertzen/ geſtorben.

VII.

Drittens/ wann man einen Hafen probiren will/ ob er noch gut und ohne Spalt ſeye/ klopffet man darwider/ gibt er einen hellen ſchönen Klang von ſich/ wird er für gut gehalten/ im Gegentheil verrathet er ſich ſelbſten/ daß er einen Riß oder Spalt habe/ und folgendlich nicht bey ſich behalten könne/ was hinein gegoſſen wird. GOtt klopffet auch zuweilen an uns Menſchen durch Trübſal/ wie der H. Gregorius Hom. 13. in Evang. ſagt: Pulſat, cum jam per ægritudinis moleſtias eſſe mortem vicinam deſignat, Er (nemlich GOtt) klopffet an/ wann er durch die Beſchwernus der Kranckheit anzeiget/ daß der Tod nahe ſeye.

VIII.

Wann uns GOtt alſo klopffet und probiret/ und wir einen hellen und ſchönen Klang/ wie gethan der gedultige Job in ſeiner äuſſerſten Verlaſſenſchafft/ von uns geben/ unſer Hertz/ Sinn/ Gedancken und Red zu GOtt erheben/ ihn loben und preiſen/ beweiſen wir/ daß wir GOtt wohlgefällige/ auserwählte/ und unverbrochene Gefäß ſeyen; wann wir aber kleinglaubig/ verzagt und betrübt ſeynd/ murren/ ſchmähen/ und mit ungedultigen Worten hervorbrechen/ iſt es ein Klang/ woraus abzunehmen/ daß wir zerbrochen/ und dasjenige/ was uns von GOtt wird eingegoſſen/ nicht faſſen können/ dann wir ſeynd der Gnade GOttes/ der Tugend/ der Gedult/ unfähig. Kein ſolches Gefäß ware unſer verſtorbener N. welcher ſo wohl die in ſeinem Leben zugeſchickte Trübſalen/ als auch abſonderlich ſeine letzte beſchwerliche Kranckheit mit beſtändiger Gedult und gedultiger Standhafftigkeit übertragen hat.

IX.

Vierdtens/ ein irdenes Gefäß iſt ein zerbrechliches Ding/ es geſchicht gar leicht/ daß es zerſtoſſen und zerbrochen werde/ und wie man ſagt: Frangitur aſſiduâ fictilis urna viâ, der Krug gehet ſo lang zum Brunnen/ biß er endlich zerbricht; ſolche ſchwache Gefäß ſeynd wir Menſchen/ werden wir von einer Kranckheit nur ein wenig berühret/ zerbrechen und ſterben wir; alſo iſt es ergangen unſerem verſtorbenen N. er iſt zerbrochen/ und zwar in zwey Stück/ daß eine ſehet ihr allhier vor euch/ nemlich ſeinen todten Cörper/ der andere Theil/ als die Seel/ iſt in die andere Welt gefahren.

X.

Wann ein Hafen zerbricht/ können wir Menſchen die Stücker nicht wieder zuſammen machen/ und den Hafen ergäntzen; wann Seel und Leib durch den Tod geſöndert ſeynd/ kan ſie niemand/ als Gott allein/ welches geſchehen wird an jenem letzten Gerichts-Tag/ wiederum vereinbaren/ wir wollen heutiges Tags ihn bitten/ daß er dieſe beyde Theil unſers N. an jenem Tag wieder wolle vereinigen/ und als ein auserwähltes Gefäß auf die Tafel des himmliſchen Abendmahls ſetzen/ Amen.

Die vierzehende Leich-Predig/

De Hæretico converſo, von einem bekehrten Ketzer.

Liberavit nos, & vocavit nos vocatione ſuâ ſanctâ non ſecundùm opera noſtra, ſed ſecundùm propoſitum ſuum, & gratiam. 2. Tim. 1. v. 9.

Der uns erlöſet hat und beruffen mit ſeinem heiligen Beruff/ nicht nach unſeren Wercken/ ſondern nach ſeinem Fürſatz und Gnade. 2. Tim. 1. v. 9.

Innhalt.

Es iſt ein pure Gnad GOttes/ daß etliche zum wahren Glauben beruffen werden/ andere hingegen nicht.

I. Als

Digitized by Google

I.

Als der erzürnte Gott die Welt mit dem Sündfluß straffen wollte/ hat er Noe befohlen/ eine Archen zu bauen/ damit in derselben etliche Menschen und Viehe/ und zwar von den Reinen eines jeden Geschlechts sieben / von den Unreinen zwey von dem Untergang erhalten würden. Gen. 7. Diesem Befehl lebte der Noe gehorsam nach/ sammlete die wenige Anzahl der Thieren/ leesete sie aus/ und führte sie mit in die Archen. Wann man nun fragt/ warum Noe unter so viel tausend einerley Geschlechts Thieren eben jene auserlesen/ welche er mit in die Archen geführet/ und nicht andere? Warum eben diese sieben Schaaf/ und nicht andere sieben? Warum diese sieben Tauben/ und nicht andere/ die eben so schön und rein waren als diese? Warum hat er alle andere in dem Sündfluß lassen zu Grund gehen/ und diese insonderheit in der Arch erhalten wollen? Hierauff kan man keine andere Ursach geben/ als den Willen Noe/ weilen es ihm nemlich also gefallen hat.

II.

Daß die Arch Noe eine Figur und Vorbild der Kirchen Christi gewesen seye/ ist eine bey den HH. Lehrern ausgemachte Sach; dann gleichwie alle/ welche nicht in der Arch Noe waren/ zu Grund gangen/ also/ welche nicht in der Archen Christi seynd/ müssen nothwendig ewig zu Grund gehen/ wann man aber fragt/ warum der andere Noe/ Christus/ eben diese in seine Kirch geführt/ und andere nicht? Warum er so viele hundert tausend Heyden/ Juden/ Türcken/ Ketzer und Unglaubige lasse zu Grund gehen/ und nicht durch seine Gnad in der Archen seiner Kirchen erhalte/ sondern allein uns wenige Catholische Christen? so kan man hierauff keine andere Ursach geben/ als/ weilen es ihm also gefallen thut/ wie der Apostel sagt: Liberavit nos, & vocavit nos vocatione suâ sanctâ non secundùm opera nostra, sed secundùm propositum suum & gratiam, **der uns erlöset hat/ und beruffen mit seinem heiligen Beruff/ nicht nach unseren Wercken/ sondern nach seinem Fürsatz und Gnade.** 2. Tim. 1. v. 9. Von welcher Materi etwas mehrers zu reden/ veranlasset mich unser verstorbener N. welcher die grosse Gnad gehabt/ und zum wahren Glauben sich bekehret hat.

III.

Es tragt sich zuweilen zu/ daß etliche Soldaten sich heimlich aus dem Lager practiciren/ die Reisende auf der Strassen plündern/ Getraid/ Obst/ und dergleichen auf dem Feld stehlen/ aber darüber erwischt und in Verhafft genommen werden/ sie haben zwar dem Kriegs-Recht gemäß sämtlich das Leben verwircket/ doch ist der Obriste zuweilen so gnädig/ lässet sie darum spiesen/ der eine/ der verspielt/ wird auffgehenckt/ die andere aber kommen mit dem Leben darvon/ was meinst du/ geschicht diesem Unrecht? warum muß dieser allein und jene nicht hencken? Er hat ja nichts mehreres gethan/ als die andere auch? Warum wird dann jenen/und nicht auch diesem das Leben geschenckt/ hat er sich dann nicht dargegen zu beschwehren? mit nichten/ dann indem jenen eine Gnad widerfahret/ geschicht diesem nicht unrecht/ jene haben sich wegen der Gnad zu erfreuen und zu bedancken/ und dieser wegen der an ihm vollzogener Gerechtigkeit nicht zu beschwehren/ wie der bekannte Spruch sagt: Potest uni fieri gratia, & alteri non injuria, **es kan einem eine Gnad geschehen/ und dem anderen kein Unbild.**

IV.

Unsere erste Eltern haben das Gebott GOttes übertretten/ frembde Früchten geraubet/ darum haben sie und wir mit ihnen den ewigen Tod verdienet/ und seynd wir um so viel sträfflicher/ weilen wir noch täglich neue Sünden begehen/ darum hätte GOtt mit uns verfahren können/ gleichwie Er mit dem Lucifer und seinem Anhang verfahren ist/ welche er ohne einige Barmhertzigkeit ewig verdammet hat/ allein die Barmhertzigkeit GOttes ist also groß/ daß er vielen das Leben schenckt/ in seine Kirchen berufft und seelig machet/ und dieses seynd diejenige Catholische Christen/ welche entweder von Jugend auf in der Catholischen Kirche seynd aufferzogen worden/ oder von Irrthum und Ketzerey sich bekehret/ und den wahren Glauben angenommen haben. Daß er aber ihrer so viel tausend in den dicken Finsternussen der Heydenschafft und Ketzereyen stecken lässt/ hierinfalls thut er ihnen nicht unrecht/ dann sie haben den Tod verdienet/ daß er aber andere zu Erkänntnus des wahren Glaubens und auf den Weeg zur Seeligkeit geführet/ ist eine grosse Gnad/ jenen geschicht kein Unbild/ diesen aber ein

grosses Glück / dessen sie sich zu erfreuen / und GOtt Danck zu sagen / Ursach und grosse Verbündnuß haben.

V.

Diese Gnad ist unserem verstorbenen N. widerfahren / welche er auch erkennet / und GOtt schuldigsten Danck darum gesagt / er hat gleichfalls mit seinen übrigen Brüdern gespielet und gewonnen / und hat er es für ein grosses Glück und Gnad zu schätzen / daß ihm das unverdiente Seelen-Leben geschencket worden / hingegen seine übrige Anverwandte die Schärffe der Gerechtigkeit GOttes erfahren müssen ꝛc.

VI.

Weilen dieses ein schwehrer Glaubens-Articul / und vielen unverständigen Menschen mißfället / erkläret uns solches die H. Schrifft durch unterschiedliche Gleichnussen / und die wir am ehisten fassen können ist jene Eccli. 33. v. 13. welche auch Isa. 47. Jerem. 18. zu lesen ist / nemlich von einem Hafner / welcher aus einerley Materi oder Leim allerhand Gefäß machet / groß und kleine / etliche zu wohlriechenden / andere zu stinckenden Dingen / etliche / daß sie auf den Tisch getragen / andere / daß sie in der rauchenden Küchen oder bey dem brennenden Feuer stehen müssen / doch hat sich keines über das andere zu beschwehren / weilen es in dem Gewalt des Hafners stehet / hierinnfalls zu thun / was er will / er hätte auch aus dem Ehren-Gefäß ein verächtliches machen können / es hat ihm aber nicht also beliebt.

VII.

Wir Menschen seynd alle aus einer Materi / nemlich der Erden / erschaffen / daß er aber etliche zu Ehren-Gefäß machet / in welchen die Gnad GOttes und der wahre Glaub solle eingegossen werden / andere hingegen zu verächtlichen Geschirren / in welchen nichts / als Unflat der Sünden aufbehalten wird / hat machen wollen / hierüber hat sich niemand zu beschwehren / dann es hat GOtt also beliebt / welcher dißfalls Macht hat zu thun / was er will / also hat er den Paulum erwählet zu einem Gefäß seines heiligen Nahmens / da er ihn auch ein Geschirr voller Unglaubens und Hartnäckigkeit hätte können verbleiben lassen.

VIII.

Es hat ihm GOtt in dem alten Testament etliche gewisse Täge / und zwar einen in dem Monat Martio / den andern in dem September erwählet / welche vor anderen hoch und heilig sollen gehalten / und ihme allein gespeyet und zugeeignet werden. Warum wurden eben diese Täg vor anderen zu einer solchen Heiligung erwählet? es ist ja ein Tag wie der ander / und hat keiner einen grösseren Verdienst / zu dieser Hoheit aufgenommen zu werden / doch weilen es GOtt dem HErrn also gefallen hat / ist es ganz recht / und haben sich die andere Täg nicht darüber zu beschwehren. Eben also erwählet GOtt der HErr etliche Menschen / daß sie heilig und ihm allein sollen gewidmet seyn / worgegen sich aber andere nicht zu beschwehren haben / wie solches der weise Sirach cap. 33. v. 7. mit mehreren beschreibet.

IX.

Als der Patriarch Jacob gen Mesopotamiam flohe / und unterwegs sich niederlegte und schlieffe / sahe er am seltigen Ort eine Leiter stehend / welche bis an den Himmel hinauf reichte / auf welcher die Engel auf- und abstiegen / so bald Jacob erwachte / sprach er erstlich: Verè, Dominus est in loco isto, wahrhafftig / der HErr ist an diesem Ort. Fürs andere: Quàm terribilis est locus iste, wie erschröcklich ist dieser Ort. Und drittens: Non est hic aliud, nisi Domus Dei & porta cœli, dieser ist nichts anders / als das Haus GOttes / und die Pforten des Himmels. Gen. 28. v. 16. & 17. Darauf nahme Jacob den Stein / welchen er unter sein Haupt gelegt hatte / richtete ihn zu einem Denckzeichen auf / und begosse ihn mit Oel.

X.

Es ist der mehresten Auslegern Meinung / daß dieses eine Figur der Catholischen Kirchen gewesen seye / die Übereinstimmung dieses Vorbildes mit dem Vorgebildeten / oder der Kirchen / lasse ich an seinen Ort gestellet seyn / und halte mich allein bey den Worten des Jacobs auf / welche drey absonderliche Eigenschafften der Kirchen Christi in sich begreiffen: Erstlich sagt er: Verè, Dominus est in loco isto, warlich / der HErr ist an diesem Ort; dann Christus verlässet seine Kirchen nicht / laut seiner eigenen Versprechung: Ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem sæculi, ich bin bey euch alle Tag / bis zum End der Welt. Matth. cap. & v. ult. Welches auch der Engel den heiligen Joannem gelehret / da er ihm sagte:

Ecce,

Ecce, tabernaculum Dei cum hominibus, & habitabit cum eis, ſiehe/ da iſt die Hütte GOttes bey den Menſchen/ und er wird bey ihnen wohnen. Apoc. 21. v. 3. Darum nennt auch der Pſalmiſt die Kirche einen Berg/ in quo beneplacitum eſt Deo habitare, in eo etenim Dominus habitabit in finem, darauf GOtt einen Wolgefallen hat zu wohnen/ es wird auch der HErr bis zum End da wohnen. Pſal. 67. v. 17. Fürs ander ſagte Jacob: Quàm terribilis eſt locus iſte, wie erſchröcklich iſt dieſer Ort; daß die Catholiſche Kirche erſchröcklich ſeye/ ſagt von ihr ihr Bräutigam ſelbſten: Terribilis ut caſtrorum acies ordinata, ſie ſeye erſchröcklich/ wie ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer. Cant. 6. v. 3. So haben auch dieſes erfahren alle ihre Feinde/ welche ſie von 1700. Jahren hero überwunden/ ſo iſt ſie auch alſo erſchröcklich/ daß ſie die Pforten der Höll nicht werden übermächtigen können. Marc. 16. v. 18.

XI.

Drittens ſagt er: Non eſt hîc aliud, niſi domus Dei & porta Cœli, dieſer iſt nichts anders/ als das Haus GOttes und die Pforten des Himmels. Die Catholiſche Kirch iſt das Haus GOttes: domus Dei, quæ eſt Eccleſia, das Haus GOttes iſt die Kirch. 2. Tim. 3. So iſt ſie auch die Pforten des Himmels/ weilen man durch keine/ als durch die Catholiſche Kirch/ in den Himmel eingehen kan.

XII.

Nun komme ich auch zu deme/ was Jacob gethan/ dann nach gehabtem Geſicht richtet er zu einem Denck-Zeichen/ zur ſchuldigen Danckbarkeit/ einen Stein auf/ und begoſſe denſelbigen mit Oel. Dieſer Stein iſt Chriſtus: Lapis, quem reprobaverunt ædificantes, hic factus eſt in caput anguli, der Stein/ den die Bauleuth verworffen haben/ iſt zum Eckſtein worden. 1. Petri 2. v. 7. Dieſer Stein iſt mit Oel begoſſen/ dann Chriſtus wird verdollmetſchet ein Geſalbter/ das Oel bedeutet die Barmhertzigkeit. Als nun Jacob das Vorbild der Catholiſchen Kirchen geſehen/ und wie man dardurch alleinig/ als durch eine Pforten/ in den Himmel eingehen müſſe/ hat er den Stein mit Oel begoſſen/ denen zum Unterricht/ welche in dieſe Kirchen auffgenommen werden/ daß ſie es nemlich bekennen und erkennen ſollen/ daß ſie es nicht ihren Verdienſten/ ſondern der Barmhertzigkeit Chriſti zuſchreiben/ und darum GOtt mit dem Jacob darfür dancken ſollen.

XIII.

Es kan auch durch den von Jacob/ aus vielen anderen auserleſenen und mit Oel begoſſenen/ und an dem Ort/ wo er den Himmel offen geſehen/ und die Figur der Catholiſchen Kirchen geſchehen war/ auffgerichteten Stein ein aus vielen Unglaubigen oder Ketzern erwählter und zum wahren Glauben geführter Menſch verſtanden werden; dann gleichwie Jacob/ nach ſeinem Gefallen/ einen Stein aus vielen/ ohne daß er was beſonders verändere ſollte an ſich haben/ erwählet/ und an ſelbigem Ort auffgerichtet/ alſo pflegt auch Gott zu Zeiten einen aus vielen Enden/ ohne ſeine Verdienſt/ aus purer Gnad in die Kirch zu ſetzen. Jacob hat den Stein mit Oel begoſſen/ dann derjenige/ der alſo auferwehlet wird/ muß es erkennen/ daß ihm dieſes aus purer Barmhertzigkeit GOttes geſchehen ſeye/ wie es bekennet unſer verſtorbener N.

XIV.

Ich endige es mit eben dem/ mit welchem ich es angefangen/ nemlich der Archen Noe; es muſte der Noe/ aus Befehl GOttes/ von jedem Geſchlecht der reinen Thieren ſieben mit in die Archen führen/ nemlich wie der H. Chryſoſtomus, Ambroſius, Theodoretus, und andere lehren/ drey paar und ein einzeles/ welches keinen Geſellen hatte/ aber warum muſte die es einzele mit hineingeführet werden? jene drey Paar waren zu Vermehrung ihres Geſchlechts/ aber das einzele wurde aufbehalten/ damit es/ nach geendigtem Sündfluß/ GOtt dem Herrn zur Danckbarkeit aufgeopffert werde/ weilen er den Noe und die Seinige in der Archen erhalten/ und nicht/ wie ſo viel tauſend andere/ hat laſſen zu Grund gehen/ hat alſo GOtt gewollt/ daß ihm Noe/ vor dieſe Erhaltung/ danckbar ſeyn ſolle.

XV.

Eben dieſes ſoll ſich ein Catholiſcher Chriſt und jedweder laſſen geſagt ſeyn/ GOtt dem HErrn dancken/ daß er ihn nicht in dem Sündfluß der Irrthum und Ketzereyen/ wie andere viel tauſend/ laſſen zu Grund gehen/ ſondern in die Arch ſeiner Kirchen geführt/ und darinnen von dem Untergang errettet hat/ wie ſolches erkennet und GOtt danckbar geweſen iſt unſer verſtorbener N. Amen.

Die

Die funffzehende Leich-Predig/
De Jacobo, von einem/ mit Nahmen Jacob.

Jacob dilexi. Malach. 1. v. 2. Rom. 9. v. 13.
Jacob hab ich geliebt. Malach. 1. v. 2. Rom. 9. v. 13.

Innhalt.

Worinnen der verstorbene Jacob dem alten Patriarchen Jacob gleich gewesen/ und absonderlich/ da ihn GOtt geliebt/ und die Lieb mit zugeschickten Trübsalen begnüget.

I.

IN Durchlesung des Lebens des alten Patriarchen Jacobs solte einer darvorhalten/ es seye GOtt über ihn mächtig erzörnet gewesen/ und habe ihme so viele Straff als Trübsal zugeschickt/ von seinem Bruder Esau wurde er auf den Tod gesucht/ sein Vatter Laban betroge ihn um seinen wohlverdienten Liedlohn/ und das gröste Creutz machten ihm seine Kinder in seinem höchsten Alter/ als sie seinen liebsten Sohn Joseph in die Egyptische Dienstbarkeit verkauffften/ und vorgaben/ es habe ihn ein wildes Thier gefressen; in Betrachtung dieser und anderer Trübseligkeiten/ solte einer glauben/ GOtt habe ihn/ aus gerechtem Zorn/ züchtigen und straffen wollen/ doch sagt GOtt das Gegentheil: Jacob dilexi, **er habe den Jacob geliebt/** quem enim diligit Dominus, castigat, **dann wen der HErr liebt/ den züchtiget er.** Heb. 13. v. 6. Und Apoc. 3. v. 9. Ego, quos amo, arguo & castigo, **ich straffe und züchtige diejenige/ die ich liebe.** Weilen ich in dem Leben unsers verstorbenen Jacobi gleichfalls viele Trübsalen finde/ kan ich solche für anders nicht/ als Liebs-Zeichen GOttes/ erkennen/ und sagen: Jacob dilexi, **ich habe unsern Jacob geliebt/** wovon ich ein mehrers/ und worinnen er dem alten Patriarchen Jacob gleich gewesen seye/ hamdeln will.

II.

Erstlich ist unser verstorbener Jacob dem Patriarchen Jacob in deme gleich gewesen/ daß er auch viel müssen leyden und ausstehen/ es ist aber dieses ein Zeichen der Liebe GOttes. Was einem Discipul und Lehr-Jünger die Ruthen/ einem Krancken die bittere Medicin, einem Verwundetem das Pflaster/ das ist uns Menschen das Creutz/ welches uns GOtt zuschicket/ ohne welches wir/ gleich einem Pferd ohne Sporn/ faul und träg/ und ohne Zaum muthwillig und ausgelassen werden/ darum pflegt GOtt diejenige/ die er liebet/ durch Widerwärtigkeit und Trübsal zu dem Guten anzusporen/ und von dem Bösen ab- und im Zaum zu halten/ wie wir dann auch von keinem heiligen Patriarchen/ Propheten/ Apostel und Discipulen lesen/ welchen GOtt nicht mit dem Creutz hätte heimgesucht; das hat erfahren der oben angezogene Patriarch Jacob/ und mit ihme alle Freunde GOttes/ unser verstorbener Jacob hat die Zeit seines Lebens die Liebs-Streiche Gottes von seiner Geburt an bis in den Tod erfahren müssen.

III.

Es handelt GOtt mit uns/ als wie ein Lehrmeister mit seinem Lehr-Jüngling/ welchen er nicht allezeit schlägt/ drohet/ und mit rauhen Worten anfahret/ sondern auch zuweilen lobet und belohnet; also bestehet die Liebe GOttes nicht allein in der vätterlichen Züchtigung/ sondern auch Wechsel-weise in denen Gnaden-Gaben/ also hat er den Jacob nicht allezeit Leid und Traurigkeit/ sondern auch Freud und Frölichkeit geniessen lassen/ eine solche Freud hatte er in Erlangung des vätterlichen Segens/ des Rechts der Erstgeburt/ der Rachel/ und mit ihr des häuffigen Glücks und Segens/ in Ansehung seines Sohns Josephs in fast Königlichen Ehren. Eben also hat auch der allergütigste GOtt unserm verstorbenen Jacobo zuweilen einige Ergötzlichkeit und Freude zugelassen/ darum er mit der Braut in dem Hohenlied Salomonis hat sagen können: Læva ejus sub capite meo, & dextera illius amplexabitur me, **seine lincke Hand ist mir unter dem Haupt/ und seine Rechte wird mich umfahen.** Cant. 2. v. 6. Die lincke Hand bedeutet die Widerwärtigkeit/ die Rechte aber den Glück-Stand und Wolfahrt/ diese beyde hat unser verstorbener Jacob mit der Braut erfah-

Digitized by Google

fahren. Es hat ihme GOtt die rechte Hand gezeigt/ damit umfangen und umhalset/ als er ihm manchen Trost und Erleichterung in seinem Anliegen gegeben hat/ er hat ihm aber auch die lincke Hand gezeigt/ indem er ihm manche Verfolgung/ Unglück und Creutz zugeschickt/ aber auch dieses aus Lieb/ dann die lincke Hand gehet von Hertzen/ die Trübsal kommen dem Menschen zu seinem Nutzen.

IV.

Fürs andere/ ist unser verstorbener Jacob dem Patriarchen Jacob in so weit gleich weilen er einen glücklichen und gottseligen Tod genommen/ und in der Gnade GOttes gestorben ist. Es seynd die heilige Sacramenten absonderliche Liebs-Zeichen GOttes gegen die Menschen/ durch welche er/ gleichfalls als durch Trichter/ seine heilige Gnaden in unsere Seelen eingiesset/ wann er nun solche uns geniessen läst zu derjenigen Zeit/ zu welcher wir sie am allermehresten vonnöthen haben/ können wir leichtlich den Schluß machen/ daß wir noch in der Liebe GOttes seyen.

V.

Diese H. Sacramenten hat der gütigste GOtt unserm verstorbenen Jacobo durch einen geweyhten Priester reichen lassen welche er auch mit inniglicher Andacht empfangen. Aus welchem dann folgt: Jacob dilexi, daß GOtt unseren Jacobum geliebt habe. O wieviel tausend Christen sterben dahin ohne H. Sacramenten/ und also/ in Ermanglung dieser Himmels-Schlüssel/ können sie auch die Himmels-Pfort nicht eröffnen und eingehen/ ist also eine grosse Gnad/ wann der Mensch in seinem Sterbstündlein mit den H. Sacramenten versehen wird/ welche hohe Gnad für anderen viel tausenden unser Jacob gehabt hat/ und mit diesen kräfftigen Liebs-Zeichen von dieser Welt ab und zu Gott gefahren ist. Daß auch viele Menschen ohne Heil. Sacramenten/ wie das wilde Viehe/ dahin fallen/ ist offtmalen eine Straffe GOttes/ weilen sie ein viehisch/ gottloses Leben geführet/ absonderlich werden jene der H. Sacramenten in ihrem letzten End nicht theilhafftig/ welche mit Fluchen und Sacramentiren/ oder durch andere Unehr-Entbietsamkeit verunehret/ und sich deren unwürdig gemacht haben/ und darum/ ob sie schon allzeit viel hundert tausend Sacramenten in ihrem ungewaschenen lasterhafften Maul gehabt/ doch deren kein einzigen haben können/ wann sie es am höchsten nöthig haben; ja es geschicht auch öffters/ daß solche Gottslästerer die H. Sacramenten zwar empfangen/ aber zu ihrer grösserer Verdammuß/ weilen sie solche unwürdig und ohne gehörige Vorbereitung empfangen/ da ihnen GOtt zur Straff seine Gnad und gute Einsprechungen entziehet/ der Sünder auch der erforderten Andacht nicht gewohnet ist/ und folgendlich auch nicht üben kan in seiner Kranckheit/ wann er ohne dem voller Angst/ Schmertzen und Verwirrung ist. Unser verstorbener Jacob hat in seinem Leben die H. Sacramenten nicht verunehret/ dann er kein Flucher und Schwörer gewesen/ darum er auch in seiner letzten Kranckheit solche andächtig empfangen.

VI.

Gen. 49. & 50. wird beschrieben/ wie Jacob seine Kinder vor seinem Ableben gesegnet/ und tröstlich ermahnet; es hat unser verstorbener Jacobus auf seinem Tod-Bett seinen hinterlassenen lieben Kindern vätterliche Tröst- und Ermahnungen mitgeben/ weilen er wol gewust/ daß die letzte Rede der Eltern der Kinder Hertz mehr durchdringe und fester hangen bleibe.

VII.

Drittens/ will ich hoffen/ unser abgelebter Jacob werde auch nach dem Tod dem alten Jacob gleich gehalten werden. Als Jacob verstorben war/ hat sein Sohn Joseph grosses Leid bezeuget/ ihn umhalset/ und mit vielen Zähren beweinet/ ist auch sorgfältig gewesen/ wie er ihn ehrlich möchte begraben; so hat auch Jacob vor seinem End ausdrücklich befohlen/ man solle ihn nicht in Egypten begraben/ sondern auf denjenigen Acker des Ephrons/ eines Hethäers/ wo seine Vätter/ Abraham und Isaac/ begraben lagen/ welchem Befehl seine Söhne auch fleissig nachgelebt. Gen. 49. & 50. Ich will hoffen/ es werden die hinterlassene Kinder unsers verstorbenen Jacobi gleiche Sorge tragen/ wie sie nicht allein seinem Leib die letzte Ehre werden gönnen/ sondern auch absonderliche Sorge tragen wegen seiner Seel/ damit sie nicht in dem rauhen Egypten des Fegfeuers bleiben muß/ sondern zu Abraham/ Isaac und andern heiligen Vättern zu der ewigen Freud und Seeligkeit gelangen möge/ Amen.

Die sechzehende Leich-Predig/
De Joanne, von einem/ Joannes genannt.

Fuit Joannes in deserto. Marc. 1. v. 4.
Joannes ware in der Wüsten. Marc. 1. v. 4.

Innhalt.

Die Welt ist ein Wald.

I.

WAN dem Feur seyn/ und nicht verbrennen/ ist viel/ also seynd gewesen die drey Babylonische Knaben/ aber durch ein Miraculn und Wunder-Zeichen; in der Mitten des Wassers oder Meers seyn/ und nicht ersauffen/ ist viel/ also ist gewesen Jonas/ und die Israeliter/ aber durch Beschützung und Hülff Gottes; in freyer Lufft seyn/ und nicht herunter fallen/ ist viel/ also ist gewesen Elias/ aber übernatürlicher Weise; bey den Löwen wohnen/ und nicht zerrissen werden/ ist viel/ also ist gewesen Daniel/ aber durch absonderliche Vorsichtigkeit GOttes. Diese Welt ist eine Löwen-Grub/ die Löwen seynd die höllische Geister/ 1. Per. 5. von solchen nicht verschluckt werden/ ist viel; Also haben sehr viele fromme und heilige Leuth in der Welt gelebt/ welche der böse Feind unaufhörlich versuchet/ wie ein Exempel bey dem Job zu holen/ doch hat ihnen dieser Höllen-Löw nichts schaden können/ es ist aber eine besondere Beschützung und Beschirmung GOttes darzu vonnöthen gewesen/ wann dann wir Menschen unser Seelen-Leben wollen unter diesen Löwen erhalten/ ist ein starcker Beystand und Hülffe GOttes vonnöthen/ sonsten werden wir Gefahr der Seelen leyden.

II.

Diese Welt ist ein Lufft/ ein Wind/ darum sagt Job cap. 7. v. 7. Ventus est vita mea, mein Leben ist ein Wind/ in dieser Lufft schweben/ und nicht fallen/ ist viel; also ist gewesen Joannes/ der in kein einige Sünd gefallen/ und ob er schon von vielen Winden ist angewehet/ und von den Versuchungen gesucht worden/ so ist er doch nicht wie ein Rohr/ sondern ein unbeweglicher Steinfelß standhafft verblieben/ es hat ihn aber die starcke Gnad GOttes erhalten müssen.

III.

Die Welt ist ein grosses Meer/ in dieser Mitten seyn/ nicht ersauffen/ und zu Grund gehen/ ist viel/ dann viele/ nach Zeugnuß des Apostels/ in dem Glauben haben Schiffbruch gelitten. Tim. 2. v. 19. In diesem Meer haben gelebt die Heilige GOttes/ daß sie aber dem Untergang mögen entrinnen/ seynd sie mit Noe in die Archen/ das ist/ die Ordens-Stände gangen/ sich in die Clöster und Clausuren eingeschlossen/ und da ihnen das Wasser der Gefahr an das Maul gienge/ haben sie noch lernen schwimmen/ aber der Lehrmeister ist gewesen GOtt/ durch die Ermahnungen der Propheten/ Apostelen und Predigern.

IV.

Die Welt ist ein brennendes Feuer/ in diesem schweben/ und sich nicht verbrennen in der Lieb/ in weltlichen Dingen nicht angezündet werden/ ist viel; also ist in dem Feur gewesen der keusche Jüngling Joseph/ die reine Susanna/ und noch andere mehr/ aber dieses Feuer hat ein nasses Subjectum angetroffen/ welches befeuchtet war/ Aqua sapientiæ salutaris, Eccl. 15. mit dem Wasser nutzlicher Weisheit/ da sie gantz wohl und hochverständig geurtheilet/ daß es besser seye/ in die Händ der Menschen/ als GOttes fallen/ es kommt aber dieses Wasser geflossen von dem Gnadenfluß der Göttlichen Barmhertzigkeit.

V.

Also ein gefährlicher/ wüster und Fallstrick-voller Ort ist die Welt/ ein scharff brennendes Feuer/ ein grosses Meer/ ein brausender Lufft/ ein grausame Löwen-Grub/ in welcher/ der den richtigen Weeg zur Seeligkeit will finden/ muß sich zwar vorsehen/ am meinsten aber ist nöthig der himmlische Wegweiser und Führer/ die Gnaden-Hand GOttes; also ist auch erhalten worden unser verstorbener Joannes/ absonderlich will ich in vorhabender Predig erzehlen/ wie er in dieser Welt/ als in einem unsichern Wald/ mit dem H. Joanne gelebt habe.

VI. In

VI.

In denen Gärten/ nicht in den Wüſten/ färben ſich die Blumen/ zeitiget das Obſt/ riechen die Kräuter; Auf den Märcken/ nicht in der Wüſten/ ſeynd feil die ſchöne Kleider/ werden verkaufft die delicateſte Speiſen. In der Wüſten ſeynd hohe unfruchtbare Bäum/ rauhe Stein-Felſen/ fruchtloſer Erdboden/ wilde Kräuter/ unfreundlicher Lufft/ ſtinckende Pfützen/ feindſeelige Thier/ unbarmhertzige Mörder.

VII.

Aber AA. wann ich Joannem den Tauffer in der Wüſten höre und ſehe/ ſiehe Wunder! höre was neues! die Sach hat ſich umgekehret/ die Wüſten verkauffen Kleider und Speiſen/ die Wüſten ſeynd reich an Edelgeſteinen/ Gold und Silber/ die Wüſten geben Früchte/ Kräuter/ Obſt und Blumen.

VIII.

Was ſeynd dieſes vor ſchöne Blumen? Es ſeynd die vortreffliche/ herrliche/ ja Engliſche Tugenden/ welche Joannem alſo gezieret/ daß er einem Engel verglichen worden. Matth. 11. Marc. 1. Præcedetque te Angelus meus, und mein Engel wird vor dir hergehen: Was iſt das für wohlgeſchmackes Obſt? Die Bußwerck/ ſo er gewürcket/ und anderen anbefohlen/ ſagend: Facite ergo fructum dignum pœnitentiæ, würcket dann würdige Früchte der Buß. Matth. 3. Was ſeynd das für wohlriechende Kräuter? Der auffrichtige/ ehrbare und löbliche Wandel Joannis/ welcher einen ſolchen guten Geruch oder Gerücht von ſich ausgebreitet/ daß alle Umliegende bey dem Jordan zu ihme geloffen/ ihn zu hören und zu ſehen/ alſo/ daß vie'e vermeinet/ er ſeye Chriſtus/ andere/ ein Prophet/ etliche Elias.

IX.

Was ſeynd dieſes vor ſchöne Kleider? Das Evangelium meldet zwar von ſeinen Kleidern/ und ſpricht: Erat veſtitus pilis Cameli, & zona pellicea circa lumbos ejus, Marc. 1. v. 6. Mit Camel-Haaren war er bekleidet/ und einen härinen Strick hatte er um ſeine Lenden. Loc. cit. Aber dieſes waren keine zarte Kleider/ wie bezeuget Chriſtus Matth. 1. Doch kan ich behaupten/ daß dieſe Kleider koſtbarer ſeyen geweſen/ als eben des Königs Herodis/ durch welche das innerliche zarte Seelen-Kleid und hochzeitliches Gewand wurde verdienet/ und ſeynd auch dieſe Kleidungen in ein ewiges verändert worden.

X.

Was ſeynd diß vor annehmliche Speiſen? Mel ſylveſtre & locuſtæ, wildes Hönig und Heuſchrecken/ dieſe Speiſen haben ihn alſo kräfftig und ſtarck gemacht/ daß er gendthiget wurde zu ſagen: Venit fortior poſt me, es kömmt ein ſtärckerer nach mir; worduch er tacitè und einfolglich ſeine Stärck bekandte/ doch Chriſtum vorzoge. Alſo auch in der Wüſten werden ſolche Raritäten und vornehme Dinge (ob ſchon ſelten) gefunden.

XI.

Was von Joanne dem Tauffer in Evangelio wird geſagt/ fuit Joannes in deſerto, Joannes iſt geweſen in der Wüſten/ das kan ich auch ſagen von unſerem verſtorbenen Joanne/ fuit Joannes in deſerto, Joannes iſt geweſen in der Wüſten dieſer Welt/ welche voller Boßheit/ in welcher nichts ſchönes/ nur ungeſchlieffene Steine/ wilde Thier/ herbe Kräuter/ gefährliche Mörder/ das iſt/ Sünder und Verſuchungen/ aber gleichwie Joannes der Tauffer in der Wüſten bey den unfreundlichen Bäumen iſt holdſelig/ bey den harten Steinen ſanfftmüthig/ bey den unflätigen Kothlachen rein/ bey den hohen Bäumen niedrig und demüthig/ bey den wilden Thieren freundlich geweſen; alſo iſt auch unſer verſtorbener Joannes in dieſer wüſten Welt/ in Mundo mundus, in der Welt nicht wild/ ſondern bey den Gottloſen Gottesförchtig/ bey den Böſen fromm geweſen/ und kan ich wohl ſagen/ daß in dem Leben unſers verſtorbenen Joannis/ die Welt/ als in einer Wüſten/ eine Blum getragen/ welche gewachſen und floriret/ ſo lang unſer N. gelebt/ niemahlen verwelcket/ ob ſie ſchon viele Hitz und Kält ausſtehen müſſen. Er hat/ als ein fruchtbarer Baum/ getragen zeitige und zeitliche Früchte der Buß-Zeitige/ dieweilen er mit ſonderbarer Andacht und Inbrunſt die Buß-Früchten getragen; Zeitliche/ dann er bey Zeiten noch mit reiffem Verſtand und guter Vernunfft nach einem Prieſter/ um die H. Sacramenten zu empfangen/ geſchickt hat. Er hat einen guten Tugend-Geruch von ſich geben/ als wohlriechende Kräuter/ darum er von jedermann gelobt wurde/ iſt auch mit koſtbaren Per'en der Tugenden geziert geweſen/ hat ſich des Kleids der

Unschuld befliſſen/ seine öffters Speiß ist gewesen das H. Abendmahl/ hat sich also unser verstorbener Joannes einen Discipul des H. Joannis in der Wüsten abzugeben befliſſen/ seiner Lehr und Exempel embsig nachgekommen/ darum er in deserto nicht desertus, oder von GOtt verlassen worden.

XII.

In einer Wüsten ist es gefährlich wegen der Mörder/ die sich allda auffhalten/ und wilden Thieren/ so ihre Wohnung allda haben/ darum werden sie auch stabula alta ferarum, hohe Ställe der wilden Thier genennet; in dieser Welt gibts viele Mörder/ die dem Menschen nach seinem Leben streben/ der Unbarmhertzigste ist der Sathan/ wie er dann homicida ab initio, ein Todtschläger von Anfang tituliret wird. Joann. 8. Es werden in dieser Wüsten auch unvernünfftige Thier gefunden; Löwen/ als seynd die Teuffel/ 1. Petr. 5. Wölff/ das seynd die unmeinige Menschen/ darum sagt das Sprichwort: homo homini lupus, ein Mensch ist dem andern ein Wolff/ Füchse/ das seynd die Falsche/ welchen Titul verdienet hatte Herodes. Luc. 13. Alle diese streben dem Menschen nach/ und suchen sein Unglück.

XIII.

Was die böse Geister angehet/ hab ich es schon gemeldet/ was die Menschen anlanget/ liegen sie mehr einander in den Haaren/ als eben das wilde Viehe; solte ich die gantze Welt ausgehen/ zu hohen und niedrigen Stands-Personen/ würde ich kaum einen finden/ der mir nicht nach der Länge würde zu erzehlen wissen/ von einem anderen Menschen/ von welchem er muß leyden/ ein König führet mit dem anderen Krieg/ ein Kriegs-Officirer hat dem andern einen Duell angebotten/ ein Nachbar hanget mit dem anderen am Gericht/ der Unterthan klaget über die Schärffe seiner Obrigkeit/ der Soldat schmählet über die Ungerechtigkeit der Kriegs-Commissarien/ daß er nicht werde ausgezahlet/ der Geistliche über seinen Bischoff/ Prälaten/ oder geistliche Räthe/ wie daß seine Meriten nicht mit einem besseren Beneficio oder Officio belohnet werden/ die Bediente klagen/ ihr Herr lade ihnen grosse schwere Arbeit auf/ und gebe die Bestallung nit darnach/ die angebohrne Klag ist des Weibs gegen ihrem Mann/ und hinwieder der Geschwister und Befreundten unter einander ꝛc. ist also des Menschen seine gröste Plag der Neben-Mensch.

XIV.

Fuit Joannes in deserto, unser verstorbener Joannes ist gewesen in dieser Wüsten/ in dieser unruhigen/ Widerwärtigkeits-vollen Wildnus/ soll er sich nicht und wir mit ihme erfreuen/ daß er von selbiger ist hinweg/ und/ wie wir nicht zweiffelen/ in das gelobte Land geführt worden?

XV.

Was auch anlanget andere widerwärtige Zufäll/ Unglück und Beschwernussen dieser Welt/ gleichet sie auch in diesem einer Wüsten und Wildnus; in einer Wüsten ist alles unfruchtbar/ die Bäume seynd nur geschmückt mit Blättern/ aber nicht bereichet mit Früchten/ die Ebene ist ohne Gras/ überzogen mit Mösig/ die Felsen rauh/ wegen untauglicher Steinen/ die Wässer seynd stinckend/ ohne Geschmack/ können auch nicht wol genossen werden/ welches alles die Israeliter in der Wüste klagten und lamentirten. Diese Welt ist/ der Nahrung nach/ also unfruchtbar/ daß sie/ ohne Schweiß des Angesichts/ uns das Brod nicht früchtet/ und ihre mehreste Früchten/ ohne Zuthuung einiger Præparation, dem Menschen zu genessen ungesund seynd/ und zeiget sich dißfalls die Erde viel härter gegen den Menschen/ als andere lebhaffte Geschöpffe. Aber auch die Seelen-Früchten zu betrachten/ ist die Welt deren gantz fruchtlos/ die Kleine sollten hervor tragen die Auffrichtigkeit/ Warheit und Demuth/ die Jugend die Scham und Erbarkeit/ die Alte Verstand und Lieb/ die Obrigkeit Gerechtigkeit/ die Geistliche den Eyffer/ die Gelehrte den Glauben/ die Unterthanen den Gehorsam und Ehrerbietsamkeit/ die Knechte den Fleiß ꝛc. Aber alles dieses ist umgekehrt/ und wo die Tugenden sollten wohnen/ da haben die Laster und Untugenden die Herberg schon bestellet; bey den Dienstbotten die Faulkeit/ das bekennt jener Knecht im Evangelio Matth. 25. Die Unterthanen widerstreben ihren Obrigkeiten/ das hat erfahren David von dem Semei, 2. Reg. 16. Die Geistliche suchen ihren eigenen Nutzen/ das beklaget der Prophet im Namen des HErrn Ezech. 34. Die Richter urtheilen/ wie Pilatus Christum/ Matth. 27. Die Alte gehen der Narrheit nach/ wie zu ersehen an den alten Richtern/ so Susannam anklagten. Dan. 13. Die unverschämte Frechheit hat eingerissen bey der Jugend/ diesen fället bey

der

der verlohrne Sohn Luc. 15. Die Kleine lieben die Bosheit und Muthwillen/ welches an denen Knaben/ so Elisäum verspotteten/ zu sehen ist/ anderer Missethaten jetziger Welt zu geschweigen; so kan aus diesem erhellen / daß die Welt schlechte Früchte trage/ nur Blätter des Scheins.

XVI.

Wegen der Felsen und hohen Bäumen wird es in den Wildnussen später Tag und ehender Nacht/ dann die Sonn wird verhindert / daß sie die Einöde nicht kan bescheinen/ bis sie hoch genug stehet/ daraus folget/ daß der Tag denen/ so in der Wüsten wohnen/ sehr kurtz seye / auf gleiche Weiß: Breves dies hominis sunt, kurtz seynd die Täge des Menschen. Job. 14. Dann der gerechtiste GOtt ist auf den Menschen/ wegen seiner Sünd erzürnet/ darum kürtzet er ihm seine Täg ab/ und schicket ihn bald in die Todes-Finsternus.

XVII.

In der Wildnus/ wegen Höhe der Bäum/ und deren sich ausbreitenden Aesten/ siehet man einen geringen Theil des Himmels-Krey ß/ leichtlicher aber ist er zu sehen ausser der Wildnus; in dem Paradeiß hat sich die himmlische Glory etwas weitläufftiger/ dessen Freude etwas verzückender verrathen/ dann das Paradeiß ware ein kleiner Abriß der ewigen Freuden/ aber in dieser Welt/ wo nichts als Mühe und Arbeit/ Beschwernussen/ Sorg und Angst / verkosten wir die himmlische Süssigkeit gar wenig. Dem H. Apostel Paulo ware es ein wenig zu Augen und Ohren kommen/ ware ihme aber verbotten/ einigen Menschen darvon zu sagen.

XVIII.

Jetzt habt ihr vernommen/ wie die Welt ein Wald oder Wüsten seye/ kuit Joannes in deserto, unser verstorbener Joannes ist in dieser Wüsten gewesen. Joannes ware in der Wüsten/ Antonius ware in der Wüsten/ Maria Ægyptiaca ware in der Wüsten/ seynd aber von der Wüsten in die Seeligkeit gelangt; unser verstorbener Joannes ist auch verhoffentlich von der wüsten Welt in das himlische Paradeiß gelangt. Die Israeliter seynd in der Wüsten durch ein feuriges Liecht zu dem gelobten Land geführt worden/ unsern verstorbenen Bruder hat geführet das Glaubens-Liecht; die Israeliter seynd in der Wüsten mit dem Himmel-Brod gespeiset worden/ unser Joannes mit dem Brod der Engelen/ des des heiligen Abendmahls/ will hoffen/ er werde auch von GOtt zum gelobten Land der himmlischen Freud geführt/ und in deserto nicht desertus, von GOtt nicht verlassen worden seyn/ Amen.

Die siebenzehende Leich-Predig/
De Josepho, von einem / dessen Nahm Joseph ist.

Succedentibus prosperis præpositus pincernarum oblitus est interpretis sui. Gen. 40. v. 23.

Da es dem obersten Weinschenck wohl gieng/ hat er seines Auslegers vergessen. Gen. 40. v. 23.

Innhalt.

Der verstorbene Joseph ist glückseelig/ weilen er den heiligen Joseph zu einem Vorsprecher hat.

I.

Es ergehet manchen Abgestorbenen nicht anderst/ als dem Egyptischen Joseph/ dieser ware in einen Kercker geworffen/ allwo er dem Königlichen Weinschenck seinen Traum ausgelegt/ und also in seine Bekandt- und Freundschafft kommen war. Darum bate er ihn: **Gedencke nur an mich/ wann es dir wol gehet/ und thue Barmhertzigkeit an mir / daß du den Pharao erinnerst/ daß er mich aus diesem Kercker führe.** Gen. 40. v. 14. Es ware ein gar guter Handel/ da Joseph dem Weinschenck den Traum auslegte/ und mit einer so guten Zeitung erfreuete/ er thäte dem Joseph grosse Versprechung/ und gleichwol / da es ihm/ dem obersten Weinschenck / wohl gieng / hat er seines Auslegers vergessen / und der gute Joseph muste gantz

Digitized by Google

verlassener in dem Kercker verbleiben.

II.

Es gibt zuweilen auf der Welt gar gute Freunde/welche es sehr wol miteinander meinen/ sich alle Freundschafft/ Hülff und Beystand versprechen/ und da einer darvon mit Tod abgehet/ beweinet ihn der andere sehr bitter- und schmertzlich/ aber dieses währet nicht lang/ succedentibus prosperis, wann es ihnen wolgehet/ wann sie gesund seynd/ und keinen Abgang an der Nahrung haben/ und in Wolluft leben/ da vergessen sie ihres verstorbenen guten Freundes/ welcher vielleicht/ wie der Joseph/ in dem Kercker des Fegfeuers ligt/ und leiden muß/ und keine Hülff von seinen vormal gehabten guten Freunden auf dieser Welt zu gewarten hat.

III.

Es kan seyn/ daß unser verstorbener Joseph auch in dem peinlichen Kercker des Fegfeuers/ wegen seiner geringeren Sünden und noch zu zahlen habender Sünden-Schuld/ eingeschlossener liege. Ich will aber nicht hoffen/ daß seine noch lebende Freunde/ Bekandt- und Verwandte/ absonderlich/ welche Gutes von ihm empfangen/ so undanckbar/ wie der Egyptische Weinschenck/ seyn/ und unsers Josephs/ succedentibus prosperis, wann es ihnen auf dieser Welt wol gehen wird/ vergessen/ sondern vielmehr in ihrem Gebet und Andacht eingedenck seyn werden. Solte aber auch dieses/ wider Verhoffen/ unterbleiben/ so ist unser verstorbener Joseph/ doch hierinfalls glückseelig zu schätzen/ weilen er in der H. Tauff den Nahmen Joseph/ und mithin den H. Joseph zu einem Patron, der ihme/ wann er in dem Fegfeuer seyn solte/ Hülff und Trost bringen wird/ empfangen hat/ wovon ein mehreres solle gehandlet werden.

IV.

Joseph wird verdollmetschet/ Augmentum, eine Vermehrung; wann ich nun fürs erste den Lebens-Lauff des Egyptischen Josephs betrachte/ so finde ich/ daß solcher mit seinem Nahmen überein stimme/ weilen sich alles mit ihme vermehret. Es hat sich vermehret die Trübsal/ seine Brüder wollten ihn ermorden/ wurffen ihn in ein alte Cistern/ verkauffte ihn den Israelitern zu einem Sclaven/ ꝛc. wurde unschuldig in Kett- und Banden geschlossen/ und in den Kercker geworffen. Es hat sich aber das Glück vermehret/ weilen er zu einem Regenten und höchsten Minister in dem gantzen Königreich Egypten worden ist/ deme auch seine eigene Brüder die Knie biegen und anbetten müssen. Wann ich

V.

Fürs andere den H. Joseph/ oder Nähr-Vatter Christi betrachte/ so finde ich/ daß sein Lebens-Lauff mit seinem Nahmen übereinstimme/ und sich alles mit ihm vermehret habe/ die Trübsal: Als er sahe/ daß Maria/ seine liebste Braut grosses Leibs ware/ stunde er in tausend Aengsten/ wo dieses möge herkommen seyn/ weilen er die Jungfrauschafft behalten hatte/ was hat er nicht für Sorg ausgestanden/ als er keine Herberg haben/ und mit der gebährenden Jungfrau in einem Stall einkehren muste/ als er hörte/ daß Herodes sein liebes Pfleg-Kind JEsum ermorden wolle/ als er in Egypten fliehen/ in einem frembden Land unter unbekandten Völckern wohnen muste ꝛc. es hat sich aber auch sein Glück vermehret/ dann was hätte ihm für ein gröfferes Glück wiederfahren können/ als daß er zu einem Nähr-Vatter des Sohns GOttes aus so viel tausenden erwählet worden/ daß er ihn in seinen Armen getragen/ umhalset und geküsset/ daß er in seiner Gegenwart gestorben/ und zu einem grossen Himmels-Fürsten und einem Patron der Menschen bey GOtt worden ist. Komme ich

VI.

Fürs dritte zu unserem verstorbenen Joseph/ so stimmet ebenfalls sein Lebens-Lauff mit seinem Nahmen überein/ weilen sich Wechselsweis Weiß Glück und Unglück mit ihme vermehret hat ꝛc. unter das Unglück kan gerechnet werden/ wann er etwann in dem Fegfeuer/ und noch nicht in dem Himmel seyn solte/ unter das Glück/ daß er den H. Joseph zu einem Patron hat/ der ihn trösten und beyspringen kan.

VII.

Sixtus Senensis erzehlet von dem Landpfleger Pontio Pilato/ daß/ weilen er Christum den HErrn unschuldiger Weise creutzigen lassen/ seye er nacher Rom zu dem Kayser Tiberio/ Rechenschafft hiervon zu geben/ beruffen worden/ und weilen er sich eines grossen Ubels/ und zwar nicht ohne Ursach/ zu besorgen hatte/ nahme er seine Zuflucht zu dem Unter-Kleid Christi/ welches ihm seine Mutter selbsten gemacht/ welches auch mit ihm von Jugend auf gewachsen/ legte es unter seine andere Kleider

Digitized by Google

der an/ und gienge darmit zu dem Kayſer/ welcher mächtig über ihn erzürnet war/ darum auch jederman glaubte/ der Kayſer werde ihn mit Kett und Banden ſchlieſſen laſſen/ es hat ſich aber das Gegentheil zugetragen/ dann/ ſo bald er zum Keyſer kam/ empfienge dieſer ihn gantz höfflich/ und lieſſe ihn wohlbeſchencket wieder in Gnaden von ſich; ſo bald er aber von dem Keyſer hinweg ware/ ergrimmete dieſer wiederum gegen ihn/ lieſſe ihn abermahl beruffen/ auf daß er ihn ſtraffte/ als er aber vor ihm erſchiene/ wurde er auf einmahl umgekehrt und gantz gnädig gegen ihm/ und weilen dieſes mehrmahlen geſchahe/ und die Urſach deſſen niemand wiſſen kunte/ hat man doch endlich wahr genommen/ daß Pilatus den Rock Chriſti anhabe/ und müſſe die Gnad und Verſöhnung des Kayſers von dieſem herkommen/ darum er ſolchen ausziehen/ von ſich legen/ und alſo zum Keyſer gehen müſſen/ da er dann die vorige Gnad nicht gefunden/ ſondern ins Elend nacher Lion in Franckreich geſchickt worden/ allwo er ſich ſelbſten erſtochen/ und zugleich in einen See geſtürtzt hat/ welcher annoch der Pilatus-See genennet wird. Dieſe Würckung des Rocks Chriſti kommt daher/ weilen er den Leib Chriſti berühret/ bedeckt/ vor Käl/ Regen/ Schnee ꝛc. bewahret hat.

VIII.

Der H. Joſeph hat ebenfalls Chriſtum den HErrn berühret/ getragen/ geküſſet/ ernähret und beſchützet/ darum er eben die Würckung/ welche der Rock Chriſti gehabt/ ohn alle Zweiffel auch hat/ und die jenige/ die ihn in ihren Hertzen tragen/ ſich gleichfalls darmit bekleiden/ ihn verehren und anruffen/ ſolche wird er bey dem erzürnten himmliſchen Keyſer verſöhnen/ deſſen Gnad und Verzeihung auswürcken. Alſo hat ihn getragen unſer verſtorbener Joſeph/ nicht nur dem Nahmen nach/ ſondern auch durch die Verehrung und Anruffung/ darum iſt nicht zu zweiffelen/ als er für den ſtrengen Richterſtuhl GOttes kommen/ und wegen ſeiner begangenen Sünd hat Rechenſchafft geben ſollen/ ſein Patron der H. Joſeph werde ihn vertheidiget und verſöhnet haben.

IX.

Es iſt eine denckwürdige Geſchicht/ welche Julius Cæſar Recupitus pag. 25. apud Engelgrave in Feſto Sanct. Joſephi erzehlet/ wie nemlich der Feuer-ſpeyende Berg Veſuvius ein ſo gewaltiges Feuer ausgeworffen/ daß er auch zwey benachbarte Städte/ ſamt ihren Inwohnern verbrennt und auffgefreſſen/ welche ſich nicht mit der ſchleunigen Flucht ſalviret; unter andern ware auch ein Weib/ mit Nahmen Camilla, welche/ weilen ſie kein andere Auesflucht nehmen können/ hat ſie ſich von einem Felſen herab geſtürtzt/ und iſt alſo dem Feuer nicht ſo wohl entgangen/ als entfallen/ unterdeſſen erinnerte ſie ſich/ daß ſie ihr fünffjähriges Knäblein/ Joſeph genamt/ zuruck gelaſſen/ darum rieffe ſie aus: Sancte Joſeph, tibi commendo Joſephulum, O du H. Joſeph/ ich befehle dir den Joſephlein/ und darmit lieffe ſie darvon/ und bildete ſich nicht anderſt ein/ als daß das gute Kind würcklich mit noch viel anderen zur Aſchen werde verbrennt ſeyn/ als ſie aber zu einer Brücken kame/ funde ſie allda ihr liebes Joſephlein ſitzend/ welches lachte/ und ſie gar freundlich anredete/ ſie fragte ihn/ wie es daher kommen? Der Heil. Joſeph/ ſprach es/ hat mich mitten durch die Feuer-Flammen/ ohne daß ſie mir den geringſten Schaden zugefüget/ hieher geführt/ wo ich dann ſchon eine Zeitlang auf dich gewartet habe.

X.

Der Feuer-werffende Berg Veſuvius, welcher die Benachbarte öffters ſtraffet/ iſt ein Sinnbild des Fegfeuers/ allwo viele arme Seele bremen/ wer weiß/ ob unſer verſtorbener Joſeph nicht auch etwann ſich in dieſer Flammen befindet/ darum ihr Eltern/ Geſchwiſter/ Freund und Bekandte/ ruffet zu dem heil. Joſeph: Sancte Joſeph, tibi commendo Joſephulum mortuum, heiliger Joſeph/ ich befehle dir den verſtorbenen Joſeph/ du wolleſt ihn aus dieſer Feuer-Flammen erretten/ und an das Geſtad der ewigen Seeligkeit führen.

XI.

Als der gute Knab Joſeph in der tieffen alten Ciſtern lage/ achteten es ſeine übrige Brüder nicht hoch/ ſondern lieſſen ihn darinn liegen/ ſeuffzen/ weinen und winſelen/ ſie hingegen waren guter Ding/ hatten ſich niedergeſetzt/ und aſſen. Gen. 37. v. 25. Der einige Ruben ware dahin bedacht/ wie er dieſen ſeinen Bruder aus der Ciſtern erledigen/ und ſeinem Vatter wieder zuſtellen mögte.

XII.

Das Fegfeuer iſt eine ſolche Ciſtern/ in welcher etwann unſer verſtorbener Joſeph liegt/

Digitized by Google

liegt/ ich will nicht hoffen/ daß seine Brüder und Anverwandte also unbarmhertzig/ wie die Brüder des Egyptischen Josephs/ seyen/ seiner vergessen/ sie hingegen gut essen und trincken werden/ wie es gemeiniglich nach den Begräbnussen und Leichen zu geschehen pflegt/ sondern habe vielmehr das Vertrauen/ sie werden mit dem Ruben dahin trachten/ wie sie ihn aus dieser Cisterna erledigen/ seinem himmlischen Vatter zustellen/ und also die brüderliche Lieb erweisen werden/ Amen.

Die achtzehende Leich-Predig/
De Lanione, von einem Metzger.

Domine, quis habitabit in tabernaculo tuo? aut quis requiescet in monte sancto tuo? Qui ingreditur sine macula, & operatur justitiam, qui loquitur veritatem in corde suo, qui non egit dolum in lingua sua, nec fecit proximo suo malum. Psal. 14. v. 1. 2. & 3.

HErr/ wer wird in deiner Hütten wohnen? oder wer wird ruhen auf deinem H. Berg? Der ohne Macul herein gehet/ und würcket die Gerechtigkeit/ der die Warheit redet/ wie ers in seinem Hertzen hat/ der keinen Betrug übet mit seiner Zungen/ der auch seinen Nächsten nichts böses thut. Psal. 14. v. 1. 2. & 3.

Innhalt.
Das angezogene Thema wird auf den Verstorbenen ausgedeutet.

MEch lasse andere den Tod durch die ihnen beliebige Sinnbilder vorstellen/ mir kommt er vor/ wie ein Metzger/ dieser schlachtet nicht allein alte Ochsen/ Kühe/ Hämel/ Schaafe/ Böcke und Geiß/ sondern auch junge starcke Stier/ Kälber/ Lämmlein/ Böcklein und Geißlein; also bringt auch der Tod nicht nur die Alte um/ sondern auch die junge und starcke Menschen/ zu dessen Erklärung jenes Sprichwort üblich ist: Man trägt so viel Kälber als Kühe Häut zu Marck; dann es dienen dem Tod in seinen Kram und auf seinen Marck die Alte sowol als die Junge/ die Starcke sowol als die Schwache/ und alle Menschen ohne Unterschied.

II.

Es ist aber doch dieses der Unterschied zwischen einem Metzger und dem Tod/ daß jener das Vieh schlachte dem Menschen zu einer Speiß/ hergegen der Tod die Menschen den Würmen zu einer Speiß hinwegnehme.

III.

Eine solche Würm-Speiß ist auch worden unser verstorbener N. indem der Menschen-Metzger/ obschon in seinem Handwerck wolgeübten und verständigen Viehe-Metzger überwunden/ und um das Leben gebracht/ doch hat er in diesem seine Glückseligkeit/ weilen er/ wie er gelebt/ nemlich wol/ also auch wol gestorben ist/ wovon ein mehrers soll gehandlet werden.

IV.

Die Metzger werden auf Lateinisch Laniones, oder Lanii, von dem Wort laniare, abthun/ schlachten/ oder zerlegen/ genennet/ sie haben auch den Namen Macellarii, welches etliche von dem Wort mactare, schlachten/ hernehmen; andere sagen/ es komme von einem Römischen Burger/ Macellus genannt/ her/ welcher/ weilen er heimliche Mord und Todschläge begangen/ und darum zum Tod verdammt/ sein Haab und Güter confiscirt/ und sein Haus/ weilen es sehr wol gelegen/ den Metzgern zu einem Schlachts-Haus verkaufft/ und von dem Namen seines Herrns Macellum, und mithin die Metzger Macellarii genennet worden.

V.

Der Ursprung der Metzger soll herkommen von denen/ welche vor diesem das Viehe zum Opffer geschlachtet/ worbey sie dann solches zu zertheilen gelernet/ und als mittlerzeit die Menschen/ welche zuvor nur von den Früchten gelebt/ angefangen Fleisch zu essen/ haben ihnen diese das Vieh geschlach-

Digitized by Google

geſchlachtet und zerheilet/ und ſeynd alſo Metzger worden. Doch könnten ſie ſich auch deſſen rühmen/ daß GOtt das erſtemal das Vieh geſchlachtet/ und gleichſam ihrem Handwerck den Anfang gemacht/ da er etliche Thier geſchlachtet/ und mit den Häuten unſere erſte Eltern gekleidet.

VI.

Wie ſich aber ein Metzger eigentlich verhalten ſolle/ damit er endlich der ewigen Seeligkeit theilhafftig werde/ ſolches ſchreibet ihm vor der Pſalmiſt Pſal. 14. v. 2. & 3. da er fragt: Domine, quis habitabit in tabernaculo tuo? aut quis requieſcet in monte ſancto tuo? HErr/ wer wird wohnen in deiner Hütten? oder wer wird ruhen auf deinem heiligen Berg? ſeine Antwort iſt erſtlich: Qui ingreditur ſine macula, der ohne Mackel herein gehet. Wann der Menſch von dem zeitlichen Leben und dieſer Welt aus- und in die Ewigkeit eingehet/ muß er ſine macula, ohne Mackel ſeyn/ wann er auf den H. Berg des Himmels kommen und allda ruhen will/ dann non intrabit in eam aliquod coinquinatum, es wird nichts Beflecktes da hineingehen. Apoc. 21. v. 27. Und zwar/ wann die Beflecknung groß/ das iſt/ wann der Menſch in einer Tod-Sünd iſt/ wird er in alle Ewigkeit nicht eingehen/ iſt es aber nur ein kleiner Mackel oder läßliche Sünd/ wird er in ſo lang nicht eingehen können/ biß er in dem Fegfeuer ſolche wird abgebüſſet haben/ dann wann auch die Vornehmere unter den Menſchen niemand zu ſich in ihr Gemach laſſen/ welcher unſauber und unflätig iſt/ wie viel weniger wird es GOtt zugeben/ daß jemand in ſeinen himmliſchen Saal komme/ welcher auch die geringſte Unſauberkeit der Sünden an ſich hat. Damit dann unſer verſtorbener N. ohne Mackel ſeyn/ und in die ewige Seeligkeit eingehen möge/ hat er durch eine reumüthige Beicht alle ſeine Sünden-Mackel abgewaſchen/ und ſich zu einem ſeeligen End bereitet ꝛc.

VII.

Das ander/ welches der Pſalmiſt an einen/ welcher in den Himmel eingehen will/ erfordert/ iſt: Operatur juſtitiam, daß er die Gerechtigkeit würcke. Es werden zu Zeiten ſehr ungerechte und vortheilhaffte Metzger gefunden/ welche dieſenige/ ſo Fleiſch bey ihnen kauffen/ meiſterlich betrügen und anführen können/ abſonderlich/ wann die Frau im Haus das Fleiſch nicht ſelbſten abhohlt/ ſondern die unachtſame oder einfältige Magd dahin ſchicket/ dann wo ſie nicht mit falſchen Gewicht betrügen/ ſo ſeynd ſie doch in dem Abwägen alſo abgeführet/ daß ſie auch den Zuſchauer betrügen können/ dann ſie werffen das Fleiſch in die Schalen/ daß das Gewicht über ſich ſchnappt/ nehmen aber dargegen wieder einiges heraus/ und meint manche Magd/ ſie habe einen guten Ausſchlag/ wann ihr aber die Hauß-Mutter nachwieget/ mangelt noch ein zimliches/ ſo bleiben auch die kleine Beinlein in der Schalen/ und müſſen zu mehrmahlen bezahlt werden. Von anderen gröſſeren und mehreren Ungerechtigkeiten der Gewiſſen-loſſen Metzger will ich nichts mehr melden/ ſage allein dieſes/ daß ſolche Vortheil und Betrug eine groſſe Verantwortung/ ja endlich die ewige Verdammnus nach ſich ziehen/ nicht alſo hat es unſer verſtorbener N. gemacht.

VIII.

Das dritte iſt: Qui loquitur veritatem in corde ſuo, der die Warheit redet/ wie ers in ſeinem Hertzen hat/ welcher die Warheit aus guter Neigung und Wohlmeinung gegen den anderen redet/ ihn nicht ſucht zu betrügen und hinter das Liecht zu führen.

IX.

Darum obſchon der falſche Prophet Balaam von dem Volck des HErrn Num. 24. v. 2. die Philiſthäer-Prieſter von der Arch 1. Reg. 15. v. 11. Caiphas von Chriſto Joann. 11. v. 49. die Warheit geſagt/ ſo haben ſie ſolche doch nicht ex corde, wie ſie es im Hertzen hatten/ geredt; dann es geſchahe wider ihren Willen und unverſehens/ oder aus einem Betrug. Hingegen unſer verſtorbener N. hat mit jedermann geredt/ wie ers gemeint/ aus gutem aufrichtigen Hertzen/ und keinen Menſchen hinterliſtig anzuführen gepflogen.

X.

Es handlen und wandlen/ kauffen und verkauffen die Metzger vieles Viehe und Fleiſch/ darum werden auch deren viel gefunden/ welche mächtig ſchwätzen/ und die/ mit denen ſie handlen/ meiſterlich überreden und hinter das Liecht führen können; aber unſer N. loquitur veritatem in corde ſuo, hat ſich allzeit der Warheit befliſſen/ iſt jedermann redlich unter die Augen gangen/ und offenhertzig heraus geredt.

XI.

Das vierdte ist: Qui non egit dolum in lingua sua, der keinen Betrug übet mit seiner Zungen. Der Chaldäische Text hat: Non detrahit lingua sua, der mit seiner Zungen keine Ehr abschneidet. In einer Mets kommen viele schwätzige Weiber und Mägdlein zusammen/ da hat eine dieses/ die andere etwas anders Neues zu erzehlen/ und wird solcher gestalt vielen die Ehr und guter Namen benommen; aber unser verstorbener N. hat solches Geschwätz nicht gelitten/noch viel weniger darzu geholffen.

XII.

Diesen Text verdollmetschen etliche also: Non incessit super linguam suam, der nicht auf seiner Zungen gangen ist/ welches ebenfalls auf die Ehrabschneidung ausgedeutet wird/ dann gleich wie man von einem Ort zu dem andern auf den Füssen gehet/ und bald da/ bald dorthin kommt; also gehet auch ein Ehrabschneider mit seiner leichtfertigen Zungen durch alle Ort/ in alle Häuser/ redet von jedermann/ tadlet all ihr Thun und Lassen/ siehet und straffet mehr/ was in anderer Leut Häusern geschicht/ als in seinem eigenen/ wann er einen Nachbarn genug übergezogen/ kommt er zu einem anderen/ und gehet also mit seiner Ehrabschneiderischen Zunge von einem Haus zu dem andern. Dieses bekräfftiget David Psal. 72. v. 9. Posuerunt in cœlum os suum, & lingua eorum transivit in terra, ihren Mund haben sie an Himmel gesetzt / und ihre Zung ist herum gangen auf Erden. Diejenige setzen ihren Mund an den Himmel/ welche auch deren Verstorbenen / welche im Himmel seynd/ nicht verschonen/ sondern übel und ehrenrühriſch von ihnen reden/ und/ wie man zu sagen pflegt/ auch die Todte unter der Erden nicht können ruhen lassen/ mit der Zung gehen sie auf der Erden herum/ indeme sie von den Gemeinen zu den Hohen/ von den Reichen zu den Armen/ von den Weltlichen zu den Geistlichen kommen/ übels von ihnen reden/ und also die Ehr und guten Namen abstehlen.

XIII.

Cajetanus verdollmetschet den angezogenen Spruch noch anders: Non exploravit super Lingua sua, er hat nicht nachgeforschet über seine Zung. q. d. Er hat nicht viel nach gefragt/ was andere Leuth thun oder lassen/ dahingegen die Ehrabschneider nichts anders thun/ als sepe ihnen die Zung zu keinen anderen Ziel und End gegeben worden/ als daß sie von anderen Leuthen reden/ über ihr Thun und Lassen nachfragen; darvon erzehlen/ und selbiges tadlen sollen.

XIV.

Es haben zwar die Metzger öffters Gelegenheit/ andern Leuthen die Ehr abzuschneiden/ von ihnen viel zu hören und zu reden/ dann sie kommen in viele Orth und Häuser/ so kommen auch viele Leuth zu ihnen/ welches dann die Gelegenheiten darzu seynd; Aber unser verstorbener N. hat dieses nicht im Brauch gehabt ꝛc. non egit dolum in lingua sua, er hat keinen Betrug/ als da ist die Ehrabschneidung/ mit seiner Zung geübt.

XV.

Das fünffte ist: Nec fecit proximo suo malum, der auch seinem Nächsten nichts böses gethan. Es ist ein rare Sach/ daß Nachbarn also einig leben/ daß sie nicht zuweilen in einen Zanck oder Mißverstand gerathen/ weilen sie hierzu öffters Gelegenheit und Veranlassungen haben; die Kinder/ das Eheweib/ das Viehe/ ja die Häuser selbsten seynd mehrmahlen Ursach daran/ daß sich ein Streit zwischen Nachbarn erhebet; Darum ist es nicht nur allein eine Klugheit und Verstand/ wann ein Nachbar dem anderen kan nachgeben/ übersehen und überhören/ und also im Frieden leben kan/ sondern es ist auch die Versprechung der grossen Belohnung darbey/ daß nemlich ein solcher auf dem H. Berg des Himmels ruhen solle. Solchen Fried und Einigkeit hat mit seinen Nachbarn gepflogen unser verstorbener N. darum wollen wir hoffen/ er ruhe auf dem Himmels-Berg/ wie ichs ihme dann von Hertzen wünsche/ requiescat in pace, er ruhe im Frieden/ Amen.

Die neunzehende Leich-Predig/

De Laurentio, von einem/ mit Namen Lorentz.

Beati, qui persecutionem patiuntur propter justitiam, quoniam ipsorum est Regnum cœlorum. Matt. 5. v. 10.

Seelig

Digitized by Google

Seelig seynd die Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen/ dann ihr ist das Reich der Himmeln. Matth. 5. v. 10.

Innhalt.

Das Leyden auf dieser Welt bahnet den Weeg zum Himmel/ und ist an statt des Fegfeuers.

I.

Es erzehlet der H. Gregorius Turonensis von einem gewissen Abbt in Franckreich/ daß ihm unter anderen auch der heilige Laurentius seye gezeigt und gesagt worden/ daß er dieses absonderliche Privilegium und Gnad bey GOtt habe/ daß er wochentlich durch seine Vorbitt ein arme Seel aus dem Fegfeuer/ und zwar auf den Freytag/ erlösen könne. O wie glückseelig bist du dann verstorbener Laurenti/ daß du in der H. Tauff mit dem Nahmen den H. Laurentium zu einem Patron und Vorsprecher empfangen hast/ welcher/ wann du etwann noch etwas in dem Fegfeur abzubüssen hast/ dich innerhalb einer Wochen/ und zwar nechst-kommenden Freytag/ erlösen kan und will/ weilen du ihn in seinem Leben offt verehret/ angeruffen/ und eben darum dir zu einem Patron gemacht hast. Du bist aber auch dißfalls glückseelig/ weilen du/ nach dem Exempel deines H. Patrons/ die Versuchungen des Fleisches/ der Welt und des Teuffels überwunden/ und beynebens viel gelitten und ausgestanden/ und dardurch deine Sünd abgebüsset hast; dann beati, qui persecutionem patiuntur propter justitiam, quoniam ipsorum est Regnum cœlorum, seelig seynd/ die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen/ dann ihr das Reich der Himmeln. Matth. 5. v. 10. Der Heil. Laurentius thue mir seinen Beystand/ damit ich hiervon ausführlicher reden könne.

II.

Es haben die alte Römer und Heyden keinen Baum höher geachtet/ als den Lorbeer-Baum/ sie haben ihn in solchen Ehren gehalten/ daß sie verbotten/ solchen zu unheiligen Dingen anzuwenden/ und zwar erstlich/ weilen sie darvor hielten/ daß dieser Baum frey seye vor dem Donnerschlag/ darum bezeuget Plinius lib. 15. c. 30. daß bey ereignetem Donner-Wetter die Kayser sich unter einen Lorbeer-Baum verfügt/ wie sie dann auch diese Bäum um ihre Häuser gepflantzet/ wie Ovid. lib. 1. Met. sage:

Postibus angustis eadem fidissima custos, (quercum.
Ante fores stabit mediamque tuebere
Du bist der beste Schutz des Haus/
Dir weichet auch der Donner aus.

III.

Fürs andere/ weilen die Obsieger/ ja die Kayser selbsten/ nach erhaltenem Sieg/ mit einem Lorbeer-Krantz bekrönet worden/ welches/ nach Zeugnuß Plinii loc. cit. daher solle kommen seyn: Als der Kayser Augustus einstens unter einem Lorbeer-Baum spatzirte/ kam ein Adler in den Lüfften/ und liesse ihm eine Schnee-weisse Henne/ mit einem Lorbeer-Zweig in dem Schnabel/ in seinen Schoß fallen/ welchen Zweig man nachmals gepflantzet/ der sich dann also vermehrete/ daß endlich ein Lorbeer-Wald daraus worden/ von welchem die Lorbeer-Kräntz für die Obsieger und Kayser hergenommen worden.

IV.

Es wird sowol in den Gemählen/ als andern Sinnbildern der Lorbeer-Krantz zu einem Sinnbild der ewigen Glori genommen/ theils/ wegen der Runde dieses Krantzes/ welche/ weilen sie keinen Anfang noch Ende hat/ die Ewigkeit bedeutet; andern Theils/ weilen sie allen Donnerschlag abwendet/ daß in der ewigen Seeligkeit seynd die Auserwählte sicher/ und haben den Zorn-Donner/ welchen GOtt zuweilen über die Sünder dieser Welt ergehen lässet/ nicht zu förchten/ gleichwie auch der Lorbeer-Krantz den Obsiegern/ nach erhaltener Victorie, aufgesetzet worden/ also wird auch das Kräntzlein der himmlischen Glory aufgesetzt/ welche ritterlich gestritten/ und Obsieger des Teuffels/ der Welt/ und des Fleisches worden seynd.

V.

Ein solcher Obsieger ist gewesen der H. Laurentius, welcher/ als ein keuscher Levit/ das Fleisch/ als ein freygebiger Allmosen-Geber/ die Welt/ als ein standhaffter Martyrer/ den Teuffel überwunden hat/ wordurch er den Lorber-Krantz der ewigen Seeligkeit erhalten/ darum/ wann er abgebildet wird/ wie ihn die Henckers-Knechte auf dem Rost braten/ so wird von oben herab ein Engel mit einem Lorbeer-Krantz gemahlet. Sein Nahm selbsten bezeuget dieses/ dann Laurentius, in Verbindung der Buchstaben/ heist: in te Laurus, in dir ist ein Lorbeer.

Digitized by Google

VI.

Dieſes kan ich auch/ nach Proportion, von unſerm verſtorbenen Laurentio ſagen/ in te Laurus, in dir iſt ein Lorbeer/ weilen er/ nach dem Exempel ſeines H. Patrons Laurentii, ſich wider ſeine Feinde ritterlich gehalten/ die Anreitzungen des Fleiſches gedämpfft/ die Welt veracht und verlacht/ und alle böſe Eingebungen des Teuffels ausgeſchlagen/ und alſo den Sieg erhalten/ abſonderlich/ weilen er hierinn falls den H. Laurentium zu einem Patron gehabt/ dann wie von dem H. Laurentio der H. Gregorius Turonenſis erzehlet/ pfleget er diejenige/ welche ihn auf einen Freytag verehren/ abſonderlich zu ſchützen und zu ſtärcken wider die Anfechtungen des Teuffels/ darum auch alle Freytag zu Lütig ein groſſer Zulauff iſt in die Kirchen des H. Laurentii, allwo er/ um Erlangung des Beyſtandes wider die Verſuchung des Teuffels/ andächtig verehret wird; weilen nun unſer verſtorbener Laurentius ſeinen H. Namens-Patron nicht nur auf die Freytäg/ ſondern ſonſt auch eifferig verehret und inbrünſtig angeruffen/ alſo iſt kein Zweiffel/ er werde ihme in allen Verſuchungen alſo beygeſprungen ſeyn/ daß er in dieſem Leben den Sieg/ in dem andern aber den Lorbeer-Kranß werde erlanget haben/ alſo/ daß ich wol ſeinen in Worten verwechſelten Namen zu ihm ſagen kan: in te Laurus, in dir iſt der Lorbeer der ewigen Glori.

VII.

Wie wahr die Auſſag Chriſti ſeye: Beati, qui perſecutionem patiuntur propter juſtitiam, quoniam ipſorum eſt Regnum cœlorum, ſeelig ſeynd/ die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen/ dann ihr iſt das Reich der Himmelen. Matth. 5. ſolches haben erfahren die H. Martyrer/ und inſonderheit der H. Laurentius, welcher/ nebſt andern erlittenen Verfolgungen/ endlich auf einem Roſt gebraten worden/ wordurch er aber die ewige Glori und Seeligkeit verdienet hat.

VIII.

Bey unſerm verſtorbenen Laurentio iſt es auch nicht leer abgangen/ dann er hat auch viele Verfolgungen und Trübſal ausſtehen müſſen/ was hat er nicht in ſeiner Jugend/ was in ſeinem männlichem Alter/ und was in ſeiner letzten ſchwehren Kranckheit nicht leyden müſſen? Es hat ihm aber dieſes ſo wenig geſchadet/ als das Feuer dem Gold/ dann gleichwie dieſes durch das Feuer gereiniget wird/ alſo haben auch die Widerwärtigkeiten unſeren verſtorbenen Laurentium von allen Sünden-Mackeln gereiniget/ und an ſtatt des Fegfeurs/ die verdiente Straff auffgehoben; dann es machts Chriſtus gleichwie ein Capitain oder Hauptmann/ wann zuweilen ein ihm untergebener Soldat/ den er liebt/ etwas ſträffliches begangen/ ſo läſſet er ihn alſobald mit einer leidentlichen Straff abzüchtigen/ wann nun das Regiment zuſammen kommt/ und der Obriſte die Übertretter ſcharff abſtraffen läſſet/ und unter andern auch der dem Hauptmann angenehme Soldat für den Obriſten citiret wird/ auf daß er abgeſtrafft werde/ da legt ſich der Hauptmann in das Mittel/ und erzehlet/ wie er ihn ſchon habe abſtraffen laſſen/ und auf ſolche Weiſe kommt der Soldat mit einer gelinden Straff durch.

IX.

Wir Chriſten ſeynd Soldaten/ unſer Capitain iſt Chriſtus/ die Fahnen iſt das Creutz/ quem amat, caſtigat, wann einer etwas hat verſchuldet/ ſo züchtiget ihn GOtt noch in dieſem Leben/ indem er ihme Armuth/ Kranckheit/ Feindſchafft und dergleichen zuſchicket/ wann er nun für den Obriſten oder Richterſtuhl Gottes geführet wird/ findet er den Troſt/ daß ſein Capitain/ Chriſtus/ ſeinem himmliſchen Vatter vortrage/ wie daß er ihn auf dieſer Welt ſchon abgezüchtiget habe/ und auf ſolche Weiſe iſt er der ſcharffen und harten Straff des Fegfeuers befreyet/ welches viel tauſendmal ſchmertzlicher iſt/ als alle Pein dieſer Welt. O was groſſe Gnad iſt dann nicht dieſes/ wann uns GOtt auf dieſer Welt etwas zu leiden zuſchicket/ dann durch dieſes kurtze und geringe Leiden büſſen wir die Straff des Fegfeuers ab.

X.

Dieſe Gnad hat auch gehabt unſer verſtorbener Laurentius, welchem GOtt viele und unterſchiedliche Creutz zugeſchicket hat/ durch deren gedultige Übertragung er abgebüſſet/ was er ſonſt im Fegfeuer hätte leiden müſſen/ darum er auch freudig und bereitwillig dieſe Welt verlaſſen und geſtorben.

XI.

Wann es ſich zuträgt/ daß zwey Ubelthäter in einem Kercker beyſammen liegen/ deren einer ein gar groſſe Ubelthat und ſolches Werck begangen hat/ daß er einen

ſchmäh-

schmählichen Tod verdienet / und unfehlbar das Leben hergeben muß / der andere hingegen eine solche Meissethat begangen / welche eben nicht zu groß / und allein mit dieser / in sich doch beschwerlichen incarceration und Gefängnus abgebüst werden soll / ist das unter diesen beyden der Unterschied / daß / so offt jemand für die Gefängnus kommt / Schloß und Thür geöffnet wird / der erste an Leib und Seel zitteret / ihm ein Grausen und Schrecken durch Marck und Bein gehet / dann er sich jedes mahl besorgt / es seye der Scharff-Richter / der ihn aus der Gefängnus zu dem Gerichts-Platz führen / köpffen / hencken / oder radbrechen werde. Hingegen der andere ist jedesmahl von Hertzen frohe / wann er vermerckt / daß jemand mit dem Schlüssel an der Thür ist / und den Kercker auffmachen will / dann er allemahl die Hoffnung hat / er habe nunmehr die beschwehrliche Gefängnuß lang genug ausgestanden / und komme jemand / der ihn aus dem Kercker heraus in die Freyheit führen werde.

XII.

Wir Menschen seynd auf dieser Welt gleichwie in einem Kercker / deren etliche in diesem Kercker seynd / und nur darauf warten müssen / biß sie der Tod heraus zu dem höllischen Gerichts-Platz führet / allwo sie den ewigen Tod ausstehen sollen / so offt nun solche hören / daß jemand vor der Thür ist und auffmachen will / nemlich / so offt ihnen eine Kranckheit oder Lebens-Gefahr auffstosset / ja so offt sie nur von dem Tod hören / zittern ihnen Arm und Bein / und kommt sie eine ungemeine Forcht an / dann sie wissen / daß sie zu einem scharffen Gerichts-Platz geführet werden. Andere hingegen / welche aus Menschlicher Gebrechlichkeit zuweilen gesündiget haben / solches aber auch / durch vorfallende Beschwernussen des gegenwärtigen Lebens / abbüssen / erfreuen sich / so offt sie von dem Tod hören / weilen sie die Hoffnung haben / deren mahl von dieser trübseeligen / mühseeligen und armseeligen Welt erlediget / und in die himmlische Freyheit auffgenommen zu werden. Also sagt der H. Gregorius hom. 13. in Evang. Aperire Judici pulsanti non vult, qui exire de corpore trepidat, & videre eum, quem contempsisse se meminit, Judicem formidat, qui autem de sua spe & operatione securus est, pulsanti confestim aperit, quia lætus Judicem sustinet, & cum tempus propinquæ mortis advenerit, de gloria retributionis hilarescit. **Der will dem klopffenden Richter nicht auffmachen / welcher von dem Leib auszugehen erschrickt / und den Richter zu sehen / welchen er verachtet zu haben sich erinnert / förchtet / der aber seiner Hoffnung und Verrichtung halber sicher ist / macht dem Klopffenden alsobald auf / weilen er den Richter freudig überträgt / und wann die Zeit des nahen Tods ankommen ist / erfreuet er sich über die Glori der Wieder-Vergeltung.** Und eben dieses ist die Ursach / warum unser verstorbener Laurentius so freudig und willig von dieser Welt abgeschieden ist / weilen er / gleich als in einem Kercker / viel gelitten / seine Sünd abgebüst / die Schuld bezahlt / sein Fegfeuer auf dieser Welt gehabt / und darum sicher in die ewige Seeligkeit zu fahren gehoffet / welche ihm und uns der gütigste GOtt verleihen wolle / Amen.

Die zwantzigste Leich-Predig / De Margaretha, von einer / mit Nahmen Margaretha.

Simile est Regnum Cœlorum homini negotiatori quærenti bonas Margaritas. Matth. 13. v. 45.

Das Himmelreich ist einem Kauffmann gleich / der gute Perlein sucht. Matth. 13. v. 45.

Innhalt.

Die verstorbene Margaretha wird einem Perlein verglichen.

Digitized by Google

I.

MArgaretha und Margarita seynd/ Nahmens halber/ einander nicht viel ungleich/ darum ich wohl von einem zu dem andern schreiten darff; Margarita/ oder ein Perlein liegt bey dem Meer/ wird auch allda von der Sonnen verfertiget und ausgekocht/ aber nicht zu dem End/ daß es in selbigem unflätigen/ unsauberen Ort verbleiben/ sondern an einen erbarn solle transferiret werden. Eben also seynd wir Menschen an dieses Welt- und wilde Meer-Ufer von GOtt gesetzet/ nicht zwar/ daß wir allda verbleiben/ und eine immerwährende Wohnung geniessen/ sondern mittler Zeit in ein weit besseres Ort/ nemlich zu dem Gestad der ewigen Seeligkeit/ sollen übergesetzt werden. Darum/ bey Absterben Margarithä Philippi III. Königs in Spanien Ehegemahlin/ hat der berühmte Famianus Strada einen Ring/ mit einem Perlein besetzt/ abgemahlt/ mit der Beyschrifft:

Mare deseruisse juvat.
Es ist ein Nutz/ es ist kein Schad/
Daß es das Meer verlassen hat.

II.

Darum vergleichet auch Christus seine Kirch einem Perlein/ als wolle er sagen/ daß ein jeder Christ/ der ein Mitglied seiner Kirchen ist/ wie ein Perlein seyn solle.

III.

Weilen dann nun unser verstorbene Margaretha gleich als ein Margarita/ oder Perlein/ in dem Ufer des ungestümmen/ unbeständigen und wilden Welt-Meers die von GOtt ihr bestimmte Zeit gewesen/ hat es endlich der unendlichen Weißheit GOttes belieben wollen/ sie an ein trefflichers Ort zu befördern/ nemlich zu der ewigen beständigen Glückseeligkeit/ welches/ gleichwie wir hoffen geschehen zu seyn/ also werden wir um so vielmehr dieses uns glaubwürdig seyn lassen/ wann ich werde dargethan haben/ daß sie in ihrem Leben wie ein Perlein/ und folglich eines solchen Orths würdig gewesen seye.

IV.

Der Natur Untersucher Plinius lib. 9. cap. 35. und mit ihm Isidorus Solinus und andere schreiben sehr wunderliche und denckwürdige Dinge von denen Perlein/ und zwar erstlich geben sie vor/ daß jene Perlein die beste seyen/ welche von der Früh-Sonnen beschienen und gemacht werden/ dann sie seyen viel heller/ zärter/ weisser und reiner/ als welche von der Nachmittag-Sonn ihre Ausfertigung haben/ weilen diese etwas dunckler/ schwärtzer und geringer/ ja wohl auch gar untauglich seynd.

V.

Ein gleiche Bewandtnus hat es mit den Menschen und seinen guten Wercken/ wann er solche in seiner Jugend zu üben sich gewöhnet/ seynd solche viel lobhaffter/ vortrefflicher und GOtt angenehmer/ als welche in das spate Alter verschoben werden.

VI.

Matthæi 7. v. 7. gibt uns unser liebreicher Lehrmeister diesen Unterricht/ daß wir anklopffen sollen/ wann wir wollen zur Himmels-Pfort eingehen: Pulsate, & aperietur vobis, sagt er: **Klopffet/ so wird euch aufgethan**/ diesem unfehlbaren und wahren Ausspruch falle ich mit völligem Glauben bey. Aber mein lieber HErr und Heyland/ warum hast du jenen fünff Jungfrauen die Thür nicht eröffnet/ als sie so zuversichtlich klopfften/ und die seufftzend zurufften: Domine, Domine, aperi nobis? **HErr/ HErr/ mache uns auf?** Matth. 25. wilst du dann dein Versprechen an ihnen nicht wahr machen? sie seynd ja auch sorgfältig ihre Amplen mit Oel zu versehen/ darum laufften sie so eylfertig denen Kramern zu/ kein Geld zu spahren/ nöthiges Oel darfür einzukauffen.

VII.

Der H. August. serm. 120. de Temp. überlegt alle Umstände dieser Parabel gar genau/ und bemercket sehr wohl/ daß diese Jungfrauen Anfangs gar kein Oel gehabt/ es habe aber dem Bräutigam mißfallen/ daß sie erst nahe bey seiner Ankunfft sich um Oel haben bewerben wollen/ dann sie seynd dazumahl nach dem Oel gangen/ nicht cum tempus est misericordiæ, nicht **als es Zeit war der Barmhertzigkeit**/ sondern Justiciæ, **der Gerechtigkeit**/ oder wie Gloss. Interlinia sagt: Per seram pœnitentiam, **durch spate Buß**/ jene Jungfrauen haben ihm gefallen/ und seynd zum himmlischen Hochzeit-Mahl eingelassen worden/ welche gleich anfangs und lang vor der Ankunfft des Bräutigams Christi ihre Seelen mit dem Oel der guten Wercken angefüllt haben/ und nicht jene/ welche/ als es nahe an der Zeit seiner Ankunfft ware/ sich mit dergleichen Oel haben versehen wollen. Darum sagt recht der Heil. Gregorius hom. 11. in Evang.

Digitized by Google

Evang. Qui tempus congruæ pœnitentiæ perdit, fruſtra ante Regis januam cum precibus venit, Exemplum habemus de fatuis virginibus clamantibus, Domine, Domine, aperi nobis, quibus reſponſũ fuit: Amen dico vobis, neſcio vos, & clauſa eſt janua. **Welcher die Zeit der füglichen Buß verliert/ der kommt vergeblich für die Thür des Königs mit ſeinem Gebet; zum Exempel dienen die thorechte Jungfrauen / welche ruffen: HErr/ HErr/ mache uns aut/ welchen geantwortet worden: Warlich ſage ich euch/ ich kenne euch nicht/ dann die Thür iſt verſchloſſen.** Mit einem Wort/ nicht jene Perlein/ welche Nachmittag im ſpaten Alter/ ſondern Morgens in den jungen Jahren ausgewürckt werden / ſeynd tauglich/ daß ſie zu Ehren-Orten angebracht werden. Eine ſolche Margarita oder Perlein war unſer verſtorbene Margaretha. VIII.

Es hat fürs andere das Perlein oder Margarith dieſe Tugend/ daß es ſich allezeit nach dem Himmel richte / wie dann Plinius ſagt: Cœli eis majorem ſocietatem eſſe quàm maris, **die Perlein haben mehrere Gemeinſchafft mit dem Himmel/ als mit dem Meer/** wo ſie ſeynd / darum werden ſie ſich auch allzeit dem Himmel gleichförmig halten; iſt er trüb/ verdunckelt ſich auch allezeit die Perlein / als wollten ſie ſich mit ihm betrüben/ iſt der Himmel heiter und hell/ ſcheinen auch die Perlein viel klärer/ liechter und ſchöner/ richten ſich alſo accurat nach dem Himmel / darumb ſpricht Plinius: Miror ipſe tantum eas cœlo gaudere, **ich verwundere mich ſelbſten/ daß ſie eine ſolche Freud am Himmel haben.** Ein ſolches Perlein ware der H. Apoſtel: Converſatio noſtra in cœlis eſt, ſagt er/ **unſer Wandel iſt in dem Himmel**; ſolche Perlein ſeynd alle die jenige/ welche all ihr Thun und Laſſen nach dem Himmel richten/ ich will ſagen/ welche ihren Willen in den Willen ihres himmliſchen Vatters ergeben/ dann auf ſolche Weiſe kan es ihnen nicht fehlen / und werden alles zur glücklichen Endſchafft bringen.

IX.

Dieſes erweiſe ich durch eine von den Perlein hergeholte Gleichnuß / weilen ſich dieſe in allem nach dem Himmel richten / haben ſie von daraus beſtändigen Schutz / dann es hat ihnen der Himmel eine Muſchel/ gleich einer kleinen Veſtung und Schutzmauer / zugeeignet/ von welcher ſie in aller Gefahr in Sicherheit gehalten werden; dieſe kleine Schantz eröffnet der Himmel nicht/ als wann bey warmen Sonnenſchein das Perlein die hitzige Strahlen genieſſen ſoll/ wann ſich hingegen am Himmel ein zorniges Donner-Wetter erhebet / verſchlieſt der Himmel die Pforten/ als wollte er dem Feind den Einfall benehmen/ er pflegt auch dem bitteren Meer-Waſſer allen Eingang zu verwehren/ und/ wie bey erwähntem Scribenten mit mehrern zu ſehen/ dem Perlein allen Schutz zu erweiſen. Eben alſo hat ſich derjenige des himmliſchen Schutzes zu tröſten/ welcher ſeinen Willen dahin richtet / daß er ſich wie eine Sonnen-Uhr mit der Sonnen vereinbahret. Dann gleichwie ein Kind/ welches ſich völlig in des Vatters Willen und Verordnung ergibt/ ihn veranlaſſet/ es für allem Unfall und Unglücks-Anſtoß zu verſorgen / alſo thut auch unſer himmliſcher Vatter/ wann wir unſern Willen in den Seinigen ergeben. Ein ſolches Perlein ware unſer verſtorbene Margaretha / welche ſich gänzlich in den Willen GOttes reſolviret/ und/ wo es bey dieſem beſchloſſen/ daß ſie das Zeitliche ſegnen ſolle/ ſich bereite willig darein ergeben.

X.

Fürs dritte/ ſo lang die Perlein in ihren Muſchlen verſchloſſen bleiben/ ſeynd ſie verſorgt/ und werdẽ vor dem Untergang ſicher erhalten/ wann ſie aber die Muſchlen verlaſſen/ und in der freyen Lufft liegen/ verlieren ſie ihre Schönheit/ bleiben nicht mehr ſo weiß / und folgendlich wird ihnen ihr Werth gemindert/ ja ſie gehen wohl auch gar zu Grund/ dieſes gibt abſonderlich ein Lehrſtuck vor die Weibs-Perſonen / und lehren die Margaritã nicht allein alle Margarethen/ ſondern/ was ſie auch vor Namens ſeynd / daß ſie ſich fein ſtill zu Hauß aufhalten ſollen/ da werden ſie rein/ weiß und unſchuldig bleiben/ und den groſſen Werth der Keuſchheit erhalten/ wann ſie aber viel in öffentlichen Orthen herum vagiren/ werden ſie viel von der Reinigkeit verlieren/ und die Unſchuld in Gefahr ſetzen/ ſie werden hören/ was ſie nicht hören ſollten/ ſehen/ was ſie nicht ſehen ſollten/ reden/ was ſie nicht reden ſollten/ gedencken endlich/ was ſie nicht gedencken ſollten/

Digitized by Google

ten/ erfahren/ was sie nicht erfahren soll-
ten/ und endlich verlieren/ was sie behal-
ten sollten/ dieses durch ein Sinnbild der
Gedächtnus tieffer einzudrucken / schreib
ich über ein in der Muschel verschlossenes
Perlein:

Purior in Concha,
Das Perlein wird seyn/
Verschlossen/ gantz rein.

Uber ein Perlein in einer offenen Muschel
schreib ich:

Si pandis, perdis,
Machest du auf/ so gehet es drauff.

XI.

Es wollen die Naturalisten/ daß/ wann
man nach den Perlein greiffe/ so werde
sich die Muschel zusammen ziehen/ als
wolle sie sich verschliessen/ und das Anta-
sten verhinderen. Merckts ihre Weibs-
Personen/ purior intus, haltet euch ver-
schlossen und einheimisch/ so habt ihr euch
nicht zu besorgen/ daß man nach dem kost-
barenSchatz eurer Keuschheit greiffen/ und
euch selbigem abzustehlen unterfangen wer-
de. Ein solches Perlein war unser verstorbe-
ne Margaretha, als welche sich so wohl im
ledigen als verehligtem Stand/ nicht viel
in frembden Häusern und Orten sehen las-
sen/ sondern in keinem Ort sicherer zu seyn
vermeinte/ als eben in ihres Vatters und
Ehe-Manns Hause.

XII.

Vierdtens/ das Perlein hat ein schlech-
tes und unfläthiges Stamm-Hauß/ wie
der Poet sagt:

Impuro rutilam quis speret ab æquore
Gemmam?
Unfläthig ist es bey dem Meer/
Doch kommen da die Perlein her.

XIII.

Wann ich die beyderley Menschen/
nemlich/ welche in einem Ansehen und vor-
gezogenem Stand bey der Welt seynd/ und
so dann jene/ welche in einem verächtlichen/
oder zum wenigsten gemeinen Stand seynd/
vergleichen darff/ so kommen mir jene für/
wie die von der Natur gezierte und begabte
Früchten auf den hohen Bäumen/ in wel-
chem hohen Ehren-Stand solche aller Au-
gen zu sich locken/ und zur Verwunderung
ihrer Schönheit anreitzen/ es währet aber
diese Ehren-Stell nicht lang/ dann es
kommt ein muthwilliger Bub mit einem
Stein oder Prügel/ oder ein starcker
Wind/ oder ein nagender Wurm/ wirffe
die Früchten herunter/ welche entweder in
den Kot. Unflath fallen/ oder zerschmettern/
da werden sie von den Schweinen gefres-
sen/ oder verfaulen/ darum schreibe ich zu
einem an den Gipffel des Baums wohl-
gestalten Apffel diß einige Wörtlein:

Cadet,
Wird fallen/ nicht mehr gefallen.
Oder:
Putrescet in Imo,
Die Ehr vergehet bald/
Wann er herunter fallt.

XIV.

Also seynd jene/ welche in einem Vorzug
bey der Welt leben/ cadent, es kommt die
Zeit/ daß sie herabfallen/ und von dem
Tod ins Grab gestürtzt werden/ da hat
all die Ehr ein End/ aber am meinsten ist
dieses zu besorgen/ putrescent in Imo, daß
solche in die unterste Verdammnuß hinun-
ter fallen/ zur ewigen Verfaulung/ dann
allzeit fällt ein Sach härter auf/ welche
höher gestanden: Tollunter in alrum, ut
lapsu graviore ruant, und ist der Ehren-
Gipffel vielen nichts anders/ als eine Lei-
ter/ damit sie dahin aufsteigen/ herunter
zu fallen. Hingegen seynd die gemeine
und geringste Stands-Personen gleichwie
die am verächtlichen Meer-Ufer liegende
Perlein/ zu denen ich schreibe:

Ex imo ad primum,
Es liegt zwar in der Tieffe hier/
Und komt doch endlich auch herfür.

XV.

Also seynd zwar die gemeine Standes-
Personen in keinem Ansehen bey der Welt/
doch haben sie sich zu getröstlen/ daß sie von
diesem geringen zu einen weit besseren
Stand werden erhoben werden; sie seynd
nur auf der Welt/ damit sie allda ausge-
kocht/ gereiniget/ und zur Vollkommen-
heit gebracht werden/ und von den Wider-
wärtigkeiten der Welt geläutert und ge-
reiniget/ wie die Perlein bey dem ungestüm-
men Meer; endlich aber werden sie an ei-
nen ruhigern/ glückseligern Wohlstand
der Seeligkeit gesetzt werden. Gleichwie
nun einem Perlein/ also zu sagen/ die von
dem Meer Hinwegnehmung ein Glück
und Ehr zu schätzen ist/ also sollen auch wir
Menschen jene für ein Glück/ Ehr und
Wohlfahrt schätzen/ welche von dieser un-
fläthigen Welt zu dem reinen Vatterland
übergesetzet werden.

XVI.

Unsere verstorbene Mit-Schwester
Margaretha ist die Zeit ihres Lebens wie ein
in dem Sand des Meers liegendes Perlein
gewesen/ weilen sie keines hohen/ sondern
gemei-

Digitized by Google

gemeinen Stands war/ hat allzeit in Beschwernussen ihr Leben zugebracht/ daß sie dann nun von dieser mühseligen Welt zu der glückseligen Ewigkeit ist beruffen worden/ als hat man mehrer Ursach/ihr darzu Glück zu wünschen/ als sich ob ihren Tod zu bekümmeren/ dann:

Transitus ad vitam morte paratur ei,
Es ist der Tod ihr worden
Zum leben eine Pforten.

XVII.

Es wird zuweilen ein Perlein von dem Meer in einen güldenen Ring übersetzet/ ein Ring/ als welcher keinen Anfang noch End hat/ bedeutet die Ewigkeit/ ein güldener Rütz die glückselige Ewigkeit/ wir wollen zwar hoffen/ unser verstorbene Schwester Margaretha seye von dieser trübseligen Welt in den güldenen Ring des ewigen Glücks versetzt worden/ welches so wohl aus ihrem geführten gottsförchtigem Leben/ als auch der eifferigen Vorbereitung zum Tod zu schliessen ist/ doch weilen die Urtheil GOttes offt anderst seynd/ als die Urtheil der Menschen/ und etwann unser verstorbene Schwester noch zur Zeit von der Seeligkeit in dem Fegfeuer dörffte abgehalten werden/ wollen wir ihr/ aus Christlicher Lieb/ zu Hülff kommen mit einem andächtigen Vatter Unser und Ave Maria/ Amen.

Die ein und zwantzigste Leich-Predig/
De Maria, von einer/ mit Namen Maria.

Maria optimam partem elegit. Luc. 10.
Maria hat den besten Theil erwählt. Luc. 10.

Innhalt.

Die mehreste Menschen seynd mit Martha wegen des Zeitlichen sorgfältig/ und die wenigste erwählen mit Maria den besten Theil.

I.

DAs unser Seeligmacher zu Martha von ihrer Schwester Maria Magdalena sagt/ das kan ich auch zu meinen liebsten Zuhörern von unserer verstorbenen Mit-Schwester Maria sagen: Maria optimam partem elegit, **Maria hat den besten Theil erwählet**/ indem sie ihren übrigen Schwestern die Haußsorg/ und den andern Menschen die Welt-Geschäfften überlassen/ sie hingegen sich in die ewige Ruhe gesetzt/ und den Theil erwählet/ der der beste ist/ nemlich den Himmel.

II.

Unser Heyland kame in die Behausung beyder Schwestern Martha und Maria/ sahe und vernahme der Martha Sorgfältigkeit/ Mühe und Arbeit in dem Haußwesen/ hingegen fasse bey ihme Maria/ hörte sein Göttliches Wort und himmlische Dinge/ sich wenig um zeitliche Geschäfften bekümmerend/ wurde auch von Martha der Ursach bey unserm Heyland angeklagt/ dann sie beschwehrete sich bey Christo/ zugleich bittend/ er wolle ihr auflegen/ in der Haus-Arbeit einige Beyhülff zu thun/ aber unvermeinter und unverhoffter Dinge wurde die Sorg Martha mit Worten gestraffet: Martha, Martha, sollicita es, & turbaris erga plurima, **Martha/ Martha/ du bist sorgfältig/ und bekümmerst dich in vielen Dingen**/ aber Maria Auffmerckſamkeit wurde gelobt/ Maria optimam partem elegit, **Maria hat den besten Theil erwählet.**

III.

Was sich zwischen diesen beyden Schwestern zugetragen/ und gesagt wird/ eben dieses hat seine Warheit auch unter etlichen Menschen/ deren etliche den Welt-Geschäfften und Sorgen mit Martha obliegen/ und sich in viel Weeg bekümmern und verstöhren/ andere hingegen mit Maria sich in Betrachtung himmlischer Ding auffhalten/ und also den besten Theil erwehlen; was aber ferner durch die sorgfältige und viel beschäfftigte Martham/ und was durch die andächtige Sorg- und Mühe-freye Mariam Magdalenam verstanden werde/ und daß von unserer verstorbene Schwester Maria gesagt könne werden: Maria optimam partem

Digitized by Google

elegit, Maria hat den besten Theil erwählt/ will ich in gegenwärtiger Leich-Predig vortragen.

IV.

Humanum est errare, fehlen ist menschlich/ wann dieser Spruch jemalen wahr ist/ so ist er gewißlich alsdann offt wahr/ wann einem zwey Dinge zur Wahl vorgestellt werden/ da mancher jene Sach erwählt/ die ihm schädlich/ die ihme aber nutzlich wäre/ freywillig dahinden lässet/ dessen haben wir ein Exempel Gen. 13. zwischen dem Abraham und Loth/ weilen sich deren Schäfer/ wegen Enge des Orts und Viele der Heerd/ nicht konnten vertragen/ fernere Ungelegenheit zu verhüten / verlangte Abraham von Loth/ sie wollten sich scheiden / und auf daß es desto einiger geschehe / überliesse der Abraham dem Loth die freye Wahl / entweder die rechte oder die lincke Seiten zu erwählen/ aber Loth hat es in seiner Wahl sehr übel getroffen/ dann er zu den Sodomitern gerathen/ wo Gott mit seiner Straff durch Feuer alles verzehret/ und Loth / nach genugsamer Verfolgung / fliehen müssen/ woraus zu ersehen / daß wir / in Erwählung eines aus zweyen Dingen/ leichtlich fehlen können; also ist es auch ergangen Martha/ diese hat erwählt den Haushalt in acht zu nehmen/ dessen Sorg zu tragen/ sie vermeinte in diesem sehr wol und klug gethan zu haben/ und viel klüger / als ihre Schwester Maria/ darum sie diese auch bey Christo angeklaget/ aber ihre Hoffnung hat sie betrogen/ dann/ an statt einiger Hülff/ hat sie einen Verweiß empfangen/ ja/ daß Maria einen noch bessern Theil erwählet habe/ hören müssen.

V.

Die Sorgfalt Marthä ist die Lieb zu den zeitlichen Welt-Dingen/ wo zuweilen auch einige Sünden mit einlauffen/ Martha aber seynd deren Liebhabere / die Ruhe Mariä und ihre Anhörung des Worts Christi/ ist die Neigung und Lieb Göttlicher Dinge/ Maria seynd deren Liebhaber; der meinste Theil unter den Menschen ist sorgfältig mit Martha auf zeitlich- und irrdische Dinge/ setzen das Göttliche hindan/ hangen den Reichthumen an/ suchen Ehr und Würde/ lieben das Wolleben/ Fried und gute Täg/ trachten nach Freund und Patronen/ trösten sich ihrer guten und schönen Gestalt / nach diesem und dergleichen zielen sie / erwehlen dergleichen Uppigkeiten / in welchen sie ein absonderliche Freud haben/ aber es heist; Martha, Martha, sollicita es & turbaris erga plurima; porrò unum est necessarium, Martha/ Martha/ du bist sorgfältig/ und verwirrest dich in vielen Dingen; aber eines ist die nothwendig/ nemlich das himmlische und Göttliche/ welches der beste Theil/ das andere seynd nur schädliche/ untaugliche/ nichtsnutzige Dinge/ dann/ was seynd Reichthum? und was ist hingegen die freywillige Armuth? die Reiche seynd wie ein besaamter Acker/ den zur Zeit der Erndt die Schnitter einer hier der andere dar seiner Reichthum beraubet/ und lässet nachmahls denselben leer liegen/ also ergehets einem Reichen/ die Freunde und Angehörige warten mit Schmertzen/ daß die Erndt-Zeit möge herzu nahen/ wo sie ihren Schnitt thun mögen/ das ist/ mit Schmertzen hoffen sie auf den Tod des Reichen/ auf daß sie seine Hinterlassenschafft erben/ wann sie ihn nachmahls begraben haben/ geben sie ihm das wenigste seiner Reichthum mit/ lassen ihn gleichfalls leer liegen. Kan sich nun ein Acker seiner Früchten rühmen/ welche er bald wird verlieren/ und ein Tummel-Platz des Viehes mit Mist gedünget und verschändet werden/ so kan sich auch ein Reicher/ wegen seiner Reichthum/ erheben/ welche er bald wird gehabt haben/ und anderen müssen verlassen/ er aber ein Speiß der Würm werden; die wahre freywillige Armuth hingegen/ die ist ein Acker/ in welchem ein verborgener Schatz begraben ligt/ welchen ihn ein Armer in seiner Seel sammlet und bald darnach den Himmel darvor einmarcket/ der arme Lazarus und reiche Prasser geben diesem allem Zeugnus.

VI.

Was ist Ehr und Würde? was ist hingegen die Verachtung? die Ehr und Würde ist nichts anderst/ als wann einem armen Bettler traumet/ er seye ein König und vornehmer Herr/ wann er aber erwachet/ so siehet er/ daß er betrogen/ und ein verwürfflicher Mensch bey der Welt. Diese Welt ist ein Bett/ in welchem wir schlaffen/ und die Ehr/ so etliche geniessen/ ist nichts/ als ein Traum/ ein blosse hohe Einbildung/ und wann solche erwachen/ von der Englischen Posaunen aufferwecket/ und zum Gericht citirt werden/ da wird mancher nicht wissen/ ob es wahr ist/ oder ob ihm getraumt hat/ daß er ein vornehmer Herr gewesen/ weilen er wahrnimmt/ wie daß er unter den Verworffenen und unter der Zahl der ewigen Unglückseligen seye/ kan sich nun ein Traumender/ nach gehabten

Traum/

Digitized by Google

Traum/erfreuen/ so wird es auch ein Vornehmer dieser Welt im jüngsten Gericht können; hingegen ist die Verachtung um Christi willen nichts/ als ein Traum/ so ein vornehmer Herr/ wie daß er seye in Armut und einem elenden schlechten verächtlichen Stand/warm er aber erwachet/ warm/ gesetzt/ seine Trompeter den Morgen-Segen blasen/ und ihn vom Schlaf verstöhren/ erfreut er sich seines Stands und Condition; denen bey dieser Welt verachten/ frommen und Gottsförchtigen Dienern GOttes traumet allzeit/ und bilden ihnen nicht anders ein/ aus hertzlicher Demuth/ sie seyen unter den verächtlichsten Creaturen die wintzigste und geringste/ wann aber ihre Trompeten sie werden aufwecken/ werden sie sich erfreuen/ daß sie Freunde GOttes in dem Gericht/ und nachgehends in seinem Reich also hoch erhoben und Himels-Fürsten seyn/ dieses zeugen die H. arme Apostel/ und die selbiger Zeit reiche Tyranische Könige.

VII.

Was ist das Wolleben/ Freud und gute Tag? was ist hingegen ein strenges bußfertiges Leben? das Wolleben ist ein warhafftes Faßnacht-Spiel/ zu welcher Zeit mancher sich verkleidet/ tourniret/ jauchzet/ isset und trincket sich toll und voll/ den andern Tag kommt der Wirth/ der Beck/ der Metzger mit dem Schuld-Zettel/ dieser Faßnachts-Narr hingegen liegt auf der Banck/ der Kopff und Magen thut ihm wehe/ schämet sich seiner geführten Narren-Händlen/ wird vor die Obrigkeit citirt/ gestrafft/ in den Kercker geworffen/ wegen angefangener Unruhe/ Schlägerey/ muß seine Schuld bezahlen? Eben also ergehet es denen/ so die Zeit ihres Lebens in Wollust zubringen/ sie fressen und sauffen/ seynd guter Ding/ lassen sich das geringste nicht bekümmern/ wann aber die Macht des Tods herbey kommt/ der Wirth/ Metzger und Beck/ das ist/ der gütigste GOtt/ welcher ihnen die Leibs-Nahrung ertheilet hat/ die Rechenschafft begehrt und bezahlt seyn will/ alsdann erkennen es zwar diese Faßnachts-Narren/ daß sie Narren gewesen/ Sap. 5. nos insensati, wir Thorechte/ schämen sich ihrer Narren-Händel/ aber zu späth/ der strenge Richter wird auch die verübte Bosheiten examiniren und straffen/ solche Gesellen in den höllischen Kercker stürtzen. Kan sich nun ein Faßnachts-Narr seiner Narren-Händel erfreuen und rühmen/ so kans auch ein Welt-Narr. Hingegen die Traurigkeit/ so im Geist geschicht/ ist eine Charwochen/ worauff die erfreuliche Ostern folgt/ welche die Fasten gehalten/ erwarten und geniessen der Ostern mit Freuden/ die Heilige GOttes/ so aus ihren Lebzeiten eine Fasten und Charwochen machen/ hoffen mit Freuden die Gesellschafft des Osterlambs. Dieses alles bestättiget Maria Magdalena/ welche auch den besten Theil erwählet/ als sie ein lange Faßnacht gehalten/ hat sie sich lassen einäschteren/ ihr Leben zur Fasten/ ihr End zu einer immerwährenden Ostern gemacht.

VIII.

Was seynd die Freund und Patronen dieser Welt? was ist hingegen verfeindet werden von den Menschen? die Freundschafft ist gleich einem Duell oder Zweykampff/ so sich zwey ordentlich wollen schlagen oder rauffen/ kommen sie auf einen Platz zusammen/ geben einander die Händ/ nennen einander Brüder/ essen und trincken mit einander/ sollte einer vermeinen/ sie wären die beste Freunde/ gönneten einander alles guts/ doch bringt einer den andern umbs Leben. Zwey Freunde converstren mit einander/ geben einander Rath und That/ trincken Brüderschafft/ verbinden sich/ keiner den andern zu verlassen. Da heißt es: mit gegangen/ mit gefangen/ mit gehangen/ zum Suff/ zum Ruff/ zum Puff/ ludern fein einig mit einander/ aber eben hierdurch bringen sie einander um das Seelen-Leben/ werden sämtlich ewig verdammt; kan sich nun ein Duellant nach empfangenen Wunden erfreuen/ so kan sich auch einer trösten seines Schadens/ den er von der Gesellschafft gelitten. Hingegen von den Menschen verfolgt werden/ ist eine Fecht-Schul/ in welcher sich viel lassen examiniren und üben/ gehen mit Rapier auf einander/ daß/ der es nicht weiß/ meinen solte/ sie suchten einander zum Untergang zu bringen/ geschicht aber alles den Fechtern zum Nutzen/ auf daß sie geschickt werden/ und ihren auffstossenden Feinden begegnen können; so einer von vielen angefochten wird/ lernet er hierdurch seinen Seelen-Feinden die Spitze zu biethen/ und gelangt darburch zur Ritter-Stell. IX.

Was ist die Schönheit und zierliche Leibs-Gestalt? was ist hingegen deren Verachtung? Die Leibs-Schönheit ist ein Kinder-Spiel/ die Kinder lieben ein Schächtelein/ so aussen her roth und weiß

gefärbet ist/ lieben diese äusserliche Zierathen/ stoltziren darmit/ innen ein legen sie das wenigste/ zuweilen einen Pfenning oder Heller/ die Farb verliert sich an denen Schächtelein/ da achten es die Kinder nichts mehr; die äusserliche Schönheit und Gestalt/ so in ein wenig rother und weisser Farb bestehet/ wird von etlichen Welt-Kindern hochgeachtet/ stoltziren mit derselben/ aber innen in einer solchen Schachtel/ als in der Seel/ ist nichts/ seynd keinen rothen Heller mit ihrer Leib-Farb werth/ wann sich diese Farb abwischet/ seynd sie von jedermann verachtet/ wann nun ein solche Schachtel-Farb hoch zu achten/ so kan auch die Leibs-Schönheit den Vorzug haben/ hingegen die Verachtung der schnöden Schönheit kommt mir vor wie ein solches beschmutztes Schach'elein/ in welches die Mutter ihre Groschen thut/ oder wie ein besudelter Sack oder Beutel/ also/ welche die äusserliche Schönheit nichts achten/ haben den kostbaren Schatz gemeiniglich in der Seel/ die sie zu zieren suchen.

X.

Also ist es von allen anderen zeitlichen Dingen in Warheit zu sagen/ doch ist der meinste Theil der Menschen gesonnen wie Martha/ bekümmeren sich um das Vergängliche/ und das Göttliche bleibt zuruck/ erwählen den böseren Theil/ und den besseren lassen sie fahren/ nicht ungleich den kleinen Kindern/ wann ich einem Kind ein Messer und einen Finger vorhalte/ greiffet es nach dem Messer/ und schneidet sich/ zeige ich ihm einen Thaler und einen Apfel/ erwählt es den Apffel/ reiche ich ihm dann ein Liecht/ oder Feuer und Wasser/ greifft es an das Feuer/ und brennet sich; solche unweißliche Kinder seynd auch wir Menschen/ GOtt stellet uns Feuer und Wasser vor/ Eccli. 15. v. 17. Appositit tibi aquam & ignem, ad quod volueris, porrige manum tuam, **Er (GOtt) hat dir Wasser und Feuer vorgestellt/ zu welchen du willst/ reiche deine Hand.** Dieses legt er aus mit folgenden Worten: Ante hominem vita & mors, bonum & malum, quod placuerit ei, dabitur illi, **vor dem Menschen ist das Leben und der Tod/ gut und böß/ was ihm gefällig/ wird ihm gegeben werden.**

XI.

Von dem besten Theil/ welchen Maria erwählet/ sagt Christus ferner: Quæ non auferetur ab ea, **welcher von ihr nicht wird hinweg genommen werden/** der eine Theil des Zeitlichen wird uns benommen/ die schöne Gestalt verändert sich mit der Himmels-Röth in ein trübes Wetter/ die Freund verkehren sich mit dem Sonnenschein in ein Donner-Wetter/ die gute Täg und wollüstig Leben verwandelt sich mit der Faßnacht in ein langwierige Fasten/ die Reichthum zerfliessen und weichen ab mit dem Schnee/ daß keiner weiß/ wo er hinkommen; hingegen der andere Theil/ die Tugenden/ bleiben beständig/ lassen ein ewige Würckung nach sich/ quæ non auferetur ab ea, **welcher von ihr (der Seel) nicht wird hinweg genommen werden/** die Armuth bereichet ewiglich/ die Armuth und Verachtung erhöhet in die Seeligkeit ꝛc. Diesen Theil weilen unsere verstorbene Schwester erwählet/ wird derselbe von ihr auch nicht abgenommen werden in Ewigkeit/ Amen.

Die zwey und zwantzigste Leich-Predig/

De Mariophilo, von einem Verehrer der Mutter GOttes.

Qui me invenerit, inveniet vitam, & hauriet salutem à Domino. Prov. 5.

Wer mich wird gefunden haben/ der wird das Leben finden/ und das Heyl von dem HErrn schöpffen. Prov. 5.

Innhalt.

Die Mutter GOttes ist eine Patronin der Sterbenden.

Digitized by Google

I.

Ob Cap. 14. v. 5. gibt den Ausspruch von der bestimmten Zeit des Menschlichen Lebens/ da er spricht: Breves dies hominis sunt, numerus mensium ejus apud te est, constituisti terminos ejus, qui præteriri non poterunt. **Kurtz seynd die Täge des Menschen/ die Zahl dessen Monath ist bey dir/ du hast sein Ziel gesetzt/ die nicht können übergangen werden.** Unserem verstorbenen N. hat GOtt auch sein Ziel gesetzt/ bey dessen Annahung er sein Leben geschlossen/ einem jeden stehet das Seinige noch bevor/ zu dem wann er gelangen wird/ seinen Lebens-Lauff schliessen und endigen muß; etliche kommen dahin gantz unbereitet/ indem sie entweder mit einem schnellen unversehenen Tod überfallen/ und und aller H. Sacramenten beraubt werden/ oder aber zu einer solchen Zeit sterben/ wann sie am wenigsten daran dencken/ und noch lang zu leben gehofft haben/ darum sich auch nicht in den Tod ergeben wollen/ mögten gern noch eine Zeitlang dieser Welt geniessen/ verlassen ihr Haab und Güter ungern/ diese sterben gefährlich/ weilen sie sich nicht in den Willen GOttes ergeben/ und eine schlechte Vorbereitung zum Tod haben. Nicht also ist gestorben unser verstorbener N.

II.

Andere gelangen zu ihrem Lebens-Ziel und End/ aber in lauter Ungedult und Unwillen/ wegen der Schmertzen und Wehethum/ so sie in ihrer Kranckheit empfinden/ ruffen nur allzeit nach Hülff-Mitteln/ dencken mehr an die Gesundheit des Leibs/ als der Seelen/ solche sterben gefährlich. Nicht also ist gestorben unser verstorbener N.

III.

Viele erreichen ihr Lebens-Ziel/ haben aber noch einigen Haß und Neid gegen ihre Feinde/ wollen ihren Ubelthätern nit verzeihen/ seynd der ihnen angethanen Unbild noch immer eingedenck. Diese sterben gefährlich/ nicht also unser verstorbener N. Ihrer nicht wenig werden gefunden in dem Tod-Bett arm an Verdiensten/ verlassen von den himmlischen Helffern/ weilen sie nichts Gutes gewürckt/ und ihnen keine H. Patronen in ihrem Leben gemacht haben. Nicht also unser verstorbener N. welcher sich absonderlich beflissen hat/ sich die Mutter GOttes zu seiner Fürsprech- und Helfferin/ durch seine ihr aufgeopfferte Andachten/ zu machen/ deme wir hierinnfalls folgen sollen/ wie solches in Gegenwart mit mehreren soll erklärt werden.

IV.

In dem Büchlein Gen. cap. 21. wird erzehlet/ daß Abraham zwey Weiber nemlich die Saram und die Agar/ gehabt habe/ mit dieser hat er erzeuget den Jsmael/ welchen er aber/ wegen seines Verbrechens und Boßheit/ aus dem Hauß verstossen/ Agar bliebe bey ihm/ und kamen miteinander in eine Wildnuß oder Wüsten/ es wolte aber der gute Jsmael verschmachten/ darum ihn die Agar mächtig bedauret und beweinet/ indem kam ein Engel/ welcher ihr einen Brunnen zeigte/ mit dessen Wasser sie den verschmachteten Jsmael erquickte und erfrischte. Abraham bedeutet GOtt den HErrn/ Sara und Agar bedeuten jene die Gerechtigkeit/ diese die Barmhertzigkeit GOttes. Jsmael stellt uns vor unsern ersten Vatter Adam und das übrige Menschliche Geschlecht/ gleichwie nun Sara dem Abraham obgelegen/ biß daß er den Jsmael verstossen/ also hat auch die Gerechtigkeit GOttes den sündigen Adam und Menschliches Geschlecht aus dem Paradeiß verbannisret/ es hat ihn aber/ gleichwie die Agar den Jsmael/ die Barmhertzigkeit GOttes nicht verlassen/ ist mit ihm in die Wildnuß dieser Welt kommen/ und da das Menschliche Geschlecht bey die 7000. Jahr mit dem Jsmael gesäuffzet/ ist ein Engel kommen/ und hat einen Brunn gezeigt/ nemlich die allerseligste Jungfrau Mariam/ welche fons signatus, **ein verschlossener Brunn/** puteus aquarum viventium, **ein Brun des Lebendigen Wassers** benambset wird in dem Hohenlied Salomonis; diesen Brunn hat gezeigt der Engel Gabriel/ da er ihr verkündiget/ sie werde das Wasser deß Lebens/ nemlich Christum/ empfangen/ dieser Brunn hat nachmahlens dem zaghafften und verlassnen menschliche Geschlecht Christum/ und mit ihm sehr viele Gnaden Wasser ausgegossen/ absonderlich werden darmit erquicket/ welche mit dem Jsmael gleichfals verschmachten wollen/ in den Todts-Aengsten begriffen seynd/ daß wann sie zu diesem Brunn ihre Zuflucht nehmen/ haben sie sich der Erquick- und Erlabung zu getröstten; dieses hat gewußt und gethan unser verstorbener N.

V.

Als Amon sich eines scharffen Urtheils besorgte/ und förchtete/ es mögte ihn der

König Alverus zu dem Tod verdammen/ nahme er seine Zuflucht zu der Königin Esther/ bittend/ sie wolle ihre vielgültige Intercession und Bitt bey dem König einlegen/ damit er den gefaßten Zorn möge fallen lassen/ und das vorhabende Urtheil änderen; es ware aber umsonst/ und funde der Amon keine Gnad und Platz bey der Königin/ er ware aber hierinfals selbsten Ursach/ muste keinem/ als sich selbsten/ die Schuld beymessen/ sintemahlen er sich der Königin Gnad und Fürsprechung unwürdig gemacht/ indeme er zuvor der Königin nicht allein keine gebührende Reverenz und schuldigste Unterthänigkeit erwiesen/ sondern sie auch grob und schwerlich beleidiget.

VI.

Diesem Amon seynd gleich jene Christen/ welche/ wann sie vor dem gestrengen Richterstuhl GOttes erscheinen sollen/ und den entsetzlichen Sentenz und Urtheil anhören/ und nun würcklich in den Todes-Aengsten begriffen seynd/ nehmen sie ihre Zuflucht zu der himmlischen Königin Maria billiger massen/ werden aber nicht angehört/ weilen sie solches nicht aus kindlicher Zuversicht und Vertrauen/ sondern aus grosser Forcht des strengen Sentenz und besorglicher ewiger Verdammnus thun; absonderlich aber/ weilen sie in ihren gesunden Tagen und Lebens-Zeit die Mutter GOttes wenig oder gar nicht verehret/ sie durch ihr unbußfertiges Leben öffters gar gröblich beleidiget. Nicht also hats gemacht unser verstorbener N. welcher der Verehrung der Mutter GOttes gäntzlich ergeben gewesen/ darum auch ihren Beystand in dem letzten Todes-Kampff erfahren; er hats gemacht als wie ein Kind/ welches/ wann es der Vatter/ wegen seiner Verbrechen/ züchtigen will/ sich zu seiner Mutter verfügt/ ihr in den Schoß und Arm fällt/ allda seine Zuflucht nimmt/ und bittet/ sie möge eine Mittlerin seyn/ den zornigen Vatter begüttigen/ und die vorgenommene Straff abwenden.

VII.

Also hats gemacht unser verstorbener N. welcher aus Menschlicher Gebrechligkeit GOtt beleidiget/ und in seinem Sterbstündlein sich dessen Bestraffung besorget/ was hat er gethan? er hat sich zu seiner Mutter Mariam verfügt/ sich in ihren Schoß begeben/ und in ihren Schutz befohlen/ bittend/ diejenige Straff abzuwenden/ welche der beleidigte GOtt etwan gegen ihn möge beschlossen haben.

VIII.

Ich will hoffen/ es werde unserem N. ergangen seyn/ als wie dem Moysi Exod. 2. dieser/ noch als ein unmündiges Kind/ lage an dem Ufer des Flusses Nili in Egypten/ in einem Binsen-Körblein/ als nun die Königliche Tochter Pharaonis/ Thermut genannt/ wie bezeuget Josephus, dahin kame/ und den Mopsen ersahe/ nahme sie solchen auf/ brachte ihn mit in den Königlichen Pallast/ allwo er auferzogen/ und sehr wohl gehalten wurde. Eben also ist es auch ergangen unserem verstorbenen N. er lage auf seinem Tod-Bett/ gleichsam als in einem Binsen-Körblein/ und wolte von dem Ufer des Zeitlichen an das Gestad der Ewigkeit hinüber fahren/ es hat ihn aber die Königliche Tochter GOtt des Vatters/ nemlich Maria/ ersehen/ sich seiner erbarmet/ und/ in Ansehung der in seinem Leben zu ihr getragener Devotion und geübter Andachten/ mit in den himmlischen Königl. Pallast gebracht/ allwo er mit ihr hoffentlich in aller Freud ewiglich leben wird/ welche uns allen verleihe Gott Vatter/ Sohn und H. Geist/

Amen.

Die drey und zwantzigste Leich-Predig/

De Milite, von einem Soldaten.

Bonum certamen certavi. 2. Tim. 4. v. 7.

Ich hab einen guten Kampff gehalten. 2. Tim. 4. v. 7.

Innhalt.

Durch Leiden und Streiten muß man den Himmel erbeuten.

I.

Nam man die Geschichten und alte Historien durchliese/ wird man finden/ daß absonderlich dreyerley Weege seyen/ durch welche die Könige zu ihren Königreichen angelangt seynd/ und noch würcklich gelangen; der erste ist libera electio, wann eine tauigliche Person von denen/ welche die Macht haben/ freywillig dar-

darzu erwählet wird/ alſo haben die alte Römer Numam Pompilium, einen armen Sabiniſchen Bürger/ zum König erhoben/ wie Florus lib. 1. bezeugt.

II.

Deßgleichen haben die Pohlen Piaſtum, aus einem Großwizenſiſchen Burger/ einen König über ſich gemacht / und wie Æneas Sylvius erzehlt / haben die alte Böhmen den Primislaum vom Pflug hinweg zu ihren König erhöhet / und an ſtatt deß Pflugs den Scepter in die Hand gegeben.

III.

Der andere Weeg iſt hæreditaria ſucceſſio, wann einer das Königreich an ſich erhebet/ alſo ſeynd die Könige der Juden im Alten Teſtament/ von dem Salomon an/ biß auf den König Jechoniam, und heutiges Tags die mehreſte Könige zum Scepter/ Thron und Cron gelanget.

IV.

Der dritte Weeg iſt per Bella & Arma, durch Krieg / wann einer ein Königreich durch Krieg an ſich erſtreitet und erobert/ alſo hat Alexander Magnus viele Königreiche/ Carolus Magnus das Königreich Longobardien/ Alphonſus Caſtus, der Keuſche genannt/ das Granatenſiſche Königreich von den Mauren/ Godefridus Bullionius, das Königreich Jeruſalem von dem Egyptiſchen Sultan an ſich erzwungen.

V.

Eben dergleichen dreyerley Weeg ſeynd/ durch welche die Heilige GOttes zu dem himmliſchen Königreich gelanget ſeynd. Erſtlich liberâ electione, durch freye Wahl/ weilen ſie GOtt von Ewigkeit aus gröſter Güte und Barmhertzigkeit darzu erwählet hat/ wie ſie dann in Göttlicher H. Schrifft mehrmahlen Electi, oder die Auserwählte genennet werden/ wie zu leſen Matth. 24. Marc. 13. Rom. 8. Der andere Weeg iſt hæreditaria ſucceſſio, eine Erbſchafft / wie der Heil. Apoſtel Paulus Rom. 8. ſpricht : Ipſe Spiritus teſtimonium reddit Spiritui noſtro, quod ſumus filii Dei, ſi autem filii & hæredes, hæredes quidem Dei, cohæredes autem Chriſti, derſelbige Geiſt gibt unſerm Geiſt Zeugnuß/ daß wir GOttes Kinder ſeynd/ ſeynd wir dann Kinder/ ſo ſeynd wir auch Erben/ nemlich Erben GOttes und Miterben Chriſti. Welches Er Galat. 3. Tit. 3. wiederhohlet/ und ſolches der H. Petrus 1. Pet. 3. und Jacobus cap. 2. bekräfftiget. Der dritte Weeg iſt per Arma & Bella, durch Streiten und Leyden/ Kriegen und Siegen/ von welchem ein mehreres zu ſagen / veranlaſſet mich unſer verſtorbener N. welcher ein Kriegsmann geweſen/ wann er aber ſeinen beſten Streit gehalten/ und den Sieg darvon getragen / will ich zu End der Predig mit beyſetzen.

VI.

Als Ferdinandus Secundus 1619. zu Franckfurt am Main zum Römiſchen Kayſer erwählt und gecrönt wurde/ lieſſe er güldene und ſilberne Münz ſchlagen/ und unter das Volck auswerffen/ darauf eine Hand/ eine Cron aus den Wolcken haltend/ gepräget ware/ mit dieſer Beyſchrifft : legitimè certantibus, denen/ die ritterlich ſtreiten/ q. d. Wer ein ſolche Cron erlangen will/ der muß rechtſchaffen darum ſtreiten und kämpffen. Eben alſo/ wer die himmliſche Cron erlangen und empfangen will/ der muß wiſſen/ daß ſolche keinem gegeben werde/ als legitimè certantibus, welche rechtſchaffen darum ſtreiten ; alſo ſagt der H. Apoſtel Paulus 2. ad Tim. 2. nemo coronabitur, niſi qui legitimè certaverit, niemand wird gecrönt/ als welcher rechtſchaffen darum geſtritten.

VII.

Als der gerecht-erzürnte GOtt unſere erſte Eltern aus dem Paradeiß verſtoſſen/ hat er einen Cherubin mit einem feurigen Schwerdt darfür geſtellt/ damit wir wiſſen ſollen/ daß zwar Adam ohne Widerſtand und Streit/ ſondern gantz ungehindert in das Paradeiß ſeye gebracht worden/ aber nach ſeiner Sünd/ und die darauf erfolgte Verbannſtrung man zuvor ſtreiten und überwinden müſſe/ wann man hinein zu kommen gedencke/ dann wie ſagt Hugo Card. in cap. 3. Gen. Flammeus gladius tribulationes, & labores, & dolores hujus vitæ ſunt, quibus nos exercemur. Das feurige Schwerdt ſeynd die Trübſalen/ und die Arbeit/ und die Schmertzen dieſes Lebens/ durch welche wir geübt werden. Darum auch Chriſtus Luc. 22. v. 36. für allem ein Schwerdt zu kauffen anbefohlen : qui non habet, vendat tunicam, & emat gladium, der es nicht hat/ der verkaufe ſeinen Rock / und kauffe ein Schwerdt/

Schwerdt. Non alio fine, sagt Innocentius Cibochiſſi in Pſal. pœnit. 2. v. 8. quàm ut doceat cœlorum regnum aeri conflictu obtineri, zu keinem andern Ziel und End/ als daß Er lehrt / das Himmelreich werde durch scharffes Streiten erlanget. Darum als der H. Joannes in seiner heimlichen Offenbahrung cap. 19. v. 16. von unserem Seeligmacher Chriſto ſchreibet/ ſagt Er: Habet ſcriptum in femore ſuo, Rex Regum, & Dominus Dominantium, Er hat auf ſeiner Hüfft geſchrieben/ ein König der Königen/ und ein Herr der Herren. Aber warum hat Er dieſen groſſen Ehren-Titul eben auff der Hüfft/ und nicht auf der Stirn/ Bruſt oder anderen Orth des Leibs geſchrieben? Antwort: darum/ die Zier der Hüfft iſt das Schwerdt/ darum ſagt der Pſalmiſt Pſal. 44. v. 4. Accingere gladio tuo fœmur tuum, umgürte deine Hüfft mit deinem Schwerdt/ und dieſes iſt die Urſach/ warum der Königliche Titul Chriſto auf die Hüfft oder Lenden geſchrieben iſt/ damit wir wiſſen/ daß er durch das Schwerdt oder durch Leyden und Streiten zu dem himmliſchen Königreich gelanget ſeye/ wann dann Chriſtus GOttes Sohn ſelbſten um den Himmel ſtreiten müſſen/ wie viel billicher iſt es/ daß auch wir Menſchen tapffer ſtreiten und überwinden.

VIII.

Der H. Joannes der Tauffer führte in der Wüſten ein ſehr ſtrenges/ rauhes Leben/ hatte ſeine Eltern verlaſſen/ ſein väterliche Wohnung mit der Wüſten vertauſcht/ ſeine Speiſe war wildes Honig und Heuſchrecken/ ſein Kleid eine Cameel-Haut und ein härener Gürtel um die Lenden/ ſein Unterbett die Erden/ ſein Haupt-Küſſen ein Stein/ ſein Oberbett der Himmel; weilen ſich nun ob dieſem ſtrengen Buß-Leben die Menſchen hefftig verwunderten/ auch wohl etliche bey ſich dachten/ wofür dieſes allzuſcharffes Leben ſeye/ es ſeye ein unbarmhertziges Procedere gegen ſeinen eigenen Leib/ da ſprache unſer lieber Lehrmeiſter Matth. 11. v. 12. Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud, das Himmelreich leidet Gewalt/ und die ihnen Gewalt anthun/ reiſſen es zu ſich. Dergleichen Schnarcher gibt es annoch ſehr viel/ wann ſie von einem frommen und eifferigen Diener Gottes hören oder ſehen/ wie er verlange von der Welt verachtet zu ſeyn/ wie er ſich im Eſſen/ Trincken und Schlaffen abbreche/ und allerhand Leibs-Caſteyungen übe/ will ihnen ſolches nicht in ihren Kopff/ halten darfür/ es ſeyen nur unnöthige Dinge/ GOtt verlange dergleichen nicht von uns/ er wolle nicht/ daß wir Tyrannen über uns ſelbſten werden ſollen/ die Speiß und Tranck ſeyen erſchaffen/ daß mans genieſſe. Dieſes ſeye ein überflüſſiges Bußweſen/ ſie hofften ja auch in den Himmel zu kommen/ ohne daß ſie ſo übel mit ſich verfahren. Ja ihrer ſeynd viel/ welche es nur für Pfäffiſche Narrheiten und Phantaſeyen halten/ ſie werdens aber endlich/ doch gar zu ſpat/ erkennen und bekennen/ nos inſenſati vitam illorum putabamus inſaniam, wir Thorechte vermeinten/ ihr Leben ſeye eine Thorheit. Sap. 5. Alsdann werden ſie die Warheit des Spruchs Chriſti finden: Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud, das Himmelreich leydet Gewalt/ und die ihnen Gewalt anthun/ reiſſen es zu ſich/ fehlen alſo ſehr weit/ welche nur ſchläfferig dahin leben/ ihrer Profeſſion gemäß/ arbeiten/ handlen und wandlen/ und/ mit Anhörung einer Sonntäglichen Meß/ alles auffgehoben zu ſeyn vermeinen/ gewißlich nicht alſo/ dann wann unſere Feinde/ der Teuffel/ die Welt und das Fleiſch/ nicht ablaſſen/ uns auffs eyfferigſte zu erſtreiten/ und unſeren Untergang zu ſuchen/ ſo iſt es im Gegentheil höchſt-nöthig/ daß wir uns ihnen widerſetzen.

IX.

Als Jacob gen Meſopotamiam flüchtig gienge/ und bey Untergang der Senn an einem gewiſſen Ort ſich ein Bett von Steinen zuſammen truge/ und darauff ſchlieffe/ ſahe er eine Laiter von der Erden biß gen Himmel/ mein/ was bedeutet doch dieſe Laiter? Dieſes zu beantworten dienet mir/ was Salvianus lib. 3. de Gubern. von denen H. Kriegs-Leuthen/ nemlich den H. Martyrern/ ſagt: Qui ad cœleſtis regiæ januam gradibus pœnarum ſuarũ aſcendentes ſcalas ſibi quodammodo de eculeis cataſtisque fecerunt, welche zu der Pforten des himmliſchen Königlichen Saals durch die Staffel ihrer Pein hinauff ſteigen/ haben ihnen gleichfalls Sturm-Laitern aus ihren Folteren gemacht. Wann die Soldaten

ein

Digitized by Google

eine feindliche Stadt übersteigen und einnehmen wollen/ so legen sie ihre Sturm-Laiter an/ und steigen darauff über die Mauren in die Stadt; Das himmlische Jerusalem ist eine sehr hochgelegene Stadt/ wer nun hinauff steigen will/ der muß eine gute Laiter haben/ welche/ nach Aussag Salviani, aus den Folter-Bäncken und andern Widerwärtigkeiten/ Verfolgungen und Schmertzen gemacht werden muß.

X.

Aus diesem ist leicht der Schluß zu machen/ warum dem flüchtigen Jacob eine von der Erden biß zu dem Himmel reichende Laiter gezeigt worden/nemlich: Es ware Jacob in grosser Traurigkeit und Verfolgung/ er muste seine Eltern und väterliche Wohnung verlassen/ wurde von seinem erzürnten Bruder Esau auf den Tod verfolgt/ ware auf dem freyen Feld gantz trostlos/ in diesem elenden Stande wurde ihme die Laiter zum Himmel gezeigt/ und darbey zu verstehen gegeben/ daß er solcher Gestalt zum Himmel gelangen müsse/ daß diese Verfolgung und Trübsalen die Staffel und Sprossen der Leiter seyen/ auf welchen Er die himmlische Stadt Jerusalem besteigen und einnehmen müsse.

XI.

Dieses hat gethan unser verstorbener Mit-Bruder N. welcher ein Soldat gewesen/ aber indeme seine Tapfferkeit am meinsten gezeigt/ da er wider seine Seelen-Feind gestritten/ durch vieles Leyden den Himmel erworben/ dann geduldig leyden ist in diesem Krieg das beste Streiten/ den Trübsalen unterliegen/ ist obsiegen/ sollte er aber durch Feuer von Ubersteigung der Himmels-Stadt annoch abgehalten werden/ und im Fegfeuer seyn/ wollen wir ihme mit unser Vorbitt Succurs leisten und zu Hülff kommen/ Amen.

Die vier und zwantzigste Leich-Predig/
De Molitore, von einem Müller.

Tolle molam, & mole farinam. Isa. 47. v. 2.
Nimm eine Mühl/ und mahle Meel. Isa. 47. v. 2.

Innhalt.
Was man von einer Mühl zu lernen hat.

I.

DEr Waitz/ wie auch anderes Getraid/ ist allezeit tauglich/ daß es werde ausgesäet und vielfältige Frücht bringe/ so bald es aber dem Müller unter die Hand kommt/ der es zermahlet/ kan es nichts mehr fruchten/ dann es wird in zwey Theil zertheilt/ der eine/ so man die Kleyen nennet/ kommt dem unvernünfftigen Viehe/ als Schweinen/ der andere/ das Meel/ dem Menschen zu gut/ und wird daraus ein Brod gebacken.

II.

Die Gerechte seynd gleich dem Waitzen/ Matth. 13. der Tod einem Müller; so lang der Mensch dem Tod nicht unter seine Händ kommt/ so kan er noch gute Früchten bringen/ sich und dem Nächsten einen Nutzen schaffen/ so bald aber der Tod über ihn kommt/ zermahlet er ihn in zwey Theil/ sondert die Seel/ das ist/ das Meel/ von dem Leib/ welcher der Kleyen gleichet/ dieser wird eine Speis der unvernünfftigen Würmer in dem Grab; die Seele hingegen wird von den Engeln zu der himmlischen Tafel/ zu dem letztern ewigen Abendmahl/ getragen/ alsdann ist die Zeit/ Frucht zu bringen/ vorbey/ auch kein Verdienst mehr/ sondern deroselben Belohnung zu gewarten.

III.

Unser verstorbener N. ist seines Handwercks ein Müller gewesen/ hat ihme wol können einbilden/ daß wie er es dem Waitzen/ also ihm einsmals der Tod auch machen und zermahlen werde; und so er keine Früchten bringe in seinem Leben/ werde er/ nach seinem Tod/ im wenigsten Gutes und Verdienstliches würcken können; je weisser aber seine Seel/ in Absonderung von dem Leib/ werde durch Trübsal zermahlet seyn/ desto ein angenehmers Brod und Speis werde sie GOtt in dem himmlischen Abendmahl seyn/ darum er sich auch der Reinigkeit und eines lauteren Gewissens beflissen hat/ und sein Lebzeit Gutes zu würcken sich bemühet/ ich will diese Materi

Digitized by Google

fortsetzen/ und von der Mühl etliche Lehr-Stück beybringen/ und/wegen Continuation der Sach/ zusammen nehmen/ aber in zwey Theil aus zwey Predigten abfassen. Erster Theil: Was ist doch auf Erden/ das den Menschen also vergnügen und beglücken kan/ daß er sich auf dasselbe zu verlassen? Etwann sein ruhiges Leben? oder sein Glück? vielleicht seine Stärck? oder seine Schönheit? der eine getröstet sich seines ruhigen Lebens/ wie er nemlich seine Sach in einen solchen Stand gebracht/ daß ihn keine Noth vieler Schulden/ kein Abgang an der Nahrung/ kein Widerwärtigkeit der Feindschafft/ kein Schmertzen der Kranckheit ꝛc. bekümmeren/ beängstiget ihn derowegen auch die Todes-Gefahr noch nicht.

IV.

Soll nun wohl sich/ Andächtige/ auf ein solches zu verlassen seyn? Nein/ im geringsten nicht/ kommet mit mir in die Mühl/ da will ich es euch lehren; das erste und nothwendigste in einer Mühl ist das Wasser/ ohne welches alles still stehet/ hingegen durch dasselbe wird alles beweat/ das menschliche Leben ist gleich dem Wasser/ darum es nicht unrecht Eccli. 18. v. 8. einem Tröpfflein Wasser verglichen wird/ so sagt auch jenes Weib Thecua: Omnes morimur, & quasi aquæ dilabimur in terram, **wir sterben alle/ und zerfliessen in die Erd wie Wasser.** 2. Reg. 14. v. 14. Und gleichwie in der Mühl ohne das Wasser/ also stehet ohne das Leben in dem Menschen alles still/ und durch dasselbe wird alles beweat/ und reget sich/ absonderlich ist das Leben dem Wasser in einer Mühl-Rinnen gleich.

V.

In etlichen Mühlen lauffet das Wasser oben auf das Rad/ und beweget selbiges herum/ da stehet man/ daß das Wasser in der Rinnen gantz ohne Brausen und Sausen daherschleiche/ aber unvermercketer Ding fället es auf das Rad/ so giebt es ein Getöß/ und wird das Wasser beunruhiget/ also lauffen auch wir Menschen zuweilen gantz unverstört/ leben also dahin/ bilden uns im geringsten keinen Fall ein/ siehe/ da wir am wenigsten daran dencken/ kommt der Tod/ schneidet den Lebens-Faden ab/ daß es ein Getös/ ein Unruhe in uns wird/ durch den heftigen Todes-Streit; also lebte jener Reicher im Evangelio/ bildete ihm kein Unglück ein/ lebte gantz ruhig/ ohne Todes-Gedancken/ sagte zu seiner Seel: Habes multa bona posita in annos plurimos, requiesce, comede, bibe, epulare; **du hast viele Güter gesetzt auf viele Jahr hinaus/ ruhe/ esse/ trincke/ lebe wohl.** Luc. 12. v. 19. Aber unverhoffter Ding sagte GOtt zu ihm: Stulte, hac nocte animam tuam repetunt à te, **Narr/ diese Nacht nehmen sie deine Seel von dir.** Eben wann die Sonn wird untergangen seyn/ so wird es bey dir Abend werden/ das Liecht wird dir mit dem Tag auslöschen/ es wird ein End haben; wie gefällt dir dieses? also/ wann es am besten stehet/ so wendet GOtt das Blätlein/ hat sich also keiner auf sein ruhiges Leben zu verlassen.

VI.

Unser verstorbener Bruder N. hatte seine Sach nunmehr in einen sehr guten Stand gebracht/ dieses ungeachtet/ hat ihn der Tod durch die Kranckheit entkräfftet/ durch den Tod entseelet/ jetzt ist alles vorbey/ wie das Wasser so unwiederrufflich vorbey fliesset/ und kein Zeichen hinterlässet.

VII.

Der andere getröstet sich seines Glücks/ läst sich von diesem also begnügen/ daß er aller Todes-Gedancken unfruchtbar/ und allein Unkraut der zeitlichen Sorgen träget/ hält sich in dieser Hoffnung auf/ das Glück hat aus dem in dem Kercker gefangen liegendem Joseph einen Freyherrn gemacht/ aus dem Esel-Treiber Saul den ersten König in Israel ꝛc. wer weiß/ wo mein Glück blühet/ da es mich schon so offt in vielen Gefahren und Begebenheiten sehr freundlich hat angeschauet/ und mir zum öfteren wohl gewollt/ hoffet also immer noch besser Glück zu haben/ läst sich also keine andere/ absonderlich Todes-Gedancken/ beunruhigen. Halt innen du Glücks-Sclav/ komme mit mir in die Mühl/ da will ich dir etliche Räder zeigen/ welche herum werden getrieben/ diese seynd ein Entwurff des Glücks/ da wirst du sehen/ daß derjenige Theil/ so jetzt oben/ bald hinunter falle/ und der Untere erhöhet werde/ also fortuna volubilis est, **das Glück ist betrüglich und unbeständig/** deme es wohl gewollt/ bietet es bald einen Trutz/ kan ein saures und süsses Gesicht machen/ und ist sich auf dasselbe nicht zu verlassen/ das Glück hat den Saul zum König/ den Aman zum Freund des Königs Asveri, den Absalon zu einem

Kriegs-

Kriegs-Führer / den Judam Ischarioth zu einem Apostel erhoben/ aber das Glücks-Rad hat sich gewendet/ ihnen übel gewollt/ und von der Höhe gestürtzet/ hat sie erhöhet/ ut laplu graviore ruant, daß sie desto tieffer gefallen/ der Saul ist von GOtt / der Aman vom König Asvero, der Absolon von dem Joab/ der Judas von Christo verworffen worden/ und armselig zu Grund gangen/ sie seynd zwar endlich auch erhöhet worden/ aber von dem Unglück der Judas an einen Baum/ Absolon an einen Eichbaums-Ast/ Aman an den Galgen / Saul auf den Berg / wo sie aber alle so miserabel seynd umkommen/ ist sich also auf das wanckelmüthige Glück im geringsten nicht zu verlassen / welches sehr offt seine Liebhaber verlässet / und sepe einem das Glück so günstig/ als es immer wolle/ so kan es ihn dannoch von dem Tod nicht befreyen ; Das Rad wird sich endlich wenden/ und er unten liegen/ diese Glücks-Gedancken schmieden manchem das gröste Unglück eines unversehenen/ unverhofften/ unglückseeligen Todes.

VIII.

Unserm N. hat das Glück in vielen Sachen sehr wol gewollt/ doch hat er seine Mühl-Räder herumgehend sehr offt müssen anschauen / und sich darbey des unbeständigen Glücks können erinnern/ auch in der That erfahren / daß es ihn von dem Tod nicht hat können befreyen/ darum er sich mehr auf das Göttliche als zeitliche Glück verlassen. Der andere Theil.

IX.

Der dritte stärcket und steiffet sich auf seine Stärck und Leibes-Kräfften/ er denckt/ ich bin noch jung / starck und gesund/ darum wird mich der Zaun-dürre Tod nicht so leichtlich zu Boden werffen/ ich kan noch etwas ausstehen / mein Vatter und Mutter seynd zu alten Jahren kommen / auch ist meine gantze Freundschafft zum langen Leben genaturet/ mich sichtet auch noch keine Kranckheit an ꝛc. dencket also dieser an kein Sterben/ und verheisset ihm ein langes Leben ; aber komme mit mir in die Mühle/ da will ich dir etwas lauter und heller reden / da stehest du/ daß zwey Mühl-Steine die weiche und milde Traid-Körnlein zerreiben und zermahlen/ was ist stärcker und härter als ein Stein/ und zwar ein so grosser Mühlstein ? Einen Hartherzigen vergleichet man einem Stein/ und saget/ er hat ein Stein-hartes Hertz/ von Steinen werden die langwierige Häuser / Gebäu / Thürn / Mauren und Schantzen verfertiget / und sollte ein Gebäu von lauter so grossen Mühlsteinen verfertiget seyn / so würde es ein ewiges Werck genennet werden / dieses alles ungeachtet/ so wirst du doch verspühren/ daß sich die Mühlsteine endlich verzehren/ vergehen/ und nehmen also ab/ daß sie als untauglich werden vor die Mühl gelegt/ worauf die Kinder spielen.

X.

Deine Natur / deine Complexion ist noch weit nicht so starck und so fest/ als ein Mühlstein/ der du mit Haut/ Fleisch und Beinern bist zusammen verfüget/ welches alles zart ; wann sich dann ein Stein/ dessen Arbeit ist/ zarte Körnlein zermahlen/ also verlieret und abnimmt/ was wird dir in deinen schwehren Arbeiten geschehen? glaube/ du wirst einsmals der Kinder Gespött seyn/ wann du alt wirst werden/ doch wisse auch/ daß dem Tod nichts zu starck/ welchem alles/ was lebet / muß unterthänig seyn; du hast noch keine Stadt-Pforten mit dem Samson hinweg getragen/ keine Bäre/ Löwen und Riesen zu Boden geworffen/ wie David ꝛc. doch seynd diese und ihres gleichen / theils in der Jugend / theils in dem Alter dem Tod nicht zu starck gewesen/ es ist ihm ein geringe Mühe/ einen Starcken oder Schwachen zu erlegen.

Debilis & fortis veniunt ad limina Mortis.

Der Tod das End thut machen Dem Starcken und dem Schwachen.

XI.

Das hat erfahren unser verstorbener N. wer hätte sollen meinen / daß eine solche Säul würde fallen? ein so starcker Mann in seinen besten Tagen sterben ? doch hat der Tod nicht viel streitens gemacht.

XII.

Der Vierdte hat eine Freud an seiner schönen Gestalt / und löschen ihme die Hoffarts-Gedancken alle Todes-Furcht aus/ kans ihm auch nicht einbilden (ob er ihm sonsten schon viel einbildet) daß sich in einer kurtzen Zeit seine Gestalt verändern/ und er mit Todes-Farb angestrichen soll werden; Aber du hochgeeisteter Phantast/ komme mit mir in die Mühl/ da ersiehest du einen Hauffen Weitzen/ was ist doch schöner/ als solche gelbe Perlein/ die Braut in dem hohen Lied Salomonis will ihre schöne Gestalt mit einem Hauffen Weitz vergleichen/ Cant. 7. wann es nun

Digitized by Google

dem Müller gefällig/schüttet er den Weiß auf die Mühl/ so vergehet diesem seine vorige Gestalt und Farb/ und er entfärbet sich weiß/ auf welchen Schlag kan dich auch der Tod bald anderst anstreichen/ und achtet er keine Farb/ keine Gestalt/ weder die Schönheit der Esther/ noch die Geschicklichkeit der Judith/ weder die Freundlichkeit der Rachel/ noch die Lieblichkeit der Sara ꝛc. hat dem Tod einige Mildigkeit verursachet/ daß er ihrer verschonet hätte/ ward auch nicht schamroth/ die Purpur-rothe Wangen in das Grab zu werffen/ und ist der Tod wie einer/ der Blumen sammlet/ die schönste bricht er zu erst ab.

XIII.

Unser N. ware auch ein feiner ehrlicher Mann/ wer ihn gesehen/ ist gern mit ihm umgangen/ der Tod ist auch mit ihm umgangen/ aber bis er nicht mehr konte gehen/ sondern muste liegen/ ja endlich gar getragen werden/ bis hieher in das Grab; also wird es dir/ du Zärtling/ auch gehen/ gleichwie alles/ was wol gefärbt/ dannoch zuletzt seine Farb verlieret/ und seiner Zierde beraubt wird/ also wird es dir nicht minder widerfahren/ erlerne es in der Mühl von dem Getraid.

XIV.

Ein jeglicher hat zum wenigsten diese Einbildung/ ich sehe und bekenne es/ daß einer nach dem andern stirbt/ daß auch ich einsmals werde die Music müssen zahlen/ so ich doch nicht werde hören/ nemlich das Requiem, wann ich aber in manchen Zusammenkunfften die Menge der Leute betrachte/ auch wir uns (GOtt Lob!) zu erfreuen/ daß keine Seuch und allgemeine Kranckheit eingerissen/ so tröste ich mich eines Aufschubs/ daß es noch Zeit/ und keine Gefahr mit mir habe.

XV.

Zuletzt komme auch du mit mir in die Mühl/ da wirstu sehen/ daß der Müller viel tausend Körnlein aufschütte/ eins kommt oben/ das andere mitten/ das dritte unten an/ was meinst du/ ist eines unter allen Körnlein/ das sich könte trösten/ es werde noch ein Zeitlang nicht an sich kommen/ daß es zermahlet werde/ wann sie alle mit Verstand könten reden/ so würde sich ein jedes beklagen/ serius aut citius metam properamus ad unam, wir seynd darzu verdammt/ daß wir werden zermahlet werden/ es komme eins etwas ehender oder später zwischen die Mühlstein; also ein jeglicher Mensch muß wissen/ daß er nicht werde überbleiben/ es komme auch an ihn/ wann es wolle/ weiß er doch auch nicht wo er liege/ wann seine Zeit werde kommen/ das weiß er/ daß er auf dem Weeg zu dem Tod seye/ und solte er auch der letztere seyn/ dessen du doch nicht versichert bist/ was wird es vor eine lange Zeit auswerffen? der fromme Abel bildete ihme nicht ein/ daß der Tod vor der Thür stunde/ als er mit seinem Bruder Cain aus dem Hauß gieng/ hingegen auch der gottlose Absolon dachte nicht/ daß er dem Tod in die Händ und entgegen ritte/ da er seine Feinde sie he/ und also dem Tod wolte entgehen. Sisara, der Kriegs-Held/ liesse es ihm nicht traumen/ daß ihn in dem Schlaff ein Weib solte tödten. Jud. 4. Dem grossen Goliath wolte es nicht in Kopff (deme aber David einen Stein hinein jagte) daß ihm der kleine David einen so grossen Streich würde versetzen/ Aman glaubte nicht/ daß man ihn bald würde von dem Brod thun/ als er beym König muste zu Gast essen ꝛc.

XVI.

Andere noch viel haben ihnen noch lange Lebens-Jahr versprochen/ und die Todes-Gedancken aus dem Sinn geschlagen/ aber unversehens hat sie der Tod erschlagen/ daß also keine Sach zu erdencken/ die einem einen Trost könte ertheilen/ daß der Tod werde ausbleiben/ oder sich eine Zeitlang noch verweilen und aufhalten/ darum unser N. sich in den Willen GOttes ergeben/ den Tod mit wachtsamen Augen erwartet/ welchem Exempel ein jeglicher solle nachfolgen; und gleichwie einem Müller das Getümmel allezeit in den Ohren lieget/ also soll das Anklopffen und Gerümpel des Todes einem jeglichen in dem Sinn seyn/ sich auch nichts anders getrösten: Tolle molam, & mole farinam, nimm/ liebe Seel/ eine Mühl/ und mahle Meel/ betrachte auf besagte Weise/ wie du als ein feines Getreyd zu Meel/ das ist/ Staub und Aschen werdest werden/ ich schliesse es.

XVII.

Die Müller gehen gemeiniglich weiß gekleidet daher/ in diesem einem Müller gleich zu seyn/ soll sich ein jeglicher weiß kleiden/ das Kleid der Reinigkeit in seinem Hertzen behalten/ dieses trägt man davon/ sonsten nichts. Matth. 4. werden zwey in einer Mühl mahlen/ die eine wird aufgenommen/ die andere verworffen werden/

wel-

Digitized by Google

welcher alſo in einer Mühl mahlet/ daß er ihme die darum befindliche Stück auf beſagte Weiſe zu nutzen machet/ der wird aufgenommen/ angenommen/ eingenommen werden zur ewigen Seeligkeit/ wie ich dann von unſerem N. verhoffen will/ welcher aber in mola mala, in der Mühl böſes beſahet/ welcher bey dem Mühl-Waſſer ſeine Seel nicht nur allein nicht abwaſchet/ ſondern beſudelt/ welcher bey denen Rädern unräthlich handelt/ welcher bey dem Weitz ein Unkraut iſt ꝛc. dieſem wäre beſſer/ ſo ihm ein Mühlſtein würde an den Halß gehängt/ und in die Tieffe des Meers verſenckt/ Luc. 17. daß er nicht noch mehr ſündigend/ ſich unwürdig machte eines guten Endes/ Amen.

Die fünff und zwantzigſte Leich-Predig/ De Murario, von einem Maurer.

Qui derelinquunt legem, laudant impium; qui cuſtodiunt, ſuccenduntur contra eum. Prov. 28. v. 4.

Die das Geſetz verlaſſen/ rühmen den Gottloſen/ die es aber halten/ werden wider ihn angezündet. Prov. 28. v. 4.

Innhalt.

Die Haltung der Gebotten GOttes iſt eine feſte Schutz-Mauer.

I.

Je mehriſte Handwercker empfangen ihren Nahmen von jenem Werck/ welches ſie/ nach Anweiſung ihrer Handthierung/ ausarbeiten; Alſo wird der Schuſter von dem Schuh/ der Haffner von dem Hafen/ der Sattler von dem Sattel/ der Tiſchler von dem Tiſch/ der Schloſſer von dem Schloß/ und der Maurer von der Mauer/ welche er verfertiget/ benamſet; Unſer verſtorbener Mit-Bruder hat den Nahmen eines Maurers getragen/ weilen er manche Maueren aufgeführet. Wann ich mich aber zu einer ſittlichen Lehr wende/ ſo finde ich/ daß er nicht allein materialiſche Mauren verfertiget/ ſondern ſich auch ummauret und alſo befeſtiget habe/ daß ihn ſeine Seelen-Feind nicht überſteigen und einnehmen können/ als welchen er kräfftigen Widerſtand gethan/ und wie ein unbewegliche Mauer widerſtehet. Zu dem Ende auch die gottloſe Sünder ermahnet/ und in allem ſeinem Leben und Wandel ſich alſo tugendhafft verhalten/ daß er unter die Zahl der jenigen/ von welchen der weiſe Mann ſagt: qui cuſtodiunt, ſuccenduntur contra eum, **die es halten/ werden wider ihn angezündet/** gezehlt zu werden ſich würdig gemacht/ dann er ſich öffters wider die Boßhaffte und Gottloſe ereiffert und erzürnet hat/ ihre gottloſe Sitten und Reden nie ohne ſcharffe Wortſtraffung hat paſſiren laſſen. Die LXX. Dollmetſcher leſen meinen angezogenen Leich-Spruch anders/ nemlich: qui diligunt legem, circumdant ſibi murum, **die das Geſatz lieben / werden ſich mit einer Mauer umgeben.** Daß die Haltung der Gebotten GOttes uns mit einer Schutz-Mauer umgebe / abſonderlich wann es zur letzten Belagerung kommt/ und wie unſer verſtorbener Mit-Bruder mit dergleichen Mauer umwahret geweſen/ ſoll gegenwärtige Leich-Predig darthun.

II.

Man lieſet in den Hiſtorien von vielen groſſen Mauren; die Egyptier rühmen die Mauer ihrer Sonnen-Stadt/ welche die Græcier Thebas nennen/ welche in ihrem Umkreiß 140. Meilen ausgeworffen. Die Mauer der Stadt Memphis ſoll 150. Meilen gehabt haben/ Babylon 360. Ninive 500. die Stadt Rom hat Veſpaſianus mit einer Mauren dreyzehen tauſend und zwey hundert Schritt lang umgeben/ Aurelianus aber der Kayſer hat ſie biß auf fünffzig tauſend erweitert/ das gantze Königreich Sina iſt auf die 500. Meilen mit Mauren umfaſſet/ ſeynd lauter groſſe verwunderliche Mauren/ aber viel gröſſer/ verwunderlicher/ veſter und magnifiquer ſeynd jene Mauren zu halten/ mit welchen unſere Seelen umgeben werden. Jene Mauren ſeynd zum Schutz der Leiber/ dieſe der Seelen; jene zum Trutz der feindlichen Menſchen/ dieſe der höllſchen

Digitized by Google

schen Teuffel; jene bewahren das leibliche Leben/ diese das Leben der Seelen; jene machen uns sicher vor dem zeitlichen/ diese für dem ewigen Untergang; jene erhalten uns im Besitz unsers Haab und Guts/ diese des grossen Seelen-Schatzes; jene seynd von Steinen/ diese von lauter himmlischen Gnaden auffgerichtet; jene wie älter/ desto Schwächer/ diese je älter/ je stärcker; jene werden von den Menschen/ diese von GOtt selbsten gehandhabet; wie höher nun die Seel und Gnad GOttes über den Leib und leiblichen Güter zu achten/ also vielmehr seynd diese Mauren für jenen hoch zu achten.

III.

Welches seynd aber diese Mauren/ die unserer Seelen Sicherheit und Schutz geben? Ein solche Mauer ist die allerseligste Jungfrau Maria/ welche ihre ergebene Pfleg-Kinder mit ihrem vielgültigen Schutz umgibt/ wie von ihr der Bräutigam supponiret: Si murus est, ædificemus super eum propugnacula, **wann sie eine Mauer ist/ lasset uns Bollwerck auf sie bauen.** Hinter diese Mauren hat sich unser verstorbener Mit-Bruder retiriret/ weilen er sich sehr embsig in den Marianischen Schutz befohlen hat. Ein solche Mauer ist der H. Schutz-Engel/ wie jener sagt: Murus aheneus Angelus esto, **ein Mauer von Ertz mein Engel sey stets.** Mit dieser Mauer war unser verstorbener N. umgeben/ weilen er in vielen Gefahren und Unglücks-Fällen/ welchen die Maurer gemeiniglich unterworffen seynd/ von seinem H. Schutz-Engel allezeit ist erhalten worden.

IV.

Mauren seynd die H. Sacramenten/ mit welchen unser lieber HErr und Heyland nicht allein die gantze Kirchen/ sondern auch einen jeden Christen insbesonderheit also umfestiget hat/ daß ihm die höllische Macht so leicht nicht zukommen kan/ wann er nur sich solcher H. Mauren bedienen will; deren hat sich bedienet unser verstorbener N. indeme er mit löblichen Exempel solche öffters und offentlich empfangen.

V.

Mauren seynd die H. GOttes/ welche uns mit ihrer Vorsprechung sicher einmauren/ lapis angularis, oder der erste Eckstein ist Christus/ die H. Apostel seynd blaue oder Himmel-färbige/ die H. Martyrer rothe/ und in dem Feuer der Widerwärtigkeit gebackene/ die H. Beichtiger ausgehauene und polirte, die Jungfrauen weisse Kieselsteine. Zu diesen Schutz-Mauren/ absonderlich zu seinem Nahmens-Patron/ hat sich in allen Anfechtungen und Versuchungen verfüget/ unser verstorbener N.

VI.

Mauren seynd die Tugenden/ welche unsere Seelen nicht allein schützen/ sondern auch zieren/ ohne welche unsern Feinden/ den Teuffeln/ aller Zu- und Eingang/ die Seelen zu überwältigen/ vergönnet wird; also sagt der weise Mann: Sicut urbs patens & absque murorum ambitu, ita vir, qui non poteſt in loquendo cohibere ſpiritum ſuum, **ein Mann/ der seinen Geist im Reden nicht einzwingen kan/ der ist wie eine offene Stadt/ die mit Mauren nicht umgeben ist.** Prov. 25. v. 28. **Durch** den Geist verstehen etliche den Zorn/ andere den Hoffart/ die mehreste alle schädliche Gelüsten und Begierden/ und unzulässige Gemüths-Neigungen/ vide Cornel. hic. **Mit was für** einer schönen Tugend-Mauer unser verstorbener N. umzieret gewesen/ dessen hat Zeugnuß geben sein bekandter erbarer Wandel.

VII.

Eine Mauer ist die Erfüllung und Haltung der Gebotten GOttes/ wie es der weise Mann ausſagt in dem Griechischen Text: Qui diligunt legem, circumdant ſibi murum, die **das Gesatz lieben/ werden sich mit einer Mauer umgeben.** Prov. 28. v. 4. Welches der weise Sprach bekräfftiget: Adjecit mandata & præcepta ſua, ſi volueris mandata ſervare, conſervabunt te, **er hat ihm** (dem Menschen) **sein Gebott und Befehl darzu geben/ wilt du die Gebott halten/ so werden sie dich bewahren.** Eccli. 15. v. 15. & 16. So folgt dann auch im Gegentheil/ daß/ welche die Gebott übertretten/ Mauer-los den Feinden übergeben werden. Beydes hat erfahren die Stadt Jerusalem/ dann als sie die Gebott GOttes gebrochen/ ist sie also entmauret worden/ und in eine solchen Greuel der Verwüstung gerathen/ daß auch kein Stein auf dem andern blieben/ und sie in den Gewalt ihrer Feinde von dem erzürnten GOtt übergeben worden/ als sie hingegen denen Gebotten GOttes gehorsamet/ und seinen Willen erfüllet/ hat er ihnen durch den Propheten Zachariam verſpro-

sprochen/ daß zwar Jerusalem von Mauren entblösset seyn werde/ absque muro habitabitur Jerusalem, **Jerusalem wird ohne Mauren bewohnet werden.** Zach. 2. v. 4. Er versichert ihn hingegen: & ego ero ei, ait Dominus, murus ignis in circuitu, **und ich will ihr/ spricht der HErr/ringsherum eine feurige Mauer seyn.** v. 5.

VIII.

Es ist die Stadt Jerusalem in viele Weeg eine Figur und Vorbild einer glaubigen Seel/ und nicht weniger auch dißfalls/ wann sie die Gebot GOttes bricht/ daß sie von GOtt verlassen/ und dem Gewalt ihrer Feinde übergeben werde/ und wann sie solche Pest haltet/ durch eine Schutz-Mauer in Sicherheit gesetzt werde: Ego ero ei murus, sagt GOtt/ **ich werde ihr eine Mauer seyn.**

IX.

Der weise Mann Prov. 28. v. 7. gibt deme/ der die Gebott GOttes haltet/ folgenden Lob-Spruch: Qui custodit legem, filius sapiens est, **wer das Gesetz bewahret/ der ist ein weiser Sohn.** Prov. 28. v. 7. Daß er einen solchen weis und klug nenne/ ist dieses die Ursach/ weilen kein grössere Klugheit gefunden werden kan/ als GOtt in allem gehorsam seyn; so lang Salomon die Gebott GOttes hielte/ ware er der allerweiseste König/ als er aber solche übertratte/ wurde er in einen unverständigen närrischen Menschen verkehrt; aber warum nennet er solchen einen weisen Sohn/ und nicht einen weisen Menschen oder Mann? es wird ja die Weißheit vielmehr den Alten als den jungen Söhnen zugeeignet? dessen Ursach zu wissen/ müssen wir ein wenig betrachten einiger Eltern gehorsames Kind/ dieses/ wann es in allen geziemenden Dingen den Willen und Befehl seines Vatters vollziehet/ hat es sich im übrigen wenig zu bekümmeren/ und nichts zu förchten/ weilen der Vatter sein äusserstes thut/ ein solches gehorsames Kind für allem Ubel und Gefahr zu behüten. Wir Menschen seynd alle Kinder GOttes/ und nennen ihn unsern Vatter/ wann wir uns aber in allen Begebenheiten sicher stellen wollen/ thun wir am allerklügsten/ wann wir seine Gebott halten/ und sein Gesetz erfüllen. Dann hierdurch wird dieser unser gütigster Vatter bewegt/ uns/ als gehorsame Kinder/ zu schützen und zu schirmen/ und darum sagt der weise Mann: Qui custodit legem, filius sapiens est, **wer das Gesetz bewahret/ der ist ein weiser Sohn.** Prov. 28. v. 7. Ein solches gehorsames Kind war unser verstorbener N.

X.

Wann uns die Haltung der Gebotten GOttes eine Schutz-Mauer aufrichtet/ so geschicht solches forderist/ wann wir solche am mehresten nöthig haben/ und von unseren Feinden am hefftigsten belagert und angefochten werden/ nemlich in dem Todes-Streit/ wann die böse Geister am hefftigsten gegen uns wüten und streiten. Ein Commendant in einer Vestung wird solche an jenem Ort am mehresten mit Mauren befestigen/ wo er vermeint/ daß der Feind die Stadt angreiffen werde. Unsere Feinde der Seelen setzen uns niemahlen schärffer zu/ als im letzten Todes-Kampff/ darum müssen wir uns dahin mit einer starcken dicken Mauer versehen/ an welcher wir zu arbeiten haben/ so lang wir leben/ bringen so viele Steine in diese Mauer/ als offt wir die Gebott GOttes erfüllen/ und werden wir solche im Leben nicht viel übertretten haben/ so werden wir eine desto kräfftigere Schirm-Mauer erhalten.

XI.

Als unser Erlöser den Willen seines himmlischen Vatters erfüllt durch Austrinckung des Kelchs/ seines bitteren Leydens und Sterbens/ rieffe er seinem himmlischen Vatter zu: Pater, in manus tuas commendo Spiritum meum. Luc. 23. v. 46. **Vatter/ in deine Hände befehle ich meinen Geist.** In diesem kurtzen/ doch Geheimnus-reichem/ Gebett bemercke ich absonderlich zwey Worte/ nemlich **Vatter** und **Hand**/ er nennet ihn Vatter/ weilen er sein gehorsames Kind gewesen ware/ seinen Willen erfüllet/ darum will er ihn auch zu einen Vatter haben/ der ihn aufnehme/ und dieses kommt mit jenem überein/ was ich kurtz vorhero erwähnet/ daß jenes ein weiser Sohn seye/ welcher das Gesetz bewahret. Durch die Hände/ in welche er seinen Geist befihlt/ wird/ nach Zeugnuß Sylveiræ, die Göttliche Sorg und Schutz verstanden; Ich finde aber bey dem H. Gregor. Nysseno in Catena Græca D. Lucæ noch eine zu meinem Concept dienliche und bequeme Auslegung; Dieser H. Vatter bringt bey jene Wort Isa. 49. v. 6. Ecce in manibus meis descripsi te, muri tui coram oculis meis semper, **siehe ich habe dich in meine Hände geschrie-**

Digitized by Google

schrieben / deine Mauren seynd immerdar für meinen Augen. Wann dann das himmlische Jerusalem oder Paradeiß in die Hände GOttes geschrieben / allwo auch GOtt der Mauren nicht vergessen / hat sich Christus / durch Befehlung in die Hände GOttes / in das unbemauerte Paradeiß gesetzet ; Die Worte Gregorii seynd diese: Quare si Jerusalem, hoc est paradisus, in manibus patris descripta est, constat, eum, qui in Paradiso sit, in patris manibus, in quibus descriptionem habet divina Civitas, commorari, darum wann Jerusalem / das ist das Paradeiß / in den Händen des Vatters beschrieben ist / ists klar / daß derjenige ein Paradeiß seye / der in den Händen des Vatters für die Göttliche Stadt beschrieben ist. Der H. Hieron. in Psal. 30. v. 6. sagt / daß nach diesem Exempel auch die Christen / wie gethan Stephanus im letzten Abdruck / sich in die Hände GOttes befehlen.

XII.

Also hat diese Wort in seinem Sterben ausgesprochen der H. Nicolaus, der H. Ludovicus, König in Franckreich / der H. Basilius, und andere mehr. Aber welche können sich mit einem näheren Trost und sicherer Hoffnung in die Hände und Schutz GOttes befehlen ? Antwort: Welche mit Christo in Warheit sagen können / Pater, Vatter / die sich nemlich als gehorsame Kinder im Leben erzeigt / und seine Gebott erfüllt haben / diese können sich in die Hände des himmlischen Vatters befehlen / allwo sie auch jene Mauren / von welchen Isaias gesprochen / finden werden / wie sich dann unser verstorbener N. dahin hat befehlen können / weilen er sich durch Haltung der Gebott GOttes dessen würdig gemacht.

XIII.

Jetzt habt ihr / Andächtige / zur Gnüge vernommen / wie sich unser verstorbener N. mit einer trefflichen Schutz-Mauer umgeben habe / woran er / durch Haltung der Gebott GOttes / sein gantzes Leben lang gearbeitet / er hat sich aber in seinem Sterb-Stündlein noch mit einer absonderlichen Mauer umfestigen und bewahren wollen / nemlich mit den H. Sacramenten / absonderlich dem letzten Abendmahl / welches eine feste Mauer und der Seelen Schatz / Schutz und Schantz ist.

XIV.

Alexander ab Alexandro schrieb / daß Alexandria mit einer mehlenen Mauer / wegen Abgang des Kalcks / seye umgeben gewesen; das H. Sacrament unsers Fronleichnams / unter der Gestalt des Brods oder weissen Mehls / ist eine Mauer der Christenheit / darum als der weise Mann Prov. 9. erzehlet / wie die Weisheit (das ist / die Weisheit des Vatters / nemlich Christus) ein Haus der Catholischen Kirch auferbauet / und einen Tisch des H. Abendmahls darein gesetzt / hat er die Seinige ausgeschickt / ut vocarent ad arcem, daß sie sollen einladen und beruffen zum Schloß und Vestung; über welche Worte Hugo Card. schreibt: Ad Sacramentum Corporis Christi, quod est contra inimicos munimen, Er habe sie nemlich zum H. Sacrament des Abendmahls beruffen / welches eine Vestung und Mauer ist der Seelen. Mit diesem stimmt ein / was der Psalmist Psal. 71. v. 18. sagt: Erit firmamentum in terra in summis montium, es wird ein Grundfest seyn auf Erden in den höchsten Bergen.

XV.

Dieses lesen andere: Erit placentula tritici in capitibus Sacerdotum, es wird ein Waitzen-Küchlein über den Häuptern der Priester seyn. Dieses Waitzen-Brödlein ist der zarte Fronleichnam Christi unter der Gestalt des Waitzen-Brödleins / welches die Priester in dem Heil. Meß-Opffer unter der Wandlung über ihr Haupt erheben / welches der Lateinische Text Firmamentum, eine Grundfest / oder auf die Berge erhöhete Mauer nennet. Mit dieser Mauer hat sich unser verstorbener N. wider allen höllischen Anfall in seinem letzten End bewahret / also / daß er mit dem David sagen können: Parâsti in conspectu meo mensam adversus omnes, qui tribulant me, du hast mir für meinem Angesicht einen Tisch bereitet wider alle / die mich bedrangsalen. Psal. 22. Also wol befestigter ist unser verstorbener N. von diesem zeitlichen zu dem ewigen / und hoffentlich glückseeligen Leben geschritten. Amen.

Die

Die sechs und zwantzigste Leich-Predig/ De Nuncio, von einem Botten.

Cursum consummavi. 2. Tim. 4. v. 7.
Ich hab meinen Lauff vollendet. 2. Tim. 4. v. 7.

Innhalt.

Was ein Bott auf der Reise/ das hat ein Christ im Leben zu thun.

I.

IN einem Land-Botten/ welcher sein gantzes Leben im Hin- und Hergehen/ Briefetragen und Bottschafften auszurichten zugebracht hatte/ wurde endlich diese Grabschrifft gemacht:

Hospes eram mundo, per mundum semper eundo,
Nunc suprema dies sit mihi summa quies.

Ich fand auf Erd kein bleibend Statt/
Ein Frembdling aller Orthen/
Ich bin jetzund/ durch GOttes Gnad/
Ein Himmels-Bürger worden.

II.

Eben diese Grabschrifft könnte unserm verstorbenen Mit-Christen/ als welcher auch ein Bott gewesen/ beygesetzet werden/ dann er lange Zeit die beschwerliche und unruhige Verrichtung eines Bottens auf sich genommen/ deme nunmehr der Tod zur ewigen Ruhe geholffen/ und kan er nunmehr mit dem Apostel sagen: Cursum consummavi, ich hab meinen Lauff oder Bottschafft vollendet. 2. Tim. 4. v. 7.

III.

Wann ich den Zustand der Menschen auf dieser Welt betrachte/ so dünckt mich/ es sey ein Pilger- oder Bottschafft/ und wir Menschen sämtlich Pilgrame oder Botten/ welche von Mutterleib aus durch unser gantzes Leben biß in das Grab reisen/ und auf der schlüpfferigen Welt als Frembdlinge herum wanderen/ biß wir die Thür zu dem ewigen Vatterland finden; Also bekennet von sich der Psalmist David: Quoniam advena ego sum apud te & peregrinus, sicut omnes patres mei, dann ich bin ein Einkömmling bey dir und ein Frembdling/ wie auch alle meine Vätter. Psal. 38. v. 13. welches der H. Gregorius Nazian. in folgenden Vers gebracht:

Hospes es in miserâ peregrinus & incola terrâ.

Ein Frembdling bist und nur ein Gast
In diesem Elend-Leben/
Ob du schon grosse Reichtum hast/
Must doch der Nachwelt geben.

IV.

Dann so sagt auch der weise Mann/ daß alles/ und folglich auch wir Menschen/ vorüber gehen gleich einem lauffenden Botten: Transierunt omnia illa tanquam umbra, & tanquam nuncius percurrens, das alles ist fürüber gangen wie ein Schatten/ und wie ein durchlauffender Bott. Diese will ich in vorhabender Leich-Predig mit mehrerem auslegen/ und anbey erzehlen/ wie sich unser verstorbener Mit-Bruder/ als ein rechtschaffener Bott/ verhalten habe.

V.

Das Erste/ welches ein Bott für allen Dingen zu beobachten hat/ ist/ daß er auf den rechten Weeg komme/ dann es würde ein Bott nimmermehr zu seinem vorhabenden Ziel gelangen/ wann solches gegen Auffgang der Sonnen gelegen/ er aber gegen Nidergang wanderen wollte/ darum wann einem Reisenden der Weeg unbekandt/ wird er andere befragen/ oder sich wohl gar um einen Weegefährten umsehen/ der ihm Gesellschafft leiste/ und den Weeg zeige/ wie da gethan der jüngere Tobias.

VI.

Der Weeg zum Himmel ist sehr gefährlich/ und irren ihrer gar viele ab: Arcta via est, quæ ducit ad vitam, & pauci sunt, qui inveniunt eam, schmahl ist der Weeg/ der zum Himmel führet/ und ihrer seynd wenig/ die ihn finden. Damit man nun diesen Weeg sicherlich finde/ muß man diejenige darum fragen/ welche ihn wissen/ als da ist Christus/ qui viam Dei in veritate docet, der den Weeg

GOttes in der Warheit lehret/ wie jene Abgesandte Luc. 20. v. 21/ diß falls wahr geredt. Er redet zu uns aber durch seine Apostel und durch seine Apostolische Prediger/ qui vos audit, me audit, sagt er/ wer euch höret/ höret mich/ darum muß er nicht fragen jene/ von welchen die Warheit sagt: Cœci sunt, & duces cœcorum, sie seynd blind/ und Führer der Blinden/ dann es wird ihnen geschehen/ was Christus hinzu setzt: Cœcus autem si cœco ducatu præstet, ambo in foveam cadent, wann aber ein Blinder den anderen führet/ so fallen sie beyde in die Gruben. Matth. 15. v. 14. Dieses seynd die Irrglaubige/ jenes aber die Prediger der wahren allein-seeligmachenden Catholischen Kirch/ und diese ist der Weeg/ welcher einig zu der Pforten des himmlischen Vatterlands führet. Diesen Weeg ist gangen unser verstorbener Bruder/ und hat die Weegweiser fleissig befragt und angehöret in den Predigten und Beichtstuhl ꝛc.

VII.

Zweytens muß ein Reisender oder Bott den graden Weeg ohnesäumt fortgehen/ er muß sich nicht auffhalten/ viele unnöthige Umschweiff nehmen/ oder andere Dinge auf dem Weeg für die Hand nehmen/ welche zu seinem Vorhaben nicht dienlich seynd/ dann sonsten wird ihn die Nacht überfallen/ ehe und bevor er in die vorhabende Herberg kommt. Eben also müssen wir Menschen dencken/ wie daß wir nemlich auf der Welt Reisende seyen zu der anderen Welt/ und ist unser vorgesetzte Herberg der Himmel/ darum müssen wir in all unserem Leben und Wandel uns darnach richten/ wie wir einstens dahin gelangen mögen/ darum thun jene gar übel/ welche auf der Welt und in ihrem Leben nur solche Dinge abhandlen/ welche nicht allein/ zu Erlangung des Himmels nicht dienlich/ sondern wohl auch gar hinderlich seynd/ die nur immer nach Reichthum/ Bequemlichkeit/ Freud und andern dergleichen Uppigkeiten trachten/ dann wann sie sich völlig in dergleichen Ding eingelassen haben/ überfällt sie die Nacht des Todes/ und kommen nicht in jene ewige Herberg/ zu welcher sie erschaffen seynd. Es ergehet ihnen wie jenen 5. thörichten Jungfrauen/ welche erst dazumahl ihre Amplen mit Oel versehen wollten/ als der Bräutigam bald kommen wollte/ dann unterdessen wurde die Thür verschlossen.

VIII.

Also seynd ihrer gar viel/ welche leere Amplen haben ohne Oel/ nemlich eine Seel ohne gute Werck/ beschäfftigen und überladen sich selbst beständig mit zeitlichen Sorgen und Verrichtungen/ ehe sie aber daran gedencken/ kommt das Alter/ wie Ovidius sagt:

Tacitisque senescimus annis.

Ehe wir dencken dran/
Kommt das Alter an.

IX.

Wann nun die Schwachheit des Leibs und das Alter uns des Todes erinneret/ da sehen wir uns erst nach dem Oel der güten Wercken um/ ja viele seynd wohl also thöricht/ daß sie es biß zu dem letzten/ wann der Tod schon anklopffet/ auffschieben/ aber allzuspat/ weilen ihnen die Thür verschlossen wird/ wann sie hinein zu gehen trachten. Es geschicht ihnen/ was jenem reichen Mann/ welcher/ als er am besten daran wollte/ und seine Scheuren erweiteren/ muste er hören/ daß noch selbige Nacht seine Seel von ihm abgefordert werden sollte/ also machens die unbehutsame Welt-Kinder/ welche sich mit allerhand Gedancken und Vorschlägen plagen/ weiß nicht was für profitable Dinge werckstellig zu machen/ es ist aber die Nacht/ in welcher ihre Seel abgefordert werden soll/ also nahe heran kommen/ daß sie ihr Vorhaben nicht allein nicht werckstellig machen können/ sondern noch darzu das grosse Werck der Seeligwerdung dahinten lassen müssen. Nicht also hat es unser verstorbener Mit-Bruder gemacht/ sondern/ wie aus seinem Lebens-Lauff erzehlt werden kan/ sein endliches Ziel allzeit für Augen gehabt/ und seinen Lebens-Lauff darnach eingerichtet. Das Dritte/ welches einem Reisenden nothwendig ist/ daß er sich mit einigem Gewehr/ als da ist ein Stock oder Spieß/ versehe/ damit/ wann ihn die Hunde oder andere wilde Thier/ oder wohl auch die Strassen-Rauber anfallen/ er sich damit schützen und wehren könne. Von den Teuflen sagt der H. Gregor. hom. 11. in Evang. Maligni Spiritus iter nostrum quasi quidam Latrunculi obsident, die böse Geister besetzen unsern Weeg/ als wie die Mörder und Strassen-Räuber/ fallen uns an/ als wie die höl-

lische

liſche Hunde/ gehen herum) als wie die brüllende Löwen/ und ſuchen/ wen ſie verſchlucken mögen; Deſſen haben wir eine Parabel in dem Evangelio von jenem Reiſenden/ welcher von Jeruſalem nacher Jericho gienge/ und unter die Mörder fiele/ wider ſolche müſſen wir uns bewaffnen/ nach Ermahnung des Apoſtels Rom. 13. v. 12. Induamur arma lucis, laſſet uns die Waffen des Liechts anziehen. Dieſe Waffen ſeynd die Tugenden und gute Werck/ mit welchen wir die Verſuchungē des Teuffels überwinden/ wie ſich dann mit dergleichen unſer Verſtorbener allezeit bewaffnet hat ꝛc. welcher ſeinen Lebens-Lauff in Tugend/ Zucht und Ehrbarkeit zugebracht; David ſagt Pſal. 118. Beati immaculati in via, ſeelig ſeynd die Unbefleckte auf dem Weeg. Ob nun zwar deren gar wenig gefunden werden/ welche auf dem Weeg des Lebens gantz unbefleckt/ und ohne einigen Sünden-Mackel ſeynd/ ſo pflegen ſich doch ſorgfältige Chriſten vor vielen und ſchwehren Sünden zu hüten/ oder durch reumütige Buß wieder zu reinigen. Es iſt zwar unſer verſtorbener Mit-Bruder in ſeinem Leben nicht Engel-rein geweſen/ ſondern hat auch/ aus menſchlicher Schwachheit/ ſeine Fehler und Gebrechlichkeiten gehabt/ doch hat er ſich für groben Sünden gehütet/ und der Reinigkeit befliſſen ꝛc.

X.

Das Vierdte/ welches ein reiſender Bott/ nach vollbrachter ſeiner Reiſe/ thut/ iſt dieſes: wann er in die Nacht-Herberg kommt/ legt er ſeinen Rantzen/ und was er ſonſten hat/ ſo ihn auf der Reiſe beſchwehrt und gedruckt/ von ſich/ und erleichtert ſich/ nach abgelegter Bürd erquicket er ſich mit etwas Speiß und Tranck/ darauff legt er ſich nieder/ ruhet und ſchlaffet. Eben dieſes ſollen auch wir Menſchen nach vollendetem Lebens-Lauff thun/ wie es dann unſer verſtorbener Mit-Bruder gethan hat/ als er ſeinen Lebens-Lauff beſchlieſſen wollte/ er legte die Bürd der Sünden durch eine reumüthige Beicht von ſich/ als er ſich nun darvon entleichtert/ erquickte und ſtärckte er ſeine Seele mit etwas Speiß und Tranck/ nemlich mit dem wahren Leib und Blut Chriſti/ als einer Seelen-Speiß und Stärckung. Als er nun dieſes Nacht- oder Abendmahl eingenommen/ hat er ſich niedergelegt/ und iſt gottſeelig in dem HErrn entſchlaffen/ deme ich dann zu einer guten Nacht ſage: Requieſcat in pace, er ruhe in dem Frieden/ Amen.

Die ſieben und zwantzigſte Leich-Predig/
De Officiali, von einem Beambten.

Tu reddes unicuique juxta opera ſua. Pſal. 61. v. 13.
Du wirſt einem jeglichen vergelten nach ſeinen Wercken. Matth. 61. v. 13.

Innhalt.
GOtt wird einſtens nach unſerem Tod nicht anſehen/ wer wir geweſen/ ſondern was wir gethan.

I.

Ein Beambter/ Vorſteher oder Schaffner/ welcher ſeinem Herrn endlich über alle Einnahm und Ausgab ſcharffe Rechnung geben muß/ derſelbe hält ſein ordentliches Manual oder Hand-Buch/ in welches er all ſeine Einnahm und Ausgab verfaſſet/ zu dem Ende auch ſeinen Neben-Scribenten hält/ welcher das Manuale führt/ und was er einzutragen etwan vergeſſen hat/ ſolches dieſer ordentlich aufzeichne/ er hat auch benebens ſeinen Gegenſchreiber/ welcher das Neben-Manual führt/ und ebenfals alles gar genau verzeichnet/ damit er/ bey Abhörung der Rechnung/ ihme/ Rechnungs-Führern/ ſolches dargegen legen und überzeugen kan.

II.

Wir Menſchen ſeynd alle Beambten und Haußhalter/ wie ſolches unſer Lehrmeiſter Chriſtus Luc. 16. durch eine Parabel vorgeſtellet hat/ wir werden dem ſtrengen Richter nach unſerem Tod Rechenſchafft geben müſſen/ es wird heiſſen: Redde rationem villicationis tuæ, gib Rechenſchafft über deine Haußhaltung/ was du eingenommen haſt für

Gutthaten und Gnaden GOttes/ was du ausgeben an guten Wercken und Verdiensten; wir haben zwar an statt unserer den H. Schutz-Engel/ welcher unser Manual oder Hand-Büchlein führet/ unsere Ausgaben/ oder was wir Gutes thun/ gar fleissig aufzeichnet/ und solches bey dem Richterstuhl GOttes/ wann wir unsere Rechnung werden ablegen müssen/ beybringen wird/ damit uns nichts unbelohnt hinterbleibe: Wir haben aber auch unsern Gegenschreiber/ den bösen Feind/ welcher ebenfals alles gar genau aufzeichnet/ absonderlich was zu unserem Schaden dienen kan/ was sich nun in unserer Rechnung befinden/ und den beyden Manualen einstimmig seyn wird/ nach denselben wird unsere Rechnung entweder approbirt und gut geheissen/ oder aber reprobirt und verschlagen werden/ laut des Ausspruchs Davidis: Tu reddes unicuique juxta opera sua, **du wirst einem jeglichen vergelten nach seinen Wercken.** Psal. 61. und den Verdiensten Gemäß entweder ewig belohnen/ oder ewig straffen/ und dieses ohne einigen Unterschied/ es mag der Rechnungs-Führer auf dieser Welt gewesen seyn/ wer er wolle/ wie ich mit mehrerem erklären will.

III.

Es hatte einstens der hell-sehende Adler Joannes in seiner heimlichen Offenbahrung eine Anschauung des inneren Himmels/ unter anderen sagt er: Vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat, ex omnibus gentibus, & tribubus, & populis, & linguis, **ich sahe eine grosse Schaar/ welche niemand zehlen kunte/ aus allen Heyden/ und Geschlechtern/ und Völckern/ und Zungen.** Apoc. 7. v. 9. So hat er dann Könige gesehen/ welche ihr Königreich mit dem Himmelreich vertauschet. Reiche/ welche alles verlassen/ und den Acker/ in welchem der himmlische Schatz begraben liegt/ darfür gekaufft. Soldaten/ welche den trefflichsten Sieg dem Teuffel/ der Welt/ und dem Fleisch abgestritten/ und die himmlische Glory zur besten Beut/ und die höchste Charge bey GOtt darvon getragen haben. Bürger/ welche allein in dem himmlischen Jerusalem wohnen wollen. Bauren/ welche den guten Saamen des Worts GOttes und allerhand guter Wercken auf ihren Seelen-Acker gesäet/ mit den Buß Zähren beregnet/ und endlich eine reiche Erndte eingeschnitten/ laut jenem: Quæ quis seminat, hæc & metet, **was ein jeder aussäet/ wird er auch einschneiden.** Gärtner/ welche die schönste Tugend-Blumen ihnen in ihren Seelen-Garten eingepflantzet. Weingarts-Männer/ welche in dem Weingarten Christi den gantzen Tag ihres Lebens gearbeitet. Tagelöhner/ welche zu Abends oder zu Nachts ihres Todes den Groschen ihres Lohns empfangen haben. Wittwen/ welche Christum allein zu ihren Bräutigam/ und Mitlieber/ welche die Kirch zu ihrer Armut gehabt. Verehligte/ welche aber der Tod gesondert auf dieser Welt/ damit er sie auf der anderen wiederum vermähle. Obrigkeiten und Befelchshaber/ welche aber am meinsten über sich selbsten und über ihre Begierlichkeiten geherrschet haben. Unterthanen/ welche darfür gehalten/ oportet Deo magis obedire quàm hominibus, **es gezieme sich GOtt mehr/ als den Menschen/ zu gehorsamen.** Ja solche Unterthanen seynd sämtlich alle Heiligen gewesen/ welche die Gebott GOttes und der Kirchen den Gesetzen der Menschen/ und das Geschäffte ihres Heyls allen anderen Geschäfften vorgezogen/ und würden sie aus Menschlichem Respect unterlassen haben/ was ihnen zu ihrem Seelen-Heyl nöthig oder nutzlich gewesen ist/ und andere Verrichtungen/ welche ihnen von ihrer Obrigkeit gebotten worden/ genauer/ ehender und besser verrichtet haben/ würden sie gewißlich zu dieser Seeligkeit nicht gelanget seyn.

IV.

Dieses hat wohl gewust unser verstorbener Officiant, welcher zwar mit vielfältigen Herrschafftlichen Verrichtungen beladen gewesen/ doch hat er diesen allzeit jene vorgezogen/ welche ihm von GOtt und der Kirchen aufferlegt worden/ und gewust/ was ihme zu seiner Seeligkeit dienlich seye/ er hat sich beflissen/ jährlich seine Rechnung abzulegen/ er hat sich aber noch mehr lassen angelegen seyn/ seine endliche und Schluß-Rechnung dergestalt bey GOtt abzulegen/ damit er bestehen möge. Er hat seinem Herrn die Rennten treulich eingetrieben/ ist aber noch vielmehr dahin bedacht gewesen/ wie er diejenige Schuldigkeit GOtt abstatten möge/ die er von ihm selbsten zu fordern gehabt.

V.

Er hat seines Herrn Jura und Gerechtsamkeiten observiret/ und auffs möglichste behauptet/ aber das höchste Recht/ welches GOtt über ihn und uns Menschen

alle

alle hat/ jenem weit vorgezogen. Er hat seine Untergebene im Zaum und Gehorsam gehalten/ aber bepnebens einen treuen gehorsamen Unterthanen GOtt seinem HErrn abgeben/ und seine Begierlichkeiten aufs beste gezähmet und gedämpffet/ er hat die Ubertretter gestrafft und die Widerspenstische gezüchtiget/ aber noch vielmehr durch reumüthige Buß und gute Werck abgebüsset/ was er mit sündigen verschuldet ꝛc.

VI.

Es hat unser Herr Officiant gar wohl gewußt/ daß unser strenger Richter endlich nicht fragen werde/ ob er seiner Obrigkeit wohl gedienet/ und dessen Befehl nachgekommen seye/ sondern wie er GOtt gedienet und seine Gebott erfüllet habe. Er hat wohl gewußt/ daß GOtt nicht nachfragen werde/ in was für einem Ansehen er auf und bey der Welt gewesen seye/ sondern/ was er für Credit bey GOtt gehabt habe. Er hat wohl gewußt/ daß alle Ehr/ Gunst/ Reichthum/ Bequemlichkeit/ Ansehen/ und was sonsten die Welt hoch achtet/ uns in- und nach unserem Sterben gar nichts helffe/ ja wohl öffters mehr schade/ indem wir von allem diesem nichts mit uns nehmen/ sondern alles verlassen müssen.

VII.

Es hat hierüber der weise Syrach seinen Ausspruch gethan/ da er sagt: Cum enim morietur homo, hæreditabit serpentes, & bestias, & vermes, wann der Mensch stirbt/ so wird er Schlangen/ und Thier/ und Würme zum Erbtheil haben. Eccli. 10. v. 13. Nemlich dem Leib nach/ und seynd wir Menschen dißfalls einander alle gleich/ indem uns/ dem Leib nach/ nichts zu Theil werden wird/ als allein die abscheuliche Erden-Würmer/ es seye im übrigen der Mensch auf dieser Welt gewesen/ wer er wolle. Hingegen der Seel nach/ ist zwischen uns ein grosser Unterschied/ dann etliche erben den Himmel/ andere die Höll/ und an diesen beyden Erbschafften ist alles gelegen/ die andere werden viele tausend müssen annehmen wider ihren Willen/ die erste aber viele empfangen/ welche lang darnach gestrebt/ und zu deren Erlangung viele strenge Bußwerck geübt/ und alle zeitliche Wollüsten verachtet/ dann sterben und die ewige Seeligkeit erwerben/ ist glückseelig sterben/ sterben und ewig verderben/ ist übel sterben.

VIII.

Sterben/ und grosse Reichthum/ Haab und Gut hinterlassen/ hingegen der Seel nach/ an Verdiensten arm sterben/ und die himmlische Güter/ die ewige Reichthum/ die unendliche Schätze verlieren/ das ist armseelig sterben. Also ist gestorben jener Reiche im Evangelio/ und zwar in der Nacht/ weilen er zur ewigen Finsternuß gehen müssen. Sterben/ und nichts hinterlassen/ arm und bedürfftig/ hingegen einen reichen Schatz der Verdiensten/ und das Göttliche Kleinod der Gnad GOttes in seinem letzten Ende haben/ ist ein reicher Tod/ ein freudenreicher/ siegreicher/ glorreicher Tod; also seynd gestorben die HH. Apostlen/ welche/ da sie um Christi willen alles verlassen/ haben sie die unendliche Reichthum des Himmels empfangen.

IX.

Sterben/ ohne Hunger und Kummer/ allezeit völlige Nahrungs-Mittel/ Essen und Trincken/ delicate Speiß und Tranck genossen haben/ sich allezeit bey einer guten Tafel und kostbahren Mahlzeiten eingefunden haben/ hingegen ohne das Heil. Abendmahl und beste Seelen-Speiß/ das ist/ ohne das Brod der Engeln/ sterben/ und von der himmlischen Tafel und ewigem Abendmahl ausgeschlossen werden/ dieses ist miserabel sterben; Also ist gestorben der reiche Prasser/ welcher täglich wohl lebte/ einen Uberfluß an Speiß und Tranck hatte/ endlich aber in solchen Durst gerathen/ daß er auch nur einen Tropffen Wasser verlangt/ und nicht empfangen. O wohl ein elender Tropff! Hingegen sterben/ und gleichfalls/ wegen Abgang der nöthigen Speiß und Tranck/ verschmachten/ aber doch vor seinem End mit dem wahren Leib und Blut Christi gespeist/ und nach dem Tod zu der himmlischen Mahlzeit beruffen werden/ ist ein erwünschter Tod. Also ist gestorben der arme Lazarus.

X.

Sterben/ umgeben mit vielen Freunden/ Bedienten und Auffwärtern/ hingegen von den HH. Schutz-Engelen und HH. Patronen verlassen/ und an statt deren in Beysteyn der höllischen Geistern sterben/ dieses ist unglückseelig sterben; also ist gestorben der König Balthasar: Hingegen von aller menschlicher Hülff verlassen/ aber doch in Beystand GOttes seines H. Schutz-Engels und HH. Vorsprecher sterben/ ist ein glückseeliger Tod; Also ist gestorben der H. Vatter Franciscus Xaverius.

XI.

Sterben auf einem sanfften Bett/ in einem sauberen Zimmer und wohl auffge-

bustem Gemach/ aber ein unſtätiges unruhiges Gewiſſen haben/ iſt ein abſcheuliches Sterben; Alſo iſt geſtorben der gottloſe König Herodes: hingegen in einem unſauberen und unſtätigem Ort/ aber doch einem reinen Gewiſſen ſterben/ iſt ein erwünſchter Tod; alſo iſt unſer Erlöſer und Seeligmacher Chriſtus ſelbſten geſtorben/ nemlich an dem verächtlichen Stammen des Creutzes.

XII.

Mit einem Wort ſterben/ wann die Seel in einem guten Stand iſt/ ſo iſt es ein erwünſchtes Sterben/ ein glückſeeliger Tod/ ja vielmehr ein Eingang zu dem Leben/ hingegen wann es um die Seel übel ſtehet/ es ſepe ſonſt mit den äuſſerlichen/ zeitlichen und zergänglichen Dingen ſo gut beſtellt als es immer wolle/ ſo iſt es doch für einen unglückſeeligen Tod zu achten. Dieſes hat wohl gewuſt unſer erſt-abgelebte Herr Beambte/ darum hat er ſich ſo ſorgfältig zu einem ſeeligen End bereitet/ Amen.

Die acht und zwantzigſte Leich-Predig/
De Ottilia, von einer/ mit Namen Ottilia.

Illumina oculos meos, ne unquam obdormiam in morte. Pſal. 12.

Erleuchte meine Augen/ damit ich nicht einſchlaffe in dem Tod. Pſal. 12.

Innhalt.

Wann der Menſch den Weeg zum Himmel wanderen und nicht irren will/ muß er an zwey Augen/ nemlich der Erkandtnuß der Eitelkeit/und dann der Seeligkeit erleuchtet ſeyn.

I.

WAN dem Leben der H. Ottilia wird erzehlet/ daß ſie an beyden Augen blind ſepe gebohren/aber in Empfangung des heiligen Tauffs erleuchtet und mit völligem Geſicht begabt worden. Wann ich/ der Seelen nach/ rede/ ſo werden wir Menſchen alle blind auf dieſe Welt gebohren/ dann die von unſeren erſten Eltern auf uns kommende Erbſünd bringt eine Verderbung unſerer innerlichen Sinnen mit ſich/ darum auch die Verdunckelung des Verſtands; gleichwie aber der Tauff die Erb-Sünd/ abwaſchet/ alſo verbeſſert er auch die von ihr hinterlaſſene üble Effecta und Würckungen durch Eingieſſung der Gnad des H. Geiſtes/ und zwar inſonderheit erleuchtet er den Verſtand; es iſt aber zu bedauren/ daß die mehreſte Menſchen/ wann ſie zu den Jahren kommen/ in welchen ſie deſſen Gebrauch fähig werden/ ſolchen durch geflüſſene Sünd wiederum verdunckeln/ nicht alſo hat es gemacht unſer verſtorbene Mit-Schweſter Ottilia, welche zwar/ der Seelen nach/ gleichwie die H. Ottilia, an den leiblichen Augen blind gebohren worden/ aber ihre gantze Lebens-Zeit ſich befliſſen/ dieſe Behellung oder Erleuchtung unverdunckelter zu behalten. Von welcher Materi in gegenwärtiger Leich-Predig etwas mehreres ſolle abgehandelt werden.

II.

Wann der Pſalmiſt David ſagt: Illumina oculos meos, ne unquam obdormiam in morte, **erleuchte meine Augen/ damit ich nicht entſchlaffe in dem Tod/** redet er/ nach Auslegung Hugonis Cardin. von zwey Augen/ deren eins er nennet oculum cognitionis, **das Erkanntnus-Aug/** das andere aber oculum affectionis, **das Neigungs-Aug.** Das Erkanntnus-Aug zielet auf das Zukünfftige oder Ewige/ das Neigungs-Aug aber auf das Gegenwärtige; wann derowegen die Augen-Erleuchtung David von GOtt bittet und verlanget/ ſo begehrt er von GOtt die Gnad/ daß er recht zu Gemüth führe und erkenne eines Theils die ewige Glückſeligkeit/ andern Theils die Unbeſtändig- und Zergänglichkeit des gegenwärtigen Welt-Weſens. Dem Exempel Davids ſolten wir Menſchen billig alle nachfolgen/ und inſtändig von GOtt bitten/ auf daß er beyde unſere Augen erleuchte/ und die Erkanntnus des Zukünfftigen zu dieſer Hoch-ſchätz-

schätzung/ und des Gegenwärtigen zu dessen Verachtung erzeuchte; und zwar

III.

Erstlich/ ist uns die Erkandtnus der Eytelkeit dieser Welt sehr nutzlich und ersprießlich/ so wohl zur Meidung der Sünd/ als auch absonderlich zur Uberwindung aller teuffelischen Versuchungen und Anfechtungen/ welches unser Widersacher der Teuffel wohl erkannt/ darum er auf alle Weise sucht/ wie er uns hierinfalls möge verblenden/ damit wir der Welt Eytelkeit ja nicht sehen oder erkennen. Er machts als wie Nahas der Ammoniter; dieser wolte mit den Männern zu Jabes einen Bund machen und eingehen/ doch mit diesem Beding/ daß er ihnen allen das rechte Aug wolle ausreissen: Nach Mehrung Theodoreti zielte das Absehen des Nahas dahin/ damit er die zu Jabes untüchtig zum Streit mache/ und also um so viel leichter sie überwältigen könne/ dann weilen sie in dem Streit mit der lincken Hand und Arm den Schild halten müssen/ sich darmit zu bedecken/ wurde hierdurch ihr lincks Aug verhindert/ des Feindes Stich und Schlag zu observiren/ weilen sie dann über das des Gesichts rechten Augs beraubt waren/ waren sie gleichfals blinde/ und zum Streit untüchtige Männer.

IV.

Auf gleiche Weise verfähret mit den Menschen ihr Erz-Feind/ der Teuffel/ auf daß er uns/ ihme Widerstand zu thun/ unkräfftig mache/ ist er dahin bedacht/ wie er uns das rechte Aug ausreisse/ mit dem wir die Eytelkeit der Welt erkennen solten/ dann weilen das lincke Aug/ mit welchem wir die zukünfftige himmlische Glory erkennen solten/ mit dem Schild des Glaubens bedecket ist/ welche wir jetzunder nur durch einen Spiegel in einem Räthsel erkennen 1. Cor. 13. v. 12. und folgentlich die Herrlichkeit der zukünfftigen Dinge dunckel und nicht klar erkennen/ weiß unser schlauger Widersacher wohl/ daß/ wann wir auch das andere Aug verlieren/ unsern gegenwärtigen/ armseeligen/ elenden und zergänglichen Zustand nicht erkennen/ daß wir seinen Versuchungen um so viel ehender unterliegen werden/ darum erwecket er in uns eine Hochschätzung des verächtlichen Welt-Wesens/ eine Hoffnung zu dem Zergänglichen/ ein Vertrauen auf das Unbeständige/ eine Neigung und Lieb zu den heßlichen und verhäßlichen Uppigkeiten/ durch welche Kriegs-List er unsere Gemüther an das Gegenwärtige verbindet/ und also von unserm endlichen Ziel und Zweck abhaltet.

V.

Es haben die Alten im Brauch gehabt/ daß sie vor dem Streit dem Feind Staub oder Aschen in die Augen geworffen/ damit er dardurch verblendet/ seinem Gegenwärtigen Widerstand zu thun nicht vermogt/ angesehen ihme die Augen durch den Staub verfinstert und verderbt worden; Dieser Kriegs-List hat sich bedienet der treffliche Kriegs-Held Sertorius, wie von ihm er ehlet Scarlatinus in homine figurato, dann dieser hielte hinter einem staubigen Berg so lang/ biß daß ihn ein glücklicher Wind hinten nach secundirte/ den Staub erhebte/ und seinem Feind in die Augen wehete/ wordurch er im Streiten verhindert/ und von Sertorio überwunden wurde. Eben also macht es uns Menschen der höllische Feind/ damit er uns überwältige/ wirfft er uns Staub in die Augen/ indem er uns das Zeitliche/ welches nur ein Staub und Aschen ist/ also trefflich weiß vor Augen zu stellen/ daß es unser Gemüth und Hertz einnehme/ unsern Verstand verblende/ wordurch wir ihm zu begegnen untauglich werden. Also hat er Matth. 4. diesen Staub in die Augen unsers Seeligmachers geworffen/ ihm alle Reiche der Welt vorgemahlet/ hoffend ihn hierdurch zu seiner Anbetung zu vermögen und zu überwinden/ welcher Streich/ ob er ihm schon nicht angangen/ so sehen wir doch daraus/ wie er sich bemühe/ uns mit dem Staub der zergänglichen Reichthumen/ Ehr und Ergötzlichkeiten zu verblenden/ und nichts destoweniger seynd ihrer gar viel/ welche sich von ihm gar leichtlich verblenden lassen/ nicht ungleich einem Hirsch/ dann wie Plinius Lib. 10. cap. 4. erzehlet/ so ist Cervus und Corvus, ein Hirsch und ein Raab/ Nahmens halber/ einander nicht viel ungleich aber im Werck selbsten/ aus angezogener Natur/ einander mächtig zuwider/ und frist der Raab nichts liebers/ als Hirsch-Fleisch: Damit er nun solches ersage/ setzt er sich auf den Rucken des Hirschens/ flost und bickt ihn/ wann nun der Hirsch herum schauet/ und den nacenden Feind sehen und abtreiben will/ so hat sich der vorsichtige Raab schon mit Sand vorgesehen/ welchen er in seine Flügel verfaßt/ schlagt solchen dem Hirschen in die Augen/ also/ daß solche verderbt und verblendt werden/

wor-

worauf er den Hirsch/ immer mehr und mehr stosse/ und naget/ welches ihn dann veranlasset/ hin und her zu lauffen/ biß daß er entweder wider einen Baum also hart anlaufft/ oder von einem Felsen herabstürtzt/ daß er Halß oder Läuff zerbreche/ und dem Raaben zum Raub werde. Eben also macht es vielen Menschen der höllische Raub-Vogel/ damit er uns in seine Klauen bringt/ den Sand der eytelen Welt wirffe er uns in die Augen/ wordurch er uns verblendet/ also daß wir den Weeg der Gebotten GOttes zu lauffen vergessen/ und hingegen den schwehren Weeg der eytelen Begierden so lang laufen/ biß wir darinnen ermüden/ unterliegen/ und ewig zu Grund gehen. Wie solches alle die Verdammte/ obschon gar zu spat/ erkennen und bekennen werden mit jenen Worten Sap. 5. Ergo erravimus à via veritatis, darum seynd wir vom Weeg der Warheit irr gangen: Lassati sumus in via iniquitatis & perditionis, & ambulavimus vias difficiles, viam autem Domini ignoravimus, wir seynd müde worden auf dem Weeg der Ungerechtigkeit und des Verderbens/ und haben schwehre Weeg gewandelt/ aber der Weeg des HErrn ist uns unbekandt gewesen. Von ihnen ist wahr/ was sagt der Psalmist Psal. 13. v. 3. Contritio & infelicitas in viis eorum, & viam pacis non cognoverunt, Leyden und Unglück ist auf ihren Weegen/ sie kennen den Weeg des Friedens nicht. Also hat es gemacht der H. Apostel Paulus/ da er sagt 1. Cor. 9. Curro non quasi in incertum, ich lauffe nicht als auffs ungewisse/ sondern cursum consummavi, ich hab meinen Lauff vollendet. Zu dessen Nachfolg er alle ermahnet: Sic curritе, ut comprehendatis, also lauffet/ daß ihrs ergreiffet. v. 24. Also ist geloffen unser verstorbene Mit-Schwester Ottilia, nemlich den Weeg der Gottesforcht/ und hat sich von dem Staub des irrdischen Wesens nicht lassen verblenden ꝛc. sie hat mit dem Psalmisten David gesprochen: Averte oculos meos, ne videant vanitatem, wende ab meine Augen/ damit sie nicht sehen die Eitelkeit. Psal. 118. v. 37.

VI.

Zweytens ist nöthig/ daß wir auch das andere Aug aufthun/ den Himmel anschauen/ und die ewige Glori und Seeligkeit betrachten und besser zu Gemüth führen/ dann die Eröffnung dieses Augs wird uns nicht allein eine Lieb/ Begierd und Hochachtung des zukünfftigen Lebens erwecken/ sondern noch über das/ das andere Aug mehr eröffnen und behellen/ nemlich die Erkandtnuß der Eytelkeit. Das hat erfahren der H. Ignatius, darum er ausruffte: Quàm fordet mihi terra, dum cœlum aspicio, wie stinckt mir die Erden/ wann ich den Himmel anschaue.

VII.

Unser Lehrmeister Christus sagt Matt. 24. ubi fuerit corpus, ibi congregabuntur & aquilæ, wo der Leib ist/ da werden sich auch versammlen die Adler. Durch den Leib wird der glorificirte Leib Christi verstanden/ und durch die Adler die H. GOttes/ welche sich zu ihm in die ewige Seeligkeit versammlen werden/ vide Cornel. & alios. Der H. Chrysost. hom. 24. in Epist. 1. ad Cor. fragt/ warum er die Heilige/ welche zum Himmel gelangen wollen/ eben den Adlern und nicht andern Vögeln vergleiche/ warum nicht reinen Tauben/ oder wachtsamen Hahnen/ oder sorgfältigen Hennen/ warum eben den Adlern? Er gibt folgende Antwort: Aquilas autem appellat, ut ostendat, ad alta eum oportere contendere, qui ad hoc corpus accedit, & nihil cum terra debere esse commune, neque ad inferiora trahi & repere, sed & ad superiora semper volare, & in solem justitiæ intueri, mentisque oculum acutissimum habere. Er nennt sie aber Adler/ damit er anzeige/ daß derjenige in die Höhe zielen müsse/ welcher zu diesem Leib kommen will/ und nichts gemeins mit der Erden seyn müsse/ noch zu den unteren Dingen gezogen werden/ oder ihnen anhangen/ sondern allezeit zu den Oberen fliegen/ und in die Sonn der Gerechtigkeit schauen/ und ein helles Aug des Sinns haben. q. d. Welche zu Christo gelangen wollen/ die müssen/ nach Adlers Art/ nicht viel in der Niedere/ sondern mehr in der Höhe sich aufhalten/ ihre Augen mehr zu dem Himmlischen und Zukünfftigen wenden/ wie es gethan der Apostel/ sagend: Nostra autem conversatio

Digitized by Google

facio in cœlis est, aber unser Wandel ist in den Himmeln/ wie solches unser verstorbene Mit-Schwester Ottilia gethan/ welcher GOtt dahin verhelffen wolle/ worzu ihr Verlangen und Begierd gezielet. Amen.

Die neun und zwantzigste Leich-Predig/ De Parente, von einem Vatter oder Mutter.

Quid est homo? Job. 7.
Was ist der Mensch? Job. 7.

Innhalt.

Gute und böse Eltern seynd den vier Elementen gleich.

I.

Auf diese Frag/ quid est homo? was ist der Mensch? kan ich keine bessere Antwort erhalten/ als von den vier stummen Elementen; wende ich mich zu dem Feuer/ und sage: quid est homo? was ist der Mensch? so zeigt es mir seinen Rauch/ darum singen wir nicht unrecht: Alles verschwindt geschwind/ gleichwie der Rauch im Wind. Und wiederum: Eben quid homines sumus, evanescimus sicuti fumus, ach was seynd wir Menschen/die wir als Rauch vergehen. Kehre ich mich zu dem Wasser/ quid est homo? was ist der Mensch? so zeiget es mir seine Wasser-Bläslein/ welche von einem geringen Wind hinweg gewehet werden; wende ich mich zu der Lufft/ quid est homo? was ist der Mensch? so macht sie mir einen blauen Nebel für die Augen/ welcher in Zurucklesung den Namen des Lebens/ und mit seiner Unbeständigkeit die Kürtze und Eitelkeit desselbigen vorstellet. Wende ich mich zu der Erden/ quid est homo? was ist der Mensch? so macht sie mir einen Staub/ und erinnert mich an jene Wort Gen. 3. v. 19. Pulvis es, & in pulverem reverteris, du bist Staub/ und wirst wiederum zu Staub werden. Kehre ich mich nochmalen zu den vier Elementen/ quid est homo? was ist der Mensch? so zeiget mir das Feuer ein Fünckelein/ welches bald erlöschet/ das Wasser ein Tröpfflein/ welches bald vertrucknet/ der Lufft einen Klang/ der sich bald endiget/ die Erde einen Dampff/ der sich bald verlieret. Frage ich nochmalen: quid est homo? was ist der Mensch? so zeiget mir das Feuer eine Kohlen/ welche so lang hell glänzet/ als ein Feuer in ihr ist/ welches/ wann es erloschen/wird es ein schwartze abscheuliche Kohle/ so lang die Seel dem Leib die natürliche Wärm ertheilet/ ist er mit dem edlen Leben gezieret/ weichet die Seel von ihm/ wird es ein stinckender abscheulicher Todten-Cörper. Das Wasser zeigt mir seinen schnellen Lauff in dem andern Buch der Königen Cap. 14. Omnes morimur, & quasi aquæ dilabimur in terram, wir sterben alle/ und zerfliessen in die Erd wie Wasser. Die Lufft erwecket einen vorbeystreichenden Wind/ ventus est vita mea, sagt Job Cap. 7. v. 7. mein Leben ist ein Wind. Die Erde bringt mir herfür ein schöne Blume/ und sagt jene Worte: Job. 14. v. 2. Qui quasi flos egreditur, er (der Mensch) gehet herfür wie ein Blum/ und wird zerrieben/ kan ich also von den vier Elementen die Eitelkeit/ Kürtze und Unbeständigkeit des Menschens sehr wohl ersehen. Es zeigen aber auch die vier Elementen/ wie die Frommen und die Gottlose würcklich bestellt seyn sollen/ und absonderlich werden den Eltern sittliche Lehren/von den vier Elementen hergenommen/ gewiesen/ wie ich in vorhabender Predig mit mehreren erweisen will.

II.

Das Feuer hat zwey Würckungen/ nemlich daß es erhitze und erleuchte/ es ist aber zu erst in sich selbsten hell und hitzig/ alsdann erleuchtet und erwärmet es auch andere Dinge: Also ist auch ein Gerechter Anfangs in sich selbsten durch die Liebe GOttes und des Nächsten erhitzet/ und durch das Glaubens-Liecht und Erkänntnus Göttlicher Dinge hell und erleuchtet/ nachmahlens pflegt er auch andere/ absonderlich denen er vorstehet/ und die er unter seiner Sorg hat/in beyden besagten Stücke zu unterrichten/ zu diesem seynd absonder-

lich verbunden die Eltern/ auf daß sie einen auferbäulichen/ unsträfflichen Wandel führen/ und alsdann ihre Kinder in allem Guten unterrichten und zu der Frömkeit anweisen; wie fleissig und sorgfältig dieser seiner Schuldigkeit nachkommen seye unser verstorbener N. geben Zeugnus seine wohlerzogene Kinder ꝛc.

III.

Es stellet uns aber auch das Feuer die gottlose und boßhaffte Eltern vor/ in deme daß es alles verschwartzet und endlich gar zu Grund richtet/ wie ihme dann keine Kirch zu heilig/ kein Pallast zu kostbar/ kein Schloß zu fest/ kein Bau zu künstlich/ kein Gemähl zu schön ꝛc. welche das Feuer nicht zu schwartzen Kohlen verbrennet/ in schwartzen Rauch/ und stinckende Aschen verändert. Also thun auch gottlose Eltern/ welche durch ihr ärgerliches Leben/ und sträfflichen Wandel/ die zarte und unschuldige Jugend zur Gottlosigkeit/ Sünd und Laster ärgerlich anweisen und ziehen/ nicht also hat es gemacht unser verstorbener N.

IV.

Das Wasser waschet ab allen Unflat und Unsauberkeit/ also wann die Eltern eine Maeul oder Boßheit in ihren Kindern verspühren/ sollen sie ihnen lassen angelegen seyn/ selbige abzuwaschen/ wie sich in seiner Kinderzucht dessen beflissen hat unser verstorbener N. Es pflegt aber das Wasser auch schöne Gemähl ab- und auszulöschen/ und diesem seynd gleich seine Sünder/ welche nicht allein in sich/ sondern auch in anderen das allerhöchste Ebenbild GOttes in ihrer Seelen in ein abscheuliches ungestaltes Teuffels-Bild verändern/ die heiligmachende Gnad GOttes mit der unfläthigen Sünd vertauschen. Dieses hat unser verstorbener N. auffs äusserst gemeidet/ und vielmehr dahin sich bedacht/ wie er durch die Empfang- und Verdienstung der H. Sacramenten/ absonderlich in seiner letzten Kranckheit/ seine Seel mit der Gnad Gottes zieren und bereichen möge/ so hat er auch so wohl seine Kinder/ als Ehehalten/ fleissig zum GOttesdienst und HH. Sacramenten angehalten.

V.

Die Lufft gibt dem Menschen den Athem/ ohne welchen er nicht leben kan/ ist gleichsam ein andere ein- und ausgehende Seel/ ohne welche der Mensch gantz ohnmächtig wird; so muß auch durch Beyhülff des Lufftes die Red und Wort gemacht werden/ hierdurch wird eigentlich verstanden die Gnad und Beystand GOttes/ ohne welche der Mensch an seiner Seel nicht leben kan/ diese Gnaden-Lufft ziehen die Gerechten durch hertzliche Seufftzer zu sich/ ohne welchen sie weder leben noch reden können/ dann dahin stehen alle ihre Wort und Gedancken/ ja sie suchen auch solchen andern/ absonderlich Untergebenten/ zu erbitten.

VI.

Die Erde bringt die allerköstlichste Früchten hervor/ welche theils die Augen/ wegen ihrer Schönheit/ theils die Nase durch annehmlichen Geruch/ theils den Mund durch delicaten Geschmack erlustigen/ erquicken und ersättigen; solche schöne Tugend-Früchten und löbliche gute Wercke bringen hervor die Gerechte/ deren wir ein Exempel an unserem verstorbene N. haben können. Es bringt aber die Erd auch Distel/ Dörner und Unkraut hervor/ und dißfalls ist sie mit denen Sündern und Gottlosen zu vergleichen/ welche nichts als Unkraut der Sünd- und Boßheiten tragen wollen/ und also nicht nur allein keinen Nutzen/ sondern grossen Schaden bringen.

VII.

Es bringt die Erde gemeiniglich lieber Distel und Dörner/ Unkraut und Mißgewächs/ als gute Früchten hervor/ darumb will der Ackersmann/ daß ihm seine Aecker kein Unkraut/ sondern Korn/ Weitz und anderes Getraid tragē sollen/ so muß er sie mit dem Pflug und der Egen fleissig herum zackern; will der Gärtner/ daß sein Garten nicht mit Brenn-Neßlen/ sondern wohlriechenden Blumen soll angefüllt seyn/ so muß er ihn unverdrosse herum graben; will der Weingarts-Mann/ daß sein Weinberg nicht mit Disteln und Dörnern überwachsen/ sondern mit den Traubenreichen Reben wolgeziert seyn soll/ so muß er ihn ohne Müh-Verdruß wacker herum hacken ꝛc. Eben also seynd auch wir Menschē nach Zeugnus Gottes des Herrn selbsten/ mehr zum Bösen als zum Guten geneigt/ Gen. 8. Sensus & cogitatio humani cordis ad malum prona sunt ab adolescentia sua, der Sinn und die Gedancken des menschlichen Hertzens seynd zum Bösen geneigt von seiner Jugend auf/ darum ist die verständige Vorsorg gethan/ daß die Kinder von Jugend auf durch Schulmeister

ſter und Lehrer zum Guten werden angewieſen. Hierinnen hat ſich ſehr ſorgfältig erzeiget unſer verſtorbener N. wird auch ohne Zweiffel einen reichlichen Lohn in der ewigen Seeligkeit darvon getragen haben/ welchen ihme verleyhe GOtt Vatter/ Sohn und Heiliger Geiſt/ Amen.

Die dreyſſigſte Leich-Predig/
De Parocho, von einem Pfarrherrn.

Vos eſtis lux mundi. Matth. 5. v. 14.
Ihr ſeyd das Liecht der Welt. Matth. 5. v. 14.

Innhalt.

Ein treuer Seelſorger (wie der Verſtorbene geweſen) gleichet dem Liecht.

I.

WAnn ich einen embſigen Pfarrern/ welcher einen aufferbaulichen Wandel führet/ und ſeine Pfarr-Kinder ſo wohl durch ſeine Lehr-reiche Predigen/ als unſträfflichen Lebens-Wandel zu allem Guten anweiſet und unterichtet/ durch ein Sinnbild vorſtellen ſollte/ ſo wollte ich ein finſteres Zimmer um und um mit allerhand groß- und kleinen Spiegleu behencken/ und in die Mitte des Gemachs ein hell-brennendes Liecht auff einen Tiſch ſtellen/ mit dieſer Beyſchrifft:

Splendente hoc cætera ſplendent.
Wann dieſes gibt ſein Schein/
Auch jene glänzen fein.

II.

Wann in der Nacht ein Gemach mit vielen Spiegleu behänget iſt/ und man bringt ein Liecht hinein/ ſo wird man in allen Spiegleu ein Liecht und hellen Glantz ſehen/ ſo bald aber das Liecht ausliſchet/ und allein der ſchwartze Buß oder Kohlen übrig bleibt/ ſo iſt auch alſobald allen Spiegleu ihr Glantz benommen.

III.

Ein ſolches Liecht iſt ein jeder Pfarrer in ſeiner Pfarrey/ die Spiegel ſeynd die Pfarr-Kinder/ wann nun jenes Liecht den hellen Tugend-Glantz von ſich gibt/ ſo gibt es in dieſen Spiegleu den Widerſchein/ dann die Pfarr-Kinder richten ſich nach dem Exempel ihres Pfarrers/ und ſo er ihnen mit ſeinen Tugenden und unſträfflichem Leben vorleuchtet/ laſſen ſie ſich ebenfalls von ihme behellen/ iſt aber der Pfarrer ein erloſchenes Liecht/ ein ſchwartze Kohlen/ ein untugendſamer Prieſter/ ſo vergehet auch der Tugend-Schein in den Pfarr-Kindern.

IV.

Jetzt frage nicht/ warum in dieſer Pfarrey die Jugend alſo eingezogen/ züchtig und erbar/ die Jungfrauen ſo ſchamhafft/ die junge Geſellen ſo ehrerbiethſam/ die Eheleut ſo einig/ der Mann gegen das Weib ſo beſcheiden/ das Weib dem Mann ſo gehorſam/ die Ehhalten ihren Herren ſo treu und fleiſſig/ die Benachbarten ſo friedſam/ die Unterthanen ſo willig/ die Vorſteher alſo gerecht ꝛc. frage nicht/ was die Urſach iſt/ ich zeige dir das Liecht/ welches dieſen Schein und Glantz dieſen Spiegleu gegeben hat/ nemlich den wohlehrwürdigen Herrn N. geweſenen Pfarrern allhier.

Splendente hoc cætera ſplendent.
Das Tugend-Liecht im Pfarrer ſcheint/
Drum dieſe alſo züchtig ſeynd.

V.

Er war ein Liecht nicht unter einer Sümeren/ ſondern auf einem Leuchter/ welches alle/ die in dem Hauß dieſer Pfarrey ſeynd/ geleuchtet hat. Matth. 5. v. 15. Er hat ſich des Herrn-Titels/ welchen Chriſtus ſeinen Apoſteln und deren eigentlichen Nachfolgern den Pfarrern gibt: Vos eſtis lux mundi, **ihr ſeyd das Liecht der Welt/** Matth. 5. v. 14. durch ſeinen auferbaulichen Lebens-Wandel würdig gemacht/ von welchem Liecht gegenwärtige Leich-Predig ein mehreres handlen ſolle.

VI.

Es gibt GOtt ſeinen Apoſteln/ und folgendlich allen Seelſorgern/ unterſchiedliche Ehren-Titul und Preiß-Nahmen/ wordurch er die Würdigkeit ihres Ampts vor-

Digitized by Google

ſtellig macht. Er nennet ſie Menſchen-Fiſcher / welche aus dem bittern Meer dieſer Welt die Sünder heraus / in das Schiff ſeiner Kirchen / ziehen ſollen. Er nennet ſie Wein-Reben / welche ihme / als dem wahren Weinſtock / anhangen / gute Früchten bringen ſollen. Er nennet ſie Hirten / welche die Schäflein oder die Heerd der Rechtglaubigen weyden / die Irrende ſuchen / und in den Stall ſeiner Kirchen bringen ſollen. Er nennet ſie das Saltz der Erden / aber unter allen Gleichnus-Nahmen gefällt mir keiner wöller / als wann er ſie das Liecht der Welt nennet / vos estis lux mundi, ihr ſeyd das Liecht der Welt. Matth. 5. v. 14. dann

VII.

Erſtlich vertreibt das Liecht die Finſternuß / die H. Apoſteln und Seelſorger vertreiben die Finſternuß der Unwiſſenheit und Irrthum / und geben den Menſchen den Schein der Erkanntnus und des Glaubens / wie gethan unſer verſtorbener hochgelehrter Herr N.

VIII.

Ihr habt euch ja offt verwundert über den Eiffer / den er in der Chriſten-Lehr gehabt die Jugend zu unterrichten / und weilen er ſolches allein in der Chriſten Lehr / aus Mangel der Zeit / nicht nach Wunſch hat werckſtellig machen können / hat er auch die Schul darzu genommen / dieſelbe öffters beſucht / und die Kinder unterrichtet; nicht weniger iſt er auch in ſeinen Predigen / wie ein anderer Paulus / eifferig und inbrünſtig geweſen / ſeine Zuhörer in allen nöthigen Glaubens-Articulen zu unterrichten.

IX.

Zweyteus / das Liecht der Welt pflegt nicht nur allein zu behellen / ſondern auch zu erwärmen. Ein embſiger Seelſorger gibt nicht nur den Schein der Lehr / ſondern zündet auch an in der Liebe GOttes und des Nächſtens / und eifferet an zu allen Tugenden / das hat man geſehen in hieſiger Pfarrey / wie eifferig ware nicht die Jugend in ſeiner Chriſten-Lehr? wie begierig die Alte / ſeine Predig anzuhören? was ware nicht für ein Zulauff / wann er einen Umgang mit dem Hochwürdigen / oder ſonſt eine Proceſſion gehalten? mit was für einer Andacht ſeynd ſie nicht zum öfftern zur Beicht und Communion gegangen? was ſeynd nicht ſonſt für ſchöne Andachten in dieſer Pfarrey von ihme theils angefangen / theils fortgepflantzet worden ꝛc. wer hat ſie aber angezündet und angeeiffert? es hats gethan das Tugend-Liecht unſers verſtorbenen wohlehrwürdigen Herrn Pfarrers.

X.

Drittens / theilet das Liecht ſeinen Schein allen Dingen mit / einer armen Bauren-Hütten ſo wohl / als einem gezierten Garten / es genieſſet deſſen Schein ſo wohl der Arme als der Reiche / der Unterthan als die Obrigkeit / der Bettler als der Edelmann. Ein Seelſorger muß dem Armen ſo wohl als dem Reichen beyſpringen / er muß hierinnfals keinen Unterſchied machen / ſondern einem jeden / der ſeine geiſtliche Hülff nöthig hat / ſolche laſſen zukommen / wie wir an unſerem verſtorbenen Herrn Pfarrer geſehen / ihr wiſſet ja / wie er geloffen / und wie er ſichs laſſen angelegen ſeyn / wann er gehöret / daß jemand kranck ſeye / es mag arm oder reich geweſen ſeyn / hat ers nicht nur allein mit den H. Sacramenten verſehen / ſondern auch / und zwar abſonderlich die Arme / getröſtet / ihnen zugeſprochen / und / wo es nöthig geweſen / mit Mitteln an die Hand gegangen.

XI.

Vierdtens / ſagt von dem Liecht der H. Ambroſius; Lux oculis puris eſt amabilis, quæ ægris eſt odioſa, das Liecht iſt den reinen Augen lieblich / aber den Schwachen oder Krancken häſſig; dann welche gute Augen haben / ſolche erfreuet das Liecht / denen aber / welche blöde Augen haben / iſt es überläſtig und zuwider. In einer ſittlichen Auslegung haben jene blöde ſchwache Augen / welche nicht ſehen oder hören können / wann andere den Glantz eines tugendſamen Lebens haben / hingegen gute Augen haben jene / welche ſich erfreuen / wann ihr Nächſter / wie ein helles Liecht / einen Tugend-Glantz von ſich gibt / hat alſo das Tugend-Liecht Freund und Feind / Häſſer und Liebhaber.

XII.

Ein Seelſorger / wann er einen frommen Gottesförchtigen Wandel führet / ſo iſt er ein Liecht / an welchem ehrliebende / aufrichtige und gute Menſchen eine Freud und Wohlgefallen haben / es loben und nachfolgen; aber die Böſſwicht / ruchloſe Welt-Kinder und böſe Chriſten können dieſes Liecht nicht dulten / werden ihm häſſig / reden übel darvon / murren dargegen / legens übel aus / und ſchneiden die Ehr ab.

XIII. Un-

Digitized by Google

XIII.

Unſer verſtorbener Herr Pfarrer ware ein hell-ſcheinendes Liecht / indem er den Schein der inner- und auſſerlichen Tugenden von ſich gegeben hat/ woran viele/ und abſonderlich ſeine Pfarr-Kinder/ ein groſſes Wohlgefallen gehabt/ ihn geliebt und geehrt/ es hat aber auch nicht an Mißgönnern gemanglet / welche ihm ſeine gute Meinungen offt übel ausgelegt/ die Ehr abgeſchnitten/ verfolgt/ und viel übels zugefügt/ er hat ſich aber mit dem Spruch und Prophezeyhung Chriſti getröſtet : Si me perſecuti ſunt, & vos perſequentur, haben ſie mich verfolgt/ ſo werden ſie euch auch verfolgen. Joann. 15. v. 20. Dann : non eſt ſervus major Domino ſuo , es iſt der Knecht nicht gröſſer/ als ſein Herr. ibid. Hat dann das höchſte Liecht/und die Sonn ſelbſten/ Chriſtus/ Haſſer und Verfolger leyden müſſen/ warum (dachte bey ſich unſer verſtorbener Herr Pfarrer) ſoll ein weit geringeres Liecht oder Pfarrer nicht auch ſeine Feind haben/ und deren Verfolgung geduldig übertragen.

XIV.

Fünfftens/ ob ſchon das Liecht in die allerabſcheulichſte Ort/ Winckel / Koth-Lachen und Todten-Aas ſcheinet/ ſo wird es doch von dieſen im geringſten nicht beſtecket oder beunreiniget/ ſondern gibt dem Unflat/ ſo viel er fähig iſt/ noch eine Zierd und Schein.

XV.

Ein eyfferiger Apoſtoliſcher Pfarrer muß/ Ambts halber/ mit allerhand Sünd-dern/ welche in dem Wuſt und Unflath der Laſter ſtecken/ umgehen/ er iſt aber/ als wie ein Liecht/ weilen er hierdurch im geringſten nicht beſtecket/ von ihren Sünden und Laſtern nicht angeſteckt oder verleitet wird/ ſondern er ſucht vielmehr ſie von dem Sünden-Wuſt zu reinigen/ den Schein der Tugend und Gnade GOttes in ſie zu bringen.

XVI.

Unſer verſtorbener Herr Pfarrer hat in ſeinen Pfarrepen nicht überall reine Schäflein / ſondern auch zuweilen ein räudiges angetroffen/ welches ihn aber nicht angeſteckt/ ſondern vielmehr von ihme iſt gereiniget worden/ wie er dann manchen Sünder zur Buß/ und viele Ketzer zum wahren Glauben bekehret hat.

XVII.

Jetzt habt ihr geſehen AA. was ihr für ein hell-glänzendes Liecht gehabt/ welches euch aber der Tod ausgelöſchet hat/ doch wollen wir hoffen/ GOtt werde es wieder angezündet und in den Himmel gebracht haben/ allwo es ewig leuchten wird/ welches wir ihm dann von Hertzen wünſchen/ und ſagen wollen: Lux perpetua luceat ei, das ewige Liecht leuchte ihm/ Amen.

Die ein und dreyſſigſte Leich-Predig/ De Parocho , von einem Pfarrherrn.

Vos eſtis ſal terræ. Matth. 5. v. 13.
Ihr ſeyd das Salt der Erden. Matth. 5. v. 13.

Innhalt.

Ein Pfarrer iſt als wie das Saltz/ deſſen etliche Gleichnuß beygebracht/ und dem Verſtorbenen applicirt werden.

I.

ES wundert mich nicht/ wann ich ſehe/ daß alle meine Zuhörer beſtürtzt und bekümmert ſeynd/ dann es giebt ihnen der Todesfall unſers verſtorbenen wohl Ehrwürdigen Herrn Pfarrers genugſame Urſach darzu. Es weinen die Kleinen/ dann ſie haben Urſach/ weilen ihnen ihr Vatter geſtorben / der manchmahl ſo freundlich und liebreich auf der Gaſſen/ in der Schul und in der Chriſten-Lehr mit ihnen geredt und umgangen iſt. Es ſchmertzet die Alten / dann ſie haben Urſach / weilen ihr Tröſter geſtorben iſt/ welcher ihnen in allen vorfallenden Widerwärtigkeiten / Troſt/ Hülff und Rath gegeben. Es trauren die Gerechten/ dann ſie haben Urſach/ weilen ſie ihren Führer verlohren/ der ſie auf den Weeg der ewigen Seeligkeit geführt und

Digitized by Google

geleitet hat. Es bekümmert die Sünder/ dann ſie haben Urſach darzu/ weilen ihnen ihr Seelen-Artzt genommen worden/ welcher ihnen ſo manches heylſames Pflaſter auf ihre Sünden-Wunden gelegt/ und durch kräfftige Heyl-Mittel und geiſtliche Medicin zur Geſundheit gebracht. Es ſeynd beſtürtzt alle ſeine Pfarr-Kinder/ dann ſie haben Urſach darzu/ weilen ihnen ihr Hirt iſt genommen worden/ der ſie ſo treu beſchützet/ und ſo fleiſſig geweidet hat/ aber jetzund ſeynd ſie als verlaſſene/ und auf eine Zeitlang eines Hirten beraubte Schäflein. Es tragen Leid die benachbarte Herren Pfarrer/ dann ſie haben Urſach darzu/ weilen ſie ihres liebſten Herrn Bruders beraubt ſeynd/ mit dem ſie ſo offt verträulich und brüderlich umgegangen ſeynd/ wundert mich alſo nicht/ daß alle meine Zuhörer ſo traurig und bekümmert ſeynd. Und warum ſolle man ſich nicht bekümmeren/ wann ein ſo geiſtreicher/ gottſeeliger/ eyfferiger und hochgelehrter Prieſter von dieſer Welt abgefordert wird? Er ware wie eine Sonne/ welche aber heutiges Tags untergangen iſt/ wie ein Liecht/ welches der Tod ausgelöſcht/ wie eine Glocken/ welche zerſprungen iſt/ wie ein Buch/ welches aus dem Bunde gangen und zerriſſen/ wie ein Spiegel/ welcher zerbrochen/ wie ein Spiegel/ an welchem ſich ſeine Pfarr-Kinder ſpiegeln und erſehen können/ einen rechten Vorwurff eines aufferbaulichen Wandels und unſträfflichen Lebens/ ein Buch/ in welches groſſe Wiſſenſchafften geſchrieben/ und ein abſonderlicher Tractat von den Tugenden zu finden geweſen. Eine Glocke/ welche ſeine Pfarr-Kinder täglich zur H. Meß und Gottes-Dienſt/ und viele Ketzer zur Catholiſchen Kirch beruffen hat. Ein Liecht/ welches die Finſternuß der Unwiſſenheit in ſeinen Pfarr-Kindern vertrieben/ und das Liecht der Erkandtnuß und Wiſſenſchafft der Glaubens-Articul mitgetheilt. Eine Sonne/ welche mit ihrer Hitz zum Wachsthum befördert/ darum auch viele Blumen der Tugenden und Früchten der guten Werck allda gewachſen ſeynd.

II.

Mehrere Gleichnuſſen will ich derenmahl übergehen/ und allein ſagen/ daß er geweſen ſeye als wie ein Saltz/ wie zu ſeyn Chriſtus von ſeinen Apoſteln und Seelſorgern verlangt/ da er ſpricht: Vos eſtis ſal terræ, ihr ſeyd das Saltz der Erden. Matth. 5. v. 13.

III.

Es hat das Saltz gar viele Eigenſchafften/ welche vorſtellen/ wie ein Pfarrer ſolle beſchaffen ſeyn/ ſie alle herbey zu bringen/ wäre gar zu weitläufftig/ ich will deren nur etliche auslegen.

IV.

Erſtlich/ iſt das Saltz zu allen Speiſen nothwendig/ und wo kein Saltz in einer Speiß/ da iſt die Speiß gantz abgeſchmack/ muß alſo das Saltz der Speiß den Geſchmack geben. Der H. Gregorius mag. hom. 17. in Evang. ſagt: Cibus Dei populus, condimentum Sacerdos, die Speis Gottes iſt das Volck/ das Saltz/ oder Würtz/ iſt der Prieſter. Es gibt viel abgeſchmackte Menſchen/ denen niemand einen Geſchmack abgewinnen kan/ dann ſie ſeynd ohne Zucht und Ehrbarkeit/ aber die Seelſorger ſeynd als wie ein Saltz/ welches ſolchen Menſchen einen beſſeren Geſchmack machen und bekehren müſſen/ und dieſes iſt die Urſach/ warum die Apoſtel von Chriſto ein Saltz genennet werden/ wie ſolches auslegt der H. Hieronymus, Auguſtinus, Anſelmus, und andere. Ein ſolches Saltz iſt geweſen unſer verſtorbener Herr Pfarrer/ welcher mit ſeinem Lehrreichen Wort und unſträfflichen Wandel ſeinen Pfarr-Kindern einen guten Geſchmack gemacht/ indem er Frommkeit/ Gottesforcht/ Zucht und Ehrbarkeit in ihnen gepflantzet hat.

V.

Zweytens pflegt man durch das Saltz die Speiſen zu erhalten/ daß ſie nicht verderben/ faul und ſtinckend werden. Alſo pflegt man das Fleiſch/ die Fiſche/ das Kraut und andere Speiſen einzuſaltzen/ wordurch man ſie lang erhalten kan. Der Menſch iſt zu der Verfaulung/ das iſt/ zur Sünd/ mächtig geneigt/ es iſt aber ein Pfarrer das Saltz/ welcher ſeine Pfarr-Kinder durch ſein eiffrige Predig/ Ermahnungen/ Vorbitt/ das H. Meß-Opffer/ Gottesdienſt und tugendſamen Lebens-Wandel von dieſer Fäule und Sünden-Geſtanck bewahret und erhaltet/ wie ſich ſolches unſer verſtorbener Herr Pfarrer äuſſerſtens hat angelegen laſſen ſeyn. Man kan ihn auch keiner Nachläſſigkeit beſchuldigen/ oder ihme die Schuld beymeſſen/ daß er nicht alle Sünden ausgereutet/ ſondern noch ein oder anderer Böswicht in ſeiner Pfarrey gefunden werde. Dann es entſchuldiget ihn

hier-

hierinnfalls der H. Chrysost. hom. 15. da er über jene Wort/ vos estis sal terræ, ihr seyd das Saltz der Erden/ also discurriret: Vos estis sal terræ, quid igitur? ipsine putrefacta medicati sunt? nequaquam, neque enim fieri potest, ut ea, quæ jam corrupta sunt, salis perfrictatione reparentur, liberare quippe à putredine peccatorum, Christi virtus est. Ihr seyd das Saltz der Erden/ was dann? haben sie dann das/ was vermodert ist/ geheget? mit nichten/ dann es kan nicht geschehen/ daß diese Dinge/ welche schon verdorben seynd/ durch die Einsaltzung wieder zu recht gebracht werden/ dann von dem Eyter der Sünden befreyen/ stehet allein in der Krafft Christi. q. d. Man kan zwar durch das Saltz eine Speise erhalten/ daß sie nicht verderbe/ faul und stinckend werde/ wann sie aber einmahl verdorben ist/ kan man sie natürlicher Weise nicht wiederum gut machen/ absonderlich wann es schon so weit kommen ist/ daß die Würmer und Maden darinn kriechen; also können zwar die Apostel/ und deren Nachfolger/ die Menschen für Sünden warnen/ abhalten/ und/ wann sie solche neuerlich begangen/ wieder bekehren/ wann sie aber darinn vermodert/ verfleßt und verhartet seynd/ und eine rechte Gewohnheit zu sündigen an sich genommen/ so gehet deren Bekehrung sehr schwehr her/ und stehet nicht bey einem Pfarrern/ solche auf einen andern Weeg zu bringen/ sondern es wird ein übernatürliche Mitwürckung und Gnade GOttes darzu erfordert; darum muß man unserem verstorbenen Herrn Pfarrer die Schuld nicht beymessen/ daß noch etliche schwehre Sünder in seiner Pfarrey gefunden werden/ welche durch die Wärm und Hitz der unkeuschen Lieb/ des Zorns/ des Hasses und Neyds/ der Feindschafft der Ehrabschneidung/ des Geitzes und Ungerechtigkeit vermodert/ uñ voller stinckenden Sünden-Eyter seynd/ dann er ist ein Saltz gewesen/ und hat gethan/ was man von einem Saltz erfordern kan/ nemlich er hat/ so viel an ihm ist/ seine Pfarr-Kinder vor Sünden abgehalten/ und zur Buß zu bringen sich lassen angelegen seyn/ und die hartnäckige Sünder der Barmhertzigkeit GOttes anbefohlen.

VI.

Drittens/ es ist kein anderes Würtz-Werck/ Schmaltz/ Oel oder Safft zu allen Speisen so nothwendig/ als wie das Saltz/ in dem Brod ist Saltz/ und sonst gar kein Würtz/ Schmaltz oder Oel/ und nichts destoweniger ist es die nothwendigste Speise/ so werden auch sonst gar viele Speisen genossen/ wo nicht alle Würtz-Werck darinnen seynd/ doch muß bey allen das Saltz seyn/ ohne welches alle Speisen abgeschmack seynd: Ein Christ hat fast in allen Stücken einen Pfarrer vonnöthen/ wird er gebohren/ so muß ihn der Pfarrer tauffen/ fällt er in Sünd und Laster (welches täglich geschicht) so muß ihn der Pfarrer Beicht hören und absolviren; will er wissen/ was einem Catholischen Christen zu wissen nothwendig ist/ so muß ihn der Pfarrer in der Christen-Lehr und Predig unterrichten/ will er die Feyertäg halten/ oder sonsten GOtt dienen/ so muß ihm der Pfarrer den Gottesdienst halten; will er in den Ehestand tretten/ so muß ihn der Pfarrer copuliren/ wird er kranck/ so muß ihm der Pfarrer beyspringen/ mit den HH. Sacramenten versehen/ und also die Thür zu dem Himmel eröffnen; ist er gestorben/ so muß ihn der Pfarrer zur Erden bestättigen/ und die letzte Ehr bezeigen/ liegt er etwan in dem Fegfeuer/ so muß ihn der Pfarrer durch das H. Meß-Opffer daraus erledigen/ ist also der Pfarrer dem Menschen so nothwendig/ als das Saltz allen Speisen.

VII.

Ob aber schon das Saltz die nothwendigste Würtz ist/ so wird sie doch beynebens am geringsten geachtet/ wohlfeiler verkaufft/ und allezeit in einem geringeren Preiß gehalten; eben also/ obschon ein Pfarrer oder Seelsorger seinen Pfarr-Kindern am allernothwendigsten/ und derjenige ist/ welcher ihnen nicht allein die HH. Sacramenten administriren und ihr Seelen-Heyl suchen/ sondern auch förderſam am letzten End beyspringen/ und den Weeg zum Himmel zeigen/ und zu einem glückseeligen End/ woran alles gelegen ist/ verhelffen muß. Nichts destoweniger werden viele so undanckbare Menschen gefunden/ bey welchen die Pfarrer in einem geringen Werth seynd/ welche sie mit dem Titul eines Pfaffens pflegen zu verachten/ und giebt es viele/ welche so lang bey den Pfarrern halten/ als die Küchen rauchen/ wann es aber an ein Sterben gehet/ sich zurück ziehen/ wie solches unser verstorbener Herr Pfarrer mehrmalen erfahren müssen.

VIII. Vier-

Digitized by Google

VIII.

Viertens/ gibt das Saltz den übrigen Speiſen zwar den guten Geſchmack/ allein nicht ohne ſeinen Untergang/ dann indem es die Speiſen wolgeſchmack machet/ vergehet es/ und verliert ſich/ wann es zerſchmeltzet. Ein Seelſorger gibt offt ſeinen Pfarr-Kindern einen guten Geſchmack/ bewegt ſie zur Buß und Beſſerung ihres Lebens/ und bereitet ſie zu einem ſeeligen Ende/ aber dieſes nicht ohne ſeinen Untergang/ dann durch ſein eifferiges Predigen mattet er ſich ab/ daß ihm alle Kräfften vergehen/ er muß offt bey der Nacht/ bey üblem Wetter und Weeg/ in die Filial-Dörffer hinaus lauffen/ wordurch er ſeiner Geſundheit groſſen Schaden zufüget/ ja es geſchicht wohl öffters/ daß er/ bey einem Krancken angeſteckt/ eben in ſelbige Kranckheit fällt/ und wohl gar das Leben laſſen muß/ dann wann alle vorige Tiſch-Freunde einen ſolchen gefährlich kranck-Liegenden verlaſſen/ ſo iſt der Pfarrer derjenige allein/ welcher ihm noch beyſtehen und tröſten muß.

IX.

Es geſchicht auch wol öffters/ daß ein Pfarrer anderen die Himmels-Pforten eröffnet/ für ſich aber ſolche ſelbſten zuſchlieſſet/ dann weilen er ein beſchwerliches Ambt und darvon groſſe Rechenſchafft zu geben hat/ geſchicht es wol öffters/ daß er ſeinem Ambt nicht in allem nachlebe/ und da er viele zum Himmel gebracht/ er ſelbſten ewig zu Grund gehet/ deſſen ſich der H. Apoſtel Paulus ſelbſten befördchtet/ darum ſagt er: Caſtigo corpus meum, & in ſervitutem redigo, ne forte, cùm aliis prædicaverim, ipſe reprobus efficiar, ich caſteye meinen Leib/ und bringe ihn unter die Dienſtbarkeit/ damit ich vielleicht nicht/ wann ich anderen gepredigt habe/ ſelbſten verworffen werde/ 1. Cor. 9. v. 27.

X.

Es erzehlet Cedrenus relatus in Mund. Mirab. Tom. 2. ſcrut. 4. cap. 8. in fol. 59. daß in einem gewiſſen Meer abſonderlich ſchöne Perlen gefunden werden; als nun dergleichen eines von einer extraordinari Schönheit und Gröſſe war/ welches einen Glantz/ gleich als helle Strahlen/ von ſich gabe/ und ſich in dem Uffer des Meers befunde/ hat ſich ein Meer-Hund oder groſſer ungeheurer Fiſch alſo in dieſes koſtbare Perlein verliebt/ daß/ wo ſolches die Meeres-Wellen hintrieben/ da verfügte ſich auch der Meer-Hund hin. Ein gewiſſer Fiſcher vermerckte dieſes/ und ſtrebte nach dem Perlein/ allein der Meer-Hund kam ihm vor/ und truge es in der Schale in die Tieffe des Meers/ doch alſo/ daß man es wegen ſeines groſſen Scheins ſehen kunnte. Dem Fiſcher wurden Geſellen zugegeben von dem König/ mit Befehl/ dahin zu trachten/ damit er dem Meer-Hund das Perlein entführen mögte. Als nun auf eine Zeit der Fiſcher vermerckte/ daß der Meer-Hund das Perlein verlaſſen/ und ſich abgeſondert/ ſchwumme er alſobald auf den Grund/ nahm das Perlein/ kam zu dem Schiff/ und da er das Perlein mit ausgeſtreckter Hand denen im Schiff darreichte/ ſie ſolches auch mit Freuden von ihme abnahmen/ kam der Meer-Hund darzu/ und ehe der Fiſcher ins Schiff kam/ fiele er ihn an/ und verſchluckte ihn. Das Perlein wurde dem König gebracht/ welcher es alſo hoch achtete/ daß/ ob ihm ſchon Juſtinianus Magnus hundert Pfund Goldes darfür geben wollen/ hat er es ihm doch um dieſen theuren Preiß nicht laſſen wollen.

XI.

Solche koſtbare Perlein ſeynd die Seelen der Menſchen/ welche in dem ungeſtümmen und bitteren Meer dieſer inſtändigen und trübſeligen Welt liegen/ und öffters in den Gewalt des hölliſchen Hundes gerathen/ der ſie auch fleiſſig in ſeinem Gewalt zu behalten in acht nimmt. Die Seelſorger ſeynd ſolche Fiſcher/ wie ihnen dieſen Namen Chriſtus ſelbſten gibt/ welche dem Teuffel zuweilen ſolche Perlein entführen/ und glücklich denen in dem Schiff der ſtreitenden und endlich der triumphirenden Kirchen mit ihrem groſſen Frolocken (wie dann über die Bekehrung eines Sünders gröſſere Freud in dem Himmel iſt/ als über 99. Gerechten/ die der Buß nicht bedörffen) einhändigen; aber wie offt geſchicht es/ daß unterdeſſen ein ſolcher Fiſcher von dem hölliſchen Hund ergriffen und verſchlucket wird/ weilen er ihnen wegen des gethanen Abbruchs mehrer nachſtelle/ und öffters Fallſtrick leget/ in Sünden ſtürtzet/ woraus Aergernuß und ſein ewiger Untergang erfolget.

XII.

Damit dergleichen unſerm verſtorbenen Herrn Pfarrer nicht begegnen möchte/ hat er mit dem Apoſtel Paulo ſeinen Leib caſteyet/ und ſich in allen Tugenden und guten Wercken geübt/ darum auch einen gottſeligen Tod genommen. Amen.

Die

Die zwey und dreyſſigſte Reich-Predig/
De Parvulo, von einem kleinen Kind.

Sinite Parvulos, & nolite eos prohibere ad me venire, talium eſt enim Regnum Cœlorum. Matth. 19. v. 14.

Laſſet die kleine Kinder gehen/ und wehret ihnen nicht zu mir zu kommen/ dann ſolchen iſt das Himmelreich. Matth. 19. v. 14.

Innhalt.

Uber den Tod der kleinen Kinder ſollen ſich die Eltern nicht bekümmeren/ weilen ſie von der müheſeeligen Welt zu der ewigen Ruhe gelanget ſeynd.

I.

WAnn ein altes Hauß/ wo die Balcken ſchon verfaulet/ das Dach durchſichtig/ die Spaaren zerbrochen/ die Wände durchlöchert/ und der gantze Bau ſich geſetzt/ einfällt/ oder eingelegt wird/ hat man keine Urſach dieſes zu bedauren; gleichwie/ wann ein neu-gebautes feſt- und ſchönes Hauß in Brand geſteckt/ oder ſonſt eingeriſſen würde. Alſo wann ein alter baufälliger Menſch/ welcher wegen Kranckheit und hohen Alters nicht mehr recht höret und ſiehet/ nicht mehr arbeiten oder gehen kan/ welcher an allen Gliedern ſchwach und unvermöglich iſt/ wann/ ſage ich/ ein ſolcher erlebter Menſch ſtirbt/ iſt es eben nicht ſo hoch zu bedauren/ als wann ein junger/ zarter/ ſchöner Jüngling in ſeiner blühenden Jugend ſterben muß.

II.

Wann ein alter/ halb-verfaulter/ unfruchtbarer Baum umgehauen/ und aus dem Garten hinaus gebracht wird/ hat ſich der Hauß-Vatter nicht ſo wohl zu bekümmeren/ als wann ihm ein junges zartes Bäumlein zerbrochen/ abgehauen/ und aus dem Garten geſtohlen wird/ dann von jenen hat er keine ſolche Früchten/ gleichwie von dieſem/ zu hoffen. Alſo wann ein Alter/ welcher auf der Welt nicht viel mehr nutzen kan/ von GOtt abgefordert wird/ bedauret man ihn nicht ſo ſehr/ als wann ein kleines Kind oder zarter Jüngling ſtirbt/ von dem noch groſſer Nutzen zu hoffen geweſen.

III.

Wann ein alt und verwelckte Blum abgebrochen wird/ iſt wenig daran gelegen/ weilen ſie ohne dem bald abgefallen wäre/ wann aber ein auffgehende Blum/ welche noch nicht zu ihrer Vollkommenheit gelanget iſt/ herab geriſſen/ auf die Erd geworffen und vertretten wird/ dünckt uns/ es ſepe gantz unrecht; heute haben wir eine Leiche/ wo der Tod eine zarte Blum abgeriſſen/ und in die Erden geworffen hat/ nemlich ein kleines Kind/ worüber ſich/ aus angeborner natürlicher Lieb/ die Eltern bekümmern und bedauren.

IV.

An dieſem Kind iſt wahr worden/ was Job von dem Menſchen ſagt: Qui quaſi flos egreditur & conteritur, welcher hervor gehet als eine Blum/ und wird zertretten; Job. 14. Wann eine Blum abgebrochen/ völlig zertretten und zernichtiget wird/ kan ſich der Gärtner/ der ſie gepflantzet/ billig darüber alteriren/ wann ſie aber abgebrochen/ in die Kirchen getragen/ auf den Altar geſetzt/ und zu Ehren GOttes aufgeopffert wird/ hat er vielmehr Urſach ſich darüber zu erfreuen/ und es für eine Ehre zu rechnen. Alſo/ wann kleine Kinder gleich in der Geburt/ ohne Empfang des H. Tauff/ dahin ſterben/ und gleichſam völlig vertretten werden/ kan es die Eltern betrüben; wann aber das Kind/ nach empfangenen H. Tauff/ nicht ſo wohl ſtirbt/ als zu dem ewigen Leben gelangt/ in den himmliſchen Tempel GOttes gebracht/ GOtt offeriret und præſenteret wird/ haben die Eltern vielmehr Urſach/ ſich darüber zu erfreuen/ dem Kind zu gratuliren/ und es für ein Glück zu ſchätzen/ wie vorhabende Predig mit mehrerem erweiſen ſoll.

V.

Wann man eine Sach verlohren hat/ alsdann erkennet man erſt recht deſſen Werth/ ja wann mans auch ſchon nicht hoch geachtet/ als man es beſeſſen/ ſo empfindet man doch einen Schmertzen an deſſen Verluſt. Es iſt eine geringe Sach

Digitized by Google

um einen Groſchen / doch als ihn jene Hauß-Mutter verlohren/ wurde ſie gantz unruhig/ zündete ein Liecht an/ kehret das Hauß aus/ durchſuchet alle Zimmer/ ſchaut auf- und unter alle Bänck/ biß ſie ihn endlich gefunden.

VI.

Einem/ der hundert Schafe hat/ iſt eben an einem Schäflein nicht ſo viel gelegen/ doch als jener Schäffer das hundertſte Schäflein verlohren/ wie bekümmert er ſich nicht/ wie durchſucht er nicht Hecken und Stauden/ wie durchſtreicht er nicht die Wälder/ wie lauffet er nicht Berg-auf und ab/ wie ruffet er nicht/ biß er das verlohrne Schaaf wieder findet?

VII.

Es entſtunde wegen des todten Leichnambs des Moyſis zwiſchen zwey Engelen/ einem guten und einem böſen/ ein Streit/ dann der gute Engel wollte den Leichnam verborgen halten/ hingegen der böſe ihn bekandt machen/ deſſen Abſehen ware dieſes: Die Iſraeliter waren mächtig zu der Abgötterey geneigt/ wann ſie nun den Cörper Moyſis/ als von welchem ſie groſſe Gutthaten empfangen/ aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit geführet/ wunderthätiger Weiſe geſpeiſt/ getränckt/ gekleidet und beſchützet worden ſeynd/ gehabt hätten/ würden ſie ihm Göttliche Ehr erwieſen haben/ dieſes ſuchte der böſe Engel/ darum er dahin getrachtet/ wie er dieſen Cörper bekandt machen mögte; hingegen der gute Engel wollte dieſes verhinderen/ und zu dem Ende den Cörper verborgen halten. Aber wie ſo? wer ſollte meinen/ daß die Iſraeliter eine ſolche Hochachtung von dem Moyſe haben ſollten? da er noch lebte/ waren ſie ihme überläſtig/ murreten wider ihn/ rebellirten/ ja er muſte ſich in den Tabernacul retiriren/ ſonſt hätten ſie ihn geſteiniget/ wo kommt es dann her/ daß ſie ihn/ nach dem Tod/ als einen GOtt verehret hätten/ wann ſie nur ſeine Todten-Beiner gehabt hätten? Es kömt aus oben angezogener Urſach her/ weilen man eine verlorne Sach höher achtet/ und ſchmertzlicher empfindet/ als da man ſie beſeſſen.

VIII.

Wann man eine nicht gar zu werthe Sach in deren Verlierung ſo hoch empfindet/ wie viel gröſſeren Schmertzen verurſachts/ wann man eine liebe werthe Sach verlieret/ gleichwie da iſt ein kleines zartes freundliches Kind; deſſen haben wir ein Exempel an dem Jacob/ welcher/ als er ſeinen liebſten Sohn/ den Joſeph/ verloren/ mein wie hat er ſich nicht bekümmert? was hat er nicht für traurige Geſtalt und Mienen gemachet? wie hat er nicht zu Gott geſeufftzet/ ſeine Augen gen Himmel erhoben/ ſeine Händ gewunden/ die helle Thränen vergoſſen/ traurige Reden geführet/ den Nahmen Joſeph zum öfteren mit kläglicher Stimm widerholet/ keinen Troſt angenommen/ nichts geſſen und getruncken/ ſeine Trauer-Kleider angelegt/ keinen Schlaff gehabt/ ſich mit ſchwehren Gedancken geplagt/ den blutigen Rock des Joſephs öffters in die Händ genommen/ genau beſehen/ die Riß und Löcher betrachtet/ ihn öffters geküſſet/ und mit ſeinen Thränen benetzet/ wie hat er ſich nicht über das wilde Thier erzürnet/ welches ihn ſollte zerriſſen und gefreſſen haben? Alſo ſchmertzlich empfinden es die Eltern/ wann ſie eines lieben Kinds frühzeitig beraubet werden/ ſie machens als wie Jacob/ ſeynd traurig und beſtürtzt/ weinen und heulen/ wollen nichts hören/ als von ihrem verſtorbenen hertzliebſten Kind/ ſie nehmen keinen Troſt an/ ſie gehen niemahlen beym Grab fürüber/ ſie vergieſſen dann ihre Thränen/ ſo bald man anfangt von ihme zu reden/ ſtehen ihnen die Augen voller Waſſer/ ſehen ſie andere Kinder/ fällt ihnen ihr Verſtorbenes ein/ dencken daran/ ſo offt ſie den Nahmen hören/ den das Kind gehabt/ ſeine Kleider/ Liege ſtatt und Ort/ wo es ſich auffgehalten/ ſchauen ſie niemahlen an ohne Bitterkeit ihres Gemüths/ ſie reden offt von ſeiner Freundlichkeit/ Gebärden und Geſtalt/ deß Nachts traumet ihnen darvon/ jetzt iſt es wieder lebendig worden/ nun haben ſie mit ihm geredt/ bald ſehen ſie es im Himmel unter den H. Engelen; auf ſolche Weiſe bekümmern ſich die Eltern/ wann ſie ein wehrtes Kind verlieren/ gleichwie Jacob ſich über das wilde Thier beſchwehrt/ von welchen er die Meinung hatte/ daß es ſein liebſtes Söhnlein umgebracht habe. Alſo beſchwehren ſich auch ſolche Eltern über den grauſamen und unbarmhertzigen Tod/ abſonderlich werden hierinnfalls die Mütter/ welche ein ſolches liebes Kind unter ihrem Hertzen getragen/ am mehreſten mit Traurigkeit und Bekümmernuß überfallen.

IX.

Ob nun ſchon dergleichen Leydweſen von der Natur ſelbſten in den Eltern verurſacht wird/ dann wann ſie der Sinnlichkeit die Vernunfft vorziehen/ und verſtändig

dig darvon urtheilen wollen/ finden sie Ursach genug von ihrem Trauren abzulassen/ und sich vielmehr zu erfreuen/ weilen ihr Kind von diesen unseeligen/ trübseeligen/ müheseeligen/ armseeligen/ unglückseeligen/ gefährlichen und beschwerlichen zu dem ewigen glückseeligen Leben / von dieser schnöden Welt zu dem Himmel/ von der Mühe und Arbeit zu ewiger Ruhe/ von den falschen Menschen zu dem treuen GOtt/ und von der That der Trübsal zu den himmlischen Freuden gelanget ist/ worüber sich die Eltern vielmehr erfreuen/ und ihrem lieben Kind Glück wünschen solten.

X.

Sie erfreuen sich ja/ wann ihrer Kinder eins in der Todes-Gefahr/ in einem Wasser oder Feuer/ unter wilden Thieren/ oder sonst einer grossen Lebens Gefahr gewesen ist/ und sie solches darans errettet haben/ wie vielmehr sollen sie sich erfreuen/ daß GOtt ihre Seel errettet/ ihr Kind von der grossen Gefahr des ewigen Untergangs errettet/ der es in dieser unschuldigen Jugend hinweg genommen/ und in die ewige Sicherheit gebracht hat/ welches mit den Jahren in die Gefahr der Verdammnuß geschritten wäre/ in welcher wir sämtlich annoch schweben.

XI.

Sie erfreuen sich ja/ wann ihr Sohn glücklich von dem Krieg/ oder einer gefährlichen Schlacht/ zurück kommet/ von dem Feind nicht gefangen oder erschlagen wird/ militia est vita hominis super terram, das Menschliche Leben ist ein Krieg oder Schlacht auf dieser Erden/ und haben wir mit einem sehr argen und bösen Feind zu thun/ nemlich dem Teuffel/ der Welt/ und dem Fleisch/ frequens pugna & rara victoria, wo öffterer Streit/ aber selten Victori ist/ und werden in diesem Streit die mehreste überwunden und gefangen/ und tragen die wenigste den Sieg darvon. Von diesem gefährlichen Streit erlöset GOtt jene Kinder/ welche er in der Unschuld von dieser gefährlichen Welt abfordert/ und in die ewige Sicherheit setzet.

XII.

Sie erfreuen sich ja/ wann ihr Kind einen sanfften Schlaff thut/ welches ausser dem Schlaff nur allzeit weinet/ und wann es wachet/ nur Wehethum hat/ wie vielmehr sollen sie sich erfreuen/ wann ihr Kind sanfft ruhet/ und den Todes-Schlaff hat/ welches sonsten auf der Welt nur solche Dinge zu befahren gehabt/ die ihm Anlaß zum Weinen und Betrübnus gegeben hätten/ deren es allen nun überhaben.

XIII.

Sie erfreuen sich ja/ wann sie ihren besten Schatz in einen sicheren Ort gebracht/ und also wohl bewahret haben/ daß er für den Dieben sicher ist; wie vielmehr sollen sie sich erfreuen/ daß ihr hertzallerliebster Schatz/ das werthe Kind/ bey GOtt also versorgt und aufgehoben ist/ daß sie sich nicht zu besorgen haben/ daß es allein den höllischen Raubern und Seelen-Dieben zu Theil werde; mit einem Wort/ sie sollen sich erfreuen/ daß ihr Kind zu demjenigen ziehe/ auch sicher und gewiß gelanget ist/ zu welchem wir zwar gelangen wollen/ aber annoch in grosser Gefahr stecken.

XIV.

Es ist einem Schiffmann viel lieber/ er habe sein Schiff glücklich an den Port und Gestad gebracht/ wo er hin gewollt/ als wann es noch in Mitten des wilden/ ungestümmen und gefährlichen Meers herum getrieben wird. Wir seynd auf der Welt gleichwie auf einem ungestümmen Meer/ wo uns die Wellen allerhand Widerwärtigkeiten und Versuchungen/ nicht ohne grosse Gefahr des Untergangs/ herum treiben. Das Ufer und die Gestad/ wo wir hinschiffen/ ist die ewige Seeligkeit/ zu dieser gelangen gerader Weeg diejenige Kinder/ welche in ihrer Unschuld sterben.

XV.

Sagt her/ ihr Eltern/ soll es dann euch nicht lieber seyn/ daß euer Kind diesen sicheren Port erreicht hat/ als wann es noch auf diesem ungestümmen Welt-Meer in viele Gefahr gesetzt würde? ihr seyd ja eueren Kindern nicht mißgünstig/ daß sie diejenige Sicherheit erlanget/ wornach ihr selbsten trachtet? es wäre ja ein thörichter Vatter/ welcher gern wolte/ daß sein Söhnlein in jenem unsicheren Wald sich aufhalten und länger verbleiben sollte/ in welchem er selbsten sich förchtet/ und nichts mehrers wünschet/ als auf dem rechten Weeg bald und sicher hinaus zu kommen. Wald und Welt seynd einander nicht viel ungleich/ was die wilde Thier im Wald/ das seynd die Teuffel auf der Welt/ und was die Mörder und Straßen-Rauber in jenem/ das seynd die Menschen einander in dieser/ warum wollen dann die Eltern nicht gern sehen/ wann ihrer Kinder eins von dieser Wildnus der

Welt in den ſicheren Paradeiß-Garten des Himmels überbracht worden.

XVI.

Aber dieſer gethaner remonſtration und Vorſtellungen ungeachtet / bleiben doch etliche Mütter auf ihrem alten Klag-Lied/ und bedaurens gar wehemüthig/ daß ſie ihres liebreichen Kindes beraubt worden/ haltens für unmöglich/ daß ſie es aus dem Sinn ſchlagen / und nicht hertzlich beweinen ſollten/ ich muß ihnen aber dieſes noch zum Beſchluß zu ihrem Troſt vortragen: Wann ein vornehmer König oder Potentat von ihnen verlangt hätte / ſie ſollten ihm ihr liebes Kind in ſo weit ſchencken und überlaſſen/ er wolle es an Kindes ſtatt aufnehmen/ zu einem Erben einſetzen/ bereichen/ und zum vornehmen Herrn machen/ ſagt an/ ihr Eltern/ würdet ihr euer Kind nicht mit Freuden von euch und dem König übergeben? freylich wol/ weilen es allda aufs allerzarteſte auferzogen/ in allem Wolleben/ Ruhe und Sicherheit ſeyn/ und zum groſſen Herrn werden wird. Nun ſagt ferner an/ iſt GOtt nicht der höchſte König über Himmel und Erden? Dieſer groſſe König hat euer Kind zu ſich in die himmliſche Königliche Hofſtatt abgefordert/ dort/ allwo es in aller Vergnügung ewig leben wird / nicht als ein irrdiſcher/ ſterblicher / ſondern als ein himmliſcher / immer und ewig-regierender König herrſchen und leben wird / warum wollt ihr euch dann darüber bekümmern?

Die drey und dreyſſigſte Leich-Predig/

De Parvulo, von einem kleinen Kind.

Thema Superius.

Innhalt.

Die Eltern ſollen ſich nicht zu ſehr bekümmeren über den Tod ihrer Kinder/ weilen ſie ſolche in groſſer Glori der Seeligkeit antreffen werden.

I.

SO groß die Beſtürtzung und Traurigkeit iſt bey Verlierung einer werthen angenehmen Sach / ſo groß iſt die Freud/ wann man ſelbige wiederum findet. Das Weiblein im Evangelio ware hertzlich bekümmert / als ſie ihren Groſchen verlohren/ ſie ware aber auch hertzlich erfreuet/ als ſie ihn wieder funde/ ja gar/ daß ſie auch ihre Benachbarte und Gefreundte zuſammen beruffen/ eine Luſtbarkeit angeſtellt/ gebetten / ſie ſollen ſich mit ihr erfreuen und frolocken wegen des wiedergefundenen Groſchens.

II.

Jener Hirt ware gantz beſtürtzt/ als er eines ſeiner Schäflein verlohren/ als er aber ſolches wieder funden/ ware die Freud ſo groß/ daß er es nicht/ wie gebräuchlich und am füglichſten geſchehen kan/ zu der übrigen Heerd geführt oder getrieben/ ſondern auf ſeine Schultern genommen/ und ſelbſten dahin getragen.

III.

Es iſt zwar den Eltern ein groſſes Hertzenleid/ und druckt ihnen eine tieffe Wunden in ihr Hertz/ wann ſie eines von ihren lieben Kindern verlieren / welches noch jung / zart und unſchuldig / ſo groß aber dieſer Schmertz/ eben ſo groß/ ja noch viel gröſſer wird ſeyn die Freude/ wann ſie ſolches einſtens nach ihrem Tod in dem Himmelreich wiederum finden werden. Weilen ſie dann dieſe freudige Zuſammenkunfft hoffen/ ſollen ſie ſich über der Kinder Tod nicht alſo ſehr bekümmern.

IV.

Es hatten die liebe Eltern JEſu ein groſſes Hertzenleyd/ als ſie zu Jeruſalem ihre Wallfahrt verrichtet/ und nunmehr in der Ruckkehr begriffen waren/ aber gewahr wurden/ daß ſie ihr liebes Kind JEſum verlohren hatten/ ſie ſuchten ihn unter den Gefreundten und Bekandten/ fragten bald dieſen bald jenen/ ob er den gebenedeyten Heyland nicht geſehen/ oder wüſte/ wo er ſich aufhalte/ oder wo er geblieben? ſie eilten wiederum zuruck nacher Jeruſalem/ durchlieffen alle Straſſen/ ſuchten in allen bekandten Häuſern/ mit einem Wort/ ſie waren voller Traurens/ Angſt und Bekümmernuß / wie ſeine werthe Mutter ſelbſten bekennte: Pater tuus & ego

ego dolentes quærebamus ꝛc, dein Vatter und ich haben dich mit Schmertzen gesucht Luc. 2. v. 48. Sie funden ihn/ aber nach dreyen Tagen/ in dem herrlichen Salomonischen Tempel zu Jerusalem unter den Lehrern/ nicht ohne grosse Freud und Frolocken.

V.

Es verlieren die Eltern zuweilen ein liebes Kind/ es hats ihnen der Tod entführet/ worüber sie sich zwar kläglich betrüben und hertzliches Leyd empfinden/ aber wie wohl wird es ihnen gefallen/ was grossen Trost und Freud werden sie haben/ wann sie ein solches Kind nicht nur in dem Salomonischen Tempel unter den Lehrern/ sondern in dem Tempel GOttes in dem himlischen Jerusalem/ unter so viel HH. Engelen und glorificirten Menschen/ finden und antreffen werden.

VI.

Der alte Patriarch Jacob wäre fast für lauter Leyd gestorben/ als er seinen hertzliebsten Joseph verlohren/ er führte ein so klägliches Leydwesen/ daß sich auch ein Stein hätte darüber sollen erbarmen/ aber die Freud ware viel gröſſer/ als das vorige Leyd/ da er die versicherte Nachricht erhielte/ daß sein lieber Sohn Joseph nicht nur allein noch lebe/ sondern so gar auch ein grosser Fürst und Verwal er deß gantzen Königreichs Egypten seye/ ja in solchem Gewalt stehe/ daß er auch denen Ausländischen so wohl als Einheimischen bey der theuren Zeit und Hungers-Noth mit Getraid und Lebens-Mitteln aushelffen könne; wie dann der Jacob selbsten noch grosse Gutthaten von ihme empfangen hat/ welcher ihme in der äusserſten Hungers-Noth beygesprungen/ ernähret und erhalten/ grosse Schenckungen überschickt/ ja es endlich bey dem König ausgewürcket/ daß sein Vatter und gantze Familia in selbiges Land beruffen/ auf- und angenommen worden. Ware dieses/ Andächtige! dem Jacob nicht ein grosses Glück/ daß er seinen Sohn jetzt in so hohen Würden antreffen sollte/ den er verlohren zu haben gemeint? wurde sein vorige Bestürtzung nicht überflüssig mit einer so angenehmen Zeitung belohnet? Ist wohl wahr/ merckt es aber wohl/ ihr betrübte Eltern/ die ihr euch mit dem Jacob über euer verlohrnes Kind betrübet/ lasset euch gesagt seyn/ was ich von dem Jacob erzehle: Eben dergleichen Freud und Ergötzlichkeit wird euch endlich zu Theil werden/ welche der edle Patriarch Jacob erlebt hat. Er vermeinte/ sein lieber Sohn seye todt/ und von den wilden Thieren gefressen/ er wurde aber in seiner Meinung freudig betrogen/ dann er hat ihn noch lebendig angetroffen. Ihr vermeinet/ euer liebes Kind seye todt/ und von den wilden Würmern gefressen/ ihr werdet es aber noch bey Leben/ und zwar dem ewigen/ antreffen. Jacob hat sich fast selbsten nicht fassen und begreiffen können/ da er gehört/ und selbsten gesehen/ daß sein Sohn zu einen so vornehmen Fürsten und Minister bey dem Königlichen Hof in Egypten worden seye: Ihr jetzund traurige Eltern werdet für Jubel und Frolocken euch nicht genugsam verwundern können/ wann ihr sehen werdet/ was gestalt euer verstorbenes Kind zu einem so grossen Himmels-Fürsten erhoben worden. Jacob hat mit Freuden erfahren/ daß sein Sohn die Ausländer mit nöthigem Getraid versahe/ und ihnen in der Hungers Noth zu Hülff kame: O was Trost werdet ihr Eltern endlich schöpffen/ wann ihr mit geistlichen Augen sehen werdet/ wie euer geliebtes Kind nicht die leibliche Nahrung/ wie Joseph/ sondern die geistliche durch seine Fürsprechung bey GOtt uns Ausländern in diesem Jammerthal der Welt austheile. Jacob hat nicht allein Trost/ sondern auch Hülff in seiner Noth/ Hunger und Kummer/ von seinem Sohn empfangen/ als welcher gleichfalls sein Nähr-Vatter worden ist. Eben dergleichen Hülff habt auch ihr bestürtzte Eltern in diesem armseeligen Hunger-Land dieser Welt/ von euerem verstorbenen Kind/ zu hoffen/ als welches bey seinem GOtt euer Fürsprecher/ Helffer und Tröster seyn kan. Soll euch dann dieses nicht ein Trost seyn? warum wollt ihr euch bekümmern/ da doch der Tod euer Kind zu euerem grossen Vortheil also erhöhet hat.

VII.

Mardochæus hatte es sich für das gröste Glück zu schätzen/ daß seine angenommene Tochter/ die Esther/ an den Königlichen Hof Aſveri gelangt/ und endlich gar des Königs Braut und Gemahlin worden/ dann hieraus nicht allein ihme Mardochæo, sondern auch der gantzen Jüdischen Familiæ, grosses Glück und Vortheil erwachsen ist/ absonderlich Schutz gegen den hoffärtigen Aman: Nicht weniger Trost und Schutz haben die Eltern und ihre gantze Freundschafft

ſicherlich zu hoffen/ wann ihr unſchuldiges Kind/ vermittels des Todes/ zur himmliſchen Hofhaltung gelanget; dann es wird bey dem Göttlichen Alvero für ſie unaufhörlich ſolliciiren und vorſprechen/ biß der hölliſche Aman gedämpfft/ und ihr in die ſichere Freyheit geſetzt ſeyd.

VIII.

Es hatte der verlohrne Sohn ſeinem Vatter viel Verdrüßlichkeiten verurſachet/ er hat ihn zur Theilung getrieben/ und das mit ſchwehrer Mühe und Arbeit erworbene Gut liederlich verſchwendet/ welches den Vatter billig hat Schmertzen verurſachen können/ nichts deſtoweniger hat er ſich inniglich erfreuet und hertzlichen Wohlgefallen gehabt/ da er nach einiger Zeit wiederum zu ihm gekommen/ es ware nichts als Frölich- und Luſtigkeit/ er ſtellte eine Mahlzeit an/ und machte ſich real-luſtig mit ihme: O wie eine weit gröſſere Freude werdet ihr Eltern empfangen/ wann ihr nicht ein verſchwenderliches Kind/ welches euch viel Leydes angethan/ ſondern alle Ergötzlichkeit verurſachet hat/ wiederum finden werdet/ nicht zerlumpet und ungeſtaltet/ wie der verlohrne Sohn/ ſondern in der ewigen Glori und Seeligkeit/ ihr werdet mit ihme frohlocken/ und die ewige Mahlzeit in allen Freuden genieſſen/ zu welcher mir und euch verhelffe der barmhertzige GOtt/ Amen.

Die vier und dreyſſigſte Leich-Predig/

De Parvulo, von einem kleinen Kind.

Thema Superius.

Innhalt.

Weil GOtt die Kinder liebt/ nimmt er ſie in ihrer Jugend und Unſchuld zu ſich/ worüber ſich die Eltern erfreuen ſollten.

I.

GOTT/ die Engel/ und Menſchen/ ja die wilde Thier ſelbſten/ ſeynd den kleinen Kindern gewogen/ lieben und beſchützen ſie.

II.

Die wilde Thier. Dann wie uns die Geſchichten und Hiſtorien erzehlen/ haben ſich ſolche öffters der verlaſſenen kleinen Kinder angenommen/ ſie ernähret und auferzogen: Unter andern iſt denckwürdig/ was Athenæus lib. 13. Dipnoſoph. cap. 30. Lipſius und Schottus von einem Elephanten erzehlen/ dieſem muſte eine Frau warten/ welche ein kleines Kind hatte/ und öffters bey dem Elephanten herum truge/ welcher ſich auch alſo in das Kind verliebte/ daß er nicht ohne das Kind ſeyn wollte/ ſo gar/ als deſſen Mutter mit Tod abgienge/ muſte das Kind mit der Wiegen zu dem Elephanten geſtellt werden/ ſonſt praſſe er nichts/ wann das Kind weinte/ wiegte er es/ biß es einſchlieffe/ alsdann wehrte er ihm die Mücken/ mit jedermans groſſer Verwunderung.

III.

Die Menſchen. Alle lebs- und unlebhaffte Dinge/ ſeynd viel annehmlicher/ zärter/ ſchöner und freundlicher/ wann ſie noch neu oder jung ſeynd/ als wann ſie veraltet/ Das ſieht man an den jungen Bäum- und Thierlein/ abſonderlich kleinen Kindern/ deren Freundlichkeit ihnen zu dem Ende ſcheint angebohren und von der Natur vergönnt zu ſeyn/ damit/ weilen ſie zart und unvermöglich/ und ſich in vorfallenden Nöthen nicht helffen können/ die Menſchen/ aus Lieb gegen ſie angelocket und bewegt werden/ ihnen zu helffen und beyzuſpringen/ darum auch alle Menſchen die Kinder lieben und bedauren/ wann ihnen ein Unglück begegnet/ und wird es für eine der grauſamſten Tyranneyen gehalten/ daß Herodes ſo viele kleine unſchuldige Kinder martyriſiren laſſen.

IV.

Die HH. Engelen. Dann ſolche ſeynd von GOtt allen Menſchen zugeſellt/ dieſelbige zu ſchützen/ welches Ambt ſie an den kleinen Kindern um ſo viel williger und fleiſſiger verrichten/ weilen ſolche noch unſchuldig/ und ſie nicht betrübt haben/ darum verbietet auch Chriſtus Matth. 18. v. 10. daß man ja die Kleinen nicht verachten ſolle/ weilen ſie ihre Schutz-Engel ſind/ und ſich deren annehmen.

V. GOtt/

V.

GOtt/ wie ſehr er die Kleine liebe/ deſſen gibt er unterſchiedliche Prob- und Kennzeichen/ und zwar erſtlich/ wie es Suar. lib. 6. de Angel. cap. 2. n. 5. bemercket/ daß er ihnen Schutz-Engelen/ und zwar nicht von den unteren/ ſondern qui ſemper vident faciem patris, welche allezeit das Angeſicht des Vatters anſchauen/ das iſt/ wie es der H. Chryſoſt. hom. 60. Maldonatus, Burgenſis, und andere auslegen/ die höchſte und vortrefflichſte zueignet. Zweytens/ weil er ſolche ſeinen Jüngern zum Exemplar/ nach dem ſie ſich reguliren oder richten ſollen/ vorſtellet/ und ausdrücklich jenen den Himmel verſagt/ welche den Kleinen nicht nachfolgen/ und ihnen gleich werden/ Matth. 18. v. 3. Drittens/ weilen er die Kleine zu ſich beruffen/ und gern um ſich haben wollen/ wie er Matth. 19. v. 14. gethan; dann als ſeine Jünger die zu Chriſto gebrachte kleine Kinder ſchalten/ und nicht hin zu ihm laſſen wollen/ ſagte er: Sinite parvulos, & nolite eos prohibere, ad me venire, laſſet die kleine Kinder gehen/ und wehret ihnen nicht/ zu mir zu kommen. Vierdtens/ und abſonderlich bezeuget GOtt ſeine Liebe gegen die Kleine/ indeme er ſie zu ſich in die ewige Seeligkeit abfordert/ welches den Eltern der verſtorbenen Kindern billig eine beſondere Freude ſeyn ſoll/ wovon ein mehreres ſoll abgehandelt werden.

VI.

Es pflegen zuweilen reiche Herren/ wann ſie keine Kinder haben/ ein oder anderes frembdes Kind an Kindes-ſtatt anzunehmen und zu Erben ihres Guts einzuſetzen: es hat GOtt groſſe Reichthum/ ja das gröſte Königreich/ nemlich den Himmel/ hat aber nicht mehr als einen eintzigen Erben/ nemlich Chriſtum ſeinen eingebohrnen Sohn/ quem conſtituit hæredem univerſorum, den er zum Erben aller Dinge geſetzt hat. Hebr. 1. v. 2. Weilen aber die Reichthum GOttes unendlich/ und ſein Königreich groß und weitläuftig iſt/ will er uns Menſchen zu Erben haben: Hæredes quidem Dei, cohæredes autem Chriſti, zwar Erben GOttes/ aber Miterben Chriſti Rom. 8. v. 17. Wie ſolches der H. Apoſtel Paulus ad Tit. 3. v. 7. bekräfftiget/ hæredes ſimus ſecundùm ſpem vitæ æternæ: Er will/ daß wir/ nach der Hoffnung/ Erben ſeyen des ewigen Lebens. Es machen ſich aber viele dieſer reichen Erbſchafft unwürdig durch ihr ſündiges Leben/ darum auch GOtt in H. Schrifft diejenige benamſet/ welche dieſe Erbſchafft haben ſollen/ nemlich die Gerechten: In perpetuum hæreditabunt terram, die Gerechten werden das Erdreich ewig erben. Iſa. 60. v. 21. die Sanfftmüthige/ manſueti autem hæreditabunt terram, aber die Sanfftmüthige werden das Land erben/ Pſal. 36. v. 11. die Gottsförchtige: Dediſti hæreditatem timentibus nomen tuum, du haſt denen die Erbſchafft gegeben/ die deinen Namen förchten/ Pſal. 60. v. 6. die Weiſen/ qui tenuerint illam, vitam hæreditabunt, welche dieſe halten/ (die Weißheit) werden das Leben ererben/ Eccl. 4. v. 14. die Gedultige; Suſtinentes autem Dominum, ipſi hæreditabunt terram, die auf den HErren warten/ eben die ſollen das Land erben. Pſal. 36. v. 9. die Unbefleckten: Novit Dominus dies immaculatorum, & hæreditas eorum in æternum permanet: Der HErr kennet die Täg der Unbefleckten/ und ihre Erbſchafft wird ewiglich bleiben. Pſal. 36. v. 18. Dieſe ſeynds/ welche GOtt zu ſeinen Erben erwählet und beſtellet hat. Weilen aber unter den Alten viele Boßhaffte/ und wenig mit obenerregten Tugenden begabt ſeynd/ erſetzet deren Zahl GOtt mit den Kleinen/ abſonderlich weilen ſie unbefleckt und in der/ in heiliger Tauff empfangener/ Unſchuld ſeynd.

VII.

Soll dann nun dieſes den Eltern nicht eine Urſach ſeyn/ ſich zu erfreuen/ indeme GOtt ihren Kindern die groſſe Gnad thut/ daß ſie/ ohne Verdienſt/ Erben der ewigen Seeligkeit werden? Nicht wann den Kindern ein groſſes Glück/ ſondern wann ihnen ein Unglück begegnet haben ſie Urſach/ ſich zu bekümeren; was kan aber den Kindern für ein gröſſeres Glück wiederfahren/ als wann ihnen die reiche Erbſchafft der ewigen Seeligkeit zufällt? hingegen wäre dieſes ihr gröſtes Unglück/ wann ſie von dieſer Erbſchafft ſollten ausgeſchloſſen und ewig verdammt werden/ dieſes wäre eine unglückſeelige Zeitung/ worüber ſich die Eltern zu bekümmern hätten.

VIII. Es

VIII.

Es hat der König David von keinem ſeiner Feinden ſo viel Ubels erlitten/ als von ſeinem eigenen Kind Abſolon/ welcher auf alle Weiſe trachtete/ wie er ſeinen alten Vatter von dem Thron ſtürtzen/ und ſich darauf erhöhen möge; er führte Krieg wider ihn/ ſetzte das gantze Königreich in Unruhe/ verurſachte dem Vatter manche Ungelegenheit/ Furcht und Flucht/ aber eben dazumahlen/ als David in den gröſten Aengſten ſtunde/ nicht wiſſend/ wie es mit der Schlacht ablauffen möchte/ da erhielte er die Zeitung/ daß Abſalon aus dem Feld geſchlagen und erſtochen worden ſeye. Was meinet ihr/ Andächtige! wie frohe wird David geweſen ſeyn/ daß dieſer Rebell gedämpffet worden? aber mit nichten! ſondern/ er beweinte ihn auf das allerkläglichſte/ folgende Worte heraus ſeufftzend: Fili mi, Abſolon! Abſolon fili mi! quis mihi tribuat, ut ego moriar pro te? Abſolon! fili mi, fili mi Abſolon! **Mein Sohn Abſolon! Abſolon mein Sohn! wer gibt mir/ daß ich für dich ſterben möge? Abſolon mein Sohn/ mein Sohn Abſolon!** 2. Reg. 18. v. 33. Dieſes erbärmliche Klag-Lied führte David gantz troſtlos/ beſtürtzt und bekümmert. Ich leſe von dem David/ daß ihm auch ein anderes Kind geſtorben 2. Reg. 12. und zwar ein kleines unſchuldiges/ man lieſt aber/ daß ſich David nicht das geringſte darum bekümmert habe/ ja er ware getroſt und wohl auf/ wuſche und ſalbte ſich/ legte andere Kleider an/ aſſe und truncke/ ſo gar/ daß ſich auch ſeine Bedienten darüber verwunderten. Aber warum weinet David/ als ſein gottloſes Kind umkommt/ und nicht als ihm das zarte unſchuldige ſtirbt? Bey dem Tod des gottloſen ungerahtenen Abſolons iſt David alſo bekümmert/ daß er auch wünſcht/ für ihn geſtorben zu ſeyn/ aber bey dem Tod des Unſchuldigen/ läſt er nicht die geringſte traurige Meinen ſpühren. Mein/ was mag doch wohl die Urſach ſeyn? Dieſes: Abſolon war ein gottloſes Kind/ in ſeinen Sünden umgekommen/ und ewiglich zu Grund gegangen/ darüber hat ſich David alſo ſehr bekümmert/ und ſich nicht wollen tröſten laſſen/ aber das kleine Kind war in ſeiner Unſchuld geſtorben/ und ein Erb des Himmelreichs worden/ worüber David ſich vielmehr erfreuet/ ihm Glück gewünſchet/ und nicht das geringſte betrübt; Er gabe noch über das ſeinen Bedienten dieſe vernünfftige Antwort/ er könnte das verſtorbene Kind doch nicht wiederum zum Leben beruffen mit ſeinem Weinen und Betrübnuß/ ja er hoffe vielmehr das Glück zu haben/ und zu ihme zu fahren. IX.

Mercket ihr Eltern/ und laſſet euch das Exempel Davids zum Lehrſtück dienen/ wie ihr nemlich nicht weinen ſollt/ wann euch ein unſchuldiges Kind ſtirbt/ und zur ewigen Ruhe gelangt/ vielmehr ſollt ihr wünſchen/ bey ihm zu ſeyn. Eure ungerahtene Kinder ſollt ihr vielmehr bedauren/ als welche der ewigen Unglückſeeligkeit zueilen. X.

Ich weiß zwar wol/ was die Eltern dargegen einwenden/ ſie ſagen/ es hätte noch ein wackerer Menſch aus dem Kind werden können/ hätte zu einem Glück oder Ehren-Stand gelangen/ ihnen und ihren übrigen Kindern noch groſſen Troſt/ Hülff/ Nutzen und Rath ſchaffen können/ es hätte ein Stab ihres Alters werden können/ laut jenen Sprichworts:

Ex Nuce fit corylus, ex glande fit arbua quercus, (mo.
Ex parvo puero ſæpè peritus homo.

Aus einem kleinen Kern wird offt ein groſſer Stamm/
Aus einem kleinen Kind offt ein gelehrter Mann.

XI.

Ich muß dieſes geſtehen/ daß es zwar hätte geſchehen können/ es iſt aber hingegen nicht zu laugnen/ das Kind hätte ein ungerahtenes werden können/ welches euch Eltern groſſes Hertzenleid hätte zufügen können/ ihr habt die Hoffnung/ es hätte ein Stab eures Alters werden können/ es hätte aber auch geſchehen können/ daß ihr von dieſem Stab manchen ſchmertzlichen Schlag empfangen hättet.

XII.

Ante fuit vitulus, qui jam fert cornua taurus.

Dieſer brüllende/ zornige und mit Hörnern gewaffnete Ochs iſt zuvor auch ein kleines zartes/ gedultiges/ freudiges und freundliches Kalb geweſen. Ja/ was noch mehr iſt/ ſolche Kinder gerahten in ſchwehre Sünden/ ſterben darinn/ und werden ewig verdammt/ darum iſt es öffters eine groſſe Gnad/ wann GOtt ſolche Kinder in ihrer Unſchuld von der Welt abfordert/ damit ſie nicht etwann zu einem boßhafften Leben und unglückſeligen Tod gelangen: Raptus eſt, ne malitia mutaret intelle-

Digitized by Google

rellectum ejus, **er iſt hinweg genommen worden/ damit die Boßheit ſeinen Sinn nicht verkehrte.** Sap. 4. v. 11. Höret und ſaget/ wäre es dem Abſolon nicht beſſer geweſen/ wann er in ſeiner kindlichen Unſchuld geſtorben wäre? Es hatte ſein Vatter David auch die Hoffnung/ es ſollte ein gerathenes Kind aus ihm werden/ iſt aber in ſeiner Hoffnung und Meinung weit betrogen worden. O wie wohl wäre manchem geweſen/ wann er gleich nach empfangener H. Tauff geſtorben wäre/ welcher jetzt in dem hölliſchen Feuer brennt. Ja ich zweiffle daran/ ob ein einziger meiner Zuhörer ſeye/ welcher nicht wünſchet/ in ſeiner Kindheit geſtorben zu ſeyn/ weilen ihme dazumahlen der Himmel wäre gewiß geweſen/ welcher jetzund in der Gefahr ſtehet.

XIII.

Darum/ ihr betrübte Eltern/ laſſet euren Kummer fahren/ und dencket/ daß GOtt euer Kind von dieſer Welt abgefordert/ weilen es/ wann es länger gelebt hätte/ vielleicht in Sünd und Laſter gerathen/ und euch überläſtig/ und wohl gar verdammt worden wäre/ aus welchen Ubeln und Gefahren es GOtt durch einen frühzeitigen Tod errettet hat/ Amen.

Die fünff und dreyſſigſte Leich-Predig/
De Parvulo, von einem kleinen Kind.
Thema ſuperius.

Innhalt.
Es ſollen die Eltern ihre verſtorbene Kinder GOtt aufopffern/ welcher ſie als eine angenehme Gab annimmt.

I.

Das iſt der alte Spruch Ovidii lib. 3. de arte amandi ſo wahr als bekandt:

Munera, crede mihi, placant hominésque Deósque,
Placatur donis Jupiter ipſe datis.

Glaube/ daß die Schänckungen/ GOtt den HErrn begütigen.

Und wie ein anderer ſagt:

Sæpè Jovem vidi, cum jam ſua mittere vellet
Fulmina, thure dato, ſuſtinuiſſe manum.

Selbſt Jovem mit dem Keul/ als höchſt-erzürnten Gott/ Offtmals begütigt hat das Opffer in der Noth.

I.

Darumb hat GOtt dem Moyſi den ſcharffen Befehl ertheilet/ ihme alle Erſt-Geburt/ erſte Früchten/ und von allem den zehenden Theil aufzuopfferen/ und verbotten/ leer für ſeinem Angeſicht zu erſcheinen. Was die Erſt-Geburt der Menſchen anlanat/ hat ſelbige zwar in dem Tempel müſſen auffgeopffert/ aber durch ein paar Tauben wiederum erkaufft und errettet werden. Ob nun gleich dieſer Gebrauch in dem Neuen Teſtament abgegangen/ und durch Aufopfferung des eingebornen Sohns GOttes in dem H. Meß-Opffer alle vorige Opffer erſetzet werden/ ſo verlanget doch GOtt zuweilen nicht allein Erſtgeborne/ ſondern auch andere kleine Kinder/ und will/ daß die Eltern ihme ſolche ſollen ſchencken und aufopfferen/ darum er ſie durch den Tod zu ſich fordere; und wann die Eltern ihren Willen gehorſamlich darein geben/ und ſolche Kinder ihme willig überlaſſen/ thun ſie GOtt einen groſſen Wolgefallen/ und geben ihme ein ſehr angenehme Gab und Opffer/ wovon ein mehreres ſoll geſagt werden.

II.

Es iſt nicht ohn/ daß es die Eltern ſehr ſchmertzlich empfinden/ wann ſie ein Kind verlieren/ wann ſie deren ſchon mehrere haben/ wie dann Jacob 12. Söhne/ und doch da er einen darunter/ nemlich den Joſeph/ verlohren hatte/ er ein unvergleichliches Leydweſen vollbracht/ wie vielmehr wird es die Eltern ſchmertzen/ wann ſie nicht mehr als eines oder zwey Kinder haben/ und deren eines beraubt werden/ ſie müſſen ſich aber damit tröſten/ daß ſolches GOtt lieber gehabt als ſie/ müſſen ihm ſolches/ als eine verlangte Gab/ ſchencken und aufopfferen/ und daß ihn ſolches ein angenehme Gab ſeye/ erweiſe ich aus drey Gründen.

III.

Erſtlich wann einer dem andern eine wohlgefällige Gab geben will / muß ſie dem Geber ſelbſt angenehm ſeyn; dann wann der Geber die Gab nicht hoch achtet / wann ſie ſchon in ſich precios und theuer iſt / wird er doch hierdurch ihr den Wehrt benehmen / dann es heiſt: Er hat gut hinſchencken / es reuet ihn fein nicht viel / und achtets nicht hoch / wann er aber die Gab ſelbſten liebt und hochachtet / und ſolche dannoch von ſich gibt / bezeugt er ſeine Lieb / und macht die Gab viel angenehmer; alſo ſagt Ovidius ep. 16.

Utque ea non ſperno, ſic acceptiſſima ſemper, (facit.
Munera ſunt, auctor quæ pretioſa

Den Wehrt der Schenckung gröſſer macht / (acht.
Wann ſie der Geber ſelbſt hoch

IV.

Nichts haben die Eltern / welches ihnen lieber und angenehmer iſt / als eben ihre Kinder / wann ſie derowegen ſolche aufopfferen / und ihren Willen gern und willig darein geben / und ſolche GOtt von der Welt abfordert / ſo machen ſie dieſe Gabe GOtt viel angenehmer.

V.

Zweytens / muß eine Gabe auch dem angenehm ſein / dem ſie offerirt wird. Es hatte zwar Saul die koſtbareſte Beut zuruck behalten / dieſelbige GOtt aufzuopffern / es waren aber ſolche GOtt nicht angenehm / weilen er lieber den Gehorſam darfür gehabt hätte. Hingegen jenes Weiblein im Evangelio hat nur etliche Pfenning in den Opffer-Stock gelegt / und / nach Zeugnus Chriſti / GOtt ein angenehmeres Opffer gethan / als alle die übrige / welche doch groſſe Opffer brachten / warum? dieſe waren GOtt nicht angenehm / gleichwie jene paar Pfenning. Wie lieb und angenehm GOtt die kleine Kinder ſeyen / ſolches hat er etlichmahl in dem Evangelio an den Tag gegeben / abſonderlich / da er verlangt / ſolche zu ſich kommen zu laſſen / deſſen Urſach iſt / weilen ſie noch unſchuldig / ihn niemahlen beleidiget / und noch mit der Gnade GOttes geziereet ſeynd / wann derowegen die Eltern ihre Kindlein GOtt aufopfferen / bringen ſie ihme ein angenehme Gab.

VI.

Drittens / muß die Gab auch in ſich gut und liebens werth ſeyn / darum ob ſchon Cain GOtt dem HErrn Opffer aufgeopffert / hat er doch einen ſchlechten Danck verdienet / und wurde ihm der Abel weit vorgezogen / weilen dieſer die beſte Erſtlinge ſeiner Heerd / jener aber die Verwürffliche ſte von ſeinen Früchten aufopfferte.

VII.

Es ſeynd die kleine Kinder eine ſolche Gabe / welche in ſich gut / und darum GOtt angenehm ſeynd / dann ſie ſeynd jene Creaturen / welche Chriſtus mit ſeinem theuren koſtbaren Blut erlöſt / erkaufft / und mit ſeiner Gnad geheiliget hat; wann derowegen die Eltern dergleichen Kindlein GOtt willig und geneigt übergeben / offeriren ſie ihm eine koſtbare treffliche Gabe.

VIII.

Aus dieſem habt ihr Eltern zu ſehen / daß euer verſtorbenes Kind eben diejenige Requiſiten und Eigenſchafften habe / welche zu einer angenehmen Gab und Opffer erfordert werden / wann ihr ihm derowegen ſolche bereit willig heim gebet / ſo werdet ihr ihm ein angenehmeres Opffer thun / als wann ihr euere Verehrung den Armen oder der Kirchen reichet / ihr müſſet wiſſen / daß es GOtt mit euch mache / gleichwie ihr mit eueren Kindern. Es gibt der Vatter zuweilen ſeinem Söhnlein einen ſchönen Apffel / und wann er vermerckt / daß das Kind ein abſonderliches Wohlgefallen daran habe / darmit ſpiele / und gar ungern von ſich gebe / begehrt und nimmt er den Apffel wiederum zuruck / nur zu ſehen / ob auch das Kind den Apffel ihm überlaſſet / und aus kindlicher Lieb ſolchen zuruck ſchencke; er will ſehen / was das Kind für eine Neigung und Lieb zu ihm trage / und wie es ſich anſtelle / gibt es nun dem Vatter den Apffel frey und willig / ſo hat er ein beſonderes Wohlgefallen daran / gibt ihme den Apffel / samt einem Kuß / wiederum: Eben alſo macht es auch GOtt mit euch Eltern / er gibt euch ein ſchönes wohlgeſtaltes Kind / läſſet euch etliche Wochen / Monat oder Jahr euere Freud und Ergötzlichkeit darmit haben / alsdann fordert er ſolches wieder zu ſich / um zu ſehen / ob ihr es ihme gern und freywillig zuruck wollet geben / und wie ihr euch anſtellet / vereiniget ihr eueren Willen mit dem Willen Gottes / und opffert ihm euer Kind auf / ſo ſiehet er daraus euere Lieb zu ihm / erſetzet euch wiederum ein anderes / und läſſet dieſe eure Reſignation nicht unvergolten.

IX.

Darum ſollen die Eltern ſich in dergleichen Todes-Fällen des Befehls Chriſti erinne-

Digitized by Google

inneren/ und denſelben vollziehen/ wann er ſagt: Sinite parvulos, & nolite eos prohibere, ad me venire, talium eſt enim regnum cœlorum, laſſet die kleine Kinder gehen/ und wehret ihnen nicht/ zu mir zu kommen/ dann ſolchen iſt das Himmelreich/ Matth. 19. v. 14. Amen.

Die ſechs und dreyſſigſte Leich-Predig/
De Parvulo, von einem kleinen Kind.

Qui quaſi flos egreditur & conteritur. Job. 14. v. 2.
Er gehet herfür wie eine Blum/ und wird zerrieben. Job. 14. v. 2.

Innhalt.

Die Kürtze und Zergänglichkeit des menſchlichen Lebens wird uns in einer Blum vorgeſtellt.

WAß wahr ſeye/ was der Poet ſagt: *Tranſit ſine brevi puerilis floſculus ævi.*

Gar ſehr geſchwind und bald
Die Lebens-Blum abfallt.

I.

Es hat erfahren das jetzund begrabene kleine Kind/ und iſt bey ihm wahr worden/ was Job ſagt: Qui quaſi flos egreditur & conteritur, **welcher herfür gehet wie eine Blume/ und wird zerrieben.** Job. 14. v. 2. Wobey wohl zu bemercken/ daß er dieſe zwey Wort zuſammen ſetze: Egreditur & conteritur, **er gehet hervor/ und wird zerrieben/** als ſeye das hervor- und zu Grund-Gehen nun zuſammen verfügt/ oder/ wie die LXX. Dollmetſcher ſagen: Efflorescens decidit, **da er hervor blühete/ iſt er abgefallen.** Dann kaum iſt das verſtorbene Kind hervorgangen/ und hat zu floriren angefangen/ ſo hat es ſchon ſeinen Untergang erfahren/ und iſt wie eine Blum abgefallen; es könte ſich beklagen/ und jenen bekandten Vers von ſich ſprechen:

Flos fueram factus, florem fortuna fefellit, (ſteat.
Florentem florem florida Flo a

Von groſſer Schönheit war die Blum/
Das Unglück aber bringt ſie drum

II.

Ich weiß zwar wohl/ daß ſich die Eltern hierüber betrüben und bekümmeren/ ſie vermeinen/ es hätte das Kind noch eine Zeitlang leben/ ihnen und den ihrigen einigen Nutzen bringen können; aber ſeyd getroſt ihr Eltern/ auch nach ſeinem Tod kan es euch groſſen Nutzen ſchaffen/ wann ihr denſelbigen nur annehmen wollet. Fraget ihr/ wie dieſes geſchehen könne? ſo komt mit mir in einen Garten/ allda will ich euch die Antwort geben/ wann ihr euch nemlich ein wenig umgeſehen und wahrgenommen haben werdet/ welcher Geſtalt die Bienlein ſich auf die Blümlein ſetzen/ und das ſüſſe Honig daraus ziehen. Jetzt vernehmt auch meine Antwort: Euer verſtorbenes Kind iſt wie ein zartes Blümlein/ zu dem ihr euch verfügen ſollt/ ihr werdet von demſelbigen ſüſſes Honig empfangen/ nemlich ein ſtattliches Lehrſtück/ welches euere Bitterkeit verſüſſen/ und euch in der Betrübnus tröſten wird; nemlich/ ihr werdet an ihm finden/ wie zergänglich/ ſchnöd/ eitel und kurtz das Menſchliche Leben ſeye/ ihr werdet lernen/ daß wir Menſchen alle ſeyen gleichwie die Blumen/ und/ ſo bald wir hervorgehen/ wieder zu dem Untergang zielen/ und dieſes in vorhabender Predig.

III.

Wann Job ſagt: Qui quaſi flos egreditur & conteritur: **Er gehet hervor wie eine Blum/ und wird zerrieben/** ſo redet er nicht allein von den Kleinen/ welche bald nach ihrer Geburt ſterben/ ſondern von allen Menſchen ins gemein; dann gleichwie unter den Blumen keine iſt/ welche viel länger floriret als die andere/ und ob ſchon eine etwas länger als die andere an ihrem Zweig blühet und floriret/ ſo iſt doch dieſe geringe Zeit nichts zu rechnen/ und kan ſich keine Blum hierinfalls der anderen fürziehen/ und ſich ihres längeren Flors berühmen: Alſo iſt das Menſchliche Leben dergeſtalt kurtz und flüchtig/ daß es gar nicht für ein langes Leben kan gerechnet werden/ wie ſolches der Poet durch Vergleichung einer Violen beſchrieben hat:

Prorsus homo violæ similis, quam tempore verno
Una dies nasci vidit, & una mori.

Der Mensch wie ein Viole ist/
Ein Tag ist ihre Lebens-Frist.

IV.

Dieses hat auch der Bräutigam seiner Braut Cant. 2. v. 12. zu verstehen gegeben/ indem er sagt: Flores apparuerunt in terra nostra, tempus putationis advenit. Die Blumen lassen sich sehen in unserem Lande/ die Zeit zu schneiden ist herbey kommen. So bald er gelagt: Die Blumen hätten sich sehen lassen/ setzet er hinzu/ es seye auch schon die Zeit vorhanden/ da dieselbige abgeschnitten werden/ als wollte er sagen: So bald die Blumen herfür kommen/ und sich sehen lassen/ brauchts nicht lang Wartens/ dann eben dieses ist auch die Zeit/ daß man sie abschneidet.

V.

Philo Carpatius, Aponius, und andere sagen/ es werde die Geburt des Menschen darmit angezeigt/ wann der Bräutigam sagt: Flores apparuerunt: Die Blumen haben sich sehen lassen/ tempus putationis, die Zeit des Abschneidens/ seye die Zeit des Todes/ welche also vereinbaret und zusammen gefügt seynd/ daß eben die Zeit der Geburt auch die Zeit zu sterben seye/ dann so bald die Blumen hervor gegangen/ so bald muß sie gewärtig seyn/ daß sie der Gärtner abschneide/ und so bald der Mensch gebohren wird/ muß er es erwarten/ ob ihn der Tod nicht wiederum hinweg nehme: Solche Blumen seynd alle unsere Vor-Eltern gewesen/ welche abgefallen/ solche Blumen seynd auch wir/ und wissen nicht/ wie bald wir werden abgebrochen werden/ darum hat jener die Verstorbene also redend eingeführet:

Nos quoque floruimus, sed flos fuit ille caducus.

Schöne Blumen waren wir/
Welche jetzund liegen hier.

VI.

Ein solches Blümlein ist gewesen das heut verstorbene Kind. Ich nehme aber von dieser Blum ein dreyfaches Lehr-Stück: Das Erste ist für die jenige Jugend/ welche noch in ihrem besten Flor ist/ diese solle betrachten/ wie bald diese Blum werde verwelcken/ wann ihr auch ihr natürlicher Lauff des Lebens von GOtt vergönnet wird; zu geschweigen/ daß sie nicht versichert ist/ ob sie der himmlische Gärtner nicht frühezeitig werde abschneiden/ sie solle sich nicht auf ihre junge Jahr verlassen/ und mit jenen ausgelassenen ruchlosen Welt-Kindern sagen: Coronemus nos rosis, antequam marcescant, lasset uns mit Rosen krönen/ ehe sie verwelcken/ sondern vielmehr mit dem Bräutigam sagen: Flores apparuerunt in terra nostra, tempus putationis advenit: Die Blumen lassen sich sehen in unserem Land/ die Zeit zu schneiden ist herbey kommen. Ihr Jünglinge seyd diese Blumen/ welche sich in unserm Land sehen lassen/ und im besten Flor stehen/ aber tempus putationis advenit, ihr müsset wissen/ daß die Zeit des Flors/ auch die Zeit/ die Blumen abzuschneiden/ seye/ darum müsset ihr allezeit in dieser Furcht stehen/ euch darzu bereiten/ und die Zeit wol anwenden/ welches alles Achilles Bocchius symb. 220. gar zierlich in folgende Vers versetzt hat:

Gratia quàm florum brevis est præceps, rapina, (sæ:
Et, dum pubescunt, consenuêre Ro-
Tàm nobis brevis est ætas præcepsque juventa, (Genæ.
Et, dum pubescunt, consenuêre
Ergo age dum potis es, præsentibus utere: ne cras
Exspectes, si vis discere, disce hodie.

Wie die Rosen fallen ab/
Und nicht lang florîren:
Also kommen wir ins Grab/
Das Lebn bald verlieren.
Drum lern/ und thu dieses Tag/
Was du suchst zu wissen/
Und nicht mit dem Faulen sag:
Heut soll noch verfliessen.

Eben dergleichen hat auch Auson. Edyll. 14. da er die Gleichnus von den Rosen nimmt/ und also sagt:

Hæc modo, quæ toto rutilaverat igne comarum,
Pallida collapsis deseritur foliis:
Mirabar celerem fugitiva ætate rapinam, (sas:
Et, dum nascuntur, consenuisse ro-
Tot species, tantósque ortus, variósque novatus
Una dies aperit, conficit una dies:
Quàm longa una dies, ætas tàm longa rosarum, (premit.
Quas pubescenteis juncta senecta
Collige virgo rosas, dum flos novus, & nova pubes,
Et memor esto, ævum sic properare tuum.

Diese

Dieſe Blum/ ſo heut florirt/
Und im beſten Flor jetzt ſteht/
Morgen abgebrochen wird/
All ihr Schönheit dañ vergeht.
Iſt der Menſch heut noch geſund/
Und kein Schmertze ihn anficht/
Morgen ihn der Tod verwundt/
Da er kranck darnieder liegt.
Er vergehet/ eh mans meint/
Wie die Blum zur Frühlings-Zeit/
Die da bald verwelcket ſeynd/
O der Menſchen Eitelkeit!

VII.

Das andere Lehrſtuck iſt für die Alte/ welche den Jugend-Flor überlebt haben/ dieſe ſollen GOtt dancken/daß ſie in ihren blühenden Jahren nicht geſtorben / und ewig zu Grund gegangen/ weilen man in der Jugend viel ausgelaſſener / freyer/ unbehutſamer und boshaffter/hingegen Buß zu würcken viel nachläſſiger/ und um ſeiner Seelen Seeligkeit willen viel ſorgloſer iſt/ darum auch diejenige/ welche in dergleichen Jahren ſterben/ ſich nicht ſo wol/ wie es ſeyn ſollte/ zum Tod bereiten; weilen ſie dann GOtt zu einem höhern Alter/in welchem ſie aus reifferem Verſtand ihr voriges Leben bereuen/ ſich beſſeren/ und zu einem ſeeligen Ende bereiten können/ gelangen laſſen/ ſollen ſie zu GOtt ſagen: Delicta juventutis meæ, & ignorantias meas, ne memineris Domine! Die Verbrechen meiner Jugend/ und meine Unwiſſenheiten/ wolleſt du HErr nicht gedencken.

VIII.

Das dritte Lehrſtück iſt für diejenige Eltern/ denen eins oder mehrere unmündige Kinder geſtorben ſeynd/ dann wären ſie in die Jahr ihrer Jugend gekommen/ſo hätten ſie geſtändiget/ und wären vielleicht in einem unbereiteten Stand geſtorben. Es wäre ihnen gegangen als wie einem/ welcher Blumen abbricht/ und unvermuthet von einer Schlangen oder anderm vergifftetem Wurm/ welcher darunter verborgen liegt/ verletzt und beſchädiget wird/ wie ſagt Virgilius Eclogâ 3. v. 92.

Qui legitis flores & humi naſcentia fraga,
Frigidus, ô pueri! fugite hinc, latet anguis in herbâ.

Ihr Kinder/wo ihr Blumen ſucht/
Da ligt ein Schlang/drum nehmt die Flucht.

IX.

Eben alſo iſt unter den Blumen der Jugend die hölliſche Schlang verborgen/ und da mancher dieſe Blumen ſucht/ und die Jugend nicht in einen Sack flecken will/ wird er von der verborgenen Schlangen verletzet/ und ihme das Gifft der Unkeuſchheit/ der Uppigkeit/ des Zorns/Fluchens und Schwöhrens/ des Ungehorſams und Trunckenheit beygebracht. Darumb bekümmert euch nicht viel/ ihr liebe Eltern/ daß das Kind ſo frühzeitig/ ehe es zu ſeinem völligen Verſtand gekommen iſt/ aus dieſer Welt von GOtt abgefordert worden iſt. Ihr wiſſet ja/ daß ſelten die alte und verwelckte/ ſondern gemeiniglich die junge und erſt hervor gekommene Blumen in die Stuben auf dem Tiſch/und in die Kirchen auf den Altar gebracht werden. Eben alſo iſt es mit den ältern Menſchen ſehr gefährlich/ ob ſie nicht aus dem himliſchen Paradeiß-Garten hinaus geworffen werden/ da man hingegen von den Kleinen verſichert iſt/daß ſie in den Tempel GOttes gebracht werden/ und ob ſie ſchon/ dem Leib nach/ zu Aſchen werden/ ſo wird doch endlich aus dieſer Aſchen wieder hervor wachſen ein ewigflorirende Blume / wie es der Poet beſchreibet:

Mane virens flos eſt, cinis eſt ſub veſpere vilæ, (erit.
Fide, cinis rurſus flos generoſus

Verwelcket iſt die ſchöne Blum/
Im Himmel blüht ſie wiederum.
Amen.

Die ſieben und dreyſſigſte Leich-Predig/
De Parvulo, von einem kleinen Kind.

Beati, qui ad Cœnam nuptiarum Agni vocati ſunt. Apoc. Cap. 19. v. 9.

Seelig ſeynd die jenige/ welche zum Abendmahl der Hochzeit des Lambs beruffen ſeynd. Apoc. Cap. 19. v. 9.

Innhalt.

Es werden Ursachen beygebracht/ warum sich die Eltern wegen der Kinder Tod nicht zu sehr bekümmern sollen.

I.

ES ist ein grosse Ehr/ und billig für ein besondere Gnad und Glück zu halten / wann ein schlechter gemeiner Mensch zur Königlichen Tafel beruffen / und aufs stattlichste tractiret wird / welche Gnad um so viel gröſſer und höher zu halten ist/ wann dieses nicht nur ein- sondern mehrmalen / ja täglich / so lang ein solcher Mensch lebt/ geschicht/ aber unendlich höher ist die Gnad zu schätzen / wann der Mensch zur himmlischen Tafel / nemlich des höchsten Königs/ nicht nur auf etliche Jahr/ sondern immer und ewig allda zu verbleiben/ beruffen wird/ wie solches der H. Joannes bekennet: Beati, qui ad cœnam nuptiarum Agni vocati sunt: **Seelig seynd diejenige/ welche zum Abendmahl der Hochzeit des Lamms beruffen seynd.** Apoc. 19. v. 9. An welchem Ort er absonderlich von den Keuschen/ Reinen und Unbefleckten redet.

II.

Ein solches reines Lämlein ist unser verstorbenes Kind N. welches derowegen zu dem Hochzeitmahl des unbefleckten Lamms Gottes eingeladen ist/ also/ daß man Ursach hat/ ihme vielmehr zu gratuliren/ als sich zu betrüben/ wovon ein mehrers solle gesagt werden.

III.

Es seynd vor Alters schwehre Straffen darauf gesetzt worden/ wann einer ein kleines fruchtbares Bäumlein verbrochen/ oder sonsten verwüstet hat/ und ist hierinnfalls diese Straff nicht unbillig / weilen hierdurch der Besitzer des Baums manches Nutzens und vieler Früchten/ welche ihm ohne seine Mühe mit dem Baum erwachsen/ beraubet wird; so ist auch sonsten von einem Baum in viel Weeg groſſer Vortheil zu hoffen / im Frühling erfreuet er unsere Augen durch seine grüne mit rother/ weisser und anderen Blut-Farben untermengter Livere, er ertheilet denen Vorbeygehenden den guten Geruch seiner Blühe/ er beherberget die Vögelein/ welche auf demselben hin- und her hüpffend unsere Ohren mächtig erfreuen; es machen die Vögel ihre Nester darauf/ in welche sie die Eyer legen/ und Junge ausbruten/ welche uns die Bäum/ gleich als in strohernen Schüsseln/ mit ihren freygebigen Armen/ darreichen. In dem Sommer erquicket und kühlet er die Reisende/ in dem Herbst bereichet er seinen Besitzer mit vielen Früchten ꝛc. In Betrachtung so vieler Nutzen/ welche ein junges Bäumlein seinem Herrn mittler Zeit bringen kan/ ist nicht unbillig eine scharffe Straff für diejenige gesetzet/ welche ein solches Bäumlein in seinem besten Wachsthum verhindern und verwüsten. Wann aber ein unfruchtbarer Baum/ welcher nur Schaden bringt/ ausgehauen und ins Feuer geworffen wird/ so ist es nicht Schad darfür/ und geschicht nach dem Rath Christi des Herrn.

IV.

Daß wir Menschen Bäume/ die Fromme zwar fruchtbare/ die Böse hingegen unfruchtbare und schädliche seyen/ ist ein offt widerholte Aussag Göttlicher H. Schrifft/ wann nun ein solcher unfruchtbarer Baum durch den Tod ausgehauen und ins höllische Feuer geworffen wird/ ist es nicht schad darfür/ wann aber ein fruchtbarer Baum/ absonderlich der noch in seinem besten Wachsthum ist/ von welchem noch viele Früchten zu hoffen gewesen/ durch den Tod verwüstet wird/ so scheinet es/ als habe man Ursach/ darob sich zu bekümmern/ weilen mit ihme viele Früchten und groſſer Nutz/ den er noch hätte schaffen können/ auf einmahl verlohren gehen.

V.

Ein solches junges zartes Bäumlein ist unser verstorbenes kleines Kind N. gewesen / welches noch vielen Nutzen hätte schaffen können seinen Eltern/ Geschwistern und Gefreundten noch manchen Trost und Hülff hätte bringen können/ da es hingegen der Tod frühzeitig hinweg genommen / und solcher Gestalt allen gehofften Nutzen verhindert und abgeschnitten: Wann man es aber recht betrachten will/ so ist einem solchen Kind groſſes Heyl wiederfahren/ sintemahlen es vielen Unglücken/ Beschwernussen/ Schmertzen und Kranckheiten überhoben/ und in die ewige Ruhe und Sicherheit ist gebracht worden/ nicht anders/ als wie ein Bäumlein/ welches von einem losen Erdboden in einen Garten oder gutes Erdreich fort gesetzet wird.

VI. Nach-

VI.

Nachdem GOtt den Adam auf dem Damaſcenischen Acker erſchaffen hatte/ überbrachte er ihn in das Paradeiß/ da hatte der Adam gnugſame Urſach/ ſich zu erfreuen/ weilen er von dem Jammerthal in den Luſtgarten/ von dem Ort der Gefahr/ Mühe und Arbeit/ in den Ort der Sicherheit/der Ruhe und Bequemlichkeit gebracht worden/ hingegen da er aus dem Paradeiß in dieſe Welt verſtoſſen worden/ nemlich von einem Ort alles Wollusts in einen Ort alles Elends / hatte er billige Urſach/ ſich zu bekümmern und zu betrüben : Alſo wann wir Menſchen mit dem Lucifer aus dem himmliſchen/ gleichwie Adam aus dem irrdiſchen Paradeiß/ nachdeme wir der himmliſchen Freud ſchon würcklich wären theilhafftig geweſen/ verſtoſſen würden/ hätten wir Zweiffels ohn Urſach/uns zu bekümmeren/und das groſſe Unglück ſchmerßlich zu bedauren. Wann wir hingegen mit dem Adam aus dieſer armſeeligen mühſeeligen Welt/ und in das Paradeiß beruffen werden/ haben wir billige Urſachen/ uns zu erfreuen/ und denen/ die vor uns dahin gelanget ſeynd/ Glück zu wünſchen. Dahin iſt gelanget unſer verſtorbenes Kind N. warum wollen wir uns dann bekümmeren/ und alſo verhalten/als mißgönneten wir ihme dieſes Glück/ da wir hingegen viel mehrere Urſach haben/ ihm Glück zu wünſchen/ und uns mit ihm zu erfreuen.

VII.

Jene fünff thörichte Jungfrauen / welche/ wegen Abgang des Oels/ nicht mit dem Bräutigam in das Hochzeit-Hauß ſeynd eingelaſſen worden / waren für unglückſeelig zu halten/ und nicht die fünff Kluge/ welche mit dem Bräutigam zu dem Hochzeitmahl eingegangen ſeynd/ welchen man viel mehrere Urſach Glück zu wünſchen gehabt hat. Unter die Zahl dieſer klugen Jungfrauen iſt unſer verſtorbenes N. gezehlet und in das Hochzeit-Hauß des himmliſchen Bräutigams eingeführet worden/ warum ſolle man ihm dann zu dieſem Glück nicht gratuliren?

VIII.

Glückſeelig ware der arme Lazarus/ als er in den Schooß Abrahä von den Engleu getragen worden / der zuvor für der Thür des reichen Praſſers voller Geſchwär/ hungerig und durſtig lage/ von allen Menſchen verlaſſen/ einig und allein von den Hunden noch dieſe Erquickung hatte/ daß ſie ihm die Wunden ableckten.

IX.

Glückſeelig ware der verlohrne Sohn/ als ihn ſein Vatter aufs freundlichſte bewillkommte/ aufs liebreichſte umhalſt/ und küſſete/ mit ſich in ſein Hauß führte/ neu kleidete/ mit einen Ring zierte / und eine ſtattliche Mahlzeit zubereitete/ der zuvor in einem frembden Land von jederman verachtet/ übel gekleidet / und in gröſter Hungers/Noth ware.

X.

Glückſeelig ware Petrus/ als ihn der Engel aus der Gefängnus in die Freyheit führte/ der zuvor in Ketten und Bande geſchloſſen/ und in einem ſtinckenden finſteren Kercker liegen muſte.

XI.

Glückſeelig iſt ebenfalls unſer verſtorbenes N. wel'en es mit Petro aus dem Kercker dieſer Welt in die himmliſche Freyheit geführet worden/ wornach David ſo inniglich geſeufftzet/ duc de cuſtodia animam meam, führe meine Seel aus dem Kercker. Pſal. 141. v. 8. Glückſeelig/ wei'en es mit dem verlohrnen Sohn aus dem frembden Land dieſer elenden Welt/ zu ſeinem himmliſchen Vatter/ in das Haus der Freuden/ des Uberfluſſes/ der Vergnügung/ mit Freuden und vielen Liebkoſen iſt aufgenoſſen worden. Glückſeelig/ weilen es mit Lazaro in den Schoos Abrahä iſt getragen worden/ da es ſonſten noch lange Zeit vor der Thür liegen/ Schmertzen/ Hunger und Kummer hätte ausſtehen müſſen.

XII.

Es iſt wie ein Vögelein aus dem Käfig/ wie ein Krancker aus dem Spital/ wie ein Irrender aus dem Wald/wie ein Leibeigener aus der Sclaverey erlediget worden/ ſo ſolle man ihm dann Glück wünſchen/ und ſich mit ihm erfreuen/ hier zeitlich/ und hoffentlich dort ewiglich/ Amen.

Die acht und dreyſſigſte Leich-Predig/
De Parvulo, von einem kleinen Kind.

Amen dico vobis, niſi converſi fueritis, & efficiamini ſicut parvuli, non intrabitis in Regnum Cœlorum. Matth. 18. v. 3.

War-

Warlich ſag ich euch/ es ſeye dann/ daß ihr euch umkehret/ und werdet wie die Kinder/ ſo werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich. Matth. 18. v. 3.

Innhalt.

Wer in den Himmel eingehen will/ der muß unbefleckt und unſchuldig ſeyn/ als wie ein Kind.

I.

DEr H. Iſidorus lib. 1. Epiſt. 207. bemercket ſehr wohl/ daß Chriſtus nicht ſage: Efficiamini parvuli: **Ihr ſollt Kinder werden**/ ſondern: Efficiamini ſicut parvuli, **ihr ſollt werden wie die Kinder**; dann jenes wäre ein gänzliche Uibereinſtimmung/ dieſes aber iſt nur eine Vergleichung in gewiſſen Dingen; dann weilen die Kinder viele Gebrechlichkeiten und böſe Neigungen an ſich haben/ ſagt der Apoſtel: Nolite Pueri effici ſenſibus, **werdet nicht Kinder am Verſtand** 1. Cor. 14. v. 20. Weilen ſie aber auch viele löbliche Eigenſchafften an ſich haben/ darum ſagt Chriſtus/ daß wir ihnen hierinnfalls gleich werden ſollen. Welche aber die löbliche Tugenden der Kinder ſeyen/ ſolche erzehlet der H. Chryſoſtomus hom. 59. Hilarius in cap. 18. Matth. Baſilius orat. 18. und andere HH. Väter/ die ich aber/ Weitläufftigkeit zu meiden/ übergehe/ und will mich allein in dem aufhalten/ was Victor Antioch. ad Cap. 10. v. 13. ſagt: Eſt Parvuli anima candida; **Die Seel eines Kleinen iſt weiß oder unſchuldig**/ weilen nemlich ein kleines/ doch getauffetes/ Kind/ ohne allen Sünden-Mackel rein und fein iſt.

II.

Ein ſolches unſchuldiges und Seelenweiſſes Kind will ich euch heutiges Tags/ wie Chriſtus den Apoſtelen/ vorſtellen/ nemlich das verſtorbene Kind N. und will ſagen/ daß/ wann wir an unſerer Seelen nicht ſo weiß und unſchuldig/ wie dieſes Kind/ ſeyn werden/ wir auch nicht in den Himmel eingehen können.

III.

Daß die höchſte Reinigkeit an deme erfordert werde/ welcher in den Himmel eingehen will/ deſſen haben wir in H. Schrifft unterſchiedliche Auſſagungen. Chriſtus verſpricht denen die Anſchauung GOttes/ qui mundi corde, **welche eines reinen Hertzens ſeynd.** Matth. 5. Der H. Joannes ſchlieſſet alles von dem Himmel aus/ welches nur den geringſten Mackel hat: Non intrabit in eam aliquod coinquinatum: **Es wird zu ihr** (der himmliſchen Stadt Jeruſalem) **nichts hinein gehen/ das befleckt iſt.** Eben dieſes will auch Chriſtus ſagen: Amen dico vobis, niſi converſi fueritis, & efficiamini ſicut Parvuli, non intrabitis in Regnum Cœlorum: **Warlich ſag ich euch/ es ſeye dann/ daß ihr euch umkehret/ und werdet wie die Kinder/ ſo werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich** Matth. 18. v. 3. Wormit er ſagen will/ daß/ gleichwie die kleine Kinder unſchuldig und ohne die geringſte Sünde ſeynd/ alſo müſſe auch derjenige Sündenfrey ſeyn/ welcher in die ewige Seeligkeit eingehen will. Zu dem Ende GOtt auch das Fegfeuer verordnet/ damit die jenige/ welche in geringeren Sünden-Mackel von dieſer Welt abſcheiden/ allda gereiniget/ und in den Himmel einzugehen fähig gemacht werden.

IV.

Es wird aber dieſe Reinigkeit und Unſchuld aus dreyen Urſachen erfordert/ erſtlich/ weilen der Ort/ zweytens/ die Geſellſchafft/ und drittens GOtt/ welcher allda wohnet/ rein und ohne Mackel iſt. Ich will dieſe drey Urſachen etwas ausführlicher beſehen/ und zwar

V.

Erſtlich/ iſt der Ort rein/ dann gleichwie in der Höllen aller Wuſt und Unflath/ bey Endigung der Welt/ zuſammen flieſt/ wie anderswo erwieſen worden/ alſo hingegen hat GOtt die Wohnung für ſich/ und die Auserwählte alſo rein erſchaffen/ daß nicht das geringſte Flecklein oder Unſauberkeit/ ſondern der höchſte Glantz/ Schönheit und Reinigkeit allda zu ſehen; darum ſagt der H. Joannes: Ipſa Civitas aurum mundum, ſimile vitro mundo: **Die Stadt ſelbſt war lauteres Gold/ gleich dem reinen Glaß.** Apoc. 21. v. 18. Die Gaſſen pflegen ſonſten beſudelt zu werden/ mehr als andere Ding in einer Stadt/ darum muß man ſie auch mehrmahlen

ſäu-

Digitized by Google

ſäuberen; damit man aber wiſſe/ daß die höchſte Reinigkeit im Himmel ſeye/ ſagt angezogener H. Joannes: Platea Civitatis aurum mundum, tanquam vitrum pellucidum: Die Gaſſen der Stadt waren lauter Gold/ wie durchleuchtig Glaß. v. 21. Nichts reiners haben wir auf dieſer Welt als Glaß/ Gold und Edelgeſtein; darumb anzuzeigen/ daß die himmliſche Stadt pur und rein ſeye/ iſt ſie dem H. Joanni wie helles Glaß aus purem Gold und Edelgeſteinen gemacht gezigt worden.

VI.

Aus dieſem folgt/ daß/ weilen der Himmel alſo pur und rein iſt/ auch deſſen Inwohner rein und unſchuldig ſeyn müſſen. Ein Ring bedeutet die Ewigkeit/ weilen er keinen Anfang und kein End hat; ein güldener Ring bedeutet die glückſeelige Ewigkeit des Himmels. Gleichwie aber in einem güldenen Ring kein unſauberer befleckter Stein/ ſondern ein reiner Edelgeſtein geſetzet wird: Alſo werden auch nicht die mit Sünden befleckte/ ſondern die mit der Gnade GOttes gezierte und gereinigte Menſchen in die ewige Wohnung des Himmels/ gleich als in einen güldenen Ring/ verſetzet werden. Ein ſolcher reiner Edelgeſtein iſt unſer verſtorbener N. welcher in ſeiner Unſchuld/ von dieſer Welt/ in den güldenen Ring des Himmels iſt überſetzet worden.

VII.

Zweytens/ iſt die Geſellſchafft in dem Himmel rein/ darum wird mehrmahlen von den Auserwählten im Himmel geſagt/ daß ſie mit weiſſen und reinen Kleidern bekleidet ſeyen/ wie zu leſen Apoc. 7. v. 9. & 14. Zu deſſen Bekräfftigung ſich Chriſtus ſeinen Jüngern auf dem Berg Thabor Matth. 17. in Schnee-weiſſen Kleidern verkläret/ und alſo die himmliſche Livere gezeiget hat. Zu deſſen noch mehrerer Bekräfftigung Chriſtus jene Parabel Matth. 22. von den Hochzeit-Gäſten beygebracht/ und weilen ſich denen wohl ſauber und rein gekleideten einer ohne hochzeitliches Kleid zugeſellet/ iſt er alſobald aus dieſer Geſellſchafft in die äuſſerſte Finſternuß geſtoſſen worden/ wovon/ nebſt anderen heiligen Vättern/ der H. Hilarius ſagt/ daß dieſes Kleid ſeye candor habitûs cœleſtis, die Reinigkeit des himmliſchen Gewands/ ohne welches keiner in die himmliſche Geſellſchafft eingelaſſen wird.

VIII.

Dieſes iſt gezeigt worden dem H. Anno/ Ertzbiſchoffen zu Cölln: Dieſer ſahe einsmahls in der Nacht einen ſtattlichen hellglantzenden Pallaſt/ und in demſelbigen auf güldenen Seſſeln herum ſitzend Heribertum, geweſenen Ertzbiſchoffen zu Cölln/ Bardo Ertzbiſchoffen zu Maintz/ und noch andere Biſchoffen mehr/ in Schnee-weiſſen koſtbaren Biſchofflichen Kleidern/ er ſelbſten ware mit einem ſtattlichen weiſſen Kleid angethan/ doch hatte ſolches auf der Bruſt einen Mackel/ gleich als einen abſcheulichen Dampff/ welches er zwar aus Schaam mit der Hand bedecken wollte/ aber ſolches nicht vermogte. Er ſahe auch einen für ſich bereiteten ſehr koſtbaren Thron/ welchen als er voller Freud und Frohlocken beſitzen wollte/ verwehrete ihm ſolches mit ſittſamen und höflichen Worten Arnulphus, geweſener Biſchoff zu Wormbs/ mit dem Vermelden/ daß ehe und bevor er den Mackel auf ſeiner Bruſt werde abgelöſchet und gereiniget haben/ dörffe er den Seſſel nicht beſitzen/ und in dieſe Geſellſchafft kommen/ er ſolle derowegen zuvor dieſen Flecken abwaſchen/ alsdann werden ihn dieſe Biſchöff in ihre Verſammlung aufnehmen. Des anderen Tags erzehlte er einem ſeiner verträulichſten Freunden das gehabte Geſicht/ welcher ihm ſolches auslegte/ wie daß er bald von dieſer Welt in die andere abſcheiden/ und in die Verſammlung der auserwählten Biſchoffen werde aufgenommen werden/ doch habe er noch auf ſeinem Hertzen einigen geringen Grollen gegen die Bürger zu Cölln/ welche ihn voriges Jahr aus der Stadt vertrieben/ welche aber anjetzo flüchtig giengen/ dieſen Mackel ſolle er abwaſchen/ ſich mit ſeinen Feinden verſöhnen/ ihnen verzeyhen und ſie zuruck ruffen/ alsdann werde er deß ihm gezeigten Throns und Geſellſchafft würdig werden. Das Gewiſſen ſagte dem H. Anno/ daß dieſem alſo ſeye/ darum folgete er dem treu-gegebenen Rath/ und machte ſich alſo der reinen Geſellſchafft theilhafftig. Surius die 4. Decemb. Aus welchem genugſam zu erſehen/ wie auch der geringſte Sünden-Mackel uns von der Geſellſchafft der Heiligen ausſchlieſſe. In dieſe unbefleckte Geſellſchafft iſt auch der unſchuldige N. mit groſſem Frohlocken aufgenomen worden.

IX.

Drittens/ iſt auch GOtt ſelbſten der Allerreineſte/ darum vor ſeinem Angeſicht

in dem Himmel nichts Unreines oder Befleckes erſcheinen und ſtehen darff/ wie der Pſalmiſt ſagt: Neque habitabit juxta te malignus, neque permanebunt injuſti ante oculos tuos, wer boßhafftig iſt/ der wird bey dir nicht wohnen/ ſo werden auch die Ungerechte für deinem Angeſicht nicht bleiben. Pſal. 5. v. 6. Nachdeme der H. Joannes in ſeiner heimlichen Offenbahrung cap. 7. erzehlet/ daß die Heilige ihre Kleidung in dem Blut des Lambs gewaſchen/ſetzet er hinzu: Ideò ſunt ante thronum Dei, & ſerviunt ei die ac nocte in Templo ejus: & qui ſedet in Throno, habitabit ſuper illos: Darum ſeynd ſie für dem Thron GOttes/ und dienen ihm Tag und Nacht in ſeinem Tempel/ und der auf dem Thron ſitzt/ wird über ihne wohnen/ v. 15. Gleich als wollte er ſagen: Darum ſeynd ſie würdig/ für dem Thron und Angeſicht GOttes zu ſtehen/ weil ſie in dem Blut des Lambs/ das iſt/ in dem roſenfarben Blut Chriſti gewaſchen und von allen Sünden gereiniget worden ſeynd.

X.

Der Babyloniſche König Nabuchodonoſor befahle/ daß ihm etliche Iſraelitiſche Knaben nacher Hof ſollten gebracht werden/ die vor ihm ſtunden/ und ihn bedienten: Pueros, in quibus nulla eſſet macula, Knaben/ an welchen gar kein Mangel oder Mackel wäre/ Dan. 1. v. 3. Nicht anderſt macht es der himmliſche König/ GOtt der HErr/ er will/ daß um ſeinen Göttlichen Thron lauter Knaben und Bedienten/ in quibus nulla eſt macula, an welchen nicht der geringſte Sünden-Mackel iſt/ ſtehen/ und ihn ewig loben ſollen. Ein ſolcher ſchöner und reiner Knab iſt unſer verſtorbener N. welcher immer und ewig vor dem Thron GOttes ſtehen/ ihn preiſen/ und die ewige Freud mit ihm genieſſen wird/ darum ſich auch die Eltern über deſſen Hinſcheiden nicht bekümmeren/ ſondern ſich vielmehr der Reinigkeit befleiſſen ſollen/ damit ſie würdig werden mit ihrem lieben Kind/ GOtt in alle Ewigkeit anzuſchauen/ihn zu loben/und ſich mit ihm zu erfreuen/ Amen.

Die neun und dreyſſigſte Leich-Predig/
De Parvulo, von einem kleinen Kind.

Noli flere. Luc. 7. v. 13.
Weine nicht. Luc. 7. v. 13.

Innhalt.
Die Eltern ſollen ihr verſtorbenes Kind nicht allzuſehr beweinen.

Es iſt ein bekandtes Sprichwort: *Tot pelles pecorum venduntur, quot vitulorum.*

I.

Man trägt ſo viel Kälber-Häut zu Marck als Kühe-Häut/ das iſt/ es ſterben ſo viel Junge als Alte/ der Tod iſt ein Fiſcher/ welcher nicht nur allein groſſe/ ſondern auch kleine Fiſche fänget. Er iſt ein Vogelfanger/ welcher nicht nur Auerhahnen/ Phaſianen ꝛc. ſondern auch Lerchen fänget. Er iſt ein Jäger/ welcher nicht nur allein hohes/ ſondern auch nideres Wild fället. Er iſt ein Metzger/ welcher nicht nur ſtarcke Ochſen ſchlachtet/ ſondern auch Kälblein und Lämmer ſticht. Er iſt ein Koch/ welcher nicht nur allein welſche Hahnen/ ſondern auch junge Hüner würget. Er nimmt hinweg Groß und Kleine/ Starck- und Schwache/ Alt- und Junge/ wie wir in heutiger Leich-Begängnus ein Exempel haben an dem verſtorbenen Kind N. von welchem die Eltern die Hoffnung gehabt/ daß es noch lang leben/ und ihnen zur Freud und Nutzen groß werden ſolle: es hat aber GOTT dem HErrn ein anderes gefallen/ der das Kind lieber gehabt/ als die Eltern/ darum ſolches zu ſich genommen; in welchen Willen ſich die Eltern ergeben/und nicht zu ſehr bekümmern/ ſondern zu Frieden ſtellen ſollen. Es iſt zwar nicht ohne/ daß es den Eltern ſehr hart zu Hertzen dringe/ und manchen Thränen aus den Augen locke/ wann ihnen ein kleines/unſchuldiges/freundliches und wolgeſtaltes Kind ſtirbt; man hat es geſehen an jener Wittib zu Naim/ welche ſehr bitterlich weinte/ als man ihren Sohn

zu

Digitized by Google

zu Grab truge/ darum ſich auch Chriſtus über ſie erbarmet/ und ihren Sohn wieder zum Leben erwecket/ ſie aber auch von dem allzu vielen Weinen abmahnet/ ſprechend: Noli flere, **weine nicht!** Luc. 7. v. 13. Eben dieſes ſag ich auch dem Vatter und der Mutter unſers verſtorbenen N. Noli flere, **weine nicht!** dann die Verſtorbene kan man zwar beweinen und bedauren/ man muß aber der Sach nicht zu viel thun/ und übermäſſig heulen/ weinen/ und ſich bekümmern / wovon gegenwärtige Leich-Predig ein mehrers handlen ſolle.

II.

Es iſt die Frag: Ob es löblich oder ſträfflich ſeye/ daß man um die Verſtorbene weine? Die Antwort gibt der Weiſe Syrach: Fili, in mortuum produc lachrymas, &, quaſi dira paſſus, incipe plorare: **Mein Sohn/ weine über den Todten/ und fahe an zu heulen/ als wann dir ein groſſes Leyd wiederfahren wäre.** Eccli. 38. v. 16.

III.

Man hat auch viele Exempel heiliger und frommer Menſchen/ welche die Verſtorbene beweinet haben/ Abraham beweinte die Sara/ die gottesfördchtige Männer beweinten den H. Stephanum/ Chriſtus ſelbſten beweinte den verſtorbenen Lazarum; allein/ das Weinen und die Trauer muß nicht zu hefftig und zu lang/ ſondern eingezogen und mäſſig ſeyn. Alſo ſagt der weiſe Syrach: Propter delaturam autem amarè fer luctum illius uno die, & conſolare propter triſtitiam, & fac luctum ſecundùm meritum ejus uno die, vel duobus propter detractionem: **Um der Nachrede willen/ ſollſt du einen Tag bitterlich über ihn Leyd tragen/ und ſollt dich hernach tröſten laſſen der Traurigkeit halben. Trage alſo Leyd einen Tag oder zwey/ nachdem er wohl verdienet iſt/ der Nachrede halber.** Cap. 38. v. 17. & 18. Dieſes hat gethan der Abraham / als ihm ſeine liebſte Sara geſtorben war/ dann die Schrifft erzehlet von ihm: Veniſque Abraham, ut plangeret & fleret eam, cúmque ſurrexiſſet ab officio funeris. **Und Abraham kam/ ſie zu beklagen und zu beweinen/ und nachdem er aufgeſtanden war vom Ambt der todten Leich.** v. 2. & 3. Es fienge Abraham nicht auf einmahl/ und ſo bald Sara geſtorben war/ an zu weinen und zu heulen/ ſondern kame vorſätzlich auf eine gewiſſe beſtimmte Zeit/ ſie zu beweinen/ und dieſes bedachtſam / gleichwie einer ein ihm aufgetragenes Ambt verrichtet / und nachdem er die Trauer und das Weinen verrichtet / lieſſe er ab/ und gabe ſich zu Frieden/ und redete wegen der Begräbnuß mit den Kindern Heth. Es iſt aber auch zu bemercken/ was unter anderen die Kinder Heth zu dem Abraham ſprachen/ nemlich: Princeps Dei es apud nos: **Du biſt ein Fürſt GOttes bey uns.** Es hatten dieſe Kinder geſehen/ daß Abraham ſein Weib zwar bitterlich beweinet/ weilen er aber auch ſich alſo mäſſigen/ und die Traurigkeit ſeines Gemüths mit groſſer Vernunfft ſtillen / dämpffen und zuruck halten konnte/ hatten ſie eine groſſe æſtim von ihme/ gaben ihm den hohen Titul eines Fürſten GOttes/ oder/ welcher von GOtt zu dieſem Ehrenſtand erhoben worden; dann aus dieſem koſten ſie abnehmen/ was Abraham für ein heroiſches Gemüht/ hohen Verſtand und Herrſchung über ſeine Begierlichkeiten habe/ wie ſolches Philo cit. de Abrab. ausleget.

IV.

Dieſem Exempel des Abrahams ſollen die Eltern/ wann ihnen ein Kind ſtirbt/ nachfolgen/ nicht heulen nicht ruffen/ als wären ſie unſinnig/ bey der Leich-Begängnuß nicht alſo ſchreyen/ daß jedermann mit einem Mißfallen zuhören muß ꝛc. ſondern ſie ſollen ſich dem Willen GOttes ergeben und tröſten laſſen.

V.

Es hat zwar Chriſtus den Lazarum auch beweinet/ aber wie der H. Cyrillus Alex. lib. 7. in Joann. cap. 20. bemercket/ hat er nicht ehender geweinet/ als biß er zum Grab gekommen/ und ihn gleich darauf von dem Todten erwecket/ alſo/ daß er nicht lang / ſondern eine gantz kurtze Zeit geweinet; damit er uns durch ſein Exempel lehre/ daß man zwar die Verſtorbene beweinen könne/ aber nicht zu lang und zu viel/ dann wie angezogener H. Vatter ſagt: Nam ex toto nec compati nec mœrere ferinum eſt & dorum, horum verò exuberantia muliebre, **dann gäntzlich kein Mitleyden haben und trauren/ iſt viehiſch und hart/ aber deſſen ein Uberfluß iſt weibiſch.**

VI.

Dieſes laſſet euch / ihr Eltern/ geſagt ſeyn/ und gebt euerer Betrübnus und Be-

Digitized by Google

stürtzung Ziel und Maß/ lasset vielmehr euere Vernunfft als thierliche Neigungen über euch herrschen: dann ob ihr es schon hart empfindet/ daß ihr eueres lieben Kindes beraubt seyd/ so dencket doch hingegen/ daß es zur himmlischen Freud aufgenommen worden.

VII.

Die Gütigkeit GOttes ist dermassen groß/ daß wann auch alle Blätter auf den Bäumen Zungen wären/ würden sie solche doch nicht genugsam loben können. Solches bekennet David zu mehrmahlen/ absonderlich hat er in dem 135. Psalm diese Wort sieben und zwantzigmahl: Quoniam in æternum misericordia ejus, **daß in Ewigkeit währet seine Barmhertzigkeit.** Durch welche öfftere Widerholung dieser Wort will er anzeigen/ daß man die Barmhertzigkeit GOttes nit offt gnug loben könne/ ja es will GOtt/ daß sie von den Heiligen in dem Himmel immer und ewig solle gelobt werden. Weilen aber die Boßheit der Menschen also überhand nimmt/ daß die mehreste verdammt werden/ und die wenigste das Lob GOttes zu singen seelig werden/ darum verordnet GOtt/ daß viele Kleine/ welche noch in ihrer ersten Unschuld seynd/ sterben und seelig werden/ damit dardurch die Anzahl deren/ welche GOtt den HErrn ewig loben sollen/ vermehret werde.

VIII.

Zu diesem End hat GOtt das verstorbene Kind N. also frühezeitig von dieser Welt hinweg genommen/ damit es nemlich unter der Zahl deren seye/ welche Gott ewig loben und preisen. Was könnte ihm dann für ein gröſſeres Glück begegnet seyn? Wie übel thun dann die Eltern daran/ welche weinen und weheklagen/ weilen ihr Kind zu dem Chor der freudigen/ GOttlobenden/ singenden und jubilirenden Engel ist aufgenommen worden? Du trauriger Vatter/ du weinende Mutter/ noli flere, **weine nicht**/ sondern befleisse dich vielmehr eines frommen Gottesförchtigen Wandels/ damit auch du endlich zu diesem Chor der Auserwählten gelangen mögest. Noli flere, weine nicht/ dann gleichwie Christus den Jüngling zu Naim wiederum zum Leben erwecket/ ihn seiner Mutter gegeben/ und eben dardurch sie wieder getröstet. Also wird GOtt euer Kind an jenem Tag wieder auferwecken/ euch zu ihme gesellen in der ewigen himlischen Freud/ darum nolite flere, **weinet nicht.** Amen.

Die viertzigste Leich-Predig/

De Peccatore converso, von einem Sünder/ der sich bekehrt.

Si confiteamur peccata nostra, fidelis est & justus, ut remittat nobis peccata nostra. 1. Joann. 1. v. 9.

So wir unsere Sünd beichten/ so ist er getreu und gerecht/ daß er unsere Sünd vergebe. 1. Joann. 1. v. 9.

Innhalt.

Man soll nicht an der Seeligkeit zweifflen/ weilen man auch noch im letzten Augenblick Buß würcken kan.

I.

Es hat der weise Mann in seinen Sprichwörtern Cap. 14. v. 32. dem Gerechten einen so trostreichen/ als dem Sünder erschröcklichen Ausspruch/ da er sagt: In malitia sua expelletur impius, sperat autem justus in morte sua: **Der Gottlose wird um seiner Boßheit willen verworffen werden/ aber der Gerechte hat in seinem Tod Hoffnung.** Welche Wort einem Sterbenden Gerechten einen grossen Trost und Vertrauen machen/ einen Sünder hingegen billig einen Schrecken einjagen können/ damit er nicht in seinem End verworffen werde; doch solle ihm diese Bedrohung keine Verzweifflung verursachen/ sondern ihn vielmehr zur reumüthigen Buß und Bekehrung veranlassen. Er solle biß in sein letztes End/ und so lang ihm noch ein Athem aus- und eingehet/ auf das Zeug-

nuß

nuß des H. Joannis sich verlassen: Si confiteamur peccata nostra, fidelis est & justus, ut remittat nobis peccata nostra: So wir unsere Sünd beichten/ so ist er getreu und gerecht/ daß er uns unsere Sünd vergebe. 1. Joann. 1. v. 9. Diese grosse Barmhertzigkeit GOttes hat erfahren unser verstorbener N. welcher noch in seinem letzten End auf GOtt vertrauet/ seine Sünd gebeichtet/ und sich zu GOtt bekehret/ darum auch ein seeliges End genommen/ dessen Exempel wir in so weit folgen sollen/ daß wir an der Barmhertzigkeit GOttes nicht verzweiffeln/ sondern fest darauf vertrauen sollen/ weilen GOtt nicht den Tod des Sünders (so lang er noch ein Leben in sich hat) sondern daß er sich bekehre und lebe/ wovon gegenwärtige Predig handlen solle.

II.

Wann ein erfahrner Artzt in eine Stadt kommt/ und denen Patienten gern ein Vertrauen und Zulauff zu sich machen will/ bedient er sich dieses Maxims oder Lists: Er lässet einen armen Patienten zu sich kommen/ curirt und heilet denselbigen gantz umsonst/ begehrt keinen Lohn/ thuts aus purer Erbarmnus/ weilen er wohl weiß/ daß der Patient keine Mittel hat/ ihn zu zahlen: Es ist aber des Artzts sein eigentliches und hauptsächliches Absehen dahin gestellt/ damit er die übrige Krancken und Preßhafften zu sich locke/ ihnen ein gutes Vertrauen mache/ und so dann seine Hülff-Mittel lasse angedeyen; dann wann sie sehen/ daß ein solcher schadhaffter Mensch glücklich curiret worden/ hoffen sie gleiche Cur, und übergeben sich demselbigen Artzt.

III.

Eben auf solche Weise macht es unser Seeligmacher Christus/ welcher sich in H. Schrifft mehrmahlen einem Artzt vergleichet: Preß- und Schadhaffte seynd die Sünder/ welche einen grossen Schaden an ihrer Seelen haben/ eine tödtliche Wunden; es erbarmet sich aber der himmlische Seelen-Artzt Christus zuweilen über einen solchen armen Sünder/ heylet und curiret ihn umsonst/ ohne daß er sich dessen würdig gemacht/ und diese Gnad verdienet hätte. Dann wordurch hatte es Zachäus/ Matthäus/ Paulus und der Schächer am Creutz verdient/ daß sie zu Gnaden aufgenommen und von Christo geheilet worden? warlich nicht durch ihr frommes Leben/ als welche in tieffen Sünden steckten. Warum hat sie dann unser liebreicher Seelen-Artzt Christus heilen und gesund machen wollen? Darum/ damit er uns übrigen Sündern ein Vertrauen mache und aufmuntere/ damit wir uns ebenfalls zu ihm verfügen/ unsere Schäden eröffnen/ und von ihme geheylt zu werden bitten. Also redet der H. Augustinus serm. 6. de verbis Apost. wann er die wunderbarliche Bekehrung Pauli betrachtet: Medicus volens sibi famam comparare, quærit aliquem desperatum, & sanat, & si pauperem invenit, non quærit mercedem, sed commendat artem: sic Christus medicinæ suæ potentiam ostendit in Saulo, ut omnes deinceps nossent, eum sanare posse omnes infirmitates confugientium ad ipsum. Ein Artzt/ der sich einen Namen machen will/ sucht einen/ der an seiner Genesung verzweiffelt/ und heilet ihn/ und wann er einen Armen findet/ begehrt er keinen Lohn/ sondern macht seine Kunst berühmt: Also hat Christus die Krafft seiner Medicin erwiesen in dem Saulo/ damit hinfüro alle wisseten/ daß Er alle Kranckheiten heilen könne deren/ die zu ihm fliehen.

IV.

Heutiges Tags stelle ich euch AA. auch einen solchen armen Krancken vor/ nemlich unsern verstorbenen N. welcher sein Leben in Sünden zugebracht. Es hat sich aber unser Seelen-Artzt Christus über ihn erbarmet/ und ihn noch im Letzten zur wahren Buß bekehrt. Er hat mit dem H. August. loc. cit. sagen können: Si Saulus sanatus est, ego quare despero? si à tanto medico tantus támque desperatus æger sanatus est, ego vulneribus meis illas manus non optabo? ad illas non festinabo? Wann Saulus ist geheylt worden/ warum verzweiffele ich? wann von einem so grossen Artzt ein so grosser und verzweiffelter Krancker ist geheylt worden/ warum soll ich meinen Wunden jene Händ nicht auch wünschen/ und nicht zu denselbigen eilen? Er hat sagen können/ was die Kirch in der Sequentz für die Abgestorbene sagt:

Qui Mariam absolvisti,
Et latronem exaudisti,
mihi quoque spem dedisti:

Digitized by Google

Der du Mariam hast bekehrt/
Den Schächer ebenfalls erhört/
Hast auch die Hoffnung nitr vermehrt.

Es wurde dem Heil. Joanni in seiner heimlichen Offenbahrung am 21. Cap. der Himmel in Gestalt einer Stadt/ welche er das neue Jerusalem nennet/ gezeiget; unter anderen ware diese Stadt auch mit 12. Pforten versehen/ welche also ausgetheilet waren/ daß 3. gegen Auffgang der Sonnen/ 3. gegen Mittag/ 3. gegen Mitternacht/ und so dann 3. gegen Niedergang der Sonnen stunden. Warum diese himmlische Stadt mit so vielen und gegen alle Theil der Welt stehenden Pforten versehen ware/ dessen giebt der treffliche Scribent Sylveira quæst. 20. in cap. 21. Apoc. Num. 137. folgende Ursach: Tot sunt portæ respicientes omnes mundi plagas, ut significetur, quod, licet omnibus electis pateret aditus ad regna cœlorum, hoc tamen fiet per varios modos &c. **Es seynd so viele Pforten gegen alle Theile der Welt/ damit angedeutet werde/ daß/ obschon allen Auserwählten der Eingang zu dem Himmelreich offen stehe/ so geschehe es doch durch vielerley Weise.** Ich würde aber auch nicht fehlen/ wann ich sagen solte/ durch den Auffgang der Sonnen werde verstanden die Jugend/ dieser stehen offen 3. Pforten zum Himmel/ weilen sie nur durch diese 3. Pforten/ nemlich durch Reu und Leyd/ vollkommene Beicht und die Gnugthuung/ durch diese Pforten eingehen will. Durch den Mittag verstehe ich das männliche Alter/ und haben auch diese ihre offene Pforten zum Himmel. Durch Mitternacht werden verstanden die alte und ehrbte Männer/ auch diese haben ihre Pforten zu dem Himmel. Endlich durch den Untergang der Sonnen verstehe ich die Sterbende/ welche auf dem Todbett liegen/ und nunmehr diese Welt verlassen wollen. Diese haben auch 3. Pforten zur Seeligkeit/ und können so wohl als die übrige zu dem Himmel gelangen/ wann sie nur die 3. Pforten eröffnen wollen/ Reu und Leyd über ihre Sünd erwecken/ dieselbige vollkommentlich beichten/ und/ so viel möglich/ ihre auferlegte Buß verrichten/ wann sie nur ein festes Vertrauen und Glauben haben/ daß so wohl gegen Occidene oder Niedergang/ als den 3. übrigen Theilen der Himmel seine Pforten habe/ daß sie nemlich im Sterbstündlein von der Gnade GOttes und dem Himmel nicht verstossen seyen/ und wann sie nur selbsten wollen/ noch eingehen können. Dieses hat gewust und gethan unser verstorbener N.

VI.

Daß GOtt wolle/ ein sterbender Sünder solle sich noch im letzten bekehren/ dessen haben wir ein klare Prob an jenem reichen karchen Mann Luc. 12. Diesem kündigte GOtt seinen Tod an/ als er des Nachts sich mit den sorgfältigen Gedancken/ wie er nemlich seine Scheuren vergrösseren wolte/ beunruhigte/ die Worte der Todes-Botschafft waren diese: Stulte! hac nocte animam tuam reperunt à te, quæ autem parâsti, cujus erunt? **Narr! diese Nacht nehmen sie deine Seel von dir/ was du aber hast bereitet/ wessen wird es seyn?**

VII.

Warum machte GOtt so viele Worte mit diesem reichen Geitzhals? warum nennt er ihn einen Narrn? warum stellt er ihm vor/ wie daß sein zusammen gerafft- und geschafftes Gut an einen ungewissen Erben kommen werde? darum/ damit er durch diese scharffe Zuredungen sich etwan noch eines besseren bedencken möge/ Buß würcke und seelig werde. Er nennt ihn einen Narren/ auf daß er seine begangene Thorheit erkenne. Er sagt ihm von seinen Erben/ damit er sehe/ daß er seine Reichthum anderen überlassen müsse/ und darum sein Hertz von den Reichthumen ab- und zu GOtt wende/ und dieses thut GOtt eben in derselben Nacht/ da es jetzt an dem ware/ daß er sterben solte/ damit er uns Menschen lehre/ und zeige/ wie er auch im Letzten noch sorgfältig für uns seye/ diese unsere Bekehrung erwarte/ ja suche/ und/ wann wir nur wollen/ uns zu Gnaden aufzunehmen bereit und willig seye.

VIII.

Eben dieses hat er auch an unseren ersten Eltern dem Adam und Eva erwiesen/ dann als sie/ nach begangener Sünd/ sich verkrochen und versteckt hatten/ erzehlt die Schrifft/ wie daß GOtt in dem Paradeiß spatzieren gegangen/ darburch ein Gedös gemacht/ und sich angestellt/ als suche er den Adam/ als sich aber Adam nicht wollte sehen lassen/ rieffe er ihm: Adam ubi es? **Adam wo bist du?** Stellt sich also GOtt an/ als wie ein

Mensch/

Mensch / welcher den andern ſucht und nicht finden kan. Es iſt GOtt überall/ an allen Orten/ ſieht und hört alles/ und iſt vor ſeinen Göttlichen Augen nichts verborgen/ warum nimmt er dann eine Geſtalt an/ gehet in dem Paradeiß hin und her/ ſucht und ruffet dem Adam? alles darum/ damit Adam Zeit gewinne/ und GOtt ihm Gelegenheit und Anlaß gebe/ ſeinen Fehler zu erkennen und zu bereuen/ darum überfällt er ihn nicht urplötzlich/ ſondern kommt langſam/ und ruffet ihm/ als einem frembden Schäfflein zu/ wie ſolches Hugo de Sancto Victore anmercket.

IX.

Aus dieſem erhellet genugſam / wie GOtt des Sünders Bekehrung verlange und erwarte/ er machts/ als wie einer/ welcher in ein frembdes Zimmer eingehen will / ein ſolcher tritt nicht unverſehens in das Gemach hinein/ſondern klopffet zuvor bey der Thür an/ damit man ſeine Ankunfft zuvor vermercke. Eben alſo macht es GOtt mit einem ſterbenden Sünder/ wie ſagt der H. Gregorius : Pulſat, cum jam per ægritudinis moleſtias mortem vicinam eſſe deſignat : Er klopffet an/ wann er durch die Beſchwerlichkeiten der Kranckheit ankündiget/ daß der Tod in der Nähe ſeye.

X.

Der Zorn GOttes kommt über den ſterbenden Sünder/ gleichwie im warmen Sommer das Donnerwetter in einen Thurn oder Hauß einzuſchlagen pfleget/ dann ehe und bevor der Donnerkeul in ein Gebäu fähret / und daſſelbige anzündet/ ſo ereignet ſich zuvor in dem Himmel ein Getös und Pollern / ein erſchröcklicher Fall und Knall / es läſſe ſich der ſchnelle Bliz ſehen/ alsdann erfolget erſt der Donner-Keul: Alſo machet es auch GOtt/ wann er den Sünder zur verdienten Straff ziehen/ und ſein Urtheil gleichfalls als einen Donner-Keul über ihn fällen will. Er ermahnet ihn zuvor / ſchreckt und drohet ihm/ gibt ihme einige Anzeigung und Vorbotten ſeiner Ankunfft/ damit er zur Buß greiffe/ und ſich bekehre. Dieſes thut Gott gar offt/ und liegt allein an dem Sünder/ ob er ſich in dergleichen Begebenheiten zu GOtt wenden will/ und muß er ſicherlich glauben/ daß die Kürtze der Zeit keine Verhinderuus ſeiner Bekehrung ſeye; alſo ſagt der H. Cyprianus: Pœnitentia nulla ſera eſt, ſi vera, nec quantitas criminis, nec brevitas temporis, nec horæ extremitas, nec vitæ enormitas, ſi vera ſit contritio, excludit à veniâ. Es iſt keine Buß zu ſpat/ wann ſie nur rechtſchaffen iſt / weder die Schwehre der Sünd/ noch die Kürtze der Zeit/noch das End der Sünd/noch des Lebens Bosheit ſchlieſſet aus von der Verzeyhung / wann die Reu und Leyd warhafftig iſt. Eben alſo redet auch der H. Leo: Miſericordiæ Dei nec menſuras poſſumus ponere, nec tempora definire, apud quem nullas patitur veniæ moras converſio, dicente Spiritu Dei per Prophetam : Cùm converſus ingemueris, ſalvus eris. Wir können der Barmhertzigkeit Gottes kein Maß ſetzen/noch eine Zeit beſtimmen/ bey welcher die Bekehrung keinen Aufſchub der Verzeyhung leidet/ wie durch den Propheten der Geiſt GOttes ſagt: Wann du dich wirſt bekehren und ſeufftzen/ wirſt du ſeelig ſeyn. Dieſes ſoll billig einem jeden Sünder ein rechtes Vertrauen und Zuverſicht zu GOtt machen / und an deſſen Barmhertzigkeit ja nicht verzweiffelen / ſondern auf Gnad hoffen/ und wäre es auch in dem Augenblick/ daß ſeine Seel von dem Leib abſcheiden will/ wie ſolches unſer verſtorbener N. gethan / welches ihm auch wohl gelungen iſt/ Amen.

Die ein und vierzigſte Teich-Predig/

De Peccatore converſo, von einem Sünder/ der ſich bekehrt.

Ne tardes converti ad Dominum, & ne differas de die in diem, ſubitò enim veniet ira illius. Eccli. 5. v. 8.

Bekehre dich zum HErrn ohne einigen Verzug/und verweile es nicht von einem Tag zu dem andern/ dann ſein Zorn wird plötzlich kommen. Eccli. 5. v. 8.

Inn-

Digitized by Google

Innhalt.

Die Bekehrung und Buß lang auffschieben iſt gar gefährlich.

I.

WO es ſchon unlaugbar iſt/ daß der Sünder/ ſo bald er ſich bekehret/ von GOtt aufgenommen werde/ ihm auch die Kürtze der Zeit die Gnade GOttes nicht abſtricke/ wann er ſolche ernſtlich ſucht/ wie in vorhergehender Predig erwieſen worden/ ſo darff ſich doch der Sünder hierauf frevelhafftig nicht verlaſſen/ und ſein Leben in Sünd und Laſter wollen zubringen/ mit dem Vorſatz/ ſich in ſeinem letzten End zu bekehren/ dann wie der H. Auguſtinus an einem Ort ſagt: GOtt hat dem Menſchen ſeine Gnade verſprochen/ den Augenblick/ ſo bald er ſich zu ihm bekehren wird/ aber die Zeit hat er ihm nicht verſprochen/ ob er ihn biß dahin wolle leben laſſen/ und nicht etwan frühezeitig hinweg nehmen/ ſo iſt auch beſagten H. Auguſtini Spruch ſerm. 3. de Innocent. wohl zu Gemüht zu führen: Hac animadverſione percutitur peccator, ut moriens obliviſcatur ſui, qui vivens oblitus eſt Dei. **Dieſes muß der Sünder wiſſen/ daß der Sterbende ſeiner ſelbſten vergeſſe/ welcher in ſeinem Leben GOttes vergeſſen hat.** Wann der Menſch ein gottloſes Leben geführt/ und im letzten End noch Gnad findet/ iſt es ein groſſes Wunderwerck/ und ſeynd die Exempel gar rar. Es iſt zwar nicht ohn/ daß der Schächer am Creutz/ kurtz vor ſeinem Ende/ groſſe Gnad gefunden habe/ aber viel tauſend finden ſolche nicht/ es ſcheint/ dieſes habe Chriſtus nachdrücklich mit jenen Worten/ mit denen er ihn angeredet/ und das Paradeiß verſprochen/ anzeigen wollen/ dann ehe er ihm das Paradeiß verſpricht/ ſagt er: Amen dico tibi, **Warlich ſag ich dir**; gleich als ſpreche Er: Ein ſchwere und unerhörte Sach/ ſag ich dir/ welche faſt unglaublich ſeyn wird/ darum ſchwöre und verſpreche ich dir es/ tibi, dir/ nicht allen/ hodie, **heut**/ nemlich an dem groſſen Tag der Erlöſung menſchlichen Geſchlechts/ worauf die Welt etliche tauſend Jahr gewartet/ an dieſem Gnaden-Tag laſſe ich dir die groſſe Gnad angedeyen/ daß du/ nach geführtem gottloſen Leben/ glücklich ſterben/ und mit mir ins Paradeiß fahren ſollſt/ dieſes ſoll dir heut zwar widerfahren/ aber gleichwie dieſer Tag nicht wieder kommt und einzig iſt/ alſo werden deines gleichens wenig ſeyn.

II.

Unſer verſtorbener N. hat mit dem Schächer am Creutz das groſſe Glück und die Gnade von GOtt gehabt/ daß er ſich in ſeinem letzten End bekehret und wol geſtorben/ weilen aber dieſes ein unverdiente und extraordinari groſſe Gnad iſt/ welche ſonſt viel tauſenden nicht widerfährt/ als ſolle ſich keiner darauf verlaſſen/ und die Buß biß in ſein End auffſchieben/ wovon gegenwärtige Predig handlen wird.

III.

Der übermüthige König Nabuchodonoſor ſahe im Schlaff einen hohen breiten mit Blättern gezierten und mit vielen Früchten bereichten Baum/ er hörete aber auch eine Stimm von dem Himmel: Succidite arborem, **hauet den Baum um.** Daniel gabe dem König dieſe Auslegung dieſes Baums/ wie er nemlich ſelbſten dieſer Baum ſeye und nun bald werde umgehauen werden/ doch gabe er ihm dieſen Rath: Peccata tua Eleemoſynis redime, & iniquitates tuas miſericordiis pauperum, forſitan ignoſcet delictis tuis: **Löſe deine Sünd ab mit Allmoſen/ und deine Miſſethat mit Barmhertzigkeit gegen die Arme/ vielleicht wird dir GOtt deine Sünd verzeihen.** Dan. 4. v. 24. Es iſt zu verwunderen/ warum Daniel dem König den Rath gebet er ſolle/ vermittels des Allmoſens/ ſeine Sünd auslöſchen/ bedienet ſich aber des Worts forſitan, vielleicht werde GOtt ihm ſeine Sünd verzeyhen; warum ſagt er vielleicht? Iſt dann etwann noch ein Zweiffel daran/ daß das Allmoſen die Sünd auslöſche? es ſagt ja der weiſe Sprach: Ignem ardentem extinguit aqua, & Eleemoſyna reſiſtit peccatis, **das Waſſer löſchet aus das brennende Feuer/ und das Allmoſen widerſtehet den Sünden.** Eccli. 3. v. 33. Wird alſo dem Allmoſen die unfehlbare Würckung/ die Sünd auszulöſchen/ zugeeignet/ wie ſagt dann Daniel/ daß es vielleicht geſchehen werde? Hierauff antwortet Salvianus lib. 1. ad. Eccleſiaſten, daß zwar dem Allmoſen die Würckung/ die Sünd auszulöſchen/ wann es zur rechten Zeit gegeben wird/ nicht

nicht könne diſputiret oder verneinet werden; weilen aber Nabuchodonoſor das Allmoſen erſt geben ſollte/ da der Sententz ſchon wider ihn gefällt war/ ſuccidite arborem, **hauet den Baum nieder**/ darum hat es Daniel noch in Zweiffel geſetzet/ ob dieſes ſpate Allmoſen ſeine Würckung thun werde.

IV.

Aus dieſem nimt angezogener Salvianus das treffliche Lehrſtück für den Sünder/ wie daß er ſich nicht auf die ſpäte Buß und gute Werck verlaſſen ſolle/ dann weilen der Prophet ſelbſten daran zweiffelt/ ob das ſpate Allmoſen etwas fruchten werde oder nicht/ ſtehet ein ſolcher Sünder gewißlich in groſſer Gefahr ſeines **Untergangs.**

V.

Ich beſorge/ es möge einem ſolchen geſagt werden/ was der Stadt Babylon: Poma deſiderii animæ tuæ diſceſſerunt à te: **die Baum-Früchte/ darnach deine Seel Luſt hatte/ ſeynd von dir gewichen.** Apoc. 18. v. 14. Wann die Früchten am Baum zeitig ſeynd/ ſo muß man ſie abbrechen/ ſonſt wann man zu lang wartet/ fallen ſie ab/ oder werden abgebrochen/ und findet ein ſolcher Verzögerer endlich nichts als die leere Blätter am Baum. Chriſtus iſt der Baum des Lebens/ wer deſſen Gnaden-Früchten haben will/ muß nicht warten biß in den ſpaten Herbſt ſeines hohen Alters/ oder wohl gar biß in den Winter ſeines Abſterbens/ weilen er zu ſolcher Zeit die beſagte Früchten ſchwehrlich finden wird.

VI.

Die Dollmetſchung Aretæ giebt dieſes noch klärer zu verſtehen/ nemlich: Tempus, vel opportunitas temporis, receſſit à te, **die Zeit/ oder die Bequemlichkeit der Zeit/ iſt von dir gewichen.** Die Bequemlichkeit der Zeit iſt die Jugend und die geſunde Lebens-Jahr/ zu welcher Zeit der Menſch ſein Heyl würcken kan und ſoll/ wann er aber dieſe Zeit verſtreichen laſſet/ und erſt am letzten End ſeine Seeligkeit ſuchen will/ ſo wird es heiſſen: Opportunitas Temporis receſſit à te, **die Bequemlichkeit der Zeit iſt von dir gewichen/** wann man ſterben ſoll/ iſt die Zeit/ etwas Guts zu thun/ gar nicht bequem/ dann mit dem Tod ringen/ und zugleich Buſſe thun/ ſeynd zwey Ding/ welche ſich ſchwehrlich vereinbaren laſſen.

VII.

Alcuinus lib. 5. de tranſ. Maris Rubri iſt der Meinung/ daß der König Pharao/ da er in mitten des rothen Meers ware/ und von demſelbigen überfallen und bedeckt wurde/ ſeinen Fehler erkennt und bereuet habe/ aber ohne Nutzen und Frucht/ weilen er ſo viele Warnungen ungeachtet laſſen vorbey gehen/ ſich nicht laſſen abſchröcken durch die Straffen/ nicht laſſen bewegen durch das viele Zureden Moyſis und des Aarons/ darumb ware es zu ſpat/ als er im rothen Meer ware; Wann ſich der Sünder nicht an die viele Wunderwerck/ das eyfferige Zureden und Predigen der Geiſtlichen/ das Exempel der unglückſeelig-dahin ſterbenden Sünder ꝛc. bekehret/ in ſeiner verſtockten Unbußfertigkeit verharret/ und ſich alsdann erſt bekehren will/ wann das bittere Meer des Sterbens ihn überfällt/ ſo iſt zu beſorgen/ es ſeye zu ſpat/ und werde ihm gehen wie dem hartnäckigem Pharao.

VIII.

Wir Menſchen werden mehrmahlen in Göttlicher H. Schrifft den Bäumen verglichen/ und zu Tragung guter Früchten anermahnet/ ſo drohet auch der Heil. Joannes denen unfruchtbaren Bäumen oder gottloſen Menſchen/ wie daß die Axt ſchon würcklich an die Wurtzel geſetzt ſeye/ auf daß er umgehauen und ins Feuer geworffen werde/ wer hat aber jemahlen geſehen/ daß/ wann ein Baum 10. oder 20. Jahr keine Früchten getragen/ ſolche alsdann erſt hervor bringe/ wann der Gärtner mit der Axt/ ſolchen umzuhauen/ den Anfang machet?

IX.

Eben alſo/ wann der Menſch ſein gantz Leben lang keine gute Früchten getragen/ wer will hoffen/ daß er ſolche ebenfalls dann hervor bringen werde/ wann der Tod die Axt ſchon angeſetzt/ und durch Kranckheit und Schmertzen den fruchtloſen Baum fällen will. Oder: wann jemand ſeinen Acker nicht mit guten Früchten beſaamet/ und nur mit Diſtel und Dörnern hat überwachſen laſſen/ wer will zur Zeit der Erndte gute Früchten von ihme hoffen? quæ quis ſeminat, hæc & metet, **was man ſäet/ wird man auch einſchneiden.** Hat nun der Menſch auf den Acker ſeiner Seel keinen Saamen der guten Werck und Tugenden geſäet/ ſondern nur Unkraut der Sünden dar-

Digitized by Google

auf wachſen laſſen/ ſo wird er zur Zeit der Erndte / oder des Todes/ ſchlechte Verdienſten einerndten können / darumb ne tardes converti ad Dominum, **bekehre dich zum HErrn ohne einigen Verzug.**

X.

Unſerem verſtorbenem Mitbruder hat es alſo geglückt/ und GOtt ihn noch im letzten zu Gnaden auffgenommen. Andere haben keinen Siegel noch Brieff darüber/ drumb ſollen ſie ſich ja nicht in dieſe Gefahr begeben/ ſondern unverzüglich ihr Leben beſſeren / und ſich bekehren/ wohl ausſäen/ damit ſie gut einerndten/ nemlich die ewige Seeligkeit/ Amen.

Die zwey und vierꝛigſte Leich-Predig/

De Peccatore converſo, von einem Sünder/ der ſich bekehrt.

Non tardes converti ad Dominum, & ne differas de die in diem. Eccl. 5. v. 8.

Bekehre dich zum HErrn ohne einigen Verzug/ und weile es nicht von einem Tag zu dem andern. Eccl. 5. v. 8.

Innhalt.

Fortſetzung voriger Materi.

I.

DAß der Schwahn ſein gantz Lebenlang ſchweige/ und erſt/ waß er ſterben will/ ein liebliches Geſang mache/ iſt etwas bey den Vögeln gantz ungewöhnliches/ darum ſich auch die Natur-Kündiger nicht wenig hierüber verwundern/ daß ein Tag/ welcher/ von frühe an/ trüb mit ſchwartzen Wolcken/ Regen und ungeſtümen Wetter häßlich geweſen/ erſt um den Abend/ wann die Sonn untergangen iſt/ ſchön hell und warm wird/ iſt etwas gar ſeltzames. Daß der Wein aus einem Faß vom Anfang/ da es noch voll ware/ trüb und ſauer geweſen/ und die letzte Maaß hell und gut ſeyn ſoll/ iſt etwas unerhörtes. Daß ein alter Baum/ welcher allzeit unfruchtbar geweſen/ und niemahl eine Frucht getragen/ erſt ſelbiges Jahr/ wann ihn der Haußvatter abhauen will/ ſich mit vielen und guten Früchten bereiche/ iſt etwas ungemeines/ ſeltſames/ und alſo rar/ daß es unter tauſenden kaum einem wohl gelinge ; dann wie David ſpricht: Virum injuſtum mala capient in interitu: **Die Ubel werden einen ungerechten Mann ergreiffen in dem Untergang.** Pſal. 139. v. 12. In dem Evangelio leſe ich von einem einzigen/ nemlich dem Schächer am Creutz/ ſonſt höret man wenig dergleichen Exemplen/ doch ſtellet uns die heutige Leich-Begängnuß eine ſolche rare Begebenheit vor / da unſer verſtorbener N. zwar keinen löblichen Lebens-Wandel geführet/ doch endlich mit der Gnade Gottes ſich bekehret/ wohl zu dem Tod bereitet und gottſeelig geſtorben ; aber die Gnad/ die ihme GOtt gethan/ erhalten ſonſt ihrer gar wenig/ darum ſoll ſich keiner darauf verlaſſen/ aus Hoffnung und Vorſatz der Beſſerung/ die Buß biß ins letzte End aufſchieben ; dann ich förchte/ es möge ihm/ wie noch vielen anderen geſchehen iſt/ mißlingen / darum giebt der weiſe Sprach die treue Warnung : Non tardes converti ad Dominum, & ne differas de die in diem, **bekehre dich zum HErrn ohn einigen Verzug/ und weile es nicht von einem Tag zu dem andern/** Eccli. 5. v. 8. welches meine Predig ſeyn ſolle.

II.

Viel iſt daran gelegen/ wie der Menſch ſein Leben endige/ dann an dem letzten Augenblick des Lebens liegt die Ewigkeit/ iſt jener gut/ ſo folgt auf ihn die ewige Seeligkeit/ iſt er böß/ die ewige Verdammnus/ dieſer einzige Augenblick hat verurſacht/ daß GOtt Menſch worden/ für uns ſo viel gelitten / und ſein roſenfarbes Blut vergoſſen hat/ bey welchen nun dieſer letzte Augenblick böß und unglückſeelig iſt/ an denen iſt alles Leyden und Sterben Chriſti verlohren/ und ſie immer und ewig unglückſeelig: deſſen Betrachtung einen jeden Chri-

Chriſten aufmuntern und anſpohren ſoll/ ſo gefällig zu ſeyn/ damit er ſich rechtſchaffen zu dieſem letzten Augenblick bereite. Es iſt aber die Vorbereitung zweyerley/ die baldige und ſpate/ oder die fernere und die nähere: Die fernere geſchicht/ wann man noch fern von dem Tod zu ſeyn vermeinet/ nemlich im Leben/ und bey geſundem Leib; die nähere geſchicht/ wann man ſchon nahe beym Tod iſt/ kranck darnieder liegt/ und nunmehr ſterben will; aber auf dieſe ſoll man ſich gar nicht verlaſſen und aus Hoffnung zu dieſer/ jene unterlaſſen/ und zwar

III.

Erſtlich/ weilen das Leben und das Sterben miteinander übereinſtimmen/ und wann jenes unbußfertig geweſen/ ſo iſt dieſes nicht bußfertig/ dann die nähere Bereitung zum Tod hängt an der fernern/ gleichwie der Tag von der Sonnen/ die Frucht an dem Baum/ die Sinnen an der Seelen: Wann aber die Seel hinweg/ ſo iſt der Leib ein Todten-Cörper/ und hat keine Würckung ſeiner Sinnen; wann der Baum umgehauen/ ſo kan er keine Früchten mehr tragen; wann die Sonn untergangen/ ſo hat der Tag ein End/ und folgt die Nacht; wann der Menſch die fernere Vorbereitung zum Tod nicht hat/ ſo iſt es mit der näheren umſonſt; wann das Leben gottlos geweſen/ ſo wird das Sterben nit gottſeelig ſeyn.

IV.

Zweytens/ wann der Menſch in ſeinem Leben die Buß nicht gewohnet und gelernet hat/ ſo iſt es in dem Abſterben zu ſpat: Wann der Student das gantze Jahr auf der Eſels-Banck ſitzet/ ſtinck faul iſt/ und nichts lernen mag/ und erſt am ſelben Tag anfangen will zu lernen/ wann er ſoll examiniret werden/ ob er tauglich ſeye/ in eine höhere Schul zu gelangen/ ſo iſt es zu ſpat/ und wird er am ſelben Tag gewißlich nicht lernen/ was er das Jahr durch hätte lernen ſollen. Die beſte und vortrefflichſte Wiſſenſchafft iſt/ wiſſen wohl zu ſterben/ wer aber ſolches in ſeinem Leben nicht gelernet hat/ der wird es in ſeiner letzten Kranckheit erſt nicht lernen.

V.

Der Apoſtel ermahnet den Timotheum: Labora ſicut bonus miles Chriſti Jeſu: **Arbeite wie ein guter Kriegsmann Chriſti JEſu.** 2. Tim. 2. v. 3. Aber warum ſagt er: Labora, arbeite/ und nicht pugna, ſtreite/ dann das Streiten gehört ja eigentlich für die Soldaten/ das Arbeiten aber für den Ackers- und Handwercks-Mañ? Antwort/ ein Kriegs-Mann muß/ ehe und zuvor er mit dem Feind ſtreitet/ arbeiten/ ſich in den Waffen üben/ ſelbige vorbereiten/ und wann er alles/ was zum Streit nothwendig iſt/ beygeſchafft/ und ſich wohl gerüſtet hat/ alsdann ziehet er dem Feind entgegen/ und ſtreitet mit ihm: Wir Menſchen haben einen eintzigen Streit und ſcharffen Kampf vor/ nemlich den Todes-Kampff/ in welchen Kampff wir alle gerathen/ wir müſſen aber der Ermahnung des Apoſtels nachleben; Labora ſicut bonus miles Chriſti Jeſu: **Arbeite wie ein guter Kriegsmann Chriſti JEſu.** Jetzt iſt es Zeit zu arbeiten/ ſeine Wehr und Waffen fertig zu halten/ uns darinn zu üben/ offtmahls einen feſten Glauben eine inbrünſtige Lieb/ eine ſteiſſe Hoffnung/ eine hertzliche Reu und Leyd in uns zu erwecken/ damit wir dergleichen Tugenden gewohnen/ und ſolche in dem letzten Kampff üben/ und der Verſuchung des Teuffels ſolche entgegen ſetzen können; labora, arbeite/ ſagt der Apoſtel/ und nicht pugna, ſtreite/ es iſt nicht nöthig/ daß er uns zu dieſem ermahne/ dann der Streit wird ohnedas nicht ausbleiben/ damit er aber glücklich von ſtatten gehe/ labora, ſo arbeite vorher.

VI.

Drittens/ weiß keiner/ was er für einen Tod nehmen werde/ ob er ſolchen vorſehen/ und ſich darzu werde bereiten können/ oder aber ob er ihn unverſehens überfallen werde/ in welchem Unglücks-Fall/ welcher ſchon vielen begegnet/ und auch dir begegnen kan/ oder wohl gar auch begegnen wird/ dir die nähere Bereitung zum Tod/ auf welche du dich etwann verlaſſen haſt/ auf einmahl abgeſchnitten iſt; und wann du die fernere Vorbereitung unterlaſſen haſt/ ſo biſt du immer und ewig verlohren/ wovor du dich umb ſo vielmehr zu befördern haſt/ weilen der Tod gemeiniglich den Menſchen alsdann anfället/ wann er ſichs am wenigſten verſiehet: Veniet ſuper te repentè miſeria, quam neſcies; **ein Jammer wird plötzlich über dich kommen/ der dir wird unbekandt ſeyn.** Iſa. 47. v. 11. Und bey dem Propheten Jeremia: Repentè veniet vaſtator ſuper nos, **der Verwüſter wird geſchwind über uns kommen.** Jerem. 6. v. 26. Dargegen warnet dich

der Sprach: Ne tardes converti ad Dominum, & ne differas de die in diem, subitò enim veniet ira illius, & in tempore vindictæ disperdet te: **Bekehre dich zum HErrn/ ohn einigen Verzug/ und weile es nicht von einem Tag zu dem andern/ dann sein Zorn wird plötzlich kommen/ und wird dich in der Zeit der Rach verderben.** Cap. 5. v. 8. & 9.

VII.

Wann dir auch das grosse Unglück nicht begegnet/ daß du urplötzlich dahin fallest und sterbest/ so wirst du doch unversehens/ und da du es nicht vermeinest/ in deine letzte Kranckheit fallen/ weilen dir dieſe ſo wenig als der Tod vorbewuſt iſt; und eben dieſes wird dich alſo verführen/ daß du dich nicht in die Sach finden/ mit bedachtem Sinn/ ruhigem Gemüth und unverwirrten Gedancken wirſt zum Sterben bereiten können/ wie Plutarchus ſchreibt: Subita & improviſa facilè de rationis ſtatu dejiciunt: **Die geſchwinde und unverſehene Dinge verwirren gar leichtlich den Verſtand/** ſo wird dir auch die Hoffnung der Geſundheit und längeres Lebens die Buß und rechte Bereitung ſchwehr/ oder nicht ernſtlich machen; darum iſt es zu deiner beſſeren Verſicherung/ wann du dich bald/ und noch bey gutem Verſtand/ zu dem Tod bereiteſt/ dann ich muß bekennen/ daß unſerem verſtorbenen N. eine groſſe Gnad von GOtt geſchehen/ daß er ſich noch in ſeinem letzten End ſo wohl bekehret/ Buß gethan/ und glückſeelig geſtorben.

VIII.

Es wird von einem/ Namens Sylveſter Auximanus, erzehlet/ daß er einsmals/ die Zeit zu vertreiben/ in einen Kirch-Hof gegangen/ die Gräber und Grabſchrifften beſehen und geleſen/ als er nun zu einem Grab eines adelichen Jünglings kam/ ſtunde er ein wenig betrachtend ſtill/ redete ſich endlich ſelbſten mit dieſen wenigen/ aber kräfftigen/ Worten an: En ego ſum, quod hic fuit, & brevi ero, quod hic eſt: **Siehe/ ich bin/ was dieſer geweſen/ und werde bald ſeyn/ was dieſer iſt.** Welche Wort ihm alſo zu Hertzen gedrungen/ daß er geraden Weeg aus dem Kirchhof ins Kloſter gegangen/ die Welt verlaſſen/ ein frommes bußfertiges Leben geführet/ und ein gottſeliges End genommen.

IX.

Ich habe euch AA. heutiges Tags auch in einen Kirchhof begleitet/ und zum Grab unſers verſtorbenen N. geführet/ ich bitte euch aber/ abſonderlich euch Unbußfertige/ die ihr nichts wenigers/ als die Vorbereitung zum Tod euch laſſet angelegen ſeyn/ ihr wollet ihn ein wenig betrachten/ und dieſe Wort nachdencklich zu euch ſelbſten ſprechen: En ego ſum, quod hic fuit, & brevi ero, quod hic eſt: **Siehe/ ich bin/ was dieſer geweſen/ und werde bald ſeyn/ was dieſer iſt.** Ich wünſche/ daß ſie ſo kräfftig bey euch/ als bey dem Auximano, ſeyn/ und zu einem frommen gottſeligen Leben bewegen/ und darauf ein glückſeliges Sterb-Stündlein nach ſich ziehen mögen. Amen.

Die drey und vierzigste Leich-Predig/

De Piſtore, von einem Becken.

Quoniam unus Panis, unum Corpus multi ſumus. 1. Cor. 10. v. 17.

Dann wir viele ſeynd ein Brod und ein Leib. 1. Cor. 10. v. 17.

Innhalt.

Gleichwie ein Becker das Brod/ alſo præpariret GOtt die Auserwählte/ damit ſie ein taugliches Brod zur himmliſchen Tafel werden.

I.

Zu Erhaltung des Menſchlichen Lebens iſt der nothwendigſten Handwercken eins das Becken-Handwerck/ welches uns das Brod/ als die nothwendigſte und vortrefflichſte Speiß/ wie der weiſe Sprach ſagt: Initium vitæ hominis aqua & panis: **Das Fürnehmſte/ dardurch des Menſchen Leben erhalten wird/ iſt Waſſer und Brod/** Eccl. 29. v. 26. zubereitet. Bringt alſo

alſo die Nothwendigkeit dieſem Handwerck einen groſſen Vorzug; ſo ſeynd auch die Englen ſelbſten Mitglieder dieſes Handwercks worden/ als ſie/ aus Geheiß GOttes/ den Iſraelitern das Himmel-Brod in den Lüfften zubereitet und herabgeſchickt. Ich finde aber noch einen/ den allervornehmſten Becken/ nemlich GOtt den Allmächtigen ſelbſten/ welcher die Auserwählte/ gleichwie ein Beck/ das Getraid in Meel/ das Meel in Taig/ den Taig in Brod/ auf daß es zu ſeiner himmliſchen Tafel gebracht werde/ zubereitet; und gleichwie aus vielen Körnlein ein Brod zuſammen gebacken wird/ alſo geſchicht auch von vielen Chriſtglaubigen eine Verſammlung oder Kirchen Chriſti/ welches der Apoſtel ſagen will/ wann er ſpricht: Quoniam unus Panis, unum Corpus multi ſumus: **Dann wir viele ſeynd ein Brod und ein Leib/** 1. Cor. 10. v. 17. Wie aber dieſes geſchehe/ will ich in vorhabender Predig erklären/ worzu mir unſer verſtorbener N. welcher ein Becker geweſen/ Anlaß gibt.

II.

Es nennet ſich Chriſtus in einer Parabel Joann. 12. v. 24. ein Getraid-Körnlein/ welches in die Erden geworffen wird/ allda erſtirbt/ ſich aber wieder erhahlet/ und in viele andere dergleichen Getraid-Körnlein vermehret/ dann nachdeme Chriſtus auf dieſer Erden/ in ſeinem bitteren Leiden geſtorben/ ins Grab oder die Erden gelegt worden/ hat er ſich den dritten Tag wieder erholet/ iſt von den Todten auferſtanden/ hat ſich alſo vermehret/ daß ein gantzer Acker voller dergleichen Getraid gewachſen. Der Acker iſt die Catholiſche Kirch/ das Getraid die Chriſten/ und zwar die Auserwählte der Waitzen/ die Gottloſe das Unkraut/ wie er ſolches durch eine andere Parabel Matth. 13. v. 30. Luc. 3. v. 7. und der H. Joannes Matth. 3. v. 12. vorſtellig macht/ weilen unſer verſtorbener N. auch ein ſolcher Waitzen geweſen/ wollen wir ſehen/ wie GOtt mit ihme/ und allen Auserwählten/ gleich als ein Beck umbgegangen ſeye.

III.

Erſtlich/ kaufft ein Becker das Getraid von anderen zuſammen/ bekommt es aber niemahlen alſo gereiniget/ daß nicht etwas Unkraut und untaugliche Körner darunter ſeyen/ darumb pflegt er vor allen das Getraid zu ſäuberen und zu reinigen: Wir Chriſten ſeynd erkaufft worden ſehr theuer/ nemlich durch das Roſenfarbe Blut Chriſti/ alſo ſagt der Apoſtel: Empti enim eſtis pretio magno, **dann ihr ſeyd erkaufft worden mit gar theurem Wehrt;** 1. Cor. 6. v. 20. Er hat aber nicht allein den puren Waitzen/ oder die Auserwählte/ ſondern auch das Unkraut/ oder die Böſe/ erkaufft/ weilen er nicht allein für die Auserwählte/ ſondern alle Menſchen geſtorben iſt/ Gut und Böſe in ſeine Kirchen verſammlet/ welches er mit noch viel anderen Parabeln in den Evangeliis erkläret hat. Unſer verſtorbener N. iſt ein gutes Waitzen-Körnlein/ ein frommer aufrichtiger Chriſt geweſen/ den Chriſtus durch ſein Leyden und Sterben von den Banden des Teuffels erkaufft hat.

IV.

Zweytens/ pflegt ein Beck den Waitzen zu waſchen/ und alsdann in die Mühl zu bringen/ auf daß er ihn graus zermahle/ und was grob an ihme iſt/ nemlich die Hülſen oder Kleyen abzuſondern/ und dieſes geſchicht durch Zerknirſchung zwiſchen zweyen harten Mühlſteinen: Wann die Chriſten durch den heiligen Tauff von der Erb-Sünd abgewaſchen ſeynd/ und nachgehends ſich wieder verſündigen/ ſo bringt ſie GOtt in die Mühl zwiſchen zwey harte Stein/ damit ſie zermahlen/ und die Kleyen von ihnen geſöndert werde/ nemlich GOtt ſchicket ihnen Trübſal/ Widerwärtigkeit und Verfolgung zu/ in deren Übertragung der Menſch für ſeine Sünden gnug thut/ zugleich auch zur Buß angeſpohret wird; dann der Menſch offtmahlen durch die Widerwärtigkeit ſich zu GOtt zu bekehren/ veranlaſſet wird/ welchen die Gutthaten dahin nicht haben bewegen können; ſo nehmen auch die in Gedult übergetragene Trübſalen ſo wohl die Schuld der groſſen/ als auch die Mackel der kleinen Sünd hinweg/ daß er alſo weiß/ rein und unſchuldig werde/ gleichwie die Kleyen von dem Meel.

V.

Ein ſolches Getraid-Körnlein iſt geweſen der H. Ignatius Martyr/ welcher von ſich ſelbſten alſo ſchreibet: Frumentum Chriſti ſum, dentibus beſtiarum molar, ut panis mundus inveniar: **Ich bin ein Getraid Chriſti/ werde durch die Zähn der wilden Thieren zermahlet werden/ damit ich als ein reines Brod befunden werde.** Allwo er von ſeiner zukünfftigen Martyr redet.

Digitized by Google

VI.

Unſer verſtorbener N. iſt als ein Waitzen-Körnlein offt zwiſchen zweyen harten Mühlſteinẽ gelegen uñ zermahlet worden/ indeme er viele Widerwärtigkeit/ Unglück und Verdrießlichkeiten hat ausſtehen müſſen.

VII.

Drittens/ wann das Getraid zu weiſſen Meel zermahlet iſt/ legt der Beck den Sauerteig in das Meel mitten hinein/ und verſäuert es? Wann GOtt die Auserwählte durch das zermahlen oder viele äuſſerliche Verfolgung- und Anfechtungen weiß gemacht und von Sünden gereiniget hat/ ſo gibt er ihnen auch einen innerlichen Sauerteig/ indem er ihnen auch ihr Gemüth verbittert/ ſie troſtlos machet/ ihnen Traurigkeit und Unmuht zuſchicket/ daß ſie gantz trocken im Geiſt/ uñ nach dem Exempel Chriſti/ traurig ſeynd biß auf den Tod/ ſie ſagen mit dem Job: Tædet animam meam vitæ meæ: **Es verdreuſt meine Seel des Lebens.** Job. 10. v. 1.

VIII.

Einen ſolchen Sauerteig hat GOtt dem Apoſtel Paulo gegeben/ dann nachdeme er ihm gleich als ein Waitzen-Körnlein mit vielen Beſchwernuſſen und Verfolgungen zu einem Waitzen-Meel oder reinen Menſchen zermahlen/ hat er ihm auch den Sauerteig des innerlichen Verdruß und Troſtloſigkeit beygebracht/ wie er ſelbſten ſagt: Supra modum gravati ſumus ſupra virtutem, ita ut cæderet nos etiam vivere: **Wir ſeynd über die Maſſen/ und über unſer Vermögen/ beſchwehrt worden/ alſo/ daß uns auch verdreuſt zu leben.** 2. Cor. 1. v. 8. Es ſchickt uns aber GOtt dieſe Verdrüßlichkeit zu dem Ende/ damit wir der Welt müd und häſſig werden/ verachten/ verhaſſen und verlaſſen/ darum uns zu GOtt wenden/ und die himmliſche Güter verlangen.

IX.

Es wird von dem Trochilo erzehlet/ daß er einsmahls auf dem Meer Schiffbruch gelitten/ und in eine Lebens-Gefahr gerathen ſeye/ darum er nachgehends dem Meer alſo feind worden/ daß er es nicht mehr mögen anſehen/ zu dem Ende er alle Fenſter und Löcher gegen das Meer laſſen zumauren/ damit es ihm gar nicht mehr zu Geſicht komme: Es leydet der Menſch auf dem Meer dieſer Welt öffteren Schiffbruch/ gerathet in manche Gefahr/ leydet viele Unglück an Leib und Seel/ muß mancherley Widerwärtigkeit ausſtehen/ und unzahlbaren Verſuchungen Widerſtand thun/ alſo daß er billige Urſach hat/ dieſem bitteren Welt-Meer häſſig und verdrüſſig zu werden/ und ſein Verlangen zu GOtt in den Himmel zu richten.

X.

Viele dergleichen Verdrüſſigkeiten ſeynd unſerem verſtorbenen N. begegnet/ alſo/ daß er der Welt gantz ſatt und müd worden iſt/ darumb auch ſolche gern verlaſſen/ und mit groſſer Begierd von dieſem Zeitlichen zu jenem Ewigen gefahren iſt.

XI.

Drittens/ wann der Beck den Sauerteig eine Zeitlang in dem Meel hat liegen laſſen/ ſo gieſt er endlich auch Waſſer darein/ mengt alles untereinander/ und benimmt das Waſſer dem Taig ziemlich die Säurung/ alsdann würcket er den Taig aus/ macht groß- und kleine Brod daraus/ nach ſeinem Gefallen; Wann GOtt den Gerechten lang gnug verſäuret/ ihme viel Bitter- und Widerwärtigkeiten zugeſchickt hat/ verſüſſet er ihn auch hinwieder/ und gieſſet ihm zuweilen ein Waſſer des Troſts ein/ dann er den Menſchen nicht beſtändig in der Traurigkeit läſſet/ ſondern auch zuweilen tröſtet und aufmunteret: Alſo hat er dem Apoſtel Paulo viel groſſe Beſchwernuſſen aufgeladen/ viele Verfolgung und Trübſalen zugeſchickt/ doch endlich/ ſo viel Waſſer des Troſts eingegoſſen/ daß es auch übergeloſſen/ wie er ſelbſten bekennet: Superabundo gaudio in omni tribulatione noſtrâ: **Ich hab überflüſſige Freud in aller unſerer Trübſal:** Repletus ſum conſolatione, **ich bin mit Troſt angefüllt.** 2. Cor. 7. v. 4. Und auf ſolche Weiſe macht GOtt die Auserwählte zu Brod/ etliche groß/ die andere geringer/ nach ſeinem Wolgefallen. Und gleichwie ſich das kleinere Brod über den Becken nicht beſchwehren kan/ daß er es kleiner als andere gemacht/ weilen ſolches in dem völligen und uneingeſchränckten Belieben des Beckens geſtanden iſt: Alſo ſtehet es auch in dem freyen und lediglichen Willen Gottes/ daß er einen/ durch ſeine Gnad/ zu einen gröſſeren Heiligen machen wolle. Es hat der barmhertzige GOtt unſern verſtorbenen N. in ſeinen Anfechtungen nicht allzeit troſtlos gelaſſen/ ſondern öffters mit einem Glück erquicket ꝛc.

XII. Fünff-

XII.

Fünfftens/ wann der Beck die Brod zu ihrer Geſtalt verfertiget hat/ ſo ſchiebet er ſolche in einen hitzigen Back-Ofen/ worinnen er ſie ſo lang in der Hitze liegen läſſet/ biß ſie ausgebacken ſeynd/ er nimmt ſie nicht zu bald/ und nicht zu ſpat heraus; nicht zu bald/ wann ſie nemlich noch taigich oder feucht ſeynd/ nicht zu ſpat/ damit ſie nicht verbrennen/ obſerviret alſo die Zeit gar genau/ doch bleibet immer ein Brod länger darinn/ als das andere/ welches nemlich mehrere Feuchtigkeit an ſich hat: Es hat GOtt in der anderen Welt einen ſehr hitzigen Backofen/ nemlich das Fegfeuer/ wann Er die Menſchen auf der Welt zu auserwählten Broden formiret/ ſollten aber ſolche noch einige Feuchtigkeit oder Taig geringerer Sünden auf ſich haben/ ſo bringt Er ſie in dieſen Backofen/ und kommt keiner zu bald heraus/ ſondern muß allda verbleiben/ biß alle Feuchtigkeit der geringſten Sünden ausgebacken; doch bleibt auch keiner länger darinn/ als billig/ ſondern wann er ſeine Schuld bezahlt/ wird er erlöſet/ und auf die Tafel des himliſchen Abendmahls durch ſeine HH. Schutz-Engel getragen. Doch iſt es nicht ohn/ das einer länger als der ander darinn verbleiben müſſe/ welcher nemlich mehrere Schuld gemacht und abzuzahlen hat/ Sollte unſer verſtorbener N. auch etwann in dieſem hitzigen Backofen ſitzen/ und noch etwas zu leyden haben/ ſo wollen wir ihme mit unſerem Gebett und H. Meß-Opffer zu Hülffe kommen/ Amen.

Die vier und vierzigſte Leich-Predig/
De Puella Virgine, von einer Jungfrauen.

Hi empti ſunt ex hominibus primitiæ Deo & Agno. Apoc. 14. v. 4.

Dieſe ſeynd erkaufft aus den Menſchen zu Erſtlingen GOtt und dem Lamb. Apoc. 14. v. 4.

Innhalt.

Die Jungfrauen haben in dem Himmel fünff Freud/ und abſonderliche Ehren-Titul und Vorzüge.

I.

Nachdem der Joſeph ſeine Brüder lang genug am Creutz hat hangen laſſen/ ſie vielfältig erſchröcket/ zaghafft/ bekümmert und traurig gemacht/ hat er ſie endlich erfreuet/ ihnen eine Mahlzeit angeſtellet/ ſie darzu beruffen/ und geſpeiſet: Doch hat er einen Unterſchied unter ihnen gemacht/ und dem jüngſten Bruder Benjamin fünffmahl mehr vorgelegt als den andern Brüdern/ alſo/ daß er allzeit fünff Theil bekommen/ wo ein anderer nur einen empfangen. Warum dieſes der Joſeph gethan/ deſſen gibt der H. Ambroſius lib. de Joſeph. capt. dieſe Urſach/ weil der Benjamin noch keuſch und eine Jungfrau ware.

II.

Der Egyptiſche Joſeph iſt in viel Weeg eine Figur und Vorbild Chriſti/ abſonderlich auch/ was erzehlte Begebenheit anlanget. Die Brüder Joſephs ſeynd die Chriſten/ welche einen Vatter mit Chriſto haben/ und alſo ſeine Brüder ſeynd/ er läſſet ſie aber am Creutz hangen/ ſo lang ſie auf dieſer Welt leben/ er ſchicket ihnen viele Trübſal und Widerwärtigkeit zu/ aber endlich beruffet er ſie zu der himmliſchen Mahlzeit/ wie er ſelbſten ſagt: Ut edatis & bibatis in menſâ meâ, **auf daß ihr eſſet und trincket auf meinem Tiſch**/ allwo er ſie immer und ewig erfreuen wird/ doch mit dem Unterſchied/ daß er dem jungen Benjamin/ das iſt/ denen reinen und keuſchen Jungfrauen/ fünff abſonderliche Ehren-Freud- und Gnaden-Zeichen/ welche andere Heilige nicht haben werden/ zueignen wird.

III.

Es iſt AA. noch nicht lang/ etwan 24. Stund/ nemlich geſtern/ da iſt ein keuſcher Benjamin/ nemlich unſere verſtorbene N. von dieſer Welt abgeſchieden/ zu dem Chor der auserwählten Jungfrauen/ damit ſie der/ den Jungfrauen vorbehaltener/ fünff Ehren-Zeichen und Begnadungē theilhafftig werde. Welches aber dieſe fünff Privile-

Digitized by Google

vilegien seyen/ will ich aus der heimlichen Offenbahrung Joannis erklären.

IV.

Der erste Vorzug der Jungfrauen im Himmel wird seyn: Habentes nomen ejus, & nomen patris ejus scriptum in frontibus suis. Apoc. 14. v. 1. **Weilen sie den Namen des Lamms/ das ist/ Christi/ und den Nahmen des Vatters an ihren Stirnen werden geschrieben haben.** Die Ursach wird hinzu gesetzt: Virgines enim sunt, **dann sie seynd Jungfrauen.** Aber worzu werden ihnen diese Namen dienen? Antwort/ zu ihrer höchsten Glory und Ehr. Wann einer seinen Namen auf eine Sach verzeichnet/ schreibt/ oder sonst eindrucket/ so ist es ein Zeichen/ daß die Sach sein eigenthümlich seye/ nicht zwar/ als wann seine andere Sachen/ welche nicht mit seinem Namen bezeichnet seynd/ nicht auch ihm zugehörten/ sondern weilen er diese absonderlich liebt/ hoch achtet/ und eine besondere Freude daran hat: Eben also seynd zwar alle Heilige im Himmel GOtt zugehörig/ doch will er allein den Jungfrauen seinen Göttlichen heiligen Namen in ihre Stirn eindrucken/ und sie dardurch ihm mehr/ als andere/ eigenthümlich machen/ und allen himlischen Innwohnern zeigen/ wie werth und lieb ihm die Jungfrauen seyen/ wie hoch er sie achte/ und anderen vorziehe; ja es will Albertus Magnus, daß ihnen dieser in die Stirn eingedruckte Name gleichfals etwas Göttliches mit eindrucke/ und/ auf ein besondere Art/ Götter oder vielmehr Kinder GOttes mache. So nennet auch Autor Cate. Græ. in c. 2. Luc. die Jungfrauschafft Virginitatem deificantem, welche vergöttert: Quæ soli Deo vere, & propriè consortes facit, **welche warhafftig und eigentlich GOttes allein theilhafftig macht.**

V.

Erfreuet euch ihr Eltern unserer verstorbenen N. gestern ist der glückselige Tag gewesen/ an welchem ihr GOtt seinen Namen an die Stirn geschrieben/ welcher über alles Gold und Edelgestein glänzet/ wordurch sie GOtt für sein Eigenthum erkennet/ und sie als eine ihm sehr werthe Sach in Besitz nimmt und sich zueignet/ also daß sie eine Sache GOttes zu nennen ist. O was ist dieses ihr für ein grosse Ehr und Glory vor allen Engeln und Heiligen GOttes! O was soll dieses euch Eltern nicht für eine Freude bringen/ daß euere Tochter der himmlische König erwählet und zu seinem Eigenthum aufgenommen: Ich weiß nicht/ soll ich ersthlich ihr Glück wünschen zu diesen hohen Würden/ oder aber euch Eltern/ wegen dieses grossen Glücks/ oder soll ich vielmehr euch zur Freud und Frehlocken ermahnen?

VI.

Der andere Vorzug der Jungfrauen im Himmel ist: Cantabant quasi canticum novum ante sedem &c. & nemo poterat dicere canticum, nisi &c. v. 3. **daß sie ein neues Gesang für dem Thron singen/ welches sonst niemand singen wird.** Erstlich werden sie ein Gesang singen/ und zwar ein himmlisches; Singen ist ein Zeichen der Freud/ dann gleichwie die Traurige weinen/ also singen hingegen die Frölliche; weilen dann die Jungfrauen im Himmel ein besonderes Gesang singen werden/ so ist klar hieraus zu schliessen/ daß sie ein absonderliche Freud für andern haben werden. Fürs andere/ wird es seyn canticum novum, **ein neues Gesang.** Man hat immer eine grössere Freud an neuen als alten Dingen/ absonderlich erfreuen uns mehr die neue Musicalische Instrumenten/ Gesäng und Music/ als die alte/ weilen die Music-Kunst täglich höher steigt/ künstlicher und angenehmer wird; weilen dann die Jungfrauen ein gantz neues/ so gar auch im Himmel von anderen Heiligen sonst nie gesungenes Gesang singen werden/ so ist leicht zu glauben/ daß es ein absonderliche schöne Melodey haben/ und über alle Massen wohl lauten und die Jungfrauen erfreuen werde/ ja es wird das allerschönste Gesang in dem gantzen Himmel seyn; dann gleichwie das Gebott der Liebe Gottes mandatum novum, **ein neues Gebott** Joann. 13. v. 34. darum genennet wird/ weilen es das vornehmste Gebott ist: Also wird auch dieses Gesang ein neues genennt/ weilen es alle andere übertrifft. Drittens/ wird es auch niemand anders singen können/ als die Jungfrauen. Jene halten die Musicanten für die schönste Moteten oder Gesäng/ welche sie nicht gemein machen sondern für sich behalten/ also werden die Jungfrauen ein frölliches Gesang singen/ welches ihnen allein vorbehalten ist/ welches dann ein grosses Privilegium und Vorzug ist. Vierdtens/ werden sie dieses Gesang vor dem Sitz oder Thron Christi singen. Die Hof-Musican-

Digitized by Google

ſicanten eines Fürſtens oder Königs ſeynd die beſte in einer Stadt/ und die Muſic/ welche ſie für dem König machen/ muß die auserleſenſte ſeyn/ aber allen andern gehet jenes Geſang vor/ welches der König alſo gern höret/ daß es ihm mehrmahlen für ſeinem Thron muß geſungen werden: Das Geſang der Jungfrauen im Himmel iſt jenes/ welches ihm Chriſtus aus allen andern erwählet hat/ daß es für ſeinem Thron unaufhörlich ſolle geſungen werden; ſo muß es dann warhafftig ein recht ſchönes himmliſches Geſang ſeyn!

VII.

Von geſtern an/ hat unſere verſtorbene N. dieſes ſchöne Geſang zu ſingen den Anfang gemacht. O mit was für einem Frolocken/ Hertzens-Freud/ und groſſem Jubel wird ſie dieſes Geſang nicht ſingen! Darum ihr Eltern/ euere Tochter ſingt das beſchriebene Freuden-Geſang/ und ihr wollet weinen? Erfreuet euch vielmehr daß euere Tochter würdig worden/ GOtt ſelbſten mit ihrem Geſang zu erfreuen. Es hat ſich jener Muſicant billig für glückſeelig zu ſchätzen/ welcher öffters bey dem Thron des Königs ſingen muß: Euere Tochter hat das groſſe Glück/ daß ſie für dem Thron GOttes immer und ewig ſingen werde. O was wird euch dieſes einsmahls für eine Freude ſeyn/ wann ihr im Himmel hören und ſehen werdet/ daß eure Tochter ſo nahe bey dem Thron Gottes ſtehe/ und das löbliche Geſang ſinge/ welches ſonſt niemand als die Jungfrauen ſingen werden; ihr habt billige Urſach/ von allem Leid-Weſen abzuſtehen/ und euch viel mehr über das Glück euerer Tochter zu erfreuen.

VIII.

Der dritte Vorzug iſt: Sequuntur agnum, quocunque ierit, daß ſie dem Lamm folgen/ wohin es nur gehen wird. Durch dieſes Lamm wird verſtanden Chriſtus/ aber warum nennet ihn der H. Joannes ein Lamm? ohne Zweiffel/ weilen er ihn in ſolcher Geſtalt geſehen hat. Aber warum will Chriſtus die Geſtalt und den Nahmen eines Lamms haben? darum/ weilen/ wie der H. Greg. Mag. ſagt/ die Jungfrauen reine und unſchuldige Lämmlein ſeynd/ darum hat ſich Chriſtus ihnen gleich machen wollen/ damit er ſich um ſo viel ehender zu ihnen geſellen könne/ als zu ſeines gleichen. O was iſt dieſes nicht für ein klare Prob und Anzeigung der groſſen Liebe/ welche Chriſtus gegen die Jungfrauen hat! Er hätte dem H. Joanni erſcheinen können als ein König/ oder in Göttlicher Majeſtät/ oder als ein glänzende Sonn. So hat er ſich doch nur als ein Lamm zeigen wollen/ zur Bezeugung/ wie lieb ihm die unſchuldige keuſche Lämmlein ſeyen/ und wie ein groſſe hohe Würde/ dieſes im Himmel ſeye/ ſo gar/ daß er/ ſich ihnen gleich machend/ darfür gehalten/ dieſes ſeye der beſte und ſchönſte Aufzug.

IX.

Es iſt auch dieſes den Jungfrauen ein groſſer Vorzug/ daß ſie allezeit bey dem Lamb GOttes ſeynd/ und ihm nachfolgen/ wo es nur hingehet. Jene ſeynd die vornehmſte und liebſte Miniſtri oder Hof-Bedienten eines Königs/ welche allezeit um den König ſeynd/ und mitgehen/ wohin er ſich verfüget: Und dieſes ſeynd in dem himmliſchen Hof die Jungfrauen. Es folgen zwar die Hof-Bedienten auch ihrem König nach/ aber nicht quocunque ierit, überall/ wo er hingehet/ dann nur etliche/ die ihme am angenehmſten ſeynd/ gehen mit in ſein Gemach/ zum Tiſch/ in den Garten ꝛc. Alſo folgen zwar alle Heilige Chriſto nach/ und gehen mit ihm in den Himmel/ zu der ewigen Freud/ aber nicht quocunque ierit, überall/ wo er ſich hin verfügt; dann wie der H. Auguſtinus L. de Sancta Virg. c. 27. ſagt/ gehet Chriſtus in viele Freud ein/ dahin ihm nicht alle Heilige/ aber doch die HH. Jungfrauen/ folgen.

X.

Wie glückſeelig biſt du dann/ O verſtorbener N. die du dem göttlichen Lamb/ als ein reines/ keuſches Lämblein/ in alle Freud nachfolgeſt! Was hätte dir für ein gröſſeres Glück begegnen können/ als daß du in die groſſe weiſſe Schaar der Jungfrauen biſt aufgenommen/ und ihnen zugeſellet worden/ auf daß du im Himmel allezeit bey Chriſto ſeyn und ihme folgen ſolleſt.

XI.

Der vierdte Vorzug der Jungfrauen im Himmel iſt: Hi empti ſunt ex hominibus, daß ſie aus den Menſchen gekaufft ſeynd. Wann einer eine Sache kaufft/ und Geld darfür ausgibt/ ſo muß er nohwendig aus folgenden dreyen Urſachen und Antrieben eine haben/ entweder/ weil er ſolche nöthig hat/ oder weilen ſie ihm nutz- und dienlich iſt/ oder endlich weilen er ein abſonderliche Freud daran hat/ und iſt dieſes ein gnugſames Zeichen

Tee der

der Lieb und Hochachtung einer Sach/ wann einer solche kaufft/ nicht darumb/ weilen er sie nöthig hat/ oder weilen sie ihm einen Nutzen bringt/ sondern pur allein/ weilen er seine Freud daran hat: Die Jungfrauen hat GOtt gekaufft/ nicht weilen er ihrer nöhtig hat/ oder weilen sie ihm einen Nutzen bringen/ dieses gar nicht/ sondern pur allein/ weilen er seine Freud daran hat/ so müssen dann die Jungfrauen GOtt dem HErrn sehr angenehm/ lieb und wehrt seyn.

XII.

Wann du aber einwenden willst/ wie daß Christus nicht allein die Jungfrauen/ sondern auch alle Menschen durch sein kostbares Rosenfarbes Blut erkaufft habe/ wie der Apostel zu den Corinthiern sagt: Empti estis pretio magno: **Ihr seyd mit gar theurem Wehrt erkaufft**/ 1. Cor. 6. v. 20. so ist dann diese Erkauffung kein absonderlicher Ehren-Titul oder Vorzug der Jungfrauen. Hierauf antworten die Ausleger/ daß Christus ein absonderliches Absehen in der Erkauff- und Erlösung der Menschen auf die Jungfrauen gehabt habe/ und wie Cornelius will/ so hat Christus absonderlich für die Jungfrauen sein Gebet/ sein kostbahres Blut und Leyden aufgeopffert/ welches den Jungfrauen für anderen Heiligen ein grosse Prærogativ und Vorzug ist.

XIII.

Wann einer eine Heerd Lämmer umb gleichen Wehrt und Preiß kauffet/ aber wegen etlicher darunter eine besondere Zahlung thut/ und einen eigenen Kauffschilling für dieselbe mit beleget/ so ist es ein ausgemachte Sach/ daß er die theurer erkaufften Lämmlein höher schätze als andere/ und ihnen also solche vorziehe: Es hat zwar Christus die gantze Heerd der Auserwählten gleich als einen Hauffen Schäflein durch sein Blut erkaufft/ und in den himmlischen Schaaffstall eingeführet/ Er hat aber für die reine und unschuldige Lämmlein oder Jungfrauen den Kauff-Schilling vermehret/ da er seinen himmlischen Vatter absonderlich für sie gebetten/ und seine Verdiensten aufgeopffert. Wer will nun sagen/ daß die Jungfrauen in der Erkauffung keinen absonderlichen Vorzug haben/ und dißfalls nicht verzüglich im Himmel geehret werden? Freylich ist dieses ihnen ein grosser Ehren- Titul und Vorzug.

XIV.

Ich finde in dieser Erkauffung der Jungfrauen noch ein absonderliche/ ihnen für allen Heiligen rühmliche Erkauffungs-Art/ weilen sie nicht nur wie andere Menschen/ sondern vorzüglich/ und zu erst/ seynd erkaufft worden. Also sagt der Arabische Text: à principio empti sunt: **von Anfang seynd sie erkauffet worden**/ welches auch jener Beyspiß/ ex hominibus, daß sie aus den Menschen seyen erkaufft worden Apoc. 14. v. 4. bekräfftiget. Wann einer viele Ding einerley Art/ als zum Exempel Bilder/ kaufft/ so wird er von erst nach jenen greiffen/ und selbe herauslesen/ an welchen er das mehreste Wolgefallen hat: Alle Menschen seynd Bildnussen GOttes/ oder nach seinem Ebenbild erschaffen/ als aber Christus diese Bildnussen gekaufft hat/ hat er zu erst die Jungfrauen erwählet/ selbige von allen auserlesen/ so müssen sie ihme dann für allen anderen wohl gefallen haben/ welche Vorzugs-Ehre ihnen in alle Ewigkeit bleiben wird.

XV.

Ich finde auch die dritte Prærogativ bey der Erkauffung der Jungfrauen/ daß sie nemlich erkaufft seyen Deo & Agno, **GOtt und dem Lamb**/ das ist/ Christo. Seynd also die Jungfrauen nicht nur allein wie andere Heilige erkaufft worden/ daß sie den Himmel besitzen/ und GOtt anschauen sollen/ sondern auch/ daß sie von GOtt sollen besessen/ und sein besonderes Eigenthum seyn. Es hat Christus alle Auserwählte seinem himmlischen Vatter erkaufft/ darum wird Er sie auch am letzten Gericht/ benedicti patris mei, **Gebenedeyte meines himmlischen Vatters**/ nennen; doch sollen die Jungfrauen hierinfalls den Vorzug haben/ so setzt Er auch den Jungfrauen zum Ehren-Titul hinzu/ & Agno, sie seyen auch dem Lamb erkaufft/ welches ein absonderliche Liebs-Neigung Christi gegen die Jungfrauen bezeuget. Also wann ein Sohn seinem Vatter etliche Schäflein kaufft/ aber etliche darunter erwählet/ den Vatter bittet/ und spricht: Vatter dieses oder jenes Lämblein soll mein seyn/ so gibt der Sohn genuglam zu verstehen/ wie er ein absonderliches Wohlgefallen an selbigem Schäflein habe/ weilen er es für andern erwehlet/ und den Namen gibt/ daß es sein eigen seye/ ohnerachtet alle Schäflein des

Vat-

Vatters auch des Sohns seynd/ wann er ohne das ein einiges Kind ist. Christus ist ein einiger Sohn seines himmlischen Vatters/ hat ihm ein gantze Heerd Schäflein/ das seynd die Auserwählte/wie er sie mehrmalen bey den Evangelisten nennet / erkaufftet: Ob nun schon alle diese Schäflein auch sein seynd/ so hat er ihm doch etliche darunter auserlesen/ welche er aus absonderlicher Affection für sich will erkaufft haben/ und ihnen den Namen beylegen/ daß sie sein seyen/ und dieses seynd die Jungfrauen. Muß dann dieses/ Andächtige! nicht ein grosse Lieb und Hochachtung seyn / welche GOtt zu den Jungfrauen trägt?

XVI.

Ein solches Lämblein ist unser verstorbener N. welches ihm Christus absonderlich erkaufft/ auserlesen hat/ und für sich besitzen will/ er will seine besondere Freud daran haben / wie übel würdet dann ihr Eltern daran thun / wann ihr nicht damit einstimmen / und dieses unbefleckte Lämblein/ euere Tochter N. ihme nicht gantz willig überlassen/ und ihn gleichfalls diese Freud und Verlangen benehmen und nicht gönnen wolle/ und euch bekümmern/ daß er sie aus so viel tausenden erwählet/erkaufft und bey sich behalten will.

XVII.

Der fünffte Vorzug der Jungfrauen im Himmel ist / daß sie primiciæ , oder Erstling/ seyn sollen. Warumb die Jungfrauen Erstlinge genennet werden/ will ich in folgender Predig erklären / allein seye für dißmahl genug/daß/ gleichwie die Erstlinge/ so wohl der Menschen und Viehe/ als auch anderer Früchten/ GOtt haben müssen aufgeopffert werden : Also solle auch ihr Eltern diese euere Tochter GOtt freywillig aufopffern uñ schencken/ Amen.

Die fünff und vierzigste Leich-Predig/
De Puella Virgine, von einer Jungfrauen.

Hi empti sunt ex hominibus primitiæ Deo & Agno. Apoc. 14. v. 4.

Diese seynd erkaufft aus den Menschen zu Erstlingen GOtt und dem Lamb. Apoc. 14. v. 4.

Innhalt.

Die sterbende Jungfrauen seynd Erstlinge Gottes/ welche die Eltern Ihme mit geneigtem Willen aufopfferen sollen.

I.

Je grosse Liebe/ welche die Eltern gegen ihre Kinder tragen/ verursacht ihnen grossen Schmertzen und Hertzenleyd/ wann sie sehen müssen/ daß solche vor ihnen sterben. Als der Nabuchodonosor den König Sedeciam gefangen bekommen/ hat er vor seinem Angesicht seine Söhn umbringen lassen/ wohl wissend/ daß ihn dieses mehr schmertzen und betrüben werde/ als alle andere Pein/ ja es wollen die Eltern offt lieber selbsten eine Pein ausstehen/ als sehen/ daß solche über ihre Kinder ergehen / darum wird man öffters hören/ daß sich die Eltern in Leib- und Lebens-Gefahr begeben/ damit sie ihre Kinder von dem Tod erretten. Geschicht es nun/ daß/aus Verhängnuß GOttes/ ein liebes wohlgezogenes Kind stirbt/ so bringt es den Eltern viel Traurens und Wehklagens/ wie ich dann leichtlich erachten kan/ daß der Tod des verstorbenen Jungfräuleins N. seine Eltern sehr schmertzen und betrüben werde/ absonderlich/ weilen es eine sehr wohlgezogene Jungfrau ware / wann sie es aber recht betrachten und erkennen wollen/ haben sie viel mehrere Ursach/ sich zu erfreuen/ weilen sie gleich als ein Erstling GOtt aufgeopffert/ und ihm sehr angenehm ist/ von welchem ein mehreres soll gehandlet werden.

II.

Es hat GOtt in dem alten Testament den Israelitern Befehl gegeben/ ihm alle Erstgeburt an Menschen und Viehe/ wie wie auch alle erste Früchten aufzuopffern/ warum aber GOtt ein solches absonderliches Wohlgefallen an dergleichen Erstlingen gehabt / will ich dißmahl übergehen/und allein mich darinn aufhalten/warum die Jungfrauen denen Erstlingen gleichen/

Digitized by Google

chen/ und warum GOtt solche gleich als Erstlinge liebt/ wie der H. Joannes sagt: Hi empti sunt ex hominibus primitiæ Deo & Agno: **Diese seynd erkaufft aus den Menschen zu Erstlingen GOtt und dem Lamm.** Apoc. 14. v. 4.

III.

Erstlich hat GOtt ein absonderliches Wohlgefallen an denen Erstlingen gehabt/ weilen sie viel zärter/ schöner und reiner seynd/ als die Nachkommende; es ist aber billig/ daß man GOtt nicht einen Auswurff/ sondern allezeit das Beste aufopffere. Eben also seynd die Jungfrauen noch rein und unbefleckt/ sine macula enim sunt ante thronum Dei, **dann sie seynd ohne Mackel vor dem Thron GOttes.** Apoc. 14. v. 5. Darum zehlet sie GOtt unter die Erstlinge/ und hat sein absonderliches Wohlgefallen/ wann sie ihm aufgeopffert werden.

IV.

Zweytens/ hat sich GOtt die Erstlinge auserlesen und vorbehalten/ auch diejenige/ welche ihm solche nicht reichen wollen/ oder abgestohlen/ mit scharffer Bedrohung angesehen/ darum als er anzeigen wolte/ wie übel er es empfinde/ wann seinem auserwählten Volck Israel das geringste Leyd wiederfahre/ vergleichet er sie den Erstlingen/ und spricht: Sanctus Israel Domino, primitiæ frugum ejus: Omnes, qui devorant eum, delinquunt: mala venient super eos, dicit Dominus: **Israel ist dem HErrn heilig worden/ und ist die Erstling seiner Früchte: Alle/ die ihn fressen/ die sündigen: Unglück wird über sie kommen/ spricht der HErr.** Jerem. 2. v. 3. Eben darum werden auch die Jungfrauen Erstlingen genennt/ weilen sie GOtt für anderen Menschen angenehm seynd/ und will/ daß sie ihm sollen aufgeopffert werden/ absonderlich jene/ welche er durch den Tod zu sich beruffet/ wer nun dergleichen verhindern wolte/ macht sich des Zorns und der Straff GOttes theilhafftig. Ein solches Erstling ist unsere verstorbene N. welche GOtt zu sich gefordert/ ich will aber nicht zweifflen/ es werden solche die Eltern GOtt dem HErrn mit geneigten Willen aufopffern.

V.

Drittens/ werden die Erstlinge GOtt dem HErrn aufgeopffert zur Zier des Tabernackels so wohl als des GOttesdiensts; es erwählet GOtt der HErr die Jungfrauen/ auf daß sie den himmlischen Tabernackel zieren sollen/ gleich als die reineste Edelgestein und Perlein. O was für ein grosses Glück ist es dann nicht dem Menschen/ wann er seine Jungfrauschafft behaltet/ und darinn stirbt; dann dardurch wird er zur Zier des himmlischen Saals/ zu dem End auch GOtt unser verstorbene N. von dieser Welt in den Himmel versetzet/ damit sie dessen eine Zier/ Schmuck und Ornat seyn solle/ worüber sich auch die Eltern absonderlich erfreuen sollen.

VI.

Vierdtens/ hat GOtt die Aufopfferung der Erstlingen sehr reichlich verbunden/ und mit häuffigem Seegen bezahlet/ also verspricht er Prov. 3. v. 9. Honora Deum de tuâ substantiâ, & de primitijs omnium frugum tuarum da ei; & implebuntur horrea tua saturitate, & vino torcularia tua redundabunt: **Ehre den HErrn von deinem Gut/ und gieb ihm von den Erstlingen aller deiner Früchte: So sollen deine Scheuern zum Uberfluß erfüllet werden/ und deine Kelter vom Wein übergehen.** Eben also pfleget auch GOtt diejenige Eltern zu segnen/ welche ihm ihre noch unschuldige Kinder freywillig/ und mit ergebenem Willen aufopffern. Also sagt der H. Ambrosius lib. 3. de virg. Ubi multæ sunt virgines, ibi conjuges fœcundæ reperiuntur, **wo viele Jungfrauen seynd/ da findet man fruchtbare Weiber/** gleich als wolte er sagen: In Ansehung der Jungfrauen pflegt Gott die Weiber zu segnen und fruchtbar zu machen/ wie vielmehr wird GOtt diese Fruchtbarkeit und Seegen den Eltern geben/ wann sie nicht allein keusche und reine Kinder haben/ sondern solche auch GOtt dem HErrn aufopffern/ schencken und übergeben.

VII.

Als die Mutter Samuelis GOtt den HErrn um einen Sohn bate/ sagte ihr der Priester Heli: Deus Israel det tibi petitionem tuam, **der GOtt Israel gebe dir deine Bitte** 1. Reg. 1. v. 17. Hierauf erhörte GOtt diese andächtige Frau/ und gabe ihr einen jungen Sohn/ welche ihn aber in den Tempel brachte/ und GOtt dem HErrn aufopfferte/ und besagter Priester sprach: Reddet tibi Dominus semen de muliere hac, **der HErr vergelte dir den Saamen**

von

von dieſem Weib. Cap. 2. v. 20. Der heilige Chryſoſtomus hom. de Anna & Samuele beobachtet/ daß der Prieſter das erſtemahl nur ſage/ der, er gebe/ aber das andere mahl/ reddet, er wird wiedergeben/ als wolte er ſagen/ das erſtemahl hab ich gewünſcht/ daß GOtt dein Gebet erhören und dir einen jungen Sohn geben ſolle/ weilen du ihn aber GOtt dem HErrn haſt aufgeopffert/ reddet, ſo wird er es dir wieder vergelten/ und deine Aufopfferung mit ſeinem Seegen bezahlen.

VIII.

Aus welchem genugſam erhellet/ daß GOtt die Aufopfferung der Erſtling oder Jungfrauen mit reichlichem Seegen zu vergelten pflege. Darum wann GOtt zuweilen dergleichen Kind oder Jungfrau zu ſich nimmt/ ſollen ſich die Eltern nicht darüber bekümmern und lamentiren/ ſondern ſich in den Willen GOttes ergeben/ freywillig und bereit ſolches/ als ein Erſtling/ GOtt dem HErrn aufopfferen/ ſo haben ſie hinwiederum ſeinen Seegen und Vergeltung zu hoffen.

IX.

Es ſollens die Eltern machen wie Abraham/ dieſer hatte nicht mehr als einen einzigen Sohn von ſeiner Ehegemahlin/ der Sara/ nichts deſtoweniger als er den Willen GOttes verſtanden/ wie er ihn nemlich dem HErrn aufopfferen ſolle/ ware er gantz bereit und willig/ gienge mit dem Sohn Iſaac auf den beſtimmten Berg/ wollte ihn ſchlachten und aufopffern. Es ſchickte aber GOtt einen Engel/ welcher ihn darvon abhielte/ weilen GOtt ſeinen fertigen Willen ſchon gnugſam erkennet hatte/ gabe ihm beynebens die Verſprechung: Per memet ipſum juravi, dicit Dominus, quia feciſti hanc rem, & non pepercisti filio tuo unigenito propter me, benedicam tibi: Ich hab bey mir ſelbſt geſchworen/ ſpricht der HErr/ dieweil du das gethan haſt/ und haſt deines einig-gebornen Sohns nicht verſchonet um meinet willen/ ſo will ich dich ſegnen/ ꝛc. Gen. 22. v. 15. Es iſt die Auſag der Lehrer/ daß der Iſaac den Willen GOttes wohl gewuſt/ auch ſich darein ergeben/ mit eingeſtimmt/ und da er ſeinem Vatter leichtlich Widerſtand hätte thun können/ ſo habe er ſich doch freywillig darein ergeben/ nichts deſtoweniger ſagt Gott nicht zu dem Iſaac: Benedicam tibi, ich will dich ſegnen/ ſondern er ſagte dieſes zu dem Abraham/ hat alſo vielmehr der Abraham als Iſaac ſich des Seegens GOttes würdig gemacht/ weilen er ſeinen Sohn aufzuopffern bereit und fertig ware/ ohneracht et der Sohn auch mit eingeſtimmet/ und ſelbſten das Opffer ſeyn und ſein eigenes Leben hergeben wollen.

X.

Welches eine gnugſame Prob iſt/ wie lieb und angenehm GOtt dem HErrn ſeye/ wann ihm die Eltern ihre Kinder aufopfferen/ und wann er ſolche verlanget/ ihme freywillig dargeben. Daß dieſes unſerer verſtorbenen N. ihre Eltern thun/ und ſolcher Geſtalt den Seegen GOttes verdienen werden/ will ich nicht daran zweiffen/ Amen.

Die ſechs und viertzigſte Leich-Predig/

De Puella Virgine, von einer Jungfrauen.

Aſtitit Regina à dextris tuis in veſtitu deaurato, circumdata varietate. Pſal. 44. v. 10.

Die Königin ſtehet auf der rechten Seiten in einem güldenen Kleid/ umbgeben mit vielerley Farben. Pſal. 44. v. 10.

Innhalt.

Die Eltern ſollen ihr verſtorbenes Töchterlein nicht allzuſehr bedauren/ weilen es in dem Himmel zu einer groſſen Königin worden iſt.

I.

DEr erſte unter den Menſchen/ welcher ſterben/ und die Bitterkeit des Todes verſuchen müſſen/ war der unſchuldige Abel/ welchen ſein unbarmhertziger Bruder Cain ermordet hat. Es iſt ſich aber billig zu verwundern/ warumb eben der unſchuldige Abel der erſte ſeyn müſſen/ über welchen der grauſame Tod gewütet hat/

es ist ja der Tod zur Straff der Sünden von dem erzürnten GOtt dem Menschen verordnet worden / warumb ware dann der erste / der im Sterben den Anfang machen müssen / nicht ein Sünder / sondern ein Unschuldiger? Warumb der gerechte Abel / und nicht der Sünder Cain? Und ferner / warumb der Jüngere und nicht der Aeltere? doch wann der Abel der erste Sterbende hat seyn sollen / warumb hat er so frühezeitig / ehe und bevor er Kinder gezeugt (welches bey Anfang der Welt / zur Vermehrung des menschlichen Geschlechts / fast nöthig ware) das Leben endigen müssen? Der H. August. Lib. de mirab. S. Script. giebt diese Ursach: Der erste ware / welcher in dem Gesetz der Natur sterben muste / sollte zugleich eine Figur oder Vorbild Christi seyn / welcher der erste war / der in dem Gesetz der Gnaden oder Neuen Testament gestorben ist. Es sollte aber diesen Vorzug und Würde einer solchen Figur oder Vorbild kein Sünder / oder auch ein anderer Gerechter / als eben eine Jungfrau haben / wie dann Abel in seiner Jungfrauschafft gestorben ist / aus welchem zu ersehen ist / wie hoch GOtt der HErr die Jungfrauschafft achte / und solche den anderen Ständen vorziehe / darum auch die Jungfrauen in dem Himmel unter den anderen Heiligen / Königinnen seynd / wie ich erweisen / und darmit die Eltern / denen ein solches Kind gestorben ist / trösten will.

II.

Was mag doch dieses für eine Königin seyn / von welcher der Psalmist sagt: Astitit Regina à dextris tuis, in vestitu deaurato, circumdata varietate: **Die Königin stehet auf der rechten Seiten in einem güldenen Kleid / umgeben mit vielerley Farben.** Psal. 44. v. 10. Daß dieses eine vornehme Königin seyn müsse / ist nicht allein aus deme zu schliessen / weilen sie mit einem so kostbaren / nemlich güldenen Gewand bekleidet ist / sondern auch / und vornemlich / weilen sie auf der rechten Seiten des himlischen Königs stehet. Ich lasse alle andere Auslegungen der Lehrer in ihrem hohen Wehrt / und nehme allein zu meinem Vorhaben / was der H. Ambrosius lib. 1. de Virgin. sagt / daß die Königin ein jede Jungfrau seye / welche ihre Jungfrauschafft behaltet / und also in den Himmel kommet; dann GOtt ehret sie als eine Königin / und zu gröſſerer Ehr-Bezeugung gibt er ihr die rechte Seiten.

III.

Eine solche Königin in dem Himmel ist worden das verstorbene Jungfräulein N. Jetzt ist sie in dem Himmel / bekleidet mit einem güldenen kostbaren Kleid. Sie stehet dem himmlischen König in grosser Glori auf der rechten Seiten / warumb wollet ihr Eltern euch dann betrüben wegen ihres Absterbens / da ihr vielmehr Ursach habt / euch zu erfreuen / und ihr Glück zu wünschen / daß sie von GOtt zu einer himmlischen Königin ist erhoben worden.

IV.

Der H. Joannes hatte einsmals folgendes Gesicht: Et vidi, & ecce Agnus stabat supra montem Sion, & cum eo centum quadraginta quatuor millia, habentes nomen ejus scriptum in frontibus suis: **Und ich sahe / und siehe / es stund ein Lamb auf dem Berg Sion / und mit ihm hundert und vier und viertzig tausend / die hatten seinen Namen / und seines Vatters Namen an ihren Stirnen geschrieben** Apoc. 14. v. 1. Einem andern Heiligen hat GOtt in seinem Namen an die Stirn geschrieben / als eben diesen hundert und vier und viertzig tausenden / wordurch er sie anderen Heiligen vorgezogen / Sie Ihm in so weit gleich / und / wie Albertus Magnus sagt / gleichsam zu Göttern und Kindern GOttes gemacht / also / daß sie mit GOtt Könige und Regenten im Himmel seynd. Aber warumb haben eben diese hundert und vier und viertzig tausend diese höchste Gnad und Ehrenstell in dem Himmel? Der H. Joannes setzet die Ursach hinzu: Hi sunt, qui cum mulieribus non sunt coinquinati: Virgines enim sunt: **Diß seynd die jenige / die mit Weibern nicht seynd befleckt worden / dann sie seynd Jungfrauen.** v. 4. Die Jungfrauen allein haben im Himmel die vorzügliche Würde / daß sie den Namen GOttes auf ihrer Stirn tragen / und solcher Gestalt zu der Königlichen Stell im Himmel erhoben worden seynd / unter welche Zahl unsere verstorbene N. auch auffgenommen worden ist.

V.

Von diesem Vorzug der Jungfrauen im Himmel redet auch GOtt bey dem Propheten Isaia / da er den geistlich-Verschnittenen oder Jungfrauen folgende Versprechung thut: Dabo eis in domo mea, & in muris meis, locum, & nomen melius à filiis & filiabus, & nomen sem-

Digitized by Google

sempiternum dabo eis, quod non peribit: Denen will ich in meinem Hause / und innerhalb meinen Mauren/ eine Stätte geben/und einen bessern Namen/ dann den Söhnen und Töchtern/ ich will ihnen einen ewigen Namen geben/ der nicht soll untergehen. Cap. 56. v. 5. Was dieses für ein Name seye/ haben wir kurtz vorhero aus der heimlichen Offenbahrung gesehen/ nemlich/ daß sie grosse Fürsten und Könige im Himmel werden genennet werden.

VI.

Es hat unter den Königen der Salomon nicht einen geringen Vorzug/ was die Weisheit/ Reichthum/ Majestät/ Macht und Pracht anlanget/ darumb/ ihn zu sehen und zu hören/ die Königin von Saba eine weite Reise auf sich genommen; So haltet ihn auch schens-würdig die Braut in dem Hohenlied/ darum beruffet sie auch die Tochter aus der Stadt Sion: Egredimini, & videte filiæ Sion regem Salomonem in diademate, gehet heraus ihr Töchter Sion / und schauet den König Salomon mit seiner Crone. Cant. 3. v. 11. Ohnerachtet des grossen Ansehens/ Zier und Schmucks des Salomons/ so ziehet ihm doch hierinnfalls Christus die Lilien auf dem Feld vor/ da er sagt: Nec Salomon in omni gloriâ suâ sic cooperetus est, sicut unum ex istis: Auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit ist nicht bekleidet gewesen/ wie eine von diesen. Matth. 6. v. 29. Aber wie kan dieses seyn? Es ware ja Salomon in Silber und Gold auf das stattlichste bekleidet/ und mit Edelgesteinen gezieret/ welches dann viel schöner/ kostbarer / glänsender und dauerhaffter war/ als eben das Weisse einer Lilien/ welche Farb nichts rares/ weilen sie auch in vielen andern schlechten Dingen gefunden wird; so ist sie auch zergänglich/ und nicht dauerhafft/ warumb ziehet sie dann Christus dem Schmuck Salomons vor? Der H. Pasch. in Psal. 44. sagt/ es seye eine sittliche Auslegung in diesen Worten zu suchen/ und zwar diese/ wie nemlich durch die weisse Lilien die reine und keusche Jungfrauen verstanden werden/ welche/ wegen ihrer Reinigkeit/ dem König Salomon weit vorzuziehen seynd/ und ist ihr Kleid der Jungfrauschafft und Unschuld dem Purpur/ Gold/ Cron und Scepter des Salomons vorzusetzen. Seynd also die Jungfrauen/ als Lilien/ in dem himmlischen Paradeiß-Garten/ mehr/ als Salomon/ mehr/ als der mächtigste König dieser Erden/ dann sie keine irrdische / sondern himmlische Königinnen seynd; und gleichwie die Lilien in ihrer Mitte aus gelben Glöcklein oder Sternlein eine formirte Cron haben/ also tragen auch die Jungfrauen in dem Himmel/ zum Zeichen ihrer Königlichen Dignität und Würde/ eine himmlische Cron auf ihrem Haubt.

VII.

Eine solche gecrönte Königin im Himmel ist unsere verstorbene N. worüber sich ihre Eltern billig mehr erfreuen sollen als Jesse/ da er die Zeitung bekam/ daß sein Sohn David/ aus einem Schaaf-Hirten/ ein König über Israel worden seye. Mehr als Jacob/ da ihm seine Söhne die Botschafft brachten/ daß sein liebstes Kind Joseph noch lebe/ und ein Regent über das Königreich Egypten seye. Mehr als Mardochæus, da er verkündiget wurde/ daß sein Pfleg-Kind/ die Esther/ von dem König Allvero zu einer Königin seye erkiesen worden/ sintemahlen sie nicht von einem irrdischen/ sterblichen/ sondern dem himmlischen ewigen König/ zu einer Königin ist auserwählet/ und mit diesen liebreichen Worten zu diesem Königreich eingeladen worden: Veni Sponsa Christi, accipe coronam, quam tibi Dominus præparavit in æternum: Komme/ O du Braut Christi/ nehme die Cron/ welche dir der HErr in Ewigkeit bereitet hat. Veni, komme/ von der zergänglichen Zeit/ zu der Ewigkeit/ von der Sterblichkeit/ zu der Unsterblichkeit/ von dem Jammerthal/ zu dem Freuden-Saal/ von der Armseeligkeit/ zur Glückseeligkeit/ von der Welt/ wo nichts als Leyden/ zu dem Himmel/ wo lauter Freuden. Veni Sponsa Christi, komme du Braut Christi/ nicht einen sterblichen Menschen/ sondern Christum hast du zum Bräutigam/ der dich ewig liebkosen/ seine Liebs-Neigung und Wohlthaten nimmermehr in eine Unhuld/ Widerwillen/ Haß und Feindschafft/ wie es bey den Bräutigamen auf dieser Welt zu geschehen pflegt/ verändern wird. Lasse die Jungfrauen auf dieser Welt Verlangen tragen nach einem schönen Bräutigam/ dein Bräutigam ist der schönste unter allen: Speciosus formâ præ filijs hominum: Er ist schön von Gestalt für den Men-

Digitized by Google

schen-Kindern/ Psal. 44. v. 3. Dann er ist candidus & rubicundus, weiß und röthlicht/ electus ex millibus, aus Tausenden erwählet/ Cant. 5. v. 10. Lasse andere Jungfrauen sich auf der Welt nach einem reichen Bräutigam umsehen/ deme der Vatter eine fette Erb-Portion hinterlasset / dein Bräutigam Christus ist der reicheste unter allen/ wie er selbsten sagt: Omnia mihi tradita sunt à Patre meo: Alle Ding seynd mir übergeben von meinem Vatter. Matth. 11. v. 27. Dann Er ist solus Dominus, solus Altissimus, der HErr allein/ der Allerhöchste allein. Lasset andere Jungfrauen auf der Welt nach einem Bräutigam trachten/ welcher von vornehmen Geblüt / und einer ansehnlichen Famili und Freundschafft gebürtig ist/ dein Bräutigam Christus/ ist unter allen der edleste / und aus der vornehmsten Famili, dann/ der Menschheit nach/ ist er von dem Stammen Davids/ der Gottheit nach/ von GOtt dem himmlischen Vatter selbsten gebohren. Accipe Coronam, nehme die Cron/ nicht ein irrdische / welche du mit dem Leben verlassen must/ sondern ein ewige/ welche dich/ als eine Königin/ nicht auf dieser Welt/ sondern in dem Himmel zieren / und ansehnlich machen wird: Quam tibi Dominus præparavit, die dir der HErr bereitet hat / nicht ein künstlicher Goldschmied/ sondern GOtt selbsten/ in æternum, nicht auf etliche Jahr / so lang nemlich ein Mensch zu leben pflegt / sondern in alle Ewigkeit/ welche du nimmermehr verschertzen/ dir kein Feind abnehmen/ auch der Tod nicht berauben wird. Zu welcher Cron ich dir Glück wünsche/ und bitte/ du wollest bey GOtt eine Vorsprecherin seyn/ gleichwie die Königin Esther für ihr Volck und Geschlecht / also auch für deine liebe Eltern/ Geschwister/ Angehörige/ mich und alle Zuhörer/ damit wir endlich die Cron der ewigen Seeligkeit empfangen/ und mit dir GOtt ewig loben mögen/ Amen.

Die sieben und viertzigste Leich-Predig/

De Puerpera, von einer in Kinds-Nöthen gestorbenen Frauen.

Si sic futurum erat, quid necesse fuit concipere? Gen. 25. v. 22.

Wann es also gehen sollte/ was war es nöthig/ daß ich schwanger war? Gen. 25. v. 22.

Innhalt.

Ursachen unglücklicher Geburt werden beygebracht.

I.

WAnn ein sorgfältiger Hauß-Vatter einen Baum / Acker oder Garten mit jungen Bäumlein angelegt/ und selbige durch seinen embsigen Fleiß schon so weit gepflantzet/ daß sie mit der erst oder andern Frucht behängt und bereichet seynd/ welche nunmehr anfangen zu zeitigen/ so hat er ein absonderliche Freud und Ergötzlichkeit daran/ pflegt sich öffters dahin zu verfügen/ betrachtet/ wie die danckbare Bäumlein seine mit ihnen gehabte Mühe zu bezahlen/ und den jährlichen Zinß abzutragen sich bequemen/ und mit freygebigen ausgestreckten Händen ihrer Aest angeloben. Wann aber er/der Hauß-Vatter/ diesen seinen neubefruchteten Bäumlein eine visite zu geben/ auf den Acker oder Garten kommt / und sehen muß / daß muthwillige Buben/ und die ausgelassene Jugend/ diese seine Hoffnungs-Gewächs mit der Wurtzel heraus gerissen/ zerbrochen/ zerhauen und verbrennt/ und alleinig die unzeitige Früchten allda liegen lassen/ gehet es ihme freylich zu Hertzen/ empfindet eine ungedultige Trauer/ und traurige Ungedult.

II.

Ich will dießmal keine ausführliche Vergleichung deß Menschen mit den Bäumen hieher bringen/ es hat es ja schon jener noch halb-Blinde gesehen/ da er sagt: Video homines velut arbores ambulan-

Digitized by Google

lantes, ich ſehe die Menſchen wie die Bäume daher gehen/ abſonderlich ſeynd jene Weiber / welche das erſt- oder andermahl Kinds-Mütter werden/ gleichwie die junge Bäumlein/ welche ihre beſte Frucht tragen/ es begegnet aber mehrmahlen dergleichen Weibern/ was beſagten Bäumlein / dann was an dieſen die muhtwillige Jugend/ dergleichen verübt an ihnen der unbarmhertzige Tod/ nimmt ſolche hinweg / wann noch gute Früchten von ihnen zu hoffen ſeynd/ ja er raubt ſolche ins Grab und überläſt dem Vatter die unzeitige Frucht/ oder die noch ungezogene Kinder/ alſo/ daß ſich mancher dergleichen Vatter über den Tod / weiß nicht beklagen/ oder erzürnen will. Wie wir deſſen ein Exempel an unſerer verſtorbenen N. haben/ welches mir Anlaß gibt/ etliche Urſachen der unglücklichen Geburt beyzubringen.

III.

Von dem alten Welt-Weiſen Placone wird erzehlet/ daß er täglich dreyhundert mahl GOtt Danck geſagt habe/ um drey empfangener Gutthaten willen: Erſtlich/ weilen er ein Menſch/ und kein wildes Thier / erſchaffen worden. Zweytens/ weilen er im Griechenland ein Griech/ und kein Ausländiſcher / dann drittens/ daß er kein Weib/ ſondern ein Mann worden. Es wuſte Placo wohl / wie vielen Kranckheiten/ Schwachheiten/ Gebrechlichkeiten und Gefahren die Weiber unterworffen ſeyen/ deren die Mams-Perſonen entübrigt ſeynd/ wann ſonſten nichts wäre/ welches den Weiblichen Stand/ für dem Männlichen/ beſchwer- und gefährlich machte/ ſo iſt allein dieſes genug/ weilen ſie ihre Kinder in Schmertzen und Gefahren gebähren/ ja öffters jenen das Leben/ und ſich den Tod bringen. Es kommen mir ſolche unglückliche Kinds-Mütter vor/ als wie die Weinſtöcke: Ein Weinſtock muß/ den Sommer hindurch/ viel übels und widriges ausſtehen/ biß er einen zeitigen Trauben hervorbringt/ man beſchneidet ihn/ und flutzt ihm ſeine äuſſerſte Glieder alſo ſchmertzlich/ daß ihm auch die Augen darvon übergehen/ und er die helle Zähren weinet: Er wird mit vielen Pfählen umgeben/ und gleich einem Gefangenen angeſchloſſen/ die warme Sonn brennet ihn den Sommer über auf den Buckel/ und an ſtatt der Abkühlung wird er von den rauhen Winden und Schauern beunruhiget; wann er nun nach ſothanen und ausgeſtandenen Beſchwehrten die zeitige Trauben endlich hervor gebracht/ wird er ſolcher durch ſchmertzliche Schnitte beraubt/ welches ihme dann nichts Gutes bringet/ weilen er bald darauf mit Füſſen getretten/ unter die Erden begraben/ und als ein Verſtorbener verborgen / biß/ nach vollendtem Winter/ er im Frühling wiederum zum Leben auffererecket wird. Alſo muß eine Mutter groſſe Beſchwehrnus mit ihrer Leibs-Frucht ausſtehen/ biß ſie ſolche an das Tag-Liecht bringt/ es ergehet ihr aber mehrmahlen als wie dem Weinſtock/ dann nach abgelöſter Frucht/ wird ſie ein Kind des Todes / von dem Kindsbett in das Grab gebracht/ und iſt ihr das Kindsbett vielmehr ein Todesbett/ die Geburt der Untergang/ und das Leben ihr Tod.

IV.

Ein ſolcher Weinſtock iſt geweſen unſere verſtorbene Mit-Schweſter N. welche viel ausgeſtanden/ biß ſie ihre Leibs-Frucht hervor gebracht/ als aber ſolches/ gleichwie ein Trauben von dem Weinſtock/ geſondert wurde/ iſt dieſer in gegenwärtigem Ort unter die Erden begraben und verborgen worden/ allwo ſie biß nach geendigtem Winter ruhen/ und bey annahendem Frühling der allgemeinen Aufferſtehung wiederum hervor tretten wird. Sie hat mit der Rebecca ſagen können: Si ſic futurum erat, quid neceſſe fuit concipere? Wann es alſo gehen ſollte/ was war es nöthig/ daß ich ſchwanger ware? Gen. 25. v. 22. Dieſes gibt mir Anlaß/ nachzuſehen/ was doch eigentlich die Urſach ſeyen/ warum ſo manche Kinds-Mutter in der Kinds-Geburt ihr Leben laſſen müſſen.

V.

Die erſte und Haupt-Urſach müſſen wir unſerer erſten Mutter Evä beymeſſen/ welche durch ihren Ungehorſam allen Weibern jenen ſtrengen Sententz: In dolore paries filios tuos. Gen. 3. In Schmertzen ſollſtu deine Kinder gebähren/ aufgeladen: Dann gleichwie Adam den Männern die beſchwehrliche Arbeit/ alſo hat Eva den Weibern die gefährliche Geburt durch Übertrettung des Gebotts GOttes verurſachet.

VI.

Es iſt aber die Frag: Warum der Evä eine gröſſere Straff auffererlegt worden/ als dem Adam / da doch die Erbſünd dieſem/ und nicht jener / beygemeſſen wird? Der

Tuicienſiſche Gottſeelige Abbt Rupertus, gibt dieſe Urſach/ weilen ſie dem Mann das Gebot GOttes zu brechen Anlaß gegeben/ und alſo dem Mann eine Gelegenheit zu ſündigen geweſen. Aus dieſem nehme ich die Urſach/ warum etliche Weiber in der Geburt unglücklicher als die andere ſeynd/ und in den Kinds-Nöthen ſo gar auch ihr Leben einbüſſen; nemlich darum/ weilen ſie in dem Eheſtand ihrem Ehegatten überläſtig und beſchwehrlich ſeynd/ ihn zum Zorn/ Fluchen/ Schwöhren/ und wohl auch zu anderen Sünden veranlaſſen darum werden ſie mit einer unglückſeeligen Geburt heimgeſucht und gezüchtiget/ wordurch der Mann eines ſolchen argen und böſen Weibs befreyet und erlediget wird.

VII.

Es hat GOtt im Alten Teſtament Levit. 12. befohlen/ daß das Weib/ nachdem ſie ein Kind auf die Welt geboren/ ein Lämblein opfferen ſolle. Ein Lamb iſt ein abſonderliches Sinnbild der Sanfftmuht/ wie dann der Prophet die Sanfftmuht unſers leidenden Heylands zu beſchreiben ſich der Gleichnus eines Lambs oder Schäfleins bedienet/ welches keinen Mund aufthut/ wann es zur Schlacht-Banck geführet wird/ darumb hat dieſes Opffer denen Kindsbetterinnen ein doppeltes Lehrſtück geben können/ erſtlich/ daß ſie von ihme die Sanfftmuht lernen/ und in dem Eheſtand üben ſollen/ damit ſie nicht etwann hinführo mit unglückſeeliger Geburt geſtrafft werden. Zweytens/ auf daß ſie/ in Aufopfferung des geduldigen Lämbleins/ ihnen einbilden/ daß ſie vielmehr auch durch ihre zornig- und zänckiſche Natur in der Geburt aufgeopffert zu werden verdient hätten/ welche heylſame Gedancken manches Eheweib von Hader und Zanck abhalten/ und zu einer friedſamen Beywohnung veranlaſſen ſollten. Und dieſes iſt die erſte Urſach/ warumb manche Kinds-Mutter in der Geburt unglücklich iſt/ doch kan ich ſolche von unſerer verſtorbenen Mit-Schweſter N. nicht muhtmaſſen/ weilen ſie in einem friedſamen Eheſtand gelebt/ und mit ihrem Ehemann viel Unglück in Gedult ausgeſtanden.

VIII.

Die andere Urſach einer unglückſeeligen Geburt iſt/ weilen die Eltern die Maas und Ziel des Eheſtands übertretten/ aus mehr unzuläſſigen fleiſchlichen Begierd und Gelüſten/ als einem ehelichen Verlangen/ Kinder zu gewinnen/ ihre Beywohnung haben/ und alſo den von GOtt eingeſetzten und geheiligten Eheſtand mißbrauchen; darumb muß manche Mutter dergleichen übermäſſige Gelüſten mit dem Leben bezahlen.

IX.

In oben-angezogenem 12. Cap. Levit. hat GOtt befohlen/ daß ein Weib nach der Geburt/ bey ihrer Reinigung ein Lamb und eine Tauben aufopfferen ſolle/ welches zwey keuſche und reine Thierlein ſeynd/ abſonderlich die Taube/ welche von vielen Gelehrten für ein Sinnbild einer reinen Ehe gehalten wird/ und dieſe hat darum müſſen aufgeopffert werden/ wie ſagt Oleaſter: Poſſet dici, rarò actum conjugalem ita ſuis honeſtari circumſtantiis, ut non ſit aliquis libidinis exceſſus, & pro hoc in eo fieri hujusmodi oblationem, es ſeye ſelten der Eheſtand alſo erbar/ daß keine übermäſſige Gelüſten gepflogen werden/ für welche derowegen dieſe Aufopfferung geſchehen. Welches Er in eben dieſem Ort bekräfftiget. Es wird aber zuweilen den Gelüſten und Begierden der Zaum allzuweit gelaſſen/ daß es GOtt auch mit dem Tod der Kindsbetterin ſtrafft. Auch dieſes iſt die Urſach nicht/ warum unſere verſtorbene Schweſter N. ihr Leben in Kinds-Nöhten eingebüſt/ weilen ſie allzeit einen keuſchen reinen Wandel geführt.

X.

Die dritte Urſach iſt der Gütigkeit GOttes beyzumeſſen/ welcher durch dergleichen Hintritt manche Kinds-Mutter von mehrbeſorglichen/ ſchmertzlichen/ und gefährlichen Geburten/ wie auch anderen Kranckheiten/ Beſchwernuſſen/ und Drangſalen erlediget; und dieſes kan die Urſach ſeyn/ warum auch unſere verſtorbene Mit-Schweſter das Zeitliche ſegnen müſſen/ als welche nunmehr allen üblen Zufällen enthoben und erlediget iſt.

XI.

Hieraus habe ich ein dreyfaches Lehrſtück zu ertheilen/ das erſte für die Kinder/ daß ſie ihren Müttern danckbarlich und erkäntlich ſeyen/ ihnen nicht überläſtig/ ſondern mit Troſt und Hülff an die Hand gehen ſollen/ in Erwögung/ daß ſie ihr Leben für ſie dargeſetzt/ groſſe Schmertzen ausgeſtanden/ ja in der Gefahr des Todes geweſen/ damit ſie nur das Leben haben mögten. Das andere iſt für die Ehemän-

Digitized by Google

mämmer/ daß sie die Fehler und Verbrechen des Eheweibs nicht allzuhoch empfinden/ mit rauhen Worten/ oder wohl gar auch mit harten Schlägen/ straffen sollen/ dann obschon eine Weibs-Person eben nicht so vollkommen/ verständig und vorsichtig ist als ein Mann/ sondern mit ihren weiblichen Fehlern begabt ist/ so muß doch der Mann auch erkennen/ daß sie hingegen mit anderwärtigen Plagen gestrafft seye/ und ist allein diese genug zu einem Mitleyden zu bewegen/ daß sie sich jedesmahl in der Kindes-Geburt der Todes-Gefahr unterwerffen muß. Das dritte Lehrstück ist für die Weiber/ absonderlich schwangere/ daß sie sich vor der Geburt nicht anderst/ als zu dem Tod/ bereiten/ und/ nach dem Exempel unserer verstorbenen Mit-Schwester/ mit den heiligen Sacramenten versehen/ und benebens die Gottes-Gebährerin Mariam um Hülff und Vorbitt anruffen.

XII.

Es schreibt Pierius lib. 35. de Manu von der Kayserin Juliâ Piâ, daß sie ein Geld prägen lassen mit der Bildnus der Göttin Veneris, welche in der lincken Hand einen Spieß/ und ein offene rechte Hand/ oder ausgestreckten Armb zeigte/ mit der Beyschrifft: Venus Genetrix, Venus, eine Gebärerin/ dann es haben die alte Römer darfür gehalten/ Venus habe den Æneam (von dem sie herstammeten) glücklich gebohren. Hinweg mit den Fabeln/ ich zeige ein andere glückseelige Gebährerin/ nemlich Mariam/ welche keinen Æneam, sondern Christum/ den Sohn GOttes selbsten/ glücklich/ ohne einigen Schmertzen und Gefahr/ auf diese Welt gebohren hat/ von deme wir Christen geistlicher Weise herstammen/ diese stehet mit einer Lantzen in der lincken Hand/ darmit unsere Feind abzutreiben/ absonderlich in der Geburt/ wann der höllische Hund den Gebährerinnen nachstrebet; Sie reichet auch eine offene Hand aus/ zum Zeichen/ daß sie bereit seye/ ihnen in ihren Schmertzen und Gefahr beyzustehen und zu helffen/ dessen sie schon eine Prob gethan/ als sie noch auf dieser Welt lebte/ daß sie eilfertig und geschwind über das Gebürg zu ihrer Baase Elisabeth gienge/ ihr in der Geburt aufzuwarten und sie zu bedienen/ welcher Hülff sich alle Gebährerinnen zu getrösten haben/ wann sie nur ihre Zuflucht zu dieser ihrer Helfferin nehmen wollen/ Amen.

Die acht und viertzigste Weich-Predig/

De Puerperâ in Puerperio mortuâ, von einer in den Kinds-Nöthen gestorbenen Frauen.

In dolore paries filios. Gen. 3.
In Schmertzen sollst du Kinder gebähren. Gen. 3.

Innhalt.

Mehrere Ursachen werden beygebracht/ warumb zuweilen die gebährende Weiber so grosse Schmertzen/ und offt den Tod selbsten/ in der Kinds-Geburt ausstehen müssen.

I.

Es die Schlang die Evam/ diese den Adam von der verbottenen Frucht zu essen überredet/ hat ihnen GOtt/ und zwar jedem besonders/ ihre Straff angesetzet/ wie nemlich die Schlang auf der Erden kriechen/ und selbige essen solle. Der Evâ hat Er/ wie Rupertus bemercket/ eine dreyfache Straff angesetzet: 1. Multiplicabo ærumnas tuas, **Ich will deines Elends viel machen.** 2. In dolore paries filios: **In Schmertzen sollst du deine Kinder gebähren.** 3. Sub viri potestate eris, & ipse dominabitur tui: **Du sollst in des Manns Gewalt seyn/ und er soll dir herrschen.** Dem Adam setzte er die Straff/ daß die Erden unfruchtbar/ und durch Mühe zum Wachsthum solle bereitet werden/ darumb: In sudore vultus tui vescêris pane tuo: **Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod genieſſen.** Wann man die

Straff der Eva mit der Straff des Adams vergleichen will/ wird man finden/ daß jene weit gröſſer sey/ als diese/ eines Theils/ weilen sie dreyfach/ diese aber nur einfach ist/ andern Theils/ weilen ein jede Straff der Eva schwehrer ist/ als die Straff Adams. Ja/ was noch mehr ist/ die Straff des Adams hat eben so wohl auch die Evam betroffen: Dann es müssen nicht allein die Männer/ sondern auch die Weiber ihr Brod im Schweiß des Angesichts genieſſen/ indem sie ihre Nahrung durch Arbeit suchen müssen/ und kommt sie die Arbeit um so viel schwehrer an/ weil sie viel schwächer seynd/ und endlich haben die Manns-Personen offt das Privilegium, daß sie sehr reich/ und also der Arbeit nicht nöthig haben; so finden auch viele in ihrer Arbeit kein absonderliche Beschwehrde/ also/ daß die männliche Straff ziemlich lind und moderirt zu seyn scheinet gegen der Straff der Weiber; von jener seynd viele Manns-Personen ausgenommen/ von dieser kein einiges Weib/ (ich nehme die Mutter GOttes allein aus) sie haben alle viel Elends und öffters Krankheit an sich/ keine ist/ welche ohne Schmertzen ihre Kinder gebähre/ sie müssen sich von Manns-Personen regieren und befehlen lassen. Aber warum hat GOtt strenger mit dem Weib als mit dem Mann verfahren wollen? Warum hat der Mann mehrere Gunst und Gnad bey GOtt/ als das Weib? Die Ursach dessen findet man bey den Auslegern Göttlicher H. Schrifft/ weilen sie nemlich den Mann zu Uberrettung des Gebotts GOttes veranleitet/ Gelegenheit und Ursach darzu gegeben/ dann der jenige/ welcher den andern zur Sünd verreitzet und verführet/ hat eine schwehre Straffe verdienet/ als welcher die Sünde verrichtet.

II.

Hieraus entstehet noch eine Frage: Warum die Straff Eva nicht auf solche Weise/ gleichwie die Straff Adams auf das männliche Geschlecht/ auch auf das weibliche Geschlecht komme/ sondern offt mit einem Zusatz gröſſerer Pein/ Schmertzen/ ja des Todes selbsten/ wie wir an unserer verstorbenen N. ein trauriges Spectacul haben/ warum die Geburts-Schmertzen und Gefahr in den Weibern nicht gleich seyen? Ich will in vorhabender Predig etliche Ursachen dessen beybringen.

III.

Die Straff/ welche GOtt dem Adam angesetzet/ hat der gütigste GOtt nach und nach ziemlich vergeringeret/ dann nach dem fast die gantze Welt in das Bau-Wesen gebracht worden/ braucht solche kein so schwehre Arbeit mehr/ und ist es so weit gekommen/ daß man auch durch Pferd/ Ochsen und andere Thier den Feldbau verrichtet/ und also viele ohne Schweiß ihres Angesichts ihre Nahrung erwerben hingegen die Straff Eva/ welche sich über das Weibliche Geschlecht ausgiesset/ ist viel gröſſer worden/ weilen viele Weiber mit gröſſeren und viel empfindlichern Schmertzen/ als Eva/ ihre Kinder gebähren/ ja offtmahlen ihr eigenes Leben darüber einbüssen müssen/ wie es unser verstorbene N. erfahren hat/ indem sie bey gesundem Leib hat sterben und in der Geburt grausame Schmertzen ausstehen müssen; wann man nun die Ursach wissen will/ warum die Weiber also übel daran seynd/ und offtmals einen so bittern Tod verkosten müssen/ will ich dessen etliche Ursachen beybringen.

IV.

Die erste Ursach ist/ weilen die Weiber offt mit unmäſſiger Liebe gegen die Kinder sich versündigen/ darum werden sie auch durch die Kinder gestrafft/ dann wie der weise Mann sagt: Quia, per quæ peccat quis, per hæc & torquetur: Dann eben dardurch wird einer gestrafft/ durch was er sich versündiget hat/ Sap. 11. v. 17. Weilen nun die Eltern gar offt sich mit ihren Kindern versündigen/ so wohl gegen der Aergernus/ als auch der Vernachlässigung/ indem sie die Kinder nicht zu allem Guten anweisen/ darum schicket GOtt/ daß zuweilen die Kinder das Instrument und Werckzeug des Zorns und der Straff GOttes über die Eltern seyn müssen.

V.

Als der Gottlose König Sennacherib gen Jerusalem kame/ die Juden zu bestreiten und zu überwältigen/ schickte GOtt einen Engel in sein Kriegs-Heer/ welcher in einer Nacht hundert und achtzig tausend Mann tödtete/ also/ daß er mit grossem Verlust/ Spott und Schand abweichen/ und wieder nacher Hauß kehren muste. Es ist sich aber nicht wenig zu verwundern/ warum GOtt dem Sennacherib verschonet/ und nicht auch durch den Engel erschla-

ſchlagen laſſen? er hatte ja ſolches mehr als andere ſeine Kriegsleuthe verdienet/ er hatte geſündiget/ GOtt gelästert/ und alſo die Straff verdienet/ warum entgehet er dann dieſer/ und müſſen hingegen andere ſo viel tauſend das Leben laſſen? Antwort: Sennacherib iſt dem Tod nicht entgangen/ ſondern/ als er nacher Hauß gekommen/ in den Tempel gegangen und opfferen wollen/ haben ihn ſeine eigene Söhn todtgeſchlagen 2. Paralip. 32. v. 21. Aber warum iſt er nicht von dem Engel/ wie andere viel tauſend/ ſondern von ſeinen eigenen Kindern/ erſchlagen worden? Iſt dann dieſes etwann aus abſonderlicher Verhängnuß GOttes geſchehen? ohne allen Zweiffel; dann weilen er ſich an ſeinen Söhnen verſündiget/ hat er auch von dieſen den Tod ausſtehen müſſen/ wie Lyranus ex R. Salomone ſagt/ hat Sennacherib ſeine eigene Söhn umbringen und den Götzen aufopfferen wollen/ welches als die Söhn vermerckt/ haben ſie/ ihr Leben zu ſalviren/ ihren eigenen Vatter ermordet.

VI.

Dieſem Sennacherib ſeynd viele Eltern gleich/ welche/ durch ihr böſes Exempel/ oder Unterlaſſung der Zucht/ ihre Kinder dem Teuffel aufopfferen/ darum ſchickt GOtt/ daß offtmahl die Eltern wegen ihrer Kinder das Leben verlieren/ und alſo von ihren eigenen Kindern ihre verdiente Straffe empfangen müſſen. Und weilen hierinnfalls die Mütter offt ſträfflicher ſeynd als die Vätter/ indem ſie aus gar zu groſſer und ſchädlicher Lieb den Kindern allen freyen Wille zu ſündigen und zur Boßheit überlaſſen/ auch offtmahlen den Vatter abhalten/ wann er die boßhafftige Kinder züchtigen will/ darum ſtraffet er zuweilen ſolche Mütter/ daß ſie in Kinds-Nöthen groſſen Schmertzen ausſtehen/ auch zuweilen das Leben laſſen müſſen; und dieſes durch ihr eigenes Kind/ weilen ſie ſich durch allzu groſſe Liebe gegen ihren Kindern verſündigen.

VII.

Dieſe Urſach ſcheinet keinen Platz bey unſerer verſtorbenen N. zu finden/ weilen ſie ihre vorige Kinder zu aller Zucht und Ehrbarkeit angewieſen.

VIII.

Die andere Urſach iſt/ damit GOtt die unordentliche Begierd der Weiber/ Kinder zu haben/ ſtraffe/ dann es gibt viele Weiber/ welche über die Maſſen begierig ſeynd/ Kinder zu haben/ ſie verlangen nichts mehrers als Kinder/ werden ungeduldig/ daß ſie deren beraubt ſeyn ſollen/ darum weilen ſie in dergleichen unmäſſigen Begierden überſchreiten/ ſo verhänget GOtt/ daß ſie ſchwanger werden/ hingegen in der Geburt Noth und Tod leyden/ und erkennen müſſen/ wie unzeitig und ſträflich ihr Verlangen geweſen. Es ergehet ihnen wie unſerer erſten Mutter Evä/ welche ſich die verbottene Frucht gefallen lieſſe/ und ohnerachtet des Gebotts GOttes/ genoſſe ſie von der verbottenen Frucht/ weilen ihr ſolche ſchön und wohlgeſchmack vorkame/ ſie vermeinte/ nicht glückſeelig zu ſeyn/ wann ſie nicht von beſagter Frucht werde geeſſen haben/ ja ſie hoffte/ alsdann wie eine Göttin zu ſeyn/ ſie hat aber gar weit gefehlet/ weilen ihr die beſagte Frucht den Tod/ oder die Sterblichkeit/ gebracht: Nicht anders ergehet es jenen begierigen Weibern/ welche entweder unfruchtbar ſeynd/ oder nicht nach Verlangen Kinder gewinnen; Sie bilden ſich ein/ ſie ſeyen darum unglückſeelig/ und wollten ſich gern befriedigen laſſen/ kein anderes Anliegen empfinden/ nichts klagen oder wünchen/ wann ſie nur Kinds-Mütter werden/ oder einen männlichen Erben gebähren ſollten; dieſes ungeſtümme Begehren erhöret GOtt in ſo weit/ daß er ſie zwar ſchwanger werden läſſet/ hingegen ſie mit einer unglückſeeligen Geburt ſtraffet und wohl gar ſterben läſſet.

IX.

Dieſes hat erfahren die ſchöne Rachel/ dann als ſie ſahe/ daß ihre Schweſter Lia Kinder gebahre/ ſie aber unfruchtbar bliebe/ wurde ſie hierüber ſehr beſtürtzt/ bekümmert/ ja endlich gantz ungeduldig/ alſo/ daß ſie zu ihrem Ehegemahl/ dem Jacob/ ſagte: Da mihi liberos, alioquin moriar: Giebe mir Kinder/ ſonſt will ich ſterben. Gen. 30. v. 1. Hierauf willfahrte ihr GOtt/ daß ſie den Joſeph gebohren/ was ſie aber für ein groſſes Hertzenleyd mit ihm ausgeſtanden/ iſt genug zu erkennen aus dem/ weilen/ wie etliche lehren/ ſie noch bey Leben geweſen/ als er in Egypten verkaufft/ hingegen das Gerücht gemacht worden/ als hätte ihn ein wildes Thier gefreſſen: So hat ſie auch in der andern Geburt/ als ſie den Benjamin gebohren/ für grauſamen Schmertzen das Leben laſſen müſſen/ darum ſie ihn auch Benoni, das iſt/ ein Sohn meines Schmertzens/ genennet. O wie offt ge-

bähren die Mütter solche Benoni, oder Söhne des Schmertzens/ welche mit der Rachel gar zu begierig seynd/ Kinder zu haben/ indem sie/ aus grossen Schmertzen/ mit samt dem Kind ihr Leben lassen müssen.

X.

Andere seynd noch sträfflicher/ welche auch auf ungeziemende ungebührliche Weise Kinder gewinnen wollen/ sich in Ehebruch/ und andere fleischliche Begierden/ einlassen und sündigen. Es pflegt aber auch GOtt diese zuweilen mit dem Tod in der Geburt zu straffen/ und ergehet ihnen wie den naschenden Kindern/ welche frembdes Obst und unzeitige Früchten heimlich stehlen und essen/ welche ihnen aber also übel gelingen/ daß sie dardurch in eine Kranckheit fallen und in grossen Schmertzen sterben müssen. Auch diese Ursach betrifft unser verstorbene Schwester N. nicht.

XI.

Die dritte Ursach ist/ damit andere Weiber durch dergleichen Unglücks-Fälle gewarnet/ und von vorgemeldten Sünden abzustehen/ und sich zu hüten/ veranlasset werden. Die zwey obenangezogene Ursachen/ warum etliche Weiber/ in ihrer Geburt/ verunglücket werden/ schreiben es der Weiber Sünden zu/ nun wissen wir aber/ daß vielmalen dergleichen Unglücks-Fälle auch den unschuldigen Weibern begegnen/ wie dann auch unsere verstorbene N. in obberührten Sünden unschuldig und rein gewesen/ doch schicket ihnen Gott zuweilen ein solches Unglück zu/ andern zu einer Warnung/ damit sie sich von besagten Sünden enthalten/ seynd aber die verunglückte Weiber selbsten an ihrem Unglück schuld/ so werden sie andern zu einem Exempel/ sich aber zur Abbüssung von GOtt also heimgesucht.

XII.

Es pflegt zuweilen ein Officier einen Soldaten/ der Lehrmeister einen Schüler/ oder der Vatter ein Kind/ in Beyseyn der andern/ zu züchtigen/ damit sie sich daran spiegelen/ und von dergleichen Verbrechen abstehen. Also züchtigt GOtt auch zuweilen einen Menschen/ damit andere darob erschrecken/ um sich vor gleicher Bosheit enthalten.

XIII.

Es entstunde einstens unter den Jüngern Christi eine Disputation: Quis eorum videretur esse major? wer unter ihnen der Gröste seye? Diesem Wort-Streit ein End zu machen/ sagte Christus/ er habe den Sathan gleich als einen Blitz vom Himmel herab stürtzend gesehen. Aber wie kommt diese Red und Erzehlung mit dem Streit der Apostelen überein/ und was hat er ihnen hierdurch eigentlich zu verstehen geben wollen? Antwort: Weilen die Apostelen/ wegen des Vorgangs in dem Reich Christi/ einigen Streit und Wort-Wechselung hatten/ darum unter ihnen ein Ehrgeiz und Præcedentz-Streit sich ereignen wollte/ erinnerte er sie an den grausamen Fall des Lucifers/ welcher/ weilen er in dem Himmel den höchsten Sitz und Thron besteigen wollen/ ist er in die tiefe Höle hinab gestürtzet worden/ an welchen erbärmlichen Fall Christus seine Jünger erinnerte/ damit ihnen das frembde Unglück die Vorzugs-Gedancken und Begierden benehmen mögte/ und die Furcht machen/ damit ihnen nicht auch/ wann sie also hoch hinaus wollten/ begegne/ was dem Lucifer begegnet ist/ dann: (tum.

Felix quem faciunt aliena pericula cau-

XIV.

Der ist glückselig und witzig/ welcher sich des andern Unglück zu einer Warnung seyn lässet. Darum ihr Kinder-begierige Weiber/ und allzu grosse Liebhaberinnen der Kinder/ lasset euch unser verstorbene N. zu einer Warnung dienen/ damit ihr euch nicht durch Kinder-Lieb und Begierd zu sehr einnehmen lasset/ und ein solches grosses Unglück euch aufladet.

XV.

Als Loth mit seinem Weib aus Sodoma entflohe/ gabe ihnen GOtt Befeh/ sie sollten in ihrer Reise nicht zurück schauen/ und aus einem Vorwitz zu sehen begehren/ wie das Feuer/ vom Himmel fallend/ diese und andere umliegende Städte verzehre/ es war aber der weibliche Vorwitz bey dem Weib des Loths also groß/ daß sie sich nicht enthalten konnte/ sondern zurück schauete/ aber GOtt straffte sie auf der Stelle/ indem er sie in eine Salz-Säulen veränderte/ welche/ wie etliche bezeugen/ annoch zu sehen seyn solle. Er hat sie nicht mit dem gähen Tod gestraft/ wie den Priester Ozam, und andere/ sondern in eine unbeweg iche und bleibende Säulen verändern wollen/ damit sie den vorwitzigen Weibern ein Denck- und Warnungs-Zeichen seyn sollte/ von dergleichen Vorwitz sich zu enthalten. Nicht viel anders machet es GOtt mit den schwangern Weibern/ welche aus einer Affen-Lieb die Züchtigung

der

der Kinder unterlassen und verhindern/ welche unmässige Begierd/ auch wider den Willen GOttes/ Kinder zu bekommen/ haben/ welche sich in fleischlichen Wollüsten verstündigen/ dann er verunglücket zuweilen eine starcke/ junge/ wackere/ schöne Frau/ daß sie in Kindes-Nöthen sterben muß/ auf daß andere von dergleichen Sünden abgeschröckt werden.

XVI.

Mercket dieses/ ihr Weiber/ wol/ und lasset es euch gesagt seyn/ heut habt ihr ein trauriges Spectackel für Augen/ dencket/ wann dieses einer so wackeren/ tugendsamen/ jungen und starcken Frauen begegnet ist/ daß es nicht weniger auch euch begegnen könne. Im übrigen lasset euch unsere verstorbene N. in euer Gebet befohlen seyn/ und wünschet ihr/ mit mir/ Requiem æternam dona ei, Domine, ut lux perpetua luceat ei: HErr/ schenck ihr die ewige Ruhe/ und das ewige Liecht leuchte ihr. Amen.

Die neun und viertzigste Leich-Predig/

De Puerpera, von einer in Kinds-Nöthen gestorbenen Frauen.

In dolore paries filios. Gen. 3.
In Schmertzen sollst du Kinder gebähren. Gen. 3.

Innhalt.

Fortsetzung voriger Materi/ oder/ noch etliche Ursachen/ warumb die Weiber in der Geburt zuweilen Noth und Tod leyden.

I.

Es haben die Poeten einen sinnreichen Logogryphum, oder in einem Wort sich findende dunckle/ doch spitzfündige/ Frage/ nemlich:

Q. *Sex elementorum Latii quæ dictio, voces*
Unum cum decem comprêndit nomina per se?

Was für ein Wort mag diß wohl seyn/ (ein.
Das Zehn und Eins in sich schliesst

II.

Es ist diese Frag in sich selbsten obscur, und nicht gar wol zu verstehen/ was nemlich Eins Zehen/ oder Eins mit Zehen seye/ von dessen Auslegung wollen wir die Antwort hören:

R. *Fertile quod Corpus bis quinos dat tibi fœtus.*

Es ist ein Leib sechs Spannen hoch/
Hat aber zehen Kinder doch.

III.

Diese Antwort macht die Frage noch dunckler und schwehrer/ was nemlich dieses für ein Leib/ welcher 6. Spannen hoch/ und zehen Kinder hat/ da doch die Frage von einem Wort redet/ welches eins und zehen in sich haltet? Antwort/ es ist das Lateinische Wörtlein Corpus, welches so viel heist/ als ein Leib/ dieses bestehet in 6. Buchstaben/ und begreiffe in sich 19. andere Wörtlein/ dann wann ich die Zahl 9. welches eine Ziffer ist/ zu zehen setze/ so ists 19. unter diesen 19. Wörtlein seynd ihrer zehen/ welche eigentlich gebohren werden. Es hat der Poet die Wörtlein in folgende zwey Vers gebracht:

Orcus, opus, procus, rus, erus, pus,
cor, procus, os, cos,
Ros, porus, O, cur, uro, spuo, spurco, ruo, quoque curo.

IV.

Es könnten noch mehrere hinzu gesetzet werden/ als cusor, curso, suo, puros &c. und ist gewißlich merckwürdig/ daß in einem so kleinen Wörtlein so viele andere begriffen und gefunden werden. Aber noch höher ist sich zu verwundern/ daß in dem Corpus, oder menschlichem Leib/ noch viel mehrere Unglücks-Fälle/ Kranckheiten und Schwachheiten/ als in dem Wort Corpus andere Wort gefunden werden/ dann es hat der Mensch mehrere Kranckheiten als Gliedmassen/ weilen keines ist/ dem nicht etliche Kranckheiten zufallen können/ und ist hierinnfalls der Mensch mehr als andere Thier unglückseelig/ weil kei-

keinem Thier so viele Kranckheiten/als wie dem Menschen/begegnen; Vor allem aber seynd unglückseelig die Weiber/ als welchen mehrere Unpäßlichkeiten als den Männern zufallen/ absonderlich haben sie hierinnfalls ein grosse Beschwerde/ daß sie ihre Kinder mit grossen Schmertzen gebähren/ und offt das Leben darüber einbüssen/ welchem Unglücks-Fall die Mañs-Personen nicht unterworffē seynd; aus Anleitung der heutigen Leich-Begängnus/ will ich noch einige Ursach beybringen/warum dergleichen Todesfäll GOtt den Weibern zuweilen zuschicke.

V.

Die erste Ursach ist/ damit dergleichen traurige Zufäll die schwangere Weiber veranlassen/ sich vor der Geburt mit Gott zu versöhnen/ durch reumüthige Beicht und andächtige Communion, damit sie sich im Stand der Gnaden GOttes setzen/ und eine glückliche Geburt zu haben/ ihn erbitten/ und sich würdig machen können. Es scheinen absonderlich zwey Ursachen zu seyn/ wegen welcher die schwangere Weiber vor der Geburt beichten und communiciren/ und sich sonsten GOtt befehlen sollen: Erstlich/ damit ihnen GOtt eine glückseelige Geburt verlephe/ so wohl was das Kind anlanget/ damit es nemlich lebendig mit geraden Gliedern auf die Welt komme/zur H. Tauff gelange/ und GOtt ihm solches wolle lassen befohlen seyn; dann auch/ damit die Gebährerin nicht möge verunglücket werden. Fürs andere/ damit Sie im Stand der Gnaden GOttes seyen/ wann etwann/ wider verhoffen/ Sie in der Geburt sollten Noth leyden. Weilen nun viele Weiber seynd/ welche sich hierüber wenig bekümmern/ und sich mit GOtt zu versöhnen vernachlässigen/ schicket GOtt zuweilen einen solchen Unglücks- und Todesfall/ damit die andere sehen/ in was für einem gefährlichen Stand sie seyen/ und wie leichtlich ihnen ein gleiches Unglück begegnen könne/ und darum eine bessere Vorbereitung ergreiffen/ wie solches gethan unsere verstorbene Mit-Schwester N.

VI.

Es erzehlet Christus Matth. 25. eine Parabel/ wie nemlich der HErr seinen Knechten gewisse Pfund ausgetheilet habe/dem ersten hab er gegeben fünff/ welcher solche wol angewendet/ und fünff andere damit erworben. Dem andern zwey/ welcher ebenfalls zwey andere damit gewonnen. Dem dritten habe er eins gegeben/ welcher es aber vergraben/verborgen/nicht zu seinem Nutzen angewendet/ nichts damit erworben/ welchen der Herr mit rauhen Worten angefahren/und gestrafft hat. Wohin diese Parabel eigentlich ziele/ lasse ich dermahlen an seinem Ort gestellt seyn/ ich sage allein dieses/ daß diesen Knechten dreyerley Menschen gleich seyen: Durch die fünff Pfund verstehet der H. Gregorius hom. 9. in Evang. die äusserliche Sinnen des Menschens/ durch die zwey Pfund kan der Verstand und die Gedächtnus bedeutet werden; für diese innerliche und äusserliche Sinnen seynd viele Menschen sehr sorgfältig/ solche/ ihrer Meinung nach/wohl anzuwenden/ hingegen das eine Pfund/ wordurch die Seel kan verstanden werden/ vernachlässigen Sie/ seynd für nichts wenigers/ als die Seel/ sorgfältig/ freye Künst zu erlernen/ Geschicklichkeit des Leibs sich anzugewöhnen/ die Schönheit/ Gesundheit und Bequemlichkeit des Leibs zu haben/ sein Leben zu verlängeren/ Reichthum zu vermehren/ zu Ehren zu gelangen/ gute Freunde zu erwerben/ und was dergleichen Dinge mehr seyn mögen/ seynd sie sehr embsig/ sorgfältig und geflissen/ aber der Seelen wegen/ lassen sie sich keine graue Haar wachsen/ es mag mit der Seel bestellt seyn/ wie es will/ so fichtet es sie wenig an/ wann es nur mit anderen Dingen wohl bestellt ist.

VII.

Unter dieser Zahl werden auch viele schwangere Weiber gefunden/ lang vor der Geburt seynd sie schon beschäfftiget wie sie alle Zugehör zum Kindbett beyschaffen mögen/ die Windelein/ Küssen/ Bett/ Vorhäng und dergleichen/ werden mit grosser Sorg beygeschafft/ und gezieret/ den gantzen Tag währet das Nähen und Flicken; so wird auch nicht weniger die Kinds-Zech veranstaltet/ Speiß und Tranck zeitlich beygeschafft; aber bey dieser Beschäfftigung wird die Seel vergessen/ und nicht in sicheren Stand gesetzt/ wann etwann das Leben Gefahr leyden sollte; man hat allzeit die Hoffnung und Gedancken/ es werde wohl abgehen/ darum denckt man nicht an die Beicht und Communion biß aufs letzt/ und geschicht dieses noch darzu ohne Eiffer und Andacht/ sondern gantz schläfferig und verdrossen. Darum schickt GOtt zuweilen/ daß eine Frau in Kinds-Nöthen einen schmertzlichen Tod nehmen muß/ damit sich andere

der

der Gefahr erinnern/ die Vorbereitung nicht verabsäumen/ sondern mit den HH. Sacramenten versehen in Stand der Gnaden GOttes setzen/ und sich mit GOtt versöhnen.

VIII.

Die andere Ursach ist/ damit GOtt den Männern die Schwachheit/ Gebrechlichkeit und den gefährlichen Zustand der Weiber für Augen lege/ welche ihren Weibern gar zu streng und unbarmhertzig seynd/ auf daß sie/ in Anschauung/ wie übel die Weiber daran seynd/ ein Mitleyden und Barmhertzigkeit mit ihnen haben/ und wann sie schon zuweilen einen Fehler begehen/ doch solchen übersehen/ und jenem Spruch gemäß: Afflicto non est addenda afflictio: Einem Betrübten und Beängstigten soll man nicht mehrere Trübsal und Angst zufügen: Man erbarmet sich ja über ein unvernünfftiges Viehe/ wann es in einem Unglück ist/ daß man es nicht noch mehr beängstiget: wann es einen schwehren Last trägt/ von dem es fast zu Boden gedruckt wird/ wäre es ja gar unsinnig gehandlet/ wann man den Last vermehren wollte. Wie vielmehr soll ein Mensch mit seinem Neben-Menschen/ der mit einem Last einer Trübsal beschwehret ist/ sich über ihn erbarmen und vielmehe ihm zu Hülff kommen/ beyspringē und tröstlen/ und nicht noch darzu verfolgen/ unterdrucken und mit mehrern Beschwernussen beladen/ zu welchem absonderlich die Männer gegen ihre Weiber verbunden seynd/ welche mit öfteren Kranck- und Schwachheiten beschwehret seynd.

IX.

Es hat zwar der Mann die Oberhand über sein Weib/ und ist dieses eine unter ihren Straffen: Sub viri potestate eris: Du sollst unter dem Gewalt des Manns seyn. So will auch der Apostel/ daß der Mann das Haupt des Weibs seyn solle. Es seynd aber zuweilen etliche Männer gar dolle Köpff/ mißbrauchen ihren Gewalt/ verfahren sehr scharff und arg mit ihren Weibern/ tractiren sie mit Schlägen/ und machen ihnen vielmahl nasse Augen und ein betrübtes Hertz/ sie dencken nicht/ daß ihnen zwar GOtt den Gewalt über das Weib gegeben/ aber auch sage: Darum soll der Mensch seinen Vatter und Mutter verlassen/ und seinem Weib anhangen Gen. 2. v. 24. Sie seynd zwar das Haupt des Weibs/ hingegen soll das Weib das Hertz seyn/ mit welcher er liebreich umgehen soll; dieses/ sage ich/ verstehen viele tumme Männer nicht/ führen nicht zu Gemüth/ wie glücklich uñ übel die Weiber ohne das daran seyen/ darum verordnet GOtt zuweilen/ daß ein Weib mehrerer Kinds-Geburt und deren darbey auszustehen habender Gefahr und Schmertzen überhaben seye/ in einer Kinds-Geburt sterben muß/ damit der Mann höre und sehe/ in wie viel ein gröſseres Hertzenleyd und mehrere Schmertzen das Weib/ als der Mann/ gerathe/ und also zum Mitleyden und Sanfftmuth beweget werde.

X.

Wann ein armer Krüppel und schadhaffter Bettler vermercket/ daß andere keine Barmhertzigkeit mit ihm haben/ und/ wie übel er daran seye/ nicht glauben wollen/ pfleget er seinen Leibschaden zu eröffnen und vorzuzeigen/ damit dessen Anschauung andere zum Mitleiden bewege: Es wollens viele Männer nicht glauben/ oder zum wenigsten achten sie es nicht gar hoch/ daß die Weiber so schwache Creaturen und so mannigfaltigen Ubeln unterworffen seyen/ darvon die Männer befreyet seynd/ darum sie auch gar kein Einsehen und Gedult mit ihnen haben wollen/ sondern allezeit gegen sie krutzig/ unleidentlich und unbarmhertzig seynd/ sie offt aus geringer Ursach mit rauhen Worten und harten Schlägen tractiren; es schicket aber GOtt zuweilen/ daß eine Frau in der Kinds-Geburt sterben muß/ damit es dem Mann glaubwürdig werde/ daß die Schmertzen einer Gebährerin sehr groß seyn müssen/ weilen sie so gar auch den Tod verursachen können/ und aus diesem zu mehrerer Sanfftmuth gegen sie veranlasset werde/ welches sich dann die Männer sollen lassen gesagt seyn. Unser verstorbene Schwester N. hat hierinnfalls nichts zu klagen gehabt/ weilen sie sehr einig mit ihrem Ehemann gelebt/ doch gibt sie den Männern mit ihrem Unglücks-Fall ein merckwürdiges Lehrstück/ daß sie gegen ihre Weiber Bescheidenheit brauchen/ und ihrer/ als schwächeren Gefäß/ verschonen sollen.

XI.

Nicht weniger gibt sie den Weibern durch ihr Exempel ein treffliche Unterrichtung und Mahnung/ daß/ weilen sie nicht versichert seynd/ daß ihnen nicht auch dergleichen Unglück begegnen werde/ sie/ nach ihrem Exempel/ sich zuvor mit der Beicht und Communion versehen/ und mit

GOtt versöhnen sollen; dann wann der Mensch/ so offt ihme eine Lebens-Gefahr bevorstehet/ verbunden ist/ sich in Stand der Gnaden GOttes zu setzen/ so ist gewißlich hierzu ein jede schwangere Frau verbunden/ weilen keine wissen kan/ ob es glück- oder unglücklich mit ihr ablauffen werde/ und darff sich keine auf ihre junge Jahr verlassen/ dann unsere verstorbene N. ware auch jung; nicht auf die Gesundheit/ Sie N. ware gestern auch noch frisch und gesund; nicht auf die Stärck und Kräfften; unsere N. ware auch bey guten Kräfften; nicht auf vorige Geburt/ wie sie nemlich schon mehrere Kinder ohne Gefahr geboh-ren/ dann auch unsere N. schon mehrere Kinder glücklich auf die Welt gebohren/ und doch mit diesem letzteren hat sterben müssen; nicht auf die gute Wart/ Stärckungs-Mittel/ Hülff und Rath verständiger Weiber/ dann alles dieses hat unsere verstorbene N. gehabt und hierumfalls keinen Mangel gelitten/ nichts destoweniger hat sie dem Tod nicht entgehen können. Darum ihr Weiber folget ihrem Exempel/ und ruffet GOtt vor der Geburt fleissig um Beystand an; und weilen ihr niemand in den Geburt-Schmertzen hat helffen/ noch vom Tod erretten können/ sondern sie mit gesundem Leib hat müssen sterben/ so wollen wir ihr mit unserem Gebet zu Hülff kommen/ wann sie etwann auf der andern Welt noch etwas zu leyden haben sollte/ ihr mit unserer Andacht und Vorsprechung beyspringen/.

Amen.

Die funfftzigste Leich-Predig/

De Puerpera, von einer schwangeren Frauen/ die in Kinds-Nöthen gestorben.

In dolore paries filios. Gen. 3.

Im Schmertzen sollst du deine Kinder gebähren. Gen. 3.

Innhalt.

Nebst oben besagten Ursachen werden noch zwey andere beygebracht/ warum zuweilen die Kinds-Gebährerinnen sterben.

I.

ES scheinen absonderlich drey Arten des Todes zu seyn/ oder drey Weeg/ auf welchen man von diesem Leben zum Tod gehet. Der erste und gebahnteste Weeg seynd die Kranckheiten/ welche gemeiniglich den Menschen von dem Leben hinwegreissen/ und zum Sterben disponiren/ der andere Weeg ist der gewaltige/ den Unschuldigen/ und von andern mit Fleiß und vorsätzlich angethaner Tod: Diesen Tod stehen aus unschuldig die HH. Martyrer/ und welche sonsten von den Todtschlägern unverdienter Weise ermordet werden; den schuldigen/ welche/ wegen begangener Missethat/ gerichtlich zu dem Tod verurtheilet worden. Der dritte Weeg ist der unversehene und von einem unverhofften Zufall herkommende Tod/ diesen Weeg gehen jene/ welche sich zu Tod fallen/ ersauffen/ und von den wilden Thieren werden gefressen. Zu dieser Todes-Art kan auch gezogen und gezehlet werden der Tod einer Kindsbetterin/ welcher um so viel schmertzlicher ist/ weilen er vorgesehen/ und doch nicht verhindert werden kan/ und weilen er nicht urplötzlich/ sondern in langwierigen Schmertzen geschicht. Einen solchen Tod hat genommen unsere verstorbene Mitschwester N. ꝛc. Ich will in vorhabender Leich-Predig noch zwey Ursachen beybringen/ warum GOtt will/ daß etliche Weiber einen solchen Tod nehmen sollen.

II.

Die erste Ursach ist/ damit die Kinder bey einem so traurigen Zufall Ursach nehmen/ ihre Eltern/ absonderlich die Mütter/ in besseren Ehren zu halten/ mehr zu lieben/ Gutes zu thun/ und nicht zu beleydigen. Es lieben die Eltern/ absonderlich die Mütter/ ihre Kinder zärt- und inniglich/ so gar/ daß auch der H. Chrysost. hom. 29. in Gen. sagt: Patres sæpè orant, ut filiorum pœnam ipsi ferant, & gra-

vius

vius eſt illis, videre filios ſupplicio affici, quàm ſi ipſi forent obnoxii: Es beten offt die Vätter/ damit ſie ſelbſten die Straff der Kinder tragen mögten/ und iſt ihnen viel beſchwehrlicher/ zu ſehen/ daß die Kinder gepeiniget werden/ als wann ſie ſelbſten jene ausſtehen müſten. Ich will dermahlen nichts von den Vättern ſagen/ ſondern mich allein bey den Müttern aufhalten/ und die Auſſag dieſes H. Vatters mit einem Exempel bekräfftigen/ welches zu leſen 2. Mach. 7. allwo ſieben Brüder/ weilen ſie ihr Geſatz nicht übertretten wollen/ erbärmlich hingerichtet und martyriſiret worden/ und muſte dieſem Spectacul ihre leibliche Mutter ſelbſten mit zuſchauen/ und ſehen/ wie übel man mit ihren Kindern umbgehe/ welches ihr auch gröſſeren Schmertzen und Pein verurſachte/ als wann ſie mit gleicher Marter wäre hingerichtet worden. Alſo ſagt von ihr und ihren Söhnen der H. Auguſtinus Serm. 109. de diverſis c. 6. Iſti in ſe ſinguli ſentiendo, illa videndo in omnibus paſſa eſt; facta Mater ſeptem Martyrum ſepties Martyr. Dieſe haben gelitten ein jeder ſelbſt empfindend/ die Mutter durch ihre Anſchauung in allen; Sie iſt ein ſiebenfache Martyrin worden/ als ſie eine Mutter ſieben Martyrer war: Gleich als wollte er ſagen: Ein jeder unter ihren Söhnen hat ſeine beſondere Pein und Tod ausgeſtanden/ aber die Mutter iſt eine ſiebenfache Martyrin worden/ weilen ſie eines jeden Kinds ſeine Marter in ihrem Hertzen empfunden/ und ſo viel gelitten/ als ſie ſämtlich. Darumb ſeynd auch einige der Meinung/ Sie ſeye/ nach Hinrichtung ihrer Kinder/ für lauter Schmertzen auf die Erde geſuncken/ und habe ihre betrübte Seel aufgegeben.

III.

So weiß man auch/ was die Mutter Tobiä/ Salomonis/ der Kinder Zebedäi/ für groſſe Sorg für ihre Kinder getragen; Jenes Weib Sunamitis/ als ihr Kind geſtorben war/ eilte zu dem Eliſäo/ konnte vor Traurigkeit kein Wort reden/ und fiele/ wie ſtumm/ ihm zu Füſſen. 4. Reg. 4. In dem Evangelio Matth. 15. v. 22. wird von einem Cananäiſchen Weib erzehlet/ daß ſie eine Tochter gehabt/ welche ſehr hart von dem Teuffel ſeye geplagt worden/ darum ſie auch zu Chriſto gelofen/ und mit weinenden Augen Hülff begehrt: Miſerere mei Domine, fili David! HErr/ du Sohn Davids/ erbarm dich meiner! alſo rieffe ſie mit kläglicher heller Stimm. Der H. Baſilius und Abulenſis bemercken/ daß das Weib nicht ſage: HErr/ erbarm dich meiner Tochter/ ſondern meiner; dann ob ſie ſchon für ſich ſelbſten von dem Teuffel nicht geplagt wurde/ ſo empfunde ſie doch die Plag ihrer Tochter alſo ſehr/ als wann ſie ſolches ſelbſten ausſtehen müſte; dann wie angezogener Abulenſis ſagt: Dolor filiæ dolor eſt Matris, & Mater ſuum reputat incommodum, quod filia patitur: Der Schmertz der Tochter iſt ein Schmertz der Mutter/ und die Mutter haltet es für ihr eigen Unglück/ welches die Tochter leydet. Aus welchem genugſam zu erſehen iſt/ wie groß die Liebe der Mutter gegen ihre Kinder ſeye. Man ſagt aber insgemein/ die Lieb gehe vor ſich/ und nichs hinterſich/ weilen die Lieb der Kinder gegen die Eltern weit nicht ſo groß iſt/ wie deren Lieb gegen ſie; ja es mag nur leichtlich etwas liederliches den Kindern von den Eltern zugefügt werden/ ſo verfolgen ſie dieſe aufs äuſſerſte/ vergeſſen aller kindlichen Schuldigkeit/ und fügen ihnen viel Ubels zu.

IV.

Der groſſe Prophet Eliſæus gienge mehrmalen durch die Stadt Suna/ und kehrte bey einer gutherzigen/ freygebigen und reichen Frauen ein/ welche ihn auch gar wol bewirthet/ es wollte aber auch der Prophet nicht undanckbar ſeyn/ lieſſe die Frau durch ſeinen Diener Giezi zu ſich beruffen/ fragte/ was ihr abgienge? worinn er ihr helffen ſollte? ſie ſollte nur ſagen was ſie verlangte/ Er wolle ihr willfahren. Als der Prophet ſie alſo befragte/ ſprach Giezi: Was fragſt du viel/ ſie hat einen Mann/ aber keinen Sohn/ wordurch er ſeinem Herrn wollte zu verſtehen geben/ daß weilen ſie kein Kind habe/ und die Weiber deren gar begierig ſeynd/ ſolle er/ als ein frommer H. Diener GOttes/ ihr von GOtt einen Sohn erbitten; Es iſt aber zu verwundern/ daß der Diener den Herrn unterrichten und wiſſend machen muß/ daß dieſe Frau keine Kinder habe. Solle dann dieſes der Prophet nicht gewuſt haben? und ſolle der Diener mehr als der Herr wiſſen? Nein/ ſondern wie de la Nuza hom. 15. §. 18. ſagt: Es hats Eliſæus wol

gewuſt/aber mit Fleiß nichts darvon melden wollen/ dann er wuſte auch wol/ was groſſes Hertzenleid die Kinder den Eltern zuweilen zufügen / abſonderlich den Müttern/ wann die Väter mit Tod abgehen/ und die Mütter Wittwen werden; weilen nun die Sunamitis einen alten Mann hatte/ den ſie überleben würde/ wollte Eliſæus keine Meldung von einem Kind machen/ weilen dieſes dem Weib nicht ſo wohl eine Gutthat und Gnad/ als ein Unglück und Beſchwehrde ſeyn könnte / dann es ware zu beſorgen/ daß/ nach Abſterben des alten Vatters/ der Sohn ſeine verwittibte Mutter übel halten und tractiren werde/ wie ſolches die öffters Erfahrnuß glaubwürdig gemacht/ indem wenig Wittwen gefunden werden / welche ſich nicht höchlich wider ihre Kinder beklagen / und mit weinenden Augen erzehlen/ wie viele Trübſalen ihnen ihre Kinder zufügen. Dieſes iſt nun ein ausgemachte Sach / und wäre beſſer/ wann es nicht wahr wäre/ darum/ damit ich zu meinem Zweck und Vorhaben komme/ ſo legt GOtt den Kindern zuweilen ein trauriges Spectacul einer in Kindes-Nöthen ſterbenden Mutter für Augen / damit ſie ſehen und erkennen ſolen/ was groſſen Schmertzen und Gefahr die Mütter für ihre Kinder ausſtehen müſſen/ und / in deſſen Betrachtung / beſſeren kindlichen Gehorſam/ Ehr und Lieb erweiſen.

V.

Die andere Urſach iſt / damit ſolche Weiber durch die Schmertzen der Geburt/ und den peinlichen Tod / noch auf dieſer Welt gnug für ihre Sünden thun. Die Erfahrnuß gibts/ daß die nichtsnützige Weiber/ leichtfertige Dirnen / und freche Huren gemeiniglich glückliche und leichte Geburt haben / und trifft das Unglück mehrentheils nur erbare/ keuſche und züchtige Weiber / aber wo kommt dieſes her/ und was iſt die Urſach? Antwort/ von der Gerechtigkeit GOttes/ welche nichts Böſes ungeſtraft läſſet/ und von deſſen Barmhertzigkeit/ welche die verdiente Straff offt mäſſiget/ und in eine geringere verändert: Nun iſt es eine ausgemachte Sach/ daß die Straffen/ welche uns GOtt in dieſem Leben zuſchicket/ viel leidentlicher und geringer ſeyen/ als die Straffen in der andern Welt; darum pflegt er diejenige/ die er liebt/ hie auf Erden zu züchtigen und zu ſtraffen/ damit ſie mit einer geringen zeitlichen Straff ihre Sünden abbüſſen. Alſo hat er geſtrafft ſeinen treuen Diener Moyſen/ indem er/ wegen eines Unglaubens und Zweiffels an den Worten Gottes/ in der Wüſten hat ſterben müſſen/ und nicht in das gelobte Land kommen können. Num. 10. Alſo hat er geſtrafft den David / ſonſt einen Mann nach ſeinem Hertzen/ dann als er in der Muſterung ſeiner Miliz einen ehrgeitzigen Wolgefallen hatte/ ſchickte GOtt eine Peſtilentz in ſein Kriegs-Heer / daß er ſiebenzig tauſend Mann verlieren müſſen. 2. Reg. 24. v. 15. Alſo hat Er geſtrafft den Jonam/ welcher/ weilen er ungehorſam ware/ wurde er in das Meer geſtürtzt/ und von einem Wallfiſch verſchluckt. Alſo hat Er geſtrafft Zachariam wegen ſeines Unglaubens/ daß er einige Zeit gantz ſtumm geblieben. Welche/ und noch andere Exempel mehr/ zur Gnüge erweiſen/ wie GOtt die Seinige mit einer zeitlichen Straff hie auf Erden züchtige/ damit er ihnen nachmahls in der andern Welt verſchone/ weilen ſie durch beſagte Straff für ihre Sünden gnug gethan / und ſelbe abgebüſſet haben. Hingegen haltet Er den Gottloſen ihre Straff auf/ biß in die andere Welt/ allwo ſie deſto peinlicher leyden müſſen/ als ruhiger Sie hie auf Erden gelebt und geſtorben ſeynd. Wer hat ruhigere und beſſere Tag hie auf Erden gehabt/ als eben der reiche Praſſer? Epulabatur quotidiè ſplendidè, Er lebte täglich in Vollauff / im Sauſen und Prauſen: was er aber auf der andern Welt für grauſame Tormenten ausſtehen müſſen / iſt zur Gnüge aus dem zu erkennen / weil ihm nicht einmahl ein Tropff Waſſer zu ſeiner Erquickung vergönnet worden.

VI.

Aus dem/ was bißhero geſagt worden iſt/ kan man gar leichtlich die Urſach nehmen / warumb die gottloſe Vetteln und Huren in den Geburten ſo glücklich ſeyen/ und gemeiniglich frey darvon kommen/ da hingegen rechtſchaffene Weiber offt groſſe Noth leyden/ und darüber umbkommen/ dann jenen wird ihre ſchwehre Sünden-Straff biß in die andere Welt vorbehalten/ dieſe aber werden mit einer unglücklichen Geburt von GOtt heimgeſucht/ damit ſie für ihre Sünden noch in dieſem Leben gnug thun/ und was ſie durch menſchliche Schwachheit und Gebrechlichkeit verſchuldet haben/ durch die Geburts-Schmertzen und Tod abbezahlen/ und die ſchwehren Straffen der andern Welt mit einer geringeren in dieſem Leben abbüſſen.

VII. Es

VII.

Es ist bekandt/ was unsere verstorbene N. für ein redliches auffrichtiges Weib gewesen/ welche von GOtt mit einer schmertzlichen Geburt und Tod in Kinds-Nöthen ist heimgesucht worden/ ohne Zweiffel/ daß sie hierdurch ihre Sünd abbüssen solle/ damit sie auf der andern Welt ohngehindert zu der ewigen Seeligkeit gelange/ doch sollte sie noch etwas abzubüssen haben/ so wollen wir sie in unser Gebet und Andacht einschliessen/ Amen.

Die ein und funfftzigste Leich-Predig/

De Puerpera, von einer in Kinds-Nöthen gestorbenen Frauen.

Multiplicabo ærumnas tuas & conceptus tuos, in dolore paries filios, & sub potestate viri eris. Gen. 3. v. 16.

Ich will deines Elends viel machen/ und du solst offtmahl schwanger werden/ in Schmertzen sollst du Kinder gebähren/ und im Gewalt des Manns seyn. Gen. 3. v. 16.

Innhalt.

Es werden Lehrstück gegeben/ wie sich die Eltern vor-in-und nach der Geburt eines Kinds zu verhalten haben.

I.

WIe viele Ubel seynd den Weibern aus einem eintzigen Apffel gewachsen! O wie viele Elend hat Eva den Weibern zur Erbschafft hinterlassen! Sie müssen den Vorwiß Evä annoch abbüssen/ und jene Straff ausstehen: Multiplicabo ærumnas tuas & conceptus tuos, in dolore paries filios, & sub potestate viri eris: Ich will deines Elends viel machen/ und du solt offtmahl schwanger werden/ in Schmertzen sollstu Kinder gebähren/ und im Gewalt des Manns seyn. Gen. 3. v. 16. Hat GOtt ihres Elends nicht viel gemacht? Sie seynd schwächer als die Männer/ die Arbeit kommt sie schwehrer an/ werden ehender kranck/ und mag ihnen leichtlich etwas widriges begegnen/ so müssen Sie eine Kranckheit ausstehen/ ihre Schönheit/ welches doch mancher ihr bester Schatz ist/ verliehret sich viel ehender/ als bey den Manns-Personen/ hat GOtt ihres Elends nicht viel gemacht? Sie müssen allzeit unter dem Gehorsam des Manns leben/ und haben öffters einen strengeren Regenten/ als der Religios im Closter/ als der Soldat im Krieg/ als der Schuler in der Schul/ manches tugendsames Weib hat einen ungehobelten Mann/ von dem sie nicht allein mit Schlägen und rauhen Worten übel tractiret wird/ sondern wird auch theilhafftig alles üblen Namens und Nachrede/ die ihrem Mann geschehen; und wann der Mann bey anderen im Verdacht und übe'en Ruff ist/ wird das Weib auch weniger geacht/ wann sie schon sonsten tugendsam und lobwürdig ist. Hat ihnen GOtt des Elends nicht viel gemacht? indem sie alle ihre Kinder im Schmertzen und Lebens-Gefahr gebähren/ vor und darnach schwach und kranck seynd/ und öffteres das Leben darüber einbüssen/ wie wir dessen ein trauriges Spectacul heutiges Tags an unserer in Kinds-Nöthen gestorbenen Mitschwester N. haben. Wellen nun dieser Gefahr alle schwangere Weiber unterworffen seynd/ als will ich ihnen etliche Lehrstück geben/ wie sie sich vor-in-und nach der Geburt zu verhalten/ und worinn ihnen ihre Männer beyspringen sollen.

II.

Wann gewissenhaffte und Gottesförchtige Menschen ein wichtiges und gefährliches Geschäfft vorgehabt/ haben sie es mit GOtt angefangen/ und seine Hülff und Beystand angeruffen: Als Tobias seinen Sohn zu dem Gabelo in Rages, eine Medier-Stadt/ schickte/ bate er Gott/ daß er bey ihm auf dem Weeg seyn/ und einen Engel zum Weeg-Gefährten mitschicken wolle. Als David sich in einen Zweyp-Kampff mit dem Goliath einlassen

wollte/ fienge er es in dem Namen des HErren an 1. Reg. 17. v. 45. Da Judith dem Holoferni das Haupt abschlagen und also das Assyrische Kriegsheer aufs Haupt schlagen wollte/ welches ein grosses und weit-aussehendes Vornehmen ware/ rieffe sie GOtt durch ein langes Gebet und viele Leibs-Casteyungen um Hilff und Beystand an. Christus unser Seeligmacher selbsten/ als er die Erlösung des Menschlichen Geschlechts durch sein bitteres Leyden und Sterben verrichten wollte/ bettete zuvor sehr eifferig zu seinem himmlischen Vatter/ welchen löblichen Exemplen ein jeder/ der ein wichtiges Ding/ oder gefährliche Sach/ vor sich hat/ nachfolgen solle.

III.

Die schwangere Weiber haben ein wichtiges und gefährliches Geschäfft vor sich/ nemlich die Kinds-Geburt/ welche selten ohne Lebens-Gefahr abgehet und manches Weib/ welche sichs am wenigsten eingebildet hat/ ihr Leben darüber einbüssen muß/ wie uns dessen unsere verstorbene N. ein traurige Prob gibt/ darum haben solche Weiber grosse Ursach/ sich wohl darzu zu bereiten/ eines Theils/ damit/ wann es unglücklich abgehet/ sie durch Empfangung der H. Sacramenten sich in Stand der Gnaden GOttes gesetzt/ und nicht unbereitet dahin sterben/ worinnfalls unsere verstorbene N. gantz vorsichtig gethan; andern Theils/ damit ihnen GOtt beystehe/ und eine glückliche Geburt verleihe. Und dieses sollen sie thun vor der Niederkunfft/ worbey auch ihre Männer das ihrige zu thun schuldig seynd/ und GOtt dem HErrn das Werck befehlen sollen.

IV.

In der Geburt soll sich die Gebährerin GOtt dem HErrn/ der seeligsten Jungfrauen Mariä und ihrem Schutz-Engel befehlen/ zu Ehren der Geburt Christi ein Gelübdnus thun/ zum Exempel: Eine Wallfahrt versprechen in eine Mariä Capellen/ im übrigen die Schmertzen zu Ehren der Geburt Christi geduldig übertragen.

V.

Hierbey hat der Ehemann auch eine zweyfache Obligation: Erstlich/ soll er GOtt um Beystand anruffen/ etliche gute Wercke verrichten/ oder unter einem Gelübdnuß zu verrichten versprechen. Fürs andere/ nichts an ihm erwinden lassen/ was zur Hülff des Weibs dienen mag/ und keine Mittel spahren; wie es dann an beyden Stücken unserer verstorbenen N. nicht gemangelt hat/ da hingegen andere Männer seynd/ welche aus Karchheit/ oder/ weilen sie das Weib nicht hoch achten/ und lieber ihren Tod/ als die Genesung sehen mögen/ keine Hülff-Mittel anwenden wollen; es pflegt aber GOtt solche widerig-gesinnte Männer gemeiniglich hart zu straffen/ entweder daß das Weib darvon komme/ er hingegen bald darauf in eine Kranckheit falle und sterbe/ oder aber/ daß/ nach Absterben des Weibs/ die andere Ehe/ nach der er getrachtet/ unglücklich werde.

VI.

Nach der Geburt/ wann sie glücklich von statten gegangen/ sollen die Eltern GOtt Danck sagen/ und absonderlich die Mutter den Priesterlichen Seegen in der Kirchen begehren. Ist es aber unglücklich abgegangen und hat die Kinds Mutter das Leben eingebüsset/ so soll des Ehemanns seine erste Sorge nicht seyn/ welches sein anderes Eheweib seyn werde/ sondern wie er der Verstorbenen/ wann sie etwann seiner Hülff im Fegfeuer nöthig hat/ beyspringen und sie erledigen möge.

VII.

Es erzehlet der H. Bernardinus Senensis von zweyen Eheleuthen/ daß sie einander im Leben versprochen/ daß/ wann eines vor dem andern abfallen würde/ so sollte das im Leben gebliebene ein gewisses Allmosen für das gestorbene geben/ bald darauf stirbt der Ehemann/ ob nun schon die Wittib/ der Weiber Gebrauch nach/ ihren verstorbenen Ehemann mächtig beweinte und beklagte/ so stunde es doch nicht lang an/ da vergasse sie seiner/ und entrichtete das versprochene Allmosen nicht. Nach einiger Zeit sahe die Großmutter dieser Wittib die Seel des verstorbenen Manns in die Kirchen gehen/ wo der Leib begraben war/ welche vor das Crucifix stunde und ausriefe: Justicia! Justicia! Gerechtigkeit! Gerechtigkeit! befahle andey/ sie sollte der Wittib sagen/ wann sie das versprochene Allmosen von der Hinterlassenschaft innerhalb 30. Tagen nicht werde entrichten/ so solle sie eines schnellen unversehenen Todes sterben; als dieses der Wittib erzehlet wurde/ hielte sie es für ein alt Weiber-Gedicht/ aber höre Wunder! nach geendigten 30. Tagen/ als diese Frau eine Butten oder Gefäß voller Wasser ausschüttete/ fürchte sie darmit übern Hauffen/ und sturbe gählings. Merckt dieses/

ihr

ihr Eheleute / wann zuweilen eins unter euch von dem andern abstirbt / und etwann ein Gelübdnus gethan / oder der übrige Theil selbsten etwas versprochen / so unterlasset es nicht / damit die verstorbene Seel bey GOtt nicht um Gerechtigkeit rufft / und bey GOtt eine Straff über euch erbitte.

VIII.

O wie mancher Mann wird bey GOtt ruffen: Justicia! Justicia! Gerechtigkeit! Gerechtigkeit! wann er nemlich in dem Schweiß seines Angesichts mit grosser Mühe und Sorg eine reiche Hinterlassenschafft seiner Frau erworben / wañ er sichs recht sauer hat lassen werden / nicht nach Gnüge geschlaffen / gessen oder getruncken / sondern offt etwas an seinem Mund erspahret / damit er nach seinem Tod seinem Weib und Kindern gnugsame Nahrungs-Mittel hinterlassen mögte / hingegen das Weib seiner bald vergisset / sich wenig bekümmert / ob er in dem Himmel oder Fegfeuer seye / darumb seiner Seelen zum Trost wenig / oder gar nichts / Gutes verrichtet / kaum die 3. gewöhnliche Seel-Messen vor ihn lesen lässet / zu geschweigen / daß sie ein mehreres thäte / sondern all ihre Sinnen und Gedancken nur dahin wendet / wie sie ein andere glückliche Ehe treffen mögte / ich versichere aber / daß ein solcher verlassener Ehemann zu GOtt ruffen werde: Justicia! Justicia! Gerechtigkeit! Gerechtigkeit! Welches Ruffen dann auch GOtt zuweilen erhöret / und ein solches undanckbares Ehe-Weib mit einer anderen unglücklichen Ehe / Kranckheit / Uberlast der Kinder / oder einem zu frühezeitigen Tod straffet.

IX.

O wie manches Eheweib wird nach ihrem Tod bey GOtt Justicia! Justicia! Gerechtigkeit! Gerechtigkeit! rufen / welches so viel Ubels mit ihrem Ehe-Mann ausgestanden / ihm so treulich Hauß gehalten / seine Gebrechlichkeit und Fehler so geduldig übertragen / ihm in seinen Kranckheiten so fleissig aufgewartet / und seinetwegen viel leyden und ausstehen müssen: hingegen wann Sie gestorben / vergißt der Mann aller gethaner treuen Diensten und erwiesener Lieb / dencket nicht / wie er sie hinwiederumb tröstẽ / und / wann sie noch etwas zu leyden hat / erlösen möge / wie er Lieb mit Lieb bezahlen wolle / das gar nicht: sondern sein eigenes Geschäfft ist / wie er mit den Kindern theilen / und ein andere Ehe treffen möge. Aber ich förchte / es möge die Straff GOttes nicht ausbleiben / es werde die verstorbene Ehefrau sich bey GOtt beschwehren / und sie Gott erhören / und ihrem Mann Unglück und Trübsal zuschicken / wie man dergleichen Exempel viel hat / daß solchen Wittmännern die andere Ehe mißlinge / und sie in einen armseeligen Stand gerathen / man gebe aber dessen kein andere Ursach / als der Undanckbarkeit gegen die verstorbene Ehefrau.

X.

Und dieses seynd die 3. Stück / welche die Eheleuth bey der Geburt ihrer Kinder in acht nehmen sollen. Absonderlich aber befehle ich unser verstorbene N. so wohl ihrem lieben Mann / als allein meinen Zuhörern / in ihr andächtiges Gebet / Amen.

Die zwey und funfftzigste Leich-Predig / De Rosina, von einer / deren Nam ist Rosa, Rosalia, Rosina oder Rosimunda.

Qui quasi flos egreditur, & conteritur. Job. 14. v. 2.
Er gehet herfür wie eine Blum / und wird zerrieben. Job. 14. v. 2.

Innhalt.

Wir Menschen seynd gleich einer Rosen.

I.

WAnn die Catholische Kirch ein Garten ist / hortus conclusus, ein verschlossener Garten / so kan ich wohl sagen / der Tod seye heutiges Tags in diesen Garten gerathen / habe eine blühende Rosen abgebrochen / und solche auf die Erden geworffen / indeme er unsere verstorbene N. welche ihren Nahmen von der Rosen hat / von dem Lebens-

bens-Zweig abgebrochen/ auf die Erden und ins Grab geworffen: Sie ware eine Rosen/ dem Leib nach/ wegen ihrer schönen Gestalt/ und dem Gemüth nach/ wegen ihrer Sitten und Tugenden; ob sie nun schon/ dem Leib nach/ verwelcken muß/ bleibt sie doch/ der Seelen nach/ ein ewig-florirende Rosen in dem himmlischen Paradeiß/ ich will allein erzehlen/ wie sie in ihrem Leben die Eigenschafft einer Rosen/ und also/ mit dem Namen/ die That gehabt habe.

Ein Sinnreicher Poet hat folgendes Räthsel/ oder dunckeln/ und doch Sinnreichen Vortrag gethan:

Sunt quinque fratres, in eodem tempore nati,
Sunt duo barbati, duo sunt sine crine creati,
Unus ab his quinque, non est barbatus utrinque.

Fünff Brüder seynd in einem Jahr
Auf diese Welt gebohren/
Zwey habe Bärt/ zwey ohne Haar/
Der fünfft ist bald geschohren.

II.

Was mögen doch dieses wohl für 5. Brüder seyn/ welche auf eine Zeit so ungleich/ nemlich zwey ohne Bärt/ zwey mit Bärten/ und der eine nur auf einer Seiten gebärtet/gebohren seynd? Diese fünff Brüder findet man an einer Rosen/ und zwar jene 5. grüne Blätlein/ in welche der Rosen-Knopff eingeschlossen/ und wann die Rosen aufgehet/ unten an der Rosen zu sehen seynd/ zwey darunter seynd ohne Bart/ dann ihrer zwey seynd gantz glatt/ zwey haben Bärt/ weilen sie auf den Seithen mit kleinen Neben-Gewächsen/ gleich als Härlein besetzt seynd/ und das fünffte hat solche nur auf einer Seiten. Diese fünff Blätlein seynd an der Rosen nicht anders/ als 5. Wächter/ und deroselben Beschützer/ darumb sie auch solche dergestalt umgeben/ als trügen sie solche/ und hielten in ihrem Schos.

III.

Solche zarte Blumen seynd wir Menschen/ wie Job sagt Cap. 14. v. 2. qui quasi flos egreditur & conteritur, Er (der Mensch) gehet herfür wie eine Blum/ und wird zerrieben. Diese vergängliche und zarte Blum hat auch 5. Schützer/ die erste zwey seynd GOtt und sein Schutz-Engel/ welche Haar oder Bart seynd/ die Haar bedeuten die Sünd/ die andere zwey seynd unsere Eltern/ welche mit den Haaren der Sünden umbgeben seynd. Der fünffte seynd die HH. Gottes/ welche zwar auf einer Seiten/ nemlich so lang sie in dieser sterblichen Welt gelebt haben/ auch den Sünden unterworffen gewesen seynd; auf der andern Seiten hingegen/ nemlich im Stand der ewigen Seeligkeit ohne alle Mackel und Sünden. Dieses seynd die 5. Beschützer des Menschens von Jugend auf. GOtt beschützt den Menschen krafft seiner Allmacht/ wie sagt David: Dominus protector vitæ meæ, der HErr ist der Beschützer meines Lebens. Psal. 26. Der Schutz-Engel beschützt den Menschen Ambts-halber/ weilen ihm solches GOtt anbefohlen: Angelis suis mandavit de te, custodiant te in omnibus viis tuis: Er hat seinen Engeln von dir befohlen/ daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen. Psal. 90. v. 11. Die Heiligen GOttes beschützen uns durch ihre Vorbitt/ und unsere Eltern durch ihre Vorsorg und Hülff.

IV.

Diese fünff Beschützer/ hat gehabt unsere verstorbene N. darumb sie auch als ein unbeschädigte Rosen von der stechenden Dorn-Hecken dieser Welt in das himmlische Paradeiß überbracht worden. Wir wollen aber ferner sehen/ wie unsere verstorbene N. so wohl/ als auch wir/ die Eigenschafften einer Rosen an uns haben/ und zwar

V.

Erstlich wollen etliche Ausleger der H. Schrifft/ als da ist Beda, Rupertus und andere/ es seyen in dem Paradeiß keine Distel und Dörner/ und folgendlich die Rosen ohne dergleichen gewesen/ aber erst nach dem Fall des Adams auf dieser Welt mit dergleichen umgeben worden. Eine solche Rosen ist der Mensch/ welcher/ so lang er in dem Paradeiß verblieben/ ohne Dörner der Widerwärtigkeit und Trübsalen gewesen ist/ so bald er aber aus dem Paradeiß in diese armseelige Welt verstossen worden/ ist er zugleich auch mit den Dörnern allerhand Anfechtungen/ Gefahr und Widerwärtigkeiten umgeben worden/ da hat es recht geheissen/ spinas & tribulos germinabit tibi. Gen. 3. v. 18. die Erden/ oder die Welt/ soll dir Dörner und Disteln tragen/ darumb gleichwie keine Rosen ohne Dörner/ also ist auch kein Mensch ohne Trübsal und Widerwärtigkeit. Also sagt der H. Nilus paræn. Num.

92. To-

Digitized by Google

92. Tolera tribulationes, inter ipſas enim virtutes, quemadmodum inter ſpinas, Roſæ naſcuntur & germinant: Ubertrage die Trübſal/ dann unter den Tugenden/ gleichwie unter den Dörnern/ wachſen und grünen die Roſen. Und wie Juſtus Lipſius ſagt Cenſur. 2. Epiſt. 67. Tricæ & ſpinæ hæc omnis vita, & fallimur, ſi quærimus in ea gaudiorum flores: Anfechtung und Dörner iſt das gantze Leben/ und werden wir betrogen/ wann wir in ſelbigem die Blumen der Freud ſuchen. Dieſes hat erfahren unſere verſtorbene N. doch hat ſie die oben-erwähnte fünff Beſchützer gehabt/ GOtt/ dem ſie treulich gedient/ den heiligen Schutz-Engel/ welchen ſie verehret/ und ſeinen Einſprechungen gefolgt/ ihre HH. Patronen/ welche ſie in ihrem Anliegen angeruffen/ und ihre liebe Eltern/ welche ſie in allem Guten auferzogen/ von böſer Geſellſchafft abzuhalten ꝛc. darum ſie auch/ gleichwie eine wohlriechende Roſen/ den Tugend-Geruch von ſich gegeben. Von ihr kan weit anderſt geſagt werden/ als was von jener Roſimunda, welche einen gar üblen Wandel geführt/ ihre Grabſchrifft ſaget:

Hoc jacet in tumulo Roſa mundi non Roſimunda,
Non redolet, ſed olet, quæ, redolere ſolet.

Hier liegt die Roſimund in dieſem finſtern Grab/
Ein üblen Sittens-Ruch im Leben von ſich gab/
Drum aus der Roſen roth iſt worden ein Schabab.

Weit ein andere Grabſchrifft gehört unſerer verſtorbenen N. von welcher ich vielmehr folgende Vers ſagen kan:

Hoc jacet in tumulo Roſamunda, & non Roſa mundi, (polo.
Non redolet ſolo, vult redolere

Es lieget unſre Roſel hier/
Ein Roſe nenn ich ſie mit Fug/
Im Himel/ nicht auf Erd hinfür/
Gibt ſie annehmlichen Geruch.

VI.

Fürs andere/ iſt die Roſe allzeit unter den Dörnern/ und iſt ein Sinnbild eines Menſchens/ welcher auf dieſer Welt mit den Sünden umgeben iſt/ darum ſagt der H. Baſilius Hom. de paradiſo: Florida quidem eſt Roſa, ſed mihi triſtitiam inſtigit, quoties florem hunc video, peccati mei admoneor: Es florirt zwar die Roſen ſchön/ doch verurſacht ſie mir Traurigkeit/ ſo offt ich dieſe Blum ſehe/ werd ich meiner Sünd erinnert. Ob nun ſchon die Roſen dick mit Dörnern umgeben iſt/ doch begreiffen ſie die oben-beſagte fünff Blätter dergeſtalt in ſich/ daß ſie von den Dörnern ſo leichtlich nicht beſchädiget wird/ welcher wann ſie beraubt iſt/ wird ſie leichtlich zu Grunde gehen. Eben alſo ſeynd wir Menſchen (ſo lang wir auf dieſer Welt leben) der Sünden-Gefahr unterworffen/ und fehlet ſich nicht/ daß wir nicht zuweilen von dergleichen Dörnern verletzet werden/ doch wann wir GOtt zu einem Helffer/ den Schutz-Engel zu einen Beſchützer/ die HH. Patronen zu Vorſprechern und ſorgfältige Eltern haben/ welche uns/ von Jugend auf/ zu allem Guten anweiſen/ werden wir zum wenigſten von den groſſen Sünden-Dörnern unverletzt bleiben/ wie unſere verſtorbene N.

VII.

Drittens/ hat die Roſen ein kurtzes Leben/ und wann ſie in ihrem beſten Flor iſt/ fangt ſie an/ zu verwelcken und abzufallen/ und wird ſie gemeiniglich ihre Lebens-Zeit über einen Tag nicht verlängeren/ alſo ſagt der Poet:

Quam longa una dies, ætas tam longa roſarum, (premit.
Quas pubeſcentes juncta ſenecta
Quam modò naſcentem rutilus complexit Eous, (anum.
Hanc ridens ſero veſpere vidit

Der Roſen Zeit iſt gar nicht lang.
Sie gehet mit der Sonnen auf/
Sie nimt/ auch ihren Untergang/
Wann jene endigt ihren Lauff.

VIII.

Eben alſo ergehet es auch uns Menſchen/ dann kaum daß wir anfangen zu leben/ und vermeinen unſere beſte Lebens-Jahr zu genieſſen/ ſo werden wir alt/ kranck/ fallen dahin/ und ſterben. Eine ſolche Roſen iſt geweſen unſere verſtorbene N. welche kaum hervor gegangen/ und ein wenig auf der Welt floriret/ ſo hat ſie ſchon wiederumb müſſen abziehen.

IX.

Wann eine Roſen abgebrochen iſt/ wird ſie in einen Kolben gethan/ bey die Kohlen geſtellt/ und ihr alſo warm zugeſetzt/ daß ſie die bittere Thränen weinet: Alſo wann uns Menſchen GOtt von der Welt abbricht/ und wir etwann noch ein-

Digitized by Google

ge Sünden-Mackel oder Straff auf uns haben/ ſo werden wir zu jenen heiſſen Kohlen und glühenden Ofen des Fegfeuers gebracht/ allwo wir die heiſſe Thränen vergieſſen/ und zu unſeren Freunden jene Wort des Jobs ſeufftzen: Miseremini mei, miseremini mei saltem vos Amici mei! Erbarmet euch mein/ erbarmet euch mein/ zum wenigſten ihr meine Freunde! Job. 19. Sollte unſere verſtorbene Roſen etwann auch noch bey dieſen peinlichen Kohlen brennen/ wollen wir ihrer eingedenck ſeyn/ und ſie/ durch unſer andächtiges Gebet von dieſer Glut erretten/ Amen.

Die drey und funfftzigſte Leich-Predig/

De Sartore, von einem Schneider.

Fecit quoque Dominus Deus Adæ & Uxori ejus tunicas pelliceas, & induit eos. Gen. 3. v. 21.

Und GOtt der HErr machte dem Adam und ſeinem Weib Röcke von Fellen/ und zoge ſie ihnen an. Gen. 3. v. 21.

Innhalt.

Es wird ein Rätzel von einem Kleid/ welches uns des Todes erinnert/ beygebracht.

I.

DEmnach die Antiquität/ oder das Alter/ offtermahls eine Anzeigung iſt eines ſonderlichen Adels/ als mag man wohl ſagen von der Schneider Kunſt und Handwerck/ daß es billig vor adelich zu halten/ ſintemahlen es uralt und gleichſam am Anfang der Welt erfunden/ und ſeit derſelbigen gebräuchlich geweſen. Die erſten/ ſo es angefangen/ ſeynd geweſen unſere erſte Eltern Adam und Eva/ welche/ als ſie nach der Übertrettung Göttliches Gebotts gewahr worden/ daß ſie nackend und bloß/ ſich für GOtt angefangen zu ſchämen/ und dieweil ſie nichts beſſers gehabt/ haben ſie Feigen-Blätter zuſammen geflochten und geheffet/ aufs beſte ſie gekönnt/ damit ſie nur die Kleider/ die ſich die Natur ſelbſt/ als noch eine keuſche Jungfrau/ alſo bloß zu ſehen/ ſcheuete/ bedecken möchten. Seynd alſo die Erſte Schneider die erſte Menſchen geweſen/ und folgendlich kommen alle Menſchen von den Schneidern her/ und iſt kein Herr ſo groß/ der nicht bekennen muß/ daß er von den Schneidern herſtamme/ und alſo der Adel und Nadel einander ziemlich verwandt ſeyen. Dieſes veranlaſſet mich/ etwas mehreres von den Kleidern/ abſonderlich einem/ welches uns des Todes erinnert/ ein mehreres zu handlen.

II.

Es iſt dem Schneider-Handwerck eine groſſe Prærogativ, daß unſere erſte Eltern Schneider geweſen/ und alſo dieſes Handwerck/ gleich nach dem Sünden Fall/ geweſen iſt/ ja GOtt ſelbſt einen Schneider abgegeben/ als er unſeren erſten Eltern Kleider von Beltzwerck gemacht und angelegt: Fecit quoque Dominus Deus Adæ & uxori ejus tunicas pelliceas, & induit eos, und GOtt der HErr machte dem Adam und ſeinem Weib Röcke von Fellen/ und zoge ſie ihnen an. Gen. 3. v. 21.

III.

Es iſt aber die Frag/ warum GOtt unſeren erſten Eltern eben von Thierhäuten/ und nicht von einer andern Materi Kleider habe machen wollen? Origen. hom. 6. in Levit. ſagt/ es habe GOtt gewollt/ daß dieſe Kleidung unſern erſten Eltern ein Erinnerungs-Mittel des Todes ſeyn ſolle/ weilen ſie von getödteten Thieren hergenommen waren/ ſeine Worte ſeynd dieſe: Talibus oportebat indui peccatorem, quæ eſſent mortalitatis, quam primo peccato accipiebat, & fragilitatis, quæ ex carnis corruptione veniebat, indicium: Mit ſolchen Kleidern muſte der Sünder bekleidet werden/ welche der Sterblichkeit/ die er mit der erſten Sünd empfangen/ und ſeiner Gebrechlichkeit/ welche von der Verderbung des Fleiſches herkame/ ein Zeichen wäre. Hat alſo GOtt unſere erſte Eltern

kern durch ein Kleid der Sterblichkeit erinneren wollen/ und gantz recht/ dann weilen man nichts nähers um sich hat/ als ein Kleid/ so kan es uns auch ein desto öffteres Erinnerungs-Zeichen seyn/ darum will ich ein Räßel/ oder dunckele Frag von einem Kleid/ welches uns des Todes erinnern kan/ vortragen.

IV.

Ich lese in Göttlicher H. Schrifft von vielerley Kleidungen/ welche gewisse Personen getragen haben: Unsere erste Eltern/ wie allbereit erwähnt worden/ hatten lederne oder beltzene Kleider/ der Jüngling Joseph hatte sein vielfärbiges Kleid/ der Esau hatte ein wohlriechendes Kleid/ die Priester des alten Testaments hatten Unter-Kleider von Leinwat/ Goliath hatte ein eisernes Kleid oder Panzer/ jene Königin Psal. 44. v. 10. hatte ein güldenes Kleid/ der reiche Prasser im Evangelio hatte ein Purpur-Kleid/ ꝛc. Aber was ist dieses für ein Kleid? es ist kein Purpur-Kleid/ es ist kein güldenes Kleid/ es ist kein eisernes Kleid/ es ist kein leinenes Kleid/ es ist kein wohlriechendes Kleid/ es ist kein vielfärbiges Kleid/ es ist kein beltzenes Kleid/ ja es ist auch nicht von Sammet/ von Seiden/ von Cameel-Haaren/ von Zeug/ von Tuch/ von Baum-Wollen/ von Haaren/ von Wolle/ von Strohe/ von Blättern. Was mag dann das wohl für ein Kleid seyn? es ist nicht gewirckt/ nicht geflickt/ nicht gestickt/ nicht mit Faden zusammen genähet/ nicht mit der Scheer geschnitten/ nicht mit dem warmen Eisen gebügelt/ nicht mit dem Ellen-Maß abgemessen.

V.

Was mag das für ein Kleid seyn? es ist nicht für den Winter/ nicht für den Sommer/ nicht für die Kälte/ nicht für die Wärm/ nicht für die Sonne/ nicht für den Regen/ nicht für den Schnee/ nicht für den Wind/ nicht zur Zier/ nicht zur Verachtung/ nicht zur Bedeckung des blossen Leibs. Was mag das für ein Kleid seyn? dem/ der es anhat/ ist es nicht schwehr/ nicht leicht/ nicht weit/ nicht zu eng/ nicht zu kurtz/ nicht zu lang/ doch länger/ als der es anhat.

VI.

Was mag das für ein Kleid seyn? es bedeckt die Füß/ und seynd keine Schuhe/ es umgiebt die Waden/ und seynd keine Strümpff/ es umgiebt die Bein/ und seynd keine Hosen/ es umgiebt die Lenden/ und ist kein Rock/ es umgiebt den Arm/ und hat kein Hembd/ es umgibt den Hals/ und ist kein Hals-Tuch/ es bedeckt das Haupt/ und ist kein Hut oder Haube.

VII.

Was mag das für ein Kleid seyn? die Menschen wollen es alle gern haben/ und niemand ist/ der es mag/ der es anhat prüfet es nicht/ es ist ihm weder lieb noch leyd/ er hats nicht können anziehen/ und kans auch nicht wieder ausziehen/ es zerreisset nit/ und vergehet doch/ es kommen keine Schaben hinein/ und wird doch zerbissen/ wisset ihr/ Andächtige! was es für ein Kleid ist? unser verstorbener Schneider N. hat viele Kleider/ doch kein solches/ gemacht/ ja es wird gar nicht von einem Schneider/ sondern von einem Schreiner gemacht/ dann es ist die Todten-Lade/ sie ist von keinem Tuch/ Zeug oder Seiden/ sondern von Brettern/ sie ist nicht gewürckt oder geflickt/ sondern zusammen gelaimt; sie ist nicht für die Kälte oder Hitz/ sie umgiebt den gantzen Leib/ ist nicht zu lang und zu kurtz/ sie ist dem Verstorbenen weder schwer noch leicht/ er hats nicht angezogen/ kans nicht ausziehen/ alle Menschen wollen gern in einer Todten-Laden/ Christlichen Gebrauch nach/ begraben werden/ und nicht am Galgen hangen/ von den wilden Thieren gefressen/ oder sonsten unbegraben liegen bleiben/ und doch förchten sie sich alle für der Todten-Laden. Jetzt wisset ihr Andächtige! was dieses für ein Kleid seye.

VIII.

Dieses Kleid müssen wir alle einsmahls tragen/ darum sollten wir es im Leben zuweilen anprobiren. Wann ein Schneider einem ein Kleid verfertigen will/ wird er es nicht allein zuvor anmessen/ sondern auch ehe ers völlig zusammen nähet/ dem andern anlegen/ und zu sehen/ ob es gerecht seye und keinen Mangel habe: Eben also sollen wir uns auch zuweilen die Todten-Laden anprobiren/ das ist/ wir sollen uns zuweilen erinneren und einbilden/ wie wir/ zu seiner Zeit/ dieses Kleid werden müssen anlegen/ oder vielmehr hinein gelegt werden.

IX.

Ich habe etliche geistreiche Pfarrer gekennt/ welche/ zu deren Besserung und festerer Einbildung/ sich noch bey gesundem Leib ihre Todten-Laden haben machen lassen/ solche bey ihr Bett gestellt/ auch öffters sich hinein gelegt/ als wollten sie ihnen dieses Kleid anprobiren/ wordurch ihnen

ſehr heilſame Gedancken eingefallen/ ſie ſelbſt gute Vorſätz gemacht/ und ſich trefflich zu einem ſeeligen End vorbereitet haben. Wer dieſem Exempel folgen will/ der wird es nicht übel treffen/ doch wann wir ſolche Todten-Laden nicht im Werck ſelbſten wollen verfertigen laſſen/ ſo ſollen wir zum wenigſten ſolche öffters in unſeren Gedancken und Betrachtung haben/ und alſo dieſes höltzerne Kleid/ wo nicht am Leib/ doch im Sinn/ tragen/ wie gethan unſer verſtorbener N.

X.

Als die Iſraeliter durch die Wüſten in das gelobte Land gezogen/ ſagt die Schrifft/ daß ihre Kleidung nicht zerriſſen/ ſondern wunderthätiger Weiſe immer gantz und neu geblieben ſeye/ dann es iſt bekandt/ daß man die Kleider nicht mehr zerreiſſe/ und verderbe/ als wann man auf der Reiſe begriffen iſt; Es haben aber die Iſraeliter eine ſehr langwierige/ nemlich eine vierzig-jährige Reiſe durch die Wildnus gehabt/ ſo iſt es ihnen dann eine groſſe Gnad und Gutthat geweſen/ daß ihre Kleidungen ſo lang gehalten/ und gantz geblieben ſeynd: Wir Menſchen ſeynd auch auf einer Reiß begriffen/ durch die Wildnus dieſer Welt/ in das gelobte Land des Himmels; glückſeelig werden wir ſeyn/ wann wir die Todten-Laden uns zu einem Kleid erwählen/ und in unſeren Gedancken und Betrachtungen/ ſo lang wir leben/ behalten werden/ dann wir haben uns nicht zu beſorgen/ daß es zerreiſſe/ ſondern es wird mit uns dauren biß ins Grab hinein. Alſo hat es unſer verſtorbener N. ſeine Lebens-Jahre getragen/ ſich des Todes offt erinnert/ wol darzu bereitet/ und wird hoffentlich das Kleid der Unſterblichkeit im Himmel nunmehr/ der Seelen nach/ empfangen haben/ Amen.

Die vier und funfftzigſte Leich-Predig/

De Sene, von einem Alten.

Mortuus eſt in Senectute bonâ, provectæque ætatis, & plenus dierum. Gen. 25. v. 8.

Er iſt geſtorben in einem guten Alter/ und eines hohen Alters/ und wol betaget. Gen. 25. v. 8.

Innhalt.

Was von dem verſtorbenen Abraham in dem Themate geſagt wird/ ſolches wird dem Verſtorbenen applicirt.

I.

ES iſt dieſes eben kein nothwendige Folge/ daß der Rab eben darumb den andern Vögeln vorzuziehen/ und höher zu achten ſeye/ weil er länger lebte/ dann es übertrifft ihn der Adler im Geſicht/ der Falck in der Geſchwindigkeit/ die Taube in der Reinigkeit/ die Nachtigall in der Stimm/ der Pfau in der Schönheit/ die Henne in der Nutzbarkeit/ das Feldhun am Geſchmack ꝛc.

II.

Es iſt der Hirſch eben darumb andern Thieren nicht vorzuziehen/ weilen er länger lebt/ dann es übertrifft ihn der Luchs im Geſicht/ der Löw in der Stärck/ der Hund in der Treu/ die Kuhe in der Nutzbarkeit/ der Ochs in der Arbeit/ das Schaaff in der Sanfftmuth/ das Pferd in dem Dienſt/ ſo es ſeinem Herrn thut.

III.

Es iſt der Eichbaum anderen bekandten Bäumen eben darum nicht vorzuziehen/ weilen er länger lebt/ und im Wachsthum verbleibt/ dann es gehet ihm vor der Fichten-Baum in der Schönheit/ der Lorbeer-Baum in dem Anſehen/ der Palm-Baum in der Würde/ der Obſt-Baum in der Fruchtbarkeit ꝛc.

IV.

Deßgleichen iſt der fenige Menſch eben darum den anderen nicht vorzuziehen/ welcher länger lebt und älter wird/ weilen auch ein Jüngerer in Tugenden/ Verſtand/ Gelehrtheit und Geſchicklichkeit einem ſolchen weit vorgehen kan. Cain war älter/ und lebte länger als Abel/ doch ware dieſer frömmer/ unſchuldiger und GOtt wolgefälliger. Iſmael ware älter als Iſaac/ doch hatte GOtt ein gröſſeres Wolgefallen an dieſem als an jenem/ weilen er viel

viel gottesförchtiger und gehorſamer war. Joſeph ware jünger als ſeine andere Brüder / doch hatte er den Vorzug der Lieb bey ſeinem Vatter / des Schutzes und Wolgefallens bey GOtt / und der Großachtung in gantz Egypten / weilen er viel unſchuldiger / keuſcher / klüger und wolgeſitteter ware. Suſanna ware jünger als ihre unkeuſche alte Buhler / weilen ſie viel andächtiger / ſchamhaffter und keuſcher ware; Joannes ware jünger als andere Apoſteln / doch liebte ihn unſer Seeligmacher mehr / weilen er reiner und unſchuldiger war; Chriſtus ſelbſten hat nur 33. Jahr gelebt / und ware doch ſeinem himliſchen Vatter lieber als alle übrige Menſchen / iſt alſo eben am Alter nicht gelegen / non quàm diù, ſed quàm benè, **nicht wie lang / ſondern wie wol man lebt.** Dieſes iſt wol wahr / wann man von dem bloſſen Alter / welches ohne Klugheit / ohne Tugenden / ohne Sitten / ohne Verdienſten und ohne Frömmkeit iſt / wie ſagt Seneca l. 1. de Tranquil. vitæ cap. 3. Nihil turpius eſt quàm grandis natu ſenex, qui nullum aliud habet argumentum, quo ſe probet diu vixiſſe, quàm ætatem: **Es iſt nichts ſchändlichers / als wann ein alter Greiß kein andere Prob hat / daß er lang gelebt / als eben das Alter:** Wann aber das Alter auch mit Tugenden verrichtet und beehret iſt / ſo iſt es in einem groſſen Wehrt und Ehr zu halten / wie ſagt Syrach: Corona ſenum multæ periciæ, & gloria illorum timor Dei: **Groſſe Erfahrung iſt eine Cron der Alten / und Gottesfurcht iſt ihre Ehre.** Eccli. 25. v. 8. Ein ſolches Alter hat erreichet der alte Vatter Abraham / von welchem die Schrifft ſagt: Mortuus eſt in ſenectute bonâ, provectæque ætatis, & plenus dierum: **Er iſt geſtorben in einem guten Alter / und eines ſo hohen Alters / und wol betaget.** Gen. 25.

V.

In welchen Worten das Alter Abrahams dreyfach beſchrieben wird: Erſtlich / daß es ſeye geweſen ſenectus bona, **ein gutes Alter** / provecta ætas, **ein hohes Alter** / und plenitudo dierum, **voller Täg** / welchen Spruch / weil ich ebenfalls von unſerem in ſeinem hohen Alter verſtorbenen N. ſagen kan / will ich in vorhabender Predig obberührte zweyfache Beſchreibung des Alters mit mehrerm erklären / und auf unſern verſtorbenen N. ausführen.

VI.

Sagen / was eigentlich ein gutes Alter ſeye / bedarff nicht Nachſinnens / daß waß die Frage von dem Leib eines Alten gehet / iſt jenes ein gutes Alter / welches ohne Leibs-Schaden und in gutem Wolſtand iſt / waß die Augen noch wol ſehen / die Ohren hören / alle Glieder ihre vollkommene Würckungen haben / dieſes iſt ein gutes Alter / dem Leib nach / welches jenem entgegen geſetzt wird / von welchen Boëtius ſagt:

Gloria felicis olim, viridisq; juventæ,
Solatur mœſti nunc mea fata ſenis,
Venit enim properata malis, inopina ſenectus,
Et dolor ætatem juſſit ineſſe ſuam.
Intempeſtivi funduntur vertice Cani,
Et tremit effœto corpore laxa cutis.

VII.

Ein gutes Alter / der Seel und dem Gemüth nach / iſt / wann ein Alter fromm und gottsförchtig / wolgeſittet / und / in allem ſeinem Thun und Laſſen / einen den Jungen auferbaulichen Wandel führt / und wie es einem Alten geziemet / ſich verhaltet. Jene Richter / welche ſich in die keuſche Suſannam verliebt / hatten auch ein hohes / aber kein gutes Alter / dann ſie waren boshafft und unkeuſch; Salomon wurde auch alt / hat zwar eine gute Jugend / aber kein gutes Alter gehabt / weilen er / von den Weibern bethört / endlich die Götzen angebetet; Abraham aber hat ein gutes Alter gehabt / weilen er in ſeinem Alter dem Gottesdienſt und allen Tugenden ergeben war / wie es ſich dann gebühren will / daß ein Alter ſich abſonderlich der Tugend und Gottſeligkeit befleiſſe.

VIII.

Der weiſe Mann Prov. 6. ſtellt dem Faulen zu einem Lehr-Meiſter die Ameiſſen vor / wann er ſagt: Vade ad formicam, ô piger, & conſidera vias ejus, & diſce ſapientiam: **Gehe zu der Ameiſſen du / O Fauler / und betrachte ihre Weeg / und lerne die Weisheit.** Es iſt zwar nicht ohne / daß ein Fauler den Fleiß von einer Ameiſſen lernen könne / dann man ſiehet im warmen Sommer mit Verwunderung / wie dieſes Thierlein nicht beſchäfftiget iſt / ſeine Nahrung beyzutragen / daß es aber die Weisheit lehren ſolle und könne / kan ich faſt nicht begreiffen; dann worinnen zeigt es ein beſondere Weisheit? Der erfahrne H. Albertus Mag. L. 27. gibt mir ſolchen Zweiffel auf zulöſen Gelegenheit an die Hand / wann er

von der Ameissen sagt: Formicæ quando senescunt, crescunt earum alæ, & in aëre volitant sicut aves: Wann die Ameissen alt werden/ so wachsen ihre Flügel/ und fliegen in der Lufft wie die Vögel. Ob schon die Ameissen in ihrer Jugend nur auf der Erden herum lauffen/ hin und her ihre Nahrung suchen/ und in ihre Wohnung einsammlen/ so gewinnen sie doch im Alter Flügel/ erheben sich von der Erden in die Lufft/ als wollten sie sich dem Himmel nähern: Vade ad formicam ô piger, gehe hin zu der Ameissen du Fauler! und lerne diese Klugheit/ wie du dich in deinem Alter verhalten sollest/ du hast in deiner Jugend mit der Ameissen nur das Zeitliche gesucht/ bist auf der Erden herum gelauffen/ und bist deiner Nahrung nachgegangen/ hast leibliche Geschäfften vor die Hand genommen/ hast dich nur in dem Irrdischen aufgehalten; aber nun in deinem Alter must du mit der Ameissen Flügel gewinnen/ dich von den zeitlichen Sorgen befreyen/ mit deinem Gemüth in die Höhe zu GOtt schwingen/ deine Gedancken zu ihm erhöhen/ deine Sorg zu der ewigen Seeligkeit richten/ und da du in der Jugend sorgfältig gewesen bist um dein Leben/ must du nun im Alter die Sorg des Lebens beyseits setzen/ und mit der Sorg wol zu sterben vertauschen; Solches hat gethan der fromme Abraham/ darum er auch in senectute bonâ, in einem guten Alter gestorben/ ihme ist unser verstorbener N. nachgefolgt/ und hat so wol in der Jugend/ durch seinen Fleis/ als im Alter/ durch seine Frommkeit eine Ameissen abgegeben.

IX.

Er hats gemacht wie der alte Samuel/ er hatte den Israelitern einen König gegeben: Constitui super vos Regem, ich habe einen König über euch gesetzt/ sagt er 1. Reg. 12. Ego autem senui & incanui, ich aber bin alt und ein Greiß worden. Es handelt Samuel von einem König über Israel/ und meldet zugleich von seinem Alter. Es scheint/ Samuel hätte vielmehr von seinem Alter sollen stillschweigen/ indeme er kein König seyn wollen/ dann eben darum ware er/ das Regiment zu führen/ capabel/ weil er alt/ erfahren und klug ware. Rangolius schreibt über diesen Paß also: Ego autem senui, id est, non sum deinceps subeundis laboribus idoneus, nec est, cur ultra spei quidquam aut præfidii tot curis & ærumnis confecto ponere debeatis, hactenus vobis vixi, & vestris commodis totus inservivi, nunc mihi denique, quod superest ætatis, vivendum est: Ich aber bin alt worden/ das ist/ ich bin hinführo/ die Arbeit zu übertragen/ nicht mehr tauglich/ so ist es auch nicht mehr an dem/ daß ihr einige Hoffnung oder Vorsorg auf mich setzet/ als den die Sorg und Beschwernussen gantz entkräfftet haben; Bißher habe ich euch gelebt/ und gantz auf euren Nutzen gedienet/ nun aber/ was mir noch an Lebens-Zeit übrig ist/ muß ich mir anwenden. Es hielte Samuel gantz verständig dafür/ er müsse in seinem Alter sich aller zeitlichen Sorg entheben/ und seiner Seelen allein abwarten/ dann dieses will den Alten geziemen. Eben dieses hatte er auch schon vor gethan Cap. 8. dann: Factum est autem, cum senuisset Samuel, posuit filios suos judices: Es ist aber geschehen/ als der Samuel alt worden/ hat er seine Söhn zu Richtern gesetzt/ damit er nemlich/ von zeitlichen Sorgen befreyet/ seiner Seeligkeit desto besser abwarten könne. Diesem Exempel ist unser verstorbener N. auch nachgekommen.

X.

Fürs Andere/ ist Abraham gestorben provectæ ætatis, in einem hohen Alter/ dann er ist 175. Jahr alt worden. Alt werden ist einmahl eine grosse Gnad von GOtt/ darum auch David so inständig zu GOtt gebetten: Ne revoces me in dimidio dierum meorum: Beruffe mich nicht in der Mitten meiner Tagen wieder zu dir. Psal. 101. Darum auch der König Ezechias so mächtig lamentirt/ da er so frühezeitig von der Welt sollte abgefordert werden/ wie zu lesen Isa. 38. Dann indeme GOtt dem Menschen sein Leben verlängert/ hat er Zeit/ ihme einen Schatz der Verdiensten/ durch gute Werck/ zu sammlen/ und die in der Jugend begangene Sünden zu bereuen und zu büssen; dann weilen die Jugend dem Alter an Verstand und Vorsichtigkeit weit nachzusetzen ist/ so geschichts/ daß der Mensch in der Jugend freyer sündiget/ und üppiger lebt/ hingegen in dem Alter seine Fehler bekennt/ bessert/ und sich zum seeligen End bestens bereitet; ist also ein grosse Gnad/ wann GOtt einen

zum

zum hohen Alter gelangen läſſet / gleichwie unſern verſtorbenen NN.

IX.

Drittens/ iſt Abraham geſtorben/ plenus dierum, voller Täg. Jener ſtirbt voller Täg/ welcher in ſeinem Leben viele Täge darvon getragen: Es lebt mancher lang/ trägt aber wenig Täge darvon/ dann ſie ſeynd nicht voll/ ſondern lär/ indem er die Täg ſeines Lebens nicht wohl/ ſondern übel angewendet/ ſolche Täg hat er verlohren/ und iſt alſo in ſeinem Alter lär/ und nicht voller Täg. Alſo war jener Apoc. 3. Non inveni opera tua plena coram Deo meo, ich habe deine Wercke nicht voll gefunden vor meinem GOtt. Deßgleichen war auch der König Balthaſar: Appenſus es in ſtaterâ, & inventus es minus habens, ſagte ihme der Prophet Daniel Cap. 5. du biſt auf die Waag gelegt/ und zu wenig habend befunden worden. Dieſjenige/ welche zwar viele Täg in ihrem Leben zugebracht/ aber weilen ſie ſolche übel angewendet/ ſolche im Alter nicht mehr haben/ ſeynd jenen fünff thörichten Jungfrauen gleich Matth. 25. welche zwar Amplen hatten/ aber nur lär und ohne Oel/ ſie wollten zwar kurtz vor Ankunfft des Bräutigams ſolches einmarcken/ es ware aber zu ſpat/ darum ſie auch von dem Hochzeit-Hauß ausgeſchloſſen worden. Diejenige/ welche die Tag ihrer Jugend ohne Tugend und gute Wercke laſſen vorbey gehen/ haben zwar Amplen/ wollen aber kein Oel der Verdienſten einkauffen; ſie wollen Guts thun/ und ſich beſſern/ ich förchte aber leyder! ſie dörfften mit den thörichten Jungfrauen zu ſpat kommen.

XII.

Nicht alſo hats gemacht der alte Abraham/ ſondern gleich den klugen Jungfrauen ſeine Ampel bey Zeiten mit Oel gefüllt/ von Jugend auf ſich des Guten befliſſen/ alle Täg wohl angewendet/ darum ſie ihme auch blieben ſeynd/ alſo/ daß er im Alter plenus dierum, voller Täge ware. Die kluge Jungfrauen ſeynd dem Bräutigam entgegen gegangen/ das hat auch Abraham gethan/ dann er nicht gewartet/ biß GOtt zu ihme gekommen/ und ihn von dieſer Welt abgefordert/ ſondern von Jugend auf ihme begegnet/ ihn geſucht/ gefunden und behalten. Das hat auch unſer NN. gethan/ da er bey Zeiten die HH. Sacramenten empfangen/ und alſo GOtt dem HErrn gleichſam entgegen gegangen/ Amen.

Die funff und funfftzigſte Leich-Predig/

De Sene, von einem Alten.

Senectus enim venerabilis eſt non diuturna, neque Annorum numero computata: cani autem ſunt ſenſus hominis, & ætas Senectutis vita immaculata. Sap. 4. v. 8. & 9.

Dann ein Ehrwürdig Alterthum iſt nicht aus Länge der Zeit/ noch aus Anzahl der Jahren zu ermeſſen/ ſondern da die Sinne des Menſchens grau ſind/ und ein unbefleckt Leben iſt die Zeit des Alterthums. Sap. 4. v. 8. & 9.

Innhalt.

Ein tugendſamer Menſch iſt wie ein fruchtbarer Baum/ deſſen Alter zu verehren/ und hoch zu achten iſt.

I.

Etliche gewiſſe Potentaten und Fürſten wollten einen Friedens-Schluß untereinander machen/ es wurde aber vor allem beſchloſſen/ daß bey dieſen Friedens-Tractaten kein Abgeſandter ſeyn ſolle/ er ſeye dann 60 oder mehrere Jahr alt/ und ſollte alſo das Convent aus alten/ klugen und erfahrnen Männern beſtehen/ welche viele Dinge/ erlebt und darum gute heilſame Räthe geben könnten. Als nun der erſte Rath und Verſammlung gehalten wurde/ funde ſich ein gantz junger/ etwann 30. oder 40. Jahr alter Abgeſandter auch darbey ein/ deme man dann den vereinigten Schluß/ wie nemlich keiner/ welcher nicht 60. Jahr alt ſeye/ ſich bey dieſem Convent ein-

Digitized by Google

einfinden solle/ angedeutet/ denen er aber mit trocknen Worten sagte/ er sepe hundert Jahr alt/ warum man ihm sein Alter dann disputiren wolle? und wann sie solches nicht glauben wollten/ so wolle er es ihnen erweisen/ worauf er auch diese Probe thäte: Als ich zehen Jahr alt ware/ hat man einen Frieden auf funffzig Jahr gemacht/ ich hab den Anfang und das End erlebt/ das sepnd 60. Jahr: Bald darauf hat man einen Stillstand der Waffen auf 20. Jahr gemacht/ ich hab den Anfang und das End erlebt/ das sepnd 80. Jahr; ich weiß auch/ daß man kurtz darauf einen Frieden auf 30. Jahr gemacht/ ich habe den Anfang und das End erlebt/ so bin ich dann hundert und mehrere Jahr alt. Wormit er sagē wollen: Man schlieſſet zwar viele Friedens-Tractaten/ und macht Frieden auf viele Jahr hinaus/ man halte sie aber nicht/ ꝛc. Worauf die anwesende Herren Abgesandte einhellig darfür hielten/ dieser sepe alt genug/ nicht an Jahren/ sondern dem Verstand/ dann es liegt nicht allemahl an den grauen Haaren und hohem Alter/ sondern den Tugenden und Verstand. Also sagt der weise Mann: Senectus enim venerabilis est non diuturna, neque annorum numero computata, cani autem sunt sensus hominis, & ætas senectutis vita immaculata: **Dañ ein ehrwürdig Alterthum ist nit aus Länge der Zeit/ noch aus Anzahl der Jahren zu ermessen/ sonda die Sinne des Menschen grau sind/ und ein unbefleckt Leben ist die Zeit des Alterthums.** Sap. 4. v. 8. & 9. Wann aber die Tugenden und unschuldiger Lebens-Wandel das Alter vergesellschafften/ und der Mensch/ nicht nur allein viele Jahre/ sondern auch viele Verdiensten/ Tugenden und gute Werck auf sich hat/ alsdann ist es um so viel löblicher und preißwürdiger. Also haben sich die Tugenden mit den Jahren in unserm verstorbenen N. vermehret/ welcher/ wie ein fruchtbarer Baum/ viele Jahr nach einander häuffige Früchten der Tugenden getragen hat/ wovon in gegenwärtiger Predig ein mehreres soll gehandlet werden.

II.

Es muß der Job offt und nachdencklich betrachtet haben/ wie und was eigentlich der Mensch sepe/ dann nachdem er in dem 7ten Capitul gefragt: Quid est homo? **was ist der Mensch?** giebt er in nachfolgenden Capituln unterschiedliche Antwort. In dem zehenden Capitul vergleicht er ihn dem Laimen/ der Milch/ dem Käß. In dem dreyzehenden einem Blat auf einem Baum/ dem Strohe/ einem Kleid. In dem vierzehenden einer Blum/ einem Schatten/ welches lauter wohl einstimmende Gleichnussen sepnd; wann man mich aber fragen sollte: Quid est homo? **was ist der Mensch?** so wollt ich sagen ein Garten/ der Gottlose ein ungebauter Garten/ allwo Distel und Dörner der Sünd und Laster überhand genommen; der Fromme ein wohl gebauter fruchtbarer Garten/ in welchem die Blumen der Tugenden/ und Früchten der guten Werck aufwachsen. Ich wollte sagen/ der Mensch sepe ein Buch/ der Böse ein ketzerisches und ärgerliches Buch/ in welchem Irrthumb/ Ketzereyen schänd- und schädliche Ding eingedruckt sepnd; der Fromme ein Buch/ welches von Göttlichen und himmlischen Dingen/ von Geheimnussen und Tugenden handlet. Ich wollte sagen/ der Mensch sepe wie ein Himmel-Röth/ der Sünder ein Abend-Röth/ auf welche der Sonnen Untergang und ewige Nacht folget/ weilen ihn GOtt von sich in die ewige Finsternus stosset/ der Gerechte ein Morgenröth/ auf welche die Sonn und der Tag folget/ nemlich die Anschauung GOttes und der ewige Tag der himmlischen Freuden; ich wollte sagen/ er sepe ein Baum der Gottlosen/ ein unfruchtbarer Baum/ welcher nichts als Blätter hervor bringt; der Gottesfürchtige ein fruchtbarer Baum/ welcher die würdige Früchten der Buß/ worzu der H. Joannes ermahnet/ hervor bringt.

III.

Ein solcher fruchtbarer Baum ist gewesen unser verstorbener N. welcher viele Jahr in dem Garten der Catholischen Kirchen gestanden/ und viele Früchten der Tugenden und guter Wercke getragen hat. Wir wollen aber sehen/ wie dieser Baum aufgewachsen/ und endlich verdorret sepe.

IV.

Erstlich/ wann die Bäum noch klein sepnd/ kan man sie biegen und ziehen/ wie man will/ wann sie krumm sepnd/ kan man sie mit Beyfleckung eines Pfahls gerad machen/ wann sie wilde Früchten/ oder auch gar keine/ tragen wollen/ kan man sie durch Belzen und Pfropffen fruchtbar machen/ wann sie aber alt und groß worden sepnd/ gehet dieses alles gar schwehr her;

her: A'ſo iſt es auch mit den Menſchen/ welche/ wann ſie noch jung ſeynd/ können ſie zu allerhand guten Sitten und Wiſſenſchafften/ und Tugenden angewieſen werden; wann aber dieſes in der Jugend unterbleibt/ und der Menſch in ſeiner böſen Meinung und Sünden aufwachſet/ wird er ſich in ſeinem Alter ſchwerlich/ oder gar nicht/ beſſern/ wie jener bekandte Vers ſagt:

Qui non aſſueſcit virtuti, dum juvenescit, (cit.
à vitiis neſcit deſiſtere quando ſenescit.

Wer in der Jugend
nicht lernt die Tugend/
das Böß behalt er
biß in ſein Alter.

V.

Jener Vatter hatte nicht mehr als einen einzigen Sohn/ darum er ihn auch innigſich liebte; es iſt aber gemeiniglich die gar zu groſſe Lieb der Eltern den Kindern ſchädlich/ weil ſie ihnen allen Muthwillen/ und den Zaum dergeſtalt ſchieſſen laſſen/ daß ſie in allerhand Sünd und Laſter ſtürtzen/ welches dann auch wahr worden iſt an dem erſt-gemeldtem einzigen Söhnlein/ welcher/ weilen er alle Freyheit hatte/ kam es endlich ſo weit mit ihm/ daß er mit dem verlohrnen Sohn in die Frembde kame/ zur böſen Geſellſchafft geriethe/ und allerhand Gottloſigkeit verübte. Nach langen Jahren/ thäte er eine Reiſe nach Hauß zu ſeinem Vatter/ und weilen er eine treffliche Montur an hatte/ mit Pferd- und etlichen Dienern verſehen war/ auch eine groſſe Summa Geldes mit ſich führete/ glaubte der alte Vatter/ das Glück habe ſeinen Sohn zu einem groſſen Herrn gemacht/ darum befragte er ihn auf eine Zeit/ wie ſeine Sach ſtehe/ und in was für einem Stand er ſeye? worauf der Sohn antwortete/ daß/ Zeit währender ſeiner Abweſenheit/ viele ſeltzame Dinge mit ihme vorgegangen ſeye/ ſie wollten mit einander hinaus auf das Feld ſpatziren/ da wolle er ihm alle ſeine Gelegenheit erzehlen. Unter währendem Spatzier-Gang und Erzehlung einer und anderer ſeltzamer Begebenheit/ kamen ſie in ein Wäldlein zu einem gantz kleinen Bäumlein/ da ſagte der Sohn: Vatter/ könnt ihr dieſes Bäumlein biegen? Ja/ ſagte dieſer/ ich werde ja noch ſo viel Kräfften haben/ zu deſſen Prob/ er das Bäumlein mit der Hand von einer Seiten zu der andern biegte. Hierauf erzehlte er ferner etwas von ſeinem Lebens-Lauff/ biß ſie zu einem andern gröſſeren Baum kamen/ welcher etwan Armbs-dick ware. Lieber Vatter/ ſprach der Sohn/ ihr habt ein hohes Alter auf euch/ ich glaube nicht/ daß ihr noch ſo viel Kräfften habt/ daß ihr dieſen Baum biegen könnt/ doch laſſet ſehen/ was könnt ihr? Der Vatter faſſete den Baum mit zweyen Händen an/ thäte das äuſſerſte/ meiſterte endlich den Baum/ und boge ihn/ doch nicht ohne groſſe Mühe. Als ſie nun noch ein Stück Wegs miteinander fortgegangen und geredet hatten/ führte der Sohn den Vatter zu einem groſſen dicken Eichbaum/ und ſagte/ er ſolle ihm auch dieſen Baum biegen; das kan ich nicht/ und kein Menſch auf der Welt/ ſagte der Vatter. Hierauf ſagte der Sohn: Vatter! ihr wollet gern wiſſen/ weſſen Stands ich jetzunder bin? ich wills euch ſagen: Ich bin der Obriſte und Führer einer groſſen Rott Mörder und Straſſen Räuber/ und zu dieſem Vorzug bin ich gelanget/ weilen ich mehr als andere geſtohlen/ geraubt und gemordet hab/ von welchem ſauberen Handwerck ich auch nicht gedencke abzulaſſen/ bis mir etwann die Hände gebunden werden von dem Hencker. Was ich für Grauſamkeiten gebt/ deren Erzehlung will ich euch nicht ferner zu betrüben/ verſchweigen/ doch ſolle ihr dieſes wiſſen/ daß an dieſem meinem gottloſen Leben niemand anders Urſach ſeye/ als ihr ſelbſten: Dieſes habe ich euch vorſtellig gemacht/ als ich verlangt/ daß ihr die drey Bäume nacheinander biegen ſollet/ dann als ich noch ware als wie das erſte Bäumlein/ nemlich in meiner zarten Jugend/ da hättet ihr mich leichtlich biegen/ von Sünd- und Laſtern abhalten/ und zu den Tugenden gewöhnen können/ weilen ihr aber ſolches aus ſchädlicher Lieb gegen mich unterlaſſen/ bin ich in der Freyheit und Frechheit aufgewachſen/ euch halsſtärrig und ungehorſam worden/ wann ihr aber rechten Fleiß hättet angelegt/ und mit die Schärffe gezeigt/ ſo hätt es endlich noch wol ſeyn können/ daß ihr mich zu recht gebracht hättet/ ihr habt mich aber in der Boßheit aufwachſen laſſen/ biß ich ein groſſer unbändiger Baum worden bin/ der ſich nunmehr nicht biegen läſt/ worauf er wieder mit ſeinen Cameraden hinweg zogt. Was bey ſo beſchaffenen Dingen dieſer Vatter gedacht und bereuet/ überlaſſe ich einem jeden zu betrachten; Sage allein dieſes/ daß dieſer gottloſe

Gesell den Eltern ein heilsame Lehr/ wie sie nemlich ihre Kinder noch in der Jugend zum Guten gewöhnen sollen/ wie solches die Eltern unsers verstorbenen N. gethan/ und ihn zum Fleiß und Arbeit/ nicht zur Faulkeit und Müssigang/ zu guten Sitten und Tugenden/ nicht zum Muthwillen/ Sünd und Lastern/ zur Schul und Kirchen/ nicht zum Spiel und andern verdächtigen Häusern/ zum Gehorsam/ und nicht zur Freyheit und Ausgelassenheit angewiesen haben.

VI.

Fürs andere/ wann ein Baum seine Vollkommenheit und Gröſſe erlanget hat/ muß er seine beste und mehreste Früchten tragen; dann wann er noch jung ist/ ist er unfähig/ Früchten zu tragen/ und ist allein genug/ wann er also gebauet und gepflantzet wird/ daß mittler Zeit gute Früchten von ihm zu hoffen seynd; wann er alt wird/ und ein Ast nach dem andern verdorret/ kan er nicht mehr so gute und viele Früchten tragen/ darum ist die beste Zeit/ wann der Baum noch frisch/ gesund und jung ist/ wann er aber auch zu dieser Zeit keine Früchten hervor bringt/ so ist er für einen unfruchtbaren nichts-nutzigen Baum zu halten/ und nach Aussag Christi/ abzuhauen/ in das Feuer zu werffen: Also ist es auch mit dem Menschen/ in der Jugend gehet ihm der Verstand und Erkanntnuß/ Gutes zu thun/ ab/ darum/ aus Mangel der reiffen Vernunfft/ befleisset er sich der Vollkommenheit nicht/ kommt er in sein hohes Alter/ wird er verdrüssig und unmuhtig/ viel Gutes zu thun/ darum ist die bequemste Zeit darzu das beste Männliche Alter/ wann nemlich der Mensch noch bey starcken Kräfften und guter Gesundheit ist. Wie diese Zeit seines Lebens unser verstorbener N. angewendet/ und gleich als ein fruchtbarer Baum die viele und gute Tugend-Früchten getragen habe/ solches weiß ein jeder/ der ihn gekennt/ besser/ als ich sagen kan/ wie er mit jederman einig gelebt/ jederman Guts gethan und beygesprungen/ fleissig bey dem GOttesdienst/ und sich bey allen Processionen eingefun'den.

VII.

Fürs dritte/ wann ein Baum gar zu alt wird/ verdorret immer ein Ast nach dem andern: Wann der Mensch seine 60. oder 70. Jahr erreicht hat/ vergehet ihm ein Sinn nach dem andern/ die Augen werden duncker/ die Ohren taub/ die Zunge schwehr/ die Glieder schwach/ die Gedächtnuß kurtz/ alle Sinnen und Glieder disponiren sich allgemach zu dem Tod. Wann ein Baum/ so er noch jung ist/ keine Früchten trägt/ bleibt er auch unfruchtbar/ wann er veraltet/ hergegen wann er fruchtbar gewesen/ wird er in seinem Alter nicht unfruchtbar/ und trägt zum wenigsten noch an jenen Aesten/ welche noch nicht verdorret seynd/ seine Früchten. Wann der Mensch in seinen guten Jahren nichts Gutes gethan/ sich an Sünd und Laster gewöhnet/ wird er in seinem Alter nicht erst umkehren und tugendsam werden/ sondern in den vorigen Sünden und Boßheit verbleiben. Wann sich hergegen der Mensch eines gottseeligen Lebens in seinen jungen Jahren befliſſen und GOtt gebiet hat/ wird er solches auch in seinem höchsten Alter nicht unterlassen/ zum wenigsten mit jenen Sinnen/ die er noch gebrauchen kan/ kan er nicht mehr lesen wegen Schwachheit der Augen/ so höret er doch gern die Predig/ hingegen wann er nicht wohl höret/ so liest er doch in einem Geistlichen Buch/ kan er aus Schwachheit nicht mehr in die Kirchen oder Wall fahrten gehen/ so nimmt er den Rosenkrantz/ und bettet zu Hauß vor einem Bildnuß/ und ist also wie ein alter fruchtbahrer Baum/ welcher zum wenigsten an jenen Aesten/ die noch nicht verdorret seynd/ seine Früchten trägt.

VIII.

Ein solcher fruchtbarer alter Baum ist unser verstorbener Mitbruder N. gewesen/ welcher in seinem höchsten Alter das Gute/ woran er sich in seiner Jugend gewöhnet/ nicht unterlassen/ darum gleichwie er nicht übel gelebt/ also ist er auch wohl gestorben/ und hat hoffentlich die ewige Seeligkeit erreichet/ Amen.

Die sechs und funfftzigste Leich-Predig/

De aliquo, qui in somno obiit, sive in lecto de mane mortuus inventus est, von einem/ der im Schlaff oder im Bett/ todt gefunden worden.

Dor-

Dormierunt somnum suum, & nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus suis. Psal. 75. v. 6.

Sie haben ihren Schlaff geschlaffen/ nnd die Männer der Reichthum haben nichts in ihren Händen gefunden. Psal. 75. v. 6.

Innhalt.

Das menschliche Leben ist wie ein Schlaff/ und was wir im Leben besitzen/ seynd lauter Träum.

I.

Es erzehlet Martialis L. 6. von dem Andragora, daß er Abends lustig und guter Ding seye gewesen/ und mit ihme zu Nachts geessen/ aber des Morgens früh todt im Bett gefunden worden.

Lætus nobiscum est, hilaris cœnavit, & idem
Inventus manè est mortuus Andragoras.

Andragoras war gestern spat
Noch lustig/ ohne Sorgen/
Im Bett man ihn gefunden hat
Todt an dem frühen Morgen.

II.

Einen gleichen Zufall haben wir an unserm verstorbenen N. welcher gestern noch frisch und gesund war/ noch gearbeitet ꝛc. Aber des Morgens ist er todt gefunden worden. Das heist recht: è lecto ad lethum, **vom Bett zur Todten-Baar**/ heri lætus, hodie fletus, gestern ware er frölich/ heut verursacht er den Seinigen Trauren und Weinen/ von dem Schlaff ist er zu dem Tod gekommen/ ob ihm aber von dem Tod getraumet habe/ das weiß niemand. Dieser Zufall gibt mir folgende Gelegenheit an die Hand/ zu erweisen/ daß unser Leben nichts als ein Schlaff/ und all unser Thun und Lassen nur Träum/ aber kein besserer seye/ als wann uns öffters von dem Tod traumet ꝛc. und dieses soll meine Predig seyn.

III.

Es ist eine bekandte Histori/ welche sich unter Philippo Bono Königlichem Gubernatore über die Spanischen Niederländen zugetragen/ nemlich als besagter Hertzog einsmahls bey anbrechender Nacht nach Hauß fuhre/ traff er einen im Koth liegenden trunckenen Bauern an/ welcher sich also mit dem häuffigen Wein übernommen hatte/ daß er aller seiner Sinnen und Witz beraubt allda lage/ schlieffe nnd gut herrlich schnarchte/ er wurde alsobald/ aus Befehl des Gubernatoris, nacher Hof getragen/ gesäubert und in ein stattliches Bett gelegt/ allwo er die gantze Nacht über/ biß an den lieben hellen Tag wacker dahin schlieffe: Als er nun erwachte/ sich umschauete/ und sah [illegible] wie er in einem stattlichem Bett lie[illegible] [illegible]ie das Zimmer gantz Fürstlich ausst[illegible]firet/ kunte er sich selbsten nicht begreiffen/ bin ichs oder bin ichs nicht? sprach er/ stunde doch von dem Bett auf/ besahe das Zimmer/ und tratte für einen Spiegel/ sich besser zu erkennen/ unterdessen waren etliche Hoff-Junckern bestellet/ welche mit aller Ehrerbietsamkeit dem Bauern einen guten Morgen gaben/ ihn mit dem Titul ihre Durchleucht grüsten/ und die stattlichste Kleider anlegten. Es stiegen endlich dem Bauern die Gedancken in den Kopff/ er müsse ein für alle mahl kein Bauer mehr/ sondern ein grosser Fürst seyn/ nahme sich derowegen der Regierungs-Sach allgemach an/ liesse sich als einen Fürsten bedienen/ gab Befehl/ und schickte sich nicht übel in die Sach; als es aber Abend wurde/ und aus Befehl des Gubernators ein stattliche Mahlzeit zubereitet/ und dem Bauern mit dem kostbarsten Wein wacker zugesprochen wurde/ und er sichs gut schmecken liesse/ auch darum sich/ wie den vorigen Tag/ dicht voll getruncken hatte/ wurden ihm die Fürstliche Kleider ausgezogen/ die vorige Bauern-Kleider wieder angeleget/ und er an das vorige Ort getragen/ wo man ihn im Koth gefunden hatte: Angelinus Gazæus in pijs hilaribus fol. 3. Philippus Bosquier in jentaculis sobrijs f. 594. Archimedes Christia. l. 1. cap. 5. §. 2.

IV.

Mein/ wie mag doch wohl diesem Bauern gewesen seyn? was wird er gedacht haben/ als er des andern Tags erwacht? er wird nicht gewust haben/ ob es ihm getraumt/ oder aber wahr gewesen/ was ihme den vorigen Tag begegnet.

V.

Es ergehet uns Menschen eben also/ wir geniessen eine Zeitlang dieser Welt/ etliche die Reichthum/ andere die Ehr/ Vorzug/ Gewalt und die Herrschafft/ etliche gute Täg/ Essen/ Trincken/ Ruhe und ihre Gemächlichkeit/ andere allerhand Uppigkei-

Digitized by Google

ten/ fleischliche und dergleichen Wollüsten; Es nimmt aber dieses alles bald ein End/ nachdeme es etliche wenige Jahr gedauret/ es kommt der Tod/ wecket den Menschen vom Schlaff auf/ da wird ihme alles das vorhergehende nicht anders vorkommen/ als hätte ihm geträumet/ er wird/ wie erwähnter Bauer/ nicht wissen/ ob es diesem also gewesen? ob er warhafftig einige Besitzung in der Luft gehabt/ oder ob es ihm nur also getraumet habe? absonderlich seynd unter dieser [illegible] die Reichen begriffen/ wie der Psalmist von ihnen sagt: Dormierunt somnum suum, & nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus suis: **Sie haben ihren Schlaff geschlaffen/ und die Männer der Reichthum haben nichts in ihren Händen gefunden/** Psal. 75. dann wie der H. Augustinus serm. 32. sagt: Vita ista somnus vester est, divitiæ istæ velut in somnis fluunt, **dieses Leben ist euer Schlaff/ diese Reichthum fliessen dahin/ wie im Schlaff/** wann einem traumt/ er habe einen Schatz und grosse Reichthum gefunden/ bringt es ihm grosse Freud/ und ergötzet sich in deren eingebildeten Anschauung und Besitz/ wañ er aber vom Schlaf aufwachet/ findet er nichts in Händen/ und muß erfahren/ daß er betrogen worden/ und eben so arm seye/ als sonsten. Eben also ergehet es denen Reichen in diesem Leben/ besitzen sie/ ihrer Meinung nach/ viele Reichthum/ habe ihre Freud und Wohlgefallen daran/ wann sie aber aufwachen/ und ihnen im Tod die Augen aufgehen/ werden sie finden/ wie sie betrogen worden/ und daß sie nichts in Händen haben/ darum nennt der H. Chrysost. hom. 80. in Joann. die Reichthum imaginarias, nur eingebildete/ und Bellarm. in Psal. 75. Ludicra somnianti-um, sie seyen Verspott- oder Verhöhnungen der Träumenden.

VI.

Die Ehr und Würden seynd auch nur Träume/ also sagt David l. c. Dormitaverunt qui ascenderunt equos, **welche auf die Pferd gestiegen seynd/** haben gar sehr geschlaffen. Hugo â S. Victore tr. de claustro An. cap. 6. verstehet durch die Pferd die Hoffart/ Würde und Ehrsucht/ welche nach Ehrenstellen und Dignitäten trachten/ steigen auf die Pferd/ aber nicht anders/ als wie ein Schlaffender/ ein Traumender/ welchem traumt/ er reite/ bildet sich ein/ er seye über Berg und Thal weit hinweg gekommen/ wann er aber erwachet/ ist er noch im vorigen Ort: Also vermeinen die Ehrgeitzige/ sie seyen/ weiß nicht wie hoch/ in dem Ansehen/ und denen Ehrenstellen gestiegen/ wann sie aber erwachen/ und den Lebens-Schlaff endigen werden/ werden sie erfahren/ daß sie noch in vorigem Ort/ das ist/ auf der Erden/ ja nichts als Erden seyen. Es geschiehet zuweilen/ daß einer im Schlaff aufstehet/ hoch in die Höhe/ ja wohl gar auf das Dach steiget/ wann man einen solchen Nachtsteiger aufweckt/ geschiehts/ daß er herunter uñ sich wohl gar zu todt fälle: Solche Nachtsteiger seynd die Hoffärtige/ welche sehr hoch mit ihren Sinnen und Gedancken steigen/ wann sie aber aufwachen/ thun sie einen mächtigen und grausamen Fall/ biß in die Höll hinunter: Einen solchen schwehren und hohen Fall hat Lucifer gethan/ welcher in seinem Sinn und Vorhaben biß zu den Thron GOttes gestiegen/ aber in den tiefsten Abgrund der Höll hinab gestürtzet ist.

VII.

Die Wollüsten und Uppigkeiten seynd ebenfalls nur Träum/ dann also sagt von dergleichen/ welche nur nach Freud und Lustbarkeit trachten/ Philo l. de somnijs pag. 453. Quorum tota vita somnus est, & somnium, **deren gantzes Leben ein Schlaff ist/ und ein Traum:** So ermahnet auch Petrus Blesensis Epist. 13. dergleichen mit folgenden Worten: Si fortè per insipientiam apprehenderis, avolabit ut somnium, & inter nugatorias beatitudines, quas inspiras, invenies te delusum: **Wann du etwann aus Unverstand sie** (die Wollüsten) **ergriffen hast/ werden sie wie ein Traum verschwinden/ und bey der gauckleri-schen Glückseligkeit/ nach der du seuffzest/ wirst du dich betrogen finden.**

VIII.

Als der Prophet Elias/ wie zu lesen 3. Reg. 19. vor der gottlosen Jesabel flohe/ legte er sich unter einen Wacholder-Staud/ und schlieffe/ es kame aber der Engel/ wecket ihn auf/ gabe ihm in Aschen gedörrtes Brod/ und ein Geschirr voll Wasser zu trincken. Albertus Magnus Serm. in Domin. 4. Quadrag. sagt/ daß die Wacholder-Stauden/ welche keine Blätter/ sondern/ an statt deren/ spitzige Dörner hat/ und doch einen/ obschon geringen/ Schatten macht/ die Wollüste dieser Welt bedeute/ welche keinen rechten Schatten oder

Ver-

Vergnügung des Gemüths machen/ sondern allezeit die stechenden Dörner der Anfechtung und Unruhe mit untermengen: Unter einer solchen Stauden schläfft derjenige/ welcher sich diesen Wollüsten ergibt/ wann ihn aber der Engel wird aufwecken/ wird er das in Aschen gebörrtes Brod und Wasser geben/ das ist/ die Erkanntnus/ wie nemlich alles zergänglich/ zu Aschen/ ja zu nichts werde/ und wie Wasser dahin fliesse und vergehe.

IX.

Dieses hat unser verstorbener N. wohl gewust/ darumb hat er sich weder in die Reichthümer/ Ehr/ Uppigkeit/ oder sonst/ was die Welt hat/ zu sehr verliebt; nun wollen wir auch sehen/ worinnen dieses Leben/ und was wir besitzen und geniessen/ denen Träumen gleich seye.

X.

Das Wort Omnia und Somnia seynd einander nicht viel ungleich/ so ist es auch/ was das Werck selbsten anlangt/ wahr: Omnia sunt Somnia, daß alles auf der Welt nur Träum seyen/ dann erstlich seynd die Träume sehr kurtz/ es wird einem über eine Stund lang von einer Sache nicht traumen/ so verschwindet derselbe Traum/ und folgt ein anderer/ also ist alles auf der Welt kurtz und zergänglich/ wie ein fliessendes Wasser/ quasi aquæ dilabimur, wie die Wasser fliessen wir dahin/ und kaum sagt man/ daß eine Sach seye/ so hat sie sich schon verändert/ und muß man sagen/ sie seye gewesen gleichwie ein Glocken-Schall/ wo allzeit der folgende dem vorhergehenden den Garaus machet.

Protinus omne perit quod fuit, & erit.

Was gewesen und noch werden wird/ (ziert
Hat kein Bestand/ und wird entbehrt.

XI.

Zweytens/ seynd die Träum falsch und unwahr/ dann was sie dem Menschen vorstellen und zueignen/ das hat er nicht/ und wann er aufwachet/ so findet er sich betrogen. Es seynd die Träum gleichwie die Figuren in einem Spiegel/ welche sich gantz lebhafft aufführen/ wann man aber recht darnach sieht/ so findet man/ daß es nichts als ein eitele zergäng- und veränderliche Figur/ welche vergehet und zu nichts wird/ so bald man vom Spiegel hinweg tritt: Also ist auch alles auf der Welt ein Betrug/ nur ein eingebildeter Werth/ und wer sich darauf verläst/ darinn erfreuet/ und sein Vergnügen daran suchen will/ der ist/ gleich einem Kind/ welches mit den Figuren in einem Spiegel seine Ergötzlichkeit hat/ solche ergreiffen/ und zu sich nehmen will/ aber sich vergeblich darmit aufhält/ endlich den Spiegel zerbricht/ und findet/ wie sehr es betrogen worden/ darum aus Ungedult weinet: Auf gleichen Schlag ergehet es den Liebhabern der zeitlichen Ding/ sie bemühen sich sehr in deren Anschauung/ kommen aber niemahlen zu deren völligen Besitz/ wann der Spiegel zerbrochen/ das Leben zum End gehet/ alsdann sehen und erkennen sie/ wie sehr sie betrogen worden/ wie sie sich um das Nichts bekümmert haben.

Drittens sagt sehr spitzfindig Owenus von den Träumen:

Quæ mala sunt, bona sunt, mala quæ bona somnia quare?
Gaudeo, si mala sunt, si bona sunt, doleo.

Böse Träume bringen Freud/
Gute machen Traurigkeit.

XII.

Aber wie soll dieses zu verstehen seyn/ daß böse Träum Freude/ und hingegen die gute Traurigkeit bringen sollen? Dieses wird wahr/ wann der Traumende erwacht/ dann hat ihm etwas böses geträumet/ als: Er seye in Leib und Lebens-Gefahr/ habe Haab und Gut verlohren ꝛc. Wann er erwacht/ ist er getrost und freudig/ daß dem nicht also seye; hat ihm aber von einem Glück geträumet/ als: Er habe einen Schatz gefunden/ seye zu grossen Ehren gelangt ꝛc. wann er erwacht/ und sieht/ daß es ein eitler Traum/ und daß es nicht wahr seye/ wird er traurig und ungedultig.

XIII.

Eben also kan ich von den Gütern und Wollüsten dieser Welt/ und von dem menschlichen Leben sagen/ seynd sie gut/ so bringen sie Traurigkeit/ seynd sie aber bös/ so verursachen sie Freud: dann wann es dem Menschen auf der Welt wohl gehet/ wann er gute Tag hat/ in Freud und Wollust lebt/ so wird er endlich im Sterb-Stündlein bekennen müssen: Paululum mellis gustavi, & ecce morior: Ich hab ein wenig süsses Hönig der zergänglichen Freud verkostet; jetzund muß ich sterben/ und zwar eines bitteren Todes. O Mors! quàm amara est memoria tua! O Tod! wie bitter ist deine Gedächtnus! Eccl. 41.

Digitized by Google

v. 1. Wann er hingegen ein beschwehrliches Leben geführt/ viele Widerwärtigkeit/ Anfechtungen und Beschwernussen ausgestanden/ so werden ihme dergleichen Dinge Freud/ Trost und ein frölliches End bringen. Unser verstorbener N. hat allzeit traurige Träume gehabt/ darum hoffen wir/ er werde in aller Freud erwacht seyn/ und zwar zum ewigen Leben/ Amen.

Die sieben und funfftzigste Leich-Predig/

De subitaneò mortuo, von einem/ der schnell und unversehens gestorben ist.

Non tardes converti ad Dominum. Eccli. 5. v. 8.
Verweile nicht/ dich zum HErrn zu bekehren. Eccli. 5. v. 8.

Innhalt.

Der Sünder soll die Buß nicht aufschieben/ damit ihme nicht etwann der Tod vorkomme.

I.

GJn anders ist ein schneller oder geschwinder/ und ein anders ein unversehener Tod/ jener ist nicht allzeit bös/ sondern nur alsdann/ wann er zugleich unversehens ist. Ein Mensch/ welcher den Tod allezeit vor Augen hat/ und sich darzu bereit haltet/ nimmt zuweilen einen schnellen und geschwinden/ aber keinen unversehenen Tod/ weilen er ihn vorgesehen/ sich ihm eingebildet/ und lang vorhero darzu bereitet hat/ darum auch die Catholische Kirch um Abwendung eines schnellen Todes/ der zugleich unversehens ist/ bittet: à subitaneâ & improvisâ morte libera nos Domine: Von einem schnellen und unversehenem Tod erlöse uns O HErr! dann wann der Tod schon schnell ist/ muß man daraus nicht schliessen/ daß solches ein unglückseeliger Tod seye/ sondern wann der Mensch wohlbereitet ist zum Sterben/ und von dem Tod urplötzlich überfallen wird/ so ist es ihme offt nutzlich/ weilen er keine lange Schmertzen/ keine hefftige Versuchung/ keine Verzweiffelung/ und was ihn sonst im Todes-Kampff verstören kan/ ausstehen und überwinden muß.

II.

Einen solchen schnellen Tod hat unser verstorbener N. genommen/ indeme er gestern noch frisch und gesund ware/ heut aber schon zum Grab getragen wird; Er hat aber keinen unversehenen Tod genommen/ weil er sich des Sterbens allezeit erinnert/ und darum sich allzeit wohl bereit darzu gehalten hat.

III.

Es geschicht zuweilen im Krieg/ daß der Feind den anderen auf einmahl in der Nacht überfalle/ dieses geschicht schnell/ aber nicht allemal unversehens/ weilen der ander des Feindes Einfall vorsiehet/ und einen Vorgeschmack darvon hat/ darum ihm hertzhafft begegnet/ und übel empfängt: Der Tod hat unseren N. schnell überfallen/ und in Eil angegriffen/ es ist aber dieses nicht unversehens geschehen/ weilen er sich dieses schon vorhero eingebildet/ darzu bereitet/ und dem Tod gleichsam entgegen gegangen ist. Diesem sollen wir nachfolgen/ und unsere Bekehrung nicht lang aufschieben/ damit uns der Tod nicht etwann unversehens und unbereitet überfalle/ wovon ein mehrers soll gesagt werden.

IV.

Caesarius hist. Mirab. lib. 10. cap. 41. erzehlet eine wunderbarliche Begebenheit/ welche sich im Jahr Christi 1222. in Sachsen zugetragen: Dann ein solcher grosser Wolckenbruch zwischē zwey Berge gefallen/ daß er Menschen und Viehe ersäufft/ so gar/ daß in dem Benedictiner-Closter Winandenburg nicht mehr als fünff Religiosen/ welche sich auf einen Thurn salvirt/ mit dem Leben darvon gekommen/ da hingegen alle die andere in dem Closter sämtlich ertruncken seynd; nachdem nun das Wasser verflossen/ und man die todten Cörper an unterschiedlichen Orten liegend gefunden/ hat man gesehen/ daß diejenige/ welche in den Kirchen oder ihren Häusern gelegen/ Schnee-weiß gesehen/ da sie das Wasser wie ein Leinwath oder weisses Wachs gewaschen/ hingegen diejenigē/

Digitized by Google

ge/ welche in den Wirths-Häusern und Krämen und / s. v. Huren-Häusern ꝛc. gefunden worden/ über und über Kohlenschwartz gewesen/ welcher Unterschied der Farb genugsam bezeuget/ daß die weisse wol / die schwartze hingegen übel gestorben/ jene mit der Himmels-/ diese mit der Höllen-Livere in diese zwey Ort gefahren seyen/ beyderley seynd eines schnellen Tods gestorbē/ aber die Schwartze zugleich eines unversehenen/ die Weisse aber eines versehenen Todes/ weilen sie sich darzu bereit gehalten.

V.

Es sterben ihrer viel eines schnellen/ geschwinden und unversehenen Todes/ aber sie gehören nicht unter eine Zahl/ dann die Böse sterben zugleich eines unversehenen Todes / und gehören unter die Zahl der Schwartzen/ da hingegen die Fromme zu der Schaar der Weissen und Auserwehlten gelangen/ weilen sie ein solches Leben geführt/ welches dieses Kleides werth ist/ zu welcher Zahl unser N. hoffentlich auch gelanget ist ꝛc.

VI.

Wann ihrer zwey mit einander um die Wett lauffen/ eine aufgesetzte Gab zu erlangen/ wird sich keiner darunter viel säumen/ umschauen oder aufhalten/ absonderlich wann ihm der eine auf dem Rucken nacheylet. Der Apostel Paulus sagt 1. Cor. 9. v. 24. wir Menschen seyen auf dieser Welt gleich als auf einem Lauff-Platz/ das aufgesetzte kostbare Kleinod der ewigen Seeligkeit zu erlauffen: Sic currite, ut comprehendatis, sagt er: **Also lauffet / damit ihrs empfanget.** Aber wer laufft mit uns? Antwort / der Tod / welcher uns also geschwind nachfolget / daß er uns leichtlich vorkommt / wann wir nicht alle Kräfften daran wenden/ unsern Lauff zu beschleunigen. Also sagt der weise Syrach cap. 14. v. 12. Memor esto, quoniam mors non tardat, **gedenck daran/ daß sich der Tod nicht säume/ dann er ist schon manchem vorgekommen/** und ehe derselbige zur Buß gelanget / hat er ihn eingeholet/ wie eben obiger weise Sprach sagt: Non tardes converti ad Dominum, & ne differas de die in diem, subitò enim veniet ira illius, & in tempore vindictæ disperdet te. **Verweile nicht/ dich zum HErrn zu bekehren / und verziehe nicht aus einem Tag in den andern/ daß sein Zorn wird plötzlich kommen/ und wird dich in der Zeit der Rach verderben.** Dieses hat erfahren unser verstorbener N. indeme er urplötzlich/ wider alles Verhoffen/ gestorben. Er ist aber dem Tod mit seiner Buß und guten Wercken vorgeloffen / in dessen Fußstapffen auch wir tretten sollen.

VII.

Wahr ist/ daß GOtt nicht wolle den Tod des Sünders/ sondern daß er sich bekehre und seelig werde. Wahr ist/ daß GOtt auf den Sünder warte/ und bereit seye/ ihn zu Gnaden anzunehmen/ so bald er sich bekehren wird. Wahr ist/ daß die Gnaden-Thür GOttes dem Menschen/ so lang er lebt/ offen stehe. Wahr ist/ daß die heilsame Mittel / unsere sündige Seel zu heilen / bey GOtt allezeit in Bereitschafft stehen/ dann dieses lehren uns unterschiedliche Ort Göttlicher H. Schrifft/ hingegen ist auch wahr/ daß GOtt nicht allezeit uns das Leben bis dahin verlängere/ wann wir selbsten / und nach unserem Wolgefallen/ Buß würcken wollen. Also sagt der H. Augustinus hom. 13. Tom. 10. Promisit tibi Deus, quoniam, quo die conversus fueris, obliviscetur mala tua præterita, sed nunquam vitam crastini diei promisit tibi: **Es hat dir GOtt versprochen auf eben den Tag/ an welchem du dich bekehren wirst/ deine vorhergehende Bosheiten zu vergessen / er hat dir aber niemalen das Leben bis auf den morgigen Tag versprochen.** Eben also redet er in Psal. 114. Deus pœnitentiæ tuæ indulgentiam promisit, sed huic dilationi tuæ crastinum non promisit: **GOtt hat deiner Buß die Verzeyhung versprochen/ Er hat aber dieser deiner Aufschiebung den morgenden Tag nicht versprochen.** Fast eben dergleichen Wort hat auch der H. Gregorius hom. 12. in Evang. da er spricht: Qui pœnitenti veniam spopondit, peccanti diem crastinum non promisit: **Der dem Büssenden die Verzeyhung versprochen / hat dem Sündiger den morgigen Tag nicht zugesagt.** Der H. Basilius Admonitione ad fil. Spirit. komme auf gleichen Schlag / und ermahnet sehr ernstlich/ eine Bekehrung nicht aufzuschieben/ weil man nicht weiß/ ob man eben daselbige Alter oder Zeit erleben werde / an welcher man Buß würcken will. Non enim omnes in senectute privabuntur

hac luce, sed in diversis ætatibus de hoc mundo migrabunt, & in quibus actibus vocabitur homo, in iisdem necesse est reddere rationem: Dann/ sagt er/ es werden nicht alle in dem Alter des Liechts beraubt werden/ sondern sie werden in unterschiedlichem Alter von dieser Welt hinweggehen/ und in welchen Verrichtungen der Mensch wird betroffen werden / in denselbigen wird er nothwendig Rechenschafft geben müssen. Der Heil. Chrysost. hom. 22. in Epist. 2. ad Cor. jedet hievon sehr nachdrücklich/ und sagt/ man soll ja nicht dem zukünfftigen Tag trauen/ weil man nicht weiß/ ob man denselben erleben / oder ob man in demselben zur Buß bereitet seye/ es kan geschehen/ daß dir der Tod vorkomme. Seine Wort seynd: Sed multis, inquis, dedit Deus privilegium, ut in ultimâ senectâ confiterentur. Quid igitur? nunquid & tibi dabit? fortasse dabit, ais, cur dicis, fortasse? contingit aliquoties: cogita quod de animâ deliberas, proindè etiam de contrario cogita, & dic: quid autem fiet, si non det? quid autem si det? inquis. Der quidem ipse, verumtamen hoc illo certius & utilius. Es hat aber/ sagst du/ GOtt vielen dieses Privilegium gegeben/ daß sie in dem höchsten Alter gebeichtet. Was darnach? gelt/ er wirds auch dir geben? vielleicht wird ers geben/ sagst du; warum sagst du: vielleicht? es geschicht zuweilen: dencke/ daß du wegen deiner Seel berathschlaget / darum dencke auch von dem Gegentheil / und sage: Was aber/ wanns ers nicht gibt? was aber/ wann ers gibt/ sagst du. Er geb es dann/ doch ist dieses viel gewisser und nützlicher als jenes. Ist also die einhellige Meinung und Raht der HH. Vätter / daß man seine Buß ja nicht aufschieben solle/ weil man nicht weiß/ ob uns die zukünfftige Zeit werde zu Theil werden oder nicht; du überaibst ja einem ungewissen Boten keinen Brief/ woran viel gelegen ist? warum willst du deine Buß einem solchen Tag anvertrauen/ der dir doch unbekandt ist?

VIII.

Wann einer eine tödtliche Wunden empfangen hat / was thut er? er schickt alsobald nach dem Barbierer/ oder/ wann ers kan/ eilet er selbsten dahin/ wäre aber dieser nicht für einen thörichten Menschen zu halten/ wann er die Ursach/ zu dem Barbirer sich zu verfügen/ etliche Tag aufschieben wollte/ weil dieser allezeit bereit ist den Beschädigten zu verbinden / er mag kommen wann er will? unrecht und närrisch thäte ein solcher/ weilen unterdessen seine Wunden also überhand nehmen würde/ daß ihm entweder gar nicht zu helffen/ oder wohl gar daran sterben werde/ ehe er zum Barbierer käme. Die Todt-Sünd ist eine solche tiefe Wunde der Seelen/ woran sie schon eines Theils todt/ andern Theils aber bald den ewigen Tod zu erwarten hat/ thut aber ein solcher sündhaffter Mensch nicht einem Thörichten gleich/ welcher diese schandhaffte und gefährliche Wunden der Ursach lang ungeheilet behalten will/ weilen er weiß/ daß der himmlische Artzt jeder zeit bereit ist/ solche zu verbinden und zu heilen/ wann er sich zu ihme verfügen wird? freylich wohl thut er übel daran/ dann er kan daran sterben ehe er sich zu ihm begiebt.

IX.

Es haben die Arabier Centur. 1. Num. 13. das Sprichwort gehabt: Nata in aqua ante vesperum: schwimme in dem Wasser vor dem Abend. Wann es des Tags gefährlich ist/ in dem Wasser zu schwimmen/ und viele zu Grund gehen/ und das Ufer nicht erreichen/ wie viel gefährlicher ist es um den Abend schwimmen wollen/ wann es schon dunckel ist/ und finster werden will/ also daß man nicht sehen/ und denen Wirbeln und Strudlen nicht ausweichen kan/ gewißlich hierbey ist eine grosse und fast augenscheinliche Gefahr: Eben also gefährlich ist es/ wann wir erst um den Abend/ wann es finster werden/ und uns der Tod das Liecht auslöschen will/ und wir erst wollen anfangen zu den Port und Ufer der ewigen Seeligkeit zu schwimmen.

X.

Eben dahin zielet auch das andere Arabische Sprichwort Num. 44. Accende lucernam tuam ante tenebras: Zünde deine Liechter an vor der Finsternuß. Wer in der Nacht wandern will/ derselbe zündet zuvor noch in der Stuben ein Liecht an/ und wartet nicht/ biß er schon in der Finstern herum gewandert: Also vorsichtig sollen auch wir Menschen seyn/ und nicht erst das Liecht des Glaubens an-

Digitized by Google

derer Tugenden und guter Werck anzünden wollen/ wann die Finſternus des Todes herannahet; dann es kan uns fehlen und wiederfahren/ was unſerm verſtorbenen N. begegnet/ daß wir nemlich unverſehens/ da wir es uns am wenigſten einbilden/ und gar nicht an den Tod dencken/ und gantz unbereit darzu ſeynd/ von dem Tod überfallen werden.

XI.

Darum ne tardes converti ad Dominum, verweile nicht/ dich zu dem HErrn zu bekehren/ ſondern memor eſto, quoniam mors non tardat, dencke daran/ daß ſich der Tod nicht ſaume/ und dir vorzukommen trachte/ folge dem Exempel unſers verſtorbenen N. Amen.

Die acht und funfftzigſte Leich-Predig/
De ſubitaneè Mortuo, von einem/ der ſchnell geſtorben iſt.

Dedit ei Deus locum pœnitentiæ, & ille abutitur eo in ſuperbiam. Job. 24. v. 23.

GOtt hat ihm Raum gegeben/ Buſſe zu thun/ und er mißbrauchet deſſelbigen zum Hoffart. Job. 24. v. 23.

Innhalt.

Die Zeit des Lebens/ und nicht des Sterbens/ iſt eine Zeit der Buß/ und wird ſolche mit groſſer Gefahr biß dahin aufgeſchoben.

I.

Es helfft zwar im Sprichwort: Finis coronat opus: Wann das End gut iſt/ iſt alles gut. Das hat erfahren der Schächer am Creutz/ ſein gantzes Leben ware böß/ doch weilen das End gut war/ ware alles gut/ und ſtunde wohl um ihn; gleichwie im Gegentheil wann das End böß iſt/ ſo iſt alles böß. Das hat erfahren Judas/ mit dem es ziemlich wohl ſtunde/ als er ein Jünger und Apoſtel Chriſti ware/ als er aber ſeinen Lehrmeiſter verkaufft/ und ſich ſelbſten durch den Strick ein böſes End gemacht/ war alles böß. So iſt es dann wahr: Finis coronat opus: Wañ das End gut iſt/ ſo iſt alles gut. Es darff ſich aber keiner darauf verlaſſen/ und etwann dencken/ er wolle mit dem Schächer ein böſes Leben führen/ und doch ein gutes End nehmen/ dann der Tod iſt ein Echo oder Widerſchall des Lebens. Gleichwie nun das Echo, alſo iſt auch der Tod dem Leben gantz ähnlich/ laut jenem: Qualis vita, finis ita: Der Tod iſt eben/ gleichwie das Leben; darum ſollen wir unſere Buß nicht biß in den Tod verſchieben/ damit uns nicht geſagt werde: Dedit ei Deus locum pœnitentiæ, & ille abutitur eo in ſuperbiam: GOtt hat ihm Raum gegeben/ Buß zu thun/ und er mißbraucht deſſelbigen zum Hoffart. Job. 24. v. 23. Wann unſer verſtorbener N. alſo hätte dencken wollen/ würde er es weit gefehlt haben/ weil ihme der Tod vorgekommen/ und er alſo ohne Buß geſtorben wäre/ weil er ſich aber darfür geförchtet/ hat er noch in ſeinem Leben/ und bey guter Geſundheit/ Buß und Gutes gewürckt/ deſſen Exempel ein jeder Chriſt folgen ſolle; und dieſes ſoll meine Predig ſeyn.

II.

Es hat der Pſalmiſt den ſiebenden Pſalm GOtt zur Danckbarkeit gemacht/ deſſen Titul iſt: Pſalmus David, quem cantavit Domino pro verbis Chuſai, filij Jemini: Der Pſalm Davids/ den er dem HErrn geſungen hat um die Wort Chuſai/ des Sohns Jemini. Dieſen Titul des Pſalms zu verſtehen/ iſt zu wiſſen/ was ſich zugetragen 2. Reg. 17. Es hatte ſich der David in die Flucht begeben/ ware aller müd/ matt/ bekümmert und kraffelos/ darum gabe Achitophel dem Abſolon den Rath/ er ſolle den ermüdeten David unverſehens überfallen/ er werde ihn jetzt leichtlich überwinden/ welcher Rath ihme/ dem Abſalon/ auch ſehr wohl gefiele/ doch wolte er zuvor

Digitized by Google

auch den Rath des Chusai hören; dieser ware ein heimlicher guter Freund des Davids/ damit er nun den David aus der bevorstehenden Gefahr erretten/ und das Wort dahin richten mögte/ damit David Zeit bekäme/ sich zu resolviren/ vorzusehen und dem Feind besser zu begegnen/ gabe er dem Absolon einen anderen Rath/ wie daß er sich nicht übereilen/ und/ in Hoffnung/ den David urplötzlich zu überfallen und zu schlagen/ sich selbsten in die Gefahr/ und etwann in ein Unglück stürtzen sollte/ sondern er sollte zuvor mehreres Volck zusammen bringen/ welchem Rath Absolon auch folgte/ aber zum gröstẽ Nutzen Davids; dann unterdessen schickte er sich zum Krieg/ ordnete alles wohl an/ und schluge den Absolon aus dem Felde. Jetzt ist der Titul des 7ten Psalms leichtlich zu verstehen/ dann in selbigem Psalm danckt und lobete er GOtt/ weil er dem Chusai diesen guten Rath eingegeben hatte.

III.

Das Glück/ welches auf oberzehlte Weise dem David begegnet ist/ widerfähret auch zuweilen uns Menschen. Der Achitophel ist der höllische Feind/ Absolon der Tod/ jener rathet diesem/ uns auf einmahl unversehens zu überfallen/ wann wir in einem übereilten Stand/ und mit dem David gantz müd und matt seynd/ nemlich in Sünd und Lastern/ wie sich endlich die Verdammte hierüber beklagen werden/ sagende: Lassati sumus in viâ iniquitatis & perditionis, wir seynd müde worden auf dem Weeg der Ungerechtigkeit und des Verderbens. Sap. 5. v. 7. Es giebt aber der Chusai, unser H. Schutz-Engel/ einen anderen Rath/ und verhindert/ daß wir in solchem Stand von dem Tod nicht überfallen und unbereitet geschlagen werden/ sondern noch einige Zeit gewinnen/ uns zu dem Todes-Kampff zu bereiten; darum welche dieses Glück haben/ sollen GOtt dem HErrn billig mit dem David Lob und Danck-Gesang verrichten/ und diese Schuldigkeit lieget uns ob/ die wir noch leben; dann wo es dem Rath des Sathans bißhero nachgegangen wäre/ so hätte uns der Tod schon längst überfallen/ und da wir am wenigsten darzu bereitet gewesen/ von dieser Welt hinweg genommen.

IV.

Es war eine grosse Gnad dem Kriegs-Fürsten Josue/ daß/ als er die Schlacht hielte wider 5. Könige/ er von GOtt die Gnad erhalten/ daß die Sonne still gestanden/ ihm den Tag verlängert/ als er die Victori darvon getragen. Viel eine gröstere Gnad ist es uns Menschen/ daß uns GOtt/ als die wahre Sonne/ seine Gnaden-Strahlen nicht entziehe/ die Täg unseres Lebens in so weit verlängere/ bis wir den Sieg wider unseren Seelen-Feind erobert haben/ bis wir durch reumüthige Buß unsere Sünd von uns gelegt/ und in einen sicheren Stand gesetzt haben/ eine grosse Gnad ist uns dieses.

V.

Aber AA. denckt ein wenig/ wann David/ nachdem er den Rahtschlag und Verrichtung des Chusai erfahren/ sich hätte säumen/ und zur Schlacht zu bereiten aufschieben wollen: oder/ wann der Josue/ bey verlängertem Tag/ hätte ruhen oder faulentzen wollen/ wären sie nicht scheltwürdig und straffällig gewesen/ wann sie die Schlacht verlohren hätten/ und gefangen/ oder wol gar umkommen wären? Wer hätte eine Commiseration oder Bedauernus mit ihnen gehabt? Jederman würde gesagt haben/ es geschehe ihnen nicht unrecht/ sie seyen an diesem ihrem Untergang selbsten Ursach/ sie hätten die bequeme Zeit nicht verabsäumen/ und die gute Gelegenheit nicht übergehen sollen.

VI.

Cantatur fabula de te, du/ O unbußfertiger Mensch! bist es gemeint/ dir wird so offt vorgesagt/ was der höllische Achitophel für Rahtschläg zu deinem Untergang habe/ wie er dich in deinem unbußfertigen Zustand habe überfallen wollen/ welches aber dein Schutz-Engel zu mehrmahlen hintertrieben hat; dieses wird dir sicherlich hinterbracht/ dir thut GOtt die Gnad wie dem Josue/ verlängert dir die Lebens-Zeit zu deiner Bekehrung/ damit du ritterlich kämpffen/ und die Feinde deines Heyls überwinden sollst/ so du auch mit der Gnade GOttes leichtlich werckstellig machen kanst/ du bist aber also saumseelig/ daß du die liebe Zeit liederlich verstreichen lässest/ dich um dein Heyl wenig bekümmerst/ und deinen Feinden den Sieg gleichfalls in die Hand giebst und zulässest/ biß sie dich unversehens überfallen/ und/ wann du es am wenigsten vermeinst/ den Tod ankünden/ wer sollte in diesem Fall eine Bedauernus und Mitleyden mit dir haben/ weilen du dir/ aus eigner Schuld und Nachläßigkeit/ dieses Unglück

glück zubereitet hast? Darum laß dir gesagt seyn/ was der Poet sagt:

Ut felix moriaris homo, benè vivere disce,
Ut felix possis vivere, disce mori.

Einer/ der will sterben wohl/
Recht zu leben lernen soll/
Und derjenig gantz wohl lebt/
Dem der Tod vor Augen schwebt.

VII.

Der sicherste Tod ist/ deme eine bußfertiges Leben vorher gehet/ und stirbt nimmermehr übel/ der wohl gelebt hat/ aber gar selten nimmt der einen guten Tod/ welcher ein böses Leben geführt hat/ wie solches der Poet abermahl sagt:

Formidanda malis sequitur quam pœna perennis, (nis.
At contra felix mors solet esse bo-

Der hat kein Noth in seinem Tod/
Der vorher fromm gewesen/
Mit dem stehts schlecht/ der ungerecht
Und GOttes hat vergessen.

VIII.

Es seynd uns in Göttlicher H. Schrifft viele und häuffige Lehrstück verfasset/ wie wie wir unser Leben sollen anordnen/ wie wir uns in Tugenden/ Sitten und guten Wercken üben sollen/ ich finde aber nirgends eine Unterweisung/ wie wir uns in dem Sterben verhalten sollen. Der H. Jacobus giebt uns zwar Unterrichtung wegen Empfangung der letzten Oelung/ aber weiter lese ich weder bey ihm/ noch in einem andern Buch der H. Schrifft/ was wir zu thun haben/ wann wir in das Sterbstündlein kommen; Aber warum hat uns GOtt so gar keine Unterrichtung und Lehr vorschreiben wollen/ wie wir uns in dem letzten Todes-Kampff verhalten sollen? Hiervon stehet nichts geschrieben/ da hingegen von der Weise/ fromm- und tugendhafft zu leben/ gantze Bücher/ als da ist das Buch der Weisheit/ Ecclesiastes, der weise Sprach/ und andere/ verfasset seynd. Es scheint ja nothwendiger zu seyn/ Unterricht zu geben/ wie wir uns in diesem gefährlichen Abdruck/ als wie wir uns im Leben verhalten sollen/ sintemahlen an jenem Stündlein unser ewiges Heyl oder Unheyl hanget/ was mag doch wohl die Ursach seyn? diese will ich durch eine Gleichnus beybringen.

IX.

Ein Kriegs-Oberster exerciret seine Soldaten zum öfftern/ gibt ihnen Befehl/ und weiset/ wie sie sich im Streit verhalten/ und dem Feind begegnen sollen/ und gibt ihnen also Regul und Weise zu streiten/ wie sie sich aber verhalten sollen/ wann sie vom Feind geschlagen oder gefangen seynd/ oder wie sie sich sollen verbinden lassen/ wann sie blessiret seynd/ hierinfalls gibt er ihnen keinen Unterricht/ dann wann sie die Regul zum Streiten wohl und accurat observiren und beobachten, haben sie sich keiner Gefangenschafft oder Flucht zu besorgen/ seine Unterrichtungen gehen allein dahin/ wann sie sollen victoriisiren. Eben also macht es auch Göttliche Heil. Schrifft: Militia est vita hominis super terram, das Leben des Menschen ist ein Streit auf Erden. Wie wir streiten und dem Teuffel obsiegen sollen/ hierüber haben wir gnugsame Regul und Unterrichtungen/ wie wir uns aber verhalten sollen/ wann wir dem Tod schon in die Händ gerathen seynd/ ist es zu spat/ dann der letzte Abdruck liegt an dem vorher gehenden Leben/ wann dieses unsträfflich/ tugendhafft und gut ist/ hat man sich keines bösen Todes zu beförchten/ ist aber das Leben bös/ so hat man sich auch hingegen keines guten Todes zu getröstẽ/ weil derowegen der Tod dem Leben gleich wird/ darum ist nicht nöthig Regeln wol zu sterben/ sondern wol zu leben/ vorzuschreiben/ ja alle Reguln wol zu leben/ seynd eben die Reguln glückseelig zu sterben. Darum/ Andächtige! wollen wir unsere Lebens-Zeit also wol anwenden/ daß uns nicht endlich vorgeworffen werden könne: Dedit ei Deus locum pœnitentiæ, & ille abutitur eo in superbiam: GOtt hat ihm Raum gegeben Buß zu thun/ und er mißbraucht desselbigen zum Hoffart Job. 24. v. 23. sondern wir wollens machen wie unser verstorbener N. ein bußfertiges/ frommes und unsträffliches Leben führen/ damit wann uns der Tod unversehens und schnell überfallen sollte/ wir durch vorhergehendes Leben darzu bereit seyen/ Amen.

Die neun und funfftzigste Leich-Predig/
De Vinitore, von einem Weingartsmann.

Ego ſum vitis, vos palmites. Joan. 15. v. 5.
Ich bin der Weinſtock/ ihr ſeyd die Reben. Joan. 15. v. 5.

Innhalt.

Der Menſch / welcher nicht mit Chriſto / als einem Weinſtock/ vereiniget bleibt/ iſt in groſſer Gefahr und Verachtung.

I.

ES hätte ſich Chriſtus wegen ſeiner Hoheit einen Cederbaum/ wegen ſeiner Barmhertzigkeit einen Oelbaum / wegen ſeiner Freygebigkeit einen Apffelbaum / wegen ſeiner Beſtändigkeit einen Eichbaum ꝛc. nennen können/ ſo hat er ſich doch vielmehr einen Weinſtock nennen wollen/ damit er eine deſto tauglichere Gleichnus ſo wohl für die/ welche ihm anhangen/ als die ſich von ihm abſondern/ von den Reben nehmen könne; dann erſtlich kan kein anderer Baum/ nach abgeſchnittenen Aeſten und Zweigen/ ſich ſo geſchwind wieder mit anderen verſehen und erneueren/ als wie ein Weinſtock/ welchem obſchon jährlich viele Reben abgenommen werden/ ſo erſetzet er doch ſolche noch ſelbiges Jahr mit andern/ ein ſolcher Weinſtock iſt Chriſtus/ welcher der Menſchen nicht nöthig hat/ dann obſchon viele von ihm abfallen / durch Ketzerey und Irrthum ſich von ihm ſondern/ ſo kan er doch gleich andere Chriſtgläubige hervor bringen: Conceret multos & innumerabilis, & ſtare faciet alios pro eis: **Er wird unzahlbar viel zertreten/ und andere an ihre Statt ſtellen.** Job. 34. v. 24. Fürs andere/ bringt kein anderer Baum ſeinen Zweigen ſo groſſen Nutzen/ Ehr und Anſehen/ als der Weinſtock den Reben / weil er ſie mit den ſüſſeſten und vortrefflichſten Früchten behänget/ hingegen ſeynd auch keine andere Aeſt verachteter und weniger nutz/ als die Weinreben / wann ſie von ihrem Stock geſondert ſeynd/ dann andere Aeſte können noch künſtlich ausgearbeitet werden/ und zu einem Nutzen dienen / aber ein abgeſchnittene Weinreben iſt zu nichts nutz / als daß man ſie verbrenne/ alſo ſagt Gott zu dem Propheten: **Du Menſchen-Sohn/ was wird man mit dem Reben-Holtz unter allen Wald-Höltzern machen? nimmt man auch Holtz darvon/ etwas daraus zu machen? kan man einen Nagel daraus machen/ an den man ein Geſchirr hänge? Siehe/ es iſt dem Feuer gegeben worden zu verzehren.** Ezech. 15. v. 1. Eben alſo redet auch der H. Auguſtinus Tract. 81. Annot. ex Ezech. 15. Unum de duobus palmici congruit; aut vitis, aut ignis, ſi in vite non eſt, in igne erit. **Eins aus beyden gebührt dem Reben-Zweig / entweder der Weinſtock oder das Feuer/ wann es an dem Weinſtock nicht iſt/ wird es in dem Feuer ſeyn**; ſo lang der Menſch durch das Band der Gnaden GOttes mit ihm verbunden und vereinbahret iſt/ befindet er ſich in dem höchſten Glück und Ehren-Stand/ dann dem Menſchen kein gröſſeres Glück noch höhere Ehr widerfahren kan/ als wann er in der Freundſchafft GOttes iſt / hingegen wann er durch die Sünd in die Ungnad GOttes gefallen / und alſo ein Feind GOttes iſt/ liegt er in dem allerverachtlichſten Stand / und gehöret ihm nichts anders/ als das hölliſche Feuer.

II.

Ich will dieſe Materie etwas weitläuffiger abhandlen/ worzu mich anleitet unſer verſtorbener Mitbruder N. weilen er ein Weingarts-Mann geweſen/ und von den Weinreben lernen können/ wie er ſich verhalten und an den Weinſtock Chriſtum ſich verbinden ſolle/ welches er dann auch gethan ꝛc.

III.

Wann Chriſtus lehren will/ was groſſer Schaden dem Menſchen zuwachſe/ welcher ſich durch Sünd und Laſter von ihme abſendert / nimmt er die Gleichnus von einer Weinreben/ dann er ſpricht: Si quis in me non manſerit, mittetur foras ſicut palmes: **Wer in mir nicht bleiben will/ der wird hinaus geworffen werden wie ein Reben-Zweig.** Die Reben-Zweig/ wann ſie

von

von dem Weinſtock abgeſchnitten ſind/ werden endlich aus dem Weingarten geworffen/ darmeit nichts mehr wehrt ſeynd/ bey anderen zu verbleiben/ die man noch verſorget. Eben dieſes wird allen böſen Chriſten/ die ſich von dem Weinſtock Chriſto durch Sünden geſondert haben/ in ihrem Tod begegnen: Sie werden aus der Kirche/ das iſt/ aus der Verſammlung aller Chriſtgläubigen geworffen werden/ mit welchen ſie in alle Ewigkeit nicht den geringſten Theil der Gnade oder der Herrlichkeit mehr haben werden: Exibunt Angeli & ſeparabunt malos de medio juſtorum. **Es werden die Engel ausgehen und die Böſen von den Gerechten abſöndern.** Matth. 13. v. 49. Wann die Reben Zweig einmahl aus dem Weingarten geworffen werden/ haben ſie keine Hoffnung mehr/ jemahls wiederum darein zu kommen: Alſo wann du einmahl von Chriſto wirſt geſondert ſeyn/ ſo haſt du in alle Ewigkeit keine Hoffnung mehr/ mit ihme vereiniget zu werden: Und dieſes geſchicht/ wann du dich in dem Leben durch die Sünd von ihme getrennet haſt/ und in derſelbigen/ ſtirbſt darum ſolleſt du dich vor aller Sünd hüten/ und/ in der Gnade GOttes zu verbleiben/ dir äuſſerſt laſſen angelegen ſeyn/ wie ſolches gethan hat unſer verſtorbener N.

IV.

Fürs andere/ wann die Reben von dem Weinſtock abgeſchnitten/ und von dem Weinberg hinaus geworffen iſt/ areſcet, wird ſie verdorren/ ſpricht Chriſtus: Wann ein anderer Zweig von einem Baum geſchnitten wird/ ſo behältet er noch ſo viel Safft und Krafft/ daß er wieder auf einen Baum gepfropffet oder gepelzet werden kan/ alſo/ daß er wieder wächſet/ grünet und Früchte bringt/ aber die Weinreben wann ſie einmahl von ihrem Stock abgeſchnitten/ und zum Weingarten hinaus geworffen iſt/ wird ſie auf einmahl alſo dürr/ daß ſie nimmermehr an einen Stock gepelzet/ und alſo gepflantzet werden kan/ daß ſie wieder grüne und Früchten brächte: Alſo wann der Menſch ſich durch die Sünde von Chriſto abſondert/ iſt er wie ein Baum Zweig/ welcher durch die reumüthige Buß wieder an den Baum des Lebens Chriſtum gepelzet und eingepflantzet werden kan/ wann er aber in dieſer Abſonderung ſtirbt/ ſo iſt er wie ein Weinrebe/ welche abgeſchnitten und zu dem Weinberg hinaus geworffen iſt/ nemlich von der Kirche Chriſti/ darum kan er auch in alle Ewigkeit das Gnaden-Leben nicht wieder empfangen/ muß von Chriſto geſondert/ und als ein gedörrte Reben unendlich brennen: Conſumentur quaſi ſtipula aridicate plena: **Sie werden verzehret werden wie das Strohe/ ſo gantz dürr iſt.** Nahum. 1. v. 10.

V.

Unſer verſtorbener Weingartsmann N. hat ſich zwar auch zuweilen aus menſchlicher Gebrechlichkeit von Chriſto geſondert/ er ware aber wie ein Baum-Zweig/ welcher ſich durch reumüthige Beicht und Communion wieder mit Chriſto vereiniget hat/ und nunmehr ewig floriren wird.

Fürs dritte/ wann die Wein-Reben verdorret ſeynd/ werden ſie zuſammen auf Büſchel gebunden/ in faſciculos ad comburendum, **in Büſchel zum verbrennen.** Matth. 13. v. 30. ſagt Chriſtus von dem Unkraut/ aber eben dieſes ſagt er auch von den Wein-Reben/ und vergleichet ihnen die Sünder/ welche ebenfals zur Büſchel werden zuſammen gebunden/ und in das höllíſche Feuer geworffen werden: Et colligent eum, **ſie werden ihn zuſammen binden.** Joann. 15. v. 6. Es werden die Hoffärtigen zuſammen/ die Geitzigen auf einen Büſchel/ deßgleichen auch die Unkeuſche und andere Sünder auf gewiſſe Büſchel zuſammen gebunden/ und in das höllíſche Feuer geworffen werden: Congregabuntur in congregatione unius faſcis in lacum, & claudentur ibi in carcere: **Sie werden zuſammen gekuppelt werden in einen Büſchel zur Gruben/ und daſelbſt in einen Kercker verſchloſſen werden.** Iſai. 24. v. 22. Damit unſer verſtorbener N. nicht auf einen ſolchen unglückſeeligen Büſchel möge gebunden werden/ hat er ſich allzeit vor dergleichen böſen Geſellſchafft gehütet ꝛc.

VI.

Fürs vierdte/ werden die Reben-Büſchel in das Feuer geworffen/ alſo/ daß ſie das Feuer völlig umgiebt/ desgleichen wird es auch ergehen dem Gottloſen/ wie Chriſtus ſagt: Et in ignem mittent, und ſie werden ihn ins Feuer werffen. Es wird nicht genug ſeyn/ daß er nur an einer Hand/ Fuß/ oder andern Glied gebrennt werde/ wie man ſonſt den Ubelthätern thut/ ſondern er wird völlig in das Feuer verſenckt werden/ und am gantzen Leib/

ja auch an der Seelen brennen: Ecce igni datum est in escam, utramque partem ejus consumpsit ignis: Siehe/ es iſt dem Feuer gegeben worden zu einer Speiſe; ſeine beyde Theile hat das Feuer verzehret. Ezech. 15. v. 4. Der eine Theil iſt der Leib/ der andere die Seel.

VII.

Fürs fünffte/ brennen die Weinreben/ ſo bald ſie ins Feuer kommen/ hell auf/ abſonderlich wann das Feuer groß und hefftig iſt/ und die Reben ſehr dürr: Alſo wird auch der Sünder/ den Augenblick/ ſo bald er in die Hölle wird geworffen werden/ auf einmahl durchaus brennen/ theils weil er gantz dürr und ohne allen Safft der Göttlichen Gnad iſt/ theils weilen das hölliſche Feuer hefftig/ kräfftig und mächtig iſt/ augenblicklich alles zu verbrennen/ darum ſagt Chriſtus/ & ardet, und er brennet. Er ſagt nicht ardebit, er wird brennen/ weil dieſes noch eine Weil und Zeit erfordert/ ſondern ardet, er brennet; anzudeuten/ wie groß das Wüten/ die Stärck und die Würckung des hölliſchen Feurs ſeye/ welches nicht wie ein ſchwaches Feuer nach und nach anzündet/ ſondern auf einmahl Marck und Bein durchdringet und augenblicklich auffriſſet: Alſo ſagt GOtt bey dem Ezechiel von den gottloſen Innwohnern zu Jeruſalem: Quomodo lignum vitis inter ligna ſylvarum, quod dedi igni ad devorandum, ſic tradam habitatores Jeruſalem: Wie das Rebenholtz unter denen Wald-Höltzern/ welches ich dem Feur zu freſſen gegeben habe/ alſo will ich auch übergeben die Innwohner zu Jeruſalem. Ezech. 15. v. 6. Er ſagt nicht/ ad comedendum, zu eſſen/ welches langſam nach und nach geſchicht/ ſondern ad devorandum, zu freſſen/ welches geſchwind und unverweilt geſchicht; doch wird ſie das Feuer alſo freſſen/ daß ſie allzeit wieder ergäntzet immer und ewig brennen können: Devorabit eum ignis, qui non ſuccenditur, es wird ihn ein Feuer freſſen/ welches nicht angeſchüret wird. Job. 20. v. 26.

VIII.

Dieſes ſeynd die Straff-Früchten/ welche denen erwachſen/ die gleich als Wein-Reben ſich von dem Weinſtock Chriſto abſondern/ da hingegen jene/ welche an Chriſto bleiben/ gute Früchten tragen/ wie Chriſtus ſagt: Ego ſum vitis, vos palmites, qui manet in me, & ego in eo, hic fert fructum multum: Ich bin der Weinſtock/ ihr ſeyd die Reben/ wer in mir bleibet/ und ich in ihm/ der bringet viel Frucht. Joan. 15. v. 5. Welche ſeynd aber dieſenige/ die in dieſem Weinſtock verbleiben? Es ſeynd jene/ welche in der Liebe GOttes verharren; Alſo ſagt der Heilige Joannes: Deus charitas eſt, & qui manet in charitate, in Deo manet, & Deus in eo: GOtt iſt die Liebe/ und wer in der Liebe bleibt/ der bleibt in GOtt/ und GOtt in ihm. 1. Joann. 4. v. 16.

IX.

Alſo iſt unſer verſtorbener N. in der Lieb/ und folgendlich in GOtt/ und GOtt in ihm verblieben/ bey dem es auch hoffentlich verbleiben wird/ Amen.

Die ſechtzigſte Leich-Predig/

De Vinitore, von einem Weingartsmann.

Pater meus Agricola eſt. Joan. 15. v. 1.
Mein Vatter iſt der Weingartsmann. Joan. 15. v. 1.

Innhalt.

Der Gerechte wird in der Kirchen von GOtt/ gleichwie ein Weinſtock in den Garten gepflantzet.

I.

DJe Eigenſchafft der Catholiſchen Kirchen vorſtellig zu machen/ bedienet ſich die Heilige Schrifft unterſchiedlicher Gleichnuſſen: Sie vergleichet ſie einem mit ſchönen und wolriechenden Blumen gezierten Garten/ einer auf dem Berg gebauten feſten Stadt/ einem wol angeordnetem Haus und Haushaltung/ einem Schiff

Schiff auf dem Meer ꝛc. unter andern einem umzaunten Weingarten/ deſſen Weingärtner iſt GOtt der Vatter/ wie Chriſtus ſagt: Pater meus Agricola eſt, **mein Vatter iſt der Weingärtner**/ Joan. 15. v. 1. Der vornehmſte und erſte Weinſtock iſt Chriſtus/ laut eigener Zeugnus: Ego ſum vitis vera, **ich bin der wahre Weinſtock**/ loc. cit. Die übrige Chriſten ſeynd die andere Weinſtöck/ welche von dieſem erſten und vornehmſten Stock herkommen. Ein ſolcher iſt auch geweſen unſer verſtorbener N. Er iſt zwar viele Jahr ein Weingärtner geweſen/ und hat embſig in den Weinbergen gearbeitet/ hingegen in dem Weingarten Chriſti/ das iſt/ der Catholiſchen Kirch/ iſt er auch ein Weinſtock geweſen/ welchen der himmliſche Weingärtner auf eben ſolche Weiſe/ wie er ſeine Weinſtöcke/ gebauet und gepflantzet. Und dieſes ſoll meine Predig ſeyn.

II.

Das erſte/ das ein Weingartsmann in ſeinem Weinberg thun muß/ iſt/ daß er ſolchen mit guter fruchtbarer Erden verſehe und beſſere/ darum ſieht man/ daß die Wein-Gärtner im Herbſt und Frühling die Erden in die Weinberg tragen/ ohne welche der Weinſtock ſchlechte/ wenig/ und wol gar keine Trauben tragen wird. Solcher guter Grund und Erden iſt die Gnade GOttes/ ohne welche der Menſch nichts fruchten kan. Alſo bekennet von ſich der Apoſtel: Gratiâ autem Dei ſum id, quod ſum, & gratia ejus in me vacua non fuit, ſed abundantius illis omnibus laboravi: non ego autem, ſed gratia Dei mecum. **Aber durch die Gnade GOttes bin ich/ was ich bin/ und ſeine Gnad iſt in mir nicht vergeblich geweſen/ ſondern ich habe mehr gearbeitet/ dann ſie alle: nicht aber ich/ ſondern die Gnade GOttes in mir.** 1. Cor. 15. v. 10. Solche gute Erden/ oder die Gnade GOttes/ hat auch gehabt unſer verſtorbener N.

III.

Fürs andere/ pflegt der Weingärtner den Weinſtock im Frühling zu beſchneiden/ und viele Reben/ welche ihm überflüſſig zu ſeyn düncken/ hinweg zu nehmen/ worauf der Weinſtock einen klaren Safft von ſich flieſſen läſſet/ nicht anders/ als wolle er dieſen ſeinen Verluſt mit hellen Thränen bewainen: Der himmliſche Weingärtner weiß wohl/ daß den Weinſtöcken ſeiner Kirchen/ das iſt/ den frommen Chriſten/ die überflüſſige Reben der Reichthum/ Ehr/ Freund und Gönner ſchädlich ſeynd/ und ihnen von der Fruchtbarkeit der Tugend und guten Werck verhindern/ darum ſchneidet er ſolche Reben hinweg/ ſchickt ihnen zuweilen ein Unglück/ daß ihnen die Dieb ins Haus brechen und ſtehlen/ daß eine Kranckheit unter das Viehe komme und ſterbe/ daß Donner-Wetter/ Waſſer-Güß oder Froſt ihnen auf ihren Aeckern/ Wieſen und Weinbergen/ Schaden zufüge/ das ſie ihrer Ehrenſtell entſetzet werden/ daß ſie ihre gute Freund verlieren/ welche ihnen zu Feinden gemacht werden; Wann nun auf ſolche Weiſe GOtt den Weinſtock beſchneidet/ iſt es nicht ohn/ daß bey manchem der Thränen-Safft/ das iſt/ groſſe Beſtürtz- und Bekümmerung darauf folge/ ſie erinnern ſich aber nicht/ daß ihnen dieſe Beſchneidung ſo nutz ſeye/ als dem Weinſtock/ dann dadurch werden ſie nur fruchtbarer/ tugendſamer und gottsförchtiger. Unſer verſtorbener N. iſt auch ein ſolcher Weinſtock geweſen/ welchen GOtt offt beſchnitten hat ꝛc.

IV.

Drittens/ pflegt auch ein Weingarts-Mann den Weinſtock mit Pfählen zu umſtecken/ und daran zu binden/ damit er dardurch erhalten werde/ auf daß ihn die Winde nicht umwerffen/ und zu Boden reiſſen: Wann den Menſchen die Winde der Widerwärtigkeit und Verfolgung anfallen/ ſo pflegt ihn GOtt mit Pfählen zu umſtecken/ das iſt/ mit ſeiner Hülff und Beyſtand zu erhalten und zu ſtärcken/ dann wie der Apoſtel ſagt: Fidelis autem Deus eſt, qui non patiatur vos tentari ſupra id, quod poteſtis: **GOtt aber iſt getreu/ der euch nicht wird verſuchen laſſen über euer Vermögen.** 1. Cor. 10. v. 13. Dieſen Beyſtand hat in ſeinen Anfechtungen mehrmahlen erfahren unſer verſtorbener N.

V.

Viertens/ wann ein Weinſtock gute und zeitige Trauben tragen ſoll/ iſt auch nöthig/ daß ihn die warme Sonn beſtrahle/ und iſt ſonſt kein Baum/ deſſen Früchte zu zeitigen hitzigere Sonnen-Strahlen erfordern/ als eben der Weinſtock. Die Sonnen-Strahlen bedeuten die mitwürckende Gnade GOttes/ dann die gute Erden oder Grund bedeutet die heiligmachende Gnad GOttes/ aber die Sonnen-Strahlen die helffende und mitwürckende Gnaden/ welche

che dem Menschen förderſam nöthig ſeynd/ wann er die Tugend-Früchten hervor bringen will.

VI.

Dieſes hat wohl gewuſt David/ wie er ſolches Pſal. 38. v. 8. bekennet: Subſtantia mea apud te eſt, mein Beſtand iſt bey dir. Durch den Beſtand oder Weſenheit verſtehet Origenes die geiſtliche Würckungen/ als da ſeynd die Tugenden und gute Werck. Aber warum ſagt David/ daß ſolche Würckungen bey Gott ſeyen/ da ſie doch vielmehr bey den Menſchen ſeynd/ welcher ſie verrichtet? Der H. Nazianzenus ſagt/ es habe David damit andeuten wollen/ daß es nicht gäntzlich bey ihme/ ſondern auch bey GOtt ſtehe/ daß er geiſtliche Würckungen thun könne/ dann der Menſch ſo wenig geiſtliche Würckungen ohne Beyhülff GOttes thun kan/ als wenig ein Vogel ohne Lufft fliegen/ ein Fiſch ohne Waſſer ſchwimmen kan.

VII.

Ein Kind/ welches das Gehen lernet/ kan zwar etliche Schritte thun/ wann ihm der Vatter die Hand reichet/ ohne welche es auf der Erden ſitzen oder liegen bleiben muß/ ſtehet alſo bey dem Vatter/ daß das Kind gehe; Eben alſo/ daß der Menſch von einer Tugend zu der andern gehe/ ſtehet bey GOtt/ wann er ihm nemlich die Hand bieten und helffen will.

VIII.

Fünfftens/ daß ein Weinſtock Trauben trage/ iſt alles/ was bißhero geſagt worden/ nicht genug/ dann der Weinſtock ſelbſten muß auch mitwürcken/ dann wann er verdorret/ oder ſonſten ein unfruchtbarer Stock iſt/ ſo iſt aller Sonnen-Schein und Hitz umſonſt/ was auch der Weingarts-Mann an einem ſolchen Stock thut/ iſt alles umſonſt/ das Pfahl-Stecken und Hacken iſt umſonſt/ die Soñen-Wärm iſt umſonſt/ dann es wird die Mitwürckung des Stocks auch erfordet. Alſo wird auch in einem Menſchen die Mitwürckung erfordert; dann es iſt nicht genug/ daß ihme GOtt Gutthaten/ gute Einſprechungen und Gelegenheit an die Hand gebe/ ſondern es wird erfordert/ daß der Menſch das Seinige auch thue/ ſolche Gnaden nicht vernachläſſige/ ſondern mitwürcke.

IX.

Der H. Joannes ſagt von Chriſto: Dedit eis poteſtatem, filios Dei fieri, er hat ihnen Gewalt gegeben/ Kinder GOttes zu werden. Cap. 1. v. 12. nemlich den Menſchen. Der H. Chryſoſt. hom. 9. in Joann. bemercket/ daß Joannes nicht ſage/ Chriſtus habe die Menſchen zu Kindern GOttes gemacht/ ſondern er habe ihnen den Gewalt gegeben/ ſolche zu werden/ damit er anzeige/ daß er/ durch Gebung des Gewalts/ das ſeinige gethan/ nun aber ſeye noch übrig/ daß ſie den habenden Gewalt recht anwenden/ und Kinder GOttes zu werden ſich bemühen/ dann wann der Menſch wie ein verdorrter oder unfruchbarer Weinſtock iſt/ ſeynd alle Gnaden und Einſprechungen GOttes an ihm verlohren.

X.

Ein ſolcher unfruchtbarer Weinſtock iſt unſer verſtorbener N. geweſen/ weil er den guten Einſprechungen GOttes Gehör gegeben/ fleiſſig mitgewürcket/ ein frommes Leben geführt/ und folgendlich ein ſeeliges End genommen hat/ Amen.

Die ein und ſechtzigſte Leich-Predig/ Insgemein.

Dies mei tranſierunt. Job. 17. v. 11.
Meine Tage ſeynd vorüber gegangen. Job. 17. v. 11.

Innhalt.

Weilen die Tag des menſchlichen Lebens bald und unvermerckt fürüber gehen/ ſoll der Menſch ſeine Buß nicht aufſchieben.

I.

Das ſagt Job Cap. 17. v. 1. Dies breviabuntur, meine Täge werden abgekürzt werden. Bald darauf v. 11. ſagt er: Tranſierunt, ſie ſeynd fürüber gegangen. Wie ſeynd ſie ſchon fürüber gangen/ da du erſt geſagt/ ſie werden abgekürtzt werden? Kaum habe ich gehört/ breviabuntur, ſie werden abgekürtzt werden/ ſo höre

höre ich schon/ transierunt, sie seynd fürüber/ also geschwind lauffen die Täg unsers Lebens fürüber/ daß/ ehe mans gewahr wird/ sie sich schon endigen/ tacitisque senescimus annis, und fein hübsch stillschweigend werden wir alt. Diß hat erfahren unser verstorbener N. dann wann ich ihn fragen solte: Wo seynd die Täg deiner Kindheit hin/ als dich deine Eltern mit grosser Sorgfalt auferzogen? würde er mir antworten: Transierunt, sie seynd fürüber. Wo seynd die Täg deiner Jugend/ als du in die Schul gegangen/ und fleissig gelernt hast? transierunt, sie seynd fürüber. Wo seynd die Täg deines florirenden Alters/ als du deine Kunst oder Handwerck erlernet hast? transierunt, sie seynd fürüber. Wo seynd die Täg deines männlichen Alters/ als du in den Ehestand getretten? transierunt, sie seynd fürüber. Wo seynd die Täg deines Ehstandes/ als du mit so grosser Sorg dein Haußhalten geführet/ und deine Kinder auferzogen hast? transierunt, sie seynd fürüber. Wo seynd die Täg deines beschwerlichen Alters? transierunt, sie seynd fürüber. Alle diese meine Lebens-Tag seynd also geschwind fürüber gegangen/ daß ich es selbsten nicht gemerckt hab. Wann dann unsere Lebens-Täge so geschwind darvon eilen/ darum sollen wir dieselbige wohl anwenden/ wie unser verstorbener N. gethan/ und wir ihme hierinnfals nachfolgen sollen/ welches in vorhabender Predig erkläret werden soll.

II.

Es thut der H. Apostel Paulus Ephes. 5. v. 16. einen seltsamen Ausspruch von unseren Lebens-Tägen/ da er ihnen das prædicat, mali, oder böß giebt/ redimentes tempus, quoniam dies mali sunt, nehmt die Zeit wahr/ dann die Täge seynd bös. Mein warum nennet er die Täg bös? es hat sie ja GOtt erschaffen/ und/ nach eines jeden Verfertigung/ sie mit dem bonum, oder Gut/ gepriesen und gelobt? wann er die Nacht bös gescholten hätte/ würde der Reisende sagen/ ja/ es seye wahr/ dann sie ihn öffters in ein Unglück/ und auf den Irrweg geführet/ der Krancke würde sagen/ ja/ weil ihm die Nacht sehr beschwehrlich fället/ und er in derselben grössere Schmertzen empfindet. Es würde der Haußvatter sagen/ ja/ dann in der Nacht seyen ihme die Diebe eingebrochen/ und hätten seinen Schatz entführet. Wann die Vögel/ an statt ihres Singens/ reden könnten/ würden sie sagen/ ja/ dann sie in der Nacht für Traurigkeit stillschweigen/ und sich nicht hören lassen/ aber sobald der Tag anbricht/ denselben mit ihrer lieblichen Stimm bewillkommen. Wann die Blumen Zungen hätten/ würden sie sagen/ ja/ und geben sie mir unterdessen recht/ weilen sie zu Nacht das Haubt biegen/ und für Traurigkeit sincken lassen. Hingegen auf den Tag erfreuet sich der Reisende/ weilen er den rechten Weeg finden/ und den Gefahren ausweichen kan: Auf den Tag erfreuet sich der Krancke/ weilen sich seine Schmertzen lindern; auf den Tag erfreuet sich der Haus-Vatter/ weilen er sicher seine Handthierung treiben kan. Auf den Tag erfreuen sich die Vögel/ darum fangen sie zum allerfrühesten an zu singen/ für lauter Freud: Auf den Tag erfreuen sich die Blumen/ dann sie richten ihre Häupter gegen der Sonnen auf/ und breiten sich auseinander. Warum sagt dann der Apostel: Dies mali sunt, die Täg seynd bös?

III.

Zu dessen besserer Verstehung muß ich zuvor noch einen andern Spruch aus dem Büchlein der Weisheit Cap. 15. v. 4. beybringen/ allwo die Mahlerey genennet wird/ malæ artis excogitatio, eine Erfindung oder Aussinnung einer bösen Kunst. Warum dieses? de Lanuza hom. 36. Num. 43. sagt: quia fallax est, variis enim coloribus, lineamentis, & umbris visum illudit &c. weil sie betrüglich ist; dann mit vielfältigen Farben/ Streichen und Schatten betrügt sie das Gesicht/ sie stellet vor/ Berg und Thal/ Städt und Landschafften/ deren etliche gantz nahe/ andere aber viele Meil Weegs entlegen zu seyn scheinen/ wann du es aber genau betrachtest/ so wirst du finden/ daß diesen allen nicht also/ sondern nur ein künstlicher Betrug seye; du wirst finden/ daß alle die Oerther dir gantz nahe seyen/ nimm deinen Finger/ und fahre auf dem Bild hin und her/ so wirst du die Warheit dessen finden.

IV.

Nun weiß ich/ warum der Apostel die Tage bös nennet/ nemlich der verführerische Mahler/ der Teuffel/ mahlet sie uns gantz anders vor/ als sie in sich selbsten seynd: Er stellt uns vor/ als seyen ihrer noch viel übrig/ und absonderlich seye noch gar lang auf den letzten Tag unsers Le-

dens/ er seye noch weit entlegen; es ist aber nur ein Betrug/ dann wann wir es recht besehen/ so ist selbige uns gantz nahe/ und nicht so weit entfernet/ wie er uns die Einbildung machet; es ist auf einen Betrug angesehen/ damit er uns in diesen bösen Tagen erwische/ wie sagt der Ecclesiastes: Sicut pisces capiuntur hamo, & sicut aves laqueo comprehenduntur, sic capiuntur homines in tempore malo: **Wie die Fische mit dem Angel gefangen werden/ und die Vögel mit dem Strick begriffen/ also werden die Menschen gefangen in böser Zeit.** Eccli. 9. v. 12.

V.

Diesen des Teuffels Betrug hat entdecket der H. Joannes in seiner heimlichen Offenbarung cap. 12. v. 12. da er von dem Teuffel also spricht: Væ terræ, væ mari, quia diabolus descendit ad vos, habens iram magnam, sciens, quod modicum tempus habet: **Wehe der Erden/ und wehe dem Meer/ dann der Teuffel kommt zu euch hinunter/ und hat einen grossen Zorn/ dieweil er weiß/ daß er wenig Zeit hat.** Es sucht der Teuffel mit grosser Furi den Untergang des Menschens/ und zwar wie der H. Petrus sagt: Tanquam Leo rugiens circuit, quærens, quem devoret. 1. Pet. 5. **Er gehet herum gleichwie ein brüllender Löw/ suchend/ wen er verschlucke.** Er unterlässet nicht die geringste Zeit oder Gelegenheit/ dem Menschen beyzukommen/ warum? Sciens, quod modicum tempus habet, **weil er weiß/ daß er wenig Zeit hat.** So weiß ers dann/ und erkennets/ daß die Zeit des menschlichen Lebens kurtz und gering ist/ darum er auch so eifferig und inständig dessen Untergang suchet/ und doch mahlet er dem Menschen die Zeit gantz lang für/ auf daß er seine Bekehrung aufschiebe/ und um seine Seeligkeit sich nicht viel bekümmere.

VI.

Es redet GOtt von dem Teuffel bey dem Job Cap. 41. v. 23. also: Post eum lucebit semita, æstimabit abyssum quasi senescentem: **Der Weeg wird hinter ihm leuchten/ den Abgrund wird er achten wie einen/ der alt wird.** In diesen Worten vergleichet er den Teuffel einem grossen Wallfisch/ welcher mit aller Geschwindigkeit in dem Meer seinem Raub/ oder andern Fischen/ nacheilet: Dann weilen er ein grosser ungeheurer Fisch ist/ und einen ungeheuren/ und fast unersättlichen Magen hat/ ist er sehr begierig/ andere Fische zu verschlucken/ darum fähret er mit einer grossen Geschwindigkeit auf sie zu/ bewegt das Meer/ und macht einen so grossen Schaum hinten nach sich/ daß/ wann die Sonne darauf scheinet/ der gantze Weeg/ den er gefahren/ gantz beheller und liecht ist; er thut aber nicht anderst/ als wolle der Abgrund/ oder das Meer/ alt werden/ und ein End nehmen; dann wie der Apostel sagt: Hebr. 8. v. 13. quod antiquatur & senescit, propè interitum est. **Was verjahret und alt wird/ das ist nahe beym Untergang.** Ist also der Wallfisch dergestalt begierig auf die andere Fisch/ sie zu erschnappen/ nicht anderst/ als veralte das Meer/ werde zu Grund gehen/ und ihme keine Nahrung mehr übrig bleiben. Ein solcher unersättlicher Wallfisch ist der Teuffel/ welcher/ ob er schon viel tausend Menschen in seinen höllischen Rachen verschlucket hat/ ist er doch nicht zu ersättigen/ sondern eilet mit solcher Geschwindigkeit den armen Seelen nach/ als veralte die Welt/ und wolle bald zu Grund gehen/ und ihm kein Raub mehr überbleiben.

VII.

Sehet AA. wie der Teuffel nachtrachtet/ wie er nicht die geringste Zeit verabsäumet/ sciens, quod modicum tempus habet, **er weiß/ daß er wenig Zeit übrig hat/** er haltet die Welt darfür/ als seye sie alt/ und nahe beym Untergang/ wordurch er sich selbsten anspohret desto begieriger zu seyn/ und uns Menschen gleich als irrende Fischlein in diesem bitteren Welt-Meer/ und zwar in tempore malo, zur bösen Zeit zu erfischen und zu verschlucken. Nichts destoweniger mahlet er uns die Zeit vor/ als seye sie noch gar lang/ er weiß/ daß sie modicum, kurtz und gering ist/ doch will er uns bereden/ es seye noch viele Zeit übrig/ und noch lang hinaus/ biß zu dem Tod. Er glaubt selbsten/ unsere Lebens Zeit seye senescens, alt/ und zum Untergang gerichtet/ doch machet er sie uns jung/ damit er uns durch die Hoffnung längeres Lebens in die Sünden verstricke/ und endlich unverhofft zum ewigen Untergang stürtze.

VIII.

Darum AA. wollen wir ein Lehrstück aus der Boßheit unsers höllischen Feindes nehmen/ und auf eben solche Weiß dencken und

Digitized by Google

und glauben / quod modicum tempus habeamus, daß wir noch eine geringe Zeit haben/ daß unser Leben senescens, veralte/ und bald ein End haben werde/ und darum daſſelbige wohl anwenden nicht die geringſte Zeit unnütz fürüber gehen laſſen/ oder die Buß auffſchieben/ wie gethan unſer verſtorbener N.

IX.

Wir wollens machen/ als wie der kluge Egyptiſche Vorſteher Joſeph/ ſo bald er vergewiſſert ware/ daß ſieben unfruchtbare Jahr kommen/aber ſieben fruchtbare Jahr vorher gehen ſollten/ hat er gleich bey Eintrettung des erſten fruchtbaren Jahrs angefangen Getraid zu ſammlen/ er hat nie gewartet / biß das vierte/ fünffte/ ſechs- oder ſiebende Jahr kommen. Er hat nicht gedacht weilen jetzt ein Uberfluß des Getraids iſt/ ſo kan ich in den 2. oder 3. letzten Jahren noch genug für die klemme Jahr ſammlen/ nein/ alſo hat er nicht gedacht/ ſondern gleich im erſten Jahr alles Getraid/ was er nur haben können/ aufs allergenaueſte geſammlet/ und nicht das geringſte zu Grund gehen laſſen/ dann er wuſte wohl/ daß es in den unfruchtbaren Jahren hochnöthig haben werde.

X.

Eben alſo ſollen wir Menſchen es auch machen/ die wenige Zeit/ ſo wir leben/ haben wir tempus meſſis, eine Zeit der Erndte/ jetzt können wir ſammlen und einſchneiden die Früchten unſerer Verdienſten und guten Werck/ es wird aber die Zeit kommen/ welche alſo unfruchtbar ſeyn wird/ daß wir nichts mehr werden können einerndten/ dann die Verdienſten werden ein End haben; darum müſſen wir dem Exempel Joſephs folgen/ und die Früchten der Buß zu ſammlen nicht auffſchieben/ ſondern alſobald anfangen: Ecce nunc tempus acceptabile: Sehet/ jetzt iſt die Zeit. Ergò, dum tempus habemus, operemur bonum Galat. 6. v. 10. Derowegen laſſet uns/ dieweil wir Zeit haben/ Gutes thun/ dann dies mei breviabuntur, muß ein jeder bekennen/ meine Täge werden abgekürtzt werden/ und kaum da er dieſes wird ausgeſprochen haben/ wird er ſchon ſehen/ daß wahr ſeye/ dies mei tranſierunt: Meine Tage ſeynd fürüber gegangen/ Amen.

Die zwey und ſechtzigſte Leich-Predig/ Insgemein.

Breves dies hominis ſunt. Job. 14. v. 5.
Des Menſchen Täge ſeynd kurtz. Job. 14. v. 5.

Innhalt.

Weilen die Tag unſers Lebens kurtz ſeynd/ ſoll der Menſch dieſelbige wohl anwenden/ nicht unnütz fürüber gehen laſſen/ und die Buß nicht auffſchieben.

I.

Es ergehet uns Menſchen in unſerem Leben als wie jenen/ welche auf dem Meer/ oder einem ſchnell-rennenden Fluß fahren/ ſie ſehen von ferne die Berge/ fahren darauf zu/ es eilet aber das Schiff dergeſtalt geſchwind mit ihnen/ daß ſie viel ehender zu denſelben Bergen kommen/ als ſie es ihnen einbilden/ und kaum ſeynd ſie darzu gekommen/ und haben die Berg in der Nähe angeſchauet/ ſo führet ſie das Schiff in aller Eil darvon hinweg/ und daß ſie es kaum mercken/ haben ſie die Berge ſchon weit zuruck gelegt/ und kommen ehender an den vorhabenden Ort/ als ſie ſich ſolchen eingebildet haben.

II.

Nicht anderſt ergehet es uns in unſerem Leben/ wir vermeinen/ die Jahre des Alters und die Zeit des Todes ſeye noch weit von dannen/ wir hätten noch viele Jahre für uns/ aber ehe wir es recht einbilden/ da ſeynd wir ſchon nahe bey dem Tod/ wir ſeynd geſchwinder in die Tag des Alters kommen/ als wir vermeint/ die Zeit iſt dergeſtalt geſchwind vorüber gegangen/ als wir es immermehr geglaubt hätten. Sehen wir ein wenig zu ruck/ und betrachte die vorige Zeit/ ſo haben wir ſchon ſo viele

Jahre zuruck gelegt/ daß wir darüber erschrecken/ und kommt uns nicht anderst vor/ als wären es nur etliche Täge gewesen. Dieses hat erfahren Job/ darum sagt er: Dies mei velociores fuerunt cursore: **Meine Täge seynd schneller gewesen/ dann ein Lauffer/** Job. 9. v. 25. und bekräfftiget also/ was er Cap. 1. sagt: Breves dies hominis sunt, **des Menschen Tage seynd kurtz.** Aus diesem mache ich den Schluß: Wann dann die menschliche Lebens-Täg also kurtz seynd/ so soll sie der Mensch um so viel besser anwenden/ nicht fruchtlos vorüber gehen lassen/ und seine Buß lang aufschieben/ welches in vorhabender Predig besser erkläret werden solle.

III.

Es solle sich einer wohl verwundern/ warum GOtt denen Alt-Vättern ihr Leben so weit hinaus verlängert habe/ wie wir Gen. 5. lesen/ daß Adam neunhundert und dreyssig Jahr/ Heth neunhundert und zwölff Jahr/ Jared neunhundert und 62. Jahr/ Machusalem 969. Jahr gelebt habe/ hergegen wir Menschen jetziger Zeit ein so kurtzes Leben darvon tragen/ und 80. Jahr für das höchste Alter/ hundert Jahr aber vor ein grosses Wunder halten/ welches doch ein grosser Abbruch ist von 900. und mehreren Jahren. Mein was mag wol die Ursach seyn/ daß uns GOtt nicht mehr ein so langes Alter verlehe? Ich will die Antwort durch eine Gleichnus vorstellen.

IV.

Wann ein Vatter siehet/ daß seine Kinder unschützig und verschwenderisch mit dem Brod umgehen/ dasselbige auf die Erden fallen lassen/ alle Bänck und Stühl voll legen/ Hund und Katzen vorwerffen/ oder auf andere Weise vertragen/ was thut er? Er gibt ihnen das Brod nicht völlig unter die Hand/ überlässet ihnen es nicht Laib weiß/ sondern gibt ihnen nicht mehr als sie nöthig haben/ schneidet ihnen die Stücklein gantz klein und dünn/ damit sie ja keine Ursach haben/ solches zu verschwenden/ sondern/ wollen sie keinen Hunger leyden/ dasselbige genau zusammen halten: Also machet es GOtt mit der Zeit des Lebens/ er hat dem Menschen Anfangs eine lange Lebens-Zeit gegeben/ weil er aber gesehen/ daß er gar verschwenderisch darmit umgehe/ uñ je länger er lebte/ desto übler die Zeit zubringe/ hat er sie ihm also abgekürtzet/ daß er nichts über gehabt/ wann er seiner Seelen Heyl würcken/ und den Himmel verdienen will/ und also die kurtze Zeit umso viel genauer in Obacht nehmen/ und die Ermahnung des Ecclesiastis wohl mercken muß: quodcunque facere potest manus tua, instanter operare: **Thue alles inständig/ was deine Hand vermag zu thun/** Eccl. 9. v. 10.

V.

Viel sträfflicher seynd diejenige Kinder/ denen ihre Eltern wenig Brod für schneiden/ und nicht mehr als die höchste Noth erfordert/ und dieselbige eines Weegs verschwenderisch darmit umgehen/ als diejenige/ welche dessen einen Überfluß haben. O wie viel sträfflicher seynd dann wir Menschen/ denen GOtt nicht mehr Lebens-Zeit vergönnet/ als wir zur höchsten Noth brauchen/ wann wir die Seeligkeit erwerben wollen. Wie viel thun diejenige/ welche klagen/ die Zeit werde ihnen zu lang/ darum ad terendum tempus, die Zeit zu verpassiren (unnütz zuzubringen) allerhand Zeit-Vertreibungen/ Possen und unnöthige Händel für die Hand nehmen/ welche sie viel besser anlegen/ und zu ihrem ewigen Nutzen anwenden könnten. O wie würden die Verdammte/ wann ihnen nur ein eintziges solches Stündlein vergönnet würde/ so gespahrsam und genau darmit umgehen/ und zu ihrem Nutzen brauchen!

VI.

Wann ein Krancker/ der mit einem Fieber behafftet ist/ und unaussprechlicher Durst leydet/ oder ein Wanderswann/ welcher bey warmer hitziger Sommers-Zeit reisen muß/ und für Durst verschmachten möchte/ und/ seinen Durst zu löschen/ nicht einen Tropffen Wasser haben kan/ so er auch darnach seufftzet/ aber sehen muß/ daß ihm einer begegnet mit einem grossen Krug des frischesten Brunnen-Wassers/ solches aber hie und dar aus Muthwillen vergeblich ausschüttet/ was vermeint ihr/ Andächtige/ wird der Durstige hierzu sagen? wie wird es ihn nicht schmertzen/ wie wird ers nicht bedauren/ daß ihm nicht ein eintziges Glaß voll darvon vergönnet wird? Ich will vermahl nicht von den Verdammten/ als mit denen keine Barmhertzigkeit zu haben ist/ sondern allein von den armen Seelen im Fegfeuer reden/ welche nunmehr in einem solchen Stand seynd/ in welchem sie nichts mehr verdienen können/ und so lang leyden müssen/ biß ihre Straff abgebüsset ist/ wann

Digitized by Google

wann diese nun ein Viertel Stündlein hätten / könnten sie vor ihre Sünd genug thun/ allein dieses haben sie nicht / wissen aber / daß wir lebende Menschen so viele Zeit unnützlich verschwenden/ nicht nur Viertel- sondern gantze Stunden/ gantze Täg / gantze Wochen / ja gantze Jahr/ und offt die gantze Lebens-Zeit. O wie sehr wird es sie nicht schmertzen / daß sie nicht nur etwann den geringsten Theil darvon haben ! wir selbsten werden einstens uns über die Menschen/ welche noch leben/ erzörnen / daß sie die Zeit also liederlich verlieren / und dahin lassen gehen / gantz fruchtlos und ohne Verdienst/ wir werden uns dieselbige nit mit heissen Thränen wünschen und verlangen/ wir werden nur nach einem eintzigen Stündlein seufftzen/ unsere Sünd abzubüssen/ weilen wir in einer eintzigen Stund auf dieser Welt mehr verdienen würden/ als die gantze Zeit/ welche wir in der andern Welt werden zu leiden haben; absonderlich aber werden wir uns über uns selbsten erzürnen/ daß wir die liebe Zeit so gar übel haben lassen vorbeystreichen/ in welcher wir so leichtlich hätten können abbüssen / was wir endlich so schwehr mit harter Straff werden bezahlen müssen.

VII.

So sey es dann/ Andächtige ! wir wollen die theure Zeit auf das allergenaueste/ zum Nutzen unserer Seelen anwenden nach dem Exempel unsers verstorbenen N. wir wollen die Buß nicht aufschieben in unser hohes Alter/ oder wohl gar biß zur Todes-Stund.

VIII.

Wir wollens machen/ als wie der fromme Vatter Abraham / diesem befahle GOtt/ er solle alle männliche Geschlechts Kinder und Knecht seines Hauses beschneiden/ mit dem Versprechen/ daß er seinen Saamen vermehren uñ ihm das Land Canaan eingeben wolle: So bald nun GOtt seine Rede vollbracht hatte/ statim in ipsa die, da beschnitte Abraham alle seine Haußgenossen und sich selbsten/ **also bald noch an selbigem Tag/** Gen. 17. v. 23. Es hätte ja der Abraham noch einen und andern Tag mit der Beschneidung warten können/ es muste ja nicht gleich an selbigem Tag geschehen; so ware auch dieses ein gar beschwehrlicher Befehl/ weilen durch die Beschneidung eine schmertzliche Wunden empfangen wird/ wie es erfahren die Sichimiter; nun weiß man aber gar wohl/ daß man an solche Dinge/ welche beschwehrlich seynd / nicht so gern und willig kommt/ sondern solche lieber eine Zeitlang aufschiebet/ aber dieses alles ohnerachtet / wollte Abraham das Gebott GOttes nicht einen eintzigen Tag aufschieben/ dann es hätte können geschehen/ daß noch einer in selbiger Nacht unbeschnitten gestorben wäre.

IX.

Diesem des Abrahams Exempel sollen wir Menschen stetiglich nachfolgen/ es will GOtt/ daß wir unsere Seel von allen Sünden beschneiden sollen/ aber warum verziehen wir/ und schiebens so lang auf ? hat Abraham nicht eine eintzige Nacht unbeschnitten verbleiben wollen/ warum verziehen wir nicht nur eine Nacht oder Tag/ sondern gantze Wochen/ Monat und Jahre/ ehe wir unsere Seel von den Sünden reinigen/ wir müssen ja besorgen/ daß der langmüthige GOtt uns endlich die Zeit Buß zu thun versage/ weilen wir diejenige Zeit/ die er uns zur Busse vergönnet hat/ haben fruchtlos verstreichen lassen. Es wird uns gesagt werden/ was jenem Apoc. 2. v. 21. Dedi illi tempus, ut pœnitentiam ageret, & non vult pœnitere à fornicatione suâ: **Ich hab ihr Zeit gegeben/ daß sie Buß thun solte/ und sie will nicht Buß thun von ihrer Unzucht.** Damit uns dieser scharffe Verweiß nicht auch endlich gegeben werde / wollen wir uns fest einbilden den Spruch des Jobs: Breves dies hominis sunt: **Des Menschen Tage seynd kurtz/** darum müssen wir sie nicht verschwenden/ sondern wohl und sorgfältig anwenden/ wie gethan unser verstorbener N. wie aus seinem geführten Leben erwiesen werden kan/ Amen.

Die drey und sechtzigste Leich-Predig/ Insgemein.

Breves dies hominis sunt. Job. 14.
Kurtz seynd die Täg des Menschen. Job. 14.

Digitized by Google

Innhalt.

Weil die Zeit des menschlichen Lebens kurtz/ so solle man sie wohl anwenden.

I.

Valerius Maximus l. 2. cap. 1. sagt/ daß die Massilienser in einem offentlichen Gefängnus einen Gifft / aus Wüterich oder Bangen-Kraut verfertiget/ zu diesem Ziel und End aufbehalten gehabt/ auf daß sie damit tödteten so wohl diejenige/ welche in gar zu grosser Glückseeligkeit lebten/ als auch jene/ welche mit allzuhefftiger Trübsal und Widerwärtigkeit geplagt würden; jene zwar/ damit sie nicht etwann von der Glückseeligkeit in die Armseeligkeit geriethen / und von ihrem Ableben mit Trübsal beunglücket würden/ diese/ damit sie ihrer grossen Beschwernuß endlich durch den Tod erlediget würden. Nicht viel anders/ als diese Massilienser, macht es GOtt/ welcher den Sententz gefället/ daß die Täge des Menschen kurtz seyn sollen/ breves dies hominis sunt, kurtz seynd die Täge des Menschen Job. 14. den Frommen und Gerechten zu einem Trost/ auf daß sie ihrer Trübsal und Beschwernus erlediget/ und mit baldiger ewiger Glory erfreuet werden/ wie er unsern verstorbenen N. bald von dieser Armseeligkeit zur himmlischen Glückseeligkeit geführt hat; den Gottlosen zur Straff/ auf daß sie ihre unverdiente Glückseeligkeit und Wollebent mit der verdienten höllischen Straff vertauschen müssen. Ich will in vorhabender Predig sagen/ was wir bey diesen kurtzen Tagen uns zu erinnern haben.

II.

Kein Tag ist dem andern gleich/ immer ist einer länger als der andere/ absonderlich seynd die warme Sommer-Täg viel länger/ als die kalte Winter-Tage. Eben also seynd auch die Täge des menschlichen Lebens länger und kürtzer / mehrere und wenigere: Also lebte Adam 930. Jahr/ Seth 912. Mathusalem 969. ꝛc. Daß aber jetziger Zeit die Täg der Menschen kürtzer seynd als vor diesem/ seynd die Menschen selbst Ursach daran/ weil sie nicht mehr so hitzig und eifferig/ sondern die Andachten erloschen/ die Lieb erkaltet/ und die Boßheit der Menschen sich vermehret. Doch sagt der Job nicht ohne Ursache/ breves dies hominis sunt, kurtz seynd die Tag des Menschen/ nemlich in Vergleichung mit der Ewigkeit. Es ist sich aber nicht wenig zu verwundern über die unaussprechliche Gütigkeit GOttes/ welcher uns/ wegen eines gering-zeitigen Verdiensts/ eine ewige Belohnung zu geben/ versprochen; dann ob schon der Mensch eine kurtze Zeit auf der Welt lebt/ so kan er doch in so wenigen Jahren die unendliche ewige Seeligkeit verdienen/ er muß aber solche kurtze Zeit um so viel mehrer und sorgfältiger im Guten anwenden/ weilen der Lohn unendlich und ewig ist.

III.

Ein Taglöhner/ welcher in einem kurtzen Tag grossen Lohn verdienen will/ was muß er thun? Antwort/ er muß nicht allein keine Zeit verabsäumen/ und unnütz vorbey gehen lassen/ sondern er muß auch seinen möglichsten Fleiß anwenden/ desto embsiger geschwinder und unverdrossener fort arbeiten. Nach Außag des Evangelii Matth. 20. seynd wir Taglöhner/ und wollen den Groschen der ewigen Seeligkeit verdienen; weilen dann die Tag sehr kurtz/ haben wir billige Ursach/ keinen Fleiß zu sparen/ keine Zeit zu verlieren / sondern mit allen Kräfften und äusserstem Vermögen/ so viel uns möglich ist/ zu arbeiten/ und was Gutes zu thun/ lassen angelegen seyn/ wie solches unser verstorbener N. wohl in Acht genommen hat.

IV.

Ein Bott/ welcher in einem kurtzen Tag eine lange Reise verrichten will/ muß unaufhörlich mit weiten Schritten nach dem vorhabenden Ort eilen/ darff sich nicht lang in den Wirthshäusern bey einem Glaß Wein verweilen/ oder unter einem schattichten Baum schlaffen/ noch auf der Straßen lang still stehen/ und mit denen ihm Begegnenden vieles Geschwätz treiben/ sondern er muß die Füß wacker aufheben/ er muß auch die Irr- und Abwege/ so viel möglich/ meiden.

V.

Wir seynd Botten von GOtt ausgesandt/ daß wir in den kurtzen Lebens-Tagen unsere Reiß in das ewige Vatterland vollenden sollen/ es ermahnet uns aber der Apostel 1. Cor. 9. daß wir also lauffen sollen/ auf daß wirs ergreiffen/ er will uns gleichfalls sagen/ alle unsere Sinnen und Gedan-

Digitized by Google

Gedancken/Thun und Reden sollen unausſäglich zu unſerem letzten Ziel und Ende gerichtet ſeyn/ dann/ wie er ſagt 1. Cor. 7. tempus breve eſt, die Zeit iſt kurtz/ muß alſo wohl angewendet werden; alſo iſt unverdroſſen geloſſen unſer verſtorbener N. ꝛc.

VI.

Wir wollen AA. mit unſern Gedancken ein wenig in die andere Welt gehen/ und zwar fürs erſte in den Abgrund der Höllen/ allda werden wir viel hundert tauſend armſeelige Menſchen antreffen/ welche mit unausſprechlicher ewiger Pein/ ohne Hoffnung einiges Endes aufs ſchmertzlichſte gepeiniget werden/ wann wir von ihnen erforſchen/ und zu wiſſen verlangen/ wie ſie in dieſe Peingruben gerathen/ was meint ihr werden ſie vor eine Antwort geben? gewißlich werden ſie nichts mehr bedauren/ als daß ſie die kurtze Lebens-Zeit alſo übel angewendet/ der eine wird klagen/ daß er ſeine Lebens-Zeit zugebracht im Spielen/ und hierdurch den Himmel verſpielt/ ein anderer wird bedauren/ daß er mit Freſſen und Sauffen die liebe Zeit alſo unnützlich verſchwendet und verzehrt: Etliche werden beweinen/ daß ſie durch den Müſſiggang/ langes Schlaffen/ vieles Converſiren/ ſich der Zeit beraubet; ſie werden aber ohne Nutzen wünſchen den geringſten Theil der übel-angewendeten Zeit zu haben/ welche ſie in der ſtrengſten Buß anwenden wollen; Sie werden ſich über ihre eigene Thorheit mächtig ergrämen/ in Betrachtung ſie in einer ſo kurtzen Zeit die ewige Kron hätten verdienen können/ und doch unterlaſſen haben. Eben ſolche Klaglieder werden auch wir endlich ſeufftzen/ wann wir die gegenwärtige kurtze Täge alſo unverantwortlich ohne unſeren Nutzen werden vorbey gehen laſſen.

VII.

Von der Hölle laſſet uns in das Fegfeur kommen/ allda werden wir finden viele hartleidende Seelen/ welche ihre Lebens-Zeit zwar beſſer/ als die in der Höll haben angewendet/ doch keine völlige Buß und Genugthuung verrichtet/ dieſe werden bedauren/ daß ſie diejenige Schuld nicht in ihrem Leben abbezahlt/ welche in kurtzer Zeit mit wenigen guten Wercken hätten abtragen können/ und jetzt ſo ſchmertzlich die gröſte Pein darfür leiden müſſen. Wann eine aus dieſen leidenden Seelen ſollte auf die Cantzel kommen/ und uns predigen/ würde Zweiffels ohne ihre Ermahnung förderſt dahin zielen/ daß wir/ ohne Verlierung der geringſten Zeit/ uns in guten Wercken und Genugthuung unſer gantzes Lebenlang ſollen aufhalten: Kommen wir in die ewige Glory und Seeligkeit/ ſo werden wir mit höchſter Verwunderung das unbeſchreibliche Frohlocken und Jubiliren der heiligen GOttes vernehmen/ welche ſich unendlich in alle Ewigkeit erfreuen werden/ daß ſie die wenige ihre Lebens-Täg in ſtrenger Buß vollbracht haben.

VIII.

Wann wir nun Andächtige mit dieſen Auserwählten die ewige himmliſche Freud und Wolluſt zu beſitzen von dem Fegfeuer bald erlediget zu werden/ und der höliſchen Pein zu entgehen verlangen/ ſo müſſen wir unſern kurtzen Lebenslauff wohl und in unverdroſſener Buß und Pœnitentz vollenden/ wie unſer verſtorbener N. gethan hat/ Amen.

Die vier und ſechtzigſte Leich-Predig/ Insgemein.

Video homines velut arbores ambulantes. Marc. 8. v. 24
Ich ſehe die Menſchen wie die Bäum daher gehen. Marc. 8. v. 24.

Innhalt.

Es werden die Menſchen den Bäumen verglichen.

I.

Gleichwie der Menſch viele Eigenſchafften/ Neigungen/ Zufälle/ Schwachheiten/ Tugenden und Untugenden hat/ alſo wird er auch zu deren Vorſtellung vielerley Dingen verglichen: Wegen ſeiner zum Sündigen geneigten Natur iſt er der Erden gleich/ welche/ wann ſie nicht embſig und fleiſſig gebauet wird/ nur Unkraut trägt; Wegen ſeines Herkommens iſt er einem irrdenen Hafners Geſchirr gleich/ wel-

welches aus der Erden gestaltet wird. Wegen der Kürtze seines Lebens ist er wie eine Wasser-Blase/ welche auf dem für-über-rinnenden Wasser-Strom/ mit dahin lauffend/ sich eine kleine Zeit sehen lässet: Wegen seiner schönen Gestalt ist er wie ein mit vielen Farben schön-gestalteter Regenbogen/ welcher sich aber nur bey nassem Wetter/ und zwar eine kleine Zeit/ sehen lässet/ und mit falschen Farben prangt: Also stoltziret doch bey trübem und nassem Trübsals-Wetter der Mensch eine kleine Zeit/ doch mehrentheils mit entlehnten Farben des Schmucks und Kleidungen.

II.

Diese und noch mehrere Eigenschafften des Menschen stellt kein anderes Ding sämtlich und sonderheitlich so trefflich vor/ als wie ein Baum: Dann man findet an den Bäumen fast alle Tugend und Untugend/ Eigenschafften und natürliche Neigungen des Menschens vorgestellt und entworffen/ darum auch Fromme und Böse mehrmahlen in H. Schrifft den Bäumen verglichen werden/ welches auch jener noch halb Blinde gar wohl gesehen/ wie er bekennet: Video homines velut arbores ambulantes, **ich sehe die Menschen wie die Bäume daher gehen.** Marc. 8. v. 24. Ich hab in vorhergehenden Predigen hie und dar etliche Gleichheiten des Menschens mit den Bäumen beygebracht/ weilen ich aber deren noch etliche übrig hab/ welche gar füglich auf unseren verstorbenen N. können gezogen werden/ will ich sie in vorhabender Predig/ doch gantz kürtzlich/ beybringen.

III.

Erstlich wachsen die fruchtbare Bäum niemahlen so hoch auf/ als wie die Unfruchtbare/ wie man dann den Augenschein einnehmen kan/ daß der Eichbaum/ Dannen- und Fichten-Bäum viel höher seyen/ als die Aepffel/ Birn oder Feigen-Bäum: Also seynd auch die Gottlose bey der Welt viel höher angesehen/ in gröſſerer Dignität und Würden/ als die Fromme und Gottesfürchtige. Also sagt David: Vidi impium superexaltatum & elevatum sicut Cedros Libani: **Ich hab einen Gottlosen gesehen/ daß er sehr hoch erhöhet war/ und hoch aufgewachsen/ wie die Cedar-Bäum am Libano.** Psal. 36. v. 35. Ein solcher hoher unfruchtbarer Baum ware der König Nabuchodonosor, wie ihm solches durch ein Gesicht im Schlaff ist vorgestellt worden. Es hat dieses die Braut in dem hohen Lied sagen wollen/ da sie von ihrem Bräutigam spricht: Sicut malus inter ligna sylvarum, sic dilectus meus inter filios: **Wie ein Apffel-Baum unter den Bäumen im Wald/ also ist mein Geliebter unter den Söhnen.** Cant. 2. v. 3. Hohe unfruchtbare Wald-Bäume seynd die grosse Welt-Hannsen/ welche mit den leeren Blättern der grossen Einbildung/ eitler Wissenschafft/ auffgeblasener Wortmachung und Ruhmsucht sich für anderen empor erheben/ und ihre Früchten seynd doch nichts anders/ als nur für das wilde Viehe/ Sünd/ Laster und viehische Begierden; aber ein niederträchtiger dick mit Früchten behängter Apffel-Baum ist Christus/ und ein jeder tugendsamer und frommer Christ/ welcher unter den hohen Wald-Bäumen gantz verachtet stehet.

IV.

Es bekräfftiget dieses Christus mit noch einem andern Gleichnus/ indem er sich einen zwar niedrigen doch fruchtbaré Weinstock nennet. Ein solcher niedriger Weinstock oder fruchtbarer Apffel-Baum ist unser verstorbener N. gewesen. Gleichwie die fruchtbare Bäum von Natur kleiner seynd als die unfruchtbare/ also neigen sie sich noch mehr zur Erden/ wollen sich gleichsam selbst erniederigen/ je mehr sie mit Früchten behänget seynd. Je tugendsamer und Gottesfürchtiger der Mensch ist/ desto demüthiger er auch wird/ sich selbsten erniderget; und dieses würcken in ihm seine Tugend-Früchten. Ein solcher niederträchtiger Baum ist gewesen unser verstorbener N.

V.

Zweytens/ die unfruchtbare Bäum seynd gemeiniglich bequemer und tauglicher/ hohe Thürn und Palläst/ stattliche Gebäu und ansehnliche Statuen daraus zu machen/ als die fruchtbare Bäum; hingegen seynd jene auch besser/ das Feuer zu erhalten und zu brennen/ als diese: Also seynd auch die gottlose Welt-Kinder viel tauglicher/ grosse Welt-Geschäfften und hohe Aembter zu vertretten/ Land und Leut zu regieren/ dem gemeinen Wesen anständige Rathschläg zu geben/ als die fromme Diener GOttes/ welche nichts besser practiciren können/ als die Tugend und gute Wercke; hingegen zu den Welt-Händlern seynd sie untauglich und ungeschickt. Es seynd aber auch jene das höllische Feuer zu ernähren und ewig zu brennen viel geschick-

Digitized by Google

ſchickter und tauglicher/ worzu ſie ihr ſündhafftiges Leben fähig machen.

VI.

Warum aber die unfruchtbare Bäume tauglicher zu groſſen Gebäuen/ und dann auch das Feuer zu ernehren/ ſeye/ iſt dieſes die Urſach/ weil ſie viel ſtärcker/ veſter und kräfftiger ſeynd/ da hingegen die fruchtbare ſchwach und zart ſeynd weilen ſie all ihre Kräfften verlieren/ und in Hervorbringung der Früchten in dieſe ausgieſſen/ alſo ſeynd die Fromme ſchwächer und unkräfftiger/ als die Böſen; dann dieſe pflegen ihrer Gemächlichkeit/ warten ihrem Leib ab/ mit Eſſen/ Trincken/ Schlaff und Ruhe dienen ſie ihrem Schmeerbauch/ wie der Apoſtel ſagt/ da hingegen die Fromme ihren Leib caſtepen durch Faſten/ Wachen/ Beten ꝛc. ausmergeln/ wie ſolches gethan unſer verſtorbener N.

VII.

Hierzu kommet/ daß die unfruchtbare Bäum allzeit in guter Ruhe gelaſſen werden/ da hingegen die fruchtbare immer beunruhiget/ geſchüttelt/ geſchlagen mit Prügeln und Steinen geworffen werden/ und dieſes wegen ihrer guten Früchten/ damit man ſie deren beraube/ iſt alſo ihnen ihre Fruchtbarkeit zum Schaden/ wie ſolches der Nußbaum bey dem Ovidio beklagt:

Nux ego juncta viæ cum ſim ſine Crimine vitæ,
à populo ſaxis prætereunte petor.

Ich Nußbaum ſtehe an der Straß/
Bin fruchtbar und unſchuldig/
Man mir die liebe Ruh nicht laſt/
Man ſchlägt mich unaufhörlich.

VIII.

Die Gottloſen haben allzeit Ruhe/ cum hominibus non flagellantur, es iſt niemand/ der ihnen etwas in den Weeg lege/ ſie werden nicht verfolgt/ es gehet ihnen alles glücklich von ſtatten/ ſeynd friſch und geſund/ man liebt ſie/ man lobt ſie/ man ehrt ſie/ man vermehret ſie/ es gehet ihnen alles nach Wunſch. Aber die Fromme werden unſchuldig verfolgt und unterdruckt/ und was das böſte iſt/ eben darum weil ſie fromm ſeynd/ gute Früchten tragen/ welche man ihnen mit Gewalt nehmen will/ einer legt es für eine Gleißnerey aus/ der ander für einen Uberfluß/ der dritte für eine Einfalt oder Thorheit/ wie dergleichen unſer verſtorbener N. erfahren hat.

IX.

Drittens/ die fruchtbare Bäum ſtehen ſelten bey den unfruchtbaren/ ſondern ſeynd von ihnen abgeſondert/ und ſtehen die fruchtbare gemeiniglich beyſammen in den Gärten/ Aeckern oder Wieſen/ die unfruchtbare hingegen in einem Wald/ doch ſeynd dieſer allzeit mehr als jener/ weilen ſie groſſe Wälder/ Berg und Thäler anfüllen/ da man hingegen die fruchtbare an wenig Orten antrifft. Alſo übertreffen die Gottloſe an der Zahl die Frommen gar weit/ und iſt die gantze Welt mit ihnen angefüllt/ und findet man unter hundert kaum einen rechtſchaffenen frommen tugendſamen Menſchen. Es geſellet ſich auch der Hauff der Gottloſen/ von denen ſich die Frommen abſondern/ die Welt verlaſſen/ und GOtt in der Einſamkeit dienen. Alſo hat unſer verſtorbener N. die Geſellſchafft der Böſen geflohen/ und nicht viel mit ihnen umgehen wollen.

X.

Vierdtens/ auf dreyerley Art gehen die Bäume zu Grund/ und ebenfals auf dreyerley Art ſterben die Menſchen. Erſtlich werden die Bäum zuweilen durch einen Donner-Keul oder hefftigen Wind urplötzlich und unverſehens über einen Hauffen geworffen/ wie dann bey ereignendem Donner-Wetter kein einziger Baum/ er ſeye groß oder klein/ ſtarck oder ſchwach/ fruchtbar oder unfruchtbar/ vor dem Donnerſchlag ſicher iſt. Alſo ſterben auch viele Menſchen urplötzlich/ welche von einem Schlagfluß über Hauffen geworffen/ oder durch ein anderes Unglück unverſehens ihres Lebens beraubt werden. Und iſt hierinnfalls kein einziger Menſch der Ausnahm verſichert/ und kan ſo wohl einen Jungen als Alten/ einen Starcken als Schwachen/ einen Böſen als Frommen der ſchnelle Tod überfallen. 2. Gehen etliche Bäum zu Grund wegen hohen Alters/ indem ihnen die Kräfften entgehen/ keinen Safft mehr haben/ verdorren und abſtehen: Alſo gelangen auch viele Menſchen zu ihrem höchſten Alter/ und ſterben wegen Abgang der Kräfften und Lebens-Geiſter. Aber gleichwie die wenigſte Bäume zu ſolchem hohen Alter kommen/ daß ſie gleichſam verſchmachten: Alſo werden auch wenige Menſchen gefunden/ welche das beſchriebene höchſte Alter erreichen. 3. Gehen die mehreſte Bäume zu Grund/ wann ſie in ihrem vollkommenſten Weſen ſeynd/ indem ſie der Holtz-Bauer/ nach und nach/ mit vielen und unterſchiedlichen Schlägen umhauet: Auf gleiche Weiſe ſterben die

Digitized by Google

mehreste Menschen/ welche so viel Schläg empfangen/ als Kranckheiten/ Beschwernussen/ und andere der Gesundheit und dem Leben schädliche Zufäll sie ausstehen müssen/ wordurch sie nach und nach ihrer Kräfften beraubt werden/ biß sie endlich das Leben selbsten verlieren/ und von dem Tod gleichsam mit vielen Hieben und Schlägen umgehauen werden.

XI.

Viel dergleichen Schläg hat unser verstorbener N. ausgestanden/ biß ihn endlich der Tod übern Hauffen geworffen hat/ Amen.

Die fünff und sechtzigste Leich-Predig/ Insgemein.

Quia ventus est vita mea. Job. 7. v. 7.
Weilen mein Leben ein Wind ist. Job. 7. v. 7.

Innhalt.

Der Wind stellet uns die Glücks- und Unglücks-Fälle dieses Lebens vor.

I.

Es ist der Wind kein res permanens, **beständiges Ding**/ welches in seinem Wesen eine Bleibung hätte/ gleichwie die Erde/ Stein/ Holtz und andere bleibende Dinge/ sondern er ist res transiens, **ein fürüber gehendes Ding**/ welches keinen Bestand hat; und hierinen ist er ein Sinnbild des menschlichen Lebens/ welches ein **fürüber** gehendes und unbeständiges Ding ist/ wie dann von dem Menschen der Job sagt: Nunquam in eodem statu permanet: **Er bleibt nimmermehr in einem Stand.** Cap. 14. v. 2. Den Augenblick/ den er gebohren wird/ fangt seine **Unbeständigkeit** schon an/ und da er den andern Augenblick erlebt/ hat er sich schon in etwas dem Tod genähert. Ist also der Wind eine Vorstellung der **Zergänglichkeit** des menschlichen Lebens.

II.

Es ist aber auch der Wind eine Vorstellung der **Kürtze** des menschlichen Lebens/ dann ein Wind währet ein gar kurtze Zeit/ gar selten über etliche Täg/ da dann gleich darauf stilles Wetter folgt: Also ist auch der Lebens-Lauff des Menschens kurtz und gering/ darum dann der Job sein Leben gantz recht dem Wind verglichen hat/ da er spricht: Quia ventus est vita mea, **weilen mein Leben ein Wind ist.** Job. 7. v. 7. Eben dieses hat unser verstorbener N. sagen können/ dann wann man seinen Lebens-Lauff betrachtet/ ist nach der Kindheit die Jugend/ nach der Jugend das **männliche Alter**/ wie ein Wind fürüber geloffen/ biß der Tod heran genahet.

III.

Es stellet uns der Wind beynebens auch die im Leben zufallende **Glücks** und **Unglücks-Fälle** vor/ wovon in vorhabender Predig ein mehrers soll gesagt werden.

IV.

Wann ich dieses gegenwärtige Leben mit seinen **Unglücks-Fällen betrachte**/ so stellen mir solches die Winde in viel Weg vor/ dann wann ich erstlich die Winde und die **Unglück**/ ihrem Wesen nach/ ansehe/ so seynd sie einander nicht ungleich. Die Winde seynd nichts anders/ als eine Bewegung der Lufft/ die Lufft hingegen ist ein so zartes Ding/ daß man mit Augen nicht sehen/ und mit Händen kaum prüfen kan/ und nichts destoweniger hat dieses zarte Element/ nachdem es bewegt wird/ einen solchen Gewalt/ daß es hohe Thürne/ Mauren/ Häuser/ Bäum ꝛc. umwerffe/ das grosse Meer beunruhige/ und die allergröste Schiffe offt mit unersetzlichem Schaden versencke; doch ist dieses zu verwundern/ daß es zwar die schwächere Dinge/ als die kleine Bäumlein/ die Blumen/ das Graß/ die Windrohr ꝛc. auch bewege/ aber nicht zerbreche/ oder aus der Wurtzel reisse/ gleichwie die vestere Dinge.

V.

Die **Unglücke**/ Schaden/ Beschwernus und Widerwärtigkeiten dieser Welt/ seynd so geringe Ding/ daß sie auch der Apostel Momentaneum & leve, einen Augenwincker nennet, 2. Cor. 4. v. 17.

Dann

Digitized by Google

Dann wann man den groſſen Lohn/ welcher denen verſprochen iſt/ die ihre Widerwärtigkeit gedultig übertragen/ betrachtet/ ſo muß man mit dem Apoſtel bekennen: Non ſunt condignæ paſſiones hujus temporis ad futuram Gloriam, quæ revelabitur in nobis: Das Leyden dieſer Zeit iſt nicht gleich zu achten der künfftigen Herrlichkeit/ welche in uns ſolle offenbar werden. Rom. 8. v. 18. Und nichts deſto weniger haben dieſe geringe Ding einen ſolchen Gewalt/ daß ſie auch die feſte Thürn und groſſe Bäum umreiſſen/ indem ſie die Vornehme dieſer Welt beſtürtzen/ und dermaſſen beängſtigen/ daß ſie weder ruhen noch ſchlaffen können/ ſondern ſich ſelbſten verzehren/ die Kräfften und Geſundheit verlieren/ und biß in den Tod bekümmeren.

VI.

Weil der Mardochæus dem Aman kein Reverence machte/ vor ihm nicht aufſtunde/ und ſeine Ehr/ gleich wie andere/ erwieſe/ hat es ihn dermaſſen gekräncket/ und ſein Gemüth verſtöret/ daß er nacher Haus gieng/ ſein Weib und ſeine Freund zuſammen rieſſe/ und ihnen dieſes als ein groſſes Anliegen und Hertzenleyd erzehlte: Wie groſſe Reichthum er hätte/ auch wie viel Söhne/ und mit was groſſer Ehr der König ihn über alle ſeine Fürſten und Diener erhöhet hätte/ und darnach ſprach er: So hat auch die Königin Eſther niemand anders mit dem König zum Gaſtmahl geruffen/ dann mich: und ich werde auch morgen mit dem König bey ihr zu Mittag eſſen; ob ich nun wol diß alles habe/ ſo dunckt mich doch/ ich habe nichts/ ſo lang ich den Juden Mardochæum vor der Pforten des Königs werde ſitzen ſehen. Eſther. 5. v. 11. O einen ſeltzamen Phantaſten/ welchem eine ſo geringe Mucken ſo viele Grillen in den Kopff jaget! Was war geringer/ als die Unterbleibung der Ehr-Bezeugung von dem Mardochæo? Ob ihm ſchon dieſer einige Jud den geſuchten Reſpect nicht gabe/ ſo waren doch viel andere tauſend/ ja alle Unterthanen des Königreichs Groß- und Kleine/ welche ihn auf das demüthigſte und unterwürffigſte verehrten/ was ware ihm dann an dieſem einzigen Juden gelegen? ſo hatte auch Aman ſo wenig Schaden daran/ da er ihn nicht verehrete/ als Nutzen/ wann er ihn verehret hätte/ wann er ihm auch nach dem Leben getrachtet/ Arm und Bein entzwey geſchlagen/ ſeine Kinder ermordet/ ſein Haab und Gut geſtohlen/ das Haus angezündet/ von ſeinem Glück uñ Ehrenſtand verſtoſſen hätte/ wäre es ihm ſo ſehr nicht zu verdencken geweſen/ wann er ſich darob bekümmert hätte/ daß er ſich aber wegen eines ſo geringen Handels ſo mächtig abkräncket/ und zwar als der höchſte Königliche Miniſter/ von dem eine beſſere Reſolution und Dämpffung ſeiner Paſſionen und Begierlichkeiten erfordert wird/ gereichet ihm zum gröſten Spott.

VII.

Was kan geringer ſeyn/ als die Erzehlung eines gehabten Traums/ abſonderlich wann ſolchen alte Weiber/ oder kleine Kinder/ gehabt haben? und nichts deſtoweniger als der Jüngling Joſeph ſeinen Brüdern die gehabte Träum erzehlte/ hat ſie ſolches dermaſſen erbittert und angefochten/ daß ſie ihren Bruder aus mächtigem Grollen und Neyd kein eintziges gutes Wort geben/ und mit keinem geneigten Aug anſehen können/ ja es kame die Verbitterung ſo weit/ daß ſie ihn ermorden wollten/ endlich aber als einen Sclaven in frembde Land verkaufft haben: Alſo ein groſſe/ doch böſe/ Würckung hat ein Traum gehabt; Und iſt doch faſt kein gering-ſchätzigeres Ding/ als ein Traum und nächtliche Einbildung.

VIII.

Zu deſſen Bekräfftigung könnte ich noch gar viele Exempelen beybringen deren/ welche ſich um ein geringes Werck ungemein bekümmert und verſtöret haben/ es iſt aber unnöthig/ weilen ſolches die tägliche Erfahrnus zur Genüge beſtättiget/ wie kan nicht ein Præcedentz-Streit/ ein ſchlechtes meum & tuum, oder intereſſe, ein unbedachtſames Wort/ welches der ander ihm ſchimpfflich oder nachtheilig zu ſeyn/ ſich offt läer einbildet/ manchen Menſchen nicht quälen/ plagen und beängſtigen? Es geſchicht aber dieſes nur den groſſen Bäumen oder hartnäckigen Köpffen/ und nicht den kleinen Gräslein oder Gedultigen/ weilen dieſe nachgeben/ jene aber allen Fällen ſich widerſetzen wollen.

IX.

Unſern verſtorbenen N. iſt auch mancher rauher Wind angegangen/ dann wie aus ſeinem Lebens-Lauff erzehlet werden

kan/ hat er sehr viele Widerwärtigkeit ausgestanden/ er hat sie aber mit dem Job gedultig übertragen/ und sich nicht übermässig darüber bekümmert ꝛc.

X.

Wann ich/ zweytens/ den Lauff oder Reise des Windes beobachte/ so finde ich/ daß er hohe und niederige Ding anblase/ welcher in einem Sinnbild kan vorgestellt werden/ wann man nemlich einen Garten mahlet/ in welchem viel hohe Bäum und niedrige Blümlein von einem Wind hin und her getrieben werden/ mit dieser Beyschrifft: Hoc vento tangimur omnes. Oder: Omnes hoc flante movemur: **Der rauhe Wind/ uns alle sind.** Eben also ist niemand auf der Welt ausgenommen/ den die Wind der Widerwärtigkeit nicht beunruhigen/ er seye vornehm oder schlecht/ Herr oder Knecht/ schlimm oder gerecht/ den Armen die Armut/ den Reichen die Sorg/ den Frommen der Böse/ den Bösen das Gewissen/ und einen jeden plagt seine besondere Angelegenheit.

XI.

Doch ist auch dieses gewiß/ daß die Widerwärtigkeits-Winde die hohe Bäum/ oder grosse Herren dieser Welt mehreres anblasen und beunruhigen/ als die schlechte gemeine Leuth; dann weilen sie mehrere Geschäfften haben/ werden sie auch mit mehreren Sorgen/ Gefahren und Ungelegenheiten beschwehret/ und kommen ihnen dieser Ding um so viel mehrere zu Handen/ je unleidentlicher/ zorniger/ aufgeblassener und einbildischer sie seynd/ und in allen Vorfallenheiten mit dem Kopff durch wollen.

XII.

Es bekräfftiget dieses der Augenschein selbsten/ indem wir sehen/ daß der schlechte Bauersmann viel ruhiger lebe/ als der Burger/ der Burger hat nicht so viele Process und Geschäfften/ als wie der Edelmann/ der Edelmann ist von vielen Regiments-Sorgen/ Gerichts-Sprüchen und Staats-Händlen frey und enthöbrigt/ welche den Fürsten/ ohnerachtet seines hohen Gewalts und Dignität/ kaum ein einzige Nacht ruhig schlaffe lassen/ oder sonsten seiner Gemächlichkeit zu pflegen vergönnen.

XIII.

Was anlangt die Glücks-Fälle/ und was man sonst in dem Leben hoch achten kan/ solches stellen uns die Wind ebenfalls vor/ und zwar auf gleichen Schlag/ gleichwie die Unglücks-Fäll/ dann wie ich erstlich gesagt/ daß der Wind nur eine Bewegung des Luffts/ und der Lufft ein geringes und leichtes Ding seye/ und doch sehr grossen Gewalt habe/ solchen aber/ fürs andere/ zwar allen Dingen zeige/ indem er Hohe und Niedrige anblase/ doch am gewaltigsten die hohe und veste Ding: Also ist alles/ was man auf dieser Welt ein Glück oder Reichthum nennen kan/ ein schlechtes und verächtliches Ding/ und doch hat es solchen Gewalt/ daß es den Menschen völlig einnehmen und beherrschen kan/ und lassen sich am schändlichsten diejenige/ welche Profession von der Welt machen/ von dergleichen Eitelkeiten bezwingen und zu Sclaven machen.

XIV.

Es giebt unser Lehrmeister Christus Luc. 15. v. 8. & 9. eine Parabel von einem Weib/ welches einen Groschen verlohren/ aber auch wieder gefunden hat/ worbey sie eine ungemeine Freude bezeuget/ dann nachdem sie ihn mit gröster Begierde und Sorgfalt gesucht/ das gantze Hauß ausgekehret/ alle Ecken wohl durchsehen/ und endlich mit noch gröserer Freude gefunden/ rieffe sie ihre Benachbarte zu sich/ auf daß sie sich mit ihr erfreuen und ihr Glück wünschen sollten. Soll dann auch ein Grosch der Mühe wehrt seyn/ daß man ihn so emsig und mühesam suche/ in dessen Findung so grosse Freude bezeuge/ und über das begehre/ daß man derentwegen Glück wünschen sollte? Was ist dann an einem Groschen gelegen/ daß dieses Weib einen so grossen Handel daraus machet? Das machte die bloße und grosse Einbildung; einer/ welcher den Wehrt des Groschens erkennet/ würde gewißlich nicht so viel Wesens darmit gemacht haben.

XV.

Diesem Weib seynd viele Welt-Menschen gantz gleich/ welche einen geringen Handel sich gar sehr lassen angelegen seyn/ tragen tausenderley Sorge darfür/ und wann mans mit dem Liecht besieht/ so ist es ein schlechter Grosch/ ein geringe Sach; dann was ist Reichthum? Staub und Aschen/ wovon ich sagen kan: Quem projicit ventus à facie Terræ, den der **Wind vom Angesicht der Erden hinweg wirfft.** Psal. 1. v. 4. Wann zuweilen ein starcker Wind gehet/ so treibt er den Staub der Erden hoch in die Lufft hinauf/ welcher sich aber bald wieder herunter auf die Erden verfügt/ und weiter keine Würckung hat/ als daß er den Men-

schen

ſchen in die Augen fahre / ſolchen ſchade und verblende : Ein ſolcher Wind iſt die Einbildung der Menſchen / welche den Reichthums-Staub hoch in die Lüfften erhebet / ein groſſes Werck daraus macht / und ihme faſt die gröſte Glückſeeligkeit des Menſchens zueignet / aber im Werck ſelbſten iſt es nichts anders / als nur ein Staub / welcher den Menſchen die Augen verblendet / mehr Schaden als Nutzen bringt.

XVI.

Was iſt die Ehre ? ein bloſſe Einbildung deſſen / der ſie zu haben vermeint / ſo wohl deren / die ſolche ihm erweiſen. Was iſt die fleiſchliche Lieb ? ein mit Gall und Gifft vermengtes Honig / was iſt die Schönheit ? ein mit zergänglichen Farben angeſtrichenes Fell oder lebener Sack / welcher mit allerhand Unflath angefüllet iſt ; dann bilde dir ein / dem ſchönſten unter den Menſchen würde die Haut von dem Angeſicht abgezogen / was meinſtu würde dieſes für ein abſcheuliche / unflätige / mit Blut und Eyter überzogene Geſtalt ſeyn ? Ja das abgezogene Häutlein ſelbſten würde dir ein Greul anzuſehen ſeyn / welches du doch anjetzo ſo mächtig liebſt / ſo hoch achteſt.

XVII.

Wann man auf ſolche Weiſe alle Dinge der Welt unpartheyiſch betrachtet / ſo wird man bekennen müſſen / daß es ein geringes Pacatell und verwerfflicher Handel ſeye / welcher doch das Gemüht des Menſchen ſo gewaltig einnehmen und zu ſeinem Sclaven machen kan / ſo gar auch diejenige / welche auf der Welt für klug und verſtändig wollen gehalten ſeyn ; jenes war nur ein Weiblein / welches ein ſo groſſes Werck von ihrem Groſchen gemacht / deſſen ſie um ſo viel weniger zu verdencken ware / weil man hierinnfalls den Weibern nachgeben muß ; allein daß auch die Männer / und zwar ſolche / die andern vorgehen und herrſchen / die Eitelkeit der Welt nicht erkennen / ſondern viel darauf halten / und ſich ſelbſten zu unſeeligen Leibeigenen machen / iſt ſie um ſo vielmehr zu verdencken / als gröſſere Klugheit von ihnen erfordert wird. Nicht alſo hat es gemacht unſer verſtorbener N. Amen.

Die ſechs und ſechtzigſte Leich-Predig / Insgemein.

Quia ventus eſt vita mea. Job. 7. v. 7.
Weilen mein Leben ein Wind iſt. Job. 7. v. 7.

Innhalt.

Die Winde ſtellen uns die Nutzen der Widerwärtigkeit vor.

I.

Die Menſchen auf dieſer Welt ſeynd wie die Blätter auf einem Baum / welche / ſo lang ſie allda hangen / von den Winden unaufhörlich beunruhiget werden / biß ſie endlich der Wind herab auf die Erden wirfft / das höchſte ſo wohl / als das niderigſte / das gröſte ſo wohl / als das kleinſte / doch eins eher / als das andere. So lang die Menſchen auf dieſer Welt ſeynd / werden ſie von den Winden der Widerwärtigkeit immerfort anaefochten / biß ſie endlich der Tod herab in die Erden wirfft / welchem Fall Hohe und Niederige / Groß- und Kleine / ohne Unterſchied / doch einer immer eher als der ander / unterworffen ſeynd / welche Gleichnus / wie Pineda darfür hält / Job mit jenen Worten ſagen will : Contra folium , quod vento rapitur , oſtendis potentiam tuam : Du erzeigeſt deine Macht wider ein Blat / das vom Wind verwehet wird. Cap. 13. v. 25.

II.

Ein ſolches Blat iſt geweſten unſer verſtorbener N. welchen die rauhe Wind allerhand Unglück / ſo lang er gelebt / hin und her getrieben haben / biß er endlich gar ins Grab gefallen. Er hats im Werck erfahren / daß es wahr ſeye / quia ventus eſt vita mea , weil mein Leben ein Wind iſt / Job. 7. v. 7. dann ihn ſein gantz Lebenlang die Winde der Verfolgung- und Anfechtungen angewehet haben. Daß aber daß uns dieſe Winde ſehr nutzlich ſeyen / will ich in vorhabender Predig darthun.

III.

Es seynd die Winde in viele Weeg ein Sinnbild der Widerwärtigkeit / und des uns daraus springend- und wachsenden Nutzens. Also sagt der H. Augustinus in Psal. 125. Tribulatio asper quidem ventus est, sed prosper: **Die Trübsal ist zwar ein rauher/ aber nutzlicher Wind.** Ich zeige es in etlichen Gleichnussen.

Der Wind macht die halb-erloschenen Kohlen wiederum lebendig/ und feuert sie an/ ich schreibe hinzu:

Ad vitam hoc flante redibit:

Der Wind kan geben
Das vorig Leben.

IV.

Wann der Mensch in seiner Andacht und gutem Eiffer erlöschen will/ wann er in den Tugenden lauh und kalt wird/ so pflegt ihn GOtt durch einen Wind der Widerwärtigkeit wiederum lebhafft zu machen und anzueiffern; David liesse niemahlen einen gröſſeren Eiffer spühren/ als wann er in eine Trübsal geriethe/ als er zu Hauß dem Müssiggang oblage/ und in den Ehebruch fiele/ ware er wie ein erloschene Kohlen/ aber GOtt schickte einen hefftigen Wind hinter ihn/ wie er selbsten sagt: Cum consisteret peccator adversum me, **als der Gottlose wider mich stunde.** Psal. 38. v. 2. Da ihn nemlich der Semei mit vielen Schänd-Worten beschimpffte/ und so gar auch mit Steinen nach ihm wurffe/ welcher hefftige Wind ihn gäntzlich angeflamet und angefeuert/ wie er hinzu setzet: Concaluit cor meum intra me, & in meditatione mea exardescet ignis: **Mein Hertz ist entbrandt in mir/ und in meiner Betrachtung ist ein Feuer angegangen/** ibid. v. 4. der Mensch ist wie ein Stein/ von welchem nicht ehender/ als wann er geschlagen wird/ das Feuer springt.

V.

Die Winde beunruhigen zwar das Meer/ aber eben dardurch treiben sie solches in die Höhe/ und näheren es dem Himmel/ ich schreibe hinzu:

Dum turbat, tollit in altum.

Der Wind dem Meer zwar macht Unruh/
Erhebt es doch dem Himmel zu.

Es hat dieses der Poet Virgilius l. 1. Æneid v. 89. mit folgenden Versen beschrieben:

Una Eurusque Notusque ruunt, creberque procellis
Africus & vastos volvunt ad ſydera fluctus:

Der Wind das Meer weht hin und her/
Viel Unruh ihm thut bringen/
Er es bewegt / treibt und hart schlägt/ (gen.
Thuts doch gen Himel schwin-

VI.

Die Trübsal und Unglück bringen dem Gemüth des Menschens viele Unruhe/ Verstörung / Furcht / Traurigkeit und Sorg/ sie erheben es aber auch zugleich gen Himmel / zu GOtt dem HErrn; dann wann es dem Menschen übel gehet/ so nimmt er seine Zuflucht zu GOtt/ wie die Kirch in einer Oration sagt: Mala, quæ nos hic premunt, ad Deum ire compellunt: **Die Ubel/ die uns hier drucken/ nöthigen uns zu GOtt zu gehen.**

VII.

Die Winde treiben ein Schiff mit Gewalt auf dem Meer/ biß sie es endlich ans rechte Uffer bringen/ ich schreibe zu einen solchen Schiff:

Si venti feriunt, tunc benè vela ferunt:

Es sausen und brausen/ es wehen die Wind/
Das Schifflein zum Uffer doch treibets geschwind.

VIII.

Also jagen die Trübsalen den Menschen auf dieser Welt hin und her/ biß sie ihn endlich zum Uffer oder Gestad der ewigen Seeligkeit bringen. Es hat dieses der Poet in folgende Vers gebracht:

Vela ferunt, feriunt rabido dum flamine Cauro,
Dum ſtygis ira animum vexat, ad aſtra vehit.

Der Wind anfeindt das Schiff im Meer/ (Port:
Doch jagt ers endlich an den
Die Trübsal plagt den Frommen sehr/ (Pfort.
Und führt ihn doch zur Himels-

IX.

Ein Wind hat das rothe Meer in zwey Theil zertheilet/ und den Israelitern eine truckene Strasse durch dasselbe gemacht/ also daß sie dardurch aus der Egyptischen Dienstbarkeit gegen das gelobte Land gezogen. Exod. 14. v. 21. Die Trübsals- und Wider-

Digitized by Google

Widerwärtigkeits-Wind machen den frommen Christen den Weeg aus ihrer Sclaverey dieser Welt in das Gelobte himmlische Vatterland. Alſo ſagt der H. Paulus und Barnabas: Per multas tribulationes oportet nos intrare in Regnum Dei: Durch viele Trübſalen müſſen wir in das Reich Gottes eingehen. Actorum 14. v. 21.

X.

Man hat es ja geſehen an dem verlohrnen Sohn/ ſo lang er Mittel gehabt/ wol zu leben/ gut eſſen und trincken zu ſchaffen/ dachte er das wenigſte an ſeinen Vatter/ lieſſe ihm in der Frembde wohl ſeyn/ ſo bald er aber ſein Erbtheil verzehret und verſchwendet hatte/ und ihme der Hunger in den Magen kame/ faſſete er andere Gedancken: Surgam, & ibo ad patrem meum, ich will aufſtehen/ und zu meinen Vatter gehen. Luc. 15. v. 18. Nicht ehender dachte er an ſeinen Vatter/ als wie es ihm übel gienge/ die Hungers-Noth zeigte ihm den Weeg zu dem Hauß ſeines Vatters. Solche verlohrne Söhne ſeynd die Welt-Kinder/ welche in ihrem Reichthum und Wolleben das wenigſte an ihren himmliſchen Vatter gedencken/ wann ihnen aber GOTT Hunger und Kummer/ Verfolgung und Trübſal zuſchicket/ da ergreiffen ſie den Weeg/ und eilen dem Himmel zu/ ruffen GOtt an/ und bitten um Hülff und Beyſtand.

XI.

Als GOtt den erſten Menſchen/ dem Leib nach/ geſtaltet hatte/ machte er mit ſeinem Göttlichen Mund einen Wind/ blieſe ſolchen ihm in ſein Angeſicht/ wormit er ihm die Seel/ und mit der Seel das Leben eingabe.

XII.

So leſe ich auch bey dem Ezech. c. 37. daß GOtt dieſem Propheten ein groſſes Feld voller dürren Todten-Bein gezeigt und befragt habe/ ob er vermeint/ daß es möglich ſeye/ daß dieſe Todten-Beiner wieder lebendig werden könnten? Als aber dieſe Beiner von den vier Winden angeblaſen wurden/ empfiengen ſie ihr Leben/ und wurde ein groſſes Heer daraus.

XIII.

Solche dürre Todten-Beiner ſeynd viele im Geiſt gantz erſtorbene Chriſten/ in welchen kein Leben mehr iſt/ ſondern ſtecken völlig in Sünd- und Laſtern/ man findet an ihnen nicht die geringſte Anzeig des geiſtlichen Lebens/ dann ſie ſich völlig in die Welt-Händel vertieffe haben. Es iſt aber die Trübſal ein ſolcher Wind/ welcher/ wann er ſie nachdrücklich anbläſet/ das Seelen-Leben wieder bringen kan/ weil ſie durch die Widerwärtigkeit zur Ubung der Buß und anderer Tugenden antreibet. Man hat es an dem erſt-gemeldten verlohrnen Sohn geſehen/ von welchem ſein Vatter ſagte: Mortuus erat, & revixit. Er war todt/ und iſt wieder lebendig worden. Luc. 15. v. 32.

XIV.

Dieſes ſeynd die Würckungen der Widerwärtigkeits-Wind/ von denen unſer verſtorbener N. offtmahlen gar hefftig iſt angeblaſen worden/ welche ihn aber gleich als ein Schifflein aus dem Meer dieſer Welt an das Ufer der ewigen Seeligkeit hoffentlich werden getrieben haben/ und wird auf dieſe ausgeſtandene rauhe Winde nunmehr das ewig-ruhige Wetter gefolget ſeyn; Dann wie Seneca lib. 5. de Natur. quæſt. ſagt/ ſo endigen ſich die Nacht-Winde/ wann des Morgens Frühe der Tag anbricht/ und folgt ein ſtilles Wetter darauf: Die Trübſalen dieſer Welt ſeynd Nacht-Winde/ welche ſich legen/ und ein End nehmen/ wann der Tag anbricht/ welcher kein End haben wird/ nemlich die ewige Seeligkeit. Weil nun unſer verſtorbener N. dieſe Nacht-Wind überſtanden hat/ wird er nun hoffentlich der ewig-ruhigen Tag genieſſen/ Amen.

Die ſieben und ſechtzigſte Leich-Predig/ Insgemein.

Solum mihi ſupereſt ſepulchrum. Job. 17. v. 1.
Es iſt mir nichts übrig/ als allein das Grab. Job. 17. v. 1.

Innhalt.

Weilen viele unverſehens ſterben/ ſoll ein jeder ſich durch Betrachtung ſeines Grabs/ und wie ihm ſonſt nichts übrig bleibe/ ſich des Todes erinnern.

Digitized by Google

I.

Es haben etliche alte Weltweisen nicht viel auf die Begräbnuß gehalten/ wie der Theodorus sagt/ es seye ihm nichts daran gelegen/ humine an sublime putrescat, ob er auf der Erden/ oder in der Höhe verfaule. Als Diogenes befragt wurde/ wo er wollte hinbegraben werden/ gabe er zur Antwort/ man soll seinen todten Leichnamb unbegraben hinwerffen/ wo man ihn wollte/ als man ihm aber dargegen versetzte/ ob er dann den wilden Thieren und Vögeln sich zur Speise geben wollte? replicirte er: Gebt mir dann einen Stock in die Hand/ mit dem ich sie abtreibe. Das kanst du ja nicht/ sagten die Freunde/ dann du hast keine Sinnlichkeit und Kräfften mehr nach dem Tod: Quid igitur mihi, versetzte Diogenes, ferarum laniatus oberit nihil sentienti? **Was wird mir dann das Zerreissen der wilden Thieren schaden/ weil ich nichts empfinde?** q. d. Ich hab nach dem Tod keine Empfindlichkeit/ ob mich nun die Würmer im Grab/ oder die wilde Thier auf der Erden fressen/ ist immer eins. Democritus wollte auch nicht begraben werden/ damit nach seinem Tod sein Fleisch den Hunden zu Theil würde/ und er also auch nach seinem Tod dem Nechsten einen Nutzen schaffte.

II.

Ob nun schon dergleichen Heyden nicht viel auf die Begräbnuß gehalten/ so liest man doch von vielen Gottsförchtigen Männern/ daß solche wegen ihrer Begräbnus sorgfältig gewesen. Abraham hat ihme Gen. 13. ein absonderliche Begräbnus gekaufft/ wohin er wollen begraben werden: Es hat auch Jacob seinen Sohn/ den Joseph/ durch einen Eyd beschwohren/ daß er ihn in besagte Begräbnus aus Egypten überbringen wolle/ welches er auch mit grossen Unkosten werckstellig gemacht/ ja auch selbsten dahin wollen begraben werden. GOtt selbsten hat hierinnfals ein Wolgefallen/ weil es ein Werck der leiblichen Barmhertzigkeit ist/ die Todten begraben. Tobias hat ein grosses Lob und Verdienst darvon getragen/ weilen er die Todten begraben: Es hat auch GOtt etlichen zur Straff die Begräbnus versagt/ wie zu lesen Isaiæ 8.

III.

Diesem löblichen Gebrauch soll ein jeder Christ/ geistlicher Weiß nachkommen/ und ihme sein Grab noch bey Lebzeiten auserwählen/ ich will sagen/ er solte öffters bey sich mit dem Job dencken: Solum mihi superest sepulchrum: **Es ist mir nichts übrig/ als das Grab allein.** Und solcher Gestalt solle er sich sein Grab in seiner Betrachtung allezeit vorstellig machen/ wie gethan unser verstorbener N. von welcher Materi ein mehreres abgehandelt werden soll.

IV.

Was die Erinnerung des Grabs für grosse Würckung habe/ haben so wohl die alte Heyden/ als erste Christ-glaubige erkennet. Licurgus, wie von ihm bezeuget Plutarch in Apophr. 1. hat verordnet/ daß der Kirchhof mitten in der Stadt seyn solle/ allwo die Bürger öffters hinkommen müssen/ damit sie sich desto mehr ihres Sterbens erinnern sollen. Der H. Augustin. serm. 20. ad Frat. in Erem. & lib. de cur. pro mort. agend. sagt/ daß vor diesem die Kirchhöf bey den Kirchen/ und absonderlich gegen die Thür gewesen seyen/ damit die Aus- und Eingehende ihres Todes erinnert/ und zu GOtt bekehret würden. Der H. Chrysost. hom. ult. de spir. 1. Tom. 3. sagt/ die Kirchhöf seyen vor der Stadt-Pforten: Ut tibi jugis sit memoria mortis, ante civitatis ingressum sepulchra vides, ut, priusquam amplitudinem & divitias Civitatis consideres, agnoscas omnium illarum finem. **Damit du die beständige Todes-Gedächtnus habest/ wirst du vor dem Eingang der Stadt die Todten Gräber sehen/ damit/ ehe du den Pracht und Reichthum der Stadt betrachtest/ zuvor aller deren End erkennest.** Darum sagt Clemens Alexandrinus von den Heyden: Sepulchrum eis est supplicium, monumentum verò nos ducit ad Salutem: **Das Grab ist ihnen** (den Heyden) **eine Pein/ uns Christen aber führt das Grab zum Heyl.** In den Geschichten der Cistercienser wird erzehlet/ daß zu Clareval, dem berühmten Cistercienser-Kloster/ in dem Kirchhof/ wo selbige Religiosen hin begraben werden/ allzeit ein offenes Grab stehe/ in welches der nechst-sterbende Religios begraben werden soll/ nach welchem allezeit ein anders verfertiget wird/ wann einer in das vorige ist begraben worden: Zu diesen offenen Grab kommen alle Abend die Geistliche zusammen/ und beten den Psalm de profun-

Digitized by Google

fundis, auf daß ſie/ in Anſchauung dieſes Grabs/ſich des Todes erinneren/ und weilen keiner weiß/ ob er nicht etwann derjenige ſeye/ für den dieſes Grab bereitet ſeye/ ſo ſchöpffet ein jeder heraus ſehr erſprießliche Todes-Gedancken.

V.

Dergleichen Exempel ſoll ein jeder Chriſt nachfolgen/ die Todten-Gräber öffters beſuchen/ und ſich einbilden/ daß ein dergleichen Grab nicht ausbleiben werde/ welches dann ihme heylſame Gedancken beybringen/ ein frommes Leben und glückliches Sterben bringen wird. Wann der Zornige/ welcher nicht das geringſte biſſige Wort leyden kan/ betrachten thäte/ wie er nicht von Menſchen mit fliegenden und lären Worten/ ſondern von den abſcheulichen Würmern im Grab werde zerbiſſen/ zernaget und gefreſſen werden/ würde er ſich ſo leichtlich nicht erzürnen. Wann der Neidige betrachtete/ wie er einſtens im Grab werde liegen/ bey jedermann in Vergeſſenheit werde kommen/ andere aber noch eine Zeitlang in Ehr/ Ruhe und Reichthum leben/ würde er ihnen dergleichen nicht mißgönnen. Wann der Geile ſich öffters ſeines Grabes erinnerte/ und wie er ſo wohl als andere in dieſem engen Kercker ſo verſtellt und abſcheulich werde werden/ würden ihm gewißlich alle fleiſchliche Begierden vergehen. Wann der Reiche und Geitzige reiffer überlegte/ wie er all ſeine Reichthümer werde müſſen verlaſſen/ mit etlichen Elen ſchlechten Tuchs zu einem Todten-Hembd/ und ſeine ſchöne Wohnung mit einem engen Grab werde vertauſchen müſſen/ würde er ſein Hertz nicht ſo feſt an die eitele Reichthümer verbinden. Wann der Hoffärtige es recht zu Gemüth führte/ wie in dem Grab all ſeine Ehr/ Lob und Anſehen ein End werde gewinnen/ ja wie er alſo veracht und unwehrt ſeyn werde/ daß man ihn länger im Haus zu leyden ein Bedencken/ anzuſchauen ein Grauſen/ zu berühren einen Scheu/ zu ehren und zu loben ein Mißfallen tragen werde/ würde er ſich um zeitliche Ehre wenig bekümmern. Mit einem Wort: Wann der Sünder dieſe Worte: Solum mihi ſupereſt ſepulchrum: Mir iſt nichts übrig/ als das Grab/ allein ſtäts in ſeinen Gedancken hätte/ würde er von ſeinem ſündlichen Leben abſtehen/ ſich zu GOTT bekehren/ glücklich ſterben/ und zur ewigen Seeligkeit gelangen. Dieſes hat Job in ſeinen angezogenen Worten ſelbſt erkennet; dann nachdem er durch die Wort: Solum mihi ſupereſt ſepulchrum: Mir iſt nichts übrig/ als allein das Grab/ ſich ſein Grab vorgeſtellt/ und deſſen erinnert/ ſetzet er hinzu: non peccavi: ich hab nicht geſündiget/ gleich als wollte er ſagen: Eben darum/ weil ich mein Grab betrachtet und zu Gemüth geführt/ wie mir ſonſt nichts übrig/ als dieſes allein: Non peccavi, darum hab ich nicht geſündiget/ und mich für aller Boßheit gehütet. Der H. Gregor. l. 13. Moral. cap. 10. ſagt: Perfecta vita eſt mortis meditatio, quam dum juſti ſollicitè peragunt, culparum laqueos evadunt: Ein vollkommenes Leben iſt die Betrachtung des Todes/ welche/ wann ſie die Gerechten ſorgfältig verrichten/ entgehen ſie den Sünden-Stricken. Er ſetzet hinzu: Unde & beatus Job, quia dies ſuos conſiderat breviari, & ſolùm ſibi ſupereſſe ſepulchrum penſat, aptè ſubjungit: non peccavi. Darum auch der ſelige Job/ weil er betrachtet/ daß ſeine Tage werden abgekürtzt/ und überlegt/ daß ihm das Grab allein übrig ſeye/ hat er füglich hinzu geſetzt: Ich hab nicht geſündigt.

VI.

Als unſer Seligmacher bey den Phariſäern zu Gaſt ware kame Maria Magdalena mit einer koſtbaren Salben/ und goſſe ſie über Chriſtum/ welches als der Judas ſahe/ hatte er hieran einen Mißfallen/ ſagte/ es ſeye eine unnöthige Verſchwendung/ deme aber Chriſtus zur Antwort ſagte: Quid moleſti eſtis huic mulieri? was ſeyd ihr dieſem Weib überläſtig? mittens enim hæc unguentum hoc in Corpus meum ad ſepeliendum me fecit, dann daß ſie dieſe Salbe auf meinen Leib ausgegoſſen hat/ das hat ſie gethan/ mich zu begraben. Matth. 26. v. 10. & 12. Der H. Chryſoſt. Hom. 28. in Matth. fragt: Warum Chriſtus bey dieſer Salbung von ſeiner Begräbnus Meldung gethan habe? Es ware ja dazumal weder von dem Tod/ noch von einer Begräbnus die geringſte Meldung oder Anlaß darzu? Seine Antwort ſchlägt auf den Judam aus/ dann weilen er das Geld für dieſe Salben gern gehabt hätte/ und nicht ſowol auf den Dienſt Chriſti/ als ſein eigenes Intereſſe bedacht ware/ und ande-

re böſe Anſchläge mehr im Schild führte/ wollte ihn Chriſtus von dieſem ſeinem böſen Vorhaben ab und zu einer Beſſerung anweiſen/ darum thut er Meldung von der Begräbnus/als einem kräfftigen Mittel vom böſen zum bußfertigen Leben ab- und anzuhalten/ die Worte Chryſoſtomi ſeynd: Diſſeruit Chriſtus de ſepulturâ ſuâ, ut Judam vel ſaltem mortis recordatione à malo propoſito ſuo deterreret: **Chriſtus redet von ſeiner Begräbnus/auf daß er Judam zum wenigſten durch die Todes-Erinnerung von ſeinem böſen Vorhaben abſchrecke.**

VII.

Es habens die fromme Diener GOttes wol gewuſt/ was die Erinnerung und Vorſtellung ſeines Grabes für ein nachdrückliches Mittel ſeye/ ſich zu GOtt zu bekehren/ fromm und bußfertig zu leben/ auch alle Sünd und Laſter zu meiden/ darum ſie ſich öffters zu den Gräbern begeben/ ſich allda aufgehalten ja ihr eigenes Grab noch bey Lebzeiten verfertigen laſſen/ ſich öffters dahin begeben/ und allda ihre erſprießliche Todes-Erinnerung gepflogen. Joannes Eleemoſynarius, Patriarch zu Alexandria/hat ihm ſeine Begräbnus noch bey geſundem Leib zwar anfangen/ aber nicht ausmachen laſſen/ und auf hohen Feſten ihme folgende Worte durch einen Geiſtlichen ſagen laſſen: Domine! ſepulchrum tuum imperfectum eſt, jube igitur inchoatum abſolvi, neſcis enim quâ horâ fur veniat: **Herr! dein Begräbnus iſt noch nicht gar fertig/ darum befehle/ daß das angefangene ausgemacht werde/dann du weiſt nit/ zu welcher Stund/ der Dieb komme.** Leon. Cypr. Epiſt. Cap. 18. in vitâ Joann. Albertus Magnus, nachdem er ſein Regenſpurger-Biſtum freywillig cediret/ hat er ſich wieder nach Cölln begeben/ ſein Grab verfertigen laſſen/ ſich alle Tag dahin begeben/ und ſein Gebet allda verrichtet/ ob er ſchon 87. Jahr alt ware: Ferdinand. Caſtil. in Hiſtor. S. Dominici & Ord. Prædi. part. 1. lib. 3. cap. 47.

VIII.

Der Heil. Severus gienge in ſein Grab/ allwo ſeine Frau und Tochter begraben war/ legte ſich zwiſchen ſie hinein/ und in heilſamen Todes-Gedancken ſchlieffe er gottſelig ein/ begrube ſich alſo ſelbſten. Rosw. lib. 11. Philoromus Galata, ein Prieſter/ wohnte 6. Jahr in den Begräbnuſſen der Verſtorbenen/ damit er von den Begräbnuſſen des Todes erinnert/ und zu einem frommen Leben angeſpohret würde. Palladius cap. 13. Ja wie Claudius Paradin. erzehlet/ haben die alte Römer/ bey der Krönung ihres Kayſers/ unter andern auch dieſe Ceremoni und Gebrauch mit unterlauffen laſſen: Es muſte ein Bildhauer mit unterſchiedlichen Steinen vor ihme erſcheinen/ und ihm mit lauter Stimme zuruffen:

Elige ab his ſaxis, queis, Auguſtiſſime Cæſar, (*lis.*
Ipſe tibi tumulum me fabricare ve-
Aus allen wehle einen Stein/
Und dieſer ſoll dein Grabſtein ſeyn.

IX.

Haben alſo die Heyden ſelbſt erkennet/ daß die Vorſtell- und Erinnerung des Grabs/ auch denen in höchſten Kayſerlichen Würden Stehenden ein Zaum ſeye/ welcher ſie von allem groſſen Übermuth/ Tyranney/Unbarmhertzigkeit/Ungerechtigkeit/ und andern Laſtern abhalte. Darum/ Andächtige! ein jeder ſpreche zuweilen ſich ſelbſten die Worte des Jobs zu: Solum mihi ſupereſt ſepulchrum: **Es iſt mir nichts übrig/ als das Grab.** Er wird hieraus gute Gedancken/ beſſere Vorſchläg/ das beſte Leben/ und endlich das Allerbeſte: nemlich ein glückſ. Sterbſtündlein/ ſich ſelbſten zubereiten. Amen.

Die acht und ſechtzigſte Leich-Predig/ Insgemein.

Obiges Thema oder Innhalt.

I.

Als unſer Erlöſer und Heyland Chriſtus einen Blind-gebohrnen Menſchen Joann. 9. ſehend machte/ bediente er ſich ſeltzamer Mittel/ welche einem ſchreinen ſollten als ſeyen ſie dem Geſicht vielmehr ſchädlich als dienlich/ er ſpye auf die Erden/ machte aus dem Speichel und der Erden oder Staub einen Laimen/ beſtriche darmit

Digitized by Google

mit dem Blinden die Augen/ schickte ihn hierauf zu dem Teich Siloë, daß er sich alda waschen solle; Nach dessen Vollziehung kame der Blinde zuruck/ aber sehend/ also/ daß sich jederman/ und der Blinde selbsten/ hierüber verwundert/ daß er auf solche Weise sein Gesicht empfangen. Ich will es dermahl dahin lassen gestellt seyn/ warum sich Christus dergleichen Mittel bedienet/ und mich allein damit befriedigen lassen/ was Sylveira Tom. 4. lib. 6. cap. 18. quæst. 13. num. 90. hierüber sagt/ Christus habe die Lahmen gerad/ die Tauben hörend/ die Aussätzigen rein/ und die Krancken gesund gemachet/ aber keinem die Glieder mit Speichel und Erden berühret/ gleichwie diesem Blinden: Ut tanto documento maximè instruamur, inter magna beneficia ac dona in oculis repræsentatum habere lutum & pulverem, ex quo sumus fabricati: **Auf daß wir durch ein solches Lehrstück absonderlich unterrichtet werden/ daß unter den grossen Gutthaten und Gaben auch dieses seye/ den Laimen und Staub/ aus dem wir gemacht seynd/ allezeit für seinen Augen zu haben.** Warm wir Erden und Staub allezeit in unseren Gemüths-Augen tragen/ und erkennen/ daß wir aus Staub und Aschen und wieder zu dergleichen werden müssen/ gehen uns die Augen auf/ erkennen was wir seynd/ erinneren uns des Todes/ bessern unser Leben. Sobald unser Seeligmacher dem Blinden seine Augen besagter Massen mit befruchter Erden bestrichen/ schickte er ihn zu dem Teich Siloë, sich alda zu waschen. Nach Auffsag Sylveira wird durch den Teich Siloë die Buß verstanden; so bald der Mensch Staub und Erden in seine Augen fasset/ durch ernstliche Todes-Betrachtung/ wird er sich ungesaumt zu dem Teich Siloë der reumüthigen Buß verfügen/ sehend werden/ und erkennen seine Sterblichkeit/ sein böses Leben in ein besseres verändern.

II.

Wir elende Adams-Kinder seynd diesem Blinden nicht viel ungleich/ dann unser Versucher/ der Sathan/ sucht uns auf alle Weiß zu verblenden/ damit wir unsern gegenwärtigen und zergänglichen Zustand und eilig herannahendes End nicht sehen/ nicht erkennen/ nicht zu Hertz- und Gedancken fassen. Es giebt mir aber Christus bey der Sehens-Machung des besagten Blinden ein Mittel an die Hand/ wie unsere Augen können erhellet und sehend gemacht werden/ warm wir nemlich Erden auf unsere Augen legen/ betrachten/ daß uns nichts übrig bleibe/ als das Grab/ oder ein geringer Hauff Erden/ mit derer wir bedeckt werden; ja selbsten zu dergleichen werden müssen. Ich will euch heutiges Tags/ Andächtige! diese Erden eures Grabs ein wenig vor Augen legen/ hoffe/ ihr werdet euch hierauf zu dem Buß- und Thränen-Teich Siloë verfügen/ euere Sünden abwaschen/ und also sehend werden/ euere Sterblichkeit erkennen/ und fest in euere Gedächtnus eindrucken die Worte des Jobs: Solum mihi supereſt ſepulchrum: **Es ist mir nichts überig/ als der Tod allein.**

III.

Hermogenes schreibet/ daß einsten sieben Philosophi, oder alte Weltweisen/ zu dem Grab des Alexandri Magni gekommen seyen/ und von diesem grossen Monarchen in ein so enges Loch eingeschlossen/ folgender Gestalt geredet haben. Der Erste sprach: O du grosser Monarch! gestern hat man dir Ehren-Säulen/ Triumph-Pforten/ Schaubühnen und Theatra, Lob-Titul/ und allerhand Statuen in gantz Europa/ Asia und Africa auffgerichtet/ heut muß dir eine sieben Spann lange Erden genug seyn. Der Andere sagte: Gestern warest du mit den kostbarsten Kleidern angethan/ mit Silber und Gold gezieret/ königlich gekleidet/ das Haupt mit der Kron/ die Hand mit dem Scepter/ die Finger mit Ringen und Edelgesteinen/ die Armbe mit kostbaren Armb-Bändern/ die Ohren mit Ohr-Gehängen/ der Leib mit einem Königlichen Purpur bekleidet/ und aufs prächtigste gezieret und geschmücket/ heut muß du mit einem Todten-Kleid für Lieb nehmen/ welches/ samt deinem Corpus, die abscheuliche Würmer durchlöchren/ zerbeissen und fressen werden. Der Dritte sprach: Gestern ehrte dich die gantze Welt/ jederman biegte dir die Knie/ fiele vor dir nieder/ biß auf die Erden/ Fürsten und Herren machten dir die tiefffte Reverentz/ alle Menschen auf Erden/ die zitterten und entsetzten sich ab deiner Majestät/ heut liegst du allen zu Fuß/ tiefer/ als sich jemahl einer für dir ernidriget; nicht allein grosse Herren/ sondern auch gemeine Knecht und Todtengräber gehen mit Füssen auf deinem Grab herum/ alle Ehrbezeugung hat

Digitized by Google

ein Ende/ an Statt der Furcht und Respect, trägt jederman einen Grausen und Abscheuen vor dir. Der Vierdte sagte: Gestern gehorsamte die gantze Welt deinem Befehl/ auf dein Wort muste die gantze Welt geben/ und solches unweigerlich werckstellig machen/ und demselben nachkommen/ heut bistu stumm und sprachloß und must mit dir geschehen lassen/ was deine gewesene Bediente wollen; gestern verehrten sie dich in einem grossen wohl ausmeublirten und majestätisch-gezierten Pallast/ heut stecken sie dich in ein enges schlechtes Loch; gestern warestu in einem Ansehen/ heut kan und mag dich niemand mehr anschauen. Der Fünffte sagte: Du hast gantz Europam, Thracien, Spannien/ Egypten/ ja die gantze Welt/ durch deine glorreiche Sieg/ unter deinen Gewalt und Gehorsam gebracht/ heut nimt dich ein Karrn voller Erden in seinen Gewalt/ macht dich ihr unterwürffig/ gleich als einen armen Gefangenen. Der Sechste versetzte: Gestern hat man über Meer und Land die allerdelicateste Speisen und Tranck dir mit grossen Unkosten beyschaffen und in grossem Uberfluß aufs allerbeste zubereiten müssen/ die Tafeln wurden besetzt mit den allerraresten Bißlein/ was die Lufft an Vöglen/ die Erde an Wildprät/ das Wasser an Fischen/ die Gärten an Gewächs hervor bringt und ernehret/ heut bist du selbsten worden zu einer Speiß/ nit zwar vornehmer Potentaten/ sondern der verächtlichsten Würmer. Der Siebende führte dieses Klag-Lied: Gestern haben dich gantze Kriegsheer gefürchtet/ heut verlacht dich der gemeine Pöbel: Gestern hast du die gantze Welt überwunden/ heut stürtzet dich der Zaun-dürre Tod in das Grab; gestern warest du Alexander der grosse/ heut besthest deine gantze Gröss in einer Länge von sieben Schuhen; gestern warestu ein König auf Erden/ heut ein verachter Todten-Cörper unter der Erden.

VI.

Dergleichen Gedancken/ Klag-Reden und Sprüch thäten diese Philosophi bey dem Grab Alexandri Magni. Wir/ Andächtige! wollen heutiges Tags mit unsern Gedancken und Betrachtungen ein wenig auf dem hiesigen Kirchhof herum spatzieren/ die Gräber betrachten/ der alte Todtengräber soll mit uns gehen/ und uns die Nachricht geben/ wer da oder dort begraben liege/ da werden wir dann finden/ daß eben dergleichen Menschen allda begraben liegen/ wie wir jetzund seynd/ er wird den Geistlichen Geistliche/ der Obrigkeit Obrigkeiten/ den Unterthanen Unterthanen/ den Alten Alte/ den Jungen Junge/ den Männern Männer/ den Weibern Weiber/ den Jungfrauen Jungfrauen/ den Reichen Reiche/ den Armen Arme ꝛc. zeigen. Er wird sagen: Hier liegt ein gewesener Pfarrer allhier/ welcher lange Zeit im Kriegs-Wesen/ Theurung und Kranckheiten diese Pfarrey versehen; dort liegt der alte Burgermeister/ welcher viel für das gemeine Wesen ausgestanden; da liegt jener Bürgermeister/ der die Kirchen gebauet/ gleich bey ihm der Zimmermann und Maurer ꝛc. Also wird er uns von 50. oder 60. Jahren her diejenige im Kirchhof Begrabene nennen und erzehlen wer sie gewesen/ was sie gethan/ sie seynd aber eben das gewesen/ was wir jetzund eben dieses Ambt gehabt/ in eben diesem Hauß gewohnt/ eben diese Güter besessen/ gebauet und genossen/ endlich wird es heissen: Mortui sunt, **sie seynd halt gestorben.** Aber/ Andächtige! über 20. 30. oder zum höchsten 40. Jahr/ da wird wiederum ein anderer Todten-Gräber/ ein anderer Geistlicher/ andere Obrigkeit/ andere Bürger/ andere Manns- und Weibs-Personen allhier seyn/ werden auch auf dem Kirchhof herumgehen/ die Todten-Gräber besehen/ und gern hören wollen wer sie gewesen. Wen werden sie aber allda antreffen? mich und euch/ Vielgeliebte. Andächtige! der Todten-Gräber wird sagen: da liegt der Pfarrer/ dort der Beambte/ allhier der Bürgermeister/ allda dieser oder jener Rathsherr/ dieser Bürger/ jene Frau ꝛc. Uns/ Andächtige! wird er nennen/ und zu letzt sagen: Mortui sunt, **sie seynd halt todt.** Dieses wird uns unfehlbar begegnen/ es mangelt nur allein an dem/ daß wir es recht zu Gemüth führen/ fest einbilden/ uns den Tod lebhafft vorstellen/ und sicher glauben: Solum mihi superest sepulchrum, **es ist mir nichts übrig/ als der Tod allein.**

V.

Es hat der H. Augustinus, wie er selbsten erzehlet/ Serm. 48. ad Fratres in Eremo, eben dieses gethan/ was ich zu thun meine vielgeliebte Zuhörer ermahnet habe: Er truge eine grosse Begierd nacher Rom zu reisen/ und die herrliche stattliche Gräber der Römer zu besehen/ zu dem Ende er mit seiner Mutter dahin reiste/ besahe solche genau und fleissig/ kame auch endlich

zu

zu dem Grab des Kayſers Auguſti/ welcher kurtz zuvor ware begraben worden: Als er nun deſſen ſtinckenden Leichnam beſahe/ und wie er/ an ſtatt eines groſſen und weiten Kayſerthums/ eine kleine enge Spelunke empfangen habe / redete er ſeine Mutter mit dieſen nachdencklichen und merckwürdigen Worten an: Ubinam eſt, ô Mater! tam præclarum Cæſaris corpus? ubi magnitudo diviciarum? ubi apparatus deliciarum? ubi multitudo Dominiorum? ubi caterva Baronum? ubi acies militum? **O Mutter! wo iſt der vortreffliche Leib des Kayſers? wo ſind die groſſe Reichthümer? wo iſt die Viehheit der Herrſchafften? wo der Hauff der Edlen? wo das Kriegs-Heer der Soldaten?** Quò receſſit magnificentia tua, ô Cæſar! **wo iſt hin entwichen deine** Magnificenz **O Kayſer!** Dem ſeine Mutter zur Antwort gabe: Fili! hæc omnia & ſibi defecerunt, quando defecit ſpiritus ejus: **Mein Sohn! diß alles iſt ihm entgangen/ als er ſeinen Geiſt aufgegeben.** Was ich hieraus meinen geliebten Zuhörern für ein Lehrſtück nehmen will/ ſolches hat der H. Auguſt. ſelbſt hinzu geſetzt/ da er ſpricht: Ejа ergò, fideles Chriſti, conſiderate quid fuimus, animadvertite cum quo venimus, proſpicite quid jam ſumus. Agite igitur pœnitentiam, antequam mors inimica naturæ vos aggrediatur. **Wolan derowegen/ ihr Chriſtglaubige! betrachtet/ was ihr geweſen/ mercket/ mit was ihr gekommen/ ſehet vor/ was ihr jetzt ſeyd/ thut derowegen Buß/ ehe der Tod/ als ein Feind der Natur/ euch angreiffe.** Zu dem Ende weiſe ich euch/ Andächtige! zu euerer Begräbnus/ daß ihr ſolche öffters/ ja beſtändig/ in euren Gedancken behalten ſollt. VI.

Ich will es euch machen als wie der ſeelige Jacobonus, von dieſem ſchreibt Matth. Rader. part. 2. Viridarii, daß ein Burger auf dem Marckt zu ihm gekommen/ welcher ihm ein Paar junger Hüner erkaufft/ und weilen er noch andere Geſchäfften auf dem Marckte zu verrichten hatte/ bate er den frommen Jacobonum/ er ſoll ihme den Gefallen thun/ und dieſe paar junge Hüner in ſein Hauß tragen/ er wolle ja nicht hoffen/ daß er ihn anſetzen/ und einen Poſſen machen werde; Jacobonus ſagte ihm dieſen Dienſt zu/ verſprache die junge Hüner in ſein Hauß zu tragen/ nahme ſie/ gienge darmit in die Kirchen S. Fortunati, allwo dieſer Burger ſein Begräbnus hatte/ legte die Hüner in das Grab/ verwahrt und bedeckte ſie ſo gut er konnte/ und gienge darmit ſeines Weegs; Der Burger kommt nacher Hauß/ fragt nach den Hünern/ und weilen ſeine Hausgenoſſene nichts darum wiſſen wollten/ verfügte er ſich wieder auf den Marck/ ſuchte und funde den Jacobonum: Ich habs fein gedacht/ ſagte er/ du würdeſt mich anſetzen/ wo biſt du mit meinen jungen Hünern hinkommen? Jacobonus ſagte: ich hab ſie in dein Hauß getragen/ wie du befohlen haſt; Nein/ ſagte der andere/ meine Leute wollen ja nichts darvon wiſſen; wolan/ ſprach Jacobonus/ ich will mit dir in dein Hauß gehen/ und ſolche zeigen/ führte ihn aber in die beſagte Kirchen zu ſeinem Grab/ und ſragte ihn: Nunquid non tua hæc eſt domus? **Kanſt du es laugnen? iſt das nicht dein Hauß/ allwo du länger/ als in dem andern/ wo dein Weib und Kinder ſeynd/ wirſt wohnen müſſen?** Hierauf gabe er ihm ſeine junge Hüner/ und lieſſe ihn darmit heim gehen; wordurch er ihm gar heylſame Gedancken beygebracht/ und mehr genutzet/ als mancher Prediger mit einer langen eifferigen Predig. VII.

Ich möchte wünſchen/ daß ich/ Andächtige! nicht zwar euere junge Hüner/ ſondern Hertz und Gedancken in eines jeden ſein Grab hinein legen könnte/ ich wollte ihm ſagen: Nunquid non tua hæc eſt domus? **Iſt dieſes nicht dein Hauß? Freylich wol!** dann alſo ſagt Job. Cap. 30. v. 23. Scio, quia morti trades me, ubi conſtituta eſt domus omni viventi: **Ich weiß wohl/ daß du mich dem Tod wirſt übergeben/ da allen Lebendigen ein Haus verordnet iſt.** In dieſes Haus des Grabs hab ich euch/ Andächtige! heut geführet/ ihr wiſſet jetzt den Weeg dahin/ ich will hoffen/ ihr werdet euch öffters dahin verfügen/ dieſe euere zukünfftige Wohnung wol betrachten/ euch allda umſehen/ weilen ihr in ſelbiger etliche hundert Jahr biß zum Jüngſten Gericht werdet wohnen müſſen/ ich will euch allein mit auf den Weeg jenen Spruch des H. Petri Damiani Epiſt. 7. ad Agnes. geben/ allwo er von Abſterbung eines Königs ſagt: Qui ho-

Digitized by Google

hodie induitur purpurâ, cras includitur sepulchro; hodie qui hominibus dominatur, cras â vermibus factus putredo corroditur; hodie regalibus infulis redimitur, cras vilibus panniculis exanime cadaver obvolvitur; hodie splendet coronatus in regalis excellentiæ solio, eras fœtet marcidus in sepulchro: Der heut angethan ist mit Purpur/ wird morgen eingeschlossen in das Grab; der heut über die Menschen herrschet/ ist morgen verfault/ und wird von den Würmern gefressen; welcher heut mit Königlichen Kronen gekrönet ist/ dessen todter Leichnam wird morgen in etliche schlechte Hudeln eingewickelt; heut glänzet er gekrönet in dem Königlichen Thron/ morgen stinckt er halb verfaulet in dem Grab. Ist euch/ Andächtige! dieser Spruch zu lang/ so merckt allein die offt widerholte Wort des Jobs: Dies mei breviabuntur, & solum mihi superest sepulchrum: Meine Tage werden abgekürtzt/ und ist mir nichts mehr übrig als das Grab/ Amen.

Die neun und sechtzigste Leich-Predig/ Insgemein.

Memento quæso, quod sicut lutum feceris me, & in pulverem reduces me. Job. 10. v. 9.

Ich bitte dich/ gedencke doch/ daß du mich wie Laimen gemacht hast/ und wirst mich auch wiederum in den Staub führen. Job. 10. v. 9.

Innhalt.

Ob der Mensch schon aus Staub und Aschen erschaffen ist/ und wiederum darzu werden muß/ will er doch solches nicht erkennen.

I.

WEner/ welcher allzeit ein lustiges/ aber bepnebens ein sündiges/ Leben führte/ wurde von einem seiner besten Freunden in geheim und wolmeinend gewarnet/ sich vorzusehen/ und behutsam zu seyn/ dann es hatten ihrer sieben zusammen geschworen/ ihn zu ermorden/ und/ auf was Weise es auch seyn könne/ umb das Leben zu bringen: Sie hatten sich mit einander unterredet/ und ihre Anstalt also gemacht/ daß allzeit einer bey ihm seye/ und sich bey seinem Tisch einfinde/ die bequemste Gelegenheit auszusehen/ wie ihm beyzukommen/ und er am füglichsten könne getödtet werden. Dieses offenbahrte er ihm aus treuen Hertzen und wohlmeinendem Gemüth/ er habe dessen sichere Nachricht/ ja die Gewißheit selbsten/ diese sieben Gesellen hätten schon manchen ehrlichen Mann/ der sichs am wenigsten eingebildet/ ums Leben gebracht/ doch trage er ein Bedencken/ ihm solche Meuchelmörder zu entdecken und zu nennen/ biß etwann einige Zeit vorüber seyn möchte. Der andere erschracke nicht wenig über diese unverhoffte und unangenehme Zeitung/ weil ihm ohnedem wolwissend war/ daß dieser sein guter Freund ein warhafft- und ernsthaffter Mann seye; damit er derowegen dieser Gefahr entgehen möge/ enthielte er sich von aller Gesellschafft/ hielte keine Mahlzeiten mehr/ kame nicht mehr zu vorigen Compagnien/ bliebe allzeit nüchtern/ wendete die Zeit besser als zuvor an/ kame nicht mehr zum Fressen/ Sauffen/ Spielen/ Dantzen/ Hadern/ Zancken/ und dergleichen Boßheiten/ deren er zuvor gewohnt war: Nach einiger Zeit berufft er den obigen guten Freund zu sich/ inständig bittend/ er solle ihm doch diese sieben seine Lebens-Feind kundbar machen/ welcher ihm dann auf sein Begehren sagte: Der erste heist Sonntag/ der ander Montag/ der dritte Dienstag/ der vierte Mittwoch/ der fünffte Donnerstag/ der sechste Freytag/ der siebende Samstag/ diese sieben Täg der Wochen seyen diejenige sieben Feinde/ welche ihm nach dem Leben trachteten/ wo er gehe/ stehe/ liege/ schlaffe/ esse oder trincke/ seye einer bey ihm/ es werde ihn auch einer darvon umbringen/ weilen er an einem dieser Täg sterben werde.

II. Die-

Digitized by Google

II.

Dieſe Praxis hat an dem Ermahnten ſehr wol gefruchtet/ weilen er ſein angefangenes fromm̃es Leben alſo fortgeſetzet. Eben dieſes kan ich euch auch/ Andächtige! vorſagen/ und verſicheren/ daß einer unter dieſen ſieben Tagen euch und mich tödten werde: Einer darunter hat den Adam/ einer den Abel/ einer den David/ einer den Salomon ꝛc. und einer darunter unſern verſtorbenen N. getödtet/ und von der Welt hinweg genommen/ darum ſoll kein Tag ſeyn/ an welchem wir uns nicht ſollen förchten/ er mache uns den Garaus; täglich ſollen wir uns erinnern/ daß wir wie ein Laimen aus der Erden erſchaffen/ und wieder zu dergleichen Staub und Erden werden müſſen/ und dieſes ſoll meine Predig ſeyn.

III.

Es kan ein Prediger die Brühe gar leicht verſchütten/ dann wann er etwas ſchärffer um das Kraut redet/ wird er gemeiniglich das Maul verbrennen; darum würde es mir unfehlbar übel ausgedeutet werden/ wann ich ſagen würde/ die Geiſtliche ſollten ſeyn als wie die Schneegäns/ die weltliche Obrigkeit als wie die Eſel/ die Eheleute wie Hund und Katzen/ die Jugend als wie die Ochſen-Köpff/ die Reiche als wie die Knittel/ die Arme wie die Hunde/ und wir ſämtlich/ als wären wir nicht weit her. Wann ich dieſes ernſtlich alſo vortragen würde/ glaube ich gäntzlich/ man würde es mir zum Beſten nicht auslegen/ ſondern mich vielmehr Wort ſtraffen/ wie ich nemlich beſagten Perſonen Schimpff-Namen wollte anhencken/ und vielmehr ſie zu einen ſträfflichen Wandel anweiſen und anleiten. Man würde mir ſagen: Wer ſich alſo verhalte/ daß man ihm das Prædicat beyleget/ der ſeye nicht weit her/ es ſey ein Zeugnus ſeines Ubelverhaltens. Wann man die Arme/ Bettelhund nennet/ iſt es ein injurioſer Beyname. Wann man Eines ſeine grobe Sitten vorſtellen will/ ſagt man/ er ſeye ein grober Knittel. Der Titul eines Ochſen-Kopffs wird allein jenen zugeeignet/ welche dickhirnig und ungehorſam ſeynd: unenige Ehen werden beſchrieben durch die Beywohnung der Hund und Katzen; wird einer ein Eſel geſcholten/ ſo wird ihm ſein Unverſtand und Unwiſſenheit vorgeruckt; eine Schneegans wird jener benamſet/ welchem Hirn und Witz manglet. Seynd alſo dieſes ſchlechte Prædicata, welche man vielmehr meiden/ als ſuchen ſolle/ dann die Geiſtliche ſollen behutſam/ nicht übereilig und einfältig ſeyn/ wie die Schnee-Gäns/ die Obrigkeit nicht unverſtändig/ wie die Eſel/ die Eheleuth nicht zänckiſch/ wie die Hund und Katzen; Die Jugend nicht ungehorſam und thumm/ wie die Ochſen-Köpff/ die Reiche nicht grob als wie die Knittel/ die Arme nicht veracht wie die Hund/ und wir ſämtlich ſollen uns nicht anſtellen/ als wären wir nicht weit her.

Deſſen ohnerachtet/ bleibe ich darbey/ die Geiſtliche ſollen ſeyn als wie die Schnee-Gäns:

Dum clamant, volant.

Sie machen ein Geſchrey/
Und fliehen doch darbey.

Es iſt nicht genug/ daß ein Geiſtlicher viel von der Cantzel herabſchwätze/ ſondern er muß auch in ſeinem Wandel ſich zu dem Himmel ſchwingen. Ein Eſel fälle nicht zweymal über einen Stein:

Aſinus ad lapidem non bis offendit eundem:

Ein Eſel mag ſo thumm und ungeſchicklich ſeyn/
So fällt er zweymal doch nicht über einen Stein.

IV.

Alſo wann eine Obrigkeit einen Fehler begangen/ ſoll ſie ſich vorſehen/ damit ſie das anderemahl nicht eben denſelben begehet/ weil an dergleichen Fehlern offt einer gantzen Gemeine groſſer Schaden hanget.

V.

Hund und Katzen ob ſie ſchon Anfangs einander verfolgen/ werden doch nach und nach einig/ und leben friedſam beyſammen: Junge Eheleuth gewohnen zwar Anfangs nicht ſo gerad zuſammen/ doch ſollen ſie ſich mittler Zeit zuſammen verſtehen. Der Ochs nimmt das Joch auf ſeinen Kopff/ ſo offt es ihm der Haußvatter auflegt/ die Jugend ſoll nicht ihrem Kopff folgen/ ſondern jene Bürde und Verrichtung/ welche ihnen von ihren Eltern und Obrigkeit aufferlegt würde/ gern annehmen/ nicht der Stamm/ ſondern die Aeſt eines Baums (welche nichts anders ſeynd als Prügel oder Knittel) tragen die Früchten/ und reichen uns ſolche dar/ und behält ſelbe keiner ein Jahr für ſich/ daß er ſie nicht ausſpendire: Alſo ſeynd den Reichen die viele Güter nicht darum zugekoſſen/ daß ſie ſolche für ſich allein behalten ſondern auch anderen Bedörfftigē mittheilen ſollen.

Zur Danckbarkeit der empfangenen Nahrung

rung beschützt der Hund seinen Gutthäter mit seinem Maul und Bellen: Also sollen die Bettler die empfangene Gutthat mit dem Maul bezahlen/ zu GOtt ruffen und beten für ihre Wohlthaten. Wir Menschen seynd alle nicht weiter/ nemlich von der Erden/ die wir mit Füssen betretten/ darum sollen wir uns dessen erinnern und mit unserem Wandel bezeugen/ daß wir die Erkandtnuß haben unsers Ursprungs/ und daß wir wiederum zur Erden verwandlet werden müssen.

VI.

Ich weiß zwar gar wohl/ daß die obige Gleichnuß, Prædicata und Beynahmen keiner gern hören und annehmen will/ ich habe aber diese seltsame Gleichnussen und ungewöhnliche Titul mit Fleiß ersonnen/ daraus Gelegenheit zu nehmen/ und zu erweisen/ daß doch kein Prædicat und Zunahmen seye/ den wir ungerner hören/ der uns verdrüßlicher/ dessen wir ehender vergessen/ und bälder aus dem Sinn schlagen/ als wann man sagt/ wir seyen nicht weit her/ seyen von Staub/ Aschen und Erden (derer wir am nächsten seynd/ und die wir täglich betretten) erschaffen/ und müssen wiederum zu solcher werden/ dieses/ sage ich/ hören wir gar ungern/ wollens nicht begreiffen/ seynd uns lauter unangenehme/ seltzame/ häßige Warheiten/ und doch seynds Warheiten/ ja unlaugbare Warheiten. Es kan aber von solchen gesagt werden/ was der Prophet Oseas Cap. 7. v. 11. von Ephraim sagt: Ephraim quasi columba seducta, non habens Cor: **Ephraim ist worden wie eine verlogene Taube/ die kein Hertz hat.** Aber wie kan dieses seyn/ daß eine Taube ohne Hertz seye? es ist ja das Hertz ein Sitz des Lebens in einem Thier? ehe ich hierauf antworte/ komme ich mit einem Apologo, oder sinnreichem Gedicht/ aufgezogen:

VII.

Der König anderer wilden Thieren erkranckte einsmahls/ welcher dann den schlauen Fuchs um einen Rath fragte/ was er sich doch für eines Mittels bedienen sollte/ die Genesung und vorige Gesundheit zu erlangen/ deme dann der argliſtige Fuchs einriethe/ er solle das Hertz von einem andern Thier/ welches keinen langen Schweiff hätte/ essen/ und dieses werde seinen Zustand heben/ und ihm die erwünschte Gesundheit bringen. Hierauf ließe der König an alle dergleichen Thier scharffe Befehl ergehen/ sich ungesäumt bey ihren/ rechtmäßigen König einzufinden/ der Bär/ Aff/ und andere dergleichen Thiere vermerckten den Possen/ und wollten nicht erscheinen/ das arme Häslein vermeinte/ aus Einfalt/ es müsse sich sistirē/ erschiene derowegen/ fernern Befehl anzuhören: Der König befahle alsobald dem Fuchs/ er sollte den Hasen ein wenig beyseits nehmen/ und thun/ was er vorher befelcht wäre: er ergriffe alsobald den Hasen/ tödtete ihn/ und risse ihm das Hertz aus dem Leib/ solches dem krancken König zu bringen/ und alsdann den übrigen Braten/ welchen er bey diesem Rathschlag gesucht/ zu verzehren/ er bekame aber hingegen einen so mächtigen Appetit zu dem besagten Hertz/ daß er sich nicht enthalten konnte/ sondern selbiges fein gut verzehrte/ kame hierauf zu seinem König/ und wollte ihm weiß machen/ der Has habe kein Hertz gehabt; als ihm aber der Löw solches nicht einbilden konnte/ und nicht glauben wollte/ bekräfftigte ihm solches der Fuchs mit diesem Argument: Hat sich wohl ein Hertz gehabt! wann dieses Thierlein ein Hertz gehabt hätte/ würde es sich in diese augenscheinliche Todes-Gefahr keines Weegs begeben haben/ andere Thier haben Hertz/ weilen sie dieser Gefahr entgangen/ und so glatter Ding nicht darein begeben wollen; hätte der Has ein Hertz gehabt/ würde er ohnfehlbar aussen geblieben/ und die Gefahr gemitten haben.

VIII.

Jetzt weiß ich euch/ Andächtige! die Ursach zu sagen/ warum Ephraim einer entflogenen Taube/ die kein Hertz hat/ vergʼlichen werde: Eine Taube ist nicht sicherer/ als in ihrem Tauben-Schlag/ und doch begiebt sie sich auf das Feld/ wo der Stoß-Vogel auf sie wartet/ und wo er schon viele ihrer Gesellen hinweg geraubt hat. Eine solche Hertz-lose Taube ist ein jeder Mensch/ welcher ohne einige Todes-Furcht dahin lebt/ in eben dergleichen Gelegenheiten/ Art- und Begebenheiten sich gantz sorglos einfindet/ wo ihrer schon viel von dem Tod überfallen worden/ ja er ist noch viel unverständiger als eine Taube. Man fragt sonst durch eine vorwitzige Frag: Wann zwölff Tauben beysammen auf einem Dach sitzeten/ und würden deren 4. auf einmahl herunter geschossen/ wie viel ihrer noch sitzen blieben? Hierauf darff man nicht antworten/ noch 8. dann es blei-

Digitized by Google

bleiben gar keine ſitzen / weilen die übrige acht darvon fliegen: Der grimmige Tod gehet herum mit ſeinem Bogen und Pfeil/ ſchieſſet nun dieſen/ bald einen andern/ daß er herab ins Grab falle/ es werde aber viele gefunden/ welche dieſes wenig achten/ oder ſich wohl gar nicht darum bekümmern/ bleiben in ihrem gottloſen Leben ſitzen/ dencken nicht/ daß der Tod auch nach ihnen ziele.

IX.

Es gibt der trefliche Scribent Innocentius Cibochiſius in Pſal. 5. pœnitent. v. 10. Diſcurſ. 10. Num. 2. über obige Wort des Propheten Oſeä / noch ein andere/ aber zu eben meinem Vorhaben dienliche Antwort / da er ſagt / man könne einer Taube nicht unrecht auffbürden/ ſie habe kein Hertz; dann ob ſie ſchon alle Monat Eyer leget und ſolche ausbrütet/ auch ſolche ihr jedesmals hinweg genommen werden/ wird ſie doch jedesmals wieder andere Eyer legen/ und ſolche ausbrüten/ und vergieſſet der vorigen entführten bald und gar leichtlich: Eben alſo ſeynd viele Menſchen / ſie ſehen/ daß der Tod einen nach dem andern hinweg führe/ ſie kehren ſich aber wenig daran / warten ihres Dings / und leben nicht anderſt/ als hätten ſie kein Hertz/ welches ſich vor dem Tod entſetzte.

X.

Nicht alſo hats gemacht der König David/ dann er ſpricht: Cinerem tanquam panem manducabam: **Ich aſſe die Aſchen/ wie das Brod.** Ich will dermahlen die gründliche und eigentliche Auslegung dieſer Wort übergehen / und allein mit erſt-angezogenem Autore die ſittliche Auslegung für die Hand nehmen: Ohne Nieſſung der Speiſen/ abſonderlich des Brods/ kan der Menſch nicht lang leben: Eben alſo ohne geiſtliche Nieſſung der Aſchen / das iſt / ohne Betrachtung des Todes/ vermittels deſſen wir zu Aſchen werden/ kan das Seelen-Leben des Menſchen nicht lang beſtehen/ weilen die Vergeſſung des Todes ihme Anlaß zu einem freyen ſündlichen Leben gibt; darum ſoll er mit dem David die Aſchen/ zu welcher er werden wird / gleich das tägliche Brod zu ſich nehmen; gleichwie man aber das Brod nicht nur gerader Ding hinein ſchlucket / ſondern zuvor wohl keuet: Alſo ſoll man an den Tod nicht nur oben hin dencken/ ſondern recht zu Hertzen führen/ und wohl überlegen/ wir werden ja hierzu ermahnet von den Kranckheiten / welche des Todes Vorbotten ſeynd/ von den Verdrißlichkeiten/ welche die Todes-Würckungen ſeynd/ von dem Schlaff/ welcher des Todes Bruder iſt/ von denen Unglücken/ welche des Todes Waffen ſeynd/ von der Erden/ welche des Todes Wohnung iſt/ ja von unſern Leib ſelbſten/ von dem wir billig mit dem Job zu GOtt ſagen können: Memento quæſo, quod ſicut lutum feceris me, & in pulverem reduces me: **Ich bitte dich/ gedencke doch/ daß du mich wie Laimen gemacht haſt/ und wirſt mich auch wiederum in den Staub führen.** Unſere Kindheit erinnert uns des Todes/ darum weinen wir/ ehe wir reden lernen; unſere Jugend erinnert uns des Todes/ dann ehe wir unſere völlige Kräfften bekommen / fallen wir ſchon in viele Kranck und Schwachheiten; unſer Name erinnert uns des Todes/ dann der ihn zu erſt getragen / iſt nunmehr geſtorben; der Eheſtand erinnert uns des Todes/ weilen die Eheleut gleichwie Leib und Seel zuſammen verknüpfft ſeynd/ man ſagt ihnen aber vor/ daß ſie der Tod ſcheiden werde/ darum auch die Jüdinnen ihr Hochzeit-Kleid aufheben/ und darinn ſterben; der Wittib-Stand erinnert uns des Todes/ und zwar der verwittibte Theil wird von ſeinem verſtorbenen Ehegatten ermahnt/ daß er bald folgen werde.

XI.

Dieſes hat wol erwogen unſer verſtorbener N. er hat die Aſchen wie das Brod geeſſen/ da er ſich täglich des Todes erinnert / darum er auch glücklich geſtorben/ wie ich ihm dann die ewige Ruhe wünſche. Amen.

Die ſiebentzigſte Leich-Predig/ Insgemein.

Homo per malitiam occidit animam ſuam. Sap. 16.
Der Menſch tödtet ſeine Seel durch die Boßheit. Sap. 16.

Innhalt.

Der Tod der Seelen iſt mehr/ als der Tod des Leibes zu förchten.

Digitized by Google

ES sagt zwar Schola Salernicana:

Contra vim mortis non est medicamen in hortis:

I.

Es seye kein Kräutlein für den Tod gewachsen: Doch hatte GOtt einen Baum in das Paradeiß gepflantzet/ dessen Früchten wider den Tod waren/ nemlich der Baum des Lebens / dessen Früchten die Würckung hatten / daß sie die Lebens-Geister und Kräfften also erneuerten und ersetzten / daß der Mensch hierdurch von dem Tod gantz sicher worden. Was da war der Baum des Lebens in dem Paradeiß/ das ist Christus in seiner Kirchen: Seine Früchten seynd die HH. Sacramenten/ welche uns das Leben der Seelen/ nemlich die Gnade GOttes/ beybringen/ erneueren/ ja das von dem Leben wiederbringen / welche Würckung der Baum des Lebens in dem Paradeiß nicht gehabt. II.

Diese Lebens-Früchten der Seelen hat genossen unser verstorbener N. indem er mit allen gehörigen HH. Sacramenten wol versehen worden: Ob er nun schon das zeitliche Leben lassen und sterben müssen/ so hat er doch das Leben der Seel/ oder die Gnade GOttes erhalten / und darum kan er vielmehr unter die Lebendige als Todte gerechnet/ und unter die Zahl derjenigen gezehlet werden / von welchen der Psalmist sagt: Pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum ejus: **Theuer ist für dem Angesicht des HErrn der Tod seiner Heiligen.** Psal. 115. v. 15. Dem Leib nach sterben ist nicht für ein gar grosses Unglück zu rechnen / weilen dieser Tod allgemein ist / deme keiner entgehen kan: Aber der Tod der Seelen/ oder die Verlierung der Gnade GOttes/ ist billig für das gröste Unglück zu rechnen; es begegnet zwar nicht allen / wehe aber denen/ welche zugleich den Tod des Leibes und der Seelen erfahren. Ich will im vorhabender Leichpredig erweisen/ daß diejenige Ursachen/ welche uns den leiblichen Tod entsetzlich machen / eben auch gültig seyen / uns von dem Seelen-Tod abzuschröcken.

III.

Als Titus und Vespasianus die Stadt Jerusalem belagerten/ derselben hefftig zusetzten/ von allen Seiten beängstigten/ und sie doch nicht überwältigen konnten/ hat man endlich diese Wort in den Lüfften gehört: Discedamus ab his sedibus: **Lasset uns von diesem Ort abweichen.** Dieses sprachen aus die HH. Schutz-Engel selbiger Stadt/ dann weilen die Boßheit in derselbigen gäntzlich überhand genommen / seynd sie abgewichen/ sintemahlen die gottlose Bürger ferneres Englischen Schutzes unwürdig worden. Aber wehe dieser Stadt/ nach Abweichung der HH. Schutz-Engel/ dann bald darauf hat der Feind die Stadt erobert/ alles verheert und verzehrt/ grausame Tyranney und tyrannische Grausamkeiten darinnen vollbracht.

IV.

So lang wir mit der Gnade Gottes/ gleich als mit einer Ring-Mauer/ umgeben seynd / seynd wir in einem sicheren Stand/ und geniessen den Schutz der heiligen Engeln: wann wir aber diese Mauer einwerffen/ durch unser sündiges Leben/ die Gnade Gottes verschertzen/ und die HH. Schutz-Engeln dahin veranlassen/ daß sie sagen: Discedamus ab his sedibus: **Lasset uns von diesen abweichen!** O wehe uns alsdann! dann unsere höllische Feinde/ welche uns zuvor vergeblich belagert haben/ nehmen unsere Seel ein/ und begehen an ihr grausame Tyranneyen/ also/ daß wir billige Ursach haben/ uns mehr für dem Tod der Seelen/ als dem Tod des Leibs zu förchten. Dann

V.

Erstlich/ förchten wir den leiblichen Tod wegen deß grossen Schmertzens/ welcher in Absonderung der Seel und des Leibs uns überfället/ dann weilen Leib und Seel zwey zusammen gehörende/ und von GOtt fest zusamen verbundene Theil seynd/ wird dieses Vereinigungs-Band nicht ohne grossen Schmertzen aufgelöst. Die Vereinigung der Gnade GOttes mit unserer Seelen ist von GOtt verordnet/ also/ daß die Absonderung nicht ohne schmertzhaffte geistliche Empfindlichkeit geschehen kan/ welchen Schmertzen absonderlich empfindet das Gewissen/ das bey Verlierung der Gnade GOttes allzeit unruhig/ forchtsam/ sorgfältig und ängstig; dann was kan schmertzhaffters seyn/ als von seinem Erschaffer / Erlöser/ Beschützer und Seeligmacher verlassen werden welches in Verliehrung der Gnade GOttes geschicht. VI.

Unser Erlöser hat all sein Leyden geduldig überstanden/ und einmahl eine Bezeugung seiner Schmertzen gethan/ ausser da

er

er an dem Stammen des Creutzes ausrieffe: Deus meus! quid dereliquisti me? **Mein GOtt! warum hast du mich verlassen?** Matth. 27. v. 46. Er beklagte sich nicht über die Geißlung/ über die Krönung/ über die falsche Anklagen/ über Hohn/ Spott/ Schand und Schmähung/ über die Creutz-Tragung/ über die Creutzigung/ sondern allein über das/ daß ihn sein himmlischer Vatter verlassen/ dieses schmerzte ihn mehr/ als alle andere Peinen und Tormenten. Was soll ich jetzt von einem Sünder sagen/ welcher nicht nur auf eine Zeitlang/ zur Vermehrung seiner Verdiensten/ gleichwie Christus/ sondern auf ewig (wann er darinn stirbt) verlassen wird? es weichet GOtt nicht von ihm/ gleichwie ein Vatter von seinem Sohn/ den er um seines besten Nutzens willen/ auf eine Zeitlang von sich in fremde Länder schicket/ sondern als einen Feind/ zu seinem gröſten Untergang/ also/ daß ein solcher viel mehrere Ursachen hat/ sich zu beklagen: Deus meus! ut quid dereliquisti me? **Mein GOtt! warum hast du mich verlassen?**

VII.

Es gibt uns unser Lehrmeister Christus Matth. 10. v. 16. ein treffliches Lehrstück/ da er sagt: Estote prudentes, sicut serpentes, & simplices, sicut columbæ: **Seyd verständig wie die Schlangen/ und einfältig/ wie die Tauben.** Aber worinnen? die Naturkündiger sagen/ daß eine Schlang absonderlich sorgfältig seye/ ihr Haubt in Sicherheit zu halten/ zu dem End sie auch für allen Dingen das Haubt verwahre/ und lieber andere Glieder verwunden lasse/ als das Haupt/ und diese/ zu jenes Bedeckung/ dem Hauen/ Stechen/ Schlagen/ Werffen entgegen halte/ und sich deren berauben lasse/ wann sie nur das Haubt darvon trage: Estote prudentes sicut serpentes, eben also klug und verständig sollen auch wir Menschen seyn/ und ein Lehr-Stück von der Schlangen nehmen; dann Christus ist unser Haubt/ verlieren wir nun die Gnade GOttes (welche uns mit GOtt vereinigt und verbindet) so werden wir von unserem Haubt abgesondert/ darum sollen wir lieber alle andere Haab und Gut/ Ehr und Würden/ Freund und Anverwandte/ Leib und Leben verlieren und aufsetzen/ damit wir unser Haubt Christum ja nicht verlieren/ sondern sicher behalten mögen: dann gleichwie an einer Schlangen alle abgeschnittene Theile erstorben seynd/ und allein jene das Leben noch erhalten/ welche noch mit dem Kopff vereinigt seynd/ und an ihm hangen/ also seynd alle Christen für todt zu rechnen/ wann sie von Christo abgesondert seynd/ und nicht länger unter die Lebendige zu zehlen/ als lang sie mit Christo vereinbahret bleiben. Haben wir aber die Gnade GOttes verlohren und von unserem Haubt zertrennet/ simplices sicut columbæ, sollen wir seyn wie die einfältige Tauben/ welche nur immer seuffzen/ absonderlich wann sie ihren Mitgatten verlohren haben; wir sollen durch reumühtige Beicht un'er verlohrnes Haupt wiederum suchen/ wie gethan unser verstorbener N.

VIII.

Zweytens hat uns die Natur selbsten die Furcht des Todes eingepflantzet/ weilen/ nach Absonderung der Seel von dem Leib/ dieser seine vorige schöne Gestalt verlieret/ abscheulich wird/ verfault uñ vermodert/ durch seinen Gestanck jederman einen Grausen verursacht/ darum alleinig den Würmern zur Speiß wird/ wegen dieses des Leibs Untergang hat die Natur einen Grausen/ Furcht und Angst für dem Sterben nicht allein allen Thieren/ sondern auch absonderlich dem Menschen eingegeben.

IX.

Was da bey Abscheidung der Seel von dem Leib/ ein solches/ und noch viel mehreres/ begeanet der Seel/ bey Abweichung der Gnade GOttes/ also/ daß bey dessen Erwägung der Mensch billig ein rechte Furcht und Angst bey Verlierung der Gnade GOttes haben solle: dann es wird die Seel ohne die Gnade GOttes viel abscheulicher/ ungestalter/ und schändlicher/ als das allerunflätigste stinckende Todten-Aas/ ist ein Grausen für dem Angesicht GOttes und aller Englen. Zu dessen Bekräfftigung dienet/ was erzehlet der Heil. Antonius 4. part. sum. tit. 14. cap. 6. §. 1. wie nem'ich ein Engel in menschlicher Gestalt sich zu einem reisenden Eremiten gesellet habe/ als ihnen Unterwegs ein wohlgestalter Jüngling begegnet/ habe der Engel seine Nasen verstopfft/ und zugehalten/ welcher aber solches/ kurtz zuvor/ bey einem abscheulichen Todten-Aas nicht gethan habe: Als der Eremit dessen Ursach fragte/ gabe er ihm zur Antwort/ daß ihm die Sünde des Jünglings/ in welcher er stecke/ mehr Grausen und Gestanck verursacht habe/ als ihme/ Eremiten/ das heßliche

Todten-Aas/ darum hat recht gesprochen der H. Bonavent. in dicta salut. cap. 2. Sicut putredo aufert pomo decorem, valorem, colorem, odorem, & saporem, sic peccatum aufert animæ decorem vitæ, & odorem famæ, valorem gratiæ, & saporem gloriæ: Gleich wie die Verfaulung dem Apffel seine Schönheit/ Werth/ Farb/ Geruch und Geschmack benimmt: Also nimmt die Sünd der Seelen die Schönheit des Lebens/ und Geruch des guten Namens/ den Werth der Gnad/ und den Geschmack der Glori hinweg; Dann gleichwie die Gnade GOttes der Seel ihre Zierd und Schönheit mittheilt/ also nimmt die Sünde solche hinweg/ und verstellet die Seel. Vor dieser Abscheulichkeit hat sich unser verstorbener N. allezeit gefördtet und gehütet/ Amen.

Die ein und siebentzigste Leich-Predig/ Insgemein.

Homo per malitiam occidit animam suam. Sap. 16.
Der Mensch tödtet seine Seel durch die Boßheit. Sap. 16.

Innhalt.
Fortsetzung voriger Materi.

I.

ES haben die alte Weltweisen die Meinung von dem Tod gehabt/daß er unter allen Dingen das erschröcklichste seye/ wie dann Aristoteles l. 1. Mor. c. 6. sagt: Terribilium omnium terribilissimum Mors: **Unter allen erschröcklichen Dingen ist der Tod das erschröcklichste**; Darum auch die Menschen lieber alle andere Pein und Tormenten ausstehen/ als eben den Tod. Ich will aber/ diesem gantz entgegen/ über die schon in voriger Predig angezogene 3 wey Ursachen/ noch zwey andere beybringen/ wegen welcher der Seelen-Tod viel erschröcklicher und mehr zu förchten seye.

II.

Drittens fürchten wir uns vor dem leiblichen Tod/ weil uns dieser all unser Haab und Güter/ Haus/ Hof/ Aecker und Wiesen/ Gärten/ Weinberge/ Geld Hausrath/ und was wir sonst haben/ das uns erfreuen kan/ beraubt und hinweg nimmt; sterben wir/ der Seelen nach/ und verlieren die Gnade GOttes/ so werden wir zugleich grosser Schätz und Reichthum beraubet; unsere Verdienste seynd hin/die Gnaden GOttes bleiben aus/ wir werden ausgeschlossen von der Kindschafft GOttes/ haben den Himel verlohren/ gerathen in die Eigenschafft des Teuffels/ tragen endlich nichts als die ewige Verdammus darvon; darum sagt Eccles. cap. 9. v. 18. Qui in uno peccaverit, multa bona perdet: **Wer in einem Ding sündiget/ der wird viel Gutes verlieren.** Es hat dieses alles der H. Anselmus de similit. cap. 190. seu penult. mit also nachdrücklichen Worten und flattlichen Gleichnussen beschrieben/ daß ich seine leßwürdige Wort billig hieher setze/ da er eine sündige Seel also anredet: Aperi oculos anima misera, & vide, quid fuisti olim, & quid nunc es, quo loco fuisti tunc, & quo nunc es, eras Sponsa Altissimi, eras Templum Dei vivi, eras vas electionis, eras thalamus æterni Regis, eras thronus veri Salomonis, eras sedes sapientiæ, eras soror Angelorum, eras hæres Cœlorum, ecce cùm omnia hæc fueris, quæ dixi, quoties dico: eras, eras, toties tibi lacrymandum est, dum subitam tuam cogitas mutationem. Sponsa Dei sancta est adultera diaboli, Templum Spiritus Sancti mutatum est in speluncam latronum, vas electionis in vas corruptionis, thalamus Christi in volutabrum porcorum, sedes Dei in cathedram pestilentiæ, soror Angelorum in sociam dæmonum, & quæ instar columbæ volitabat per cœlum, nunc tanquam serpens reptat in terrâ, plange itaque super te, ô anima misera! plange, quia te plangunt cœli, quia te plangunt Angeli, quia te plangunt omnes Sancti, te plangunt lacrymæ

Pau-

Digitized by Google

Pauli, te plangunt guttæ sanguineæ Christi Domini, quia peccâsti, & mali illius, quod commisisti, pœnitentiam non egisti. Thue auf die Augen/ du armſelige Seel! und ſchaue/ was du vor dieſem geweſen/ und was du nun biſt/ in was für einem Stand du geweſen/ und in welchem du nun ſeyeſt. Du wareſt eine Braut des Allerhöchſten/ du wareſt ein Tempel des lebendigen GOttes/ du wareſt ein Gefäß der Auserwählung/ du wareſt eine Ruheſtatt des ewigen Königs/ du wareſt ein Thron des warhafftigen Salomons/ du wareſt ein Sitz der Weisheit/ du wareſt eine Schweſter der Engelen/ du wareſt ein Erb der Himmel/ ſiehe/ da du alles dieſes geweſen biſt/ was ich geſagt/ ſo offt ich ſage: Du wareſt/ ſo offt ſollteſt du weinen/ waann du deine geſchwinde Veränderung betrachteſt. Die Braut GOttes iſt worden eine Ehebrecherin des Teuffels/ der Tempel des H. Geiſtes iſt verändert worden in eine Mörder-Gruben/ das Gefäß der Auserwählung in ein Gefäß der Zernichtigung/ das Ruhebett Chriſti in eine Schwein-Lachen/ der Sitz Gottes in eine Cantzel der Peſtilentz/ die Schweſter der Engeln zu einer Gefärtin der Teuffel/ und welche gleichwie eine Taube durch die Himmel floge/ kriechet jetzt auf der Erden gleichwie eine Schlang. Seuffze derowegen über dich/ du armſeelige Seele! ſeuffze/ weil dich beweinen die Himmel/ weil dich beweinen die Engel/ weil dich beweinen alle Heilige/ dich beweinen die Thränen Pauli/ dich beweinen die Bluts-Tropffen Chriſti des HErrn/ weil du geſündiget/ und über das Böſe/ ſo du begangen/ kein Buß gewürckeſt haſt.

III.

Es hätte der groſſe Verluſt/ welchen der Sünder leidet/ indem er ſich ſelbſten der Gnade GOttes beraubet/ und ſeine Seel tödtet/ beſſer und ſchöner nicht können beſchrieben/ und dem Sünder vorſtelliq gemacht werden/ als gethan dieſer H. Vatter. Wann ich den Verluſt/ welchen der Menſch hat/ da er leiblicher Weiſe ſtirbt/ mit dem Schaden/ den er hat/ wann er geiſtlicher Weiſe ſtirbt/ und aus der Gnad GOttes fällt/ vergleiche oder entgegen ſetze/ da wird man ſehen/ wie viel gröſſer dieſer ſeye als jener. Der leibliche Tod beraubt dich aller deiner Verdienſten/ wann du ſchwehr gearbeitet/ keine Mühe geſpahret/ ſorgfältig geweſten/ Tag und Nacht dahin getrachtet/ wie du mit deiner Hand-Arbeit etwas verdienen mögeſt: Wann du nun durch Mühe und Arbeit ziemliche Reichthum zuſammen gebracht/ beraubt dich der leibliche Tod aller dieſer Verdienſten/ dieſen deinen Schweiß muſt du anderen überlaſſen/ und leer abziehen. Dieſes thut der leibliche Tod/ aber der Seelen-Tod beraubt dich noch viel ſchädbarer Verdienſten/ nemlich der Tugenden und guten Wercken: Wann du hundert Jahr in allerhand Tugenden dich geübt/ in groſſer Frömmigkeit und täglichem Faſten dein Leben zugebracht/ wann du hierauf tödtlich ſündigeſt/ und deine Seele tödteſt/ haſt du all deine vorige Verdienſten verlohren. Alſo ſagt der Prophet Ezechiel cap. 18. v. 24. Si averterit ſe juſtus à juſtitiâ ſuâ, & fecerit iniquitatem, omnes juſtitiæ ejus, quas fecerat, non recordabuntur: **Wann ſich der Gerechte von ſeiner Gerechtigkeit abwendet/ und Böſes thut/ wird an alle ſeine Gerechtigkeit/ die er gethan hat/ nicht gedacht werden.**

IV.

Der leibliche Tod benimmt dem Leib die Schönheit und Stärck/ der Seelen-Tod entkräfftet und macht ungeſtaltet die Seele. Der leibliche Tod verweiſet dich aus deiner vorigen Wohnung/ beraubt dich deiner Behauſung/ gibt dir darfür ein enges Loch und abſcheuliches Grab: Der Seelen-Tod verbannſiret dich aus den himmliſchen Wohnungen/ und ſtöſſet dich in den hölliſchen Kercker/ ein peiniges Grab und erſchröckliches Loch. Der leibliche Tod nimmt dir hinweg deine Aecker und Wieſen/ Weinberg und Gärten: Der Seelen-Tod entziehet dir den himmliſchen Paradeiß- und Luſt-Garten. Der leibliche Tod ſondert dich ab von deinen Freunden/ Angehörigen/ Bekandten und Lieben; der Seelen-Tod ſchlieſſet dich aus von der freundlichen und freudigen Geſellſchafft der Heiligen GOttes. Der leibliche Tod übergibt dich den Würmern/ der Seelen-Tod denen hölliſchen Schlangen. Der leibliche Tod nimmt dir alle Freud/ Troſt und Ergötzlichkeit hinweg; der Seelen-Tod nimmt dir die ewige Freud/ und bahnet dir den Weeg zur ewigen Pein und

Qual. Der leibliche Tod raubet dir alle deine Schätz und Reichthümer; Der Seelen-Tod entziehet dir den kostbaren Schatz der ewigen Seeligkeit. Der leibliche Tod stürtzet dich von allen Würden und Ehren-Stellen/ von allem Ansehen und Gewalt; Der Seelen-Tod entsetzet dich der ewigen Glori und Herrlichkeit/ und bringt dir ewige Confusion, Schand und Verachtung. Der leibliche Tod verschliest dir deine Augen/ löschet aus das Gesicht und Anschauung des gestirnten Himmels/ und der Liechter der Erden; Der Seelen-Tod beraubt dich auf ewig der Anschauung GOttes/ und verschliesset dich in die ewige Finsternus. Heisset das nicht: Qui in uno peccaverit, multa bona perdet: **wer in einem Ding sündiget/ der wird viel Gutes verlieren.**

V.

Die vierte Ursach/ warum wir den Tod also förchten/ und so gar ungern daran wollen/ scheint die Haubt-Ursach zu seyn/ weil wir nicht versichert seynd/ daß wir geraden Weeg zu GOtt in die ewige Seeligkeit fahren/ wir müssen uns besorgen/ wir gerathen in die ewige Verdammnus/ wegen unsers geführten sündlichen Lebens/ oder zum wenigsten in das peinliche Fegfeuer; weilen wir dann nicht wissen/ wo hin wir nach unserm Tod fahren werden/ darum entsetzen wir uns also für demselbigen.

VI.

Wann uns aus dieser Ursach die Furcht des Todes anfichtet/ da wir doch noch in der Furcht und Hoffnung seynd/ O wie vielmehr sollen wir uns für dem Tod der Seelen/ oder Verlierung der Gnad Gottes förchten/ dann wer in diesen Todes-Stand gerathet/ derselbige ist nicht mehr in der Furcht und Hoffnung/ sondern ist gewiß/ daß das Urtheil zur ewigen Verdammnus schon über ihn gefället/ und er des Himmels würcklich/ unwürdig und zur Verdammnus-geurtheilet seye/ wohin er auch unfehlbar verwiesen werden wird/ wann er ohne Busse dahin stirbt.

VII.

Sehet/ Andächtige! in was für einen gefährlichen Stand sich derjenige setze/ welcher aus der Gnade GOttes fällt/ also daß er diesen Seelen-Tod mehr als alle andere Tod/ sie seyen auch so grausam/ als sie immer wollen/ förchten/ und/ diesem zu entgehen/ auf alle Mittel bedacht seyn solle/ und ist er um so viel erschröcklicher/ wañ auch der leibliche Tod darzu kommt/ und ein solcher in dem Stand der Ungnaden GOttes dahin fähret.

VIII.

Wann ein Schiff in dem wilden ungestümmen Meer von den Wasser-Wellen hin und her getrieben wird/ und endlich an das Ufer kommt/ ist es eben noch nicht zu seiner Sicherheit gelangt/ ja alsdann stehet es in der äusserſten Gefahr des Untergangs/ weil es die Wellen an das erste Ufer auftreiben und zerschmetteren können; wann es aber bey dem Ufer fest angehängt worden/ können ihm die Wellen und grausame Winde nicht so leichtlich schaden/ nicht wiederum in das Meer oder an einen Felsen treiben und anflossen. Wir Menschen fahren in dieser Welt gleichwie die Schiff auf dem Meer herum/ werden von den Wellen der Widerwärtigkeit unaufhörlich herum getrieben und angefochten. Wañ wir nun endlich zum Ufer des Todes gelangen/ haben wir uns des Untergangs gewißlich zu besorgen/ wann wir nicht durch das Band der Gnaden GOttes fest mit GOtt verbunden seynd; seynd wir aber mit ihme vereinigt/ und durch seine Gnad verbunden/ so haben wir uns nicht zu besorgen einiges Untergangs/ wann auch schon die Schmertzen und Kranckheiten des Leibs/ und die ungestümme Versuchungen des Teuffels uns anfallen. Aber wehe denjenigen/ welche/ von GOtt verlassen/ durch die Sünd/ das Vereinigungs-Band entzwey geschnitten/ die Gnade GOttes verlohren/ und von ihm abgewichen seynd. Hierfür hat sich gefördchtet der Psalmist David/ da er sagt: Ne derelinquas me Domine Deus meus, ne discesseris â me, **verlaß mich nicht HErr mein GOtt/ weiche nicht von mir.** Psal. 37. v. 22.

IX.

Es drohete GOtt dem Volck durch den Propheten Oseam Cap. 9. allerhand Straff und Unglück/ Unfruchtbarkeit Hunger/ Krieg/ Gefangenschafft und alle Ubel/ die uns Menschen auf Erden zu begegnen pflegen/ und da er dem Volck alle diese Straffen vorgesagt/ setzt er endlich/ gleich als die Haubtstraff und äusserſtes Ubel hinzu: Væ eis, cum recessero ab eis, **wehe ihnen/ wann ich nun von ihnen abweichen werde.** v. 12. So ist dann dieses/ wann GOtt von uns abweichet/ ein gröſſeres Elend/ als Krieg/ Hunger/ Pestilentz/ Leibeigenschafft/ und was sonsten für Ubels den Menschen be-

geg-

gegnet! freylich wohl/ absonderlich wann es geschicht in unserem Sterb-Stündlein.

X.

Wann die Nacht herannahet/ und die Sonne von uns ihren Abtritt nimmt/ die Blumen nicht mehr bescheinet/ und mit ihren hellen Strahlen nicht mehr anschauet/ lassen sie ihre Häupter gegen der Erden sincken/ thun sich nicht mehr so breit auf/ stellen sich als Verlassene und Betrübte/ weil sich nemlich die Sonn von ihnen entfernet: Homo quasi flos egreditur, **der Mensch gehet hervor gleichwie eine Blum.** Job. 14. v. 1. Wann nun die Nacht des Todes heran nahet/ und zugleich die Göttliche Sonn sich von uns absondert und weichet/ werden wir freylich als wie die traurige Blumen zur Erden sincken/ und gantz ängstig seyn/ wir werden viel verstörter und bethörter/ mehr zitterend und bebend seyn/ als David/ und uns mit seinen Worten beklagen und seufftzen: Avertisti faciem tuam à me, & factus sum conturbatus: **Du hast dein Angesicht von mir abgewendet/ da bin ich betrübt worden.** Psal. 29. v. 8. Darum sollen wir öffters mit ihme zu GOtt beten: Ne derelinquas me Domine Deus meus, ne discesseris à me: **Verlasse mich nicht HErr mein GOtt/ weiche nicht von mir.**

XI.

Aus diesem allen haben wir gnugsam gelernet/ daß wir den Tod der Seelen vielmehr/ als den Tod des Leibs förchten sollen; weil er uns in viel grössere Gefahr/ Schaden und Unglück setzet/ als eben jener/ wie viel nemlich die Seel vortrefflicher ist/ als eben der Leib. Aber der Heil. Chrysost. hom. 5. ad popul. sagt: Wir seyen als wie die unverständige Kinder/ welche sich für einer lächerlichen Larven förchten/ und mächtig darfür entsetzen/ da ihnen doch eine solche Larven keinen Schaden oder was Ubels thun kan. Hingegen für dem Feuer/ welches sie verletzen und beschädigen kan/ förchten sie sich nicht/ greiffen offt darnach/ biß sie auch endlich darvon verletzet werden: Sicut nos timemus mortem, quæ larva est digna contemptu, peccatum verò non timemus, quod verè timendum est. **Also auch wir** (sagt dieser H. Vatter) **förchten den Tod/ welcher nur eine Larven ist/ die billig verachtet wird/ aber die Sünde förchten wir nicht/ welche warhafftig zu förchten ist.**

XII.

Wir/ Andächtige! wollen es umkehren/ und mit unserem verstorbenen N. nicht so wohl den leiblichen als Seelen-Tod förchten/ alle Sünde meiden/ und bey jeder Versuchung dencken/ homo per maliciam occidit animam suam. Sap. 16. **Der Mensch tödtet seine Seel durch die Boßheit/ Amen.**

Die zwey und siebentzigste Weich-Predig/ Insgemein.

Et si ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala, quoniam tu mecum es. Psal. 22. v. 4.

Wann ich schon mitten im Schlaff des Tods wandelte/ so wollte ich doch kein Unglück förchten/ dann du bist bey mir. Psal. 22. v. 4.

Innhalt.

Ein Krancker soll seine Zuflucht nicht zu Aberglauben und unzulässigen Dingen nehmen/ sondern auf GOtt vertrauen.

I.

Als unser Erlöser sein bitteres Leyden und Sterben antretten wollte/ bate er seinen himmlischen Vatter/ er wolle diesen bitteren Kelch von ihm abnehmen/ doch solle nicht sein/ sondern des Vatters Will geschehen. Weil es nun dessen Will war/ hat Christus alles Leyden willig und geduldig überstanden/ und/ wie ein sanfftmüthiges Lämblein/ den Mund nicht aufgethan oder sich über seinen himmlischen Vatter beschwehret/ ausser als sein Leyden mehrentheils vorbey war/ redete er seinen himmlischen Vatter also an: Deus meus, Deus meus! ut quid dereliquisti me?

mein

Digitized by Google

Mein GOtt/ mein GOtt! warum hast du mich verlassen? Matth. 27. v. 46. Es beschwehrte sich mein geduldiger JEsus nicht über seinen himmlischen Vatter/ als er ihn im Garten nicht erhörte/ und in solche Angst gerathen liesse/ daß er auch Blut geschwitzet/ nicht als ihn die unbarmhertzigen Jüden gefangen nahmen/ nicht als er verhöhnt und verspottet wurde/ nicht als er mit Dörnern gecrönet wurde/ nicht als er das schwehre Creutz tragen muste/ nicht als er an dasselbige genagelt wurde: Mit einem Wort/ es beschwehrte sich Christus in allem seinem Leyden mit keinem einzigen Wort/ wider seinen himmlischen Vatter/ ausser kurtz vor seinem letzten End/ als er ihn eine Zeitlang trostlos gelassen; ist ihme also diese kurtze Verlassung mehr zu Hertzen gegangen/ als alle andere Pein und Marter.

II.

Es gibt uns dieses genugsam zu verstehen/ wie daß es das gröste Ubel seye/ welches dem Menschen begegnen kan/ wann er von GOtt verlassen wird: Christus ware nicht völlig von GOtt verlassen/ sondern nur auf eine geringe Zeit des Trosts beraubet; und nichts desto weniger hat es ihn mehr geschmertzet/ als alle andere grausame Pein/ wie vielmehr soll es einen Menschen schmertzen/ wann er auf seinem Todbett von GOtt völlig verlassen ist? Dieses ist fürwahr das gröste Unglück/ welches ihm begegnen kan; gleichwie im Gegentheil das gröste Glück des Menschen ist/ wann GOtt ihme beystehet/ weilen er sich alsdann keines Unglücks zu besorgen hat/ wie der Psalmist sagt: Et si ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala, quoniam tu mecum es. **Wann ich schon mitten im Schatten des Todes wandelte/ so wollt ich doch kein Unglück fürchten/ dann du bist bey mir.** Psal. 22. v. 4. Darum soll ein Krancker seine Zuflucht nicht zu unzulässigen Mitteln/ sondern zu GOtt den HErrn nehmen/ wovon in folgender Predig ein mehrers soll gesagt werden.

III.

Es werden viele Krancke gefunden/ welche/ um Erlangung der Gesundheit/ sich allerhand Aberglauben und solcher Mittel bedienen/ welche nicht von GOtt/ sondern von dem Teuffel selbsten herröhren/ und aus dessen Eingebung von alten Weibern/ Teuffels-Bannern/ Unglaubigen und Uberwitzigen/ Böß-wichtigen ersonnen werden/ und nicht die geringste Krafft/ die Krancheit zu heylen/ in sich haben/ sondern zuweilen/ durch Hülff des Teuffels/ eine/ dem Schein nach/ gute Würckung thun/ oder vielmehr der Teuffel etlichen die leere Einbildung macht/ als hätte ihnen dergleichen Ding genutzet und geholffen/ darmit doch andere dardurch verleitet/ und diese unzulässige Ding anzuwenden/ sich gefallen lassen/ und also GOtt den HErrn schwehrlich beleidigen/ wie dann solches des Teuffels einiges Absehen ist/ ich gebe dessen ein Exempel.

IV.

Eine gewisse Frau hatte unerhörte Augen-Schmertzen/ und als sie/ nach angewendten vielen natürlichen Mitteln die Gesundheit der Augen nicht erlangen könte/ wurde ihr erzehlet/ daß ein gewisser Student ein bewährtes Mittel/ die Augen zu heylen/ wisse/ welchem sie ein neues Kleid versprache/ wann er ihr die Augen-Schmertzen vertreiben würde; Dieser gabe ihr ein wol eingewickeltes Zettelein anzuhencken/ worauf sie auch bald zur Gesundheit ihrer Augen gelanget; und weilen ein andere Frau eben dergleichen Augen-Kranckheit hatte/ gabe sie ihr ebenfalls dieses Zettelein anzuhencken/ worauf dann auch dieser Frauen geholffen wurde. Diese beyde Weiber verwunderten sich nicht nur wenig über die Würckung dieses Zettels/ wollten derowegen/ aus weiblichem Vorwitz/ gern wissen/ was auf diesem Zettul geschrieben stehe/ machtens derowegen auf/ und funden diese Wort: **Der Teuffel reisse dir die Augen heraus/ und verschmiere die Löcher mit Koth:** Die Weiber schämten sich des Betrugs/ erzehltens ihrem Pfarrer/ welcher ihnen Buß zu würcken auferlegte. Felisius ini. præcep. Decal. & Marchantius hort. past. Tract. 3. lect. 2.

V.

Diese Geschicht erweiset genugsam/ daß dergleichen Aberglauben nicht aus natürlicher Würckung/ sondern aus Beyhülff des Teuffels zuweilen helffen/ damit sich die Menschen versündigen/ und andere mehr verführet werden. Ja es pflegt GOtt solche abergläubige Menschen zu straffen/ daß sie/ wann sie solche ungehörige Dinge brauchen/ sterben/ welche/ wann sie zu GOtt ihre Zuflucht genommen hätten/ darvon gekommen wären. Dessen haben wir ein Exempel an dem König Ocho-

Ochozia 4. Reg. 1. welcher den Beelzebub/ den Götzen zu Accaron umb einen Rath fragte/ ob er von seiner Kranckheit werde aufſtehen? Es ſchickte ihme GOtt aber einen Engel zu den Propheten Eliam/ welcher den Geſandten des Königs entgegen/ und dem König muſte ſagen laſſen/ daß/ weilen er ſeine Zuflucht nicht zu Gott/ ſondern zu einen Abgott genommen: De lectulo, ſuper quem aſcendiſti, non deſcendes, ſed morte morieris: **Von dem Bette/ darauf du dich gelegt haſt/ ſollt du nicht herab kommen/ ſondern des Todes ſterben.** v. 4. Desgleichen iſt auch begegnet dem König Saul 1. Reg. 28. welcher/ weilen er eine Wahrſagerin um einen Rath gefragt/ iſt er bald darauf armſeelig im Krieg umgekommen. Eben dieſes iſt aus gleicher Urſach dem Achaz begegnet. 3. Reg. cap. ult. und dieſes hat GOtt lang zuvor mit ſcharffen Worten gedrohet: Anima, quæ declinaverit ad magos & ariolos, interficiam illam de medio populi ſui: **Wann ſich eine Seel zu den Zauberern und Wahrſagern wendet/ ꝛc. will ich ſie mitten aus ihrem Volck hinweg raumen.** Levit. 20. v. 6.

VI.

Der H. Chryſoſtomus Orat. 5. contra Judæos erkläret dieſes durch eine Gleichnus: Wann ein Knecht/ oder Leibeigener/ Verbrechens halber/ von ſeinem Herrn mit etlichen Schlägen abgeſtrafft wird/ und dieſer ſeinem Herrn treulos wird/ Hülff und Schutz bey einem abgeſag'ten Feind ſeines Herrn ſucht/ ſo wird dieſer über den boßhafften Knecht noch mehr erzürnet/ ſtrafft und züchtigt ihn noch härter/ ohne alle Barmhertzigkeit/ welcher/ wann er ſich gedemüthiget/ und ſeinen Herrn um Verzeihung gebetten hätte/ vielleicht mit Gnaden wäre angeſehen worden. Wir Menſchen ſeynd Knechte oder Diener GOttes/ welche/ wegen unſerer Sünden und Miſſethaten von Gott zuweilen mit einer Kranckheit gezüchtiget werden/ wann wir alsdann unſere Zuflucht zu dem abgeſagten Feind GOttes/ dem Teuffel/ nehmen/ Aberglauben/ Seegen/ und dergleichen eitele Dinge vor die Hand nehmen/ erzürnen wir GOtt/ daß er uns noch härter ſtrafft/ und wohl gar das Leben nimmt/ da er uns im Gegentheil/ wann wir unſer Vertrauen auf ihn geſetzt hätten/ die Geſundheit würde verliehen haben.

VII.

Dieſes hat erfahren der H. Bernardus wie von ihme Surius 10. Auguſt. erzehlet/ welcher als er in ſeiner Jugend wegen groſſen Kopff-Schmertzens zu Bett lage/ und ein altes Weib ihn mit ihren Sprüchen/ Seegen und dergleichen Poſſen helffen wollte/ wurde der Jüngling über die maſſen gegen ſie verbittert/ jagte ſie von dannen/ und wurde augenblicklich/ aller ſeiner Kopff-Schmertzen befreyet/ hat alſo nicht die Ubung des Aberglaubens/ ſondern deſſen Verwerffung/ und vielmehr ein feſtes Vertrauen auf GOtt/ die Krafft/ Geſund zu machen/ gehabt. Darum ſoll ein Krancker von ſolchen unzuläſſigen Mitteln nichts hören oder anwenden/ ſondern ſein einiges Vertrauen auf GOtt ſetzen/ welcher ihm allein helffen/ und die Geſundheit verleyhen kan.

VIII.

Ein Schiff auf dem Meer/ welches auf das allerſtattlichſte gezieret/ und von ferne einem Königlichen Schloß gleich ſiehet/ mit aller Zugehör auf das nettiſte verſehen/ und zugleich mit koſtbaren Wahren und groſſen Reichthum beladen iſt/ und alſo einen groſſen Wehrt in ſich begreiffet/ wann aber ein groſſe Ungeſtümme des Meers ſich erhebt/ das Schiff hin und her treibet/ wann es die Wind von allen Orten anblaſen/ der Himmel mit Blitzen und Donnern Feur darauf giebt/ wann es die ſauſende Meer-Wellen bald in die Höhe werffen/ bald wieder in die Tieffe herab ſtoſſen/ umkehren/ und wohl gar verſencken/ ſo iſt das Schiff für unglücklich zu halten/ und wann es ſchon noch einmahl ſo groſſe Reichthum beſäſſe/ und die gantze Welt Bedauernus mit ihm hätte/ weil ihm/ in ſolchem Fall/ kein Menſch auf der Welt helffen kan. Hingegen ein Schiff/ welches an dem Ufer feſt angebunden iſt/ hat ſich keines Untergangs zu befahren/ es ſeye die Ungeſtümme des Meers ſo groß ſie immer wolle/ weil ſie ihme nicht den geringſten Schaden zufügen kan/ und iſt ein ſolches Schiff/ obnerachtet es läer/ auch in keinem groſſen Wehrt oder wohl ausgerüſtet iſt/ eines wegs glücklicher zu ſchätzen/ als jenes ſtoltze und reiche/ mitten auf dem Meer.

IX.

Dem erſten Schiff ſeynd gleich diejenige Menſchen auf der Welt/ welche groſſe Reichthum beſitzen/ in einem hohen Anſehen ſeynd/ viel gelten/ und groſſen Gewalt

Digitized by Google

haben/ dann dieſes alles kan ſie von dem Untergang nicht erretten/ wann ſich der höchſte GOtt über ſie erzürnet/ und ſeine Straffen über ſie ausgieſſen will. Dem andern Schiff an dem Uffer ſeynd jene Menſchen gleich/ welche auf dem Todbett/ gleich als an dem Ufer dieſer Welt/ liegen/ beynebens durch ein ſteiffes Vertrauen und feſte Zuverſicht an GOtt gebunden ſeynd; dann ob ſchon ein ſolcher Menſch von der Welt verachtet/ arm und ſchlecht iſt/ ſo iſt er doch billig den Reichen und Vornehmen dieſer Welt vorzuziehen/ dann weil er nicht GOtt verbunden iſt/ hat er ſich keines Unglücks oder Untergangs zu beſorgen/ und wann auch alle hölliſche Geiſter/ und die gantze Welt/ ſich wider ihn auflehnet/ dann GOtt erhält ihn/ und kan er mit dem Pſalmiſten ſagen: Et ſi ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala, quoniam tu mecum es: **Wañ ich ſchon mitten im Schatten des Todes wandelte/ ſo wolte ich doch kein Unglück förchten/ dann du biſt bey mir.** Pſal. 22. v. 4.

X.

Unſer verſtorbener N. hat ſich alſo mit GOtt verbunden/ ſein einiges Vertrauen auf ihn geſetzt/ ſich keiner unzuläſſigen Mittel/ geſund zu werden/ bedienet/ ſondern ſein Leib und Seel ſeinem Erſchaffer und Erlöſer anbefohlen/ und mit dem David geſprochen: Ne derelinquas me Domine Deus meus, ne diſceſſeris à me, **verlaß mich nicht/ HErr mein GOtt/ weiche nicht von mir.** Pſal. 37. v. 22. Er hat hierinnfalls dem Exempel Chriſti gefolgt/ welcher auf ſeinem harten Todbett oder Creutzſtamm ſich nicht ſeiner wehrten Mutter/ nicht ſeinen Apoſteln/ nicht den Rechtglaubigen/ nicht der Menſchen oder Welt-Hülff/ ſondern den Händen ſeines himmliſchen Vatters befohlen hat. Deſſen Exempel ein jeder Sterbender folgen/ keine unzuläſſige/ aberglaubige/ und teuffliſche/ ſondern der von Chriſto und ſeiner Kirchen verordneten Mittel/ bedienen ſolle/ als da ſeynd die HH. Sacramenten und andere Andachten/ und Tugends-Ubungen/ wovon nachfolgende Predigen handlen werden/ Amen.

Die drey und siebentzigste Leich-Predig/ Insgemein.

Jam enim ſecuris ad radicem arborum poſita eſt. Matth. 3. v. 10.

Dann die Art iſt ſchon an die Wurtzel der Bäume geſetzt. Matth. 3. v. 10.

Innhalt.

Der Teuffel macht den Krancken die Hoffnung eines längeren Lebens/ damit ſie die Buß aufſchieben/ und ohne Buß ſterbend verdammt werden.

I.

Wann der Haußvatter einen unfruchtbaren Baum in ſeinem Garten hat/ und nach vielen Jahren die verhoffte Früchten an ihme nicht findet/ und alſo in ſeiner Hoffnung betrogen wird/ darum eine Art nimmt/ den Baum umzuhauen/ und ins Feuer zu werffen; wann nun der Baum Menſchen-Verſtand hätte/ und dieſes ſein angedrohetes Unglück vorſehete/ beynebens auch in ſeinen Mächten ſtünde/ noch ſelbigen Augenblick gute Früchten hervor zu bringen/ was vermeinet ihr/ Andächtige! würde bey ſo geſtalter Sache dieſer Baum thun? ohne allen Zweiffel würde er/ bey Empfangung des erſten Streichs oder Hiebs/ die beſte Früchten hervor bringen/ und hierdurch den Haußvatter zu ſeiner Verſchonung ſuchen zu bewegen.

II.

Ein krancker Menſch iſt wie ein Baum/ an welchen der Tod ſeine Art geſetzet und ihn umhauen will/ wann nun ein ſolcher Baum fruchtlos iſt/ ſo hat er/ nach beſchehener Abhauung/ nichts anders/ als das hölliſche Feuer zu gewarten. Dieſes alles erkennet der Krancke/ ſo ſtehet es auch in ſeinem Gewalt/ noch in ſelbigem Augenblick/

Digitized by Google

blick Früchten der Buß zu tragen / und entweder der Umhauung / oder doch der ewigen Verbrennung zu entgehen / nichts destoweniger seynd viele Krancke also sorglos und ihrer Seelen Heyls Vergessene und Vernachläßige / daß sie sich die betrügerische Hoffnung machen / wieder gesund zu werden / und noch länger zu leben / darum sie auch Buß zu würcken / und sich zu dem Tod zu bereiten nicht wollen bereden lassen / biß sie endlich in ihrem unbußfertigen Stand zu Grund gehen.

III.

Nicht also hat es gemacht unser verstorbener N. sondern so bald er kranck worden / hat er sich die Wort des heiligen Joannis lassen gesagt seyn: Jam enim securis ad radicem arborum posita est: **Dann die Axt ist schon an die Wurtzel der Bäume gesetzt.** Matth. 3. v. 10. Darum auch die würdige Früchten der Buß hervorgebracht / von welcher Materi ein mehreres soll gesagt werden.

IV.

Wann zuweilen ein Zechbruder den andern heimsucht / und ihm zu Gefallen eine halbe Tagreiß auf sich nimmt / und nach eingenommenem Mittagmahl sich wieder nacher Hauß verfügen will / den aber der andere gern denselben Tag und Nacht bey sich behalten möchte / wird er ihn so lang aufhalten / als es möglich ist / absonderlich trachtet er ihn zu bereden / es seye noch Zeit genug übrig / vor Nachts nacher Hauß zu kommen / es seye nicht so weit an der Uhr / als er vermeine / die Täge seyen lang / die Sonne gehe noch nicht unter / es habe erst eins oder zwey geschlagen / und dieses sagt er wider sein besseres Wissen / weilen er wol weiß / daß es schon 4. oder 5. Uhr ist / und allein dahin trachtet / wie er ihn nach und nach länger aufhalten möge / wann aber der andere den Betrug merckt / und auf vorige Weise sich nicht länger will aufhalten lassen / so nimmt der Gastgeber ein anderes Mittel für die Hand / dann da er ihn zuvor beredet / es seye noch Zeit genug übrig / spricht er nachmalens / es seye gar zu spat / er könne vor Nachts nicht nacher Haus kommen / es werde bald Nacht werden / er solle ja nicht in der Nacht reisen / und wann er nacher Haus komme / so werden die Thor schon verschlossen / und alle Menschen im Schlaff begriffen seyn / und auf solche Weise verhindert er seine gute Freunde von der Heimreiß oder Ruckkehr.

V.

Eben also macht es der Teuffel mit einem Krancken / damit er ihn in der Unbußfertigkeit stärcke und erhalte: Im Anfang der Kranckheit beredet er ihn / es seye noch Zeit genug / Buß zu thun / die Kranckheit seye so gar gefährlich nicht / es werde bald besser mit ihm werden / er solle noch eine Weile mit zusehen; wann er nun solcher Gestalt den Krancken lang genug von der Buß hat abgehalten / und länger nicht bereden kan / daß er wieder gesund werde werden / weil die Kranckheit also überhand genommen / daß er den Tod gleichsam für Augen sieht / da bedienet er sich eines andern Lists / macht ihm die Einbildung / es seye nunmehr zu spat / Buß zu thun / die Schmertzen seyen so groß / und die Gedächtnus so schwach / daß er sich der vorigen Sünden nicht mehr genau könne erinnern und vollkommentlich beichten / die Schmertzen und Verstörung seyen so groß / daß er keine gute Gedancken schöpffen / Reu und Leid erwecken / und sein Gemüth zu GOtt erheben könne / der Sünden seyen so viel / die Zeit zu kurtz / die Sinnen zu schwach / und solcher Gestalt stirbt der unglückseelige Krancke dahin / und bleibt in dem Gewalt des Teuffels.

VI.

Daß viele Krancke auf solche Weise von den Teuffeln verführet / und von der Buß abgehalten werden / gibt die Erfahrnus / dann die mehreste Krancken hören nicht gern von der Buß / wollens nicht haben / daß man den Priester beruffe / und wann dieser wider oder ohne Willen des Kranken ihn besucht / will er gar nichts von dem Beichten hören / gibt vor / er wolle noch ein wenig mit zusehen / es dunckt ihme nicht / daß es Noth hätte / er wolle es ihm schon wieder sagen lassen ꝛc. so wird ihm auch die Gegenwart / und das Zureden des Priesters also verdrüßlich / daß er gantz unleidentlich / darum ihn für dißmahl heisset hinweg gehen.

VII.

Was könnte für ein gröbere Thorheit und Unbesonnenheit seyn / als dieses? Was kan es anderst seyn / als eine böse Eingebung des Teuffels? Wann man einem ein Ding redet / welches er nicht weiß / obs ihm nutz oder schädlich seyn werde / so hat er Ursach / sich zu besinnen / oder ein Bedencken zu tragen / ob er diesem Rath folgen wolle oder nicht / wann es aber augenscheinlich ist / daß es ihm zu seinem gröstẽ Nutzen ge-

deyen werde/ so thut der jenige einem Narren gleich/ welcher dem guten Rath nicht folgt/ absonderlich wann er in Folgung des Raths keine Unkosten aufwenden muß. Wann man einem Krancken rathet/ daß er beichten solle/ so ist es ein ausgemachte Sach/ daß man ihm nichts Böses oder Mißliches rathe/ sintemahl es zu seinem gröstẽ Seelen-Nutzen angesehen ist/ darum laß ich einen jeden urtheilen/ wie unweislich ein solcher thue/ welcher diesen guten Rath verwirfft/ er hat nicht nöthig/ den geringsten Unkosten darauf zu wenden/ hat auch keine Ursach des Aufschubs/ so kan man nichts anders daraus schliessen/ als daß es/ ein gefährliche Versuchung seye; ja es ist zu bedauren/ daß die Freund und der Medicus selbsten den Krancken darmit tröstẽ wolle/ es seye keine Todes-Gefahr vorhanden/ dann eben hierdurch stärcken sie den Krancken/ daß er die Buß und Vorbereitung auffschiebe.

VIII.

So bald ein Mensch erkrancket/ sieht und hört man mit Verwunderung/ wie sorgfältig man sich um Hülff-Mittel bemühe/ da fragt man den Medicum um einen Rath/ man holet aus der Apothecken Medicin, man sucht allerhand gute Kräuter hervor/ isset und trincket nichts schädliches/ schwitzet/ purgiret/ lässet eine Adern öffnen/ mit einem Wort/ man unterlässet gar nichts/ was zur Genesung dienlich scheinen kan; und dieses betrifft nur den Leib und dessen Gesundheit/ aber um die Seel/ woran das ewige Heyl gelegen ist/ bekümmert man sich das wenigste/ setzet also das Geringere dem Kostbaren/ das Sterbliche dem Unsterblichen vor.

IX.

Wann ich einem gefährlich-Krancklie gendem/ welcher alle erdenckliche Mittel um seine Gesundwerdung anwendet/ rathen sollte/ er sollte nicht um den Doctor, oder in die Apothecken schicken/ keine Medicin einnehmen/ oder Mittel anwenden/ gesund zu werden; Vielleicht werde er ohne das wieder gesund werden/ es seye noch Zeit/ die Kranckheit habe noch nicht über Hand genommen ꝛc. was würde mir ein solcher Krancker antworten? Er würde mir meinen Unverstand verheben/ und sagen/ ob ich dann darfür hielte/ er solle seine Gesundheit in den Wind schlagen/ die bequeme Zeit verabsaumen/ und warten/ biß nicht mehr zu helffen seye/ und die Kranckheit überhand werde genommen haben? Es seye ja besser/ daß man vorkomme/ ehe uns der Tod übereile, man sterbe nur einmahl/ und wann das Leben verlohren/ so könne mans nicht wieder zu ruck nehmen.

X.

Du hast wol geredt/ mein lieber Krancker! ich rede dich aber mit eben deinen Worten an/ wann du nichts von der Beicht hören willst/ vorgebend/ es seye noch keine Noth vorhanden/ du wollest es aufschieben/ und noch eine Weile mit zusehen/ dann ich gebe dir zur Antwort/ was du geantwortet hast/ da ich dir Prob-Weis gerathen/ in der Kranckheit keine Medicin zu brauchen: Haltest du dann darfür/ du wollest deine Seeligkeit in Wind schlagen/ die bequeme Zeit Buß zu thun/ verabsäumen/ und warten/ biß die Kranckheit überhand genommen/ und du dich zu bekehren wirst unfähig worden seyn? Man stirbt nur einmahl/ und wann man alsdann die Seeligkeit verschertzet hat/ so ist sie in alle Ewigkeit verschertzet/ man kan nicht wieder zuruck gehen/ und die aus Aufschiebung unterlassene Bekehrung ersetzen/ darum ist besser/ man komme mit der Buß vor/ als daß uns der Tod vorkomme.

XI.

Siehe/ mein lieber Krancker! die Ursachen und Antrieb/ die du hast/ dich zeitlich bey ereigter Kranckheit um Mittel/ die Gesundheit des Leibs wieder zu erlangen/ seynd viel kräfftiger/ dich zu veranlassen die Seelen-Artzney anzuwenden. Ich will ja nicht hoffen/ daß dir dein Leib lieber werde seyn/ als deine Seel/ das mühseelige Leben/ als die ewige Ruhe? darum folge dem Exempel unsers verstorbenen N. und so bald dich eine Kranckheit anfichtet/ so setze deine Seele in einen sichern Stand/ und wann diese versorget ist/ so trachte auch nach Mitteln/ die leibliche Gesundheit wieder zu erlangen. Mache es wie ein Haußvatter/ wann sein Hauß anfängt zu brennen/ dann bey diesem Unglücks-Fall ist sein erster Gedanck und Sorg/ wie er seinen besten Schatz in Verwahrung und Sicherheit nehmen möge/ er ist nicht beschäfftiget/ alte Bettladen/ zerbrochene Stühl und Bänck/ durchlöcherte Truhen und Stühl aus dem Hauß zu tragen und der Feuerbrunst zu entnehmen; sondern er laufft nach der Geld-Truhen/ oder was er sonst für seinen besten Schatz hält/ diesen trachtet er für allem der fressenden Feuerflamm

Digitized by Google

erflamm zu entziehen. Dein beſter Schatz/ O mein Krancker! iſt deine Seele/ der Leib iſt ein ſchlechter Madenſack/ und den Würmern gehörige Speiß; ſo bald nun die Kranckheit eine Todes-Gefahr verkündiget/ ſo lauff vor allen Dingen nach dem beſten Schatz der Seelen/ damit du ſolche durch reumüthige Beicht in Sicherheit bringeſt/ und von der hölliſchen Flamme erretteſt. Seye nicht wie die kleine Kinder/ welche/ wann das Hauß brennet/ ſich nicht bekümmern/ das Getraid auf dem Boden/ das Geld in der Truhen/ und anderes koſtbares Hauß-Gerähtel/ ſondern weil ihre Docken/ Geigen/ Pfeiffen/ und dergleichen Kinder-Händel verbrennen; ſolche unweiſe Kinder ſeynd diejenige/ welche in ihrer Kranckheit ſich mehr um den Leib/ als um die Seel bekümmern.

XII.

Als unſer Erlöſer Chriſtus am Stammen des H. Creutzes ſein Leben endigen wollte/ lieſt man nicht/ daß er ein einziges Wort von ſeinem Leib gemeldet habe/ wie/ oder wohin/ man ihn begraben ſolle; Aber das lieſt man/ daß er ſeinen Geiſt in die Hände ſeines himmliſchen Vatters befohlen habe/ ſprechend: Voce magna, mit lauter Stimm/ Pater, in manus tuas commendo ſpiritum meum: Vatter! in deine Hände befehle ich meinen Geiſt. Luc. 23. v. 46. Er rieffe dieſe Wort mit heller Stimm aus/ damit es jedermann hören und lernen könnte/ wie er in ſeinem Abſterben nicht ſo ſehr vor ſeinen Leib/ als um ſeine Seel ſorgfältig ſeyn/ und ſie in die Hände ſeines himmliſchen Vatters befehlen ſolle. So bald er erkrancket/ ſo ſolle er an die Wort des H. Joañis dencken: Jam enim ſecuris ad radicem arborum poſita eſt, dann die Axt iſt ſchon an die Wurtzel der Bäumen geſetzt. Matth. 3. v. 10. Darnach ſoll er auch thun/ was der H. Joannes ferner ſagt: Facite ergo fructum dignum pœnitentiæ, derowegē thut würdige Früchten der Buß. v. 8. Wie ſolches gethan unſer verſtorbener N. darum auch hoffentlich die ewige Seeligkeit erlanget hat/ Amen.

Die vier und ſiebentzigſte Beich-Predig/ Insgemein.

Qui delinquit in conſpectu ejus, qui fecit eum, incidet in manus Medici. Eccli. 38. v. 15.

Wer ſündiget in dem Angeſicht ſeines Schöpffers/ der wird dem Arzt in die Hand fallen. Eccli. 38. v. 15.

Innhalt.

Es kommen die Kranckheiten offt von der Sünd her/ darum ſoll der Krancke die Buß ergreiffen/ welche zuweilen die Geſundheit wieder bringt.

I.

MAnn ſich zuweilen zwey junge Perſonen/ ein Jüngling und eine Jungfrau/ in einander verliebt haben/ und ſich zuſammen verehlichen wollen/ trägt ſich mehrmahlen zu/ daß böſe Zungen Hindernus zu machen trachten/ indem ſie entweder dem Jüngling die Jungfrau/ oder dieſer jenen übel beſchreiben und allerhand Fehler und Untugenden von ihm erdichten und erzehlen/ ſonderheitlich werden hierinnfalls die ohne dem wanckelmüthige und unbeſtändige Mägdlein irr- und widerigen Sinns gemacht/ da ſchwätzet ihr der boßhaffte Liebs-Zertrenner viel daher/ wie ſich nemlich der Jüngling nicht allerdings wohl halte/ noch mehreren anderen Weibs-Perſonen anhange/ ſeye dem Trunck ergeben/ ſeye ein Verſchwender/ finde ſich offt in den Wirts- und andern Trunck-Häuſern ein/ gehe des Nachts auf der Gaſſen und allen Schlupff-Ecken herum/ ſeye ein Hoffärtiger/ beynebens aber auch ſtinck-fauler Geſell/ ein Flucher und Schwärmer/ mit dem nicht auszukommen ꝛc. Ob nun ſchon der Verleumdder wohl weiß/ daß dieſem nicht alſo ſeye/ ſo bringt er doch ſolche erſonnene Dinge vor/ auf daß er den guten Jünglingg der Jungfrauen ſchwartz mache/ damit ſie ihm abhold und häſſig werde/ und alſo das Liebes-Band entzweyet/ die Ehe-Ver-

sprechung Krebs-gängig gemacht werde/ und solcher Gestalt er die Jungfrau zur Braut überkommen möge.

II.

Ein solcher Zweytrachts-Stiffter und Unglücks-Vogel ist der Teuffel/ welcher/ wann er sieht/ daß ein Krancker seine Seel/ gleichsam als eine Braut mit ihrem Bräutigam/ Christo/ vermittels des H. Sacraments der Buß/ vermählen will/ sucht er allerhand Irrungen und Verhindernussen zu machen/ macht dem Krancken diese geistliche Ehe-Versprechung verdrüssig/ beschwehrlich und gefährlich/ giebt vielen Einfältigen die Gedancken und Meinung ein/ daß sie eben darum/ wann sie beichten würden/ um so viel ehender sterben müsten. Er weiß zwar wohl/ daß diesem nicht also seye/ doch damit er die Vereinigung des Krancken mit seinem GOtt verhindern/ und die edle Braut oder Seel Christo entführe/ und in seine Klauen bekomme/ so sucht er dem Krancken diese höchst-schädliche Einbildungen beyzubringen.

III.

Dergleichen Versuchungen hat unser verstorbener N. keinen Platz gegeben/ sondern/ so bald er kranck worden/ sich ungesäumt durch die reumüthige Beicht mit GOtt versöhnet; dann er wuste wol/ daß die Beicht einem Krancken nicht allein das Leben nicht verkürtze/ sondern auch zuweilen/ wann es dem Krancken nutzlich ist/ die leibliche Gesundheit wiederbringe/ wie ich in Gegenwart erweisen will.

IV.

Daß die Sünder offtmals Ursachen der Kranckheiten seyen/ ist eine durch viele Begebenheiten klar erwiesene Sache. Also sagt der weise Syrach: Qui delinquit in conspectu ejus, qui fecit eum, incidet in manus Medici: **Wer sündigt in dem Angesicht seines Schöpfers/ der wird dem Artzt in die Hand fallen.** Eccli. 38. v. 15. Darum drohet auch Mopses denen/ welche die Gebott GOttes nicht halten/ unter andern Straffen auch Kranckheiten/ wie zu lesen Deut. N. 28. & 22. Das hat erfahren im Alten Testament der König Jeroboam, Asa, Ozias, Antiochus und andere. Ich will mich aber dermalen allein in dem Neuen Testament aufhalten.

V.

Es kame einstens Christus in seine Stadt Matth. 9. da brachten sie ihme einen Gichtbrüchigen in dem Bett liegend/ mit Bitte/ daß er ihn möge gesund machen: Christus gabe alsobald gute Vertröstung: Confide fili! **sey getröstet Sohn!** sprach er zu dem Krancken. Aber wie heilete er ihn? und was gebrauchte er sich für Worte? Er sprach: Remittuntur tibi peccata tua: **Es werden dir deine Sünden nachgelassen.** Es scheint aber/ es habe Christus mit diesen Worten der Bitt des Krancken nicht willfahren/ dann er verlangte die Gesundheit des Leibs/ und Christus redet von Nachlassung der Sünden: Er redet von Heiligmachung der Seel/ da doch jener die Heilmachung des Leibs verlangte; wie stimmt dann die Antwort mit der Bitt überein? Es antwortet hierauf der H. Hieronymus: Datur nobis intelligentia, propter peccata plerasque evenire corporum debilitates, & idcircò forsitan dimittuntur prius peccata, ut causis debilitatis ablatis, sanitas restituatur: **Es wird uns die Verständnus gegeben/ daß wegen der Sünde die mehreste Schwachheiten des Leibs herkommen; und darum werden vielleicht die Sünden erst nachgelassen/ damit/ nach hinweggenommenen Ursachen der Schwachheit/ die Gesundheit wieder gegeben werde.** Eben also redet auch der H. Ambrosius, Anselmus, Theophylactus, und noch viel andere mehr.

VI.

Ich finde dessen noch eine andere Prob bey dem H. Joanne cap. 5. allwo er von einem Krancken/ welcher bey dem Schweins-Teich zu Jerusalem lag/ und schon 38. Jahr kranck gewesen ware/ erzehlet/ daß ihn Christus gesund gemacht habe. Aber warum hat dieser arme Tropff eine so lange Zeit hülfflos bey dem Schweins-Teich liegen müssen? hat ihm dann kein Artzt helffen können? ware dann seine Kranckheit unheilbar? und wo kam es her/ daß die Menschen so unbarmhertzig gegen ihm waren/ und kein einziger sich über ihn erbarmete/ der ihn in den Schwemm-Teich bey dessen Bewegung getragen hätte? Hatte dann diesen elenden Menschen das Glück völlig verlassen? die Antwort hierauf ist aus deme zu nehmen/ was sich ferner mit diesem Menschen zugetragen/ dann bald darauf/ nachdeme er von Christo geheilet worden/ traffe ihn unser Seeligmacher in dem Tempel an/ und sagte zu ihm: Ecce sanus factus es, jam noli peccare, ne dete-

Digitized by Google

deterius tibi aliquid contingat: Siehe/ du bist gesund worden/ sündige hinförter nicht mehr/ damit dir nicht etwas ärgers wiederfahre. Joan. 5. v. 14. Mit welchen Worten unser Heyland/ nach Auslegung vieler H. Väter/ welche bey dem unvergleichlichen Sylveira zu sehen seynd/ die Ursach dieser langwierigen Kranckheit den Sünden zuschreibt/ und zugleich drohet/ daß/ wann er wieder in vorige Sünd fallen/ihm ein noch beschwehrlichere und gefährlichere Kranckheit bevorstehen werde; ware also die Sünd eine Ursach dieser Kranckheit. Ich stelle dieses durch einen sinnreichen Apologum, oder Gesprächs-Gedicht vor: Als die Bäume in einem Wald sehen und erfahren muſten/ daß der Holtzhauer immer einen nach dem andern umhaue/ beklagten und beschwehrten sie sich hierüber untereinander/ und berathschlagten/ wie sie sich in einen sichern Stand setzen/ und des Holtzmachers Art entgehen möchten/ nach langem und vielem consuliren und allerhand beygebrachten Gutthaten und Meinungen liesse sich auch ein alter ansehnlicher Eichbaum folgender Gestalt hören: Ihr meine liebe Wald-Brüder/ schwätzet zwar ein langes und breites darvon/ wie ihr der Art des Holtz-Hauers entgehen/ und ein solches Mittel treffen möget/ wie ihr von ihr sicher seyn könnet/ es ist aber dieses ein lares und einfältiges Reden/ ihr gebt ja selbsten dem Holtzhauer die Art in die Hand/ indem ihr so viele Aeste tragt und ihme darreichet/ aus welchen er die Handheben zu der Art machet/ würdet ihr ihm keine Handheben oder Stiel geben/ so würde er euch auch nicht umhauen können/ müsset derowegen diesen euren Untergang euch selbsten zuschreiben.

VII.

Der Tod ist wie ein Holtzhauer/ die Welt ein Wald/ die Menschen die Bäume/ er hauet immer einen nach dem anderen um/ da klagen und fragen die Menschen wo es doch herkomme? Sie untersuchen die Ursach der Kranckheiten/ können sie aber nicht ergründen/ können kein Mittel erfinden/ die Kranckheit zu curiren/ wann mans aber bey dem Liecht besiehet/ so seynd die Menschen selbsten Ursach daran/ sie geben dem Tod die Handheben/ das ist/ die Kranckheiten in die Hand/ nemlich durch ihre vielfältige Sünden/ also sagt der H. Basilius quæst. 65. Morbi sæpenumero veluti flagella peccatorum sunt: die Kranckheiten seynd öffters gleichsam Zucht-Ruthen der Sünden.

VIII.

Aus diesem mache ich den Schluß/ daß/ wann die Sünden Ursach seynd der Kranckheiten/ so muß nothwendig folgen: Sublatâ causâ, collitur effectus, wann die Ursach schwindet und abgehet/ so muß auch dessen Würckung und Nachfolge vergehen und aufhören: Darum wann die Kranckheit von der Sünd herrühret/ so wird solche aufgehoben/ wann die Sünd durch eine reumüthige Buß ausgelöschet wird. Weilen derowegen ein Kraneker nicht weiß/ ob seine Kranckheit nicht etwann von seinen Sünden nicht herrühre/ solle er die Buß ja nicht verabsäumen/ viel weniger dieses kräfftige Heyl-Mittel aufschieben oder gar unterlassen.

IX.

Er soll es machen/ wie es in dem Krieg zu geschehen pflegt/ wann zwey Partheyen miteinander streiten/ und der eine Theil sieht/ daß er überwunden wird/ und das Leben lassen muß/ was ergreiffet er vor ein Mittel zu seiner Errettung? Er wirffe sein Wehr und Waffen/ mit denen er den anderen bestritten hat/ von sich hinweg/ bittet um Pardon und Gnad/ weilen er wohl weiß/ daß dieses das einzige Mittel dem Tod zu entgehen.

X.

So offt der Mensch sündiget/ bestreitet er GOtt den Allmächtigen/ seine Sünden seynd die Waffen/ mit denen er ihn beleidiget. Wann aber GOtt/ dessen Gewalt niemand widerstehen kan/ einen solchen Sünder zu Boden/ oder vielmehr ins Bett wirfft/ mit einer schwehren Kranckheit heimsucht/ und solcher Gestalt überwindet/ und das Leben nehmen will/ so soll der Mensch ohnverzüglich die Wehr und Waffen/ nemlich die Sünd/ durch eine reumüthige Beicht von sich werffen/ und aufs demüthigste um Pardon und Gnad bitten/ wordurch er sich mit GOtt versöhnen/ die vorige Gesundheit wieder erlangen/ und sein Leben verlängeren kan.

XI.

Darum seynd diejenige billig für Feind ihres eigenen Lebens zu halten/ welche in ihrer Kranckheit nichts von dem Beichten hören wollen: Sie seynd wie die unverständige Kinder/ oder wohl gar wie die Thoren und Narren/ welche darum in ihrer Kranckheit

Digitized by Google

heit und äuſſerſten Lebens-Gefahr keine Artzeney einnehmen wollen/ weilen ſolche etwas bitter und übel geſchmacket iſt/ nicht betrachtend/ daß ihnen durch ſolche Medicin die Geſundheit beygebracht werde/ und aus deren Verſäumnuß der Tod folgen müſſe: Alſo/ ſage ich/ machen es auch diejenige Krancke/ welche ſich nicht zur Beicht bequemen wollen/ da doch ſo che das Mittel ihres Aufkommens und Geſundwerdung ſeyn kan.

XII.

Ich habe aber bißhero ex ſuppoſito, oder geſetzt-Weiſe geredt/ daß nemlich/ wann die Kranckheit von der Sünd herkomme/ alsdann die Buß ein kräfftiges Mittel ſeye/ wieder geſund zu werden/ dann gewiß iſts/ daß nicht alle Kranckheiten von der Sünd herkommen. Weilen auch der Job eine abſcheuliche Kranckheit hat ausſtehen müſſen/ da er doch ein gerechter und treuer Diener GOttes ware/ alſo hat auch unſer verſtorbener N. eine ſchwehre Kranckheit vor ſeinem End/ aber hoffentlich nicht zur Straff ſeiner Sünden ausſtehen müſſen/ darum ihm nach der Beicht die Leibs-Geſundheit nicht wieder gebracht; dann gleichwie alle Kranckheiten von den Sünden herrühren/ alſo verhilfft auch nicht allemahl die Buß wieder zur Geſundheit; doch weilen der Krancke nicht wiſſen kan/ ob ſeine Kranckheit nicht etwann von ſeinen Sünden herkomme/ darum ſolte er dieſe himmliſche Medicin nicht verabſäumen/ worinnen unſer verſtorbener N. ſehr löblich gehandlet hat/ da er ſich zur Beicht und anderen HH. Sacramenten/ noch bey gutem Verſtand/ bereitet hat; und ob er ſchon die leibliche Geſundheit nicht wieder empfangen hat/ ſo hat er doch das Leben der Seel/ und/ wie wir nicht zweiffleu wollen/ das ewige Leben erhalten/ Amen.

Die fünff und ſiebentzigſte Leich-Predig/ Insgemein.

Audivi orationem tuam, & vidi lachrymas tuas & ecce ſanavi te. 4. Reg. 20. v. 5.

Ich hab dein Gebet erhört/ und deine Thränen geſehen/ und ſiehe/ ich habe dich geſund gemacht. 4. Reg. 20. v. 5.

Innhalt.

Die Beicht iſt ein kräfftiges Mittel zur Erlangung voriger Geſundheit.

I.

WAnn die Herren Medici einem Krancken Medicin vorſchreiben/ und ihn curiren wollen/ ſo pflegen ſie vorhero den Urſprung und Urſach/ wo die Kranckheit eigentlich herkomme/ zu ergründen/ damit ſie ſolche zuvor aus dem Weeg raumen/ alsdann die Kranckheit um ſo viel ehender zu curiren/ indem ſie ſolche Mittel anwenden/ welche die Urſach der Kranckheit aus dem Grund heben können. In vorhergehender Predig haben wir geſehen/ daß unſere Sünden offtmahls Urſach ſeyen/ daß wir erkrancken; wann wir nun ſolche Kranckheiten heylen/ und geſund werden wollen/ ſo müſſen wir/ vermittels der Beicht/ trachten/ dieſelben hinweg zu nehmen/ wordurch wir dann zu voriger Geſundheit gelangen können.

II.

Es ſolls ein jeder Krancker machen/ gleichwie der König Ezechias/ welchem als der Prophet verkündigte/ daß er an ſeiner Kranckheit ſterben werde/ wendete er ſich zu GOtt/ bate ihn inniglich/ und weinte bitterlich/ darum ihn auch GOtt erhörte: Audivi orationem tuam, & vidi lachrymas tuas, & ecce ſanavi te: Ich hab dein Gebet erhört/ und deine Thränen geſehen/ und ſiehe/ ich hab dich geſund gemacht. 4. Reg. 20. v. 5. Worauf er noch 15. Jahr überlebt.

III.

Alſo ſollen es alle Krancken machen/ ſich zu GOtt bekehren/ ihre Sünd bereuen und beweinen/ weilen ſolches öffters ein Mittel geweſen/ wordurch viele wieder zu ihrer vorigen Geſundheit gelanget ſeynd/ wel-

welches ich in vorhabender Predig erweiſen will.

IV.

Es kame der Prophet Eliſäus einsmahls zu einem Sunamitiſchen Weib/ deſſen Sohn geſtorben war/ welche den Mann GOttes inſtändig bate/ er ſolle ihren Sohn wiederum zum Leben erwecken: Der Prophet willfahrte ihr/ legte ſich auf den Knaben/ erwärmte ihn/ und machte ihn ſolcher Geſtalt lebendig; aber was ware es nöthig/ daß er den Knaben zuvor erwärmte? es wurde ja dieſe Erwärmung nicht als eine nöthig vorhergehende Diſpoſition oder Vorbereitung erfordert/ weilen dem Knaben das Leben natürlich/ und nicht auf gewöhnliche Weiſe der Natur/ welche eine vorhergehende Wärm erfordert/ beygebracht wurde. Der H. Eucharius und Dionyſius Carthus. ſagen/ dieſe Wärmung habe/ als eine Figur/ die Gnade des H. Geiſtes bedeutet/ welche zu vor in dem Menſchen den Weeg zum leiblichen Leben bereiten muß/ weil GOtt nicht/ oder gar ſelten/ will/ daß die Seel wiederum dem Leib vereinbaret/ und der Menſch lebendig werden ſolle/ es ſeye dann daß die Seel zuvor mit der Gnade GOttes verſehen ſeye.

V.

Ich bekräfftige dieſes mit der Geſchicht des von dem Todten erweckten Lazari/ welchen ehe und bevor Chriſtus von dem Todten erweckte/ er bitterlich beweinte/ und die helle Thränen vergoſſe. Es werden von den Lehrern unterſchiedliche Urſachen beygebracht/ warum Chriſtus geweinet habe? Der H. Ambroſius lib. de Joſeph. cap. 10. gibt dieſe Urſach: Flevit, ut prius lacrymis ſuis mortui delicta lavaret: **Er hat geweint/ damit er zuvor mit ſeinen Thränen die Sünd des Verſtorbenen abwaſchte**; Nicht zwar die tödtliche/ wovon Lazarus offentlich frey ware/ ſondern die läßliche und geringere/ oder vielmehr hat er hiermit anzeigen wollen/ daß wann der Verſtorbene wieder lebendig werden wolle/ ſo müſſe er von den Sünden abgewaſchen ſeyn.

VI.

Hieraus mache ich dieſe Folge: Wann GOtt nicht leichtlich einen Sünder von den Todten zum Leben erwecket/ weilen ihn deſſen ſeine Sünd unwürdig machen/ ſo kan ſolches auch von den Kranckheiten/ welche Vorbotten und Handlanger des Todes ſeynd/ geſagt werden/ daß nemlich GOtt den Krancken Sünder nicht leichtlichet wieder laſſe geſund werden/ es ſeye dann/ daß er ſich durch ein wahre Beicht zuvor mit der Gnade GOttes verſehe.

VII.

Darum halten die Ausleger der H. Schrifft darfür/ es habe Chriſtus keinen Krancken geſund gemacht/er habe ihn daß zuvor gerechtfertiget/ und durch innerliche Einſprechung und Gnaden zur Reu und Leyd angetrieben/ welche ſie abſonderlich aus jenen Worten Chriſti erweiſen: Totum hominem ſanum feci ſabbatho: **Ich hab den gantzen Menſchen am Sabbath geſund gemacht.** Joann. 7. v. 23. Nemlich die Seel von den Sünden/und den Leib von der Kranckheit. S. Thomas 3. p. q. 44. art. 3. Maldonatus, Barradius, & alij. Welches gnugſame Zeugnuß giebt/ daß von der leiblichen Geſundmachung die Geſundheit der Seelen/ oder/ vermittels der Buß/ die Nachlaſſung der Sünd vorhergehen müſſe. Zu dem End wird (cum infirm. de pœnit & Remiſſ.) denen Medicis anbefohlen/ daß ſie vorhero den Krancken zur Geſundheit der Seelen diſponiren ſollen/ alsdann ihre Artzney und die Geſundheit des Leibs deſto ehe wieder zu beförderen/ wie dann/ nach Zeugnus Cornel. in cap. 9. Matth. ſolches zu Rom genau obſerviret wird/ daß der Medicus nach dreyen Tagen nicht mehr zum Krancken kommen und Medicin vorſchreiben darff/ biß er ſich mit den HH. Sacramenten verſehen habe.

VIII.

Aus welchem zu erſehen/ daß die beſte Vorbereitung/ und kräfftigſte Medicin, die leibliche Geſundheit zu erlangen/ die Buß und Verſöhnung mit GOtt ſeye/ ich kan dieſes auch mit eigenen Exemplen erweiſen: Der H. Gregorius Thuronenſis de glor. Confeſſ. cap. 93. erzehlet von einem Ertzdiacon/ daß derſelbe wegen eines Ehebruchs auf der Stelle von einem ſtarcken Fieber ſeye überfallen worden/ als er aber die Straff GOttes erkennet/ ſeine ſchwehre Sünden gebeichtet und bereuet/ ſeye er auch alſobald von dem Fieber befreyet und geſund worden.

IX.

Es erzehlet der H. Bonaventura in vitâ S. Franciſ. cap. 5. folgende hieher dienliche Geſchicht: Zwey Minder-Brüder kamen zu einem Soldaten/ Gerardus

genannt / übernachteten bey ihm/ und zu Ehren des H. Francisci wurden sie höflich und liebreich empfangen und aufgenommen/ es ware aber dieser Soldat an beyden Augen stockblind/ als nun diese zwey Brüder nacher Hauß kamen/ erschiene ihrer einem der H. Franciscus, und offenbahrte ihme/ daß dieser ihr freygebiger Wirth wegen seiner Sünden von GOtt mit der Blindheit sehr gestrafft worden/ aber zu Erlangung des Gesichts werde ihme die Buß dienlich seyn: Der Bruder reist unverzüglich wieder zu dem Gerard, erzehlet ihme seine gehabte Offenbahrung/ welcher alsobald seine Sünd gebeichtet/ und darauf wunderthätig sein Gesicht wieder erhalten.

X.

Thomas Cantip. l. 2. apum cap. 50. §. 2. erzehlet von einem Vornehmen von Adel in Burgund/ daß solcher zwar anfangs einen löblichen Lebens-Wandel geführet/ aber nach und nach in allerhand Sünd und Laster gefallen/ darum auch von GOtt mit einer abscheulichen Kranckheit gestrafft worden: Er wendete alle zur Abwendung der Kranckheit dienlich scheinende Mittel an/ aber alles umsonst/ als alle Medici an seiner Gesundwerdung zweiffelten/ gienge endlich der Krancke in sich/ erkennte die Straff GOttes/ liesse einen frommen Priester kommen/ deme er seine Sünden/ mit Vergiessung vieler Buß-Thränen/ beichtete/ aus dessen Mund unter währender Beicht sieben der allerabscheulichsten Krotten hervor krochen/ welche ohne Zweiffel die sieben Haubt-Todtsünden bedeuteten/ es befunde sich auch der Krancke bald wieder besser/ und wurde im kurtzen wieder frisch und gesund.

XI.

Man findet bey den Scribenten noch mehr dergleichen Exempel welche ich aber/ kürtze halber/ übergehe/ die erzehlte erweisen zur Gnüge/ daß die Buß auch die leibliche Gesundheit wieder zu bringen vermöge/ weilen sie durch Auslöschung der Sünd/ der Kranckheit die Wurtzel und Ursprung benimmt. Thun derowegen die jenige Krancken/ welche nicht beichten wollen/ ihnen selbsten den gröstẽ Schaden/ indem sie das Mittel/ gesund zu werden/ nicht brauchen wollen/ worinnen sie den Unsinnigen/ oder welche wegen einer hitzigen Kranckheit des Gebrauchs der Vernunfft beraubt seynd/ gleich/ welche die Artzney alle verwerffen/ und ihnen also den Weeg zur Gesundheit selbsten abgraben/ ja es schickt GOTT mehrmahlen dem Menschen eine schwehre Kranckheit zu/ damit er dardurch zur Buß möge bewegt werden.

XII.

Ein Medicus ergreifft nicht gleich Anfangs die äusserste Mittel/ sondern fangt mit linden an/ und kommt nach und nach zu stärckeren/ und zwar nicht einerley Artzneyen/ damit er sehe/ wie eins nach dem andern dem Krancken zuschlage/ und wann er den Zustand mit geringen und leichten Mitteln heben/ und den Krancken curiren kan/ bedienet er sich der scharffen nicht.

XIII.

GOtt ist ein See'len-Artzt des Menschen/ welcher/ wann er in Sünd und Laster gefallen ist/ und GOtt ihn heylen will/ wendet er unterschiedliche Mittel an: Multa flagella peccatoris: **Es seynd viele Plagen des Sünders/** Psal. 31. v. 10. Er schickt ihme Verfolgung/ Armuth/ Krieg/ Unglück ꝛc. Wann er aber diese Heyl-Mittel nicht annehmen will/ sich dardurch nicht lässt zur Buß bewegen/ sondern in seinem sündigen Wandel fortfähret/ appliciret ihm GOtt die endliche und schärffste Medicin, nemlich eine gefährliche Kranckheit/ damit er hierdurch sich zu GOtt zu bekehren veranlasset werde; Lässet sich nun der Krancke dieses Recipe gegeben seyn/ würcket Buß/ und bekehret sich zu GOtt/ hat GOtt sein Absehen erreicht/ nimmt ihme die Kranckheit ab/ damit er zur vorigen Gesundheit gelange/ und noch eine Zeitlang GOtt dienen/ und seine Sünd völlig abbüssen könne. Will aber der unbußfertige Sünder diese Warnung nicht erkennen/ die Medicin nicht annehmen/ so straffet ihn GOtt/ daß er sein Leben lassen muß.

XIV.

Wann ein Schüler/ nach offt beschehener mündlicher Ermahnung und Bedrohung seine Fehler nicht bessert/ führet ihn der Lehrmeister hinter die Banck/ mit der Ruthen in der Hand/ ihn scharff zu züchtigen/ und der Gebühr nach abzustraffen/ wann der Schüler inständig und mit weinenden Augen um Gnade bittet/ Besserung verspricht/ und den begongenen Fehler nicht mehr zu thun angelobet/ hat der Schul- oder Lehrmeister ein Einsehens mit ihm/ schenckt ihm die Straff; wann aber der Knab bey angedeheter Züchtigung noch trutzig ist/ sich rechtfertigen/ das

Digitized by Google

das Verbrechen nicht erkennen und bekennen will/ sich über den Schulmeister beschwehrt/ andere Ausflüchten sucht/ macht er den Schulmeister noch verbitterter/ also/ daß er ihn nur um desto schärffer züchtiget/ und nicht die geringste Nachlaß oder Ubersehung ihme erzeiget.

XV.

Also macht es GOtt mit uns Menschen/ wann wir gesündiget und ihn beleidiget haben/ er drohet uns den Tod durch eine Kranckheit/ wann wir ihme zu Füssen fallen/ um Verzeyhung bitten/ unser Verbrechen erkennen und bereuen/ schenckt er uns die angedrohete Todes-Straff: Wann wir aber hartnäckig in unserer Unbußfertigkeit verharren/ nicht wollen beichten und um Verzeyhung bitten/ sondern nur nach natürlichen Gesundheits-Mitteln trachten/ die Ursach unserer Kranckheit andern Zufällen zuschreiben/ darum auch auf Menschen Hülff bedacht seynd/ und also nicht an die Buß/ sondern die Gesundwerdung und längeres Leben dencken/ und uns wohl gar wider GOtt beschwehren/ und die Kranckheit mit Ungedult ausstehen/ beleidigen und erzürnen wir ihn noch mehr/ also/ daß er uns im Zorn und Grimm mit dem Tod straffe/ die wir sonsten noch eine Zeit hätten leben können.

XVI

So solle dann ein jeder Krancker vor alle Dingen bedacht seyn/ wie er sich mit GOtt durch die Beicht versöhnen möge/ damit/ wann es sein Nutz ist/ diese himmlische Medicin ihme die Gesundheit wieder bringe; Dieses hat gethan unser verstorbener N. ꝛc. doch weil ihm der Tod nützlicher gewesen/ als das Leben/ hat er sich gedultig in den Willen GOttes ergeben/ Amen.

Die sechs und siebentzigste Leich-Predig/ Insgemein.

Medicina omnium in festinatione nebulæ. Eccli. 43. v. 24.
Gegen diß alles ist ein Artzney im Nebel/ wann der eilends aufgehet. Eccli. 43. v. 24.

Innhalt.

Das hochwürdige Sacrament des Altars ist dem Krancken ein kräfftige Artzney und Theriack.

I.

DEm Krancken verschreibet man Artzney/ und hat jene den Vorzug/ welche die Prob giebt/ und dem Krancken zu seiner Gesundheit verhilffet/ und ist dem Krancken nichts angenehmers zu hören/ als wann man ihm von einer Medicin sagt/ welche seine Kranckheit unfehlbar heylen und curiren kan.

II.

Es will kein Mensch einen schnellen und unversehenen Tod nehmen/ sondern ein jeder wünschet/ durch eine vorhergehende Kranckheit des Sterbens ermahnet zu werden/ weil wir dann sämtlich kranck zu werden hoffen/ will ich hingegen eine Medicin verschreiben/ welche uns unfehlbar gesund machen/ und die Kranckheit vertreiben kan/ und beruhet allein bey uns/ wann wir diese Medicin brauchen wollen.

III.

Was ist aber dieses für eine Medicin? Ist sie von Kräutern? ein Safft? ein Pflaster? oder was ist es für eine Artzney? Antwort: Es ist ein Theriack oder Methridat. Ist es aber ein Venetianer/ oder Egrischer? Nürnberger/ oder was für einer? Was hat er für ingredientien, und von was für Materi ist er gemacht? Antwort: Er bestehet im Fleisch und Blut/ und wird in der Kirchen/ auf dem Altar/ verfertiget/ Christus hat ihn erfunden/ und ein jeder Priester ist der jenige Medicus, der ihn præpariret/ dann es ist der zarte Fronleichnam unsers lieben HErrn JEsu Christi. Aber warum nenne ich ihn eben einen Theriack/ und nicht eine andere Medicin? Darum/ weil ich solches in dem Namen dieses grossen Sacraments finde/ dann Eucharistia heist in Versetz- und Verwechslung der Buchstaben vis theriaca, eine Würckung des Theriacks; worinnen aber diese Würckung bestehe/ will ich in vorhabender Predig erklären.

Digitized by Google

IV.

Daß Christus unter der Gestalt des Brods gleichsam als in einer liechten Wolcken seye/ erinnere ich mich/ anderstwo erwiesen zu haben / und ist dieses eine wolenstimmige Gleichnus; dann gleichwie eine leichte Wolcke / wann sie herab auf die Erden fällt/ ein Tau oder fruchtbarer Regen wird / welcher die Erde befeuchtet/fruchtbar machet und im Wachsthum befördert: Also/ da Christus unter der Gestalt des Brods vom Himmel herab in seine Kirchen gekommen ist / hat er sie gleich einem zarten Tau oder Regen befeuchtet/ und mit vielen Gnaden befruchtbaret.

V.

Es hat aber auch das H. Abendmahl die Würckung einer Artzney/ welche beyde der weise Sprach zusammen setzet: Medicina omnium in festinatione nebulæ: **Gegen diß alles ist ein Artzney ein Nebel/ wann der eilends aufgehet.** Eccli. 43. v. 24. Aber was heilet diese Artzney für eine Kranckheit? des Haupts? oder des Hertzens? der innerlichen oder äusserlichen Glieder? Antwort/ es ist keine Kranckheit/ kein Schaden/ welchen sie nicht aus dem Fundament heilet/ und ist ein recht bewährte Panacea. Aber gleichwie es eine geistliche Artzney ist/ also dienet sie auch wider die geistliche Kranckheiten der Seelen/ nemlich die Sünd/ und dieses so kräfftig/als der Theriack wider das Gifft; von welcher geistlicher Medicin der Seelen ich in deren Vergleichung mit dem Theriack ein mehreres sagen will.

VI.

Erstlich wird dem Theriack die Würckung zugeeignet/ daß er das Gifft abhalte/ und ein Præservativ dargegen seye/darum pflegen diejenige/ welche an vergiffteten Ort / oder wo ansteckende Kranckheiten seynd / gehen müssen/ vorhero etwas von einem Theriack einzunehmen/und sich darmit für dem Gifft zu bewahren. Es ist die Welt ein vergiffteter Ort / gleich als ein Spital / in welchem so viele ansteckende Krancke liegen/ als viele Sünder/ welche mit dem Sünden-Gifft inficiret seynd/ gefunden werden/welches Gifft diejenige gar leichtlich an sich ziehen/welche in der Welt leben / weilen gemeiniglich einer von dem andern das Sündigen lernet. Ich zeige ihnen aber ein kräfftiges Præservativ, mit dem sie sich öffters versehen sollen/ weilen es das besagte Gifft abhält/ vis theriaca, es ist das H. Abendmahl/welches die Würckung des Theriacks hat/ wie solches der H. Thomas, Opusculo 58. ausführlich beschreibet. Der H. Ignatius Martyr in Epist. 2. ad Ephes. sagt/ es seye Pharmacum immortalitatis, mortis antidotum, medicamentum purgans vitia, & omnia pellens mala: **Ein Artzney der Unsterblichkeit/ ein Præservativ des Todes/ eine Medicin, welche die Laster ausreiniget/ und alle Ubel vertreibt.**

VII.

Philostratus lib. 3. de vitâ Apollonij cap. 1. erzehlet von den Indianern/ daß bey ihnen in einer gewissen Landschafft ein gewisse Art der Waldesel gefunden werde/ welche vornen auf der Stirn ein Horn haben/ aus welchem ein Trinckgeschirr gemacht wird / und glauben die Indianer festiglich darauf/ daß wer daraus trincke/ der seye denselben Tag frey und sicher vor aller Kranckheit/ darum auch der König die Jagt dieses Thiers sich allein vorbehalten hat: Es ist aber dieses sehr unglaubig/ dann hierdurch könnte sich ein solcher König unsterblich machen; doch kan wahr seyn was der Poet darvon sagt: Adversus venena omnia est antidotum, es ist wider alle Gifft ein Schutz-Artzney. Ich lasse dieses in seinem Wehrt oder Unwehrt/ wann es wahr ist/ so ist sehr viel darauf zu halten/ doch ist daran der Mangel/ daß dieses Hülff-Mittel so rar und ungemein/ und allein für den König und die Höchste vorbehalten wird.

VIII.

Von dem H. Abendmahl kan ich mit bessern Verstand der Warheit sagen: Adversus venena omnia est antidotum: Es ist wider alle Gifft eine Schutz-Artzney/ und ist dieses das allerbeste an dieser Artzney/ daß sie nicht nur allein für König und grosse Herren/ sondern alle Christglaubige / weß Standes sie auch seynd/ aufbehalten wird/ und kan sich der gemeine Bauersmann so wohl / als der vornehmste Potentat dieser Welt/ so offt er will/ dessen theilhafftig machen.

IX.

Diesen Seelen-Theriack hat unser verstorbener N. öffters in seinem Leben/ mit gröster Andacht/ empfangen/ und absonderlich in seiner letzten Kranckheit ꝛc.

X.

Zweytens/ ist der Theriack ein Hülff-Mittel wider das Gifft/ wann solches einem schon würcklich beygebracht ist/ indem

er

er es von dem Hertzen/ und aus dem Leib vertreibet: Wann der Menſch ſeine Seel mit der Sünd vergifftet hat/ ſo iſt das H. Abendmahl ein Theriack/ welcher ſolches wiederum hinweg- und abtreibet. Es iſt zwar dieſes hochwürdige Sacrament fürnemlich nicht darum von Chriſto eingeſetzet worden/ daß es die Sünd nachlaſſe/ dann dieſes iſt die Würckung des Sacraments der Buß/ doch wann der Menſch unwiſſentlich noch eine Todſünd auf ſich hat/ ſo iſt die Auſſag der Lehrer/ daß/ wann der Menſch mit einer guten Vorbereitung zu dem heiligen Abendmahl gehet/ dieſes dieſelbe Sünd abwaſche. So ſeynd auch die läſſliche Sünden ein Seelen-Gifft/ welchen dieſe himmliſche Artzney vertreibet. Der H. Bernardus ſerm. de Cœna Domini nennet die Sünd eine Wunden der Seelen/ und das H. Abendmahl ein Pflaſter oder Artzney/ welche dieſe Wunden heilet: Qui vulnus habet, medicinam requirit, vulnus habemus, dum ſub peccato ſumus, medicina eſt ſacramentum, quotidiè accipe, quotidiè curaberis: **Der eine Wunden hat/ ſucht eine Medicin, wir haben eine Wunden/ wann wir in der Sünde ſeynd/ das Sacrament iſt die Medicin, nehme ſie täglich/ ſo wirſt du täglich geheylet.** Wie Magiſter Sententiarum ſagt in 4. diſt. 12. Inſtitutum eſt hoc Sacramentum duabus de cauſis, in augmentum virtutis, ſcilicet charitatis, & in medicinam quotidianæ infirmitatis: **Dieſes Sacrament iſt aus zweyen Urſachen eingeſetzet: Zur Vermehrung der Tugend/ nemlich der Lieb/ und zur Artzney der täglichen Kranckheit.**

XI.

Drittens/ hat ein Theriack die Würckung/ daß er das Hertz ſtärcke/ alle Kräfften und Glieder zu einem langen Leben beſtelige: Eine ſolche Stärckungs-Artzney iſt das H. Abendmahl/ welches das Hertz ſtärcket. Alſo ſagt der Pſalmiſt: Vivent corda eorum in ſæculum ſæculi: **Ihre Hertzen werden in alle Ewigkeit leben.** Pſal. 21. v. 27. In welchem Ort er von dem H. Abendmahl redet/ von welcher Würckung Chriſtus öffters in dem Evangelio ſagt/ da er das Brod des Lebens nennet/ welches der Welt das Leben giebt/ und wer es genieſt/ ewig nicht ſterben wird/ wie zu leſen Joann. 6. Klar redet hiervon der H. Ambroſius Tract. de myſterio cap. 9. da er ſagt: Cor noſtrum eſca iſta confirmat: **Dieſe Speis ſtärcket unſere Hertzen.**

XII.

Es hatte GOtt einen Baum des Lebens in das Paradeiß geſetzt/ deſſen Früchten die beſte Medicin waren/ welche die Natur des Menſchen alſo ſtärcken/ daß/ wann er in dem Paradeiß geblieben wäre/ und darvon geeſſen hätte/ würden ſie ihm die Kräfften alſo geſtärckt/ die Glieder beſtetiget/ und die gantze Natur erneuert haben/ daß er allzeit geſund verblieben/ und niemahl in eine Kranckheit gefallen wäre.

XIII.

Dieſer Baum in dem Paradeiß war eine Figur Chriſti in der Kirchen/ welche von dieſem Baum eſſen/ werden an ihrer Seel alſo geſtärckt/ daß ſie in keine Kranckheit fallen/ die Sünd meiden/ und beſtändig in dem Guten verbleiben. Darum nennt der H. Dionyſius Areopag. de Eccl. cap. 1. daſſelbige Abendmahl das Heyl und die Artzney unſers Lebens und der Seelen.

XIV.

Dieſes hat gewuſt unſer verſtorbener N. darum hat er ſein gantzes Lebenlang eine groſſe Andacht zu dieſem H. Sacrament getragen/ ſolches täglich verehret/ und öffters mit groſſer Ehrerbietſamkeit empfangen/ dem billig alle Chriſten dißfals folgen ſollten.

XV.

Wann ein Land-Artzt oder Marckſchreyer auf ein Theatrum tritt/ und ſeinen falſchen Theriack mit groſſer Prahlerey heraus ſtreichet/ und rühmet/ pflegt er unter andern auch zu ſagen: Kaufft in der Zeit/ ſo habt ihrs in der Noth! durch welches Zureden ſich viele laſſen bewegen/ und kauffen den Theriack/ in Hoffnung/ ſich in der Noth darmit zu helffen/ werden aber mehrmahlen darmit angeführt/ dann ſie bekommen/ an ſtatt eines vermeinten guten Theriacks/ eine unddichtige Latwerge oder ſchwartzen Brey; und nichts deſtoweniger laufft jedermann einem ſolchen Marck-Schreyer zu/ gibt ihm Geld zu löſen/ und hört ſein Geſchwätz mit Verwunderung an.

XVI.

Ich biete heutiges Tages meinen Zuhörern auch einen Theriack an/ ſie ſollen ihn nicht kauffen/ und kein Geld darfür geben/ ſondern allein mit gehöriger Andacht empfangen: Sie haben ſich keines Betrugs

zu besorgen/ weil er bewährt/ und von der ewigen Warheit selbsten das Zeugnus hat/ daß er gesund mache/ stärcke und das Leben erhalte; darum nehmt ihn in der Zeit/ so habt ihr ihn in der Noth; jetzt da man noch bey gesundem Leib ist/ muß man sich dieser himmlischen Medicin bedienen/ damit man dessen Würckung in der Todes-Noth empfinde; darum ante languorem adhibe medicinam: Vor der Kranckheit wende an die Artzney/ Eccli. 18. v. 20.

XVII.

Ich weiß zwar wohl/ daß mancher Marckschreyer seinen verlogenen Theriack viel eher um ein Geld dem einfältigen Volck aufdringe/ und mehreren Glauben finde/ als ich mit meiner himmlischen Artzney; dann unerachtet die Seel viel höher zu schätzen ist/ als der Leib/ und die Seelen-Kranckheit viel schädlicher seynd/ als die Kranckheiten des Leibs/ nichts destoweniger seynd viele Menschen begieriger/ dem Leib/ als der Seelen zu helffen/ wenden darauf viele Unkosten/ mögen sich hingegen der Geistlichen Artzney nicht einmahl umsonst bedienen/ welches ein sehr sträfflicher Unverstand ist/ doch sollen diese albere Menschen wissen/ daß das H. Abendmahl auch eine Artzney wider die leibliche Kranckheiten seye. Also sagt der H. Cyrillus Alexand. lib. 4. in Joann. cap. 17. Ægrotos curat, es heilet die Krancke. So sagt auch der H. Gregor. Nazian. orat. 19. daß sein Vatter und Mutter durch das H. Abendmahl von einer Kranckheit seyen gesund worden. Es erzehlet auch Fournier S. J. in Relat. anni. 1641. daß in der Insul Naxo eine stattliche Procession, worbey der Erzbischoff das Hochwürdige mit herum trägt/ gehalten werde/ worzu viele Krancke und preßhaffte Menschen kommen/ und ihre Zuflucht zu dem Hochwürdigen nehmen/ so gar/ daß sie auch auf dem Weeg liegen/ damit der Erz-Bischoff mit dem Hochwürdigen sie betretten möge/ worbey dann viele die erwünschte Gesundheit erlangen/ wie er dann deren einen selbsten gesehen zu haben bezeuget.

XVIII.

So erzehlet auch Joann. Nider. lib. 2. formicarii cap. 7. von einer Jungfrauen/ welcher der ober- und untere Theil des Munds/ Kienbacken und Zähne also zusammen gezogen worden/ und durch einen Zufall oder Verstockung also fest aufeinander gelegen/ daß sie/ ausser etwas weniges Brühe/ sonsten nicht die geringste Speiß/ hät zu sich nehmen können/ darum auch tödtlich erkrancket/ weßwegen man auch einen Priester zu ihr beruffen/ dem sie ihre Sünden gebeichtet; und weil sie ihr gantz Lebenlang eine grosse Andacht zu dem H. Abendmahl getragen/ hatte sie eine hefftige Begierd/ selbiges zu empfangen/ weilen es aber die augenscheinliche Unmöglichkeit war/ hat sie begehrt/ man solle ihr das Hochwürdige doch nur bringen/ damit sie es zum wenigsten verehren/ anbetten/ und die Benediction damit empfangen möge/ aber siehe Wunder/ so bald dieses geschahe/ konnte sie ihren Mund ungehindert eröffnen/ und das Heil. Abendmahl empfangen. So ist dann dieses grosse Sacrament nicht nur allein eine Seelen-sondern auch des Leibs eine kräfftige Medicin, und verleyhet GOtt vielen/ welche in ihren Kranckheiten ihre Zuflucht zu dem H. Abendmahl nehmen/ die erwünschte Gesundheit; welches dann einem jeden ein Antrieb seyn soll/ in seiner Kranckheit/ diese kostbare Artzney nicht zu vernachlässigen/ wie solches gethan unser verstorbener N. Amen.

Die sieben und siebentzigste Leich-Predig/ Insgemein.

Aqua, quam ego dabo ei, fiet in eo fons aquæ salientis in vitam æternam. Joann. 4. v. 14.

Das Wasser/ das ich ihm geben werde/ wird in ihm ein Brunn werden des Wassers/ das da springt in das ewige Leben. Joann. 4. v. 4.

Innhalt.

Das heilige Abendmahl ist ein Brunn des Lebens.

I. Es

I.

Es haben die Krancke gemeiniglich einen heftigen Durst/ welchen sie aber nicht besser/ als mit einem frischen Trunck Brunnen-Wasser löschen zu können vermeinen/ darum sie auch eine grosse Begierd darzu haben/ und bald von diesem/ bald von einem andern frischen Brunn einen Trunck Wasser wünschen; sie fehlens aber weit/ dann ihnen ein solcher Trunck Wasser mehr schädlich als nutzlich ist/ weilen sie dardurch den Magen erkalten/ die Natur schwächen/ und die Kranckheit verstärcken/ fürs eine. Fürs andere wird ihnen ein solcher Trunck Wassers den Durst nicht löschen/ sondern durch Stärckung der Kranckheit/ solchen vergrössern und vermehren; absonderlich denen/ die das Fieber/ oder die Wassersucht haben/ wie der Poet sagt: Quo plus sunt potæ, plus sitiuntur aquæ: **Je mehr sie Wasser getruncken haben/ desto mehr wollen sie trincken/** welches dann den Krancken eine grosse Pein und Beschwernus ist/ ich will ihnen aber solche erleichtern/ und einen Brunnen zeigen/ aus dem sie so viel trincken können/ als sie immer mögen; und haben sie sich nicht zu besorgen/ daß dieses Brunnen-Wasser ihr Kranckheit verstärcken/ und das Leben abkürtzen/ oder daß es den Durst nicht löschen/ sondern mehr anzünden werde; dieses mit nichten/ sondern es wird ihren Durst völlig löschen/ und doch zugleich auch ihre Kranckheit vertreiben. Was ist aber dieses für ein Brunn? wo ist er anzutreffen? kan man auch leichtlich darzu kommen/ oder aber muß man ein lange Reise auf sich nehmen/ grosse Unkosten anwenden? Nichts weniger! Sondern es ist das H. Abendmahl/ welches ein jeder leichtlich und ohne die geringste Unkosten empfangen kan/ welcher Brunnen die Kranckheit nicht verstärcket/ sondern die Gesundheit und das Leben bringt/ wie Christus sagt: Aqua, quam ego dabo ei, fiet in eo fons aquæ salientis in vitam æternam: **Das Wasser/ das ich ihm geben werde/ wird in ihm ein Baum werden des Wassers/ das da springt in das ewige Leben/** Joan. 4. v. 14. allwo/ nach Zeugnus des Heil. Paschasii lib. de Corp. & Sang. Dom. lib. 1. Christus von dem H. Abendmahl redet/ welches nicht nur die Gesundheit/ und das geistliche Leben/ oder die Gnade GOttes der Seelen/ sondern auch das ewige Leben dem Menschen ertheilet. So löschet es auch dermassen den Durst/ daß solcher gedämpfft und völlig erlöschet wird/ wie Christus loc. cit. v. 13. bezeuget: Omnis, qui bibit ex aquâ hac, sitiet iterum, qui autem biberit ex aquâ, quam ego dabo ei, non sitiet in æternum: **Ein jeglicher/ der von diesem Wasser trincket/ den wird wiederum dürsten/ wer aber von dem Wasser trincken wird/ das ich ihm geben werde/ den wird in Ewigkeit nicht dürsten.** Wenn er alle Begierd und Verlangen ersättiget/ und den Menschen in allen seinen Anliegenheiten vergnüget/ wie solches der H. Cyprianus Serm. de Cœnâ Dom. mit denen bezeuget/ die solches erfahren haben. Von diesem Brunn/ aus dem unser verstorbener N. so begierig getruncken hat/ wollen wir in folgender Predig etwas mehrers hören.

II.

Daß das H. Abendmahl ein Brunn seye/ und in viele Weege die Eigenschafften eines Brunnens habe/ ist die Aussag vieler HH. Vätter und Lehrer: Worinnen aber diese Eigenschafften bestehen/ erzehlet der heilige Chrysostomus hom. 46. in Joann. Si quis æstuat, ad hunc fontem Eucharistiæ se conferat, & recreabitur, mundat squalores & sordes, æstus mitigat non solares, sed quos ignitæ sagittæ imprimunt: **Wann einer erhitzet ist/ so begebe er sich zu diesen Brunn des Heil. Abendmahls/ da wird er erquicket werden/ er reiniget den Unflat und Unsauberkeit/ löschet die Hitze/ nicht der Sonnen/ sondern welche die feurige Pfeil eindrucken;** Nemlich die feurige Pfeil der unreinen Lieb. Diese Eigenschafften und Würckungen dieses himmlischen Brunnens erzehlet etwas ausführlicher Berchonius in reduc. Mor. lib. 8. cap. 2. Sordes peccatorum mundat, sitim avaritiæ temperat, ardorem luxuriæ refrigerat, arenas divitiarum rejicit, terram adjacentem, id est, Ecclesiam vel animam foliis honestatis, floribus puritatis, fructibus probitatis fœcundat. **Er reiniget den Unflat der Sünden/ mässiget den Durst des Geitzes/ kühlet ab die Inbrunst der Unkeuschheit/ wirfft von sich den Sand des Reichthums/ die nahgelegene Er-**

Digitized by Google

den/ das ist/ die Kirchen/ oder die Seel/ macht er fruchtbar mit Blättern der Erbarkeit/ mit der Blühe der Reinigkeit/ mit den Früchten der Frömmkeit.

III.

Es wird in H. Schrifft von unterschiedlichen Brunnen erzehlet/ deren Beschaffenheit die Eigenschafften dieses Seelen-Brunnens/ als eine Figur/ vorstellen. In dem Paradeiß entsprunge ein Brunn/ welcher von dar aus sich auf dem gantzen Erdenkreiß ausgosse/ denselben befeuchtete und fruchtbar machte. Das Paradeiß ist eine Figur der Catholischen Kirchen/ in welcher der Brunn des H. Abendmahls dazumahl/ als es Christus einsetzte/ entsprungen/ und von diesem kleinen Paradeiß des Gemachs/ wo Christus und seine liebe Jünger waren/ wo sich auch die höllische Schlang eingefunden/ und an statt der Evä den Judam überwältiget/ sich in die gantze Welt ausgebreitet/ und zu vielen Früchten befördert hat.

IV.

Moyses hat aus einem Felsen einen Brunnen gelockt/ und damit die Israeliter in der Wüsten getränckt/ welcher Brunn ihnen aller Orten gefolget ist: Nach Zeugnus des H. Petri ware Christus dieser Fels/ aus welchem der Brunn des Heil. Abendmahls entsprungen/ welcher uns in der Wüsten dieser Welt folget/ bis wir hinaus gehen/ weilen wir dessen/ so offt wir wollen/ theilhafftig werden können.

V.

Bey einem Brunnen ist die Rebecca eine Braut des Isaacs worden. Bey dem Brunnen des Altars vermählet sich Christus mit der Seel eines andächtigen Christens. Bey einem Brunnen/ allwo die Schäfer die Schäflein träncketen/ hat sich Jacob in die Rachel verliebt. Das H. Abendmahl ist der Brunnen/ bey welchem der gute Hirt Christus seine Schäflein/ oder Auserwählte/ tränckt/ allwo sich auch der H. Geist in die andächtige Seel verliebt.

VI.

Bey diesem Brunnen hat sich auch erquicket unser verstorbener N. zu welchem er mit gröster Andacht/ Inbrunst und Durst gegangen ist/ und mit grosser Süssigkeit seiner Seelen darvon getruncken hat/ so wohl da er noch gesund ware/ als auch da er von seiner letzten Kranckheit überfallen worden; ob ihm nun schon dieser kostbare Brunnen die Gesundheit des Leibs nicht gebracht/ so hat sie ihm doch seine Seel von aller Sünden-Kranckheit geheilet. Es ist in ihm das heilige Abendmahl worden: Fons aquæ salientis in vitam æternam: Ein Brunn des Wassers/ das da springet in das ewige Leben. Joann. 4. v. 14.

VII.

Ob schon alle Wasser die Erden fruchtbar/ und das Graß auf ihr lebendig machen/ so thut doch solches am mehresten das Brunnen-Wasser; darum wird man sehen/ daß/ wann im Winter anderswo das Graß erbleichet/ und/ so zu sagen/ in Ohnmacht unter dem Eiß und Schnee lieget/ doch nahe um die Brunnen herum/ der Erdboden gantz grün/ und die Gräßlein gantz lebhafft sepen. Es geben zwar die HH. Sacramenten den Menschen das Seelen-Leben/ doch vor allem ist das H. Abendmahl ein Brunnen/ welcher die Seele lebhafft machet und die Geistliche Lebens-Geister in ihr stärcket und vermehret/ also/ daß ich wol sagen kan/ es sepe puteus aquarum viventium, ein Brunn der lebendigen Wasser. Cant. 4. v. 15.

VIII.

Es erzehlet Aristoteles in admiran. cap. 28. von einem Brunnen in Sicilien, welcher diese wunderbarliche Würckung hat/ daß/ wann man ein ersoffenes Thier/ als da ist ein Vogel/ hinein wirfft/ so werde er wieder lebendig; hat also ein gantz andere Eigenschafft/ als andere Wasser und Brunnen/ weilen diejenige/ welche in diesem ersoffen seynd/ in jenem wieder lebendig werden.

IX.

Ein solcher Brunnen ist das H. Abendmahl/ welcher die in andern Wassern Ersoffene/ wieder lebendig machet. Viele Menschen ersauffen in den Wassern der Uppigkeit dieser Welt/ sie versencken sich gantz tieff in die Wollüst und zeitliche Dinge/ also/ daß kein Leben mehr/ sowol der Gnade GOttes/ als Tugenden/ in ihnen ist. Es hat aber dieser Geheimnus-Brunnen des Altars die wunderthätig- und übernatürliche Würckung/ daß er ihnen das Leben wiedergeben/ und sie gleichsam gantz neu beseelen kan/ darum er auch mehrmalen ein Brunn des Lebens genennet wird/ als Psal. 35. Eccli. 25. Joan. 4. welches die ewige Warheit Christus mehrmahlen bekräfftiget/ da er diesem H. Sacrament die Würckung des Lebens zueignet.

X. Der

X.

Der gemeldte Brunn in Sicilien hat zwar die Würckung/ den ersoffenen Thieren das Leben wieder zu geben / kan aber solches in ihnen nicht beständig erhalten/ daß sie endlich wieder sterben müssen; aber unser Brunn der Gnaden ist jenen hierinnfalls weit vorzuziehen/ weil er dem Menschen nicht nur allein das Leben der Seelen gibt/ sondern auch in ihm erhält/ biß er solches endlich in das ewige Leben verbessert. Also spricht Christus Joann. 6. daß die Alt-Väter das Himmel-Brod gessen/ aber gestorben seyen/ wer hingegen das Brod esse/ welches er gibt/ der werde leben ewiglich.

XI.

Diese Würckung des H. Abendmahls hat unser verstorbener N. wohl erkennet/ weilen er mit einer so grossen Inbrunst aus diesem Brunn/ und hoffentlich die ewige Gesundheit/ getruncken hat/ darum proficiat, es bekomme ihm wohl / und wäre zu wünschen/ daß jedermann einen solchen hitzigen Durst / absonderlich in seinem Sterbstündlein / nach diesem Brunnen hätte/ dann sie würden zwar das leibliche und zeitliche Leben verlieren/ aber das geistliche und ewige darfür empfangen.

XII.

Als unser Erlöser an dem Stammen des H. Creutzes seine Seel aufgeben und sterben wollte/ hatte er einen gar grossen Durst/ wie er selbsten bekennte sagend: Sitio! **es dürstet mich!** und als sie ihm Wein/ mit Gall vermischt/ darreichten/ noluit bibere, **wollte er nicht trincken**/ dann es durstete ihn nach etwas anders. Es wäre zu wünschen/ daß ein jeder Sterbender einen solchen Durst hätte/ und mit Christo ausrieffe: Sitio! **es dürstet mich!** Aber nach was für einem Trancke Viele Sterbende haben einen hefftigen Durst/ aber nach Wein mit Gall vermischt: Wein seynd die Reichthum/ Ehre/ Wollüsten und andere Dinge/ welche uns die Welt in diesem Leben einschencket und zutrincket; es ist aber dieser Wein mit Gallen vermischt: Risus dolore miscebitur: **Es wird das Lachen mit Schmertzen/ und alle Wollust und Freude mit Bitterkeit und Gall eines Leyds und Traurigkeit vermischet**; Doch nichts destoweniger werden viele Sterbende gefunden/ welche einen hitzigen Durst nach diesem gemischten Tranck haben/ indem sie nichts mehr verlangen/ nach nichts also seufftzen und wünschen/ als noch eine Zeitlang zu leben/ auf der Welt zu seyn/ ihre Reichthümer noch eine Weile zu besitzen/ in ihrem Ehrenstand zu verbleiben/ ihren geführten Lebens-Wandel noch etliche Jahr fortzusetzen: Es ist aber dieses ein schädlicher Durst/ und wäre zu wünschen/ daß sie diesen Wein und Gall mit Christo nicht trincken mögten/ einen Eckel und Abscheuen darfür hätten/ und vielmehr einen inbrünstigen Durst nach dem Brunn des Lebens/ oder dem H. Abendmahl/ hätten/ welcher ihre Seel stärcken/ und ihm zu dem ewigen Leben verhelffen würde.

XIII.

Es beklagt sich GOtt bey dem Jeremia Cap. 2. v. 13. Me dereliquerunt fontem aquæ vivæ, & foderunt sibi cisternas, cisternas dissipatas, quæ continere non valent aquas: **Sie haben mich/ den Brunn des lebendigen Wassers/ verlassen/ und Cisternen für mich gegraben/ zerbrochene Cisternen/ die kein Wasser halten können.** Solche eingefallene/ zerbrochene und Wasser-lose Cisternen seynd die Reichthümer / Güter und Wollüste dieser Welt/ aber ein Brunnen des lebendigen Wassers ist das H. Abendmahl: Es werden aber viele so Vernunfft-lose Menschen gefunden/ welche dieses Lebens-Wasser verlassen/ keinen Durst oder Verlangen darzu tragen/ und lieber aus jenen zerbrochenen Cisternen das trübe unsältige Wasser trincken wollen; Aber besser-gesinnte Christen verlassen die zerbrochene Cisternen/ und verfügen sich mit grossem Durst zu dem Brunnen des Lebens.

XIV.

Einen solchen Durst hat unser verstorbener N. gehabt/ welcher dann auch von diesem Brunnen getruncken/ und nun hoffentlich von jenem grossen Strom trincken wird/ von welchem der Psalmist sagt: torrente voluptatis tuæ potabis eos: **Du wirst sie mit dem Strom deiner Süssigkeit tränckẽ**/ Amen.

Die acht und siebentzigste Leich-Predig/ Insgemein.

Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te Deus! Psal. 41. v. 2.

Gleichwie ein Hirsch Verlangen hat nach Wasser-Brunnen/ also hat meine Seel Verlangen nach dir/ O GOtt! Psal. 41. v. 2.

Innhalt.

Das heilige Abendmahl hat etliche Eigenschafften eines Brunnens.

I.

ES erzehlet der Ehrwürdige Beda de loc. Sanct. cap. 8. daß in der jenigen Spelunckẽ/ oder Stall/ wo Christus gebohren worden/ ein Brunn entsprungen seye/ durch welches Miraculi GOtt anzeigen wollen/ daß der jenige/ welcher allda gebohren/ nemlich Christus/ ein Brunnen seyn werde/ welcher das Wasser der Weisheit Eccli. 1. und seiner Lehr im Leben ausgiessen werde. Es ist aber auch aus dem Tod Christi ein Brunnen entsprungen/ damit die Kirche/ nach seinem Leben/ noch einen Brunnen habe. Der Brunnen-Stock ware der Stamm des H. Creutzes/ die Röhren die allerheiligste Seiten Christi/ das Brunnen-Wasser sein Rosen-farbes mit Wasser vermischtes Blut: Weilen aber jener Brunnen eingetrocknet/ indem Christus/ aus gröster Liebe/ auch den letzten Bluts-Tropffen für uns Menschen vergossen hat/ so hat er einen andern Brunnen/ welcher doch aus jenem geflossen ist/ seiner Kirchen hinterlassen/ nemlich das H. Abendmahl/ wie solches der H. Augustinus Tract. 320. in Joann. und der H. Chrysostomus hom. 84. bezeugen; Hat also Christus/ in seinem Absterben/ das H. Abendmahl/ durch einen von Jhm ausgehenden Brunnen/ vorstellen und vergleichen wollen/ da er aber dieses zur Zeit seines Sterbens thun wollen/ hat er den Sterbenden den Unterricht gegeben/ daß sie/ in ihrem Absterben/ von diesem Brunnen trincken/ das ist/ das H. Abendmahl empfangen sollen/ wie solches unser verstorbener N. gethan/ und mit dem David gesprochen: Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te Deus! Gleichwie ein Hirsch Verlangen hat nach Wasser-Brunnen/ also hat meine Seel Verlangen nach dir/ O GOtt! Psal. 41. v. 2. Jch will von diesem Sacramentalischen Brunnen etliche mit anderen Brunnen Uebereinstimmungen beybringen.

II.

Es erzehlen die Natur-Kündiger/ wie da ist Plinius, Solinus, Aristoteles, Ælianus, und andere/ so wunderbarliche Dinge von den Brunnen/ daß sie gantz unglaublich zu seyn scheinen/ oder für grosse Wunderwerck der Natur müssen gehalten werden: aber unter allen ist das Wunderthätigste und gantz übernatürlichste der Brunn des Altars/ oder Fronleichnam unsers lieben HErrn JEsu Christi; ich will ihn aber dißmahls denen wunderbarlichen und uns unbekannten Brunnen nicht vergleichen/ sondern allein denen bekannten/ und die wir täglich für Augen haben.

III.

Erstlich/ ist ein guter Brunn niemahlen Wasser-los/ dann er giebt immer mehr Wasser nach sich/ und kan nie also ausgeschöpffet werden/ daß nicht anderes Wasser nachfliesse/ darum mögen so viel aus einem Brunnen trincken/ als sie immer mögen/ so haben sie doch nach und nach Wasser genug/ und nicht den geringsten Mangel oder Abgang. Ein solcher immer-fliessender Brunn ist das H. Abendmahl/ welcher schon 170. Jahr geflossen ist/ und biß zum End der Welt fliessen wird: So ist auch nicht der geringste Abgang zu besorgen/ ob ihrer schon viel hundert tausend darvon trincken/ wie die Kirch in dem Hymno sagt: Sumit unus, sumunt mille, quantum isti, tantum ille, nec sumptus consumitur. Es nimmt einer/ es nehmen ihrer tausend/ und empfanget jener so viel/ als diese/ doch wird der Genosse ne nicht aufgezehret; So hat auch dieser allerheiligste Brunn so viel Gnaden,

Was,

Wasser/ daß dessen nicht der geringste Abgang zu besorgen.

IV.

Es hatte der alte Patriarch Abraham etliche Brunnen gegraben/ deren sich sein Sohn Isaac bediente/ aber die Palästiner verschütteten und verwüsteten sie / und machten sie unbrauchbar / aus Neid und Mißgunst/ weil er seine Heerd aus solchen tränckte / wie zu lesen Gen. 26. Es hat Christus seiner Heerd/ das ist/ denen Christglaubigen/ etliche Brunnen/ woraus er sie geistlicher Weise tränckte / nemlich die HH. Sacramenten/ und fürnemlich das H. Abendmahl/ angeordnet; es sehen dieses unsere höllische Feinde gar ungern/ und mögten diese Brunnen gern abgraben/ könnens aber mit nichten/ weil sie Christus also erhält/ daß sie bis zum End der Welt das Gnaden-Wasser ausgiessen/ und dieses am häuffigsten das H. Abendmahl. Warum bedienen wir uns dann dieses Brunns nicht öffters/ und machen uns dessen Gnaden-Wassers theilhafftig? Unser verstorbener N. ist hierinnfalls lobwürdig/ daß er diesen Brunn so offt und fleissig besucht/ und dessen Gnaden-Wasser mit grossem Seelen-Durst getruncken hat.

V.

Zweytens / für allen Wassern ist das Brunnen-Wasser am frischesten/ und/den Durst zu löschen / am besten/ es bekommt aber niemand verträglicher/ und erquicket oder erfrischet niemand mehrers/ als einen Reisenden/ welcher bey hitziger Sommers-Zeit gantz erdurstet/ erhitzet/ und matt ist; dann wann er unversehens zu einem köhlen und hellen Brunnen kommt / setzt er sich mit grosser Freud darbey nieder/ thut einen und andern Trunck/ erquicket sich/ köhlet sich ab/ erneuert und stärcket all seine Kräfften und Glieder / also / daß er alle Mattigkeit vertrieben/ wohl aufgemuntert und neu-bekräfftiget / seine Reise mit Freuden fortsetzet.

VI.

Wir Menschen seynd auf einer Reise in die andere Welt begriffen/ welche Reise uns also beschwehrlich ist/ daß wir mehrmahlen gantz ermatten und von Kräfften kommen/ wir werden in dem Guten nachläßig/ in dem GOttesdienst verdrüssig/ in den guten Wercken saumseelig/ in der Liebe GOttes erkaltet / in allen Tugenden krafftlos ꝛc. Wir haben zwar viele Wasser/ welche uns erfrischen und stärcken können/ als da seynd die HH. Sacramenta/ und andere geistliche Mittel / und allein das H. Abendmahl ist der beste und frischeste Brunn/ uns zu erquicken/ und die verlohrne Kräfften der Seelen wieder zu ersetzen/ darum ladet uns so liebreich Christus darzu ein; Venite ad me omnes, qui laboratis, & onerati estis, & ego reficiam vos: **Kommt her zu mir alle/ die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd/ und ich will euch erquicken.** Matth. 11. v. 28. Welche Einladung sich die fromme Christen lassen gesagt seyn/ und kommen wie ein Wandersmann mit gröster Freud zu diesem Brunnen/ und erfrischen sich allda/ von denen gesagt werden kan/ was Isaias cap. 12. sagt: Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris: **Ihr werdet in Freuden die Wasser schöpffen von dem Brunnen des Seligmachers.** Sie seynd als wie die erhitzten und durstigen Hirschen/ welche mit gröster Begierd und Eilfertigkeit zu einem frischen Brunn lauffen/ und sagt deren ein jeder/ was David: Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te Deus! **Gleichwie ein Hirsch Verlangen hat nach Wasser-Brunnen/ also hat meine Seel Verlangen nach dir/ O GOtt!** Psal. 41. v. 2.

VII.

Drittens / ein Brunn ist nicht allen Menschen ohne Unterschied nutzlich/ dann so sehr er einen Gesunden erquicket/ so sehr schadet er einem Krancken. Unser Sacramentalischer Brunn bringt den Gesunden/ welche im Stand der Gnaden seynd/ und würdig darzu gehen/ grossen Nutzen/ ja das Seelen-Leben selbsten/ hingegen den Krancken oder Sündern ist er schädlich/ und bringt ihnen gar den Tod mit. Also sagt die Kirch in dem Hymno: Sumunt boni, sumunt mali, sorte tamen inæquali, vitæ vel interitus, mors est malis, vita bonis, vide paris sumptionis quàm sit dispar exitus: **Es empfangens die Gute und die Böse/ aber mit einem Unterschied des Lebens oder des Todes/ es ist den Bösen der Tod/ den Guten das Leben/ aus welchem du sehen kanst den ungleichen Ausgang einerley Empfangung.** Welches Christus in dem Evangelio/ und der Apostel in seinen Episteln widerholter bekräfftiget. Wann einer in einen hellen Brun-

nen schauet/ so sieht er ein Gesicht darinnen/ wie das Seinige/ als sepe es dessen ein Abcontrafey/ hat er ein trutziges Gesicht/ so findet er auch ein solches in dem Brunnen; hat er aber ein freundliches und liebreiches Gesicht/ trifft er ebenfalls ein solches in dem Brunnen an/ wie er sich gegen dem Brunnen verhaltet / also verhaltet sich hinwieder der Brunn gegen ihm. Nicht anderst ist es in dem hochwürdigen Brunnen des Altars: Kommt einer mit einem trutzigen Gesicht dahin/ wie dann ein jeder Sünder GOtt dem HErrn ein trutziges Gesicht macht/ und sein Feind wird/ also macht ihm hinwiederum GOtt ein trutziges Gesicht / wirfft eine Feindschafft und Ungnad auf ihn: Hat er hingegen ein freundliches Gesicht/ indem er sich in den Stand der Gnaden GOttes gesetzet hat/ so hat er sich eines freundlichen Gesichts GOttes zu getröstẽ/ indem sich GOtt gleichsam in eine Freundschafft mit ihm einlässet.

VIII.

Es seynd diejenige / welche zu diesem Geheimnus-Brunnen unwürdig gehen / absonderlich dreyerley. Die Erste seynd/ welche zwar nicht wissentlich in einer Todt-Sünd hinzugehen seynd / aber beynebens darzu nicht gebührend bereitet/ sondern verdrossen/ nachlässig/ lauh und schläfferig/ erwecken keine inbrünstige Andacht/ haben keinen rechten Durst darzu/ darum seynd sie denen gleich/ welche ohne Durst aus einem kalten Brunn trincken/ wordurch sie sich nur Schaden zufügen. Plinius und Solinus erzehlen von zwey ungleichen Brunnen/ in Bœotia, deren einer die weisse Schafe in schwartze/ der andere aber die schwartze in weisse verändert: Das Heil. Abendmahl hat dieser beyden Brunnen Eigenschafft geistlicher Weiß beysammen; Die schwartze Schäflein seynd jene Christen/ welche aus Demuth schwartz zu seyn vermeinen/ indem sie sich mit jenen Worten: Domine, non sum dignus, ut intres sub tectum meum: HErr! ich bin nicht würdig/ daß du eingeheſt unter mein Dach/ sich unwürdig bekennen/ dieses grosse Sacrament zu empfangen. Sie sagen mit dem David: Erravi sicut ovis, quæ perijt; ich hab geirret wie ein Schaf/ welches zu Grund gangen ist. Psal. 118. v. 176. Sie bekennen/ daß sie schwehre Sünder seyen/ aber diese schwartze Schäflein/ oder demüthige Christen/ werden bey dem Altar-Brunnen weiß und rein. Weisse Schaf seynd jene Christen/ welche ohne sonderbare Vorbereitung zu diesem Gnaden-Brunn gehen/ und vermeinen/ die schläfferig vorher gegangene Beicht habe sie also gereinigt/ daß sie Seelen-weiß und rein zu diesem Brunnen gehen/ sie verändern aber ihre Farb / und beflecken ihre Seel durch die unwürdige Communion.

IX.

Die andere seynd diejenige/ welche wissentlich in einer Todsünde zu dem H. Abendmahl gehen/ weilen sie entweder aus Schaam eine schwehre Sünd im Beichtstuhl verschwiegen / oder / nach gethaner Beicht/ wieder in eine Sünd gefallen/ und ohne Beicht das Hochwürdige empfangen: Diese seynd gleich einem/ der Gifft in einen Brunnen wirfft/ alsdann darvon trincket/ und sich also muthwillig ums Leben bringt.

X.

Es schreiben die Natur-Kündiger/ daß wann die Schlang aus einem Brunn trincken will/ so lege sie zuvor das Gifft von sich/ damit sie den Brunnen nicht etwann vergiffte ; aber diese frevelhaffte Christen seynd viel unverständiger/ als eine abscheuliche Schlang/ dann sie nehmen ihr Seelen-Gifft mit sich zu diesem hochwürdigen Brunnen/ vergifften ihn für sich/ und trincken den Tod. Ein solcher frevelhaffter Gesell war der Judas/ welcher mit dem Sünden-Gifft zu diesem Gnaden-Brunn bey dessen erster Einsetzung gienge; es hat ihm aber dieses Gifft die Seele getödtet/ und den Leib also aufgetrieben/ daß er zerbärstet und aufgesprungen Act. 1. v. 18.

XI.

Die dritte seynd die Unglaubige/ welche zwar aus menschlichem Respect, oder der Kirchen-Straff zu entgehen/ das H. Abendmahl empfangen/ aber ohne festen Glauben/ dann weil sie nur mit ihrem Kopff durchwollen/ dieses grosse Geheimnuß nicht begreiffen können/ und doch auch ihren Verstand dem Glauben nicht unterwürffig machen wollen/ haben sie einen Zweiffel / oder wol gar einen Unglauben/ daß allda der wahre Leib und Blut Christi gegenwärtig sepe. Diese seynd gleich jenen/ von welchen der Prophet Jeremias cap. 15. sagt: Bibunt, & turbabuntur, & insanient, sie trincken/ und werden verstört und unsinnig werden. Sie werden verstört/ indem sie sich

sich selbsten mit vielen zweiffelhafftigen Gedancken plagen/ und darein verwirren/ biß sie gar unsinnig werden und gantz närrisch von diesem Altar-Geheimnus urtheilen/ und endlich gar laugnen/ daß Christus allda gegenwärtig seye.

XII.

Plinius lib. 2. nat. hist. cap. 111. erzehlet von einen Brunnen/ welcher die angezündete Fackel oder Liecht auslöschet/ aber die ausgeloschene wieder anzündet. Ein solche Fackel ist die Vernunfft/ oder der Verstand deß Menschen: Wann nun der Mensch diese Fackel auslöschet/ die Vernunfft beyseits setzet/ nicht dem Verstand und seiner Meinung/ sondern dem Glauben Platz giebt/ und also zu diesem Göttlichen Brunnen gehet/ wird diese Fackel angezündet/ indem er erleuchtet und im Glauben gestärcket wird. Wann hingegen seine Fackel angezündet ist/ wann er seine Vernunfft und plumpen Verstand will urtheilen lassen/ und das Geheimnus gern sehen und erkennen will/ so löschet ihm dieser Brunnen das Liecht aus/ und verlieret er den Glauben/ dann; Scrutator Majestatis opprimetur à Gloria: **Wer die Majestät untersuchet/ der wird von der Herrlichkeit unterdruckt werden/** Prov. 25. v. 27. Dieses hat Christus mit jenen Worten Joan. 9. v. 39. vorgesagt: In Judicium ego in hunc mundum veni, ut qui non vident, videant, & qui vident, cæci fiant: **Ich bin zum Gericht in diese Welt gekommen / daß die Blinden sehen/ und die Sehenden blind werden.**

XIII.

Unser verstorbener N. ist erstlich zu diesem himmlischen Baum mit einem inbrünstigen Durst/ fürs andere/ ohne Sünden-Gifft/ und drittens mit einem festen Glauben gegangen; darum wollen wir hoffen/ er werde von diesem zu jenem himmlischen und ewigen Abendmahl kommen/ und mit dem ewigen Liecht erleuchtet worden seyn/ Amen.

Die neun und siebentzigste Beich-Predig/ Insgemein.

Ambulavit in fortitudine cibi illius quadraginta diebus & quadraginta noctibus usque ad montem Dei Horeb. 3. Reg. 19. v. 8.

Er gieng durch Krafft derselbigen Speiß viertzig Tag und viertzig Nacht/ biß an den Berg GOttes Horeb. 3. Reg. 19. v. 8.

Innhalt.

Das H. Abendmahl ist eine Weegzehrung deren/ die in die andere Welt reisen.

I.

Wann einer eine lange Reise vor sich hat in frembde Länder/ so muß er sich mit einer Weegzehrung versehen/ entweder Geld/ worfür er Speiß und Tranck kauffen kan/ oder aber die Speiß und Tranck selbsten/ mit deren er sich auf dem Weeg erquicke/ und/ seine Reiß fortzusetzen/ neue Kräfften und Stärck bekomme; Das H. Abendmahl/ welches man den Krancken reichet/ nennet die Kirch Viaticum, eine Weegzehrung/ welche demjenigen nöthig ist/ der von dieser Welt in die andere wanderen und reisen will/ damit es ihn auf dieser Reiß stärcke/ von welcher Weegzehrung der H. Gaudentius tract. 2. sagt: Hoc illud est viaticum nostri itineris, quo in hac vitâ alimur ac nutrimur, donec ad ipsum pergamus de hoc sæculo recedentes: **Dieses ist diejenige Weegzehrung unserer Reiß/ wormit wir in diesem Leben gespeist und ernehret werden/ biß wir zu ihm kommen/ von dieser Welt abweichend.**

II.

Wir haben dessen eine Figur an dem Propheten Elia/ welcher auf der Reiß begriffen/ und gantz ermattet/ unter einem Wachholder-Baum lag und schlieff/ es kam aber ein Engel/ und brachte ihm

Digitized by Google

ein Brod/ welches er asse: Ambulavitque in fortitudine cibi illius quadraginta diebus, & quadraginta noctibus, usque ad montem Dei Horeb: Und er gieng/ durch Krafft derselbigen Speiß/ vierzig Tag und vierzig Nacht biß an den Berg GOttes Horeb. 3. Reg. 19. v. 8. Nach Auslegung Algeri lib. 2. de Sacram. Alta. Ruperti lib. 5. cap. 10. und anderer/ ware dieses Brod eine Figur des H. Abendmahls/ der schlaffende Elias eines Sterbenden/ der Engel eines Priesters/ welcher ihm das H. Abendmahl reichet/ der Berg Horeb des Himmels: Gleichwie nun jenes Brod den Eliam also gestärcket/ daß er/ in Krafft dessen/ biß auf den Berg Horeb reissen können: Also stärcket diese himmlische Wegzehrung den Sterbenden/ daß er seine vorhabende schwehre Reise in die Ewigkeit glücklich fortsetzen/ und auf den Himmels-Berg gelangen kan. Mit dieser Weegzehrung hat sich unser verstorbener N. versehen/ und hoffentlich seine Reiß vollendet; damit aber ein jeder seinem Exempel folge/ will ich etwas mehreres von dieser Weegzehrung reden.

III.

Unter andern Ursachen/ warum unser Lehrmeister Christus das H. Abendmahl kurtz vor seinem Leyden und Sterben/ und nicht eher einsetzen wollen/ ist auch dieses eine: Damit er uns Christen/ durch sein Exempel/ lehre/ daß wir/ vor unserem Abster ben/ uns mit dieser kräfftigen Weegzehrung versehen sollen/ welches der hochgelehrte Rabanus in cap. 26. v. 8. Matth. sagen will/ da er spricht: In passione Christi quando versus sol ad occasum properabit, refectionem æternam omnibus fidelibus præparavit: In dem Leyden Christi/ als die warhaffte Sonn zu ihrem Untergang geeilet/ hat er die ewige Erquickung allen Glaubigen vorbereitet. Was aber den Sterbenden für grosser Nutzen/ Stärck und Krafft von dieser Weegzehrung zukomme/ ist aus dem zu ermessen/ weil GOtt offtmahls durch ein Wunderwerck seine sterbende treue Diener in Abgang eines Priesters/ er selbsten/ durch einen Engel/ oder andere Heilige hat speisen lassen.

IV.

Von dem H. Chrysostomo erzehlet Nicephorus lib. 13. histo. Eccle. cap. 37. Surius 27. Joann. daß/ als er ins Elend verjagt worden und aller Priester Hülff beraubt gewesen/ seyen die zwey HH. Apostelen Petrus und Joannes zu ihm gekommen/ und haben ihm das H. Abendmahl gereicht. Dem seeligen Stanislao haben/ aus Vorbitte der H. Barbara/ die Engel das H. Abendmahl gebracht.

V.

Unter dem Kayser Frederico wurde ein Soldat/ Verbrechens halber/ gehenckt/ welcher der Andacht zu der allerheiligsten Dreyfaltigkeit/ und den fünff Wunden Christi des HErrn ergeben ware/ der aber nicht ersterben konnte/ sondern biß in den dritten Tag lebendig blieben/ darum man ihn herab gethan/ und/ auf sein Begehren/ einen Priester kommen lassen/ dem er gebeichtet/ und das H. Abendmahl empfangen/ worauf er auch alsobald verschieden. Cæsar. lib. 9. cap. 49.

VI.

Der H. Bonaventura in vita S. Francisc. cap. 3. de Mir. erzehlet von einem Caietanischen Burger/ mit Namen Barcholomæus, daß er an der Kirchen des H. Francisci gearbeitet habe/ und von einem Balcken zu Boden geschlagen worden seye/ also/ daß man augenblicklich seinen Tod besorgt/ es ware zwar ein Priester allda/ der ihn absolvirte/ weil er aber wegen Weite deß Weegs nicht glaubte/ daß er ihm das Hochwürdige vor seinem Abster ben werde bringen können/ und noch beym Leben antreffen/ darum sagte er zu dem allbereit Sterbenden die Wort des H. Augustini: Crede, & manducâsti: In solchem Fall glaube/ so ist es so viel/ als wann du es genossen hättest/ worauf der Beschädigte ein grosse Begierd zu dem H. Abendmahl empfunden; und siehe Wunder/ da stunde unversehens der Heil. Franciscus, mit eilff seiner Gesellen vor ihm/ und reichte ihm diese himmlische Speise/ berührte aber beynebens seine Wunden/ und machte ihn auf einmahl wiederum frisch/ gesund und gerad.

VII.

Ich will dißmahl nicht erzehlen/ wie GOtt seine treue Diener und Dienerinnen wunderthätiger Weise mit diesem Himmel-Brod in ihrem Leben gespeist habe/ wie wir von der H. Catharina Senensi, Bertrando, und Onuphrio, welchen GOtt 30. Jahr durch einen Engel mit diesem Himmelbrod in der Wüsten gespeiset hat/ lesen/ sondern ich habe allein obige Exempel zu dem End erzehlet/ damit man erken-

ne/

ne / wie viel daran gelegen seye / daß der Menſch in ſeinem Sterbſtündlein mit dieſer Weegzehrung verſehen werde / weilen GOtt im Abgang der Prieſter ſolches übernatürlich erſetzet.

VIII.

Dieſes hat gewuſt unſer verſtorbener N. darum er nicht allein in ſeinen geſunden Jahren / ſondern auch abſonderlich in ſeiner letzten Kranckheit dieſe koſtbare Weegzehrung mit gröſter Andacht empfangen.

IX.

Der Thau iſt ein Sinnbild / oder Vorſtellung / des heiligen Abendmahls / darum auch das Himmel-Brod / welches die berühmteſte Figur und Vorbild des Heil. Abendmahls geweſen / mit dem Thau herab gefallen / welche beyde einander vergeſellſchafftet / ein doppelte Figur des Heil. Abendmahls zu ſeyn: Aber worinnen ſtellt uns der Thau die Eigenſchafft und Würckung dieſes H. Sacraments vor? Polydorus Vergilius gibt vor / daß vor dieſem die Schaf in Britannien von dem puren Thau gelebt / und kein andere Speis und Tranck genoſſen haben. Dieſe Schäflein ſtellen vor jene gottſeelige Perſonen / welche kein andere Speis / als dieſes Himmel-Brod genoſſen haben / und doch eine lange Zeit geſund darbey gelebt / wie wir von dem H. Onuphrio erzehlet / und noch von vielen erzehlet werden könnte. Lactantius Firmianus lib. 3. cap. 1. fragt / warum der Vogel Phœnix unſterblich ſeye / und ſein Leben nicht ehender / als mit der Welt endigen werde? Er gibt dem Thau die Urſach / welchen dieſer Vogel genieſt:

Ambroſios libat cœleſti nectare rores.

Den Himmels-Thau / den er genieſt /
Verlängert ihm ſein Lebens-Friſt.

X.

Das H. Abendmal iſt ein ſolcher Tau / welcher denen / die ihn genieſſen / die Unſterblichkeit und das ewige Leben mit ſich bringet. Mehrere gleiche Eigenſchafften des Thaues mit dem H. Abendmahl will ich dißmal zuruck halten / und zu meinem Vorhaben allein jenes beybringen / was uns die Erfahrung ſelbſten zeigen kan / nemlich: Wann man ein leeres Ey mit Tau anfüllet / und das Löchlein wiederum wol verwahret / ſo wird man bey aufgehender Sonnen mercken / daß ſolche das Ey bewege / und über ſich hinaufwarts ziehe / und von der Erden aufhebe. Eben alſo werden diejenige / welche den Tau des Heil. Abendmahls zu ſich genommen / von der Göttlichen Sonne hinauf / bis in den Himmel / gezogen; dann wann zuweilen die heilige Beywieſſung dieſes Göttlichen Taues von der Erden in die Lüffte erhoben worden / wie wir deſſen unte ſchieckliche Hiſtorien haben / ſo können wir leicht daraus den Schluß machen / daß dieſer himmliſche Tau die Würckung habe / uns gen Himmel zu erhöhen / abſonderlich die Seel / wann ſie in dem Tod von der Beſchwehrde und dem Laſt des Leibs befreyet und erleichtert wird.

XI.

Dieſes haben wohl gewuſt die Heilige GOttes / darum ſo bald ſie vermercket / daß ſich ihr Tod heran nahe / ſeynd ſie für nichts mehr ſorgfältiger geweſen / als auf daß ſie mit dieſer himmliſchen Weegzehrung mögen verſehen werden / deren ich ein gantzes Regiſter anführen könnte / wir wollen uns aber allein dieſes zu einem Unterricht ſeyn laſſen / was der H. Nicolaus von Tolentin, als er in ſeinem Sterbſtündlein dieſes H. Sacrament mit gröſtem Eyffer verlangete / geſprochen / und die Urſach dieſer ſeiner Begierd gegeben / nemlich:

Damit ich / mit dieſer köſtlichen Weegzehrung verſehen / auf dem Weeg in das himmliſche Vatterland nicht verſchmachte / und wann mir / wegen der Mißverdienſt / der gottloſe Belial / mein abgeſagter Feind / begegnet / ich getroſt ſagen kan: Der HErr iſt mein Helffer / und ich will meine Feinde vernichten.

XII.

Unſer verſtorbener N. hat auch keine geringe Begierd zu dieſer Weegzehrung gehabt ꝛc. darum wollen wir hoffen / ſie habe ihn in ſeiner letzten Reiſe alſo geſtärcket / daß er glücklich und ſtandhafftig biß auf den Berg des Himmels gelanget iſt / Amen.

Die

Digitized by Google

Die achtzigste Leich-Predig/ Insgemein.

Angelorum escâ nutrivisti populum tuum, & paratum panem de cœlo præstitisti illis sine labore, omne delectamentum in se habentem, & omnis saporis suavitatem. Sap. 16. v. 20.

Du hast dein Volck mit Engel-Speis ernehret/ und ihnen Brod/ das bereitet war/ vom Himmel herab ohne Arbeit gegeben/ das alle Erlustigung in sich hatte/ und allerhand süssen Geschmack. Sap. 16. v. 20.

Inhalt.

Es werden den Krancken Ermahnungen gegeben/ das H. Abendmahl in ihrem Sterbstündlein zu empfangen.

I.

SO groß der Durst und das Verlangen nach einem Trunck Wassers der Krancken ist/ so gering und wenig ist der Lust und Appetit in ihnen/ etwas zu essen/ Durst/ aber keinen Hunger/ haben sie/ darum sie auch für aller Speiß einen Grausen und Widerwillen haben/ doch erzehlet man ihnen von allerhand guten Speisen/ und bietet ihnen bald diese/ bald ein andere an/ hierdurch ihnen einen Appetit zu erwecken/ und weil ihr Magen ohnedas leer ist/ haben sie zuweilen ein Verlangen nach einer besondern Speiß/ so bald ihnen aber man solche bringt/ so vergehet ihnen aller Lust/ und kommt ihnen die Speiß gantz bitter und abgeschmack vor; bald darauf gelüstet sie nach einer andern Speiß/ es ergehet ihnen aber wie mit der vorigen/ so bald sie solche verkostet/ kommt sie ihnen vor wie ein Gall/ und könnens nicht geniessen.

II.

Aber getrost/ ihr meine liebe Krancke! ich hab eine Speiß für euch/ welche euch unfehlbar gut schmäcken/ stärcken und erlustigen wird/ sie hat nicht die geringste Bitterkeit/ sondern alle Süssigkeit/ und den besten Geschmack/ den ein jeder verlangen und wünschen mag/ sie wird euch gewißlich wohl bekommen/ wann ihr sie nur geniessen wollet/ was ist aber dieses für eine Speis?

III.

Von dem Manna/ oder Himmels-Brod/ sagt der weise Mann/ daß es den Geschmack/ welchen ein jeder verlangt/ in sich gehabt habe: Angelorum esca nutrivisti populum tuum, & paratum panem de cœlo præstitisti illis sine labore, omne delectamentum in se habentem, & omnis saporis suavitatem. **Du hast dein Volck mit der Engel-Speiß ernähret/ uñ ihnen Brod/ das bereitet war vom Himmel herab/ ohne Arbeit gegeben/ das alle Erlustigung in sich hatte/ und allerhand süssen Geschmack.** Sap. 16. v. 20.

IV.

Dieses Himmel-Brod war eine Figur des H. Abendmahls/ aber dieses vorgebildete übertrifft sein Vorbild gar weit/ dann es nicht die leibliche/ sondern die Süssigkeit der Seelen von sich giebt/ und solche mit allem Trost/ Stärck und Lieblichkeit anfüllt/ darum sie ein jeder Krancker nach dem Exempel unsers verstorbenen N. verlangen und empfangen solle/ wovon in folgender Predig ein mehreres solle gehandlet werden.

V.

Daß vor Zeiten die Juden/ ehe und zuvor sie aus Egypten in das gelobte Land gezogen/ in Form und Gestalt der Reisenden/ das Osterlamb essen müssen/ war eine Figur und Vorbildung/ daß/ welcher aus Egypten dieser Welt in das gelobte himmlische Vatterland abreisen will/ zuvor das wahre Osterlamm/ das Lamm GOttes/ welches dahin nimmt die Sünde der Welt/ nemlich JEsum Christum/ in dem hochheiligsten Sacrament des Altars/ gleich als eine Weegzehrung nehmen und niessen solle.

VI.

Wir haben dessen noch ein andere Figur in eben diesem Osterlamm/ von welchem GOtt befohlen: Immolabit eum universæ

versa multitudo filiorum Israel ad vesperam: Es soll die gantze Gemein der Kinder Israel selbigs schlachten auf den Abend zum Opffer. Exod. 12. v. 6. Aber warum eben um den Abend/ und nicht frühe/ oder zu Mittag? warum wird die Zeit so genau bestimmt? es will uns diese Figur lehren/ wie wir uns verhalten sollen/ wann es nemlich Abend werden will/ und die Nacht des Todes herannucket/ daß wir das wahre Osterlamm Christum geniessen/ und GOtt für unsere Sünd geistlicher Weise aufopffern sollen. Ja so offt wir es empfangen/ soll es mit solcher Vorbereitung geschehen/ als wann wir gleich darauf sterben sollten/ damit wir noch bey gesundem Leib gewohnen/ mit was für einer Andacht wir es im letzten End empfangen wollen; also sagt der H. Antonius 1. part. tit. 14. §. 7. Sumatur Eucharisticus Agnus ad vesperam, signat, quod eum tanta devotione debet sumere quis, & humilitate, ac si in vespere suo, id est, in fine vitæ suæ acciperet: Man nehme das Gnaden- und Geheimnus-Lamm den Abend/ bedeutet so viel/ daß man es mit solcher Andacht und Demut nehmen solle/ als ob er es um seinen Abend/ das ist/ als nehme er es im End seines Lebens.

VII.

Ich hab in vorhergehender Predig erzehlet/ wie der Prophet Elias auf seiner Reise mit einem Brod seye gestärcket worden/ und wie dieses eine Figur des H. Abendmahls/ welches wir auf der Reiß in der Ewigkeit geniessen sollen/ gewesen seye; Allein ich finde bey der Histori des Eliä noch einen Zweiffel/ warum er nemlich eben dazumahl die Gnade gehabt/ mit diesem Geheimnus-Brod gespeist zu werden/ als er auf der Reise war? warum nicht dazumahl/ als er es mit dem Achab und den Baals-Pfaffen zu thun hatte? dann dazumahl ware ihme Stärck und Standhafftigkeit vonnöthen/ diesen seinen Widersachern und Feinden Widerstand zu thun/ welche Stärck ihm dieses Brod geben können. Wann man die Begebenheit mit diesem Brod wohl in acht nimmt/ so wird man die stetliche Antwort gar leicht erkennen/ dann es gienge dazumahl der Elias mit den Todes-Gedancken um: Pectivit animæ suæ, ut moreretur: Er begehrte für seine Seel/ daß er sterben mögte. 3. Reg. 19. v. 4. Bey dieser Todes-Einbildung und Begierd wurde der Prophet mit dem Geheimnuß-Brod gespeisset/ welche Figur einen jeden Christen erinnert/ daß er das Himmel-Brod geniessen solle/ wann es an ein Sterben kommt/ und seine Seel von ihm weichen will/ und hat er um so viel nachdrücklichere Ursach darzu/ weil er alsdann am mehresten Krafft und Stärckung wider die Anfechtung des bösen Feindes vonnöthen hat/ welche ihm dieses H. Sacrament geben kan.

VIII.

Diese Würckung hat im Geist vorgesehen der Psalmist/ indem er von diesem H. Sacrament also sagt: Parasti in conspectu meo mensam adversus eos, qui tribulant me: Du hast einen Tisch für meinem Angesicht bereitet wider die/ so mich plagen/ Psal. 22. v. 5. wovon unten ausführlich soll gehandlet werden/ und will ich allein bey dem verbleiben/ wormit ich es angefangen/ daß nemlich die Krancke dieses Himmel-Brod geniessen sollen/ weil es ihnen alle Säfftigkeit/ Trost und Freud bringen wird.

IX.

Tertullianus cap. 7. de Jejun. gibt der Erfahrung Zeugnus/ daß das Fasten traurig/ aber Essen und Trincken frölich mache/ darum auch Christus denen/ die fasten/ verbotten hat/ nicht traurig zu seyn/ damit es andere nicht etwann mercken/ daß sie fasten/ hingegen die wol essen und trincken wollen/ auch frölich und lustig seyen: dann als die Israeliter sich mit Speiß und Tranck angefüllt hatten/ fiengen sie auch an zu spielen: Sedit populus manducare & bibere, & surrexerunt ludere: Das Volck setzte sich nieder zu essen/ und zu trincken/ und stunde auf zu spielen. Exod. 32. v. 6. Gleichwie nun die leibliche Fasten/ leibliche Traurigkeit/ und die leibliche Speis/ leibliche Freud bringt/ also verursacht auch die geistliche oder Seelen-Speiß/ das H. Abendmahl/ geistlichen Trost/ Freud und Aufmunterung der Seelen.

X.

Wir haben dessen eine Figur an dem David/ welchen/ als der Priester Achimelech mit dem geheiligten Brod gespeist hatte/ wurde er voller Freud und Frohlocken/ sunge den drey und dreyssigsten Psalm/ wie solches bezeuget der H. Chrysostomus in Psal. 51. Hat nun das Vorbild/ oder

der Schatten / nemlich das gesegnete Brod des Priesters/ den David zu einem Freuden-Gesang aufgemuntert/ wie vielmehr wird das Vorgebildete/ oder das Liecht selbsten / nemlich das wahre Himmel-Brod / die Seel des Menschens erfreuen?

XI.

Es hat aber der Mensch diesen Trost oder Freude niemahls mehr nöthig/ als eben in seinem Sterbstündlein/ dann weil er zur selbigen Zeit am verzagsten/ traurigsten und beängstigsten ist / hat er auch am mehresten eine Linderung/ Aufmunterung/ Trost und Ergötzung seiner Seelen vonnöthen/ welche/ weisen er in dem H. Abendmahl finden kan und wird/ soll er solches mit gröster Begierd empfangen.

XII.

Es hat ihm hierinnfalls der Uebeber dieses H. Sacraments/ gleich Anfangs/ bey dessen Einsetzung/ sein Exempel vorgezeigt; dann als er dieses H. Sacrament eingesetzt / und seinen Jüngern mitgetheilet/ wurden sie sämtlich voller Freud/ und Christus mit ihnen/ sungen mit frölichem Gemüth und getröstem Hertzen ein Freuden-Gesang/ und giengen damit hinaus in den Oelberg: Et hymno dicto, exierunt in montem Oliveti: **Und als sie das Lobgesang gesprochen hatten/ giengen sie hinaus an den Oelberg.** Matth. 26. v. 30. Hat also Christus / nach eingesetztem Heil. Abendmahl/ durch das Lobgesang sein und seiner Jünger Freud bezeugen / und darauf sein Leyden anfangen und zum Tod gehen wollen/ welches einen jeden Christen belehren solle/ daß er in seiner letzten Kranckheit durch Niessung dieser himmlischen Speiß seine Seel trösten/ stärcken und erfreuen/ und alsdann sich in den Tod ergeben solle/ worzu der H. Augustinus eine treffliche Ermahnung hat in Psal. 118. Venias ad cibum Christi, ad cibum corporis Dominici, ad epulas Sacramenti, ad illud poculum, quo fidelium inebriatur affectus, ut lætitiam inducat de remissione peccati, curas sæculi hujus, metum mortis, sollicitudinésque deponat: **Komme zu der Speiß Christi/ zu der Speiß des Leibs des HErrn/ zu der Speiß des Sacraments/ zu jenem Tranck/ mit welchem die Begierd der Glaubigen ersättiget wird/ auf daß er die Freude wegen nachgelassener Sünd mit sich bringe/ die Sorg dieser Welt/ die Furcht des Todes / und Aengstigung hinweg lege.**

XIII.

Es scheint/ es habe uns Christus in seinem letzten Abdruck hierzu einladen wollen; dann es sagt der Evangelist / er seye inclinato capite, **mit geneigtem Haupt**/ gestorben: Ich will andere viel schöne sittliche Auslegungen / warum er eben mit geneigtem Haupt verschieden seye/ nicht melden/ sondern allein dieser gedencken/ wie er nemlich / durch Neigung des Haubts / auf seinen Theil gedeutet/ und den Christglaubigen gewuncken habe/ daß sie bey ihrem Absterben diesen zarten Fronleichnam geniessen sollen.

XIV.

Diesem Wincken und Einladung sollen wir um so viel williger gehorsamen/ weil es die letzte Ermahnung ist / welche uns Christus in seinem Leben gegeben hat/ wie dann dieser unser verstorbener N. bereitwillig nachgekommen ist/ Amen.

Die ein und achtzigste Leich-Predig/ Insgemein.

Paràsti in conspectu meo mensam adversus eos, qui tribulant me. Psal. 22. v. 5.

Du hast einen Tisch für meinem Angesicht bereitet wider die / so mich plagen. Psal. 22. v. 5.

Innhalt.

Das H. Abendmahl stärcket uns wider unsere Seelen-Feind / absonderlich in dem Sterbstündlein.

I. Wann

I.

WAnn der Soldat wider seinen Feind kämpffen solle/ so muß er gespeist/ und nicht hungerig seyn/ dann es fechtet sich schlechte mit einem laren Magen/ weil man keine Stärck und Kräfften hat/ seinem Feind Widerstand zu thun/ und ihn zu übermeistern: Darum hat der König Saul sehr unweislich gethan/ da er seinem Kriegs-Heer bey Leib und Lebens-Straff verboten/ kein Brod zu essen/ bis die Schlacht mit den Philistäern würde fürüber seyn/ wie zu lesen 1. Reg. 14. v. 24. Dann wann der Soldat wohl gespeiset und ersättiget ist/ ist er auch dauer- und wehrhaffter.

II.

Wir Menschen haben 3. arge Feinde/ mit denen wir offters einen sehr hitzigen Streit haben/ nemlich das falsche Fleisch/ die betrügerische Welt/ und den argliſtigen Teuffe; nüchtern und ohne Seelen Speis sich mit ihnen in eine Schlacht einlassen/ ist gar gefährlich und mißlich/ darum hat Christus zu unserer mehrerer Stärckung uns eine Christliche Speis verordnet/ nemlich das H. Abendmahl/ welches uns solche Kräfften geben kan/ daß wir den benamten Feinden nachdrücklichen Widerstand thun und sie überwältigen können/ wie solches der Psalmist geprophezeyet hat/ da er spricht: Parästi in conſpectu meo menſam adverſus eos, qui tribulant me: **Du hast einen Tisch für meinem Angesicht bereitet wider die/ so mich plagen.** Psal. 22. v. 5.

III.

Was dieser GOttes-Tisch uns für Seelen Kräfften gebe/ den Sieg zu erhalten/ dieses weiß der Teuffel gar wohl/ darum machet er's wie der König Saul/ er verbietet/ man soll dieses Brod nicht essen/ usque ad veſperam, bis um den Abend/ loc. cit. indem er den Menschen allerhand Hinternussen und böse Eingebungen/ dieses H. Sacrament nicht zu empfangen/ bis um den Abend der Todes-Stund/ beybringt/ und den Menschen bereden will/ es seye noch Zeit genug/ wann er in seiner Kranckheit beichte und communicire/ es seye eben bey gesundem Leib so hoch nicht nöthig; kommt aber dieser Abends/ so giebt er dem Krancken andere Einschläg und Gedancken/ wie es nemlich mit seiner Kranckheit nicht so schlim/ und nicht noch an dem seye/ daß er sich des Todes zu besorgen habe/ und das H. Abendmahl empfangen müsse; auf welche Weise er den Menschen von dieser Stärckungs-Speis abzuhalten und zu verhinderen trachtet. Es hat sich aber unser verstorbener N. nicht hinderen lassen/ sondern mit dieser Labungs- und Stärckungs-Speis/ sowol öffter bey gesundem Leib/ als auch in seiner letzten Kranckheit/ versehen lassen/ und dardurch den Teuffeln Widerstand zu thun Krafft und Gnad empfangen/ dessen Exempel wir folgen sollen/ wie vorhabende Predig erklären wird.

IV.

Als der Prophet Daniel in der Löwen-Gruben/ mitten unter den grimmigen Löwen saß/ führte ein Engel den Propheten Habacuc zu ihm/ der ihm Speiß bringen muste/ Dan. 14. v. 32. Ein Sterbender liegt zwischen den höllischen Löwen/ und wann ihn GOtt nicht aus sonderbarer Gnad/ wie den Daniel bey den leiblichen Löwen/ erhaltet/ werden ihm solche den Garaus bald machen; es kommt aber zuweilen der H. Schutz Engel/ und bringet einen Priester mit sich/ indem er es also veranstaltet/ und die Gelegenheit machet/ daß ein Priester mit dem Hochwürdigen/ als einer Seelen Speiß/ beruffen wird/ durch welche der Krancke/ nicht nur wie Daniel/ gestärcket/ sondern auch diese Löwen zu verjagen/ Stärck und Gewalt bekommet.

V.

Es ist dieses Himmel-Brod jener Speiß gleich/ welche der David dem Egyptischen Mann gegeben/ von welchem wir folgende Histori 1. Reg. 3. haben: Es hatten die Amalecíter die Stadt Siceleg ausgeraubt/ und in Brand gesteckt/ nachdem nun David von GOtt des Siegs versichert war/ eilte er dem Feind mit 600. Mann nach/ fande unterwege einen Egyptier-Mann/ eines Amalecíters Knecht/ welcher auf der Erden für Mattigkeit und Ohnmacht verschmachten wollte/ David liesse ihm etwas Speiß und Tranck reichen/ welche ihn dermassen stärckte/ und wieder zu Kräfften brachte/ daß er mit dem David wider die Amalecíter zoge/ und tapffer stritte.

VI.

Der zarte Fronleichnam Christi ist eine solche kräfftige Speiß/ welche die halb verschmachtende Seel eines Sterbenden also mit neuen Kräfften versieht/ daß sie wider ihre Feinde streiten und obsiegen kan.

VII.

Ich finde dessen eine Figur in dem Büch-

sein der Richter cap. 7. Es kame der Gedeon heimlich zu dem Lager der Madianiter geschlichen/ und hörte/ daß einer seinem Gespahn einen Traum gehabt zu haben erzehlte/ wie er nemlich ein Brod in das Lager habe fallen gesehen/ welches die Zelt über einen Hauffen geworffen/ verwüstet und zu Boden geschleifft/ der andere gabe alsobald die Auslegung/ wie nemlich dieses das Schwerdt Gedeonis seye/ Gedeon liesse ihm dieses gesagt seyn/ überfiele den Feind/ und erhielte den Sieg.

VIII.

Nach Auſſag des Cornelii, ware dieses Brod eine Figur des H. Abendmahls/ welches/ wann es in das Lager unserer Feind fällt/ gibt es uns den Sieg wider sie in die Hand/ insonderheit liegt der Sterbende gleichsam in der Mitte des Lagers seiner Feind/ welche ihn auf allen Seiten umgeben/ wann aber dieses Himmel-Brod zu ihm kommt/ zertrennet es das Lager/ zerstreuet und verjagt die Feind/ und bringt dem Krancken den Sieg.

IX.

Als sich unser verstorbener N. in seinem letzten Todes-Kampff also von seinen Feinden umgeben zu seyn vermerckte/ hat er sich dieses Himmel-Brod bringen lassen/ und darmit gestärcket.

X.

Wann ihrer zwey gleicher Stärck und Kräfften mit einander streiten/ so ist der Sieg mißlig und ungewiß/ wann aber der eine viel stärcker und mächtiger ist/ wird er den andern bald zu Boden werffen und überwinden; Unsere Feinde/ die wir haben/ seynd zwar nicht stärcker als wir Menschen/ wann wir mit der Gnade GOttes versehen seynd/ aber in unserem Sterbstündlein verstärcken sie sich/ wir hingegen werden schwach/ theils weil unsere innund äusserliche Sinnen ihre Würckung nicht so wol thun als sonsten. Andern Theils/ weil uns die Todes-Angst verstört und zaghafft macht/ in welchem Fall wir unsern Feinden gar leicht unterliegen werden/ wann wir keine Hülff und Stärck-Mittel empfangen/ darum sollen wir es machen wie einer/ der von seinen Feinden umringet und bestritten wird/ dann ein solcher bedienet sich aller Mittel/ Wehr und Waffen/ die er nur immer haben kan. Die Waffen eines Sterbenden seynd die H. Sacramenten/ und fürnemlich der zarte Fronleichnam Christi JEsu; wie übel thun dann diejenige daran/ welche solche Wehr und Waffen/ wann sie sie am nothwendigsten brauchen/ aus Handen lassen/ und also muthwillig sich dem Gewalt ihrer Feind ergeben/ Amen.

Die zwey und achtzigste Leich-Predig/ Insgemein.

Parâsti in conſpectu meo menſam adverſus eos, qui tribulant me. Pſal. 22. v. 5.

Du hast einen Tisch für meinem Angesicht bereitet wider die/ so mich plagen. Pſal. 22. v. 5.

Innhalt.

Es werden die dreyerley Feind des Menschen erzehlet/ wider welche das H. Abendmahl den Sieg ertheilet.

I.

ES hatte der alte Patriarch Abraham einen gar hitzigen Streit und Krieg wider den Chodorlohomor, deme er auch den Sieg abstritte/ und ihn in die Flucht triebe; nach erhaltener Victori gabe ihm der Priester Melchisedech den Seegen/ und opfferte Brod und Wein; Dieses Opffer ware eine Figur des Meß-Opffers/ das Brod und der Wein des Fleisches und Bluts Christi unter der Gestalt des Brods und Weins. Wann wir einen Kampff und Streit/ absonderlich in dem Sterbstündlein/ wider diejenige Feind haben/ welche uns die ewige Seeligkeit abstreiten wollen/ so sollen wir mit dem Melchisedech dieses himmlische Brod GOtt dem HErrn aufopfferen und diesem grossen Sacrament den Sieg zuschreiben; doch wird

wird auch dieſes am rathſamſten ſeyn/ daß man ſich vorhero mit dieſer himmliſchen Speiß verſehe/ und ſtärcke/ damit man ihn um ſo viel leichter überwinden könne.

II.

Wer oder wie viel ſeynd aber dieſer Feind? Ihrer ſeynd hauptſächlich 3. das Fleiſch/ die Welt und der Teuffel. Daß aber das H. Abendmahl die Würckung habe/ uns wider dieſe Feind zu ſtärcken/ will ich nach der Ordnung erweiſen.

III.

Der Erſte iſt das Fleiſch/ welcher um ſo vielmehr zu förchten/ weil er liebkoſend betrügt/ betrügend ſchmeichlet/ ſchmeichlend anfeindet/ anfeindend ſtreitet/ ſtreitend überwindet/ überwindend gefangen nimmt/ und die Gefangene gar ſchwehrlich wieder losläſſet. Wider dieſen gefährlichen betrügeriſchen Feind ſtärcket das H. Abendmahl/ welches derowegen auch Vinum germinans virgines, ein Wein/ welcher Jungfrauen hervorbringt/ genennet wird. So ſagt auch der heilige Gregorius Nyſſenus in cap. 13. Eccli. Qui hanc carnem amat, non eſt ſuæ carnis amicus: Der dieſes Fleiſch (oder den Fronleichnam Chriſti) liebt/ der iſt kein Freund ſeines Fleiſches.

IV.

Ich gebe deſſen eine Figur aus dem Büchlein Judith cap. 12. & 13. allwo wir leſen/ daß der Kriegs-Fürſt Holofernes die Stadt Bethuliam ſehr mächtig und gefährlich belagert habe/ es ſeye aber die Judith ins Lager gekommen/ und ſich Eſcam ſuam veſpere, ihre Speiß um den Abend v. 9. bringen laſſen/ und bald darauf den Holofernem erſchlagen/ und alſo das Kriegs-Heer zerſtreuet.

V.

Holofernes wird verdollmetſchet Dux fortis, ein ſtarcker Führer/ Bethulia virgo, oder eine Jungfrau/ der ſtarcke Führer oder Kriegs-Fürſt iſt das Fleiſch/ welches die Jungfrauen hart belagert/ beängſtiget und ſcharff zuſetzet/ und dieſes am hefftigſten in der Jugend/ und wann er einen und andern glücklichen Streich gethan hat/ ſo läſſet er ſich um ſo viel weniger abtreiben ſo gar biß in das Sterbſtündlein/ wann aber Judith (welches verdollmetſchet wird laudans Deum, einer/ der GOtt lobet/ und einen Prieſter bedeutet/ der Ambts halber allzeit in dem Lob GOttes beſchäfftiget ſeyn ſolle) Eſcam ſuam in veſpere, ſeine Speiß um den Abend/ das iſt/ das Hochwürdige in dem Sterbſtündlein zu dem Krancken/ gleichſam in der Mitte ſeiner Feinde/ bringet/ verjagt/ vertreibt und überwindet er dieſen Feind.

VI.

Leonardus Vairus 3. de faſcino cap. ult. erzehlet von einem Jüngling zu Neapoli, daß dieſer groſſe Anfechtung von dem Fleiſch erlitten/ als ihm aber der beſagte Auctor den Rath gegeben/ er ſoll ſich einmahl eifferig und wohl zu dem H. Abendmahl bereiten/ und alſo mit groſſer Andacht hinzu gehen/ und er es gethan/ habe er nachmahls alle fleiſchliche Antrieb nicht mehr geſpühret/ ſondern keuſch und rein gelebt.

VII.

Der andere Feind iſt die Welt/ welcher uns um deſto gefährlicher und ſtärcker beſtreitet/ weilen ſeine Waffen nichts ſeynd/ ſein Schild iſt nichts/ ſein Schwerdt iſt nichts/ ſeine Pfeil ſeynd nichts/ ſintemahlen ſeine Waffen ſeynd Ehr und Würden/ Reichthum/ Wollüſt und dergleichen eitele Ding/ welche vielmehr unter das Nichts/ als unter die warhaffte Ding zu zehlen ſeynd/ wider welche die ſtärckeſte Waffen in dem H. Abendmahl zu finden ſeynd/ mit welchen wann ſich der Menſch verſiehet/ wird er dieſen ſeinen Feind mit geringer Mühe dämpffen.

VIII.

Das Kriegs-Heer der Philiſtäer zoge einſtens gegen das Volck Iſrael aus/ lagerte ſich bey Machmas, gegen Aufgang Bethaven, theilte ſich in 3. Hauffen/ der erſte Hauff nahm ſeinen Weeg nach Ephra, der ander gegen Bethhoron, und der dritte gegen Seboim, es überfiele ſie aber Jonathas mit ſeinem Waffen-Träger/ und ſchluge ſie ritterlich aus dem Feld/ 1. Reg. 13. v. 17. & 14. à v. 1.

IX.

Das Kriegs-Heer der Philiſtäer bedeutet die Welt/ dann Philiſtæa wird verdollmetſchet/ conſperſo Cinere, mit Aſchen beſtreuet: Alles auf der Welt/ und förderſam die Menſchen/ ſeynd nichts/ als Staub und Aſchen; dieſes Kriegs-Heer lagert ſich bey Machmas und Bethaven, Machmas wird verdollmetſchet remotio pauperis, eine Abſonderung des Armen/ und Bethaven, domus vanitatis, das Haus der Eitelkeit/ wo Vanitas Vanitatum, & omnia Vanitas, Eitelkeit der Eitelkeiten/ und alles

les Eitelkeit ist/ vermög der wiederholten Zeugnus des weisen Manns/ in welchem eitelen Haus remotio pauperis, eine Absonderung des Armen ist/ dann man in der Welt die Arme wenig achtet/ aller Orten verwirfft und zurück setzet.

X.

Dieses Kriegs-Heer zertheilt sich in 3. Hauffen/ der erste lagert sich bey Ephra, welches verdollmetschet wird pulverulenta, das von Staub und Aschen ist; dann etliche Welt-Kinder hangen den Reichthümern/ Haab und Gütern an/ welches die Waffen seynd/ mit denen die Welt überwindet/ und sie gefangen nimt. Der andere Hauff lagert sich bey Bethoron, das ist/ domus libertatis, das Haus der Freyheit/ und dieses seynd jene/ welche frey leben/ glauben und thun/ was sie selbsten wollen/ achten weder die Gebott GOttes/ noch die Kirchen-sündigen frey ungehindert/ unverschämt und ohne Scheu/ welche Vermessenheit die andere Waffen der Welt seynd/ mit denen sie viele überwältiget. Der dritte Hauff lagert sich bey Seboim, das ist Vallis pulchritudinis, das Thal der Schönheit; und dieses seynd diejenige/ welche nach der Schönheit trachten/ und zwar auf zweyerley Weise/ entweder weilen sie die Schönheit/ Schmuck/ Zier und Aufbutz für sich selbsten suchen/ oder weilen sie solche in anderen lieben/ und sich also der fleischlichen Lieb ergeben. Dieses Kriegs-Heer der Welt überwindet der Jonathas/ welcher das Honig geessen/ nemlich der jenige Christ/ welcher das Honig-süsse Himmel-Brod des grossen Altar-Geheimnusses genossen hat/ und ist ein solcher dißfalls glücklicher/ als Jonathas/ weilen dieser nach/ jener aber vor der Schlacht/ und zwar das himmlische Honig geniesset.

XI.

Es hat aber ein solcher auch einen Waffen-Träger bey sich/ nemlich den Heil. Schutz-Engel/ welcher ihm Stärck und Kräfften mitheilet/ die Welt mit ihrem Anhang zu überwinden.

XII.

Der dritte Feind ist der Teuffel mit seinem grossen Gefolg des höllischen Kriegs-Heers. Der König Sennacherib kame für die Stadt Jerusalem mit einem grossen Kriegsheer/ und belagerte sie/ aber der König Ezechias kam in den Tempel für das Altar/ bate GOtt um Hülff/ welcher dann seinen Engel sandte/ der in einer Nacht hundert und acht und achtzig tausend Mann erschluge/ und also den Feind in die Flucht triebe; Sennacherib, welches so viel heisset als rubus destructionis, ein Dornbusch der Verwüstung/ bedeutet den Teuffel/ welcher als ein Dornbusch so viele Dornen und Stacheln hat/ als viele böse Eingebungen und Antriebe zum Sündigen er dem Menschen beybringet/ welches alles zu dessen Verwüstung und ewigem Untergang angesehen ist. Wann aber der Priester nach dem Exempel des Königs Ezechid zu dem Altar gehet/ und consecriret das Hochwürdige/ oder wann der Laye solches verehret und anbetet/ schickt GOtt seinen Engel/ welcher das höllische Kriegsheer schlägt und verjagt. Also sagt der Heil. Chrysost. hom. 45. in Joann. Hic mysticus sanguis Dœmones procul pellit, Angelos & Angelorum Dominum ad nos allicit: Dœmones enim cum in nobis dominicum sanguinem vident, in fugam vertuntur, Angeli autem occurrunt: Dieses Geheimnus-Blut treibt die Teuffel weit hinweg/ locket die Engel und den Herrscher der Engel zu uns; dann wann die Teuffel das Blut des HErrn in uns sehen/ werden sie in die Flucht getrieben/ aber die Engel lauffen zu uns.

XIII.

Eben also reden auch noch viele andere HH. Vätter/ und kan dieses mit vielen Historien noch glaubwürdiger gemacht werden/ ich füge allein jene mit an/ welche Cæsarius lib. 9. mirac. c. 12. erzehlet/ welche sich zur Zeit der Albigenser-Ketzerey zugetragen/ dann als diese boßhaffte Ketzer durch falsche Wunder-Werck/ und Teuffels-Künste den einfältigen Mann bethörten und verführten/ unter andern auch auf dem Wasser hin und her giengen/ ergrimmte ein frommer Priester über diese Teuffels-Kunst/ nahme das hochwürdige Sacrament/ liesse damit zu dem Wasser/ über welches diese Verführer giengen/ beschwuhre die Teuffel/ und wurffe/ aus einem unzeitigen Eiffer/ das Hochwürdige ins Wasser/ worauf alsobald die Teuffel abwichen/ und die Ketzer wie ein schwehres Bley hinab plumpten/ und sämtlich ersoffen; des anderen Tags/ nach dem der Priester seine Übereilung mit Hineinwerffung des Hochwürdigen die gantze

Nacht

Nacht beweinet hatte / funde er es in der Büchsen ober dem Wasser / welches die Engel also in der Höhe gehalten hatten.

XIV.

Was das Hochwürdige für Gewalt wider die Teuffel in dem Besessenen habe spühren lassen / ist unnöthig mit Exemplen zu bestättigen / weil die tägliche Erfahrnus sattsame Proben offtmahlen für Augen legt.

XV.

Die Schwartzkünstler des Königs Pharao in Egypten machten mit Hülff des Teuffels / ihre Ruthen / die sie in Händen hatten / zu Schlangen / aber Moyses und Aaron machten auch ihre Ruten zu einer Schlangen / welche jene Schlangen frassen und aufzehrten. Exod. 5. Christus nennt sich selbsten eine Schlange / da er sich der Schlang / welche Moyses in der Wüsten aufgerichtet hatte / vergleichet; welche Göttliche und Geheimnus-Schlang die höllische Schlangen auffrisset und vernichtiget.

XVI.

Was bißhero erzehlet worden / bekräfftiget gnugsam was grosse Krafft das H. Abendmahl wider unsere Feinde der Seelen habe / und weilen uns diese am hefftigsten in dem Sterbstündlein bestreiten / soll sich der Krancke bey Zeit nach dem Exempel unsers verstorbenen N. versehen.

XVII.

Es nennt der Apostel Petrus 1. Pet. 5. den Teuffel einen Löwen / welcher herumb gehet / und suchet / wen er verschlucke / es nennt aber auch der H. Joannes Apoc. 5. v. 5. Christum einen Löwen / aus dem Geschlecht Juda; Nun ist es gewiß / daß uns im Sterbstündlein der höllische Löw anfallen werde / darum sollen wir ihm den himmlischen Löwen aus dem Geschlecht Juda in dem H. Abendmahl / durch dessen Empfangung / entgegen setzen / und haben wir nicht zu zweifflen / daß dieser jenen überwinden und uns beschützen werde; sintemahlen dieser unendlichmahl stärcker ist / als jener. So sagt auch von jenem der Apostel nicht / daß er uns verschlucke / sondern allein / daß er herum gehe / und suche / uns zu verschlucken: Hingegen von dem Göttlichen Löwen sagt der H. Joannes: Vicit Leo de tribu Juda: **Es hat überwunden der Löw aus dem Geschlecht Juda** / eignet also diesem / und nicht dem höllischen / Löwen den Sieg zu / welchen siegreichen und schützenden Löwen ein jeder zu sich nehmen solle / wann er in den Todeskampff kommen will / wie gethan unser verstorbener N.

Die drey und achtzigste Leich-Predig / Insgemein.

Infirmatur quis in vobis, inducat Presbyteros Ecclesiæ, & orent super eum, ungentes eum oleo in nomine Domini, & oratio fidei salvabit infirmum, & alleviabit eum Dominus, & si in peccatis sit, remittentur ei. Jacobi 5. v. 14. & 15.

Ist jemand Kranck unter euch / der beruffe die Priester der Kirchen zu sich / und die sollen über ihn beten / und ihn mit Oel salben im Nahmen des HErrn / und das Gebet des Glaubens wird dem Krancken helffen / und der HErr wird ihn erleichtern / und so er in Sünden ist / die werden ihm vergeben werden. Jacobi 5. v. 14. & 15.

Innhalt.

Die letzte Oelung stärcket den Krancken wider seine Feind / worunter der erste der Tod ist.

I.

Es hat Christus die H. Sacramenten / als sichtbarliche Zeichen der unsichtbarlichen Gnad / eingesetzt; dann wie der H. Chrysostomus, Cyrillus, Hieron. August. und andere HH. Vätter sagen / hat er dem Menschen / weil er leiblich ist / auch leibliche Zeichen zu den HH. Sacramenten verordnet / damit er durch die-

se

se die innerliche und unsichtbarliche Gnad zu erkennen angewiesen werde/ darum hat er auch solche Materi zu einem jeden Sacrament verordnet/ welche einige Gleichheit mit der Gnad selbigen Sacraments hat/ selbe vorstellen/und deren uns erinnern kan; das Wasser waschet ab die Mackel: und weil das Sacrament des Tauffs die Erbsünd abwaschet/ so hat er zu dessen Bezeugung dieses Element zu dem Tauff verordnet. Also ist es auch mit andern heiligen Sacramenten/ welche ich übergehe/ und von dem ersten zu dem letzten/ nemlich der letzten Oelung komme/ deren Materi/ nach Zeugnus des H. Jacobi/ Oel ist/ weil dieses die Würckung des H. Sacraments vorstellt/ wie Theoph. in cap. 6. Marci solche erzehlet: Cum oleum ad labores utile sit lucis fomentum & hilaritatis effectivum, significâtque misericordiam Dei, & gratiam Spiritus, per quam à labore liberamur & lucem ac gaudium hilaritatémque spiritualem accipimus: **Das Oel ist nutz zur Arbeit/ ein Erhaltung des Liechts/ eine Würckung der Freud/ und bedeutet die Barmhertzigkeit GOttes und die Gnade des Heiltes/ durch welche wir von der Arbeit befreyet und das Liecht und die geistliche Freud und Ergötzung empfangen.** Als wollte er sagen: das Oel stärckt die Glieder zur Arbeit/ für andere ernehret es das Liecht/ daß es brenne und nicht auslösche; Drittens erfreuet es diejenige/ welche darmit gesalbt werden; Viertens lindert es die Schmertzen der krancken Glieder.

II.

Eben dieses thut auch die letzte Oelung/ sie stärcket den Krancken/ und erleichtert ihm seine Schmertzen/ bringt ihm ein innerliche Freud und Trost/ erhält in ihm das Liecht des Glaubens/ und die Erkanntnus Göttlicher Ding/ stärcket und bekräfftiget ihn in seiner letzten Arbeit/ oder vielmehr in dem schwehren Kampff/ welchen er in dem letzten End auszustehen hat/ wovon gegenwärtige Predig handlen wird. Wann vor diesem die alte Römer und Heyden mit einander haben kämpffen oder ringen wollen/ haben sie zuvor ihre Glieder mit Oel gesalbet/ solche darmit zu stärcken: Wir Christen-Menschen haben einen schwehren Kampff vor/ wann wir nemlich auf unserem Todbett mit unseren Feinden ringen müssen/ damit wir aber nicht unterliegen/ sondern/ sie zu überwältigen/ Krafft und Stärck bekommen/ hat uns Christus hierzu die letzte Oelung verordnet/ wie der H. Hieron. in cap. 14. Oleæ lehret. Es hat aber der Sterbende absonderlich 3. Feinde/ welche ihn bestreiten/ und wider welche ihn die letzte Oelung stärcket. In vorhabender Predig will ich allein von dem ersten reden/ und

III.

Dieses ist der Tod/ dessen Gehülffen seynd die Kranckheit und die Schmertzen/ welche dem Krancken also überlästig seynd/ daß sie ihn gar verstören/ seiner Sinnen nicht gar berauben/ doch sie dermassen verwirren/ daß er sie gar schwerlich zu GOtt hinauf richten kan/ sondern allein Linderung der Schmertzen/ und die Gesundwerdung wünschet und verlanget/ sich über den Durst/ Wehethum des Leibs und anderer Leibs-Beschwernus beklaget/ seufftzet und jammert/ wenig/ oder gar nicht/ an GOTT gedencket. Also lesen wir 4. Reg. 4. v. 9. von dem Sohn der Sunamitidis, daß er weiters nichts geredt/ sondern allein geklagt: Caput meũ doleo, caput meum doleo, **mein Kopff thut mir wehe/ ich habe Schmertzen am Kopff**/ in welchen Worten er auch gestorben. Ist also die Kranckheit und ihre Schmertzen/ wie auch der darauf folgende Tod dem Krancken sehr überlästig und ein unruhiger Feind/ so gar/ daß er ihn auch von der Würckung seines Heyls/ und Sorg seiner Seelen verhindert.

IV.

Wider diesen Feind stärcket den Krancken die letzte Oelung. Es lassen sich zwar viele Menschen also von dem Teuffel bethören/ daß sie der Meinung werden/ sie müsten eben darum sterben/ wann sie die letzte Oelung empfangen: Es ist aber ein höllischer Betrug/ weilen vielmehr das Gegentheil zu glauben ist/ daß nemlich die letzte Oelung dem Krancken die Schmertzen lindere/ die Kranckheit erleichtere/ die Kräfften stärcke/ und (obschon nicht unfehlbar und jedesmal/ weilen dieses nicht die Hauptwürckung der letzten Oelung ist) die Gesundheit wiederbringe; dieses will der H. Jacobus mit jenen Worten sagen: Alleviabit eum Dominus, **der HErr wird ihn erleichteren.** Und wiederum: Oratio fidei salvabit infirmum, **und das Gebet des Glaubens wird dem Krancken helffen/** welches der H. Thomas von Aquin, Hu-

go

go Card. und andere ſowol auf die geiſtliche Hülff der Seelen/ als auch die leibliche oder Geſundheit des Leibs ausdeuten/ wie dann ſolches das Concil. Trid. Seſſ. 14. c. 2. de Ex. Unct. ebenfalls ausſagt/ daß dieſes H. Sacrament den Krancken ſtärcke: ut morbi incommoda leviùs ferat, **damit er die Beſchwernus der Kranckheit leichter übertrage/ Und**: Sanitatem corporis interdum, ubi Saluti animæ expedierit, conſequatur, **daß er zuweilen die Geſundheit des Leibs/ wann es dem Heyl ſeiner Seelen nutzlich iſt/ empfange.**

V.

Es mangelt/ zu deſſen mehrerer Beglaubigung/ auch nicht an unterſchiedlichen Exempeln. Von einem/ welcher mit dem hitzigen Fieber behafftet/ und/ wegen gar zu groſſer Hitz/ gantz von Sinnen kommen war/ und zugleich in eine Verzweifflung an ſeiner Seeligkeit geriethe/ wird erzehlet in Lit. Ann. S. J. Anni 1599. in Colle. Lugd. daß der Prieſter/ angeſehen alle andere Hülff-Mittel umſonſt waren/ das geiſtliche Mittel der letzten Oelung ergriffen/ nach deren Empfangung der Krancke alſobald zu ſich gekommen/ von dem Fieber verlaſſen/ und von der Stund an friſch und geſund worden.

VI.

Von dem Kayſer Ruperto erzehlet Bzovius: Er habe Anfangs in ſeiner Kranckheit ein Bedencken getragen/ die H. letzte Oelung zu begehren/ weil er beſorgte/ er müſſe deſto ehender ſterben; wie er aber beſſer unterwieſen/ und ihme die ſchöne Gebetter der Kirchen vorgeleſen worden: O mich Thörichten! ſchrye er aus/ der ich alſo über andächtige und heylſame Gebetter/ aus eiteler Furcht des Todes/ ein Mißtrauen gehabt/ GOtt verzeyhe mir dieſen meinen Unverſtand! warhafftig/ wann ich gewuſt/ daß dieſes H. Sacrament ſo kräfftig zum Heyl Leibs und der Seelen/ wie ich es jetzund weiß/ ſo hätte ich ſolches viel zeitlicher und mit gröſſerer Andacht begehrt; empfängt darauf die letzte Oelung/ und bald darnach iſt er völlig geſund worden/ daß er noch viel Jahr regiert.

VII.

Dieſe Exempel geben gnugſame Zeugnuß/ daß es nur ein leer und dem Krancken zum Schaden vom Teuffel eingeblaſene Einbildung ſeye/ daß/ nach Empfangung der letzten Oelung/ der Krancke ſterben müſſe; dann nebſt denen erzehlten Exempeln und angeführten Zeugnuſſen/ welche unwiderſprechlich wahr zu ſeyn bekräfftigen/ daß die letzte Oelung vielmehr zur Geſundheit und Linderung der Kranckheit helffe/ ſo giebt es auch die öffters Erfahrnus/ daß viele/ nach empfangener Oelung/ wieder geſund worden. Daß aber auch viele darnach ſterben/ kommt eben nicht von der letzten Oelung her/ ſondern von der Schuld der Natur/ die ein jeder zahlen muß: So hat auch dieſes H. Sacrament keine Würckung/ unſterblich zu machen/ wie dann die Geſundmachung nicht ſeine hauptſächliche und vornehmſte Würckung iſt/ ſondern/ wie die Verſammlung zu Trient ſagt/ nur zuweilen/ und wann es dem Krancken zu ſeinem Seelen-Heyl nutzlich iſt/ welche Würckung dem Krancken auch um ſo viel eher wiederfähret/ wann er ein gutes Vertrauen zu dieſem H. Sacrament hat/ und es willig und andächtig empfänget. So iſt auch dieſes nicht zu laugnen/ daß diejenige/ welche die letzte Oelung nicht empfangen wollen/ einen Wit erwillen darzu haben/ und lang aufſchieben/ eher ſterben/ und daß ſie/ bey deſſen Empfangung/ wieder wären geſund worden/ von GOtt mit dem Tod geſtrafft werden/ wie ſolches der hochgelehrte Cardinal Bellarminus darfür hält.

VIII.

Dieſes hat/ neben vielen anderen/ die ich/ Kürtze halber/ umgehe/ mit ſeinem Schaden erfahren jener ſonſt Gottſelige/ aber auf die letzte Oelung gar zu mißtrauige Mann/ von deme Nicolaus Dionyſius ſchreibt/ dann als er in ſeiner gefährlichen Kranckheit gefragt worden/ ob er dieſes H. Sacrament verlange? Schweiget ſtill/ (hatte er gleich geſagt) ſchweiget ſtill/ ich bitte euch/ weil alle/ welche die letzte Oelung empfangen/ ſterben müſſen; hat alſo ſelbige nicht nehmen wollen/ iſt aber darnach gleich darnach geſtorben/ und ſiehe Wunder/ über eine Zeit darnach/ wird er wiederum lebendig/ und ſpricht mit lauter Stimme: Weil ich ob dem H. Sacrament der letzten Oelung/ aus Furcht des Todes/ ein Abſcheuen gehabt/ bin ich biß auf 100. Jahr in das Feafeuer gewieſen worden/ der ich die Geſundheit ohnfehlbar erlangt hätte/ wann ich die heylſame Medicin nicht ausgeſchlagen/ ſintemahl die letzte Oelung kein Abkürtzung des Lebens/ ſondern ein Aufſchub des Todes iſt; darauf er wieder entſchlaffen.

IX.

Sehet/ Andächtige! wie übel diejenige daran thun/ welche die letzte Oelung darum nicht empfangen wollen/ weil sie sich einbilden/ sie müsten alsdann desto ehender sterben/ welches eine rechte Einfalt/ Thorheit und Betrug des Teuffels ist; welchem unser verstorbener N. nicht getrauet/ sondern noch bey guter Vernunfft sich mit diesem H. Sacrament hat lassen versehen/ und wäre es seiner Seelen nutzlich gewesen/ so würde er seine Gesundheit auch wieder erlangt haben/ doch weilen es GOtt dem HErrn also gefallen hat/ war er gantz wohl mit zu frieden/ und ergabe sich gantz gern in den Willen GOttes/ Amen.

Die vier und achtzigste Leich-Predig/ Insgemein.

Thema superius.

Innhalt.

Es werden die übrige zwey Feind eines Sterbenden entdecket/ und erwiesen/ wie die letzte Oelung den Sterbenden wider sie stärcke.

I.

AEinem Reisenden von Jerusalem nacher Jericho/ welcher unter die Mörder gerathen/ und gar übel von ihnen beschädiget und verletzt ware/ kam der Samaritan gar wohl zu statten/ sintemahlen er ihme Oel in seine Wunden gosse/ und darmit solche heylte. Diesem Reisenden ist ein Sterbender gleich/ welcher von dieser in die andere Welt reisen muß/ er kommt unter die Mörder/ welche ihn sehr übel zurichten/ und ihm manche tiefe Seelen-Wunden zufügen/ indeme ihn die Teuffel auf allerhand Weise versuchen/ und in Sünd zu stürtzen sich bemühen: Es ist aber der Priester wie der Samaritan/ welcher ihm das Oel in die Wunden gießt/ indem er ihme seine fünff Sinnen mit dem H. Oel salbet/ damit/ was er mit denselbigen gesündiget/ durch dieses H. Oel geheylet und gesund gemacht werde/ darum so nothwendig dem besagten Reisenden das Oel des Samaritanen/ so nothwendig ist dem Krancken die letzte Oelung eines Priesters.

II.

Es erzehlet der H. Bernardus von dem H. Malachia/ daß er einsmahls zu einem Krancken beruffen worden/ als er sich aber in etwas verspätet/ seye unterdessen der Krancke gestorben/ und weil er ihn todt angetroffen/ und folgendlich die letzte Oelung nicht geben können/ habe es den H. Vatter also gekräncket und geschmertzet/ daß er/ nebst seinen Brüdern/ mit weinenden Augen so lang zu GOtt gebetten/ biß daß er ihn wieder von dem Tod auferwecket/ und alsdann die letzte Oelung gereicht habe; dann es wuste der H. Vatter wohl/ daß einer grossen Hülff und Trost derjenige beraubt werde/ welcher ohne die H. letzte Oelung dahin stirbt.

III.

Dieses hat gewust unser verstorbener N. darum er auch ohne Aufschub dieses H. Sacrament empfangen hat/ welches ihn wider seine Feinde gestärckt und bewaffnet/ deren/ nebst dem/ von welchem in vorhergehender Predig gesagt worden/ noch zwey seynd/ nemlich das Gewissen und der Teuffel/ jener feindet den Sterbenden von innen/ dieser aber von aussen an/ wider welche beyde die letzte Oelung ein übernatürliches Stärck-Mittel ist/ wie erwiesen werden solle.

IV.

Nach dem ersten Feind/ nemlich dem Tod mit seinen vorhergehenden Schmertzen/ thut sich auch der andere hervor/ nemlich das böse Gewissen/ welches den Krancken bestreitet. Also sagt der Psalmist: Circumdederunt me dolores mortis: **Es haben mich die Schmertzen des Todes umgeben/** und dieses ist der erste Feind. Er setzet alsobald hinzu: Et pericula inferni invenerunt me, **und die Gefahren der Höllen haben mich gefunden.** Psal. 114. v. 3. So lang der Mensch gesund und wol lebt/ finden ihn die Gefahren der Höllen nicht/ dann er lebt gutes Muths dahin/ und förchtet sich

ſich nicht vor der Höllen/ wann ihn aber die Todes-Schmertzen beängſtigen/ ſo waget ſich auch das böſe Gewiſſen an ihn/ ſtellt ihm die vorige Sünden vor/ und drohet ihm mit der Höllen/ wordurch mancher zur Verzweiffelung gebracht wird.

V.

Es ergehet ihm/ gleichwie vielen Soldaten/ welche in dem Quartier/ und in dem Lager/ bey ihren Cameraden/ ſich mächtig mauſig machen/ ſingen und ſpringen/ pfeiffen und ruffen/ ſie erzehlen allerhand luſtige Ding/ machen den Bauren viele Uberläſtigkeit/ wollen groſſe Hannſen ſeyn/ und wann man ihnen von dem Feind ſagt/ wie es nemlich eine ſcharffe Campagne abgeben/ und einen blutigen Krieg ſetzen werde/ lachen ſie nur darzu/ als wären ſie voller Couragie, und förchteten ſich ſo wenig für dem Feind/ als ihr Daume vor einem Floh. Aber warte nur ein wenig/ das Widerſpiel wird ſich bald zeigen: wann ſolche Wort-Hannſen ins Feld kommen/ der Feind auf ſie trifft/ wann die Stücke knallen/ die Granaten fliegen/ und einer nach dem andern erſchoſſen wird/ da gehet es bey dieſen Großſprechern gar klein her/ ſie hören gar leiß/ machen nicht viel Wunders/ mögten lieber 20. Meilen darvon in dem vorigen Quartier ſeyn/ es zittern ihnen Arm und Bein.

VI.

Solche liederliche Geſellen ſeynd jene Chriſten/ welche/ in ihrem geſunden Leben/ voller Keck- und Freyheit ſeynd/ wann man ihnen von dem Sterben und dem gefährlichen Todes-Kampff ſagt/ ſo lachen ſie nur darzu/ und ſtellen ſich an/ als wann dieſes ihr geringſter Kummer wäre/ und das Sterben ſie ſo wenig anfechten und erſchrecken werde/ als der David den Goliath; wann es aber zum Treffen kommt/ und ihnen die groſſe Schmertzen den Tod verkündigen/ da wird die Zaghafftigkeit/ Furcht und Angſt gröſſer/ als vormalen die Freyheit und das Großſprechen ware/ ſie wiſſen keine Ausflucht oder Zuflucht/ darum ſeynd ſie voller Verwirrung und Verſtörung.

VII.

Es hat dieſes der Pſalmiſt mit einer andern Gleichnus beſchrieben/ da er ſagt: Torrentes iniquitatis conturbaverunt me, die Bäche der Ungerechtigkeit haben mich erſchreckt. Pſal. 17. v. 5. An welchem Ort er von den Todes-Aengſten redet/ und vergleichet ſie den Bächen. Aber was haben die Bäche gleiches mit den Todes-Aengſten? Wann im hitzigen warmen Sommer das groſſe Sonnenliecht Himmel und Erden behellet/ die Erden mit häuffigen Früchten bereichet/ und alles erwärmet/ ſo werden die Bäche gantz ausgetrocknet/ und haben kein Waſſer; wann aber der unfreundliche Herbſt und rauhe Winter herannahet/ da ſeynd alle Bäch voller Waſſer/ alſo/ daß ſie deſſen einen groſſen Uberfluß haben. Der warme liebliche fruchtbare Sommer bedeutet das geſunde ruhige Leben des Menſchen/ der unfreundliche Herbſt die Zeit der Kranckheiten/ und der Winter das Sterbſtündlein/ das Waſſer die Angſt und Trübſal. So lang der Menſch geſund lebt/ und keinen Anſtoß von einer Kranckheit hat/ verſtöhren ihn die Todes-Aengſten gar nicht/ ſo bald aber dieſer ſelbſt herannahet/ und die Schmertzen ein trübes Herbſt-Wetter machen/ da ſeynd alle Bäche voller Waſſer/ da rufft der Kranke mit dem David aus: Torrentes iniquitatis conturbaverunt me, die Bäch der Ungerechtigkeit/ haben mich erſchröckt; dann das Gewiſſen wiſſt ihm all ſeine vorige Miſſethaten vor/ ſtellt ihm ſolche klar vor Augen/ und macht ihm alſo bang/ daß ſich der Krancke/ für ſich allein/ nicht helffen kan.

VIII.

Wider dieſen Feind/ iſt die letzte Oelung ein ſtarckes kräfftiges Mittel/ dann ſie löſchet aus/ nicht nur die läßliche Sünden/ in welcher wir ſtündlich/ ja gleichſam augenblicklich fallen/ ſondern auch diejenige Tod-Sünden/ welche einem in den vorhergehenden Beichten ohne ſein wiſſen/ entweder aus Mangel der Reu und Leyd/ oder Gewalts des Prieſters/ nicht nachgelaſſen worden/ oder er ohne ſeine Schuld in der Beicht vergeſſen/ oder nach der letzten Beicht und Communion wieder begangen/ doch aber nicht daran gedacht/ wann ihm anderſt leyd iſt/ daß er GOtt beleidiget/ in maſſen der H. Jacobus uns deſſen gewiſſe Vertröſtung giebt/ ſprechend: Wann er Sünden gethan/ ſo werden ſie ihm vergeben.

IX.

Ferner hebet die letzte Oelung auf/ oder mindert aufs wenigſt/ die zeitliche Straffen/ welche einer wegen der Sünden hie oder dorten ausſtehen müſte/ Urſach deſſen der Prieſter bittet: Durch die H. Salbung und ſeine gütigſte

Barmhertzigkeit verzeyhe dir der HErr was du gesündiget hast/ durch das Sehen/ Hören/ Reden/ Riechen/ Kosten ꝛc. wie die Lateinische Wort bey der letzten Oelung lauten. Aus diesem folget die Ruhe oder Erleichterung des Gewissens/ welches der Apostel mit jenen Worten sagen will: Alleviabit eum Dominus, der HErr wird ihn erleichtern. Pierius Hierogl. l. 35. hält dafür/ daß wann man in das ungestümme Meer Oel giesse/ so endige sich das Sturm-Wetter. Ob dem also seye/ lasse ich dahin gestellet seyn/ doch kan ich mit besserem Fug behaupten/ daß wann der Krancke mit dem ungestümmen Wetter und Sturmwind der Gewissens-Aengstigungen umgeben ist/ und man ihm das H. Oel auf seine fünff Sinnen salbet und anstreichet/ daß sich alsdann dieses Ungewitter endige/ und in ein ruhiges stilles Wetter und Aufmunterung des Menschen verändere.

X.

Der dritte Feind ist der Teuffel/ welcher dem Krancken sehr hart zusetzet/ und mehr als in seinem gantzen Leben beunruhiget/ wie wir anderstwo erwiesen haben: Wann ein Handelsmann in einer Stadt allerhand Waaren einkaufft/ als da ist Getraid/ Wein/ Bier/ oder dergleichen/ und solches zusammen führet/ auf die Wägen ladet/ und darmit in die Stadt hin und her lauffet/ und von einer Gassen in die andere fahret/ wird ihn niemand verhindern/ aufhalten oder irr machen/ wann er aber zu dem Stadt-Thor kommet/ und hinaus fahren will/ da wird er gesperret/ muß den Zoll richten/ man untersucht seine Waaren/ ob kein Betrug mit unterlauffe/ und kommt offt der Handels-Mann um all seine Waaren/ weilen er nicht alles genau hat offenbahret/ und den Zoll nicht völlig entrichtet hat.

XI.

Es ergehet uns Menschen auf dieser Welt nicht viel anders/ so lang wir auf der Welt/ gleich als in einer Handels-Stadt/ herum wandern/ fichtet uns der Teuffel wegen begangener Sünd nicht so streng an/ lässet uns frey schalten und walten; er verhebt uns nicht/ daß wir gesündiget haben/ sondern verursacht vielmehr/ daß wir noch darzu ein Wolgefallen daran haben/ und forthin noch mehr sündigen; wann wir aber zur Stadt hinaus wollen/ wann das Sterb-Stündlein herannahet/ und wir von dieser Welt in die Ewigkeit fahren wollen/ fället uns der höllische Thorwarter an/ durchsucht all unsere Waaren/ examinirt all unser Thun und Lassen/ ob nicht verbottene Waaren oder Sünden darunter seyen/ ob wir sie alle dem Priester angezeigt/ den schuldigen Zoll der Buß und Genugthuung bezahlet haben/ bey welcher genauer Untersuchung mancher zu kurtz kommt/ von den höllischen Wächtern überwiesen/ zu schanden gemacht/ in eine Kleinglaubigkeit/ und von dieser in eine Verzweifflung gebracht wird.

XII.

Es schreibt Justinus lib. 20. von den Scythiern/ daß ihnen einsmahl ihre Sclaven oder leibeigene Knecht rebellisch worden/ und die Waffen wider sie ergriffen/ denen ihre Herren entgegen gezogen/ aber ohne Wehr und Waffen/ sondern allein mit den Ruthen in der Hand/ mit welchen sie vormahlen die Knecht geschlagen/ so bald sie diese Ruthen ersehen/ und sich erinnert/ wie schmertzlich sie deren Streich empfunden/ haben sie auf einmahl ihren Muth lassen sincken/ sich ihren vorigen Herren wieder unterthänig gemacht/ die Waffen abgelegt/ und sich in ihren Gewalt ergeben.

XIII.

Es machen es die Teuffel mit uns sündigen Menschen nicht viel anderst/ wann wir auf unserem Todbett uns von dem Gewalt des Teuffels befreyen/ seines schweren Jochs entschütten/ ihn bestreiten und überwinden wollen/ dann damit er uns das Hertz benehme und abschrecke/ bedient er sich der vorigen Ruthen/ mit deren er uns geschlagen und verwundet/ nemlich die vorige Sünd/ die wir aus seiner Eingebung begangen haben/ diese stellt er uns nochmahls vor/ und zeigt uns/ wie gröblich wir gesündiget/ wie sträfflich wir gehandlet/ und wie wir uns der Barmhertzigkeit GOttes so unwürdig gemacht/ welche Erinnerung uns also das Hertz benimmt/ daß viele an der Barmhertzigkeit GOttes verzweifflen/ und dardurch in die vorige Sclaverey des Teuffels gerathen.

XIV.

Wider diese arglistige und unbarmhertzige Feind gibt uns die letzte Oelung kräfftige Waffen/ mit denen wir diesen Erb-Feind bestreiten und überwinden können/ daher wird dieses H. Sacrament mit dem H. Creutz-Zeichen ausgetheilet/ und die fünff Sinnen darmit bewaffnet/ den Sterben-

benden dardurch zu erinneren/ daß er in diesem Zeichen überwinden werde/ um welches auch der Priester bittet/ sprechend: HErr/ schicke ihm Hülff von deinem Heiligthum/ und von Sion beschütze ihn/ seye ihm ein Thurn der Stärcke vor dem Angesicht des Feindes/ der HErr beschütze ihn vor allem Ubel.

XV.

Von dem David lese ich/ daß er dreymahl seye gesalbet worden/ erstlich/ da er noch in dem Hauß seines Vatters ware/ und diese Salbe oder Oelung bedeutet die Oelung/ welche den Kindern in der H. Tauff/ wann sie Kinder GOttes und Erben des Himmels werden/ gegeben wird. Fürs ander in Hebron, als er über das Hauß Juda zu einem Regenten gesalbet wurde/ nach welcher Salbung viele Krieg und Streit entstanden/ also/ daß David/ mit Wehr und Waffen/ die ihm aufgetragene Regierung hat schützen und erhalten müssen; diese Oelung bedeutet die Firmung/ welche den Christen-Menschen stärcket wider die Feind/ welche ihm das Reich GOttes/ der so wohl streitenden als triumphirenden Kirchen/ abnehmen wollen. Drittens/ abermahl in Hebron/ als er auch über die andere Israelitische Geschlechter zum König gesalbt worden/ worauf Fried und Ruhe erfolget; und diese bedeutet die letzte Oelung/ welche dem Sterbenden Ruhe und Sicherheit bringt/ die Feind vertreibt/ und/ an statt deren/ GOtt und die HH. Engelen/ und andere HH. Patronen gleichsam herzu ruffet/ damit sie dem Sterbenden beystehen.

XIV.

Maria von Oegniat, hatte diese Gnad von ihrem Bräutigam Christo JEsu/ daß/ wann sie bey einem Krancken gewesen/ deme man die letzte Oelung gegeben/ sie klar erkennet/ was selbiges H. Sacrament in des Krancken Seel gewürckt; offtermahls hat sie gesehen/ wie Christus mit unzahlbaren Engeln und HH. GOttes in des Krancken Zimmer angekommen/ selbigen getröstet/ gestärckt/ die böse Geister abgetrieben/ die Seel gereiniget/ und sie in dem gesalbten Leib wunderbarlich erleuchtet: Was sie aber bey anderen verwundert/ das hat sie nachmahls selbsten erfahren/ dann/ als sie tödtlich erkrancket/ und deßwegen von der Mutter GOttes ermahnet worden/ daß sie sich zu der letzten Oelung bereite/ ist Christus mit seinen lieben Aposteln zu ihr gekommen/ und nachdem er das sieghaffte Creutz-Zeichen/ welches er mitgebracht/ zu ihren Füssen aufgesteckt/ hat er die letzte Oelung/ auf Weiß und Form der Kirchen/ in eigener Person angefangen/ bey dero Einsalbung die Glieder ihres Jungfräulichen Leibs einen schönen Glantz von sich gegeben/ und Sie die kräfftige Würckung des H. Geistes mercklich/ und mit einem sonderbaren Trost/ empfunden/ Jacobus à Vitriaco Card. lib. 2. vitæ ejus cap. 4. & 12.

XVII.

Darum hat unser verstorbener N. sehr wohl daran gethan/ daß er dieses H. Sacrament ohngesäumt empfangen/ und sich sowohl darzu bereitet ꝛc. dessen Exempel ein jeder Krancker folgen solle/ Amen.

Die fünff und achtzigste Weich-Predig/ Insgemein.

Asperges me Hyssopo, & mundabor. Psal. 50. v. 9.
Besprenge mich mit Hyssopo/ so werde ich rein. Psal. 50. v. 9.

Innhalt.

Man soll den Krancken offt mit Weyhwasser besprengen/ weilen es erstlich die geringe oder läßliche Sünden auslöschet.

I.

Ob ist deme/ daß das Wasser dem Menschen so nutz- als nöthig ist/ weil so gar auch die den Menschen ernehrende Erd/ ohne Benetzung/ keine Früchten hervor bringen; ja ohne Wasser kein einziges Thier lang leben kan/ so hat es auch GOtt für andern Elementen zu den höchst- und mehresten Geheimnussen und Gnaden-Zeichen erhoben/ zu dem Ende gleich den ersten Tag bey Erschaffung der Welt Gen. 1.

v. 2. der Geist GOttes über das Wasser gekommen/ solches geheiliget/ und zur hohen Geheimnuß gleichsam fähig gemachet. Die Erbsünd muß durch den H. Tauff/ dessen Materi das Wasser ist/ abgelöschet werden: Auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa hat Christus das Wasser in Wein verändert; am Stammen des H. Creutzes hat er sein Rosen-farbes Blut/ mit dem er das gantze menschliche Geschlecht erlöst/ und von Sünden abgewaschen/ vermischet/ dergleichen Vermischung noch heutiges Tags in dem Meß-Opffer geschicht. Dergleichen mehrere Ehrentiteln/ zu welchen das Wasser erhoben worden/ zu geschweigen/ will ich allein mich darinn aufhalten/ wie nemlich die Catholische Kirch das Wasser erwählet/ damit es alle Sonntag in der Kirchen geweyhet/ das Volck darmit besprenget/ und in allen Häusern aufbehalten werde/ wegen seiner grossen Würckungen/ welche es absonderlich bey den Krancken thut. Worzu mir Anlaß giebt unser verstorbener N. welcher sich dessen offt und fleissig bedient/ absonderlich in seiner letzten Kranckheit. Dessen Exempel ein jeder Kranckter nachfolgen solle wegen des grossen Nutzens/ welchen es ihme bringt/ indeme es die läßliche Sünden so leicht und gering abwaschet/ welche der Krancke doch auf der andern Welt so theuer zahlen muß/ wovon gegenwärtige Predig seyn solle.

II.

Als unser Seeligmacher bey dem letzten Abendmahl seinen Jüngern die Füß wusche/ wollte Petrus keines wegs zulassen/ daß Christus diese grosse Demuth an ihme üben sollte/ aber da er die schwehre Drohung Christi höret/ wie er nemlich keinen Theil mit ihm im Reich haben werde/ wann er sich nicht waschen lasse/ erschrecket ihn dieses dermassen/ daß er sich auch zu noch mehreres/ als Christus verlangt/ erbotte/ wie er ihm nemlich nicht allein die Füß/ sondern auch Händ und Kopff waschen solle/ welchem aber Christus versetzte: Qui lotus est, non indiget, nisi ut pedes lavet: **Wer gewaschen ist/ der bedarff nicht mehr/ als daß er die Füß wasche.** Joann. 13. v. 10.

III.

Nach Zeugnus Cornelii will Christus mit diesen Worten eine Gleichnus von denen/ die im Bad gewesen/ machen/ welche/ wann sie heraus gehen/ seynd sie am gantzen Leib gewaschen/ rein und sauber worden/ haben also keine andere Waschoder Reinigung vonnöthen/ als der Füß/ welche sie/ im Herausgehen/ auf der Erden in etwas bemacklen/ indeme Staub daran hangen bleibt. Der H. Bernardus Serm. in Cœna Domini sagt: Lotus est qui gravia peccata non habet: **Der ist gewaschen/ welcher keine grosse Sünden hat.** Die Abwaschung der Füß bedeutet/ nach Auslegung dieses und anderer HH. Vätter/ die Abwaschung der geringeren Sünden/ darum obschon der Mensch nach seiner Geburt durch die H. Tauff von der Erbsünd/ und so offt er beichtet/ von den würcklichen schwehren Sünden abgewaschen wird/ so hat er doch noch immerfort etliche geringe Sünden/ worzu ihm ein Fuß-Bad/ das ist/ andere von der Catholischen Kirchen darzu verordnete Mittel vonnöthen seynd/ und ein solches geringeres Bad ist das Weyh-Wasser/ wann er sich andächtig darmit besprenget. Also spricht Alexander I. der 4te. Römische Pabst nach dem H. Petro: Aquam sale conspersam populo benedicimus, ut eâ asperſi sanctificentur & purificentur: **Wir weyhen dem Volck das mit Saltz bestreuete Wasser/ damit sie darmit besprengt und gereiniget werden.**

IV.

Es will dieses die Catholische Kirch mit jener Ceremoni anzeigen/ wann sie auf die Sonntäg/ da das Volck mit dem Weyhwasser besprenget wird/ zugleich diesen zu singen verordnet: Asperges me hyssopo, & mundabor: **Besprenge mich mit Hyssop/ so werde ich rein.** Psal. 50. v. 9.

V.

In dem Büchlein Numeri cap. 19. hat GOtt den Moysen gelehrt/ wie er das Versöhnung- und Reinigungs-Wasser nutzen solle/ nemlich er muste es mit dem Wasser einer aufgeopfferten Kuhe/ und dem Kräutlein Hyssop vermischen/ und denjenigen/ der gereiniget werden sollte/ darmit besprengen. An statt der Aschen und Hyssop verordnet die Catholische Kirch das Wasser mit geweyhetem Saltz/ da es dann die Würckung bekommt/ dem darmit Besprengten die geringere Sünden abzulöschen. Darum sagt Alexander I. bey dem Baronio: Si cinis vitulæ asperſus sanguine populum sanctificabat, atq; mundabat, multò magis aqua sale asperſa divinisque precibus sacrata:

Dann

Dann wann die Aschen einer Kuhe mit Blut besprengt das Volk heiligte und reinigte / vielmehr heiliget und reiniget das Volck / das mit Saltz besprengte und mit Göttlichen Gebeten geheiligte Wasser.

VI.

Der Prophet Elisæus hat Saltz ins Wasser geworffen / und dardurch die Unfruchtbarkeit hinweg genommen: Es ist zuweilen der Krancke / wegen der grossen Schmertzen und Verdrüßlichkeiten unfruchtbar / kan keine gute Gedancken schöpffen / vermittels deren er die läßliche Sünden auslöschete: wann er aber mit dem mit Saltz gemischt-und gewehtem Wasser besprengt wird / macht es ihn fruchtbar / also / daß er aufgemuntert / und gute Gedancken zu fassen gleichsam angefrischet wird / wordurch er seine geringere Sünden abwaschet. Also sagt abermal angezogener Pabst von dem Weyhwasser: Et si sale asperso per Elisæum Prophetam sterilitas aquæ sanata est: quantò magis divinis precibus sacratus sterilitatem aufert, & coinquinatos sanctificat mundatque, & cætera bona multiplicat: **Und wann durch den Propheten Elisäum / durch das angesprengte Saltz / die Unfruchtbarkeit des Wassers / ist geheilet worden / wie vielmehr / wann es mit den Göttlichen Gebetern geheiliget ist / nimt es die Unfruchtbarkeit hinweg / heiliget die Befleckte / und reiniget sie / und vermehret die übrige Güter.**

VII.

Darum soll ein jeder Krancker / nach dem Exempel unsers verstorbenen N. sich öffters mit dem Weyh-Wasser besprengen lassen / und darzu sagen: Aqua benedicta fit mihi salus & vita: **Das Weyh-Wasser seye mir zum Heil und Leben:** Dann ob er schon durch die reumüthige Beicht sich seiner schwehren Sünden befreyet hat / so bleiben ihm doch noch viel kleine Sünden / deren er auch nicht eingedenck ist / entweder auf dieser Welt / oder auf der andern in dem Fegfeuer abzubüssen / welche er aber durch andächtige Besprengung mit dem Weyhwasser leichtlich ablöschen kan; wie übel thut dann nicht ein solcher Mensch / welcher / was er mit unbeschreiblichen Peinen bezahlen muß / und doch mit geringer Mühe / als da ist die Besprengung mit dem Weyhwasser / auslöschen kan / und nichts destoweniger dieses leichte Mittel unterlässet.

VIII.

Als der reiche Prasser in der hitzigen Feuer-Glut sasse / wünschte er nichts mehrers / als einen eintzigen Tropffen Wassers / glaubend / es werde ihm dieser in seiner grossen Qual und Hitz eine Kühlung und Erquickung bringen / er hat aber diesen Tropffen nicht erhalten können. Viel glückseliger ist hierinnfalls ein jeder Christ / welcher mit einem eintzigen Tröpfflein Weyhwasser / darmit er sich besprenget / von dem Fegfeuer / wo nicht auf einmahl sich gar befreyen / doch solches also vergeringern kan / daß er es abkürtze / und abkühle / dann diese Besprützung die kleine Sünd abwascht / und folgentlich auch die Pein des Fegfeuers / in welchem diese Sünden hätten müssen abgebüsset werden.

IX.

Sehet / Andächtige! wie mit einem geringen Mittel man sich der schwehren Straff des Fegfeuers entheben und befreyen könne! gewißlich / wann ein Ubelthäter / welcher das Radbrechen verdienet hat / solche schwehre Straff und schmertzliche Pein mit einer geringen freywilligen Züchtigung oder leichtem Mittel abbüssen und gnug thun könnte / würde er es sicherlich nicht unterlassen / und sollte er auch ein dergleichen geringes Werck unterlassen / und sich freywillig / oder aus Nachlässigkeit / der schwehren Marter unterwürffig machen / so würden viele keine Barmhertzigkeit mit ihm haben / sondern seiner eigenen Schuld beymessen. Gleichwie ein jeder Christ sich täglich mit vielen läßlichen Sünden beladet / also ist auch einem jeden / wann er solche nicht in diesem Leben mit denen hierzu verordneten geringeren Mitteln / als da ist der Gebrauch des Weyhwassers / abbüsset oder waschet / die schwehre Straff und grausame Pein des Fegfeuers vorbehalten / darum es auch billig einem jeden zu verdencken ist / welcher sich freywillig in diesen feurigen Pein-Ofen stürtzet. Welcher doch solchem leichtlich hätte entgehen können / wann er sich nemlich öffters des Weyhwassers / absonderlich in seinem Sterbstündlein / bedienet hätte / wie solches gethan unser verstorbener N.

X.

Gleichwie aber das Weyhwasser den Menschen noch in seinem Leben zur Abwasch-

waschung der läßlichen Sünden dienet/ also ist es nicht weniger den Verstorbenen im Fegfeuer zur Ablöschung ihrer Hitz und Pein; darum auch die Kirch die Verstorbene mit dem Weyhwasser besprenget/ mit dem Bepspruch: Rore cœlesti perfundat animam tuam Deus, & perducat eam in vitam æternam: GOtt begiesse deine Seel mit dem Himmels-Thau/ und führe sie in das ewige Leben. Rit. Horb. Ver. Welche Worte das Weyhwasser dem Himmels-Thau vergleichen/ und folglich die Tauff und die Buß dem fruchtbaren Regen. Wann die hitzige Sonnen-Strahlen die Blumen dergestalt brennen/ daß sie ihr Haubt darnieder sincken lassen/ nicht anderst/ als wollten sie verschmachten/ und verdorren/ da kommt zuweilen des Nachts und Morgens frühe ein zarter Thau/ welcher auf die Blumen fället/ selbige erquicket/ erfrischet/ stärcket und auffrichtet/ also/ daß sie die hell-auffgehende Sonne wieder mit Freuden anschauen/ und gleichsam bewillkommen.

XI.

Die arme Seelen im Fegfeuer seynd wie zarte Blümlein/ welche von der hitzigen Sonn der Gerechtigkeit GOttes hefftig gewärmet werden/ also/ daß sie verschmachten mögten/ in ihren Schmertzen seufftzen/ und auf eine Abkühlung und Erfrischung warten: Das Weyhwasser ist ein Thau/ welchen ein jeder/ und insonderheit der Priester/ auf sie kan fallen lassen/ welcher sie also erfrischet/ erquicket und aufrichten kan/ daß sie die aufgehende Sonn/ bey anbrechendem Tag/ mit grossem Frohlocken anschauen/ indeme sie auf solche Weise aus dem Fegfeuer erlöset und zur Anschauung GOttes gebracht werden. Dieses so leichte/ doch nutzliche/ Mittel wollen wir unserem verstorbenen N. auch angedeyen lassen/ sein Grab mit dem Weyhwasser besprengen/ und mit dem Priester sagen: GOtt begiesse deine Seel mit dem Himmels-Thau/ und führe sie in das ewige Leben. Amen.

Die sechs und achtzigste Leich-Predig/ Insgemein.

Ego autem venio ad te in Nomine Domini exercituum. 1. Reg. 17. v. 45.

Ich aber komme zu dir im Nahmen des HErrn der Heerscharen. 1. Reg. 17. v. 45.

Innhalt.

Die andere Würckung des Weyhwassers ist/ daß es den Teuffel vertreibe.

I.

ALs der grosse ungeheuere Goliath dem Israelitischen Kriegs-Heer überlästig ware/ und grosse Furcht einjagte/ wagte sich der kleine/ doch großmüthige/ David an ihn/ bediente sich keiner scharffen Wehr und Waffen/ wie ihm solche der König Saul anerbotte/ sondern allein fünff kleine Steinlein/ welche er aus einem Bach zusammen gelesen hatte/ deren eins er in seine Schleuder legte/ und also dem grossen Goliath entgegen gienge/ welcher/ so bald er den so übel bewaffneten/ und ihm gering scheinenden David ersahe/ verlachte/ und verdachte er es ihm/ daß er also Gewehr-los mit ihm zu streiten sich erkühne/ rieffe Victoria vor dem Streit/ aber es schluge gantz anderst aus/ als sich Goliath einbildete/ dann es wurffe David ein Steinlein in seiner Schleuder mit solchem Gewalt in dessen grosköpffigte Stirn/ daß er darvon zu Boden suncke/ und dem David den Sieg überlassen muste/ welcher Sieg ihme endlich das Königreich über Israel gebracht hat.

II.

Dem grossen und grausamen Goliath gleichet der Teuffel in viele Weeg/ und zwar insonderheit/ da er mit aller Macht und Grimmen das Kriegs-Heer der Catholischen Kirch anfällt und bestreitet/ und wann sich ein kleiner David/ das ist/ ein demüthiger Christ/ ihme widersetzet und bestreitet/ so spottet er zwar seiner/ verachtet seine Wehr und Waffen/ nicht zwar aus eige-

Digitized by Google

eigener Person/ weil er wohl weiß/ wie kräfftig die geistliche Waffen seyen/ deren sich die Catholische Kirch wider ihn bedienet/ sondern durch seine Werckzeug/ Handlanger und treue Diener/ als da seynd die Ketzer und Irrglaubige/ welche gleichwie sie aus Hochmuth und Uberwitz die mehreste Ceremonien und Andachten der Catholischen Kirch verwerffen und verspotten: Also verachten sie auch nicht minder die wider den Teuffel verordnete geistliche Waffen/ als da seynd die Exorcismi oder Beschwörungen/ das Creutz-Zeichen/ Bildnussen/ Heiligthum/ geweyhete Kertzen ꝛc. und insonderheit das Weyhwasser; wann sich aber ein Christ dessen bedienet/ und gleich dem David aus einem Bach/ wo nicht fünff Steinlein/ doch etliche Tröpfflein zu sich nimmt/ und da solches durch einen Priester geweyhet ist/ dem höllischen Feind entgegen wirfft/ mit dem David sprechend: Ego autem venio ad te in Nomine Domini exercituum: Ich aber komme zu dir im Namen des HErrn der Heerschaaren. 1. Reg. 17. v. 15. schlägt er ihn zu Boden/ überwindet ihn/ und trägt den Sieg davon/ dessen die H. Theresia etliche Exempel erzehlet/ wie nemlich die Teuffel offt mit einem einzigen Tröpfflein Weyhwassers verjagt worden/ dergleichen auch andere Scribenten erzehlen. Hievon will ich in vorhabender Predig etwas mehrers sagen/ und zugleich die Ermahnung geben/ daß wir/ nach dem Exempel unsers verstorbenen N. uns absonderlich in dem Sterbstündlein/ wann wir am meinsten von diesem Feind angefochten werden/ des Weyhwassers bedienen sollen.

III.

Wann ein Feind eine Stadt belagert/ selbige in seinen Gewalt zu bringen/ so bedienet er sich nicht einerley/ sondern sehr vieler Mittel und Weeg/ er umringt sie/ damit kein Succurs und Proviant hinein kan/ er schickt Auspeher in die Stadt/ und erkündiget sich/ wie alles in derselbigen bestellet ist/ er gräbt Minen/ und lässet sie springen/ schiest Breche uñ lauffet Sturm/ wirfft Bomben und Feuer hinein/ sucht heimliche Einfäll/ gräbt den Innwohnern das Wasser ab/ und unterlässet also nichts/ was ihme zu Eroberung der Stadt dienlich scheinet. Hingegen thun die Belagerte auch das Ihrige/ und brauchen eben so viele Kriegs-Listen/ den Feind abzutreiben/ sie feuern unaufhörlich auf ihn/ contaminiren/ machen Abschnitt/ thun Ausfäll/ versehen sich mit aller Nothwendigkeit/ und trachten nicht allein die Wassergräben um die Stadt/ sondern auch die Brunnen in der Stadt voller Wasser zu halten/ wann also der Feind viele Anschläg auf die Stadt erfindet/ so versetzen ihm die Belagerte eben so viel dargegen.

IV.

Es nennet Christus seine Kirchen eine auf dem Berg gebauete Stadt/ welche das höllische Kriegs-Heer zwar belagert/ es hat es aber unser Lehrmeister Christus schon vorgesagt: Portæ inferi non prævalebunt adversus eam: Die Pforten der Höllen werden sie nicht überwältigen; dann obschon dieser Fürst der Finsternuß allerhand Arglistigkeiten und Unfäll übet und hervor thut/ so setzet ihm doch diese veste Stadt viele andere Gegenwehr/ Abschniet und Waffen/ entgegen/ nichts destoweniger gehet es nicht leer ab/ daß er nicht zuweilen einen oder andern unter der Fahnen Christi streitenden Soldaten gefangen nimmt/ welchem vorzukommen die Kirch Christi ihre Soldaten mit allerhand geist- und weltlichen Waffen versiehet/ und auf unterschiedliche Art dem Feind einen Abbruch zu thun und den Sieg abzustreiten anführet; dergleichen seynd die offentliche Andachten/ Processionen/ Bruderschafften/ Ablaß/ Bildnussen/ das Creutz-Zeichen/ Weyhung allerhand Materi/ als der Kertzen/ des Saltz/ des Oels/ des Wassers/ worgegen er diesen Kriegs-List erfindet/ indem er dergleichen Ding vielen Christen verächtlich macht/ als seyen es Pfaffen-Gedicht/ Fabel/ Händel/ München-Possen/ lare Einbildungen/ Päbstliche Mährlein/ einfältige Kinderspiel ꝛc. wordurch die körniche Andacht und wahrer GOttes-Dienst geschmählert/ und gehindert werde/ durch welche schädliche Eingebungen er manche/ absonderlich nasenwitzige/ Menschen von dem Gebrauch dieser Ding abhaltet/ und solcher Gestalt entwaffnet/ auf daß er sie alsdann um so viel leichter in seine Gefangenschafft/ und zum ewigen Untergang führen kan. Andere zu geschweigen/ verbleib ich bey dem Weyhwasser/ mit welchem viel ihr Gespött treiben/ und von dem Lehrmeister der Lügen beredet werden/ daß dieses Wasser nicht mehrere Krafft und Würckung habe/ als das andere auch/ darum wird man auch in ihren Häusern solches nicht antreffen/ zu geschweigen/ daß sie sich offent-

sentlich darmit bespritzen sollten / gräbet ihnen also der Teuffel/ gleichwie der Feind einer belagerten Stadt/ das Wasser ab. Diesem entgegen sucht die Catholische Kirch den Gebrauch des Weyhwassers/ als bewährte Waffen wider den Teuffel/ allen Christgläubigen anzubefehlen / und dessen Gebrauch bestens zu recommandiren/ wohl wissend/ wie sehr es der Teuffel förchte/ fliehe und ihme ausweiche/ zu dem End es alle Sonntag offentlich geweyhet und das Volck bey allen GOttesdiensten darmit besprenget wird/ damit sie es von dem Priester erlernen/ und sich nachmahlens öffters selbsten damit besprengen.

V.

Daß aber dieses Wasser die Krafft habe/ den Teuffel zu vertreiben/ dessen giebt Zeugnuß Alexander I. da er von diesem Wasser also sagt/ Insidias Diaboli avertit: **Es wendet ab die Nachstellungen des Teuffels.** So sagt auch die Kirch in der Oration bey der Weyhung deß Wassers/ GOtt wolle ihm die Krafft geben/ ad abigendos dæmones, die Teuffel hinweg zu jagen/ discedant omnes insidiæ latentis inimici, daß/ wo es hingesprenget werde/ sollen von dannen weichen alle Nachstellungen des verborgenen Feindes. Auf gleichen Schlag redet auch der H. Hubertus bey dem Surio 3. Nov.

VI.

Der Pabst Leo VI. wann er von der Kriegs-Gereitschafft schreibet/ so verordnet er unter andern auch / daß den Tag vor der Schlacht der Kriegs-Führer befehlen solle / daß die Priester das gantze Kriegs-Heer mit dem Weyhwasser besprengen sollen/ wie solches erzehlet Baron. ad Ann. 911. Hat also dieser gottselige Pabst darfür gehalten / daß das Weyhwasser wider die leibliche Feinde stärcke und anfrische: Wie viel mehr wird es diese Würckung haben wider diese böse Feinde/ weilen es zu diesem End geweyhet und dahin gerichtet wird: Oder aber hat vielleicht dieser Heil. fromme Pabst sein Absehen dahin gehabt/ daß wann etwann der Feind mit Beyhülff des Teuffels und Teuffliſchen Künsten/ den Krieg führte/ wie dann viele Soldaten diese verbottene Kunst lernen/ durch Krafft dieses geweyheten Wassers die Teuffel vertrieben/ und ihre Hülff zernichten würden.

VII.

Es könnten deren Exempel viel beygebracht werden/ welche erweisen/ wie kräfftig das Weyhwasser die Teuffel zu vertreiben seye/ wie man dann von dem Heil. Eligio liest/ daß er auf einmahl 50. Besessene mit dem Weyhwasser von dem Teuffel befreyet/ deßgleichen haben auch diesen bösen Gast mit dem Weyhwasser aus den Menschen verjagt der H. Anno/ Ertzbischoff zu Cölln/ der H. Maclovis in Franckreich/ der H. Laurentius Dublinensis in Brittannien/ Wilibaldus, Hubertus, Ursmarus, Theodorus, und andere mehr. Es ist aber mein Absehen nicht/ viele Geschichten zu erzehlen/ welcher Gestalt offtmahlen die Teuffel mit dem Weyhwasser verjagt/ und der Schwartzkünstler ihr Vorhaben zu nichts gemacht worden/ weilen solches fast tägliche Geschichten wahr zu seyn erweisen/ darum mache ich aus diesem allem den Schluß/ wie nutzlich einem Sterbenden der Gebrauch des Weyhwassers seye; dann weilen er zu selbiger Zeit am hefftigsten von den Teuffeln versucht und beunruhiget wird/ so soll er sich billig mit allen Waffen versehen/ welche der Teuffel förchtet/ und mit welchen er überwunden werden kan. Weil nun das Weyhwasser ein dergleichen Gewehr ist / und den Teuffel um so viel mehr erschrecket und Furcht einjaget/ so ist er schon mehrmahlen darmit vertrieben und überwunden worden.

VIII.

In dem Cluniacenſischen Closter lage ein Geistlicher auf dem Todbett/ dem viel abscheuliche Geister erschienen und erschrecketen / welches als ein anderer vermerckte/ besprengte er das Zimmer von einem Ort zum andern mit dem Weyhwasser/ deme der Krancke rieffe: Thue wie du angefangen/ dann es macht sich ein Teuffel nach dem andern in gröster Eilfertigkeit fort. Petrus Vene. l. 1. Mira. cap. 7. An. 1158.

IX.

Ein gleiches Exempel erzehlet der so gottseelig als gelehrte Delanuza von einem seiner Mit-Brüder zu Valenz &c. darum soll ein jeder Krancker ein Gefäß mit Weyhwasser bey dem Bett haben / wie solches gehabt unser verstorbener N. den die Umstehende darmit besprengen sollen/ biß er seine Seel aufgegeben hat/ zugleich sprechend:

Hujus aquæ tactus propulset dæmonis actus.

Dieses Wasser treibt von dar/
Die gefährlich Höllen-Schaar/
Amen.

Die

Digitized by Google

Die sieben und achtzigste Leich-Predig/ Insgemein.

Sanus fiebat à quacumque detinebatur infirmitate. Joann. 5. v. 4.

Er ward gesund mit was Kranckheit er auch behafftet war. Joan. 4. v. 5.

Innhalt.

Das Weyhwasser dienet dem Krancken zur Erlangung der leiblichen Gesundheit.

I.

ES ist das Alte Testament mit seinen Ceremonien eine Figur und Vorbild des Neuen/ und stellt uns dieses in viel Weeg vor/ doch also nicht vollkommentlich/ weil das Neue Testament die rechte vollkommene und ausdrückliche Warheit ist/ das Alte aber nur ein Schatten und dunckler Entwurff. Unter anderen finde ich auch in dem Alten/ daß zu Jerusalem ein Schwemm-Teich gewesen/ welchen/ wann der Engel zu gewissen Zeiten bewegte/ und die Schadhaffte und Krancke sich hinein liessen/ einer darunter gesund wurde: Sanus fiebat à quacumque detinebatur infirmitate: **Er wurde gesund mit was Kranckheit er auch behafftet war.** Joan. 5. v. 4. Ich finde zwar nicht bey den Auslegern der H. Schrifft/ daß dieser Schwemm-Teich eine Figur des Weyhwassers gewesen/ doch ersehe ich etliche Gleichnussen und übereinstimmende Eigenschafften dieser beyden: Der Schwemm-Teich ware bey dem Tempel/ das Weyhwasser findet man bey allen Kirch-Thüren in einem Gefäß. In dem Schwemm-Teich wurde das Opffer/ welches solle aufgeopffert werden/ gewaschen und gesäubert: Diejenige/ welche sich in der Kirchen GOtt dem HErrn durch ihr Gebett und Andacht aufopfferen wollen/ besprengen sich zuvor mit dem Weyhwasser/ damit sie sich dardurch/ wie oben gesagt worden/ reinigen/ und die geringere Sünden-Mackel abwaschen. Der Schwemm-Teich wurde von einem Engel zu gewissen Zeiten bewegt: Alle Sonntag wird das Weyhwasser geweyhet/ und das Volck durch den Priester darmit besprenget/ und solcher gestalt bewegt. Der Schwemm-Teich machte zuweilen einen Krancken gesund: Man hat unterschiedliche Exempeln/ daß das Weyhwasser krancken und preßhafften Personen die vorige Gesundheit wieder gebracht habe. Der Schwemm-Teich heilte nicht alle/ sondern nur zuweilen einen Krancken; Das Weyhwasser ist kein allgemein Heyl-Mittel/ daß es alle Kranckheiten curire, sondern nur zuweilen einen/ der sich dessen mit sonderbarer Andacht bedienet. Der Schwemm-Teich hatte die Würckung/ gesund zu machen/ nicht von natürlichen Kräfften/ sondern aus übernatürlicher Mitwürckung GOttes: Deßgleichen hat es auch das Weyhwasser nicht von Natur/ sondern von GOtt/ daß es dem Krancken helffe. Ich will in vorhabender Predig erweisen/ daß diesem also seye.

II.

Nicht allein den Ketzern/ sondern auch vielen Catholischen Christen will es unglaublich vorkommen/ daß das Weyhwasser die Würckung/ Krancke zu heylen/ haben solle/ es machen aber diese tumme Menschen keinen Unterschied unter der natürlichen und übernatürlichen Würckung. Wahr ists/ daß das Wasser in sich und von Natur keine Kranckheit heylen könne/ es ist aber auch dieses wahr/ daß ihme GOtt aus höchster Allmacht diese Würckung zueignen könne; dann wie mehrmahlen angezogener Pabst Alexander sagt: Nam si tactu fimbriæ Salvatoris sanatos infirmos non dubitamus, quantò magis virtute sacrorum verborum ejus Elementa sacrantur, quibus sanitatem corporis & animæ humanæ percipit fragilitas: **Dann wann die Berührung des Kleider-Saums des Seeligmachers die Krancke gesund gemacht zu haben wir nicht zweifflen/ wie vielmehr werden/ in Krafft seiner H. Wort/ die Elementen geheiliget/ durch welche die Gebrechlichkeit der Gesundheit des Leibs und der**

Digitized by Google

menschlichen Seel empfanget? Ja was noch mehr ist/ der Schatten (welcher doch nichts und nur eine Beraubung des Liechts ist) des H. Petri hat die Krancke gesund gemacht/ warum soll man dann dem durch viele H. Wort geweyhetem Wasser dergleichen Krafft absprechen? hat Christus dem Wasser die grosse Würckung geben können/ daß es auch die Seel von der Erb- und andern Sünden reiniget/ warum solle die von ihm bevollmächtigte Kirch nicht auch dem Wasser die Würckung/ den Leib zu heilen/ geben können? Weil es ohne das durch Anruffung der Hülff GOttes geschicht/ wie das zur Weyhung verordnete Gebet mit jenen Worten bezeuget/ morbosque pellendos, GOtt wolle dem Wasser die Krafft geben/ die Kranckheiten zu vertreiben. Damit man aber nicht meine/ es seye dieses ein von der Catholischen Kirch neu-erfundene Ceremoni/ oder nur vermeinte Würckung/ darum setze ich hieher die Constitution des H. Apostels Matthäi bey dem Heil. Clemente Rom. lib. 8. constit. Apost. cap. 35. wie bey dem Baronio und Surio zu lesen/ in welcher Constitution der H. Apostel die Weis und das Gebet/ das Saltz und das Wasser zu weyhen vorschreibt/ welche unter anderen also lautet: Tribue ei vim sanandi & depellendi morbum: Eigne ihr den Gewalt zu heylen zu/ und die Kranckheit zu vertreiben. Ich erweise dieses ferner mit etlichen Exempeln:

III.

Einer adelichen Matron zu Antiochia, Nahmens Euclia, hatte der Tod schon vier Söhn hinweg geraubt/ und ware nun an deme/ daß er den fünfften auch abforderen wollte/ die bekümmerte Mutter nahme ihre Zuflucht zu dem H. Chrysostomo, deme GOtt offenbarte/ daß diese Todes-Fälle der Verstorbenen und das hitzige Fieber des krancken Sohns von den Sünden der Eltern herkomme/ darum er ihnen Buß zu würcken anbefohlen/ alsdann den Krancken mit dem im Nahmen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit geweyheten Wasser zum drittenmahl besprengt/ worauf er auch frisch und gesund worden. Metaphrast. 13. Novemb. Anno 390.

IV.

Ein andermahl gabe dieser H. Bischoff einer Frauen/ welche ein schmertzliches Grimmen im Leib hatte/ nachdem sie die Ketzerey des Marcionis, in welcher sie steckte/ verschwuhre/ das Weyhwasser ein/ welche/ von selbiger Stund an/ frisch und gesund von dem Bett aufflunde. Idem ibid.

V.

Zwey fast gleiche Exempten erzehlet der H. Bernardus bey dem Surio 3. Nov. An. 1148. von dem H. Malachia/ Bischoffen in Irrland/ welcher des Königs Sohn und eine Frau/ welche mit dem Krebs behafftet war/ mit dem Weyhwasser geheilet hat.

VI.

Dergleichen Exempel erzehlet der H. Gregor. Turonensis von dem H. Quintiano, Arvernensischen Bischoff/ in Vitâ An. 506. dann als ein gewisser Rathe-herr/ samt allen Haußgenossen/ mit dem Fieber behafftet waren/ besprützte er sowohl die Krancke/ als auch die Wänd des Hauses/ worauf alle Krancke gesund/ und die gesund gewordene nicht mehr am Fieber kranck wurden.

VII.

Der H. Gregorius l. 3. Dial. c. 10. erzehlet von einem Gothen/ daß er dem H. Fortunato zwey Knaben entführet/ und solche nicht wiedergeben wollen/ darum er auch von GOtt gestrafft worden/ daß er mit dem Pferd gestürtzt und die Hüfft an zweyen Orten zerbrochen/ als aber dieser Rauber sein Verbrechen bekennt und bereuete/ die Knaben zuruck schickte/ den H. Vatter um Verzeyhung und Hülff bate/ schickte dieser seinen Diacon mit dem Weyhwasser zu ihm/ welches so bald dieser auf das zerbrochene Bein gosse/ wurde es wieder ergäntzet und geheilet/ also/ daß er noch selbige Stund von dem Bett aufgestanden/ sich auf das Pferd gesetzt/ und seines Wegs fortgeritten.

VIII.

Ich würde Euch/ Andächtige! verdrüssig machen/ wann ich alle Exempel deren/ die durch das Weyhwasser gesund gemacht worden/ erzehlen wollte/ dann ich müste beybringen/ was der Ehrwürdige Beda l. 9. hist. Angli. c. 4. An. 721. von dem H. Joanne, Eboracensischem Bischoff/ erzehlet/ welcher mit dem Weyhwasser eine Gräfin gesund gemacht; was Petrus Damiani von dem H. Odilone, Cluniacensischem Abbt/ in ejus vitâ An. 1048. verzeichnet/ wie er einen mondsüchtigen Knaben Gerardum mit dem Weyhwasser von die-

Digitized by Google

dieſer ſchwehren Kranckheit befreyet. Was Edinerus l. 2. in vitâ S. Anſel. An. 1106. von dem H. Anſelmo, Cantuarienſiſchen Ertz-Biſchoffen / ſchreibt / wie er nemlich einem Blinden mit dem Wehwaſſer die Augen benetzet und ſehend gemacht ꝛc. Die ausführliche Erzehlung dieſer und anderer Geſchichten würde meinen Zuhörern die Zeit gar zu lang machen / darum laſſe ich es darbey bewenden / und gebe allen die Ermahnung / daß / wann ſie in eine Kranckheit fallen / ſie ſich / nach dem Exempel unſers verſtorbenen N. fleiſſig mit dem Wehwaſſer beſprengen ſollen / damit / wann es ihnen zu ihrem Seelen-Nutzen gereichen ſollte / ſie zu ihrer vorigen Geſundheit gelangen mögen /

Amen.

Die acht und achtzigſte Weich-Predig / Insgemein.

Fac mecum Signum in bonum, ut videant qui oderunt me, & confundantur. Pſal. 85. v. 17.

Thue ein Zeichen an mir zum Guten / daß es ſehen die mich haſſen / und zu Schanden werden. Pſal. 85. v. 17.

Innhalt.

Das Creutz-Zeichen hilfft dem Krancken wider die Verſuchung des Teuffels.

I.

MAn haltet ins gemein nicht unrecht darfür: Afflicto non eſt addenda afflictio: **Einen Bedrangten ſoll man nicht noch mehr drangſeligen** / einem / der ohne das ein ſchwehres Creutz hat / ſoll man nicht noch ein Creutz aufladen. Unter den Creutzen / welche GOtt dem Menſchen auflader / iſt der gröſten eins die Kranckheit. Wann ich derowegen einem Krancken noch ein Creutz aufbürden wollte / würde es mich / zweiffels ohne / jederman verdencken: Job hatte ein groſſes Creutz / als er Haab und Gut verlohren / und am gantzen Leib voller Kranckheit und Wunden ware / darum es billig die gantze Nachwelt ſeinem Weib übel auslegt / daß ſie mit ihrer biſſigen Zung den ohne das beſchmertzten Job noch mehr plaage und nage / wovon der Poet ſpricht:

Omnibus ablatis, miſero tamen una relicta eſt,
Quæ magis afflictum redderet, uxor erat.

Job hab verlohren Haab und Gut /
Eins iſt ihm überblieben /
Das böſe Weib / die Natter-Brut /
Die ihn mehr thät betrüben.

Darum würde ich ſo ſträfflich ſeyn / als dieſes böſe Weib / wann ich den Krancken mit noch einem Creutz beſchwehren wollte.

II.

Deſſen ungeachtet gebe ich allen Krancken noch ein Creutz / aber ein ſolches Creutz / welches ſie nicht beſchwehret / ſondern erleichtert; ein Creutz / welches ſie nicht drucket / ſondern aufrichtet; ein Creutz / welches ſie nicht ſchmertzet / ſondern ihm die Schmertzen lindert; ein Creutz / welches ihnen keine Bürde und Laſt / ſondern ein Ruhe und Raſt iſt; ein Creutz / welches ſie nicht peiniget / ſondern ſchützet ꝛc. nemlich das Zeichen des Creutzes Chriſti / mit dem ſie ſich offt bezeichnen / und wider die Verſuchung des Teuffels bewahren und bewaffnen ſollen.

III.

Auf dieſes Creutz ſeynd gerichtet und zielen die Wort des Pſalmiſtens: Fac mecum ſignum in bonum, ut videant, qui oderunt me, & confundantur: **Thue ein Zeichen an mir zum Guten / daß es ſehen / die mich haſſen / und zu Schanden werden.** Pſal. 85. v. 17. Über welche Wort der Heil. Hieronymus alſo ſchreibt: Munias crucis tuæ ſigno, quod videntes poteſtates adverſæ fugiant confuſæ, & diſcedant à me: **Ich werde bewahren mit deinem Creutz-Zeichen / welches / wann es die feindliche Gewaltige ſehen / verſchämt fliehen / und von mir abweichen.** Mit welchem

chem Creutz-Zeichen sich die Krancke und Sterbende wider die Versuch- und Anfechtungen des Teuffels/ nach dem Exempel unsers verstorbenen N. fleissig und andächtig bezeichnen und verwahren sollen/ wovon ich Vorhabens bin/ ein mehreres zu sagen.

IV.

Daß der Teuffel sich für dem Creutz-Zeichen förchte und fliehe/ ist eine so bekannte Warheit/ daß es auch die kleine Kinder in der Christen-Lehre wissen; dann wann ich frage/ warum man sich mit dem Creutz bezeichne? so antworten Sie: damit man den Teuffel verjage. Will ich die Ursach dessen wissen/ so antworten sie: Weil er durchs Creutz ist überwunden worden. Ich habe aber erzehlet/ daß die Schyttier ihre rebellische Knecht nicht mit Wehr und Waffen/ sondern mit den Ruthen/ mit welchen sie sie vormahlen gestrichen/ zum Gehorsam gebracht; dann so bald sie die Ruthen ersehen/ und der vorigen schmertzlichen Streich sich erinnert/ ist sie alsobald ein ungemeine Furcht angekommen/ also/ daß sie sich im geringsten nicht wider ihre Herren dürffen auflehnen.

V.

Das Creutz ist diejenige Ruthen mit welcher Christus den Teuffel geschlagen und überwunden/ darum so bald er des Creutz-Zeichens ansichtig wird/ muß er von dannen weichen. Also sagt der H. Chrysostomus serm. de cruc. Si crucem infixeris vultui tuo, nullus Dœmonum nocere poterit, videns arma, in quibus Deus vicit, videns ensem, quo Christus caput ejus abscidit: Wann du das Creutz in dein Gesicht wirst gedrucket haben/ wird kein Teuffel schaden können/ anschauend die Waffen/ in welchen GOtt überwunden/ sehend das Schwerdt/ mit welchem ihm Christus den Kopff abgehauen.

VI.

Es wird in der Franciscaner Chronic. lib. 10. cap. 29. von dem H. Seraphischen Vatter Francisco folgendes erzehlet/ daß er mit dem Zeichen des H. Creutzes einen wütenden Wolff gedämpffet und besänfftiget habe/ die Geschicht ist folgende:

VII.

Ein wütender Wolff hielte sich bey der Stadt Eugubina auf/ verunsicherte den Innwohnern allen Ein- und Ausgang/ niemand war so keck/ daß er sich aus der Stadt hinaus gewagt hätte/ weil der Wolff alles/ was er antraffe/ anfiele und zerrisse/ dessen wurde benachrichtiget der H. Franciscus von Assys, welcher diese wilde Belagerung der Eugubina aufzuheben bey sich beschlosse/ gienge derowegen hinaus auf das Feld zu diesem rasenden Thier/ jederman war begierig diesem Treffen zuzusehen: Sie schaueten von den Thürnen/ Häusern und Mauern hinaus/ und sahen/ mit grossem Schrecken/ wie grimmig der tobende Wolff auf den H. Vatter zusprunge; so bald er aber etwas näher zu ihm kame/ machte er das Creutz-Zeichen über ihn/ und siehe Wunder! da stunde dieses wilde Thier wie ein sanfftmüthiges Lämmlein/ neigte den Kopff zur Erden/ stellte sich freundlich und demüthig. Der H. Vatter machte alsobald die Friedens-Tractaten/ wie er nemlich hinfüro den Innwohnern/ und diese ihm/ kein Leid mehr thun/ und keinen Schaden zufügen sollen/ worauf der Wolff mit seinen vördern Klauen dem H. Vatter angelobte; welchen er mit in die Stadt führte/ und dem in grosser Meng zulauffendem Volck den getroffenen Frieden-Schluß eröffnete/ und beynebens wissend machte/ daß GOtt dieses wilde Thier ihnen zur Straff ihrer Sünden geschickt habe; das beständige Wunder aber war/ daß dieser Wolff noch zwey Jahr gelebt/ und in der Stadt/ ohne daß er jemand den geringsten Uberlast gemacht/ von Haus zu Haus herum gegangen/ und seine Nahrung gebettelt; so hat ihn auch die gantze Zeit kein Hund angebellt/ er sich auch niemalen wild oder murrisch erzeiget. Unter andern sagte auch der H. Vatter denen Innwohnern/ alios esse in inferno lupos, in der Höllen seyen noch andere wütende Wölffe/ dieser habe nur nach dem leiblichen Leben getrachtet/ jene aber suchten auch die Seel zu tödten; mit welchen Worten er sie angewiesen/ wie sie nemlich/ nach seinem Exempel/ solche mit dem Creutz-Zeichen dämpffen sollten; dann hat das Creutz einen natürlichen und leiblichen Wolff also binden und bändigen können/ wie vielmehr wird es dieses Vermögen an den höllischen Wölffen/ weil sie schon einmahl von Christo darmit seynd überwunden worden?

VIII.

Es hatte einstens der Kriegs-Fürst Josue einen hitzigen Streit und blutigen Krieg wider die Amalecitter/ wie zulesen

Exod.

Digitized by Google

Exod. 17. v. 10. unterdessen stunde Moyses auf dem Berg/ und erhube seine Händ in die Höhe/ so lang er dieses thäte/ obsiegte der Josue/ so bald er sie aber herab liesse/ kam der Sieg auf der Amaleciter Seiten: Wo mag aber wohl dieses herkommen seyn/ daß die blosse Auffrechung der Hände Moysis den Sieg erhalten? das Zucken und Drohen bringt keinen Sieg/ sondern das Dreinschlagen und Dreinhauen/ aber dazumahlen hat das Handzucken mehr gethan/ als das Fechten und Streiten. Die Ursach dessen ware/ weil Moyses seine Händ Creutzweiß übereinander gelegt/ welches Creutz-Zeichen den Israelitern die Victori wider die Amalecîter gebracht hat. Das Amalecîter-Kriegs-Heer bedeutet das höllische Heer der Teuffleu/ welche das auserwählte Volck der Christen bestreiten/ wann man ihnen aber das Creutz Zeichen entgegen hält/ hat man sich des Siegs zu getröstẽ. Dieses Concept habe ich aus dem Gregentio bey dem le Blanc in Psal. 9. v. 4. n. 23. wo er also sagt: Cum Moyses crucis in modum manus extendens Amalecum in fugam vertebat, nonne crucem fortunâ quadam præmonstrabat: **Als Moyses Creutz-weiß seine Händ ausstreckte/ triebe er Amalec in die Flucht; hat er dazumahlen nicht das Creutz in einer Figur vorgestellt?**

IX.

Wir haben dessen noch eine Figur bey dem Ezech. cap. 9. allwo GOtt befohlen/ daß ein Engel die Gottesfürchtige zu Jerusalem mit dem Zeichen Tau bezeichnen solle/ die übrige nicht bezeichnete aber hat er durch die Chaldäer schlagen und tödten lassen: Die gemeine Auffag der H. Vätern ist/ daß das Zeichen Tau ein Figur gewesen des Creutz-Zeichens/ welche darmit bezeichnet seynd/ denen kan der höllische Feind nicht schaden/ da er den Unbezeichneten viel ehender beykommen/ und sie in seinen Gewalt bringen kan.

X.

Es schreibt der H. Joannes Apoc. 13. v. 16. daß der Antichrist seinen Anhängern ein gewisses Zeichen auf die rechte Hand/ und auf die Stirn drucken werde/ damit sie hierdurch von andern unterschieden und erkennt werden können/ was mag aber wohl die Ursach seyn/ daß er sein Zeichen eben auf diese Glieder/ und nicht auf andere drucke? Warum nicht auf die linke Hand/ oder auf die Brust? Es seynd dessen bey den HH. Vättern unterschiedliche und gar schöne Auslegungen: Mir dienet zu meinem Vorhaben was der H. Ephrem. orat. de Anti. schreibt/ nemlich: Es wird der Antichrist in allen Sachen Christo zu wider und entgegen seyn/ wie solches sein eigener Nahme mit sich bringt. Weile sich nun die Christen mit der rechten Hand an die Stirn mit dem Creutz bezeichnen/ wird der Antichrist ein anderes Zeichen dahin drucken/ welches dem Creutz gantz entgegen und zu wider ist/ damit jenes ausgelöschet und von seinem Gegentheil vertrieben und verhintert werde; denn wie angezogener H. Vatter sagt: Scit enim versatus ille, quia, ubi crucis signaculum positum fuerit, solvitur continuò virtus ejus omnis, **dann es weiß es jener Listige/ daß/ wo das Creutz-Zeichen gesetzt ist/ wird alle seine Macht aufgelöst/** und aufgehoben: Damit derowegen der Teuffel völlig über die verführte Menschen herrsche/ so sucht er sie des Creutz-Zeichens zu berauben/ damit ihm nichts im Weg stehe/ welches ihn verhintern könnte.

XI.

Es hat der Teuffel das Hertz der Jüden dermassen eingenommen/ daß er ihnen weder Tag noch Nacht Ruhe gelassen/ sondern sie unaufhörlich angetrieben/ Christum zu verfolgen und zu tödten; zu dem End er auch das Hertz des Judä eingenommen/ daß er Christum verrathen und verkaufft/ als aber Judas sahe/ daß sein Lehrmeister zum Tod verdammt wurde/ reuete es ihn/ und brachte das erlöste Geld wieder in den Tempel/ Joann. 13. So wissen wir auch aus dem Evangelisten Matthæo cap. 27. v. 15. daß das Weib Pilati zu ihm geschickt und abermahnet/ in dessen Creutzigung nicht einzustimmen. Aber wo kommt es her/ daß der Teuffel Anfangs geruhen und die Juden gegen Christum verbittert/ daß sie ihn tödten sollen/ und sich auf alle Weise dahin bemühet/ wie er den Tod Christi verursachen möchte/ so gar auch/ daß er ihn bereden wollen/ daß er sich von der Zinnen des Tempels herabstürtzen solle? Matth. 4. Als es aber an dem ware/ das der Todes-Sentenz über ihn sollte gefällt werden/ hat er es gesucht zu hintertreiben/ was er Anfangs auf alle Weise gesucht zu befördern/ solches hat er nachmahls gedacht zu hintertreiben; was mag dann wohl die

Ursach

Ursach dieser Veränderung und Unbeständigkeit gewesen seyn? Ich übergehe andere Ursachen/ und bleibe allein bey dem/ was der H. Ignatius Epist. ad Polycarp. saget/ wie nemlich der schlaue Teuffel vorgesehen/ daß das Creutz/ an welches Christus sollte gehenckt werden/ von Gott den Gewalt und Heiligung/ ihme zu schaden/ und ihn zu verjagen/ empfangen werde/ darum hat er die Creutzigung zu verhindern getrachtet/ der zuvor den Tod Christi gesucht hat/ dann er nicht vermeint/ daß Christus eben am Creutz werde sterben müssen. Woraus zu sehen/ wie schädlich dem Teuffel das Creutz seye/ und wie sehr er es förchte.

XII.

Wann dann das Creutz-Zeichen dem Teuffel also erschröcklich/ und ihn in die Flucht zu treiben/ uns also dienlich ist/ darum auch sich dessen ein jeder Christ offt und in allen Begebenheiten bedienen solle/ so hat dieses zu thun ein Kind noch viel mehrere Ursach/ weilen ihm die höllische Geister am meisten nachstellen/ darmit er sie dardurch von sich abtreibe/ wie gethan unser verstorbener N.

XIII.

Unser Erlöser hat nicht ohne Ursach an dem Creutz sterben wollen/ nemlich er hat die Sterbende lehren wollen/ daß sie sich in dem letzten Abdruck an das Creutz halten/ wo es möglich/ darmit bezeichnen/ und also dem Teuffel obsiegen sollen/ wie ich dann hierzu einen jeden ermahne mit den Worten des H. Bernardi Serm. 2. de Sancto Andrea: Et nos armemur, imicemur arma Regis nostri, ut tollamus & nos Crucem nostram, in quâ de inimicis omnibus triumphemus: Lasset uns auch bewaffnen/ wir wollen die Waffen unsers Königs nachthun/ damit auch wir unser Creutz nehmen/ in welchem wir allen Feinden obsiegen können.

XIV.

Constantinus Magnus hat das Creutz-Zeichen in den Lüfften gesehen/ und diese Wort gehöret: In hoc signo vinces, in diesem Zeichen wirst du obsiegen/ worauff er das Creutz auf seine Kriegs-Fahnen machen lassen/ mit dem Maxentio gestritten/ und eine herrliche Victori darvon getragen. Ihr Sterbende kommt mit mir auf den Berg Calvaria/ wo Christus unser Erlöser gestorben ist/ allda zeige ich euch das Sieg-Creutz/ und versichere euch/ daß wann ihr in dem Todes-Kampff mit dem höllischen Maxentio in einen Streit und Krieg gerathen werdet/ in hoc signo vinceris, daß ihr ihn mit diesem Zeichen überwinden werdet.

XV.

Ich überlasse den Rittern St. Joannis/ oder Janittern/ das weisse Creutz auf einem schwartzen Kleid; Den teutschen Ordens-Rittern das schwartze Creutz auf den weissen Mänteln; Den Rittern des H. Grabs/ die fünff rothe Creutz/ zu Ehren der H. fünff Wunden Christi; den Rittern St. Jacobs in Spanien/ das rothe Creutz/ in der Gestalt eines Schwerdts; den Rittern St. Mariä der Glorreichen in Italien/ das purpurfarbe Creutz in einem weissen Feld; den Rittern Christi in Portugall das roth und weiß zusammen gefügte Creutz; den Rittern St. Lazari das grüne Creutz; den Rittern St. Mariä von der Erlösung der Gefangenen das silberne Creutz. Ihr Sterbende müsset zwar auch Ritter werden/ weil ihr mit den Höllen-Geistern ritterlich werdet streiten müssen/ ihr habt euch aber um kein gewisses Creutz zu bekümmern/ wann ihr schon kein silbernes/ kein grünes/ kein purpurfarbes/ kein rothes/ kein schwartzes/ kein weisses gehabt/ daran ist nichts gelegen/ gnug ists/ wann ihr eure Stirn/ Mund und Brust Creutz-weiß mit dem Finger bezeichnet/ es flieht der Teuffel ein solches Creutz eben so wohl/ als ein anders.

XVI.

Ich weiß zwar wohl/ daß die heutige Ketzer ein solche Creutzmachung einen vergeblichen Lufft-Streich nennen/ welcher zu nichts anders/ als die Mucken wegzujagen diene; Eines Theils gebe ich ihnen hierinnfalls recht/ dann der Teuffel absonderlich den Sterbenden wunderseltzame Mucken in den Kopff jaget/ nemlich allerhand Versuchungen und böse Eingebungen/ welche aber durch das Creutz-Zeichen vertrieben werden/ zu dem End sich der Sterbende/ so lang er die Kräfften hat/ öffters das Creutz machen solle/ wie gethan unser verstorbener N. und hoffentlich dardurch den Teuffel von sich verjagt/ und unter die Creutz-Fahnen Christi geworben worden/ Amen.

Die

Die neun und achtzigste Leich-Predig/ Insgemein.

Quousque signemus servos Dei nostri in frontibus eorum. Apoc. 7. v. 3.

Biß daß wir die Knecht unsers GOttes auf ihren Stirnen zeichnen. Apoc. 7. v. 3.

Innhalt.

Man soll sich öffters und absonderlich in dem Sterbstündlein nach dem Exempel vieler Heiligen mit dem Creutz bezeichnen.

I.

ES mangelt nicht an Wunder-Wercken/ so wohl Gottes/ als der Natur/ welche durch Eindruckung des Creutz-Zeichens solches den Menschen recommendiren und anbefehlen. Ein grosses Wunder der Natur war jenes/ was Surius in Chron. ad Ann. Domini 1569. erzehlet/ so sich in Enaelland hervor gethan/ dann als das Ungewitter und hefftige Wind einen Eschbaum umgerissen/ und mitten entzwey gebrochen/ hat man in beyden Theilen/ nemlich dem obern/ welcher durch den Wind ware abgebrochen/ so wohl als in dem untern stehend gebliebenem sieben Schuh-hohen Stamm ein Schuh-langes/ nußfärbigtes/ wolgestaltes Creutz in der Mitte beyder Theilen gesehen/ und ware das in dem abgebrochenen Theil dem andern gäntzlich und ähnlich.

II.

Ein anderes Natur-Wunder erzehlet Christianus Franciscus Paulini in suis observ. Medicophysicis observ. 11. von einem Fisch/ welcher Anno 1646. auf das Fest des H. Joannis Baptistæ gefangen/ und lebendig nacher Haus gebracht worden/ dieser hatte auf dem Leib ein wohlgeförmtes Creutz-Zeichen/ welches mit unterschiedlichen rothen Pünctlein künstlich und schön getüpfelt und besprengt ware/ auf seinem Kopff hatte er einen hellfarbigen Stern; als man den Fisch eröffnete/ funde man in seinem Leib einen todten Aal; als man aber auch diesen aufmachte/ hupffte ein Lauh Fröchlein/ aus dem Bauch/ auf den Tisch/ mit grosser Verwunderung aller Umstehenden.

III.

Diesen Wunder-Creutzen der Natur setze ich ein anders übernatürliches hinzu: In der Histori der Minimer lieset man wie der seelige Paulus de Paterno, als er daselbst dem Closter vorstunde/ einen Mantel gefunden/ und denselbigen am Eingang des Closters gepflantzt/ vorhin doch (wie sein guter Brauch in allen Dingen ware) das Creutz-Zeichen darüber gemachet habe. Etliche Jahr darnach ist von diesem Kern ein wunderbarlicher Baum herfür kommen/ dann alle Jahr im Anfang des Frühlings ware er gantz mit Creutzen bezeichnet/ ein jeder Mandel hatte sein Creutz/ zu grosser Verwunderung und Trost aller Einwohner desselben Landes und anderer Ausländer/ welche von weiten hergekommen/ diß Wunderwerck und Seegen GOttes zu sehen.

IV.

Gewiß ist/ daß dergleichen Wunder dem Menschen vorgezeigt werden/ daß er dardurch zur Andacht zu dem Creutz-Zeichen angewiesen werde/ darum ich auch in vorhabender Predig von dem Creutz-Zeichen/ und zwar dieses/ sagen will/ daß man sich/ nach dem Exempel der Heiligen/ öffters/ und sonderheitlich im Sterbstündlein darmit bezeichnen solle/ wie solches gethan unser verstorbener N.

V.

Es erzehlet der H. Joannes Apoc. 7. daß 4. Engel von den vier Theilen der Erden/ selbiger zu schaden/ ausgangen seyen/ es redet der H. Joannes von der Zeit des Antichrists/ er meldet aber auch anbey/ daß ein anderer Engel kommen seye/ welcher mit heller Stimm ausgeruffen: Nolite nocere terræ & mari, neque arboribus, quousque signemus servos Dei nostri in frontibus eorum: **Ihr sollt weder der Erden noch dem Meer/ noch den Bäumen Schaden zufügen/ biß daß wir die Knecht unsers GOttes auf ihren Stirnen zeichnen.** Apoc. 7. v. 4. Die vier Engel werden von GOtt geschickt werden/ die Gottlose zu straffen/

Digitized by Google

es wird aber der fünffte die Straff in so lang aufhalten biß die treue Diener Gottes mit dem Creutz-Zeichen auf ihre Stirnen/ werden gezeichnet seyn/ damit sie von andern unterschieden und verschonet werden mögen; dann alle diejenige/ welche das Creutz-Zeichen auf ihrer Stirn tragen werden/ denen wird kein Leyd wiederfahren/ sondern werden/ aus Krafft des Creutz-Zeichens/ von der Straff frey seyn. Es wird aber diese Bezeichnung/ aus guter Eingebung und innerlichem Antrieb des Engels von den Rech'glaubigen selbsten geschehen. Aus welchem zu ersehen/ daß das Creutz-Machen auf die Stirn den Menschen vor allem Ubel beschütze.

VI.

Wollte GOtt/ ich könnte mit meiner Ermahnung so viel als erst benannter Engel mit seinen innerlichen Einsprechungen auswürcken/ damit sich nemlich alle Christen auf ihre Stirn oder andere Glieder mit dem Creutz bezeichneten/ ich versichere/ sie würden manchem Unglück entgehen/ sich in Sicherheit setzen/ und grossen Nutzen daraus schöpffen. Dieses hat gethan unser verstorbener N. welcher allezeit einen sehr Christlichen Wandel geführet/ sein Christenthum offentlich mit dem Creutz-Zeichen bekennet/ und sich darmit absonderlich im Sterbstündlein für allem Unglück versichert.

VII.

Als jene 3. Engel/ in Gestalt dreyer trembden Reisenden/ bey dem Abraham zu Mittag gespeist hatten/ gabe jenen Abraham das Geleit hinaus gen Sodomam/ unterweegs/ da nun Abraham erkennt hatte daß es 3. Bottschaffter GOttes waren/ erzehlte der eine/ daß er Sodomam straffen/ und alle Innwohner sämtlich vertilgen und durchs Feuer verzehren wollte; Abraham hatte ein hertzliches Mitleyden mit diesen Menschen/ bate derowegen/ er solle den Gerechten nicht mit dem Ungerechten/ sondern vielmehr diesen wegen jener verschonen/ absonderlich wann der Gerechten 50. seyn würden/ der Engel willigt ein/ weisen aber Abraham wohl wuste/ wie sehr die Boßheit zu Sodoma überhand genommen/ und daß keine 50. Gerechte darinn würden zu finden seyn/ stiege er mit der Zahl ab/ auf 45. kam auf 30. dann auf 20. und endlich gar auf 10. Weilen aber auch keine 10. zu finden waren/ hörete Abraham auf/ ferner zu bitten. Aber warum dieses/ mein lieber Abraham/ warum steigest du nicht noch weiter herab. Warum kombst du nicht auf 5. sondern lässest es bey 10. bewenden? vielleicht seynd ihrer 5. darinnen? Meinstu dann/ du werdest wegen dieser nicht erhört werden? warum versuchest du es nicht? du hast 6. mahl gebetten/ und jedesmahl gute Audienz gehabt/ was du begehrst/ wurde dir ja zugesagt? warum wagest du es auch nicht das siebentemahle? Nein/ dachte Abraham/ ich muß es bey der Zahl 10. bewenden lassen/ dann die Zahl 10. hat die Gestalt eines Creutzes/ + bey diesem Zeichen will ich es beruhen lassen/ vielleicht bin ich/ in Ansehung dessen/ erhöret worden/ setze ich eine geringere Zahl an/ so verliehre ich das + und folgendlich werde ich schwehrlich etwas erlangen; dann das Creutz ist dasjenige Zeichen/ welches die Unglück und Straff GOttes abwenden kan. Diesem subtilen und sittlichem Concept, welches mir Eucherius bey dem Laurentio S. Francisc. in cap. 18. Gen. n. 107. an die Hand gibt/ setze ich etlicher Heiligen löbliche Gewohnheit hinzu/ welche die Krafft des Creutz-Zeichens erkennet/ sich gar fleissig darmit bezeichnet/ und dessen grosse Würckung erfahren haben.

VIII.

Die H. Justina hat sich dreymahl mit dem H. Creutz-Zeichen befrebet/ vor der Zauberey des Hexenmeisters Cypriani, der sie verführen wollte/ aber in Ansehung dieses Wunderwercks ist er bekehrt worden/ als ihme nemlich der Teuffel geantwortet: Er könnte an ihr nichts gewinnen/ weil sie eine Christin/ und mit dem Zeichen des Creutzes versehen und bewaffnet wäre/ wider welches die Höll und alle ihre Arglistigkeit nichts vermöge. Wir haben dessen ein anders Exempel an den Christen/ so gelebt im Jahr Christi 591. in welchem durch eine erschröckliche Straff und Geissel GOttes/ viele im Niesen/ viele im Gehen/ oder wann sie den Mund aufthaten/ alsobald gählings dahin gestorben/ daher der Brauch und Gewohnheit entstanden/ wann einer niest/ zu sagen: GOtt segne dich/ und das Creutz für den Mund zu machen/ wann man gehnet/ dardurch der gütige GOtt den Christen Gnad verliehen/ daß diese Plag alsobald aufgehöret. Ciacconius in Gregorio primo.

IX.

Dieselbe Andacht ist ingleichen dem H. Simeoni Stylitæ sehr fruchtbarlich gewesen/

Digitized by Google

sen/ der böse Feind hat ihn betrogen/ und überredet/ auf einen Wagen zu steigen/ und/ wie Elias/ nach dem Himmel zu fahren/ da selbst seiner gehabten Mühe und Arbeit reich liche Belohnung zu empfangen; Er hatte ihm schon einen Fuß aufgehoben/ indem er aber zugleich das Creutz-Zeichen gemacht/ verschwindet alles. Er hat aber nicht unterlassen seine Leichtglaubigkeit abzubüssen/ und ist ein gantzes Jahr auf einem Fuß stehen blieben.

X.

Noch viel glücklicher ist solches abgegangen der H. Jungfrauen Edithæ, einer Tochter des Königs in Engelland/ sie macht nicht allein das Creutz-Zeichen vor die Stirn/ sich von allem Ubel zu befreyen/ und den Versuchungen und Nachstellungen des bösen Feindes zu entgehen/ sondern auch in allen ihren Wercken und am Anfang deroselben/ und es hat sich eines Tags zugetragen/ als sie beywohnte der Consecration oder Weyhung einer Kirchen/ so sie zu Ehren des H. Dionysii bauen lassen/ daß der Ertzbischoff/ so die Ceremonien verrichtet/ (dieser ware der Heil. Dionysius) den Daumen/ damit sie das Creutz zu machen/ und sich zu zeichnen pflegte/ genommen/ und zu ihr gesprochen: GOtt werde nimmermehr zulassen/ daß derselbe verfaule; welches sich hernach wahr zu seyn befunden/ dann 13. Jahr nach ihrem Tod/ als ihr H. Cörper anderstwohin geführt worden/ hat man diesen Daumen gantz unversehrt gefunden. Siehe da/ wie GOtt segne/ und so gar mit seinem grossen Siegel/ das ist/ mit Wunder-Zeichen bekräfftige/ und uns zu verstehen gebe/ das sonderliche Wolgefallen/ so er hat an diesen heil. und lobwürdigen Gewohnheiten und guten Wercken der Liebhaber des Creutzes/ also/ daß es gar wohl gethan ist/ ihnen nachfolgen/ und sich öffters mit dem Creutz-Zeichen bewahren.

XI.

Diesem ist treu- und fleissig nachkommen unser verstorbener N. welcher nie unterlassen/ wann er einiges Werck vorgehabt/ das Creutz zuvor zu machen/ hat also offentlich bekennet/ daß er ein Christ seye/ uñ was er mit dem Zeichen bekennet/ dieses hat er in dem Werck/ durch den Christlichen Wandel/ auch erwiesen/ wie er dann ein gar frommes Leben geführet hat/ welches erzehlt werden kan. Absonderlich hat er sich in seinem Sterbstündlein als einen rechtschaffenen Christen erwiesen/ so wohl durch Ubung der Tugenden/ als auch durch Bezeichnung mit dem Creutz. Darum wollen wir auch hoffen/ er werde/ bey der allgemeinen Aufferstehung der Menschen/ das Creutz Christi/ welches allda wird vorgestellt werden/ mit gröster Freud und Trost anschauen/ Amen.

Die neuntzigste Betrachtung/ Insgemein.

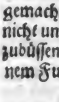
Mihi autem absit gloriari nisi in Cruce Domini nostri Jesu Christi. Gal. 6. v. 14.

Es seye aber weit von mir/ daß ich mich rühme/ ausser in dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi. Gal. 6. v. 14.

Innhalt.

Der Krancke soll allzeit ein Crucifix-Bild vor sich haben/ damit es ihn zur Andacht zu dem Creutz Christi erinnere/ weilen dieses den Sterbenden grossen Nutzen bringt.

I.



Als die Philistäer den starcken Samson gefangen genommen/ uñ seiner lang genug gespottet hatten/ führten sie ihn endlich zu zweyen Säulen/ auf welchen das gantze Gebäu/ worinnen sich die Philistäer aufhielten/ am mehresten ruhete und gegründet ware; Samson streckte seine Arm aus/ ergriffe die beyde Säulen/ schluge sie zusammen/ wurffe auf solche Weise das gantze Gebäu über einen Hauffen/ welches ihn und alle Philistäer erschluge. Wann der Mensch seine beyde Arm ausstrecket/ so hat er die Figur und Gestalt eines Creutzes/ darum als Samson seine beede Arm gegen die zwey Säulen ausstreckte/ hatte er die Gestalt Christi/ wie

Digitized by Google

er an den zweyen Höltzern des Creutzes/ worauf das Creutz verfertiget ware/ ausgespannet hienge/ allwo er zwar auch gestorben/ beynebens aber die Wohnung der höllischen Philistäer über einen Hauffen geworffen/ und solcher Gestalt/ ihnen den Sieg sterbend abgestritten. Dieses Concept gibt mir an die Hand der H. Augustinus Serm. 107. de Tempore, da er sagt: In hoc imaginem Crucis attendite, expansas enim manus ad duas columnas quasi duo ligna Crucis extendit, & adversarios suos Samson interemptos oppressit: **In diesem mercket die Bildnus des Creutzes/ dann er hat seine Hand zu den zweyen Säulen / gleichsam als zu den 2. Höltzern des Creutzes ausgestreckt / und der Samson seine Feinde getödtet und unterdrucket.** Gleichwie nun der sterbende Samson/ als ein Vorbild/ die 2. Säulen/ und Christus / als der Vorgebildete / die beyde Creutz-Holtz/ also soll ein jeder sterbender Christ ein Crucifix-Bild umfangen/ und zwar aus sonderbarer Andacht zu dem Creutz und seinem gecreutzigten Heyland/ auf welche Weise wann er stirbt/ wird er zugleich seine höllische Feinde überwinden/ und siegreich zu seinem gecreutzigten JEsu fahren/ wie gefahren ist unser verstorbener N. von welcher liebreichen Materi ein mehrers soll gesagt werden.

II.

Es dichten die Poeten von denen Meer-Fräulein/ Syrenen genannt/ daß sie sich in dem Meer aufhalten/ und mit ihrem lieblichen Gesang die Schiff-Fahrer zu sich locken/ einschläfern/ ersäuffen/ tödten/ und fressen/ als nun der witzige Ulysses selbiger Orten vorbey fahren muste / verstopffte er allen seinen Gesellen die Ohren mit Wachs/ und sich selbsten bunde er fest an den Mastbaum/ schiffte also glücklich über das Meer an den Port. Dieses ist nur eine Fabel/ welche Ovidius lib. 5. Metam. gedichtet hat/ sie dienet mir aber zu meiner Gleichnus.

III.

Die Catholische Kirch ist ein Schiff/ in welchem die Christen über das gefährliche und bittere Meer / der mit Unglück und Widerwärtigkeit angefüllten Welt / zu dem Port der Ewigkeit fahren/ die Meer-Fräulein/ welche am öberen Leib/ wie schöne Jungfrauen / aus dem Meer hervor schauen / von unten aber abscheuliche Meer-Wunder seynd / bedeuten die höllische Geister/ welche zwar von oben/ wo sie verführen/ ganz freundlich sich stellen/ aber von unten/ wo nemlich das End und ihr Absehen ist/ seynd sie grausame Gespenster/ sie singen sehr lieblich/ damit sie die Schiffahrer zu sich locken und einschläfern / indem sie ihnen allerhand Freud/ Uppigkeit/ Wollust und Frepheit einrathen/ bis sie selbige in die Sünd/ und durch die Sünd in ihren Gewalt gelocket haben / den sie alsdann unterdrucken / in das Meer der ewigen Verdammnus versencken / in alle Ewigkeit zerreissen/ zerbeissen/ nagen / plagen/ und schlagen.

IV.

Es soll aber ein jeder Christ dem Ulysse nachfolgen/ seine Ohren verstopffen/ diesen betrügerischen Sirenen kein Gehör geben/ sich fest mit und an den Mastbaum des Schiffs verbinden: Der Mastbaum ist das Creutz Christi/ welches er umfassen solle / absonderlich wann er von dieser Welt in die andere fahren will; also sagt der H. Ambrosius lib. 4. Hexaëm. Non ut Ulysses temporalibus vinculis ad navis malum alligandum est corpus, sed ad Crucis lignum figendus est animus, ne sensuum moveatur illecebris, cursúmque delectat naturæ in perniciem voluptatis. **Nicht/ wie Ulysses, soll man den Leib mit zerbrechlichen Stricken an den Mastbaum des Schiffs anbinden/ sondern das Gemüth an das Holtz des Creutzes anhefften / damit es nicht von den Anreitzungen der Sinnen bewegt werde/ und den Lauff der Natur zum Schaden des Wollusts abwende.**

V.

Also hat sich an diesen Mastbaum verbunden der H. Paulus/ laut eigener Bekanntnus: Mihi autem absit gloriari, nisi in cruce Domini nostri Jesu Christi: **Es sey aber weit von mir/ daß ich mich rühme/ ausser in dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi.** Gal. 6. v. 14. Gleichwie ein Schiffmann sich seines guten Mastbaums rühmet/ und darauf verläßt/ also hat der Apostel seinen Ruhm und Vertrauen an dem Creutz Christi gehabt.

VI.

Es hat sich auch unser verstorbener N. an diesen Mastbaum gehalten/ dann wann ich mich erinnere/ wie er auf seinem Tod-

Bett

Bett das Crucifix in Händen gehalten/ an ſeinen Mund und Bruſt gedruckt/ ſo koñt er mir vor wie ein anderer Ulyſſes, welcher ſich der Urſach an dieſen geheiligten Maſtbaum gehalten/ damit ihn die hölliſche Syrenen durch ihre böſe Eingebungen nicht verführen mögten/ darum er auch hoffentlich glückſeelig über dieſes Meer zu dem Port der ewigen Seeligkeit gefahren iſt.

VII.

Es iſt gewiß/ daß der Catholiſchen Kirchen/ und einem jeden Chriſten/ das Creutz Chriſti ſo nutz und vortheilhafftig ſeye/ als der Maſtbaum einem Schiff und den Schiff-Fahrern; darum gleichwie ſich dieſe bey einem Sturm-Wetter und Ungeſtümme des Meers auf den Maſtbaum verlaſſen/ alſo ſollen ſich auch die Chriſten/ wann ſich jenes groſſe Ungewitter des Sterbens ereignet/ auf das Creutz Chriſti verlaſſen/ und ſich darmit tröſten. Alſo ſagt der H. Iſidorus: Quocunque, ô mens! procellis mundi volveris, lignum conſcende Crucis, ut à mari, id eſt, à tempeſtate hujus ſæculi libereris: **Wohin du/ O Seel! von dem Ungewitter dieſer Welt getrieben wirſt/ ſo beſteige den Baum des Creutzes/ damit du von dem Meer/ das iſt/ dem Ungewitter dieſer Welt frey erhalten werdeſt.** Eben alſo redet auch der H. Auguſtinus bey dem Calamaro, in Feſt. invent. S. Cruc. part. 3. Qui hoc mare magnum & ſpatioſum, in quo ſunt reptilia, quorum non eſt numerus, absque naufragio tranſire deſiderat, Crucem ſequatur, Crucem teneat, & eam non deſerat, donec ad optatum ſalutis portum perveniat. **Wer dieſes groſſe und weitläufftige Meer/ in welchem kriechende Thiere ſeynd/ deren keine Zahl iſt/ ohne Schiffbruch überzufahren verlangt/ der muß dem Creutz folgen/ das Creutz halten/ und es nicht verlaſſen/ biß er zum gewünſchten Port des Heyls gelanget.**

VIII.

Als der H. Franciſcus Xaverius in den Inſulen Moluccis ware/ nahme er ſeine Reiß für/ auf ein andere Inſul/ zwey Tag-Reiſe entlegen/ unter Weegs entſtunde auf dem Meer ein ſo erſchröckliches Ungewitter/ daß alle/ die im Schiff waren/ ſich des Untergangs beſorgten/ und in groſſer Angſt und Furcht waren/ der H. Xaverius nahme in dieſer äuſſerſten Gefahr ſeine Zuflucht zu dem Crucifix/ welches er am Holz zu tragen pflegte/ und eines Fingers groß ware/ hielte es in das wütende Meer/ wordurch er das Ungewitter ſtillte/ es entwiſchete ihm aber das Crucifix/ und fiele ins Meer/ welches dem H. Mann ſehr wehe thäte/ weilen er ſeinen beſten Schatz verlohren glaubte. Des folgenden Tags/ als er ans Land geſtiegen/ und etwann ein halb viertel einer Meilen Weegs nach dem Schloß Tamal, wo er ſich aufhalten wollte/ gegangen ware/ da kame ein Meer-Krebs/ und truge ſein kleines Crucifixlein aufrechts in ſeiner Scheer/ eilte darmit dem H. Mann zu/ brachte ihm den verlohrnen koſtbaren Schatz von vielen Meilen her/ welches er mit unausſprechlicher Freud von dieſem ſeltzamen himmliſchen Bottſchafft er empfinge/ verehrte und auf ſeinen Mund und Hertz mit inbrünſtiger Andacht druckte. Ex Relatione facta in Conſiſtorio in Canoniz. S. Xaverij â Cardinali â Monte cap. de Miraculis.

IX.

Dieſem H. Vatter und eifferigem Diener GOttes ſollen diejenige folgen/ welche auf dem beſagten ungeſtümmen Meer ſchiffen/ welche nemlich in dem letzten Todes-Kampff ſeynd/ und Schiffbruch ihres Lebens leyden/ ſie ſollen ihre Zuflucht zu dem Crucifix nehmen/ daſſelbe mit dem H. Xaverio in dieſes gefährliche Meer halten/ und ein ſonderbare Andacht darzu haben/ damit ſie ihre Seel von dem Untergang erhalten und ihre Schiffahrt glücklich vollenden.

X.

Es hat GOtt dem H. Xaverio das entfallene Crucifix durch einen Meer-Krebs wieder zugeſchickt/ wordurch er bezeugen wollen/ wie lieb ihm deſſen Verehrung ſeye/ hat es ihm in die Hand gegeben/ damit ers nicht aus Handen laſſen/ ſondern vor Augen haben und inbrünſtig verehren ſolle. Ich gebe auch einem jeden Krancken das Crucifix in die Hand/ indem ich ihm rathe/ daß er eine Andacht zu dem Crucifix erwecken/ ſolches anſchauen/ auf ſeinen Mund und Hertz drucken/ und ſich darbey ſeinen gecreutzigten und ſterbenden JEſum einbilden und ſich ihme befehlen ſolle.

XI.

Das von einem Maſtbaum in einem Schiff auf dem Meer geführte Concept erinnert mich an das rothe Meer/ und was

ferner bey dem durch Marche der Jſraeliter ſich darbey zugetragen: dann als die Jſraeliten bey erſtbeſagtes Meer kamen/ nahme Moyſes ſeine Ruthen/ und zertheilte es darmit/ worauf die Jſraeliter einen Weeg ohne Gefahr hindurch zu gehen bekamen: als aber die Egyptier ebenfalls in ſelbiges Meer kamen/ ſchluge ſich ſolches zuſammen / verſenckt und erſäuffte ſie ſämtlich; hat alſo dieſe wunderthätige Ruthen die Jſraeliter ſicher durch das Meer geführt/ worinnen die Egyptier umgekommen.

XII.

Es iſt die Ruthen Moyſis in viel Weeg eine Figur des Creutzes Chriſti/ und inſonderheit bey der erzehlten Geſchicht/ dann wann das auserleſene Volck/ oder Chriſtglaubige/ durch das rothe bittere Meer des Todes in das gelobte Land der ewigen Seeligkeit reiſen wollen/ und die Ruthen des Creutzes Chriſti bey ſich haben/ ſo wird ihnen ſolches den Weeg bahnen/ und eine ſichere Reiſe mitbringen/ da hingegen die Feinde Chriſti in dieſem Meer/ wie die Egyptier/ zu Grund gehen.

XIII.

Es iſt der Tag allzeit freundlicher als die Nacht: Nox inimica homini, die Nacht iſt keines Menſchen Freunde. Darum hat auch der weiſe Salomon 60. Gewaffnete bey ſeinem Bett/ als eine Wacht/ ſtehen gehabt/ und dieſes propter timores nocturnos, wegen der nächtlichen Furcht. Cant. 3. v. 8. Darum wer des Nachts wandern will/ der muß ſich mit einem guten Stock verſehen/ ſo wohl ſich darmit zu ſchützen/ als daran zu lähnen und zu ſteueren/ damit er auf dem ihme unſichtbaren Weeg nicht falle.

XIV.

Es iſt kein gefährlich und erſchröcklicheres Nacht/ als die Todes-Nacht/ in welcher wer da wandern will/ wie wir dann alle werden wandern müſſen/ der muß ſich mit einem Stock verſehen/ mit dem er ſich ſchützen/ daran lähnen und ſteuren kan: Der Stock iſt das Creutz Chriſti/ welchen er ergriffen/ und ſich daran geſteuert hat/ in jener bekandten Nacht/ da nemlich Finſternuß war ſuper univerſam terram, über den gantzen Erdboden Math. 27. v. 45. als wolle er allen Sterbenden mit ſeinem Exempel vorgehen/ und anweiſen/ wie ſie das Creutz anfaſſen und ſich in dieſer gefährlichen Nacht daran ſteuren ſollen.

XV.

Es hat dieſes der Pſalmiſt Figur-weiß ſchon lang vorhero für dien- und nutzlich gehalten/ da er ſpricht: Et ſi ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala, quoniam tu mecum es: Und wann ich ſchon in mitten des Schatten des Todes wanderte/ ſo will ich doch kein Ubel förchten/ weilen du bey mir biſt. Pſal. 22. v. 3. Er ſetzt auch noch ein andere Urſach dieſer Keck- und Sicherheit hinzu: Virga tua & baculus tuus ipſa me conſolata ſunt: Deine Ruthen und dein Stock/ dieſe haben mich getröſtet. Der H. Zeno verſtehet durch die Ruthe und Stock die zwey Höltzer des Creutzes Chriſti/ welche den David in dem Schatten deß Todes getröſtet haben. Er ſetzet dieſe beyde/ die Gegenwart GOttes/ und ſeinen Stock zuſammen/ und verlaſſet ſich auf ſie beyde. Wann einer in der Nacht einen unbekandten Weeg wandert/ ſo verläſſet er ſich auf ſeinen Weegweiſer/ der ihm einen Stock in die Hand gibt und daran führet/ welcher Geſtalt er ſicher wandert/ auf den Führer und den Stock ſich verläſſet.

XIV.

Ein Sterbender/ welcher ein Crucifix in der Hand hat/ der hat ſeinen Führer Chriſtum bey ſich/ der ihm den Stock des Creutzes gleichſam darreichet/ und in der erſchröcklichen Nacht des Todes alſo führet/ daß er nicht abirre/ ſondern den geraden Weeg dem Himmel zugehe; ich gebe es euch Andächtige in zweyen Verſen/ damit ihr es um ſo viel feſter in die Gedächtnuß/ als ein gar nutzliches Lehrſtück/ eindrucket.

Ad montem cœli felix ut pergere poſſis,
Crux Chriſti baculus ſit tibi ſubſidium.

Ans Creutz du dich muſt ſteuren feſt/
Wann du den Weeg zum Himmel gehſt. Amen.

Die

Die ein und neuntzigſte Reich-Predig/ Insgemein.

Chriſto confixus ſum Cruci. Gal. 2. v. 19.
Ich bin mit Chriſto an das Creutz gehefftet. Gal. 2. v. 19.

Innhalt.

Nach dem Exempel unterſchiedlicher Heiligen ſoll ein jeder Chriſt/ abſonderlich der Sterbende/ ſeine Zuflucht zu dem gecreutzigten JEſu nehmen/ und ſich ſolches durchs Crucifix vorſtellen.

I.

JEſus erſchiene einſtens Chriſtus der H. Gertrud/ und ſagte zu ihr: Meine Tochter! wer das Crucifix mit liebreichen Augen anſchauet/ in der Zeit ſeines Lebens/ den will ich ingleichen mit liebreichen Augen anſchauen/ in der Zeit ſeines Sterbens. Blaſius Monil. Spirit. cap. 2. O wohl eine güldene Lehr! O ein troſtreiche Unterrichtung! O ein leichtes Mittel/ glückſeelig zu ſterben! Wer ſtirbt glückſeeliger/ als welchen Chriſtus mit liebreichen Augen anſchauet? wie kan man dieſe liebreiche Anſchauung leichter verdienen/ als wann man ſeine Augen zuweilen auf ein Crucifix wirffe/ und unter währender Anſchauung gute Gedancken ſchöpffet?

II.

Dieſes hat gewuſt und gethan unſer verſtorbener N. ſowohl im Leben/ als abſonderlich in ſeinem Sterbſtündlein/ indem er das Crucifix allzeit vor ſich gehabt/ und ſeine Augen nie darvon abgewendet; darum ihn auch Chriſtus gleichfalls mit liebreichen Augen angeſehen/ und zu einem glückſeeligen End verholffen hat/ deſſen Exempel alle Chriſten billig folgen/ den gecreutzigten JEſum in Vorſtellung eines Crucifix anbeten/ die Augen auf das Crucifix/ und ihr Hertz auf Chriſtum werffen ſollen: Wie gethan der H. Apoſtel Paulus/ welcher mit ſeiner Betrachtung und Andacht ſich alſo in ſeinen gecreutzigten Heyland verliebt hat/ daß er ſagen dörffen: Chriſto crucifixus ſum Cruci: Ich bin mit Chriſto an das Creutz gehefftet. Gal. 2. v. 19. Dieſem H. Apoſtel ſeynd noch andere gottſeelige Liebhaber des Creutzes gleich geweſen/ denen man nachfolgen ſolle/ wovon ich ein mehrers zu ſagen Vorhabens bin.

III.

Es ſuchte einſtens die Braut ihren Bräutigam mit groſſer Begierd und Verlangen: Aber wo hat ſie ihn geſuchet? In lectulo meo per noctes quæſivi, quem diligit anima mea, Ich hab ihn bey der Nacht auf meinem Bettlein geſucht/ den meine Seel lieb hat. Cant. 3. v. 1. Warum ſucht ſie ihn in ihrem Bettlein? warum nicht in ſeinem eigenem Haus? warum nicht in dem Garten/ oder auf dem Feld? der gottſeelige Abbt Gillibert. Serm. 2. in Cant. ſagt: Durus lectulus illud Crucis tuæ lignum, das harte Bettlein iſt jenes Holz deines Creutzes: Eine verliebte Seel ſucht ihren Bräutigam Chriſtum auf ſeinem harten Bett des Creutzes/ allwo ſie ihn umfangt/ liebkoſet/ und ſich mit ihm vermählet und verbindet.

IV.

Ware nicht ein ſolche Braut der gottsförchtige Volandus aus dem berühmten Dominicaner-Orden? der gelebt hat um das Jahr Chriſti 1237. ſtarb mit dem Ruhm und Namen einer groſſen Heiligkeit/ nach verfloſſenen etlichen Jahren hat man/ weil er von allen für einen H. Mann gehalten ward/ ſeine Gebein an einen ehrlichen Ort bringen wollen/ als ſolches geſchehen/ da hat man nechſt beym Hertzen/ in dem Gebimß/ ein ſchönes und wol ausgearbeitetes Creutz gefunden/ ſo etwas erhaben/ und am End mit Lilien/ welche es noch anſehnlicher und gröſſerer Ehren würdig machten/ gezieret ware. Durch welches Miracul und Wunder-Zeichen die Umſteher eines theils erinnert worden der ſchönen Gewonheit/ ſo der gottſeelige Volandus gehabt/ das Zeichen des Creutzes offt auf ſein Hertz zu machen/ zu Ehren des Leydens unſers Erlöſers/ andern Theils aber ſeiner engliſchen Lauterkeit/

und

und sowohl des Leibs/ als der Seelen Reinigkeit/ welche durch die Lilien bedeutet worden.

V.

Ein solche Braut ist gewesen die H. Clara von Monte Falco Franciscaner-Ordens; Diese gottseelige Jungfrau trug ein immerwährende Andacht zu dem Leyden Christi/ absonderlich zu dessen Creutzigung/ welche Andacht so viel gewürcket/ daß/ als man nach ihrem Abſterben ihr Hertz in zwey Stück zertheilet/ in dem einen Theil auf ihrer Seiten ein wol-formirtes Crucifix-Bild mit der Wunden in der Seiten/ welche gantz roth und leibfarb ware/ zu sehen gewesen; Im anderen Theil aber ein dörnerne Kron/ ein Lantz oder Speer/ drey Nägel/ ein Schwamm auf einem Rohr/ eine Säulen/ ein Gebund-Ruthen/ etliche Stück von Seilern/ alles aus der Substantz des Hertzens/ also übernatürlich künstlich erhebt und ausgestochen/ daß ein jedes Stück seine natürliche Farb/ Härtigkeit und Gestalt hatte. Es manglete nichts an lebhaffter Fürstellung dieſem H. Werckzeug des Leydens/ also gar/ daß/ als des Bischoffs Vicarius Generalis, deme die Sach zu examiniren/ und ein Instrument darvon aufzurichten/ anbefohlen ware/ aus Fürwitz die Lantzen oder Speer anrührete/ er mit den Spitzen verwundet worden. Hierbey ist das Wunderwerck nicht geblieben/ sondern hat zeithero continuirt/ auch in dem Blut/ welches herab geflossen/ als man das Hertz in zwey Theil zertheilet; Dann man siehet/ wie es alle Jahr/ am Festtag der Creutz-Erfindung/ in dem Glaß/ darein es gethan worden/ seine Leib-Farb bekomme/ siede und walle. Dieſes geſchicht imgleichen/ und zwar des vorigen Tags/ wann und so offt der Stadt Monte Falco, allda ihr heiliger Leib ruhet/ gedrohet wird/ oder ein Unglück bevorstehet. Annal. Minor. part. 3. ad An. 1398.

VI.

O wann ein jede Christliche Seel auch ein solche inbrünstige Lieb zu ihrem gecreutzigten JEsu hätte! sich seine Marter vorstellte/ darinn andächtig erinnerte/ und verehrte/ wie würde GOtt ein solches Hertz nicht mit überschwencklichen Trost anfüllen/ seines Leydens theilhafftig machen/ und die Passions-Instrumenten/ und sonderheitlich das Crucifix lebhafft eindrucken! Jenes hat gethan unser verstorbener N. welcher eine sehr inbrünstige Andacht zu seinem gecreutzigten Heyland getragen/ und ihn durch stete Betrachtung in sein Hertz eingedrucket.

VII.

Ein solche in den am Creutz hangenden JEſum verliebte Braut/ war jener gottseliger Priester/ von welchem Paulus de Barry in anno Sanct. pro salvat. 1. Quadrag. folgendes erzehlet; Dieſer Priester ware ein grosser Diener GOttes/ und sonderbarer hertzlicher Liebhaber des Leydens Christi/ all seine Lust ware/ ein Crucifix anschauen; darauf warffe er solche liebliche Anblicke/ daß sich die H. Engel darüber hätten verwundern mögen: Und das nicht unbillig/ weil sie auch GOtt selbsten eingenommen haben. Er hat seinen Geist aufgegeben/ wie die Heilige pflegen/ mit lachendem Mund und frölichem Angesicht/ welches die Zuseher zur Andacht bewegte; wie er gelebt/ also starb er/ hertzlich wol zufrieden/ wie ein Engel GOttes. Nachdem er verschieden/ hat man/ weiß nicht warum/ seinen Leib eröffnet: Als man aber zum Hertzen gekommen/ und daraus etwann die Ursach seines Todes erkunden wollen/ da findet man keines. Die Barbierer und Doctoren entsetzen sich höchlich/ daß sie einen Menschen ohne Hertz gefunden/ sie wuſten nicht/ was sie darzu sagen sollten/ einer siehet den andern an/ und halten es für ein Miracul/ und dabey lassen sie es beruhen; indem sie sich nun über eine so ungewöhnliche Sache je mehr und mehr verwundern/ wirfft einer aus den Beyſtehenden die Augen ungefehr auf das Crucifix/ welches auf dem Oratorio, oder Betstuhl des Verstorbenen/ in derselben Kammer/ da er anatomirt ward/ stunde/ und vermerckt alsobald ein Hertz bey den Füssen deſſelben Crucifixes/ alle lauffen hinzu/ und weil sie erkennten/ daß es eben das Hertz seye/ welches sie suchten/ haben sie allesamt ausgeschryen: Ein Miracul! ein Miracul! Dieſer H. Mann hat bey seinen Leb-Zeiten weder Leib noch Hertz gehabt/ als allein für JEſum den gecreutzigten; darum GOtt nicht zulassen wollen/ daß sein Hertz von ihm nach seinem Tod sollte abgesondert werden; man sagt gemeiniglich/ die Augen seyen die Fürbotten/ der Leib und das Hertz schicke selbige dahin/ da es nicht kommen/ und damit es sich seiner Neigung gemäß nicht vereinigen kan; dieſes hat das Hertz dieſes gottseligen Menſchen sein gantzes Leben durch gethan/ und wei-

len

len er ſich mit ſeinem Geliebten anderſt nit vereinigen konnte/ hat ers mit den Augen gethan: Als aber die Augen ihres Geſichts beraubt worden/ iſt/ an ſtatt eines Bottens/ das Hertz ſelbſt dahin gegangen/ und hat mit Verwilligung/ und/ durch die Gewalt ſeines Geliebten/ nach ſeinem Tod/ das jenige gethan/ welches es/ bey währendem ſeinem Leben/ nicht thun können/ hat auch darmit zu verſtehen gegeben/ die Augen ſeyen deßwegen allzeit nach dem Crucifix gegangen/ und gewendet geweſen/ weil dieſelbe nirgend nach ſo ſehr ſehen/ als was das Hertz am meinſten liebet.

VIII.

Wo meint ihr wohl/ Andächtige! ware das Hertz unſers verſtorbenen N. zu finden und anzutreffen? Gewißlich wo ſeine Augen allzeit hingewendet geweſen/ nemlich bey den Füſſen ſeines am Creutz hangenden JEſu/ und wann es ihm Chriſtus würde erlaubt haben/ ſo würde er ſein Hertz aus ſeinem gewöhnlichen Ort/ zu ſeinem liebſten JEſu/ ans Creutz gehängt haben. Es hat aber ſeinem liebreichſten Heyland ein anders gefallen/ und/ an ſtatt ſeines Hertzens/ ſeine Seel zu ſich in den Himmel aufgenommen und mit ſich vergeſellſchafftet.

IX.

Man lieſt von vielen der Andacht des Creutzes Chriſti ergebenen gottſeeligen Menſchen/ daß ſie das Crucifix niemahlen von ſich gelaſſen/ ſo gar auch auf der Reiſe. Alſo hats gethan die weitberühmte Margaretha von Lothringen/ eine Hertzogin von Alenſon: Wann ſie reiſete/ ſo hatte ſie ſtäts ein Crucifix in ihrer Sänfften/ oder Roßbahr. Die hoch anſehnliche Gabriele von Gadaigne, Gräffin von Cheuruers, thate nicht weniger/ wann ſie bißweilen nach Madeon reiſete/ oder von dannen über die Aar nach Lyon zuruck kam: dann ſie lieſſe das Crucifix/ Bild an einen ſolchen Ort des Schiffs ſtellen/ da es von allen mögte geſehen werden.

X.

Wir habē keine gefährlichere Reiß vor/ als von dieſer in die andere Welt: Wir ſollen uns aber auf dieſer Reiſe mit einem Crucifix verſehen/ ſolches in Händen halten/ anſchauen/ und gute Gedancken darzu ſchöpffen/ welches uns eine glückliche Reiſe bringen/ die Bitterkeit des Todes verſüſſen und von aller Gefahr befreyen wird.

XI.

Als die Iſraeliter 3. Täg in der Wüſten gegen das gelobte Land gereiſſet waren/ gienge ihnen das Waſſer ab/ dann ſie kamen an einen Ort/ wo das Waſſer alſo bitter ware/ daß ſie es nicht trincken konnten: Moyſes rieffe zu GOtt/ und GOtt zeigte ihm ein Holtz/ welches als ers in das Waſſer legte/ vergienge dem Waſſer alle Bitterkeit/ wurde gantz ſüſſ und trinckbar. Exod. 15. v. 25. Orige. Ambroſius, Rupertus, Nyſſen. Theodoret. und andere ſagen/ dieſes Holtz ſeye ein Figur des Creutzes Chriſti geweſen/ welches ebenfalls alle Bitterkeit vertreiben kan/ wie es dann die Catholiſche Kirch/ dulce lignū, **ein ſüſſes Holtz** nennet. Darum wann du von der Bitterkeit des Todes überfallen wirſt/ wann dich nemlich die Todes-Aengſten/ Forcht/ Schmertzen/ wie auch die Verſuchungē des Teuffels umgeben/ ſo ergreiffe das Holtz/ das iſt/ ein Crucifix/ erwecke eine Andacht zu dem Gecreutzigten/ ſeye verſichert die Bitterkeit wird in Süſſigkeit/ die Furcht in Troſt/ die Schmertzen in Linderung/ die Angſt in Ruhe verändert werden.

XII.

Es fuhren einsmahls die Jünger mit Chriſto auf dem Meer/ wie zu leſen Matth. 8. v. 24. und Chriſtus lage in dem Schiff und ſchlieffe/ es entſtunde aber ein groſſes Ungewitter/ alſo/ daß ſich die Jünger des Untergangs beſorgten/ voller Angſt und Zittern Chriſtum vom Schlaff aufweckten: HErr! ſprachen ſie/ helffe uns/ ſonſt gehen wir zu Grund: Quid timidi eſtis modicæ fidei: **Was ſeyd ihr furchtſam ihr Kleinglaubigen?** antwortet ihnen Chriſtus. Sie hatten billig einen Verweiß verdienet/ weilen ſie ſich des Untergangs befahrten/ da ſie doch ihren Erlöſer bey ſich hatten. Mein/ ihr liebe Apoſteln/ wie ware euch dann dazumahl zu Gemüth? warum ſo zaghafft? habt ihr dann kein Vertrauen zu eueren Seligmacherē? Sie antworten: Parvuli ſumus, adhuc infirmi, necdum vidimus crucem, **wir ſeynd Kleine noch Schwache/ wir haben das Creutz noch nicht geſehen/** Origen. hom. 6. in divers. Ob ſie ſchon Chriſtum bey ſich hatten/ weilen er aber noch nicht gecreutziget war/ und dem Creutz die groſſe Würckung den Menſchen in den Todes Gefahren zu ſtärcken und zu erhalten eingedruckt hatte/ und folgendlich ſie kein Creutz bey ſich hatten/ darum waren ſie/ nach Meinung und ſittlicher Auslegung Origenis

nis, in der Gefahr ſo zaghafft und kleinglaubig.

XIII.

Hierinnfals iſt unſer verſtorbener N. glückſeelig geweſen / weil er im wütenden Meer ſeines Abſterbens wider die ſtarcke Winde der teuffeliſchen Eingebungen und gewaltigen Wellen der Anfechtungen ſich mit dem Crucifix bewaffnet und geſtärcket/ darum auch den Sieg darvon getragen/ und nunmehr/ wie wir nicht daran zweiffelen wollen/ die Beut der ewigen Seeligkeit darvon getragen/ Amen.

Die zwey und neuntzigſte Leich-Predig/ Insgemein.

Ecce Crucem Domini, fugite partes adverſæ. Antipho. 3. ad Laud. in Feſt. S. Cruc.

Sehet das Creutz des HErrn/ weichet ihr feindliche Theil. Antipho. 3. ad Laud. in Feſto S. Cruc.

Innhalt.

Man ſoll den Sterbenden ein Crucifix-Bild zu dem Bett ſtellen/ weilen es die Teuffel vertreibet.

I.

Es haben die Heilige nie in einem Ort bleiben wollen / wo ſie kein Crucifix angetroffen/ darum ſie auch ſolches/ wo es abgegangen/ auf unterſchiedliche Weiſe dahin gemacht. Der H. Thomas von Aquin war von ſeiner Mutter in einen Thurn geſperret/ ihn dardurch von ſeinem Vorhaben/ den H. Dominicaner-Orden anzunehmen/ abzuhalten ; es wurde auch ein leichtfertige unverſchämte Perſon zu ihm gebracht / welche ihm das köſtliche Edelgeſtein der Reinigkeit abſtehlen ſollte ; es ergriffe aber der keuſche Jüngling einen Brand von dem Camin/ triebe darmit die geile Dirn von ſich hinweg/ machte mit dem Brand oder Kohlen ein Creutz an die Wand ; knpete darvor nieder/ verrichtete ſein Gebet zu GOtt/ und erhielte die Gnad/ daß ihm alle fleiſchliche Gelüſten vergangen/ und er ſein gantzes Lebenlang dergleichen überhoben und frey geblieben iſt.

II.

Die H. Barbara/ damit das ſtattliche Gebäu/ welches ſie aus ihrers Vatters Befehl aufrichten lieſſe / mit dem Creutz gezieret wäre/ hat ſie eines mit ihrem Daumen an die Mauren gemacht/ und/ das zu verwunderen/ der Marmel-Stein/ den ſie angeführt/ iſt dergeſtalt erweicht/ daß ſie ein ſchönes und ſehr wunderliches Creutz darein gedrückt und geſchrieben hat.

III.

Es haben dieſe und andere Heiligen wohl gewuſt/ was groſſer Nutzen ihnen aus der Gegenwart eines Crucifix zukomme/ abſonderlich wann ſie von dem Teuffel/ oder deſſen Werckzeugen verſucht und angefochten werden/ darum ſie auch niemahlen ohne Crucifix ſeyn wollen. Die gröſte Gefahr und Verſuchung hat der Menſch in ſeinem Sterbſtündlein/ darum ſolle er bey Zeiten die Verordnung thun/ damit ein Crucifix bephanden/ ihm gegeben/ gezeigt und vorgeſtellt werde ; theils damit er ſeine Andacht vor ihme verrichte/ und vor deſſen Anſchauung darzu mehr angeeiffert werde/ theils weil deſſen Gegenwart die böſe Geiſter vertreibet/ und gleichſam das Schwerdt iſt/ mit dem man die Seelen-Feind in die Flucht jagt/ laut jener Verſe:

Undique cum tibi ſit bellum, quo impugnaris ab hoſte,
Sed ne ſuccumbas Crux tibi ſit baculus.

Wann viele Feind umgeben dich/
Den Creutzſtab haltr feſtiglich.

Welches in vorhabender Predig ſoll erwieſen werden/ und ſolches zu thun mich veranlaſſet die groſſe Andachts-Übung/ welche unſer verſtorbener N. zu dem Crucifix in ſeiner letzten Kranckheit verrichtet hat.

IV.

Groſſen Schutz und augenſcheinliche Hülff haben die Verehrer des Creutzes Chriſti von den Crucifix-Bildern/ welche ſie bey ſich getragen/ in Gefahren und Anfein-

Digitized by Google

feindungen/ empfangen: Der Kayser Carolus Magnus hatte stets eines bey sich/ und dem schrieb er zu/ den glücklichen Fortgang seiner Waffen/ seine Sieg und Victorien; Dannenhero es auch darnach den Namen bekommen/ und das Sieg-reiche Creutz genennt worden/ dasselbe wird in solchen Ehren gehalten/ daß die Könige in Franckreich im Gebrauch haben/ dabey zu schwöhren/ den Accord und Vertrag/ so sie mit ausländischen Potentaten und Fürsten eingehen/ unverändert zu halten: wie dann die Tractaten von Arras, und der Friede/ so zu Charancon beschlossen/ und über diß köstliche Creutz mit einem Eyd bekräfftiget worden. Matthias Corvinus, König in Ungarn/ ware nimmer ohne Creutz/ welches ihm/ wie du jetzt hören wirst/ überaus nutzlich gewesen ist. Die Türcken erhielten das Feld/ und gewonnen die Schlacht wider ihn/ auf den Gräntzen/ von Bulgarien: Matthias/ der gar wohl beritten ware/ salvirte sich mit der Flucht/ und ward von seinem Pferd 3. gantzer Tag/ ohne Essen und Trincken/ durch Hecken und Sträuch geführet/ am vierten Tag haben ihn zwey Rauber angetroffen/ und weil er aus Mangel seines Pferds/ so erliegen geblieben/ zu Fuß gienge/ fallen sie ihn an/ nehmen ihm seine Waffen und alles ab/ indem aber sie von wegen des Creutzes/ so sie ihm vom Hals genommen hatten/ uneinig worden/ ergrieffe der König/ welcher anders nichts suchte/ als ihnen zu entkommen/ alsobald und geschwind dem einen seinen Degen/ und bringt denselben umb/ darnach setzt er an den andern/ verwundet ihn/ und gibt sich auf die Flucht. Also hat ihme sein liebes Creutz das Leben erhalten/ und er hat forthin eine doppelte und zweyfache Obligation gehabt zum Creutz seines Erlösers/ so wohl von wegen des Lebens seines Leibs/ als des Lebens seiner Seelen. Bonfinius ad Annum 1448.

V.

Dergleichen Exempel könnten noch ein grosse Anzahl beygebracht und erwiesen werden/ was grosser Nutzen die Creutz-Bilder denen/ die sie bey sich getragen/ oder sonst verehret/ gebracht haben: Ich schreite aber zu dem/ was mein Vorhaben ist/ wie nemlich das Crucifix ein absonderliches und kräfftiges Mittel/ den Teuffel zu vertreiben/ seye/ man hat dessen unumwürffliche Zeugen.

VI.

Es sagt ja dieses die Catholische Kirch mehrmahlen; Ecce Crucem Domini, fugite partes adversæ: **Sehet das Creutz des HErrn/ weichet ihr feindliche Theile.** Antiph. 3. ad laud. in Fest. S. Crucis und Antiph. 5. Per signum Crucis de inimicis nostris libera nos Deus noster! **Durch das Bildnus des Creutzes/ erlöse uns von unsern Feinden unser GOtt!** Die Historien seynd voll bewährter Exempeln/ so dieses beweisen/ und uns genugsam lehren/ wie viel daran gelegen seye/ daß man der Creutzer nicht spahre/ und sie an unterschiedliche Ort stelle/ wir wollens bey dem/ was Maffejus lib. 1. Epist. 1. S. Xaver. ad Socios in Europam erzehlet/ beruhen lassen: Etliche Portugeser/ so ihrer Kauffmannschafft in Japonia nachgiengen/ waren geherbergt in einem Hauß/ darinn die Gespenster sich sehen liessen/ und welches deßwegen unbewohnt ware/ als es nun eben daran ware/ daß sie sich zur Ruhe begeben wollten/ siehe/ da kommen zu den Portugesischen Kauffleuten unbekandte Knecht/ und deren mehr/ als ihnen lieb ware/ welche wider ihren Willen/ und was sie sich weigerten/ ihnen gedienet und aufgewartet haben/ im Schlaffen-Gehen aber mit einem Gepräng und Complimenten/ die aus der andern Welt herkamen; dabey verblieb es nicht. Als die Liechter ausgelöscht waren/ haben sich die Kauffleute erst recht angefangen zu fürchten/ indem diese Nacht-Geister ein erschröckliches Getös erwecket/ eine höllische Music angefangen/ und (welches das verdrüßlichste ware) den Tact also gegeben/ daß die Schläg dünn und dick auf die arme Portugiesen gefallen/ welche vergebens nach ihren Degen gegriffen und laut geschryen. Der Weiseste und Verständigste aus ihnen ist zur Thür hinaus gelauffen/ hat rund um die Behausung und alle Thore Creutzer gesetzt/ so bald solches geschehen/ siehe/ da ist das gantze Hauß still und ruhig worden/ sie haben den Sieg erhalten/ und konnten folgends mit gutem Frieden schlaffen. Des andern Tags ist die Zeitung durch den gantzen Flecken erschollen/ und als die Einwohner erfahren/ daß diß ein kräfftiges Mittel seye/ dem Feind abzuwehren/ haben sie es ihnen zu Nutz gemacht/ und kein Hauß ohne Creutz gelassen/ sondern stellten es an alle Thür und Pforten.

VII.

Diese Geschicht erweiset gnugsam/ was grosse Kraffte das Creutz habe/ die Teuffel zu verjagen/ zu dem End auch in der Catholischen Kirchen der löbliche Gebrauch ist/ daß an alle Ort/ an den Strassen/ auf das Feld/ vor und in die Städt und Dörffer/ Crucifix-Bild aufgerichtet werden/ dardurch die böse Geister zu vertreiben und zu verhündern/ daß sie keinen Schaden zufügen. Ich komme aber zu meinem Vorhaben/ wie man nemlich/ aus besagter Ursach/ den Sterbenden ein Crucifix geben oder anzuschauen vorstellen solle/ damit nemlich der böse Feind vertrieben werde/ und dem Krancken nicht schaden könne.

VIII.

Dieses hat gethan die seelige Victoria, welche nicht nur in ihrem Leben sich beflissen/ ein Crucifix bey ihr zu haben/ sondern sie hat auch in ihrer letzten Kranckheit zwey Crucifix zu ihrem Bett stellen lassen/ damit sie/ sich von einer Seiten zur andern wendend/ allzeit ein Crucifix-Bild habe; Dahero es auch geschehen/ daß als sie zum letsten Abdruck gekommen/ und nun sterben sollte/ der böse Feind sich allein an der Thür ihrer Kammer hat sehen lassen/ und nicht hin; zu nahen können/ weil er sich nicht getrauet/ an jenen Ort zu näheren/ wo das Bildnus seines Obsiegers Christi gestellet ware.

IX.

Von Gonsalvo de Tapia S. J. wird erzehlet/ daß er zu Ciralva, welcher Ort hundert Meil Weegs hinter Mexico liegt/ von selbigen wilden Leuthen sehr gemartert worden; Damit er in seinem Tod das Creutz küssen mögte/ hat er den ersten Finger zwergs über den Daumen gelegt; da die Wilden solches vermerckt/ haben sie sich unterstanden/ ihme selbige beyde Finger abzuhauen/ jedoch vergebens; alle andere Theil seines Leibs haben sie in tausend Stücke zertheilet/ aber an den Fingern/ so Creutz-weiß gestellt waren/ ist ihnen solches zu thun unmöglich gewesen/ und wie sehr es sie immer verdrosse/ küste der H. Mann das Creutz/ biß er starb.

X.

Dieses hat auch gethan unser verstorbener N. welcher/ in seiner letzten Kranckheit/ das Crucifix nie aus Handen gelassen/ die Arm Creutz-weiß über einander geschlagen/ und grosse Andachten zu seinem gecreutzigten JEsu/ in Vorstellung eines Crucifixes/ spühren lassen/ wordurch er dann die böse Geister von sich getrieben/ und seine Conversation ungehindert mit seinem liebreichen JEsu gepflogen. Es habens ja die Umstehende genug gehört/ wie anmuthige Schuß-Gebettlein und liebreiche Ansprachen er mit dem Crucifix gehalten/ dergleichen jener Hymnus ist:

O Crux Ave spes unica!
O heiliges Creutz! O Zuflucht mein!
Du mir dein Hülff verleyhe/
Die Gnad vermehr des Dieners dein/
Mein Sünden-Schuld verzeyhe.

Wann ich mich erinnere/ wie unser verstorbener N. das Crucifix so andächtig in seinen Händen gehalten/ so fällt mir ein der Gebrauch der alten Christen/ von welchen der H. Paulinus Nolan. Epist. 12. ad Sever. folgende Vers hat:

Ardua florigeræ Crux cingitur orbe coronæ,
Et Domini fuso tincta cruore rubet.
Quæque super signum residunt cælestia columbæ,
Simplicibus produnt regna patere Dei.

Das Creutz mit einer Blumen-Cron
Vor diesem man umgabe/
Es ware auch der Tauben Thron/
Ein Taub auf ihm man sahe.
Zum Trost und Lehr auch diß soll seyn/
Die ihr das Creutz wollt ehren
Einfältig/ und gantz Tauben-rein/
Beym Creutz man muß einkehren.

XI.

Es haben diese Alten darfür gehalten/ wann der Mensch seine Zuflucht zum Creutz nehmen wolle/ so müsse er es erstlich mit Blumen bezieren/ das ist/ allerhand Tugenden und Andachten üben/ dann/ zweytens/ sich zu dem Creutz verfügen/ gleichwie eine Taube/ das ist/ einfältig/ unschuldig und rein/ dann ohne diese zwey Stück nur bloß allein das Crucifix in Handen haben/ bringt wenig Hülff und Trost. Darum als jener Gleissner das Creutz zwar offentlich truge und anhangend hatte/ beynebens aber ein sehr ruchloses Leben führte/ redete ihn der Poet also an.

Esse Cruce fixus juratus creditur hostis
Belzebub, & visæ vertere terga Cruci.

Non

Digitized by Google

Non tamen iſte crucem fugit impius Angelus omnem,
Eſt tibi nam Crux in pectore, corde Satan.

Das Creutz am Halß du trägeſt ja/
Den Teuffel in dem Hertzens-Schos.

Es iſt ein abgeſagter Feind
Des Creutzes Chriſti der Satan/
Dann dieſe nicht beyſammen ſeynd/
Das Creutz er nicht anſehen kan.
Ich find ſie doch beyſammen nah
Bey dir/ der du ein Gleißner los/

XII.

Unſer verſtorbener N. hat berührte beyde Stück redlich erfüllet/ darum auch auf dem Creutz/ gleich als eine Taube ſicher vor dem hölliſchen Raub-Vogel geruhet/ und von dar ſeine Seel in die himmliſche Wohnung aufgeſchicket/ Amen.

Die drey und neuntzigſte Leich-Predig/ Insgemein.

Eamus & nos, & moriamur cum eo. Joann. 11. v. 16.
Laſſet uns auch hingehen/ damit wir mit ihm ſterben. Joann. 11. v. 16.

Innhalt.

Der Tod Chriſti hat dem Menſchen den Tod leicht und ſüß gemacht/ abſonderlich wann er ſein bitteres Leyden und Sterben verehret und betrachtet.

I.

Als unſer Erlöſer einige Meldung von ſeinem Sterben thäte/ wurde der H. Apoſtel Thomas dermaſſen begierig mit Chriſto zu ſterben/ daß er hierzu ſeine übrige Mitjünger anmahnte/ ſagend: Eamus & nos, & moriamur cum eo: Laſſet uns auch hingehen / damit wir mit ihm ſterben. Joan. 11. v. 16. Wolte GOtt! dieſer Eiffer brennte in allen Catholiſchen Chriſten. Es wäre zu wünſchen/ daß ein jeder eine ſolche Lieb und Andacht zu dem Leyden und Sterben Chriſti hätte/ daß er mit ihm zu ſterben verlangte/ ſeinen Tod in das Leyden und Sterben ſeines Erlöſers mit einſchlöſſe; Und ſollten wir dieſes um ſo vielmehr thun/ weil das Leyden und der Tod Chriſti ſchon vorbey gangen/ und uns ſeiner unendlichen Verdienſten theilhafftig gemacht hat. Wann dann der H. Thomas noch vor dem Tod Chriſti/ da dieſer ſeine übernatürliche Würckungen noch nicht ſo häuffig thäte/ eines Weegs mit einer ſo groſſen Begierd zu ſterben iſt angezündet worden/ wie vielmehr ſollen wir/ in Betrachtung des Todes Chriſti/ den Tod auf uns nehmen/ weil uns dieſer alle des Todes Bitterkeit verſüſſen/ ring und leicht machen kan/ darum ſoll ein jeder Sterbender das Leyden und den Tod Chriſti zu Hertzen faſſen/ ſeine Schmertzen und Tod ihme zu Ehren gern übertragen/ mit ihm vereindahren/ und anbefehlen/ wie unſer verſtorbener N. gethan. Und dieſe Materi ſoll meine Predig ſeyn.

II.

Es gibt unſer Lehrmeiſter Chriſtus Matth. 13. v. 31. eine Parabel/ oder Gleichnuß/ und ſpricht: das Himmelreich ſeye gleich einem Senffkörnlein. Der H. Chryſologus ſerm. 98. ſagt: Chriſtus ſeye ſelbſten das Senffkörnlein; aber was hat er für eine Gleichnuß mit dieſem geringen Körnlein? der H. Lehrer ſetzet dieſe hinzu: Das Senffkörnlein iſt herb und bitter/ abſonderlich wann es zerrieben wird: Chriſtus iſt auf der Welt allezeit in groſſer Bitterkeit geweſen/ doch am meiſten in ſeinem Leyden und Sterben/ da er gleichſam zerrieben und völlig in alle Bitterkeit der Schmertzen verſencket worden. Es hat aber das Senffkörnlein auch dieſe Eigenſchafft und Würckung/ daß/ ob es ſchon in ſich ſehr bitter/ doch andern Speiſen einen guten Geſchmack und Lieblichkeit ertheile: Alſo hat auch unſer Seeligmacher

Digitized by Google

durch seinen bitteren Tod unsern Tod gleichsam versüsset; dann vor dem Tod Christi ware nicht allein der Tod/ sondern auch dessen Gedächtnuß sehr bitter/ dessen wir Zeugnuß haben 1. Reg. 15. v. 32. Eccli. 41. v. 1. Nachdem aber Christus gestorben/ hat er dem Tod die Bitterkeit genommen/ also/ daß er dem Menschen nicht mehr so schwehr und erschröcklich ist/ als zuvor. Er muß ihn aber mit diesem Senffkörnlein gleichfalls bewürtzen/ und in seinen Tod mit einschliessen/ durch andächtige Betrachtung und Verehrung.

III.

Daß diesem also seye/ gibt der Apostel Zeugnus 1. Thessal. 4. v. 13. Si enim credimus, quod JEsus mortuus est & resurrexit, ita Deus eos, qui dormierunt per JEsum, adducet cum eo. **dann so wir glauben/ daß JEsus gestorben und auferstanden ist/ also wird auch GOtt diejenigen/ welche durch JEsum entschlaffen seynd/ mit ihm herzu führen.** In diesen Worten redet er anders von dem Tod Christi/ und anders von dem Tod der Christglaubigen: Von Christo sagt er/ daß er gestorben seye/ von den Christglaubigen/ daß sie entschlaffen seyen. Was mag doch wohl die Ursach des Unterschieds seyn? Der H. Basilius sel. orat. 32. gibt folgende Auslegung: Der Tod Christi ware schmertzlich und bitter/ darum er auch billig den Nahmen des Todes oder Sterbens verdienet/ weil er aber unsern Tod leicht und gering gemacht/ darum wird er einem sanfften Schlaff verglichen.

IV.

Es sagt die es mit kurtzen Worten der H. Chrysost. hom. 32. in Matth. allwo er die Ursach erforschet/ warum Christus Joann. 11. v. 11. von dem Lazaro sage: Lazarus amicus noster dormit: **Lazarus unser Freund schläfft/** da er doch warhafftig gestorben war? Seine Antwort bestehet in diesen wenigen Worten: His verbis docet, non timendam mortem, cum ad constitutionem somni jam redacta est: **Mit diesen Worten lehret er/ daß man den Tod nicht zu förchten habe/ weil er zur Eigenschafft eines Schlaffs gebracht ist.** Es ware dazumahl Christus noch nicht gestorben/ doch weil nicht lang mehr darauf/ und an dem ware, daß Christus sein Leben für uns aufopffern wollte/ ware dem Tod sein Stachel und Bitterkeit schon dermassen benommen/ daß er einen Schlaff verglichen worden/ wie vielmehr kan er jetzunder ein sanfftter Schlaff genennt werden?

V.

Von dem grossen Patriarchen Jacob und dem eifferigen Propheten Elia lese ich/ daß sie sich hefftig für dem Tod gefürchtet. Jacob besorgte sich/ sein Bruder Esau möchte ihn ermorden/ darum bate er zu GOtt: Erue me de manu fratris mei Esau, quia eum valde timeo: **Errette mich aus der Hand meines Bruders Esau/ dann ich förchte mich sehr für ihm.** Gen. 32. v. 11. Als Elias hörte/ daß ihme Jezabel den Tod drohete/ nahme er aus Furcht die Flucht. 3. Reg. 19. v. 3. Haben sich also diese zwey grosse Männer für dem Tod gefürchtet. Hingegen lese ich von dem Apostel Paulo/ daß er den Tod verlangt/ und eine grosse Begierd gehabt zu sterben. Er sagt: Habeo desiderium dissolvi, & esse cum Christo: **Ich hab Verlangen/ daß ich möge aufgelöst werden/ und mit Christo zu seyn.** Philip. 1. v. 23. Wie kommt es/ daß die erste zwey den Tod gefürchtet/ und ihm zu entgehen gesucht/ da hingegen der Apostel solchen gewünscht und verlangt? Der H. Chrysostomus orat. de Sanct. Bernic. & Prof. schreibt es dem Tod Christi zu. Zu Zeiten des Jacobs und Eliä ware Christus noch nicht gestorben/ darum ware der Tod bitter und zu förchten/ aber zu Zeiten Pauli ware Christus gestorben/ hat dem Tod die Victori abgestritten/ ihn gedämpffet und besänfftiget; also sagt der Apostel: absorpta est Mors in Victoria: **der Tod ist im Sieg verschlungen/** 1. Cor. 15. v. 54. nemlich durch Christum: und dieses ist die Ursach/ warum sich der Apostel so gar nicht für dem Tod gefürchtet.

VI.

Warum aber/ und wo es herkomme/ daß das Leyden und Sterben Christi dem Menschen den Tod leicht und lieblich mache/ dessen können viele Ursachen beygebracht werden/ ich bleibe allein bey denjenigen/ welche mir der Apostel an die Hand giebt/ da er sagt: Christo igitur passo in carne, & vos eâdem cogitatione armamini: **Dieweil nun Christus im Fleisch gelitten hat/ so waffnet ihr euch auch mit denselbigen Gedancken.** 1. Pet. 4. v. 1. Die

gute

gute Gedancken von dem Leyden Christi seynd gleichsam Waffen / welche den Menschen wider den höllischen Feind schützen und sicher stellen / also / daß er sich nicht zu fürchten hat: Weilen nun der Tod am mehresten von dem höllischen Feind verbittert / und erschröcklich gemacht wird / hingegen die besagte Waffen diesen Feind abtreiben / so folgt nothwendig / daß der Tod viel sicherer / leichter und leidentlicher werde.

VII.

Plinius lib. 4. erzehlet von etlichen Vöglen / daß sie ihre Nester dergestalt mit Dörnern umgeben / daß sie für ihren Feinden sicher seynd. Deßgleichen erzehlet Aristoteles lib. 8. de ani. daß sich etliche Vögel mit Dörnern also beschantzen / daß ihnen der Raub-Vogel im geringsten nicht beykommen kan. Nicht allein die Crone Christi waren scharffe Dörner / sondern auch alle seine Passions-Instrumenten waren spitzige / stechende Dörner / der gröste ware der Tod selbsten / den Christus zerbrochen: Tu devicto mortis aculeo, **du hast überwunden den Stachel des Tods.** Diese Stachel und Dörner dienen dem Menschen / seine Seel darmit zu verschantzen / wider den höllischen Raub-Vogel: dann wann er mit ihnen umgeben ist / wird ihm dieser nicht beykommen können / darum er auch gutes Muths / frölich und getröstet den Tod nicht so wohl erwarten als verlangen wird.

VIII.

Aber wie kommt es / daß / dessen unerachtet / sich eines Weegs ihrer viel für den Tod fürchten / und gar hart daran kommen / welchen der Tod so bitter ist / als jemahl einem in dem Alten Testament? Zur Antwort dienet / was ich gesagt / daß nemlich Christus ein Senffkörnlein seye / und gleichwie das Senffkörnlein die Speiß wol geschmack / also den Tod Christus süß und annehmlich mache. Gleichwie aber jenes nicht geschicht / es sey dann / daß das Senff-Körnlein mit der Speis vereinbaret und vermischet werde / also macht auch der Tod Christi den Tod der Menschen nicht freudig und süß / es seye dann / daß diese beyde Tödte vereinbahret werden / der Sterbende sich in den Tod Christi befehle / ihm zu Ehren sterbe / und sein Andacht zu seinem Leyden und Sterben trage.

IX.

Also hat seinen Tod un'er verstorbener N. durch unterschiedliche Andachts-Ubungen zu seinen Erlöser versüsset / er hat alle Umstehende zum Weinen bewegt / als sie sahen und hörten / wie ein anmuthiges Gespräch er mit Christo hatte / wie geduldig er seine Schmertzen ihme aufgeopfferet / bald zu Ehren der Geißlung / bald der Crönung / nun der Creutz-Tragung / nun der HH. fünff Wunden ꝛc. Welche gute Gedancken ihm seine Schmertzen erleichtert / seinen Tod also süß gemacht / daß er mit Freuden gestorben / und gleichsam mit dem H. Thoma gesprochen: Eamus nos & moriamur cum eo, **lasset uns auch hingehen / damit wir mit ihm sterben.** Joann. 11. v. 16. Er ware in seinem Sterben gleichsam ein frölicher Schwahn / welcher seinen Geist singend aufgegeben / welches ein Vorbott ware der darauf folgenden ewigen Glori / Freud und Jubel / welche er nunmehr genesset / die auch uns allen verleyhe Christus unser Erlöser / Amen.

Die vier und neuntzigste Leich-Predig / Insgemein.

Et ego, si exaltatus fuero à terrâ, omnia traham ad me ipsum. Joann. 12. v. 22.

Und ich / wann ich nun erhöhet werde von der Erden / so will ich alles zu mir ziehen. Joann. 12. v. 22.

Innhalt.

Es werden unterschiedliche Andachten der HH. erzehlet / die sie zu dem Leyden Christi getragen / deren etliche ein Kranck er nach Belieben üben kan.

I.

ES wollte unſer Lehrmeiſter Chriſtus ſeinen Jüngern anzeigen/ was er für einen Tod nehmen werde/ welches er ihnen mit folgenden Worten bedeutete: Et ego, ſi exaltatus fuero â terrâ, omnia traham ad me ipſum, und ich/ wann ich nun erhöhet werde von der Erden/ ſo will ich alles zu mir ziehen. Joann. 12. v. 22. Die Erhöhung von der Erden geſchahe dazumahl/ als er an das Creutz genaglet/ und mit demſelben in die Höhe aufgerichtet wurde. Wie iſt aber jenes wahr worden/ daß er alles zu ſich gezogen? Mein liebſter JEſu/ wie haſt du alles zu dir gezogen? Du wareſt ja niemahl ärmer/ als an dem Creutz/ ſo gar/ daß du auch deiner Kleider beraubt worden: Du hatteſt ja nicht ſo viel im Beſitz/ wo du dein Haupt hätteſt hinlegen können? Verſteheſt du aber durch das omnia, alles/ alle Menſchen/ wie ſolches die Syriſche und Arabiſche Text mit ſich bringen/ ſo finde ich auch nicht/ wie dieſes wahr worden/ ſintemahlen du den wenigſten Theil zu dir gezogen. Aus ſo viel hundert tauſend Menſchen/ die dazumahl auf Erden waren/ haſtu ja nicht mehr als deine wehrte Mutter/ den lieben Jünger Joannem/ nebſt etlichen frommen Weibern/ und den einen Schächer am Creutz zu dir gezogen: Die übrige haben dich ja verlaſſen/ ſo gar auch deine Jünger ſelbſten? wie ſoll ichs dann verſtehen/ daß du alles zu dir gezogen? es geben die HH. Väter hierauf unterſchiedliche Antworten/ich bleibe bey dem/ was der H. Auguſtinus Tract. 53. hiervon ſagt/ daß durch das omnia, alles/ verſtanden werde alles/ was in dem Menſchen iſt/ nemlich Leib und Seel/ inn- und äuſſerliche Sinnen/ dann ob er ſchon nicht alle Menſchen zu ſich gezogen/ doch welche er zu ſich gezogen/ hat er alſo eingenommen/ daß ſie völlig mit ihm am Creutz gehangen; ſie haben keine andere Gedancken gehabt/ nichts anders geredt/ nichts hören wollen/ nichts verſtanden/ und nichts verlangt/ als Chriſtum ihren Gecreutzigten/ wie dann der Apoſtel ſagt: Non judicavi me ſcire aliquid inter vos, niſi JEſum Chriſtum, & hunc Crucifixum: Ich habe mir fürgenommen/ unter euch nichts anders zu wiſſen/ ohn allein JEſum Chriſtum/ und zwar eben den/ der gecreutziget iſt. 1. Cor. 2. v. 2. Aus dieſem iſt erfolget daß dergleichen andächtige Seelen allerhand Weiß und Art erdacht haben/ das Leyden und Sterben Chriſti zu verehren/ allerhand Andachten und gute Werck zu verrichten/ und ſolcher Geſtalt ſich mit ihrem leidenden JEſu zu vereinbahren/ unter welche Zahl unſer verſtorbener N. auch zu zehlen iſt ꝛc. Ich will dergleichen Exempeln etliche beybringen/ welche auf eine beſondere Art das Leyden und Sterben Chriſti verehrt haben/ damit ein jeder/ nach Belieben dergleichen eine oder mehrere erwählen/ und ſelbige/ ſo wohl im Leben/ als Sterben/ üben kan.

II.

Wann man eine Gaſterey haltet/ pflegt man nicht nur einerley Speiß aufzutragen ſondern vielerley/ und auf unterſchiedliche Art zubereitete Tractamenten/ geſottenes und gebratenes; dann weiſen der Gäſt mehr ſeynd und immer einer einen andern Appetit, als der ander hat/ indem einer gern ſauer/ der ander ſüß/ einer gern Eingemachtes der ander Gebratenes/ einer Gemüs der ander Gebackens gern iſſet/ darum ſetzt man vielerley Speiſen auf/ damit ein jeder eſſe/ worzu er ein Belieben trage. Bey dem groſſen Panquet des Leydens Chriſti/ wo abſonderlich der bittere Kelch ausgetruncken worden/ da findet man ſo viel verſaltzene Speiß/ als viele Schmertzen und Pein Chriſtus ausgeſtanden/ wormit die eingeladene Gäſte/ das iſt/ alle andächtige Seelen ihren Appetit erſättigen/ und einer in dieſer der ander in einer andern Speiß ſeinen Guſt und Luſt hat/ indem er ſich in der Betrachtung einer gewiſſen Martyr Chriſti aufhaltet/ eine gewiſſe Andacht übt/ und ſolcher Geſtalt ſeine Seele ſpeiſet.

III.

Die H. Franciſca, über deren groſſe Andacht die Stadt Rom ſich vor hundert und mehr Jahren höchlichſt verwunderte/ hatte ihr etliche aus dieſen Tormenten/ welche dem Sohn GOttes am ſchwehreſten vorgekommen ſeynd/ erwehlet/ als die dörnerne Crönung/ die durchlöcherte Füß/ und etliche andere dergleichen: Und ihr Hertz und Augen giengen allzeit hierauf/ nun auf eines/ dann auf ein anders/ und diß mit ſolchem Nutzen und Auswürckung/ daß ſie nach dem leydenden Theil des Leibs Chriſti/ ſo ſie betrachtete/ eben am ſelbigen

gen Theil und Gliedern ihres eigenen Leibs/ ſo unglaubliche Schmertzen empfand/ daß man alle Augenblick vermeinte/ ſie müſte davon ſterben.

IV.

Die ſeelige Angela von Fulginio hatte ihre hertzliche Andacht zu den Nägeln/ ſo die Hände Chriſti durchlöchert und durchbohrt haben/ da er ans Creutz geheffet worden: Und als ſie eines Tags aufmercksamer betrachtete/ was ſie anders-mahls gehört hatte/ wie nemlich in dieſer Annagelung die Nägel das Fleiſch/ mit in das Holtz gezogen hätten/ iſt ſie darüber dermaſſen verſtellt/ und mit ſo ungewöhnlicher Traurigkeit überfallen worden/ daß ſie vor groſſem Hertzenleyd zur Erden gefallen iſt.

V.

Die gottſeelige Schweſter Juliana aus dem Orden des H. Franciſci de Paula ex lib. 7. hiſtor. Minimorum hatte für ihr liebſtes Geheimnus die Geißlung: Und damit ſie dieſes grauſame Torment allezeit in friſcher Gedächtnus hätte/ pflegte ſie ein kleines Täffelein/ darauf die Bildnus unſers lieben HErrn/ wie er an der Säulen gegeiſſlet worden/ gemahlet ware/ in ihren Händen zu haben. Diß ware eine aus ihren beſten/ anmuthigſten und fürnehmſten Ubungen/ damit ſie viel Zeit zubrachte/ und bißweilen betete ſie es knieend an/ bißweilen ſchauete ſie es an mit einem hertzlichen Mitleyden/ bißweilen weinte ſie bitterlich darvor/ von der Zeit an/ daß ſie Meß gehört/ biß zum Mittagmahl/ und von der Veſper/ biß zum Abend. Diß Täffelein iſt nach ihrem Tod gar köſtlich eingefaſſet/ und in die Kirch der Annunciaten zu Milazzo, aus welcher Stadt ſie bürtig ware/ geſchenckt worden.

VI.

Der Selige Bruder Joannes de Sanct. Maria, aus demſelben Orden ein Oblat oder Laybruder (lib. 4. hiſtor. Minimorum) hatte ein unglaubliche Andacht zum Ecce homo, das iſt/ zu dem Schimpff und Spott/ ſo Chriſto angethan worden/ als ihn Pilatus dem Volck zeigte. Dieſer H. Mann hatte/ an ſtatt ſeines Oratorii und Altars/ anders nichts/ als ein Ecce homo, welches Bild er höher ſchätzte/ als die Könige ihre Cron; Alle Jahr/ am beſtimmten Tag/ welcher ware der Sonntag Paſſionis/ oder der fünffte Sonntag in der Faſten/ feyerte er ein beſonders Feſt davon/ und ſo gar hienge er diß Bild offentlich aus/ ſchluge es an die Kirchthür/ damit das Volck etwas darfür betete. Hierdurch iſts geſchehen/ daß dieſes Feſt mit der Zeit gar hochfeyerlich worden/ und das Volck kame von allen Orten her/ diß Geheimnuß zu verehren. Der fromme Mann fuhre immer fort in ſeiner Andacht zu demſelbigen/ und hatte nichts öffters im Mund/ nichts ſagte und widerholte er öffters/ als dieſe beyde Wort: Ecce homo! Sehet/ welch ein Menſch!

VII.

Carolus IV. Römiſcher Kayſer (ex Molano in Addit. ad Martyrologium) ware ſehr zugethan dem Speer/ Lantzen und den Nägeln/ ſo den Sohn GOttes verwundet/ und konnte ſich nicht genugſam verwundern über die Gütigkeit dieſes liebreichen Erlöſers/ welcher auch nach ſeinem Tod mit dieſem Speer hat wollen verunehrt werden. Seine Affection und Andacht zu dieſen ehrwürdigen Inſtrumenten des Leydens Chriſti darzuthun und zu beweiſen/ begehrte er vom Pabſt Innocentio dem Vierten/ daß das Feſt von dieſer Lantzen und dieſen heiligen Nägeln gefeyret/ und deren Gedächtnus jährlich gehalten würde/ den Freytag nach dem erſten Sonntag nach Oſtern/ oder zur Cölniſchen GOttes-Tracht.

VIII.

Der H. König Ludovicus gieng alle Freytag barfuß/ und damit ſolches niemand merckte/ hat er einen gewiſſen Form der Schuh erdacht/ die ſeine Strengigkeit/ und das heimliche gute Werck für den Zuſehern verborgen.

IX.

Die H. Brigitta/ lieſſe die Tropffen von brennendem Wachs alle Freytag auf ihre bloſſe Armb fallen/ welches ihr dann groſſen Schmertzen verurſachte.

X.

Es erzehlet Cantiprat. lib. 1. de apib. cap. ult. folgende merckwürdige Geſchicht:

schicht: Ein Christlicher Sclav konnte nicht genug gedencken an die Creutzigung des Sohns GOttes; allzeit führte er zu Gemüth diß Werck einer unaussprechlichen Gütigkeit. Es machte ihn so gar dieser Gedancken traurig/ und offt weinend: Sein Herr merckte solches/ und fragte ihn/ warum er also betrübt und melancholisch seye/ und sich mit seinen Gesellen nicht erlustigte? Der Gefangene antwortete/ diß seye ihm unmöglich zu thun/ weil er seine Gedancken und Hertz immerdar hätte bey Christo dem Gecreutzigten. Dieser grausame Mensch/ entweder durch diese Antwort verbittert/ oder aus Fürwitz und Begierd zu wissen/ ob dem also wäre? hat befohlen/ ihme die Brust zu öffnen/ und das Hertz daraus zu nehmen: Und siehe/ man findet darinn eine Bildnus Christi am Creutz/ gantz vollkommentlich formirt und ausgemacht/ zum gewissen und unfehlbarlichen Zeichen/ GOtt habe ein sonderbares Wolgefallen gehabt ob dieser seiner Andacht zu demselben Geheimnus. Durch dieses Wunder-Zeichen ist der Tyrann zu unsern Glauben bekehrt worden.

XI.

Wann ich alle diejenige Andachten/ welche die Liebhaber des Leydens Christi zu dessen Ehren erfunden und geübt haben/ erzehlen wollte/ so würde ich/ an statt einer Predig/ ein gantzes Histori-Buch verfertigen müssen/ darum lasse ich es bey dem Erzehlten bewenden/ und stelle allein unsern verstorbenen N. vor/ welcher etliche ausbündige Andachten zu dem bittern Leyden und Sterben Christi gehabt hat/ absonderlich da er auf sein Todbett kame/ zu welcher Zeit das Leyden und Sterben Christi am nützlichsten verehret wird. Darum liest man auch von vielen Gottseeligen Personen/ daß man ihnen in ihrem Sterbstündlein den Passion/ oder die Histori des Leydens und Sterbens Christi aus den Evangelisten hat vorlesen müssen/ damit sie in dessen Anhörung ihre Andacht üben können.

XII.

Als die seelige Agnes, welche heilig gelebt im Orden S. Francisca de Paula, vermerckt/ daß ihr Sterb-Stündlein vorhanden war/ begehrte sie von ihrer Vorsteherin/ sie möchte knieend sterben/ und ihr den Passion unsers lieben HErrn fürlesen lassen. Man hats ihr gestattet: Sie setzte sich derowegen auf beyde Knie/ mit Creutzweis aufeinander gelegten Armen/ und da man lase vom Backenstreich der unserm Seeligmacher gegeben worden/ gab sie ihr einen so harten/ daß sich die Umsteher alle ob ihrer Stärcke verwunderten: Aber es ware ein Hertz/ welches am meisten flackert/ wann sie ausgehen soll: Dann als man diese Wort gelesen/ & inclinato capite emisit spiritum: **Und mit geneigtem Haupt gabe er den Geist auf:** So neigte sie ingleichen ihr Haupt/ und gab ihren Geist auf. O was ist mir das ein schöner Tod? knieend sterben/ die Arm Creutzweis halten/ und eben zu der Zeit/ da man in dem Passion liest/ daß JEsus gestorben seye! wer solte nicht gern sterben? Amen.

Die fünff und neuntzigste Leich-Predig/ Insgemein.

Columba mea in foraminibus petræ, in caverna maceriæ. Cant. 2. v. 14.

Meine Taube in den Löchern der Felsen/ in den Hölen der Mauren. Cant. 2. v. 14.

Innhalt.

Ein Sterbender soll seine Zuflucht zu den HH. fünff Wunden Christi nehmen.

I. Die

I

Die Naturkündiger geben vor/ daß wann der Raub-Vogel dem Täublein nachstrebe/ so habe die Natur diese unschuldige Thierlein mit der Vorsichtigkeit begabet/ daß sie ihre Zuflucht zu den Felsen nehmen/ sich in deren Löcher oder Ritzen verbergen/ und also sicher für ihrem Feind verbleiben. Eine andächtige Christliche Seel ist wie ein reine Taube/ welcher/ der höllische Raub-Vogel nimmermehr nachstrebet/ als in dem Sterbstündlein; damit sie aber diesem losen Vogel entgehe/ und sicher seye/ so pfleget sie sich zu einem Felsen zu begeben/ und sich in dessen Löcher oder Ritzen zu verbergen/ der Fels ist Christus/ die Löcher seynd seine heilige Wunden; also redet der Bräutigam/ oder GOtt der H. Geist/ seine Braut/ das ist/ die Christliche Seel an: Columba mea in foraminibus petræ, in caverna maceriæ: **Meine Taube in den Löchern der Felsen/ in den Höhlen der Mauren.** Cant. 2. v. 14. also legt diese Wort aus der H. Bernardus serm. 61.

II.

Unser verstorbener N. ware ein solche Taube/ welcher alle seine Zuflucht zu den HH. fünff Wunden Christi genommen/ und sich darein verborgen/ indeme er grosse Andachten zu denselben gehabt/ öfters ein Crucifix geküsset/ und solcher Gestalt sich für dem höllischen Stoß-Vogel verschantzet/ er hat hierinnfalls viele löbliche Vorgänger gehabt/ denen er nachgefolget/ ich will deren etliche erzehlen/ meine vielgeliebte Zuhörer zur gleichen Nachfolg zu bewegen.

III.

Wann der Mensch eine Andacht zu dem bitteren Leyden und Sterben Christi hat/ wie er billig haben solle/ so solle er solche vornehmlich zu den HH. Wunden haben/ weil es die gröste/ schmertzlichste/ und eben darum von Christo nach seiner Aufferstehung von den Todten an seinem Leib sichtbarlich erhalten worden/ damit er anzeige/ wie lieb ihm deren Verehrungen seyen/ darum auch viele Heilige eine sonderbahre Andacht darzu getragen haben.

IV.

In der Chronic. der PP. Dominicaner p. 1. d. 1. c. 61. lese ich folgende: Der seelige Hermannus, ein Religios teutscher Nation/ welcher gelebt hat um das Jahr 1245. sagte alle Tag/ zu Ehren der fünff Wunden Christi diesen Vers: Adoramus te Christe, & benedicimus tibi, quia per sanctam crucem tuam redemisti mundum: **Gütiger HErr JEsu Christe! wir beten dich an/ und löben dich: dieweil du durch dein H. Creutz die Welt erlöset hast.** Aber ein jedesmahl/ wann er diß sagte/ kniete er biß auf die Erd/ betrete das Vatter unser/ und begehrte von GOtt/ er wölle ihm seine heilige Furcht und Liebe verleyhen/ und hernach küssete er einmahl die Erde. Unser Seelsamacher hatte ihm zu verstehen gegeben/ diese Andacht seye gut und gottseelig. Dann eines Tags erschiene er ihm mit einem gantz freundlichen Angesicht/ und ladete ihn/ seine heilige Wunden ohne Scheu und Furcht zu küssen: welches er mit wunderbarlicher Demut/ mit Englischem Respect und Ehrerbietsamkeit/ und mit solchem Nutzen gethan/ daß er/ von der Zeit an/ in keinem Ding einigen Trost finden können/ als allein wann er GOttes gedencken/ und desselben Ehr befördern mögte.

V.

Der H. Vincentius Ferrerius, ingleichen aus dem Orden des H. Dominici (welcher/ wann er studirte/ ein Crucifix für ihm hatte (pflegte das Studiren etwas auf eine Seite zu setzen/ damit er die Wunden seines lieben Herrn und Meisters anbetete und anschauete.

VI.

Die H. Margaretha aus Ungern/ selbigen Ordens/ auch da sie noch eine weltliche Fürstin ware/ wann sie den gantzen Morgen vor ihrem Crucifix dem Gebet abgewartet/ gieng nimmer zu Tisch/ sie hätte dann vorhin desselbigen HH. Füß und Hände/ und darnach die Seiten andächtig geküsset.

VII.

Die seelige Maria de Incarnatione, Carmeliter-Ordens/ setzte nie keinen

Fuß in ihr Kammer/ daß sie nicht alsobald die Wunden der Füß mit einem andächtigen und Lieb-reichen Kuß verehrte;

VIII.

Der H. Hieronymus, thäte eben deßgleichen/ wann ihn der böse Feind mit gefährlichen und ungeziemlichen Gedancken anfechtete.

IX.

Die gottseelige Margaretha von Arbouze, Aebtissin zu Gnaden-Thal/ Benedictiner-Ordens/ verehrte alle Wunden ihres Seeligmachers/ jedoch aus Demuth küssete sie allein die Füß: Und als einsmals eine Geistliche/ da sie beysammen auf der Gutschen unterwegs waren/ weil sie vermerckte/ daß Margaretha stets sich bey den Füssen ihres Crucifixes aufhielte/ zu ihr sagte: Sie sollte es etwas höher küssen/ antwortete die fromme Margaretha: Solches stehet mir nicht zu/ diese Gemeinsamkeit ist der Braut erlaubet/ und nicht mir armen Sünderin.

X.

Joannes der Andere dieses Namens/ mit dem Zunamen der Gröste/ König in Portugall/ hatte zu diesen liebreichen Wunden eine so grosse Andacht/ daß er sich mit einem ausdrücklichen Gelübd darzu verbunden/ nichts abzuschlagen/ was von ihme zu Ehren derselben begehrt würde. Dahero es sich zugetragen/ als ihn/ da er zur Kirchen gienge/ eine Frau angetroffen/ und durch die Wunden JEsu gebetten/ er wölle ihrem Mann/ der enthaubtet sollte werden/ das Leben schencken: Er darauf geantwortet hat: Von Hertzen gern! ja wann du viel grössere Dinge von mir begehrt hättest/ wollte ich sie ingleichen eingewilligt haben. Ein anderer Herr/ der in grosse Armuth gerathen/ begehrte/ durch dieselbe Wunden/ seine Hülff und Beystand/ und er schenckte ihm ein grosse Summa Gelds/ neben allem seinem Silber-Geschirr. Vasconcellius Anacephalæosi 16.

XI.

Carolus, Marggraf aus Flandern/ ein Martyrer/ und des H. Königs Canuti Sohn/ hatte täglich fünff arme Menschen zu Ehren der 5. Wunden seines allerliebsten Seeligmachers/ gantz neugekleidet/ das ist/ alle Jahr mehr als dreyzehn hundert. Ex Molano in indiculo Sanctor. Belgii 20. Martii.

XII.

Die Heil. Mechtildis opfferte GOtt fünff tausend/ fünff hundert vier und dreissig Vatter Unser/ welche die Jungfrauen ihres Convents oder Closters/ zu Ehren derselben Wunden/ beteten/ darüber erscheinet ihr der Sohn GOttes mit ausgestreckten Armben/ hatte alle Wunden offen/ und spricht zu ihr: Meine Tochter/ als ich am Creutz hienge/ hat das Anschauen meiner Wunden meines Vatters Hertz eingenommen/ damit er den Sündern Verzeyhung ertheilte; Und obwohl ich anjetzo in der Glori bin/ so empfange ichs doch mit einem unaussprechlichen Lust und Wolgefallen/ was meine Andächtige thun/ zu Ehren meiner Wunden; und insonderheit/ wann sie zu diesem End fünff Vatter unser beten. Ex lib. 4. grat. Spirit. cap. 25.

XIII.

Alphonsus, der erste/ König in Portugall/ hat keinem in dieser Andacht etwas nachgegeben/ darzu er auch in der Warheit erhebliche Ursachen gehabt/ als er mit Ismaro dem Mohren-König schlagen sollte/ welcher eine so mächtige Armet führete/ daß man darfür hielte/ gegen einem Christen wären zum wenigsten hundert Unglaubigen/ ist ihme unser Seeligmacher/ ans Creutz gehefftet/ eben am vorigen Tag/ da das Treffen sollte angehen/ erschienen/ und gab ihm/ für seine Wappen/ seine fünff Wunden/ verhiesse ihme zugleich die Victori und Königliche Würde/ welches alles er glücklich erhalten. Die Wappen hat er mit sonderlichem Danck angenommen/ und die nachkommende König haben selbige/ doch etwas verändert/ behalten. (Vasconcell. Anacephalæosi Secunda) Es hat sie dennoch Alphonsus besser in seinem Hertzen ausgedruckt/ als sie auf seinem Wappen von den Menschen gesehen worden.

XIV.

Die seelige Joanna aus Franckreich/ Stifftering der Annunciation von Bourges,

Digitized by Google

ges, truge fünff silberne Nägel nechst bey ihrem Hertzen. Warum eben in dieser Zahl? als zu Ehren der Wunden des gecreutzigten HErrn. Sie muste nothwendig in dieser Lieb fürtrefflich seyn/ weil sie von Unser L. Frauen selbst unterwiesen und gelehrt worden/ dieselbe offt zu grüssen/ und zu ihrer Ehr fünffmahl das Vatter Unser zu beten/ nach ihrem heiligen Exempel/ welche bey ihren Lebzeiten auf Erden ihren lieben Sohn dieser Massen zu grüssen/ und seine Wunden zu verehren/ gepflegt hatte.

XV.

Ich kan mit gutem Fug unsern verstorbenen N. den erzehlten Verehrern der HH. fünff Wunden zugesellen/ dann er mit grosser Ehr-Beeuquung und hertzlicher Lieb zu Christo die fünff Wunden geküsset/ und zu Ehren derselben seine Gebet aufgeopffert.

XVI.

Als Christus sterben wollte/ befahle er seinen Geist in die Hände seines himmlischen Vatters/ und da unser lieber Mit-Bruder N. sterben wollte/ befahle er seinen Geist in die Hände seines Erlösers Christi/ in welchen er seine Wunden hatte/ dann er mit inbrünstiger Andacht sagte: O gütigster JEsu! in deine Händ befehle ich meinen Geist!

XVII.

Ach! daß alle Sterbende diesem löblichem Exempel folgten/ worzu sie ihr liebreicher JEsus selbsten einladet/ dann als Er seinen Geist aufgabe/ geschahe es inclinato capite, mit geneigtem Haubt: Er hat nemlich auf seine Seiten/ wo er noch sollte verwundet werden/ da Er auf seine Wunden der Füsse gedeutet/ als wolle er die Ort/ wohin sich der Sterbende verfügen solle/ anzeigen. Darum/ Andächtige! lasset uns noch in dem Leben der Andacht zu den HH. fünff Wunden gewöhnen/ damit wir solche in unserem Sterbstündlein aus andächtiger Gewonheit desto leichter üben können/ Amen.

Die sechs und neuntzigste Leich-Predig/ Insgemein.

Justitia Justi non liberabit eum, in quacumque die peccaverit: & impietas impii non nocebit ei, in quacumque die conversus fuerit ab impietate sua. Ezech. 33. v. 12.

Die Gerechtigkeit des Gerechten wird ihn nicht erretten/ an dem Tage/ wann er sündigen wird: und die Ungerechtigkeit des Gottlosen wird ihm nicht schaden an dem Tage/ wann er sich bekehren wird von seinem gottlosen Wesen. Ezech. 33. v. 12.

Innhalt.

Ein Krancker solle sich weder der Seeligkeit frevelhafft versichern/ noch daran verzweiffelen/ sondern zwischen der Furcht und Hoffnung verbleiben.

I.

WAnn es in dem Krieg zum Treffen kommt/ und eine Schlacht gehalten wird/ so findet man dreyerley Arten der Soldaten: Die Erste seynd jene/ welche sich gar viel auf ihre Stärck/ Glück/ Behendigkeit und Teuffels-Künste verlassen/ den Feind nicht förchten/ sich der Victori versichern/ sich nicht vorsehen/ sich frevelhafft in die Gefahr begeben/ darum auch elendiglich darinnen umbkommen. Die andere seynd gar zu zaghafft/ furchtsam und erschrocken/ bilden ihnen ein/ sie müssen unfehlbar das Leben hergeben: Es zittern ihnen Armb und Bein/ darum nehmen sie auch den Reißaus/ weichen zurück; aber eben dardurch kommen sie auch/ nach

Digitized by Google

Ausweisung des Kriegsrechts/ umb ihr Leben. Die dritte seynd jene/ welche nicht koll-kühn/ und unvorsichtige Waghäls/ doch auch keine furchtsame Hamsen seynd/ sondern hertzhafft/ doch auch sorgfältig und vorsichtig ihrem Feind begegnen; und diese streiten gemeiniglich wohl/ und tragen den Sieg darvon.

II.

Wann wir Menschen sterben/ so haben wir einen schwehren Kampff und harten Streit vor/ es werden aber dreyerley Kämpffer gefunden: Erstlich/ seynd etliche gar frevelhafft/ welche sich gar zu viel auf ihre gute Wercke verlassen/ ohne Furcht GOttes/ und in der Meinung/ der Himmel seye ihnen gewiß/ dahin sterben/ welches eine Vermessenheit/ und von dem herrührende Sorglosigkeit ist/ und eben dardurch stürtzet sich der Mensch in die ewige Verdammnus/ wegen seines Frevels/ den er begehet: Die andere aber seynd gar zu zaghafft/ verzweiffeln an der Barmhertzigkeit GOttes/ und stürtzen sich also in den ewigen Abgrund der Hölen; Die dritte seynd zwischen der Furcht und Hoffnung/ sie fürchten die unergründete Urtheilen GOttes/ erschrecken/ wañ sie an ihr vorhergehendes sündiges Leben gedencken/ haben beynebens ein grosses Vertrauen auf GOtt/ ergeben sich seiner unendlichen Barmhertzigkeit/ hoffen/ und fürchten sich doch auch/ und diese gehen den sicherſten Weeg/ streiten am glückseligſten/ obsiegen am gewissesten. Also ist gestorben unser lieber Mit-bruder N. dessen Exempel ein jeder folgen solle/ wie in vorhabender Predig solle erkläret werden.

III.

So sehr es einen Sünder erfreuen und tröſten kan/ wann er höret/ daß ein grosser Sünder/ als da gewesen ist der eine Schächer am Creutz/ durch die Gnade GOttes erhalten/ zur Buß bewegt/ und der ewigen Seeligkeit theilhafftig wird: Also sehr kan es einen Frommen und Gerechten erschrecken und eine Furcht einjagen/ wann er höret/ daß einer/ welcher lange Zeit GOtt dem HErrn treulich gedienet/ fromm und gottseelig gelebt/ endlich aber von GOtt verlassen worden/ zu letzt noch gesündiget/ in der Sünd gestorben und ewig zu Grund gegangen ist.

IV.

Was mag aber wohl die Ursach sein/ daß GOtt zuweilen einen Frommen/ nachdem er ihme gedienet hat/ in Sünd fallen läst/ und verdammet/ hingegen manchen schwehren Sünder endlich erleuchtet/ durch seine Gnad zur Buß ziehet und seelig macht? wann man gründlich hierauf antworten will/ so muß man sagen/ daß dieses geschehe weilen es GOtt also gefällt/ dessen unergründliche Urtheilen dieses also verhängen/ welche zu ergründen wir arme Menschen viel zu schwach und gerüng seynd/ und gleichwie ein König sich nicht binden läst/ einem jeden Unterthanen Rechenschafft und Ursach zu geben/ warum er ein oder anderes wichtiges Geschäfft vor die Hand nimmt/ daraus dann erfolgt/ daß viele vermeinen/ es seye gantz übel gethan/ und ein unbilliges Verfahren/ da es doch im Werck selbsten der Billigkeit gemäß/ dem Vatterland nützlich/ und dem gemeinen Wesen proficabel und ersprießlich. Also hat auch GOTT einen uneingeschränckten Willen/ zu thun was er will/ ohne daß er die geringste Verbindnus hätte/ uns die Ursach/ warum er es also mache/ zu offenbahren/ weilen er uns noch nicht zu seinen geheimen Räthen gemacht hat. Darum aus Unwissenheit der Ursachen verwundern wir uns öffters über die Wercke GOttes/ und werden ihrer wohl gar etliche gefunden/ welche daran zweiffeln wollen/ ob es recht seye/ was GOtt thut/ da es doch in der Warheit auf das allerbest und klügeste gehalten ist. Also ist es gantz recht und billig/ daß GOtt zuweilen einem Gerechten seine Gnad entziehet/ und am letzten End zu Grund gehen läſſet/ da er hingegen offt den gröſten Sünder bekehret und seelig machet/ Er hat uns aber die Ursach dessen verborgen halten wollen/ doch haben die HH. Vätter/ zweiffels ohne aus Eingebung des H. Geistes/ etliche Ursachen verzeichnet. Ich halte mich allein bey jener auf/ welche der H. Augustinus lib. de nat. & Grat. cap. 35. cont. Pelagium gibt. Gott läſſet zuweilen einen Gerechten fallen/ damit sich andere nicht zu sehr auf ihre Gerechtigkeit verlassen/ und der Seeligkeit gleichsam versicheren/

jon-

Digitized by Google

ſondern aus des andern ſeinen Fall zur heilſamen Furcht bewegt werden; dann wie der bekannte Vers ſagt: Felix quem faciunt aliena pericula cautum: Glückſeelig iſt derjenige/ welchen die fremdde Unglück behutſam machen; iſt auch alſo der Fall eines Gerechten/ ſo doch gar ſelten geſchicht/ den andern Gerechten zur Warnung/ damit ſie in der Behutſamkeit und Furcht GOttes verbleiben. Daß aber GOTT auch manchen ſchwehren Sünder noch zu letzt bekehre/ und ſein End gut mache/ deſſen voriges gantzes Leben bös und gottlos geweſen/ ſolches thut GOTT den übrigen Sündern zum Troſt/ daß ſie nemlich die Hoffnung nicht verlieren/ an der Barmhertzigkeit GOttes nicht verzweiffeln/ ſondern auf ihren gütigen Erlöſer trauen/ glauben und bauen ſollen/ und dieſes zweyfache Lehrſtück ſollen inſonderheit alle Krancke wohl in acht nehmen/ und/ erſtlich/ nicht gar zu ſicher ſeyn/ und dencken/ die ewige Seeligkeit ſeye ihnen gewiß; Dann dieſes ein Betrug des Teuffels iſt/ wordurch er dem Menſchen einen innerlichen Hoffart und Wolgefallen ſeiner ſelbſten beybringet/ welches in ſich ſelbſten eine Sünd iſt/ und mehreren Sünden den Weeg bahnet. Man hat ja deſſen unterſchiedliche Exempſen/ wie der Teuffel durch ſolchen Liſt manchen/ der lange Zeit fromm gelebt hat/ in groſſe Sünd/ und endlich in die ewige Verdammnus geſtürtzet hat. Palad. cap. 44. Ruffinus l. 2. c. 1. erzehlen von einem München/ welcher in einer Hölen allein lebte/ ein ſtrenges/ bußfertiges H. Leben führete/ es brachte ihm aber der Teuffel die Verſuchung und Gedancken bey/ daß er an ſeiner Frommkeit ein Wolgefallen hatte/ ſich ſelbſten heilig achtete/ aber: Hoffart gehet vorm Fall/ wie es dieſer Wald-Bruder erfahren/ dann bey einfallender Nacht/ kommt ein wohlgeſtaltete Jungfrau vor die Höle/ weinete/ und klagte/ vorgebend/ wie daß ſie ſich in dem Wald verirret/ bate derowegen fußfällig/ er ſolle ihr die Lieb thun/ ſie die Nacht über beherbergen/ ſie wolle ihm nicht die geringſte Ungelegenheit verurſachen: Der Einſiedler erbarmte ſich über das Menſch/ läſſet ſie ein/ führet ein freundliches Geſpräch/ werden endlich gantz freundlich und gemein miteinander/ lachen und ſchertzen/ und kommt letzlich dahin/ daß ſie Ungebühr mit einander zu treiben dieſes für die ſicherſte und bequemſte Gelegenheit halten. So bald der Einſiedler in dieſe Sünd einſtimmt/ verſchwindet die Jungfrau für ſeinen Augen/ mit vielem Lachen und Frohlocken/ worauf er leichtlich erkennen können/ daß dieſes der Teuffel ſelbſten geweſen ſeye/ welches er noch beſſer erkennet/ als er viele Teuffel lachen/ und ſeiner ſpotten höret/ welche ihm unter andern vorgerückt/ daß er darfür gehalten/ er ſeye ſchon ein groſſer Heiliger/ aber jetzt habe er eine Prob gegeben/ was er für ein ſauberer Geſell ſeye. Dieſes hat den Einſiedler alſo verdroſſen/ und kleinglaubig gemacht/ daß er die Einöde verlaſſen/ und ſich in Welt begeben/ und ein ruchloſes Leben geführet. Sehet/ Andächtige! wie es dem Menſchen ſchaden kan/ wann er gar zu viel auf ſich ſelbſten hält! wie geſchwind er aus der Gnade GOttes in allerhand Sünden falle. Ich ſetze zu deſſen Bekräfftigung noch eine/ obſchon bekannte/ Geſchichts hinzu:

V.

Ein Einſiedler/ welcher GOtt dem HErrn eine lange Zeit in der Wüſten gedienet hatte/ wurde endlich kranck/ und weilen er vermerckte/ daß Gefahr vorhanden/ ſchickte er in das nechſte Cloſter um einen Prieſter/ der ihme die HH. Sacramenten reiche/ als nun der Prieſter mit dem Hochwürdigen durch den Wald gienge/ und der Miniſter, nach löblichem Gebrauch/ mit der Schellen klingelte/ hörte ſolches einer in ſelbigem Wald verborgener Mörder/ welcher/ zu ſehen/ was dieſes ſeye/ hinzu lieffe/ und als er vernahm/ daß man das Hochwürdige zum Krancken trage/ gienge er mit dahin/ und empfunde einen und andern guten Gedancken. Als er nun ſahe/ wie mit groſſer Andacht der Krancke das H. Abendmahl empfienge/ erinnerte er ſich des Todes/ erkennte/ wie übel er bißhero gelebt/ und wie wohl der Einſiedler gethan/ daß er bißhero GOtt ſo fleiſſig gedienet/ darum ſprach er zu ihm: O wann ich auch ſo wäre wie du! Dieſe Worte geſtelen dem Eremiten alſo wol/ daß er viel auf ſich ſelbſten hielte/ und dem Mörder antwortete: Du haſt Urſach zu wünſchen/ daß du gern ſeyn mögeſt/ wie ich; welche kecke Wort aus einem hoffärtigen Hertzen hergekommen. Nach gegebenen HH. Sacramenten/ gienge der Prieſter wiederum in

ſein

sein Closter/ deme der Mörder mit reumüthigem Hertzen nachfolgte/ deß Willens/ sein Leben zu bessern/ seine Sünd zu beichten/ und darfür genug zu thun/ ehe aber er ins Closter kommt/ schickt es GOtt/ daß er auf dem Weeg stirbt/ und eben zu selbiger Zeit stirbt auch der Eremit: Nechstfolgende Nacht wird dem Priester in dem Closter offenbahret/ daß die Seel des Mörders von den Engeln in den Himmel seye getragen worden/ wegen seiner grossen Reu und Leyd über seine Sünd/ und des steiffen Vorsatzes/ sein Leben zu bessern; Hingegen die Seel des Eremiten seye in die Höll gefahren/ wegen seines Hoffarts und Wolgefallens/ so er an sich selbsten gehabt. Guilhel. Peral. in summ. Vitio Spec. Exemp. V. Superbia n. 5. Diese Geschicht erweiset nicht allein/ daß ein Sterbender nicht zu viel auf sich selbsten halten/ und auf seine Verdiensten sich verlassen solle; sondern auch

VI.

Zweytens/ daß kein Sünder an der Barmhertzigkeit GOttes/ wegen seiner vielen und schwehren Sünden verzweiffelen solle/ dann was kan für ein gröſſer Sünder seyn als ein Mörder? und nichts destoweniger hat der erzehlte Mörder in seinem letzten End Barmhertzigkeit erhalten/ dann es muß ein Sterbender wissen/ daß die Barmhertzigkeit GOttes unendlich seye gröſſer/ als alle seine Sünden und wären deren noch einmahl so viel/ ja die allerschwehreste/ welche jemahlen auf der Welt begangen worden/ welche Barmhertzigkeit GOtt allen Sündern anbiethet; von welcher Materi ich anderstwo ausführlich gehandelt hab. Ich setze ein füglliches Exempel von einem ruchlosen Sünder/ deme GOtt deßwegen eine schwehre Kranckheit zugeschickt/ hieher/ wie sie Gottschalcus Holen. erzehlet.

VII.

Die Befreundte des Krancken ermahnten ihn guthertzig/ daß er dieses Creutz/ als ein Straff seiner Missethaten/ willig auf sich nehme/ und zur heilsamen Buß greiffen sollte/ aber umsonst/ dann/ sagte er/ was hilfft die Buß einem schon Verdammten? darauf erscheint ihm Christus/ und redet ihn also liebreich an: **Ich bin für dich gestorben/ und meine Barmhertzigkeit ist weit gröſſer/ dann alle deine Sünden/ thue nur Buß/ erkenn und bekenne selbige/ und ich will verschonen und gnädig seyn.** Dieses so Gnaden-reiche Versprechen/ weil ers für Ohren gehen lassen/ hat Christus seine heilige Brust entblöst/ und ihme seinen übelverwundeten Leib gezeigt/ sprechend: **Siehe/ dieses alles habe ich deinet wegen gelitten/ und will dich dannoch nicht verdammen/ wann du nur Buß thun willst.** Was erwartest du da/ Geliebter? höre zu/ aber folge ihm nicht nach/ weil er auch dieses so Gnaden-volle Anerbiethen gantz hartnäckig und verstockt in den Wind geschlagen/ hat der liebreiche HErr das von seiner H. Seiten heraus fliessende Blut mit der Hand aufgefasset/ und ihme in das Angesicht geworffen/ mit diesen Worten: **Zu einem Zeichen deiner wohl-verdienten Verdammnus/ sollt du dieses tragen vor allen Menschen/ an dem jüngsten Tag/ weil du meine Barmhertzigkeit nicht haben wollen.**

VIII.

Aus diesem habt ihr/ Andächtige! klar zu ersehen/ wie GOtt nicht nur allein seine Barmhertzigkeit dem sterbenden Sünder nicht zu entziehen gedencke/ wann er sie nur verlangt/ sondern noch über das seine Gnad auftrage und anerbiethe/ ja zornig werde/ wann solche nicht erkennt und angenommen wird. Hat also der allergröste Sünder keine Ursach zu verzweiffelen/ sondern sich vielmehr der Barmhertzigkeit GOttes zu ergeben.

IX.

Es soll ein jeder Sterbender/ er seye ein Sünder oder nicht/ jene Wort recht zu Hertzen fassen/ und sich deren bedencklich erinnern: Justitia Justi non liberabit eum, in quacumque die peccaverit: Et impietas impij non nocebit ei, in quacumque die conversus fuerit ab impietate sua: **Die Gerechtigkeit des Gerechten wird ihn nicht erretten/ an den Tagen/ wann er sündigen wird:**

Und

Digitized by Google

Und die Ungerechtigkeit des Gottlosen wird ihm nicht schaden an dem Tage/ wann er sich bekehren wird von seinem gottlosen Leben. Ezech. 33. v. 12. Der Sünder soll dencken/ daß ihme den Augenblick/ wann er wahre Reu und Leyd über seine Sünd erweckt oder beichtet/ sie ihm verziehen und nachgelassen werden/ an welcher Nachlassung er gar nit zweifflen oder mißtrauen solle. Der Gerechte hingegen muß wissen/ daß/ so lang er noch lebt/ er sündigen und sich der Höllen zueignen könne/ darum er auch nicht gar zu viel auf sich selbsten halten/ oder der ewigen Seeligkeit sich versichern solle. Dieses hat gethan unser verstorbener N. er ist in der Furcht und Hoffnung gestorben/ und also den mittlern Weeg/ wie der Poet sagt/ medio tutissimus ibis, sicher zu der ewigen Seeligkeit gegangen/ Amen.

Die sieben und neuntzigste Leich-Predig/ Insgemein.

In patientiâ vestrâ possidebitis animas vestras. Luc. 21. v. 19.

In euerer Gedult werdet ihr euere Seelen besitzen. Luc. 21. v. 19.

Innhalt.

Der Krancke soll seine Schmertzen gedultig übertragen.

I.

WJe gesund die Kranckheiten den Menschen seyen/ ist leichtlich aus jenem zu erachten/ was Vincentius Belvacensis erzehlet: Des H. Petri/ Fürstens der Apostelen/ leibliche/ oder/ wie andere darfür halten/ geistliche Tochter Petronilla, ware mit einem starcken Fieber behafftet/ und lage zu Bett/ als nun Titus nebst anderen Jüngern bey Petro zu Gast ware/ sprach er zu ihm: Petre was ist das? so vielen Krancken ertheilest du die Gesundheit/ und zwar nur durch den Schatten deines Leibs/ und deiner eigenen Tochter magst du nicht helffen? deme Petrus mit kurtzen Worten antwortete: Es ist ihr also nutzlich/ doch daß du nicht meinest/ ich entschuldige meine Unmöglichkeit/ so will ich sie vom Fieber erledigen/ rufft also Petronilla, und sagt ihr: Petronilla stehe auf/ und diene uns zu Tisch! wie auch geschehen/ aber so bald sie ihren Dienst verrichtet/ hat sie der H. Petrus mit der alten Kranckheit wiederum in das Bett geschickt/ dardurch sie aber die Gesundheit ihrer Seelen erhalten/ und zu einer grossen Heiligin worden. Welches ein stattliches Zeugnuß ist/ wie **nutzlich dem Menschen die Kranckheiten seyen/ darum auch Christus dem H. Henrico Susoni gesagt/ die Kranckheiten seyen ein verborgener Schatz/ dessen Wehrt und Nutzbarkeit niemand erkenne. Es ist aber dieses von den Kranckheiten zu verstehen/ welche man mit Gedult überträgt/ dann wo der Krancke ungedultig und unleidentlich ist/ hat er nicht nur allein keinen Verdienst und Nutzen/ sondern einen grossen Schaden darbey.**

II.

Unser verstorbener N. hat in seiner Kranckheit nicht die geringste Ungedult spühren lassen/ sondern die Schmertzen seiner Kranckheit mit standhaffiger Gedult übertragen/ und diejenige Nutzen/ welche ein solche Gedult verdient/ darvon getragen/ von welchen gegenwärtige Predig handlen wird.

III.

Von dem Thurn Davids wird Cant. 4. v. 4. gesagt: Mille clypei pendent ex eâ, omnis armatura fortium, daran hangen tausend Schild/

Digitized by Google

alle Rüstung der Starcken/ die Ausleger verstehen gemeiniglich durch diesen Thurn die Catholische Kirch/ welche wider ihre Feind oder Ketzer mit allerhand geistlicher Kriegsrüstung bewaffnet ist/ aber warum geschicht allein Meldung von den Schilden und nicht auch von andern Wehr und Waffen? warum werden diese so ausdrücklich genennt/ und nicht auch die Lantzen/ die Pfeil/ die Schwerdter ꝛc.? Diese Frag zu beantworten/ dienet zu wissen/ daß man zweyerley Waffen habe/ arma offensiva, Waffen/ mit denen man dem Feind schadet/ als da seynd/ Lantzen/ Pfeil und Schwerdt/ arma defensiva, Waffen/ mit denen man sich schützet/ als da seynd Schild und Pantzer. Durch die erste Waffen werden diejenige Geistliche Mittel verstanden/ durch welche die Catholische Kirch ihre Feinde bezwinget und obsieget/ durch die andere die Mittel/ wordurch sie sich für ihren Feinden schützet und sicher haltet/ der Schild der Gedult ist/ mit welchem sie sich also bewachet/ daß ihr nicht der geringste Schaden kan zugefügt werden/ und von diesen geschicht ausdrückliche Meldung in dem Hohenlied Salomonis/ weilen die Schild der Gedult/ welche absonderlich die HH. Martyrer getragen/ der Catholischen Kirch den mehresten Nutzen gebracht haben/ weilen ihre Feind an diesen Schilden ihre Waffen am meisten zerbrochen haben/ und zu Schanden worden seynd.

IV.

Diesen Schild gebe ich auch einem jeden Krancken/ dann weil er von vielen starcken Feinden umgeben ist/ hat er nicht nur allein die geringe arma offensiva, geistliche Streit-Waffen vonnöthen/ mit denen er seine Feind verjagt/ und überwindet/ von welchen in vorhergehenden Predigen gehandlet worden; sondern er muß auch den Schild der Gedult ergreiffen/ und sich darmit verwahren/ sintemahlen der arglistige höllische Feind den Krancken zur Ungedult zu bewegen sucht/ damit wann er ihn sonst in keine Sünd verführen kan/ zum wenigsten zur Ungedult bringe/ wordurch er ihn nicht allein der Verdiensten der Gedult beraubet/ sondern auch die Sünd der Ungedult beybringt.

V.

Wie übel ein Krancker daran thue/ wann er ungedultig in seinen Schmertzen ist/ kan er selbsten aus diesem schliessen: Weil er mit seiner Ungedult seinen Schmertzen nicht verringeret/ sondern vielmehr vergrössert/ er muß sie übertragen/ er leydet es gedultig oder ungedultig; Doch ist dieses der Unterschied/ daß/ wann er sie gedultig leydet/ so hat er einen Verdienst darvon/ und grosse Belohnung zugewarten; leydet er sie aber ungedultig/ so kommt es ihm nicht nur allein schwehrer an/ sondern verlieret auch den Verdienst/ macht sich einer Straff GOttes theilhafftig/ und setzet sich in die Gefahr der Verdammnus.

VI.

Unser verstorbener Mit-Bruder N. hat sich in der Schul der Gedult sein gantz Lebenlang geübt/ indeme er die ihm auffstossende Unglücks-Verfeindung und Trübsal mit unvergleichlicher Gedult übertragen hat/ welche Gedult-Kunst er in seiner letzten Kranckheit am vortrefflichsten erwiesen; dann er all seine Schmertzen gedultig und willig übertragen hat: Es wäre zu wünschen/ daß ihme hierinnfalls alle Krancken nachfolgten/ dann unglaubig ist/ was ihnen aus der gedultigen Uberetragung ihrer Schmertzen für Nutzen erwachse.

VII.

Ich habe gesagt/ daß die Gedult ein Schild seye/ welchen der Krancke den Waffen des Teuffels entgegen halten solle/ die er auf den Krancken hauffenweis abschiesset/ er belagert gleichsam die Seel/ wie der Feind eine Stadt/ damit er sie in seinen Gewalt bekomme; wann sich aber der Krancke mit dem Schild der Gedult bewaffnet hat/ er sich keiner Ubergab zu befahren/ sondern des Besitz seiner Seelen zu versichern/ nach Zeugnus der ewigen Warheit: In patientiâ vestrâ possidebitis animas vestras, in eurer Gedult werdet ihr euere Seelen

Seelen beſitzen. Luc. 21. v. 19. Dann gewiß iſt/ daß viele ihre Seel und Seeligkeit verlieren/ nicht wegen der Sünden/ welche ſie in ihrem Leben begangen/ weilen ſie ſolche durch eine reumüthige Beicht ausgelöſcht/ ſondern wegen der Ungedult in ihrer Kranckheit nach geſchehener Beicht/ welche Ungedult anderen Sünden die Thür öffnet/ damit alſo der Teuffel ungehindert die Seel des Menſchen rauben kan.

VIII.

Ich könnte noch von vielen Nutzen der Gedult ſagen/ dann iſt es dem Krancken nicht ein groſſer Nutz/ daß er durch gedultige Ubertragung ſeiner Schmertzen ſeine vorige Sünden abbüſſen kan/ wie der H. Auguſtinus Tom. 4. lib. de Pœnit. cap. 7. hievon ausführlich handlet. Iſt es nicht ein groſſer Nutz/ daß er mit wenigen Schmertzen die ſchwehre Pein des Fegfeuers abzahlen kan/ wie Blaſius Inſtit. Spirit. §. 3. ſagt: Omnis afflictio & amaritudo patienter loco inferni atque purgatorii toleranda eſt: Ein jede Anfechtung und Bitterkeit ſoll man anſtatt der Höllen und des Fegfeuers gedultig übertragen? Iſt es nicht ein groſſer Nutzen/ daß er ſich ſeinem ſterbenden JEſu gleichförmig/ und deſſen unendlichen Verdienſten theilhafftig mache? iſt es nicht ein groſſer Nutzen/ daß ein ſolcher ihme die himmliſche Glori verdiene/ und je gedultiger er die Schmertzen überträgt/ deſto gröſſere Belohnung er im Himmel zu gewarten hat.

IX.

Dieſes hat wohl gewuſt der Namens und That halber fromme Pabſt Pius V. welcher/ als er die gröſte Schmertzen am Stein litte/ rieffe er zu GOtt: Domine, adauge dolorem, ſed adauge patientiam, HERR/ vermehre die Schmertzen/ vermehre aber auch die Gedult/ dann je gröſſer die Schmertzen und Gedult/ deſto gröſſer wird auch die Glori/ weil die Schmertzen in lauter koſtbare Edelgeſtein verändert/ und in die dir beſagte Cron verſetzet werden.

X.

Bey dem Propheten Iſaia wird geſchrieben/ wie daß ein Seraphin von dem Altar mit einer Zangen eine glühende Kohlen eingenommen/ und damit den Mund des Prophetens berührt. Dieſer erſchiene anfänglich/ als wanns ein lautere glüende Kohlen wäre; wie aber ſolcher heraus gezogen/ und recht beſichtiget worden/ ware es/ nach Zeugnus des H. Hieronymi, ein hell-glantzender Carfunckel/ das iſt/ ein köſtliches Edelgeſtein/ welches auch in der Finſternus leuchtete: Alſo duncken dem Krancken ſeine Schmertzen und Anliegen offt glühende Kohlen zu ſeyn/ aber in der That und Warheit ſeynd ſie köſtliche Perlein und Edelgeſteine/ das iſt/ Gaben und Gnaden Gottes; wie dann GOtt ſolches zum Troſt allen Schmertzhafften an der ſeeligen Bona, einer armen/ doch gottſeeligen/ Frauen zu Rom/ mit einem Wunderwerck erwieſen/ dann als dieſe Frau in ihrer Kranckheit von dem H. Dominico beſucht/ und ſo armſeelig gefunden worden/ daß von ihren Brüſten die Würmer Hauffen-weis heraus walleten/ und ſie dem H. Vatter/ auf ſtarckes Anhalten/ einen aus dieſen zu beſichtigen/ gegeben/ iſt derſelbige alſobald in ein köſtliches Edelgeſtein/ hernach aber/ wie ihn die Seelige Bona wiederum an ſein voriges Ort gelegt/ gleich wieder in einen Wurm verändert worden; nemlich ſeynd die Schmertzen/ Edelgeſtein/ welche die Gedult zuſammen läſt/ die Ungedult aber zerſtreuet.

XI.

Wir haben deſſen noch ein andere Prob in Göttlicher H. Schrifft Luc. 16. v. 22. an dem armen Lazaro/ von welchem Chriſtus ſagt: Factum eſt, ut moreretur mendicus, & portaretur ab Angelis in ſinum Abrahæ: Es begab ſich aber/ daß der Arme ſtarb/ und wurde von den Engeln in Abrahams Schos getragen. Dergleichen lieſt man von keinem andren Heiligen/ nicht von dem unſchuldigen Abel/ dem gehorſamen Abraham/ dem gedultigen Job/ von keinem Patriarchen oder Propheten/ ja von dem H. Joanne ſelbſten nicht/ da er doch der Gröſte unter den Menſchen-Kindern war. Wie hat es dann der arme Lazarus verdienet/ da er ſo prächtig in den Himmel iſt eingeholet worden? Der H.

Chrysost. in Psal. 126. schreibt es der grossen Gedult zu/ welche der Lazarus geübt hat/ dann er in allen seinen Schmertzen und begierlicher Kranckheit kein einziges ungedultiges Wort hat hören lassen/ er ware voller Geschwär/ hungerig/ durstig/ von jederman verlassen/ und so armseelig/ daß sich auch die Hund seiner erbarmet/ und seine Wunden geleckt; in welchem äusserſten Unglücks-Stand Lazarus allezeit gedultig und zu frieden ware/ darum ihme auch die grosse Gnade wiederfahren/ daß ihn die Engel in den Schos Abrahä getragen haben.

XII.

Unser verstorbener N. hat seine Kranckheits-Schmertzen willig und gedultig übertragen/ man hat nicht gehöret/ daß Er sich darüber beschwehret ꝛc. darumb wollen wir auch hoffen/ es werde sein H. Schutz-Engel seine Seel in den Schos Abrahä getragen haben/ Amen.

Die acht und neuntzigste Leich-Predig/ Insgemein.

Fiat voluntas tua. Matth. 26. v. 42.
Dein Will geschehe. Matth. 26. v. 42.

Innhalt.

Ein Sterbender solle sich nach dem Exempel Christi in den Willen GOttes ergeben.

I.

Als unser Seeligmacher sein bitteres Leyden und Sterben antretten wollte/ hat er allen Krancken ein Formular und Weise zu sterben gezeiget/ dann er bate seinen himmlischen Vatter/ daß er den Kelch des Leydens von ihm abnehmen wolle/ doch mit diesem Zusatz/ daß nicht sein Will/ sondern der Will seines himmlischen Vatters geschehen solle: Fiat voluntas tua: **Dein Will geschehe**/ sprach er. Es geschehe nicht wie ich will/ sondern wie dir beliebig ist: Gabe also seinen Willen völlig in den Willen seines himmlischen Vatters/ welches allen Krancken ein Lehrstück seyn solle/ daß sie ihren Willen dem Willen GOttes ergeben/ und einschlieſſen/ und weder ein längeres Leben/ oder einen bäldigeren Tod anders wünschen sollen/ als mit dem Zusatz: Fiat voluntas tua: **Dein Will geschehe**! wie uns dann Christus diese Weise zu beten vorgeschrieben hat. Dieses hat jener Poet wohl bemercket/ da er sagt:

Qui sapit, ille mori, nec vult, nec vivere, soli
Istud committit munus utrumque Deo.

Ein weiser Mann nicht mit Gewalt
Gern länger wollte leben/
Er sagt auch nicht: der Tod komm bald!
Er thut sich GOtt ergeben.

II.

Dieses hat unser verstorbener N. treulich gethan/ indem er sich dem Willen GOttes ergeben/ bereit und gern gestorben/ weder verlangt länger zu leben/ noch eher zu sterben/ als es der Will GOttes gewesen/ welches alle Sterbende thun sollen/ wovon gegenwärtige Predig seyn solle.

III.

Es wollte GOtt den Moysen zu einem Führer des Volcks Israel machen/ zu dem Ende erschiene er ihm mitten in der Wüsten auf einem Berg/ in einem feurigen Dorn-Busch. Aber warum in einem Dorn-Busch? einem so schlechten und verächtlichem Ding? warum nicht

Digitized by Google

nicht in einem erhöhetem Thron / wie dem Jsaid ? warum nicht in einem wunderlichen Wagen / wie dem Ezechiel ? warum nicht in einer Majestätischen Verklärung / gleichwie auf dem Berg Thabor den Jüngern ? warum in einem brennenden Dorn-Busch ? das Feuer ist ein freſſendes Element / die Dorn ein ſtechendes Gewächs / darum bedeuten ſie die Widerwärtigkeit / Verfolgung /. Schaden und Schmertzen : weil nun dergleichen Unglück viele dem Mopſt bevor ſtunden / welche er in ſeinem Hertzogthum übertragen ſollte / darum erſchiene ihm GOtt im Feuer und Dörnern / als wolle er ihm die Unterweiſung geben / daß / wann er in dieſen zwey feindlichen Dingen / und zwar in der Wüſten erſcheinen und ſeyn wollen / ſo habe ſich Moyſes nicht zu beklagen / wann auch er in dergleichen Feuer und Dörner der Verfolgung und Trübſal gerathen werde / weilen der Knecht nicht beſſer iſt als ſein Herr. Ja es muſte der Moyſes auf der Stell deſſen eine Prob thun / indem er ſeine Schuhe ausziehen und barfuß zu dem Dorn-Busch gehen muſte. Exod. 3. v. 5. Als wollte GOtt ſagen : Es gezieme ſich nicht / daß er im Feuer und Dörnern ſeye / hingegen Moyſes / vermittels der Schuhe / den Spitzen / und Schärffen entgehe / wie hievon der treffliche Lehrer Sylveira moraliſiret.

IV.

Wie es GOtt in dem feurigen Dorn-Busch / alſo hat es Chriſtus in ſeinem bitteren Leyden und Sterben gemacht / er ware mit Feuer und Dörnern vielfältiger Marter und Peinen umgeben / es waren nicht allein Dörner in ſeiner Cron / ſondern alle Paſſions- und Todes-Inſtrumenten waren ſtechende Dörner / mit welchen er umgeben / ſich der gantzen Welt erzeigt / und gelehret hat / daß gleichwie er willig und geduldig geſtorben / er den Tod gern auf ſich genommen / weil es der Will ſeines himmliſchen Vatters ware : Alſo ſoll ein jeder Chriſt die Schmertzen der Kranckheit und den Tod gern auf ſich nehmen / weil es alſo der Wille GOttes iſt.

V.

Es hat Chriſtus deſſen nicht nur bey Eingang ſeines Leydens in dem Garten / wie oben erzehlet worden / ſondern auch zu End ſeines Leydens / da er ſeinen Geiſt aufgeben wollen / eine ſtattliche Prob gegeben / indem er inclinato capite emiſit ſpiritum, mit geneigtem Haupt den Geiſt aufgegeben hat. Es werden von den Gottſeligen Scribenten gar ſchöne Urſachen beygebracht / warum unſer Erlöſer mit geneigtem Haupt ſeinen Geiſt aufgegeben / und warum ſolches der Evangeliſt ſo mercklich und deutlich habe verzeichnen wollen / und wird dieſes um ſo viel Fragwürdiger / weil er erſt das Haupt geneigt und darnach ſeinen Geiſt aufgegeben hat / wie ſolches die Ordnung der beſagten Wort anzeiget / da er doch zuvor hätte ſterben / und alsdann / wann er mit Ausgang der Seel / die Kräfften / das Haupt aufgerichtet zu halten verlohren / ſolches hätte müſſen ſincken laſſen. Auf dieſes antworten etliche / er habe das Haupt geneigt und dem Tod dardurch nicht nur allein ein ſonſt gewöhnliches Zeichen der Erlaubnuß gegeben / ſondern auch wincken wollen / er ſolle dann nunmehr über ihn herrſchen und die Seel von dem Leib abſondern.

VI.

Dieſe Auslegung gibt einem jeden Chriſten die Lehr / daß er / nach dem Exempel ſeines Erlöſers / bey herannahendem Sterbſtündlein / ſich bereitwillig in den Tod ergeben / ſolchem gleichfalls wincken / und deſſen Gebiet ſich unterwürffig machen ſolle ; er ſoll der Verordnung GOttes nicht widerſtreben / und durch vieles Seufftzen / Weheklagen und Ungedult ſeinen Widerwillen zu ſterben / bezeugen. Dann wie der Poet ſagt :

Ad quid proficimus gemitu ? Suſpiria ceſſent,
Ferre decet placidè, quod Deus ipſe probat.

Was hilfft weinen / und viel greinen ?
Man ſoll vielmehr GOttes Willen /
Sich ergeben / embſig ſtreben /
Solchen willig zu erfüllen.

VII.

Diesem ist nachgekommen unser verstorbener N. so bald er vermercket / daß es der Wille GOttes seye/ daß er sterben solle/ hat er sich zu frieden gegeben/ wohl zu dem Tod bereitet / und ihn mit grosser Resolution erwartet. Er hat es nicht gemacht wie jene/ welche nichts vom Sterben hören wollen/ und sich die Einbildung eines längeren Lebens gefallen lassen/ darumb auch allerhand ungeduldige Gebärden/ zaghaffte Wort/ und ängstige Seufftzer hören lassen; nicht also / sage ich / hat er es gemacht/ sondern mit unverstörtem und ruhigem Gemüth hat Er sich in die Hände seines Erschaffers und Erlösers gegeben/ er hat es gemacht / wie es der Poet haben will/ da er sagt:

Omne tulit punctum patitur qui semper agitque
Quæ vult, quo vult modo vult Deus,
& quia vult.

Ein treuer Knecht / der macht es recht/
Der seinen Willen schwencket/
Sich GOtt ergibt / was ihm beliebt /
Und welchen sonst nichts kräncket.

VIII.

Unter den vielen heimlichen Offenbahrungen / welche der H. Joannes gehabt / ware der ersten eine / da er mitten unter den güldenen Leuchtern Einen sahe/ welcher dem Sohn GOttes gleich ware. Von diesem sagt er unter andern: Caput autem ejus & capilli erant candidi tanquam lana alba, & tanquam nix: **Aber sein Haubt und seine Haar waren weiß/ wie weisse Wolle/ und wie Schnee.** Apoc. 1. v. 14. Durch das Haubt verstehet der H. Bernardus Senen. Dionysius, Chartus. Primas: und andere/ Christum/ welcher das Haupt seiner Kirchen ist; durch die Haar / die Fromme und Auserwählte/ welche mit ihrem Haupt Christo vereinbaret seynd. Es ist dem Heil. Joanni nicht genug / daß er sage / das Haubt und die Haar seyen weiß/ sondern Er bedienet sich noch darzu einer zweyfachen Gleichnus / da er sie der Wolle und dem Schnee vergleichet / welche Ding also weiß seynd / daß kaum etwas weissers seyn kan/ wormit er die ausbündige Weisse des Haubts und der Haar anzeigen will. Was mag aber wohl die Ursach seyn? Es seynd ja unter der Zahl dieser Haaren oder Heiligen auch Apostoln / denen / wegen ihrer Mühe und Arbeit / die Schwartze; Martyrer / denen die Purpur; Beichtiger/ denen die Himmels-blaue Farb zugeeignet wird/ über Christo selbsten verwundert sich der Prophet / daß er also roth herauf steige; Warumb werden dann Christus und seine Heilige dem Heil. Joanni in weisser Farb gezeigt? Ich erwähle/ aus vielen anderen Worten der Ausleger/ jene/ welche mir zu meinem Vorhaben dienen: Die weisse Farb ist unter allen Farben die fähigste / in alle andere Farb verändert zu werden / dann ein weisse Wolle kan schwartz / grün / roth / gelb / ja wie man nur will/ gefärbet werden; sie ist nicht auf eine gewisse Farbe verbunden / sondern gantz indifferent. Unser Haupt Christus ist weiß / nicht auf eine gewisse Farb verbunden / indem er nicht seinem Willen zu erfüllen gesinnt gewesen / sondern er hat sich in den Willen seines himmlischen Vatters ergeben / indem er bereit war / alles das jenige zu erfüllen/ was ihm sein himmlischer Vatter auftruge / es seye das Leben oder Sterben. Er will aber auch / daß die Haar dieses Haubts/ oder seine Auserwählte/ weiß/ oder/ zu allen Willen GOttes/ ohne Unterschied / bereit / und selbigen zu erfüllen erbietig seyn sollen. Und dieses sowohl in den Zufällen des Lebens/ als auch des Todes.

IX.

Eine solche weisse Wolle war unser verstorbener N. welcher alle Glücke- und Unglücks-Fälle/ deren er gar vielen unterworffen gewesen/ mit freyem Willen von GOtt angenommen / und hat er dessen letzte und beste Prob in seinem Sterbstündlein gegeben / indem er seinen Willen beyseits gesetzt/ und zu GOtt gesprochen: Fiat voluntas tua: **Dein Will geschehe!** Er hat gethan was der Poet zu thun rathet:

Quod

Digitized by Google

Quod placuit Domino placeat mortalibus, & quod
In cœlis fixum eſt, in terris nemo refigat.
Was GOtt dem HErrn gefällt/
dem Menſchen ſoll gefallen/
Er ſoll in allem Fall den Höchſten laſſen wallen.

X.

Welches einen jeden Krancken billig bewegen ſolle/ ſich völlig in den Willen GOttes zu ergeben/ dann wann es der Wille GOttes iſt/ daß er ſterben ſolle/ ſo wird es geſchehen/ er ergebe ſich darein/ oder nicht/ doch hat er noch dieſes zum Vortheil/ daß/ wann er ſich darein ergiebt/ er einen Verdienſt und Belohnung darvon trage/ ja ihm wohl öffters GOTT das Leben ſchencke; dann GOTT zuweilen dem Menſchen eine Kranckheit zuſchicket zu ſeiner Prob/ ob er nemlich bereit ſeye zu ſterben/ und dem Willen GOttes gehorſamen oder nicht/ thut ers/ ſo hat er ſich als ein gehorſames Kind GOttes erwieſen/ darumb die vätterliche Gnad verdienet/ thut ers aber nicht/ ſo ſchickt ihm GOtt zur Straff ſeines Ungehorſams den Tod; darumb ſoll ein jeder Krancker mit unſerm verſtorbenen N. ſagen: Fiat voluntas tua: Dein Will geſchehe/ Amen.

Die neun und neuntzigſte Leich-Predig/ Insgemein.

Dimittite, & dimittemini. Luc. 6. v. 37.
Vergebet/ ſo wird euch vergeben werden. Luc. 6. v. 37.

Innhalt.

Ein Sterbender ſoll ſeinen Feinden von Grund ſeines Hertzens verzeyhen.

I.

Als unſer Erlöſer am Stammen des Heil. Creutzes ſeinen Geiſt aufgeben wollte/ ſo thäte er noch eine Bitt an ſeinen himmliſchen Vatter/ indem Er für ſeine Creutziger bate/ ſprechend: Pater dimitte illis, non enim ſciunt, quid faciunt: Vatter/ vergib ihnen/ dann ſie wiſſen nicht/ was ſie thun. Luc. 23. v. 24. Welche Wort den Umſtehenden alſo tieff zu Hertzen gedrungen/ daß/ wie Gloſſa Ordinaria ſagt/ ſich dazumahl etliche tauſend bekehrt haben/ weil ſie aus dieſer heroiſchen Tugend ſchlieſſen muſten/ daß Chriſtus warhafftig ein groſſer Heiliger ſeyn müſſe/ weil Er nicht allein ſeinen ärgſten Feinden verziehen/ ſondern noch über das für ſie gebetten. So ſchreibt auch der H. Auguſtinus Serm. 93. de diverſis, daß dazumahl der H. Stephanus auch gegenwärtig geweſen ſeye/ und die Wort Chriſti mit angehöret habe/ darumb er ſich auch/ als er geſteiniget wurde/ faſt gleicher Wort bedienet/ und für ſeine Steiniger gebetten: Ne ſtatuas illis hoc peccatum: HErr! rechne ihnen dieſe Sünd nicht zu. Act. 7. v. 59.

II.

Ich will Euch/ Andächtige! heutiges Tags zu dem ſterbenden JEſu und Stephano führen/ damit ihr von dieſen beyden lernet/ was der eine von dem andern/ nemlich Stephanus von Chriſto erlernet hat: Ich will lehren/ wie ihr/ in eurem Sterbſtündlein/ eueren Feinden verzeyhen ſollet; worzu mich veranlaſſet unſer verſtorbener N. welcher allen Feinden verziehen/ und zugleich allen/ die er etwann beleidiget/ durch mich umb Verzeihung bittet/ von welcher trefflichen Tugend ich in der folgenden/ in zwey Theil geſetzten Predig ein mehrers ſagen will.

III. Es

III.

Es haben die Juden unserm liebreichen Heyland viele Unbild zugefügt/ sie sagten/ Er treibe durch den Belzebub die Teuffel aus/ er habe einen Teuffel bey sich/ sie wollten ihn steinigen; Endlich haben sie ihn gefangen/ gegeisslet/ gecrönet/ verspiehen/ und allerhand unmenschliche Tyranney an ihm verübt; doch hat er niemahlen seinen himmlischen Vatter offentlich für sie gebetten/ ausser/ da er an dem Stammen des H. Creutzes hienge/ und nun an dem ware/ daß er seinen Geist aufgeben wollte. Warum er aber dieses Gebet biß dahin aufgeschoben habe/ dessen scheinen mir zwey Ursachen zu seyn.

Die Erste.

IV.

Es wollte Christus nicht für seinen Feind bitten/ biß daß es dahin gekommen/ daß sie allen Muthwillen/ und die äusserste Tyranney an ihm würden verübt haben; dann weil er dieses/ nach ausgestandener unerhörter Marter und Grausamkeit eines Weegs seinen Peinigern und Erzfeinden verziehen/ und noch über das für sie seinen himmlischen Vatter gebetten hat/ haben wir Christen ein ausbündiges Exempel/ unsern Feinden zu verzeihen/ und für sie zu bitten/ und kan keiner vorwenden/ er leyde mehr/ als Christus dazumahl gelitten hat/ als er für seine Feinde gebetten/ welches zuweilen einer hätte sagen können/ wann Christus im Anfang seines Leydens dieses gethan hätte/ es würden solche frevelhaffte Christen gewesen seyn/ welche gesagt hätten: Es hat Christus leichtlich für seine Feind bitten können/ weil sie ihm dazumahl eben so grosse Unbild noch nicht angethan. Woraus einem jeden diese treffliche Lehre kommt/ daß er die höchste Unbild/ Verfolgung und Trübsal gedultig übertragen/ und seinen Feinden verzeihen solle.

V.

Darum sage nicht: Mein Feind hat mirs gar zu bund gemacht/ er hat mir meine Ehr abgestohlen/ grossen Schaden zugefügt/ und wann ers gekönnt hätte/ so würde er mich völlig untertruckt/ mich um Haab und Gut/ ja das Leben selbsten gebracht haben. Schweige still mit diesen unzeitigen Reden/ sonst führe ich dich mit nacher Jerusalem und auf den Berg Calvariä/ und zeige dir/ wie ein grosser Unterschied zwischen dir und Christo/ den Juden und deinem Feind/ dieser hat dir ja noch nicht ins Angesicht gespiehen/ nicht gegeisslet/ nicht mit Dörnern gekrönet/ nicht ans Creutz genagelt/ du hast noch keine 6666. Streich und Wunden von ihm empfangen/ wie Christus von den Juden/ betrachte ihn ein wenig/ von dem Haupt an biß zu den Füssen/ da wirst du kein gesund Fleckle an ihm finden/ welches die Juden nicht beschädiget hätten/ dessen ohnerachtet/ er alle Schmach und Unbild vergessen/ und seinen himmlischen Vatter vor sie gebetten hat/ nachdem er die Völle aller Schmertzen und Peinen ausgestanden/ hat er sich den allerbesten Freund seiner Feind erwiesen/ damit du ja nicht sagen könnest/ dein Feind habe dir gar zu viel Leyds gethan/ darum seye es dir unmöglich/ ihm zu verzeihen/ dann dein Blut-färbiger JEsus macht dich schamroth/ indem er unvergleichlich mehr von seinen Feinden erlitten/ als du/ und nichts destoweniger ihnen verziehen/ warum solltest du dann dich nicht auch zur Verzeihung und Versöhnung bequemen wollen?

VI.

Da ich dich also auf den Berg Calvariä geführet/ und dir Christum gezeigt habe/ du aber nichts destoweniger/ wider mein Verhoffen/ deinem Feind nicht von Hertzen verzeihen willst/ besorge ich/ es möge dir gehen wie jener Frau/ von welcher Bernardinus folgende Begebenheit erzehlet.

VII.

Anno 1419. ware ein grosse Menge Volcks/ Andachts halber/ nacher Jerusalem und die umliegende H. Ort Wallfahrten gegangen/ als sie nun auf den Berg Calvariä gekommen/ wo Christus für seine Feinde gebetten/ hat es sichs unversehens zugetragen/ daß ein Jüngling/ wider seinen Willen/ eine Weibs-Person

Digitized by Google

ſon umgeſtoſſen/ daß ſie zu Boden gefallen/ worauf das Weib wie eine Furie gegen den Jüngling erbittert/ allerhand Schmähwort gegen ihm ausgegoſſen/ und ihren gefaſſten Zorn und Grimm nicht ablegen wollen/ ohnerachtet der Jüngling ſich entſchuldiget/ wie daß es gar nicht mit ſeinem Willen/ ſondern unverſehens geſchehen ſeye/ er wolle ihr hiermit demüthigſt abgebetten haben; er kunnte aber bey dem verſtockten Weib nichts ausrichten/ darum offenbarte er den gantzen Verlauff ſeinem Beichtvatter/ und fragt ihn umb einen Rath; dieſer ſchickte ihn noch einmahl zu dem Weib/ hoffend: Es werde mittler Zeit der Zorn und Haß des Weibs verſchwunden ſeyn/ aber nichts wenigers; dann ohnerachtet der Jüngling ſie fußfällig und mit naſſen Augen umb Verzeihung bate/ bliebe ſie eineswegs in ihrer gefaſſten Feindſchafft und Grollen/ der Jüngling redete ihr endlich ſcharff zu/ ſprechend: Siehe/ wir ſeynd an dem jenigen Ort/ wo unſer Erlöſer für ſeine Feind und Creutziger gebetten hat/ durch deſſen Lieb bitte ich dich/ du wolleſt mir verzeyhen. Fort mit dir/ ſprach das gottloſe Weib/ ich kan dir dieſes nicht vergeſſen noch verzeyhen! was/ du gottloſer Geſell! meinſt du/ es ſolle nur alſo aufgehoben ſeyn/ in Ewigkeit geſchicht das nicht. Was geſchicht? der gerechteſte GOtt übergibt ſie alſobald dem Gewalt des Teuffels/ welcher ſie in die Lufft führet/ hin und her ſchwingt/ ihr den Halß zerbricht/ und mit groſſem Gewalt herab auf die Erden ſtürtzet/ und die gottloſe Seel mit ſich in den Abgrund der Höllen reiſſet. Dieſem grauſamen Spectacul/ ſagt der Heil. Bernardinus, habe er/ und eine groſſe Menge Volcks/ mit gröſter Furcht und Verwunderung zugeſehen.

VIII.

Ein gleiches kan dir/ der du deinem Feind nicht verzeyhen willſt/ begegnen/ dann ob der Teuffel deinem Leib nicht ſichtbarlich ſchadet/ ſo wird er doch die Seel mit ſich zur Höllen führen/ deme zu entgehen/ habe ich dich auf den Berg Calvariä geführet/ gehe ja nicht wieder hinweg/ du habeſt dann/ nach dem Exempel deines Erlöſers/ allen deinen Feinden verziehen.

IX.

Dahin hat ſich unſer verſtorbener N. mit ſeinem Gemüth verfüget/ und wohl zu Hertzen gefaſſet/ wie ſein gecreutzigter JEſus ſeinen Feinden verziehen/ und ſo inniglich für ſie gebetten hat/ deſſen Exempel er nachgekommen/ denen/ die ihn beleidiget/ verziehen/ und alle/ denen er vielleicht etwas zuwider gethan/ um Verzeyhung gebetten.

X.

Du muſt aber nicht ſagen/ du ſeyeſt ein ſchwacher Menſch/ du empfindeſt es gar hart/ daß dich dein Neben-Menſch ſo höchlich beleydiget habe/ Chriſtus ſeye zugleich GOtt geweſen/ darumb ſeye es nicht ſo ſehr zu verwundern/ daß Chriſtus ſeinen Feinden verziehen. Ich will dir dieſe kahle Entſchuldigung nicht gründlich beantworten/ ſondern mit einem puren Menſchen/ der nicht zugleich GOtt ware/ verſchämen/ ware der H. Stephanus nicht ein purer Menſch? Haſt du nicht gehöret/ wie er für ſeine Steiniger gebetten? deine Feind haben dich ja noch nicht geſteiniget/ oder dir ſolches Leyd angethan/ wie die Juden dem H. Stephano? Hat dieſer für ſeine Tödter beten können/ warumb nicht auch du für deine Verfolger? willſt du auch dieſen höchſtgültigen Zeugen verſchlagen/ und mehrere Ausflüchten ſuchen. So mercke ich wohl/ daß es dir nicht ernſt iſt/ ſeelig zu werden/ du willſt jene treue Ermahnungen Chriſti nicht anhören: Dimittite, & dimittemini, **vergebet/ ſo wird euch vergeben werden.** Luc. 6. v. 37. Du willſt keine Verzeyhung deiner Sünden haben/ weil du nicht verzeyhen willſt. Doch ſetze ich dir zum Überfluß auch den dritten Zeugen hinzu/ nemlich unſern verſtorbenen N. Mit Freuden habe ich zugehört/ wie er ſeinen Feinden ſo hertzlich verziehen/ und noch darzu nicht anders/ als wann er ihnen viel Leyds zugefügt hätte/ umb Verzeyhung gebetten. Was ſagſt du Rachgieriger ſetzund? Kanſt du auch dem Exempel deines abgelebten

Mit-Bruders nicht folgen? Kanst du nicht thun/ was er gethan hat? Wann du mir auch jetzund mit dem Nein aufgezogen kommest/ so ist es augenscheinlich/ daß du dem ewigen Untergang zueilest/ ja du bist unwürdig/ daß ich mehreres mit dir rede/ darumb schweige ich auch still/ und sage kein Wort mehr.

Die Andere.

XI.

Warumb Christus/ nach ausgestandenen allen Tormenten/ und da es nun an deme ware/ daß er sterben wollte/ für seine Creutziger gebetten/ dunckt mich dieses die andere Ursach zu seyn: damit Er alle Sterbende lehre/ daß sie/ für ihrem Absterben/ ihren Feinden verzeyhen/ und alle Feindschafft ablegen sollen/ wann sie anders nicht ewig wollen zu Grund gehen; Dann weil sie alsdann die Nachlaß ihrer Sünd am höchsten nöthig haben/ solche aber nicht geschehen kan/ man habe dann zuvor seinem Feind verziehen/ so muß dann diese Verzeyhung vorhergehen; Es pflegt aber der Teuffel alsdann dem Krancken sehr hart zuzusetzen/ und allerhand schädliche Hinternussen in den Weeg zu werffen/ er erinnert den Krancken an alle vorige Schmach/ Schaden/ Ehrabschneidung/ und was er dergleichen mehr von seinen Feinden erlitten hat/ damit er in der Erinnerung und lebhafften Einbildung mehr zum Haß und Rach auffs Neue auferweckt/ und darinn gestärckt/ und auf solche Weiß in die ewige Verdammnus gestürtzet werde. Es kan dieses durch einen Apologum oder sinnreiches Gedicht vorgestellt werden.

XII.

Ein Frosch ware in eine tieffe Grube gehupfft/ worinnen er sich anfangs gar wohl befande/ so lang er Wasser hatte/ als aber/ wegen grosser Hitz/ die Gruben austrocknete/ entgienge dem Frosch alles Wasser/ und weil das Loch ziemlich tieff und gähe ware/ also/ daß er nicht wieder heraus hupffen könnte/ sondern jedesmahls wieder zuruck fiele/ wann er an der Wand hinauf hupffen wollte/ darumb er seinen Untergang vor Augen sahe/ muste er auf andere Mittel bedacht seyn/ er hube seine Augen gen Himmel/ und sahe über dem Loch auf einem Bäumlein zwey Tauben sitzen/ welche er sehr kläglich umb Hülff und Errettung bate/ welche/ aus angeborner Milde/ ihm solche auch versprachen/ es manglete aber an dem Mittel und der Weise zu helffen/ doch erfunden sie endlich dieses Hülff-Mittel: Sie gaben dem Frosch ein Höltzlein zwergs ins Maul/ und befahlen ihm/ er solle es fest halten/ sie wollten es auf beyden Seiten auch in ihre Schnäbel nehmen/ und ihn also/ in der Mitte hangend/ aus der Gruben hinaus in einen Fluß tragen; weil sie ihn aber aus dem Wald/ wo die Gruben war/ hoch in der Lufft über die Bäum tragen mustẽ/ so würden diese Comödi viele Wald-Vögel ersehen/ und seiner spotten/ da solle er vor allen Dingen sich nicht daran kehren/ das Maul nicht eröffnen/ ihnen zu widersprechen/ und hinwiederumb schänden und schmähen/ dann sonsten werde er ihnen entfallen/ und Armb und Bein zerbrechen/ wo nicht gar umbs Leben kommen. Als der Frosch diesen List seiner Errettung hörte/ versprach er mit Freuden alles zu thun/ was sie ihm gebotten/ nahme das Stecklein in das Maul/ hielte es fest/ damit huben ihn die Tauben in die Höhe/ und brachten den Gefangenen in die Freyheit/ und trugen ihn in den Lüfften; Alsobald ware ein gantzer Schwarm anderer Vögel allda/ welche sich des Frosches satt lachten/ und allerhand Spott-Reden thäten/ der Frosch übertruge alle Stich-Reden gedultig. Endlich/ als sie ihn erinnerten/ wie offt sie ihm Unflath/ Erden/ und Staub in die Augen geworffen/ als er noch in der Gruben ware/ und sagten: Gelt! wir haben dich in dem trockenen Loch plagen können? Einer sprach: Weist du/ wie ich dich verlacht/ und deiner gespottet/ als du so gar kläglich umb einen Trunck Wasser gequachset? Ist dieselbe Wunden geheylt/ sprach der ander/ da ich dir ein Steinlein auf deinen Buckel warffe? Lasset schauen/ sprach der Dritte/ ist er nicht blind oder einäugig worden von dem Unflath/ den ich ihm ins Gesicht geworffen? Dieser hoffärtige Gesell/ sprach der

der Vierte/ iſt noch ſtoltz darmit/ daß ich ihn mit Sand und Staub gepudert hab ꝛc. Weilen ſich nun der Froſch dieſes alles von den Vögeln erlitten zu haben erinnerte/ wurde er dermaſſen zornig/ daß er ſie leichtfertige Galgen-Vögel ſchalte/ ſie anzufallen und zu erworden/ auf ſie zuhupffte/ aber augenblicklich von der Höhe herab/ auf einen harten Felſen ſtürtzte/ und ſich alſo zerſchmetterte/ daß er gäntzlich todt bliebe/ worüber unter den Vögeln noch ein gröſſeres Gelächter und Geſpött ſich erhube.

XIII.

Ich nehme dieſes Gedicht zur Gleichnuß/ dardurch die Warheit vorzuſtellen. Es iſt dieſe Welt eine Grube/ in welcher wir Menſchen viel Ungemach ausſtehen/ unſer Schutz-Engel und Nahmens-Patron/ ſeynd zwey Tauben/ welche uns heraus in jenen Fluß/ von welchem David ſagt: Torrente voluptatis tuæ potabis eos: **Du wirſt ſie trancken mit dem Strom deines Wollusts/** Pſal. 35. v. 9. tragen wollen/ wann ſie ihn nun aus dieſer Gruben führen/ wann nemlich ſein Sterbſtündlein herannahet/ da kommen die hölliſche Raub-Vögel/ und führen ihn zu Gemüht/ was ihm in ſeinem Leben für Unbild geſchehen. Deren Erinnerung manchen über alle maſſen verbittert und dergeſtalt die Gallen aufrühret/ daß er ſeinen Ubelthätern alles Unheil auf den Halß wünſchet/ und/ wo es ſeyn könnte/ ſcharfe Rach ſuchen thäte. Aber/ O elender Tropff! hierdurch entfälleſt du deinen zwey Heiligen Führern/ und ſtürtzeſt dich mit groſſem Frohlocken der hölliſchen Geiſtern in die ewige Verdammnuß.

XIV.

Wilſt du deſſen eine Prob/ ſo höre/ was Henricus Engelgrave in feſt. S. Stephani fol. 653. aus einem Spanniſchen Scribenten von zwey Ordens-Perſonen erzehlet: Dieſe zwey hatten eine groſſe Feindſchafft und mächtigen Grollen aufeinander/ der eine wurde kranck/ und weilen er nichts/ als den Tod zu gewarten hatte/ lieſſe er/ vor Empfangung der HH. Sacramenten/ den andern zu ſich beruffen/ bate ihn um Verzeihung/ was er ihme Leyds gethan/ der ander/ als ein verwegener Geſell/ ſprach: **Der gute Mann förchtet den Tod/ darum will er verzeihen.** Dieſe Stich-Rede empfunde der Krancke dermaſſen hoch/ daß er in dieſe gottloſe Wort ausbrache: **So verzeihe ich dann auch dir nicht/ und begehre auch nicht/ daß du mir verzeihen ſolleſt.** Worauf er in die letzte Züg ſchritte/ ſeiner Vernunfft beraubt wurde/ und alſo dahin ſturbe. Man begrube/ nach Gewonheit den Verſtorbenen/ worauf ſich die Geiſtliche zum Tiſch begaben/ unter währendem Eſſen/ kame ein ſchwartzes Geſpenſt/ faſt wie ein Schatten/ in das Gemach/ welches alſo erſchröcklich ausſahe/ daß alle Anweſende für Angſt und Grauſen an Armen und Beinen zitterten/ hierauf redete es ſie an: Wegen des groſſen Haſſes/ der in mir im Leben gebrennt hat/ brenne ich nun in der Höll/ und werde ewig brennen/ aber auch/ der die Urſach daran iſt/ wird auch bald brennen. Wie vermeinet ihr/ Andächtige! wird dem andern/ den es betraffe/ und es wohl verſtunde/ ums Hertz geweſen ſeyn? der Verſtorbene wendete ſich zu ihm/ und redete ihn mit grauſamen Worten an: Hinweg von dem Tiſch/ es iſt des Eſſens und Trinckens gnug/ der Sentenz iſt über mich und dich von GOtt gefällt/ daß/ weil wir einander auf der Erden gehaſſt und verfeindet haben/ auch in der Höllen einander immer und ewig haſſen und verfeinden ſollen. Worauf er ihn alſobald ergriffen/ zerriſſen/ zerſchlagen/ zu Boden geworffen/ alsdann hat ſich die Erden eröffnet/ wo ſie beyde miteinander hinunter in die Hölle gefahren/ und nichts als ein unerträglicher Geſtanck von ihnen überblieben. Als man nachmahlen des Verſtorbenen Grab eröffnet/ hat man es leer/ und ohne den todten Cörper gefunden/ welches dann die andere Geiſtliche verſichert/ daß dieſer unwürdige Geiſtliche mit Leib und Seel zur Höllen gefahren ſeye.

XV.

Was vermeint ihr/ Andächtige/ ſollen wir/ bey Anhörung dieſer erſchröcklichen Geſchicht/ für Vorſätze machen? Sollen

Digitized by Google

wir unſeren Feinden auffſätzig verbleiben? Ich glaube nicht/ daß ein eintziger unter euch ſeyn werde/ welchen dieſe Geſchicht nicht zur Verzeihung bewegen werde/ wann er ſich nicht gleiche Verdammnuß aufbürden will.

XVI.

Es hat dieſes unſer verſtorbener N. gar wohl gewuſt/ darum hat er allen Menſchen von Hertzen verziehen/ und zwar nicht nur äuſſerlich/ dem Schein nach/ und mit leeren Worten/ ſondern ernſtlich und von Hertzen: Er hat es nicht gemacht/ wie ihrer viele/ welche/ damit ſie von den Menſchen für gute Chriſten gehalten und gottſeelig geſtorben zu ſeyn vermeint werden/ geben ſie zwar vor/ ſie wollen allen Feinden verzeihen/ doch behalten ſie den alten Grollen in ihren Hertzen. Ein ſolcher iſt geweſen jener Edelmann zu Corduba, von welchem Gabriel de Vega ſchreibet/ daß er eine offentliche Feindſchafft wider eine andere Perſon getragen/ als aber jener auf das Todt-Bett kame/ ſchickte er nach einem Prieſter/ in das Collegium der Jeſuiten/ der Beichtvatter verfügte ſich ungeſäumt zu dem Krancken/ ſagte ihm aber er ſolte ſich zuvor mit ſeinem Feind verſöhnen/ ſonſt könne er ihm die Abſolution nicht ertheilen: Der Krancke willigt ein/ der Feind wird beruffen/ der Fried wird geſchloſſen/ man bittet beyderſeits einander ab/ der Krancke empfängt die HH. Sacramenten/ ſtirbt darauf/ und jedermann hielte darvor/ er ſeye gantz wohl geſtorben; ſelbige Nacht kommen zwey Page mit Fackлen/ und begehren zu des Verſtorbenen ſeinen Beichtvatter/ etwas wichtiges mit ihm zu reden/ der Beichtvatter kommt/ ſie führeten ihn mit zu der Kirchen/ in welcher der Todte begraben lag/ redeten ihme zu/ er ſolle ſich nicht förchten/ geben ihm die Schlüſſel zur Kirchen/ er ſolle aufmachen/ und mit ihnen hinein gehen/ geben ihm ebenfalls die Schlüſſel zum Tabernackel; als er nun beydes eröffnet/ muß er das Ciborium nehmen/ und mit ihnen zum Grab des verſtorbenen Edelmanns gehen/ allhie/ ſprachen ſie/ liegt der Edelmann/ euer Beicht-Kind/ begraben/ welcher/ dem äuſſerlichen Schein nach/ damit er für einen guten Chriſten gehalten und herrlich zur Erden beſtättigt werden mögte/ ſeinen Feind/ Scheins halber/ verziehen/ aber den alten Grollen im Hertzen behalten/ darum er auch immer und ewig verdammt iſt. Hierauf tritt der eine auf das Grab/ welches ſich alſobald eröffnet und der Begrabene ſich aufgerichtet/ ſeinen Mund aufgeſperret/ in welchem das Hochwürdige/ das er in ſeiner Kranckheit empfangen/ noch unverweſen lage: Ein Page ſprach: Er hat das Hochwürdige unwürdig empfangen/ darum hat er es auch nicht völlig zu ſich nehmen können/ der Pater nahme es in das Ciborium, da tratte der Page das andermahl auf die Erden/ da fuhre der Todte augenblicklich in den Abgrund der Höllen. Die Pagen bekleideten den Pater wiederum zum Collegio, und nach deſſen Eröffnung verſchwunden ſie für ſeinem Angeſicht. Man hat den andern Tag das Grab eröffnet/ aber leer gefunden. Welches eine Prob ware/ daß der Leib/ mit ſamt der Seel/ in die Höll gefahren ſeye.

XVII.

Darum wer ſeinen Feinden verzeihen will/ der thue es nicht nur vor den Menſchen und dem äuſſerlichen Schein nach/ wie der abberührte Edelmann/ ſondern er folge unſerm verſtorbenen N. und verzeihe von Hertzen/ ſo wird auch ihme GOtt ſeine Sünden verzeihen/ und ihn in Gnaden zur ewigen Seeligkeit aufnehmen. Amen.

Die hunderte Leich-Predig/ Insgemein.

Disponе domui tuæ, quia morieris tu, & non vives. Isa. 38. v. 1.

Mache Ordnung über dein Hauß/ dann du wirst sterben/ und nicht leben. Isa. 38. v. 1.

Innhalt.

Ein Krancker soll bey Zeiten ein Testament machen/ und darinn den Nutzen seiner Seelen nicht vergessen.

I

JESUS hat unser Seeligmacher/ Christus/ in dem letzten Abendmahl ein Testament gemacht/ und sich selbsten den Christglaubigen zur Erbschafft hinterlassen: Aber warum hat er dieses Testament so bald gemacht? es wäre ja noch Zeit genug gewesen/ wann er es an dem Stammen des H. Creutzes gemacht hätte? Und hätten die Wort der Einsetzung die achte seyn können/ welche er auf der Creutz-Cantzel ausgesprochen hätte? er hatte ja nicht zu besorgen/ daß ihn der Tod also übereilen werde/ daß er sein Testament zu machen keine Zeit übrig haben werde? Hierauf antwortet Georgius Breſcher in Testa. JEſu cap. 2. §. 3. n. 13. Es habe unser Lehrmeister Christus uns lehren wollen/ daß ein jeder sein Testament/ noch bey gutem Verstand/ und gesundem Leib/ machen solle/ dann welche es biß in ihre letzte Kranckheit aufschieben wollen/ thun sehr unweißlich/ in deme sie nicht wissen/ ob sie nicht unversehens/ oder mit verwirrtem Verstand/ sterben werden/ welches gar vielen geschicht/ wordurch sie zu testiren unfähig werden/ woraus/ nach ihrem Tod/ viele Irrungen/ Hader und Zanck entstehen; es kommen die Kinder oder Erben für den Richter/ führen langwierige Procell, gerathen in grosse Feindschafft/ und weil der Verstorbene/ wegen seiner Nachlässigkeit/ Ursach daran ist/ wird er von den Erben nicht allein verwünschet und verschwohren/ sondern hat sich auch eine grosse Verantwortung aufgeladen; darfür hat GOtt den König Ezechiam durch den Propheten Isaiam warnen lassen: Disponе domui tuæ, quia morieris tu, & non vives: Mache Ordnung über dein Hauß/ dann du wirst sterben/ und nicht leben. Isa. 38. v. 1.

II.

Dieser Warnung ist fleissig nachgekommen unser verstorbener N. welcher sein ordentliches Testament zeitlich und bey gutem Verstand verfertiget hat/ worinnen er ein grosses Lob verdienet/ aber noch ein gröſſeres Lob und Verdienst hat er in deme/ daß er nicht allein seine Erben/ ausser aller Unordnung und Uneinigkeit gesetzet/ und ihnen seine Haabschafft/ Rechtens gemäß/ ausgetheilet und hinterlassen/ sondern auch seiner Seelen zu Nutzen und Trost/ pia legata, heilige Vermächtnuß/ Stifftung/ Allmosen/ ꝛc. verordnet hat/ wie löblich und nutzlich dieses seye/ will ich in vorhabender Predig erklären.

III.

Es giebt sich der Psalmist David ein seltzames Prædicat, da er sagt: Factus sum tanquam vas perditum, ich bin worden wie ein zerbrochenes Geschirr. Psal. 30. v. 13. Was der Psalmist gleich vor angezogenen Worten mehrers sagt/ erweiset/ daß er davon rede/ wie leichtlich man seiner/ nach seinem Tod/ vergessen werde/ zu dem End vergleichet er sich einem zerbrochenen Gefäß. Es hat zuweilen ein Herr ein schönes theures Glaß/ woran er seinen gröſten Wolgefallen hat/ und nur/ wann

Digitized by Google

er gute Freund hat / aus demselben den kostbaren Wein trincket/ er lässet es sauber ausbutzen/ schauet es mehrmahlen an/ betrachtet es mit grossem Wolgefallen/ bewahret es sehr sorgfältig/ trägt es sich aber zu/ daß das Glaß zerbrochen wird/ so erschrecken alle Anwesende/ und der Herr am meisten/doch währet diese gählinge Furcht nicht lang / man vergisst es bald / ja das zerbrochene Glaß wird also verachtet und unangenehm / daß es zum Fenster hinaus geworffen wird/ und über eine Zeitlang vergist man seiner / und denckt nicht mehr daran ; warumb dieses ? das Glaß ist zerbrochen/ es kan keinen guten Wein mehr zu trincken geben.

IV.

Also/ vermeinet David/ werde es ihm nach seinem Tod ergehen ; er ware wie ein schönes Glaß / welches vielen seiner guten Freunden den kostbaren Wein beygebracht hatte/ indeme er ihnen viel Guts gethan/ wann er wird gestorben seyn / und die Freund seiner nicht mehr werden geniessen können : Tanquam vas perditum , wird er wie ein zerbrochenes / verächtliches Glaß bald vergessen / und in schlechten Ehren gehalten werden.

VI.

Du hast wohl geurtheilet/ mein lieber David / also ergehet es auch allen anderen Menschen/ so lang sie gantze Gefäß seynd/ aus denen man Gutthaten geniessen kan / so seynd sie in einem grossen Werth und Hochachtung / wann das Glaß zerbrochen/ und keinen Wein mehr halten will / wann der Gutthäter stirbt/ da erschrecken Anfangs die Angehörige gar sehr / lamentiren und bedauren den Todesfall / es währet aber nicht lang; dann wann die Hinterlassenschafft getheilet / und von dem Verstorbenen keine Gutthat mehr zu holen ist/ so komme er gar bald in die Vergessenheit / man achtet ihn nicht mehr hoch/ er ist halt wie ein zerbrochenes Glaß/ man ist frohe / wann er nur aus dem Hauß ist. Es denckt niemand an seine arme Seel / wie man ihr zu Hülff kommen möge; wann er sich in seinem Leben nicht mit Verdiensten versehen / durch Allmosen / Stifftungen und Geistliche Vermächtnussen / einen Schatz im Himmel gesammlet hat/ so hat er wenig Trost und Hülff von seinen noch lebenden Erben zu gewarten.

VI.

Dessen unerachtet / seynd ihrer viel so thöricht/ daß sie/ aus blinder Lieb gegen ihre Kinder / oder Freund/ all ihr Haab und Gut ihnen vermachen / und nicht das Geringste / ihrer Seelen zum Trost/ den Armen / in das Gottes-Haus/ oder für HH. Meß/ vermachen / da doch die Erben diese allzugrosse Liebs - Neigung schlecht erkennen/ und wohl gar keine Gegen-Lieb erzeigen.

VII.

Aus der Zahl solcher thörichten Eltern ware Anfangs jener Vatter / von deme Petrus de Palude , der auch in seiner Blindheit den graden Weeg der Höllen zugeloffen wäre / wann ihm sein Beicht-Vatter/ durch einen heiligen List/ die Augen nicht eröffnet hätte ; dann als er tödtlich erkrancket / und ihr der Beicht-Vatter ernstlich ermahnt / daß er das frembde Gut / welches er besasse/ wiederum seinem Herrn heimstelle/ hat er ihm gleich gesagt : Er soll von dergleichen Sachen nur stillschweigen / er möge nichts darvon hören / weil er sich vest entschlossen/ sein Haab und Gut dem Sohn völlig zu überlassen/ er mög darnach thun / was er wolle. O thörichte/ O verkehrte Lieb ? damit der Sohn eine Zeitlang gute Täg haben könnte/ hat er ihm selbsten in alle Ewigkeit die böseste Täg machen wollen.

VIII.

Was sollte oder könnte allda der Beicht-Vatter anfangen ? Er thut eins/ und stifftet den Doctor an / daß er ihm ein längers Leben / ungeachtet dessen ein gar schlechte Hoffnung war/ verspreche / wann er anderst das gewiß - gesundmachende Mittel / welches er ihm vorschreiben würde/ annehmen wolle. Diese Wort haben den allbereit Hinsterbenden so weit erquicket/ daß er den Doctor gebet-

gebetten/ er wolle nur nicht lang darmit verziehen. Unfehlbar wirſt du geſund werden/ ſagte darauf der Medicus, wann du den jenigen Theil des Leibs/ welcher dir zum meiſten wehe thut/ mit der Feiſte eines deiner Kinder/ ſalben wirſt. Der Krancke berufft alſobald ſeine Kinder/ welche er mit folgenden Worten angeredet: Herꝛliebſte Kinder! Mein einige Freud und Troſt/ wie inniglich ich euch allzeit geliebe hab/ das wiſſet ihr wol/ die vielfältige Gutthaten/ welche ich euch erwieſen/ will ich nicht herzehlen/ was ſchöne Schätz und Reichthümer ihr einmahl von mir zu erben/ doch ſehet ihr vor Augen/ nicht aber die täg- und nächtliche Sorgen/ Mühe und Arbeit/ mit denen ich ſie euch geſammlet/ welches ich gar nicht rechnen will; Allein iſt jetzunder meine Bitt an euch/ wann ihr mich euren Vatter liebt/ und gern noch länger lebendig ſehen mögt/ ſo verſagt mir etlich wenig Tropffen Feiſte/ von Euren Leibern nicht/ mit denen mir der Doctor die gewiſſe Geſundheit verſprechen thut; und zu dieſem End läſt er ein Kertzen anzünden. Was erwarteſt du allda? Vielleicht ein abſchlägige Antwort? gar nicht/ ſondern einer nach dem andern aus ſeinen Söhnen hebt den Finger über das Feur; aber keiner hat ſo lang halten können noch wollen/ biß nur ein einziges Tröpfflein zu des Krancken Heil und Geſundheit wäre heraus geflossen. Unterdeſſen kommt der Beicht-Vatter mit allem Fleiß/ und gar gelegenlich darzwiſchen/ ſiehet dem Handel zu/ und nimmt daraus Gelegenheit/ dem Krancken ſeine Thorheit vorzuhalten: was iſt das/ Geliebter? ſagt er/ verwunderend/ biſt du noch der Meinung/ das ungerechte Gut deinen Kindern zu überlaſſen/ und dich/ wegen ihrer/ in den hölliſchen Feuer-Ofen zu ſtürtzen? wie wirſt du die ewige Feuer-Flammen für deine Söhn erdulten/ indem ſie für dich dieſes kleine Feuerlein keine Viertel-Stund ausſtehen wollen? Dieſe wenige/ aber kräfftige/ Wort haben ſein Hertz durchdrungen/ daß er/ ohne Verzug/ alles heimſtellen laſſen/ was er mit Unrecht andern abgenommen: Iſt alſo mit ruhigem Gewiſſen und guter Hoffnung der Seeligkeit entſchieden.

IX.

Aus dieſer Zunfft ware auch Folgender/ deſſen nicht wenigere Thorheit gar ein Narr weislich und heilſam geſtrafft. Ein Herr/ ſchreibt Guilhelmus Pipinus, hatte einen Schalcks-Narren/ deme er das gemeine Kenn-Zeichen der Narren/ nemlich einen Kolben gegeben/ mit dieſem Befehl/ daß er ſelbigen niemand anders einhändigen/ als der ihn in der Thorheit übertreffen werde. Nun hat es ſich begeben/ daß dieſen Herrn ein ſchwehre und gefährliche Kranckheit in das Tod-Bett gelegt/ welcher/ gleichwie er geſund/ ſeiner Seelen Heil nicht viel geachtet/ alſo hat er auch in der Kranckheit deroſelben Wohlfahrt unter den letzten Sorgen gehabt. Seine meiſte Gedancken ſtunden dahin/ nicht/ was er von ſeinen groſſen Reichthumen den Armen zu ſelbſt-eignen Nutzen verſchaffen/ ſondern wie er ſelbige unter den Bluts-Freunden abtheilen ſolle; dieſes als der Schalcks-Narr vernommen/ verfügt er ſich alſobald zu dem Herꝛn/ und fragt ihn/ ob er alles/ was zu einer weiten Abreiß vonnöthen/ angeordnet hab? Ob er nichts vergeſſen? Andere/ wann ſie verreiſen/ verſehen ſich mit allerley nothwendigen Mittlen/ dergleichen aber ſehe er noch nichts für ihn. Der Herr/ welchem dieſe ſeines/ dahmahls mehr dann geſcheiden/ Narrens Frag ſeltſam vorgekommen/ antwortete ihm doch: Es ſeye ſchon an dem/ daß er von dannen in die andere Welt wandern müſſe. Darauf fragt ihn der Narr gleich wiederum: Wie lang er auszubleiben im Sinn hab? ob er nach einem Monat oder zweyen/ oder erſt nach einem Jahr heim kehren werde? Auf welches/ als der Krancke kurtz geantwortet/ er werde nicht mehr zuruck kommen: Wann dieſem alſo/ ſagt hinwiederum der Narr/ ſo übergieb ich euch dieſen Kolben/ welchen ihr mir unlängſt deme einzuhändigen anbefohlen/ der mich an Thorheit übertreffen würde/ ſintemahl ich biß Dato noch keinen thörichtern geſehen/ als eben euch/ indem ihr einen ſo weiten Weeg in die Ewigkeit/ ohne einzige Weegzehrung und nothwendige Vorſehung/ antretten wollt. Dieſen heilſamen

Stich

Stich seines gescheiden Narrens hat der Herr wohl empfunden/ und ist dardurch gescheider worden/ dann damit er nicht lähr abreise/ hat er zuvor durch ein reiches Allmosen bey den Armen/ als Schatzmeistern Christi/ wie sie der H. Petrus Chrysologus nennt/ eine grosse Summa Gelds auf den Wechsel hinterlegt.

X.

Ich will zwar nicht hoffen/ daß die Erben unsers verstorbenen N. aus der Zahl der undanckbaren Erben seyn werden/ doch muß ich hierumfalls unsern verstorbenen N. loben/ und seine Verordnung gut heissen/ indem er seine Freund in dem Testament gar wohl bedacht/ beynebens aber auch seiner Seelen nicht vergessen/ sich Freund gemacht von dem Mamon der Ungerechtigkeit ihm einen Schatz gemacht/ wo keine Schaden darzu kommen/ nemlich in der ewigen Seeligkeit/ zu welcher ihme und uns allen verhelffen wolle GOtt der HErr/ dessen Barmhertzigkeit unendlich ist/

A M E N.

Digitized by Google

Anhang

Etlicher Leich-Predigten/ von dem Fegfeuer.

Die erſte Leich-Predig/ von dem Fegfeuer.

Periit Memoria eorum cum ſonitu. Pſ. 9. v. 7.
Ihre Gedächtnuß iſt vergangen mit dem Schall. Pſ. 9. v. 7.

Innhalt.

Man vergißt der Abgeſtorbenen gar bald/ ſo gar auch ihre hinterlaſſene Erben.

I.

NOn dem Hugone Grotio ſchreibet Beyerlink in Theat. tit. Carcere Liber. daß er von den Ständen in einen Kercker auf ſein gantz Lebenlang ſeye verwieſen worden/ weilen ihm aber in dieſer engen und verdrüßlichen Wohnung die Zeit ziemlich lang und beſchwehrlich wurde/ lieſſe er ihm allerhand Bücher in einer Truhen hineinbringen/ in denen er laſe und ſtudirte; Es ſchiene ihm aber dieſes ein bequemes Mittel zu ſeiner Loſwerdung zu ſeyn/ zu dem End er ſich in eine ſolche Truhen verſchloſſe/ und ſolchergeſtalt/ da jederman vermeinte/ es ſeye eine Truhen voller Bücher/ aus dem Kercker getragen/ und auf freyen Fuß geſtellt wurde/ waren alſo die Bücher ſeine Erretter/ wovon man die zierliche Vers liſt:

Jure tuo libros colis inſtrumenta ſalutis,
Et tibi præcipuo ſunt in amore loco:
Fecit enim Groti creber dum fertur in arca
efferturque liber, liber ut eſſe queas.

Die Bücher lehren uns der Glehrt- und Weißheit viel/
Wann man ſich nach der Lehr/ nur fleiſſig richten will/
Das hat der Grotius mit groſſer Freud vernommen/
Dann aus dem Kercker er durch Bücher iſt gekommen.

II.

Ich wünſche nichts mehrers/ als daß ich durch dieſes geringe Büchlein oder Leich-Predig/ nicht allein unſern verſtorbenen N. ſondern auch alle arme Seelen aus dem peinlichen Kercker des Fegfeuers erledigen/ und in die himmliſche Freyheit bringen könnte/ zu dem End ich auch dieſes Werck vornehme/ worzu mich/ unter andern Antrieben/ auch dieſes bewegt/ weilen ich aus öfterer Erfahrnus erſehen habe/ daß man der Verſtorbenen gar bald vergeſſen/ und wird es gemeiniglich wahr/ was der Pſalmiſt ſagt: Periit memoria eorum cum ſonitu: **Ihre Gedächtnuß iſt untergangen mit dem Schall.** Pſ. 9. v. 7. So lang man mit den Glocken zur Begräbnuß und den Seels-Meſſen läutet/ ſo lang erinnert uns deren Klang an den Verſtorbenen/ hat aber das Läuten ein End/ ſo vergiſſt man auch des Verſtorbenen/ ohnerachtet man viele und groſſe Gutthaten von ihme in ſeinem Leben empfangen hat; dann gleichwie ein Schlag auf eine Glocken Anfangs ein groſſes Getös und Klang von ſich gibt/ welcher ſich aber nach und nach immer mehr und mehr vergeringert/ biß er ſich endlich gar verlieret: Alſo hat man zwar bey eines guten Freundes Todes-Fall Anfangs viel Redens und Wunderns/ es nimmt aber Mittler-Zeit alſo ab/ und vergehet die Gedächtnus/ daß man ſich endlich des Verſtorbenen nicht mehr erinnert/ nichts für ihn Gutes thut/ und alſo völlig in die Vergeſſenheit ſetzet/ ſo gar auch die leibliche Kinder/ nechſte Freund und Kinder. Daß dieſem alſo ſeye/ will ich mit etlichen Exempeln erweiſen.

III.

Es kan die allzugroſſe Lieb vieler Eltern gegen ihre Kinder billich ein Haß gegen ſich ſelbſten genennt werden/ dann indem die Lieb der Eltern gar zuſehr für ihre Kinder ſorget/ und ihnen Guts zu thun trachtet/ vernachläſſigen ſie ſich ſelbſten/ ſtürtzen ſich in die gröſte Armuth/ Elend und Noth/ weiln die Kinder die Liebe der Eltern nicht erkennen/ und mit Undanck bezahlen; Und dieſes ſowol in Gegenwart/ wann ſie noch leben/ als auch wann ſie geſtorben ſeynd. Ich erweiſe es mit einer bekandten und hieher dienlichen Begebenheit.

Digitized by Google

IV.

Joannes Connaxa, ein reicher Herr/ hatte ſeinen zwey Töchtern/ welche er adelichen Rittern herzlich ausgeheurathet/ aus allzugroſſer Lieb/ ſein gantzes Vermögen nach und nach verehrt/ denen er deßwegen/ und ſeinen Tochter-Männern/ ſehr werth und angenehm/ ja gantz gulden geweſen. Wie aber dieſer Gold-Fluß beſtanden/ hat auch die Lieb und Schwägerſchafft das End genommen. Der gute Alte war nachmals dieſen jungen Eheleuten ein ſolche Beſchwerung/ daß ſie ſtäts ſeinen Tod gewünſcht. Dem Connaxa hat dieſe Unbild und groſſe Undanckbarkeit/ wie billich/ von Hertzen wehe gethan! Siehe aber was er für einen Fund erdenckt: Von einem ſeiner guten Freunden entlehnt er auf 3. Tag etliche hundert Gulden von groben Sorten/ ſtellt darnach eine köſtliche Mahlzeit an/ darzu er/ neben andern Verwandten/ ſeine 2. Töchter mit ihren Ehe-Herren eingeladen; Man iſt luſtig und frölich; Nach vollendeter Tafel/ indem die Gäſt noch eines miteinander herum tratzen/ geht der Alte in ſein Neben-Kämmerlein/ ſchüttet das entlehnte Geld auf den Tiſch/ und rauſchet in demſelbigen herum/ daß der Klang den Töchtern zu Ohren kommen/ und weil ſie nicht wuſten/ woher ſo gählingen ihm ein ſolche Summa Gelds hergeflogen/ haben ſie ihm wiederum angefangen zu liebkoſen/ und alle Ehr zu erweiſen/ welches der liſtige Alte geſucht; unterdeſſen ſtellt er das Geld wiederum heim/ füllt das Trühlein mit Steinen und Sand ein/ ſamt einem beygelegten Kolben/ den Schlüſſel darzu vertrauet er etlichen Geiſtlichen/ den ſie nach ſeinem Tod den Erben überlieffen ſollen. Als es nun dahin kommen/ daß er tödtlich erkrancket/ haben ihm die Töchter fleiſſig aufgewartet/ allerhand Mittel angewendt/ und willig geleiſtet/ was er nur verlangt/ ſo gar/ daß ſie für ihn groſſe Almoſen den Armen in die Spitäler und Kirchen gegeben/ tröſtlicher Hoffnung/ das Trühlein werde alles doppelt bezahlen/ weil er ſie abſonderlich deſſelbigen zu völligen Erben im Teſtament eingeſchrieben. Connaxa ſtirbt alſo wohl getröſt: Die Erben haben der Zeit kaum erwarten können/ biß das vermeinte Geld-Trühlein eröffnet worden; Aber ſobald haben ſie nicht hinein geſehen/ daß ſie nicht gleich erröthet/ und in den Haaren gekratzt/ da ſie/ für Silber und Gold/ nichts dann Sand und Stein/ ſamt dem Kolben und einiger Handſchrifft Connaxæ gefunden/ dieſes Innhalts: Ich Joannes Connaxa bin dieſer endlichen Meynung/ daß demjenigen mit Kolben ſolle gelauſet werden/ welcher allein für ſeiner Kinder Wolfahrt/ zu eignem Heil aber nichts ſorget. Kurtz und gut/ und für ſo falſche Lieb ein wohlverdientes Teſtament!

V.

O wie viele Eltern ſeynd/ welche/ nachdem ſie ihren Kindern all ihr Haab und Gut angehenckt haben/ von ihnen verlaſſen werden/ ſie haben ſich deren Troſt und Hülff im geringſten nicht zu verſehen/ die Kleidung/ Wohnung/ Lebens-Mittel und Erquickung gehet ihnen ab/ die Kinder könnten ihnen helffen/ thuns aber nicht/ vielmehr wünſchen ſie/ daß die alte Eltern mögten geſtorben ſeyn.

VI.

Aus dieſem könnt ihr Eltern leichtlich den Schluß machen/ wie wenig ihr euch deren Hülff/ nach eurem Ableb/ werdet zu getröſten haben/ dann wann ſie euch noch in eurem Leben mit Lebens-Mitteln nicht wollen beyſpringen/ wie vielweniger werden ſie euch ihre Hülff nach eurem Tod angedeyen laſſen? Sie werden eurer bald vergeſſen/ und die viele ihnen erwieſene Gutthaten weder erkennen/ noch mit ihrem Gebet/ guten Wercken/ dem H. Meß-Opffer/ ꝛc. bezahlen.

VII.

Es hat dieſes jener Sohn frey heraus bekennt/ von welchem folgende Antwort/ die er ſeinem ſterbenden Vatter gegeben zu haben erzehlet wird/ nemlich: Ein ſehr reicher edler Herr kam in ſein Sterbſtündlein/ darum lieſſe er ſeine drey Söhn zu ſich kommen/ Abſchied von ihnen zu nehmen: Unter anderen befragte er ſie/ was ſie nach ſeinem Ableben für ſeine arme Seel Gutes thun wolten? der erſte ſprach: Ich will eine Capell aufbauen/ und jährlich eine H. Meß/ oder Jahr-Tag/ für euch ſtifften und leſen laſſen: Der andere ſprach: Ich will ein groſſe Kirchen bauen und verordnen/ daß täglich ein H. Meß für euch ſolle aufgeopfert werden/ welches groſſe Anerbiethen dem Vatter von Hertzen wolgefiele; als er aber auch den dritten fragte/ was er von der groſſen Hinterlaſſenſchafft für ſeine arme Seel thun wolte? ſagte er: Ich will ſo viel/ als meine beyde Brüder miteinander; welches er auch mit ernſtlichen Worten mehrmahlen wiederholte/ weilen es der Vatter nicht glauben wolte; Ja/ ja! ſprach er/ mein Vatter/ ich werde thun/ was meine beyde Brüder/ dann ſie verſprechen viel/ und werden doch nichts werckſtellig machen/ ſie werden deiner bald vergeſſen/ und dir nicht die mindeſte Hülff reichen/ und das werde ich auch thun/ ſo werde ich dann ſo viel thun/ als meine beyde Brüder.

VIII.

Der bekandte Scribent Pererius in cap. 50. Gen. erzehlet von einem in Luſitania wolbekandten Mann/ welcher mit groſſer Mühe/ Arbeit und Sorg viel Haab und Gut zuſammen geſcharrt/ und alſo ſeinem Sohn einen gar groſſen Erbtheil hinterlaſſen/ hoffend/ es werde dieſer durch Allmoſen/ Meſſen/ und dergleichen Mittel/ wann er etwann im Fegfeuer würde aufgehalten werden/ zu Hülff kommen; aber nichtswenigers/ es hatte der Sohn des Vatters bald vergeſſen/ und machte ſich von der Hinterlaſſenſchafft luſtig und guter Ding. Ein Benachbarter/ welcher

ein

ein guter Freund von dem Verſtorbenen geweſen war/ ermahnte den Sohn/ er ſolle ſeines Vatters im beſten gedencken. Deme dieſer antwortete: Iſt mein Vatter im Himmel/ ſo braucht er meiner Hülff nicht; iſt er in der Höll/ ſo nutzts ihm nichts; iſt er aber im Fegfeuer/ ſo mag ers gedultig leyden/ biß er in den Himmel kommt/ deſſen er verſichert iſt. Was iſt dieſes nicht für ein unverſtändige Rede? Soll man ein ſolche Antwort von einem Kind hoffen? iſt das ein kindliche Danckbarkeit? O ein gottloſes/ ungerathenes Kind! O ein unverantwortliche Undanckbarkeit! Aber was wundere ich viel? es gibt ja dergleichē Stein/ harte Hertzen noch mehr/ ja die mehreſte ſeynd alſo geſinnet/ wo findet man diejenige Kinder/ welche um Erlöſung ihrer Eltern aus dem Fegfeuer ſorgfältig wären?

IX.

Thomas Cantipratanus erzehlet l. 3. Apum. cap. 54. von einem gottſeeligen Diener Gottes/ daß ſolcher zwar geſtorben/ aber bald wieder zu dem Leben erwecket worden ſeye/ und als man ihn befragt: Was er auf der andern Welt denckwürdiges geſehen? gabe er zur Antwort: Er habe in den Feuer-Flammen des Fegfeuers eine ſehr traurige Perſon geſehen/ welche aber auf einmal angefangen zu frohlocken/ und GOtt zu dancken/ daß er ihrer gäntzlich nicht vergeſſe. Er habe ſie befragt: Was doch die Urſach dieſer geſchwinden Veränderung ſeye? welche geantwortet: GOtt hat mir offenbaren laſſen/ daß dieſen Augenblick ein Kind ſeye auf die Welt gebohren/ welches/ wann es ſeine erſte Meß halten wird/ ſo werde ich aus dieſen Peinen errettet werden.

X.

Was denckt ihr jetzunder/ Andächtige? Soll dieſes auch wol eine Urſach/ ſich zu erfreuen/ geweſen ſeyn? indem es zum wenigſten 25. Jahr anſtehen muſte/ biß dieſes Kind Prieſter werden können; und dieſe gantze Zeit muſte dieſe verlaſſene Seel in dem Fegfeuer brennen; ich hätte vermeint/ es würde die Seel/ in Anhörung dieſer Offenbahrung/ von Hertzen erſchrocken ſeyn/ weilen ſie nemlich noch eine ſo lange Zeit bleiben ſollte. Aber mit nichten! dann ſie hatte ſchon erfahren/ wie ſie von allen ihren Freunden ſo gäntzlich verlaſſen/ und nicht die geringſte Hülffe zu hoffen habe/ darum ſich auch leichtlich einbilden können/ wie lang ſie noch werde leyden müſſen.

XI.

Darum verlaſſe ſich keiner auf ſeine Kinder/ Eltern/ Gefreundte und Bekandte/ dann dieſe werden ſeiner bald vergeſſen. Periit memoria eorum cum ſonitu: Ihre Gedächtnus iſt untergangen mit Schall. Pſal. 9. v. 7. Wir wollens aber nicht alſo machen/ Andächtige! damit nicht endlich unſerer auch vergeſſen werde/ wollen wir uns des verſtorbenen Bekandten/ öffters erinneren/ und ihnen mit unſerer Andacht beyſpringen/ abſonderlich wollen wir uns unſern verſtorbenen N. laſſen anbefohlen ſeyn. Amen.

Die andere Leich-Predig/ von dem Fegfeuer.

Oblivioni datus ſum tanquam mortuus à corde. Pſalm. 30. v. 13.

Ich bin gleich den Todten aus dem Hertzen vergeſſen worden. Pſ. 30. v. 13.

Innhalt.

Man vergißt der Verſtorbenen gar bald.

I.

NOë lieſſe 3. Tauben aus der Arch fliegen: die erſte kame alſobald wiederum zuruck/ weilen ſie keinen Platz funde/ wo ſie ſich hätte können hinſetzen/ dann der allgemeine Sündfluß den gantzen Erdboden überſchwemmt hatte; die andere Taube kame ebenfalls wiederum zuruck/ aber nicht ohne Gab/ dann ſie brachte dem Noë in ihrem Schnabel einen Oel-Zweig; die dritte Taube bliebe gar auſſen/ und kame nicht wiederum zurücke.

II.

Eine Taube iſt/ wegen ihrer Reinigkeit/ ein Sinnbild des Gebets/ welches von reinem gutem Hertzen ausgehen muß. Es iſt aber das Gebet/ gleichwie die Taube Noë, dreyerley: Das erſte fliegt aus/ kommt aber alſobald wiederum/ wann wir nemlich für Abgeſtorbene bitten/ unwiſſend/ daß ſolche durch das gerechte Urtheil GOttes zur Höllen verdammt ſeynd; dann weil ſolches ihnen nichts fruchtet/ kehret es gleichfalls wieder um/ und kommt jenem zu gut/ welcher es verrichtet. Das andere iſt/ wann wir für die Abgeſtorbene bitten/ welche aber ſchon zur ewigen Seeligkeit gelanget ſeynd; dann weiln ſolche des Gebets nicht bedürfftig ſeynd/ und doch einen Wolgefallen an unſerer Sorgfalt und geneigtem Willen tragen/ ſo kommt uns unſer Gebet nicht allein wiederum zuruck/ ſondern bringt

Digitized by Google

uns noch über das die Frucht der Verſprechung ſelbiger Heiligen/ für welche wir gebetten/ mit ſich. Das dritte iſt/ wann wir für die arme Seelen im Fegfeuer unſer Gebet zu GOtt ſchicken; dieſes bleibet aus/ dann weil es die arme Seelen bedürfftig ſeynd/ gereicht es ihnen zum Nutzen/ Troſt und Hülff. Gleichwie ich nun nicht zweiffle/ die Freund unſers verſtorbenen N. werden ſolche Tauben ihme zuſchicken/ für ihn bitten/ und wann er etwann ihrer Hülff noch nöthig hat/ ihme beyſpringen/ alſo iſt doch hingegen unlaugbar/ daß man der Verſtorbenen nach ihrem Tod gar bald vergeſſe/ wovon in gegenwärtiger Predig gehandlet werden ſolle.

III.

Es ergehet mancher verlaſſenen armen Seelen/ als wie dem guten Job/ welcher ſobald er in dem Wolſtand lebte/ hatte er viel gute Freunde/ ſobald es aber übel um ihn ſtunde/ wurde er von männiglich verlaſſen/ und weil er wol ſahe/ daß ihm keine Fremde würden zu Hülffe kommen/ rieffe er mit erbärmlicher Stimm ſeinen Gefreundten zu/ hoffend/ ſie würden ihme zum wenigſten zu Hülff kommen: Miſeremini mei! ſagt er/ miſeremini mei ſaltem vos Amici mei! Erbarmt euch mein! erbarmt euch mein zum wenigſten ihr meine Freund! Eben alſo hat mancher in ſeinem Leben viel gute Bekandte und Freunde/ oder welche ſich darfür ausgeben dörffen/ ſo lang es wohl und luſtig hergehet/ ſo bald aber der Tod den Menſchen von der Welt abnimmt/ und etwann zu dem peinlichen Fegfeuer führet/ vergißt man deſſen gar bald/ und iſt das wenigſte bekümmert/ wie man ihme/ in dieſem ſchmertzlichen Kercker/ möge zu Hülff kommen; Es haben dieſe leydende Seelen ihre Hoffnung und Vertrauen noch zu den Lebendigen/ ihren Freunden/ Schweſtern/ Kindern/ oder Eltern/ ruffen mit kläglicher Stimm: Miſeremini mei! miſeremini mei ſaltem vos Amici mei! Erbarmt euch mein! erbarmt ein mein ihr meine Freund! aber wenig ſeynd/ welche ihnen Gehör geben/ und wann ſie ſich ſelbſten nicht mit eigenen Verdienſten verſehen haben/ haben ſie ſich auf fremde Hülff wenig zu verlaſſen.

IV.

Der Pſalmiſt David Pſ. 74. v. 9. hat einen ſeltzamen Ausſpruch von dem Kelch des HErrn/ da er ſpricht: Calix in manu Domini, vini meri plenus mixto, & inclinavit ex hoc in hoc, veruntamen fæx ejus non eſt exinanita: Es iſt ein Kelch in der Hand des HErrn mit ſtarckem und gemiſchtem Wein e füllt/ und er hat ihn geneigt von einer Seiten zur andern/ aber ſeine Hefen ſeynd noch nicht ausgetruncken. Mein/ wie kan dieſes ſeyn/ daß in einem Gefäß/ oder Kelch/ zweyerley Wein ſoll ſeyn/ ſtarcker/ und doch auch gemiſchter? Was bedeutet der gute und ſtarcke Wein? und was der ſchlechtere oder gemiſchte? und was die Hefen? Der ſittliche Ausleger der ſieben Buß-Pſalmen/ Innocentius Cibochilius, deutet es auf diejenigen 3. Ort der andern Welt aus/ durch die Hefen/ welche nicht ausgetruncken iſt/ wird die Hölle verſtanden/ welche immer und ewig währen wird; durch den ſtarcken Wein die Freude der ewigen Seeligkeit/ wovon er Pſ. 35. v. 9. ſagt: Inebriabuntur ab ubertate domus tuæ, & torrente voluptatis tuæ potabis eos: Sie werden truncken werden von der überſchwenglichen Fülle deines Hauſes/ und du wirſt ſie trancken mit dem Bach deines Wollusts. Durch den gemiſchten Wein verſtehet er den Stand der leydenden Seelen im Fegfeuer/ dann ob ſie ſchon die Schärffe des Feuers peinlich leyden/ und dieſen bittern Kelch trincken müſſen/ ſo iſt er doch auch mit Süſſigkeit des Troſts vermiſcht/ indem GOtt zugibt/ daß ſie zuweilen von den H. H. Schutz-Engeln einen Troſt empfangen/ & inclinavit ex hoc in hoc: Und er hat ihn geneigt von einer Seiten zur andern. Indem er die im Fegfeuer brennende Seelen von dieſer kränckenden und peinlichen/ auf die andere der ſeelig- und ruhigen Seiten verſetzet. Es wird aber vielen dieſer Kelch gar ſpat geneigt/ weilen ſie bey den Lebendigen in Vergeſſenheit geſetzt ſeynd/ ſie können mit dem David ſingen: Oblivioni datus ſum tanquam mortuus à corde. Pſ. 30. v. 13. Ich bin gleich dem Todten aus dem Hertzen vergeſſen worden. Iſt ſo viel geſagt: Zuvor war ich für einen guten Hertzens-Freund gehalten/ jetzt da ich geſtorben/ bin ich vom Hertzen ausgeſchloſſen; nun heiſt es: Quod procul ex oculis, procul eſt è limine cordis: Aus den Augen/ aus dem Hertzen.

V.

Martha liebte ihren Bruder Lazarum inniglich/ darum ſie ſich auch hertzlich bekümmerte/ weinte und lamentirte/ als er geſtorben war/ klagte ihr Leyd unſerm Tröſter Chriſto/ dieſer befahle/ man ſolle den Grabſtein hinweg thun/ damit er Lazarum zu ſehen bekäme/ Martha wollte dieſes nicht gar gern leyden/ dann ſie ſagte: Domine jam fœtet, quatriduanus eſt. Joan. 11. v. 39. HErr! er ſtincket ſchon/ dann er iſt nun vier Tag todt. Wie ſo? mein liebe Martha! haſt du ſchon einen ſolchen Greul und Abſcheuen vor deinem ſo lieben Bruder? den du alſo beweint und betrauert haſt? willſt du ihn nicht mehr anſchauen? Er iſt erſt vier Tag todt/ und iſt deiner delicaten Naſen ſchon zu wider? Ja/ ja! ſagt Martha/ fœtet, er ſtincket ſchon!

VI.

O wie viel ſeynd deren/ welche ihrer Gefreundt- Bekandt- und Geſchwiſtern gar bald vergeſſen/ ja von ihnen nicht einmal etwas hören mögen/ fœtet, ſie haben einen Mißfallen/ wann

Digitized by Google

wann man ſo gar auch nur einige Meldung von ihnen thut/ ohnerachtet ſie zuvor einander für die beſte Freund gehalten/ und viele Liebs- und Freundſchaffts-Bezeugungen gethan.

VII.

Petrus Luc. 9. v. 33. ware von Chriſto mit auf den Berg Thabor genommen/ und ihme ein kurtzer Abriß von der himmliſchen Glori/ durch die Verklärung Chriſti/ gezeigt worden/ dieſes Geſicht erfreuete Petrum über alle Maſſen/ alſo zwar/ daß er kurtzum allda zu verbleiben gedachte/ und nicht mehr vom Berg hinab zu ſeinen Mitgeſellen und Collegen wollte: Præceptor, ſagte er/ bonum eſt nos hic eſſe: Meiſter! hie iſt gut ſeyn. Aber O wohl übereilig redeſt du/ mein lieber Peter! ſo höre ich wol/ es iſt dir nur um deine Gemächlichkeit und Ruheſtand zu thun? Haſt du dann des menſchlichen Geſchlechts ſchon vergeſſen/ indem du willſt Chriſto eine Hütten bauen/ damit er auf dem Berg wohnhafft verbleibe/ und die Menſchen weder unterrichte/ noch erlöſe/ ſo biſt du dann allein mit deinem particular-Glück zu frieden/ und dencketſt nicht mehr an dasjenige Ziel und End/ warum Chriſtus auf dieſe Welt gekommen/ nemlich das menſchliche Geſchlecht zu erlöſen? Nein! daran dencket Petrus nicht mehr/ ſondern weil es ihme wohlgehet/ bekümmert er ſich wenig/ wie es unten im Berg und der Welt hergehe/; er iſt vergnügt/ wann es ihme wohlgehet/ es mag den andern Apoſteln gehen wie der liebe GOtt will/ Petrus dachte an ein bleibende Statt/ achtete hingegen den verderblichen Zuſtand der Welt wenig.

VIII.

O Petre! wie viel haſt du Nachfolger? bonum eſt nos hic eſſe: Hier iſt gut ſeyn/ ſagen ſie/ wann ſie auf der Welt gut Leben haben/ wann Sie in Freuden leben/ und keinen Mangel leiden/ dencken ſie allein/ wie ſie eine Hütten aufbauen/ wann ſie lang leben/ und alle Commodität haben mögen/ laſſen ſichs nicht heiß angelegen ſeyn/ es ergehe ihren übrigen abgeſtorbenen Brüdern und Schweſtern wie es wölle; aber dieſe verdienen den Nahmen und Titul eines Bruders oder Freundes gar nicht/ ſollten vielmehr falſche und eigennäckiſche Füchs genennet werden/ welche ſo lang ſchmeichlen/ biß ſie die Erbſchafft in ihren Gewalt gebracht haben/ darnach aber den Gutthäter verlaſſen.

IX.

Von dieſen kan verſtanden werden/ was der Pſalmiſt Davidſagt/ da er von der Verſtorbenen Gütern alſo ſpricht: Introibunt in inferiora terræ, tradentur in manus gladii, partes vulpium erunt. Pſ. 62. v. 10. & 11. **Sie werden in die Erden hinunter fahren/ ſie ſollen dem Schwerdt in die Hand übergeben werden/ und den Füchſen zu Theil fallen.** Es hat der Menſch eigentlich dreyerley Gütck/ das erſte iſt der Leib: Introibunt in inferiora terræ, und dieſen nach/ wird er dem Grab/ und in dem Grab den Würmern übergeben werden. Das ander iſt die Seel: Tradentur in Manus gladii: Dieſe wird dem Schwerdt der Gerechtigkeit GOttes überlaſſen/ welcher ſie nach ihren Verdienſten/ entweder ewig verſöhnt oder ſtraffet/ oder aber nur zeitlich in dem Fegfeuer reiniget. Die dritte Güter ſeynd Haab und Gut/ partes vulpium erunt, dieſe muß er der Nachwelt überlaſſen/ welche aber offt von falſchen Füchſen beſeſſen und verzehrt werden/ welche dem Verſtorbenen das wenigſte danckbar darfür ſeynd/ und ihm in dem Fegfeuer zu Hülff kommen.

X.

Unſer verſtorbener N. hat zwar einen frommen Lebens-Wandel geführt ꝛc. und iſt gar wohl geſtorben/ doch ſollte er noch etwas auf der andern Welt auszuſtehen haben/ will ich nicht hoffen/ daß ſeine Angehörige ſeiner ſo bald vergeſſen/ ſondern fleiſſig für ihn beten werden/ Amen.

Die dritte Leich-Predig/ von dem Fegfeuer.

Hominem non habeo. Joan. 5. v. 7.
Ich hab keinen Menſchen. Joan. 5. v. 7.

Innhalt.

Fortſetzung vorhergehender Materi.

I.

Jener armſelige Menſch/ bey dem Schwem-Teich zu Jeruſalem/ beklagte nichts mehrers/ als hominem non habeo, qui mittat me in piſcinam. Joann. 5. v. 7. Daß er keinen einzigen Menſchen habe/ der ſich ſeiner erbarme/ ihn in den Schwem-Teich trage/ damit er geſund und gerad werde. Es lagen bey dieſem Schwem-Teich viele unvermögliche/ ſchwache und krancke Perſonen/ wann nun der Engel kam/ und den Teich bewegte/ ſo wurde jedesmal einer geſund/ welcher zu erſt hinein kame/ aber der erſt-bemeldte arme

Digitized by Google

Krüppel hatte keinen einzigen Menschen / der ihm darzu wäre behülfflich gewesen / lage also schon ein lange Zeit an diesem Ort.

II.

Das Fegfeuer ist ein solcher Schwemm-Teich / allwo viele arme Seelen liegen / welche sich aber selbsten nicht helffen können / wann nun der Engel kommt und den Teich bewegt / wann nemlich der Heil. Schutz-Engel zuweilen eine arme Seel heraus in die ewige Seeligkeit führet / weil sie solche gute Vorsprecher auf der Welt gehabt / da wird hingegen manche arme Seel gefunden / welche sich beklagt: hominem non habeo: ich habe keinen Menschen / der sich meiner annehme / und bey GOtt für mich bitte / ich habe deren zwar viel / welche sich auf der Welt meine Freund nennen / damit sie meine Hinterlassenschafft ererben mögen / aber hominem non habeo, ich habe keinen Menschen. Freund hab ich / Erben hab ich / Brüder und Schwestern hab ich / aber hominem non habeo, keinen Menschen / der sich meiner / als seines Neben-Menschens / erbarmte und aus diesem Feuer-Ofen erledigte / wovon folgende Predig seyn solle.

III.

Es waren vor etlichen Jahren 5. Personen in der Türckischen und Barbarischen Sclaverey in einem elenden Kercker beysammen / welche täglich übel mit Schlägen tractirt wurden / und beynebens den äusserſten Hunger und Durst leyden / in schwehren Ketten und Banden auf der unstätigen Erden ligen muſten / welche einander ihren Zustand erzehlten; der erste ware ein Vatter / welcher viele Kinder und eine Frau zu Haus hinterlassen hatte. Ach sagte er / ich hab meiner Frau und Kindern so viel tausend Thaler an Geld und Gelds werth hinterlassen / und da ich jetzt 50. Reichsthaler zu meiner Rantzion nöthig habe / seynd sie so unbarmhertzig / und wollen mir dieses wenige Geld nicht schicken / da sie doch wissen daß ich in dieser beschwehrliche Gefangenschafft bin / hier werde ich geschlagen / muß Kält / Hunger und Kummer ausstehen / und sie seynd zu Hauß guter Ding / essen / trincken / schlaffen / lachen / springen / tantzen / und kehren sich wenig daran / wann man ihnen von meinem unglückseeligen Stand sagt. O wie schmertzet mich diese Undanckbarkeit!

IV.

Das andere ware eine Frau / welche einen Mann und etliche Kinder zu Haus hatte / von dieser wurden 20. Rthlr. Rancion begehrt / diese erzehlte / wie daß sie ein grosses Gut zu ihrem Mann gebracht / er habe Aecker / Wiesen / Hauß und Hof / viel Geld in der Truhen / Getrayd auf dem Boden / Wein im Keller / und in allem einen Uberfluß / doch seye er so karg / daß er / sie zu erledigen / nicht einmal die 20. Rthlr. übermachen wolle. Ach / sagte sie / sollte mich dieses nicht schmertzen / indem ich ihn in seinen Kranckheiten so fleissig bedient / und alle Lieb erwiesen; aber noch mehr schmertzet es mich / daß so gar auch meine Kinder meiner vergessen / welche ich doch mit so grosser Mühe und Sorg auferzogen habe.

V.

Das dritte ware ein Wittiber / von dem 15. Rthlr. Rancion begehrt wurden / dieser erzehlte daß er keine Kinder / sondern nur etliche Freund habe / welche ihn zu Hauß täglich besucht / mit ihme gessen und getruncken / denen er auch mit Geld und andern Dingen offt an die Hand gegangen / er habe noch Hauß und Hof / liegend und fahrends Güter / welche seine Freund zu sich gezogen / und doch seyen sie so ungeschliffen / und wollten ihm mit seinem eigenen Gut nicht zu Hülff kommen / ja sie seyen froh / daß er von ihnen hinweg in die Gefangenschafft geführt worden / damit sie solcher Gestalt seines Guts habhafft worden.

VI.

Das vierte ware ein Jüngling von etwan 18. Jahren / von deme 10. Reisthaler Rancion begehrt wurden / welchen es mächtig jammerte / daß sein leiblicher Vatter / Mutter / und Geschwister seiner also leicht vergessen / und in diesem elenden Stand verlassen.

VII.

Das fünffte war ein Geistlicher oder Pfarrer / von deme nicht mehr als 5. Rthlr. begehrt wurden / er beschwehrte sich aber höchlich über seine Pfarr-Kinder / und insonderheit über seine Freund und Anverwandte. O! sagte er / wie treulich bin ich meinen Pfarr-Kindern beygestanden? In den gefährlichsten ansteckenden Kranckheiten / da sich jederman zu ihnen zukommen gescheut / hab ich sie heimgesucht / sie getröstet und zu einem glückseligen Sterbstündlein / woran alles gelegen ist / verholffen / Tag und Nacht / bey gutem und schlimmen Wetter / bin ich bereit und willig gewesen. Aber was mich am mehresten kränket / seynd meine Freund / was habe ich ihnen nicht gutes gethan? ꝛc. Und doch seynd sie also undanckbar / daß sie meiner jetzt vergessen / und nicht das geringste Mitleyden mit mir haben.

VIII.

Also klagten diese fünff Personen einander ihr Unglück / wie sie nemlich auf besagte Weise die 100. Rthlr. Rancion von den ihrigen nicht erbitten und zusammen bringen könnten. Dieses erfuhr der Käyserl. Abgesandte / welcher es seinem Herzn Principal hinterbrachte / was vermeint ihr / hat hierinfalls Ihro Käyserliche Majestät für ein Urtheil gefällt? Sie haben diese unbarmhertzige undanckbare Menschen an statt der Gefangenen in die Sclaverey geschickt / und jene darfür los und frey gemacht.

IX.

Wer seynd diese undanckbahre Gesellen? Ihr Eltern / Kinder / Geschwister und Befreunde seyds.

X.

Mancher Seel-Sorger stehet seinen Pfarr-Kindern in allen Kranckheits-Fällen unverdrossen

Digitized by Google

drossen bey / thut offt ein mehrers / als er schuldig ist / indeme er ihnen mit Geld-Mitteln an die Hand gehet / absonderlich seinen Anverwandten / welchen er die nöthige Lebens-Mittel verschafft / mit Speiß / Tranck / Kleidung und andern Dingen versihet. So bald er aber seinen Geist aufgibt / da stehet Boden / Keller und Küchen offen / da gehets an ein Fressen und Sauffen / da siehet sich ein jeder um / was ihme in dem Pfarr-Hof dienlich seyn kan / welches er an sich practiciret und entziehet. Einer da / der ander dort etwas / aber für des Verstorbenen Seel geschicht das wenigste Gutes / und wann die Hinterlassenschafft getheilet ist / vergißt man seiner endlich wol gar / und wäre zum wenigsten dieses gut / wann nur seine verordentliche Legaten richtig bezahlt würden.

XI.

Wie mancher Sohn oder Tochter ligt in dem peinlichen Kercker des Fegfeuers gefangen / allwo er die gröste Marter und Pein ausstehen muß / den die Eltern mit einem geringen Gut rancioniren oder erledigen könnten; Es braucht keine grosse Summa Gelds / etliche Heil. Messen / ein williges Allmosen / oder sonst ein gutes Werck thuts auch; es seynd aber die Eltern dem Zeitlichen dermassen ergeben / daß sie auch ihres leibeigenen Kinds leichtlich vergessen / sie beweinen zwar Anfangs dessen Tod gar hefftig / und empfindens gar schmertzlich / aber für dessen Seel tragen sie offt geringe Sorg / und wäre öffters besser / wann sie / an statt des übermässigen Leyd-Wesens ein gutes Werck für ihr verstorbenes Kind verrichteten.

XII.

Es ist zuweilen ein reicher Wittiber oder Wittwe / welche keine Kinder / aber doch ein grosses Gut hat / seine Anverwandten suchen ihn fleissig heim / und stehet ihnen seine Küchen und Keller gar wol an / sie wissen ihnen auch mit denen allersanfftesten Worten zu schmeichlen / damit sie nicht nur allein ein und anders von ihm empfangen / sondern auch auf daß er sein Testament also einrichte / daß weder das GOttes-Hauß / noch die Armen / das geringste / sondern sie den völligen Erbtheil überkommen / alsdann sie mit Schmertzen auf des Vetters Tod warten / und wann er gestorben ist / ist ihr Verlangen und Hoffnung erfüllet / und seynd nunmehr beschäfftiget / wie sie die Theilung für die Hand nehmen mögen / und ist dieses jeden seine gröste Sorg / daß er seine Sach also in acht nehme / damit er nicht vervortheilt werde; ob aber der gute Vetter noch im Fegfeur etwas zu leyden habe oder nicht / darum bekümmern sie sich wenig / oder gar nicht.

XIII.

Wann dem Mann sein Weib stirbt / und das Hauß voller Kinder hinterlässet / so bezeuget der Mann zwar äusserlich grosses Leyd und Bestürtzung / es könnt aber dieses nicht so wol von dem Tod der Frauen / als den vielen unerzogenen Kindern her / von welchen der Vatter grosse Beschwernuß zu besorgen hat. Er hat zwar an dem verstorbenen Weib eine gute Haußhalterin gehabt / welche ihm / in allen Treu / gehorsamb und ehrerbietsam gewesen ist / er vergißt aber dieses alles gar leichtlich: Weilen er nun etwas anders zu thun bekombt / wie er nemlich seine Kinder abtheilen / eine andere Haußhaltung einrichte / und ein junge reiche Frau bekommen möge; Daß er aber für die Verstorbene eine Heilige Meß lesen lassen / ein Opfer verrichten / ein Allmosen geben / oder eine Wallfahrt auf sich nehmen solte / das wäre gar zu viel; An statt dessen ist man geschäfftig / ein lustige Hochzeit anzustellen / und andere Ding für die Hand zu nehmen / also / daß man nicht Zeit hat / an die verstorbene Frau zu dencken / es mag ihr in der andern Welt gehen / wie der liebe GOtt will.

XIV.

Stirbt der Mann / vergisset die Frau seiner / ehe man ihn begraben hat / dann dessen Tod bringt ihr tausenderley Sorg / welche alle von dem Mann auf sie fallen / aber die gröste Sorg ist / wie sie wo eder einen guten Mann bekommen möge. Es hat sich der verstorbene Mann keine Mühe und Arbeit verdriessen lassen / er hat sich Speiß / Tranck / Kleidung / Schlaff und Ruhe entzogen / damit er seinem Weib und Kindern eine ehrliche Nahrung erwerben möge / darum er auch ein grosses Gut hinterlassen hat: Es lässet ihm aber von allem diesen seine hinterlassene Wittib nicht das geringste zu gut kommen / und bezahlet kaum die Unkosten der Begräbnüß / ja die Kinder selbsten vergessen ihres Vatters / und verlassen ihn in dem peinlichen Kercker des Fegfeurs.

XV.

Ist es nicht wahr? Andächtige! also ergehet es denen Verstorbenen / man vergisset ihrer gar bald / und trägt ein schlechtes Mitleyden mit ihnen / so gar auch die jenige / welche ihnen beyzuspringen schuldig und verbunden seynd / es wird aber solches GOtt der HErr nicht ungerochen lassen / sondern sie mit gleicher Münz bezahlen ꝛc.

XVI.

Wider dergleichen undanckbare Menschen können sich die Abgestorbene mit den Worten des Jobs beklagen / und sagen: Quare persequimini me sicut Deus, & carnibus meis saturamini? Warumb verfolget ihr mich wie GOtt / und ersättiget mich mit meinem Fleisch? Cap. 19. v. 22. Aus gerechtem Urtheil verfolget GOtt die Abgestorbene in so weit / daß er sie mit dem Fegfeuer reinige / welche gerechte Straff die arme Seelen willig und gedultig übertragen: Daß aber auch die Menschen sie auf solche Weiß gleichsam verfolgen; in diesen Feuer-Flammen stecken lassen / und keine Barmhertzigkeit mit ihnen haben / und absonderlich jene / welche sich mit ihrem Fleisch ersättigen / welche ihr Haab und Gut besitzen / ihren Blut-Schweiß geniessen und sich mit dem ersättigen / was sie mit gröster Mühe und Arbeit zusam-

men

men gespahrt / darüber beschwehren sie sich / sagend : Quare persequimini me sicut Deus, & carnibus meis saturamini ? Warumb verfolgt ihr mich wie GOtt / und ersättiget euch mit meinem Fleisch ? Cap. 19. v. 22.

XVII.

Ich will nicht hoffen / daß unser verstorbener N. so undanckbare Freund / welche seiner armen Seelen so leichtlich vergessen werden / habe / sondern vielmehr / daß sie seiner öffters eingedenck seyn und fleissig betten werden. Am.

Die vierte Leich-Predig / Von dem Fegfeuer.

Cum enim morietur homo, hæreditabit serpentes, & bestias, & vermes. Eccl. 10. v. 13.

Und wann der Mensch stirbt / so wird er Schlangen und Thier / und Würm zum Erbtheil haben. Eccl. 10. v. 13.

Innhalt /

Die Erben pflegen die zur Ehre GOttes und der Seelen Nutz gewidmete Vermächtnussen gar selten / der Gebühr nach / auszurichten.

I.

WAs hat der Mensch 3. Ding / die er / nach seinem Tod / andern überlassen muß / seine Seel / seinen Leib / und seine Güter oder Haabschafft: Diese drey hat jener reiche Wucherer folgender Gestalt vermacht / er liesse einen Notarium mit gültigen Zeugen kommen / dem er folgendes Testament zu Papier zu bringen befahle : Erstlich / vermache ich mein Haab und Gut meinem Weib und Kindern / fürs andere meinen Leib der Erden / aus welcher er erschaffen ist / und drittens meine Seel dem Teuffel. Als die Umstehende über diese Wort hefftig erschracken / Ja ja ! sprach er : Meine Seel dem Teuffel / und die Seelen meines Weibs und Kinder dem Teuffel / und die Seel meines Beicht-Vatters dem Teuffel / weilen ich viel ungerechtes Gut zusammen gescharrt / und von meinem Weib und Kindern hierzu bin veranlasset worden / damit sie ihren Hoffart und Kleider-Pracht treiben können / welches mein Beicht-Vatter wol gewust / aber darzu still geschwiegen / und mich nicht abgemahnet.

II.

O wie mancher Vatter macht ein solches Testament ! Ob schon nicht mit Worten doch im Werck selbsten / wie solches der weise Mann mit jenen Worten sagen will : Cum enim morietur homo, hæreditabit serpentes, & bestias, & vermes. **Und wann der Mensch stirbt / so wird er Schlangen / und Thier / und Würmer zum Erbtheil haben.** Eccli. 10. v. 13. Welches der berühmte Scribent Lyranus also auslegt: Der Mensch ist der Sünder / welcher seinen Menschlichen Sinnlichkeiten und thierlichen Begierlichkeiten anhangt / viel Haab und Gut zusammen scharrt / welcher / wann er stirbt / so hat er folgende Erben / seiner Seelen die höllische Schlangen / die er ihnen durch seine Sünd vermachet / indem er / den Kindern zu Lieb / des Himmels vergißt und sich in das Zeitliche verliebt / seines Leibs die Würmer im Grab / seiner Gütter die Thier / oder Bestien / wordurch er die Kinder oder andere Erben verstehet / er nennt sie Bestien / weil nichts Menschliches an ihnen ist / sondern sich gegen den Verstorbenen halten / gleichwie das wilde Vieh / welches einander nach dem Tod keine Diensten oder Freundschafft erweiset / sondern das verstorbene Thier frißt und sich mit dessen Fleisch ersättiget : Also machens auch die Erben / sie vergessen und unterlassen alle Freundschafft mit dem Verstorbenen / ersättigen sich mit dessen Blut ; Dann was er mit blutigem Schweiß / ja offt durch unzulässige Mittel / wormit sie ihre Seel dem Teuffel verkauffen / gesammlet / solches rafflen die Erben zu sich / dencken aber nicht an die Danckbarkeit / ja sie entrichten nicht einmal die im Testament verschaffte pia Legata, die zu Ehren GOttes und der Seelen Trost verordnete Stifftungen / zugeschweigen / daß sie noch ein übrigs thäten / zum Trost des Verstorbenen / und dieses soll meine Predig seyn.

III.

Es werden die Eltern in Heil. Schrifft zuweilen Wurtzel genennet / wie in dem 79. Ps. zu lesen / worüber der Heil. Chrysostomus schreibt / und dessen folgende Ursach gibt : Die Wurtzlen breiten sich in der Erden aus / und suchen allda Feuchtigkeit und Nahrung / nicht so wol für sich / als für den Baum und dessen Aest ; dann alles / was die Wurtzel mit ihrer grossen Beschwerde aus der Erden an sich ziehet / solches schicket sie den Aesten / wordurch sich diese mit Blättern zieret / und mit Früchten bereichet : Hingegen die Aeste thun der Wurtzel

Digitized by Google

zel nicht die geringſte Gutthat / behalten alle Reichthümer für ſich / und laſſen die Wurtzel ungeſtalt / unerquickt / und verachtet in ihrem Grabe liegen.

IV.

Die Eltern ſeynd die Wurtzel / und die Kinder die Aeſt / wie arbeiten die Eltern nicht in der Erden / biß ſie ihren Kindern Nahrung und Reichthumb zuſammen bringen / deren ſich dann auch die Kinder trefflich bedienen / laſſen aber noch denenjenigen ihre verſtorbene Eltern in dem Grab liegen / ohne daß ſie ihnen im geringſten was Gutes thäten. Ich rede aber nicht ſo wol von dem Leib / den ſie gar ſchlecht begraben / als der Seelen / welche / ohne der Kinder Troſt / in jenem feurigen Grab oder Fegfeuer muß liegen bleiben / weil ſie ſo gar auch die geiſtliche Stifftungen der Eltern nicht erfüllen.

V.

Als der Heil. Thomas von Aquin ſich zu Neapel aufhielte / erſchiene ihm der Heil. Romanus, vermeldend, daß er einigen Tag in dem Fegfeur habe bleiben müſſen / weil er das Teſtament des Biſchoffs in Paris ſaumſelig exequiret. Hilt. S. Dominici p. 1. l. 3. c. 25. Wann dieſes einem ſo heiligen Mann wiederfahren iſt / weil er des Verſtorbenen letzten Willen nur verzögerlich erfüllet hat / was wird denen wiederfahren / welche ſolchen nicht lange Zeit aufſchieben / ſondern wol gar unterlaſſen.

VI.

Cæſareus erzehlet von einem / daß er ſeinem Freund anbefohlen / von ſeiner Hinterlaſſenſchafft ein gewiſſe Summa Gelds den Armen außzutheilen / welches er aber unterlaſſen. Nach 8. Tagen erſcheint ihm der Verſtorbene / und redet ihn mit ſcharffen Worten an: So ſo / du urgeſt euer Geſell! Kanſt du dich mit meinem Blut erſättigen / und beraubeſt die Armen / welche Glieder Chriſti ſeynd / des Allmoſens / wordurch du mich aus dem Fegfeuer hätteſt erretten können? Ich habe mich bey dem Richter-Stuhl GOttes über dich beklagt / worauf er wieder verſchwunden / und des andern Tags nahme der undanckbare Freund einen unverſehenen grauſamen Tod.

VII.

Was ſagt ihr hierzu / ihr ſaumſelige undanckbare Freunde? Die ihr zwar das Haab und Gut eines verſtorbenen Freunds beſitzet / und euch wol darbey ſeyn laſſet / hingegen ſein verordnetes Allmoſen oder andere geiſtliche Vermächtnuſſen nicht nur 8. Tag / 8. Wochen / 8. Monat / ſondern wol gar 8. Jahr anſtehen laſſet! Vermeint ihr nicht / der Verſtorbene werde ſich bey dem Richter-Stul GOttes über euch beſchwehren? Was vermeint ihr / wird euch GOtt für eine Straff zubereiten? Ich will nichts von euch ſagen / ihr Treuloſe! Die ihr die Geiſtliche Stifftungen gar nicht erfüllet / und für euch ſelbſten behalter. Wo kommt es her / daß zuweilen in euren Häuſern Geſpenſter gehört und geſehen werden / welche euch beunruhigen? Es ſeynd eure Eltern oder verſtorbene Freund / deren letzten Will und geiſtliche Vermächtnuſſen noch nicht erfüllet ſeynd / dann ſie ſuchen Hülff / und ermahnen euch / ihre Verordnungen werckſtellig zu machen.

VIII.

Es werden auch ſo boßhaffte Menſchen gefunden / welche den letzten Willen der Verſtorbenen mit allerhand falſchen Griffen ſuchen umzukehren / das Teſtament ungültig zu machen / und ſich der Hinterlaſſenſchafft habhafft zu machen. Ein ſolches Gewiſſen-loſes Weib iſt jenes geweſen / von welchem Holcot in lib. Sap. ſect. 3. folgendes erzehlet: Als der Mann dieſes Weibs auf ſein Todt-Bett kame / vermachte er zwar ſeine wenige Habſchafft dem Weib / doch nahme er den Ochſen im Stall aus / welcher verkaufft und der Kauffſchilling den Armen ſollte gerichtet werden; das karge Weib ware mit dieſer Vermächtnuß nicht allerdings zu frieden / darum bote ſie den Ochſen und zugleich ihre Katz miteinander feil / und zwar alſo / daß keins ohne das andere ſolte verkaufft werden / die Katz zwar für ein Marck Gold / und der Ochs für einen Heller / es mangelte nicht an einem Kauffer / welcher dieſe Kauf-Conditiones oder Bedingnuſſen eingienge / die Frau behielte das Geld für die Katz für ſich / und gabe den Heller den Armen / mit welchem Betrug ſie die gute Meinung ihres Manns hintertrieben / und das Geld mit Unrecht an ſich practicirt, was ihr aber GOtt für einen Lohn werde gegeben haben / iſt leicht zu erachten.

IX.

Nicht alſo hatte es gemacht der weiſe Salomon: Es hatte ihm ſein Herr Vatter / des David / groſſe Schätz hinterlaſſen / damit er einen Tempel zu Jeruſalem aufbauen ſollte. Was vermeint ihr / wird Salomon hierinnfalls gethan haben? Vielleicht hat er eine kleine / ſchlechte und übel-gezierte Capellen / groſſe Unkoſten zu erſpahren / gebauet? Dieſes würde gewißlich mancher Sohn gethan haben / aber Salomon ware viel beſſer geſinnet / dann er bauete einen ſolchen herrlichen und koſtbaren Tempel / dergleichen die Welt noch nie geſehen / ſo bereicherte er ihn auch mit vielen güldenen und ſilbernen Gefäſſen / 3. Reg. 7. v. 51. thate alſo mehr / als vielleicht ſein Herr Vatter gewollt hatte / darum auch der hochgelehrte Cajetanus dem Salomon groſſes Lob zugeeignet / daß er den Willen ſeines Vatters ſo treulich erfüllet / die koſtbare Beſchirren

nicht für sich behalten/ und zu seinem Gebrauch angewendet/ sondern dem Tempel gebührend und ohne Abgang eingehändiget.

X.

So sehr es zu wünschen ist/ daß alle Kinder dem löblichen Exempel des Salomons folgten/ so sehr ist es zu bedauren/ daß er so wenig treue Nachfolger habe/ indem die Kinder dem letzten Willen der Eltern entweder gar nicht vollziehen/ oder lang aufschieben/ oder anders auslegen/ verändern/ vergeringern/ und also die Verstorbene in ihrer guten Meynung betrügen. Was hierinnfalls von den Kindern gesagt worden/befindet sich noch vielmehr bey andern Befreunden und Erben/ bey welchen die Verbündnüs nicht so groß/ und die Gegen-Lieb nicht so starck ist/ als wie sie bey den Kindern gegen ihre Eltern seyn sollte/ darum sie auch desto saumseliger seynd/ die Verordnung des Verstorbenen werckstellig zu machen.

XI.

Darum ihr liebe Eltern! Verlasset euch ja nicht auf euere Erben/ sondern seyd vielmehr dahin bedacht/ damit ihr eure gute Meynung noch bey Leb-Zeiten selbsten werckstellig machet. Ihr Erben hingegen erfüllet den Willen der Verstorbenen/ auf jene Weise/ wie ihr begehrt/ daß auch euer letzter Will solle vollzogen werden; dann wie ihr euch verhaltet gegen die Verstorbene/ also werden sich auch euere Erben endlich gegen euch verhalten. Amen.

Die fünffte Leich-Predig/ von dem Fegfeuer.

Si genuerit quispiam centum Liberos, & vixerit multos annos &c. Sepulturâque careat: de hoc ego pronuntio, quod melior illo sit abortivus. Eccle. 6. v. 3.

Wann einer hundert Kinder zeugte/ und lebte viel Jahr/ ꝛc. Und er würde der Begräbnuß beraubt; Von demselbigen sage ich/ daß eine Mißgeburt besser seye/ als er. Eccle. 6. v. 3.

Innhalt.

Man soll die Todten ehrlich zur Erden bestättigen/ und sie zum Grab bekleiden.

I.

Es haben die alten Heyden gar selten das Mittel der Bescheidenheit getroffen/ sondern der Sach entweder zu viel/ oder zu wenig gethan/ das sehen wir an demjenigen Dienst/ den sie den Verstorbenen erwiesen/ wie dann die Egyptier den todten Leichnam nicht aus ihrem Haus gelassen/ sondern als das liebste Kleinod bey sich wohl verwahret und balsamiret. Die Persier haben ihre Todten mit Wachs eingewicklet/ damit Sie sie auf solche Weise desto länger und bequemer in ihren Häusern aufhalten mögten. Man liest auch/ daß ihrer etliche also thöricht gewesen/ daß sie die Verstorbene pulveriſiret/ und aus unsinniger Lieb deren Aschen in den Speissen geessen/ oder aber haben der Verstorbenen Leichnam gar keine Ehr bezeiget/ den Hunden/ Vöglen/ und wilden Thieren zu fressen vorgeworffen/ wie dann in Hircania zu dem Ende gewisse Hunde seynd gehalten worden/ welche die Verstorbene haben auffressen müssen/ wie dieses alles bey dem Cicero lib. 1. Tuſcul. q. q. zu lesen ist. Diogenes wurde befragt/ wo er wollte hinbegraben werden? Man lasse mich/ sprach er/ nur unbegraben allhier ligen: Als man ihm aber versetzte: Es würden ihn die Vögel und wilde Thier auffressen/ antwortete er/ man sollte ihm dann einen Stock in die Hand geben/ sie damit hinweg zu treiben; Und als man ihm ferner sagte: Er würde sich ja nicht reegen oder bewegen/ und also keine lebhaffte Würckung verrichten können; recht/ sprach Diogenes, darum wird mir auch das Kiesen und Beissen der Thieren keinen Schmertzen oder Schaden bringen. Demonactes sagte: Man sollte seinen Leib nach seinem Tod den Hunden zu fressen geben/ dann/ sprach er/ auf solche Weise werde ich auch Todter den Leuten noch einen Nutzen bringen. Ziſca/ der Huſſitten-Führer/ sagte: Man sollte ihm nach seinem Tod die Haut abziehen/ mit dem Fleisch die Hunde speissen/ die Haut liedern/ und auf eine Trommel spannen/ damit sie wider den Feind dienen könne. Haben also die Alte entweder zu viel oder zu wenig auf die Begräbnüs gehalten: Die Rechtglaubige hingegen/ und absonderlich im Neuen Teſtament/ haltet die Catholische Kirch gar viel auf eine ehrliche Begräbnus/ bey welcher nicht überflüssiger Unkosten verursachet/ aber auch nichts Nöthiges erspah-

spahret wird / welche Materi gegenwärtige Predig abhandeln solle.

II.

Es schreibet Herodotus l. 2. daß die Egyptier ihre todte Eltern balsamiret/ und bey sich im Haus aufbehalten / und in so grossem Wehrt gehabt/ daß/ wann einer des andern sein Schuldner worden/ er ihme zum Unter-Pfand den todten Leichnam seines Vatters eingesetzt/ welche Einsetzung durch ein öffentliches Decret befohlen / weil sie dafür gehalten/ der Creditor oder Lehen-Mann könne nicht besser/ als mit diesem todten Unter-Pfand versichert werden. Ich glaube/ wann diese Gewohnheit annoch im Gebrauch wäre / so würde mancher Lehen-Mann schlecht versichert seyn / und an statt eines geringen gelehnten Geldes/ den Todten behalten müssen / und würden viele Kinder um eine gar geringe Geld-Summa ihre Eltern versetzen/ und nicht mehr lösen/ dann sobald solche gestorben/ ist der Kinder erste Sorg / wie sie solche aus dem Haus verschaffen mögen.

III.

Dessen haben wir ein Exempel Matth. 8. v. 22. an jenem Jünger/ welcher Christo folgen wollte/ aber ihn dabey bate: Domine, permitte, me primùm ire, & sepelire patrem meum: Herr! laß mir zu/ daß ich zuvor hingehe/ und meinen Vatter begrabe. Der Heilige Petrus Chrysolog. Serm. 19. bemercket/ daß dieser Jünger die Sach umgekehrt habe/ dann hoc ei non primum esse debuit, sed secundum: Dieses hat nicht sein erstes / sondern das andere seyn sollen. Das Erste muß seyn/ daß man für des Verstorbenen Seel / das andere aber/ daß man für seinen Leib sorgfältig seyn solle. Es seynd aber viele Kinder diesem Jünger gleich/ deren erste Sorg ist/ wie sie der verstorbenen Eltern bald los werden/ und ins Grab bringen mögen/ und dieses/ zu Ersparung etlicher weniger Unkosten/ da doch eine ehrliche Begräbnuß GOtt dem HErrn sehr wohlgefällig ist. Also sagt der Ecclesiastes: Si genuerit quispiam centum liberos, & vixerit multos annos &c. Sepulturâque careat, de hoc ego pronuntio, quod melior illo sit abortivus: Wann einer hundert Kinder zeugte/ und lebte viel Jahr lang / ꝛc. und er würde auch von der Begräbnuß beraubet/ von demselben sage ich/ daß eine Mißgeburt besser seye / dann er. Eccl. 6. v. 3. Haltet also dieser sittliche Prediger es für ein Unglück/ wann einem die ehrbare Begräbnuß versagt wird/ und zieht ihm eine Mißgeburt vor. Darum gibt auch der weise Sprach die Ermahnung / da er von den Verstorbenen also redet: Secundùm judicium contege corpus illius, & non despicias sepulturam illius: Bedecke seinen Leib / wie es gebührlich ist / und verachte seine Begräbnuß nicht. Eccli. 38. v. 16. Dieses will er auch cap. 7. v. 7. Mortuo non prohibeas gratiam: Versage dem Todten die Gnade nicht/ oder die Gutthat der Begräbnuß.

IV.

Darum hat man auch viele Exempel der Heiligen / welche / die Todten zu begraben/ sich äusserst haben lassen angelegen seyn. Tobias verbarge / des Tags durch / die todte Leichname in seinem Haus / welche er des Nachts zur Erden bestättigte. Tob. 12. v. 12. Als der David erfuhre / daß die Männer zu Jabes Galaad den Saul ehrlich begraben hatten/ schickte er ihnen seine Abgesandten/ welche ihnen grossen Danck abstatten / die Vergeltung GOTTes wünschen / und der Gnad/ Huld und Danckbarkeit des Davids versichern musten. 2. Reg. 2. v. 4. Als die Juden den Heil. Stephanum gesteiniget hatten / kamen gottsfürchtige Männer / bestättigten ihn zur Erden/ und machten ein grosse Klag über ihn. Act. 2. v. 8. Christus hat eine glorreiche und ansehnliche Begräbnuß haben wollen / wie von ihm Isaias cap. 11. vers. 10. prophezeyet hat: Erit sepulchrum ejus gloriosum: Sein Grab wird herrlich seyn. Magdalena hat ihn zur Begräbnuß voraus gesalbet. Matth. 26. v. 13. Joseph von Arimathia hat den Leichnam Christi von dem Creutz herab genommen/ und in ein neues Grab gelegt / Nicodemus hat ihn gesalbet.

V.

Ich könnte ein grosses Register deren/ welche die Verstorbene zu begraben sich haben lassen angelegen seyn / beybringen / ich lasse es aber bey dem bewenden/ daß GOtt im Abgang der Menschen so gar auch die wilde Thier verordnet / seine treue verstorbene Diener zur Erden zu bestättigen.

VI.

Als die Heil. Maria Ægyptiaca in der Wildnuß gestorben ware/ und der seelige Zosimas sie mit der Beyschrifft / daß er sie begraben solle / funde / aber keine Instrumenten/ ein Grab zu machen/ bey Handen hatte / kame ein Löw aus der Wüsten hinzu/ welcher/ nach bezeugten freundlichen Gebärden / dem frommen Zosimæ hierdurch die Furcht zu benehmen / mit seinen Klauen ein solches Loch in die Erden machte / daß der Leib dieser H. Einsiedlerin füglich dahin hat können begraben werden.

VII.

Als der Heil. Paulus Eremit gestorben ware / und der Heil. Antonius ihn / wegen Abgang der Instrumenten / nicht begraben konnte/ kamen zwey Löwen/ welche ein grosses Mitleiden bezeugten/ darauf ein Loch in die Erden gruben / worein der Heil. Antonius seinen liebsten Mit-Bruder Paulum legte / und da unterdessen die Löwen ihr Klag-Lied heuleten / sunge Antonius die Hymnos und Todten-Psalmen. Löw und

Digitized by Google

Lob seynd einander nicht viel ungleich/ und haben diese Löwen hierinnfalls ein grosses Lob verdienet/ daß sie die Todten zur Erden bestättiget/ wie vielmehr soll dieses ein Mensch dem andern zu gefallen thun?

VIII.

Es ist zwar nicht ohn/ daß heutiges Tags die Todten ehrlich zur Erden bestättiget werden/ es finden sich aber zuweilen gar wenig darbey ein/ offtmalen auch aus unlöblicher Meynung/ dessen haben wir ein Exempel an jener Begräbnuß des Sohns einer Wittib zu Naim/ dann erstlich sagt der Evangelist: Et turba Civitatis multa cum illa, und viel Volcks aus der Stadt gieng mit ihr/ dann es war eine reiche Wittib/ wo aber ein Armer begraben wird/ findet man öffters kaum so viel/ welche den todten Leichnam zu Grab tragen/ wie der bekandte Vers saget:

Cum moritur dives, concurrunt undique Cives,
Si moritur pauper, venit vix unus & alter.

Ein Reicher/ wann er wird begraben/
So laufft ein gantzer Hauffen her;
Man kan hingegen niemand haben/
Dem Armen zu thun die letzte Ehr.

IX.

Fürs ander sagt der Text: Cum illa, mit ihr/ nemlich/ der noch lebendigen Wittib/ seyen ihrer viele gegangen/ nicht cum illo, mit ihme/ dem verstorbenen Jüngling/ nicht aus Barmhertzigkeit gegen dem Verstorbenen/ sondern auch aus Respect und Lieb gegen die Wittib/ also/ wann ein reicher ansehnlicher Herr stirbt/ gehen zwar viele mit zu Grab/ aber selten aus Lieb gegen dem Verstorbenen/ ihme mit dem Heil. Gebet zu helffen/ sondern wegen der lebendigen Freund/ Geschwistern/ Eltern/ Kindern/ oder eine schöne Predig zu hören/ eine wohl-gezierte Procession zu sehen/ bey einem guten Leich-Trunck sich einzufinden.

X.

Nicht also sollen es rechtschaffene Christen machen/ sondern der Leich-Begängnuß beywohnen/ dem Verstorbenen seine letzte Ehr zu bezeugen/ und ihr andächtiges Gebet für ihm aufzuopffern/ damit/ wann er etwann in dem Fegfeuer (wovon folgende Predig handlen wird/) noch etwas auszustehen hat/ darvon erledigt/ und zur ewigen Seeligkeit möge aufgenommen werden. Amen.

Die sechste Leich-Predig/ von dem Fegfeuer.

Non intrabit in eam aliquod coinquinatum. Apoc. 21. vers. 27.

Es wird nichts Beflecktes zu ihr hinein gehen. Apoc. 21. v. 27.

Innhalt.

Die Beraubung der Anschauung GOttes ist die erste Peiy im Fegfeuer.

I.

Die Welt-Messer oder Beschreiber derselben halten einhellig dafür/ die Welt seye rund wie eine Kugel/ oder ein Apffel/ auf welcher wir Menschen/ wie die Mucken/ herum gehen. Wann man einen Apffel in der Mitte entzwey schneidet/ so wird man viersache oder kleine Hölein in dessen Mitte finden/ worinnen etliche Kern aufbehalten werden. Eben also befinden sich in der Mitte der Erden 4. Fächer oder Hölen für viererley Menschen. Die erste wird genennt Limbus, oder die Vorhöll/ worinnen/ in dem Alten Testament/ die Patriarchen/ Propheten und andere Gerechten/ bis zur Ankunfft Christi/ verbleiben muſten. Die andere ist der Ort/ wo die kleine Kinder/ welche vor Empfahung der H. Tauff sterben/ versammlet werden/ bis GOtt ein anders mit ihnen verordnen wird. Die dritte ist die Höll/ in welcher die Verdammte immer und ewig werden gepeiniget werden. Die vierte ist der Ort des Fegfeuers/ in welchem diejenige Seelen/ welche ohne Todt-Sünd sterben/ und noch etwas abzubüssen haben/ in so lang gepeinigt werden/ bis sie ihre Schuld bezahlt/ und alsdann zur ewigen Seeligkeit aufgenommen werden; Von diesem vierten Ort soll folgende Leich-Predig handlen.

II.

Mein Vorhaben ist nicht/ das Fegfeuer wider die Ketzer/ welche es laugnen/ zu erweisen/ weilen ich solches denen/ welche vorsätzlich hiervon tractiren/ überlasse/ und will ich allein drey Ding abhandlen: Erstlich/ von

von der grossen Pein des Fegfeuers/ und wie scharff die Gerechtigkeit Gottes allda straffe. Zweytens/ was uns bewegen solle/ den armen Seelen im Fegfeuer zu Hülff zu kommen/ und drittens/ welches die beste Hülff-Mittel seyen. Gegenwärtige Predig soll von der ersten Pein des Fegfeuers/ pœna damni, die Pein des Schadens genannt/ handlen/ welche in der Beraubung der Anschauung GOttes bestehet/ welche in so lang währen wird/ bis die arme Seelen von allen Sünden-Macklen und Schulden werden gereiniget seyn/ dann: Non intrabit in eam aliquod coinquinatum, es wird nichts Befleckтes zu ihr hinein gehen. Apoc. 21. v. 27.

III.

Als der Ammoniter-König Naas gestorben/ und ihm sein Sohn Hanon im Reich succedirte/ schickte der König David seine Abgesandte zu ihm/ die sowol Trauer-wegen des Vatters Todt/ als auch die Glückwünschungs-Complimenten/ wegen seiner Succession/ abstatten sollten/ es empfienge sie aber der König gar übel/ beschimpffte sie/ indem er ihnen die halbe Bärt abscheeren/ und die Kleidung halben Theil auf einer Seiten abschneiden liesse; Als sie nun zuruck kehrten zu ihrem Principal/ dem David/ liesse er sie nicht zu sich nacher Jerusalem kommen/ sondern befahle/ sie sollten so lang zu Jericho bleiben/ biß ihnen ihre Bärt wiederum gewachsen/ oder/ wie Glossa Ord. in 1. Paral. 19. v. 6. sagt: Donec digni habeantur præsentia sui Regis, biß sie würdig worden der Gegenwart ihres Königs. Solche Abgesandten seynd alle treue Diener GOttes hie auf Erden; Hanon bedeutet den Teuffel/ welcher jene Abgesandten beschimpffte/ indem er ihnen den halben Theil des Barts und der Kleidung benimmt/ das ist/ ob er ihnen schon das Kleid der Gnade GOttes nicht gänzlich ausziehen kan/ so raubet er ihnen doch den halben Theil hinweg/ indem er sie in geringere Sünden verführet/ und die Schuld der grösseren Sünd in ihnen findet/ welches sie unwürdig macht/ in der Gegenwart ihres himmlischen Königs zu erscheinen; non intrabit in eam aliquod coinquinatum, weilen nichts Unbeflecktes in das himmlische Jerusalem eingehen kan; darum müssen sie eine Zeitlang zu Jericho/ das ist/ in dem Fegfeuer verbleiben; donec digni habeantur præsentia sui Regis, biß sie würdig worden der Gegenwart ihres Königs; biß sie nemlich dergestalt gereiniget/ und mit dem Kleid der Unschuld angethan seynd/ daß sie gebührend und erbar vor dem höchsten König des Himmels erscheinen dörffen.

IV.

Solle aber wol dieses den armen Seelen im Fegfeuer eine Pein und Schmertzen seyn? Freylich wol! es schmertzet sie mehr/ als alle andere Pein/ welche sie von dem Feuer leiden müssen; Dann ob wir Menschen schon auf dieser Welt keine so starcke Begierd haben/ GOtt zu sehen/ und in dessen Abgang keinen so grossen Schmertzen empfinden/ so empfindens doch die Verstorbene/ wann die Seel von dem Leib abgesondert/ nicht mehr von demselben zuruck gehalten/ und gleichsam an die Welt gebunden wird/ und ist der Schmertz/ wegen Beraubung der Anschauung GOttes bey den Verdammten in der Höll/ und den armen Seelen in dem Fegfeuer so groß/ als die Freud der Auserwählten/ die sie in der Anschauung GOTTes haben.

V.

Der Prophet Ezechiel cap. 2. hat ein Buch gesehen/ in welchem Klag/ Gesang/ und Wehe geschrieben stunde: Scriptæ erant in eo lamentationes, & carmen & væ. Und es stund darinn geschrieben Klag/ Gesang und Wehe. Ezech. 2. v. 9. Der sittliche Ausleger der sieben Buß-Psalmen/ Cidochius, in Psal. 6. Disc. 8. §. 1. verstehet durch dieses Buch den Stand der verstorbenen Menschen. Das Væ, Wehe! bedeutet die Verdammte/ bey welchen ein ewigwährendes Weheklagen und Heulen seyn wird. Haubtsächlich wegen der Beraubung des Angesichts GOttes/ durch das Carmen, Lied/ das Lob-Gesang der Auserwählten in dem Himmel/ welches fürnemlich von der Anschauung Gottes verursacht wird. Durch die Lamentationes, Klag/ das Weinen/ Seufftzen und Klagen der armen Seelen im Fegfeuer/ welche um Hülff und Erlösung lamentiren und bitten/ sie ruffen mit kläglicher Stimm: Miseremini mei, Miseremini mei! Erbarmet euch mein! Erbarmet euch mein! dann sie haben ein grosses Verlangen der Anschauung GOttes zu geniessen/ ohne welche sie nimmer getrost/ sondern allzeit im gröstem Schmertzen seynd.

VI.

Wann ein Student das gantze Jahr seine liebe Eltern nicht gesehen/ sondern täglich bey Frembden in die Schul hat gehen müssen/ und nach geendigtem Jahr nacher Haus/ in sein Vatterland/ zu seinen Eltern und Gefreundten reisen darff/ nimmt er die Reiß mit Freuden auf sich/ wann er nun nahe zu der Wohnung seines Vatters kommt/ aber wegen einfallender Hindernuß/ weilen/ zum Exempel/ das Regen-Wasser die Bäch und Flüß also angeschwemmet hat/ daß er nicht hinüber kan/ sondern in einer schlechten Hütten verbleiben muß/ ist es ihm ein rechtes Hertzenleid; dann die Begierd/ bey seinen Eltern zu seyn/ ist also groß/ daß/ bey dem Verhinderungs-Fall/ er gantz traurig und betrübt herum gehet/ und auf alle Weise trachtet/ wie er seinen Weeg und Ubergang zu seinen Eltern finden möge.

Digitized by Google

VII.

Ein frommer und gerechter Christ ist auf dieser Welt gleich als in einer Zucht-Schul/ allwo ihm so viele Lectiones zu lernen aufgegeben werden/ als viele Beschwernussen er übertragen und Verdrüßlichkeiten erdulten muß; wann nun dieses Schul-Gehen ein End/ und er seinen Lebens-Lauff vollendet hat/ ist der Tod gleichsam der Weeg/ auf welchem er zu seinem himmlischen Vatter/ seiner wehrten Mutter Maria/ und andern himmlischen Freunden mit grosser Begierd und Verlangen wandert. Es stehet ihm aber zu weilen eine Verhindernuß vor/ indeme er über den tieffen Graben oder Feuer-Fluß des Fegfeuers nicht kommen kan/ indeme er allda noch zu bezahlen hat; O was ist dieses einer Gottliebenden Seel für ein Schmertz! wie inbrünstig seufftzet sie nicht! wie kläglich ruffet sie nicht zu den Menschen: Miseremini mei! miseremini mei! **Erbarmet euch mein! erbarmet euch mein!** Reichet mir eure barmhertzige Hände/ damit ich über diesen tieffen Graben schreiten/ und in die Wohnung meines himmlischen Vatters gehen kan.

VIII.

Als es dem verlohrnen Sohn in der Fremde übel und armselig gienge/ war sein einiger Wunsch und Verlangen/ wie er zu seinem lieben Vatter kommen möge. Er sagte nicht: wann ich in meiner Armuth Geld hätte/ in meinem Hunger Speiß/ in meiner Blöse Kleidung/ sondern ibo ad patrem meum: Dieses war sein Anliegen/ wie er zu seinem Vatter kommen möchte; die arme Seelen im Fegfeuer seynd gleichsam in der Fremde/ stecken in grosser Noth und Schmertzen. Es ist aber ihr gröstes Verlangen nicht so wol die Erledigung aus den Peinen/ als die Erlangung der Anschauung ihres himmlischen Vatters/ nichts fällt ihnen beschwehrlicher/ als dessen liebreichen Angesichts auch nur auf ein kurtze Zeit beraubet seyn.

IX.

Es ist zwar diese Beraubung den leydenden Seelen ein unaussprechlicher Schmertz/ doch haben sie noch diesen Trost/ daß sie nicht ewig währet/ sondern sich endigt/ entweder wann sie durch Leyden ihre Schuld bezahlet/ oder die Versprechung der Lebendigen diese Pein mindert und verkürtzet. Wann unser verstorbener N. dieser Anschauung noch nicht geniessen sollte/ wollen wir mit unserem Gebet und Andacht ihme darzu verhülfflich seyn/ und GOtt bitten/ daß er sich seiner erbarmen/ und mit Zeigung seines Angesichts erfreuen möge.

X.

Es dunckt mich/ ich höre unsern verstorbenen N. mit dem Job klagen: In amaritudinibus moratur oculus meus: **Mein Aug bleibt in Bitterkeit**/ Job. 17. v. 2. Wann die Catholische Kirch von den verstorbenen Christglaubigen in dem Fegfeuer **handlet**/ die Meß/ das Officium, Responsoria, und dergleichen verordnet/ bedienet sie sich der Histori des Jobs/ deutet seine Geschicht und Wort auf die arme Seelen aus/ weil nemlich Job in seinem Leyden die arme Seelen vorstellt/ und deren eine rechte Abbildung ist: Erstlich/ wegen der grossen Schmertzen/ Pein und Qual/ welche er gedultig überstanden/ und von der Hand GOttes willig übernommen/ gleichwie die arme Seelen die Pein des Fegfeuers. Fürs andere/ weil ihm solche GOtt nicht als seinem Feind/ sondern Freund/ zu seiner mehrerer Reinig- und Rechtfertigung zugeschicket/ wohin auch das Fegfeuer zielet. Und drittens/ weil die Wort des Jobs gar füglich denen armen Seelen können zugeeignet werden/ wie sie dann absonderlich mit dem Job seufftzen: In amaritudinibus moratur oculus meus: **Mein Aug bleibt in Bitterkeit.** Job. 17. v. 2. Es beklaget sich Job über keines seiner Unglück/ Schaden und Schmertzen/ als allein über die Bitterkeit seines Augs. Er beklagt sich nicht über die Säbäer/ daß sie ihme seine Ochsen und Esel hinweg getrieben/ und die Knecht erschlagen: Nicht über das Feuer/ welches vom Himmel gefallen/ seine Schaaf/ samt den Hirten verzehret; Nicht über die Chaldäer/ daß sie ihm seine Camelen hinweg geführt/ und die Knecht erschlagen. Nicht über den Wind/ welcher das Haus/ in welchem seine Söhn und Töchter waren/ über einen Hauffen geworffen/ und sämtlich erschlagen. Nicht über die Geschwär/ welche an seinem gantzen Leib aufgebrochen waren/ also/ daß er voller Unflat/ auf der Misten sitzend/ den Eyter mit einem Scherben abstriche. Nicht über sein Weib/ welches ihm in allen seinen Schmertzen mit ihrer bissigen Zungen noch am überlästigsten ware: Uber alles dieses beschwehrete sich Job mit keinem Wort/ sondern allein über die Bitterkeit seines Augs. Aber warum dieses? Job/ in seinen vielen Schmertzen/ bedeutet die arme Seel in dem Fegfeuer/ welche all ihre Pein und Schmertzen in gröster Gedult übertragen/ doch schmertzet sie die Bitterkeit des Augs am mehristen/ welche Bitterkeit von der Beraubung der Anschauung GOttes herkommt. Bitter ist die Benehmung der Freyheit/ bitter die Finstere des Kercker/ bitter die Flammen des Feuers/ ꝛc. Doch übertragen sie diese Bitterkeiten viel leichter als die Bitterkeit des Augs/ oder die Verhinterung der Anschauung GOttes; darum beklagen sie sich auch mit dem Job: **Cur faciem tuam abscondis? Warum verbirgest du dein Angesicht?** cap. 13. v. 24. Solte unser verstorbener N. diese Bitterkeit des Augs übertragen müssen/ also/ daß er mit dem Job ausrufft: In amaritudinibus moratur oculus meus: **Mein Aug bleibt in Bitterkeit.** Job. 17. v. 2. so wollen wir zu GOtt bitten/ daß er ihme diese Bitterkeit

terkeit abnehmen/ und mit Zeigung seines liebreichen Angesichts erfreuen möge/ welches der barmhertzige GOtt ihm/ euch/ und mir gnädiglich verleihen wolle. Amen.

Die siebende Leich-Predig/ von dem Fegfeuer.

Ipse autem salvus erit, sic tamen quasi per Ignem. 1. Cor. 3. v. 15.

Er aber wird seelig werden/ gleichwol dergestalt/ als durchs Feuer. 1. Cor. 3. v. 15.

Innhalt.

Die Pein des Fegfeuers ist unersprechlich groß.

I.

PLinius, und andere Naturkündiger/ schreiben von unterschiedlichen Feuer-speyenden Bergen/ insonderheit von etlichen/ auf denen gewisse Thiere/ den Schaafen nicht viel ungleich/ gefunden werden/ welche sich von dem Feuer des Bergs ernähren: Das Feuer ist ihre Speiß/ ihr Tranck/ ihre Wohnung/ und ihre Erquickung; wann man aus der Wollen dieser Thiere ein Kleid verfertiget/ so wird es von dem Feuer nicht verzehret. Ein solches Kleid solle gehabt haben der Pabst Alexander, welches/ wann es unsauber worden/ hat es nicht mit Wasser gewaschen/ sondern mit Feuer gereiniget werden müssen. Das/ Andächtige! war ein seltzame Waschung! wer hat jemalen gehöret/ daß man mit Feuer wasche? wer sollte meynen/ daß das Feuer eben so wol als das Wasser die Würckung habe zu reinigen und zu säuberen? Es sollte einer fast daran zweiffelen/ ob es wahr seye/ was hievon die Scribenten erzehlen. Ich lasse dieses an seinem Ort gestellt seyn/ doch kan ich mit Grund der Warheit behaubten/ daß ein Feuer seye/ welches so gut als das Wasser/ alle Flecken und Mackel abwäschet und reiniget/ und sie solchergestalt würdig macht/ für dem Angesicht GOttes zu erscheinen. Also sagt der Apostel: Ipse autem salvus erit, sic tamen quasi per Ignem: Er aber wird seelig werden/ gleichwol dergestalt/ als durchs Feuer. 1. Cor. 3. v. 15. Wie hart aber diese feurige Waschung hergehe/ will ich in vorhabender Predig erklären.

II.

Ohnerachtet man viel von der schwehren Pein und Qual des Fegfeuers redet und schreibet/ so werden ihrer doch gar wenig gefunden/ welche sich über die leydende arme Seelen erbarmen und sie aus dieser Qual zu erretten/ sich lassen angelegen seyn/ und dunckt mich/ es seye dieses die Ursach/ weil sie es entweder nicht glauben/ oder ihnen nicht der Gebühr nach einbilden/ daß diese Pein also schwehr seye.

III.

Eleonora Henrici, des andern Königs in Engelland Ehegemahl/ ware von ihm in einen Kercker verschlossen worden/ als sie nach dessen Tod/ von ihrem Sohn Richardo, daraus erlediget wurde/ reisete sie in dem gantzen Königreich herum/ und liesse alle Gefangene frey und ledig aus denen Kerckern heraus gehen: Dann weil sie die Beschwehrlichkeit der Kercker empfunden/ und wie verdrüßlich/ beschwehrlich/ und schmertzlich es falle/ selbsten erfahren hatte/ darum wurde sie zum Mitleyden bewegt/ daß sie alle Gefangene mit der Freyheit begnadet. Polydor. l. 14. Histor. Angli.

IV.

Wann wir Menschen die Beschwehrlichkeit und Pein des feurigen Reinigungs-Kerckers erfahren hätten/ würden wir auf alle Weg und Mittel bedacht seyn/ wie wir die arme Seelen erledigen möchten; wie wir dann etliche Exempel haben deren/ welche die schwehre Pein des Fegfeuers gesehen; nachmals aber wieder zu sich und auf diese Welt gekommen seynd/ welche die allerbeschwehrlichste Buß-Werck zur Erledigung der armen Seelen auf sich genommen haben/ wie wir insonderheit lesen von der seeligen Catharina Mirabili, oder die Wunderbarliche genannt.

V.

Diese Jungfrau hat gelebt um das Jahr Christi 1234. ist dreymal gestorben/ und zweymal wieder lebendig worden: Als sie das erstemal starb/ hat sie die Peinen des Fegfeuers/ darnach der Höllen/ wie auch letzlich die Freuden des Himmels gesehen; die Peinen des Fegfeuers kamen ihr so entsetzlich scharff für/ daß sie vermeint/ selbige arme Seelen seyen in der Höllen; Als ihre Seel aber in das rechte Ort der Verdammten vom Engel geführt ward/ da erkennete sie erst den rechten Unterschied/ und sahe diese von GOtt ewig-verworffene Seelen viel jämmerlicher grieß-grammen/ und in den unauslöschlichen Tormenten weit grössere Marter leyden.

VI. Von

Digitized by Google

VI.

Von dannen ist sie letzlich / durch ihren Schutz-Engel / in den Himmel geführt worden / allwo sie Mariam / die großmächtigste Himmels-Königin / weit über alle Chör der Engleu erhebt / in unaussprechlicher Klarheit gesehen hat / unser süssester Heyland empfienge sie gantz liebreich / und stellte ihr frey / ob sie wollte im Himmel bey seiner gebenedeysten Mutter verbleiben oder wieder in die Welt kehren / auf daß sie für die arme nothleydende Seelen im Fegfeuer Buß würcken / und ihnen / durch ihre Verdiensten / aus denen so grossen Peinen helffen wollte. Er versicherte sie zugleich des Himmels / und daß sie / nach Vollendung ihres Laufs / hernach für gewiß sich mit ihm / und seiner heiligsten Mutter / wie auch allen übrigen lieben Heiligen / immer und ewig erfreuen werde. Auf dieses Anerbieten hat sich die H. Catharina nicht lang bedacht / sondern alsobald die Welt erwählt / ist derohalben mit gröster Verwunderung aller ihrer Freunden wieder lebendig worden / und hat eine unerhörte Weise zu leben angefangen; dann die erschröckliche Tormenten des Fegfeuers / so sie gesehen / hatten ihr Hertz gantz und gar durchdrungen / und auf daß sie die arme Seelen daraus erledigen möchte / scheuete sie auf dieser Welt weder Pein noch Marter; dahero legte sie sich in den feurigen Ofen / und liesse sich lebendig brennen und braten / hernach stürtzte sie sich in das eißkalte Wasser / und wollte nicht daraus weichen / biß sie selbsten gantz erfrohren / und gleichsam zu Eiß wäre worden. Sie stellte sich auch mehrmalen an ein Mühl-Rad / und wurde von demselbigen schmertzlich umgetrieben; Sie wollte keine Schue oder Strümpff mehr tragen / sondern gienge durch Dörner und Stein barfuß / und wann sie die Hund wie ein wildes Thier jagten / überfielen / zerbissen / und grosse Stücker aus ihrem Fleisch rissen / so erfreuete sie sich dessen / und achtete alle Marter für nichts / wann sie nur etliche Seelen aus den Peinen des Fegfeuers erlösen / und andere schwehre Sünder auf der Welt zur Busse bewegen konnte. In allen diesen Tormenten hat ihr der HErr sonderlich die Gnad erwiesen / daß ihr Fleisch mehr ein Geist als ein empfindlicher Leib zu seyn schiene / dann er war wunderbarlich / leicht / geschwind / und nach allen Verletzungen sowol des Feuers als Wassers / wie auch anderer Peinen / gleich wieder frisch und gesund.

VII.

Wie streng diese H. Jungfrau gefastet / und sich mit Hunger ausgemergelt habe / ist kaum mit Worten auszusprechen / dann sie genosse gar nichts / als nur ein wenig Brod / so im Spühl-Wasser eingedunckt war; und dieses nur nach dreyen Tagen. Sie wollte auch weder Wein / noch Bier / ja auch das klare Brunnen-Wasser nicht trincken / sondern / nach abgesagtem dreytägigem Fasten / vergnügte sie sich zu dem unsauberen Spühl-Wasser / oder Hafen / und trancke etwas weniges von diesem übelschmeckendem Wasser; So war auch ihr Kleid aus eitler Baum-Rinden gemacht; und ihr Leib also verzehrt / daß die Haut nur über die blosse Bein gienge / und jederman / der sie nur ansahe / zum Mitleyden darüber bewegt wurde.

VIII.

Graf Ludwig von Löven hatte mit dieser wunderbarlichen Catharina einen Bund der guten Werck aufgerichtet / welcher ihm über die Massen heylsam und nutzlich gewesen war / dann als er sterben sollte / zeigte er ihr nicht nur alle seine begangene Laster an / sondern auch die Oerter / in welchen er die göttliche Majestät beleydiget hatte; nach solchem ist er gestorben / und erschiene ihr gar bald nach dem Tod / mit Vermelden: daß er in jener Welt sehr grosse Tormenten müsse ausstehen. Da antwortete ihm Catharina: Gehe hin / meine Seel / den halben Theil deiner Peinen will ich an meinem Leib abbüssen; Alsobald fienge Catharina an zu büssen / und besuchte ordentlich alle und jede Oerter / wo vorhin der Graf getruncken / gespielt / unerbar gelegen / und allerhand Sünden begangen hatte / an denselbigen weinte Sie kläglich / betete inständig / und weil Geissel / Ketten / härine Kleider / und dergleichen Buß-Werck ihr viel zu gering waren / so hat sie ihren Leib mit Feuer und Wasser grausamlich gequälet und gemartert / um dem im Fegfeuer leydenden Grafen desto geschwinder zu helfen / und ihn aus allen Qualen zu erretten / welches alles zur Gnüge erweiset / daß die Pein des Fegfeuers gar groß seyn müsse.

IX.

Wie groß seynd aber diese Pein und Schmertzen? Der H. Augustinus serm. 41. de Sanct. sagt: Jenes Fegfeuer ist peinlicher / als alle Pein / die man auf dieser Welt sehen / oder gedencken / oder empfinden kan. Und über den 37. Psalm schreibt er also: Beschwehrlicher ist jenes Feuer / als alles / was der Mensch in diesem Leben leyden kan. Dieser Meynung ist auch der H. Gregorius in Pſ. 3. pœnit. da er obiges bekräfftiget. So sagt auch der Ehrwürdige Beda in Pſ. 27. Die Pein des Fegfeuers ist beschwehrlicher / als alles / was jemahlen gelitten die Mörder / oder die HH. Martyrer / oder was auch beschwehrliches die Menschen erdencken können. Gleich als wolt er sagen: Der Rost Laurentij, die Pfeil Sebastiani, die Steine Stephani, das Creutz Andreæ, das Messer Bartholomæi, das Rad Catharinæ, ja alle peinliche Instrumenten / welche jemahlen von den allergrausamsten Tyrannen seynd erdacht worden / seynd viel leidentlicher / als das Fegfeuer. Ich bekräfftige dieses mit einem bekandten Exempel / welches Bellovacensis

tensis Spec. Moral. l. 2. p. 1. dist. 10. verzeichnet hat / nemlich :

X.

Ein frommer Diener GOttes ware von einer schmertzlichen Kranckheit überfallen / also / daß er für Wehethum nicht wuste / was er anfangen sollte / als er nun in dem gröſten Schmertzen lage / erſchiene ihm ſein H. Schutz-Engel / und brachte ihm vor / daß ihme GOtt die Wahl gebe / entweder noch ein geraume Zeit die groſſe Schmertzen der Kranckheiten zu übertragen / oder aber eine Stund in dem Fegfeuer zu verbleiben : Der Krancke erwählte ohne Verzug das Fegfeuer / worauf er dann auch alſobald verſchiede / und / der Seel nach / in das Fegfeuer fuhre / es ſtunde gar nicht lang an / da kame der Schutz-Engel zu ihm / ihn zu tröſten / gegen welchen ſich die arme Seel gar kläglich beſchwehrte / wie er ihr nemlich verſprochen / nur eine Stund im Fegfeuer zu ſeyn / nun aber / ſo habe er ſie viele Jahr verlaſſen. Ach nein ! ſprach der Schutz-Engel / dem iſt nicht alſo / mein liebe Seel / du biſt kaum eine Viertelſtund in dem Fegfeuer / die groſſe Schmertzen machen dir die Zeit alſo lang / du muſt noch dreymal ſo lang in dieſen Peinen verharren / biß du deine angeſetzte Stund vollendet haſt. Hierauf bate die Seel ihren Schutz-Engel / mit vielen Seufftzen und Weinen / er wolle doch den gütigen / barmhertzigen GOtt bitten / daß ſie aus dieſen grauſamen Tormenten erledige / und wieder auf die Welt kommen möge / ſie wolle lieber ihr gantz Lebenlang die allergröſte Pein und Schmertzen auf der Welt gantz geduldig ausſtehen / als die wenige noch übrige Zeit in dem Fegfeuer ſitzen. Was muß es dann für ein grauſame Pein ſeyn / wann ein ſolche Seel lieber viele Jahr die Schmertzen / allerhand Kranckheiten / als eine kurtze Zeit die Schmertzen des Fegfeuers ausſtehen will ? Alſo ſcharff verfahret die Gerechtigkeit GOttes auf der andern Welt.

XI.

Ich bekräfftige dieſes mit noch einem andern Exempel / welches Zacharias Boverius in Annal. Capuc. Tom. 2. Anno 1586. pag. 204. n. 60. von einem ſehr gottsfürchtigen Bruder Conſtantino à S. Salvatore erzehlet / welcher ein gar frommes Leben und auferbaulichen Wandel führte / nach ſeinem Tod erſchiene er einem andern Patri, und ſprach : O wie weit anderſt ſeynd die Urtheile GOttes / als die Urtheilen der Menſchen ! Es vermeinen die Menſchen öffters / es ſeye eine Sach gar wohl gethan / löblich und tugendſam / welches aber den Augen GOttes mißfällt : Ich hab vermeint / mein Ambt gantz wohl verrichtet zu haben / ſo hat mir GOtt doch ein andere Ausſtallung gemacht / abſonderlich weil ich den Brüdern mehrere Ergötzungen vergönnet / als hätte ſeyn ſollen ; darum bin ich zwar zur ewigen Seeligkeit eingelaſſen worden / doch habe ich zuvor 3. Tag in dem Fegfeuer leyden müſſen ; es iſt aber die Pein dermaſſen groß / daß mir dieſe 3. Täg / drey tauſend Jahr lang zu ſeyn geſchienen.

XII.

O Andächtige ! wie ſchwehr muß dann nicht dieſe Pein ſeyn / wann ſie den armen Seelen die Zeit ſo lang macht ! wer ſollte ſichs einbilden / daß einem ein Stund / tauſend Jahr lang duncken ſollte ! und doch iſt dieſes in Warheit dem frommen Bruder Conſtantino alſo vorkommen / welches uns Menſchen billich bewegen ſolle / uns auf alle Weiſe zu bemühen / die arme Seelen aus dieſer grauſamen Marter zu erledigen ; wer weiß ob unſer verſtorbener N. nicht auch vielleicht in dieſer groſſen Marter ſitet ? darum wird es billich ſeyn / daß wir uns ſeiner erbarmen und ihme zu Hülff kommen / Amen.

Die achte Leich-Predig / von dem Fegfeuer.

Mortuo non prohibeas gratiam. Eccli. 7. v. 37.

Du ſollſt dem Todten die Gnad nicht verſagen. Eccli. 7. v. 37.

Innhalt.

Es iſt billich / daß ein Menſch dem andern in dem Fegfeuer zu Hülff komme und Barmhertzigkeit erweiſe ; weil ſie ſich ſelbſten nicht können helffen / und weil es die Chriſtliche Lieb erfordert.

I.

IN Schlaffender erwachet auf zweyerley Weiſe vom Schlaff / erſtlich wann er von ſelbſten erwachet / weil er nemlich genug geſchlaffen / und hierinnfalls der Natur ein Genügen gethan ; zweytens wann er von einem andern aufgeweckt wird durch Stoſſen / Zupffen / Rauffen / oder ein anders Getös. Von den frommen Chriſten ſagt man / daß ſie in dem HErrn entſchlaffen ſeyen / welche in dem Fegfeuer ſeynd / und einen

unruhigen / schmertzlichen Schlaff haben / von welchem sie auf zweyerley Weis aufwachen / erstlich weil sie genug geschlaffen haben; ihnde sie / nach Maas der Gerechtigkeit GOttes / so viel leiden als ihre Sünden-Schuld erfordert hat; zweytens / wann sie von jemand anderst aufgeweckt werden / wann nemlich die Menschen sich ihrer erbarmen / GOtt den HErrn für ihr arme Seelen bitten / oder andere gute Werck verrichten / durch welche sie aus ihrer Pein erlediget werden; absonderlich weil sich die arme Seelen selbsten nicht helffen können / biß sie genug gelitten / welches einen jeden Christen billich zur Barmhertzigkeit und Hülf bewegen solle / wie uns hierzu ermahnet der weise Syrach: Mortuo non prohibeas gratiam, **du sollst dem Verstorbenen die Gnad nicht versagen.** Eccli. 7. v. 37. Wovon ich / den armen Seelen zum Trost / ein mehrers sagen werde.

II.

Wann ein Comœdiant in eine Stadt kommt und in einem verschlossenen Saal eine lustige und listige Comœdi spielen will / da kommen etliche zu bald darzu / müssen derowegen eine Zeitlang warten / welches lange Hoffen uñ Warten ihnen sehr verdrießlich / schmertzlich und schwehr fällt / die Zeit wird ihnen lang / darum wünschen sie / wann der Saal nur einmahl eröffnet / und sie hinein gelassen würden; andere hingegen kommen etwas zu spat / da die vorige schon eingelassen seynd / müssen derowegen eine zeitlang warten / entweder biß sie ihren Schau-Groschen erlegt / oder durch ihr Klopffen / Ruffen / und Flehen jemand bewegt / der sie aus Gütigkeit hinein läst. In dem hohen Himmels-Saal wird ein schwehre / freudige ewige Comœdi gehalten; etliche seynd zu bald kommen / nemlich die Alt-Vätter in der Vor-Höll; O wie haben sie nicht lamentiert / geseufftzet / gehofft und gebetten / daß dieser Himels-Saal deren mahl sich auffthun möge / damit sie hinein gehen und der unendlichen Comœdi beywohnen könnten: Andere hingegen kommen zu spat / die Thür ist zu / und dieses seynd die arme Seelen / welche in dem Fegfeuer / gleich als in einem Vorgemach vor der Saals-Thür / hoffen und bitten / hinein gelassen zu werden; sie werden aber abgehalten / biß sie ihren Groschen erlegt / ihre Schuld abgezahlt und genug gelitten haben / wann sich nicht jemand über sie erbarmet / und durch seine Vorbitt die Thür eröffnet. Also sagt der Heil. Bonaven. Serm. de Anima. Attendendum, quod fedentes in tenebris purgatorii non possunt mereri? possunt tamen per merita juvari: **Es ist zu beobachten / daß die / welche in den Finsternussen des Fegfeuers sitzen / nichts verdienen können / doch kan man ihnen durch Verdienste helffen.**

III.

Es ist in einer gewissen Reichs-Stadt ein Gefängnuß / in welches jene verschlossen werden / welche so viele Schulden gemacht / daß sie selbe nicht zahlen können / sie müssen so lang allda verbleiben / biß ihre Schulden folgender Gestalt bezahlt werden: Der Gefangene ruffet den vorbeygehenden erbärmlich zu / und bittet / mit grossem Weheklagen / um ein Steuer; es wird aber dieses Geld viel höher als dessen gewöhnlicher Werth ist / angenommen / zum Exempel 3. Batzen an statt eines fl. welches eine grosse Gnade der Obrigkeit ist / damit nemlich der Gefangene solcher Gestalt desto ehender seine Schuld zahle / und aus dem beschwehrlichen Kercker erlediget werde.

IV.

Es erkennet zwar diese sonst löbliche Stadt kein Fegfeuer / doch muß sie zulassen / daß ich diesen ihren Kercker dem Fegfeuer vergleiche / sintemahlen die arme Seelen aus diesem beschwehrlichen Kercker in so lang nicht entlassen werden / biß sie ihre Sünden-Schulden entrichtet haben / sie ruffen uns aber mit kläglicher Stimm zu: Educ de custodia animam meam Psal. 141. v. 8. **Führe meine Seel aus dem Kercker.** Psal. 141. v. 8. Sie flehen uns an / um eine Beysteuer / nemlich um ein andächtiges Gebet / einen Rosenkrantz / ein Allmosen / eine Wallfahrt / eine Heilige Communion / ein H. Meß-Opffer ꝛc. Welche / den armen Seelen zum Trost / aufgeopfferte gute Werck / GOtt höher annimbt / als sonsten ihr Werth ist. Also sagt der Heil. Bernardus T. 4. f. 15. p. 2. Quoties tu facis aliquod bonum pro animâ existente in purgatorio, tibi magis prodes, & plus mereris, quàm si faceres decem tantundem pro uno existente in hoc mundo &c. **So offt du etwan gutes thust für eine Seel in dem Fegfeuer / so nutzest du dir mehr / und verdienest mehr / als wann du zehenmahl so viel für einen auf dieser Welt verrichtetest.** Welche Wort klar anzeigen / daß die gute Werck / welche man für die Abgestorbene verrichtet / so wol dem / der sie übt / als auch den armen Seelen / viel frucht- und nutzbarer seye / als wann man nur für sich oder andere Lebende solche aufopffere. Er setzet die Ursach hinzu: Nam quantò magis egeni hoc facis, tantò magis est bonum: **Dann je mehr es der jenige bedarff / für den du es thust / desto besser oder gültiger ist es auch; es bedürffens aber die arme Seelen am allermeisten.** Gleichwie nun ein jeder sich des Gefangenen erbarmet / der sich aus eigenen Mittlen und Kräfften nicht helffen kan / sondern nach seinem Vermögen eine Beysteuer ertheilet: Also soll ein jeder Christ sich der armen Seelen im Fegfeuer erbarmen / weil sie in einem solchen Stand seynd / in welchem sie für sich nichts verdienen können / und nur leyden müssen / darumb mit grossen Schmertzen auf unsere Hülff warten.

V.

Sie seynd wie der Egyptische Joseph; welcher auf die Versprechung des obristen Mundschencken gewartet / wie jener Lahme bey

Digitized by Google

bey dem Schwemm-Teich/der auf einen barmhertzigen Menſchen wartete/ ſie ſeynd wie Petrus in dem Kercker/ welcher gebunden und verſchloſſen war/ den aber ein Engel errettete/ du/ O Chriſten-Menſch! kanſt ebenfalls die Stell eines Engels vertretten/ wann du die gebundene und verſchloſſene arme Seelen erlöſen willſt/ wie du ſie dann leichtlich erlöſen kanſt.

VI.

Wann dir ein ſtarcker müſſiger Bettler/ entloffener Soldat/ oder grober Landſtreicher für die Thür komt/ und mit ungeſtümmen Anklopffen/ ſchnarchenden Worten/ eine Steuer begehrt/ pflegſt du eben ſo freygebig und guthertzig gegen ihn nicht zu ſeyn/ als wann dir ein armer/ lahmer/ blinder/ oder ſonſt gebrechlicher Menſch kommt/und mit demüthigen Gebärden/vielen Seufftzen/uñ kläglicher Stimm/ dich um GOttes willen um ein Allmoſen anflehet; dann ein ſolcher bewegt dir das Hertz/ daß du dich ſeiner erbarmeſt/ und mit geneigtem Willen ein reichliches Allmoſen ſchenckeſt. Solche armſeelige Krüppel ſeynd die arme Seelen im Fegfeuer/ welche mit vielem Weinen/Seufftzen und Klagen dich anruffen/ um Hülffe bitten/ und den erbärmlichen Zuſtand/ in welchem ſie ſich befinden/ zu betrachten und zu Hertzen zu faſſen/ dich bitten; wann du nun dich über einen Bettler/wegen ſeines leiblichen Schadens und kränklichen Zuſtandes erbarmeſt/ wie vielmehr ſoll dich das Seelen-Elend der Verſtorbenen zur Barmhertzigkeit/Mitleyden und Hülff bewegen.

VII.

Aus dieſem ſchlieſſen die mehriſte Lehrer/ daß es viel rathſamer ſeye/für die arme Seelen im Fegfeuer/ als für die Sünder auf der Welt zu bitten/ weilen dieſe in einem Stand ſeynd/ aus welchem ſie ſich erretten und erledigen können/ jene aber nicht. Ich gebe deſſen eine Hiſtoriſche Prob. Der Heil. Ludovicus Bartrandus, aus dem Heil. Dominicaner-Orden/ pflegte ſeine mehriſte Andacht dahin zu richten/ damit die boßhaffte Sünder ſich bekehren möchten/ in welcher Andachts-Ubung er ſo viel Zeit zubrachte/ daß er wenig Gutes für die abgeſtorbene Seelen verrichten können/ als ihn aber ein anderer gottſeeliger Religios, ſelbigen Ordens/ hierüber befragte/ warum er vielmehr für die ausgelaſſene als die verlaſſene arme Seelen bete/ gabe er dieſe Urſache: Die Seelen im Fegfeuer ſeyen der Seeligkeit verſichert/ hingegen die Sünder ſtehen noch in Gefahr der ewigē Verdammnuß/ welche Gefahr mehr zu beobachten/ als die Peñ des Fegfeuers/ darum auch dieſen vor zu ziehen. Dieſem ſetzte der andere entgegen: Wann er ihrer zwey/ deren einer lahm/und der ander gerad wäre/ auf der Erden liegend antreffe/welchem er förderiſt die Hand zum Aufſteigē reichen wollte? dem Lahmen/ ſprach Ludovicus. Wolan/ ſprach der andere/ ein Sünder auf der Welt liegt in Sündē/wie ein fauler Gerader auf der Erden/ kan darvon aufſtehen/ wann er anderſt ſolches ernſtlich verlangt. Hingegen/die arme Seelen im Fegfeuer ſeynd wie die Lahmen/ ſie können ſich nicht helffen/ darum ſolle man ihnen förderſamſt die Hand zum Aufſteigen darreichen. Als aber dieſe Gleichnus den Heil. Ludovicum von ſeiner gefaſſten Meynung nicht zu hemmen vermogte/ erſchiene ihm folgende Nacht ein Verſtorbener/mit trutzigem Geſicht/und eine Ruten in der Hand/ womit er ihn mehrmalen ſchlugē/und die gantze Nacht beunruhigte/ welches ihme der Heil. Mann eine Warnung ſeyn lieſſe/ daß er hinführo viel Gutes für die arme Seelen verrichtete. Welche/ der armen Seelen Unvermöglichkeit ſich ſelbſten zu helffen/ uns billich bewegen ſolle/ ihnen hülffliche Hand dar zu reichen. Weil uns unwiſſend/ ob unſer verſtorbener N. nicht auch etwann ein ſolcher armer Bettler worden/ und unſere Hülff verlangt/ darum erfordert die Billichkeit/ daß wir uns ſeiner erbarmen/ und ihme zu Hülff kommen.

VIII.

Es erfordert dieſes pro Secundo die Chriſtliche Liebe; welche ein Chriſt dem andern/ als ſeinem Mitglied des Leibs/ der Kirchen Chriſti/zu erweiſen ſchuldig iſt. Dieſes will der Apoſtel/ nach Zeugnus des Heil. Auguſt. in Pſal. 130. & Epiſt. 133. Bellarm. lib. 2. cap. 15. de purgat. ſagen/ wann er ſpricht: & ſi quid patitur unum membrum, compatiuntur omnia membra; ſive gloriatur unum membrum, congaudent omnia membra: Vos autem eſtis Corpus Chriſti, & membra de membro: **Und wann ein Glied etwas leydet/ ſo leyden alle Glieder mit ihm: oder/ wann ein Glied verehret wird/ ſo erfreuen ſich alle Glieder mit ihm; nun ſeyd ihr aber der Leib Chriſti/ und Glieder miteinander** 1. Cor. 13. v. 26. & 27. Die Kirch Chriſti vergleichet der Apoſtel einem Leib/ deſſen Haubt Chriſtus iſt/ die arme Seelen im Fegfeuer ſeynd annoch Mitglieder dieſes ſittlichen Leibs/ nach Meynung der Lehrer/mit dem angezogenen Heil. Auguſtino/ nun lehret die Erfahrnus/ wann ein Glied leydet/ daß ſich die andere darüber bekümmern/ und demſelbigen zu Hülf zu kommen ſich bemühen/ ob ſchon mit ihrem eigenem Schaden. Der Fuß und die Augen ſeynd faſt am weiteſten von einander geſondert/ und haben die wenigſte Gemeinſchafft miteinander/ nichts deſtoweniger wann der Fuß ſich in einen Dorn ſtoſſet/ oder ſonſt eine ſchmertzliche Wunden empfanget/ ſo betrüben ſich die Augen darüber/ vergieſſen ihre Thränen/ und bezeugen ihren Schmertzen; es bleibet auch nicht allein bey dieſem Mitleyden/ ſondern es iſt die Lieb der Glieder gegen einander ſo groß/ daß eins dem andern zu helffen/ Gefahr/ Schaden und Schmertzen auf ſich nehme; alſo wann der Kopf Wehethumb hat/ läſſet der Fuß ſich eine Wunden machen/

Digitized by Google

und vergiesset aus der eröffneten Ader häuffiges Blut/hierdurch dem Haubt seine Schmertzen zu lindern.

IX.

Also sollen auch die Glieder des sittlichen Leibs Christi beschaffen seyn/ daß/ wann eines leydet/ ihm das andere zu Hülf komme; solche leydende Mitglieder seynd die arme Seelen im Fegfeuer/ welche in grossen Schmertzen und Tormenten verbleiben: Wir Menschen auf Erden seynd ihre Mitglieder/ welche ihne gar leicht helffen/die Pein linderen/ die Schmertzen vergeringeren können/ ohne daß wir grosse Gefahr/ Beschwehrnussen/ oder Schaden auf uns nehmen müssen/ so ist es dann auch billich/daß wir ihnen diese Christliche Lieb erweisen und beyspringen.

X.

Es scheint/ es haben dieses auch schon die alte Heyden in etwas erkannt/ dann wie von den Longobarden Paulus Diaconus lib. 5. &c. Hist. Cap. 34. erzehlet/ so pflegten diese Völcker bey die Gräber der Verstorbenen einen Pfahl/ und auf den Pfahl eine aus Holtz geförmte Taube zu setzen. Es ist die Taube/ wegen gleichförmiger Eigenschafft/ ein Sinn-Bild der Lieb/ wie dann der Bräutigam/ zur Bezeugung der reinen Liebe/ die Braut mehrmahlen eine Taube nennet/ wie nicht weniger der Poët den Eheleuthen die Tauben zu Lehrmeistern der ehelichen und ehrlichen Lieb vorstellet/ indem er spricht:

Exemplo junctæ tibi sint in amore Columbæ,
Masculus & totum fœmina conjugium.
Ein paar Tauben lieben sich/
Ohne zu betrüben.
Ehleut sollen keinen Krieg
führen/ sondern lieben.

Dahin haben auch die alte Christen gezielet/ welche/ wo sie ein Creutz Christi auffrichteten/ pflegten sie eine Tauben darauf zu stellen dessen auch gedencket der H. Paulinus Nolanus Epist. 12. ad Sever.

Ardua florifer æ Crux cingitur Orbe coronæ,
Et Domino fuso tincta cruore rubet.
Quæque super signum residentcœleste Columbæ,
Simplicibus produnt, regna patere Dei.
Du siehest stehen auf dem Creutz/ ein
wolgestalte Tauben/
Daß dir der Himmel offen steh/ das
kanst du festig glauben.

XI.

Dieses haben sie gethan/ anzuzeigen/ daß Christus/gleich als ein liebende Taub/ aus purer Liebe gegen uns Menschen/ sein Leben am Stammen des H. Creutzes aufgegeben habe. Aus welchem zu ersehen/daß die Taub ein Sinn-Bild der Liebe seye/welche dann auch das Absehen der alten Longobarden gewesen ist/indem sie bey das Grab der Verstorbenen geschnitzte Tauben gesetzet/ zum Zeichen der Lieb/ die man zu den Verstorbenen tragen solle. Dann gleichwie eine Taub ihre verstorbene Gesellin bedauret/ also soll ein Mensch den andern nach seinem Tod bedauren/ und aus Mitleiden ihm suchen zu helffen.

XII.

Solche Tauben sollen alle Christen seyn/ und sich zuweilen zu dem Grab eines verstorbenen Freunds stellen/ und ihr Gebet für ihn aufopfferen/ wie es gethan unser verstorbener N. habt ihr nicht gesehen wie er zuweilen/gleich als eine seufftzende Turtel-Taub/bey einem und andern Grab gekniet/ und für den allda ruhenden guten Freund sein andächtiges Gebett verrichtet? Darumb es auch billich ist/ daß wir ihm gleiche Lieb erweisen/ und GOtt für seine arme Seel bitten/ wie ich dann einem jeden aus meinen Zuhörern/jene Wort zurede: Mortuo non prohibeas gratiam: Du solst dem Todten (nemlich unserm N.) die Gnade nicht versagen Eccl. 7. v. 37. Amen.

Die neunte Leich-Predig/
von dem Fegfeuer.

Sancta ergò & salubris est cogitatio pro defunctis exorare. 2. Mach. 12. v. 46.

Ein Heiliger und heilsamer Gedanck ists/ daß man für die Todten bete. 2. Mach. 12. v. 46.

Innhalt.

Vor die Abgestorbene beten/ oder sonst was Gutes thun/ ist auch denen/ die es verrichten/ nutzlich und ersprießlich.

Digitized by Google

I.

Als der Noë erfahren wolte / ob sich der Sünd-Fluß dermahlen geendiget habe / ließe er eine Taub aus der Archen fliegen / welche aber bald wieder zuruck kame / weil sie keinen Ort oder Platz fande / wo sie sich hätte hinsetzen können. Nach einiger Zeit ließe er abermahl eine Taub ausfliegen / welche in ihrer Zuruckkunfft dem Noë eine Schenckung / nemlich einen Oel-Zweig mit brachte; er lieffe auch das drittemal eine ausfliegen / welche aber nicht wieder zuruck kehrte / doch wurde hierdurch der Noe versichert / daß er ohne Gefahr aus der Archen gehen könne / und daß sich der Zorn GOttes gestillet habe.

II.

Das Gebet / welches aus einem reinen Hertzen kommt / ist einer unschuldigen Tauben nicht ungleich / und wie die Taub Noë dreyerley waren / also ist auch unser Gebet / wann wir nemlich für die Verstorbene bitten / deren Zustand uns unwissend / ebenfals dreyerley / wann wir betten für die Verstorbene / welche verdammt seynd / so ist das Gebet der ersten Taube / Noë gleich / indeme es also bald wieder zuruck / uns zum Guten kommt / dann es keinen Platz findet / weil die Verdammte aller Vorbitt und Erhörung unfähig seynd. Wann wir für die Verstorbene bitten / und sie seynd schon in der ewigen Seeligkeit / so kommt das Gebet auch wiederum zuruck / weil es jene nicht nöthig haben / aber nicht ohne Oel-Zweig oder Nutzen und Vortheil; dann obschon es den Auserwählten keinen Nutzen bringt / so haben sie doch ihren Wollgefallen daran / und vergeltens mit ihrer Vorbitt bey GOtt / bringt also dieses Gebett gleichsam einen Oel-Zweig zuruck. Bitten wir für die Verstorbene / deren Seelen im Fegfeuer seynd / so gleichet es der dritten Taub Noë / weil es ausbleibt / inderne die arme Seelen dessen Verdienst nöthig haben; doch hat der Bettende diesen Vortheil / daß er dardurch versichert werde / daß seine Seel / welche eine Zeitlang in dem Leib / wie Noë in der Archen / versperret gewesen / sicher und ohne Gefahr werde heraus gehen können; dann gewiß ist / daß solche Seelen nicht werden ermanglen / GOtt für ihn zu bitten.

III.

Unser verstorbener N. ware sehr embsig in der Andacht für die Abgestorbene Seelen / darum sie auch / ohne Zweiffel / bey GOtt für ihn umb ein seeliges Sterbstündlein werden gebetten haben / welchem Exempel / damit ein jeder folgen möge / will ich erzehlen / was grosser Nutzen aus dem Gebett für die Abgestorbene denen erwachse / welche es verrichten.

IV.

Als die Brüder des Josephs in Egypten diesem ihrem Bruder das Getrayd hatten abgekaufft / und solches mit nacher Hauß führten / funden sie / nebst dem Getrayd / auch den Werth / oder Geld / welches sie darfür hatten ausgelegt. Dieses ware ein vortheilhafftiger Kauff / auf solche Weiß könnten die Kauffer bald reich werden / wann sie nemlich den Wehrt / samt der Sach / beyde zuruck empfingē: wer wolte nicht gern einkauffen / wann ihm / nebst der Waar / auch der Kauf-Schilling bleiben würde. Ich will euch heutiges Tags / Andächtige / eine solche Kunst lehren / daß ihr einkauffen und doppelten Gewinn haben / und / nebst der Waar / auch jenes wieder zuruck bekommt / was ihr ausgelegt / wann ihr nemlich fleissig für die abgestorbene Seelen bittet; dann hierdurch werdet ihr sie nicht allein aus der Pein des Feuers erkauffen und erlösen / sondern auch / so viel ihr ausgelegt / ja noch ein mehrers / wird euch wieder zuruck gegeben werden / dann: Sancta ergo & salubris est cogitatio, pro defunctis exorare: **Ein heiliger und heilsammer Gedanck ists / daß man für die Todten bitte.** 2. Mach. 12. v. 46. salubris, heylsam / nicht nur den armen Seelen / sondern auch denen / die für sie bitten / salubris, heylsam / weilen es in sich selbsten ein gutes Werck der Barmhertzigkeit ist. Es ist aber kein gutes Werck ohne Verdienst / welches nicht auch deme fruchte / der es verrichtet. Salubris, heylsam / weilen es GOtt ein wolgefälliges Werck ist / welches er nicht unbelohnt lässet / wie solches / nach Zeugens Dionysii Carth. lib. de agon. GOtt selbsten der Heil. Gertrud geoffenbahret hat. Und wie kan es anderst seyn? Als daß GOtt sein höchstes Wohlgefallen daran habe / so wol weil diese seine liebste Seelen aus den schwehren Tormenten erlediget werden / als auch / weil die Anzahl deren / die ihn ewig loben sollen / bald vermehret wird / salubris, heylsam / weil solche erlöste arme Seelen diese ihnen erwiesene Gutthat in keine Vergessenheit stellen / sondern hinwiederumb GOtt für ihren Erlöser bitten / wie dann hierinnfals die Ermahnung des Heil. Augustin. serm. 44. ad fratres in Erem. wohl zu bemercken ist: Ora pro defunctis, dum ipsi fuerint in æternâ vitâ pro te orare non negligant, **bete für die Abgestorbene / damit / wann sie in dem ewigen Leben werden seyn / sie nit unterlassen für dich zu bitten /** so wohl / um der Seelen / als des Leibs Ersprießlichkeit / zu erlangen. Ich erweise beydes / und zwar / was die Seel anlanget / hab ich Eingangs Meldung gethan / wie daß die erlöste Seelen GOtt den HErrn bitten um ein glückliches Sterbstündlein ihrer Gutthäter / damit ihre Seel dem höllischen Gewalt entgehe / und mit ihnen zur Anschauung GOttes gelange. Daß diesem also seye / hatte erfahren die Heil. Gertrudis / deren GOtt versprochen / es sollen ihr in ihrem letzten End die jenige Seelen zu Hülf kommen / welche sie aus den Peinen des Fegfeuers errettet habe / wie solches erzehlet Caspar. Tausch in Mar. dol. p. 5. c. 7. Ein gleiches erzehlet Binellus cap. 1. de stat. an. von einem Gottseeligen Diener GOttes / welcher

cher bey die zehentausend Heiligen in seinem Sterbstündlein gesehen / welche ihm den Trost gegeben daß sie kommen seyen / ihn zu trösten und beyzustehen / weil er sie aus dem Fegfeuer erlediget/darum ist es eine gar heilsame Ermahnung / welche uns der Heil. Augustinus loc. cit. gibt: Festinate orare pro defunctis Ecclesiæ, ut & ipsi festinent procurare, ut ipsis in gloriâ conjungamur: Eylet/für die Abgestorbene der Kirchen zu betten / damit sie auch eylen / zu verschaffen / damit wir ihnen in der Glori zugesellet werden.

V.

Von einem adelichen Ritter in Campanien erzehlet Elias à Theresl. 3. cap. 45. Daß er die löbliche Gewonheit gehabt / täglich etwas für die arme Seelen zu beten / da nun die Zeit seines Sterbens beygenahet / wurde er zu Nachts von dem Schlaff auferweckt und erinnert / daß es nun an deme seye / daß er sterben werde / darum solle er sich darzu bereiten / welcher dann auch diesen guten Rath nicht in den Wind geschlagen / sondern sich ungesäumt zu einem Priester verfügt / und gebeichtet / uñ gleich darauf des Todes verblichen. Ich könnte dergleichen Exempel noch mehrere anziehen; weil aber fast bey allen Scribenten / die hievon schreiben / solche zu finden seynd / übergehe ich sie / und ermahne allein meine Zuhörer / sie wollen / zu Erlangung eines seeligen Ends / ihnen die arme Seelen im Fegfeuer / und sonderlich unsern verstorbenen N. lassen anbefohlen seyn.

VI.

Daß man auch leibliche Gutthaten zu gewarten habe / wann man den armen Seelen im Fegfeuer zu Hülff kommet / erweise ich mit etlichen Exempeln. Christophorus Sandovalius, Cardinal und Ertz-Bischoff zu Hispali / wie von ihme erzehlet Barry de Angel. Custo. cap. 4. hatte in seiner Jugend / da er zu Löven studirte / diesen löblichen Gebrauch / daß er täglich für die Seelen im Fegfeuer ein gewisses Allmosen denen Armen reichte / er hatte aber einstens seinen Beutel also ausgeleeret / daß er nicht einmal seine nöthige Kost schaffen können / darum mit lärem Magen und Beutel gienge er gantz bestürtzt / auf der Gassen betrübt / daß er aus einem so fürnehmen Geschlecht sollte Hunger leiden / sorgfältig / wie und von wem er Geld-Mittel möge entlehnt bekommen; da er also mit seinen traurigen Gedancken zu thun hatte / kommt ein Bettler / und bittet / er wolle ihm / aus Lieb gegen die armen Seelen im Fegfeuer / ein Allmosen reichen / weil er aber diesem Bettler nicht willfahren konnte / wurde seine vorige Bestürtzung noch gröſſer / gienge derowegen in die nächste Kirchen / den Abgang des Allmosens für die arme Seelen mit seinem Gebet zu ersetzen / kaum hatte er sein Gebett vollendet / da kommt einer / dem Ansehen nach / wohlgestalter Bott / grüsset ihn sehr freundlich / legt beynebens einen Gruß ab von seinem Herrn Vatter in Spanien / vermeldend / daß er noch wohl lebe / und ihn nacher Löven geschickt habe / führte ihn mit in das Wirthshaus / assen und truncken miteinander / erzehlte auch alles / wie es um seinen Herrn Vatter stehe / gabe ihm auch endlich eine Hand voller Ducaten / als schickte ihm solche sein Herr Vatter. Sandovalius hatte dieses / als Cardinal / mehrmalen erzehlet / absonderlich / wie er zu seinem Herrn Vatter geschrieben / der hiervon nichts gewust / nachgefraget / aber den Menschen nicht erfragen können / also / daß man leichtlich daraus schliessen könne / es seye ein Bottschaffter aus der andern Welt gewesen / welcher die den armen Bettlern und Seelen im Fegfeuer erwiesene Gutthat in etwas hat bezahlen wollen.

VII.

Ich setze auch das andere Exempel hieher / welches sich Anno 1620. zugetragen: Einer / der sonsten keinen gar löblichen Lebens-Wandel führte / ware doch noch in diesem Lobens-wehrt / daß er öffters eine Heil. Meß für die Seelen im Fegfeuer lesen liesse: Es ware dieser Mensch mit anderen in eine Uneinigkeit / und solche Feindschafft gerathen / daß sie ihn auch zu ermorden suchten / und die bequemste Gelegenheit hierzu zu seyn erachteten / weilen sie in Erfahrnus gebracht hatten / daß er / Kühlung zu schöpffen / in einen vor der Stadt entlegenen einsamen Ort sich verfügen werde / wohin sie derowegen eilfertig ihme vorkommen / seiner allda zu erwarten / und ihn zu ermorden; der gute Mensch bildet sich kein Unglück ein / und rennte dem vorhabender Ruhe-Platz zu / kam unterwegs zu einem Baum / an welchem ein gevierttheilter Straffen-Rauber Stück-weiß gehängt ware / welche Theil aber sich auf einmal zusammen verfügten / daß es ein gantzer Cörper wurde / welcher sich dann auch von dem Baum herab liesse / zu dem erschrockenen und halb-todten Reuter verfügte / ihme / von dem Pferd herab zu steigen / und an selben Ort / biß zu seiner Zuruckkunfft zu warten / befahle / der sich unterdessen auf das Pferd setzte / die Gestalt des andern annahme / und fortritte. Kaum ware er sechtzig Schritt vorbey / da fielen ihn ihrer vier an / schossen ihn von dem Pferd / und / in Meynung / ihn getödtet zu haben / nahmen sie die Flucht: Der von dem Pferd herab Gestürtzte setzte sich wieder auf / ritte dem vorigen Baum zu / wo der andere voller Aengsten stunde / und diesem Spectacul in Forcht und Zittern zugesehen hatte / deme der andere sagte: Auf dich ist diese Nachstellung angesehen gewesen / allein / weil du gegen die arme Seelen im Fegfeuer barmhertzig gewesen / hat mich GOtt geschickt / dich von diesem bevorstehendem Unglück zu erretten; bessere dein Leben / und fahre in dieser

Andacht

Andacht fort / worauf er ſich wieder in die vier vorige Theil zertheilte / und auf den Baum gehänget. Engelgrave in Cœleſ. Phaet. in fine Com. ſid. Def.

VIII.

Sollte nun wol einer unter meinen Zuhörern ſeyn/ welchen dieſes/ was bißhero erzehlet worden/ nicht ſollte bewegen/ den Abgeſtorbenen zu Hülff zu kommen? Dieſes will ich ja nicht hoffen/ ſondern vielmehr das gute Vertrauen haben/ es werden ihnen die groſſe Nutzen/ die ihnen ſelbſten hieraus erwachſen/ ein Antrieb ſeyn/ der Verſtorbenen öffters zu gedencken/ und für ihre Erlöſung GOtt zu bitten/ und inſonderheit für unſern verſtorbenen N. deme GOtt die ewige Ruhe geben wolle. Amen.

Die zehende Leich-Predig/ von dem Fegfeuer.

Mementote vinctorum tanquam & ipſi vincti. Hebr. 13. verſ. 3.

Gedencket der Gebundenen/ als wann ihr nicht gebunden wäret. Hebr. 13. verſ. 3.

Innhalt.

Beten/ Faſten/ Allmoſen-Geben / ſeynd drey Mittel/ den Seelen im Fegfeuer zu Hülff zu kommen.

I.

Als die Gabaoniter die Nachkömlingen des Sauls erſchlagen und gecreutzigt hatten/ legte ſich Respha, eine Tochter Ajæ, auf ein härines Kleid/ über einen Felſen/ von Anfang der Erndt/ biß zur Zeit/ da der Tau zu fallen pflegte / donec ſtillaret aqua ſuper eos: Biß das Waſſer auf ſie tropffte. 2. Reg. 21. v. 10. Warum hat dieſes Weib eine ſo lange Zeit über einem harten Felſen/ auf einem härinen Buß-Kleid liegen wollen / und zwar / biß der Tau die Verſtorbene werde benetzet haben? Der ausbündige Scribent Sylveira in cap. 21. Apoc. Q. 38. n. 628. gibt dieſem eine ſittliche Auslegung / wie nemlich der vom Himmel auf die Todten fallende Tau die Erquick- und Erkühlung der armen Seelen im Fegfeuer bedeute / welche aber/ nach dem Exempel der Resphæ, durch Buß-Werck muß verdienet werden/ wiederum hierinn Respha viel gottſelige Nachfolger hat/ welche härine Kleider tragen/ auf der harten Erden liegen/ und andere gute Werck den armen Seelen zum Troſt verrichten. Worzu uns der Apoſtel mit jenen Worten ermahnet: Mementote vinctorum, tanquam & ipſi vincti. Heb. 13. v. 3. **Gedencket der Gebundenen/ als wann ihr nicht gebunden wäret.** Heb. 13. v. 3. Ich will in vorhabender Predig nicht ſagen/ daß du rauhe Buß-Kleider tragen / auf der harten Erden liegen / oder ſonſt ſchwehre Buß-Wercke verrichten ſolleſt/ ſondern von drey andern viel leichteren/ doch ſehr kräfftigen/ als nemlich/ Beten/ Faſten/ Allmoſen-Geben.

II.

Es ſeye ein gutes Werck ſo gering / und was Art es auch iſt/ ſo iſt es doch tauglich/ den armen Seelen einen Troſt und Hülff zu bringen/ doch werden deren abſonderlich vier gefunden / welche den Vorzug haben / und am kräfftigſten ſeynd / die arme Seelen zu erlöſen. Wie der Heil. Bonavent. Compend. Theo. Verit. lib. 7. cap. 4. darfür haltet: Sunt quatuor modi ſuffragiorum generales, ad quos omnes alii reducuntur, ſcilicet: Oratio, Jejunium, Eleemoſyna, & Sacramentum Altaris. **Es ſeynd vier Weiſen/ insgemein/ der zu Hülffkommung/ zu welchen die andere gezogen werden/ als nemlich/ das Gebet / das Faſten/ das Allmoſen-Geben/ und das Sacrament des Altars.** Dieſer Meynung iſt auch der H. Bernardinus, Auguſtinus, und andere/ ſo hat man hievon auch jene Vers:

Miſſa, Preces, Dona, Jejunia, quatuor iſta
Abſolvunt Animas, quas purgans detinet ignis.

Lies Meß/ bet/ faſt/ thu dieſe drey/
Für die im Fegfeur liegen/
Allmoſen ſeyen auch darbey/
Den Weeg zu GOtt verfügen.

Ich will in gegenwärtiger Predig allein von den drey erſten handlen / und was anlangt das Gebet / iſt ſolches das übligſte und gemeinſte Hülff-Mittel/ den armen Seelen zu helffen / welches ſowol Reiche als Arme/ Geiſt- und Weltliche / hohe und niedere Stands-Perſonen / ohne ſonderbare Beſchwernus verrichten können. Zu dem End

auch

auch die Catholische Kirch unterschiedliche Gebeter/ Psalmen/ Officia, &c. verordnet hat: Welches auch das leichteste Mittel ist/ weilen der Leib keine Casteyung und Beschwehrnus darbey findet und empfindet/ gleichwie bey dem Fasten/ so darff man auch nichts aufwenden oder ausgeben/ wie dann das Allmosen bey vielen gar hart heraus gehet; dann was kan leichter seyn/ als ein kurtzes Schuß-Gebetlein den Tag durch öffters aussprechen/ und darinn dem Verstorbenen die ewige Ruhe wünschen; und doch haben dergleichen kurtze Gebet offt eine grosse Würckung; dieses weiß der Teuffel gar wohl/ darum/ weil er den leidenden Seelen dieses Hülff-Mittel mißgönnet/ sucht er/ die Menschen darvon abzuhalten; wie dann die Heil. Theresia gesehen/ daß sich der Teuffel auf das Buch gesetzet/ aus welchem sie für die arme Seelen gebetten/ sie hierdurch von fernern Gebet zu verhindern/ welchen sie aber mit dem Weyh-Wasser vertrieben/ ihr Gebet vollendet/ und gesehen/ daß etliche erlöste Seelen gleich darauf gen Himmel gefahren/ in Vita cap. 31. diesem Exempel folge/ und bilde dir ein/ es rufe dir ein arme Seel/ deren du am meisten verbunden bist/ mit diesen Worten zu:

Siehe/ wie es mir so übel geht/
Ach hilff mir doch durch dein Gebet.

III.

Das andere Hülff-Mittel ist das Fasten/ welches ein kräfftiges Mittel ist/ den armen Seelen zu helffen/ darum/ wann die Catholische Kirch alle Quatember gewisse Ceremonien/ Gebet und Andachten/ für die Verstorbene verordnet/ so gebietet sie auch das Fasten/ als ein besonderes Hülff-Mittel/ den armen Seelen zum Trost.

V.

Dieses hat schon in dem Alten Testament der Psalmist David gethan/ dann als ihm der Tod Sauls und Jonathä kund gethan wurde/ fastete er biß um den Abend/ welcher löbliche Gebrauch auch zu Zeiten der Apostoln eingeführet ware/ welches aus den Worten des Apostels abzunehmen: Alioquin quid facient qui baptizantur pro mortuis, si omninò mortui non resurgunt, ut quid & baptizantur pro illis? **Was machen sonst/ die sich für die Todten tauffen lassen/ so die Todten allerding nicht wiederum aufferstehen? Warum lassen sie sich dann für dieselbige tauffen?** 1. Cor. 15. v. 29. Der Heil. Basilius, und Gregorius Nazianzenus sagen/ die letzte Tauff seye das Fegfeuer/ und für die in dieser hitzigen Tauff begriffene Seelen sich selbsten tauffen/ seye soviel/ als Buß-Werck/ und insonderheit das Fasten über sich nehme. Nehme derowegen eine Fasten über dich/ opffere sie GOtt dem HErrn für einen bekandten Verstorbenen auf/ dann er rufft dir mit klägtlicher Stimm zu:

Sieh/ wie die Flammen schlagen aus:
Ach! durch das Fasten helff mir draus!

VI.

Das dritte Hülff-Mittel ist das Allmosen/ also spricht der heilige Chrysostomus Hom. 3. sup. Matth. **Cur post mortem tuorum pauperes convocas? non dubito, te responsurum, ut defunctus requiem adipiscatur: Warum beruffest du nach dem Tod der Deinigen die Armen zusammen? Ich zweiffle nicht/ du wirst antworten: Damit der Verstorbene die Ruhe empfange.** Ich bekräfftige dieses mit einem Exempel ex Tomo. 1. lib. 4. cap. 55. hist. Carm. Discalc: von einem Mahler/ dieser hatte in vielen Clöstern/ am mehresten in dem/ in welchem er wolte begraben werden/ viele Bilder gemahlet/ das Geld unter die Armen ausgetheilet für die Abgestorbene/ und beynebenst verordnet/ daß vor den Schulden-Rest/ den man ihme nach seinem Ableben für die gemahlte Bilder noch würde zu thun seyn/ Messen für die abgestorbene Seelen sollen gelesen werden: Bald nach seinem Tod erschiene er mitten in dem Feuer einem Geistlichen des Carmeliter-Ordens/ und erzehlte ihm/ daß/ als er vor den Richter-Stuhl GOttes gekommen/ seye er von vielen verdammten Seelen auf das schärffeste angeklagt worden/ wegen eines schändlichen unkeuschen Bilds/ welches er gemahlet/ sie dadurch gedrgert/ und zu Sünden angereitzet/ darum auch die Gerechtigkeit GOttes um Straff dieses ihres Verführers gebetten/ es seyen aber auch viele Seelen vom Himmel GOTT zu Fuß gefallen/ und Ihn um Barmhertzigkeit gebetten/ weilen sie durch das Allmosen dieses Mahlers aus dem Fegfeuer erlediget/ und zur Anschauung GOttes gebracht worden/ so habe er ja auch noch viele H. H. Messen für die Verstorbene verordnet; was das unkeusche Bild anlangte/ habe er es in seiner Jugend gemahlet/ da er noch ziemlich unverständig und unbehutsam gewesen/ welche Vorsprechung GOtt den HErrn bewegt/ daß er des Mahlers verschont/ doch zur Straff auferlegt/ daß er so lang im Fegfeuer verbleiben solle/ biß das Bild werde verloschen/ oder sonst verwüstet seyn. Dieses Bild hatte ein gewisser von Adel/ zu dem sich der Geistliche ungesäumt verfügte/ die gehabte Erscheinung erzehlte/ und das Bild zu vernichtigen bate/ beynebens auch ihme zur Straff/ und zur Bekräfftigung der wahren Erscheinung geprophezeyet/ daß innerhalb zweyen Monaten seine zwey Söhn sterben werden/ wie es dann auch geschehen; und wann er das Bild nicht werde hinweg thun/ so werde es auch ihm das Leben kosten: Aber der Edelmann folgte dem Geistlichen/ und liesse an statt des abscheulichen/ geistliche Bilder mahlen/ welches Gesicht und Geschicht/ nebst andern vie-

len

len Lehr-Stücken/ auch dieſes in ſich haltet/ wie kräfftig das Heil. Allmoſen ſeye/ die arme Seelen aus ihren Peinen zu erretten.

VII.

Darum/ Andächtige: Mementote vinctorum, tanquam & ipſi vincti: Gedencket der Gebundenen/ als wann ihr mit gebunden wäret. Heb. 13. verſ. 3. Schlieſſet in euer Gebet/ Faſten und Allmoſen/ die Verſtorbene mit ein/ und inſonderheit vergeſſet auch nicht unſers verſtorbenen N. Amen.

Die eilffte Leich-Predig/ von dem Fegfeuer.

Panem tuum & Vinum tuum ſuper Sepulturam Juſti conſtitue. Tob. 4. v. 18.

Setze dein Brod und deinen Wein auf das Grab des Gerechten. Tob. 4. verſ. 18.

Innhalt.

Das Heil. Meß-Opffer iſt ein himmliſches Brod und Wein/ welches den Verſtorbenen ſehr wohl zu Nutzen kommet.

I.

Es ſeynd die Juden des aberwitzigen Glaubens/ daß/ wann eine Feuers-Brunſt entſtehet/ und ſie einen Laib Brod hinein werffen/ das Feuer gedämpfft und ausgelöſcht werde/ welches aber billig unter die Jüdiſche Fabeln kan gezehlet werden: Warhafftig iſt dieſes/ daß das Fegfeuer zwar eine groſſe Feuers-Brunſt ſeye/ doch mit Hineinwerffung eines Brods könne gedämpfft und ausgelöſcht werden; was dieſes für ein Brod ſeye/ könnt ihr euch/ Andächtige! leichtlich einbilden/ dann es iſt das Himmel-Brod/ oder/ unter Geſtalt des Brods und Weins/ der wahre Leib und Blut Chriſti JEſu/ wie ihn der Prieſter über dem Altar handlet und conſecrirt/ welches himmliſche Brod wir in die Feuers-Brunſt des Fegfeuers werffen/ ſo offt wir eine H. Meß für die arme Seelen aufopfferen; und dieſes iſt das Vierte/ unter allen das kräfftigſte und fürtrefflichſte Mittel/ denen armen Seelen im Fegfeuer zu helffen. Alſo ſagt der Heil. Cyrillus Catech. 5. Maximum credimus eſſe Animarum juvamen, pro quibus offertur obſecratio ſancti illius ac tremendi, quod in Altari poſitum eſt, Sacrificii: **Wir glauben/ die gröſte Hülff der Seelen ſeye/ wann für ſie geopffert wird die Fürbitt jenes heiligen und erſchröcklichen Opffers/ welches auf dem Altar iſt.** Darum gebe ich einem jeden die Ermahnung/ welche der ältere Tobias ſeinem Sohn/ dem jüngeren Tobiä/ gegeben: Panem tuum & vinum tuum ſuper ſepulturam juſti conſtitue: **Setze dein Brod und deinen Wein auf das Grab des Gerechten.** Tob. 4. verſ. 18. Brod und Wein ſetzet derjenige auf das Grab eines Gerechten/ welcher für einen in GOtt entſchlaffenen frommen Diener GOttes das Heil. Meß-Opffer GOtt dem HErrn aufopffert/ in welchem Brod und Wein in den Leib und Blut Chriſti gewandlet wird/ wie ich dann hievon ein mehrers zu reden geſinnet bin.

II.

Als der Prophet Daniel den Betrug der Götzen-Pfaffen Bels entdecket hatte/ wurde er in eine Löwen-Gruben/ allwo ſieben Löwen aufbehalten wurden/ geworffen/ ſechs gantzer Tag bliebe er ohne Speiß und Tranck in ſelbiger Gruben/ an ſelbigem Tag gienge der Prophet Habacuc mit einer Speiß hinaus auf das Feld/ ſolche den Schnittern zu bringen; Es kame aber ein Engel/ welcher ihn bey dem Schopff nahme/ in die Löwen-Grube zu dem Daniel truge/ der ihm die Speiß zu ſeiner Erquickung bringen muſte: Den andern Tag darauf kam der König zu der Gruben/ und lieſſe ſeinen Diener Daniel mit groſſen Freuden heraus gehen.

III.

Dieſe Geſchicht iſt in viel Weeg eine Figur des Fegfeuers/ wie ſolches die Catholiſche Kirch ſelbſten mit jenen Worten in dem Offertorio der H. Meß anzeiget: Libera eas de ore Leonis, & de profundo lacu: Erlöſe ſie von dem Rachen des Löwens/ und von der tieffen Gruben. Dann gleichwie erſtlich der König Darius den Daniel geliebt/ und ungern geſehen/ daß ſolcher in die Löwen-Gruben geworffen worden/ doch ſolches geſchehen laſſen/ damit das Geſetz der Perſier erfüllet wurde: Alſo liebt zwar GOtt diejenige Seelen/ und ſiehet es nicht gern/ daß ſie in die Gruben des Fegfeuers geworffen werden/ doch zu Erfüllung des Geſetzes/ daß nichts Befleckтes in den Him-

mel solle eingehen / lässet er zu / daß solche Seelen in das Fegfeuer eingeschlossen werden. Fürs andere / in der Löwen-Gruben Danielis waren sieben Löwen / welche ihm doch an dem Leben nichts geschadet. Diese sieben Löwen seynd die sieben Todt-Sünden / nicht zwar nach der Schuld / sondern der Straff nach / darum sie auch an dem Seelen-Leben keinen Schaden bringen / dann weil sie auf dieser Welt abgebüsset seynd / bleibet nichts übrig / als die Straff / welche im Fegfeuer muß abgezahlt werden. Drittens / GOtt schicket einen Engel / welcher den frommen Habacuc mit einer Speiß zu dem Daniel in die Löwen-Gruben brachte / ihn darmit erquicket / worauf ihn Darius mit Freuden / frisch und gesund / heraus nahme. Aus Verhängnuß GOttes bewegt zuweilen der Schutz-Engel einen und andern frommen Christen / geist- oder weltlichen / daß er für die Abgestorbene H. Meß lese / oder lesen lasse / und also mit dieser himmlischen Speiß erquicke / worauf der himmlische Darius mit grosser Freud solche Seelen aus dem Fegfeuer heraus führet. Daß aber diese Speiß / welche Habacuc dem Daniel gebracht / eine Figur des H. Abendmahls seye / ist die Aussag des hochgelehrten Mendozæ tom. 2. lib. 1. Reg. cap. 5. Vierdtens / die Persier vermeinten nicht anders / Daniel würde von den Löwen gefressen seyn / woran sie ein grosse Freud und Wohlgefallen hatten / sie funden sich aber sehr betrogen / dann den siebenden Tag / hatte sich das Werck anderst befunden / indeme Daniel frisch / gesund und unverletzt / mit grossem Frohlocken aus der Löwen-Gruben zu dem Königlichen Hof geführet / die Persier hingegen in die Löwen-Gruben gestürtzet / und armselig zerrissen und gefressen worden. Wann ein Christlicher rechtglaubiger Mensch stirbt / so vermeinen die Ketzer / seine Seel fahre in die Höll / und werde von den höllischen Löwen zerrissen und gefressen / aber am siebenden Tag / das ist / am Jüngsten Gericht / wann nemlich 6000. Jahr (welches das Alter der Welt seyn solle / und durch 6. Tag vorgebildet worden / wie ich anderstwo erwiesen:) werden fürüber seyn / da wird es anderst heraus kommen / dann die rechtglaubigen Seelen werden mit grossem Frohlocken in den Königlichen Göttlichen Hof / oder himmlischen Palast / eingehen / die Ketzer und Irrglaubige in die höllische Löwen-Gruben werden geworffen / immer und ewig von diesen Löwen zernagt und geplagt werden / und dieses ist die Figur und Vorbild des Fegfeuers / bey welcher absonderlich dieses zu bemercken ist / daß / gleichwie Daniel durch die Speiß erquicket / und bald darauf erlediget worden / also auch die arme Seelen von der Speiß der Engelen in dem H. Meß-Opfer grosse Erquickung / Hülff und Erlösung empfangen. Ja es ist die Meinung des H. Hieronymi, orat. in fest. defunct. Animæ, quæ in purgatorio torquentur, pro quibus solet Sacerdos in Missâ orare, interim nullum tormentum sustinent, cum Missa celebratur: **Die Seelen / welche in dem Fegfeuer gepeiniget werden / für welche der Priester in der Meß zu beten pflegt / stehen unterdessen keine Tormenten aus / so lang der Priester die Meß liest.** Zum wenigsten ist in keine Abred zu stellen / was der H. Thomas Suppl. q. 71. a. 5. ad 3. lehret: Magis acceptatur Sacrificium pro mortuo, quàm pro vivo, quia magis indiget, cum non possit sibi auxiliari sicut vivus potest: **Das H. Meß-Opfer wird höher aufgenommen für einen Verstorbenen / als einen Lebenden / weil er es mehr bedürfftig ist / weil er sich selbst nicht helffen kan / wie ein Lebender kan.** Welche Aussag nicht allein den Priestern öffters die H. Meß für die arme Seelen aufzuopfern veranlasse / sondern auch die Weltliche billig bewegen solle / zuweilen entweder ein H. Meß lesen zu lassen / oder solche mit Andacht anzuhören / zum Trost der Verstorbenen.

IV.

Was grosser Trost und Hülff den Verstorbenen das H. Meß-Opfer bringe / erkennet gar wohl die Catholische Kirch / darum sie auch verordnet / daß die Priester in allen Meß-Opfern der armen Seelen sollen ingedenck seyn / und ein absonderliches Memento oder Gedächtnus für sie machen / und dieses schon von Zeiten der HH. Aposteln her / wie es bezeuget der H. Chrysostomus hom. 69. ad Pop: Non temerè ab Apostolis sancitum est, ut in tremendis mysteriis defunctorum fieret commemoratio, sciunt enim illis multum contingere lucrum, utilitatem multam: **Es ist nicht vergebens von den Aposteln also verordnet / daß in dem erschröcklichen Altar-Geheimnus die Erinnerung der Verstorbenen geschehe / dann sie wissen / daß ihnen ein grosser Gewinn / ein grosser Nutz daraus erfolge.**

V.

Es wird solches auch durch jene Ceremoni in der Meß angedeutet / wann der Priester die H. Hostien in 3. Theil zerbricht / welche 3. Theile den dreyfachen Stand der Auserwehlten bedeuten / der erste / und zwar grössere / die Auserwehlte in der ewigen Seeligkeit / oder der triumphirenden Kirchen / der andere / die auf der Welt oder streitende Kirche; der dritte / die leydende Seelen im Fegfeuer / und wañ der Priester den dritten Theil in den Kelch fallen läst / so schicket er gleichsam Christum hinab in das Fegfeuer / die arme Seelen zu trösten und heraus zuführen.

VI.

Zu mehrer dessen Bekräfftigung setze ich eine Figur hinzu / aus dem dritten Buch

der

der Königen cap. 17. Als der Elias sich zu Carith aufhielte / schickte GOtt die Raben / welche ihm Brod und Fleisch bringen/ und solchergestalt speissen musten ; den schwartzen Raben seynd die mit schwartzen Meß-Gewändern bekleidete / und bey dem Altar stehende Priester nicht ungleich / und dem gerechten Eliä in Carith die arme Seelen im Fegfeuer / welchen jene Brod und Fleisch/ oder vielmehr unter der Gestalt des Brods das Fleisch und Blut Christi JEsu bringen/ darmit Christlicher Weiß speissen/ stärcken und erquicken.

VII.

Aus allem/ was bißhero gesagt worden/ ist genugsam bekräfftiget / was grossen Nutzen und Hülff das H. Meß-Opffer den leydenden Seelen bringe/ darum: Panem tuum & vinum tuum super sepulturam justi constitue: Setze dein Brod und deinen Wein auf das Grab des Gerechten. Tob. 4. v. 18. Unser verstorbener N. ist ein solcher Justus, oder Gerechter/wie aus seinem löblichgeführten Lebens-Wandel erwiesen werden kan/ darum lege Wein und Brod über sein Grab / laß ihm das H. Meß-Opffer zu Hülff und Trost gedeyen / und erweise ihm / aus Christlicher Liebe/ Hülff und Barmhertzigkeit/ mache es auf den Schlag / wie jener Höfling/ von welchem Nicetas schreibet/ dann als Andronicus auf einen hohen Gipffel oder jehen Felsen in Arrest gesetzt ware/ wo er ohnmöglich herab konnte / wann ihm nicht hülffliche Hand gereicht würde / dessen sich aber ein Hof-Herr erbarmet und ihm eine von Nerven/ Flächsen / oder starcken Riemen gemachte Leiter beybrachte / an welcher er aus seiner Gefangenschafft entkommen : Dieser List folge auch du / O Christliche Seel/ keine Wein-Kandel/ oder Pasteten/ sondern den Kelch des Bluts Christi / und unter der Gestalt des Brods / gleich als in einer Pasteten verborgenen Leib Christi/ schicke denen verarrestirten Seelen im Fegfeuer / da werden sie eine starcke Laiter finden/ an welcher sie hinauf / biß zu dem Thron GOttes/mit Freuden steigen werden. Amen.

****

Die zwölffte Leich-Predig/ von dem Fegfeuer.

Duodecim millia Drachmas argenti misit Jerosolymam, offerri pro peccatis mortuorum sacrificium. 2. Mach. 12. v. 43.

Er schickte zwölfftausend drachmas Silbers gen Jerusalem/ vor die Sünd der Todten ein Opfer zu thun. 2. Mach. 12. v. 43.

Innhalt.
Fortsetzung voriger Materi.

I.

Es hat Judas Machabäus bey der Nachwelt einen unsterblichen Namen / und bey GOtt einen ewigen Lohn verdienet/ weil er für die abgestorbene Seelen so grosse Sorg geträgen/ und zwölff tausend Drachmas Silber / Opfer für sie zu thun / nacher Jerusalem geschickt. Zwölfftausend Drachmæ werffen zweytausend Scudi aus / nach Rechnung Tirini, welches so viel wäre/ als ohngefehr dreytausend Gulden. Ist ein ehrliche Summa ! Aber wie wenige Nachfolger hat dieser Judas ? wo seynd diejenige / welche eine so grosse Geld-Summa/Meß-Opfer für die Abgestorbene zu lesen/ anwenden ? hat sich wohl tausend/ nicht hundert/ nicht zehen / ja offt nicht einen eintzigen ; man ist also Geldgierig/ daß man öffters nicht so viel anwenden will/ daß die sonst gewöhnliche 3. HH. Messen/ nemlich der erste/sieben/und dreissigste gehalten werde / zu geschweigen / daß man noch ein mehrers thäte ; und wann man zu dem Opffer gehet/ so bestehet die gantze Summa in etlichen Pfenningen / Hellern/ und gar offt in ungültiger nichtsnutziger Müntz; Also freygebig ist man heutiges Tags gegen die Verstorbene / welche Kargheit theils daher rühret/ weil man keine rechte Barmhertzigkeit und Lieb zu den Verstorbenen trägt/ und ihre grosse Pein nicht zu Hertzen fasset/ theils/weil man nicht glaubt/ und nicht weiß/ was für grosse Würckung / die arme Seelen aus dem Fegfeuer zu erretten/ das H. Meß-Opffer habe; von welchem ich zum Beschluß meiner Leich-Predigen ein mehreres sagen werde.

II.

Man hat in H. Schrifft unterschiedliche Figuren des Fegfeuers/ aber zu meinem Vorhaben dienet mir jene/ welche sich mit dem Jona zugetragen Jon. 2. Jonas wurde von den Schiff-Leuten in das wütende Meer geworffen/ allwo ihn ein Wallfisch verschlucket/ nicht zwar zum Untergang Jonä / sondern daß er eine gewisse Zeit / nemlich 3. Tag lang zur Straff in diesem lebendigen/ finster- und unfreundlichen Kercker verbleiben sollte. Der Tod ist ein wütendes/ bitteres Meer / in wel-

Digitized by Google

ches der Mensch durch unterschiedliche Unglücks-Fäll und Kranckheiten gestürtzet wird/ das Schifflein Jonä ist die Kirch Christi/ in welcher der Sterbende gewesen ist. Der Wallfisch ist das Fegfeuer/ von welchem derjenige verschlucket wird/ welcher in der Kirchen Christlich gelebt/ohne schwehre Todt-Sünd/ aber doch in denen schuldund läßlichen Sünden stirbt; er wird aber nicht auf ewig/ sondern allein auf eine gewisse Zeit/ biß er nemlich seine Straff ausgestanden/ verdamet/ nach welcher er auß Ser ewigẽ Seligkeit gebracht wird. Nun lasset uns auch hören/ durch was Mittel Jonas aus seiner Gefangenschafft erlediget worden. Was ware dieses für ein Mittel? Vielleicht seine dreytägige Fasten? Nein. Vielleicht sein eifferiges Gebet? Nein. Vielleicht seine gute Vorsätz? Nein; sondern sobald er sprach: Immolabo tibi, ich will dir aufopfferen. v. 10. da sagt der Text: Et dixit Dominus pisci, & evomuit Jonam in aridam: Da sprach der HErr zum Fisch/ und er speyet Jonam aus/ aufs Land. v. 11. Nicht das Fasten/ nicht das Beten/ nicht die gute Vorsätze/ sondern das Versprechen/ Opffer zu thun/ hat den Jonam aus dem Wallfisch errettet. Es geschicht offt/ daß weder Fasten/ Beten/ Allmosen-geben/ noch andere gute Werck eine arme Seel aus dem Fegfeuer erretten/ welches aber das H. Meß-Opfer vermag. Also sagt der H. Bernardinus Tom. 4. S. 15. extran: 2. p. Missa est majus bonum, quod possit fieri pro animabus, propter communicationem corporis Christi, nam una Missa est sufficiens tollere omnes animas de purgatorio. Die Meß ist die gröste Gutthat/ welche für die arme Seelen geschehen kan/ wegen der Gemeinschafft des Leibs Christi; dann eine Meß ist vergnüglich/ alle Seelen aus dem Fegfeuer zu erretten.

III.

Dieses weiß der Teuffel gar wol/ darum suchet er auf alle Weise dergleichen H. H. Meß-Opffer zu verhindern/ wie wir dessen ein Exempel in Spec. Exemp. Ex. 64. von dem H. Bischoff Theobaldo haben. Es hatte von diesem H. Bischoff ein arme Seel zu ihrer Erledigung 30. H. H. Messen zu lesen verlangt/ es suchte aber der Teuffel auf alle Hand Mittel den H. Bischoff von dem Meß-Leben zu verhindern/ zuweilen machte er eine verblendete Feuers-Brunst/ bald eine Aufruhr unter der Bürgerschafft/ oder eine phantastische Belagerung der Stadt/ legte also dem H. Bischoff immer eine Hindernuß nach der andern in den Weg/ damit er ihn also von dem Meß-Lesen verhinderte.

IV.

Dergleichen Hinderung bringt er annoch vielen bey/ Geld auszugeben/ und Meß dafür zu lesen/ macht er den meisten gar zu schwehr; dann da sie mit dergleichen heylsamen Gedancken umgehen/ stellet er ihnen die Nothdurfft des Geldes/ die Schulden/ die Nahrung/ die Kleidung/ die Kinder/ &c. vor. Ist es Zeit/ in die H. Meß zu gehen/ da kommt allezeit ein Geschäfft vor die Hand/ daß man darvon verhindert wird. Er hat auch seine gottlose Instrumenten / welche widersprechen und hintertreiben müssen/ wann jemand eine dergleichen gute Meinung hat/ Meß lesen zu lassen/ wovon ich gar ein vieles zu sagen wüste/ ich will es aber allein bey einer gewissen Histori bewenden lassen/ welche Thomas Cantiprat. L. 2. Apum. cap. 53. n. 30. beschreibet/ und von einem glaubwürdigen Religiosen seines Ordens/ der den Herrn/ den die Histori betrifft/ gehört zu haben bezeuget/ nemlich:

V.

Ein gewisser Fürst schrenckte seine Hofhaltung also ein/ daß er jährlich ein grosse Summam Gelds ersparen kunnte/ welches den Hof-Bedienten und Grossen selbiges Landes gar nicht gefallen wollte/ absonderlich weil er das Geld theils unter die Armen austheilte/ theils zu Erhaltung vieler Priester anwendete; dann er lieffe in vielen Orten seines Lands Capellen bauen/ in welchen die Priester für die abgestorbene Seelen Meß lesen mußte/ welches die Ubelgesinnte mächtig verdroß/ darum auch einen Auffstand und Rebellion in selbigem Land verursachten/ dann sprachen sie/ zu was dienet es/ daß man denen Bettlern und losen Gesindel so viel Geld gibt/ so eine grosse Menge Pfaffen unterhält/ die Unterthanen mit Kirchen-bauen beschwehret/ &c. woraus eine Schwärmerey und Revolte entstanden/ also/ daß sich die mehreste des Lands an einen benachbarten König gehenckt/ welcher sich ihrer angenommen/ und dem Fürsten wissen lassen/ daß er ihn ehistens mit Kriegs-Macht überfallen/ und vertreiben wollte. Diese Zeitung brachte dem Fürsten grossen Schrecken/ darum er sich mit seinen Getreuen und noch habender weniger Mannschafft in ein festes Schloß salvirte/ und da nun der Tag herannahete/ da ihn der König mit seiner Armee überziehen wollte/ begabe sich der Fürst zum Gebet/ rieffe GOtt um Hülff und Beystand an/ und da er zum Fenster hinaus schauete/ sahe er ein unzahlbar grosses Kriegs-Heer weisser Reuter/ auf weissen Pferden/ mit Schilden/ auf welchen ein rothes Creutz war: Er führte die Seinige zum Fenster/ ihnen dieses Kriegs-Heer zu zeigen/ welche es aber nicht ersehen konten/ darum begaben sie sich sämtlich zum Gebet/ nach dessen Vollendung sie dieses weisse Kriegs-Heer ebenfalls sahen/ und leichtlich erachten konnten/ daß es aus der anderen Welt herkomme/ darum gienge der Fürst mit den Seinigen aus dem Schloß ins Feld hinaus/ verehrte diese Reuter mit gebogenen Knien/ um zu sehen/ wo dann der Handel hinaus wollte? Es kame ihm aber einer aus dieser grossen Schaar entgegen/ tröstete und sagte dem Fürsten/ daß diese Reuter jene viele tausend Seelen seyen/ welche er/ vermittels

teils des freygebigen Allmosens / und vieler H. H. Messen / aus dem Fegfeuer erlöset / die aus Verordnung GOttes / ihm / zur Danckbarkeit / wider den feindlichen König und seine rebellische Unterthanen beystehen / und für ihn streiten würden / er sollte nur gutes Muths seyn; worauf das sämtliche Kriegs-Heer wieder verschwunden. Der Fürst lobte und dancte GOtt mit den Seinigen / und erwartete mit Begierd der Sachen glücklichen Ausgang. Als nun der König ins Land fiele / zoge ihm der Fürst mit seiner wenigen Mannschafft entgegen / es kame aber auch alsobald das weisse himmlische Kriegs-Heer darzu / welches den König / und seine gantze Armee dermassen erschröckte / daß sie die Waffen niederlegten / um Gnad baten / zu Fuß fielen / ihr ungerechtes Beginnen und Vorhaben bekannten / und sich dem Fürsten mit Hab und Gut / Leib und Leben / unterwürffig machten.

VI.

Aus dieser Geschicht erhellet / wie der böse Feind seine Handlanger habe / die sich widersetzen und zu verhinderen trachten müssen / daß das H. Meß-Opfer nicht für die arme Seelen aufgeopffert werde; worbey man auch dieses zu ersehen hat / wie solche erlöste arme Seelen ihrem Erretter oder Erlöser in der Gefahr beystehen / und in der Noth zu Hülff kommen / welches uns ein so viel grösserer Antrieb seyn solle / den Verstorbenen mit dem Heil. Meß-Opfer beyzuspringen.

VII.

Es erzehlet Virgilius l. 4. Georg. von Eurydice, dem Weib Orphei, daß sie vor einer Schlangen hinterlistig seye verletzt und gebissen worden / auch an der Wunden gestorben / und hinunter in die erlöstliche Hölle gefahren / es habe aber ihr Mann seine Cittern genommen / und darauf also lieblich gespielet / daß die Götter ihre gröste Freud daran gehabt / und ihme die Eurydicen geschenckt / und wiederum frey gelassen / doch mit dem Beding / daß er sie nicht ansehen solle / biß sie in die obere Welt werde hinauf gefahren seyn.

VIII.

Dieses ist nur ein Gedicht / doch zeigt es uns den Weg / wie man die Verstorbene aus dem Fegfeuer erledigen könne / wann uns die höllische Schlang gebissen / also / daß uns die Sünden-Schuld / und die geringere Sünd noch anhangen; darinn sterben / und in die erlößliche Höll oder Fegfeuer fahren / so sollens die Lebende machen / gleichwie der Orpheus, sie sollen auf einer Cittern lieblich spielen / GOtt dardurch erbitten / daß er den Verstorbenen aus seiner Gefangenschafft loß lasse; Aber was ist dieses für eine Cittern? wann man diß Wort Eucharistia (das ist / das H. Sacrament des Altars:) auseinander zertheilet und versetzet / so heißt es: Cithara JEsu, eine Cittern JEsu. Diese Cittern des H. Abendmahls / in dem H. Meß-Opffer sollen wir nehmen / und andächtig darauf spielen / wir werden gewißlich GOtt dem HErrn einen grossen Wohlgefallen thun / und ihn erbitten / daß er die Verstorbenen aus ihren Peinen erledige / die wir zwar nicht sehen werden / biß wir mit ihnen in die obere Himmels-Landschafft werden gestiegen seyn / wo wir uns mit ihnen ewiglich erfreuen werden / um welche Hülffe sie uns auch gar klaglich bitten / und unter andern Hülff-Mitteln um kein so sehr anhalten / als um das heilige Meß-Opfer. Sie ruffen uns zu:

Wir leyden grosse Hungers-Noth /
Ach! speiß uns mit der Engel Brod.
Sehr durstig macht uns diese Glut /
Ach! tränckt uns mit Christi Blut.

A M E N.

FINIS.

hIsCe esto soLI gLorIa Magna Deo.

Si Lectori satisfeci, sit laus & gloria Deo, qui dedit velle & perficere, sin minus, imbecillitati & tenuitati meæ ignoscat, & saltem conatum agnoscat, &

sI fortassIs errores Lateant, eos LeCtor eMenDabIt.

Regiſter/

Aller denck- und merckwürdiger Sachen/ ſo in dieſem Werck enthalten.

A.

ABel/ warumb Er unter allen Menſchen der erſte ſeyn ſollen/ der geſtorben. Pag. 52

H. Abendmahl/ was durch daſſelbe Luc. 14. verſtanden werde. 14. iſt ein Brunn des Lebens. 606. ſeq. hat etliche Eigenſchafften eines Brunnens. 610. ſeq. eine Wegzehrung deren/ die in die andere Welt reyſen. 613. ſtärcket uns wider unſere Seelen-Feind/ abſonderlich in dem Sterbſtündlein. 618. ſeq. 822. ſeq.

Aberglauben/ darzu ſoll ein Krancker ſeine Zuflucht nicht nehmen. 591. ſeq.

Abgeſtorbene/ deren vergiſſet man gar bald/ ſo gar auch ihre hinterlaſſene Erben. 681. ſeq. 683. ſeq. 685. ſeq. für ſie beten/ oder ſonſt was Gutes thun/ iſt denen/ ſo es verrichten/ nützlich. 700

Abimelech/ der Richter in Iſrael/ iſt geſtorben wie er gelebt. 68

Was Abraham bey Begrabung der Sara geredet. 25. iſt in einem guten Alter geſtorben. 540. ſeq.

Abſolon/ ſtellet einen Sünder vor. 104

Ackerbau/ der Seelen/ iſt rühmlicher/ als der irrdiſche 409. worinn er beſtehe. ibid.

Ackersmann/ dem ſoll ein jeder Chriſt nachfolgen/ und/ wie jener dem Acker/ alſo Er ſeine Seele bauen und gubeſten. 408. ſeq.

Adam/ deſſen Fehler wird beſchrieben. 390. ſeq. muſte im Schweiß ſeines Angeſichts ſein Brod eſſen. 392. warumb ihn GOtt ins Paradeiß geſetzet. 409.

S. Adelardus/ dem erſcheinet Chriſtus auf ſeinem Todbett. 80

Adler/ dem iſt Chriſtus und ſeine Heilige gleich. 314. 378. ſeq.

Aepffel/ denen ſind die Menſchen gleich. 47.

Agnetis/ ein Soldat ſiehet die unterſchiedliche Peinen und Marter der Höllen. 257. ſeq.

de Alcantara, Franciſcaner-Ordens/ ſtirbt freudig. 19

S. Aldegundis/ bey ihrem Tod erſcheinet ein helles Liecht. 80

Alexander M. verlangt ein Herr der gantzen Welt zu werden. 44. dem gleicht der Tod. ibid. was Er für einen Gebrauch gehabt/ wann Er eine Stadt belägert. 95

Allmoſen/ aus eitler Ehr gegeben/ nutzen nichts. 255

Aloyſius Gonzaga/ iſt gantz freudig in ſeinem Tode. 80

Alphonſius/ ein Fürſt von Congo, rieffe mitten im Kämpffen/ den Namen JEſus überlaut. 109

Alte/ ſind des Todes nicht befreyet. 45

Alter/ ein tugendſames iſt zu verehren und hoch zu achten. 543. ſeq.

S. Ambroſius/ dem erſcheinet Chriſtus auf ſeinem Todbett. 80

Ameiſen/ derer iſt der Teuffel gleich. 91. 92.

Angeſichte/ deß Richters/ beym Jüngſten Gericht/ wird erſchröcklich ſeyn. 171. ſeq. Beraubung des Angeſichts GOttes/ iſt den Verdammten eine groſſe Pein/ und wird die Pein des Schadens genennt. 243. Beraubung des Angeſichts Chriſti verurſachet ſeinen Liebhabern groſſen Schmertzen. 246. ſeq.

Ankläger/ bey GOtt/ iſt unſer Gewiſſen. 131. die H. Engel. 132. die Creaturen. ibid. die Teuffel. 133. ſeq.

Ankunfft/ des HErrn im Tod/ wird einem Todesmahl verglichen. 20. weil die Ankunfft des Todes uns verborgen iſt/ ſollen wir allezeit darzu bereit ſeyn. 52. ſeq.

Anſchauung Gottes/ gleichet einem Strom oder Fluß. 350. Der glorificirten Menſchheit Chriſti/ wird die Auserwählte höchſtens erfreuen/ weil ſie über alle Maſſen ſchön ſeyn wird. 354

Antæus, wird von dem Hercule getödtet. 78

Antichriſt/ wer er ſeye. 155. woher er entſpringen. 156. wird bey den Jüden ein groſſes Anſehen haben/ 150. ſeq. wird ſich allerhand Untugend und Laſter befleiſſigen. ibid. und allerhand laſterhaffte Lehren vorbringen. ibid. die Kirche äuſſerſt verfolgen. 157. die Rechtglaubigen verführen. ibid. von ihm werden viel abfallen/ und ſich zum rechten Glauben bekehren. ibid. wird bald vertilget werden. ibid.

Antiochus harret mit ſeiner Buſſe zu lang/ und weil ſie von der Furcht des Todes herrühret/ erlangt Er nicht was Er verlangt. 101

Antonia à Sancto Hyacintho freuet ſich im Sterben. 80

Apologus, von einem Gärtner/ jungem Bäumlein/ und Nußbaum. 394. ſeq.

Arche/ ein Sinnbild des Paradeiſes. 78. eine Figur und Vorbild der Kirchen. 429

Armer muß sterben. Pag. 45
S. Arsenius fürchtet den Tod. 12
Asverus ware in seiner Majest. erschröcklich anzusehen. 173
Augen der Heiligen werden in dem Himmel schöne Ding sehen. 372
Augen-Salbe Gleichnus-Weise erkläret. 26
S. Augustinus hat eine grosse Begierde/ die Glori der Auserwählten zu verstehen. 334
Auserwählte werden von Christo mit freundlichem Gesicht und Worten zur ewigen Glori am letzten Gericht eingeladen. 204. seq. werden GOtt mit gröster Freude und Begierd anschauen. 348. werden durch die Anschauung der Menschheit Christi höchstens erfreuet. 354. seq. werden ihre Wollust auf der rechten Seite Gottes finden. 360. werden von GOtt präpariret/ wie das Brod im Back-Ofen. 508. seq.
Ausgang der Kinder Israel aus Egypten/ ist eine Figur der Auserwählten. 43. unser Ausgang folget auf die Geburt/ wie Exodus auf Genesin in H. Schrifft. 52.

B.

Barmhertzigkeit/ keine wird bey dem letzten Gericht mehr seyn/ sondern die Gerechtigkeit allein geübet werden. 179. seq.
Barrandus/ Ludovicus/ bittet mehr für die Sünder auf Erden/ als für die Seelen im Fegfeuer. 699. und wird deßwegen gestrafft. ibid.
H. Bathildis/ Königin in Franckreich/ siehet die H. Engel in ihrer Sterb-Stund. 81
Bauern sind vom Tode nicht befreyet. 46. werden bißweilen zum Königreich erhoben. 408.
Baum/ einem fruchtbaren ist ein tugendsamer Mensch gleich. 543. seq. 567. seq.
Becher mit Wein und Wasser gefüllt/ was er bedeute. 1. mit purem Wein. 1
Becker/ wie er das Brod/ also präpariret GOTT die Auserwählten/ damit sie ein taugliches Brod zur himlischen Tafel werden. 508. seq.
Befehlshabere müssen alle sterben. 45
Beicht ist ein kräfftiges Mittel/ zu Erlangung voriger Gesundheit. 600. seq.
Bekehrung/ selbige aufschieben/ ist gar gefährlich. 504. seq. 506. seq.
Berge mit dem Himel verglichen. 307. seq. 335. seq. wie man auf dieselbe fliehen soll. 322. seq.
S. Bernardus/ Ertz-Bischoff zu Wien/ bey seinem Tod erscheinet ein helles Liecht. 80
Betrachtung des Todes. S. Tod. Der Höllen ist dem Menschen sehr nützlich. 231. 302. seq. des Himmels. 307. seq.
Bettler/ wie man sich gegen einem gesunden/ starcken/ ꝛc. und gegen einen Krancken hält. 699
Bienen helffen einander in widrigen Dingen. 4. von ihnen kan man die Danckbarkeit und brüderliche Liebe lernen. ibid.
Bischoff/ ein Gottloser bekommt einen erschröcklichen Sententz vor Christi Richter-Stuhl. 124. 125. unterschiedliche haben sich vor dem jüngsten Gericht sehr gefürchtet. 140
Blätter der Bäume/ denen gleichen die Menschen. 47
Blume/ ist das menschliche Leben. 491. seq.
Blut hat es offt geregnet. 160
Birromäus/ Cardinal/ seine treffliche Sterbens-Bereitung. 107. seq.
Bort/ was selbiger auf der Reise/ das hat ein Christ im Leben zu thun. 465. seq.
Bräutigam der Seelen/ ist Christus. 11
Braut Christi/ ist die Seele. 11. Wird eine Taube genennt. 22
Brüder haben Ursach/ einig und friedsam zu seyn. 412
Brunn/ dem ist das H. Abendmahl gleich. 606. seq. 610. seq.
Bruno stifftet den Carthäuser-Orden/ und warum. 127.
Bücher/ politische werden von der Welt hoch geachtet. 2. was von Geschicht-Büchern zu halten. 2. nutzliche werden von der Welt nicht geachtet. 3. Liebhaber der Curiosen/ und Hasser der Geistlichen/ wem sie gleich. ibid. Was der Autor mit seinem Buch für einen Zweck suche. 4. Die vom Tod handlen/ sind nutzlich. 6
Bürger sind vom Tode nicht befreyet. 46
Buß/ zu derselben beweget die fleissige Betrachtung des Todes. 28. 29. seq. 38. seq. Sie biß ins End aufschieben wollen/ ist gefährlich/ weilen es bey GOtt allein stehet/ ob er dem Sünder die Gnad/ Buß zu würcken/ geben will/ oder nicht. 83. seq. Selbige aufzuschieben/ ist ferner vergeblich/ weilen ungewiß ist/ ob man jene Zeit erlebe/ zu welcher man die Buß aufschiebet. 87. Soll man noch weiter nicht aufschieben/ weil man hierdurch den Teuffel nur grössern Gewalt gibt/ also/ daß man ihm endlich gar keinen Widerstand wird thun können. 90. Aufschiebung derselben/ verantlasset endlich GOtt/ daß Er in dem letzten End seine Gnad entziehet. 93. Je länger sie der Mensch aufschiebet/ desto unvermöglicher wird er/ solche zu würcken. 97. Die spate ist selten gültig. 99. Des Antiochi spate ist ungültig. 101. Kan man noch im letzten Augenblick des Lebens würcken. 500. seq. Solche lang aufschieben/ ist gar gefährlich. 504. seq. 506. seq. 550. seq. 560. seq. 563. seq.

C.

Caianus/ ein Religios/ ergibt sich dem Teuffel/ und wird von ihm hinterlistig hintergangen. 95. 96
Cardinäl/ etliche derselben haben sich vor dem jüngsten Gericht gefürchtet. 140

Digitized by Google

Carthäuser-Orden/ von wem/ und warum er gestifftet worden. Pag. 127
Caussianer bewainen die Geborne/ und achten die Todte für glückseelig. 78
Christen fürchten sich vor dem Tod/ wann sie an ihn gedencken. 13. Sollen Ackerleuten gleich seyn. 408. seq. Sind Soldaten. 444. haben im Leben zu thun/ was ein Bott auf der Reise. 465. seq.
Christus ist der Seelen-Bräutigam. 11. gibt seinen Jüngern guten Rath. 11. allen Menschen eine treffliche Lehr. 26. warum Er uns die durch Adam verlohene Unsterblichkeit nicht wieder zuweg gebracht. 39. gibt uns ein selbst-eignes Exempel/ den Tod fleissig zu betrachten. 42. warum Er vor seinem Tod habe mit einem Purpur-Kleid wollen angethan werden. 42. Seine Verklärung am Berg Thabor führet uns zur Todes-Betrachtung. 43. seq. Warum Er jemsmals von seinen Jüngern für ein Gespenst gehalten worden. 70. hilfft den Sterbenden. 80. erscheinet vielen Heiligen im Tode. 80. in seine Wunden sollen die Christen in seiner Todes-Stund fliehen. 108. Er wird die Auserwählte mit freundlichem Gesicht und Worten zur ewigen Glori einladen. 204. seq. durch seinen Sentenz werden die Verdammten am letzten Gericht zur Höllen geurtheilt werden. 210. warum er am letzten Gericht in den Wolcken kommen werde. 218. seq. die Beraubung seines Angesichts verursachet seinen Liebhabern grossen Schmertzen. 246. seq. seine Stimme wird dem Donner verglichen. 255. und er dem Adler. 314. die Anschauung seiner glorificirten Menschheit wird die Auserwählte höchstens erquicken. 354. seq. hat uns durch sein Exempel gelehret/ daß wir durch Creutz und Leyden in den Himmel eingehen müssen. 386. seq. gleicht einem Wein-Stock. 556. seq. Sein Tod hat den Menschen das Sterben leicht und süß gemachet. 653. seq. Sein Leyden soll man fleissig erwägen/ sonderlich die Krancken. 655. seq.
Chrysaorius siehet in seinem Absterben die höllischen Geister/ und stirbt in Verzweiffelung. 74. 75.
Commendant lässet der Belägerer süsse Reden vor Ohren gehen. 92. ein Schlaffender präsentiret einen sichern Sünder. 105
Von Corduba/ Margaretha/ findet ihren Liebsten ermordet/ und bessert ihr Leben. 34
Creaturen werden die Sünder am Jüngsten Gericht anklagen. 132
Creutz/ durch dasselbe müssen wir in den Himmel eingehen. 386
Creutz-zeichnen hilfft dem Krancken wider die Versuchung des Teuffels. 637. mit demselben soll man sich im Sterb-Stündlein offt bezeichnen. 641. seq.
Cronen/ derer haben die Römer unterschiedliche gehabt. 365. die Heilige werden auch unterschiedliche im Himel haben. 365. des Glaubens. 366. der Liebe. ibid.
Crucifix-Bild soll der Kranckе allzeit vor sich haben. 643. seq. 647. seq. 650. seq.
Cuno/ Herr von Mallburg/ wird in seiner Todes-Stund vom Satan hefftig angefochten. 63

D.

Dalila/ derer ist die betrügliche Welt gleich. 328. seq.
Dame wird von einem Geistlichen durch einen Spiegel unwillig gemachet. 6
Danckbarkeit kan man von den Bienen lernen. 4
David sucht seinen Trost im Tod. 22. warum er Tauben- und nicht Adlers-Flügel verlanget habe. 22. hat sich vor dem letzten Gericht sehr gefürchtet. 139
Democritus hat allezeit gelachet. 2
Dieb/ einem ankommenden/ wird die Ankunfft des Todes verglichen. 13
S. Dionysius seine Seel fährt in Gestalt einer Tauben gen Himmel. 79
Doctor zu Paris richtet sich nach seinem Tod dreymal im Sarg auf. 127
Donner/ dem ist Christi Stimme gleich. 255. seq.
Donner-Wetter/ erschröckliche werden vor dem letzten Gericht sich ereignen. 161
Dreyfaltigkeit/ Verehrung derselbigen ist ein kräfftiges Mittel/ zu Erlangung eines seeligen Endes. 107. Franciscus Foianus/ S. J. verehret dieselbige in seinem gantzen Leben. ibid.
Durst/ einen erschröcklichen werden die Verdammten in der Höllen leiden müssen. 271. seq.

E.

Echo/ dem gleichet der Tod. 68
Edelmann/ einer stirbt unglaubig/ und auch unseelig. 10. und ein anderer aus Einbildung/ weil er von dem Wein/ worinn seine Liebste nach ihrem Tod abgewaschen worden/ getruncken zu haben vermeynte. 34. 35. ist von dem Tod nicht befreyet. 46
Egypten ist eine Figur der Welt. 310
Egyptier/ warum sie die Kinder Israel zum Auszug gezwungen. 25
Eheleute/ welche in dem Leben einig miteinander gelebet/ sterben mit- oder bald nacheinander. 411
Ehestand/ woher die Beschwehrnussen dessen entstehen. 414. dessen Sinn-Bild ist die Sonnen-Blum oder Sonnen-Wend. 414
Ehr und Dignitäten/ was sie seynd. 30. 450. seq.
Ehrgeitz ist voller Beschwehrnus und Ungemächlichkeit. 341
Einigkeit stehet Brüdern/ Nachbarn und Eheleuten wohl an. 412
Einkauffen/ wie man könne/ daß man doppelten Gewinn habe/ und/ nebst der Waar/ auch das Geld wieder bekomme. 701

Digitized by Google

Einſiedler / vertreibet ſich die Unkeuſchheit auf ſonderliche Weiſe. Pag. 34
Eitelkeit der Welt/ blickt allenthalben herfür. 340
Elementen/ denen ſind gute und böſe Eltern gleich. 473
S. **Eleonora** de Ciſneros. Bey derer Abſterben erſcheinet ein helles Liecht. 80
S. **Eleutherius** fähret in Geſtalt einer Tauben gen Himmel. 79
Elias/ warumb Er vor der Jezabel geflohen. 22. flichet vor dem Tod/ und begehrt doch zu ſterben. 23
Eltern/ gute und böſe ſeynd den vier Elementen gleich/ 473. ſollen ſich über den Tod ihrer Kinder nicht bekümmern/ und warumb/ 481. ſeq. 484. ſeq. 486. ſeq. 494. ſeq. 498. ſeq. 517. ſeq. ſolln ſelbige GOtt aufopffern/ welcher ſie/ als eine angenehme Gabe/ annimmt. 489. ſeq. wie ſie ſich vor- in- und nach der Geburt eines Kindes zu verhalten. 533. ſeq.
Engel/ werden benamſet/ daß ſie den Lazarum in Abrahams Schos getragen/ und warumb/ 59. erſcheinen und ſtehen denen Heiligen GOttes in ihren Sterbſtündlem bey. 81. Erſcheinen unterſchiedlichen. ibid. Tragen viele Seelen der Heiligen in den Himmel. 81. ſind der Gottloſen Ankläger bey GOtt. 132. werden/ beym Jüngſten Gericht/ vor deß Richters erſchröcklichem Anſehen/ ſich grauſam entſetzen. 177. Wie ſich dieſelbige fürchten können/ indeme ſie ſich doch keiner Straff/ oder Ungnad deß Richters zu befahren haben. ibid.
Enydros/ ein Stein/ iſt eine Abbildung der Verdammten. 283
Erben/ pflegen die zu Ehre GOttes/ und der Seelen Nutz gewidmete Vermächtnuſſe/ gar ſelten/ der Gebühr nach/ auszurichten. 688. ſeq.
Erdbeben/ werden vor dem letzten Gericht an vielen Orten entſtehen. 162
Eremit/ wird/ wegen geiſtlicher Hoffart/ verdammt. 127. 128
Erſt-Geburt/ was die Ertödtung in Egypten derſelben bedeute. 23
Ertzbiſchöffe/ deren viele haben ſich vor dem Jüngſten Gericht entſetzet. 140
Eſel/ demſelben werden die Diener Gottes verglichen. 313
S. **Euſebius**/ erlitte ungemeine Verſuchungen des Teuffels auf ſeinem Todbett. 63
S. **Euthymius**/ Peruſinischer Biſchoff/ wird/ der Seelen nach/ von den Engeln in den Himmel getragen. 81
Ewig wird die Pein der Höllen währen. 289. ſeq.
Exempel/ etlicher/ welche die hölliſche Pein geſehen/ wieder zum Leben gekommen/ und Buß gethan. 227. 228. 229. von einer Kloſter-Jungfrau. 235. ſeq. Soldaten der Unkeuſchheit ergeben. 236. Von einem Grafen/ der Allmoſen aus eitler Ehr gegeben. 251. Von Agnejo/ einem Soldaten/ dem die Hölle gezeiget worden. 257. ſeq. Von einer Frauen/ aus deren Mund unterſchiedliche Krötten aus- und eingekrochen. 268. ſeq. von grauſamen Hunger. 270. einem Sauffer. 271. ſeq. von zweyen Edelleuthen/ die Höllen-Pein betreffend. 272. ſeq. einem verdammten Schaffner/ 281. einem Religioſen/ der den Teuffel ſiehet. 282. von unterſchiedlichen Verdammten/ welche alſo geſtraffet worden/ wie ſie geſündiget. 203. etlicher Heiligen/ welche Mariam in ihrer Schönheit geſehen. 359. eines München/ der 300. Jahr/ einem lieblich-ſingenden Vogel zugehöret/ welche ihm nicht länger als etliche Stunden vorgekommen. 374. 375. von einem von Adel/ der die Himmliſchen Speiſen gekoſtet. 377. von einem reichen Herrn/ und ſeinen Töchtern. 682. ſeq.
Ezechiel/ warum ihm GOtt die Tage ſeines Lebens ſo deutlich geſaget. 29

F.

FAbel/ von einem Pferd und Reuter. 90. 91. von einem Löwen/ Wolff und Eſel. 121. ſeq.
Fackel/ eine brennende/ ſteckte Alexander Magnus für eine Stadt aus/ die Er belägerte/ welche/ ſo lang ſie brennte/ Gnade bedeutete/ nach Verlöſchung derſelben aber/ erfolgte die Vertilgung. 95
Faulheit/ wird durch fleiſſige Todes-Betrachtung vertrieben. 37
Federn/ was ſie Gleichnus-weiſe ſind. 30
Fegfeuer/ gleichet dem Veſuvio. 419. Die Beraubung der Anſchauung GOttes/ iſt die erſte Pein deſſelben. 692. ſeq. iſt unausſprechlich groß. 695. ſeq. Obs beſſer ſeye für die armen Seelen in demſelbigen/ oder für die Sünder auf der Welt zu bitten. 699. Für die Seelen ſoll man bitten ibid. 700. ſoll denen Heyden nicht unbekannt geweſen ſeyn. ibid. wird Exempel-weiß beſtättiget. 700. 701. 702
Ferſen iſt ein Sinnbild des Todes. 60. was durch dieſelbe verſtanden werde. 64
Feuer/ iſt unter den 4. Elementen das ſchädlichſte. 171. 172. Das Hölliſche wol betrachtet/ dämpffet das Feuer der unkeuſchen Liebe. 234
Feuer/ warum GOtt für dem letzten Gericht ſelbiges auf die Erden ſchicken werde. 162. 163. Das Hölliſche iſt viel hitziger als alle Feuer auf der Erden. 260. ſeq. ein brennendes iſt die Erden. 434
Finſternuſſen/ tieffe/ werden in der Höllen ſeyn. 276. ſeq.
Fiſcher/ dem iſt der Tod gleich. 49. Warumb etliche Chriſtus zu Apoſteln erwählet habe. 305.
Flüſſe/ denen ſind die Menſchen gleich. 47. denen iſt die Anſchauung GOttes zu vergleichen. 350
Franciſca à S. Cruce, ſiehet die Mutter Gottes in ihrem Todbett. 81

Digitized by Google

Franciscus Folianus, ein trefflicher Verehrer der H. Dreyfaltigkeit. 107
Freud ist mit Leyd vermischet. 1. Des Himmels ist liebens werth. 14. Vor Freuden stirbt Rhodius Diagoras. 76. deß Himmels wird uns auf dieser Welt verborgen gehalten. 329. seq. ist unbeschreiblich und unbegreifflich groß. 332. seq. wird in dem Himmel gröſſer seyn/ als man sich jetzt einbilden kan. 335. seq. verkehret sich gar bald in Leyd. 340. Die Himmlische allein vergnüget den Menschen. 345. seq. werden die Heiligen im Himmel erlangen. 378. seq. die Himmlische wird ewig seyn. 381. keine ist ohne Leyd. 405. seq.
Freunde der Welt / wie sie beschaffen. 14. was sie seyen. 451
Fromme haben ein Verlangen nach dem Tod 17. seynd einem vom Regen getroffenem Bienlein gleich. 4. Ihr Tod ist kostbar wegen des vorhergehenden Standes/in welchem sie gewesen. 75. seq. in welchem sie sind. 79. seq. in welchen sie gelangen werden. 82. werden in den Himmel gröſſere Freude finden / als sie sich auf der Welt einbilden können. 335. seq.
Füllerey/ derer widerstehet die Betrachtung des Todes. 35. 36
Fürst ist des Todes nicht befreyet. 45
S. Fulvius singt auf seinem Todbett. 79
Furcht vor dem Tod/ woher sie komme. 12. 13. 14. 15. Etliche haben keine vor demselben. 15

G.

GEbet / ist einer unschuldigen Tauben gleich/ und wird erzehlet warum. 701
Gebote / Haltung derselben/ ist eine veste Schutzmauer. 461
Geburt/ auf dieselbe folget unser Ausgang/ wie Exodus auf Genesin. 42. Ursachen unglücklicher/ werden beygebracht. 520. seq. 523. seq. 527. seq. 530. seq.
Geburts-Tag/ wer den Seinigen feyerlich begangen. 20
Gedächtnis deß Todes / ist bitter. 12
Gedancken/ von denenselben muß man am Jüngsten Gericht Rechenschafft geben. 135
Geistliche/ mit denen haben die Welt-Kinder nicht gern zu schaffen. 5. sind deß Todes nicht befreyet. 45. müssen Rechenschafft geben am Jüngsten Gericht / wie sie auf Erden gelebt. 137
Geiz/ wird durch Angedencken der Sterblichkeit vertrieben. 33. bleibt im Sterbstündlein bey manchem Geitzhals. 69
Gelehrte/können dem Tod nicht entfliehen. 45. denen haben Könige/ Kayser/ Päbste/ viele Freyheiten ertheilet. 418
Gelobtes Land/ ist eine Figur des Himmels. 311
S. Gerardus/ S. Bernardi Bruder/ wie Er gestorben. 19
Gerechte haben einen Trost und Freude an dem Tod. 20. ihr Tod ist kostbar wegen des vorhergehenden Standes/ in welchem sie gewesen. 75. seq. in welchem sie sind. 79. seq. und in welchen sie gelangen werden. 82. werden mit vollkommenem Leib aufferstehen. 166. werden im letzten Gericht in den Himmel fahren. 215. gleichen dem Waitzen. 457
Gerechtigkeit/ wird bey dem letzten Gericht allein geübet werden. 179. seq.
Gericht/ wann? wo? wie? das letzte gehalten werde. 112. seq. die Rechenschafft/ wird allda sehr scharff seyn. 115. 116. ist zu fürchten/ weil GOtt der gerechteste Richter ist/ und nicht das Geringste ungestrafet vorbey gehen lässet. 119. wird erschröcklich seyn/ wegen der Ankläger. 130. bey demselbigen werden wir von allem unserem Thun und Lassen/unsers vorhergehenden Lebens halber/ Rechenschafft geben müssen. 134. seq. dafür haben sich die Heiligen jederzeit gefürchtet. 138. seq. daß ein allgemeines letztes seyn werde/ wird unterschiedlich erwiesen. 142. seq. warum GOtt ein allgemeines letztes Gericht halten welle. 145. seq. wann das letzte seyn werde. 150. seq. vor der Ankunfft des letzten/ werden viel erschröckliche Zeichen vorher gehen. 158. seq. alle Menschen werden durch den Schall der Posaunen darzu beruffen/ und in das Thal Josaphat durch die Engel gebracht werden. 164. seq. bey demselben wird die Ankunfft des Richters beschrieben. 167. seq. im letzten werden die Sünder angeklaget und überwiesen werden. 186. seq. und die Gottlosen Hülff- und Trostlos seyn. 194. seq. der Sünder wird über all sein Thun und Lassen befraget/ und scharff examiniret werden. 197. seq. Christus wird bey dem letzten die Auserwählte mit freundlichem Gesicht und Worten zur ewigen Glori einladen. 204. seq. im letzten werden die Verdamte durch die Sentz Christi zur Höllen geurtheilet werden. 210. die Gottlosen zur Höll/ die Gerechte in den Himmel fahren. 215. dessen sollen wir allezeit eingedenck seyn/ weil dessen Gedächtnus sehr nutzlich ist/ von den Sünden abhält/ und zum Guten antreibet. 218. seq. ob das letzte bey Tag oder bey Nacht werde gehalten werden. 220. wie lang es dauren werde. 222. wie es nach dem letzten Gericht auf der Welt aussehen werde. 223. wie es mit den kleinen Kindern/ welche ohne Tauff sterben/ bey und nach dem letzten Gericht werde gehalten werden. 224
Geschmack der Heiligen/ wird auf das delicateste seyn. 376
Geschöpff/ werden vor dem zornigen Angesicht deß Richters grausam erschrecken. 175. seq.
Geschwindigkeit/ ist eine Gabe der Heiligen im Himmel. 364
Gesellschafft der Verdammten in der Höllen. 279. seq. der Heiligen im Himmel/ wird sie unter einander erfreuen. 369. seq.

Digitized by Google

Gespenst/ für eines wird Christus von seinen Jüngern gehalten/ und warum. 70
Gestanck wird in der Höll unerträglich seyn. 272. seq.
Gestirn/ werden sich/ am letzten Gericht/ durch die Furcht des Richters/ gantz verändern. 176
Gewissen/ wann es ruhig. 3. das gute machet freudig sterben. 19. unser eigenes klaget uns bey GOtt scharff an. 131. der Wurm desselben nager und plaget die Verdammten also/ daß sie in die äusserste Verzweiffelung gerathen. 285. seq.
Glaube/ daß etliche zum wahren beruffen werden/ und andere hingegen nicht/ ist eine pure Gnade GOttes. 428. werden in der Kirchen von GOtt/ gleichwie die Weinstöcke in den Garten gepflantzet. 558. seq.
Glori/ weil die meiste Menschē die ewige Glori nicht betrachten/ darum bemühen sie sich auch nicht/ solche zu erwerben. 309. seq.
Glück/ auf dasselbige ist sich nicht zu verlassen. 458
Glückseeligkeit/ die wahre/ ist in der Welt nicht zu finden. 338 seq.
Goliath ist gestorben wie er gelebt. 69. warum Er von Davids Schleuder-Steinlein getroffen/ für und nicht hinder sich gefallen. 99
GOtt/ warum Er dem Ezechiā seine Lebens-Zeit so genau vorgesaget. 29. lässet sich finden/ wann man ihn suchet. 93. und die Sonne über Gute und Böse aufgehen. 94. seine Urtheile sind weit anders/ als der Menschen. 126. ist ein scharffer und strenger Richter. ibid. seq. wird die Sünder mit erschröcklicher Stimme beym letzten Gericht anreden. 208. will/ daß wir des letzten Gerichts allezeit eingedenck seyn sollen/ weil dessen Gedächtnis sehr nutzlich ist/ von den Sünden abhält/ und zum Guten antreibet. 218. Die Beraubung seines Angesichts/ ist den Verdammten eine grosse Pein/ und wird die Pein des Schadens genennt. 243. will uns die Freude des Himmels verborgen halten/ so lang wir auf dieser Welt leben. 329. seq. Er hat es also verordnet/ daß nichts auf der Welt seyn soll/ welches den Menschen vergnüge/ damit Er Anlaß nehme/ die Freude der Welt zu verlassen/ und sich um die Himmlische zu bewerben. 342. seq. den werden die Auserwählte mit gröster Freude und Begierd anschauen. 348. seq. Seine Anschauung gleichet einem Strom und Fluß. 350. derselben werden die Heilige nicht müd. 351. seq. Die Haltung seiner Gebote ist eine veste Schutz-Mauer. 461. seq. wird einstens nach unserem Tod nicht ansehen/ wer wir gewesen/ sondern/ was wir gethan. 467. präpariret die Auserwählte/ wie ein Becker das Brod im Backofen. 508. seq.
Gottlose/ müssen ihre Reichthümer Frembden hinterlassen. 59. sterben gemeiniglich wie sie gelebet. 67. seq. werden an allen Gliedern leyden/ und also mit allen Gliedern erscheinen. 167. werden am letzten Gericht Hilff- und Trostlos seyn. 194. seq. sie werden zur Höll fahren. 215
Grab/ wird mit dem Hertzen verglichen. 29. führet zur Busse. 41. sollen die sterbliche Menschen fleissig betrachten. 575. seq. 578. seq.
Grabschrifft eines Grammatici, Poëten/ Logici, und Theologi. 418. eines Bottens. 465
Grammaticus, dessen Grabschrifft. 418
S. Gregorius/ hat sich/ für den Richterstuhl Gottes zu erscheinen/ gefürchtet. 139
Gute Wercke/ verlassen den Menschen in seinem Tod nicht. 570
Gutthaten/ ob man dafür danckbar gewesen/ davor muß man am Jüngsten Gericht Rechenschafft geben. 130

H.

HAar/ dem seynd die Diener GOttes gleich. 313. seq.
Hasen/ dem ist der Mensch gleich. 426. seq.
Haffner/ dessen Geschirren gleichen die Menschen. 50
Hauß/ unser beständiges ist das Grab. 424. seq.
Haußhalter im Evangelio/ ist/ bey Forderung der Rechnung/ nicht auf Fressen und Saufen/ sondern vielmehr auf die Rechenschafft selbst bedacht. 36. wird auf die Menschen applicīret. ibid.
Heilige schmecken den Tod nicht. 20. ihr Tod ist köstlich wegen des vorhergehenden Standes/ in welchem sie gewesen. 75. seq. in welchem sie sind. 79. seq. und in welchen sie gelangen werden. 82. haben sich für dem Jüngsten Gericht gefürchtet. 138 und beständig in der Betrachtung des Himmels aufgehalten. 312. seq. werden dem Lamb verglichen. 313. und andern Thieren. ibid. werden der Anschauung GOttes nicht müd oder verdrossen. 351. seq. werden Mariā Schönheit mit grosser Freude sehen. 358. seq. werden im Himmel wie die Sternen glantzen/ und mit glorificirten Leibern begabet seyn. 361. seq. haben unterschiedliche Cronen und Zierden. 365. seq. Ihre Gesellschafft wird sie untereinander im Himmel erfreuen. 369. seq. werden im Himmel/ denen äusserlichen fünff Sinnen nach/ alle Ergötzlichkeit geniessen. 371. Freude/ Ruhe und Sicherheit einnehmen. 378. seq. sind denen Adlern gleich. 378. 379
Heinricus/ Eremit in Engelland/ dem erscheinen die H. Engel in seiner Sterbstund. 81
Heraclitus/ hat allezeit geweinet. 2
Hercules, kämpffet mit dem Antæo. 7
Hertz/ wird dem Grab verglichen. 29
Heuschrecken in der Offenbahrung Joh. c. 9. sind die Teuffel. 61
Hieronymus à Carvallo, dem erscheinet Maria auf seinem Todbett. 80
S. Hilarion/ fürchtet sich vor dem Tod. 12
Himmel/ dessen Freude ist Liebens-werth. 14.

Digitized by Google

ihme wird / zur Zeit des Jüngsten Gerichts/ eine grosse Furcht ankommen. 176. in denselben werden am letsten Gericht die Gerechten fahren. 215. wenig sind / die mit ihren Betrachtungen sich gen Himmel erheben. 307. seq. die Heilige aber haben sich beständig in dessen Betrachtung aufgehalten. 312. seq. Betrachtung desselben pfleget den Menschen also anzueifern / daß er solchen mit gröster Begierde suchet / und verlanget. 315. seq. Anschauung des Aeusserlichen nützet in viel Weeg / absonderlich verursachet sie eine Begierd und Hochachtung des innern Himels/ und der ewigen Seligkeit. 320. seq. die Hochachtung dessen zu erlangen/ ist die Verachtung der Welt / und alles Zeitlichen. 322. seq. dessen Lustbarkeit hält uns GOTT verborgen / so lang wir in dieser Welt leben. 329. seq. dessen Freude ist unbeschreib- und unbegreifflich groß. 332. seq. in demselben werden / nach diesem Leben / die Fromme grössere Freude finden / als sie ihnen jetzt einbilden können. 335. seq. ist ein Berg. ibid. allda wird die völlige Ersättigung angetroffen. 338. seq. um den soll man sich auf der Welt allein bewerben. 342. seq. in demselben werden die Heilige / wie die Sterne im Firmament/ glänzen/ und glorificirte Leiber haben. 361. in demselben haben die Heilige unterschiedliche Cronen und Zierden. 365. seq. wird als eine Stadt vorgestellet. 371. in demselben werden die Heiligen in ihren fünff äusserlichen Sinnen alle Ergötzlichkeiten haben. 371. seq. dessen Grösse. 372. warum er ein Tempel genennt werde. 373. in demselben werden die Heiligen ihre Freude / Ruhe und Sicherheit geniessen. 378. ist der allersicherste Berg. 378. dessen Freud wird ewig seyn. 381. seq. kostet Mühe und Arbeit. 384. ist ein Berg Tabor/ Carmel/ Sion/ Hermon/ Myrrhen-Berg/ Horeb/ und Helberg. 384. in denselben müssen wir durch Creutz und Leyden eingehen. 386. seq. zu denselben bahnet das Leyden den Weeg/ und ist an statt des Fegfeuers. 443. den muß man durch Leyden und Streiten erbeuten. 454. seq. wann der Mensch den Weeg zum selbigen wandern / und nicht irren will / so muß er an zweyen Augen/ nemlich der Erkänntnus der Eitelkeit/ und dann der Seligkeit/ erleuchtet seyn. 470. seq. wer in denselben eingehen will / der muß seyn unbefleckt und unschuldig / wie ein Kind. 496. seq.

Himmel-Brod ist ein Sinn-Bild und Figur der Gnade GOttes. 95

Himmels-Gestirn/ dem gleichen die Menschen. 50

Hölle/ in dieselbe werden am Jüngsten Gericht die Verdammte fahren. 215. ist ein aufgesperrter Schlund. 217. weil die Gedächtnus / und Einbildung derselben sehr nutzlich / so thut man wohl daran / daß man von selbiger fleissig schreibe und lese. 225. der Teuffel bethöret die Menschen/ es sey die Hölle nicht so heiß / wie man vorgebe. 227. etliche Exempel werden beygebracht / deren / welche die höllische Pein gesehen / wieder zum Leben gekommen/ und Busse gethan/ woran sich doch viele andere Sünder nicht gekehret. 227. seq. Betrachtung derselben ist dem Menschen sehr nützlich. 231. seq. 302. seq. dämpffet das Feuer der unkeuschen Liebe. 234. seq. daß eine sey/ wird erwiesen. 237. seq. wo sie sey ? wie groß ? und wie sie sonst beschaffen ? 240. seq. wird dem Thal Josaphat verglichen. ibid. die Pein derselben ist viel grösser als alle Peinen / so jemals auf der Welt gefunden worden. 249. seq. in derselben wird niemand einig Mitleiden mit den Verdammten haben/ und dieses wird ihnen ihre Peinen und Schmertze unvergleichlich vermehren. 251. seq. die Peinen der Höllen werden vielerley seyn/ und werden einem Soldaten gezeiget. 257. seq. das Feuer der Höllen ist viel hitziger/ als alle Feuer auf der Erden. 260. seq. in derselben wird eine grausame Kälte seyn. 264. seq. Item / abscheuliche Kröten/ Schlangen/ Gespenster. 266. seq. die Verdamten werden darinnen mächtigen Hunger und Durst leiden müssen. 269. seq. ein unerträglicher Gestanck wird darinnen seyn. 272. seq. tieffe Finsternussen. 276. seq. eine grausame Gesellschafft. 279. seq. in derselben wird ein grausames Heulen und Schreyen unter den Verdamten seyn. 283. seq. die Pein derselben wird ewig währen. 289. seq. wie uñ wodurch einer sündigt/ dardurch/ und auf gleiche Weise wird er in der Höll gepeinigt werden. 292. seq. in derselben leiden die Fürnehmste und Vorsteher die gröste Pein. 295. seq. woher ihr unleidlicher Gestanck komme. 375

Hoffärtige/ was sie seyen. 31

Hoffart wird durch die Erinnerung des Todes vertrieben. 33

Homig/ dem seynd die Wollüsten gleich. 5

Hund/ demselbigen werden die Diener Gottes verglichen. 313

Hunger wird die Menschen vor dem letzten Gericht grausam plagen. 162. Verdammte werden in der Höllen erschröcklichen Hunger leiden müssen. 269. seq.

Hyäna ist im Sterben traurig/ und schreyet. 79. ist ein Sinnbild der Gottlosen. 79

J.

Jacob / der alte Patriarch / ist GOTT höchst-angenehm gewesen. 432. seq.

Jäger/ ein listiger/ ist der Teuffel. 66

Jabel/ derer ist die betrügl. Welt gleich. 378

JEsus / diesen Namen sollen Sterbende fleissig in ihrem Mund führen. 109. haben die Polacken ehemals für ihr Feld-Zeichen von sich hören lassen. ibid. wie auch viele andere Leute. seq. zu dem Gecreutzigten soll

Digitized by Google

ſoll ein jeder Sterbender ſeine Zuflucht nehmen. 647. ſeq.
S. Joanne de Conceptione erſcheinet ein helles Liecht bey ihrem Abſterben. 80
Job ſucht ſeinen Troſt im Tod. 20. 21. ſeq. 41. ſeq. bezeugt eine abſonderliche Furcht vor dem letzten Gericht. 139
Joſeph / deſſen Standhafftigkeit iſt wunderns-würdig. 318. wer ihn zum H. Fürſprecher hat/ der iſt glückſeelig. 437. ſeq.
Jud / hält ſich durch einen wunderbaren Spiegel ſelbſt für kranck/ und ſtirbt. 6
Jüngling / ein ſterbender iſt wie ein zart- und in einem Garten verſetztes Bäumlein. 393. ſeq. einer Morgenröth. 393. Weintraub. 394. Liecht. ibid. ſoll ſich zum Tod bereiten / weil er ihm allenthalben nacheilet. 396. ſeq.
Jüngſtes Gericht. S. Gericht.
Junger muß auch ſterben. 45. ihrer ſterben mehr als Alte / darum ſollen ſie ſich nicht auf ihre Jahr verlaſſen/ und ihnen ein hohes Alter verſprechen. 400. ſeq. S. Jüngling.
Jungfrau / einer Gottſeeligen erſcheinet die Mutter GOttes Maria/ darauf ſie ſanfft einſchläfft. 81. ſie haben ihre Cronen im Himmel. 368. haben in demſelben auch fünff abſonderliche Ehren-Titul und Vorzüge. 511. ſeq. Sterbende ſind Erſtlinge GOttes. 511. ſeq.

K.

Kelte/ in der Höllen wird eine grauſame ſeyn. 264
Kercker/ iſt die Welt. 379
Kinder / wie es mit den kleinen Unmündigen/ welche ohne Tauffe ſterben/ bey und nach dem letzten Gericht werde gehalten werden. 224. ſeq. über ihren Tod ſollen ſich die Eltern nicht bekümmern / weil ſie von der mühſeeligen Welt zu der ewigen Ruhe gelanget. 481. ſeq. weil ſie ſolche in groſſer Glori der Seeligkeit antreffen werden. 484. ſeq. weil ſie GOtt liebet/ nimmt Er ſie in ihrer Jugend und Unſchuld zu ſich. 486. ſeq. ſie ſollen GOtt aufgeopffert werden. 488. ſeq.
Kirche / die Catholiſche / was ſie mit den am Aſcher-Mittwoch auf das Haupt geſtreuten Aſchen andeute. 29. 30. die Chriſtliche gleichet einem Netz. 38. der Archen Noe. 429
Klarheit iſt eine Gabe der Heiligen im Himmel. 362
Kleid/ Räthſel von einem/ ſo uns des Todes erinnert. 538. ſeq.
Knechte der Türcken / wann ſie entlauffen/ werden wunderlich zurücke gebracht. 66
König / ein Thebeiſcher / verſchiebet alles weit hinaus / und wird deßwegen umgebracht. 11. keiner iſt des Todes befreyet. 44. 45. ſie pflegen/ nach Erforderung der Sachen/ welche ſie vorhaben / auf unterſchiedliche Art zu erſcheinen. 173. 174
Krämer/ ein liſtiger iſt der Teuffel. 61. 62
Kranckes ſiehet vor ſeinem Tod demjenigen/ den er in ſeiner Jugend ermordet. 75. ſoll ſeine Zuflucht nicht zu Aberglauben und unzuläſſigen Dingen nehmen/ ſondern auf GOtt vertrauen. 592. ſeq. ſoll die Buß nicht aufſchieben. 594. ſeq. 597. ſeq. ſoll das Heil. Abendmahl in ſeinem Sterb-Stündlein fleiſſig empfangen. 616. ſeq. ſoll ſich weder der Seeligkeit frevelhafft verſichern / noch daran verzweiffeln / ſondern zwiſchen der Furcht und Hoffnung verbleiben. 661. ſeq. ſollen ihre Schmertzen mit Gedult übertragen. 665. ſeq. ſoll ſich/ nach dem Exempel Chriſti in den Willen Gottes ergeben. 668. ſeq. ſeinen Feinden von Grund ihres Hertzens vergeben. 671. ſollen bey Zeiten ein Teſtament machen/ und darinnen den Nutzen ihrer Seelen bedencken. 678. ſeq.
Kranckheiten kommen offt von der Sünd her. 597. ſeq.
Krieg/ ein Immerwährender iſt unſer Leben. 70. 422
Kriegs-Fürſt trauet ſeinem Feind nimmermehr. 92
Kriegs-Liſt Sertorii. 40
Kroten / abſcheuliche werden in der Höllen ſeyn. 267. etliche kriechen aus einer Frauen/ und wieder hinein. 268

L.

LAecherliche Dinge achtet die Welt. 2. 3. und ein Thebeiſcher König. 11
Lamm auf dem Berg Zion gibt uns Anleitung zur Todes-Betrachtung. 43. Item/ das Oſter-Lamm. ibid. einem werden die Heil. verglichen. 313
Laſt / ſeine eigene wird ein jeglicher ſelbſt tragen müſſen. 130
Laſter wird der Menſch haſſen / wann er ſeines Tods eingedenckt lebet. 32. 33. 34. 35.
Laurentius hat die Gnade von GOTT wochentlich durch ſeine Fürbitte eine arme Seel aus dem Fegfeuer zu erlöſen. 443
Lazarus wird von den Engeln in Abrahams Schoos getragen/ und warum. 59
Leben des Menſchen iſt einer Schild-Wache gleich. 17. eine überwährende Schul. 18. ein rechter Krieg. ibid. 422. eine Tag-Arbeit. ibid. eine Bürd und ſchwehrer Laſt. ibid. eine Zeit der Arbeit. ibid. eine Tag-Reis. 18. das gute machet freudig ſterben. 19. ein vollkommenes beſtehet in Betrachtung des Todes. 28. in demſelben mahlet der Teuffel dem Menſchen die Sünden gantz klein und gering/ hingegen im Sterben ſehr groß vor. 64. ſeq. mit dem ſtimmt der Tod überein. 67. iſt ein immerwährender Krieg. 70. nach dieſem werden die Fromme in dem Himmel gröſſere Freude finden/ als ſie ihnen jetzt einbilden können. 335. ſeq. wird dem Menſchen zuweilen/ wegen der Sünden/ abge-

Digitized by Google

kürtzet. 402. seq. das menschl. ist eine Blum. 491. seq. ein Schlaff und Traum. 547. seq.
Lehrer haben ihre Cronen im Himmel. 368
Leiber der Heiligen werden die liebreichste Zärtlichkeit empfinden. 376
Leyden/ durch dasselbe müssen wir in den Himel eingehen. 386. seq. auf dieser Weltbahnet den Weeg zum Himmel/ und ist an statt des Fegfeuers. 443. durch Leyden und Streiten muß man den Himmel erbeuten. 454. seq.
Leyden Christi sollen die Krancke fleissig betrachten. 655
Liebe/ die Brüderliche kan man von den Bienen lernen. 4. die Unkeusche wird durch die Betrachtung des höllischen Feuers gedämpffet. 234. seq.
Liecht/ ein helles erscheinet bey dem Tod unterschiedlicher Heiligen. 80. durch dasselbe werden die Auserwählten verstanden. 219. dem ist ein Seelsorger gleich. 475. seq.
List im Krieg des Sertorii. 40
Löw leckt Sandrocoto den Schweiß von seinem Angesicht. 77. dem gleichet der böse Geist. 91. 92. und die Diener GOttes. 313
Logicus/ dessen Grab-Schrifft. 418
Longobarden/ was sie unter andern bey ihren Begräbnussen verrichtet. 700
Lorbeer-Baum ist von den alten Römern und Heyden hoch geachtet worden. 443
Lorbeer-Krantz ist ein Sinnbild der ewigen Glorie. 443
Lucia Baptista/ ihr erscheinet Maria auf ihrem Tod-Bett. 80
Ludovicus Bartrandus/ vide lit. B. Bartrandus.

M.

MAnna/ S. Himmel-Brod.
S. Marciana/ derer erscheinet Christus auf ihrem Tod-Bett. 80
Marck-Schreyer stellet figurlicher Weise den Satan vor. 27
Margaretha de Corduba, vide Corduba. Eine Perle. 446. seq.
Maria/ die Mutter GOttes erscheinet vielen Krancken auf ihrem Tod-Bett. 80. 81. ist eine absonderliche Trösterin der Sterbenden. 110. seq. Sie zu einer Patronin und Fürsprecherin zu erwählen/ ist wohl gethan. 141. ihre Schönheit wird beschrieben. 358. wird von den Heiligen mit grosser Freude gesehen. ibid. & seq. und dem Mond verglichen. 360. ist eine Patronin der Sterbenden. 452. seq. eine Mauer. 462
Maria à S. Cruce, derer Seel fährt in Gestalt einer Tauben gen Himmel. 79. ihr erscheinet Maria auf ihrem Tod-Bett. 80
Maria/ Lazari Schwester/ mit ihr erwählen die wenigsten Menschen den besten Theil. 449. seq.
Maria Raggensis/ ihr erscheinet Maria auf ihrem Tod-Bett. 80
Martha/ mit ihr seynd die mehristen Menschen/ wegen des Zeitlichen/ sorgfältig. 449. seq.
S. Martinus richtet auf seinem Tod-Bett seine Augen in die Höhe. 321
Martyrer/ ihre Cronen im Himmel. 368. derer sind viel tausend unter den heydnischen Kayseren umgebracht worden. 369
Maulwurff/ dem ist ein Sünder gleich. 65
Mauren/ die berühmteste werden erzehlet. 461. die allerseeligste ist die Jungfrau Maria. 462. die Heil. Sacramenten. ibid. die Heiligen GOttes. ibid. die Tugenden. ibid.
Meer/ ein bitteres ist die Welt. 380. ein grosses. 434
Menschen hören nicht gerne vom Tod. 8. 9. seynd jungen Hünlein gleich. 10. fürchten sich/ daß sie sterben sollen. 12. wissen nicht/ ob sie der Liebe oder des Hasses würdig seyen. 15. Sind insgemein nicht ohne Todes-Furcht. ibid. seq. verachten die Eitelkeit/ wann sie an das Sterben gedencken. 24. 25. wird mit Exempeln bewiesen. ibid. was die Hoffärtigen seyen. 31. manche lieben das Silber sehr. 33. sollen bedacht seyn/ in den Himel zu kommen. 36. sind des Todes nicht befreyet. 45. lauffen auf der Welt wie die Flüsse. 47. sind den Aepffeln gleich. ibid. den Blättern. ibid. einer Heerd Schaaf und Rindern. 47. ihnen ist die Zeit und Gelegenheit des Todes unbekandt. 49. gleichen den Haffners-Geschirren. 50. dem Himmels-Gestirn. ibid. sie verlässet alles in ihrem Tod/ ausser die guten Wercke. 57. viele werden in und nach dem Tod dem reichen Prasser gleich. 57. 58. werden von den Teuffeln am hefftigsten im Tod-Bett versuchet. 60. denen mahlet der Teuffel die Sünden im Leben gantz klein und gering/ hingegen im Sterben sehr groß vor. 64. seq. sobalden sie sterben/ werden sie zu dem Richter-Stuhl GOttes geführet/ scharffe Rechenschafft von ihrem Leben zu geben. 115. der mehriste Theil der Menschen wird verdammt. 298. seq. sie bethöret die Liebe der zeitlichen Dingen so sehr/ daß sie die Gött- und Himmlische nicht achten. 326. seq. finden allein im Himmel ihre völlige Erfüllung/ und nicht auf der Welt. 338. seq. sie vergnüget und ersättiget die himmlische Freude allein. 345. seq. sind den Häfen gleich. 401. 426. seq. ihnen kürtzet Gott zuweilen/ wegen der Sünden/ das Leben ab. 402. seq. gleichen den Sternen. 404. und sind den Perlen gleich. 446. sind mit Martha/ wegen des Zeitlichen/ sorgfältig/ und die wenigsten erwählen mit Maria den besten Theile. 449. seq. sind den Rosen gleich. 535. seq. Ein Tugendsamer ist wie ein fruchtbarer Baum. 543. seq. der nicht mit Christo/ als einem Wein-Stock/ vereiniget bleibet/ der ist

Digitized by Google

iſt in groſſer Gefahr und Verachtung. 556. ſeq. werden den Bäumen anderſt verglichen. 567. ſeq. ſind aus Staub und Aſchen erſchaffen. 582. ſeq.
Menſchliches Leben. S. Leben.
Metzger/ dem gleichet der Tod. 440. ſeq. ihr Urſprung. ibid. wie ſie ſich verhalten ſollen. 441. ſeq.
Milch haben die Würmer im Leibe gern. 3
Mond wird vor dem Jüngſten Gericht ſein Liecht nicht von ſich geben. 161
Moyſes/ warum er die Todten-Beiner Joſephs mit ſich aus Egypten genommen/ und Joſeph doch ſolches den Egyptern zu thun befohlen. 60. hat bey dem Waſſer das Leben/ und auch den Tod gefunden. 71
Mühl/ was man von einer zu lernen hat. 457. ſeq.
Muſic/ die Himmliſche übertrifft alle Luſtbarkeiten. 373. ſeq. 374. ſeq.
Mutter GOttes. S. Maria.

N.

NAchbarn haben Urſach/ einig und friedſam zu ſeyn. 412
Nacht/ was dieſenige bedeute/ in deren die Iſraeliter aus Egypten gegangen. 23
Nacht-Eule/ warum ſie GOtt in ſeinem Opffer verworffen. 94
Naſen der Heiligen wird mit einem ſehr annehmen Geruch erfreuet werden. 375
Neid/ der gefaſſte/ wird durch die Todes-Gedancken benommen. 35. und mit dem Lazaro bewieſen. ibid.
Netz/ dem iſt die Chriſtliche Kirche gleich. 38
Noe/ wie Er erfahren/ ob der Sünd-Fluß gefallen oder nicht. 701

O.

OBrigkeit muß am Jüngſten Tag/ wegen ihrer Regierung/ Rechenſchafft geben. 136
Ochs/ demſelbigen werden die Diener Gottes verglichen. 313
S. **Odilo**/ Cluniacenſiſcher Abbt/ dem erſcheinet Chriſtus auf ſeinem Tod-Bette. 80
S. **Odo**/ Carthäuſer-Ordens/ dem erſcheinet Chriſtus auf ſeinem Tod-Bett. 80
Oelung/ die letzte ſtärcket den Krancken wider ſeine Feind. 623. ſeq. 626. ſeq.
Ohren der Heiligen/ werden im Himmel die lieblichſten Stimmen hören. 373
Ohren-Schmaltz derſelben/ wann es ſüß/ was es bedeute. 3
S. **Onuphrius**/ wird nach ſeinem Tod/ der Seelen nach/ in den Himmel getragen. 81
S. **Opportuna**/ die Aebtiſſin/ ſiehet Mariam auf ihrem Todbette. 80
Oſterlamb/ führet uns zur Todes-Betrachtung. 43

P.

PAbſt/ iſt des Todes nicht befreyet. 44. ſeq. derſelben haben ſich etliche vor dem letzten Gericht ſehr gefürchtet. 139
Paradeis/ wird durch die Archen angedeutet. 78
Patronen kommen denen Sterbenden zu Hülff. 82
S. **Paulus**/ Apoſtel/ warumb er den Tod gewünſchet. 78
S. **Paulus Eremit**/ deſſen Seel wird von den Engeln in den Himmel getragen. 81
Paulus III. Pabſt/ fürchtet ſich vor dem Richter Chriſto zu erſcheinen. 139
Pein des Schadens/ was ſie ſey. 243 ſeq. 246. ſeq. der Höllen iſt viel gröſſer als alle Peinen/ ſo jemals auf der Welt erfunden worden. 249. der Verdammten wird ewig ſeyn. 254. ſeq. vielerley werden die Verdammten haben. 257. ſeq. 275. ſeq. der Höllen werden ewig währen. 289. die gröſte leiden die Vornehme und Vorſteher in der Höllen. 295
Perlen/ denen ſind die Menſchen gleich. 446. ſeq. wunderliche Dinge werden von ihnen geſchrieben. ibid.
Peſtilenz/ wird/ vor dem letzten Gericht/ erſchröcklich graſſiren. 162
Pfarrherr/ gleichet dem Saltz. 477. ſeq.
Pfeile/ die vorgeſehene beſchädigen nicht ſo ſehr. 21
Philippus II. König in Spannien/ wie Er ſich bey ſeinem Abſchied gehalten. 32
Piaſtus, wird aus einem Polniſchen Bauern ein König. 408
Pius V. Pabſt/ fürchtet ſich vor dem letzten Gericht. 139. 140
Poeten/ ihre artige Erfindungen beym Weintrincken. 1. eine Grabſchrifft von einem. 418.
Potentaten/ laſſen ihnen nicht viel einreden 112
Praſſer/ dem reichen Luc. 16. ſind viel Menſchen gleich. 57. ſeq. warumb er einen Tropffen Waſſers von dem Abraham begehrt habe. 58
Prediger/ ſoll nicht allein von der Höllen/ ſondern auch vom Himmel predigen. 304. ſeq.
Primislaus, wird/ aus einem Ackermann/ ein Böhmiſcher König. 408
Proceſſion/ deß Richters zum letzten Gericht/ wie ſie werde angeſtellet werden. 167. ſeq.
Purpur-Kleid/ warumb Chriſtus darmit vor ſeinem Tod habe wollen angethan werden. 42. ermahnet uns zur Todes-Betrachtung. ibid. daß wir im Sterbſtündlein alles werden von uns legen müſſen/ und allein das Unſerige/ das iſt/ die guten Wercke behalten. 57. ſeq.

R.

RAaben/ einen ſteinernen ſetzen die Alte auf ihre Gräber. 8
Räthſel/ von dem Grab. 424. ſeq. von einem Kleid/ welches uns des Todes erinnert. 538. ſeq.
Rath der Königin Eliſabeth ſiehet in ſeinem

Digitized by Google

Ableben die offne Hölle und ſeine Sitz ſtatt. Pag. 74
Rath/ ein guter/ denen Menſchen mitgetheilet. 11. 12
Rechenſchafft/ welche wir im Tod abzulegen haben/ deren ſollen wir uns ſtets erinnern. 36. eine ſcharffe wird von uns nach unſerem Tod gefordert werden. 134. ſeq.
Regenten/ ſind des Sterbens nicht überhoben. 45
Reiche/ können dem Tod nicht entfliehen. 45. viele werden in und nach dem Tod dem reichen Praſſer Luc. 16. gleich. 58. ſterben gemeiniglich wie ſie gelebt. 69. ihre Sünden werden gar leichtlich entſchuldiget. 124
Reichthum/ hält die Leute ab/ an den Tod zu gedencken. 9. muß im Tode verlaſſen werden. 59. läſſet nicht ſchlaffen. 341. daran ſoll man ſein Hertz nicht hängen. 422. darauf iſt ſich nicht zu verlaſſen. 458.
Reiſender/ gibt denen Menſchen ein Exempel. 27
Religioſen/ ſind aller Ehren würdig. 112. GOttes Bottſchaffter. ibid. 113. einer muß auf ſeinem Todbett/ wegen ſeines geführten Lebens/ einen harten Kampff ausſtehen. 138
Richter/ zwiſchen GOtt/ dem Höchſten/ und den Richtern dieſer Welt/ iſt ein groſſer Unterſchied. 120. 121. Fabel von einem Ungerechten. ibid. ein ſcharffer und ſtrenger iſt GOtt. 126. ſeq. vor deſſen Ankunfft zum letzten Gericht/ werden viele erſchreckliche Zeichen vorher gehen. 158. ſeq. wie Er zum Gericht kommet. 167. ſeq. deſſen Angeſicht wird erſchröcklich ſeyn. 171
Rinder/ denen gleichen die Menſchen. 47
Roſen/ denen ſind die Menſchen gleich. 535. ſeq.
Ruhe/ die vergnügende wird in der Welt nicht angetroffen. 338. ſeq. wird den H. im Himmel zu Theil werden. 378. ſeq.
S. Ruſticus/ deſſen Seel fährt in Geſtalt einer Tauben gen Himmel. 79

S.

Sacramenten/ ſind eine Mauer. 462. deß Altars/ iſt eine kräfftige Arzeney und Theriack. 603. ſeq.
Saltz/ dem ſind die Pfarrherrn gleich. 477. ſeq.
Sandrocottus/ wird von einem Löwen abgeleckt/ und darauf Indianiſcher König. 77
Satan/ wird mit dem Hercules verglichen. 8. warum er die Todtengräber unſicher mache. 8. bläſet denen Leuten eine Sicherheit ein. ibid. ſeq. wird mit einem Landfahrer oder Marckſchreyer verglichen. 27. was für eine Zeit geweſen ſey/ in welcher er Chriſtum zu verſuchen aufgeſchoben habe. 62. beunruhigt den Menſchen/ ſo lang er lebt. 63. ſonderlich aber in der Todes-Stund. ibid. wie ers dem Cunoni gemachet. ibid. deſſen Verſuchungen hat auch auf ſeinem Todbett S. Euſebius erlitten. 63. mahlet dem Menſchen die Sünd im Leben gantz klein und gering/ hingegen im Sterben ſehr groß für. 64. ſeq. hält die Sünder von einer Zeit zur andern in den Sünden auf/ biß er ſie völlig in ſeine Dienſtbarkeit gebracht hat. 91. warumb er einer Ameiſen und Löwen verglichen werde. ibid. gibt Zucker-ſüſſe Wort/ verführet aber darbey. 92
Sauffer in der Höllen. 271. ſeq.
Schächer am Creutz/ ſtirbt anders als er gelebt. 71. deſſen/ iſt ein extraordinari Exempel/ und ſich darauf nicht zu verlaſſen. 84
Schafe/ denen gleichen die Menſchen. 47. werden die Verdammten genennet. 280. ſeq.
Schaffner/ Exempel von einem Verdammten. 281. ſeq.
Schatten/ dem gleichen die Sünden. 64. 65.
Schaueſſen/ denen gleichen die Wollüſte. 340
Schlaff/ in demſelben kommt uns vor/ was wir des Tages verrichtet. 67 wird der Tod der Gerechten genennet. 107. iſt unſer menſchliches Leben. 547. ſeq.
Schlange/ vor derſelben haben alle Menſchen einen Abſcheu. 90. hat Evam verführet. ibid. in der Höllen werden abſcheuliche ſeyn. 267
Schmaltz/ der Ohren/ wann es ſüß/ was es bedeute. 3
Schönheit Mariä/ iſt fürtrefflich. 358. ſeq. was die Schönheit insgemein ſey. 451. auf ſelbige iſt ſich nicht zu verlaſſen. 459. ſeq.
Scholaſtica/ fährt in Geſtalt einer Tauben gen Himmel. 79
Schul/ eine verwirrte iſt die Welt. 146. 142. wie man ſich in derſelben/ vor/ und in einer Defenſion verhält/ alſo ſoll man ſich auch wegen des letzten Todes-Kampffs verhalten. 417. ſeq.
Schutz-Engel/ ſtehen denen Sterbenden getreulich bey. 111
Schwahn ſingt in ſeinem Tod. 79. iſt ein Sinnbild der Frommen. ibid.
Sclaven der Türcken/ wann ſie entlauffen werden wunderlich wieder zurücke gebracht. 66
Seele iſt Chriſti Braut. 11. 22. 129. hat 3. innerliche Sinnen/ Verſtand/ Willen und Gedächtnus. 76. denen im Fegfeuer begrifferen/ ſoll man zu Hülffe kommen. 702
Seeligkeit/ die ewige/ wird durch das Abendmahl Luc. 14. verſtanden. 14. machet frölich ſterben 19. wird den Bergen verglichen. 304. ſeq. und offt ein Brunn des lebendigen Waſſers genennet. 382. eine Crone. 384. an derſelben ſoll man nicht zweiffeln/

len/ weil man auch noch im letzten Augenblick Buß würcken kan. 700. seq.
Seelsorgere/ müssen Rechenschafft geben am Jüngsten Gericht/ wie sie ihr Amt verwaltet. 137. ein treuer gleichet dem Liecht. 475. seq.
Sertorius/ gebrauchet sich einer artigen Kriegs-List wider seine Feinde. 40
S. Severinus/ bey seinem Sterben erscheinet ein helles Liecht. 80
Sicherheit/ wird im Himmel höchst-vollkommen seyn. 378
Silber/ liebt mancher Mensch sehr. 33
Sibyllen/ haben vom letzten Gericht geweissaget. 144. 145
Simeon verlanget den Tod. 19
Sinnen/ von denenselben muß man am Jüngsten Gericht Rechenschafft geben. 135. 136
Sisyphus/ was von seiner Höllen-Straff die Poeten gedichtet. 345. seq.
Sohn/ der verlohrne/ bedeutet einen Sünder/ der durch die Busse zu seinem himmlischen Vatter kehrt. 38
Soldaten überfallet ein Schrecken/ wann es ans Schlagen gehet. 13. deren sind die Christen gleich. 444
Sonnenwend/ dieser Blum ist der Ehestand gleich. 414
Spiegel/ durch einen wird eine eitle Dame bekehrt. 6. ein wunderbarer präsentiret einen krancken Menschen. 6
Starcke sind vor dem Tod nicht frey. 45
Stärcke/ auf dieselbe ist sich nicht zu verlassen. 458
Sterben/ wol/ ist die beste Kunst. 6. 7. S. Tod. das freudige Sterben/ woher es komme. 19. müssen alle Menschen. 44. 45. 46. seq. in selbigem mahlet der Teuffel dem Menschen die Sünden sehr groß für. 64
Sterbende/ derer viele werden in und nach dem Tod dem reichen Prasser gleich. 58. 59. sehen auf ihrem Todbett offtermals abscheuliche Dinge. 74. 75. denen kommen die Heiligen Engel zu Hülffe. 81. Item ihre heilige Patronen. ibid. werden unterweilen also beängstiget/ daß sie/ gantz verstöret/ an die Buß nicht gedencken/ oder selbige rechtschaffen üben können. 103. seq. ihre Patronin ist Maria. 449. seq. sollen ihr Grab fleissig betrachten. 575. seq. 578. seq. sollen ihre Zuflucht zu den H. fünff Wunden Christi nehmen. 658. seq.
Sterblichkeit/ Betrachtung derselben/ hält von Sünden ab. 40. 41
Sterbstündlein/ wie ein seeliges zu erlangen. 106. seq.
Sternen/ werden vor dem letzten Gericht vom Himmel fallen. 161. denen sind die Menschen gleich. 404
Stumm/ mit erschröcklicher wird GOtt die Sünder beym Jüngsten Gericht anreden. 208. Christi wird dem Donner verglichen. 255
Strom/ dem ist die Anschauung GOttes gleich. 350
Suchen soll man GOtt in der Gnaden-Zeit/ sonst läst Er sich nicht finden. 93
Sünden/ halten die Menschen ab/ daß sie nicht an den Tod gedencken. 9. selbige mahlet der Teuffel dem Menschen im Leben gantz klein und gering/ hingegen im Sterben gar groß für. 64. seq. sind dem Schatten gleich. ibid. denen Völckern am Fluß Nilo. 65. denen Maulwürffen. 65. von denenselben soll man sich/ wie vor einer Schlange hüten. 90. grosser Herren werden gemeiniglich vergeringert oder gar entschuldigt. 121. 122. seq. ob die Sünden der Auserwählten/ so sie begangen/ aber wieder abgebüsset haben/ an jenem Tag werden offenbahret werden. 202. seq. wie und wordurch einer sündiget/ dardurch wird er in der Höllen gepeiniget. 292. seq. wegen derselben kürtzet GOtt zuweilen den Menschen das Leben ab. 402. seq.
Sünder/ der durch die Buß sich zu seinem himmlischen Vatter kehret/ ist dem verlohrnen Sohn gleich. 38. wird durch die Betrachtung des Todes von Sünden abgehalten. 39. dessen Tod der in Sünden verharret/ ist unseelig. 73. seq. ist dem Weib des Loths gleich. 88. wird vom Teuffel von einer Zeit zur andern in den Sünden aufgehalten/ biß er ihn völlig in seine Dienstbarkeit gebracht. 91. gleicht einer Nacht-Eule. 94. Ist einem von Türcken gefangenen/ und mit schwachen Banden gebundenen Christen gleich. 97. welcher eher von Sünden verlassen wird/ als er sie verläßet/ der verwirfft selbige nicht frey/ sondern aus einem Zwang. 100. ist in vielen Stucken einem Rasenden gleich. 103. 104. und dem an der Eichen hangenden Absolon. 104. item einem schlafenden Commundanten. 105. wird von seinem eigenen Gewissen angeklaget. 131. sie werden am letzten Gericht/ für dem zornigen Angesicht des Richters am beschtigsten erschrecken. 175. denen wird bey dem letzten Gericht grosse Furcht eingejaget werden. 179. seq. werden im letzten Gericht angeklaget und überwiesen werden. 186. seq. werden alle ihre Sünden/ die sie von Jugend auf/ biß in den Tod begangen haben/ bekennen und Rechenschafft davor geben müssen. 197. seq. werden auch von frembden Sünden/ daran sie Ursach sind/ dieses verrichten müssen. 198. werden an jenem Tag offentlich verschämet werden/ weilen alle ihre Sünden der gantzen Welt werden offenbahr seyn. 200. seq. sollen die Buß nicht aufschieben/ damit ihnen nicht etwann der Tod vorkome. 510. seq.
Susanna/ richtet in ihren Aengsten ihre Augen gen Himmel. 322

T.

TAg/ ob man den morgigen erlebe/ ist ungewiß. 88. deß menschlichen Lebens gehen bald

Digitized by Google

bald fürüber. 560. seq. 563. seq.
Taube / warumb David derselben Flügel verlanget habe? 22. ist ein Sinnbild der Reinigkeit. ibid. 78. unterschiedlicher Heiliger Seelen werden in Tauben-Gestalt gen Himmel fahrend gesehen. 79. und darmit verglichen. 313. ist ein Sinnbild der Liebe. 700
Taulerus muß einen grossen Kampff auf seinem Todbett ausstehen. 133
Testament / ob einer eines machen könne / welcher nichts hat / und aller seiner Sachen bahloß worden ist. 422
Teuffel S. Satan / sie versuchen und stellen dem Menschen am hefftigsten nach in seinem Todbett. 60. seq. und warumb. 61. seq. seynd gleich den Heuschrecken in der Offenbahrung Johannis 61. machens wie die Krämer. 61. wie die Vögel bey Abrahams Opfer. 62. wie die Türcken und Jäger. 66. Er hat seine Bücher / in welche er alles / was die Menschen Böses thun / verzeichnet. 120. wird die Sünder am Jüngsten Gericht anklagen. 133. und der erste Ankläger seyn. 187. bethört die Menschen / daß die Hölle nicht so heiß sey / wie man vorgibt. 227. seine Abscheulichkeit. 282. seq. macht den Krancken die Hoffnung eines längern Lebens / damit sie die Buß länger aufschieben / und ohne Busse sterbend / verdammt werden. 594. seq.
Thabor / warum Christus unter allen Aposteln mehr nicht als drey mich sich auf diesem Berg genommen. 310
Thal Josaphat / in demselbigen wird das letzte Gericht gehalten werden / und warum. 164. 165. 166. ihme wird die Hölle verglichen. 240
S. Tharsillä erscheinet Christus auf ihrem Todbett. 80
Thebeischer König / schiebet alle wichtige Sachen auf / und wird darüber ermordet. 11
Theodora Landy / lacht in ihrem Tod sehr freundlich. 80
Theognes / hält für das beste / daß der Mensch nicht geboren würde. 78
Theologus / dessen Grabschrifft. 418
Thracier / bewainen die Gebornen / und bestätten die Verstorbenen mit Freuden zur Erden. 78
Tobias / warum Er mit der Gall seines Vatters Augen geheilet. 27
Tod / an den dencket die Welt nicht viel. 2. macht die Traurigen frölich / und die Frölichen traurig. 5. von ihm will man nichts hören. 7. Ursachen. ibid. warum er gefürchtet wird. 12. seq. ist an sich selbst schmertzlich und bitter. 13. seine Ankunfft wird einem Dieb verglichen. 13. nach dem tragen die Fromme ein Verlangen. 17. die Ankunfft desselben gleicht einem / der vom Hochzeitmahl kommet. 20. den schmecken die Heiligen nicht. 20. an ihme haben die Gerechte eine Freude. 20. an denselben soll man fleissig gedencken. 21. dessen tägliche Betrachtung verursachet / daß er dem Sterbenden nicht schwehr falle. 21. seq. und ingleichem bringt sie uns die Verachtung der Welt / und aller irrdischen Dingen. 24. spohret uns zu einem bessern Leben an / und hält uns vom Sündigen ab. 28. ist nutzlich 29. verhindert die Unkeuschheit. 33. 34. 35. widerstehet der Füllerey. 35. 36. dem Zorn 36. ist dem Menschen gewiß. 44. gleicht dem Alexandro M. 44. schonet niemand. ibid. seq. niemand ist von seiner Macht befreyet. 46. seine Gestalt. ibid. seine Zeit ist dem Menschen unbekandt. 49. seq. gleicht einem Vogler und Fischer. 49. seq. wie er zu den Fenstern hinein steige. 51. seine unterschidliche Arten. 52. darzu sollen wir allzeit bereit seyn. 53. dessen Sinnbild ist die Fersen 60. stimmt mit dem Leben überein. 67. seq. ist ein Schlaff / in welchem uns vorkommt / was mir in den Tagen unsers Lebens gethan. 67. wie ein Echo. 68. des Sünders ist unseelig. 73. seq. der Heiligen ist kostbar auf dreyerley Weise. 75. seq. darzu sollen wir uns bey Zeiten bereiten / ehe die Gnaden-Zeit fürüber gehe. 94. ist denen Gerechten ein Schlaff. 107. stellet denen Jungen so wol nach / als den Alten. 396. seq. wird von vielen für ein grosses Elend gehalten. 413. bey Herannahung desselben / soll man sich also verhalten / wie in den Schulen vor und in einer Defension. 417. seq. schonet der Gelehrten nicht. 418. ist ein Metzger. 440. seq. nach demselben wird GOtt einstens nicht ansehen / wer wir gewesen / sondern was wir gethan. 467. seq. der Seelen ist mehr / als des Leibes zu fürchten. 585. seq. 588. seq. Christi / hat den Menschen den Tod leicht und süß gemachet. 653. seq.
Tod-Bett / auf demselben setzt der Teuffel dem Menschen am allerhefftigsten zu / und warum. 61. seq.
Todes-Gedächtnis ist bitter. 12. vertreibet die Hoffart. 33. den Geitz. ibid. den gestasten Neid. 35. wird bewiesen. ibid. item Fraß und Füllerey / Trunckenheit und Uberfluß in Essen und Trincken. 35. ferner den Zorn. 36. Trägheit und Faulkeit. 37. beweget zur Buß. 32. 33. seq. 38. seq. 41. darzu ermahnet uns GOtt öfferig. 42. seq. sonderlich Christi Purpur-Kleid. 42. der Ausgang der Kinder Israel aus Egypten. 43. Christi Verklärung auf dem Berg Thabor. 43. das Lamm auf dem Berg Sion 43. ist ein gutes Mittel ein glückseeliges Sterbstündlein zu erlangen. 83
Todte soll man ehrlich zur Erden bestättigen / und sie zum Grab begleiten. 690. seq.
Todten-Kopff in einem Spiegel / gefaßt einer eitlen Dame nicht. 6
Todes-Furcht / woher sie komme / und wie sie

Digitized by Google

sie zu vertreiben. 13. 14. warum etliche keine gehabt. 15. niemand ist doch eigentlich ohne dieselbe. ibid. und warum. 16
Trägheit wird durch fleissige Todes-Betrachtung vertrieben. 37
Träum/ woher sie entstehen. 67. einer ist unser menschliches Leben. 547. seq.
Traurigkeit mit Freud vermischet. 1
Trunckenheit/ derer widerstehet die fleissige Todes-Betrachtung. 36
Türcken/ wie sie ihre entloffene Knecht und Sclaven wieder an sich bringen. 66
Tyrius/ ein Höllen-Brand/ was von ihm die Poëten geschrieben. 256. seq.

U.

VDo/ Bischoff zu Magdeburg/ wird von Gott mit herrlichen Gaben ausgerüstet/ stürtzet sich in Laster/ wird gewarnt/ und endlich erschröcklich gestraffet. 116. 117
Verdammte werden die andere Ankläger wider ihre Mit-Verdammte seyn. 187. werden am letzten Gericht durch den Sententz Christi zur Höllen geurtheilet werden. 210. ihnen ist die Beraubung der Anschauung des Angesichts GOttes eine grosse Pein/ und wird die Pein des Schadens genannt. 243. mit ihnen wird niemand in der Höllen einig Mitleiden haben/ und dieses wird ihnen ihre Pein und Schmertzen unvergleichlich vermehren. 251. seq. ihnen wird ihre Schmertzen und Pein höchstens vermehren/ weil sie wissen/ daß solche ewig seyn/ und sie deren nicht werden entgehen können. 254. seq. werden vielerley Pein haben. 257. seq. werden mächtigen Hunger und Durst leiden müssen. 269. was sie in der Höllen für eine Gesellschafft haben werden. 279. seq. werden Schaafe genennet/ und warum. 280. seq. 402. unter denselben wird in der Hölle ein grausames Heulen und Schreyen seyn. 283. seq. ihre Abbildung ist der Stein Enydros. ibid. ihre Pein wird ewig währen. 289. seq. der mehriste Theil der Menschen wird verdammt.. 298. seq.
Verklärung Christi auf dem Berg Thabor/ führet uns zur Todes-Betrachtung. 43
Versuchung des Teuffels empfinden die Menschen häuffig auf ihrem Tod-Bett. 60. seq.
Vesuvius, ein Feuer-speyender Berg/ ist ein Sinn-Bild des Fegfeuers. 439
Victoria beschlosse ihr Leben mit den Namen JEsu. 110
Viduus. S. Wittiber.
Unglaub hindert/ daß die Menschen nicht an den Tod gedencken. 10. und wird bewiesen. 10
Unglücks-Fälle/ vorgesehene/ thun weniger Schaden. 21
Unkeuschheit wird durch die Todes-Betrachtung vertrieben. 33. Mittel eines Einsiedlers darwider. ibid. dieselbe wird gedämpffet/ durch die Betrachtung des höllischen Feuers. 234. seq. Exempel etlicher bestraffter unkeuscher Menschen. 236
Unkeuscher stirbt gemeiniglich wie er gelebt. 69. wird von seinen Begierden mehr/ als eine Fahne auf den Thurn/ von den Winden hin und her getrieben. 341
Unsterblichkeit/ warum uns Christus dieselbe nicht wiederum zuweeg gebracht. 39. ist eine Gabe der Heiligen im Himmel. 362
Unterthan/ muß Rechenschafft geben am Jüngsten Gericht/ wie er seiner Obrigkeit gehorsam gewesen. 136
Vögel/ bey Abrahams Opffer/ sind wie die bösen Geister. 62
Vogler/ dem ist der Tod gleich. 49
Vornehme und Vorsteher leiden die grösste Pein in der Höllen. 295
Urtheil/ wann das letzte eigentlich erfolge. 114. GOttes/ geschiehet ohne Ansehung der Person. 124. ist weit anders/ als der Menschen. 126

W.

WAtz/ dem sind die Gerechten gleich. 456
Wald ist die Welt. 434. seq.
Wasser unter dem Wein. 1. ist ein Sinnbild der Traurigkeit. ibid. bey demselben hat Moyses das Leben und den Tod gefunden. 71
Wasser-Fluten werden vor dem letzten Gericht sich höchst-schädlich ergiessen. 161. 162
Weib/ ein häußlich- und verständiges wird beschrieben. 410
Weib und Kinder machen/ daß die Männer nicht an den Tod gedencken mögen. 9
Wein mit Wasser vermischet/ was er bedeute. 1. Item/ der pure. ibid. ist ein Sinnbild der Freud und Lustbarkeit. ibid.
Weinstock ist eine Figur Christi. 556. seq. gleichwie selbiger in dem Garten/ also wird der Gerechte in der Kirchen von Gott gepflantzet. 558. seq.
Welt denckt an den Tod nicht viel. 2. in derselben ist alles mühseelig. 76. 77. ist eine verwirrte Schule. 146. in derselben gehet alles sehr ungleich daher. 147. wann vermuthlich derselben Untergang seyn würde. 150. seq. ihre Verachtung dienet zur Hochachtung des Himmels. 323. seq. ist eine betrügliche Jahrel und Dalila. 328. so lang wir in derselben leben/ ist uns die Freude des Himmels verborgen. 339. seq. darinnen ist nichts/ das dem Menschen vergnügen könnte. 338. seq. ihre Liebhaber sind den kräzigen Kindern gleich. 341. 342. ist wie ein bitteres Meer-Wasser. 344. seq. ist ein Jammerthal. 348. ein Kercker/ Krieg/ Feuers-Brunst/ und bitteres Meer. 379. seq. ein Wald. 434. seq. eine Löwen-Gruben/ Lufft/ Wind/ grosses Meer/ brennendes Feuer/ Fallstrick voller Ort. 434. seq.
Welt-Kinder können die Geistlichen nicht wohl leiden. 5
Wercke. S. Gute Wercke. Von allen bösen

Digitized by Google

böſen muß man Rechenſchafft geben/ am Jüngſten Gericht. Pag. 135
Weyh-Waſſer/ damit ſoll man den Krancken offt beſprengen. 629. ſeq. 632. ſeq. dienet zur Erlangung der leiblichen Geſundheit. 635
Wiederhall iſt der Tod. 68
Wind iſt die Welt. 434. ſtellet uns die Glücks- und Unglücks-Fälle dieſes Lebens vor. 570. ſeq. Item/ die Nutzen der Widerwärtigkeit. 573. ſeq.
Wittwer oder Viduus, ein Römiſcher Abgott. 7
Wolcken/ warum Chriſtus am letzten Gericht in den Wolcken kommen und erſcheinen werde. 218. 219. 220. ſeq.
Wolleben/ was es ſeye. 451
Wollüſte ſind dem Honig gleich. 4. 5. halten die Menſchen ab / nicht an den Tod zu gedencken. 9. vergehen/ wann man fleiſſig an den Tod gedencket. 36. gleichen einem Kuchen-Feuer. 339. 340. ſind nichts als Schau-Eſſen. 340. nie ohne Trübſal. 405
Worte / von allen muß man am Jüngſten Gericht Rechenſchafft geben. 134
Würde/ was ſie ſeye? 450
Würmer im Leib ruhen bey der Milch-Speiß. 3. des Gewiſſens/ wann ſie Fried geben oder nicht. ibid. die nennet Hiob ſeine Mutter und Schweſtern. 20. der Wurm des Gewiſſens naget und plaget die Verdammten alſo/ daß ſie in die äuſſerſte Verzweifflung gerathen. 285. 286. 287. ſeq.
Wüſteney iſt die Welt. 435. ſeq.
Wunden Chriſti / dahin zu fliehen/ bringt Sicherheit zuweg. 108. dahin ſoll ein Sterbender ſeine Zuflucht nehmen. 658. ſeq.
Wunder-Zeichen / viele werden vor dem Jüngſten Gericht hergehen. 161

X.

Xerxes machte mit ſeinem Majeſtätiſchem Angeſicht eine groſſe Furcht unter den Seinigen. 173
Ximenes ſingt auf ſeinem Tod-Bette. 79

Z.

Zachäus iſt begierig / Chriſtum zu ſehen. 357
Zähn-Klappern in der Höllen/ woher es komme. 284
Zärtlichkeit iſt eine Gabe der Heiligen im Himmel. 364
Zeichen/ erſchröckliche werden vor dem Jüngſten Gericht hergehen. 158. ſeq.
Zeit des Todes iſt dem Menſchen unbekandt. 49. ſeq. des Lebens/ und nicht des Sterbens / iſt eine Zeit der Buß / und wird ſolche mit groſſer Gefahr dahin aufgeſchoben. 553. ſeq. des menſchlichen Lebens ſoll man wohl anwenden. 566. ſeq.
Zeitliches / in daſſelbe verlieben ſich die Welt-Menſchen. 14. die Verachtung deſſelben erwecket eine Hochachtung des Himmels. 323. ſeq. Liebe deſſelben bethöret den Menſchen alſo ſehr / daß er die göttliche und himmliſche Dinge nicht achtet. 326. ſeq.
Zeugen werden bey dem Jüngſten Gericht unterſchiedliche gefunden werden. 188. ſeq.
Zorn/ den ſollen wir / in Betrachtung des Todes/ mäſſigen. 36

E N D E.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google